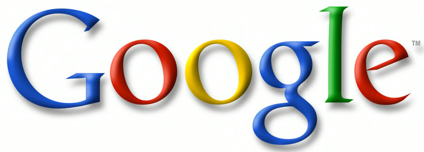



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

ARMINII KOECHLY

OPUSCULA PHILOLOGICA.

VOLUMEN I:

OPUSCULA LATINA.

EDIDIT

GODOFREDUS KINKEL.



LIPSIAE

IN AEDIBUS B. G. TEUBNERI.

MDCCCLXXXI.

HERMANN KÖCHLYS

GESAMMELTE KLEINE

PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN.

UNTER LEITUNG VON

GEORG MARTIN THOMAS

HERAUSGEGEBEN VON

GOTTFRIED KINKEL IUN. UND ERNST BÖCKEL.

---

v. 1

ERSTER BAND:

OPUSCULA LATINA.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1881.

Vorwort.

Es war im Herbst des Jahres 1836, da kam zu mir, dem einjährigen Studiosus in München, welcher sich auf das damalige sogenannte philosophische Zwangs-Examen vorzubereiten hatte, ein neu promovierter Doctor philosophiae et artium liberalium Magister aus Leipzig, Hermann Köchly. Er überbrachte mir einen Brief von meinem unvergefslichen Freund und Landsmann Joh. Leonhard Hoffmann, welcher ebendort unter Gottfried Hermann seine philologischen Studien in musterhafter Weise und vom Lobe des Meisters getragen abzuschliefsen im Begriff stund. — Den Trefflichen hat später, 1865, samt seiner Gattin ein schwarzes Geschick fern von der Heimat dahingerafft.

Der junge feurige und begeisterte Doctor wollte in München die Handschriften zu Quintus Smyrnaeus und Nonnus Panopolitanus vergleichen — jenen Epiker hatte er in der griechischen Gesellschaft G. Hermanns bereits vorzüglich behandelt.

Ich bot Köchly an, mit mir die Dachstube zu teilen, welche ich im vierten Stock eines Hauses am Karlsplatz bewohnte, sie hatte gutes Licht und damals noch weite Ausschau auf die Berge des Hochlands — und dann zur schwierigen, langwierigen Arbeit zu helfen. Wochen lang wurde nun von frühem Morgen bis Abend collationiert, das Examen aber fast ganz aufser acht gelassen. Köchly hat dieses Contubernium in der Epistola dedicatoria, welche er seiner Ausgabe des Nonnus (Leipzig bei Teubner 1857. 58) vorausschickte, treu und in lebhaften Farben wiedergegeben.

Von jenem Herbst des Jahres 1836 an, und nachher seit öfterer Begegnung in Leipzig während der nächsten drei Jahre, bis den Mann, nachdem er — ein alter Wunsch desselben — Hellas und Athen geschaut hatte, die *Μοῖρα κραταιὴ* auf der Heimreise erreichte (1876), bestand zwischen uns, volle vierzig Jahre — so lange wir uns oft nicht ins Auge blickten und so wechselvoll die Zeiten auch für uns waren — eine ungestörte, ungetrübte Freundschaft und Einmütigkeit.

Lag es mir schon deshalb ob, mich um das geistige Erbe des

Geschiedenen ernstlich zu bekümmern, und hatte er mir, namentlich noch beim letzten längeren und vertrauten Beisammensein, gelegentlich des allen Teilnehmern wert gebliebenen Philologen-Tages in Innsbruck, seine Sache ans Herz gelegt, so kam noch einer seiner letzten ausdrücklichen Wünsche als Mahnung hinzu, dieser Pflicht rechtschaffen zu genügen.

Ich that dieses nach Zeit und Kraft und Umständen, so gut ich es vermochte. In der Durchsuchung, Zusammenstellung, Verteilung und Anordnung des reichen, mannigfaltigen, aber auch zerstreut niedergelegten Nachlasses, wie er sich dem Forscher, dem Gelehrten, dem Lehrer, dem Redner angehäuft hatte, fand ich erwünschten und wirklichen Beistand. Köchly hatte selbst noch zwei seiner erprobten Schüler, die Herren Ernst Böckel und Gottfried Kinkel jun., als Genossen der Arbeit und insbesondere auch zu einer revidierten Sammlung seiner verschiedenen akademischen und gelehrten Druckschriften aufgestellt; es war vornehmlich der Heidelberg näher wohnende Herr Böckel, welcher sich bei der ersten, nicht mühelosen Arbeit derselben mit dankbarer Liebe hingab.

Wir wurden, nachdem die sichtende Arbeit geschehen und ein Überblick des ganzen Stoffes ermöglicht war, einig, zuvörderst die Opuscula von Köchly herauszugeben, d. h. eine Sammlung seiner kleineren philologischen Schriften, und zwar einen Band: Opuscula latina, und einen zweiten: Deutsche Aufsätze; denn gerade ein Teil seiner Academica, wie die Programme über Homer und andere, wurde anerkannt und vielfach vermifst und begehrt. Als sich die gewünschte Verlagsbuchhandlung bereit gefunden hatte, ging man rüstig ans Werk.

Es lag in den Verhältnissen, dafs ich die eigentliche Besorgung der Herausgabe den beiden jungen und strebsamen Philologen anheim gab; zu dritt und gemeinsam hatten wir uns nur über die Auswahl und Folge der Stücke zu verständigen, und dieses fand ohne Hemmnis und Widerstreit statt. Die Grundsätze, welche uns dabei leiteten und leiten mufsten, waren gleichsam unbestreitbar. Es mufste alles aufgenommen werden, was die Stellung Köchlys in der Geschichte der klassischen Philologie bedingt und für die Zukunft bewahrt; das Bedeutende, Wichtige, Durchschlagende schied sich von solchem, was mehr nur das Erzeugnis des bewegten Augenblickes oder der Ausfall der kriegführenden Muse gewesen war.

Bei einem Philologen, wie Köchly, sicher einem der begabtesten und gediegensten aus Gottfried Hermanns Schule, einem so feinen und begeisterten Kenner des Altertums, einem so scharfen und kundigen Forscher hellenischer und römischer Litteratur, einem in Wort und Schrift so mächtig gebietenden Gelehrten und Lehrer bleibt auch bei strengerer Auslese eine reiche Fülle edeler Früchte zu Handen, eine lautissima caena.

Köchlys Opuscula latina, welche wir an den Anfang unserer Veröffentlichungen seines Nachlasses gestellt haben, sind zugleich noch ein redendes Denkmal echter, eleganter und meisterlicher Latinität.

So seien denn diese Schriften freundlich und geziemend empfohlen, den Männern des Faches, den Lehrern humanistischer Schulen, wie den Liebhabern des Altertums und den Freunden und Trägern klassischer Bildung.

München, am 10. September 1881.

Georg Martin Thomas.

Bei der Revision der hier wieder abgedruckten Piecen hat der Herausgeber kleinere Irrtümer stillschweigend berichtigt und die jetzt üblichen Zählungen und Citierweisen an die Stelle der früher gebräuchlichen gesetzt. So werden z. B. die Bücher der Ilias mit griechischen Initialen (*ΑΒΓ*), die der Odyssee mit kleinen griechischen Buchstaben (*αβγ*) bezeichnet, Strabo nach Büchern und Seiten (von Casaubonus), Plinius nach Büchern und Paragraphen und Stellen der Dramatiker nach der Dindorfschen Zählung citiert. Besonderes Gewicht wurde, um dem wissenschaftlichen Publikum unnötiges Suchen zu ersparen, auf die Verificierung und Ergänzung der Citate aus Zeitschriften gelegt. — Zusätze, welche den Handexemplaren des verstorbenen Verfassers entstammen, sind in Parenthesen von der Form { }, Nachträge von der Hand des Herausgebers in eckige Klammern ([]) eingeschlossen.

Zürich, 13. September 1881.

G. K.

Inhalt.

I.

De Iliadis *B*, 1—483 disputatio[1]).

Quod olim in Germanicorum philologorum conventu Darmstadii 3
a. 1845 habito Lachmannum signiferum secutus demonstrare conatus sum[2]), secundi Iliadis libri priorem partem (v. 1—483) ex duobus carminibus contaminatam esse, eam sententiam nuper impugnavit in secunda notarum ad Iliadem editione, quae hoc ipso anno prodiit, Car. Frid. Naegelsbachius, acute sane pro suo more et ingeniose. Magni ego facio eum virum, quamquam neque conspectu et usu mihi cognitum et, si quid suspicari licet, de rebus divinis et humanis fere omnibus longe aliter atque me sentientem. Quo magis operae pretium me facturum arbitror, si eam quaestionem breviter tunc pro loco et tempore a me adumbratam denuo accuratius pertractaverim[3]).

Ac primum quidem ut de huius libri et antecedentis perpetuitate dicamus, iam Lachmannus notavit nusquam ad libri primi argumentum hoc libro respici, si discesseris a v. 3 sq., et a v. 239—42, qui versus num genuini sint valde incertum esse; nihil de peste aut de Thetidis precibus memorari. Contra eum Naegelsbachius hoc modo p. 143 disputavit: *„Nichts von der Pest; allerdings; denn deren Bedeutung geht darin auf, dafs sie Veranlassung zum Zwist der Könige giebt; Gelegenheiten ihrer zufällig zu erwähnen boten sich eben dem Dichter nicht dar. Aber auch nichts von Thetis Bitte? Nichts, möchten wir sagen, als deren Vollzug; mittelst der Verse* 3. 4. ἀλλ' ὅγε μερμήριζε κατὰ φρένα, ὡς Ἀχιλῆα | τιμήσει', ὀλέσαι δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν, *welche mit Here's Worten A* 558. 559 *identisch sind, werden alle folgenden Ereignisse als Folge des von Zeus der Thetis gegebenen Versprechens dargestellt.“* Vides, quam artificiose haec excogitata sint, nec tamen valent ad elevandam Lach-

1) [Index lectt. in litt. univers. Turic. inde a d. XXVIII. m. Oct. MDCCCL usque ad d. XX. m. Martii MDCCCLI habendarum.]

2) Vide: *Verhandlungen der achten Versammlung — Darmstadt* 1846 p. 73—77.

3) Obiter moneo, cum haec scriberem, nec ipsum Lachmanni librum a. 1847 cum Hauptii additamentis editum, nec Grossii vindicias a. 1845 Marburgi editas ad manum mihi fuisse.

manni vituperationem. Etenim si ponimus unum eumque bonum poetam hunc librum arctissimo vinculo ad primum adnexuisse ita, ut res duobus continuis diebus gestae iis libris continerentur, is profecto non duobus tantum locis — quorum unus sine argumenti dispendio tolli potest — obiter ad Achillis iniuriam respexisset, sed utriusque diei res in unius actionis decursum varie multipliciterque
4 coniunxisset. Ita pestem Agamemnonis culpa et intemperantia provocatam aptissimam fuisse Thersitae convicio ipse Naegelsbachius p. 170 Hauptio concedit, quamquam cum optio poetae data fuerit inter iniurias, quarum altera Chrysae, altera Achilli illata sit, gravius hanc quam illam commemorari putavit. Quasi non utramque commemorare Thersita dignissimum fuisset, qui tamen, si unam eligere vellet, praetulisset propter orationis suae argumentum, quae tota in Agamemnonis libidinibus versatur, eius amorem Graecorum exercitui funestum. Verum enim vero non solum in Thersitae oratione, sed fere ubique ad antecedentem diem respicere debebat poeta veram rerum connexionem quaerens, ut exempli gratia Agamemnonem faceret de exercitus peste modo vexati animo atque de Achillis ira sollicitum primum, tum per somnium divinitus immissum diserta consolatione recreatum; ut de his rebus faceret cum eum exponentem et in principum consilio et in contione, tum ceteros, qui surgerent, oratores in utramque partem disputantes, ut metus propter fortissimi herois dissidium merito conceptus spe Iovis somnio ostensa disiceretur, et quae excogitari possunt sescenta alia. Quale vero hic habemus vinculum, constans illud versibus quibusdam aliunde depromptis, id vero, si artem poeticam spectas, aut nullum est, aut consarcinatoris. Eius enim non hic tantum, sed alibi quoque manus eo est conspicua, quod caementa sua aliis ex locis subducere solet. Ita hic v. 3 et 4 ὡς — Ἀχαιῶν ex *A* 558 sq. sumpta esse ipse Naegelsbachius adnotavit [p. 143], unde illum coniunctivos quoque τιμήσῃ, ὀλέσῃ transtulisse, multo est credibilius, quam aut mutatis modis (τιμήσει', ὀλέσῃ) acumen ab eo quaesitum, aut cum Bekkero etiam ὀλέσαι scribendum esse. Initium autem v. 3 ex *υ* 10 πολλὰ δὲ μερμήριζε κατὰ φρένα, ut alios locos taceam, subripuit. Et eiusdem fere farinae v. 239—242 esse, quippe v. 240 ex *A* 356. 507, v. 242 ex *A* 232 repetitum iam Lachmannus et Hauptius notaverunt. Defendit quidem Naegelsbachius p. 169 sq. ita, ut calliditatis magnae hoc esse moneat, quod Thersites Achillis partibus susceptis malae causae firmum subiciat fundamentum. Hoc ipsum vero quanto firmius fuisset, si orationis initio convenienter utrumque Agamemnonis in Chryseidem et Briseidem facinus exercitui fatale pluribus aliisque verbis enarrasset, quam quae iam audivimus! Quod autem deinde dicit consulto poetam minas gravissime ab Achille pronuntiatas nunc Thersitae dedisse, quo magis persona contraria risum moveret, id satis reconditum vereor ne prorsus abhorreat ab hoc poeta, qui quaecunque libro primo praeterea leguntur, constanter aut ignoravit aut neglexit. Omnino cum

aliis tum Naegelsbachio saepius accidit, ut eidem poetae modo an- 5
tiquam nativamque simplicitatem, modo argutae subtilitatis secreta consilia adscriberent, quas duas res esse adverso fronte inter se pugnantes cuivis patet. Ad nostrum locum redeo, cuius etiam v. 239 huc pertinet: *ὅς καὶ νῦν* saepius initio legitur, et clausula ex *H* 111 *σεῦ ἀμείνονι φωτί* huc transiit. Ceterum his versibus omnibus (3 sq. 239—242) tantum rerum libro primo gestarum levem quandam notitiam contineri, non hunc ipsum cum altero necessario copulari iam alii viderunt.

Iidem huius libri v. 1 sq. cum ultimo antecedentis pugnare monuerunt, quae res iam veteres permovit, ut duplicem *λύσιν* tentarent, ut aut *καθεύδειν* intellegerent *ἐπὶ ψιλῆς ἀνακλίσεως*, quemadmodum *I* 325 *ἀύπνους νύκτας ἴαυον* dicatur, aut Iovem putarent dormivisse non *παννύχιον*, sed tantum *ἐπ' ὀλίγον*. Hanc sententiam amplexus est Naegelsbachius p. 131, provocans ad *I* 713 coll. *K* 1—4 (quod est Doloneae initium!) et *ο* 4—7 (qui locus et ipse suspectus est, sed non poterit aliter diiudicari, nisi totius Odysseae compage in examen vocata). Verum de hac re altercari nihil prodest: quicunque enim persuasissimum sibi habet de perpetua Iliadis unitate, eiusmodi minutiis sententiam suam non deponet, in quibus, qui aliter sentit, indicium haud leve deprehendere sibi videatur, librum secundum ab initio cum primo non fuisse coniunctum.

Iam ad ipsam libri secundi compositionem transgredimur. In ea omnia bene decurrunt usque ad v. 52, tum sequitur illa *βουλὴ γερόντων* v. 53—86, quae cum iam ab antiquis criticis maxima parte mutilata, novissime a Lachmanno et Hauptio gravissimis argumentis reiecta sit, mirum videri possit, quod non solum Naegelsbach. p. 144 sq., sed etiam Hoffmannus in Schneidewini Philol. III (1848) p. 200 sq. et Baeumlein. in Bergkii annall. antiquit. Nov. Ser. vol. VI (1848) p. 331 sq. tam studiose eius defensionem susceperunt. Verum totius libri, qualis quidem nunc fertur, arx est ille locus, ut recte iudicaverint Baeumlein. p. 331 et Naegelsbach. p. 144 eum prorsus necessarium esse. Hunc igitur si luculenter demonstrari potest ineptum esse nec a bono poeta sed a misello centonum sutore factum esse, ipsa huius libri compositio haud leviter concussa erit.

Initium facimus ab iis, quae iam ab antiquis criticis observata sunt. Qui si diligentius versarentur, bonam partem eorum, quae nunc iure notantur, iam illis offensui fuisse inveniretur. Ex illis igitur Zenodotus pro v. 55 evitaturus, opinor, illud *πυκινὴν ἠρτύνετο βουλήν* ita scripsit:

αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο, 6
τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων.

Tum idem v. 60—70 hoc modo contraxerat:

ἠνώγει σε πατὴρ ὑψίζυγος, αἰθέρι ναίων,
Τρωσὶ μαχήσασθαι προτὶ Ἴλιον. ὣς ὁ μὲν εἰπὼν
ᾤχετ' ἀποπτάμενος.

Quod eum fecisse videri non tam repetitione offensum quam motum eo, quod hisce versibus reliqui Graecorum duces stulti (*νήπιοι*) iudicarentur, neque Agamemnon solus, observavit Spitznerus.

Postremo Aristarchus v. 76—83 *ἤτοι — υἷας Ἀχαιῶν* pro spuriis habuit, cuius rationes diserte exponit Schol. Ven. A: *ὅτι οὐκ ὀρθοῦ εἰρηκότος τοῦ Ἀγαμέμνονος λέγει „ἤτοι ὅγ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο,“ ὅπερ ἀπίθανον* (eodem argumento etiam Zenodoteam v. 55 scripturam reiecerat: *ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὀρθὸν δημηγορεῖν*), *καὶ ὅτι οὐδὲν περισσὸν λέγει ὁ Νέστωρ, ἀλλὰ καὶ εὔηθες τὸ εἰπεῖν „εἰ μέν τις τὸν ὄνειρον Ἀχαιῶν ἄλλος ἔνισπε, | ψεῦδός κεν φαῖμεν.“ οὐ γὰρ κατὰ διαφορὰν οἱ δυνατώτεροι ἀληθεῖς ὀνείρους ὁρῶσιν. αἱρομένων δὲ αὐτῶν ὀρθῶς ἐπὶ τοῦ Ἀγαμέμνονος ἐπενεχθήσεται „πείθοντο δὲ ποιμένι λαῶν.“ μὴ παρόντος γὰρ τοῦ Ἀγαμέμνονος τὸν Νέστορα λέγει ποιμένα λαῶν. ἄτοπον γὰρ τούτῳ ἕπεσθαι τοὺς ἄλλους.* Ex his quattuor argumentis tertium tantum, quod de maiore Agamemnonis fide agit, Naegelsbach. p. 141, *ψεῦδος* de Iovis, non de Agamemnonis mendacio interpretatus, ita elevat, ut dicat, Agamemnonem, utpote quem secundum *Α* 175 Iuppiter colat, ab eo Deo vanis promissis falli non posse videri; nec de potentia per se, quod vituperet scholiasta, sed de ratione, quae inter potentem hunc regem et Iovem intercedat, hic sermonem esse. Et eadem fere est Baeumleinii sententia insuper v. 101 sqq. 197. 205 et adeo *Θ* 245. *Λ* 186 laudantis. Alios etiam locos laudare poterat; sed quid hi omnes ad nostra *ὃς μέγ' ἄριστος Ἀχαιῶν εὔχεται εἶναι*, quibus de illa Iovis erga Agamemnonem benevolentia siletur, sed potius de Agamemnonis virtute praedicatur, quod melius in Achillem quadraret?

Praeterea et Lachmannus et ego observavimus duces in contione prorsus nihil agere, quasi callidum Agamemnonis consilium prorsus ignorassent. Contra monuit Naegelsbach. p. 292, id quidem per se quemvis sponte supplere principes ipsos subito fugiendi impetu ceterorum quasi attonitos esse. Hic igitur, ut alibi, iubemur ea ipsi cogitando addere, quae vel maxime et vellemus et deberemus audire exposita a poeta epico, a cuius simplice
7 arte et accurate narrandi more nihil magis abhorret, quam ut, quae summi sunt momenti, prorsus silentio transmittantur audientium cogitatione addenda. Summi autem momenti fuisse tantam tamque fatalem principum animi perturbationem vix opus est demonstretur: post eorum consilium nihil fingi potest magis alienum ab omni poesi, quae sana ratione utitur, quam ut eius consilii atque principum cum Agamemnone consensus nulla amplius mentio inicitur. Deinde quod Agamemnonis et Nestoris orationes ut vanas vituperavimus, id de posteriore tantum concedit Naegelsbachius, cuius verba infra apposui. Postremo quod ego notavi deliberationis nihil inesse in hac *βουλῇ*, id idem eo defendit, quod omnes consentiant. Tum vero male fecit poeta, quod deliberationem diserte verbis *πυκινὴν ἠρτύνετο βουλήν* denuntiavit.

Sed ut iam missis his ad singula transeamus, maxima eius fragmenti pars immutata aliunde transscripta est, cetera autem quamquam multo pauciora tam misere consuta sunt, ut in quoque versu ieiuna auctoris paupertas et ineptus Homericorum abusus eluceat.

V. 53. Hic *αἱ πλείους καὶ χαριέσταται*, etiam Aristarchea, *βουλὴ* habebant, ut Homerico usui satisfieret, quo verbum illud constanter residendi habet notionem praeter *Ω* 553 *μή με πω ἐς θρόνον ἵζε*. Sed accusativus nostri hominis est: detorsit enim illud *β* 69 de Themide

ἥ τ' ἀνδρῶν ἀγορὰς ἠμὲν λύει ἠδὲ καθίζει.

Μεγαθύμων, quod epitheton est satis ineptum principum, posuit, quoniam alibi, ut *B* 541. *E* 577. *N* 699 in eadem versus sede legitur.

V. 54 consutus est ex *νηὶ πάρα* *H* 383 et alibi, *Νεστορέας — ἵππους* *Θ* 113, *Πυλοιγενέες δέ οἱ ἵπποι* *Ψ* 303; *βασιλῆος* in clausula *A* 410 et alibi.

V. 55 ex *K* 302 et v. 56 ex *ξ* 495 transscriptus est.

V. 57 et 58 variis ex locis consuti sunt: *νύκτα δι' ἀμβροσίην* *K* 41 et alibi, *μάλιστα δὲ* eadem in sede *A* 175 et alibi, *Νέστορα δῖον* *K* 54 et alibi leguntur; tum *φυὴν καὶ εἶδος* *X* 370, *φ. κ. ε. ὁμοίη* *ζ* 16. Sed hic concinnatori res male cessit: ineptissime enim Somnus dicitur *μάλιστα δὲ Νέστορι δίῳ* | — *ἄγχιστα ἐῴκει*, quod vertit Naegelsbach. p. 139: N e s t o r i p o t i s s i m u m e r a t s i m i l l i m u s. Id enim tum tantummodo recte habere, si quidem etiam aliis similis, omnium vero simillimus Nestori exstitit, cum v. 220, quem locum comparavit Naegelsbach.,

ἔχθιστος δ' Ἀχιλῆι μάλιστ' ἦν ἠδ' Ὀδυσῆι,

tum maxime *ζ* 152 ostendit, ubi Ulixes admirabundus Nausicaae 8
dicit, postquam eam unam Dearum esse coniecit:

Ἀρτέμιδί σε ἔγωγε, Διὸς κούρῃ μεγάλοιο,
ε ἶ δ ό ς τ ε μ έ γ ε θ ό ς τ ε φ υ ή ν τ' ἄ γ χ ι σ τ α ἐ ί σ κ ω.

Hunc ipsum locum patet male in suam rem transtulisse centonarium nostrum.

V. 59 initium supra ex v. 20, clausulam ex *H* 46 et aliis locis deprompsit; v. 60—70 ex v. 23—33 integros repetiit.

V. 71 rursus agnoscimus tessellatum nostri opus. Initii fundus est *λ* 222 *ψυχὴ δ' ἠύτ' ὄνειρος ἀποπταμένη* et *ᾤχετ'* *N* 505 atque alibi in prima sede positum. In clausula coniunxit quae supra v. 34 *μελίφρων ὕπνος ἀνήῃ* legerat, et quae *A* 610 *γλυκὺς ὕπνος ἱκάνοι* et *Ψ* 232 *γλυκὺς ὕπνος ὄρουσεν*. Et meminerat *ἀνῆκεν* saepius ut *Z* 256 in fine versus legi.

V. 72 eiusdem est generis: *ἀλλ' ἄγετ'* *E* 469 et alibi, *αἴ κέν πως* *A* 66 et alibi, *θωρήξομαι* eodem versus loco *H* 101. *Θ* 376. *T* 23 legitur, *υἷας Ἀχαιῶν* saepe versus claudit.

V. 73. Vid. ζ 126 ἀλλ' ἄγ' ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι, et saepius idem verbum eodem in pede legitur. Tum clausulam ἣ θέμις ἐστίν petitam ex Ψ 581. Ω 652. γ 45. λ 451 hic quidem sensu carere iam Lachmannus dixit, cui imperite oblocutus est Hoffmann. l. c. p. 200, non ad πειρήσομαι sed ad πρῶτα δ' ἐγών illam formulam referendam esse, qua quid summo imperatori faciendum esset, indicaretur. Verum ex constanti usu, quem ex illis locis cognoscas, ea formula ad totum membrum pertinet itaque h. l. fas esse innuit, ut Agamemnon semper exercitum primum verbis tentet, utrum pugnare velit necne! Obscuraverunt difficultatem Baeumlein. p. 331: „*Uebrigens findet es Agamemnon* in der Ordnung und recht, *dafs der Oberfeldherr seine Untergebenen auf die Probe stelle;*“ et Naegelsbach. p. 143: „*(Agam.) spricht das Vorhaben aus, den Kampfmuth des Heeres,* was ein Recht des Feldherrn sey, *durch den verstellten Rath zu schneller Heimkehr auf die Probe zu stellen.*“

V. 74 ex v. 175 et aliunde ductus.

V. 75 tertius locus est, qui, quam absurde Homericis abusus sit imitator, aperte ostendit. Quoniam enim hic sermo est de contione, in qua media stantes oratores singuli deinceps dicere solent, prorsus absonum est ἄλλοθεν ἄλλος, quibus verbis Agamemnon duces iuberet solitum dicendi ordinem et morem perturbare. Nec quidquam prodest Curtii sententia, qui in Philol. l. c. p. 11, ne Agamemnon superbia vincendique spe certissima elatus videretur infelicem tentationis eventum praesagire, non λαούς, sed ἐμέ ad
9 ἐρητύειν cogitatione adsumendum putavit, quo facto magis etiam contio exercitus in privatum ducum cum Agamemnone colloquium degeneraret. Facile omnibus carebimus interpretandi machinis apud nostrum, qui crassa Minerva ι 493

— — — ἀμφὶ δ' ἑταῖροι
μειλιχίοις ἐπέεσσιν ἐρήτυον ἄλλοθεν ἄλλος

in suum commodum convertit.

V. 76 etiam *A* 68 et alibi occurrit.

V. 77 inanem continet membri relativi abundantiam, cui explendo illud tritum Πύλον ἠμαθόεντος adhibuit.

V. 78 ex *A* 73 et aliis locis, v. 79 ex *A* 276 et aliis locis desumpti sunt.

V. 80—82 insigne continent exemplum malae imitationis. Quae enim Priamus Ω 220 sqq. Iridis nuntio fretus aptissime dicit uxorem consolaturus:

εἰ μὲν γάρ τίς μ' ἄλλος ἐπιχθονίων ἐκέλευεν,
ἢ οἳ μάντιές εἰσι, θυοσκόοι ἢ ἱερῆες,
ψεῦδός κεν φαῖμεν καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον·
νῦν δ' — αὐτὸς γὰρ ἄκουσα θεοῦ καὶ ἐσέδρακον ἄντην —
εἶμι, καὶ οὐχ ἅλιον ἔπος ἔσσεται,

ea mutilata quam male in suam rem noster adhibuerit, quivis in-

tellegit. Quare frustra est, de quo supra monui, Naegelsbachii acumen' ψεῦδος h. l. de Iovis mendacio interpretantis. Praeterea memor erat aliquot locis ἐνίσπες — quemadmodum nunc scribitur — in versus clausula legi; cetera autem μέγ' ἄριστος Ἀχαιῶν εὔχεται εἶναι ex aliis locis bene multis compilavit, in quibus μέγ' ἄριστος, quod Π 271. Ρ 164 de Achille legitur (ut ἄριστος Φ 279 de Hectore, ὄχ' ἄ. Ψ 357 de Diomede), male ad Agamemnonem transferri iam supra notavi.

V. 83 ineptissime ex v. 72 repetitur.

V. 84—86 simili modo ex Homericis laciniis consuti sunt: ὣς ἄρα φωνήσας supra v. 35 et saepissime legitur; ἦρχε hoc modo positum Α 495 et alibi, ἦρχ' ἴμεν Ν 329, et cf. illud ἐξῆρχε γόοιο in hac sede saepius repetitum; νέεσθαι est clausula usitatissima. — ἐπανέστησαν ab usu Homerico abhorret, ex quo ἀνέσταν ponendum erat, quod etiam antiqui critici sensisse videntur, quamquam pravam medicinam quaerentes scribendo οἱ δὲ πανέστησαν, ἀντὶ τοῦ πάντες ἀνέστησαν. Tum πείθοντό τε ποιμένι λαῶν ut omnino Nestoris sermo ex Α 273

καί μέν μευ βουλέων ξύνιεν πείθοντό τε μύθῳ,

depromptus est. Ποιμένι λαῶν, ut infra v. 105, ita saepe versum claudit. σκηπτοῦχοι βασιλῆες initio habes Θ 41, σκηπτοῦχος βασιλεύς Α 279 et alibi. ἐπεσσεύοντο ex v. 208 mutuatus est, sed imperite addere omisit, quo ferantur homines.

Sed haec satis sunto. Hoc iam quivis videt, illas Agamemnonis et Nestoris orationes infelicissime ex versibus frustulisque Homericis consutas paene nihil continere idque ipsum inepte enuntiatum. Ita Agamemnon, postquam plus decem versibus omnem Somni orationem ad verbum repetiit, tum exilibus quattuor versibus tentandi periculum a se faciendum, et quid a ducibus fieri velit, nude indicat, nulla aut consilii causa aut ratione reddita! De Nestoris vero responso satis habeo ipsius Naegelsbachii verba adscripsisse p. 145: „*Dafs diese Partie gerade kein Meisterstück ist, geben wir gerne zu; namentlich haben Nestors Worte v.* 79—83 *immer etwas Auffallendes. Nicht jedoch als ob er Unsinn spräche; was er sagt, hat, wie wir oben gezeigt zu haben glauben, einen in Agamemnons Verhältnifs zu Zeus vollkommen begründeten Sinn* (id iam refutavimus supra p. 4); *uns befremdet vielmehr die trockene Kürze seiner Erwiederung, welche mit der senilis loquacitas, die wir an ihm gewohnt sind, unläugbar contrastirt. Nimmt man hinzu, dafs er sich über den zweiten Hauptpunkt in Agamemnons Rede, nämlich über die Prüfung des Heeres, in den jetzt vorliegenden Versen wider Erwarten nicht äufsert, so liegt die Vermuthung nicht ferne, dafs ein Theil seiner Antwort verloren gegangen ist.*“ Vides, quomodo veritatis vis vel invito sese obtrudat!

Iam postquam βουλὴν γερόντων, quam necessariam esse ad ea, quae sequuntur, introducenda recte contra Lachmannum con-

tenderunt Baeumleinius et Naegelsbachius, ita impugnavimus, ut neminem iam, qui eius defensionem suscipiat, fore nostro iure speremus, alacriore animo ad ceteras partes iudicandas progredi licet.

Ac primum quidem quam parum omnino Agamemnonis conveniat animo, Graecorum exercitum tentare, iam olim dixi. Is enim, qui modo — si cum adversariis ad librum primum respicimus — Achillis animadversione insigne potentiae exemplum nemine resistente exercuisset — *A* 186 sq. — et cum ceteros tum ipsum Iovem a suis partibus stare persuasum sibi haberet — ibid. 174 sq. —, nunc magis etiam vincendi spe elatus, cum Iovis hortatu et promisso fretus hoc ipso die — v. 37 sq. — Troiam se expugnaturum speraret, quomodo tandem aliud quid facere, si quidem sui similis maneret, aut poterat aut debebat, quam ut allata Iovis
11 auctoritate exercitum arma parare iuberet ad certissimam victoriam reportandam? Neque aut antiquos aut recentiores criticos fugit alienum esse omnino id tentandi periculum ab Agamemnonis animo: quare varias excogitaverunt machinas, quibus eam rem aut defenderent aut excusarent. Unus quidem candide profitetur: *ἄλογον τὸ πειράζειν· εἰ γὰρ ἑτέρως, ὥσπερ καὶ ἐγένετο, τὸ πλῆθος ἔνευσεν, ἀπώλετο ἂν πάντα τὰ πράγματα*, tamen et ipse *λύσιν* affert hanc, propter Achillis defectionem et exercitus suspicionem utilem fuisse eam tentationem. Omnia comprehendit longior Schol. Ven. B adnotatio, quae Aristotelis dicitur [sed cf. Dind. Vol. III p. 91], unde potissima tantum exscripsisse sufficit: *εἰκὸς δὲ καὶ ἐκ λοιμοῦ πεπονημένους καὶ τῷ μήκει τοῦ χρόνου ἀπαυδήσαντας, καὶ τοῦ Ἀχιλλέως μετὰ τῆς οἰκείας δυνάμεως ἀποστάντος* (sed nec pestis nec Achillis ulla in tota contione inicitur mentio), *καὶ αὐτοῦ ἀφαιρεῖσθαι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τὴν Βρισηίδα λέγοντος εἰς φόβον τῶν ἄλλων „στυγέῃ δὲ καὶ ἄλλος | ἶσον ἐμοὶ φάσθαι καὶ ὁμοιωθήμεναι ἄντα“* (propter id ipsum iam exspectandum erat neminem ei ad pugnam vocanti adversaturum esse), *καὶ θορύβου τε ἐκ τῆς ἐξαναστάσεως τοῦ Ἀχιλλέως γεγονότος* (de ea re altum est apud poetam silentium), *μὴ εὐθὺς παρακαλεῖν ἐπὶ τὴν ἔξοδον, ἀλλὰ πειραθῆναι ἡγήσασθαι δεῖν εἰ οὕτως ἔχουσιν* (verum antecedente die fugituro Achilli opposuerat alios: *πάρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι, | οἵ κέ με τιμήσουσι*). *εἰ γὰρ ἄνευ πείρας πολεμεῖν ἐκέλευε τοὺς οὕτω διακειμένους* (de qua quidem exercitus condicione nihil omnino legitur), *συνέβη δὲ ἀντειπεῖν τινας* (qui vero contradicerent?), *ἀνάστατον ἐγίνετο τὸ πᾶν ἔργον καὶ ἐπανάστασις πάντων* (cur?). Similia partim, partim alia excogitaverunt recentiores: Agamemnonem, ex quo cum Achille rixatus esset, mente occaecatum esse, quod ipse inscius hic v. 111, diserte *I* 115 sq. profiteatur, Baeumlein. p. 331 monuit; quasi ipso poeta testante v. 37 *φῆ γὰρ ὅ γ' αἱρήσειν Πριάμου πόλιν ἤματι κείνῳ | νήπιος, οὐδὲ τὰ ᾔδη ἅ ῥα Ζεὺς μήδετο ἔργα* non furor ille constitisset in certissima de Ilio *αὐτῆμαρ* expugnando persuasione, cui persuasioni fervida ad bellum gerendum, non simulata ad fugam capessendam adhortatio unice convenit. Aliam viam Hoffmannus iniit p. 201, cum

Lachmanno hunc librum a primo separans: *„Wir müssen uns jedenfalls eine längere Zeit nach dem Streite der Könige verflossen denken. Die Achäer können ohne Achilles nichts erreichen; das Volk murrt, es ist mifsmüthig und unlustig zum Kampfe.“* (At ubi tandem de illo Achillis desiderio, de pernicioso eius absentiae effectu vel minimum legitur?) *„Selbst die Könige theilen dies Gefühl* (unde hoc scimus?), *obgleich ihr stärkerer moralischer Muth sie ausharren läfst* (299: τλῆτε). *Nun tritt Agamemnon mit der glänzenden Hoff-* 12
nung auf baldige (νῦν, 66) *Eroberung Iliums auf. Wer wird diese nach den bisherigen Erfahrungen theilen? Nur das Ansehn des Oberhauptes vermag den Fürsten einiges Vertrauen dazu einzuflöfsen. Dies ist der Sinn der Rede Nestors“* (de βουλῇ γερόντων satis dictum; nunc ipsi iudicent lectores, num rerum bellarum, quas ibi invenisse sibi visus est Hoffmannus, ullum in exili illo centone vestigium detegi possit!). Tum pergit: *„Das murrende schwierig gewordene Volk ist nicht leicht zum Kampfe zu bewegen* (hoc fingit Hoffmannus, ignorat Homerus): *so viel aber hofft Agamemnon noch, dafs es, wenn man ihm plötzlich die Heimkehr vorschlägt, sich in seinem natürlichen Stolze ermannen und nicht feige und schimpflich an der Erreichung eines Zweckes verzagen werde, für den es schon so viel erduldet hat. Dann wird der gehobene Muth auch wieder zu neuer Kampfesfreudigkeit zu entflammen sein.* (Haec omnia mera sunt Hoffmanni commenta.) *Diese psychologisch richtige Ansicht bringt den Agamemnon zu seiner Handlungsweise; aber die Gründe dieses Handelns hat der Dichter in seiner einfachen Kindlichkeit uns nicht vorgelegt.“* Eiusmodi vero poeta non tam puerilis esset et simplex, quam Goethii arcanizando — barbare enim transferre licet illud barbarum *hineingeheimnissen* — superbientis aemulus! Naegelsbachius denique p. 144 et 289 non tam Agamemnoni, quam poetae necessariam fuisse dicit tentationem, ut exercitus principumque animi omninoque omnes res ad bellum spectantes Thersitae, Ulixis et Nestoris orationibus exponerentur. Verum, ut alia taceam, omnes illae res orationesque aeque bene inferri poterant contioni, si Agamemnoni ad pugnam exhortanti Thersites obloqueretur. Quid quod ne nunc quidem in priore, qua tentatur exercitus, sed in posteriore, postquam reductus est, contione omnia illa agitantur? Quare si defendere volumus τὴν πεῖραν, cum BDLV dicamus eam institui κατά τι παλαιὸν ἔθος, quo facto simul illud ἣ θέμις ἐστίν vindicatur!

Quocunque igitur nos vertimus, ille tentandi conatus sine ulla, quae quidem a poeta ipso indicata sit, causa susceptus, immo ab Agamemnonis animo, qualem descriptum legimus, alienissimus est. Iam oratio ipsa v. 110—141, qua simulate exercitum ad fugiendum adhortatur, quam absurde sit composita, iam olim paucis monstravi. Ab Iove capit principium, se ab illo deceptum et iniuria affectum nunc multis amissis domum redire iuberi. Haec certe causa est sontica et cui contradicere non liceat. Tum v. 116—118

Iovis potentiam memorat in evertendis urbibus efficacem, porro v. 119—129 quam turpe sit Graecis re infecta domum reverti eo maxime probat, quod quaesita et immoderate aucta comparatione
13 decies tanto plus esse Achivorum quam Troianorum demonstrat (Schol. L ad v. 128: *ὑπερβολικῶς· Τρώων μὲν γὰρ ἦσαν πόλεις ε΄, Ἑλλήνων δὲ ιβ΄*). Inepte v. 119 *αἰσχρὸν γάρ τόδε* etc. particula causalis posita est, quam frustra excusat Naegelsbach. p. 149 referens ad *δυσκλέα* v. 115, quod fieri nequit et propter intersertos tres versus, et quia in illo membro non *δυσκλέα* sed *Ἄργος ἱκέσθαι* primariam esse sententiam, quae sequentibus explicatur, verbum finitum *κελεύει* postulat. Illa duo momenta potius orationi, qua diserte ad pugnandum provocabatur, convenire optime sensit is, qui iam ut eorum efficaciam minueret, ineptissimos versus 130—133 adglutinavit. Egregie ipse Naegelsbach. p. 152 ex aliis Iliadis locis demonstravit prorsus novo modo tantum in Troianorum sociis poni momentum, quantum alias nusquam. Et in verbis ipsis plura insunt, quae magnopere offendant, primum *Τρώων, οἳ ναίουσι κατὰ πτόλιν*, quasi Hectoris *πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι λαοί* tantum urbanae copiae fuissent, nec etiam in agro Troiano habitassent; tum *μέγα πλάζουσι*, si conferas *α* 75. *β* 396. *ω* 307, quod etiamsi cum Curtio p. 4 non de t u r b a n d a mente, sed de r e p e l l e n d o impetu ceperis, male tamen habet illud *οὐκ εἰῶσ'* — *ἐκπέρσαι*, inscite ex *Λ* 550 (*P* 659) huc translatum. Illud *ἐθέλοντα* autem, quod ex aliis locis, ut *B* 391. *ε* 99. *ο* 280, desumpsit, quam absurde h. l. positum sit, mirum est neminem vidisse. Senserunt certe antiqui: *ἐ θ έ λ ο ν τ α ἀντὶ τοῦ δυνάμενον* in L V legitur. Tum v. 133 integrum transscripsit ex *A* 164. *I* 402. *N* 380. Vides iterum iam nobis consarcinatoris manum occurrere; quare non dubito, quin totum suum commentum ex *I* 543—45 effinxerit:

τὸν δ' υἱὸς Οἰνῆος ἀπέκτεινεν Μελέαγρος,
π ο λ λ έ ω ν ἐκ π ο λ ί ω ν θηρήτορας ἄνδρας ἀγείρας
καὶ κύνας· οὐ μὲν γάρ κ' ἐδάμη π α ύ ρ ο ι σ ι βροτοῖσι.

Itaque bene iam suo officio functus est Aristarchus, de quo Schol. Ven. A ad v. 130: *ἕως τοῦ Ἰλίου ἐκπέρσαι ἀθετοῦνται στίχοι τέτταρες, ὅτι καθόλου πάντας τοὺς βαρβάρους σὺν τοῖς ἐπικούροις ἥσσονας τῶν Ἑλλήνων διὰ παντός φησιν εἶναι.* Sed quae sequuntur, v. 134—141, graviter orationem clauderent, qua sincere fuga suaderetur.

Acutior est Naegelsbachius, quam quem tot tantaeque discrepantiae lateant. Itaque hanc excogitavit rationem, sermonem Agamemnonis esse *μῦθον κερδαλέον*, qualis *ζ* 148 Ulixis innuatur, quo sermone is eius consilii, quod simulet, rem contrariam perficere studeat. Itaque et multum esse in describenda ignominia,
14 quam fugiendo suscepturi sint Graeci, et vanum proponere sociorum Troianorum metum, et addere illa v. 117 sq. de quibus iam recte dixerit scholiasta: *ὑπόνοιαν δὲ δίδωσι καὶ περὶ Ἰλίου.* Verum

in pluribus etiam hoc acumen invenire sibi visi sunt veteres, quorum adnotationes adscribere placet, quoniam minus, quam par est, eos qui has quaestiones agitant scholiorum rationem habere video, in quibus permulta iam iactata sunt, quae hodie tamquam nova nobis venditantur. V. 110 observabatur *ἥρωες* ad omnes Graecos dictum esse: *προεπαίρει τοῖς ἐγκωμίοις, ὅπως αἰδοῖντο φεύγειν.* — V. 112 *προτρεπτικὸν τοῦτο πρὸς τὸ μένειν τοὺς Ἀχαιούς· οὐ γὰρ ἀτελεύτητον ὅ τί κεν κεφαλῇ κατανεύσει* (*A* 527). — V. 115 *τοῦτο δὲ εἶπεν οἰόμενος ὡς οὐ πείσονται οἱ Ἕλληνες δυσκλεεῖς ὑποστρέψαι.* — V. 120 *διὰ τῶν ἐγκωμίων μείζων ἡ κατηγορία· καὶ ὅτι ἀΐδιος ἔσται αὐτοῖς ἡ ὕβρις τὸν πόλεμον ἀτελῆ καταλιποῦσιν.* — V. 122 *ταχεῖα οὖν ἐλπὶς τῆς νίκης, εἴ γε καὶ πλείους καὶ ἰσχυρότεροι καὶ Δία ἔχοντες σύμμαχον, καὶ τῆς ἥττης πολλὴ ἡ αἰσχύνη. — πῶς οὖν πρὸ τέλους ὑποχωρήσουσιν; ἐκδεκτέον οὖν τὸ τῆς μάχης πέρας.* — V. 134 *ἔστι δὲ πρὸς μὲν τὸ ἀπιέναι διεγερτικὸν ὡς ἐκεῖ καθημένων ἀπράκτων χρόνον τοσοῦτον, πρὸς δὲ τὸ μένειν ὡς τοῦ τῆς ἁλώσεως χρόνου πληρωθέντος. τῷ γὰρ δεκάτῳ ἔτει τὸ Ἴλιον ἔφη Κάλχας ἁλώσεσθαι. ἐλπίδα δὲ τοῦ τέλους ὑπογράφων αὐτοῖς οὐκ ἐνεστηκέναι τὸν ἔνατον ἐνιαυτὸν εἶπε (καί τοι οὕτως ἦν τὸ ἀληθές, ὅπερ καὶ Ὀδυσσεύς φησιν „ἡμῖν δ' εἴνατός ἐστι περιτροπέων ἐνιαυτός“* 295). *φασὶ δὲ ὅτι παρεληλύθεισαν οἱ ἐννέα οὗτοι ἐνιαυτοί.* — V. 135 *ταῦτα δὲ ἀμφοτέροις συνᾴδει, τῷ μὲν ἀπιέναι, πρὶν διαφθαρῆναι τέλεον τὰς νῆας, καὶ τῷ μένειν δὲ ὡς διὰ τὸ σεσηπέναι τὰς ναῦς τέως πλεῖν οὐ δυναμένων.* — V. 140 *ἐνῆν εἰπεῖν στείχωμεν· ἀλλὰ τῷ αἰσχρῷ ὀνόματι ἀποτρέπει τοῦ ἀπόπλου.* Vides illam de *μύθῳ κερδαλέῳ* doctrinam multo plenius expositam esse ab antiquis. Et tamen frustra. Bonam enim partem illarum observationum nihil probare simpliciter inde prodit, quod v. 110—118. 139—141 etiam *I* 17—28 leguntur, ubi quin serio fugae auctor sit Agamemnon, dubitari nequit. Quamquam haud scio an recte ibi v. 23—25 ab Aristophane expuncti fuerint. Sed nolumus his argutiis immorari. Sententia illa, *κερδαλέον* hic ab Agamemnone proponi *μῦθον*, vana est, primum quod nusquam eum talem esse indicatur — nam *βουλὴν γερόντων* iam ignorare licet — quemadmodum fit *ζ* 148. *ξ* 459. *ν* 254 sq. *ο* 304. *ψ* 181. *ω* 240; deinde, quod et orationi, ut vidimus, permulta admixta sunt, quae fugam serio suadere debeant; postremo, quod in tanto silentio etiam prorsus contrarius est eventus, quam quem habere debeat eiusmodi artificium. Omnino enim simplex huius poesis ars etiam eo cernitur, quod res saepe non tam ipsae describantur, sed quam vim in alias habuerint, exponatur. Eius generis est celeberrima illa pulchritudinis Helenae adumbratio ex senum Troianorum admiratione optime illustratae. Stabit igitur, opinor, nostra sententia diversae sententiae diversa momenta imperite copulata esse: versibus 111 — 115. 134—141 fugam, v. 116—129 bellum iuberi. Iam, quid sibi voluerit Zenodotus, percipitur, qui v. 110—119 hoc modo contraxit:

ὦ φίλοι, ἥρωες Δαναοί, θεράποντες Ἄρηος·
λώβη γὰρ τάδε γ' ἐστὶ καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι,
μὰψ οὕτω —

Omnino eius viri crisis, quae quam male vulgo audiat constat, haud scio an simili nitatur de Pisistrateorum hominum opera opinioni, quam qualem nos hodie Lachmanniani defendimus. Illuc etiam pertinet, quod legitur in L ad v. 141: *οὗτος ὁ στίχος ἀναιρεῖ τὴν ἀμφιβολίαν· διὸ ἔν τισιν οὐ φέρεται.* Contra non dubito, quin ex Aristarcho ipso referat A ad v. 124: *ἀθετεῖται· οὐ γὰρ ἐπ' ἀληθείας λέγεται ἀλλ' ὑπερβολικῶς τὰ τῶν δεκάδων· πρὸς τί οὖν ὅρκια;* Recte ille iudicavit: versum inseruit is, qui *Ὄνειρον* ante *Ὅρκους* collocavit.

Agamemnonis orationi nemo contradicit; serio eum locutum esse arbitrati Graeci ad naves properant easque nemine resistente ad navigandum expediunt; securus sedet Iuppiter in Olympo, Achillis suique consilii immemor, ut reditus vel *ὑπέρμορα* accidisset, nisi Iuno Minervam dimisisset exercitum retenturam, quod illa per Ulixem efficiendum curat. Haec omnia, si ab uno eodemque poeta primum et secundum librum nedum totius Iliadis continuitatem consilio et arte compositam putamus, ineptissime esse excogitata, quisque videret, nisi tam difficile esset traditas superstitiones deponere. Sed singula videamus. Quod Naegelsbach. p. 145 et p. 161 attulit ad explicandam principum inertiam, eos subito exercitus impetu abreptos et quasi attonitos esse, id iam Aristoteles monuerat — vid. Schol. B ad v. 73 —: *προληφθέντες γὰρ ταῖς πρὸς αὐτὸν ὁμολογίαις, ἄτοποι εὑρίσκονται μὴ κωλυταὶ γινόμενοι, ὥσπερ συνέθεντο, συμπράκτορες δὲ τῶν φευγόντων. — συνέβη δὲ ἃ εἰκὸς ἦν, διά τε τὸ ὀργᾶν καὶ τὸ μὴ εἰδέναι εἰ ἀπεπειρᾶτο, ἀσμένως ἀκοῦσαι καὶ φθάσαι ἀναστάντας πρίν τινα τῷ Ἀγαμέμνονι ἀντειπεῖν.* Sed tamen haec excusatio vana est, primum quod contra epicae poesis indolem nihil de ea re apud poetam ipsum legitur, deinde quod res adeo ita narratur, ut illi excusationi adversetur. Nam et Agamemnon orationem ita claudit, ut omnem deliberandi aut obloquendi conatum reprimere videatur, nec contio tamen
16 audita oratione statim dissipatur, sed per aliquod tempus — quod ipsum vel duobus, si Diis placet, similibus illustratur — movetur et turbatur, tum demum, cum nemo alius prodit, dissolvitur. Quanto facilius nunc, quam postea fuisset Ulixi silentium sibi facere! Tumultu aut clamore voces loqui conantium obtusas esse, de eo ne *γρῦ* quidem. Iterum, quae scripta sunt, neglegi, quae non scripta sunt, fingendo addi videmus!

V. 143, quem cum *βουλῇ* eiciendum esse monuit Lachmannus, iam Aristarchus transfixerat, *ὅτι κενῶς ἐπεξηγεῖται.* Addi poterat interpolatoris inscitiam prodi illo *μετὰ πληθύν*, quod si proprio sensu posuit inter multitudinem, inepte plures indicat ex multitudine consilio interfuisse, sin duces, qui non interfuissent, indi-

care voluit, prave illud eo sensu posuit, quem habere non potest: cum multitudine.

Tum duo illa similia, v. 144—146 et 147—149, quoniam eidem rei illustrandae adhibeantur, non eiusdem manus videri observarunt iam Hermannus et Hauptius. Obloquitur Naegelsbach. p. 156 sq.: *„Das erste besagt ein tumultarisches Durcheinanderwogen der Versammlung, indem sie einem von zwei entgegengesetzten Winden aufgeregten Meere gleicht; das zweite* κινηθῆναι *malt die Bewegung der Versammlung nach einer Richtung, nach den Schiffen hin, indem der Dichter eine Masse von Menschen schildert, welche wie Aehren, über welche der Wind hin bläst, recht eigentlich praecipites einem Ziele zueilen.“* Et similiter fere iam Alexandrini: ἡ πρώτη (παραβολή) τὸν τάραχον, ἡ δὲ δευτέρα τὴν ὁμοθυμαδὸν ὁρμὴν παρίστησιν. Tamen hae argutiae ipsis verbis refutantur. Nam praeterquam, quod etiam altera parabola non potest ipsum ad naves cursum illustrare, quoniam aristae per ventum non suo loco demoventur, sed eo alternatim flante modo deprimuntur modo surgunt, illa fuga sequentibus demum post parabolas illatis innuitur: τοὶ δ' ἀλαλητῷ | νῆας ἔπ' ἐσσεύοντο. Et eandem motus notionem utraque parabola depingi idem verbum v. 144 et 149 κινήθη demonstrat, quod vel Naegelsbach. p. 157 intellexit, his verbis sibi ipse officiens: *„Vielmehr werden die beiden Gleichnisse zusammengeschlossen durch Epanaphora.“*

In sequentibus quam incommode, si quidem libri initium spectamus, Iove quiescente sola Iuno per Minervam interveniat, iam diximus. Ὑπέρμορον illud eo inconvenientius est, si Agamemnon non serio, sed simulate fugam suasit. Tum Iuno, si eadem est, quae libro primo Minervam dimisit v. 196 et 209

ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέουσά τε κηδομένη τε,

etiam h. l. non solum Troianorum, sed etiam Achillis facere de- 14
bebat mentionem. Mirum etiam est in his Naegelsbachium neglexisse Aristarchi iudicium, qui rectissime v. 160—162 et v. 164 athetesi subiecit: „160. ἀπὸ τούτου ἕως τοῦ ἐν Τροίῃ ἀπόλοντο ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς, καὶ ἀστερίσκοι παράκεινται, ὅτι οἰκειότερον ἐν τῷ τῆς Ἀθηνᾶς λόγῳ ἑξῆς εἰσὶ τεταγμένοι (176), νῦν δὲ κοινότερον λέγονται. A. et 164. ἀθετεῖται δὲ καὶ ἀστερίσκος παράκειται, ὅτι καὶ οὗτος πρὸς Ἀθηνᾶς οἰκείως πρὸς Ὀδυσσέα λέγεται (180), καὶ ψεῦδος περιέχει νῦν· οὐ γὰρ ἡ Ἀθηνᾶ παρίσταται ἑκάστῳ, ἀλλ' ὁ Ὀδυσσεύς. A L V.“ Contra v. 168 quamquam in Veneto omissum cum Bekkero retinuerim. Zenodotus ex more audacius grassatus erat v. 156—169 ita contrahendo:

εἰ μὴ Ἀθηναίη. λαοσσόος ἦλθ' ἀπ' Ὀλύμπου.
εὗρεν ἔπειτ' Ὀδυσῆα etc.

Idem cum refertur v. 161 θ' ante Ἑλένην addidisse, patet id de v. 177 valere, quod Spitzneri gratia moneo.

Quomodo vel minimis insistant, ut vitiosam libri compositio-

nem defendant, vel illud Ulixis *ἄχος* v. 171 demonstrat. Quo cum simpliciter moeror significetur de turpi fuga conceptus, quo ipso eum prae ceteris idoneum fuisse exsequendis Minervae mandatis indicatur, Naegelsbach. inde hoc sibi effinxit p. 161: *„Die Kraft der Fürsten, die mit im Geheimnisse sind, ist, wie beispielsweise an Odysseus sichtbar wird* (v. 170), *vom Ungestüm der Völker gelähmt.“* Quae omnia non solum ignorari ab Homero, sed refutari patet. Nam ut Ulixes tamquam exemplum exhibeatur ducum a fuga abhorrentium tantum abest, ut secundum v. 188 sqq. ii omnes in fuga paranda occupati videantur. Simile tamen hic quoque acumen praeiverant Alexandrini [v. Schol. LV ad v. 155]: *ὁ Ὀδυσσεὺς — ἵσταται μὴ καθέλκων τὴν ναῦν, διὰ τούτου δεικνὺς ὃ ἐβούλετο καὶ τοὺς ἄλλους ποιεῖν.*

De v. 188—205 (nam v. 206 quidem aperte ex *I* 99 effictum nemo hodie defendet) et olim et nunc multum dubitatum est. Aristarchus quidem v. 193—197 obelo transfixit: *ἀπὸ τούτου ἕως τοῦ „τιμὴ δ' ἐκ Διός ἐστι“ ἀθετοῦνται στίχοι ε', ὅτι ἀπεοικότες οἱ λόγοι καὶ οὐ προτρεπτικοὶ εἰς καταστολήν.* AL. Lachmannus ex his v. 193 retinet, sed et 194—197 et 203—205 pro spuriis habet additamentis, quibus regia potestas a Iove data illustrata sit. Consentit Curtius p. 12, nisi quod cum Aristarcho etiam v. 193 reicit et additamenta illa alio ordine, quam quo nunc leguntur, v. 203—205 ad 192, v. 196. 197. 195 (sic!) ad 202 adiecta putat. Sed haec quidem valde incerta sunt: multo probabilius est, varia additamenta — nam cum Lachmanno et Curtio consentio primitus
18 tantum ex trinis versibus (190—192, 200—202) Ulixis sermones constitisse — varie nunc hoc nunc illo loco, nunc plenius nunc parcius intrusa esse, donec a Pisistrateis certa in statione omnia collocarentur. In eo autem fallitur Lachmannus, quod v. 203—205 statim post 192 poni debuisse iam Aristarchum sensisse dicit: immo aliorum hanc fuisse sententiam, sed ab Aristarcho refutatam ex nota, quae in ABL ad v. 203 legitur, conicias: *οὐκ ἔσται δημοκρατία φησίν. εἰ δὲ τοῖς μείζοσι ταῦτα ἔλεγεν, ἐξῆπτε τὴν στάσιν, σπουδαρχιδῶν ἀνδρῶν ἐν τοσούτῳ θορύβῳ καθαπτόμενος.* Contra hos Naegelsbach. p. 299—302 disputavit, acute versus omnes et genuinos esse et suo loco positos demonstraturus. Ea omnia pertractare inutile est, quoniam nihil refert ad meam de toto libro sententiam, quot aut qui horum versuum et quo loco hic admittantur. Unum est, quod recte observavit — quamquam eo nec Lachmannus nec Curtius tangitur —, non posse solum versum 194 expungi, quoniam tum male bis eadem clausula *υἷας Ἀχαιῶν* inferatur. Sed in ipso illo versu, exiliter consuto (cf. v. 203. *δ* 281 et *H* 455. *Θ* 152. *Ξ* 95. *Π* 49. *X* 178. *ν* 140, unde contra Homericum usum h. l. *οἷον ἔειπεν* positum esse intelleges), quae omnia invenire sibi visus est, ipsius verbis addere placet: *„Was kann für Beruhigung der Fürsten wirksamer und passender seyn, als dafs sie Odysseus vor Allem mit ins Geheimnifs zieht,*

dafs er ihnen zuerst das wahre Sachverhältnifs enthüllt, Fügsamkeit von ihnen aus Gründen fordert, und dann erst mit dem möglichen Zorne des Königes schreckt?“ etc. Haec non melius confutari posse videntur, quam si veterum *λυτικῶν* subtilitates afferamus: *διὰ τί τὸ ὄναρ οὐδεὶς τῶν ἐν τῷ προβουλίῳ ἀκούσας παρὰ Ἀγαμέμνονος ἐξεῖπε τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν; ἓν μὲν αἴτιον, εὐλάβεια γὰρ ἦν μὴ ὑπονοήσωσιν οἱ Ἕλληνες ὅτι διὰ τὴν πρὸς Ἀχιλλέα στάσιν τὸν ὄνειρον πλάσσει* (ita lego; vulgo *πράσσει*), *ὅπερ οὐ βασιλικόν· ἕτερον δέ, ὅτι τὰ τῶν ὀνείρων οὐ βεβαίως πιστεύεται, δι' ἣν αἰτίαν οὐκ ἐξεῖπε· τρίτον δέ, ὅτι τὰ ἐν ταῖς βουλαῖς βασιλικὰ σκέμματα καὶ διηγήματα τοὺς ἀκούοντας οὐ προσῆκεν ἐκκαλύπτειν.* Vides etiam illos offensos esse, quod nulla plane somnii mentio apud vulgum inicitur, quae observatio etiam ad Ulixis et Nestoris orationes pertinet. Quid, quod nihil a poeta potuit ineptius excogitari, quam quod, postquam Graeci imperio Agamemnonis solius obsecuti fugam parabant, Ulixes homines de plebe obiurgat, quod summo regi parere nesciant: vid. Naegelsbach. p. 301: *„Während Odysseus die Fürsten durch Belehrung und Vertrauen beruhigt, schilt er die Leute vom Volk und verlangt von diesen unbedingten Gehorsam, ein bloses Ordre pariren ohne Fragen nach Wie und Warum.“* Atqui hoc ipsum fecerant!

Transimus ad alteram contionem et ad egregium illud Thersitae *ἐπεισόδιον*. Hic quidem primum recte me refutavit Naegels- 19
bach. p. 294, quod miratus sum non Agamemnonem aut Ulixem, sed Thersitam primum loqui. Hunc enim, ceteris sedes suas repetentibus, etiam tum continuo clamare (*ἔτι μοῦνος — ἐκολῴα* v. 212), nec prius Ulixem contionis initium facere posse, quam illi silentium imposuerit. Quod autem Thersites non Ulixem, qui tamen solus exercitum reduxerat, quamquam et illi et Achilli inimicissimus fuisse dicitur — et rite quidem, quippe et facundissimo sapientissimoque insipienter loquacissimum et pulcherrimo fortissimoque turpissimum et ignavissimum maxime adversarium esse decebat —, sed Agamemnonem, licet is fugam serio imperasse videatur, conviciis onerat; quod avaritiam et libidinem ei exprobrat, cuius explendae [gratia] exercitum malis obruat; quod relicto Agamemnone ceteros redire iubet; haec omnia cum antecedentibus non quadrare, et tum tantum bene habere, si disertam Agamemnonis ad certamen adhortationem excipiant, id etiamnunc contendo, nec infirmare potuit Naegelsbach. p. 294 his: *„Als ob nicht Odysseus, indem er dies gethan, sowohl den Fürsten als dem Volke gegenüber auf den Oberkönig hingewiesen und dessen Willen allein für maafsgebend erklärt hätte, so dafs es aus Odysseus' Worten und Handlungen jedem, auch dem Thersites klar werden mufs, die Hemmung der Flucht und das Bleiben sey Wille des Oberkönigs, mit welchem die Fürsten einverstanden seyen.“* Praeter id, quod modo dixi, omnes ipsam regis voluntatem exsequi sibi visos esse, quam ab eo mutatam esse v. 203—205 ab Ulixe indicari nullis machinis cogi

potest, oblitus est Naegelsbachius, quod ipse p. 162 rectissime monuit, non omnes, sed tantum clamosissimum quemque ab Ulixe obiurgari. Quomodo igitur omnes singuli scire poterant id, quod, si verum fatemur, paucis eorum non dixit re vera Ulixes, sed coniciendum sive fingendum reliquit? At vel sumamus, quamquam fieri nequit, omnes ex Ulixis verbis cognovisse fugam voluntate Agamemnonis ab eo inhibitam esse, ne tum quidem apposita est Thersitae oratio. Immo hoc fere modo exordiri debebat: „Agamemno, tu es mendacissimus et impudentissimus mortalium: modo enim ad fugiendum hortatus es, et nunc tuo iussu parentes socios conviciis et verberibus per paratissimum fallaciarum machinatorem retrahendos curas. Ludibrio profecto habes filios Achivorum:

ὦ πέπονες, κάκ' ἐλέγχε', Ἀχαιΐδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί,
ἦ γὰρ ἄν, Ἀτρεΐδη, νῦν ὕστατα λωβήσαιο."

Etiam has difficultates non latuisse antiquos ex eo suspicari licet, quod Zenodotus v. 220—223 pro subditiciis habuit.

In Ulixis ad Thersitam oratione v. 252—256 athetesi subiacebant, quam Bekkerus tantum versibus 254—256 admovit. Bona est Naegelsbachii suspicio p. 172, hic duplicem esse recensionem, alteram ex v. 250—253, alteram ex v. 254—256 constantem, utramque eadem particula τῷ aeque bene ad v. 249 adaptandam.

Ita etiam cum Naegelsbachio consentio Thersitae castigationem v. 265—277, quam serius additam putabat Lachmannus, retinente. Eam bene vindicavit Curtius p. 16 sq., quibus unum tantum addo, eam verberum promissorum promulsidem iam v. 244 innui τῷ δ' ὦκα παρίστατο δῖος Ὀδυσσεύς.

Sequitur iam Ulixis oratio 278—332, quam ut serius consutam reiecit Lachmannus, malam esse oeconomiam carminis monens, quod idem, qui iam fugientes reduxerit et Thersitam represserit, nunc longam insuper habeat orationem, cuius nemo habeat rationem, nisi quod clamorem tollant. Contradicit Naegelsbach. p. 187: *„Dafs in den nachfolgenden Reden Nestors und Agamemnons ihrer nicht Erwähnung geschieht, thut nichts zur Sache; denn Niemand wird beweisen können, dafs ihrer gedacht werden mufste; genug, dafs sie Eingang beim Heere findet."* Ita quidem nihil non defendi potest. (De ratione, quae secundum eundem inter hanc et Nestoris orationem intercedat, postea dicetur.) Nec felicius in meis refutandis versatus est. Vituperaveram, quod nihil de Agamemnone fugam suadente atque Graecis iusto celerius obtemperantibus memoraverit. Contra Naegelsbach. p. 294: *„Von Agamemnon's Aufforderung ist nicht die Rede, weil es dem Interesse des Redners geradezu widerstreitet an diese zu erinnern. Denn so trefflich diese verstellte Aufforderung vom Dichter erfunden ist, um dadurch, dafs er sie ernstlich genommen werden läfst, die Stimmung des Lagers zu veranschaulichen und die Scene mit Thersites herbeizuführen*

(quasi non haec omnia etiam praemissa ad certamen adhortatione introduci potuerint! vide supra p. 9), *so sehr hat sie sich für Agamemnon durch den Erfolg als eine verfehlte Maafsregel erwiesen. Daher ist der Redner genöthigt von ihr zu schweigen.*" Immo e contrario propter illam ipsam causam, quod populus tam prompte illam adhortationem secutus fuerat, ante omnia edocendus erat, eam simulatam fuisse, quo omnis eius auctoritas tolleretur et pudor tentaminis male sustentati in omnium animis excitaretur. Quae deinde Naegelsbach. p. 295 de obsequio exposuit, silentio praetereo, quoniam verba mea non recte intellexit. Quod porro dixi illa v. 284 sqq. *Ἀτρεΐδη, νῦν δή σε, ἄναξ, ἐθέλουσιν Ἀχαιοὶ | πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι* et quae sequuntur, quibus Agamemnoni excusat Graecos, quod redeundi desiderio capti sint, ea tum tantum locum habere posse, si Agamemnoni ad pugnam provocanti parere noluissent milites, nihil prorsus respondit Naegelsbachius. Contra 21
quod notaveram tantum draconis miraculum ab Ulixe narrari nulla somnii facta mentione, id l. c. ita impugnat, ut illud omnibus notum et indubitatum, hoc vero iis modo grave fuisse moneat, qui de patrono Agamemnonis Iove persuasum sibi habuerint. Quasi non aptissime utrumque sic coniunxisset, ut Ulixes quam ante hos novem annos Iuppiter (v. 309. 319. 324) portendisset illo prodigio Ilii expugnationem, eam eundem nunc (v. 330) factum iri somnio immisso promisisse dixisset! Singula quaedam notavit Curtius p. 13—16, quae explicuit Naegelsbachius, sed insolentiora esse non potuit negare.

Etiam Nestoris orationem tum tantummodo convenire, si Agamemnoni ad pugnandum excitanti nonnulli Graeci se opposuerint (v. 345 *ἄρχευ' Ἀργείοισι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας, | τούσδε δ' ἔα φθινύθειν, ἕνα καὶ δύο* etc.); eum magno sed inepto hiatu incipere *ὢ πόποι, ἦ δὴ παισὶν ἐοικότες ἀγοράασθε | νηπιάχοις*, cum tamen et ipse nihil adiciat, nisi quod Ulixes iam attulerit, promissum a Graecis et prodigium a Iove datum; hinc utramque orationem ad argumentum simillimam esse; omnino rerum huc usque gestarum nihil a Nestore respici, ibidem exposui. Contradixit Naegelsbach. subtiliter hanc esse Ulixis et Nestoris orationum rationem contendens, ut illa consolatrix magis leniter docendo spem, quam exercitus habere debeat, demonstret, haec conviciatrix acriter increpando officium Graecorum iure iurando firmatum urgeat (p. 144. 176. 187. 292). Itaque falsum esse, quod post me Curtius p. 13 dixerit, Ulixis orationem ad Nestoreae exemplum ab imitatore confectam esse (p. 291), sed gradationem inesse naturae accommodatam (p. 187). Haec rursus subtilius, quam verius disputata sunt. Ac primum quidem, si data opera volebat eiusmodi inferre gradationem, profecto acrior oratio non Nestori danda erat, seni placido et sapienti, sed Ulixi, quem conviciis modo et verberibus cum in alios tum in Thersitam grassatum consentaneum erat animo commoto aestuare, quemad-

modum bene perspexit Schol. ad v. 199, ut prorsus dissentiam ab illis Naegelsbachii p. 187: *„Während Scheltworte irgend welcher Art dem von Odysseus angeschlagenen Tone widersprechen, passen sie trefflich in Nestors Munde."* Tum illam discriminationem inter spem ab Ulixe factam, officium a Nestore inculcatum vanam esse inde patet, quod ad officium pertinent etiam promissa Graecorum ab Ulixe v. 286—288 memorata, ad spem etiam prodigia, quorum Nestor meminit v. 350—353. Porro nec Ulixem leniter agere v. 289 sq. et 298 arguunt. Postremo Naegelsbach. p. 295 sq. ita contra me disputat: *„Es scheint als ob Köchly nach einer in*
22 *den Schol. BLV berührten Ansicht das ἀγοράασθε lediglich auf Odysseus beziehe. Dies ist aber nach V. 342 f. entschieden falsch. Nestor meint überhaupt die ganze bisherige Verhandlung einschlüssig des Streites mit Thersites. Was hilft, sagt er, all' das Reden; da wir durch Schwur und Handschlag gebunden sind, so mufs gehandelt werden."* Neque aliter ego illum locum intellexi, sed quoniam „tota illa actio" tantum una Thersitae, duabus Ulixis orationibus constat, patet gravem illam vituperationem in hunc magis fere quam in illum cadere, quamquam iniquissime, propterea quod etiam Ulixes et promissa commemoravit et ad agendum provocavit.

Postremo notaveram nec in Agamemnonis oratione rerum huc usque gestarum ullam rationem haberi; illum nec se simulate ad fugam adhortatum esse nunc tandem profiteri, sed tantum rixarum internarum facere mentionem; nec Ulixis, qui tamen solus agendo restituerit rem, nomen appellare, sed Nestori tantum immodicas laudes tribuere; omnes denique gravibus minis interpositis ad pugnandum incitare. Contra Naegelsbach. p. 296 sq. hoc modo disputavit: *„Vornehmlich auf den Inhalt dieser Verse* (v. 360 ff.), *auf den guten Rath, welchen Nestor in taktischer Hinsicht ertheilt, beziehen sich die Lobsprüche, mit welchen nunmehr V. 370 ff. Agamemnon den Nestor erhebt. Dafs er im Gegensatz zu so treuem, verständigem Rath, welcher die Macht des Heeres stärkt, der Zerwürfnisse gedenkt, welche sie lähmen, was doch, nebenbei gesagt, offenbare Rückbeziehung auf das erste Buch ist, kann doch eben so wenig für auffallend gelten, als dafs er, was Köchly tadelt, von seiner mifslungenen Prüfung des Heeres schweigt, aus welcher nur Unheil erwachsen ist."*

Sed illud consilium, cui tantum tribuit Naegelsbach., nihil aliud continet, nisi quod ut Graecorum ita omnium gentium heroicis temporibus ita proprium fuit, ut nunquam alio modo pugnatum sit. Itaque magnopere vereor, ne v. 360—368 tunc demum adiecti sint, cum quis hoc carmen catalogo praemittere parabat. Tum discordiarum recte ita tantum meminisset, si iis factum esset, ut Agamemnon de capienda Troia desperaret. Versus 377 sq., qui ex *Α* 298. 304. *Τ* 183 consuti sunt, multo probabilius vagam quandam eius rei notionem produnt, quam eam antecedente die factam esse innuunt. Quae mala autem ex illa tentatione redun-

daverant, non melius poterant emendari, quam si libere dolum suum profiteretur. — Postremo Naegelsbach. antiquae simplicitatis esse dicit, quod Agamemnon Nestori, qui postremus et egregie locutus sit, non Ulixi gratias agat. Verum antiquae simplicitatis est, qui egregie egerit praeferre ei, qui egregie locutus sit.

De sex similibus, quae v. 455—483 (et septimum habemus v. 780—785) sequuntur, singulatim dicere supersedeo. Quibus quam- 23
quam libenter Naegelsbachio concedo res diversas exornari, id quod luculenter ille p. 201 sqq. persecutus est, hanc tamen copiam, cuius parem alibi frustra quaeras, {potius} variorum florum scito ordinatori, quam eidem antiquo poetae adscribendam esse cum Hermanno et Hauptio censeo.

Sed de his ambigi potest. Ceteris vero, quae quantum potui accuratissime tractavi, diligenter pensitatis quis non videt, si quidem unus poeta hos 483 versus scripsit, eum tantum abesse ut nihil, ut tantum non omnia inepte molitus sit? Itaque adhuc sententiam teneo olim propositam, *priorem huius libri partem e duobus carminibus primitus diversis, sed partim similibus indeque mutuo interpolatis a Pisistrateis contaminatam esse.*

Prius carmen, omnibus reiectis, quae aut postea addita videntur aut ex altero carmine recipi poterant, tale fere fuisse etiamnunc conicio: 1—47 Agamemnon somnio excitatus, 87—94 exercitum adiuvante Ossa ipse convocat; tum 55 + 109 *τοὺς ὅ γε συγκαλέσας ἔπε' Ἀργείοισι μετηύδα*; eius oratio: 110. 56 (ita scribendus: *κέκλυτέ μευ. θεῖός μοι* etc.). 57—71. 116—123. 125—129. 139. 382—386. 332 (fortasse ita scriptus: *σήμερον, εἰσόκεν* etc. coll. 29. 37. 66); tum 142 + 144 *ὣς φάτο· κινήθη δ' ἀγορὴ φὴ κύματα μακρά* (quo facto illud ineptum *θαλάσσης* eicitur). 145 et 146 populus secum murmurat, donec 211—238 (sed 212 *Θερσίτης δ' ἄρα μ.* seu tale quid) ceteris cunctantibus Thersita surgit, quem reprimit et castigat Ulixes 243—251 (aut 243—249. 254—256). 257—278 probantibus Graecis, quos iam et excusat et leniter admonet Ulixes 279 + 283 *ἔστη, ἐυφρονέων δ' ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν.* 284 et 285. 289—298. 331 et 332; sed cum, quae gravissima sunt, oblitus esset, promissum Graecorum et faustum Iovis omen, recte simul cum Thersita vituperatur a Nestore 336—359. Tum sequitur post Agamemnonis alteram orationem 369—376. 379—381. 388—393 cenae et sacrificii et profectionis in bellum descriptio 394—452, cui duae tresve parabolae adiciebantur.

Alterum carmen haec comprehendebat: 48—52. 95—109 Graecis congregatis Agamemnon surgit, sceptro avito instructus, quod accuratius describitur, quoniam eo usurus est Ulixes; Agamemnonis oratio 110—115. 134—141, qua serio ad fugam hortatur; tum 142. 147—159. 163. 165—180. 182—192. 198—202. 207 —210 Graeci eam paraturi ab Ulixe Minerva adiuvante retinentur: qui 211 + 278 *ἄλλοι μέν ῥ' ἕζοντ'· ἀνὰ δ' ὁ πτολίπορθος Ὀδυσ-*

24 *σεύς*. 279—283. 299—330. 333—335 mentione oraculi facta Graecos confirmat, ut iam omnes ad bellum parati sint: *πᾶσι δ' ἄφαρ πόλεμος γλυκίων γένετ' ἠὲ νέεσθαι | ἐν νηυσὶ γλαφυρῇσι φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν* 453 sq. Hinc similiter profectio parabolis illustrata sequi poterat.

Quomodo autem acciderit, ut haec duo carmina commixta sint, vel nunc meis iisdem verbis p. 76 sq. concludere liceat: „*So hatten diese Lieder, selbst wenn wir sie uns möglichst selbstständig und in der Ausführung getrennt annehmen, viele gemeinsame Züge. In beiden beruft Agamemnon eine Volksversammlung; in beiden hält derselbe eine Rede; in beiden spricht, rettet, braucht den Scepter Odysseus; in beiden wird ein Zeichen von Zeus erwähnt; beide endigen mit Rüstung und Ausmarsch; beide schliefsen sich mit Gleichnissen; beide endlich haben manche ähnliche Uebergangs- und Schlufspunkte* (ut 46 sq. coll. 186 sq.; 50—52 coll. 442—444; 52 coll. 94; 144 sqq. coll. 147 sqq.; 265 sq. coll. 199; 446 sqq. coll. 279 sqq.; 331 coll. 299; 394 sqq. coll. 333 sqq.; 349 coll. 300; 353 coll. 324). — *Daher konnten denn leicht beide Lieder wechselsweise Stücke aus einander aufnehmen* (ita ex priore carmine in posterius transire poterant 41—47. 87—94. 116—118. 289—298. 394—452; ex posteriore in prius 48—52. 95—109. 299—330, ut de parabolis taceamus), *und so mag denn schon der Anfang einer Verschmelzung gemacht gewesen sein, als die Redaction der Pisistrateer eintrat. Diesen blieb nur die Wahl, entweder Eins ganz zu cassiren, oder beide getrennt aufzunehmen, oder sie zu contaminiren. Das Erste unterliefsen sie aus Ehrfurcht vor dem als homerisch Ueberlieferten, das Zweite wegen der zu grofsen Aehnlichkeit und der Masse des Gemeinsamen; so blieb ihnen nur an das Dritte die letzte Hand anzulegen. Sie zogen die doppelten Reden des Agamemnon und des Odysseus, so gut es ging, zu Einer zusammen; schoben die Lieder in einander; und um noch besser das Widerstrebende zu einigen, setzten sie aus der Traumerzählung des Agamemnon und sonstigen Centonen den R a t h d e r G r e i s e* (53—86) *hinein, wozu in* 404—8 *eine entfernte Veranlassung lag. Dafs dabei mancher Vers und manches Versstück weggeschnitten worden, ist sehr glaublich.*“ Nunc duo addo, primum *Πεῖρας* cogitationem versu 192 *οὐ γάρ πω σάφα οἶσθ', οἷος νόος Ἀτρεΐωνος* natam esse, sed utrum id factum sit iam ante Pisistrateos ab aliquo, qui versum 193 *νῦν μὲν πειρᾶται, τάχα δ' ἴψεται υἷας Ἀχαιῶν* adscripserit, an hic ipse versus ab illis additus sit, certo dici nequit. Sed quam quaestionem olim Lachmannus Darmstadii movit, num alterum carmen alterius parodia sit, eam quidem vel ex iis, quae modo collata sunt, ita diiudicare licet, ut prius carmen antiquius habendum sit, ad cuius imitationem recentior poeta posterius confecerit.

II.

De genuina catalogi Homerici forma dissertatio[1]).

Homericas epopoeias ex singulis singulorum poetarum carminibus compositas esse una est hodie atque consentiens vox non eorum 3
tantum, qui Lachmannum ducem secuti carmina illa e compage per tot saecula perenni dissolvere sinceritatique reddere laboramus, sed eorum etiam, qui traditae de Iliadis et Odysseae unitate opinionis quodammodo patroni in carminibus illis ad unitatem redigendis summam latere poeseos artem miro errore sibi aliisque persuadere student[2]). In eo tantum nos »carminum venatores« ab unitatis pastoribus discedimus — ut partium nominibus utar Nitzschii convicio[3]) commode suppeditatis —, quod nos quidem disertis veterum testimoniis innisi Pisistrateos illos statuimus rem ab Homeridis iam dudum inchohoatam et ab iis rhapsodisque sensim promotam ad finem denique perduxisse et tempore et loco huic incepto opportunissimis, hi vero Homerum suum, quem — si Diis placet — et sibi et sectatoribus a consarcinandi opificio adeo nomen

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XXV. m. Apr. usque ad d. XXIV. m. Sept. MDCCCLIII habendarum.]

2) Novissimum attulisse sufficit librum eius viri, qui facile primarium inter hos criticos locum obtinet: »G. W. Nitzsch, die Sagenpoesie der Griechen. Braunschweig 1852«; ubi e. c. p. 75. 87. 109. 123. 126. 128. 177. 185 horum carminum mentio fit. Suo tamen more vir venerabilis poeticam Iliadis unitatem demonstrare conatus est ita, ut, quam parum firmis illa opinio nitatur argumentis, haud melius perspici possit, nisi splendidis eius libri paralogismis ad ipsa Homerica carmina diligenter lectitata admotis. Etenim qui memoria tantum incerta eorum, quae in Iliade leguntur, imbutus librum perlegerit, nae ille facile iis, quae Nitzschius subtiliter et eleganter quamquam obscurius interdum exposuit, sibi imponi patiatur; qui vero Homeri ipsius et res et verba bene teneat, is ea omnia οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον esse intelleget, ut ipsam illam, quae mirum quam saepe iactatur, »nationalem theoriam!«

3) Vide l. c. p. 186: »Gehn wir auf solche Wahrnehmung aus, in solcher Betrachtung einher, dann ist unsere Auffassung eine ganz andere als die jetzt gemeinhin und vollends bei den Kleinliederjägern die rechte heisst.« Nomen quidem, dummodo nobis lacessitis contrario adversarios nomine unitatis pastores — Einheitshirten — appellare licet, nomen igitur libenter accipimus et omen, haud immemores pastoritias semper nationes a venatoriis superatas subiectasque esse!

invenisse novis etymologiis demonstrant, vel sine litterarum ope et suscepisse et consummasse facinus illud autumant a temporum illitteratorum moribus alienissimum. Cuius operam egregiam fuisse dum ostendere nituntur ita, ut quae scripta sunt disputando aut
4 obscurent aut detorqueant, quae nusquam leguntur imaginando divinandoque affingant, non ingeniosam poetae artem sed ieiunam contextoris machinationem a se illustrari et commendari non intellegunt. Ita fit, ut quod abhorret ab omni poesi sed mentis est reputando sollertis, id tamquam summi poetae artificium admirentur, sed quidquid poeticae virtutis vere inest in singulis illis carminibus, id fere neglegant. Quamquam magnum est in his unitariis discrimen. Alii enim recto subactoque iudicio certe eas, quibus aliquo modo carere possunt, interpolationes segregant et eiciunt, iidemque etiam singulas identidem venustates persentiscunt et revelant; alii vero ineptissimos quosque centunculos ut artificiosissima inventa stupent, ut etiamnunc non defuturos arbitrer, quorum palatum illa *βουλὴ γερόντων* toties iam explosa bellissimarum instar cupediarum titillet! Et ab illis quidem discere et possumus saepe et volumus libenter; his vero obloqui supervacanei est laboris, nec quidquam aliud hominibus poeseos ignaris atque barbaris regeri expedit nisi barbarum illud: de gustibus non esse disputandum, quoniam non tantum nobis arrogamus, ut repetamus, quod severe sed vere de eiusmodi iudicibus pronuntiavit magister[1]).

Sed ne nos quidem culpa vacamus, homines sane, ut aiunt, negandi destruendique quam ponendi condendique amantiores: quippe qui singula carmina satis habeamus separando distinguere, sed singulorum peculiarem indolem singularemque artem explicare supersedeamus. Et tamen haec ipsa propriarum cuiusque carminis virtutum diligens subtilisque observatio non solum delectationem animo affert suaviorem verioremque, quam fictitiae illius compagis caeca admiratio, sed etiam critico iudicio adiumentum praebet non minus firmum, quam quod sermonis metricarumque rationum inquisitione continetur. Id, cum per hoc semestre hibernum de Iliade scholas haberem, maxime expertus sum in dissolvendis rursusque componendis iis poematis, ex quibus rhapsodiae *ΛΜΝΞΟΠ* conglutinatae sunt, in quibus diiudicandis nec summus Lachmannus
5 solita ubique usus videtur felicitate, et qui post eum muneri suc-

1) Vid. Lachmann Betrachtungen p. 56: »Wen die verschiedenheit unerheblich dünkt, wer sie nicht auf die erste erinnerung sogleich selbst heraus fühlen kann, wem diese vier atome (denn ich soll ja ein atomist sein), vier atome von zusammen mehr als zweitausend vierhundert versen, in ihrer jetzigen anordnung und verbindung als wohlgestalte theile eines künstlich gegliederten epos erscheinen, wer nicht begreift wie die sage sich vor mit und durch lieder bildet, der thut am besten sich um meine untersuchungen eben so wenig zu bekümmern als um epische poesie, weil er zu schwach ist etwas davon zu verstehen.«

cessit Eduardus Cauerus[1]) haud scio an rem magis etiam implicaverit. Sed de his quidem alibi dicendi locus erit, ubi vernaculo sermone uti licet optimo venerum poeticarum interprete; hic vero Iliadis partem tractare placet poesi fere vacuam sed ad perspiciendum diasceuastarum laborem aptissimam, et quam, ut alios taceam omnes, vel Nitzschius nuper — Sagenpoesie p. 127. 131 — interpolationem esse pronuntiavit, catalogum dico Graecarum et Troianarum copiarum: *B* 484—779. 816—877.

Ut a navium catalogo faciamus initium, quod iam nomen eius antiquum *Βοιωτία* indicare videtur, quod tum Lauerus, nisi fallor, primus repperit eum a poeta Boeotio scholae Hesiodeae compositum esse [Quaestt. Homerr. (Berol. 1843) p. 84], id nuper Augustus Mommsenius, collegae coniunctissimi frater, in Schneidewini philologo V (1850) p. 522—527 demonstravit ita, ut apud eos, quibus in his quaestionibus aliquid est iudicii, rem confectam esse arbitrer. Itaque argumenta nolo repetere ab illo allata, sed addam potius quod consulto idem aliis reliquit, ut quae genuina fuerit illius catalogi forma demonstrem. Mommsenius quidem p. 526, postquam observationem universalem praemisit[2]), v. 525 sq. 535. 558. 577—580, fortasse etiam v. 610—614. 686—694 additamenta esse putavit. In quibus falsa veris mixta esse non mireris, cum vir egregius constanti perpetuaque opera in singulas catalogi partes inquirere noluerit.

Id iam ipsi facturi ab ea proficiscimur observatione, quam primus fecit Gruppius[3]), evulgavit Soetbeerius[3]), suo assensu comprobavit Hermannus[4]), de Hesiodi Theogonia primitus quinorum versuum strophis composita, quam formam et notam olim fuisse et pro lege poesis genealogicae habitam recte coniecit Hermannus. Et valuisse eam legem in Theogonia mihi quidem post varios diversi temporis conatus, quibus ad genuinam illius formam haud frustra enisum me esse puto, iam diu est ex quo omni dubitatione carere videtur, quamquam, ut verum fatear, ne cum Her- 6
manno quidem felicius utique ipsis inventoribus eam legem applicante prorsus consentire possum. Etenim primarius eius error hic fuit, quod legem illam non tantum in partes Theogoniae vere genealogicas, quae solae sunt antiquissimae et genuinae, sed etiam in vastissimas varii generis interpolationes, quae ex poesi vere

1) Ueber die Urform einiger Rhapsodien der Ilias. Berlin 1850.

2) »Kritisch antasten darf man nur, was dem — hesiodischen — gedankenbilde entspricht welches sich ergiebt aus der meistens beobachteten gleichmässigkeit und formstrenge. Ich glaube es war die weise des katalogs mit der zahl zu schliessen —.«

3) Soetbeer Versuch, die Urform der Hesiodeischen Theogonie nachzuweisen. Berlin 1837.

Gruppe Ueber die Theogonie des Hesiod, ihre Verderbniss und ihre ursprüngliche Gestalt. Berlin 1841.

4) De Hesiodi Theogoniae forma antiquissima. Lips. 1844 [= Opusc. VIII p. 47—67].

opica oriundae enumerationum seriem narrationum episodiis suaviter interrumpunt, inferre ausus est. Hinc alter simul error profluxit, quod necessitate coactus strophicam illam legem tam laxis finibus circumscripsit, ut eam vel ita observatam esse statueret, ut alterius strophae ultimus versus cum sequentis primo sensus verborumque continuitate arctissime cohaereret; in cuius generis strophas hodie volunt etiam Horatium carmina monostropha divisisse — scilicet *ἀριθμητικῶς* numerando, non *ποιητικῶς* componendo! Hoc gemino errore evitato si ad Theogoniam quis accedat, opera non nimis difficili et quae sint primae originis detexerit et ea ad pristinae formae legitimam severitatem revocaverit. Sed ad catalogum redeo. Etiam ab eius auctore legem illam genealogici sive Hesiodei carminis, quae consistit in quinis versibus strophico complexu conexis, observatam esse ut vel desultoria lectio divinat, ita accuratior inquisitio docet et confirmat. Optime id iam perspicitur ex ipso catalogo oculis subiecto ita, ut et genuina ab adulterinis separentur et adulterina ipsa litteris A a B C in sua genera dispescantur:

Ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι —
ὑμεῖς γὰρ θεαί ἐστε, πάρεστέ τε, ἴστε τε πάντα,
ἡμεῖς δὲ κλέος οἶον ἀκούομεν, οὐδέ τι ἴδμεν —,
οἵ τινες ἡγεμόνες Δαναῶν καὶ κοίρανοι ἦσαν·
πληθὺν δ' οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω,
οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν,
φωνὴ δ' ἄρρηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη,
εἰ μὴ Ὀλυμπιάδες Μοῦσαι, Διὸς αἰγιόχοιο
θυγατέρες, μνησαίαθ', ὅσοι ὑπὸ Ἴλιον ἦλθον.
ἀρχοὺς αὖ νηῶν ἐρέω νῆάς τε προπάσας.
1. *Βοιωτῶν μὲν Πηνέλεως καὶ Λήιτος ἦρχον*
Ἀρκεσίλαός τε Προθοήνωρ τε Κλονίος τε,
οἵ θ' Ὑρίην ἐνέμοντο καὶ Αὐλίδα πετρήεσσαν
Σχοῖνόν τε Σκῶλόν τε πολύκνημόν τ' Ἐτεωνόν,
Θέσπειαν Γραῖάν τε καὶ εὐρύχορον Μυκαλησσόν,
οἵ τ' ἀμφ' Ἅρμ' ἐνέμοντο καὶ Εἰλέσιον καὶ Ἐρύθρας,
7 *οἵ τ' Ἐλεῶν' εἶχον ἠδ' Ὕλην καὶ Πετεῶνα,*
Ὠκαλέην Μεδεῶνά τ', ἐυκτίμενον πτολίεθρον,
Κώπας Εὔτρησίν τε πολυτρήρωνά τε Θίσβην,
οἵ τε Κορώνειαν καὶ ποιήενθ' Ἁλίαρτον,
οἵ τε Πλάταιαν ἔχον ἠδ' οἳ Γλίσαντ' ἐνέμοντο,
Ὀγχηστόν θ' ἱερόν, Ποσιδήιον ἀγλαὸν ἄλσος,
Νῖσάν τε ζαθέην Ἀνθηδόνα τ' ἐσχατόωσαν·
τῶν μὲν πεντήκοντα νέες κίον, ἐν δὲ ἑκάστῃ
κοῦροι Βοιωτῶν ἑκατὸν καὶ εἴκοσι βαῖνον.
2. *Οἳ δ' Ἀσπληδόνα ναῖον ἰδ' Ὀρχομενὸν Μινύειον,*

---

505 a *οἵ θ' Ὑποθήβας εἶχον, ἐυκτίμενον πτολίεθρον,*
507 a *οἵ τε πολυστάφυλον Ἄρνην ἔχον, οἵ τε Μίδειαν,*

τῶν ἦρχ' Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος, υἷες Ἄρηος,
οὓς τέκεν Ἀστυόχη δόμῳ Ἄκτορος Ἀζεΐδαο
Ἄρηι κρατερῷ· ὁ δέ οἱ παρελέξατο λάθρῃ·
τοῖς δὲ τριήκοντα γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο.
3. Αὐτὰρ Φωκήων Σχεδίος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον,
υἱέες Ἰφίτου μεγαθύμου Ναυβολίδαο,
οἳ Κυπάρισσον ἔχον Πυθῶνά τε πετρήεσσαν,
Κρῖσάν τε ζαθέην καὶ Δαυλίδα καὶ Πανοπῆα,
οἵ τ' Ἀνεμώρειαν καὶ Ὑάμπολιν ἀμφενέμοντο,
οἵ τ' ἄρα πὰρ ποταμὸν Κηφισὸν δῖον ἔναιον,
οἵ τε Λίλαιαν ἔχον πηγῇς ἔπι Κηφισοῖο·
τοῖς δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
οἳ μὲν Φωκήων στίχας ἵστασαν ἀμφιέποντες,
Βοιωτῶν δ' ἔμπλην ἐπ' ἀριστερὰ θωρήσσοντο.
4. Λοκρῶν δ' ἡγεμόνευεν Ὀιλῆος ταχὺς Αἴας,
531 οἳ Κῦνόν τ' ἐνέμοντ' Ὀπόεντά τε Καλλίαρόν τε
Βῆσσάν τε Σκάρφην τε καὶ Αὐγειὰς ἐρατεινάς,
Τάρφην τε Θρόνιόν τε Βοαγρίου ἀμφὶ ῥέεθρα·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
536 5. Οἳ δ' Εὔβοιαν ἔχον μένεα πνείοντες Ἄβαντες, 8
Χαλκίδα τ' Εἰρέτριάν τε πολυστάφυλόν θ' Ἱστίαιαν
Κήρινθόν τ' ἔφαλον Δίου τ' αἰπὺ πτολίεθρον,
οἵ τε Κάρυστον ἔχον ἠδ' οἳ Στύρα ναιετάασκον,
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευ' Ἐλεφήνωρ ὄζος Ἄρηος,
Χαλκωδοντιάδης, μεγαθύμων ἀρχὸς Ἀβάντων·
τῷ δ' ἅμ' Ἄβαντες ἕποντο θοοί, ὄπιθεν κομόωντες,
αἰχμηταί, μεμαῶτες ὀρεκτῇσιν μελίῃσι
θώρηκας ῥήξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσι·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
6. Οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον, ἐυκτίμενον πτολίεθρον,
δῆμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὅν ποτ' Ἀθήνη
θρέψε Διὸς θυγάτηρ, τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα,
552 τῶν αὖθ' ἡγεμόνευ' υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεύς·
556 τῷ δ' ἅμα πεντήκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
7. Οἳ δ' Ἄργος τ' εἶχον Τίρυνθά τε τειχιόεσσαν,

---

514 C παρθένος αἰδοίη, ὑπερώιον εἰσαναβᾶσα,
528 B μείων, οὔ τι τόσος γε ὅσος Τελαμώνιος Αἴας,
ἀλλὰ πολὺ μείων· ὀλίγος μὲν ἔην, λινοθώρηξ,
ἐγχείῃ δ' ἐκέκαστο Πανέλληνας καὶ Ἀχαιούς·
535 a Λοκρῶν, οἳ ναίουσι πέρην ἱερῆς Εὐβοίης.
549 A κὰδ δ' ἐν Ἀθήνῃς εἷσεν, ἑῷ ἐνὶ πίονι νηῷ·
ἔνθα δέ μιν ταύροισι καὶ ἀρνειοῖς ἱλάονται
κοῦροι Ἀθηναίων περιτελλομένων ἐνιαυτῶν·
553 A τῷ δ' οὔ πώ τις ὁμοῖος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ
κοσμῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιώτας·
Νέστωρ οἶος ἔριζεν· ὁ γὰρ προγενέστερος ἦεν.
557 A Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας.
[στῆσε δ' ἄγων, ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες.]

Ἑρμιόνην Ἀσίνην τε βαθὺν κατὰ κόλπον ἐχούσας,
Τροιζῆν' Ἠιόνας τε καὶ ἀμπελόεντ' Ἐπίδαυρον,
οἵ τ' ἔχον Αἴγιναν Μάσητά τε κοῦροι Ἀχαιῶν,
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης,
καὶ Σθένελος Καπανῆος ἀγακλειτοῦ φίλος υἱός·
τοῖσι δ' ἅμ' Εὐρύαλος τρίτατος κίεν, ἰσόθεος φώς,
Μηκιστέος υἱὸς Ταλαϊονίδαο ἄνακτος·
συμπάντων δ' ἡγεῖτο βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης.
τοῖσι δ' ἅμ' ὀγδώκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
8. Οἳ δὲ Μυκήνας εἶχον, ἐυκτίμενον πτολίεθρον,
Ὀρνειάς τ' ἐνέμοντο Ἀραιθυρέην τ' ἐρατεινήν,
οἵ θ' Ὑπερησίην τε καὶ αἰπεινὴν Γονόεσσαν
Πελλήνην τ' εἶχον, ἠδ' Αἴγιον ἀμφενέμοντο,
Αἰγιαλόν τ' ἀνὰ πάντα καὶ ἀμφ' Ἑλίκην εὐρεῖαν,
τῶν ἑκατὸν νηῶν ἦρχε κρείων Ἀγαμέμνων
Ἀτρεΐδης· ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι
λαοὶ ἕποντ'· ἐν δ' αὐτὸς ἐδύσετο νώροπα χαλκὸν
κυδιόων, πᾶσιν δὲ μετέπρεπεν ἡρώεσσιν,
οὕνεκ' ἄριστος ἔην, πολὺ δὲ πλείστους ἄγε λαούς.
9. Οἳ δ' εἶχον κοίλην Λακεδαίμονα κητώεσσαν,
Φᾶρίν τε Σπάρτην τε πολυτρήρωνά τε Μέσσην,
Βρυσειάς τ' ἐνέμοντο καὶ Αὐγειὰς ἐρατεινάς,
οἵ τ' ἄρ' Ἀμύκλας εἶχον Ἕλος τ' ἔφαλον πτολίεθρον,
οἵ τε Λάαν εἶχον ἠδ' Οἴτυλον ἀμφενέμοντο,
τῶν οἱ ἀδελφεὸς ἦρχε, βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος,
ἑξήκοντα νεῶν· ἀπάτερθε δὲ θωρήσσοντο.
ἐν δ' αὐτὸς κίεν ᾗσι προθυμίῃσι πεποιθώς,
ὀτρύνων πόλεμόνδε· μάλιστα δὲ ἵετο θυμῷ
τίσασθαι Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε.
10. Οἳ δὲ Πύλον τ' ἐνέμοντο καὶ Ἀρήνην ἐρατεινὴν
καὶ Θρύον Ἀλφειοῖο πόρον καὶ ἐύκτιτον Αἶπυ,
καὶ Κυπαρισσήεντα καὶ Ἀμφιγένειαν ἔναιον
καὶ Πτελεὸν καὶ Ἕλος καὶ Δώριον, ἔνθα τε Μοῦσαι
ἀντόμεναι Θάμυριν τὸν Θρήικα παῦσαν ἀοιδῆς,
Οἰχαλίηθεν ἰόντα παρ' Εὐρύτου Οἰχαλιῆος·
στεῦτο γὰρ εὐχόμενος νικησέμεν, εἴ περ ἂν αὐταὶ
Μοῦσαι ἀείδοιεν, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο·
αἳ δὲ χολωσάμεναι πηρὸν θέσαν, αὐτὰρ ἀοιδὴν
θεσπεσίην ἀφέλοντο καὶ ἐκλέλαθον κιθαριστύν· —
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε Γερήνιος ἱππότα Νέστωρ·
τῷ δ' ἐνενήκοντα γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο.
11. Οἳ δ' ἔχον Ἀρκαδίην ὑπὸ Κυλλήνης ὄρος αἰπύ,
Αἰπύτιον παρὰ τύμβον, ἵν' ἀνέρες ἀγχιμαχηταί,
οἳ Φενεόν τ' ἐνέμοντο καὶ Ὀρχομενὸν πολύμηλον

570 a ἀφνειόν τε Κόρινθον ἐυκτιμένας τε Κλεωνάς,
572 A καὶ Σικυῶν', ὅθ' ἄρ' Ἄδρηστος πρῶτ' ἐμβασίλευεν,

Ῥίπην τε Στρατίην τε καὶ ἠνεμόεσσαν Ἐνίσπην, 10
Στύμφηλόν τ' εἶχον καὶ Παρρασίην ἐνέμοντο,
τῶν ἦρχ' Ἀγκαίοιο πάις κρείων Ἀγαπήνωρ
ἑξήκοντα νεῶν· πολέες δ' ἐν νηὶ ἑκάστῃ
Ἀρκάδες ἄνδρες ἔβαινον, ἐπιστάμενοι πολεμίζειν.
αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
νῆας ἐυσσέλμους περάαν ἐπὶ οἴνοπα πόντον.
12. Οἳ δ' ἄρα Βουπράσιόν τε καὶ Ἤλιδα δῖαν ἔναιον,
ὅσσον ἐφ' Ὑρμίνη καὶ Μύρσινος ἐσχατόωσα
πέτρη τ' Ὠλενίη καὶ Ἀλείσιον ἐντὸς ἐέργει,
τῶν αὖ τέσσαρες ἀρχοὶ ἔσαν, δέκα δ' ἀνδρὶ ἑκάστῳ
νῆες ἕποντο θοαί, πολέες δ' ἔμβαινον Ἐπειοί·
τῶν μὲν ἄρ' Ἀμφίμαχος καὶ Θάλπιος ἡγησάσθην,
υἷες ὃ μὲν Κτεάτου ὃ δ' ἄρ' Εὐρύτου, Ἀκτορίωνε·
τῶν δ' Ἀμαρυγκεΐδης ἦρχε κρατερὸς Διώρης·
τῶν δὲ τετάρτων ἦρχε Πολύξεινος θεοειδής,
υἱὸς Ἀγασθένεος Αὐγηιάδαο ἄνακτος.
13. Οἳ δ' ἐκ Δουλιχίοιο Ἐχινάων θ' ἱεράων
νήσων, αἳ ναίουσι πέρην ἁλός, Ἤλιδος ἄντα,
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε Μέγης ἀτάλαντος Ἄρηι,
Φυλεΐδης, ὃν ἔτικτε διίφιλος ἱππότα Φυλεύς·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
14. Αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἦγε Κεφαλλῆνας μεγαθύμους,
οἵ ῥ' Ἰθάκην εἶχον καὶ Νήριτον εἰνοσίφυλλον,
καὶ Κροκύλει' ἐνέμοντο καὶ Αἰγίλιπα τρηχεῖαν,
οἵ τ' ἤπειρον ἔχον, ἠδ' ἀντιπέραι' ἐνέμοντο·
τῷ δ' ἅμα νῆες ἕποντο δυώδεκα μιλτοπάρῃοι.
15. Αἰτωλῶν δ' ἡγεῖτο Θόας Ἀνδραίμονος υἱός,
οἳ Πλευρῶν' ἐνέμοντο καὶ Ὤλενον ἠδὲ Πυλήνην
Χαλκίδα τ' ἀγχίαλον Καλυδῶνά τε πετρήεσσαν· 11
τῷ δ' ἐπὶ πάντ' ἐτέταλτο ἀνασσέμεν Αἰτωλοῖσι·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
16. Κρητῶν δ' Ἰδομενεὺς δουρικλυτὸς ἡγεμόνευεν,
οἳ Κνωσόν τ' εἶχον Γόρτυνά τε τειχιόεσσαν,
Λύκτον Μίλητόν τε καὶ ἀργινόεντα Λύκαστον
Φαιστόν τε Ῥύτιόν τε, πόλεις εὐναιεταώσας,
τῷ δ' ἄρ' ἅμ' ὀγδώκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
17. Τληπόλεμος δ' Ἡρακλεΐδης ἠύς τε μέγας τε

---

607 a καὶ Τεγέην εἶχον καὶ Μαντινέην ἐρατεινήν,
614 C Ἀτρεΐδης, ἐπεὶ οὔ σφι θαλάσσια ἔργα μεμήλει.
629 B ὅς ποτε Δουλίχιόνδ' ἀπενάσσατο πατρὶ χολωθείς·
631 B οἵ τε Ζάκυνθον ἔχον ἠδ' οἳ Σάμον ἀμφενέμοντο,
636 C τῶν μὲν Ὀδυσσεὺς ἦρχε Διὶ μῆτιν ἀτάλαντος·
641 B οὐ γὰρ ἔτ' Οἰνῆος μεγαλήτορος υἱέες ἦσαν,
οὐδ' ἄρ' ἔτ' αὐτὸς ἔην, θάνε δὲ ξανθὸς Μελέαγρος·
649 B ἄλλοι θ' οἳ Κρήτην ἑκατόμπολιν ἀμφενέμοντο.
τῶν μὲν ἄρ' Ἰδομενεὺς δουρικλυτὸς ἡγεμόνευε
Μηριόνης τ' ἀτάλαντος Ἐνυαλίῳ ἀνδρειφόντῃ·

ἐκ Ῥόδου ἐννέα νῆας ἄγεν Ῥοδίων ἀγερώχων,
655 οἳ Ῥόδον ἀμφενέμοντο διὰ τρίχα κοσμηθέντες,
Λίνδον Ἰηλυσόν τε καὶ ἀργινόεντα Κάμειρον·
τῶν μὲν Τληπόλεμος δουρικλυτὸς ἡγεμόνευεν.
671 18. Νιρεὺς αὖ Σύμηθεν ἄγε τρεῖς νῆας ἐίσας,
Νιρεὺς Ἀγλαΐης υἱὸς Χαρόποιό τ' ἄνακτος,
Νιρεύς, ὃς κάλλιστος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθε
τῶν ἄλλων Δαναῶν μετ' ἀμύμονα Πηλεΐωνα·
675 ἀλλ' ἀλαπαδνὸς ἔην, παῦρος δέ οἱ εἵπετο λαός.
19. Οἳ δ' ἄρα Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τε
καὶ Κῶν Εὐρυπύλοιο πόλιν, νήσους τε Καλύδνας,
12 τῶν αὖ Φείδιππός τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην,
Θεσσαλοῦ υἷε δύω Ἡρακλείδαο ἄνακτος·
680 τοῖς δὲ τριήκοντα γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο.
20. Νῦν αὖ τούς, ὅσσοι τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἔναιον,
οἵ τ' Ἄλον οἵ τ' Ἀλόπην οἵ τε Τρηχῖν' ἐνέμοντο,
οἵ τ' εἶχον Φθίην ἠδ' Ἑλλάδα καλλιγύναικα,
Μυρμιδόνες δ' ἐκαλεῦντο καὶ Ἕλληνες καὶ Ἀχαιοί,
685 τῶν αὖ πεντήκοντα νεῶν ἦν ἀρχὸς Ἀχιλλεύς.
695 21. Οἳ δ' εἶχον Φυλάκην καὶ Πύρασον ἀνθεμόεντα,
Δήμητρος τέμενος, Ἴτωνά τε μητέρα μήλων,
ἀγχίαλόν τ' Ἀντρῶνα ἰδὲ Πτελεὸν λεχεποίην,
τῶν αὖ Πρωτεσίλαος ἀρήιος ἡγεμόνευε
ζωὸς ἐών· τότε δ' ἤδη ἔχεν κάτα γαῖα μέλαινα.
703 οὐδὲ μὲν οὐδ' οἳ ἄναρχοι ἔσαν, πόθεόν γε μὲν ἀρχόν·
ἀλλά σφεας κόσμησε Ποδάρκης ὄζος Ἄρηος,

---

658 A ὃν τέκεν Ἀστυόχεια βίῃ Ἡρακληείῃ,
τὴν ἄγετ' ἐξ Ἐφύρης, ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος,
660 πέρσας ἄστεα πολλὰ διοτρεφέων αἰζηῶν.
Τληπόλεμος δ' ἐπεὶ οὖν τράφη ἐν μεγάρῳ ἐυπήκτῳ,
αὐτίκα πατρὸς ἑοῖο φίλον μήτρωα κατέκτα,
ἤδη γηράσκοντα, Λικύμνιον ὄζον Ἄρηος.
αἶψα δὲ νῆας ἔπηξε, πολὺν δ' ὅ γε λαὸν ἀγείρας
665 βῆ φεύγων ἐπὶ πόντον· ἀπείλησαν γάρ οἱ ἄλλοι
υἱέες υἱωνοί τε βίης Ἡρακληείης.
αὐτὰρ ὅ γ' ἐς Ῥόδον ἷξεν ἀλώμενος, ἄλγεα πάσχων·
τριχθὰ δὲ ᾤκηθεν καταφυλαδόν, ἠδ' ἐφίληθεν
ἐκ Διός, ὅς τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισιν ἀνάσσει.
670 [καί σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων.]
686 B ἀλλ' οἵ γ' οὐ πολέμοιο δυσηχέος ἐμνώοντο·
οὐ γὰρ ἔην, ὅς τίς σφιν ἐπὶ στίχας ἡγήσαιτο.
κεῖτο γὰρ ἐν νήεσσι ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς,
κούρης χωόμενος Βρισηίδος ἠυκόμοιο,
690 τὴν ἐκ Λυρνησσοῦ ἐξείλετο πολλὰ μογήσας.
[Λυρνησσὸν διαπορθήσας καὶ τείχεα Θήβης·
κὰδ δὲ Μύνητ' ἔβαλεν καὶ Ἐπίστροφον ἐγχεσιμώρους,
υἱέας Εὐηνοῖο Σεληπιάδαο ἄνακτος·
τῆς ὅ γε κεῖτ' ἀχέων, τάχα δ' ἀνστήσεσθαι ἔμελλεν.]
700 B τοῦ δὲ καὶ ἀμφιδρυφὴς ἄλοχος Φυλάκῃ ἐλέλειπτο
καὶ δόμος ἡμιτελής· τὸν δ' ἔκτανε Δάρδανος ἀνὴρ
νηὸς ἀποθρώσκοντα πολὺ πρώτιστον Ἀχαιῶν.

Ἰφίκλου υἱὸς πολυμήλου Φυλακίδαο,
αὐτοκασίγνητος μεγαθύμου Πρωτεσιλάου·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.

22. Οἳ δὲ Φερὰς ἐνέμοντο παραὶ Βοιβηίδα λίμνην,
Βοίβην καὶ Γλαφύρας καὶ ἐυκτιμένην Ἰαωλκόν,
τῶν ἦρχ' Ἀδμήτοιο φίλος πάις ἕνδεκα νηῶν,
Εὔμηλος, τὸν ὑπ' Ἀδμήτῳ τέκε δῖα γυναικῶν
Ἄλκηστις, Πελίαο θυγατρῶν εἶδος ἀρίστη.

23. Οἳ δ' ἄρα Μηθώνην καὶ Θαυμακίην ἐνέμοντο 13
καὶ Μελίβοιαν ἔχον καὶ Ὀλιζῶνα τρηχεῖαν,
τῶν δὲ Φιλοκτήτης ἦρχεν, τόξων εὖ εἰδώς,
ἑπτὰ νεῶν· ἐρέται δ' ἐν ἑκάστῃ πεντήκοντα
ἐμβέβασαν, τόξων εὖ εἰδότες ἶφι μάχεσθαι.
ἀλλ' ὃ μὲν ἐν νήσῳ κεῖτο κρατέρ' ἄλγεα πάσχων,
Λήμνῳ ἐν ἠγαθέῃ, ὅθι μιν λίπον υἷες Ἀχαιῶν·
οὐδὲ μὲν οὐδ' οἳ ἄναρχοι ἔσαν, πόθεόν γε μὲν ἀρχόν·
ἀλλὰ Μέδων κόσμησεν, Ὀιλῆος νόθος υἱός,
τόν ῥ' ἔτεκεν Ῥήνη ὑπ' Ὀιλῆι πτολιπόρθῳ.

24. Οἳ δ' εἶχον Τρίκκην καὶ Ἰθώμην κλωμακόεσσαν,
οἵ τ' ἔχον Οἰχαλίην, πόλιν Εὐρύτου Οἰχαλιῆος,
τῶν αὖθ' ἡγείσθην Ἀσκληπιοῦ δύο παῖδε,
ἰητῆρ' ἀγαθώ, Ποδαλείριος ἠδὲ Μαχάων·
τοῖς δὲ τριήκοντα γλαφυραὶ νέες ἐστιχόωντο.

25. Οἳ δ' ἔχον Ὀρμένιον, οἵ τε κρήνην Ὑπέρειαν,

* * * * * * * * *

οἵ τ' ἔχον Ἀστέριον Τιτάνοιό τε λευκὰ κάρηνα,
τῶν ἦρχ' Εὐρύπυλος Εὐαίμονος ἀγλαὸς υἱός·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.

26. Οἳ δ' Ἄργισσαν ἔχον καὶ Γυρτώνην ἐνέμοντο,
Ὄρθην Ἠλώνην τε πόλιν τ' Ὀλοοσσόνα λευκήν,
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε μενεπτόλεμος Πολυποίτης,
υἱὸς Πειριθόοιο, τὸν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.

27. Γουνεὺς δ' ἐκ Κύφου ἦγε δύω καὶ εἴκοσι νῆας·
τῷ δ' Ἐνιῆνες ἕποντο μενεπτόλεμοί τε Περαιβοί,
οἳ περὶ Δωδώνην δυσχείμερον οἰκί' ἔθεντο,

---

707 C ὁπλότερος γενεῇ· ὃ δ' ἅμα πρότερος καὶ ἀρείων,
ἥρως Πρωτεσίλαος ἀρήιος· οὐδέ τι λαοὶ
δεύονθ' ἡγεμόνος, πόθεόν γε μὲν ἐσθλὸν ἐόντα·
723 B ἕλκεϊ μοχθίζοντα κακῷ ὀλοόφρονος ὕδρου·
[ἔνθ' ὅ γε κεῖτ' ἀχέων· τάχα δὲ μνήσεσθαι ἔμελλον
Ἀργεῖοι παρὰ νηυσὶ Φιλοκτήταο ἄνακτος.]
742 B — τόν ῥ' ὑπὸ Πειριθόῳ τέκετο κλυτὸς Ἱπποδάμεια
ἤματι τῷ, ὅτε φῆρας ἐτίσατο λαχνήεντας,
τοὺς δ' ἐκ Πηλίου ὦσε καὶ Αἰθίκεσσι πέλασσεν· —
οὐκ οἶος, ἅμα τῷ γε Λεοντεὺς ὄζος Ἄρηος,
υἱὸς ὑπερθύμοιο Κορώνου Καινεΐδαο·

14 οἵ τ' ἀμφ' ἱμερτὸν Τιταρήσιον ἔργ' ἐνέμοντο,
ὅς ῥ' ἐς Πηνειὸν προΐει καλλίρροον ὕδωρ.
756 28. Μαγνήτων δ' ἦρχε Πρόθοος Τενθρηδόνος υἱός,
οἳ περὶ Πηνειὸν καὶ Πήλιον εἰνοσίφυλλον
ναίεσκον· τῶν μὲν Πρόθοος θοὸς ἡγεμόνευε·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.
760 Οὗτοι ἄρ' ἡγεμόνες Δαναῶν καὶ κοίρανοι ἦσαν.

Nunc vide, quae res sit. Si prooemium, de quo postea dicetur, omittimus — quamquam et ipsum nostrae legi respondet —, ex viginti octo membris, quibus compositus est catalogus, non minus decem sine ulla mutatione aut omissione legitimum numerum praeferunt (3. 5. 7. 9. 12. 18. 19. 22. 24. 28), quibus unum addendum est (26), quod, cum aliis de causis interpolatum videatur, etiam cum suis interpolationibus a lege non recedit; his accedunt novem membra, quibus quinarius numerus certissime restituitur eiectis iis versibus, qui iam aliis de causis a criticis antiquioribus aut recentioribus in suspicionem vocati sunt (4. 6. 8. 13. 14. 15. 17. 20. 23); ex octo quae restant membris quattuor sunt, quorum additamenta quamquam a nemine dum indicata tamen suis apertissime se produnt indiciis (2. 16. 21. 27), duo, in quibus cum plures versus pari facilitate tolli possint, propter ipsam illam parem facilitatem paulo incertius est, qui versus tolli debeant (1. 11); unum denique, in quo unum versum excidisse probabiliter demonstrari potest (25). Ita unum relinquitur (10), in quo cur lex strophica consulto neglecta sit, ex ipsius legis ratione apparet.

Iam ex hoc conspectu, quam non obscura sint primigeniae formae vestigia, facile intellegitur: sed, quo accuratius in singulorum additamentorum naturam et causas inquiritur, eo clarius certiusque lex illa effulget. Etenim tria additamentorum genera distingui et possunt et debent, quorum prius populare sive geographicum, alterum poeticum sive Iliadicum appellare licet, tertium vulgares continet varii generis interpolationes, quales in Homericis qualia hodie feruntur ubique obviae sunt.

Ad prius genus primum additamenta refero littera A instructa, quae eo consilio interposita esse apparet, ut magis quam ieiuna
15 fert catalogi indoles gentis alicuius sive terrae laudes celebrentur. Huc referendi sunt imprimis v. 549—551. 553—555, quibus dubitari nequit quin Atticorum rhapsodorum pietas patriam exornare studuerit. Et recte hoc iam intellexit Zenodotus; vid. Schol. A ad 553: ὅτι Ζηνόδοτος ἀπὸ τούτου τρεῖς στίχους ἠθέτηκεν, διότι (sic Bekkerus pro vulgato μήποτε δὲ coniecit) διὰ τῶν ἐπὶ μέρους οὐδέποτε αὐτὸν διατάσσοντα συνέστησεν, cui quae alii Alexandrini

753 A οὐδ' ὅ γε Πηνειῷ συμμίσγεται ἀργυροδίνῃ,
ἀλλά τέ μιν καθύπερθεν ἐπιρρέει, ἠΰτ' ἔλαιον·
755 [ὅρκου γὰρ δεινοῦ Στυγός ὕδατός ἐστιν ἀπορρώξ.]

opposuerunt, divinare possemus e criticis eorum rationibus, etiamsi non diserte essent tradita. Faceta est observatio Schol. BL: τοῦτο χαρίζεται αὐτῷ, ἐπεὶ μὴ εὐδοκιμήσει ἐν ταῖς μάχαις, quae haud scio an ad ipsum Zenodotum sit referenda, qua ratione interpolator usus sit, accuratius indicantem. Certe prima laudationis suae initia homo Atticus in ipsa Iliade deprehendere sibi videri poterat: Δ 327 sqq., ubi Menestheus cum Atheniensibus suis ab Agamemnone lustratur, coll. cum 294 sqq., ubi ars tactica Nestoris laudatur, quam etiam B 362—368 satis inepte intulerunt; v. 555 vero ratiocinationem suam ex Ψ 789—792 contraxerit:

Αἴας μὲν γὰρ ἐμεῖ' ὀλίγον προγενέστερός ἐστιν,
οὗτος δὲ προτέρης γενεῆς προτέρων τ' ἀνθρώπων.
ὠμογέροντα δέ μίν φασ' ἔμμεναι· ἀργαλέον δὲ
ποσσὶν ἐριδήσασθαι Ἀχαιοῖς, εἰ μὴ Ἀχιλλεῖ.

Tum v. 550 sq. iam Eustathius adnotavit innui videri Panathenaea, quod si verum est, ut est verisimile, etiam hac mentione ad Pisistrati tempora revocamur. Neque enim vereor, ne quis Theseum aut Erichthonium ut eius festi auctorem nobis sit oppositurus. Recte omnino iam de his Payne-Knight iudicavit, quamquam et calidius etiam v. 547 sq. damnavit et inconsideratius Graecos Troicis temporibus templa habuisse negavit: hoc vero recte observavit heroum cultum atque religionem a temporibus illis alienum fuisse. Quid quod suo more interpolationem Atticorum in honorem factam Pseudo-Herodotus indicat in vita Homeri c. 28 [Vitarum scriptt. Grr. minn. ed. Westerm. p. 14], ubi de Homero narrat ad iter in Graeciam faciendum invitato: κατανοήσας δέ, ὅτι ἐς μὲν Ἄργος πολλαὶ καὶ μεγάλαι εἶεν εὐλογίαι πεποιημέναι, ἐς δὲ τὰς Ἀθήνας οὔ, ἐμποιεῖ ἐς τὴν ποίησιν, ἐς μὲν Ἰλιάδα τὴν μεγάλην Ἐρεχθέα μεγαλύνων ἐν νεῶν καταλόγῳ τὰ ἔπεα τάδε·

δῆμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὅν ποτ' Ἀθήνη
θρέψε, Διὸς θυγάτηρ, τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα

(ubi tres etiam qui sequuntur versus 549—551 nostrum hominem aut simul intellexisse aut adeo addidisse arctissimus eorum cum illis docet conexus), καὶ τὸν στρατηγὸν αὐτῶν Μενεσθέα αἰνέσας, 16
ὡς πάντων εἴη ἄριστος τάξαι πεζὸν στρατὸν καὶ ἱππότας ἐν τοῖσδε τοῖς ἔπεσιν εἶπε·

τῶν αὖθ' ἡγεμόνευ' υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεύς·
τῷ δ' οὔπω τις ὅμοιος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ
κοσμῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιώτας.

Αἴαντα δὲ τὸν Τελαμῶνος καὶ Σαλαμινίους ἐν νεῶν καταλόγῳ ἔταξε πρὸς Ἀθηναίους λέγων ὧδε·

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας,
στῆσε δ' ἄγων ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες.

Ipsa verba adscripsi, ut appareret ex huius quidem sententia non tantum v. 558, de quo a Solone demum invecto constans erat antiquorum criticorum fama — vid. Schol. BL ad v. 494. 557 et A ad *Γ* 230; Plut. Sol. 10; Diog. Laert. I, 2 § 48; Strab. IX p. 394, qui ab aliis Pisistratum pro interpolatore haberi refert; et cf. Aristot. Rhetor. I, 15, 13 [p. 1375^b 30 Bekk.] et Quintil. V, 11, 40, qui eum versum „non in omni editione reperiri" dicit —, sed cum eo etiam antecedentem versum Atticorum gratia insertum esse. Et hanc unius Aiacis Telamonii fortissimi ducis mentionem unico eoque tenuissimo versiculo absolutam esse vel ei prorsus incredibile videatur, qui de strophica catalogi lege adhuc dubitet. Itaque aut solitis quinis versibus etiam Aiacis origo militumque patria olim indicabatur, aut Salaminii herois memoria qualicumque de causa a poeta Boeotio vel ignorata est vel suppressa. Et hoc quidem ut statuatur, suadere videntur quae Strabo l. c., postquam v. 558 aliis Homeri locis redargui notavit, addit: *οἱ μὲν δὴ Ἀθηναῖοι τοιαύτην τινὰ σκήψασθαι μαρτυρίαν παρ' Ὁμήρου δοκοῦσιν, οἱ δὲ Μεγαρεῖς ἀντιπαρῳδῆσαι οὕτως·*

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν νέας, ἔκ τε Πολίχνης
ἔκ τ' Αἰγειρούσσης Νισαίης τε Τριπόδων τε.

Unde quis non inepte coniecerit numquam plures de Aiace notos fuisse versus. Quamquam haud scio an probabilius etiam in versibus illis, quos de suo finxisse dicuntur Megarenses, reliquiae superesse putentur mutilati Atticorum malignitate catalogi. Quomodocumque statuitur, versum illum solitarium iam non vereor ne quis nostrae doctrinae sit oppositurus.

Non minus aperte ad hoc genus referendum est longissimum et splendidissimum eoque ab Hesiodeo colore diversissimum episodium de Tlepolemi rebus v. 658—670, de quo pluribus exponere non opus est post ea, quae Od. Muellerus in Aegin. p. 42 (cf.
17 id. Dor. I p. 109. prolegg. mythol. p. 403. hist. litt. Gr. I p. 95), Boeckhius et Dissenius ad Pindar. Ol. VII, 32 de eo monuerunt, quorum de iudicio Mommsenium p. 526 dubitasse miror. Ceterum ne in illo quidem episodio fortuitam arbitror ternorum versuum coniunctionem quater repetitam: nam primitus aut v. 669 aut 670 tantum episodium conclusum esse et parallela docet Iovis mentio in utroque facta et criticorum dubitationes, quorum alii v. 669 — vid. Schol. A ad v. 668 — alii v. 670 — vid. Schol. ad Pindar. Ol. VII, 62 [p. 169 Boeckh.] — pro spurio habuerunt. Quod caedes illa Licymnii Tirynthe facta traditur a Pindaro, Argis autem habitasse ab aliis ut a Diodoro IV, 58. V, 59 narratur Tlepolemus, omninoque res Tirynthiae et Argolicae confundi solent, probabilis est Freytagii suspicio „hos versus ab Argivorum rhapsodorum aliquo interpositos esse". Et eiusdem originis esse v. 572

καὶ Σικυῶν', ὅθ' ἄρ' Ἄδρηστος πρῶτ' ἐμβασίλευεν,

in quo et Sicyonis nomen offendit tantum *Ψ* 299 obvium, pro

quo Hesiodeus poeta antiquius illud Meconae posuisset, et mira Adrasti mentio importunissime inculcata, quam frustra explicant Heynius πρῶτα pro πρότερον dictum putans et Mommsenius [p. 525] ad Adrasti celebritatem provocans, Nitzschius hist. Hom. I [Hannov. 1830] p. 156 et Od. Muellerus hist. litt. Gr. I p. 94 intellexerunt, quibuscum si statuitur eo tempore, quo Argos cum Clisthene contendebat, ab Argivo rhapsodo eum versum interpositum esse, quae in eo offendunt planissimam habent explicationem. Nec dubito eidem manui etiam v. 570

ἀφνειόν τε Κόρινθον ἐυκτιμένας τε Κλεωνάς

adscribere: homo popularium gloriam adaucturus et memor fortasse notissimi illius proverbii

εἴη μοι τὸ μεταξὺ Κορίνθου καὶ Σικυῶνος,

cuius etiam scholiastae ad v. 572 meminerunt, celeberrimi emporii divitias inferre gestiebat, nihil ille curans et apud Homerum alibi antiquum Ephyrae nomen occurrere, quod opera data et hic et ad *Z* 152. 210. *N* 301 notaverunt scholia — cf. Vell. Pat. I, 3, 3 —, et male in eadem duorum continuorum versuum sede idem poni adiectivum. Etiam de hoc versu suspicionem iam movit Muellerus Aegin. p. 42 not. c.

Postremo huc refero v. 753—755, quibus mira depingitur Titaresii natura Peneum supernatantis, quod miraculum cum explicatur:

ὅρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀπορρώξ,

magis alios Homericos locos, quibus abuteretur — *Ξ* 271 sqq. *O* 37 sqq. *ε* 185 sqq. hymn. Ap. Del. 85 sq. coll. *κ* 514 —, circumspexisse quam rei naturam respexisse interpolator videtur, quod 18
tamen fideliter repetiverunt Plin. N. H. IV § 31. Lucan. VI, 375 sqq., ut hic quidem versus potius ad secundam additamentorum classem referendus sit.

Sed ad primam pertinent etiam, quamquam paulum diversi sunt generis, singuli versus littera a notati, quibus locorum enumerationem serius completam esse in Boeotorum et Arcadum indice lex violata clamitat. Paulo incertius hic esse quos potius versus manui interpolatrici adscribas, iam supra admonui: tamen puto haud improbabili coniectura v. 505. 507. 607 a me notatos esse. V. 505 magnopere vereor ne illae *Ὑποθῆβαι* tantis dubitationibus obnoxiae — cf. praeter scholia Strab. IX p. 412 — nusquam nisi in hominis falsarii cerebello fuerint *πολίχνιον ἀνώνυμον· οὐ γὰρ εὔλογον στρατεύειν Θηβαίους νεωστὶ ὑπ' Ἀργείων πορθηθέντας*. Tum v. 507 Arne — *ὅτι οὐχ εὑρίσκεται κατὰ τοὺς Τρωικοὺς χρόνους Ἄρνη πόλις Βοιωτίας*, et cf. de notissima Aeolensium migratione Thuc. I, 12. Diod. IV, 67 — adeo offensui fuit antiquis criticis, ut aut *Τάρνην* vel *Ἄσκρην* emendarent, aut Chaeroneam vel Leon-

tamen quandam innui contingerent, aut eam simul cum Midea et ipsa alioquin ignota lacus Copaidis fluctibus haustam esse perhiberent: vid. praeter scholia Strab. l. c. p. 413. Denique v. 607 Tegeam et Mantineam, oppida sane posterioribus temporibus maxima et celeberrima, Homericis vero carminibus alioquin ignota, verisimilius est postea addita esse, quam obscuriora quaedam quae v. 604—606. 608 leguntur nomina. De tribus his versibus cum dubitari possit, contra certo certius est v. 535

Λοκρῶν, οἳ ναίουσι πέρην ἱερῆς Εὐβοίης

ineptam esse geographici magistelli adnotationem, qui, cum Locros illos distinguere vellet ab Ozolis et Epizephyriis postea demum haec nomina gerentibus, scholasticam sapientiam verbis ex Homero desumptis — ex 625 sq. coll. *Δ* 103. (121.) *φ* 108. *Ω* 752 — expressit, de falso adverbii *πέρην* usu securus, quem abusum vellem nec Buttmannus in Lexil. II, 26 sqq. defendisset, nec cum Payne-Knightio etiam Bernhardus Thierschius de patr. Hom. p. 269 „rhapsodi cuiusdam Asiatici“ esse putasset. Tantum auctoritatis aut honoris non inest in eiusmodi centunculis!

Ad secundam iam additamentorum classem transeo, quae Iliadica sive poetica appellavi, quoniam ea rhapsodi eo consilio interseruerunt, ut catalogum aut cum aliis ipsius Iliadis partibus magis consentientem, aut accuratiore fabulae narratione omnino illustriorem redderent. Haec additamenta, quae fere ex ipsis versi-
19 bus phrasibusque Homericis consuta sunt, littera B insignivi. Primum idque apertissimum exemplum versibus 528—530 continetur, quos omnes Zenodotus, duos certe posteriores eorum Aristarchus reiecit, quod et inepte post *μείων, οὔτι τόσος γε* inferciatur *ἀλλὰ πολὺ μείων*, nec omnino Oileius Telamonio minor fuerit (ad quod demonstrandum *N* 701—704 adhibuerunt), et Graeci *χαλκοχίτωνες* linteis loricis usi non fuerint, et *Πανέλληνες* ab usu Homerico abhorreant, et illud quod v. 530 de Aiace praedicetur apertum sit mendacium. Et vide, quomodo interpolator et rem et verba compilaverit. Fundus est sane *N* 712—722, ubi quae de levi Locrorum armatura fusius narrantur, recentiore hic epitheto *λινοθώρηξ* ad ipsum ducem referuntur. Tum *μείων* vid. *Γ* 193, *οὔτι* post affirmationem *Α* 416 et alibi, *τόσος α* 207. *Ι* 546, *Τελαμώνιος Αἴας* saepissime, *ὀλίγος ι* 515, *ἐκέκαστο ἔγχεϊ Π* 808 sq.; *Πανέλληνας* Hesiodi esse constat Opp. 528, sed admiscuit *Β* 684.

Tum v. 629, qui excepto nomine proprio iisdem verbis *ο* 254 legitur, hominis videtur esse, qui non tam Phylei fugam Elide in insulam Dulichium susceptam adnotare, quam Megetem ipsum alibi — *O* 519. *N* 691 sq. — ut Epeorum ducem introductum cum his hic quoque, quantum fieri poterat, coniungere studeret. Iure notabatur ab Alexandrinis neglegens pronominis *ὅς* amphibolia, quod non minus bene ad Megetem quam ad Phyleum referri potest.

Planius etiam, cur v. 634 intrusus fuerit, intellegitur: scilicet fabricator memor illius

Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος,

cum prior insula ex catalogistae sententia iam v. 625 in Megetis cessisset potestatem, certe duas posteriores Ulixi suo vindicaturus erat, imperite pro Same illa Samon prorsus diversam substituens, quod nomen male ex *Σάμοιο δ* 671 etiam Ulixeae insulae apud Homerum fuisse credidit Strabo X p. 453, quo haud melius Zenodotus *ἄμετρον ποιῶν* scripsisse dicitur *Σάμην*.

De 641 sq. Schol. A refert: *Ζηνόδοτος τοῦτον καὶ τὸν ἑξῆς ἠθέτηκεν, ἴσως ὑποπτεύσας τὸν Μελέαγρον κεχωρίσθαι τῶν Οἰνέως παίδων. εἴρηται δὲ ἐξ ὀνόματος κατ' ἐξοχήν, καθάπερ ἐπὶ τοῦ „Ζεὺς δ' ἐπεὶ οὖν Τρῶάς τε καὶ Ἕκτορα". καὶ γὰρ ὁ Ἕκτωρ Τρὼς ἦν.* Verum Zenodotus, nisi fallor, in eo maxime offendit, quod ex Oenei filiis solus Meleager, nec etiam Tydeus memorabatur saepius in Iliade commemoratus: hinc etiam in cod. Mosquensi post 642 legi dicitur.

καὶ Τυδεύς, Θήβαις ὅτ' ἀπώλετο λαὸς Ἀχαιῶν.

Sed nostro loco inserendo ansam praebuit primum *Ξ* 116 sq.

ᾤκεον δ' ἐν Πλευρῶνι καὶ αἰπεινῇ Καλυδῶνι,
Ἄγριος ἠδὲ Μέλας, τρίτατος δ' ἦν ἱππότα Οἰνεύς,

coll. cum *N* 216 sqq.

εἰσάμενος φθογγὴν Ἀνδραίμονος υἷι Θόαντι,
ὃς πάσῃ Πλευρῶνι καὶ αἰπεινῇ Καλυδῶνι
Αἰτωλοῖσιν ἄνασσε,

quae posteriora patet cum catalogo consentire; tum epyllium de Meleagri ira quod *I* 529 sqq. legitur, qui cum *ξανθὸς Μελέαγρος* dicitur, obversabatur interpolatori decantatum illud *ξανθὸς Μενέλαος*. Ineptum autem est totum additamentum, quoniam Tydei filius Diomedes bello Troiano interest, hinc de patruis eius et avo ne sermo quidem esse potest ad aliud aevum pertinentibus!

In tribus illis, qui Cretum indici inseruntur, versibus 649—651 iam antiqui interpretes quaesiverunt, quid sit, quod Cretae hic centum, in Odyssea vero *τ* 174 tantum nonaginta urbes adscribantur. Nos quidem *λύσεις* illas praetermittimus; sed ex illo sane loco falsarium v. 649 procudisse putamus, ita tamen ut *Κρήτην ἑκατόμπολιν* — cum *ἐνενηκοντάπυλον* appellare non posset — ex *I* 383, ubi Thebae Aegyptiae *ἑκατόμπυλοι* dicuntur, mutuaretur. Duo qui restant versus ex *E* 45 + *B* 645 et ex *H* 166. *Θ* 264. *P* 259 desumpti sunt: Merionem, quoniam ubique fere Idomeneum comitatur, addendum putavit, sed eum non Cretensium ducem verum *ὀπάονα* esse *Ἰδομενῆος* oblitus est!

Maxime memorabiles sunt v. 686—694, quos omnes Zenodotus pro spuriis habuit, cui quod opponitur: *ἀναγκαῖοι δέ εἰσιν· δι'*

αὐτῶν γὰρ δηλοῦται ὅτι ἐφ' ἑαυτῶν ἔμενον οἱ Μυρμιδόνες, recte habet, dummodo recte intellegitur: additi sunt ab eo, qui catalogum Iliadis carminibus applicaturus erat, quod non necesse est a Pisistrateis demum factum esse. Sed nisi fallor, hic quoque duorum habemus interpolatorum manum: primus haud immemor legis strophicae quinque versus addidit 686—690, quos postea alter adiectis v. 691—694 oneravit magis etiam Achillis facinus ornaturus. Uterque vero haud infeliciter, si a quibusdam discesseris, ex Homericis sua composuit; v. 686: *ἀλλ' οἵ γ'* O 710; *πολέμοιο δυσηχέος* Λ 590. N 535. Σ 307; *ἐμνώοντο* Π 697 et illud saepius repetitum *μνήσαντο δὲ χάρμης* — v. 687: *ἡγήσαιτο* in fine ζ 114. 300; sed male ex Γ 113. Σ 602. Υ 353 *ἐπὶ στίχας* ei verbo adiunxit — v. 688: *κεῖτο* I 556. Ψ 60; *ἐν νήσῳ κεῖτο* infra 721. ε 13; *ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς* saepissime — v. 689: *Βρισηίδος— κούρης* Α 336; *χωόμενος* in hac sede et *ἠυκόμοιο* in versus clau-
21 sula (alibi enim non legitur) saepius — v. 690: Lyrnessum ex T 60. Υ 92. 191 noverat; verum male *ἐξείλετο* dixit de captiva, quae abducitur, cui defendendo vix π 218 admoveatur, sed transversus actus videtur T 60 *ἑλόμην Λυρνησσὸν ὀλέσσας*; clausula *πολλὰ μογήσας* satis nota — v. 691: *διαπορθήσας* novavit ex Homerico *διαπραθέειν*, sed *πορθήσειν* Batrach. 291. hymn. Merc. 180; *τείχεα Θήβης* ex Δ 378 desumpsit suo periculo Lyrnessi atque Thebarum excidium uni expeditioni adsignans — v. 692 et 693: Mynetem ex T 295 sq. noverat, sed unde et fratrem ei et utrique patrem invenerit, nescio; certe non nimis eius auctoritati fidendum esse et Epistrophus Phocaeus monet supra v. 517 in eodem versus loco positus, quem et ipsum alter interpolator infra v. 856 in rem suam convertit, et versuum 566. 624. 679 cum 693 similitudo; quam simplici impudentia in nominibus aliunde surripiendis usi sint hi centonarii, res mira est sed altioris indaginis; certe *ἐγχεσιμώρους* bellatores appellat a Myrmidonum duce occisos, quoniam Myrmidones ipsos eodem nomine γ 188 item in versus exitu insigniri meminerat; sed humani aliquid passus est in illo *κὰδ δὲ Μύνητ' ἔβαλεν*, quod ex B 414. Ψ 125. ι 482. 539. κ 172. ρ 135 male suffuratus est de usu nimis securus — v. 694: *τῆς ἀχέων* Σ 446; *ἀνστήσει* O 64; *ἔμελλεν* et similia saepissime in versus fine.

Ut Protesilai immatura mors pluribus exornaretur v. 700—702, in causa fuit haud dubie acerrima pugna de eius potissimum nave commissa: vid. N 681 sqq. O 705 sqq. Π 113 sqq. 286 sqq. Uxoris viduae miserabilem condicionem alii loci suppeditabant, maxime E 412—415. Λ 242—245, quae cum *ἀμφιδρυφής* audit, ad ipsam mulierem paulo exsuperantius refertur quod Λ 393 genis tantum lugentis adscribitur; *δόμος ἡμιτελής* nostro propria est sed perquam ambigua locutio, de qua explicanda antiqui interpretes in diversas partes abierunt; sed *Δάρδανος ἀνήρ* habes Π 807, *νηὸς ἀποθρώσκων* ib. 748, *πολὺ πρώτιστος* Ξ 442. ξ 220, *προμάχεσθαι Ἀχαιῶν* P 358. — Qui deinde inferti sunt versus 707—709 de Podarce,

prorsus nihil novi continent: 707 = τ 184; 708 = *Α* 102 + *Β* 698, et οὐδέ τι quintum ut λαοί sextum pedem haud raro complet; 709 maximam partem ex 703. 726 desumptus est, sed simul ob oculos habuit *Θ* 126 sq. οὐδ᾽ ἄρ᾽ ἔτι δὴν | ἵππω δευέσθην σημάντορος, *Ψ* 15 sq. quamvis alius generis:

δεύοντο ψάμαθοι, δεύοντο δὲ τεύχεα φωτῶν
δάκρυσι· τοῖον γὰρ πόθεον μήστωρα φόβοιο,

et *Δ* 471

ἐσθλὸς ἐών, μεγάλη δὲ ποθὴ Δαναοῖσι γένηται,

denique ἐσθλὸν ἐόντα *Χ* 176. Itaque maiore fortasse iure hi versus 22
ad tertium vulgarium interpolationum genus referantur.

De Philocteta primum bonum habemus versum 723, interpositum, ut in variis de Philocteta fabulis clades eius accuratius designaretur; sed v. 724 sq., quos iam Zenodotus ἠθέτηκεν, ab eodem adsutos esse, qui v. 691—694 procudit, summa utriusque feturae similitudo ostendit.

Postremo propter illam amborum Lapitharum Polypoetae et Leontei aristiam quae *Μ* 129 sqq. legitur — etiam *Ψ* 836—849 in disci certamine coniunguntur — adiectos esse versus 742—746 nemini iam, opinor, dubium erit. Praeter illum locum etiam *Α* 262—268 respexit, unde et Caeneum et ipsos Pheres hausit; quamquam aliis insuper bonisque fontibus usum esse ex Aethicum et Coroni mentione apparere videtur. Verum in versibus concinnandis suam indolem celare non potuit: v. 742 imperite et pronomen relativum (eodem modo ut 629) et τέκετο ex 741 repetivit, praeterea 714. 728. *Χ* 48 aliosque locos expressit; v. 743 tritum illud ἤματι τῷ satis infeliciter adhibuit ad significandam pugnam inter Lapithas et Centauros, quam in ipsis Pirithoi et Hippodamiae nuptiis pugnatam esse constans erat fama, ne huius quidem loci, quod mireris, auctoritate turbata. Nec in ipsis verbis ultra notam contextoris artem adscendit: ἐτίσατο ex aliquot Odysseae locis deprompsit, ex quibus proxime accedit ο 235 sq. ἤλασε βοῦς ἐριμύκους | ἐς Πύλον ἐκ Φυλάκης καὶ ἐτίσατο; tum et λαχνήεντα Volcani στήθεα dicuntur *Σ* 415, et idem adiectivum *Ι* 548 de apri pelle dicitur; nec verba ὦσε καὶ Αἰθίκεσσι πέλασσεν multis carent analogiis, ex quibus ι 39 Κικόνεσσι πέλασσεν, quamquam aptius de vento dicitur, verbis tamen maxime respondet; οὐκ οἶος, ἅμα τῷ γε *Ω* 573. β 11. *Γ* 143. α 331. σ 207 legitur: hinc et nostro ex loco desumpsit novissimus interpolator infra v. 822; Λεοντεὺς ὄζος Ἄρηος habetur *Μ* 188 et *Ψ* 841; postremo υἱὸς ὑπερθύμοιο — *Ψ* 302 et Κρείοντος ὑπερθύμοιο θύγατρα λ 269.

Restat tertia classis interpolationum, quales ubique deprehenduntur, quibus litteram C appinxi. Praeter v. 707—709, de quibus iam dictum, huc refero versum insulsissimum 514

παρθένος αἰδοίη, ὑπερώιον εἰσαναβᾶσα,

ubi quod inepte refertur virginem in thalamum ad pariendum adscendisse, id interpretando frustra removere studuerunt Heynius, cui „dictum esse videtur pro simplici ἔτεκεν ἐν παρθενῶνι, adeoque in domo paterna, nondum elocata", et Freytagius, qui coniungi
23 vult „ἀναβᾶσα Ἄρηι, ita ut dativus commodi (!) sit." Apage eiusmodi artificia a pingui consarcinatoris ingenio, cui si lepor inesset, putare possemus eum facete παρῳδεῖν voluisse illud suavissimum ϱ 101 sq. (τ 594 sq.), quod conqueritur Penelope:

— ἤτοι ἐγὼν ὑπερώιον εἰσαναβᾶσα
λέξομαι εἰς εὐνήν, ἥ μοι στονόεσσα τέτυκται.

Sed nihil ille, nisi stulte in unius versus angustias contraxit Π 184 sq.

αὐτίκα δ' εἰς ὑπερῷ' ἀναβὰς παρελέξατο λάθρῃ
Ἑρμείας ἀκάκητα, πόρεν δέ οἱ ἀγλαὸν υἱόν,

addito tamen, quoniam hic Mercurii filius a Polymela virgine editus ibid. 180 παρθένιος audit, initio παρθένος αἰδοίη ne hoc quidem sine exemplo: cf. hymn. Hom. 27, 2. 28, 3. Nimirum putabat homo noster Actorem patrem esse Astyochae, nec aliter sane recentiores interpretes, ex quibus Heynius ad v. 512 hanc, nescio unde, commentus est stirpem: Erginus — Azeus — Actor — Astyoche. Potius ut Actorem pro marito Astyochae et pro mortali patre Martigenarum eius filiorum habitum esse putemus, et Actoriones illi, de quibus nota est Welckeri disputatio [Opuscc. II p. CII sqq. coll. Monumm. antiq. II p. 328 sqq.], suadere videntur, quorum verus pater Neptunus erat Λ 750—752. Ψ 638—642, et ipsa illa Polymela, quam vitiatam Π 189 sq. Ἐχεκλῆος κρατερὸν μένος Ἀκτορίδαο | ἠγάγετο. Quid, si Actor sive Actorides omnino eum significet, qui mulierem divino semine completam in matrimonium ducat deique prolem tamquam suam tollat?

Multo innocentior altera est interpolatio v. 614, qua diserte sed inutiliter, cur Arcadibus ut hominibus mediterraneis naves Agamemnon suppeditaverit, indicatur. Nec fontes eius versus obscuri sunt: et Ἀτρεΐδης versus initio, et ἐπεὶ οὔ σφι in secundo tertioque pede saepius positum; θαλάσσια ἔργα μεμήλει ex ε 67 hausit. Zenodotus v. 612—614 in suspicionem vocasse dicitur. Eiusdem farinae est inutilis Ulixis repetitio v. 636 expressa ex 169. 407. Κ 137.

Cum adhuc eiciendis versibus numerum quinarium restituerimus, unum restat membrum v. 734—737, quod quattuor tantum versibus hodie constat. Sed ibi unum intercidisse non solum per se verisimile est ex lege illa certissime iam, ut opinor, firmata, sed adeo ex indicio quodam patet satis, nisi fallor, luculento. Etenim Strabo IX p. 438 hunc locum his verbis enarrare incipit: τὸ μὲν οὖν Ὀρμένιον νῦν Ὀρμίνιον καλεῖται, ἔστι δ' ὑπὸ τῷ Πηλίῳ κώμη κατὰ τὸν Παγασιτικὸν κόλπον τῶν συνῳκισμένων εἰς τὴν

Δημητριάδα πόλεων, ὡς εἴρηται. ἀνάγκη δὲ καὶ τὴν Βοιβηίδα λίμνην εἶναι πλησίον, ἐπειδὴ καὶ ἡ Βοίβη τῶν περιοικίδων ἦν τῆς Δημητριάδος καὶ αὐτὸ τὸ Ὀρμένιον. τὸ μὲν οὖν Ὀρμένιον ἀπέχει τῆς 24
Δημητριάδος πεζῇ σταδίους ἑπτὰ καὶ εἴκοσιν, ὁ δὲ τῆς Ἰωλκοῦ τόπος ἐν ὁδῷ κείμενος τῆς μὲν Δημητριάδος ἑπτὰ σταδίους διέστηκε, τοῦ δ' Ὀρμενίου τοὺς λοιποὺς σταδίους εἴκοσι. Tum postquam quaestionem tractavit ab antiquis iactatam, num Ormenium Phoenicis patria fuerit, p. 439 de Hyperea fonte, Titano et Asterio breviter agit. Itaque primo adspectu eadem, non plura loca in Homero suo legisse videatur geographus. Mirum tamen, quod et Boebae paludisque Boebeidis atque Iolci iterum facit mentionem, et diserte lectores ad eum locum — p. 436 — ablegat, quo ad v. 711 sq. de Eumeli regno exposuerat ita: *Ἑξῆς δὲ τοὺς ὑπὸ τῷ Εὐμήλῳ καταλέγει, τὴν συνεχῆ παραλίαν, ἥπερ ἐστὶν ἤδη Μαγνησίας καὶ τῆς Πελασγιώτιδος γῆς. Φεραὶ μὲν οὖν εἰσι πέρας τῶν Πελασγικῶν πεδίων πρὸς τὴν Μαγνησίαν, ἃ παρατείνει μέχρι τοῦ Πηλίου σταδίους ἑκατὸν ἑξήκοντα. ἐπίνειον δὲ τῶν Φερῶν Παγασαὶ διέχον ἐνενήκοντα σταδίους αὐτῶν, Ἰωλκοῦ δὲ εἴκοσιν. ἡ δ' Ἰωλκὸς κατέσκαπται μὲν ἐκ παλαιοῦ, ἐντεῦθεν δ' ἔστειλε τὸν Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργὼ Πελίας· ἀπὸ δὲ τῆς ναυπηγίας τῆς Ἀργοῦς καὶ Παγασὰς λέγεσθαι μυθεύουσι τὸν τόπον· οἱ δὲ πιθανώτερον* (fort. —*οι*) *ἡγοῦνται τοὔνομα τῷ τόπῳ τεθῆναι τοῦτο ἀπὸ τῶν πηγῶν αἳ πολλαί τε καὶ δαψιλεῖς ῥέουσι· πλησίον δὲ καὶ Ἀφέται ὡς ἂν ἀφετήριόν τι τῶν Ἀργοναυτῶν. τῆς δὲ Δημητριάδος ἑπτὰ σταδίους ὑπέρκειται τῆς θαλάττης Ἰωλκός. ἔκτισε δὲ Δημήτριος ὁ πολιορκητὴς ἐπώνυμον ἑαυτοῦ τὴν Δημητριάδα μεταξὺ Νηλείας καὶ Παγασῶν ἐπὶ θαλάττῃ τὰς πλησίον πολίχνας εἰς αὐτὴν συνοικίσας, Νήλειάν τε καὶ Παγασὰς καὶ Ὀρμένιον, ἔτι δὲ Ῥιζοῦντα Σηπιάδα Ὀλιζῶνα Βοίβην Ἰωλκόν, αἳ δὴ νῦν εἰσι κῶμαι τῆς Δημητριάδος.* Hic primum offendit Pagasas, locum antiquissimum, in nostro catalogo non nominari; deinde videmus Strabonem, cum fines regnorum Eumeli et Eurypyli satis vicinos et paene confusos esse videat, iam hoc loco de Ormeni exponere, cuius et ipsius incolae a Demetrio in novam cognominem urbem fuerint coacti. Cui oppido cum hic arctissime Neliam et Pagasas illas adiungat diserte ab eo quinque alias urbes, ex quibus Iolcus et Boebe Eumelo, Olizon v. 717 Philoctetae adsignatur, separans; cum porro in altero loco ad Boebeidem paludem rursus revertatur, haud scio an ipsas illas urbes hoc fere modo post v. 734 legerit:

Νηλείην Παγασάς τε παραὶ Βοιβηίδα λίμνην.

Certe olim in constituendis finitimorum regnorum finibus turbatum esse etiam ex iis apparet, quae Schol. ad Pind. Pyth. IV, 221 [p. 357 Boeckh.] refert: *κατ' ἐνίους δὲ καὶ ἔκδοσις παρ' Ὁμήρῳ οὕτως ἔχει·*

οἳ δὲ Φερὰς ἐνέμοντο ἰδὲ κρήνην Ὑπέρειαν.

Iam si uno obtutu catalogistae artem percurrimus, videmus 25

eum solos Boeotios suos tribus strophis efferre; binis exornare novem gentes, Phocenses ut Boeotorum aciei proxime instruendos (v. 526), Abantes propter singularem comminus pugnandi rationem, Argivos et Elios propter ducum numerum, Protesilai et Philoctetae copias, quoniam iis in horum ipsorum ducum vicem Podarces et Medon successere, tum Agamemnonis ut summi imperatoris et Menelai ut expeditionis auctoris iniuria lacessiti milites, postremo Arcades navium ab Agamemnone acceptarum causa; ceteros omnes singulis strophis absolvit.

Restat unum membrum, quo de Nestoris copiis agitur v. 511—602. Hoc et ipsum quamquam legis in normam variis modis facile redigi potest, ut si deleto v. 596 pro duobus qui sequuntur unus ponatur hic:

στεῦτο γὰρ εὐχόμενος Μούσας νικησέμεν αὐτάς,

equidem tamen consulto puto *Μουσάων θεράποντα* genealogici carminis legem migrasse eo quod enumerationum simplicitatem interrupturus erat narratione de iusta numinum illorum ira impiis perniciosa. Monui iam de hac re supra p. 23 sq.

Inde nec prooemium ipsum, quod nunc duabus strophis decurrit, ut isti legi responderet necessarium fuisse putaverim. Certe eam, quam nunc legimus, conformationem v. 491 sq. laborare, quibus „oppositio infringatur" sive potius tollatur, recte iam Heynius sensit, qui proinde et eos „ab interpolatore profectos" putavit, in qua re praeter Wolfium et Vossium etiam Nitzschium adsentientem habuit ad δ 240, sed etiam v. 488—490 „ab alio antiquiore rhapsodo esse insertos" suspicatus est, ita ut v. 484—487 — eiecto etiam v. 493 — statim exceperint *Βοιωτῶν μὲν* etc. Haud improbabiliter haec disputata esse fateor. Sed tamen Hesiodeo poetae Musarum invocationem mutilare eidemque nobilissimos versus propriam imbecillitatem fassos subtrahere dubitaverim, praesertim cum facili aut emendatione aut versuum transpositione prooemium, quale nunc legitur, ab omni offensione purgari possit. Aut enim v. 491 *εἰ καί* pro *εἰ μή* scribendum est, aut v. 491 sq. statim post v. 486 ponendi sunt, ut una parenthesi v. 485—492 decurrant. Et hanc rationem ego praetulerim: certe ordinem versuum non nimis certum esse cod. Ven. B ostendit, in quo litteris positis haec series commendatur: 484. 487. 485. 486, quae et ipsa cum nostra transpositione coniungi potest. Quomodocunque statuitur, certe strophicae nostrae doctrinae ne prooemio quidem quidquam derogari patet.

26 Temporis, quo scriptus putetur catalogus, indicium ei loco inesse videtur, quo de Abantum militia exponit v. 536—545, qui locus mirum quantum concinit cum celeberrimo Archilochi fragmento servato apud Plutarchum Thes. 5.

οὔ τοι πόλλ' ἐπὶ τόξα τανύσσεται οὐδὲ θαμειαὶ
σφενδόναι, εὖτ' ἂν δὴ μῶλον Ἄρης συνάγῃ

ἐν πεδίῳ, ξιφέων δὲ πολύστονον ἔσσεται ἔργον·
ταύτης γὰρ κεῖνοι δαίμονές εἰσι μάχης
δεσπόται Εὐβοίης δουρικλυτοί.

Et hunc morem eo in bello invaluisse, quod saeculi VII. initio inter Chalcidenses et Eretrienses gestum est — obscuram eius memoriam vide apud Herod. V, 99. Thuc. I, 15. Theogn. 887 sq. — ex lege illa concludi potest columnae inscripta, qua utrique cavisse dicuntur *μὴ χρῆσθαι τηλεβόλοις*, ut Strabo narrat X p. 448. Sed haec satis sunto de Graecorum catalogo: ad Troianorum indicem transgredior.

De eo breviori esse licet. Neque enim Boeotii sive genealogici poetae opus habemus ex antiquis gentium fabulis ductum, sed duobus locis exceptis interpolatorum recentissimorum centones ex locis Homericis miserrime compilatos. Id iam inde apparere, quod etiam Cypria *κατάλογον τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων* habuerunt, egregia est Odofr. Muelleri suspicio in hist. litt. Gr. I p. 96, ubi simul gravissima quaedam, quae in illo indice offendunt, incommoda notantur. Nos potius paucis originem eius atque indolem demonstrabimus, postquam ipsum similiter ut *Βοιωτίαν* oculis subiecimus:

Τρωσὶ μὲν ἡγεμόνευε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ
Πριαμίδης· ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι
λαοὶ θωρήσσοντο, μεμαότες ἐγχείῃσι.
Δαρδανίων αὖτ' ἦρχεν ἐὺς πάις Ἀγχίσαο
Αἰνείας, τὸν ὑπ' Ἀγχίσῃ τέκε δῖ' Ἀφροδίτη,
Ἴδης ἐν κνημοῖσι θεὰ βροτῷ εὐνηθεῖσα.

Οἳ δὲ Ζέλειαν ἔναιον ὑπαὶ πόδα νείατον Ἴδης,
ἀφνειοί, πίνοντες ὕδωρ μέλαν Αἰσήποιο,
Τρῶες, τῶν αὖτ' ἦρχε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱὸς 27
Πάνδαρος, ᾧ καὶ τόξον Ἀπόλλων αὐτὸς ἔδωκεν.
Οἳ δ' Ἀδρήστειάν τ' εἶχον καὶ δῆμον Ἀπαισοῦ,
καὶ Πιτύειαν ἔχον καὶ Τηρείης ὄρος αἰπύ,
τῶν ἦρχ' Ἄδρηστός τε καὶ Ἄμφιος λινοθώρηξ.
Οἳ δ' ἄρα Περκώτην καὶ Πράκτιον ἀμφενέμοντο
καὶ Σηστὸν καὶ Ἄβυδον ἔχον καὶ δῖαν Ἀρίσβην·
τῶν αὖθ' Ὑρτακίδης ἦρχ' Ἄσιος, ὄρχαμος ἀνδρῶν.

Ἱππόθοος δ' ἄγε φῦλα Πελασγῶν ἐγχεσιμώρων,
τῶν οἳ Λάρισσαν ἐριβώλακα ναιετάασκον.

---

822 *[οὐκ οἶος, ἅμα τῷ γε δύω Ἀντήνορος υἷε,*
Ἀρχέλοχός τ' Ἀκάμας τε, μάχης εὖ εἰδότε πάσης.]
831 *[υἷε δύω Μέροπος Περκωσίου, ὃς περὶ πάντων*
ἤδεε μαντοσύνας, οὐδὲ οὓς παῖδας ἔασκε
στείχειν ἐς πόλεμον φθισήνορα· τὼ δέ οἱ οὔ τι
πειθέσθην· Κῆρες γὰρ ἄγον μέλανος θανάτοιο.]
838 *[Ἄσιος Ὑρτακίδης, ὃν Ἀρίσβηθεν φέρον ἵπποι*
αἴθωνες μεγάλοι, ποταμοῦ ἄπο Σελλήεντος.]

Αὐτὰρ Θρήικας ἦγ' Ἀκάμας καὶ Πείροος ἥρως,
845 *ὅσσους Ἑλλήσποντος ἀγάρροος ἐντὸς ἐέργει.*
Εὔφημος δ' ἀρχὸς Κικόνων ἦν αἰχμητάων,
υἱὸς Τροιζήνοιο Διοτρεφέος Κεάδαο.
Αὐτὰρ Πυραίχμης ἄγε Παίονας ἀγκυλοτόξους
τηλόθεν ἐξ Ἀμυδῶνος ἀπ' Ἀξιοῦ εὐρυρέοντος.

851 Παφλαγόνων δ' ἡγεῖτο Πυλαιμένεος λάσιον κῆρ
ἐξ Ἐνετῶν, ὅθεν ἡμιόνων γένος ἀγροτεράων,
οἵ ῥα Κύτωρον ἔχον, καὶ Σήσαμον ἀμφενέμοντο,
ἀμφί τε Παρθένιον ποταμὸν κλυτὰ δώματ' ἔναιον,
855 Κρῶμνάν τ' Αἰγίαλόν τε καὶ ὑψηλοὺς Ἐρυθίνους.

Αὐτὰρ Ἁλιζώνων Ὀδίος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον
τηλόθεν ἐξ Ἀλύβης, ὅθεν ἀργύρου ἐστὶ γενέθλη.
Μυσῶν δὲ Χρόμις ἦρχε καὶ Ἔννομος οἰωνιστής·
ἀλλ' οὐκ οἰωνοῖσιν ἐρύσσατο κῆρα μέλαιναν.
862 *Φόρκυς αὖ Φρύγας ἦγε καὶ Ἀσκάνιος θεοειδὴς*
τῆλ' ἐξ Ἀσκανίης· μέμασαν δ' ὑσμῖνι μάχεσθαι.
28 *Μῄοσιν αὖ Μέσθλης τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην,*
865 *υἷε Πυλαιμένεος, τὼ Γυγαίη τέκε λίμνη.*

[Νάστης αὖ Καρῶν ἡγήσατο βαρβαροφώνων,
οἳ Μίλητον ἔχον Φθειρῶν τ' ὄρος ἀκριτόφυλλον
Μαιάνδρου τε ῥοὰς Μυκάλης τ' αἰπεινὰ κάρηνα·
870 τῶν μὲν ἄρ' Ἀμφίμαχος καὶ Νάστης ἡγησάσθην,
Νάστης Ἀμφίμαχός τε, Νομίονος ἀγλαὰ τέκνα,
ὃς καὶ χρυσὸν ἔχων πόλεμόνδ' ἴεν, ἠύτε κούρη·
νήπιος, οὐδέ τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον,
ἀλλ' ἐδάμη ὑπὸ χερσὶ ποδώκεος Αἰακίδαο
875 ἐν ποταμῷ, χρυσὸν δ' Ἀχιλεὺς ἐκόμισσε δαΐφρων.]

Σαρπηδὼν δ' ἦρχεν Λυκίων καὶ Γλαῦκος ἀμύμων
τηλόθεν ἐκ Λυκίης, Ξάνθου ἄπο δινήεντος.

Interpolator, cum ad exemplum Boeotii poetae, cuius catalogum eadem, qua nunc legimus, forma legisse videtur, Troianos eorumque socios enumerare pararet, in universum tritissimum illud *Τρῶες καὶ Δάρδανοι ἠδ' ἐπίκουροι* illustrandum sibi sumpsit ita, ut illos Hectori, hos Aeneae adsignaret, sociis vero *K* 428—431

πρὸς μὲν ἁλὸς Κᾶρες καὶ Παίονες ἀγκυλότοξοι
καὶ Λέλεγες καὶ Καύκωνες δῖοί τε Πελασγοί,

---

842 *τῶν ἦρχ' Ἱππόθοός τε Πύλαιός τ', ὄζος Ἄρηος,*
υἷε δύω Λήθοιο Πελασγοῦ Τευταμίδαο.
850 *Ἀξιοῦ, οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται αἶαν.*
860 *ἀλλ' ἐδάμη ὑπὸ χερσὶ ποδώκεος Αἰακίδαο*
ἐν ποταμῷ, ὅθι περ Τρῶας κεράιζε καὶ ἄλλους.
866 *οἳ καὶ Μῄονας ἦγον ὑπὸ Τμώλῳ γεγαῶτας.*

πρὸς Θύμβρης δ' ἔλαχον Λύκιοι Μυσοί τ' ἀγέρωχοι
καὶ Φρύγες ἱππόμαχοι καὶ Μῄονες ἱπποκορυσταί

enumeratis duces praeficeret aliis ex Iliadis locis desumptos.

Huius interpolatoris fabrica eo se prodit, quod exceptis Troianis et Dardaniis ternos versus habentibus ceteros omnes binis tantum versibus enarravit; quod gentes tantum, non urbes nominavit — observavit hoc etiam Schol. BL ad v. 816: *δι' ἐθνῶν δέ, οὐ πόλεων, ὀνομάζει τοὺς βαρβάρους* —; quod fere omnia aut ex illis, quibus usus est, Iliadis locis, aut ex ipsa Boeotia conglutinavit. Vide modo:

V. 816: *Τρωσὶ μέν* ad v. 444 accommodavit; *ἡγεμόνευε* ex v. 527. 540. 552. 563. 627 sumpsit; *μέγας κορυθ. Ἕκτωρ* saepius — v. 817 = 577. — v. 818: *λαοὶ* ex v. 578; *θωρήσσοντο* saepius; *μεμαότες ἐγχείησι* inepte decurtatum ex v. 543 sq. et forma insolentiore, quae *N* 197. *Π* 754 praeterea invenitur, et inaudito dativo — v. 819: *Δαρδανίων* sibi finxit metri gratia, ut similis artifex *Δαρδανίωνας* *H* 414. *Θ* 154, cum Homero *Δάρδανοι* tantum audiant; cur iis Aeneam praefecerit, monent scholia: *ὅτι τῶν Δαρδάνων ἦρχεν Αἰνείας καὶ αὐτὸς ὢν Δάρδανος. πρὸς τὸ τὸν δ' ἔκτανε Δάρδανος ἀνήρ* (701), quod quidam de Aenea acceperunt; *αὖτ'* ex v. 540. 552. 563. 627; *ἦρχεν ἐῢς πάις Ἀγχ.* ex *M* 98. — v. 820 ex v. 714; et *δῖ' Ἀφροδ.* habes *Γ* 389. 413. *E* 370. *υ* 68. — v. 821: *Ἴδης ἐν κνημοῖσι* *Λ* 105. *Φ* 449; *βροτῷ εὐνηθεῖσα* hymn. Ven. 255 et *γυνὴ θεῷ εὐνηθ.* *Π* 176. 29

V. 840 sq. confecti sunt ex *P* 288 sq. *Λήθοιο Πελασγοῦ φαίδιμος υἱὸς* | *Ἱππόθοος*, qui tum interfectus iacet 301 *τῆλ' ἀπὸ Λαρίσσης ἐριβώλακος* — nominatur etiam ibid. 217. 318 —; praeterea cf. *K* 429. *τ* 177 *δῖοί τε Πελασγοί*, quos *ἐγχεσιμώρους* dixit ex v. 692, nisi potius *H* 134 *Πύλιοί τε καὶ Ἀρκάδες ἐγχεσίμωροι* respexit, quoniam Arcades et ipsi Pelasgi *κατ' ἐξοχὴν* putantur. Certe ex eodem loco is, qui duobus versibus 842 sq. interpolationem auxit, Pylaeum sumpsisse videtur potius quam ex *M* 187, ubi Pylon quidam interficitur. Idem ipsi catalogo debet *ὄζος Ἄρηος* v. 704. 745, *υἷε δύω* v. 679; versus clausula similis est illi *Πολυνήου Τεκτονίδαο* *θ* 114, nec magnopere abludit *Τευθρανίδης* *Z* 13.

Thraces eo, quem potissimum ob oculos habuit, loco omissos cum ducibus suis addidit v. 844 sq. ex *E* 462. *Z* 7 sq., ubi Acamas, et *Δ* 520. 525, ubi Pirous inducitur; tum *ἀγάρροον Ἑλλήσποντον* ex *M* 30, illud *ἐντὸς ἐέργει* ex ipso catalogo v. 517 mutuatus est, et item in clausula legitur *I* 404. *Σ* 512. *X* 121. *Ω* 544; hinc formulam posuit non cogitans de eo consilio, quod veteres *λυτικοί* ei subiecerunt, ut suos Thraces ab iis distingueret, quibus *Λ* 221 sqq. Iphidamas imperitat!

Cicones vero v. 846 sq., qui versus prorsus eiusdem manus videntur, pro Cauconibus, quos etiam *Υ* 329 videas, substi-

tuisse videtur Odysseae memoria *ι* 39 sqq. transversus actus; *αἰχμητάων* saepius in clausula legitur; sed unde ducem illorum Euphemum Troezeni Ceadae filium expiscatus sit, nescire me fateor.

Alii tamen Caucones aegre desiderasse videntur, ut ex eo patet, quod Strabo refert XII p. 542: *Καλλισθένης δὲ καὶ ἔγραφε τὰ ἔπη ταῦτα εἰς τὸν διάκοσμον, μετὰ τὸ*

Κρῶμνάν τ' Αἰγιαλόν τε καὶ ὑψηλοὺς Ἐρυθίνους

τιθεὶς

Καύκωνας δ' αὖτ' ἦγε Πολυκλέος υἱὸς ἀμύμων,
οἳ περὶ Παρθένιον ποταμὸν κλυτὰ δώματ' ἔναιον,

30 v. 854 Paphlagonibus surrepto. Eosdem versus cum etiam Eustath. ad *Υ* 328 citat, *Ἄμειβος* pro *ἀμύμων* legit [eius verba sunt p. 1210, 47 Rom. 1288 Bas. *Καύκωνας αὖτ' ἦγε Πολυκλέος υἱὸς Ἄμειβος, ἢ Ἀμύμων, οἳ περὶ κτλ.*]: *Ἀμύντωρ* dedisse opinor Callisthenem, nomen alibi etiam in Iliade obvium *I* 448. *K* 266.

V. 848 sq. ex *Π* 287 sq.

καὶ βάλε Πυραίχμην, ὃς Παίονας ἱπποκορυστὰς
ἤγαγεν ἐξ Ἀμυδῶνος ἀπ' Ἀξιοῦ εὐρυρέοντος,

transtulit sed ita, ut contrarium epitheton ex primario fonte retineret. Qui tertium de Axio versum addidit, ex *Φ* 158

Ἀξιοῦ, ὃς κάλλιστον ὕδωρ ἐπὶ γαῖαν ἵησιν,

sumpsisse videtur, cuius ipsius fons fuit *λ* 239

ὃς πολὺ κάλλιστος ποταμῶν ἐπὶ γαῖαν ἵησι

de Enipeo a Tyrone adamato. Vulgo ex nostro loco in *Φ* 158 translatum putant, non recte; hic enim servum imitatorem prodit ineptus verbi *ἐπικίδναται* abusus: cf. *H* 451. 458. Apoll. Rhod. II, 978. Quint. Sm. V, 347, quem frustra obtegere studuerunt antiqui scribendo *Αἶα*, ita ut fons purissimae aquae intellegeretur! Idem etiam alter interpolator ex eodem loco post v. 848 versum addidisse videtur, de quo Eustath. et Schol. ad *Φ* 140 referunt:

Πηλεγόνος θ' υἱὸς περιδέξιος Ἀστεροπαῖος,

qui conatus non minus atque ille Callisthenis satis prodit ne antiquos quidem ambiguam huius catalogi originem ignorasse.

V. 856 sq., qui quantis veterum dubitationibus et disceptationibus obnoxii fuerint, prolixa docet Strabonis digressio XII p. 549 sqq., sive primus, sive alter interpolator concinnavit, primum in rem suam transtulit *E* 39 *ἀρχὸν Ἁλιζώνων Ὀδίον μέγαν*, tum alterum nomen totiusque versus conformationem ex *B* 517 furatus est:

αὐτὰρ Φωκήων Σχεδίος καὶ Ἐπίστροφος ἦρχον.

Altero versu, quomodocunque argenteam illius temporis Californiam extulit, sine dubio imitaturus erat v. 852

ἐξ Ἐνετῶν, ὅθεν ἡμιόνων γένος ἀγροτεράων,

et simul alludere ad auratum Carum principem v. 872—875.

Quae sequuntur tria versuum paria, 858 sq. 862—865, contexuit adiutus *P* 216—218

Μέσθλην τε Γλαῦκόν τε Μέδοντά τε Θερσίλοχόν τε
Ἀστεροπαῖόν τε Δεισήνορά θ' Ἱππόθοόν τε
Φόρκυν τε Χρομίον τε καὶ Ἔννομον οἰωνιστήν,

ex quibus nominibus etiam Hippothoum et Glaucum ipse v. 840. 876, Asteropaeum, ut vidimus, alii desumpserunt. Sed 31
pro Chromio, cui hoc nomen etiam *P* 494. 534 inditur, Chromin substituit, quod etiam scholia notaverunt, metri necessitate coactus. Tum v. 859 sententia ex v. 873 *οὐδέ τί οἱ τό γ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον* imitatione profluxit, sed *οἰωνοῖσιν* ex *M* 237, *ἐρύσσατο κῆρα μέλαιναν* ex variis Odysseae locis, ut χ 330. 363, desumpsit, ita tamen, ut male rursus aliis ex locis, veluti χ 372, *ἐρύσσατο* surripuerit. Qui sequuntur duo versus 860 et 861 iam in suspicionem vocati ab Alexandrinis propterea, quod Ennomi in fluviatili pugna occisi nulla fit in *Φ* mentio, novissimus interpolator addidit ex v. 874 sq., ut plena esset imitatio, in subsidium etiam vocato *Φ* 129 sq.

ὑμεῖς μὲν φεύγοντες, ἐγὼ δ' ὄπιθεν κεραΐζων·
οὐδ' ὑμῖν ποταμός περ ἐύρροος ἀργυροδίνης
ἀρκέσει.

V. 862 sq. Ascanium, quem Phorcyi etiam *P* 312 memorato adiunxit, ex *N* 792 sq. simul cum illo *ἐξ Ἀσκανίης* desumpsit; *θεοειδής* saepissime in versus fine: praeter v. 623 etiam per *P* 494 *Χρομίος τε καὶ Ἄρητος θ.* et 534 *Χρομίος θ.* epitheti memoria resuscitari poterat; *μέμασαν δὲ καὶ ὥς ὑσμῖνι μάχεσθαι* *Θ* 56 legitur.

V. 864 sq. Maeonibus alter dux — *τε καὶ Ἄντιφος ἡγησάσθην* — ex v. 678 accessit, simili plagio eius, quod v. 856 deprehendimus. Alterum versum prior, tertium posterior interpolator ex *Υ* 384 sq., ubi de Iphitione

ὃν νύμφη τέκε νηὶς Ὀτρυντῆι πτολιπόρθῳ
Τμώλῳ ὕπο νιφόεντι, Ὕδης ἐν πίονι δήμῳ,

qui posterior versus etiam huic loco post v. 866 adiunctus est testibus Strabone XIII p. 626 et Eustathio ad h. l., et *Υ* 390 sq. confinxerunt: — *γενεὴ δέ τοί ἐστ' ἐπὶ λίμνῃ | Γυγαίῃ*, quem dativum alii huic ipsi loco intulerunt, qui Eustathio auctore [p. 366, 6 Rom. 277 Bas.] putabant *στίχον λελοιπέναι τὸν σημαίνοντα τὸ ὄνομα τῆς μητρὸς τῶν ῥηθέντων στρατηγῶν· ληροῦσι δέ, φασίν· οὐ γὰρ εὕρηται τοιοῦτος στίχος οὐδαμοῦ.* Hoc quidem inde apparet etiam posterioribus temporibus famam de misella horum consarcinatione non prorsus in oblivionem abiisse. Vellem igitur virum doctum, qui Schneidewini philologo [vol. VII (1852) p. 239 sqq.] doctissimam de Gygaea palude dissertationem inseruit, nostro loco non tantum tribuisset auctoritatis. Sed facile etiam Wolfiana, quam

Spitznerus recepit, emendatione carebimus *Λίμνη* littera maiuscula scribentis. Nec recipere debebant editores *Ταλαιμένεος* pro eo, quod in plurimis libris scribitur *Πυλαιμένεος*, quod nomen etiam
32 v. 851 meliore iure lectum ex *N* 643 adsumpsit novissimus interpolator. Qui *Ταλαιμένεος* substituerunt, in subsidium vocarunt *Ταλαϊονίδαο* *B* 566. *Ψ* 678.

Denique v. 876 sq. consuti sunt

ex *Ξ* 425 *Σαρπηδών τ' ἀρχὸς Λυκίων καὶ Γλαῦκος ἀμύμων*
et *E* 479 *τηλοῦ γὰρ Λυκίη, Ξάνθῳ ἔπι δινήεντι·*

cf. *Ξ* 434. *Φ* 2 et supra *B* 659.

Ex sociis *K* 428—431 enumeratis iam duos relinqui apparet Cares et Leleges, quorum hos etiam *Υ* 96 nominatos cur inferre noluerit falsarius, nescio, suo more enim, quamquam nusquam dux eorum diserte affertur, iis abuti poterat, quae *Φ* 86 sq. de Alte eorum rege narrantur. Ad Cares vero illustrandos plagiarius nescio unde egregium furatus erat fragmentum v. 867—875, quod tribus ternorum versuum strophis compositum et ad v. 658—669 accedit similitudinem et singulari omnino virtute in mediis his centonibus exsplendescit. Nec minus bonae quamquam diversae indolis esse patet stropham quintariam, qua v. 851—855 prorsus Boeotici poetae more modoque de Paphlagonum patria exponitur, quorum dux Pylaemenes nominatur iam veterum controversiis iactatus, quippe qui *E* 576—579 interfectus tamen *N* 643—659 filium Harpalionem lugeat in suo conspectu occisum! Locutio paulo insolentior *λάσιον κῆρ* eodem modo etiam *Π* 554 legitur. Haec duo catalogi Troiani membra sola antiquiorem produnt generosamque stirpem, quorum alterum utrum si quis ex Cypriorum catalogo excerptum putaverit, rem proponit ad credendum quam ad demonstrandum faciliorem.

Certe quae supersunt tria membra — v. 824—830. 835—837 —, eo diversa a primi generis interpolationibus, quod urbes, non gentes nominantur, haud melioris sunt naturae. Conglutinata autem videntur ab homine Asiaticae geographiae non ignaro ad illas supplendas, quoniam in iis duces quidam notabiles omissi videbantur. Horum primus Pandarus est, de quo quae v. 824—827 leguntur, in iis ex *Δ* 103. 121 urbs Zeleia desumpta est, *ἔνατον* ex *B* 511, *πόδα νείατον* ex epigr. Hom. ad Neonteich. 3, Aesepus ex *Δ* 91, *Λυκάονος ἀγλαὸς υἱὸς* ex *E* 95. 101; *μέλαν ὕδωρ | πίνουσαι ν* 409 sq. legitur; *τῶν αὖτ' ἦρχε* Boeotiam sapit, et *ἀφνειοί* ipsi milites audiunt propterea quod dux *E* 193 sqq. de patris domo ita narravit, ut iure quis concluserit esse in ea — *ἄλλα τε πολλά, | οἷσίν τ' εὖ ζώουσι καὶ ἀφνειοὶ καλέονται* (*ρ* 423. *τ* 79). Quod v. 827 Apollo ipse Pandaro arcum dedisse dicitur, id quomodo cum *Δ* 105 sqq. conciliari possit, iam antiqui *λυτικοί* quaesiverunt: divinae munificentiae causa sine dubio preces sunt,
33 quas Pandarus Minervae iussu ad Apollinem fundit *Δ* 101. 119.

Quamquam quaeri potest, num primus auctor hanc fictionem addiderit; qui cum ternis versibus gavisus esse videatur, haud scio an hoc tertio contentus fuerit:

τῶν αὖ Πάνδαρος ἦρχε, Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός.

Quem qui amplificavit, Pandari milites non Lycios esse, quippe qui infra memorarentur, sed Troianos monere volebat: „*ὧν τὴν μὲν χώραν καλεῖ Λυκίαν, τοὺς δὲ οἰκήτορας Τρῶας*“ scholiasta ait lyticorum doctrinam referens, cum Pandarus et *Δ* 105 se *ἀπορνύμενον Λυκίηθεν* dicat et ibid. 173 glorians introducatur neminem *ἐν Λυκίῃ* sagittandi arte se superiorem esse. — Tum Adrasteae urbi cum sua vicinia Adrastum quendam affinxit — et quidni? cum *Z* 37—65 aliquis eius nominis interficiatur —, cui Amphius additur sine dubio idem, qui *E* 612 occiditur, *Σελάγου υἱός, ὅς ῥ' ἐνὶ Παισῷ | ναῖε*, quamquam Schol. A ad 830 *Ἄμφιος λινοθώρηξ*, ait, *ὅτι καὶ ἕτερος Ἄμφιος οὐ Περκωσίου, ἀλλὰ Σελάγου υἱός* (sic scribendum, vulgo tantum *Ἄμφιος, Περκώσιος, Ἐλάτου υἱός* legitur), transversus actus v. 831—834, quos novissima manus ex *Λ* 331—334 insulsissime huc transtulit, nisi ab initio tantum ad illustrandum *Περκώτην* 835 adscripti erant. Singula verba solito artificio Boeotiae surripuit, ut *δῆμον* ex v. 547, *ὄρος αἰπύ* ex 603, *λινοθώρηξ* ex 529. Postremo Asium produxit ex Epinausimache notum, cui Percoten ex *Λ* 229. *O* 548, Practium cum Sesto et Abydo notissimis urbibus nulla Iliadis auctoritate adsignavit, nisi forte succurrit *P* 584, ubi Phenops Asiades memoratur *Ἀβυδόθι δώματα ναίων*. Sed Arisbam ex *M* 96 sq. deprompsit, quos ipsos versus alius postea male post v. 837 intulit. Nec hic quidem in sermone quidquam peculiare: *ἀμφενέμοντο* Boeotiae est, ut *Ἦλιδα δῖαν* v. 615; et *Ὑρτακίδης ἕθελ' Ἄσιος, ὄρχαμος ἀνδρῶν* item *M* 110 legitur.

Hinc non mirum, quod idem sine dubio qui *Λ* 331—334 post 830, *M* 96 sq. post 837 infersit, etiam *M* 99 sq.

— ἅμα τῷ γε δύω Ἀντήνορος υἷε,
Ἀρχέλοχός τ' Ἀκάμας τε μάχης εὖ εἰδότε πάσης,

post 821 infersit, initio ex 745 suppleto, ad quem versum cf. notam supra p. 37.

Hesiodeum colorem sive characterem, quem genuinum in Graecorum, adulterinum in Troianorum catalogo deprehendimus, Alexandrini aliis etiam locis notaverunt, pluribus fortasse quam ubi hodie de ea notatione aliquid in scholiis legimus: cf. Lehrs. de Arist. stud. Homm. p. 358. Celeberrimus ex his est *Σ* 39—49 — Nereidum enumeratio, de qua Schol. A: *ὁ τῶν Νηρεΐδων χορὸς προηθέτηται καὶ παρὰ Ζηνοδότῳ ὡς Ἡσιόδειον ἔχων χαρα-* 34
κτῆρα· Ὅμηρος γὰρ κατὰ τὸ κοινὸν Μούσας λέγει καὶ Εἰλειθυίας, ἀλλ' οὐκ ὀνόματα. γελοῖόν τε ἐξ ὀνόματος προθέμενον εἰπεῖν πάσας, ὥσπερ ἀποκαμόντα εἰπεῖν „ἄλλαι δ' αἳ κατὰ βένθος ἁλὸς Νηρηΐδες ἦσαν.“ ὁ δὲ Καλλίστρατος οὐδὲ ἐν τῇ Ἀργολικῇ φησὶν αὐ-

τοὺς φέρεσθαι. τό τε ἔνθα οὔτε χρόνον σημαίνει οὔτε τόπον, διακόπτεταί τε ἡ λύπη τῷ καταλίγῳ. Haec egregie disputata esse quis neget? Et profecto nominum recensio non solum aeque ieiuna est atque in Hesiodi Theog. 230—264, sed etiam ut hic quinquaginta Nereides quinque, ita apud Homerum duabus quinorum versuum strophis triginta tres enumerantur.

Alius locus est *Ω* 614—617, quibus quattuor versibus quae dicuntur itidem ut *Ἡσιόδεια τῷ χαρακτῆρι* reiciebantur. Verum enim vero et tota epexegesis v. 608—617, qua illud *ἰσάσκετο* enarratur, ingrate suavem Achillis admonitionem interrumpit; et ea iterum duabus constat quinorum versuum strophis.

Tertius restat locus, quem certatim et antiquiores et recentiores critici improbaverunt, feminarum a se compressarum recensus, quo Iuppiter male callidus Iunonem in sui amorem pellicere studet *Ξ* 317—327. Ibi quamquam Hesiodeus character non diserte notatur, conspicuus tamen est — ut de re ipsa taceam — et in initio illo *οὐδ' ὅτε* saepius repetito quod mirum quantum Eoearum sapit formulam copulativam, et in eo quod quater binorum, semel, ubi Semela et Alcmena Thebis ambae oriundae iunguntur v. 323—325, trium versuum habemus stropham.

Sed satis iam de hac stropharum doctrina. Quam si qui et ipsam pro meris strophis adhuc sunt habituri, his quidem horroris gratia legem illam multo latius etiam in Homericis carminibus valere praedico, quamquam ei fines figere res sane difficilis est et lubrica. Sed id faciam alibi accuratius.

III.

De Iliadis carminibus dissertatio III[1]).

Hoc libello et qui eum proxime secuturi sunt animus est opus 3
non tam incohatum absolvere quam domi iam dudum absolutum publico iudicio proponere. Quaestionem dico de carminibus, ex quibus Ilias composita est, Lachmanno duce instituendam, cuius quaestionis cum priores tantum duas particulas, alteram de Iliadis *B* 1—483 alteram de genuina catalogi Homerici forma agentem, iam a. 1850 et a. 1853 evulgaverim, ut nunc hanc ipsam, qua viam diu saepiusque calcatam palam ingredior, dissertationem non primam sed tertiam appellare meo iure mihi liceat, totam rem inde ab illo tempore repetitis studiis ita pertractavi, ut, quidquid proprio Marte ego quidem praestare possim, iam vere praestitisse mihi videar. Quid quod vel in Odyssea „discerpenda“ operam haud infructuosam, ut spero, me collocasse confiteor haud deterritus Gorgoneo Schoemanni edicto, quo ille insipientis esse pronuntiavit Odysseam e complurium poetarum carminibus compositam putare, cum sciam ὠμογέροντα strenuissimum calidius interdum imperiosiusque iudicia sua proferre. Sed, „sicut meus est mos“ — multum quidem ille abhorrens ab ea huius saeculi consuetudine, qua viri docti opificum Italorum instar quasi in publico laborare solent, ut, simulatque aut emendatio aut interpretatio loci undecunque petiti successerit, eam annalibus vel diurnis litterariis inserere properent —, posteaquam rem meum ad libitum meumque in usum absolvisse mihi videbar, abieci eam ad alia negotia transgressurus, nec per hos annos adhuc impetrare a me potui, ut taedio singula elaborandi atque perpoliendi victo publici iuris facerem lucubrationes non minore labore quam amore diu multumque tractatas. Et eas diutius etiam fortasse in nonum usque annum vel adeo supra eum plutei mei arculis pressissem, nisi, ut tandem aliquando huic sive „sepultae inertiae“ sive „celatae“ temeritati — quam ne felicem quidem mihi pro virtute inesse et clamitaverunt multi et clamitabunt — finem imponerem, iam et ipsa tempora et meae rationes admonuissent.

---

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XV. m. Apr. usque ad d. XV. m. Augusti MDCCCLVII habendarum.]

Nam, ut ab illis incipiam, vigent vel maxime hac aetate studia
Homerica atque felicissime augescunt, sive interpretationem spectas
doctam accuratam aptam, in quo genere Doederlinum Naegels-
4 bachium Faesium Ameisium nominasse sufficit, sive obrutorum
Alexandrinae scientiae thesaurorum investigationem atque restaura-
tionem, cui provinciae geologorum fere muneri comparandae post
Lehrsium signiferum Friedlaenderus Duentzerus Ribbeckius Nauckius
Osannus Schmidtius indefessum laborem dedicaverunt, sive exter-
nam, quae dicitur, poesis Homericae historiam, quae nuperrime
acutissimis eruditissimisque Maximiliani Sengebuschii disputationibus
egregie promota est. Quod vero ipsam horum studiorum quasi
arcem attinet, quae quaestionem continet de poetica aut universae
Iliadis atque Odysseae aut singulorum utriusque carminum unitate
atque virtute, eam arcem ut iam parato animo adgredi felicique
successu expugnare liceat, factum est insigni viri ingeniosissimi
facinore, qui haud scio an post Lachmannum unus optime vulga-
tam de invicta illa statione superstitionem spernere docilia certe
ingenia docuerit. Quis est, quaeris, quis tandem est, qui summi
magistri, cuius ut Hermanni Manibus hodie a nasutulis quibusdam
quamquam haud indoctis hominibus petulantissime insultari videmus,
arma non solum sustinere humeris ausus sit, sed etiam per ob-
strepentes magis quam „obstantes catervas“ victor explicare potuerit?
Num quis nostrum, qui ad signiferi exemplar singula quaedam
„carmina venamur“, arduum illum in montem enisus praedam cepit
molestissimo labore dignissimam? Nemo, mihi crede, nemo nostrum
tantam sibi vana arrogantia vindicat gloriam! An est Augustus
Iacobus vir sani iudicii, qui vel elegantioribus hominibus, qui
delectandi gratia Homericas epopoeias legunt, quam multa in iis
perfectae unius artificii imagini adversentur, scite perspicueque de-
monstravit? Non contemnendus Iacobus, praesertim cum plenissima
Homericae unitatis fide instructus eam tamen in lectitandis car-
minibus veritatis vim expertus sit, ut fortasse plura etiam, quam
opus erat, in iis reprehenderit. Sed vel hic vereor ut unitariorum
uni persuaserit aut carmina integra aut carminum fragmina esse,
quae illis varia quidem sed idonea miri corporis membra videntur.
Quis igitur est? Quin nomina tandem virum Lachmanni aemulum!
Attende igitur: nemo is alius est, nisi Gregorius Nitzschius,
senex vere venerabilis, unitariorum dux atque princeps, qui cum
ceteris libris libellisque de historia atque poesi Homeri olim con-
scriptis tum imprimis edito nuper eo libro, cui hunc titulum fecit
„die Sagenpoesie der Griechen“, sanctam illam unitatem tam accu-
rate enucleare, tam subtiliter probare, tam blande commendare, tam
pie praedicare studuit, ut, quaecunque ab aliis ante eum ut a
Langio Vetterleinio Arndtio Baeumleinio in eandem sententiam
scripta sunt, ea ille unus omnia comprehendisse atque consum-
5 masse videatur. Verum enim vero hic quidem ὁ ἰασόμενος ἔτρωσεν!
Quod non pro ludibrio et ioco obiectum, sed serio et vero dictum

puta. Etenim in rebus humanis omnibus, quas contrariis et tradita conservandi et nova inferendi studiis in vicem agitari constat, perpetua haec atque constans regnare lex solet, ut nova conversio vere victrix evadere possit non prius, quam antiqua condicio quasi omnibus viribus denuo collectis ad pristini vigoris splendorisque speciem postremum surrexerit, ut et occidentem solem ardentissimis radiis fere rubere videmus et in moribundo corpore vis vitalis haud raro in summum naturae fastigium effervescere dicitur. Hinc, cum primi surgentis aetatis praecones illacrimabiles plerumque atque conviciis obruti intereunt, exsistere tum solent viri ingenio magni animo egregii, qui pro vergente saeculo aliquantisper strenue feliciterque propugnent, sed sua postremo ruina omnia secum trahant atque praecipitent. Ita Demostheni Graecae libertatis Catoni Romanae rei publicae vindici causam suam non solum ipsorum vita viribusque aliquamdiu victricem sed victam etiam ad mortem usque placuisse scimus, omninoque latissime patet illa „ultimi Mohicanorum“ tragoedia ne ab incruentis quidem scientiae litterarumque certaminibus conversionibusque aliena. Id ipsum etiam in Nitzschio accidit poeticae epopoeiarum Homericarum unitatis defensore tam forti atque religioso, ut vere hoc dici possit nec post Homerum Iliadem nec post Nitzschium Iliadis ut simplicis carminis enarrationem scribi posse.

Iam vero haec ipsa enarratio commodissimum est et efficacissimum instrumentum, quo qui recte utatur sua ipse mentis acie clarissime perspicere poterit unitatem illam non in Homero poeta aut *inesse* aut *subesse* sed tantum in Nitzschio interprete *adesse*. Quod ne temere dixisse videar, iam libri Nitzschiani recte utendi praecepta accipe.

Sententia Nitzschii de Iliade haec est: exhiberi illa Achillis imaginem, qui contumelia affectus iure suo iram concipiat primum quidem Graecis fatalem, mox vero, cum in iure suo exercendo modum egressus nec adversarii satisfactioni atque amicorum precibus cesserit et desperatis Graecorum rebus non ipse succurrerit sed amicum tantum anguste circumscriptum auxilio miserit, in ipsum Achillem vergente, qui iam duplicis quam admiserit culpae gravissimas poenas luat eodem illo amico infestissimi hostis manu interfecto, qua clade ad modestiam repressus tandem popularibus reconcilietur simul vindictae ob amici mortem sumendae gratia, quam tamen vindictam denuo supra modum exigat occisi hostis corpore male tractando, donec Dis ipsis intercedentibus Priami ma- 6
xime admonitione in temperantiam humanaeque sortis conscientiam vocetur. Poeticam hanc esse vereque tragicam propositionem atque *potuisse* ad eam propositionem rerum Iliade enarratarum seriem in carmen „simplex et unum“ componi quis est qui neget? Sed re vera hanc, quam habemus, Iliadem ab uno poeta illo consilio conceptam atque elaboratam esse dum Nitzschius demonstrare studet, accidit idem ei, quod et olim Goethio in vindicanda contra

Wielandium Euripidis Alcestide et nuper Welckero in resuscitandis cyclicis poetis, ut „quomodo ipse illud argumentum tractaturus fuerit, non qua ratione antiquo carmine tractatum sit“, demonstraverit. Iam enim cape mihi Nitzschii librum eaque eius capita, quibus de Iliade speciatim agitur, XXXII—LIII accuratissime pertracta ita, ut cuivis sententiae cuivis orationis membro ipsum Homerum adhibeas imprimisque, quoscunque laudavit sed non adscripsit Nitzschius locos, eos evolvas atque perscruteris omnes interpreti „nullum unum verbum credens“ sed poetam ubique ipsum consulens: et mox videbis, quibuscunque rebus sententiarumque acuminibus maxime insistat Nitzschius, eas fere aut sola eius et meditatione fingi et eloquentia depingi aut perraro obiterque commemorari vel uno interdum eoque obscuro verbo indicari, saepe etiam versibus aliunde compilatis miserrimisque centonibus contineri; cum contra, quae res apud Homerum et accuratissime exponuntur et splendidissime exornantur, aut nihil aut parum faciant ad illam Nitzschii unitatem condendam, quam theologicam sive christianam appellare licet, quoniam fere in Achille posita est suorum delictorum atque divinarum castigationum vicissitudinibus ad seram paenitentiam bonamque frugem redacto! Unam imprimis attendere iuvat viri optimi nescio utrum piam fraudem dicam an insciam imaginationem, qua ille, quo rarius obscuriusque principalis ipsius sententia apud Homerum deprehenditur, quo violentius difficiliusque singulis locis aut extorquetur aut infertur, eo prolixius eam enarrare, eo saepius eam repetere atque repetendo magis magisque exornare solet haud immemor, opinor, dicti illius, quod Groebelius olim noster discipulis suis inculcare solebat, repetitionem esse matrem studiorum! Gravissima quaedam id genus Schoemannus notavit in dissertatione illa acuti subtilisque iudicii plenissima, quam de reticentia Homeri scriptam scholarum universitatis Gryphiswaldensis indici mense Octobri a. MDCCCLIII praemisit. Nos quidem duobus exemplis defungi satis habemus.

Statim ab initio capite XXXII et XXXIII multis verbis ea
7 sententia exornatur, quam Thucydides pro suo instituto I, 11 breviter proposuit, post primam pugnam cum appellentibus Graecis commissam Troianos Achillis terrore correptos intra muros sese tenuisse, obsidionem, non oppugnationem fuisse; sed, simulatque iratus Achilles a cetero exercitu se separaverit, tum vero illos denuo urbe excedere ausos esse, ut hinc demum plenum sive plenum et proximum (p. 211) sive — ut alibi exaggerando dicit p. 196 — omnium primum bellum exortum sit. Artificium non latet: excusanda est teichoscopiae importunitas, qua Priamus introducitur decimo belli anno primos quosque hostium duces ignorans! Locos cumulavit Nitzschius, quibus illam rerum condicionem aut innui aut diserte indicari affirmat: *N* 101 sqq., quem tamen locum ipse a diasceuasta compositum putavit, *I* 352 sqq. *O* 721 sqq. *Δ* 512 sq. *B* 792—794. *Σ* 287. ibid. 257 sq. *B* 239—242. ibid. 375—380.

Z 98—101. *H* 113 sq. ibid. 226—230. Evolvas, quaeso, hos locos et putabis in numeris erratum esse: tam nihil faciunt ad eam, quam Nitzschius iis stabilire studuit, probandam sententiam, ut ei adeo nonnulli adversentur! *Unicus est in tota Iliade locus*, quo ea sententia diserte exponitur, *E* 787—791, ubi Iuno dicit:

αἰδώς, Ἀργεῖοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί·
ὄφρα μὲν ἐς πόλεμον πωλέσκετο δῖος Ἀχιλλεύς,
οὐδέ ποτε Τρῶες πρὸ πυλάων Δαρδανιάων
οἴχνεσκον· κείνου γὰρ ἐδείδισαν ὄβριμον ἔγχος·
νῦν δὲ ἑκὰς πόλιος κοίλῃς ἐπὶ νηυσὶ μάχονται.

Quae sententia si vere subesset Iliadi, non uno alterove loco, sed *innumeris locis* debebat repeti; debebat diverso modo iactari in principum altercatione, debebat in Thetidis cum Iove colloquio, debebat in Somni ad dormientem Agamemnonem oratione, debebat in Thersitae convicio, quod nunc miserrime evanescit in *B* 239—242 aliunde fere desumptos (240 = *A* 356. 507; — 242 = *A* 232), debebat ante omnia in Iridis admonitione *B* 796 sqq., quae toto caelo a Nitzschiano proposito distat, debebat denique et quavis pagina repeti et statim prooemio indicari, quod quomodocunque diiudices ab illa sententia prorsus abhorret. Quanto sapientior Quintus, qui Paralipomenon initio septemdecim versibus exornavit quod duobus indicavisse satis fuisset:

δὴ τότε Τρῶες ἔμιμνον ἀνὰ Πριάμοιο πόληα
δειδιότες μένος ἠὺ θρασύφρονος Αἰακίδαο!

Alterum hoc est. Secundum Nitzschii sententiam eo maxime Achilles modum excedit, quod legatos precibus donis pollicitationibus supplices superbe reicit; patet igitur omnem culpae illius car- 8
dinem in hac ipsa repulsa verti. Et sane nona illa rhapsodia tanta arte curaque elaborata est, ut, si unus poeta totam Iliadem composuit, profecto, quam gravis ea pars sit, in ea scribenda sensisse videatur. Nonne igitur iam exspectandum est in altera Iliadis parte, ubicunque occasio data fuerit — datur autem saepissime —, eam Achillis pertinaciam memorari atque notari? Quid vero? Quasi humida spongia in iis, quae sequuntur, omnis legationis memoria diluta videtur, si unum exceperis locum *T* 140 sq.

δῶρα δ' ἐγὼν ὅδε πάντα παρασχεῖν, ὅσσα τοι ἐλθὼν
χθιζὸς ἐνὶ κλισίῃσιν ὑπέσχετο δῖος Ὀδυσσεύς,

qui locus utrum initio ibi scriptus an serius additus sit parum refert, cum non solum ieiuna solius Ulixis mentione sed etiam temporis discrepantia nihil commune habeat cum illa, cuius memoriam per novem libros desideravimus, legatione. Eo autem loco, quo vel maxime inexorabilis Achillis animus castigandus erat a Patroclo *Π* 20 sqq., de aliis omnibus rebus multa de hoc superbiae cumulo ne γρῦ quidem audimus; Achilles vero ad ea respondens si v. 72 sq. εἴ μοι κρείων Ἀγαμέμνων | ἤπια εἰδείη dixit, profecto,

quasi medicatum Lethes poculum hausisset, prorsus oblitus est non solum mitem sed supplicem se praebuisse Agamemnonem! Operae pretium est videre, quam misere se torqueat bonus Nitzschius p. 181 sq., ut vel contra sociorum unum Naegelsbachium hanc apertissimam repugnantiam dissolvat, ut adeo aut ad simplicem coniecturam (ἄρτια vel ἄρθμια pro ἤπια v. 73) confugiat, aut ad coniecturam cum athetesi coniunctam, ut deletis v. 69—79 tum v. 80 ἀλλ' ἄγε δή scribatur pro ἀλλὰ καὶ ὥς. Impugnavit haec suo iure Schoemannus l. c. p. 13—15, et in fine verissime addit: „Nam quod obiciat fortasse aliquis, in verbis his quae sunt v. 61, ἤτοι ἔφην γε | οὐ πρὶν μηνιθμὸν καταπαυσέμεν, ἀλλ' ὁπότ' ἂν δὴ | νῆας ἐμὰς ἀφίκηται ἀυτή τε πτόλεμός τε, respici tamen manifesto ad *I* 646 [immo v. 650 sqq.], ubi simile quid Achilles profitetur; hoc facile redargui potest notissima observatione, quod φάναι saepenumero etiam de tacita cogitatione dici constat." Ita ille: quid vero Nitzschius? Postquam p. 181 monuit illo ἤτοι ἔφην γε „satis diserte" (*ausdrücklich genug*) respici ad „ultimum illud verbum" *I* 650—653, repetiit hoc simpliciter p. 252 et 261, cum emphasi p. 239 (*,wenn nicht — das tragische Wort wäre'*), p. 273 (*,das vermessene Wort'*) et 460 (*,als er seinen Patroklus wegen jenes Worts, das er in Vermessenheit gesprochen, allein zur Hülfe sendet'*), postquam p. 222 legationem, de qua altum
9 est silentium apud Homerum, de suo addidit: *,wenn er nur zur Gesandtschaft nicht das Wort gesprochen hätte!'* Iam libri Nitzschiani tibi finge lectorem, qui Homerica ubique comparare neglegit, quantam ille uno isto verbulo excitari tragoediam persuaderi sibi a callidissimo defensore patiatur, quem profecto mireris Lachmanno obiecisse causidicalem orationem (*,advokatische Rede'* p. 229), cum tota ipsius disputandi ratio causidicorum technas strophasque sapere videatur.

Ne iniquius iudicasse arguar de viro praestantissimo, duo insuper addere placet similis interpretationis exempla, a quibus piam fraudem abesse aegre tibi persuadeas. *Λ* 609 sq. Achilles Graecorum cladem ex navis puppi prospiciens ad Patroclum dicit:

νῦν ὀίω περὶ γούνατ' ἐμὰ στήσεσθαι Ἀχαιοὺς
λισσομένους· χρειὼ γὰρ ἱκάνεται οὐκέτ' ἀνεκτός,

quae loquentem qui fecit Achillem, profecto legationem hesterno die repudiatam ignoravit. Quid vero Nitzschius? Iterum verbuli emphasis opportune succurrit. Sed audi ipsum p. 238 sq. disserentem: *„Was Achill dabei empfand und meinte, sagt er uns in den Worten ,Jetzt (erst recht), meine ich, werden die Achäer flehentlich bittend mich angehen; denn ganz unerträglicher Nothstand trifft sie jetzt.' — Nicht, als hätten sie ihn gar noch nicht angegangen, spricht er das, sondern mit scharfer Betonung des νῦν, jetzt recht, wie man durch so ein betontes Jetzt im Sinne eine Vergleichung des Vorliegenden mit einem frühern vollzieht."* Et cf.

p. 246: „*Als Achill durch das was er von Getümmel und Bewegung des Kampfes sah zu seinem betonten Jetzt bewogen wurde* —." Iniuriam facias viro doctissimo, talia si refutes.

Sed magis etiam suspiciosum alterum. Quis nescit, *Α* 221 sq. quae de Minerva narrantur

— — — *ἡ δ' Οὔλυμπόνδε βεβήκει*
δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους,

quantum negotii facessiverint et antiquis lyticis et hodiernis unitariis, quippe adverso fronte pugnantia cum iis, quae infra 423 sqq. 493 sqq. de cunctorum Deorum apud Aethiopes secessu exponuntur? De his audi Nitzschium § 107 [p. 179 sq.] suo more disputantem non sine nationalis illius theoriae ope, quae, ubicunque rationes ab eo adlatae habent cur clariorem lucem reformident, benigni numinis instar nebulam tutricem iis superfundere solet. Sed hoc nolo exagitare. Quid vero est quod Nitzschius non solum bis ex illo loco tantum *μετὰ δαίμονας ἄλλους* ivisse Minervam refert, sed etiam ita de ea re disserit, quasi nec *Οὔλυμπόνδε* nec *δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διός* praecessisset? Calumniari me putas? En ipsissima eius accipe verba: „*Wer nun bei dem Wort von der Rückkehr der Athene, sie sei gegangen μετὰ δαίμονας ἄλλους* (222), *genauer ausdenkt, wohin das gewesen, der kann entweder vermuthen, die Griechischen Hörer, welche alt und vollgläubiger an das Walten der Schutzgötter waren als die deutenden Grammatiker, sie mögen wohl sich vorgestellt haben, Here und Athene seien noch eine Zeitlang in der Nähe ihrer Schützlinge geblieben, oder sie haben auch bei den Aethiopen den Streit derselben gehört, oder endlich auch — was sie späterhin bei vielen Stellen denken mussten — der Dichter hat hier das, was nur Ein- und Fernwirkung war, als leibhaftige Handlung ausgeprägt.*" Vides nullam trium, quae proponuntur, solutionum cum Olympi atque Iovis palatii mentione concordare.

Sed haec satis sunto, quamquam fortasse pluribus ostendere debebam, quam mire Nitzschius secum ipse pugnet, qui, cum Homerum suum antiquiora carmina non habuisse tantum atque materiae inde petendae gratia tractasse sed etiam plus minusve immutata retinuisse atque suis inseruisse saepius pronuntiet (vid. p. 75. 87. 109. 123. 126. 128. 220. 225. 254. 255. 257. 273), tamen et haec ipsa antiquiora carmina inquirendi atque enucleandi studium ut historiae atque nationali theoriae repugnans acerrimo convicio (ut p. IV. 177. 185. 186. 250. 267) damnet, nec intellegat non ingeniosi poetae unitariam sed sollertis redactoris — licet uti verbis barbaris — concinnatoriam artem hac ratione Homero suo vindicari. Quam redactionis continuitatem tantum abest ut in hodierna Iliadis atque Odysseae compage desideremus, ut libenter concedamus componendi ex hisce carminibus duo corpora negotium nec olim potuisse nec nunc posse melius confici, quam a

Pisistrateis Homeridarum atque rhapsodorum vestigia secutis consummatum est. Poeseos vero unitatem inesse non posse in his quantumvis artificiosissime compositis corporibus, sed tantum in integris, quae illis corporibus inserta sunt, carminibus id quomodo negare possit, qui de illis carminibus tantum quantum Nitzschius concessit, me non intellegere fateor. Sed nolo haec longius persequi, cum omnino non disputationem viri egregii singulatim refutare mihi proposuerim sed tantum exemplis quibusdam demonstrare, qua via procedendum sit, si quis ea duce uti velit ad omnem illam de Iliadis unitate doctrinam convellendam.

Quodsi tamen ea, quam descripsi, Nitzschiani libelli pertractatio coniuncta quidem cum perpetua accurataque Homeri lectione nondum suffecerit ad traditam illam fidem deponendam[1]), tum
11 vero posito libello ipsam Iliadem uno tenore saepius perlegas ita, ut semper et ubique, quam Nitzschius fundamentalem posuit carminis sententiam, memoria teneas et acri iudicio quasi normam ad illud admoveas: iam videbis, si quis poeta re vera ad illam regulam opus composuisset, eum profecto munere suo functum esse pessime, cum et per longissimas carminis partes res enarrentur nihil ad summam illam conferentes, et quae necessario eius illustrandae gratia adlata vellemus prorsus omittantur, et quaecunque uno loco conduntur personarum rerumque rationes sequentibus statim aut ignorentur aut evertantur, et omnino non uni capiti „membra undique conlata“ adglutinentur, ut vere dici possit Homerum Nitzschiana quidem trutina pensitatum non „nihil“, sed potius nihil non „inepte molitum“ esse. Quin, si quis poeta Nitzschii praecepta secutus novum carmen proponere adgrederetur, is haud dubito quin non tam Ilaidem post Homerum, quam Achilleidem praeter Homerum scripturus esset, cum tantum non omnia aliter ei instituenda et fingenda forent.

1) *„Es handelt sich aber darum, ob die Menschheit einen Homer gehabt habe oder nicht. Ehe man diese überlieferte Thatsache sich nehmen lässt, diesen Glauben sich bewogen finden soll aufzugeben, da verlangt man zuerst eine ganz andere Untersuchungsmethode, ganz andere Grundsätze derselben und denen entsprechendes Verfahren.“* Nitzsch. p. 294. Audire tibi videris unum ex hisce nostratibus theologum purissima fide sanctissimaque pietate ferocientem! Et ne agitur quidem de Homero in universum, sed tantum de Homero Nitzschiano, quam in sententiam adscribere placet sobrium Sengebuschii iudicium in dissertat. Homer. post. p. 89 his verbis conceptum: „Ex iis quidem, quae adhuc a me in medium prolata sunt, hoc minime consequitur, Homerum ipsum, si in partes Wolfianas discedas, e medio esse tollendum. Nam ut multi fuerint Iliadis atque Odysseae poetae, quid impedit, quominus uni inter eos Homeri nomen fuisse credamus, a quo, quum in hoc poeseos genere toto princeps haberetur, totum genus Homerici traheret nomen?“ Equidem quamquam „carminum venator“ non solum nomen, sed etiam personam Homeri retineo, qui quomodo insigni ingenii artisque exemplo novus epicae poeseos conditor atque signifer exstiterit, accurate perspicueque in prima illa litterariae Graecorum historiae parte [cf. p. 57 sq.] explanare studebo.

Itaque assentientes me habiturum spero omnes Nitzschii beneficio factum esse, ut tandem aliquando illam de poetica Iliadis unitate superstitionem tamquam victam spernere possimus, cum iam eo duce quivis indefessi laboris atque incorrupti iudicii lector — sive Graecum Homerum legat sive vernaculum — proprio Marte et indagare et demonstrare possit, quam nec insit nec subsit Nitzschianum illud commentum in carminibus Homericis. Hinc etiam supervacaneum adhuc putavi libello peculiari ad illam Nitzschiani libri partem ita respondere, ut singulis eius paginis pertractatis quantum Nitzschii illa theoria distet ab Homericorum carminum indole singulatim demonstrarem, quamquam facere id potuissem statim post librum Nitzchii editum, quem ea quam commendavi 12
ratione plus semel percensui singulis quibusque locis suas adnotans refutationes. Sed — verum fateri licet — ei mori, quo quidam, quoscunque libros aut perlustraverint aut inspexerint, de iis „sententiam suam propalam dicere" pruriunt, ut addictus sim tantum abest ut per longam annorum seriem ne unum quidem vel ex libris accuratissime lectitatis recensere sustinuerim. Quam sive modestiam sive inertiam in Nitzschio potissimum refutando deserere eo minus animus erat, quo plura in praestantissimo libro — si quidem *πρῶτον ψεῦδος* illud removeas — acute ingeniose vere disputata sunt, quae mihi quoque ut aliis egregie profuisse, ut gratiam habeam viro acutissimo et plenissimam et sincerissimam, hac ipsa data occasione libentissime profiteor. Sed ei gratiae haud optime consuluissem eiusmodi scribenda recensione, qua fieri facile potuit ut iniquius de toto opere statuisse viderer, si ipso refutandi fervore abreptus, ut fere accidit — *αὐτὸς γὰρ ἐφέλκεται ἄνδρα σίδηρος* —, spissas phantasmatum atque sophismatum nebulas quavis fere partis illius pagina obvias paulo acrius disicere gestivissem. Et nunc quoque sententiam meam de insigni Nitzschii facinore aperte pronuntiare supersedissem, nisi in ipso disputationis de singulis Iliadis carminibus initio ultimum unitariorum principis conatum silentio praeterire nefas putassem. In iis vero, quae iam scripturus sum, nisi ubi prorsus necessarium fuerit, ab omni aut Nitzschii aut ceterorum eiusdem sectae commemoratione abstinebo, cum plane alia sit harum dissertationum ratio, de qua iam accipe.

Etenim, ut iam ad meas accedam rationes, quod in altera illa de catalogo Homerico dissertatione p. 5 [supra p. 23] olim promisi me vernaculo sermone singulorum carminum peculiarem indolem singularemque artem explicaturum esse, id iam facere hoc ipso tempore adgressus sum. Constitui autem omnem litterarum apud Graecos historiam usque ad belli Peloponnesiaci finem accurate perspicueque enarrare non solum eruditorum virorum in usum, quorum rationibus, alios ut taceam, unus optime satisfecit B e r n h a r d y u s *γαιήοχος* nuper ab Ameisio meo aptissime dictus, sed ita etiam, ut simul cultioris elegantiorisque ingenii hominibus aeterna illa vereque divina perfectae humanitatis monumenta intellegenda atque admiranda

proponantur. Eius libri prima parte et antiquissima tempora et Homericam aetatem comprehendam ita, ut non solum, quae mea sit de his rebus obscurissimis maximeque dubiis sententia, simpliciter perpetua oratione exponam, sed etiam Homericorum carminum, qualia mihi quidem soluta Iliadis atque Odysseae compage resti-
13 tuenda videntur, propriam naturam atque virtutem quam luculentissime potero explicem, solutus omni controversiarum atque disceptationum onere. Verum enim vero quoniam ea carminum restitutio verendum est ne nimis ex tripode edicta et quasi pro imperio pronuntiata videatur, in supplementum poeticae illius enarrationis his iam dissertationibus criticas breviter exponere placet rationes, quibus, ut carmina hoc quo feci modo disposuerim, adductus sum. In ea autem re versabor ita, ut ubique Lachmanni „considerationes", quas satis diu vulgo neglectas a. MDCCCXLV in conventu philologorum Darmstadiensi a me primum publicam in disceptationem vocatas esse hodieque gaudeo, pro fundamento disputationis meae habeam, et quaecunque principis critici acumine iam ad finem perducta sunt, ea simpliciter repetita adsumam, ubi vero a viri summi auctoritate dissentiendum mihi videtur, ibi meas rationes fusius explicem, ab impugnando autem ipso Lachmanno non minus quam ab adferendis aliorum refutandisque, quae mihi non probantur, sententiis, si quidem ullo id modo evitari poterit, fere abstineam. Res etenim in eiuscemodi quaestionibus haec est, ut et veritas, ubi semel inventa fuerit, sua ipsius vi errorem vel inveteratissimum evertat, et commissus aut repetitus error facilius detegatur commodiusque discutiatur, si missis aliorum opinionibus, quae a me proposita fuerint, per se sola Homericae lectionis trutina examinentur.

His, quae necessario praemittenda videbantur, absolutis iam ad rem ipsam accedo statim a prima rhapsodia initium facturus. In ea Lachmannum constat p. 4—7 post primum carmen 1—347 duas secrevisse «continuationes», priorem 430—492 posteriorem 348—429. 493—611, quarum illa copulatis versibus 348 et 430

ἡ δ' ἀκέουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίεν· αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς

aut et ipsa primi carminis pars initio fuerit aut ei carmini aptissime habitaque indolis eius ratione adnexa sit, cum haec et a primo carmine et a priore continuatione propter temporis atque loci apertas discrepantias separanda sit. Et hoc quidem iudicium non opus est pluribus fulciatur contra longissimas vanissimasque quorundam argutationes, praesertim cum eodem tempore Naekius vir sagacissimus iisdem fere usus rationibus eandem proposuerit sententiam in dissertatione scholis aestivis a. 1838 praemissa, quae nunc in opusculorum vol. I p. 263—271 legitur. Quamquam etiam alia afferri poterunt, ut Iunonis persona multum illa in utroque carmine
14 diversa. De priore vero continuatione paulo aequius sensisse videtur

Lachmannus, quamquam et ipse propter utriusque simile initium 348 *αὐτὰρ Ἀχιλλεύς* et 430 *αὐτὰρ Ὀδυσσεύς* ei se coniecturae favere p. 7 dicit, qua et illa a carminis primi auctore abiudicetur.

Verissimam esse hanc coniecturam pluribus iam Hauptius demonstravit in additamentis p. 98 sq., qui et verissime monuit Apollinis expiationem, in qua omnis rei cardo versetur, uno verbo *τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων* 457 repetito illo ex 43 ieiunissime absolvi, cum sacra atque epulae satis prolixe enarrentur, et paene dimidiam horum versuum partem aliis ex locis desumptam indicavit: 432 = π 324. — 435—437 = ο 497—499 (437 etiam in hymn. Apoll. Pyth. 327 legitur). — 453—455 = Π 236—238. — 458—461 = Β 421—424. — 461—465 = γ 458—462. — 464—469 = Β 427—432. — 470 sq. = Ι 175 sq. (γ 339 sq. φ 271 sq.). — 475—477 = ι 558—560 (κ 185—187). — Verum ne ceteri quidem versus melioris sunt farinae, ut haec optime demonstrabit tabella.

431. Cf. supra 99 sq. *ἄγειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην | ἐς Χρύσην.* Hic quidem inepte dicitur *ἐς Χρύσην ἵκανεν*, cum 432 sqq. centonibus aliunde depromptis eos ad litus demum appulisse narretur.

433. Cf. γ 10 sq. *ἱστία — | στεῖλαν*, π 353 *λιμένος πολυβενθέος ἐντός, | ἱστία τε στέλλοντας.* Clausula ut alibi saepissime, ita etiam supra 300. 329 legitur.

434 = hymn. Apoll. Pyth. 326.

438 sq. Cf. supra 142 sqq. *ἐς δ' ἑκατόμβην | θείομεν, ἂν δ' αὐτὴν Χρυσηίδα — | βήσομεν*, 14 *ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος* et Ψ 872 sq. *ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι | — ῥέξειν κλειτὴν ἑκατόμβην*, ο 284 *ἂν δὲ καὶ αὐτὸς νηὸς ἐβήσετο ποντοπόροιο.* Sed imperitiam concinnatoris prodit cum totius versus elumbis modulatio — qua fortasse Chryseidis molestam e navi escensionem depingi quis putaverit! —, tum *βῆ* in thesi positum, quod uno praeterea loco, qui et ipse suspectus est, Π 702 factum observavi.

440. Cf. supra, ut de aliis locis taceam, 311 sq. *Χρυσηίδα — | εἶσεν ἄγων· ἐν δ' ἀρχὸς ἔβη πολύμητις Ὀδυσσεύς. | οἱ μὲν ἔπειτ' ἀναβάντες.*

441 = *πατρὶ φίλῳ* 98 + 585 *μητρὶ φίλῃ ἐν χερσὶ* (sic olim legebatur pro *χειρί*) *τίθει, καί μιν προσέειπεν*, ubi ut Ω 101 eadem phrasis recte de poculo dicitur, quam inepte plagiarius ad virginem transtulit!

442. Cf. 208 *πρὸ δέ μ' ἧκε* et iam 172 *ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων*, quod tam saepe recurrit.

443 sq. Cf. 20 *παῖδα δ' ἐμοὶ λῦσαι* et 99 *ἄγειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην*; tum γ 144 *ῥέξαι θ' ἱερὰς ἑκατόμβας*, supra 100 *μιν ἱλασσάμενοι* et 147 *ἱλάσσεαι ἱερὰ ῥέξας.* Aristarcho tamen posterior versus spurius visus: *ὅτι τὸ ἀγέμεν κοινόν, ὥστε γίνεσθαι τὸν ἑξῆς περισσόν· διὸ ἀθετεῖται.* Cf. Lehrs. de Arist. studd. Homm. p. 359.

445. Cf. Ο 451 *πολύστονος ἔμπεσεν ἰός*, Β 15 (69) *Τρώεσσι δὲ κήδε' ἐφῆπται*, Φ 524 *πολλοῖσι δὲ κήδε' ἐφῆκεν.*

446 = Ψ 624. 797, ubi phrasis iam supra notata ad 441 itidem ut et Ψ 565 de rebus inanimatis ponitur. Sensit, opinor, versificatoris ineptias, quasi Chryseis puellula fuisset manibus sustinenda, Zenodotus, qui *συντετμημένως* scripsit: *ὣς εἶπεν* (sic recte Duentzerus de Zenod. studd. Homm. p. 152 pro vulgato *εἰπών*)· *τοὶ δ' ὦκα θεῷ ἱερὴν ἑκατόμβην* —, quamquam suo iure respondit Aristarchus: *τὴν δὲ ἀναγκαιοτάτην Χρυσηίδα περιεῖλεν.*

447. Cf. 20 *παῖδα* — *φίλην* et *κλειτὴν ἑκατόμβην* Δ 102. 120. Ψ 864. 873.

448. Hic satis infeliciter suum *ἑξείης ἔστησαν* ex eiusmodi locis deprompsit, ut Ψ 839. α 145. β 341 sq. τ 574. ω 385. 411, oblitus tamen res, quae o r d i n e dispositae dicuntur, per pluralem semper efferri, non collectivo singulari includi, quale h. l. est *ἑκατόμβη*. Sed quid hoc ad nostrum hominem, qui habebat quem locum suo more in compendium redigeret λ 132—134 = ψ 279—281: *ἔρδειν θ' ἱερὰς ἑκατόμβας* | *ἀθανάτοισι θεοῖσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσι,* | *πᾶσι μάλ' ἑξείης!* — Tum *ἐύδμητον περὶ βωμόν* iterum ex hymno Apoll. Pyth. 93 desumpsit.

449. *χερνίψαντο* apud Homerum est *ἅπαξ λεγόμενον*, sed unde profecerit, non obscurum. Vide modo Ω 303 sqq. — *ἡ δὲ παρέστη* | *χέρνιβον ἀμφίπολος πρόχοόν θ' ἅμα χερσὶν ἔχουσα.* | *νιψάμενος δὲ κύπελλον ἐδέξατο ἧς ἀλόχοιο.* Tum *καὶ οὐλοχύτας ἀνέλοντο* recurrit Β 410.

450 = Γ 275 *τοῖσιν δ' Ἀτρεΐδης μεγάλ' εὔχετο, χεῖρας ἀνασχών.*

451 sq. = 37 sq. Quamquam hic quidem, dummodo cetera bene haberent, repetitionem non vituperarem!

456. Cf. supra 67. 97. 341. 398.

457 = 43, de qua angustissima expiati Apollinis mentione egregie iam admonuit Haupt. p. 98.

472. Cf. γ 486. ο 184 *οἱ δὲ πανημέριοι*, de quo iam antiquos dubitavisse et quaesivisse constat, tum Σ 572. φ 430 *μολπῇ*, postremo Ζ 380. 385 *θεὸν ἱλάσκονται.* Praeterea etiam seriem rerum altero carmine infra 601 sqq. enarratarum, ubi itidem Dii epulati atque Musarum cantu delectati cubitum eunt, suo more ante oculos habuisse centonarium patet.

16 473 = Χ 391, nisi quod *καλόν* de suo addit. Rem hausit ex hymno Apoll. Pyth. 339.

474. *μέλποντες* iterum est apud Homerum *ἅπαξ λεγόμενον*, et quod activum et quod significationem adtinet: cf. Friedlaend. Ariston. p. 53. Quare Aristarchus obelo notavit: *ὅτι νομίσας τις τὸν Ἀπόλλωνα Παιήονα εἰρῆσθαι προσέθηκεν αὐτόν.* Sed rem contraxit ex θ 367 sq. *ταῦτ' ἄρ' ἀοιδὸς ἄειδε* — *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς* | *τέρπετ' ἐνὶ φρεσὶν ᾗσιν ἀκούων*, nomen *ἑκάεργον* ex 147 retinuit.

478. Cf. supra 426 *καὶ τότ' ἔπειτα*, τ 202 *ἀνάγοντο*, quod memor versuum 229. 384. 423 male coniunxit cum consueta for-

mula μετὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν abusus ut aliis locis ita *E* 589 μετὰ δὲ στρατὸν ἦλασ' Ἀχαιῶν.

479 = β 420. ο 292, nisi quod alia clausula γλαυκῶπις Ἀθήνη. Cf. ε 268. λ 7.

480 = κ 506 ἱστὸν δὲ στήσας ἀνά θ' ἱστία λευκὰ πετάσσας. Cf. β 424 sq. (ο 289 sq.). Medium στήσαντ' hic ut supra 433 στείλαντο metri gratia praetulit.

481—483 = β 427—429, nisi quod hic primo versu vulgo ἔπρησεν δ' ἄνεμος legitur.

484 = ρ 85 (178 et alibi) + *A* 229. 384 (alibi), ubi iterum in Graecorum exercitum male navibus pervenire dicuntur Ulixis socii.

485 = π 325.

486 = hymn. Apoll. Pyth. 329, nisi quod ibi vulgo παρὰ δ' ἕρματα legitur, quo nostrum ὑπό melius est firmatum *B* 154 ὑπὸ δ' ᾕρεον ἕρματα νηῶν.

487. Cf. *T* 277 (Ψ 3. β 258) οἱ μὲν ἄρ' ἐσκίδναντο, supra 306 et 328 ἐπὶ κλισίας καὶ νῆας et Ξ 392 ποτὶ κλισίας τε νέας τε.

Consulto quam accuratissime haec pertractavi. Iam enim cuique apparebit nos hic nec carmen nec carminis fragmentum nec omnino aliquid poeseos simile sed merum habere consarcinatoris fetum factum eo consilio, ut primum cum secundo carmine conecteretur, ne Ulixis iter in illo 308—311 Agamemnonis iussu susceptum reditu careret. Operae pretium est observare, quam studiose concinnator praeter locos aliunde collatos etiam iis usus sit, quae et ex priore carmine et ex Apollineo hymno in suam rem convertere potuit. Agnoscimus omnino eam tessellarii opificii artem, quam et in βουλῇ γερόντων inesse primae dissertationis p. 7—10 [supra p. 5—7] et in Troianorum catalogo alterius dissertationis p. 26—33 [supra p. 41sqq.] demonstravi; saepiusque alia centonarii huius generis exempla in ceteris Iliadis libris ostendemus, quae omnia non solum hoc commune habent, quod data opera solis ex Homericis versibus versuumque fragminibus conglutinata, sed etiam, quod aperte eum in 17
finem facta et intrusa sunt, ut rerum lacunae narrationisque intervalla certe aliquo modo quasi ponticulo ad temporis necessitatem e vilissima materia constructo velentur potius quam obtegantur. Hinc fatali quadam sorte accidit, ut unitatis pastoribus hae potissimum sarturae miserrime consutae maximo studio defendendae et calidius fere fovendae sint, quam ingenii vere poetici praestantissima atque divina opera. Hic tamen ex unitariis unus, qui proximum facile a Nitzschio locum tenet, Baeumleinius incorruptum ea opinione iudicium prodidit, cum in Lachmanniarum considerationum recensione inserta annalibus antiq. Nov. Ser. VI (1848) p. 325 sq. totam hanc continuationem Hauptio duce damnare ausus est. Nec tamen Naegelsbachii pietati persuasit, qui in adnotationum ad Iliadis I—III editione altera, postquam p. 106—108 contra utrumque egregie

argutatus est, postremo hanc adiecit praedicationem: „*Nur (der Verfasser des ersten Liedes) war fähig, den Bericht in der bescheidenen Mäſsigung zu halten, welche Bäumlein mager nennt!*" Suo acumine fruatur, nam „de gustibus non est disputandum!" Et poteram iam misellum relinquere centonem, nisi haud abs re videretur unum insuper notavisse argumentum, quo „ex uno disce omnia!" Unitariorum nescio quis alicubi monuit propterea ampliorem sacrificii hic v. 458 sqq. exhiberi descriptionem, quoniam primus sit in Iliade locus, quo de re divina facienda agatur. Speciosum praetextum credulus arripuit et repetiit Naegelsbachius p. 106. Itane vero? Sed quid tandem fecerunt, iam antequam Ulixes ad Chrysen pervenisset, Graeci v. 315—317?

> ἕρδον δ' Ἀπόλλωνι τεληέσσας ἑκατόμβας
> ταύρων ἠδ' αἰγῶν παρὰ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο·
> κνίση δ' οὐρανὸν ἷκεν ἑλισσομένη περὶ καπνῷ.

Ad primum carmen redeo eiusque prooemium, de quo nuper in Muetzellii annalibus [XI(1857)p. 410 sqq.] accurate egit Duentzerus, ut et scite contra Grotefendium atque Iacobum disputaverit et recte versus 4 et 5 iam Zenodoto suspectos eiecerit. Sed ea in re viro doctissimo adsentiri non possum, quod hoc prooemio praeludi putavit longiori carmini, quo non solum ira Achillis contra Agamemnonem concepta eiusque origo tractata sit, sed etiam funestissima mala inde oriunda enarrata fuerint. Egregie iam huic opinioni occurrit Naekius p. 268: „Illud non perspicio, quo iure omnes hoc dicere poetam credant, se tractaturum esse ista, quae versibus 2. 3. 4. 5 indicantur, omnia. *Μῆνιν* pollicetur: quod argumentum quam grave sit, aptissime monstrat ex effectu: *οὐλομένην*, *ἣ μυρί'* et quae seq. Tum versu 6. pergit ad suum sibi proprium argumentum se conversurus: *ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα* etc."

18 Etiam versus 489—492, qui alioquin male nos habeant, „egregie ad conclusionem carminis factos esse" idem pulchre perspexit p. 267; nisi quod remotis centonibus 430—487 artius etiam ea conclusio cum 348 iungenda est hoc modo:

> 348 ἡ δ' ἀκέουσ' ἅμα τοῖσι γυνὴ κίεν. αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς
> 488 ἐκ τοῦ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν·
> 490 οὔτε ποτ' εἰς ἀγορὴν πωλέσκετο κυδιάνειραν,
> οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον, ἀλλὰ φθινύθεσκε φίλον κῆρ
> αὖθι μένων, ποθέεσκε δ' ἀυτήν τε πτόλεμόν τε.

Illud *ἐκ τοῦ* v. 488 olim positum fuisse paene spoponderim: ut omnino tota conclusio ad prooemium respicit, ita haec ipsa verba speciatim ad v. 6 *ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα* etc. revocant; videtur hinc secundi carminis auctor suum *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο* v. 493 sumpsisse, quod et antiquis et hodiernis unitariis tantam dubitandi materiam praebuisse constat.

Antequam iam ad ipsum hoc carmen transgredior, aliam Naekii

observationem et repetere et accuratius definire placet. Etenim ille „habemus" inquit p. 267 „veram *Μῆνιν*, quo nomine olim hoc sic conceptum carmen appellatum a rhapsodis auditoribusque, quin immo a poeta ipso fuisse credibile est: nam poetis quoque ad designanda carmina sua appellationibus quibusdam, iisque, ut nos credere par est, quam brevissimis opus erat. Dicam etiam germanice: *das lied vom zorn*. Scilicet de ira primum concepta, eiusque causis." Diserte Aelianus V. H. XIII, 14, quem locum quamquam notissimum adscribere iuvat: *ὅτι τὰ Ὁμήρου ἔπη πρότερον διῃρημένα ᾖδον οἱ παλαιοί· οἷον ἔλεγον Τὴν ἐπὶ ναυσὶ μάχην καὶ Δολώνειάν τινα καὶ Ἀριστείαν Ἀγαμέμνονος καὶ Νεῶν κατάλογον καί Πατρόκλειαν καὶ Λύτρα καὶ Ἐπὶ Πατρόκλῳ ἆθλα καὶ Ὁρκίων ἀφάνισιν. ταῦτα ὑπὲρ τῆς Ἰλιάδος. ὑπὲρ δὲ τῆς ἑτέρας Τὰ ἐν Πύλῳ καὶ Τὰ ἐν Λακεδαίμονι καὶ Καλυψοῦς ἄντρον καὶ Τὰ περὶ τὴν σχεδίαν καὶ Ἀλκίνου ἀπόλογον* (vulgo *ἀπόλογοι*) *καὶ Κυκλώπειαν καὶ Νέκυιαν καὶ Τὰ τῆς Κίρκης καὶ Νίπτρα καὶ Μνηστήρων φόνον* (vulgo *φόνοι*) *καὶ Τὰ ἐν ἀγρῷ καὶ Τὰ ἐν Λαέρτου.* Adscripsi haec, quo intellegatur, quam bonum verumque instrumentum sit ad singula carmina eruenda haec antiquitus traditorum nominum memoria, dummodo teneas ea potius ad recitationum quam ad carminum ambitum inventa esse non tam poetarum quam rhapsodorum respectu habito, ita ut quotcunque versus narrationem quandam per se absolutam continentes ab uno rhapsodo sine intermissione declamarentur, ii certo ex re ipsa desumpto nomine designarentur. Hae sunt rhapsodiae, quae plerumque eundem habent cum ipsis carminibus ambitum — et haec quidem carmina sine dubio pro 19
antiquioribus sunt habenda —, interdum vero, ubi longiora sunt carmina, singulas tantum eorundem partes continent. Ad posterius carminum genus, quae paulo recentiora videntur, et in Iliade pertinet Achilleis illa per quinque libros *Σ—X* latissime extensa, quam verissime iam Lachmannus pronuntiavit p. 80 unius coloris atque ab uno poeta profectam esse, et Odysseae prius dimidium, quod dubitari non potest quin praeter minora quaedam carmina, ut *ἆθλα* sive *σύστασιν* *ϑ* 96—265. 370—416, *μοιχείαν* 266—369, totam Necyiam, ex duobus longioribus compositum sit, quorum unum, quod *νόστον Ὀδυσσέως* appellare licet, praeter initium libri *α* libros *ε—κ* atque *μ* partim integros partim plus minusve interpolatos continet, alterum — *Τηλεμάχου ἀποδημία* — e maiore parte libri *α* totis fere libris *β γ δ* et particulis quibusdam libri *ο* constat, utrumque plures complectitur rhapsodias nominibus suis distinctas.

Iam, quod nomen alteri Iliadis carmini *A* 349—429. 493—611 indamus, quaeritur. Et Naekius quidem p. 268 *Τιμήν* sive *Τίμησιν* ex v. 505. 508. 559 id dici voluit. Mihi, cum non tam de honore Achilli habito quam precibus Thetidis promisso agatur, aptior videtur appellatio *Λιταί*, quam inutiliter tamquam alterum nomen *Πρεσβεία* habet. Carmen ipsum tam clarum est

atque absolutum, ut de eo per se spectato vix opus esset quidquam addi, nisi ex re videretur quaedam de eo speciatim monere, quae postea etiam aliis adplicari poterunt. Ac primum quidem leve est, quod ab initio unus alterve versus in concinnanda compage resectus est, quem haud scio an dimidiatum habeamus adhuc in 489

διογενὴς Πηλέος υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς,

quem cumulata Achillis mentione oneratum — nec alibi ille *διογενής* audit, quod ex 337 concinnator sumpsisse videtur, et displicet *Πηλέος υἱός*, quamquam etiam *Π* 21. *λ* 478 locis et ipsius suspectis *Πηλέος υἱέ* legitur — meo iure supra sustuli. Fac enim, quod collatis 488 et 429 satis probabile videtur, ante 349 *δακρύσας* etc. positum fuisse huiuscemodi versum:

Αὐτὰρ ὁ χωόμενος κούρης πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς,

nec quidquam ad exordii integritatem desiderabis. Neque enim Naekio adsentior p. 268 sq. conicienti ex ipsa *Μήνιδος* conclusione carminis initium captum esse hoc modo:

Αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισι,
διογένης Πηλέος υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς.
δακρύσας δ' ἑτάρων ἄφαρ ἕζετο νόσφι λιασθείς.

Nam nec primo versui, quo navibus adsidere dicitur Achilles, satis
20 concinne statim adiciuntur sequentia de solitaria sessione ad maris litus capta, et videtur secundi carminis auctor consulto memorem Achillis iram, cuius descriptione 488. 490—492 primum carmen concluditur, tamquam matris demum ipsius imperio sancitam introduxisse 421 sq.

ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισι
μήνι' Ἀχαιοῖσιν, πολέμου δ' ἀποπαύεο πάμπαν.

Huius imperii mentione viam nobis munivimus ad aliam observationem, quam non sine fructu persequi nobis videmur. Omnino enim Litarum poeta totum suum carmen ita instituit et composuit, ut quasi congruens imago Menidi responderet, sive rerum statum atque rationes sive personarum animum moresque respicis, quem in finem haud raro adeo ipsa archetypi sui verba aut integra aut paululum variata retinuit. Ita statim initio Achilles mari adsidens precesque ad matrem fundens simillimam nobis in mentem revocat Chrysae condicionem: cf. 349 *ἑτάρων* — *νόσφι λιασθείς* cum 35 *ἀπάνευθε κιών*, 350 *θῖν' ἔφ' ἁλὸς πολιῆς* cum 34 *παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης*, 351 *πολλὰ δὲ μητρὶ φίλῃ ἠρήσατο* cum 35 sq. *πολλὰ* — *ἠρᾶθ' ὁ γεραιὸς* | *Ἀπόλλωνι ἄνακτι*. Tum quod 353 sq. honorem certe a Iove sibi deberi urget, non solum refertur ad 171 et 244, quibus eum ab Agamemnone sibi negari queritur, sed adludit etiam ad 175, quo Agamemnon ab ipso Iove se honorari

gloriatus est. Porro vide 357 ὥς φάτο δακρυχέων, τοῦ δ' ἔκλυε πότνια μήτηρ = 43 ὥς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Φοῖβος Ἀπόλλων. Deinde ut Apollo Olympo descendit νυκτὶ ἐοικώς 47, ita Thetis ex mari emergit 359 ἠΰτ' ὀμίχλη, quae, ut πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο δακρυχέοντος, | χειρί τέ μιν κατέρεξεν 360 sq., apprime opposita est Minervae, de qua 197 legimus: στῆ δ' ὄπιθεν, ξανθῆς δὲ κόμης ἕλε Πηλείωνα. Etiam Achillis ad matrem preces similes sunt Chrysae ad Apollinem precibus: cf. 394 εἴ ποτε δή τι cum 39 sq. εἴ ποτέ τοι etc., et Iuppiter ἄτερ ἥμενος ἄλλων 498 Apollinis memoriam revocat qui ἕζετ' ἔπειτ' ἀπάνευθε νεῶν 48. Tum quod Thetis Iovem rogat, ut filio honorem ab Agamemnone negatum ipse praebeat 505—508, non solum accurate primi carminis Agamemnoni Iovis honorifico favore (175) ferocienti congruit, sed etiam eandem habet Dei atque viri compositionem, quam Agamemnon 182 sqq. sese inter atque Apollinem instituit. Postremo rixa illa, qua Iuppiter a Iunone lacessitus in vehementissimas minas erumpit, festivissima est altercationis, qua Agamemnon atque Achilles dissident, parodia: sed quae res quamquam et sapientissima Dea et gravissimo sene intercedentibus innumerorum malorum origo est δειλοῖσι βροτοῖσιν, eadem μακάρεσσι θεοῖσι Volcani claudicantis facili adhortatione iocosoque ministerio sua sponte 21
abit in ἄσβεστον γέλωτα! Brevissime indicavi, quam accuratius in historia litteraria explicui, peculiarem huius carminis praestantiam, quae locorum ex primo carmine aut depromptorum aut imitatorum multitudine tantum abest ut obscuretur ut suum inde proprium colorem splendoremque trahat. Etenim dum poeta consulto singulis etiam verbis phrasibusque ad antecessorem haud raro se adcommodat, ut exempli causa etiam 398 ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι ad 67. 97. 341, 512. 565. 569 ἀκέων et ἀκέουσα ad 34, 545 πάντας — ἐπιέλπεο μύθους εἰδήσειν ad 288 πάντων μὲν κρατέειν etc. et 294 πᾶν ἔργον ὑπείξομαι, 562 ἀπὸ θυμοῦ — ἔσεαι ad 176 ἔχθιστος δέ μοί ἐσσι, 563 τὸ δέ τοι καὶ ῥίγιον ἔσται ad 325, 566 μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ad 28, ut 588 sq. οὔ τι δυνήσομαι ἀχνύμενός περ | χραισμεῖν ad 242, 568 ὥς ἔφατ' ἔδδεισεν δὲ ad 33, 573 ἦ δὴ λοίγια ἔργα ad 254 ὢ πόποι ἦ μέγα πένθος — tam libere tamen egregieque suo ingenio argumentum et excogitavit et exornavit, ut illas repetitiones atque imitationes divitis naturae felicisque artis lusus, non, ut in illis consarcinatorum centonibus, paupertatis testimonia esse cognoscas intellegasque hic quoque valere illud: duo si faciant idem, non esse idem!

Iam his positis fundamentis iudicare licet de illa, quam Aristarchus reiecit, ἀνακεφαλαιώσει 366—392, cuius bona pars sane, per se si spectetur, primo adspectu a centonario opere proxime abesse videatur: 371—375 = 12—16. 376—379 = 22—25. 383 cf. 53. 388 τετελεσμένος ἐστί = 212. Verum totum locum si consideraverimus, etiam in his poetam nostrum agnoscemus, qui consulto quidem ex illo carmine, cui suum adplicare volebat, ea in-

tegra atque immutata deprompsit, quae nec brevius nec aptius dici posse viderentur, sed his de suo alia haud pauca admiscuit, quibus Achillem esse, qui rem controversam sua ex persona matri sibi conciliandae exponat, audituri cognoscerent. Neque hoc Alexandrinos latuit artificium, ut adparet ex scholio ad 384: *ἄμμι δὲ μάντις· οὐ προσέθηκεν ὡς αὐτὸς τὴν ἐκκλησίαν συνήγαγεν, οὐδὲ ὅλως ὕποπτον ἑαυτὸν καθίστησι τῇ μητέρι*, et ad 386: *ἐγὼ πρῶτος· ὡς καὶ τῶν ἄλλων τοῦτον ἐχόντων τὸν σκοπόν.* Et notari poterant alia, quae in vernacula expositione tetigi. Sed ne candidissimum heroem pro vafro habeas causidico, egregie cavit poeta prooemio

οἶσθα· τίη τοι ταῦτα ἰδυίῃ πάντ' ἀγορεύω;

quod ipsum Aristarcheae atheteseos causa fuisse dicitur: *ὅτι παλιλλογεῖν παρῄτηται. ἀλλότριοι ἄρα οἱ ἐπιφερόμενοι στίχοι εἴκοσι ἑπτά.* Cui perbene alius respondit: *ἄκρως ἐνέφηνε τὸ βαρύθυμον διὰ τοῦ προοιμίου· καὶ πρὸς εἰδότας δὲ ἔθος λέγειν ἐπικουφίζοντας τὴν ὀδύνην.*
22 Quocum conferas Lachmanni verba p. 7: *„(die Anakephalaeosis) ist sehr schön in einem andern liede, in einer fortsetzung, die so an einen andern beliebten gesang anmutig zurück erinnert."*

Sunt omnino duo atheteseon Aristarchearum genera — nam a Zenodoteis omnino minus imminet periculi —, quae ne imponant nobis cavere debemus; primum earum, quae ad tollendas carminum discrepantias instituuntur creditae unitatis gratia, alterum earum, quae *διὰ τὸ ἀπρεπές* commendantur. In illis ut criticorum princeps eadem ut unitarii nostri opinione transversus actus est, ita in his magis etiam quam nostrates lapsus esse videtur interdum non tam ad temporum heroicorum nativam simplicitatem quam ad aulicae vitae delicias aequaliumque acutas nares honesti atque decori rationes revocans. Huc cum supra athetesis *A* 29—31 pertinet, cui iam recte contradixerunt antiqui, tum, ut luculentissimum ponam exemplum, *ζ* 244 sq. et 275—288, qua suavissima ingenuae virginis confessione aegre caremus, cum de *η* 311—316 magis dubitari possit. Nec ceteras, quas in *A* fecit Aristarchus, atheteses aut aliis probari video aut ipse probare possum: 94. 110. 133 sq. 139. 192, quibus omnibus tolli, quae retinere velis, facile demonstrari potest.

De secundo libro paucissima tantum addenda videntur ad ea, quae duabus prioribus dissertationibus de eius carminibus exposui. Illius de priore libri parte *B* 1—483 disputationis summa haec fuit, esse eam partem e duobus carminibus primitus diversis sed partim similibus indeque mutuo interpolatis a Pisistrateis contaminatam, qui hunc ipsum in finem *βουλὴν γερόντων* 53—86 consueto more e centonibus consutam intruserint. Et haec sententia Bernhardyi novissime adsensu in altera Graecarum litterarum historiae editione vol. II, 1

p. 130 sq. fere comprobata quin vera sit, ne nunc quidem dubito, quamquam Duentzerus „carminum venator“ et ipse nuper in Iahnii annall. vol. LXIV (Lips. 1852) p. 3—14 novum periculum fecit unius inde, sed quod cum *A* nihil commune habuerit, carminis exsecandi multis magnisque athetesibus factis. Tollit enim hos versus: 1—47. 53—86. 124. 130—133. 143—146. 160—162. 164. 185—187. 193—197. 203—205. 239—242. 254—256. 286—288. 299—330. 360—368. 375—380. Et his omissionibus cum quaedam sane difficultates removeantur, ut imprimis ineptissima illa
πεῖρα, cuius in mysteriis revelandis tam strenue certaverunt anti- 23
quiores et recentiores lytici, remanent tamen plures eaeque non minus graves, de quibus in prima illa dissertatione satis superque dictum, ut Agamemnonis oratio serio reditum iubens et fugae tamen ignominiam aegerrime ferens, Thersites eiusdem rei auctor et tamen non Ulixi sed Agamemnoni infestus, Ulixes atque Nestor non tamquam Agamemnonis sententiam sed ut ceterorum Graecorum ignaviam abeundi consilium castigantes, Agamemnon denique ipse gravissimis verbis adeoque minis pugnam denuntians de mutata ipsius sententia ne levissima quidem significatione admonens. Vides parum tantum istius carminis unitatem his Duentzeri obelismis adiuvari. Et accedit aliud momentum. Ea si fuit carminis primitus compositio satis iam secum ipsa pugnans, profecto minus etiam intellegitur, qui fieri potuerit, ut hoc carmen eiusmodi potissimum interpolationibus augeretur, quibus ea compositio magis etiam perturbaretur, ut ipso illo somnio a Iove Agamemnoni immisso *B* 1—47, quod somnium et levissime tantum v. 3 sq. cum altero primi libri carmine cohaeret et orationis Agamemnoniae pugnam non fugam spirantis causam continet. Haec omnia — et possem alia addere bene multa — clamare videntur *μόνον οὐχὶ φωνὴν ἀφιέντα* conglutinata esse duo primitus diversa carmina, quorum prius — tertium — a splendidissimo initio *Ὄνειρον*, posterius — quartum — duplici contione instructum *Ἀγοράν* appellare licet nominibus antiquitus traditis.

Restat, ut breviter de utriusque carminis conclusione admoneam, quod in illa dissertatione p. 23 sq. facere supersedi. In somnio igitur iam non dubito quin post 452 additae fuerint non minus quinque parabolae, quarum tres copiarum ingredientium splendorem (455—458), strepitum (459—466), multitudinem (469—473), duae duces imperitantes (474—477) atque in iis conspicuum Agamemnonem (477—483) illustrant; post eas tum sequebantur 786—815, qui versus et rerum alioquin ignotarum copia et sermonis verborumque proprietate prorsus abhorrent a solita centonariorum ieiunitate. Itaque nec Aristarcho adsentior, qui 791—795 obelo notavit; vid. Schol. ad 791: „*ἀπὸ τούτου ἕως τοῦ τῷ μιν ἐεισαμένη ἀθετοῦνται στίχοι πέντε. εἰ γὰρ ἕνεκα τοῦ προαπαγγεῖλαι ὅτι παραγίνονται οἱ Ἕλληνες, ἤρκει ὁ Πολίτης, εἴπερ ὅλως ἐπετήρει. εἰ δὲ ἕνεκα τοῦ προτρέψασθαι μὴ τολμῶντας προελ-*

θεῖν, ἔδει αὐτοπρόσωπον παρεῖναι. ἔθος τέ ἐστι τοῖς μεταμορφουμένοις θεοῖς κατὰ τὴν ἄφοδον ἀπολιπεῖν τεκμήριον εἰς ἐπίγνωσιν. οἵ τε λόγοι οὐχ οὕτως εἰσὶν ἐσχηματισμένοι ὡς τοῦ Πολίτου (vulgo *τοῦ Πολίτου ὡς) πρὸς πατέρα, ἀλλ' εἰσὶν ἐπιτεταμένοι καὶ ἐπιπληκτικοί. καὶ τὸ Ἕκτορ, σοὶ δὲ μάλιστ' ἐπιτέλλομαι Πολίτῃ ἀνοίκειον· μᾶλλον δὲ Ἴριδι ἁρμόζει ἐπιτάσσειν.*" Haec sagaciter et
24 speciose excogitata esse quis neget? Sed vim tantum habent ad eiciendos versus ei, qui singulas Iliadis partes quam maxime sibi congruentes reddere athetesibus faciendis studuerit. Nos quidem in iis ipsis, quae Aristarchus aliorum maxime locorum habita ratione vituperavit, nostri carminis auctorem agnoscimus, qui similiter initio somnum Nestoris personam indutum nuntiantem induxit divinas res atque Iovis imperium. Et si abfuissent olim quinque isti versus, unde tandem diasceuasta singularia haec de Polita speculandi gratia in Aesyetae tumulo sedente adsumpturus fuisset? Vereor enim, ne subtilior quam verior sit Aristarchi suspicio ad 807 servata: *ἠγνοίησεν· ὅτι τουτό ἐστι τὸ πλανῆσαν τὸν τὰ ἐπάνω διασκευάσαντα.* — Postremo sequebantur *Γ* 1—14, quae duo similia huius carminis colorem ferre quivis videt.

In Contione, quod carmen omnino ad Somnii imitationem factum esse iam olim monui, post 454 sequebantur tantum duo similia, unum ab igne petitum 780—785 cognatum illud cum 455—458, alterum a foliis 467 sq. sumptum illud ex 800 sq.

Breviori etiam esse licet de quinto carmine sive Boeotia. Eam ex Boeoticae scholae consuetudine primitus quinorum versuum strophis compositam fuisse criticis fere omnibus persuasisse videor, ex quibus auctoritatis gratia Boeckhium atque Bernhardyum nominasse sufficit. Nec contradixit, qui de altera dissertatione iudicium tulit in Iahnii annall. vol. LXXI (1855) p. 415—421, Duentzerus, immo hic quidem me adeo audacior plures etiam versus eiecit: 489—493. 518. 522 sq. 525 sq. 539. 541—544. 562. 564—567 (scripto 568 *τῷ δ' ἄρ' ἅμ'* pro *τοῖσι δ' ἅμ'*). 594—600. 604 (sed servato 607, quem ego reieceram); tum totum locum de Aetolis, Cretensibus, Rhodiis, Symaeis ceterisque insulanis 638—680; postremo 721—737 et 752. 756—759, ut tantum viginti octo (non septem!) strophae remaneant. In his alia et sagaciter et probabiliter disputata sunt, alia me hominem novandi cupidum servare quam delere malle gaudeo, de aliis dubitari potest. Sed ultimum de his iudicium non aliter pronuntiari poterit nisi obscurissimis antiquissimae geographiae nominibus rationibusque pertractatis, cui rei imparem me et nunc esse et semper fore sentio, qui satis habeam, si doctrina strophica communi doctorum persuasione comprobetur, de variis eiusdem adplicandae modis securus. Itaque ista quidem reconditioris eruditionis amantioribus atque paradoxographis relinquo. Neque enim omnes omnia possumus aut — volumus!

IV.

De Iliadis carminibus dissertatio IV[1]).

Transgredimur ad librum *Γ*. Ex eo unum carmen satis breve 3
Lachmannus exsecuit: 16—102. 111—115. 314—382. 449—461 remotis omnibus, quae ad Helenam atque Priamum pertinent. Ac de teichoscopia quidem (121—244) nec quisquam facile dissentiet et assensus est diserte Carolus Hoffmannus in iis, quae de Lachmanni considerationibus scripsit in Schneidewini philologo III (1848) p. 206. Sed in ceteris magnopere vereor ne nimis severus fuerit summus magister. Ac primum quidem quod ille narrationis aequalis congruentiam prorsus turbari (— *„wird ganz das gefühl der symmetrie verletzt, wenn“* — p. 15) ait iis, quae 383—448 de Paride addantur, id ne tum quidem, si cum Lachmanno *ὁρκίων σύγχυσις* a nostro carmine separetur, concedere ullo modo possum. Verissime enim nostrum carmen apud antiquos *Πάριδος καὶ Μενελάου μονομαχία* audit praemisso non Menelai nomine sed Paridis, quippe qui omnino primarias partes agat non solum in luculentissimo prooemio, quo subitus eius a glorioso ingressu ad timidam fugam et rursus ad fortem adversarii provocationem transitus vivide describitur, sed etiam in certamine ipso et parando (328—338) et ineundo (325. 347 sqq.). Sed de ea re in vernacula demum carminis enarratione satis accurate agi poterit, quamquam interim adscribere placet, quae Naegelsbachius in adnotationibus ad Iliadem scriptis p. 273 scite admonuit: *„Durch Aphrodite's Vermittlung wird Helena von neuem die Gattin des Paris zu derselben Zeit, wo sie vertragsgemäss wieder Eigenthum des Menelaos geworden war. — Besiegt im Zweikampf ist er Sieger im Reich Aphroditens.“* Gravius pro ea, quam in his dissertationibus sequimur, ratione hoc est, quod locus ille tantum abest ut cohaereat cum teichoscopia ut plane aliam indicet Helenae stationem. Ea enim cum illo in carmine duabus solis comitata famulabus Scaearum portarum turrem conscendat a senibus Troianis occupatam (143 sqq.), in nostro contra a Venere appellatur in alta turre — quae qualis fuerit, non indicatur — sedens inter Troianarum mulierum coetum (383 sq.), quas

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XII. m. Oct. MDCCCLVII usque ad d. XIII. m. Martii MDCCCVIII habendarum.]

solas et cunctabunda reveretur (411 sq.) et clam abducta latet (420). Quod ipsum discrimen inter gravissima mihi esse videtur indicia teichoscopiam a monomachia alienam esse.

4 Paulo magis de iis dubitari potest, quibus de Priamo agitur. Singula consideremus Lachmanni argumenta. Ac primum quidem quod ille p. 15 admonuit de obscura circa v. 249 brevitate, qua nec ubi praecones Priamum invenerint nec ubi eius currus fuerit nec quomodo is turre descenderit indicatur, id totum ad teichoscopiam tantum, non ad reliquum carmen pertinet. Quod si remota illa per se consideramus, desideramus quidem accuratiorem de loco, in quo Priamus versatur, notationem, sed eum ipsum locum non tam in Scaea turri sed in regiis aedibus fuisse cum ex *ἀνὰ ἄστυ* 245 tum ex re ipsa conicimus, cum parum credibile sit Priamum et intra urbem curru usum esse nec, in turre si consedisset, quicquam de certamine Paridem inter et Menelaum instituendo sensisse. Quod si statuitur, patet versus duos tresve, quibus diserte id indicabatur, resectos esse ab eo, quicunque primum teichoscopiam nostro carmini insereret. Deinde Lachmannus in eo offensus est, quod, cum Priamus arcessatur *ὄφρ' ὅρκια τάμνῃ | αὐτός* 105 sq., Agamemnon tamen solus non solum agnam a Graecis oblatam sed agnas omnino h. e. etiam duas a Priamo apportatas immolasse dicatur. Respondit iam recte Hoffmannus, quocum consentit Iacob. p. 191, locutionem illam similiter atque Latinorum foedus icere non proprio sed translato sensu intellegendum esse, quod ex 73 et 94 clarissime apparet. Nec plus offensionis in eo est, quod Priamus senex inermis tacite Agamemnoni armato bellatori non unam tantum Achivorum, sed omnes tres agnas mactandas relinquit, mactatas vero — quod non tantum „interpretes putant", ut Lachmannus p. 16 indicat, sed poeta diserte narravit 292—294 — secum in curru aufert, ita ut quid iis facturus sit non adiciatur. Desideramus hic sane nos posteri, quod poetae aequalibus aut notum erat aut supervacaneum videbatur, quoniam agebatur de sacrificio certis ritibus patrando. Ad quod illustrandum si adhibere licet simile illud quod *T* 250 sqq. describitur, auditores sciebant vel tacente poeta agnas illas non crematas sed aut in mare aut in terrae voraginem praecipitatas esse. Neque, in quo postremo Lachmannus p. 16 insistit, ex 73. 94. 323 evinci potest secundum monomachiae auctorem non ante sed post certamen demum foedus ictum esse: nam ut 73 *φιλότητα καὶ ὅρκια πιστὰ ταμόντες | ναίοιτε* — et 94 — *τάμωμεν* per se intellegi possit etiam de foedere post pugnam faciendo, ita 323 *ἡμῖν δ' αὖ φιλότητα καὶ ὅρκια πιστὰ γενέσθαι*, si sine ulla praeoccupata spectantur opinione, vix aliam continere videntur precationem, nisi ut Iuppiter eam, quae iam facta sit, pactionem ratam velit esse. Et in summa cer-
5 taminis singularis gravitate sonticam inesse causam, ob quam ante eius initium foedus sanciendum fuerit, scite admonuit Iacob. p. 189 sq.

Iam *ὅρκια* si iure nostro huic carmini vindicavimus, quin *ὁρκίων σύγχυσις* *Δ* 1—222 iustus genuinusque eiusdem sit exitus, dubitari plane non potest. Nam quas praeterea attulit Lachmannus dubitationes p. 18, eae nullius sunt momenti quamquam nimia credulitate repetitae a Iacobo p. 196. Itaque iure contradixit Hoffmannus p. 207. Nam *Δ* 159 ex *B* 341 male huc illatum esse ipse iam indicavit Lachmannus. Nec quae implacabilis intersit inimicitia inter locutiones *Γ* 107 *μή τις ὑπερβασίῃ Διὸς ὅρκια δηλήσηται*, ibid. 299 *ὁππότεροι πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια πημήνειαν* atque *Δ* 67 = 72 *πειρᾶν δ' ὥς κε Τρῶες ὑπερκύδαντας Ἀχαιοὺς | ἄρξωσι πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια δηλήσασθαι* et ibid. 157 *κατὰ δ' ὅρκια πιστὰ πάτησαν*, ut non videantur ab eodem poeta profectae esse, equidem perspicere possum. Nec Lachmanno concedere possum *Δ* 1 sqq. novi esse carminis initium ad extrema libri *Γ* non amplius adaptatum. Immo dum Menelaus frustra Paridem quaerit atque Agamemnon fratris victoriam palam pronuntiat (hinc *ὑπερκύδαντες Ἀχαιοί* *Δ* 67 = 72), Iuppiter iam antea de pactione violanda certus (*Γ* 302 *οὐδ' ἄρα πώ σφιν ἐπεκραίαινε Κρονίων*) cum Iunone simulanter lacessita consilium agitat, quod exsecutura Minerva stellae igneae instar in terram delabitur, qua conspecta iam utrique instare summum rerum discrimen ab ipso Iove adducendum (*Δ* 79—85) dictitant: nec mora, Minerva auctore a Pandaro vulneratus Menelaus fratri imperatori queribundam exprimit atque a victoriosa illa superbia mirum quantum absonam orationem ibid. 153 sqq. Haec omnia optime convenire nemo negabit, et quam arte Iovis altercatio ne nominato quidem *Δ* 10 sed demonstrato tantum Paride cum antecedentibus cohaereat, iam ipse Lachmannus admonuit. Nec quae praeterea adduxit Iacobus p. 196, quod Menelaus in *Γ* saepius quam in *Δ* *ἀρηΐφιλος* nominetur aut bis in *Δ* 127. 146 ipse compelletur, ad divellenda, quae unius sunt corporis, membra quicquam valent, nec, si quis subdolum Minervae tentatricis mendacium de Troianis Menelai caedem cupientibus atque Paride oculato eius facinoris teste *Δ* 94—99 aperto fronte pugnare obiciat cum Troianorum studiis *Γ* 451—454 Menelao triumphanti secundis Paridi absenti adversis.

Sed singula quaedam appendicula huic corpori adglutinata sunt, quae auctoribus iam antiquis criticis removeamus. Huc pertinent primum *Γ* 18 et 19, quos versus iam Aristarchus iure obelis notavit. Levi enim sagittarii ornatu nec gladius convenit, nec *δοῦρε δύω κεκορυθμένα χαλκῷ* aperte ex *Λ* 43 desumpta, nec communis 6 illa fortissimi cuiusque provocatio — *προκαλίζετο πάντας ἀρίστους* —, quam nisi fallor et recentior rhapsodus *H* 150 et consarcinator ibid. 285 ex *Δ* 389 = *E* 807 *προκαλίζετο, πάντα δ' ἐνίκα* sibi confecit. Participium (*δοῦρε*) *πάλλων* eadem in sede invenitur *E* 495 = *Z* 104 et *Λ* 212.

Nec minore iure Aristarchus *Γ* 108—110 reiecit, „*ὅτι ἀπολογία ἐστὶν αὕτη ὑπὲρ τῶν παραβάντων Πριαμιδῶν. εἰ γὰρ κατὰ κοινοῦ*

αἱ φρένες τῶν νέων κρέμανται, οὐδὲν ξένον ἁμάρτημα πεποιήκασιν." Proverbialis est sententia de temeraria adolescentium ferocia atque circumspecta senum sapientia, quae sententia nec omnino hic quadrat, ubi potius pia Priami fides tacite filiorum improbitati atque perfidiae opponitur, et verbis partim concepta est non satis Homericis, ut *ὁπλοτέρων*, de quo iam Aristarchei monuerunt (vid. Lehrs. de Arist. studd. Homm. p. 183), et *ἠερέθονται*, quod alibi non dicitur nisi de re corporea *B* 448. *Φ* 12. Contra ad sequentia proxime accedunt *Α* 343 *οὐδέ τι οἶδε νοῆσαι ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω* et *Σ* 250 *ὁ γὰρ οἶος ὅρα πρόσσω καὶ ὀπίσσω*, quod etiam in *ω* 452 transiit. Ad hanc vero et praeteriti et futuri temporis intuitionem illud *μετ' ἀμφοτέροισι* pertinere iam scholiastae intellexerunt, cum is qui locum communem primus infersit vix dubitari possit quin eo sensu sumpserit quo *Γ* 85. 321. *Δ* 16. 38. 83 legitur. Consentit Nitzschius l. c. p. 337.

Tum etiam *Δ* 55 et 56 cum Aristarcho removendi sunt, „*ὅτι τὴν χάριν ἀναλύουσιν, εἰ καὶ μὴ προδεηθεὶς δύναται τοῦτ' ἔχειν.*" Patet diasceuastam his versibus inferre voluisse eam Iunonis oboedientiam impotentiae necessitate iniunctam, quam in secundo, quod Precum nomine constituimus, carmine Deum pater atque hominum rex uxori refraganti tam graviter commendat. Sed neque ille nec unitarii nostri viderunt prorsus aliam esse in nostro atque in illo poemate Iovem inter atque Iunonem consortii condicionem. Nec verborum electio interpolatori prospere cessit, imprimis repetiti *φθονέω — φθονέουσ'*.

Postremo in Agamemnonis oratione post 157 duas esse prorsus diversas recensiones, alteram fiduciae in Iove periurii ultore positae plenam 158—170, alteram non solum de Menelai vita sed de totius expeditionis eventu desperantem 171—182, acute perspexit Friedlaenderus in philologo IV (1849) p. 578 sq. Prior vero recensio, quam eandem et antiquiorem putaverim, duobus insuper locis interpolata est: illatum esse 159 ex *B* 341 iam supra p. 71 monui, et versus pulcherrimos 163—165, quibus Hectoreae tragoe-
7 diae fastigium continetur *Z* 447—449, hic importunissime intrusos esse semel monitus nemo infitias ibit. Eius interpolationis aliqua causa fuisse videtur in Homerico coniunctivi *ἐπισσείῃσιν* 167 usu, qui coniunctivus, si ad illud *ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή* adnectatur, quantopere langueat quivis videt.

Ceteros locos, quos suis rationibus ductus pro spuriis Aristarchus habuit — *Γ* 352. 432—436. *Δ* 117. 140. 149 — ab huius carminis auctore profectos arbitror, quam tamen sententiam contra summum Alexandrinum defendere non est huius loci. Sed pluris eum facio, quam ut etiam XXIII. versus ingenio huius carminis convenientissimos *Γ* 396—418 eius obelo notatos existimem, quos potius Zenodoti dubitationibus petitos esse argumenta probare videntur haud absimilia iis, quibus usus idem etiam *Γ* 423—426 damnavit et *Δ* 88 corrupta clausula in *εὗρε δὲ τόνδε* sequentem versum prorsus delevit.

Iam igitur et remotis et retentis, quae aut removenda aut
retinenda erant, carmen habemus duplicis ambitus, quam qui Lach-
manno videbatur. Constat enim his versibus: *Γ* 1—17. 20—107.
111—120. 245—461; *Δ* 1—54. 57—157; tum aut 158. 160—162.
166—170, aut 171—182; postremo 183—194. 198—222. Hoc
igitur carmen, quod nobis est sextum, commodissime brevissime-
que antiquo nomine *ΟΡΚΙΑ* appellare licebit, nisi praeferas, ut
„ex potiori fiat denominatio" non minus antiqua *ΠΑΡΙΔΟΣ ΚΑΙ
ΜΕΝΕΛΑΟΥ ΜΟΝΟΜΑΧΙΑ*.

Sed septimum carmen uno nomine Graece appellare vix pos-
sumus — duae enim eius sunt partes singulatim designatae *ΤΕΙ-
ΧΟΣΚΟΠΙΑ* et *ΕΠΙΠΩΛΗΣΙΣ* —, vernacule possumus *„die
doppelte Musterung"*. Nam Teichoscopiam atque Epipolesin non so-
lum unius eiusdemque esse poetae, quod metricis indiciis ductus
iam Hoffmannus sensit p. 209, sed etiam unum et simplex efficere
carmen ipsa oeconomia poetica — ut hoc vocabulo utar — certis-
sime evincit. Ac primum quidem cum carminis consilium positum
sit in principum Graecorum imperatorum recensu, patet hunc arti-
ficiose separatim ita exhiberi, ut primum roganti hostium regi ab
Helena, quae est totius „belli deterrima causa", facies atque forma
eorum describatur, tum ipsi vario modo appellati ab Agamemnone
et agendo et dicendo et vero etiam tacendo sua ingenia prodentes
introducantur. Accedit procerum ordo in ambabus partibus sibi
oppositus. Ad Idomeneum, quem postremo loco ultro Helena de- 8
monstravit, primum accedit Agamemnon inde ad Aiaces transgre-
diens, quorum maiorem tantum Priamo animadversum Helena ante
Idomeneum nominavit. Tum Nestorem adit, cuius summa exhibe-
tur laudatio quippe et ab ipso poeta 297—300 inducta et sua ora-
tione 301—309 adiuta post Idomeneum atque Aiaces ita laudatos,
ut hi quidem paulo magis 288—291 quam ille 257 sqq. ornentur.
Nestoris vero cum nulla sit in Teichoscopia mentio — quoniam
absonum fuisset unicum trisaeclisenis exemplum non sciri sed sci-
scitari —, ne sic tamen persona ibi desideratur cum eo compo-
nenda. Eam enim nostro poetae ipsum Priamum fuisse cum am-
borum regum simillima et senectus et auctoritas suadet, tum ipsa
verborum eorundem quaedam allusio: vid. *Γ* 146 sq. coll. *Δ* 295 sq.,
Γ 150 sq. coll. *Δ* 293. Sed Troianorum regem habemus inter aequa-
les secure confabulantem, Pyliorum inter socios ratione et oratione
aciem instruentem. Iam a laudis quasi cumulo ad vituperandum
descendentem videmus Agamemnonem et ita quidem, ut primum
Ulixem potissimum — vid. 339 — increpet, a quo post ipsum im-
peratorem primo loco nominandum sciscitationem exorsus erat
Priamus, postremo acerbius etiam Diomedem cum Sthenelo obiur-
get, quos et ipsos in Teichoscopia non memoratos fuisse ne mire-
ris, cum nimis longa tum exstitisset heroum series.

Nec aliae desunt duarum partium mutuae necessitudines. Ita

cum celeberrimis versibus *Γ* 156—158, quibus egregie Uhlandius noster Salamancanum illum „omnis humanitatis studiosum" perculsum finxit, Troianorum senes tantae feminae gratia ad omnia belli mala pertoleranda se paratos esse pronuntiaverint, quae illa futura sint mala non sine uxorum atque liberorum mentione statim in prima oratione *Δ* 235—239 Iovi confisus praedicit Agamemnon. Et ut *Γ* 184 sq. Priamus de copiis adversus Amazonas congregatis, ita *Δ* 376 sqq. Agamemnon de exercitu contra Thebas collecto refert; nec minus Ulixis atque Menelai legationi *Γ* 205 sqq. expositae respondet narratio de Tydeo in Thebarum urbem misso *Δ* 384 sqq.

Postremo in singulas quasdam locutiones attendere iuvat, quibus eiusdem poetae vel inscii atque imprudentis manus prodi videtur:

Γ 146 *αἱ δ' ἀμφὶ Πρίαμον* etc. = *Δ* 295 *ἀμφὶ μέγαν* etc. —
Γ 150 sq. *ἀγορηταὶ* — *τεττίγεσσιν ἐοικότες* etc. = *Δ* 293 *λιγὺν*
ἀγορητήν. — *Γ* 150 *γήραϊ δὴ πολέμοιο πεπαυμένοι* = *Δ* 315
γῆρας τείρει et 321 *γῆρας ὀπάζει*. — *Γ* 184 *Φρυγίην εἰσήλυ-*
θον = *Δ* 376 *εἰσῆλθε Μυκήνας*. — *Γ* 187 *οἵ ῥα τότ' ἐστρα-*
τόωντο παρ' etc. = *Δ* 378 *οἵ ῥα τότ' ἐστρατόωνθ' ἱερὰ πρὸς*
9 etc. — *Γ* 188 *ἐπίκουρος ἐών* = *Δ* 379 *δόμεν* — *ἐπικούρους*. —
Γ 206 *σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης* = *Δ* 384 *ἀγγελίην ἔπι*. — *Γ* 209
ἀγρομένοισιν = *Δ* 385 *πολέας* et 388 *πολέσιν*. — *Γ* 223 *ἐρίσσειε*
= *Δ* 389 *ἀεθλεύειν προκαλίζετο*.

Plura eiusmodi afferre possum, sed haec sufficiunt. Alia res haec est. Miram quandam inter Epipolesin atque *B* 1—483 intercedere similitudinem iam Hoffmannus indicavit in quaestt. Homerr. § 306. 1 [vol. II p. 253]. Similiter atque Ulixes *B* 188 sqq. alia proceres alia plebeios oratione increpat, etiam Agamemnon *Δ* 232 sqq. non eodem modo omnes Graecos admonet. Tum neque hoc fortuitum, quod Nestor, qui *B* 360 sqq. auctor Agamemnoni exstitit, ut copias ad gentium familiarumque affinitatem disponat, idem *Δ* 297 sqq. duplicem aciem instruit priorem equitum posteriorem peditum eamque phalangis instar uno ordine atque tenore progredi iubet. Utroque igitur loco tacticum agit, quamquam diverso modo: etenim quod ille in Contione praecipit, nihil continet nisi quod ex constanti antiquissimorum temporum more ubique observatum invenimus, contra quod in Epipolesi imperat, res est et nova quippe ex Doriensium peditum usu deprompta nec in ceteris Iliadis carminibus recepta, quippe in quibus fere ubique singuli bellatores, non universi exercitus confligant.

Postremo sex duces, quos Agamemnon *B* 404—407 ad epulas invitat, — Nestor, Idomeneus, Aias uterque, Diomedes, Ulixes — iidem etiam in epipolesi obviam fiunt; nec, quin haec ipsa invitatio ab Agamemnone et *Δ* 257 sqq. in Idomenei laudem et 343 sqq. in Ulixis vituperium commemoretur, dubitari potest.

Nec aliae similitudines desunt nec adeo versus repetiti, ut imprimis *B* 371—374 = *Δ* 288—291. Sed nolo haec, quae indicasse satis est, pluribus exsequi. Inde vero qui nostrum carmen

continuo cum illo quasi in unius corporis unitatem coniungendum arbitraretur, magnopere erraret: omni enim carent rerum internaeque conexionis vinculo. Ita, ut unum tantum ex multis sed luculentissimum promam exemplum, noster poeta si ante exercitum ab Agamemnone perlustratum Ulixem introduxisset egregia illa imperatori praestantem ministeria, profecto nec illum fecisset tam acriter huic maledicentem 338 sqq. nec hunc in gravissima responsione 350 sqq. ad agenda potius futurique temporis incertitudinem quam ad acta praestitumque modo beneficium respicientem. Hinc non solum duo illa carmina non copulanda certum est, sed etiam nostrum illo antiquius esse, id ipsum vero non sine huius respectu compositum esse probabile videtur.

Cum Pactione si comparatur Teichoscopia, mira offendit 10
duorum locorum similitudo. In illa enim ut Minerva de caelo descendit *Δ* 85 sq. *ἀνδρὶ ἰκέλη* —

Λαοδόκῳ Ἀντηνορίδῃ κρατερῷ αἰχμητῇ,

ita in hac *Γ* 131 sqq. Iris ad Helenam accedit

εἰδομένη γαλόῳ, Ἀντηνορίδαο δάμαρτι,
τὴν Ἀντηνορίδης εἶχε κρείων Ἑλικάων,
Λαοδίκην —.

Talia vero non tam unum produnt poetam quam duos, quorum alter alterum respexit.

Quodsi Teichoscopia recentior est Pactione, de qua re mihi nondum liquet, certe illius auctor nec de indutiis faciendis nec de certamine inter Paridem et Menelaum instituendo cogitari voluit. Alioquin enim et prorsus aliter Priamum atque Helenam confabulantes introduxisset nec profecto ceteris Troianorum senibus celeberrimos illos, de quibus iam supra monitum, versus 156—158 hoc ipso temporis momento pronuntiandos dedisset. Quos prorsus alienos esse a foederis condicionibus pulchre perspexit is, qui primus Teichoscopiam atque Epipolesin separatas Pactioni inseruit, cum 159 et 160

ἀλλὰ καὶ ὧς, τοίη περ ἐοῦσ', ἐν νηυσὶ νεέσθω,
μηδ' ἡμῖν τεκέεσσί τ' ὀπίσσω πῆμα λίποιτο,

haud inficete adiceret, scilicet encomii pertinaciaeque grandiloquentiam ad Helenae reddendae consilium accommodaturus. Principalem colorem desumpsit ex *A* 116 *ἀλλὰ καὶ ὧς ἐθέλω δόμεναι πάλιν*, sed etiam alia obversabantur, ut *νεέσθων* supra 74 et *εὐχωλὴν* — *λίποιτε* — *Ἑλένην* *B* 176.

Num idem contaminator, quem non dubito Pisistrateis multo antiquiorem fuisse, etiam 136—138 intruserit, non adfirmaverim. Nam multo crassiore artificio fere ex 253—255

αὐτὰρ Ἀλέξανδρος καὶ ἀρηίφιλος Μενέλαος
μακρῇς ἐγχείῃσι μαχήσοντ' ἀμφὶ γυναικί·
τῷ δέ κε νικήσαντι γυνὴ καὶ κτήμαθ' ἕποιτο

deprompti sunt, ad explendam clausulam *B* 260 *Τηλεμάχοιο πατὴρ κεκλημένος εἴην* in subsidium vocato. His sublatis verba patet *θέσκελα ἔργα* 130 suo demum significatu, quo primarius poeta ea intellegi voluit, vere frui: subiti armistitii miraculum intellegitur post varia certamina iam super Helena depugnata tacito utrimque consensu in breve tempus institui. Cuius quietis quae causa fuerit aut ratio ex more horum poetarum „quaerere distulit“,
11 quippe cum festinet ad sui carminis primarium finem, qui in heroum praestantissimorum plenissima ethopoeia cernitur. Ad cuius carminis consilium proxime accedit Uhlandii illud quamquam indole diversissimum, quod „Caroli imperatoris cursus pelagius“ inscriptum in moribus duodecim, qui simul navigant, Palatinorum vivide depingendis totum versatur. Nec nos repudiamus illud carmen, quamquam — proh pudor! — multo minus vulgo scimus de istis, quam Graeci de Homericis heroibus.

Iam ut ad ceteras progrediamur atheteses, 144

Αἴθρη Πιτθῆος θυγάτηρ Κλυμένη τε βοῶπις

pluribus de causis ab Aristarcho reiectum esse demonstravit Lehrs. in Friedlaenderi Aristonico p. 84. Nec nos eius iudicio adversabimur. Videtur versus Atticae esse interpolationis, quo respiceretur ad fabulam de grandaeva Thesei matre a nepotibus Acamante et Demophoonte post captam urbem inventa atque in libertatem vindicata. Cui Clymene nescio quae num comes addita sit fortuito, an propterea quod ita ipsius Homeri mater audit in popularibus Ietarum narrationibus, nunc quidem ego „quaerere distuli“.

Tum 224

οὐ τότε γ' ὧδ' Ὀδυσῆος ἀγασσάμεθ' εἶδος ἰδόντες

alius esse eiusque deterioris recensionis pro antecedente versu

οὐκ ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆΐ γ' ἐρίσσειε βροτὸς ἄλλος

mirum est a nemine dum esse animadversum. Non solum mirifice languet post alterum illum illatus, sed etiam, per se si spectatur, inepte et excogitatus est et enuntiatus. Nam nec *εἶδος* Ulixis supra 210 sq. 217 sqq. ita elatum erat, ut ei cum emphasi eiusdem eloquentia tamquam superior opponeretur, et quod huius ipsius mentio non diserte addita est sed ex adverbio *ὧδε* elici debet, profecto durissima est ellipsis.

Si verum est, quod supra monui, in Teichoscopia foedus inter Graecos et Troianos ictum prorsus ignorari, ne violati quidem eiusdem mentio in Epipolesi primitus inesse potuit. Et sane res gravissima, quae, si nota fuisset poetae, et in Agamemnonis adhortationibus et in appellatorum heroum responsis repeti ubique variis modis debebat, duobus tantum locis iisque tam obiter perstringitur, ut ea commemoratio aut facillime removeri aut ad aliud quodvis „Troianae fidei“ periurum exemplum trahi possit.

Priore enim loco sine versu 236 cetera hoc modo enuntiata olim fuisse haud improbabiliter conicias:

234 Ἀργεῖοι, μή πώ τι μεθίετε θούριδος ἀλκῆς. 12
235 οὐ γὰρ ἔτι Τρώεσσι πατὴρ Ζεὺς ἔσσετ' ἀρωγός·
237 ἀλλ' ἤτοι αὐτῶν τέρενα χρόα γῦπες ἔδονται, etc.

Ubi medius versus conformatus est ad illum notissimum *B* 13 = 30 = 67:

οὐ γὰρ ἔτ' ἀμφὶς Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
ἀθάνατοι φράζονται.

Alter vero locus 269—271:

ὄφρα τάχιστα μαχώμεθ', ἐπεὶ σύν γ' ὅρκι' ἔχευαν
Τρῶες· τοῖσιν δ' αὖ θάνατος καὶ κήδε' ὀπίσσω
ἔσσετ', ἐπεὶ πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια δηλήσαντο.

sine ullo detrimento omitti poterat, cum simplex Idomenei oratio optime 268 concludi possit:

ἀλλ' ἄλλους ὄτρυνε καρηκομόωντας Ἀχαιούς.

Et suadet hoc inutilis loci garrulitas, qua cum bis generale violati iurisiurandi crimen repetatur, reticetur tamen, quo bellatoris bilem quam acerrime moveri consentaneum est, vulnerato Menelao post victoriam de Paride reportatam id periurium commissum esse. Hinc sane, si cui haec medicina iusto fortior videatur, nihil obstat, quominus retentis omnibus in hoc quidem carmine aliud innuatur periurium a Troianis non hoc ipso temporis momento sed iam dudum commissum. Neque quod illud fuerit, obscurum est: immo satis aperte iis indicatur, quae Antenor supra narravit *Γ* 205 sqq. Etenim cum Menelaus atque Ulixes legati Troiam venissent Helenae exposcendae causa, Antenor eos non solum benigno hospitio excepit atque in contione de eorum postulatis habita suo suffragio adiuvit (cf. *H* 348 sqq.), sed etiam, cum Antimachus a Paride corruptus eos interficiendos censuisset (*Λ* 123—125. 138—142), et palam restitit et impio consilio Troianis probato legatos „ne Paridis insidiis sternerentur admonuit, et, ut ab aliquibus traditur, ipse defendit; ob quod meritum, capto Ilio, incolumis evasit." Verba sunt interpretis Maiani ad Verg. Aen. I, 242 [Serv. ed. Lion II p. 311], quorum notitiam debeo Welckero in libro de Graecis tragoediis scripto I p. 121 not. 6. Neque aliter Schol. AD ad *Γ* 206: πρὸ τοῦ στρατεῦσαι τοὺς Ἕλληνας εἰς Τροίαν ἦλθον πρέσβεις Ὀδυσσεὺς καὶ Μενέλαος, ἀπαιτοῦντες Ἑλένην, ἐν οἷς τῶν ἄλλων αὐτοὺς μεθ' ὕβρεως διωξάντων μόνος Ἀντήνωρ ξενίζει φιλοφρόνως, et clarius etiam L: ὅτε — ἐπρεσβεύοντο οἱ περὶ Μενέλαον, τότε Ἀντήνωρ — ὑπεδέξατο αὐτοὺς καὶ δολοφονεῖσθαι μέλλοντας ἔσωσεν. Hinc in Antimachum perfidi consilii auctorem, qui *Λ* 138 vulgo δαΐφρονος audit, cum Zenodotus κακόφρονος scripsisset, illud ipsum epitheton quadrare 13

dicitur κατ' εἰρωνείαν —, ὅτι τοὺς ἐν σπονδαῖς ἀφικομένους κτεῖναι παρῄνει ὥσπερ τι γενναῖον ποιεῖν δοκῶν. Hic igitur ipsa habemus nominata ὅρκια, quae a Troianis violata nostri poematis auctor respicere poterat.

Constat igitur hoc septimum carmen, quod principum recensum appellare licet, his versibus: Γ 121—135. 139—143. 145—158. 161—223. 225—244; Δ 223—235 (scripto hic quidem Τρώεσσι pro ψευδέσσι), 237 (scripto ἀλλ' ἤτοι) — 268. 272—421.

Poteram hic finem facere, sed unam insuper rem, de qua olim explicatius me dicturum promisi in extrema de catalogo dissertatione, his ipsis in carminibus non pertractare quidem sed breviter indicare libet; strophicam dico compositionem. Initium facio ab ipso foedere, in quo nemo opinor recti iudicii casu factum esse existimaverit, quod non minus quattuor precum ad Iovem factarum formulae, quarum binae ab utriusque populi hominibus Γ 298—301 et 320—323, binae a Menelao 351—354 et 365—368 pronuntiantur, quaternis versibus decurrunt. Itaque iam propter hanc ipsam causam non accedimus Aristarchi iudicio, si quidem ille 352

δῖον Ἀλέξανδρον καὶ ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δαμῆναι

(quemadmodum recte idem scripsit pro vulgato δάμασσον) obelo notavit, „ὅτι οὐκ ἀναγκαίως ἐπιλέγεται· καὶ γὰρ ὁ καιρὸς τὸ σύντομον ἔχειν θέλει. καὶ δῖον ἀκαίρως ὁ Μενέλαος τὸν ἐχθρὸν λέγει." Sed de ea re magnopere dubitare licet: vid. Friedlaend. Ariston. p. 88. Iam hanc quaternariae strophae legem si ad ceteras eiusdem carminis orationes applicamus, videmus eandem redire et ita quidem, ut sententia etiam integra atque absoluta quaternis versibus contineatur, in Hectoris oratione bis 39—42 et 54—57, in Paridis responsione ter 59—62, 63—66, 67—70, in Hectoris allocutione semel 88—91, in Menelai sermone bis 97—100, 101—104. Tum tota Agamemnonis oratio, qua foedus rite sancitur, quattuor strophis constat, quae singulae accommodatissime ad sensum compositae sunt: 276—279, 280—283, 284—287, 288—291; Priamus una stropha valedicit 304—307; in Helenae convicio duae insunt 399—402, 406—409, quod convicium una stropha graviter castigatur a Venere 414—417. Neque aut Helena 428—431 aut Paris 438—441 stropha carent, et victoriae praeconium ab Agamemnone pronuntiatum primitus non habuisse 460

14 ἥ τε καὶ ἐσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισι πέληται

quippe ex 287 intrusum iam Lachmanni p. 17 fuit suspicio nihil de strophis cogitantis, quo versu deleto unam habemus stropham 456—459 egregie utpote pactionis conclusionem singulis illis ad pactionem spectantibus formulis respondentem. Nec in Δ strophae

quaternariae desinunt, quarum duas habemus in Iovis cavillatione 9—12, 13—16, unam in Iunonis responso 25—28, duas in altera Iovis 40—43, 44—47, duas itidem in altera Iunonis oratione 51—54, 58—61, duas in Minervae adhortatione 93—96, 100—103, unam certe remoto 159 in Agamemnonis querela 155—158, cuius in altera recensione quod fingitur Troiani gloriabundi convicium itidem quattuor versibus 178—181 continetur, ut postremo et Menelai consolatio 184—187 et Talthybii ad Machaonem exhortatio 204—207 singulis strophis constant.

Quid quod etiam in narrationis continuo tenore eandem legem multo saepius observatam quam neglectam videmus, ut *Γ* 23—26. 259—262. 263—266. 267—270. 271—274. 310—313. 314—317. 324—327. 328—331. 332—335. 336—339. 340—343. 344—347. 357—360. 361—364. 369—372. 373—376. 377—380. 381—384. 385—388. 395—398. 424—427. 451—454; tum *Δ* 1—4. 5—8. 75—78. 85—88. 89—92. 105—108. 112—115. 118—121. 130—134. 135—138. 151—154. 199—202. 209—212. 213—216.

Haec omnia quae cumulavi stropharum quaternariarum exempla inscio atque invito nostro poetae excidisse qui putaverit, rem multo improbabiliorem primo adspectu sibi persuadere videtur, quam si quis ceteras etiam carminis partes in eandem stropharum formam restituendas arbitretur. Et nonnullae sane strophae satis facili negotio revocari possent versibus deletis, qui si deessent a nemine desiderarentur, ut *Γ* 75 *Ἄργος* —, 389 *τῇ μιν* —, 394 *ἔρχεσθ'* —, 436 *ἀφραδέως* —, 445 *νήσῳ* —; *Δ* 29 *ἔρδ'* —, 145 *ἀμφότερον* —, 194 *φῶτ'* —; nec, si ingeniose temerarii esse vellemus, alia alibi remedia nos fugerent. Verum enim vero hac via ne amplius grassari audeamus verissima abusi observatione, alia non minus certa admonet observatio, qua etiam ceteros carminis versus fere ternos sententiae nexusque unitate cohaerentes videmus. — Cuius rei luculentissimum exemplum Idaei oratione continetur, quae tribus ternorum versuum strophis constat: *Γ* 250—252, 253—255, 256—258. Sed praeterea mihi has vide ternarias strophas: *Γ* 43—45. 92—94. 105—107. 292—294. 295—297. 348—350. 403—405. 410—412. 418—420. 421—423; *Δ* 17—19. 31—33. 34—36. 37—39. 70—72. 79—81. 82—84. 97—99. 109—111. 124—126. 148—150. 160—162. 166—168. 189—191. 217—219. 220—222.

Et si iam ad septimum carmen accedimus, primo statim 15
adspectu mirum accidit, quod illa senum Troianorum admirabunda exclamatio, quam supra p. 10 ieiuno contaminatoris additamento liberavimus, non solum ternis 156—158 decurrit versibus, sed iis tam ingeniose compositis, ut eorum pro libitu ordo mutari queat, de quo artificio iam admonuerunt scholia: *τρίγωνον δὲ ἐπίγραμμα πρῶτος Ὅμηρος γέγραφε τὸ ‚οὐ νέμεσις Τρῶας'· ἀφ' οἷου γὰρ στίχου τῶν τριῶν ἄρξώμεθα, ἀδιάφορον.* Et simili quamquam

non tam artificioso trium versuum epigrammate quod ab ipso scholiasta appellatur Ulixes breviter describitur 200—202. Totum autem si percensemus carmen, maximam eiusdem partem ternorum atque quaternorum versuum strophis similiter alternantibus compositam videmus, ut ex hoc indice apparet, in quo illas quidem littera γ, has vero littera δ insignivi: Γ 121—124, 125—128 δ, 129—131 γ, 132—135, 141—143 et 145, 146—149, 150—153 δ, 156—158, 161—163 γ, 164—167 δ, 168—170 γ, 172—175 δ, 178—180, 181—183 γ, 184—187 δ, 188—190 γ, 191—194, 195—198, 199—202, 203—206 δ, 209—211 γ, 212—215 δ, 221—223, 225—227 γ, 228—231, 239—242 δ; Δ 223—225, 226—228, 229—231 γ, 236—239, 242—245, 246—249, 251—254, 257—260, 261—264 δ, 272—274, 280—282, 285—287 γ, 288—291, 293—296, 297—300 δ, 303—305 γ, 306—309 δ, 310—312 γ, 313—316, 318—321, 322—325 δ, 326—328, 338—340 γ, 341—344, 345—348, 358—361, 364—367, 368—371, 372—375 δ, 376—378, 379—381, 382—384 γ, 387—390 δ, 412—414 γ, 415—418 δ, 419—421 γ.

Sed ne haec quidem alternantium stropharum compositio totis carminibus obtrudenda est. Res potius, quam etiam aliis in Iliadis carminibus observare licet, haec est. Poetas Homericos, qui carmina non legentibus scriberent sed audientibus recitanda et mente tantum linguaque componerent et solius memoriae ope sibi retinerent aliisque traderent, ipsius instinctu naturae ad id artificium adduci necesse erat, quo non solum et canentium memoria sublevaretur et auscultantium audientia adiuvaretur, sed etiam ipsum carminis corpus quasi membris quibusdam integris articulisque congruentibus distingueretur. Hinc inventum, ut fere et narratarum rerum series et orationum tenor sermonumque altercatio in particulas quasdam divideretur, quae commode stropharum vel ternariarum vel quaternariarum vel etiam quinquenariarum — nam his quoque genealogici carminis propriis locus est apud Homerum
16 — finibus includi possent. Ei legi vero et ad cantoris audientiumque commoditatem et ad ipsius carminis gratiam augendam inventae minime in servilem modum ita se addixerunt, ut etiam contra ipsam illam legis causam versuum strophicorum numerum atque cohaerentiam retinuerint. Immo nec, ubicunque aut brevior sententia vel succincta notitia inserenda esset, ibi singulos binosve versus interponere dubitaverunt, quod plerumque in sollemnibus illis de loquendo edendo ceteraque vita quotidiana formulis usu venit, et ubi sententiae ambitus atque copia maior videretur, quam quae artis strophae cancellis commode circumscribi posset, in longiorem etiam plurium versuum seriem exspatiati sunt, id quod imprimis et in similibus accuratissime ad veritatem depictis et in concitati animi multum fluenti oratione observare licet. Sed ne hic quidem respondendi aequabilitatem prorsus neglectam esse vel nostris in carminibus nonnulla exempla demonstrant, quae et ipsa

miro quodam casu enata esse aegre mihi persuadeam. Ita *Γ* 162—170 novem versibus Priamus Helenam appellat de Agamemnone quaerens, 172—180 novem ea versibus respondet, 182—190 novem ille versibus Agamemnonis potentiam praedicat. In his tribus orationibus hunc habes strophorum ordinem: I. 2, 4, 3; II. 4, 2, 3; III. 2, 4, 3. Porro *Δ* 350—355 sex versibus uno tenore decurrentibus Ulixes graviter indignabundus iniustam reicit Agamemnonis vituperationem, 358—363 sex versibus sed binorum versuum cohaerentia distinctis Agamemnon sese excusat. Et item 404—410 septem versibus Sthenelus acerbe Agamemnonis convicium castigat, 412—418 septem versibus Diomedes amici castigationem reprimit. Quare etiam hanc ob causam Aristarcho adsentiri nequeo, qui ex sua quidem de Homericis carminibus sententia 407—409 probabili athetesi subiecit: „ὅτι ἐπιλύει τὸ διὰ τῶν προειρημένων λεγόμενον. καὶ εἰ μὲν ἐφ' ἑαυτοῦ καὶ τοῦ Διομήδους λέγει ‚ἀγαγόντε', ὑγιῶς τὸ δυϊκὸν παρείληπται, ψεῦδος δὲ περιέχει· οὐ γὰρ μόνοι ἐπεστράτευσαν· εἰ δὲ ἐπὶ πάντων τῶν στρατευσάντων, συγχεῖται τὸ δυϊκὸν καὶ ἐκλύεται ἡ ἀλκή· γίνονται γὰρ οἱ πατέρες ἀλκιμώτεροι, οὗτοι δὲ διὰ τὸ τοὺς θεοὺς συνεργεῖν πεπορθηκότες." Nos quidem nec Stheneli gloriatio, sive tempestivum continet mendacium sive ex diversa alterius belli Thebani fama fluxit, in singulari carmine commovet nec modesta eiusdem affirmatio non soli quidem Deo gloriam vindicans aliquam tamen victoriae partem Deorum omnibus atque Iovis auxilio attribuens, praesertim cum 408 *πειθόμενοι τεράεσσι θεῶν καὶ Ζηνὸς ἀρωγῇ* aperte superare studeat quod de Tydeo dixit Agamemnon 398 *θεῶν τεράεσσι πιθήσας.*

Sed etiam contra Aristarchi suspicionem retinemus 320 17

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν,

quamquam eo deleto haberemus alteram Nestoris orationem non plus septem versibus constantem, quo eodem versuum numero 303—309 equites adhortatus est. Nam quod ille contra istum versum monuisse traditur — *εἰ ἀμφότερα αἱρετὰ ἔκρινεν ὁ Νέστωρ, καὶ τὸ γῆρας καὶ τὴν νεότητα, εὐλόγως ἂν ἔλεγεν ἅμα πάντα. μετενήνεκται δὲ ἐξ ἄλλου τόπου, ὅπου φησὶν „ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν· ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμήια ἔργα, ἄλλῳ δ' ἐν στήθεσσιν"* —, paulo malignius explicare videtur illud *ἅμα πάντα*, quod, quicunque locum nulla impeditus praeoccupata opinione perlegerit, non de ipsis aetatibus sed de aetatum virtutibus ab Agamemnone 313 sq. indicatis intelleget. Accedit quod *N* 729 hodie sine ulla lectionis varietate legitur

ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι,

ita ut Lehrs. ap. Friedlaend. Arist. p. 98 „solo errore" nostri versus clausulam illic quoque illatam esse recte statuat. Quod si verum est, profecto prorsus incredibile est nostrum versum ad

illius exemplum confectum esse ab interpolatore, qui potius immutatum illum infersisset. Neque, si eicitur 320, satis cohaerent 319 et 321.

Nec maiore negotio etiam ex Agamemnonis ad Talthybium imperio nunc quidem 193—197 *quinque* versibus concepto vel duo (196 sq.) tolli possent vel unus (194), ut iam hanc quoque orationem haberemus vel ex *tribus* vel ex *quattuor* versibus constantem. Verum hic quidem prorsus facio cum Aristarcho, qui tres posteriores 195—197 quippe ex 205—207 male hic repetitos et asterisco et obelo notavit: „*ὅτι νῦν παρέλκει· ὁρᾷ γὰρ ὁ κῆρυξ τὴν χρείαν τοῦ Μαχάονος.*“

Vides alienissimum me esse a caeca legis cuiusdam strophicae superstitione, et eam compositionem ut violentis remediis ubique inferendam existimem tantum abesse ut ad ipsius epicae poeseos indolem atque argumentum accommodate ex parte tantum atque magna cum libertate admissam esse persuasissimum mihi habeam. Contra hanc opinionem quid allaturi sint semidocti eiusmodi critici, qualis nuper exstitit qui de Theocriti atque Vergilii strophica arte ex Platenii Herderique carminibus confidenter iudicando egregie sapere sibi visus est, me minime fugit. Neminem clamitabunt in *legendo* Homero, nisi versus simul *numeret*, strophas illas maiores minoresque a longioribus aut continuae narrationis
18 aut copiosae descriptionis aut effervescentis orationis partibus discernere posse, ut nec ad hunc usque diem de nova hac strophica doctrina cuiquam quidquam suboluerit! Quibus hominibus libentissime hoc ego concedo ea ratione, qua ipsi fortasse certe permulti alii non solum Homerum, sed omnes omnino poetas etiam vernaculos *legere* soleant sive secum mussitantes sive coram aliis deblaterantes, nec strophicam Homeri nec ullam ullius poetae artem audientium auribus percipi posse. Verum enim vero longe alia res erat non solum in ipsis illis antiquis poetis, quos citharae non continuo cantu certos modos edidisse sed intercidentibus per intervalla quaedam pulsibus recitati carminis partes particulasque distinxisse satis constat, sed etiam in recentioribus rhapsodis, quos etiam abiecta cithara ex tradito declamandi more vocis intermissiones morasque retinuisse ad singula orationis membra articulosque distinguenda tam apertum est atque necessarium, ut id nemo, qui rite declamare didicerit, negare ullo modo possit. Ita igitur si iam Homerum clara voce certaque arte recitare studeas, stropharum, quae quidem vere sunt, ambitum consensumque sua sponte ad audientium aures mentesque permeare facile senties.

Sed haec hoc quidem tempore sufficiant de illa doctrina, quam alio loco accuratius pertractandam tantum in his duobus carminibus breviter indicare animus fuit. Ad cetera dignoscenda carmina iam progredior.

Quod iam sequitur carmen *octavum* cum iam ab antiquis *ΔΙΟΜΗΔΟΥΣ ΑΡΙΣΤΕΙΑ* fuerit nominatum, in ipso hoc nomine

filum quasi Ariadneum habemus, quo usi in longis eius carminis erroribus atque ambagibus rectam viam persequi possimus, ut profecto subeat mirari, quid sit quod nemo dum ad carmen a Lachmanno successorum curae p. 21 diserte commendatum integritati restituendum hoc instrumentum applicuerit, praesertim cum iam antea Geistius in disquisitionibus Homericis programmati gymnasii Gissensis a. 1832 praemissis p. 10—21 [= Iahnii annall. Suppl. Vol. I, 4 (1833) p. 603 sqq.] „multa singularia“ in eo obvia laudabili diligentia collegisset indeque „hanc rhapsodiam aut serioris, aut diversae a ceteris originis esse, aut certe multa interpolationis in ea exstare vestigia“ conclusisset. Tum Hauptius sane p. 106—109 optime de hoc carmine meritus est, qui versus 418—431. 508—511. 711—792. 907—909. *Z* 1 causis satis gravibus scite expositis in suspicionem vocavit, quorum maiorem partem necessario tollendam esse minorem sine carminis detrimento tolli non posse deinde videbimus. Sed cum de totius carminis argumento ne ille quidem in 19
universum admonuisset, Holmius eum secutus in dissertatione Catharinei Lubecensis programmati a. 1853 praemissa p. 4 bene quidem 608—698 damnavit, sed et delendis 508—593 p. 5 in bona causa audaciorem quam circumspectiorem se praebuit et resectis p. 6 etiam *Δ* 422—538. *E* 1—83 adeo integrum carmen capite turpissime truncavit. Vides quam in hoc quidem bona malis mixta sint, quoniam singulis quibusdam etsi per se probabilibus contentus observationibus in totam universi carminis rationem atque indolem inquirere neglexit. Praestat igitur huius quidem ipsum breviter argumentum adumbrare, versibus, qui quidem genuini sunt, ad marginem notatis.

Graecorum atque Troianorum copiae instructis ordinibus illae *Δ* 422—456
quidem Minervae hae vero Martis numine incitatae utrimque progrediuntur, quibus concurrentibus ingens cum caede tumultus 539—544
utrimque miscetur, ut, si quis Minervae manu ductus secure mediam aciem perlustrare possit, neutris ignaviam obiecturus sit. Iam vero eadem Minerva Diomedem insigni prae ceteris robore *E* 1—63
instructum mediis hostibus immittit sua fortitudine omnes superaturum. Qui quidem postquam ambobus Daretis filiis interfectis omnes terrore hostes complevit, dea callide Martem e pugna educit, quo facto iam Troianorum acies inclinatur (*Τρῶας δ' ἔκλιναν Δαναοί, ἕλε δ' ἄνδρα ἕκαστος | ἡγεμόνων* 37 sq.) sex singulis Grae- 65—182
corum ducibus singulos hostes interficientibus Diomede vero universas eorum phalanges longe lateque prosternente (*Τυδεΐδην δ' οὐκ ἂν γνοίης, ποτέροισι μετείη, | ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἦ μετ' Ἀχαιοῖς* 85 sq., quos versus cf. cum *Δ* 539—542), donec Pandarus invocato Apolline sagitta vulneratum proelio excedere cogit. Hic quidem primus quasi dramatis actus finitur, quo Diomedes divini inscius auxilii civibus propugnaverat. Iam sequitur alter, quo ille postquam deam maxime vindictae sumendae causa invocavit, ab ea non recreatus tantum sed etiam de ipsius auxilio certior

factus de evitanda deorum praeter Venerem pugna admonitus aucta
fiducia et rabie in pugnam redit (καὶ πρίν περ θυμῷ μεμαὼς
Τρώεσσι μάχεσθαι, | δὴ τότε μιν τρὶς τόσσον ἕλεν μένος, ὥστε λέοντα
184—205 etc. 135 sqq.), itaque post quattuor alia hostium paria infecta, quod
209—330 vel maxime optaverat, in ipsum Pandarum incidit. Quem Aeneae
aurigantis equis advectum Minervae auxilii ferox (τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ
Παλλὰς Ἀθήνη 256 et αἴ κέν μοι πολύβουλος Ἀθήνη κῦδος ὀρέξῃ
260) fortiter exceptum hasta traicit Diomedes, ipsum Aeneam socii
334—337 corpus defendentem saxo prosternit, qua ipsa re Venus, quam ad-
339—470 gredi ipsi concesserat adiutrix dea, eius hastae obicitur. Itaque
illa modesto quidem vulnere sed gravi cavillatione ab heroe ad-
monita proelio excedit solatium salutemque a matre Dione expeti-
tura, simul de Diomedis, quam ipsa experta est, ferocia in magis
aucta quippe vel Iovi cedere nescii (Τυδεΐδης, ὃς νῦν γε καὶ ἂν
Διὶ πατρὶ μάχοιτο 362) apud Martem conqueritur, quam ferociam
in querelis ad matrem datis in omnes adeo Graecos transfert ipsis
diis, si eam audias, infestos (ἀλλ' ἤδη Δαναοί γε καὶ ἀθανάτοισι
μάχονται 380). Et profecto Diomedes, cum Aeneam certissimam
praedam eripi sibi ab Apolline videt, ira spoliorumque amore ab-
reptus (ἀλλ' ὅ γ' ἄρ' οὐδὲ θεὸν μέγαν ἅζετο, ἵετο δ' αἰεὶ | Αἰνείαν
κτεῖναι καὶ ἀπὸ κλυτὰ τεύχεα δῦσαι 434 sq.) non multum abest,
quin Minervae moniti immemor Veneris confirmet accusationem vel
illi deo vim inferens, sed in ipso tamen discriminis momento gravi
cedit dei obiurgationi. Hinc tertius iam quasi dramatis actus
incipit, quem πείρας nomine appellare licet. Iam enim Apollo
Martem adhuc otiosum in pugnam revocat nominatimque contra
Diomedem inflammat repetendo et augendo, quae proeliorum ad-
ministrator modo a Venere audiverat (Τυδεΐδην etc. 457 = 362),
ut, si Diomedes suo in furore θεομάχῳ perstitisset, haud dubie
bellatoris dei manibus occubiturus fuisset. Et hic quidem medium
ingressus tumultum inclinatam iam Troianorum aciem restituit, ubi
497—507 vero Diomedes cum utroque Aiace atque Ulixe nutantem rem
512—527 sustentare parat, illuc ipsum Hectorem immittit praesente sed
590—607 Graecis incerto auxilio adiuturus. Minacem deum unus Diomedes
conspicatur et iam ad salutarem relapsus deorum metum populari-
bus, quid rei sit, aperit atque, ut oribus contra hostes obversis
699—712 pedetentim se recipiant, auctor exsistit. Quod dum illi strenue
756—767 exsequuntur cladis tamen nequaquam expertes, eam ob rem irata
Iuno a Iove haud invito veniam impetrat Martem insanum bella-
torem per Minervam eius adversariam castigandi (vid. 757—767
778—909 collato 430 ταῦτα δ' Ἄρηι θοῷ καὶ Ἀθήνῃ πάντα μελήσει), quo
facto utraque Dea in Graecorum exercitum ingrediuntur et Iuno
quidem Stentoris voce ceteros resistere iubet, Minerva vero clien-
tem adit vulnus curantem, quoniam contra deum nihil iam efficere
potest. Iam quartus quasi isque extremus huius fabulae exordi-
tur actus, quo Diomedis non tantum fortis sed etiam pii
— non ἀποθέωσις sed — (sit venia verbo) ἀντιθέωσις contine-

tur. Is enim postquam iniurioso deae simulanter iniustae sermoni
modeste ita respondit, ut se eius tantum imperia exsecutum demonstret (ἀλλ' ἔτι σέων μέμνημαι ἐφετμέων, ἃς ἐπέτειλας 818), tum
illa se duce se auspice viro sibi dilectissimo nec Martem nec alium
quempiam deum formidandum (ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ, | μήτε σύ γ' 21
Ἄρηα τό γε δείδιθι μήτε τιν' ἄλλον | ἀθανάτων, τοίη τοι ἐγὼν ἐπιτάρροθός εἰμι 826—828) pronuntiat iubetque iam eius rei se praesente periculum facere. Nec mora: ille quidem muta oboedientia
eundem cum sua „patrona virgine" currum conscendit, ipsa vero
caecam Plutonis galeam induta et aurigae vices heroi dea praestat
et sua manu non solum dei hastam declinat sed etiam Diomedis
intendit, ut graviter vulneratus immortalis bellator a mortali cum
ingenti fremitu coram victoris oculis divina acie instructis (vid.
864—867 collatis 127—132) in caelum aufugiat, non solacium et
ultionem sed castigationem et repulsam querelis suis apud Iovem
inventurus. Iam igitur deae redeunt

παύσασαι βροτολοιγὸν Ἄρην ἀνδροκτασιάων·
Τρώων δ' οἰώθη καὶ Ἀχαιῶν φύλοπις αἰνή. Z 1

Nec profecto „verbum vel amplius unum" addendum erat Diomedis aristiae, quippe qui non magis quam Olympionicae illius genitor tolli posset in „caeli caerula templa"!

Brevis haec carminis a nobis restituti enarratio quamquam satis iam se ipsa defendere videtur, pauca tamen de locis versibusque eiectis adicere placet. In his habemus primum non minus quinque fragmenta et satis longa nec per se inepta itaque a solito illo centonariorum labore alienissima, ex quibus tria *Δ* 457—538. *E* 528—589. 608—698 ad id genus pertinent, quod in scholis meis „trucidationum" — *Mordgeschichten* — nomine insignire soleo, cuius generis etiam alibi alia inveniuntur exempla. Sunt ea fere ita comparata, ut variis locis haud prorsus inepte intrudi queant, nec dubitari potest, quin bona mutuarum harum caedium pars ante Pisistrateorum operam certum locum non habuerit, sed prouti res ferebat modo huic modo illi carmini a rhapsodis inserta sit, ut fere vulgus cruentis eiusmodi narratiunculis maxime delectari solet. Hinc nec mirum, quod eae narrationes pretii prorsus diversi sunt, aliae quidem variis vividae imaginationis coloribus distinctae, aliae vero versibus phrasibusque aliunde depromptis misere consutae. Et in nostro carmine quaecunque huius generis leguntur et ad priorem classem pertinent et primo statim adspectui eam indolem offerunt, ut adsumpto simul Sarpedonis obiurgatione *E* 471—496 commode sese excipere atque congruentem alius carminis partem explere videantur. Nam si uno tenore *Δ* 457—538. *E* 471—496. 528—589. 608—698 perlegeris, non solum miram invenies — alia ut taceam — hanc similitudinem, quod fere ubique et alternantes
caedes et de mortuorum armis corporibusque certamina describun- 22
tur (*Δ* 463 sqq. 489 sqq. 494 sqq. 506 sqq. 527 sqq. *E* 534 coll.

541 sqq. 561 sqq. 573 sqq. 610 sqq. 618 sqq. 663 sqq. 668 sqq. 684 sqq.), sed etiam perpetuam per ea fragmenta narrationem probe decurrere videbis. Interfecto enim varias post caedes Piroo Thracum duce Sarpedon Lycius gravi oratione Hectorem obiurgat, quod ille quantumvis propriis gloriosus viribus atrox tamen negotium sociis potius quam suis civibus exantlandum relinquat, quo facto cum ille Troianos ad pugnandum concitasset, etiam Agamemnon suos instigat. Tum nova exoritur utrimque caedes, in qua postremo Hector principem se praebet heroem cum hostes interficiendo tum Sarpedoni vulnerato ipsiusque fidem imploranti salutem ferendo. Haec uti continuo filo optime inter se cohaerent, ita quo ordine nunc leguntur in quattuor particulas discerpta Diomedis aristiam prorsus perturbant, quod pluribus probare eo minus opus est, quoniam quaedam certe iam Holmius attulit l. c. p. 4—6. Ceterum num luculenta haec narratio alii carmini inseri aut commode possit aut adeo debeat, alio loco quaeretur.

Similis ratio est fragmenti *E* 713—755. 768—777, quo currus divinus atque Minervae armatura splendidissime exornantur, cuius descriptionis bona pars etiam infra (*E* 733—737 = *Θ* 384—388, *E* 745—752 = *Θ* 389—396) reperitur, neutro loco recte. Pertinet enim hoc fragmentum, ut postea videbimus, ad carmen cui *ΔΙΟΣ ΑΠΑΤΗ* nomen est. Sed de hoc loco satis est ad Hauptium p. 107 sq. ablegasse, quamquam is nimis fortis fuit removendo simul 711 sq. 756—767 et 778—792 et supra p. 106 etiam 418—431. Etenim cum noster poeta suum heroem vel diis pugnantem introduceret, cavere debebat imprimis post gravissimam Dionae minationem *E* 406—415, ne ille „sine diis animosus" supra modum mortalis appareret. Itaque duo illa eius facinora non solum Minervam monstrantem et auxilio adiuvantem sed etiam Iovem auctoritate sua concedentem et probantem fecit, facinus in Venerem commissum *E* 428—430, in Martem 765 sq. et 889 sqq. Ea vero, quae Hauptius sagaciter sane ad atheteses suas defendendas affert, singulatim refutare hic quidem nihil refert. Unum est paulo gravius, quod cum 418 sqq. haec legantur:

αἳ δ' αὖτ' εἰσορόωσαι Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη
κερτομίοις ἐπέεσσι Δία Κρονίδην ἐρέθιζον·
τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,

Iuno tamen ne unum quidem verbum profert. Et profecto, si animus ab utraque conceptos sed ab una tantum enuntiatos indi-
23 care voluisset, fecisset id sine dubio haud inscitius quam Pactionis poeta *Δ* 20 sqq. Itaque ex illo ipso loco, quo Iovis irrisione utramque deam petitam esse meminerat — et cf. ibid. 7 sqq. —, diasceuastam quendam nostra quoque interpolasse arbitror, quae brevius rectiusque sic scripsisse videtur auctor:

418 *ἣ δ' αὖτ' εἰσορόωσα* | *θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη* 420
419 *κερτομίοις ἐπέεσσι Δία Κρονίδην ἐρέθιζεν.*

Nam quod Hauptius propter 290 negat Minervam 133 in Olympum abiisse, nihil probat: pertinet hoc ad vim Deorum *ἑκάεργον*, de qua exempla afferre ubique obvia non opus est. Illud *ἀπέβη* vero si cui nimis abruptum videtur, nihil obstare video, quominus hic quoque post 133 additum fuerit tale quid, quale *Α* 222 habuimus:

δῶματ᾽ ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους.

Sed recte Hauptius 508—511 delendos et 512 initio *Φοῖβος* pro *αὐτός* olim scriptum fuisse coniecit. Firmat hanc suspicionem idem fere vocabulum *ἀρήγων* 507 ante interpolationem et *ἀρηγών* 511 in interpolationis fine positum. Simile artificium supra vidimus *Α* 348 *αὐτὰρ Ἀχιλλεύς* = 430 *αὐτὰρ Ὀδυσσεύς*. Et hoc ipsum interpolationis esse indicium etiam e nostro carmine patet: vide enim *ὣς τῶν* *Δ* 456 = *ὣς τώ γ᾽* ib. 536, *ὤτρυνε* *Ε* 470 = *ὀτρύνων* ib. 496, *προσηύδα* 713 = *προσέειπεν* 756.

Quae praeterea reiecimus, non longa refutatione egent. Ac primum quidem *E* 206—208 apertissima est interpolatio eius, qui primus Diomedeam cum Pactione coniunxit scilicet illaturus quodam modo id, quod unitarii nostri declamando ex reticentia Homeri extorquere student, Pandarum scilicet turpissimae suae perfidiae poenas dantem! Sed quam ieiune atque inepte ille! Simul nominantur Diomedes atque Menelaus, quasi uterque in media pugna vulneratus esset; de pactione atque Paridis clade ulciscenda altum silentium; quam mira et inaudita locutio *αἷμ᾽ ἔσσευα βαλών*, quam manifestum mendacium clausula illa *ἤγειρα δὲ μᾶλλον*, quae non solum de Diomede sed simul de Menelao intellegi debet! Sed 209 haud scio an *ἦ ῥα* primitus fuerit, non *τῷ ῥα*.

Nec hos versus qui defendat puto quemquam inventum iri nec 331—333, quippe qui aperte et cum 131 sq. et cum 820 sq. pugnent: non quia imbellis dea sed quoniam a Minerva diserte eius ludibrio addicta erat, tam barbare eam laedit Diomedes. Tum 338 cum falso illo *ὅν οἱ* non emendandum sed exterminandum censui quippe illatum ex 315 male intellecto: neque enim suas simul manus veste involvere potest dea, si quidem auferre velit filium.

De ceteris locis, quos aut reieci aut retinui, breviter admonuisse 24
sufficit. Reieci Aristarcho auctore primum 64 et propter insolentem pronominis reciproci usum et propter oraculorum mysterium longis recentiorum fabulis enarratum (cf. Lehrs. in Friedlaend. Arist. p. 104), tum 183 non solum quia Pandarus illum non esse deum scit, sed etiam quoniam importune equorum mentionem facit Diomede pedibus pugnante (vid. 13. 134. 249 sqq.), postremo 808 in Aristarcheis editionibus prorsus omissum et nuper a Bekkero exemptum. Sed Alexandrinorum principem sequi nec 838 sq. nec 906 sustinui: nam quae in illis versibus vituperasse dicitur — *ὅτι οὐκ ἀναγκαῖοι καὶ γελοῖοι καί τι ἐναντίον ἔχοντες· τί γάρ, εἰ χείριστοι ἦσαν ταῖς ψυχαῖς, ἐνειδεῖς δὲ καὶ εὔσαρκοι;* —, magis convi-

valium quaestionum ludibundam dicacitatem redolere quam incorruptum de manifesta deum heroumque natura iudicium prodere videntur; alterum versum quem ex *Λ* 405 male huc traductum perhibebat, recte iam defendit Hauptius p. 108 sq., qui vice versa non debebat in Stentore 785 offendere, cui diplen quidem Aristarchus appinxit „ὅτι ἐνταῦθα μόνον μνημονεύει τοῦ Στέντορος", sed defensurus, ut probe intellexit Friedlaender. p. 114 apponendo ex simili loco *Γ* 54 scholium gravissimum „πολλὰ δέ ἐστιν ἅπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ". Immo singularia necessario singulis inesse carminibus omnibus consentaneum est; et conferenti 462 atque 859 sqq. etiam Iuno nostri carminis videbitur Στέντορι εἰσαμένη μεγαλήτορι χαλκεοφώνῳ propter hanc ipsam causam, quod alibi de illo eiusque voce quinquagenarium concentum superante nihil legitur. Talia enim quis tandem temere interposuerit, nisi ab initio adfuerunt? Haec vero si recte disputata sunt, sola causa concidit, ob quam Hauptius 907—909 et Z 1, quibus carmen nostrum optime concludi patet, damnandos putavit.

Sed haec satis sunto in re non nimis difficili. Impeditiora proxime aggressuri sumus!

V.

De Iliadis carminibus dissertatio V[1]).

Perventum iam est ad sextum Iliadis librum, quo libro 3
divinum illud de ultimo Hectoris atque Andromachae colloquio carmen continetur. Id carmen cum inter praestantissima illa omnium et temporum et gentium iure habetur artificia in omne aevum duratura, quae quasi ipsa Poesis et invenisse videtur et perfecisse, tum imprimis singulari nostrum Germanorum studio dignissimum est propter celeberrimam Schilleri nostri cantilenam, qua ille non tam antiquum poema ipsum imitari quam eius argumentum verae humanitatis plenissimum nostris moribus suisque temporibus accommodate tractare conatus est. Inde factum, ut, si in uno aliquo exemplo demonstrare velis, quantum intersit discriminis inter antiquitatis atque nostrae aetatis ingenium aequalis poeseos imagine expressum, vix aptius eligere possis atque luculentius instrumentum, quo ad eam comparationem instituendam utaris, quam duo illa carmina iam nominibus suis — Ἕκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὁμιλία et „Hektor's Abschied" — diversa. Quo magis operae pretium est, ut carmen Homericum suae integritati restituatur atque ab alienis additamentis repurgetur.

In quo negotio ante omnia de carminis initio atque exitu quaeritur. Ac Lachmannus quidem a Z 2 (vel 5) usque ad *H* 312 unum carmen esse voluit, cui sententiae accedere non possum. Nam nec ἀνδροκτασία — ita Graeco nomine has particulas designare licet, de quarum indole in dissertatione IV p. 21 exposui — Z 2—72, nec Hectoris atque Paridis μονομαχία *H* 17—312 ad carmen de Hectoris cum uxore congressu pertinere facile demonstrari potest.

Atque ut a pugnae descriptione initium faciamus, videmus in ea primum Aiacem Acamantis caede hostibus fugam civibus victoriam parantem (Z 5—11), tum post Diomedem Axyli Calesiique interfectorem (12—19) Euryalum adeo duo hostium paria (20—28), septem alios vero — Polypoetem Ulixem Teucrum

---

1) [Ind. lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XVIII. m. Oct. MDCCCLVIII usque ad d. XIX. m. Martii MDCCCLIX habendarum.]

Antilochum Agamemnonem Leitum Eurypylum — singulos Troianos interficientes 29—35, deinde Adrastum a Menelao vivum deprehensum sed ab Agamemnone crudeliter trucidatum (36—65), postremo Nestorem brevi admonitione Graecos a spoliis sumendis
4 ad interficiendos hostes avocantem (66—72). Patet igitur his in heroibus principem locum tenere Aiacem et Nestorem, illum facto hunc consilio popularibus salutarem; Diomedem vero nullo prae ceteris ornari praeconio. Longe aliam Helenus profert causam, ob quam Hectorem relicto proelio urbem regredi atque Troianas matronas ad vota Minervae offerenda incitare iubet 96—105: invicta est unius Diomedis ferocia vel Achille superioris. Neque aliter eius mandata aut Hector Hecubae perfert 277 sq., aut sacerdos Theano sollemnibus precibus exsequitur 305—310, quae quidem preces totae in solo Diomede notando versantur. Itaque nihil est, quod quis brevi Hectoris ad exercitum sermone abutatur 111—115, in quo sane Diomedes nec nominatur nec innuitur, ut huius mentionem nostro carmini illatam putet ab eo demum, qui illud Diomedis aristiae adnectere voluerit. Satis recte igitur iam Holmius in quaestione „de aliquot Iliadis carminum compositione" Catharinei Lubecensis programmati a. 1853 praemissa p. 6 sq. dicit „et istos versus ex initio carm. VI. tollendos et censendum esse aut interiisse genuinum huius carminis initium — quo nimirum admirabiles narratae essent Diomedis pugnae — aut simile quinto" — secundum Lachmanni computationem — „carmen eorum mentibus obversatum fuisse qui c. VI. audiebant". Quamquam mihi quidem nostri carminis poeta ipsam Diomedeam, qualem habemus, non respexisse solum sed etiam data opera iudicasse videtur egregio illo episodio, quo alienissimus a trucidationum illarum amore temporis intervallum, quo Hector a pugna abest, suae indoli accommodate explevit 119—236. Ibi enim Diomedes Glaucum adhuc sibi ignotum inevitabili suo Marti oblatum conspicatus, antequam cum eo congreditur, diligenter, qui sit et quo parente ortus, ex eo quaerit, ne forte cum deorum aliquo caelis delapso pugnam sit initurus, quam audaciam mortalibus mortiferam esse postquam accurate narrato Lycurgi exemplo demonstravit (123—140), suam modestiam graviter repetit 141

οὐδ' ἂν ἐγὼ μακάρεσσι θεοῖς ἐθέλοιμι μάχεσθαι.

Quam Diomedis orationem quasi adverso fronte pugnare cum ea herois imagine, quae in Aristia nobis proponitur, vel obiter legenti patet; in quo carmine unum eius poeta invenit locum suae erga deos reverentiae accommodatum, consolatorium illum orationis epilogum, quo Dione lacrimabundae filiae impio vulneratori subitum vitae exitum ut necessarium supplicium minatur *E* 406—415. Huius igitur loci ita rationem habuit noster, ut ei adsentientem suum Diomedem faceret fere verba verbis componens: compara *E* 406 sq.

νήπιος, οὐδὲ τὸ οἶδε κατὰ φρένα Τυδέος υἱός, 5
ὅττι μάλ' οὐ δηναιός, ὃς ἀθανάτοισι μάχηται,

cum Z 130 sq.

οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Δρύαντος υἱὸς κρατερὸς Λυκόοργος
δὴν ἦν, ὅς ῥα θεοῖσιν ἐπουρανίοισιν ἔριζεν,

et 139 sq.

— — — — οὐδ' ἄρ' ἔτι δὴν
ἦν, ἐπεὶ ἀθανάτοισιν ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν.

Similiter igitur Homiliae poeta ad Diomedeam respexit, ut in dissertatione III p. 20 sq. [supra p. 64 sq.] Litarum poetam suo carmine vidimus Menidi quasi respondere.

Ex his, quae modo exposuimus, vides nos quidem illud de Diomede et Glauco episodium pro genuina huius carminis parte habere, quamquam in *A* adscripta legitur notabilis haud levis notatio: *ὅτι μετατιθέασί τινες ἀλλαχόσε ταύτην τὴν σύστασιν*, et sane per se post 118 statim 237 sequi potest, dummodo hic *ἀλλ' ὅτε δὴ Σκαιάς τε πύλας* legatur. Verum enim vero iam Lachmannus p. 22 pulchre intellexit hanc confabulationem carminis nostri redolere ingenium: *„Das ganze lied hat einen milden und anmutigen charakter. Schilderung der kämpfe wird vermieden. Die begegnung des Glaukus und Diomedes ist ein vorspiel zu Hektors besuch bei Andromache.“* Neque haec est notae Alexandrinae sententia hunc locum aliunde nostrae rhapsodiae illatum esse, sed potius vice versa eum ex nostra rhapsodia „aliorsum“ invectum esse. Id vero in pluribus Iliadis libris et fieri potuit, quoniam ille congressus absoluto quasi epyllio constat, et vere factum esse consentaneum est, quoniam generalis sententia atque salutaris de rebus humanis sapientia eo continetur. Quod igitur „trucidationibus“ factum esse probabiliter monuimus in dissertatione IV p. 21 [supra p. 85], ut eae „prouti res ferebat modo huic modo illi carmini a rhapsodis insertae fuerint“, id de hoc dissimilis quidem coloris sed similis rationis episodio diserte testatum invenimus.

Fuisse illud episodium ab initio in Homilia etiam ex apto carminis fine *H* 1—16 apparet, ubi Hectori atque Paridi cum subito reditu tum singulorum hostium caede gratum exercitui auxilium ferentibus ut tertius propugnator unus additur Glaucus Iphinoi victor. Sed quae iam sequitur de singulari Hectoris atque Aiacis certamine narratio *H* 17—312, ea, sive rem spectes sive sermonem et singula verba, quin ab nostro carmine aliena sit, dubitari nequit. Age igitur diligenter eam examinemus narrationem, quae quasi singularis rhapsodia suo gaudet peculiari nomine *Ἕκτορος καὶ Αἴαντος μονομαχία*. Ac primum quidem ipsum 6
argumentum dignissimum sane summi poetae ingenio quomodo tractatum sit, simpliciter consideremus nulla dictionis locorumque aliunde sublatorum ratione habita.

Statim initio quae causa affertur, qua Minerva, ut ab Olympo descenderet Graecis opitulatura, perducta perhibetur, ea causa profecto non digna est tanto tantae deae molimine. Etenim quid est, quod post tam ingentem Troianorum cladem Hector Paris Glaucus singulos hostes interficiunt nomine factisque obscuros? Nec fefellit hoc incommodum F a e s i u m nostrum, qui diserte monet [ad *H* 13]: *„Natürlich sind diese Erlegungen nur als einzelne Beispiele von* *v i e l e n angeführt; sonst wäre das Wiedereingreifen der Athene* 17 ff. *nicht hinlänglich begründet."* Quibus verbis ex istius editionis instituto tantum nasutulis sollertium puerorum interrogationibus obviam iri, minime vero iustis severorum criticorum dubitationibus satisfieri non opus est mūltis demonstretur, cum ne ipsum quidem egregium virum vel paululum dubitare arbitrer, quin, eiusmodi quid si v o l u i s s e t intellegi poeta, d e b u i s s e t id nonnullis certe versibus diserte indicare. Itaque si quis hanc narrationem Homiliae esse sibi aliisque persuadere velit, ei huiuscemodi quosdam versus inter 16 et 17 excidisse statuendum est. Cui coniecturae quominus ullam fidem habeamus, obstant alia non minus gravia. Nam post ea, quae de pernicioso Diomedis furore narrata sunt, cui furori humanis opibus inexpugnabili ut ipsa dea finem faciat publicas preces imperaturus Hector in urbem abiit, post ea igitur omnia profecto nihil alienius fingi potest, quam quod de illo quidem Graecorum propugnatore altum subito ingruit silentium, eadem vero eius patrona de caelo delapsa consilii inops, quid faciendum sit, ex deo Graecis infestissimo quaerit. Sed quid ego singulae huic rei insisto, cum omnium omnino rerum in Z tam accurate narratarum ne tenuissima quidem in *H* 17 sqq. repereri possit commemoratio?

Et profecto debebat Apollo, ut Minervam averteret ab auxilio Graecis ferendo in notanda eius adversus Troianos immisericordia (*ἐπεὶ οὔ τι Τρῶας ἀπολλυμένους ἐ λ ε α ί ρ ε ι ς* 27) ad eorundem pietatem precationemque provocare, debebat Minerva, si quidem hoc ipso consilio iam antea capto Olympum reliquit, hanc ipsam mutati animi fuisse causam profiteri, debebat Helenus novum Hectori daturus consilium prioris illius si non vim effectumque sciscitare, aliquam certe mentionem facere, debebat in recensendis Graecorum ducibus, qui ad singulare se Hectori obtulerunt certamen, Diomedes ut omnium hoc quidem tempore princeps (Z 97 sq. *ἄγριον αἰχμητήν,*
7 *κρατερὸν μήστωρα φόβοιο,* | *ὃν δὴ ἐγὼ κάρτιστον Ἀχαιῶν φημὶ γενέσθαι,* ut de sequentibus versibus 99—101 taceam serius fortasse illatis) qualicunque tamen modo efferri, cum nunc inter ceteros et ipse delitescat Hectoris provocationem timide detrectantes (93 *δεῖσαν δ' ὑποδέχθαι*) et vel ad Menelai contumeliosam temeritatem immotos sed longo vix demum Nestoris convicio virtuti restitutos!

Eorum, quae aegre desideramus, loco invenimus, quae longe aliter instituta vellemus. Nolo premere, quod i t e r u m (24 *αὖ μεμαυῖα*) Minerva Olympo descendere dicitur: ad eius expeditionem

cum Iunone in *E* susceptam alludi clamaturos suo iure scio unitarios! Gravius est, quod et omni caret ratiocinatione satis ieiuna Apollinis oratio nec quod respondeat aliud habeat dea cum ferocissima tum prudentissima nisi hoc, ad bellum dirimendum quidem se et ipsam venisse, sed id quomodo instituendum sit ab Apolline se sciscitare. Nec profecto multum habet, quo commendetur, Apollinis consilium, cum nulla omnino singularis certaminis Hectorem inter et nescio quem Graecorum instituendi causa aut ratio excogitari possit. Quod longe aliter fuit in illa Paridis atque Menelai monomachia, qua quin ipsum bellum pace mutatum sit quam parum abfuerit nemo nescit, ita ut hic quoque decantatum illud suam vim retineat, — non esse idem, duo si faciant idem!

Nihil ad ea dicit Minerva, nihil quamquam „dicto Apollinis parens (43 *οὐδ' ἀπίθησε*)“ facit, quo vafrum illud consilium et cum Hectore communicetur proponendum et Graecis commendetur accipiendum. Nec Apollo quidem, cuius rei auctorem se pronuntiavit, eiusdem actorem se praestat. Sed noli sollicitus esse: cui conatui deos aut impares esse aut parum curae impendere modo vidisti, ei aeque prudenter ac strenue succedere homines invenies. Et Helenus quidem non solum — nescimus, quo modo — consilium quod dis placuit, animo concipit, sed plus etiam, quam ex deorum voce se hausisse profitetur (53 *ὣς γὰρ ἐγὼν ὄπ' ἄκουσα θεῶν αἰειγενετάων*), verbis Hectori datis prodit, nondum mortem ei fatalem esse (52 *οὐ γάρ πώ τοι μοῖρα θανεῖν καὶ πότμον ἐπισπεῖν*) nescimus utrum tempestivo mendacio an ex divino monito aliunde accepto audacter pronuntians. Non igitur miramur, quod gavisus esse dicitur Hector (54 *Ἕκτωρ δ' αὖτ' ἐχάρη μέγα*) atque sedandi proelii periculum fecisse, magis miramur, quod subito medio in proelio et Agamemnon quiescere iubet Graecos belli iure hostium duci imminentes et utrique a mutua caede indutias faciunt, miramur etiam amabilem pacificorum deorum animum, qui vulturibus similes fago insidunt *ἀνδράσι τερπόμενοι* (61) satis pueri- 8
liter, opinor. Profecto, quae v. 17—66 legimus, tam male et cum antecedentibus et inter se cohaerent, ut nil supra!

Si iam misso argumento ipsa huius introductionis verba in examen vocaverimus, idem illud tessellati opificii deprehendemus genus, quod iam saepius, ut in Chryseidis redditione *A* 430—487 in senum consilio *B* 53—86 in Troianorum catalogo *B* 816—877, revelavimus. Contra hanc demonstrandi rationem quid in universum et proferri possit et prolatum etiam sit a quibusdam, nunquam profecto me latuit, scilicet bonam epici sermonis partem earundem locutionum et clausularum immo eorundem versuum adeo atque locorum repetitionibus contineri, ut vix longius Iliadis fragmentum inveniri queat, quod ab omni huiuscemodi concentu liberum atque prorsus suum suique simile exsistat. Verum enim vero valet ille mos in iis tantum rebus aut omnino humanis aut

heroum propriis, quae in variis diversisque narrationibus necessario aut eaedem aut simillimae recurrunt, ut profecto pusilli esset ingenii suas vano exercere vires conatu illarum rerum immutatam repetitionem inani verborum descriptionisque discrimine variandi. Contra ubi videmus sine ullo discrimine omnia verbis locutionibus versibus alibi quoque obviis describi, ea vero, quae propria sint, fere singularia et unica esse; ubi observamus quae uno loco apte dicantur altero inepte dici, aut quod singulari cuidam tempori unice accommodatum fuit alieno alibi tempori adscribi, ibi vero nos non in poetae vere Homerici artificio, sed aut in rhapsodi servili imitatione aut etiam in consutoris centonaria interpolatione versari apertissimis admonemur indiciis. Iudicio sane opus esse subacto atque accurata locorum inter se comparandorum cognitione libenter confiteor, ne vice versa poetam pro plagiario plagiarium pro poeta habeamus, id quod in ipso hoc, de quo agimus, carmine nuperrimo eius censori accidisse infra videbimus. De nostro vero loco quid iam statuendum sit, ex furtorum indice hic apposito nemini, opinor, non certissime patebit:

17 sq. = *Ε* 711 sq.

19 = *Δ* 74 (*Ω* 121).

20 ex *εἰς Ἴλιον ἱρήν*, quod saepius in clausula legitur, et talibus, ut *Γ* 13 *ὤρνυτ' ἀελλής* et *Υ* 422 *ἀλλ ἀντίος ἦλθ' Ἀχιλῆι*, conflatus est.

21 = *Δ* 508 + *Π* 121.

22. Cf. *π* 333 *τὼ δὲ συναντήτην*; tum *φηγῷ* ex *Ζ* 237 aliisque locis deprompsit.

23 = *Ε* 276 (alibi) + *Υ* 103 (cf. *Ε* 105).

9 24. Cf. *Μ* 244 *τίπτε σύ*, *Ξ* 298 *πῇ μεμανῖα κατ' Οὐλύμπου τόδ' ἱκάνεις*, *Ε* 348 *Διὸς θύγατερ* et *Ξ* 194 (= 243) *θύγατερ μεγάλοιο Κρόνοιο.*

25 (et 35). *ἀπ' Οὐλύμποιο* *Π* 93 et vid. ad 29. Tum omnino cf. *Φ* 394 sq., ubi Mars Minervam increpat

τίπτ' αὖτ', ὦ κυνάμυια, θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις,
θάρσος ἄητον ἔχουσα, μέγας δέ σε θυμὸς ἀνῆκεν;
ἦ οὐ μέμνῃ, —

quem locum a nostro suam in rationem detortum esse vel illud *αὖτ' ὦ κυνάμυια* docet non sine allitteratione in *δ' αὖ μεμανῖα* mutatum! Ad sequentia 26 et 27 simul adhibuit *Α* 202 sq.

τίπτ' αὖτ', αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, εἰλήλουθας;
ἦ ἵνα ὕβριν ἴδῃς —,

et *Ρ* 627

Ζεύς, ὅτε δὴ Τρώεσσι δίδου ἑτεραλκέα νίκην

coniunctum cum *Π* 362

ἦ μὲν δὴ γίγνωσκε μάχης ἑτεραλκέα νίκην.

Tum *ἐπεὶ οὔ τι* *E* 64 et alibi legitur, *οὐδ' ἐλεαίρεις* in clausula *Z* 407, nec multum abest *I* 302 *τειρομένους ἐλέαιρε*.

28 = *υ* 381, compositus fere ex formula *ἦ ῥά νύ μοί τι πίθοιο* *Δ* 93 (*Ξ* 190), quae etiam infra 48 recurrit, et *καί—εἴη* *Γ* 41, cuius similes exitus passim ut *E* 201. *Z* 410, leguntur.

29—31 quomodo composuerit, vide: totius loci rationem ex *Υ* 122 sqq.

— — *ἵνα εἰδῇ, ὅ μιν φιλέουσιν ἄριστοι*
ἀθανάτων, οἳ δ' αὖτ' ἀνεμώλιοι, οἳ τὸ πάρος περ
Τρωσὶν ἀμύνουσιν πόλεμον καὶ δηιοτῆτα.
πάντες δ' Οὐλύμποιο κατήλθομεν ἀντιόωντες
τῆσδε μάχης, ἵνα μή τι μετὰ Τρώεσσι πάθῃσι
σήμερον· ὕστερον αὖτε τὰ πείσεται, ἅσσα οἱ Αἶσα —

hausit, quibuscum coniunxit *I* 48 sq. *μαχησόμεθ', εἰς ὅ κε τέκμωρ* | *Ἰλίου εὕρωμεν*. Tum *φίλον ἔπλετο θυμῷ* clausula est saepius obvia, ut *K* 531. *Λ* 520. *Θ* 571 (*ὥς* —). *ν* 145. *ξ* 397. *σ* 113.

33 = *Λ* 206 alibi.

34. *ὧδ' ἔστω* ex *Θ* 523, *ἑκάεργε* in hac quidem sede ex *Φ* 472. *X* 15, *τὰ γὰρ φρονέουσα* fere ex *Δ* 361.

35. *μετὰ Τρῶας καὶ Ἀχαιοὺς* vid. *Γ* 264. *Δ* 70.

36. Hic primum ante oculos habuit *I* 247 *ἀλλ' ἄνα, εἰ μέμονας* et *Φ* 481 *πῶς δὲ σὺ νῦν μέμονας*, tum *O* 105 *μέμαμεν καταπαυσέμεν*.

38. Et *κρατερὸν μένος* herois alicuius in hac sede saepius legitur ut *Π* 189. *Ψ* 837, et *Ἕκτορος ἱπποδάμοιο* vel ex ultimo Iliadis versu notum.

39. *προκαλέσσατο* similiter legitur *N* 809. Sed *οἰόθεν οἶος* hic et 226 nostro proprium est, ut 97 *αἰνόθεν αἰνῶς*.

40 et 51 = *Γ* 20, ubi nunc remotis 18 et 19 recte legitur de universa pugna, male hic ad singulare certamen translatus.

41. *μῦθον ἀγασσάμενοι* *I* 51. 431. 707 bene legitur, hic quid sibi velit verbum ambigui significatus absolute positum, non satis apparet. *Χαλκοκνήμιδες* iterum habemus *ἅπαξ εἰρημένον*, sed ad sollemne illud *ἐυκνήμιδες* bene formatum.

42. Cf. *E* 765 *ἔπορσον*. Alibi hic aoristus apud Homerum non legitur. Tum *πολεμιζέμεν Ἕκτορι δίῳ* hic et 169 ex *I* 356 sumpsit, ut de similibus taceam.

43 = *E* 719. Versum male huc translatum esse iam supra p. 93 indicavi: neque enim Minerva ipsa facit id, quo consilium Apollinis sequi dicitur.

44. Cf. *B* 713 *τῶν ἦρχ' Ἀδμήτοιο φίλος πάις* et *α* 328 *φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν*.

45. Unicum est *ἐφήνδανε*, pro quo nuper *ἐϝήνδανε* scripsit Bekkerus, vereor ut recte in hoc serotino, sed in aure simul erat illud Odysseae *τοῖσιν δ' ἐπιήνδανε μῦθος* et *σφίσιν ἥνδανε*

βουλή ζ 510. γ 150. ϑ 506 (*τοῖσιν δὲ κακὴ φρεσὶν ἥνδανε βουλή* ξ 337). Et cf. κ 373. Nec oblitus est *Υ* 153 sq. *μητιόωντες | βουλάς*.

46. Cf. *Δ* 496 *στῆ δὲ μάλ' ἐγγὺς ἰὼν καὶ* — et ψ 165 *καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν*. Similia autem saepius leguntur, ut Z 381.

47 = *Λ* 200, ubi eadem appellatione Iris nuntium Iovis exorditur.

48 = *Δ* 93 + *B* 26, nisi quod alterius versus verba *Διός δέ τοι ἄγγελός εἰμι* inepte in *κασίγνητος δέ τοί εἰμι* mutavit, cum Hector Heleno non ut fratri sed ut vati obsequi deberet.

49 = *Γ* 68.

50. Similiter *προκάλεσσαι* *Γ* 432, tum ipsa clausula *Ἀχαιῶν ὅς τις ἄριστος* λ 179 legitur. Et cf. supra p. 71 ad *Γ* 19.

52. Ineptum versum ad similitudinem δ 561 sq. effinxit: *σοὶ δ' οὐ θέσφατόν ἐστι* — *θανέειν καὶ πότμον ἐπισπεῖν*, quibuscum coniunxit δ 475 *οὐ γάρ τοι πρὶν μοῖρα* —.

11 53, quem ex μ 52. 160. 185 effecit clausula alibi, ut *B* 400. *Ξ* 244. 333. *Ψ* 81, apte posita inepte abusus, iam Aristarchus reiecerat: *διὰ γὰρ τῆς μαντικῆς αὐτῶν συνῆκεν*. Recte ille, si quidem carmina Homerica ad „analogiae" nuper proclamatae normam quam maxime poterimus aequabilia reddere velimus. Quo ipso consilio haud paucas summi Alexandrini atheteses factas esse ut neminem latere potest harum rerum peritum, ita iisdem caute subscribet quicunque singulorum carminum discrimina non tam ignoranda atque removenda quam observanda atque retinenda existimat.

Postquam rhapsodiae nostrae initium tam accurate pertractavimus, ut quale illud sit nemini amplius dubium esse possit, cetera iam, ne taedium moveamus et legentibus et nobismet ipsis, strictim persequamur, ut et quod argumentum et quod sermonem attinet potiora tantum delibemus.

Tres qui sequuntur versus 54—56 integros ex *Γ* 76—78 transcripsit, haud satis considerate: neque enim nostro loco, quo in medio versamur fluctuantis proelii tumultu, quomodo medius versus

καί ῥ' ἐς μέσσον ἰὼν Τρώων ἀνέεργε φάλαγγας

conveniat, facile dixeris. Nec rei minuitur difficultas, quod unico versu 57 ex *B* 549. ζ 212 et notissima clausula confecto Agamemnonis opera indicatur in sedando popularium furore efficax. Tum, quae de diis narrantur vulturum formam indutis atque „in tegmine fagi" residentibus 58—61, hic quidem habent nescio quid divina maiestate indignum: importune imitatori succurrebant, quae de Hypno *Ξ* 287—291, de Minerva γ 371 sq. χ 239 sq. legisset specie similia re dissimilia. Ultimum vero *ἀνδράσι τερπόμενοι* prorsus puerile iam supra p. 93 notavi: neque enim, quam ob rem viris delectata fuerint numina, aut per se patet aut diserte explicatur. Certe si quis ex longiore, quae sequitur, descriptione adiectaque comparatione 61—66 concludere velit delectari deos eo, quod

„sparsis hastis longis campus splendet et horret",

haec ipsa delectatio a pacifico eorundem animo aliena esse videtur.

Obiter addo nec descriptionem suis carere fontibus (*Γ* 134 sq. *Δ* 282) nec comparationem (*Φ* 126. *Ψ* 692 sq. *δ* 402), etsi utramque haud male ex illis variatam esse concedo, quamquam, quibus dubitationibus inusitatum illud *μελάνει* locum dederit, non ignoro.

Hectoris oratio, cuius introductionem 66 sq. integram ex *Γ* 85 sq. transtulit, inter meliores est rhapsodiae nostrae partes, sed et ipsa a nervosa prioris illius *Γ* 87—94 brevitate mirum quantum distat garrula sua verbositate, qua inutilia quidem illustrantur, verum quae 12
necessario proferenda fuit certaminis instituendi causa prorsus omittitur. Nec in singulis omnia recte procedunt. Statim formula illa v. 68 *ὄφρ' εἴπω* —, quae fere liberam in disputantium coetu atque fervore sententiae enuntiationem oratori vindicare solet, hic quidem pugnantium exercituum fremitui vix opportune intercedere videtur. Qui tum sequuntur quattuor versus 69—72 primitus non adfuisse, sed a diversorum demum carminum consarcinatore additi videntur. Per se quidem eo minime moveor, quod his versibus ad *Ὅρκια* alluditur, cum quisquis fuit huius monomachiae auctor inter recentiores Iliadis opifices referendus sit; nec indignum hominis ingenio censuerim illud *κακὰ φρονέων τεκμαίρεται* ex Z 349 infeliciter sane detortum, ubi incommode aut participium aut verbum finitum sollemni caret obiecto, quod quidem incommodum iam Heynium virum nimis hodie in his quaestionibus neglectum permovit, ut totum locum 69—72 „malae rhapsodorum sedulitatis suspectum" haberet. Verum huius ut sententiae subscribam, facit sequentis membri vinculum *ὑμῖν μὲν γὰρ ἔασιν ἀριστῆες*, quod aptissime versum 73 cum 68 coniungit, sed nullis machinis ad *ὅρκια μὲν Κρονίδης — οὐκ ἐτέλεσσε, ἀλλὰ κακὰ τεκμαίρεται* adaptari potest. Nec praestat, quod ex Aristarchi mera, ut opinor, coniectura novissime scripserunt: *ὑμῖν δ' ἐν γὰρ ἔασιν*, quamquam, quomodo explicari possit absurda particularum positio, notum est. Possunt nimirum explicari multa, quae non debent! Legisse vero vulgatum in Homero atque expressisse etiam Apollonium Rhodium II, 882 recte monuit Rudolphus Merkelius, qui tamen vir et acutissimus et cautissimus scilicet loco misere corrupto ne ita quidem iustam laturus medicinam ibi quoque Aristarcheum contra libros restituit! Contra particulae *μὲν γάρ*, cum in illo quidem Apollonii versu Homerica imitatione ab omni mutandi conatu defendantur, quin in antecedentem versum mera scribae oscitantia illatae genuinam scripturam expulerint, nihil dubito, ut Alexandrinus totum locum hoc modo scripsisse videatur:

δαιμόνιοι, τί νυ πένθος ἐτώσιον ἴσχομεν αὔτως,
εἰ κεῖνοί ποθι τοῦτον, ὃν ἔλλαχον, οἶτον ὄλοντο;
ἡμῖν μὲν γὰρ ἔασι κυβερνητῆρες ὁμίλῳ
καὶ πολέες.

De supplemento cf. 853:

δοιὰ γὰρ οὖν κείνων ἔτι σήματα φαίνεται ἀνδρῶν.

Ad Homerum sive potius Homericum rhapsodum revertor. Nolo,

13 uti dixi, severus esse, sed non possum non notare, quam inepte ex *Γ* 44 illud *πρόμος ἔμμεναι* huc in v. 75 translatum sit, quasi *πρόμος* non propugnatorem significet, sed adversarium, quo ex nomine qui pendet dativus *Ἕκτορι δίῳ* vix magis placeat eo, quod *ἀκαιροτέρως* etiam, quam Menelaus *Γ* 352 Paridem, hic se ipsum Hector divini epitheto ornat.

Sequente versu quantopere abhorreat *ὧδε δὲ μυθέομαι* ab indicendis certaminis condicionibus, nemo, qui eius verbi usum Homericum teneat, infitias ibit, nec unde arripuerit obscurum erit comparanti *α* 273

μῦθον πέφραδε πᾶσι, θεοὶ δ' ἐπιμάρτυροι ἔστων.

Sed ne iniquus sim in nostrum hominem, eum libenter confiteor ad ipsas certaminis condiciones proponendas haud inficete usum esse *X* 254—259

ἀλλ' ἄγε δεῦρο θεοὺς ἐπιδώμεθα· τοὶ γὰρ ἄριστοι
μάρτυροι ἔσσονται καὶ ἐπίσκοποι ἁρμονιάων.
οὐ γὰρ ἐγώ σ' ἔκπαγλον ἀεικιῶ, αἴ κεν ἐμοὶ Ζεὺς
δώῃ καμμονίην, σὴν δὲ ψυχὴν ἀφέλωμαι.
ἀλλ' ἐπεὶ ἄρ κέ σε συλήσω κλυτὰ τεύχε', Ἀχιλλεῦ,
νεκρὸν Ἀχαιοῖσιν δώσω πάλιν. ὣς δὲ σὺ ῥέζειν.

Ad quas condiciones accuratius describendas duos versus ibid. 342 sq.

σῶμα δὲ οἴκαδ' ἐμὸν δόμεναι πάλιν, ὄφρα πυρός με
Τρῶες καὶ Τρώων ἄλοχοι λελάχωσι θανόντα

totos transcripsit. Neque ceteris exornandis memoria defuit: ad v. 77 proxime accedit *Ω* 754 *σεῦ δ' ἐπεὶ ἐξέλετο ψυχὴν ταναήκεϊ χαλκῷ*, ad sequentem versum *Π* 664 sq. *τὰ μὲν* (*ἔντεα*) *κοίλας ἐπὶ νῆας* | *δῶκε φέρειν ἑτάροισι* et *Ψ* 883 *ἡμιπέλεκκα φέρεν κοίλας ἐπὶ νῆας.* Tum v. 78 ex *Π* 725 (cf. *φ* 338. *χ* 7) desumpsit:

αἴ κέν πώς μιν ἕλῃς, δώῃ δέ τοι εὖχος Ἀπόλλων.

Contra suspensa ad Apollinis templum spolia de suo addidit.

V. 84 haud nimis feliciter locutionem *νέκυν ἐπὶ νῆας ἐυσσέλμους ἀποδώσω* formatam esse quis non videt? Quae sequuntur de tumulo erigendo posterorum etiam oculos in se conversuro, variis ex locis non male comportata sunt. Quis non ante omnia meminerit Elpenoris precantis *λ* 75 sq.

σῆμά τέ μοι χεῦαι πολιῆς ἐπὶ θινὶ θαλάσσης
ἀνδρὸς δυστήνοιο, καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι,

unde utrum prior noster sua deduxerit an aeque recentis feturae auctor *ω* 80 sqq. *τύμβον* | *χεύαμεν — ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ* difficile dictu est: *ποτὶ πλατὺν Ἑλλήσποντον* habemus etiam
14 *P* 432. Alloquentis tumulum persona ex *Δ* 176 sq. sumpta est,

verba v. 87 ex Z 459. 479 (et alibi) + Γ 353, v. 88 ex υ 382 (ψ 324) + α 183, v. 89 ex Ψ 331, v. 91 ex Δ 182 (Z 462) + B 325. Denique usitatae clausulae haud bene praemisit ἀριστεύοντα ex Λ 506. O 460, quibus locis participium aptius legitur de heroe in prima suorum civium acie pugnante.

Quae deinde ad Menelai orationem introducendam 92—95 leguntur, ex I 29—31 = 694—696 expressa sunt, unde totus versus 92 transcriptus est ceteris paulo liberius tractatis. Sed ipsa Menelai oratio inter probatissimas est nostrae rhapsodiae partes: breviter nervose clare iustam de ceterorum heroum ignavia indignationem propriamque ad depugnandum alacritatem pronuntiat diis confisus Menelaus. Singularia quaedam insunt haud inficeta, ut ἀπειλητῆρες commode et effictum ex N 219 = Υ 83 et coniunctum cum Ἀχαιΐδες οὐκέτ' Ἀχαιοί ex B 235, αἰνόθεν αἰνῶς, de quo iam supra monui, ἀκλεὲς αὔτως, de quo dubitatum esse constat, *νίκης πείρατ' ἔχονται*, cum alibi tantum *ὀλέθρου* habeamus; denique celeberrimum illud ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε, quo philosophi certatim usi sunt. Una est quae minus placeat locutio τῷδε δ' ἐγὼν αὐτὸς *θωρήξομαι*, in qua dativi usus aliquam habet similitudinem cum eo, quem 75 habuimus πρόμος ἔμμεναι Ἕκτορι δίῳ.

Omnino totum hoc, per quod certaminis initium *retardatur*, episodium, quo Menelaus primum ceterorum ducum dubitationem frustra increpasse, tum a fatali pugnandi cupidine benevolo fratris vituperio repressus esse, tandem vero Nestor longiore convicio dubitantes etiamtum principes ut certatim ad depugnandum se offerrent excitasse narratur —, totum hoc, inquam, episodium, si benignam spectas argumenti copiam, toto caelo distat a ieiuno illo et abrupto exordio, quo sine ulla ratione et causa certaminis mentionem et commendationem inferri vidimus. Profecto, si eadem brevitate et festinatione ad ipsum certamen transgressurus post Hectoris orationem simpliciter ita fere perrexisset:

ὣς ἔφατ'. Ἀργείων δέ οἱ ἐννέα πάντες ἀνέσταν (92 + 162).
ὦρτο πολὺ πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων etc.,

nihil sane apud hunc versificatorem, qualem *adhuc* quidem cognovimus, desideraremus, qui, si ipse praeter necessitatem tres illas composuit orationes, profecto se ipse superasse videtur. Tam suo quemque ingenio accommodate disserentem introduxit, tam circumspecte plerumque, quos locos ante oculos habuit, in suum usum convertit, ut hanc rhapsodiae partem 92—160 quamquam ad ipsum Homericae poeseos fastigium minime evectam, tamen ab epici sermonis more modoque non nimis remotam esse concedendum sit.

Ad singula transeo. Familiarem Menelai appellationem v. 104 non dubito quin ad exemplum Δ 127

οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο

intulerit, sed verbis usus Patrocleae *Π* 787

ἔνθ' ἄρα τοι, Πάτροκλε, φάνη βιότοιο τελευτή.

Tum *Ἕκτορος ἐν παλάμῃσιν* habes *Ω* 738 et similia passim, *ἐπεὶ πολὺ φέρτερος ἦεν* Z 158 et leviter variatum *Δ* 56. *O* 165. 181. *X* 40. Et ad v. 106 memor fuit *φ* 300 *ἕλκον ἀναΐξαντες* et *Ψ* 36 (cf. *Ω* 404) *εἰς Ἀγαμέμνονα δῖον ἄγον βασιλῆες Ἀχαιῶν*. V. 107 quam saepe legatur, neminem fugit. Nec minus nota sequentis versus clausula, cuius initio novissimus editor ex *Ξ* 137 *δεξιτερὴν ἕλε χεῖρα* cum Bentleio restituit.

Orationis Agamemnoniae initium universum colorem traxit ex *Υ* 332 sqq., ubi Neptunus similiter Aeneae temeritatem his increpat:

Αἰνεία, τίς σ' ὧδε θεῶν ἀτέοντα κελεύει
ἀντία Πηλεΐωνος ὑπερθύμοιο μάχεσθαι,
ὃς σεῦ ἅμα κρείσσων καὶ φίλτερος ἀθανάτοισιν;
ἀλλ' ἀναχωρῆσαι, —.

Sed in singulis verbis liberius versatus est, quamquam nec hic aliorum locorum recordatio deest, ut in *οὐδέ τί σε χρή* *α* 124, cf. *χ* 377, in *ἀνὰ δ' ἴσχεο κηδόμενός περ* *X* 416 *σχέσθε κηδόμενοί περ* et, quod simul ad sequentem versum pertinet, *B* 247

ἴσχεο, μηδ' ἔθελ' οἶος ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν,

in *ἐξ ἔριδος* *δ* 343, ubi ea locutio rectius ponitur. Nec oblitus erat *O* 181 — *ἐπεὶ σέο φησὶ βίῃ πολὺ φέρτερος εἶναι* et 183 *ἶσόν οἱ φάσθαι, τόν τε στυγέουσι καὶ ἄλλοι.*

In iis, quae tum de Hectore dicit vel Achilli formidinem incutiente, ex suo quidem consilio haud inficete huius contradicit praeconio *I* 352 sqq. In verbis vero coniunxit *μάχης καυστειρῆς ἀντιβολῆσαι* *Δ* 342 = *M* 316 cum *μάχῃ ἔνι κυδιανείρῃ* Z 124 = *Ω* 391, non satis feliciter, quoniam de singulari certamine, non de iusto proelio agitur; tum *ὅ περ σέο πολλὸν ἀμείνων* in celeberrima Achillis ad Lycaonem legitur oratione *Φ* 107, quam scimus mature tam alte in Schilleri animum descendisse, ut et fervidus adolescens illum ipsum eius locum expresserit his:

„*Auch Patroklus ist gestorben,*
Und war mehr als du!"

16 et perfectus poeta totam scenam Iohannae suae cum Montigomerio congressu imitatus sit.

Ultimi vero tres versus vel nostro rhapsodo indigni videntur, qui nullam profecto causam haberet, ut praemisso inusitato *ἀδειής* adnecteret, quae neque cum illo vocabulo neque omnino cum Hectore singulare certamen inituro quicquam habent commune, sed ineptissime transcripta sunt ex *Υ* 72 sqq., ubi aptissime bellicosam claudunt orationem Achillis, quem et ipsum infra *Υ* 2 *μάχης ἀκόρητον* appellatum videmus:

— ἀλλ' ἄγε θᾶσσον
ὄτρυνον πόλεμόνδε καρηκομόωντας Ἀχαιούς,
ὄφρ' ἔτι καὶ Τρώων πειρήσομαι ἀντίος ἐλθών,
αἴ κ' ἐθέλωσ' ἐπὶ νηυσὶν ἰαύειν. ἀλλά τιν' οἴω
ἀσπασίως αὐτῶν γόνυ κάμψειν, ὅς κε φύγῃσι
δηίου ἐκ πολέμοιο ὑπ' ἔγχεος ἡμετέροιο.

Ultimum hemistichium cum nullo modo quadraret, pro eo aliud substituit ex *Δ* 409

ἐλθόντ' ἐκ πολέμοιο καὶ αἰνῆς δηιοτῆτος.

Ea, quibus Nestoris orationem introduxit, ex aliis locis compilavit: ita 120 sq. — παρειπών = *Z* 61 sq., ubi pro eo, quod vulgo recte scribitur, ἔτρεψεν, etiam noster παρέπεισεν legisse videtur nuper a Bekkero ex Veneto receptum, nisi suo, quem novimus, more hoc ex consimili loco *N* 788 substituit. Tum γηθόσυνοι θεράποντες satis importune ex *δ* 784. *π* 326. 360 illati sunt: sine famulorum ope heroes arma et induere et exuere solent; nec exuendis armis clausula convenit ἀπ' ὤμων τεύχε' ἕλοντο tantum de detrahendis usitata *Π* 782. 846. *Τ* 412. Postremo suum ἀνίστατο καὶ μετέειπεν ex 94 repetit.

Ipsam vero orationem non male pro suo quidem ingenio elaboravit, quae alibi legisset sollerter non solum inferens sed etiam amplificans. Ac primum quidem celeberrimam illam ante oculos habuit orationem, qua Pylius senex rixantes reges increpat *Α* 254 sqq., unde non solum primum versum

ὢ πόποι, ἦ μέγα πένθος Ἀχαιίδα γαῖαν ἱκάνει,

totum transcripsit, sed etiam, quae eum sequitur, provocationem in contrarium convertit e sua quidem re, sed ita tamen, ut mirae fictionis crimen vix effugerit. Nam cum nihil efficacius cogitari possit ad pungendos Agamemnonis atque Achillis animos, quam illud quasi ipsa natura ori inditum

ἦ κεν γηθήσαι Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες[1]), 17
εἰ σφῶιν τάδε πάντα πυθοίατο μαρναμένοιιν,

dubitationem potius et mirationem moveat necesse est imitatoris antiphrasis

ἦ κε μέγ' οἰμώξειε γέρων ἱππηλάτα Πηλεύς,

quasi hic eundem inter Graecos regni gradum obtinuerit atque Priamus inter Troianos. Neque antiquos enstaticos hoc fefellisse ex scholiis apparet, quibus etiam aliam insuper difficultatem ab

1) Qui hunc sequitur versus

ἄλλοι τε Τρῶες μέγα κεν κεχαροίατο θυμῷ

gravissimam sententiam tam misere elevat, ut ego quidem, quin ab inepto interpolatore additus sit, nihil dubitem.

illis agitatam esse docemur, quod Peleum utpote adversarii patrem potius de ceterorum ducum ignavia gavisurum esse consentaneum sit. Quae difficultas quomodo a lyticis non solum sublata sed etiam condignis profecto nostrorum unitariorum acumine argutiis in consideratissimi artificii speciem transformata sit, hic afferendo deridere nihil attinet. Ipsa res simplicissima est: nemo profecto imitatori plorantem gaudenti Priamo antagonistam opponere quaerenti succurrere poterat, nisi unus *γέρων ἱππηλάτα Πηλεύς* (*I* 438. *Σ* 331); ultra posse vero neminem obligari quis nescit? Ceterum utrum aliquid affinitatis inter nostrum rhapsodum intercedat atque eum, qui Patrocli missioni — quemadmodum appellare licet *Λ* 597—848. *O* 390—405 carmen recentissimum et ipsum — insulsissimum emblema *Λ* 767—785 intrusit iam ab Aristophane et Aristarcho damnatum, nunc quidem quaerere meo iure distuli. Certe illo emblemate Pelei mentio non magis adiuvatur, quam eo qui hic sequitur versu, quo

ἐσθλὸς Μυρμιδόνων βουληφόρος ἠδ' ἀγορητής

audit, infeliciter *Α* 248 *λιγὺς Πυλίων ἀγορητής* et *Γ* 150 sq. *ἀγορηταὶ* | *ἐσθλοί* coniunctis. Etiam de v. 127 iam veteres dubitasse vel portentosa Zenodoti docet lectio *ὅς ποτε μειρόμενος μεγάλ' ἔσθενεν* (ita quidem pro librorum scriptura *μέγα δ' ἔστενεν* ego quoque scribendum censui, quamquam haud immemor eorum, quae Lehrsius dixit in Friedlaenderi Aristonico p. 129). Et sequens versus ex *O* 140 sq., ubi aptissime legitur

— — — — — ἀργαλέον δὲ
πάντων ἀνθρώπων ῥῦσθαι γενεήν τε τόκον τε,

totus fere desumptus est, dubito, an non satis feliciter: nam *τόκος* nihil aliud nisi aut partum aut prolem significare posse patet; neutrum vero nostro loco accommodatum est. Peleum enim de
18 parentibus, non de liberis ducum Graecorum sciscitasse consentaneum est. Itane vero? Ducum, inquam, tantummodo? Curiosior profecto huic nostro fuisse videtur *πάντων Ἀργείων ἐρέων γενεήν* —. Eos omnes, nescimus utrum omnino an eos tantum, quorum prosapiam exploravit, si Hectoris metu perculsos videret, quod mortem a diis sibi expetere dicitur, Laertae multo sane infelicioris exemplum effecisse videtur, de quo Eumaeus haec refert *ο* 353:

Λαέρτης μὲν ἔτι ζώει, Διὶ δ' εὔχεται αἰεὶ
θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι οἷς ἐν μεγάροισιν,

quae partim adsumpsit non satis apte coniuncta cum *Γ* 322 (cf. *Ξ* 457. *Ω* 246)

τὸν δὸς ἀποφθίμενον δῦναι δόμον Ἄιδος εἴσω.

Quae deinde trisaeclisenex 132—157 de insigni iuventutis suae facinore narrat, haud infeliciter cum ceteris eiusdem argumenti

locis — *Λ* 670 sqq., *Ψ* 629 sqq., cf. *ξ* 468 sqq. — certant, quamquam ne hic quidem usquam imitationis desunt vestigia.

Quod sollemnis trium deorum invocatio praemittitur, nemo vituperabit; quod hic quidem *Φειᾶς*, in Odyssea vero *ο* 297 *πληθυντικῶς* *Φεάς* legitur, iam notabat Aristarchus similiter *Μυκήνην* et *Μυκήνας* variare observans. Sed de Celadonte atque Iardano — qui quidem *γ* 292 iisdem verbis *Ἰαρδάνου ἀμφὶ ῥέεθρα* ut fluvius Cretensis memoratur — et omnino de certaminis laudati loco quantas controversias geographi antiqui agitaverint, ex Strabone notum est, qui VIII p. 348 (Lehrs. de Aristarchi studd. Homerr. p. 248) duplicem adeo quorundam coniecturam — *Ἀκίδοντι* pro *Κελάδοντι* et *Χάας* pro *Φειᾶς* — memorat. Vereor, ne frustra laboraverint doctissimi homines in imitatore, qui nominibus usus esse videtur aut apte fictis ut *Κελάδων*, aut aliunde desumptis ut *Ἰάρδανος*, de rebus et personis satis securus. Ita bene quidem, quoniam Nestor *Δ* 318 sq. breviter precatus est

— *μάλα μέν κεν ἐγὼν ἐθέλοιμι καὶ αὐτὸς*
ὣς ἔμεν, ὡς ὅτε δῖον Ἐρευθαλίωνα κατέκταν,

de eiusdem Ereuthalionis rebus plura hic narravit, sed ea ipsa non conveniunt cum *Η* 8—10, ubi de Paride:

ἔνθ' ἑλέτην ὃ μὲν υἱὸν Ἀρηϊθόοιο ἄνακτος
Ἄρνῃ ναιετάοντα Μενέσθιον, ὃν κορυνήτης
γείνατ' Ἀρηΐθοος καὶ Φυλομέδουσα βοῶπις.

Ipsum illum clavigerum Boeotum a nostro in Arcadem transformatum esse nemo dubitabit libero et incorrupto iudicio usus. Suo igitur ex more recte diplen ponebat Aristarchus et hic [ad v. 138] et supra, *ὅτι οὗτος ὁ Ἀρηΐθοος Ἀρκὰς ὢν ὁμώνυμός ἐστι τῷ Βοιωτῷ*, rectius 19
recentioribus interpretibus, qui utrumque Areithoum eundem esse sibi persuadent temporum rationibus aperte repugnantibus. Nobis quidem haec nominum in diversissimis heroibus concordia novum est idque gravissimum indicium hanc rhapsodiam post Homiliam factam esse, ut omnino homonyma Homerica efficacissimum continent ad dignoscenda singula carmina instrumentum. Et haud scio, an etiam epanalepsis *δίου Ἀρηιθόοιο* originem traxerit ex eius nominis v. 10 repetitione.

In garrula narratione iure mireris de Areithoi clava interitu armis quattuordecim versibus agi, Ereuthalion quomodo et eius armis pugnaverit et Nestori nihilominus occubuerit, prorsus taceri, ut ne hoc quidem, utrum in sollemni monomachia an in pugnae tumultu interfectus sit, appareat. Singula, quibus narrationem exornavit, non male elegit. *Ἰσόθεος φώς* nota clausula hic quoque quadrat; etiam aliam — *τὸν ἐπίκλησιν καλέουσιν* — melius nudam transtulisset, quam ex *Ω* 698, *ψ* 147, hymno Apoll. Del. 154 subiecto auxisset hic quidem inepto

ἄνδρες κίκλησκον καλλίζωνοί τε γυναῖκες,

quod solito acumine explicabant veteres: ἔμφασις τοῦ κλέους, ὅτι καὶ γυναιξὶν ἐγνώσθη. Tum ῥήγνυσκε φάλαγγας 141 ex *Z* 6 sumpsit. Sequens versus expressus est ad celeberrimum illud Οὔτίς με κτείνει δόλῳ οὐδέ βίηφιν. Sed dolus ille cur στεινωπῷ ἐν ὁδῷ, quippe ubi clava interitum ei arcere non potuerit, potissimum fuerit perpetratus, profecto non intellegeretur, nisi sciremus *Ψ* 416 (ubi ipsa haec versus initio verba leguntur), 427. *μ* 234 viae angustias necessarias esse. Nec antiquos a dubitatione vacasse scholion docet in *A* scriptum: Ἀρίσταρχος δέ φησι καὶ ἀναστάς, οἷον ἐκ λόχου ἀναστάς. Porro vide v. 145 = *N* 397 + *M* 192 et 146 = *N* 619 + *ε* 372 + *E* 859, quod compilandi genus iam notavit Ludovicus Kayserus in dissertatione diligentissima de interpolatore Homerico Heidelbergae 1842 edita p. 19 sqq.

V. 147 φόρει μετὰ μῶλον Ἄρηος non satis recte ad eiusmodi locutionem, qualis est πόλεμον μέτα θωρήσσοντο *Υ* 329, amplificatum est. Sequentia suo more confinxit ex *P* 195 sqq., ubi de Achillis armis haec proferuntur:

— — — — ἅ οἱ θεοὶ Οὐρανίωνες
πατρὶ φίλῳ ἔπορον· ὃ δ' ἄρα ᾧ παιδὶ ὄπασσε
γηράς· ἀλλ' οὐχ υἱὸς ἐν ἔντεσι πατρὸς ἐγήρα.

Neque vero filium sed famulum Lycurgi Ereuthalionem fecit, ut etiam ab hac re suus Areithous ab illo Boeoto Menesthei patre differt. De προκαλίζετο πάντας ἀρίστους in dissertat. IV p. 6 [supra p. 71] dictum. V. 151 ex hymno Apoll. Del. 47 integrum sustulit, male tamen omisso, qui ibi ut fere ubique additur, infinitivo ex οὐδέ τις ἔτλη apto. V. 152 πολυτλήμων altero, quo legitur, loco *σ* 319 recte πολύτλας Ὀδυσσεύς sibi ipsi audit; hic vero potius audaciae quam patientiae notionem requiri sero sensit adnectendo θάρσεϊ ᾧ, quod haud iniuria Zenodoto bilem movit quamquam haud melius scribenti θάρσει ἐμῷ. Adolescentiam aptius quam Nestor hic, ubi de pugnando sermo est, Diomedes *Ξ* 112 — loco ceteroquin haud melioris farinae — de consilio dando praefatus paulo aptius commemoravit iisdem fere verbis οὕνεκα δὴ γενεῆφι νεώτατός εἰμι μεθ' ὑμῖν. V. 154 initium ex illa Nestoris oratione, quam saepius imitatus est, *A* 271 καὶ μαχόμην κατ' ἔμ' αὐτὸν ἐγώ desumptum est, exitus ex *ι* 317 δοίη δέ μοι εὖχος Ἀθήνη. Giganteam Ereuthalioni staturam ad Aloidarum similitudinem, οὓς δὴ μηκίστους θρέψε ζείδωρος ἄρουρα *λ* 309, affinxit haud immemor *Z* 98 ὃν δὴ ἐγὼ κάρτιστον Ἀχαιῶν φημὶ γενέσθαι, utrumque accommodate. Sed ἔκειτο παρήορος, quod *Π* 471 recte de Pedaso mortali Achillis equo legitur, quem Automedon ἐν παρηορίῃσιν — ἴει ibid. 152, quomodo apte de Ereuthalione intellegatur, nemo facile dixerit, nec profecto minuit sed auxit incommodum eo, quod celandi furti causa pro ἐν κονίῃσιν, quod l. c. versum claudit, ἔνθα καὶ ἔνθα substituit, quod si ut vulgo fit ex *κ* 517 βόθρον ὀρύξαι ὅσον τε πυγούσιον ἔνθα καὶ ἔνθα explicatur, portentosam profecto cor-

poris vere quadrati imaginem nobis proponit. Postremo 157 — Ψ 629.

In tribus ultimis versibus 158—160 nihil est quod magnopere offendat: τῷ κε τάχ' ex Δ 290 translatum hic quoque bene habet, ut et sollemnis exitus κορυθαίολος Ἕκτωρ, et ἀντήσειε μάχης accedit ad illud μάχης κανστειρῆς ἀντιβολῆσαι. De sequenti versu cf. supra ad v. 73. Μέμαθ' post ὑμέων δ' οἵ περ ἔασιν habet quo excusetur.

Etiam in sequentibus, quibus heroum tandem ad certamen paratorum sortitio exponitur 161—206, imitatoris ingenium luxuriatur, quippe qui necessaria tantum breviter indicasse haud contentus et sortiendi rationem accuratissime descripserit et duplices precationes ad Ὁρκίων exemplum intulerit. Sed ne hic quidem naturam suam exuere valuit.

Heroes, quos surgentes facit novem numero etiam alibi obvio, probe elegit: iis, quos nemo omisisset — Agamemnoni Diomedi Ulixi utrique Aiaci —, Eurypylum adiunxit Λ 575 sqq. post trium illorum heroum vulnerationem relicto Aiaci supervenientem et in eo sublevando nobili plaga percussum atque Idomeneum Merionem Thoantem in navali pugna pro ceteris propugnantes. Tum post 21
170 = Β 336 Nestor sequente versu sortiri iubet iisdem fere verbis quibus Ulixes ι 331 κλήρῳ πεπάλασθαι ἄνωγεν; quae de suo addidit διαμπερές, ὅς κε λάχῃσιν, offensione carent. Sed qui sequuntur versus 172—174

οὗτος γὰρ δὴ ὀνήσει ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς,
καὶ δ' αὐτὸς ὃν θυμὸν ὀνήσεται, αἴ κε φύγῃσι
δηΐου ἐκ πολέμοιο καὶ αἰνῆς δηιοτῆτος,

nec causam continent, ob quam sortiri principes iubentur, nec per se ullum sensum habent, ut recentiores mireris sicco pede transire omnes locum, de quo antiquos magnopere dubitasse ex scholiis patet, in quibus alii post διαμπερές alii adeo post πεπάλασθε plenam posuisse interpunctionem narrantur, ut haec esset sententiarum conexio: ὃς γὰρ ἂν λάχῃ, (διηνεκῶς καὶ εἰς πάντα τὸν βίον) καὶ Ἕλληνας καὶ ἑαυτὸν ὠφελήσει. Quod fieri non posse quivis videt, nec probabilem sententiam, quam suo quodam iure illi interpretando extorquere conati sunt, violentiore coniectura inferre facile quis potuerit. Itaque hi quoque versus ineptiores mihi videntur, quam quos ab ipso rhapsodo profectos arbitrer: inferti sunt ab eodem interpolatore, quem supra 117—119 infersisse coniecimus, tam furtorum suorum amante, ut vel illis αἴ κε — δηιοτῆτος bis eadem oscitantia abuteretur. Quippe perhorruisse videtur garruli Nestoris consilium uno tantum versu contentum, quam orationum brevitatem propriam esse libris Σ Τ Φ Ψ Ω observatio est Lachmanni p. 81.

Tum et ἐσημήναντο 175 secundum celeberrima σήματα λυγρά, de quibus nota sunt omnia, commode posuit et scite pro univer-

sali notione *κλήρους ἐν κυνέῃ χαλκήρεϊ πάλλον* Γ 316 (= κ 206) ipsius Agamemnonis galeam nominavit. In sequentibus inertior quidem fuit — nam 177—179 — *πάτερ* = Γ 318—320 et *βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκήνης* ex Λ 46 fluxit —, probe tamen iterum ex novem illis hos tres potissimum elegit, quippe qui soli in posteris proeliis Hectori obviam ire sustineant. Contra propter eam ipsam, quam precantes invocatis diis dant optionem, non recte 182 dicit *ἐκ δ' ἔθορε κλῆρος κυνέης, ὃν ἄρ' ἤθελον αὐτοί,* | *Αἴαντος,* quasi huic soli sortem evenire optavissent. Sed crassa Minerva ι 334

οἳ δ' ἔλαχον, τοὺς ἄν κε καὶ ἤθελον αὐτὸς ἑλέσθαι

in suum usum convertit, quemadmodum ex Γ 324 mutato nomine v. 181 effecit. Tum *φέρων ἀν' ὅμιλον* sumptum ex Λ 247 minus etiam addito *ἁπάντῃ* hic quadrat, quoniam consentaneum est sortes
22 novem tantum illis, qui surrexerint, demonstratas esse: quinam igitur est ille *ὅμιλος*? Sed quid hoc ad nostrum, qui etiam sequentem versum ex Z 170 + Λ 597 + Λ 227 (= I 421) contexuit, quasi omnibus omnino principibus oblatae fuerint!

Contra qui hunc excipiunt versus decem 185—194 et satis libere compositi sunt et omni offensione vacant; immo egregie Aiacis et paratum ad pugnam animum et apertam piamque fiduciam depingunt. Pessime hanc nervosam Aiacis orationem turbant qui ei insuper adhaerent v. 195—199, ubi quot versus tot ineptias habemus vel nostro indignas. Sed eas enumerare supersedemus, quoniam hic nobis iam Aristarchi succurrit iudicium: *ἀθετοῦνται, ὅτι οὐ κατὰ τὸν Αἴαντα οἱ λόγοι, καὶ ἑαυτῷ ἀνθυποφέρει.* Sufficit locos, quibus maxime abusus est, breviter indicasse: β 198 sq. ubi Eurymachus gloriatur:

οὐ γὰρ πρὶν παύσεσθαι ὀίομαι υἷας Ἀχαιῶν
μνηστύος ἀργαλέης, ἐπεὶ οὔ τινα δείδιμεν ἔμπης,

tum ex Δ 43 *ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ* cum clausula *δίηται* ex Π 246. Χ 189. 456 tam absurde conflavit, ut Aristarchus haud melius quidem *ἑλών* legerit, postremo Σ 436, ubi Thetis queritur:

υἱὸν ἐπεί μοι δῶκε γενέσθαι τε τραφέμεν τε
ἔξοχον ἡρώων.

Etiam in iis, quae sequuntur usque ad ipsius certaminis initium v. 200—243, rhapsodo negotium haud male cessit, quamquam hic quoque interdum in surripiendo et imitando lapsus est.

Statim Graecorum precatio, quamquam haud pauca in ea sunt aliunde petita — 200 = ν 185 + Β 102 (Σ 118); 201 (ut supra 178) = Γ 319 + Γ 364; 202 = Γ 276; cum 203 cf. Γ 351 et Φ 297, cum 204 cf. Λ 196. Ι 342 —, nativam quandam spirat simplicitatem et in memoriam fere revocat notissimas illas „prisci Dessaviensis“ preces, quibus ille ante pugnam Kesselsdorfiensem Deum optimum maximum invocasse traditur, ut hoc quidem die aut sibi, a quo nequaquam ille cotidianis fatigetur suppliciis, semel

auxilium ferat ipsi aut, id si minus placuerit, hostibus certe suis ne ferat.

Egregia vero est Aiacis ferociter ingredientis atque cum ceteris tum Hectori haud mediocrem terrorem incutientis imago 208—218: pauca, quae etiam alibi leguntur, hic quoque aptissime posita sunt, ut 210 = *T* 58 + *Δ* 8, 211 *Αἴας — πελώριος*, *ἕρκος Ἀχαιῶν* = *Γ* 229, 213 = *O* 686 (ubi tamen *φοίτα* initio) + *τ* 438 (qui locus fortasse ex nostro potius fluxit), 215 = *Υ* 44, 216 coll. *N* 282 *κραδίη μεγάλα στέρνοισι πατάσσει* et *Ψ* 370 *πάτασσε δὲ θυμὸς ἑκάστου*. Unum est, quod hic iure offendat, sed removeri non 23
potest, quod primis duobus versibus (quorum 206 = *Π* 130) Aiax arma induisse perhibetur, cum tamen ea exuisse nusquam dictus sit, immo contrarium ex 61 sq.

— — — *στίχες εἵατο πυκναί,*
ἀσπίσι καὶ κορύθεσσι καὶ ἔγχεσι πεφρικυῖαι

concludendum videatur.

Quo magis nos advertit nobilissimum de Aiacis clipeo fragmentum 220—224, quod prorsus abhorret a totius rhapsodiae amythia (nam de Ereuthalione et Areithoo supra vidimus) et, si quidem ab ipso eius auctore profectum esset, potius circa 206 sq. positum fuisse videtur. Itaque cum infra in misella pugnae descriptione 245—248 peculiaris tamen illius clipei forma respiciatur, equidem vix dubito, quin totum hunc locum ex Homerico carmine surripuerit noster, ne magnopere quidem eam ob rem vituperandus. Quaerentibus autem nobis, cuius carminis primitus ea descriptio fuerit, sponte offertur *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία*, ubi vulneratis Agamemnone Diomede Ulixe fugientibus ceteris unus „clipei dominus septemplicis Aiax“ tranquille recedendo — quod validissimum quemque facere solere Borussorum ille vir diabolicus iactavit — labantem Achivorum „restituit rem“. Quo in negotio cum primae fuerint partes ingentis clipei — cf. *Λ* 572 —, ubi primum eius mentio fit ibid. post 485

Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων σάκος ἠΰτε πύργον,

nostros etiam quinque versus positos, tum vero 486 ut hic 225 *στῆ ῥα παρέξ* scriptum fuisse arbitror.

Mutuae quae iam sequuntur heroum orationes 226—243 minus probari possunt, quamquam nondum prorsus ad imitatorii stili ineptias recidunt, quales initio multas notavimus. *Οἰόθεν οἶος* 226, quo egregie sibi placuisse videtur, ex 39 repetiit. Huius et sequentis versus colorem ex *ι* 348 traxit

ὄφρ' εἰδῇς, οἷόν τι ποτὸν τόδε νηῦς ἐκεκεύθει,

non satis opportune. Neque enim omnes omnino Troianorum *ἀριστῆες ἀριστήεσσιν* Graecorum componuntur. V. 228 = *Π* 146 + *E* 639 (*λ* 266). Sequentes duo versus vel in recentissimo emblemate, quod *B* 761—779 habemus, 771 sq. aptius leguntur quam

hic, ubi tamen propter 231 sq. removeri non possunt. Postremo quod Aiax Hectorem invitat, ut prior hastam proiciat, quaecunque causa est — nimis quaesite ex *Φ* 439 *ἄρχε, σὺ γὰρ γενεῆφι νεώτερος* contumeliam quandam intulerunt —, verbis profecto minus
24 propriis usus est: *ἄρχε μάχης ἠδὲ πτολέμοιο.* Nec quadrat cum ea invitatione, quamquam scio, quomodo ei adaptetur, Hectoris responsum v. 242 sq.

ἀλλ' οὐ γάρ σ' ἐθέλω βαλέειν τοιοῦτον ἐόντα
λάθρῃ ὀπιπεύσας, ἀλλ' ἀμφαδόν, αἴ κε τύχωμι.

Nec verbosa Hectoris iactatio variis caret offensionibus. *Ἀφαυρός* positivus ut epitheton alibi non invenitur: *παιδὸς ἀφαυροῦ* in hac quidem versus sede ex memoria *λ* 492 *παιδὸς ἀγανοῦ* dictum videtur. Tum aut me fallit memoria aut in sequente *ἠὲ γυναικός, ἢ οὐκ* relativi pronominis haec correptio inusitata est. Ibidem recte quidem habet *οἶδεν πολεμήια ἔργα*, sed nimium est et portentosum quod opponitur *εὖ οἶδα μάχας τ' ἀνδροκτασίας τε.* Cui hyperbolae eo minus convenit quod sequentibus suam in defendendo potius quam in petendo hoste sollertiam iactat miris versibus

οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν
ἀζαλέην, τό μοι ἔστι ταλαύρινον πολεμίζειν.

Clipei singularem denominationem ex *M* 137 *βόας αὔας* | *ὑψόσ' ἀνασχόμενοι* sumpsit, sollertem tractationem ex *M* 239 sq. illustravit, ubi de alitibus *εἴτ' ἐπὶ δεξί' ἴωσιν* — *εἴτ' ἐπ' ἀριστερά*; postremo obscura illa glossa *Ἄρηα ταλαύρινον πολεμιστήν* *E* 289 (*Υ* 78. *X* 267), in qua et ipse sine dubio *ῥινόν* invenire sibi videbatur, satis inepte abusus est. Nec ultima commodius dicta sunt, nam et *οἶδα δ' ἐπαΐξαι μόθον ἵππων* detortum ex *E* 263 *Αἰνείαο δ' ἐπαΐξαι μεμνημένος ἵππων* equestre proelium innuere videtur Homeri prorsus incognitum nec satis apte opponitur *σταδίῃ*, cui pugnae comminus commissae potius tela eminus missa opponenda fuisse *N* 314. 713 sqq. *O* 282 sq. docent. Sed quid hoc ad nostrum, qui quem suo modo inflecteret habebat alium locum *N* 513 sq.

οὔτ' ἄρ' ἐπαΐξαι μεθ' ἑὸν βέλος οὔτ' ἀλέασθαι·
τῷ ῥα καὶ ἐν σταδίῃ μὲν ἀμύνετο νηλεὲς ἦμαρ,

cuius loci illud *μεθ' ἑόν* adeo nostro *μόθον* originem dedisse nemini, qui horum imitatorum artes moremque callet, incredibile videbitur.

Sequitur ipsius pugnae descriptio 244—278 misere variis ex locis conflata. Sed singula demonstrandi labore ut hic quidem supersedere possim, Kayseri effecit diligentia, qui in dissertatione supra p. 104 laudata p. 23 sq. singula totius fragmenti verba unde hausta sint appositis locis indicavit, de argumenti vero ieiunitate ibid. p. 11 verissimum hoc tulit iudicium: „scilicet tota res *σκιαμαχία* potius quam *μονομαχία* dicenda.“

Nec melioris farinae est totius rhapsodiae exitus 279—312, unde tamen potiora tantum excerpere placet. In Idaei admonitione 25
miramur subito noctem ingruere: scilicet obversabatur Θ 502

ἀλλ' ἦ τοι νῦν μὲν πειθώμεθα νυκτὶ μελαίνῃ

simul cum γ 196 ἀγαθὸν καὶ παῖδα — λιπέσθαι. In Aiacis responsione bis se ipsum repetit: 285 ex 150, 286 ex 232. Hectoris verba, quibus certaminis finis Aiaci commendatur, famosam illam in mentem nobis revocant piorum quorundam ratiocinationem, qua „quoniam leo terribilis bestia sit, novam inire vitam iubemur“. Quidni vero? Habebat tamen locos, ex quibus sua contaminaret, ut N 775 Ἕκτορ, ἐπεί τοι —, ibid. 727 οὕνεκά τοι περὶ δῶκε θεὸς —, δ 415 κάρτος τε βίη τε, υ 70 sq. περὶ — δῶκε — εἶδος καὶ πινυτήν, μῆκος δ' ἔπορ' —, B 389 περὶ δ' ἔγχεϊ —, Λ 581 πολὺ φέρτατός ἐστιν. Tum iterum ad se ipsum rediit: 290 sq. = 29 sq., de quibus cf. supra p. 95, male hic ad singulare certamen transtulit, quod vitium non emendatur sed augetur iis, quae deinde affinxit —

εἰς ὅ κε δαίμων
ἄμμε διακρίνῃ, δώῃ δ' ἑτέροισί γε νίκην,

quae profecto melius quam ipse auctor consarcinator infra 377 sq. 397 sq. usurpavit. Tum 293 = 282.

De 295, si in bono poeta versaremur, probarem Alexandrinos: ἀθετεῖται ὡς καθαιρῶν τὰ προειρημένα „ὡς σύ τ' ἐυφρήνῃς πάντας“. ἔχει δὲ καὶ διλογίαν ἔτας καὶ ἑταίρους. Sed noster haud scio an certos quaesiverit homines, quibus opponeret 297 Τρῶας — καὶ Τρῳάδας ἑλκεσιπέπλους ex Z 442 huc collocatos. Troianas mulieres suam in gratiam similiter ut in Homilia templa deorum adeuntes sibi finxit, sed quam insulsis verbis id indicavit 298:

αἵ τε μοι εὐχόμεναι θεῖον δύσονται ἀγῶνα!

Scilicet obversabatur Z 311 ὥς ἔφατ' εὐχομένη (et cf. K 295), sed non cogitavit vota nuncupari, ubi ut aliquid boni fiat dei invocentur, sed solvi, ubi quidquid boni optaverimus iam factum sit. Prorsus inepte autem illud θεῖον δύσονται ἀγῶνα ex Σ 376 surreptum esse nec antiquis obscurum fuit, qui aut interpretando — ὅτι οὕτως τὴν ἄγυριν καὶ συναγωγὴν τῶν θεῶν, διὰ τὸ πολλῶν θεῶν ἐν ταὐτῷ εἶναι ἀγάλματα — aut mutando δύσονται in θύονται loci ineptias frustra tollere conati sunt. In iis, quibus dona mutuo danda commendantur, 299—302 rursus in universum se ipsum 87 sqq. imitatus est verbis partim aliunde depromptis, ut δῶρα — περικλυτά ex Σ 449, ἔριδος πέρι θυμοβόροιο ex Π 476. Υ 253, διέτμαγεν ex Α 531. Sed ἀρθμήσαντε ipsius est.

Etiam donorum enumeratio alienis verbis concepta est: ξίφος 26
ἀργυρόηλον quis nescit? 304 = Ψ 825, 305 = Z 219. Nec in ultimis a se descivit: 306 = Υ 212 + E 573, 307 sq. τοὶ — προσιόντα = E 514 sq., 309 = Z 502 + M 166, 311 = E 668.

Sed iam satis est. Neminem iam opinor dubitaturum esse, quin haec Monomachia nec cum Homilia cohaereat nec omnino inter carmina Homerico nomine digna haberi queat. Est tamen inter eam atque centones supra p. 93 sq. cum ea comparatos magnum discrimen, sive consilium sive ipsam formam spectamus. Centones illi solo eo consilio consutos esse videmus, ut lacunae inter duo carmina hiantes explerentur atque contegerentur; nostra vero rhapsodia — ita iam eam appellare placet — per se vel ex hodierna Iliadis compage sine ullo detrimento removeri potest, immo argumentum habet non minus absolutum et integrum atque ipsa illa carmina. Ad horum igitur exemplum patet eam factam esse ab imitatore quodam, qui, quamquam Homericae poeseos externam speciem sermonisque morem atque proprietates egregie memoria teneret, omni tamen Musarum afflatu careret. Itaque quamquam rhapsodiae stilus plerumque, ut vidimus, non multum supra humilem operis tessellati gradum assurgit, narrationis tamen copiam quandam deprehendimus a centonum illorum nuda et inani brevitate alienissimam, quae obiter legenti atque rem leviter tantum stringenti fraudem fucumque facere possit. Ut breviter dicam, et haec rhapsodia et quae aliae eius similes in Iliade et Odyssea inveniuntur omnes eundem fere Homerici sermonis usum sive abusum produnt, quo post tot saecula Quintus Smyrnaeus exsanguem antiquae epopoeiae imaginem renovavit. Fuisse vero illarum rhapsodiarum confectores et ipsos scholae Homericae addictos, h. e. carminibus Homericis memoria tenendis atque rite declamandis eos operam vitamque impendisse, et vixisse eos hoc etiam tempore, quo illa poesis hominum adhuc plausu gratiaque publica floreret, uti externis testimoniis probari nequit, ita argumentis ex re ipsa petitis probabile redditur.

VI.

De Iliadis carminibus dissertatio VI[1]).

Novissima dissertatione postquam Homiliae et initium et finem investigavimus vidimusque eam, nisi quidam exordii versus perierunt, de qua re lubricum est iudicium, *Z* 73 — *H* 16 contineri, restat iam, ut, quae in ipso carmine aliena manu intrusa videantur, hoc libello indagemus. Ac primum quidem mirari subit, quid sit quod nemo dum ad versum 89 offenderit 3

οἴξασα κληῖδι θύρας ἱεροῖο δόμοιο,

quem versum scholia ignorant quamquam duobus ἅπαξ εἰρημένοις notabilem. Nam nec ἱερὸς δόμος alibi dicitur de templo et locutio οἴξασα κληῖδι, qua brevissime indicatur quae φ 6 sq. 47—50 accuratius exponitur aperiendae ianuae ratio, cum ceteris locis pugnat, in quibus κληΐς non clavem, sed pessulum significat: *M* 456. *Ξ* 168. *Ω* 455. α 442. δ 802. 838. φ 241, ubi adeo contrarium habemus θύρας κληῗσαι κληῗδι. Sed neque hoc me moveret, nec quod satis inutiliter Helenus hic praecipit, quod infra v. 270 sq. Hector suo iure omittit in eiusdem mandatis accuratissime praeterea Hecubae repetitis, nisi apertissime cum illo versu pugnarent quae infra leguntur v. 297 sqq.

αἳ δ' ὅτε νηὸν ἵκανον Ἀθήνης ἐν πόλει ἄκρῃ,
τῇσι θύρας ὤιξε Θεανὼ καλλιπάρῃος,
Κισσηὶς ἄλοχος Ἀντήνορος ἱπποδάμοιο·
τὴν γὰρ Τρῶες ἔθηκαν Ἀθηναίης ἱέρειαν,

unde clarissime apparet nihil negotii Hecubae cum Minervae templo eiusve clave fuisse.

Tum ei, quam de Bellerophonte exhibet Glaucus, narrationi minime conveniunt versus quattuor 156—159

τῷ δὲ θεοὶ κάλλος τε καὶ ἠνορέην ἐρατεινὴν
ὤπασαν· αὐτάρ οἱ Προῖτος κακὰ μήσατο θυμῷ,
ὅς ῥ' ἐκ δήμου ἔλασσεν, ἐπεὶ πολὺ φέρτερος ἦεν,
Ἀργείων· Ζεὺς γάρ οἱ ὑπὸ σκήπτρῳ ἐδάμασσεν,

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XXVI m. Apr. usque ad d. XX. m. Aug. MDCCCLIX habendarum.]

qui versus non dubito quin ex alia remanserint fabula, qua Proetus aperta vi uxoris quem putabat corruptorem e suis finibus pepulisse narrabatur.

4 Infra qui de Chimaera iunguntur celeberrimi versus 181 sq. importunius etiam in Hesiodi Theogoniam 323 sq. illati

πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα,
δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο,

eos inter se non satis quadrare iam Heynius diserte exposuit his verbis, quae ipsa apponenda curavi, ut viri meritissimi memoriam in his studiis nimis oblitteratam aliquantulum resuscitarem: „Mihi, quoties Homerica legi, non minus suspicio subnata est, versum 181 a primo auctore carminis non esse profectum. Simplicior erat antiquior narratio: *ἡ δ' ἄρ' ἔην θεῖον γένος, οὐδ' ἀνθρώπων,* | *δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο.* Ita bene procedit omnis sententia. Nunc enim est *μέσση δὲ χίμαιρα δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος*, medio corpore capra, capite tamen leonino, per quod capra, hoc est medium corpus, efflare fingitur ignem: quae vix placere possunt: ut nec tota monstri species caprino corpore, capite leonino, cauda serpentis.“ Posse vero addit quodammodo occurri speciei Homericae, si iungatur *ἡ δ' ἄρ' ἔην θεῖον γένος, ἀποπνείουσα πυρὸς μένος.* Ita vero satis incommode intercalari nemo non sentit versum 181, quem ne cum monstri quidem proprio nomine satis convenire monuit nescio quis ex antiquis interpretibus, de quo in scholiis haec leguntur: *εἰ τὸ πλεῖον καὶ ἐμπρόσθιον μέρος εἶχε λέοντος, ἔδει αὐτὸ χίμαιραν μὴ καλεῖσθαι, ἀλλὰ λέοντα.* Recte quidem ille, quamquam nec quod ei opponeretur defuisse eadem scholia docent. Sed qui versum sine dubio memorialem de monstro addidit multum iactato, eum vice versa opinor versum 182 omisisse. Itaque duarum recensionum signa hic quidem ponenda sunt.

De his cum paululum dubitari possit, contra in eadem oratione vix quisquam dubitabit quin miselli interpolatoris sint v. 194 sq.

καὶ μέν οἱ Λύκιοι τέμενος τάμον ἔξοχον ἄλλων,
καλὸν φυταλιῆς καὶ ἀρούρης, ὄφρα νέμοιτο,

qui commodissime sane leguntur in notabili loco *Υ* 184—186:

ἦ νύ τι τοι Τρῶες τέμενος τάμον ἔξοχον ἄλλων,
καλὸν φυταλιῆς καὶ ἀρούρης, ὄφρα νέμηαι,
αἴ κεν ἐμὲ κτείνῃς; χαλεπῶς δέ σ' ἔολπα τὸ ῥέξειν.

Quem locum totum v. 180—186 utpote ieiunum atque Achillis persona indignum Aristarchi athetesi reiectum esse scholia referunt, cuius tamen iudicii principalem eam fuisse arbitror causam, de qua in dissertat. III p. 22 [supra p. 66] breviter admonui, positam in singulari et ignota alioquin Aeneae condicione atque mente. Quam
5 causam nobis quidem non nimis gravem esse iam identidem signi-

ficavi; illum vero locum, quomodocunque de eo statuitur, certe non centonarii opificis esse ipsa rei novitas ostendit. Hic vero post Lyciorum regem filiae conubio atque regni dimidio pericula hospiti diis amato iniuncta remuneratum v. 191—193 insuper etiam populum inferre eo magis absonum erat, quod eius nulla memorata fuit cum homine peregrino necessitudo. Et repugnat ipsa membrorum iunctura: nam cum v. 194 *ἡ δ' ἔτεκε τρία τέκνα* uno tantum versu inferioris sententiae interiecto apte referri possit ad *δίδου δ' ὅ γε θυγατέρα ἥν*, profecto quominus nunc commode hoc fiat duo insuper versus impediunt a regis favore ad populi liberalitatem importune abducentes. Nec causa latet, quae interpolatorem ad furtum faciendum impelleret: cum meminisset infra *M* 311 sq. Sarpedonem se atque Glaucum ad strenue pugnandum incitantem etiam eo, quod

καὶ τέμενος νεμόμεσθα μέγα Ξάνθοιο παρ' ὄχθας,
καλὸν φυταλιῆς καὶ ἀρούρης πυροφόροιο,

egregie sine dubio sapere sibi visus est, quod publicum illud praedium iam utriusque avo donatum esse hic quoque notandum putavit.

Nec minus importune de liberis Bellerophonti ex Lycii regis filia natis narratio post v. 199 interrumpitur versibus per se et insignibus et satis, ut opinor, antiquis,

ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν,
ἤ τοι ὃ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήιον οἶος ἀλᾶτο,
ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων,

quibus ipsius herois extrema sors describitur, quae quantopere cum ab aliis postea poetis tum ab Euripide exornata sit, inter omnes constat. Hic tamen alieno loco legi iam antiqui enstatici intellexerunt, qui non solum, quorsum illud *καὶ* spectaret ante *κεῖνος* positum deorum iram universis quasi mortalibus denuntians et qua sive causa sive culpa divinum illud odium in Bellerophontem exarserit, diligenter quaesiverunt, sed etiam avi diis invisi casum a nepote parum prudenter (*ἀφρόνως*) hosti exponi verissime monuerunt. Non defuisse, quod responderent, lyticis conicere liceret, etiamsi commenta eorum non et ipsa in scholiis legerentur. Sed ea praeterire praestat. Unum insigne est, quod quidam diserte monuerunt de vaga Bellerophontis solitudine [Schol. B ad v. 202]: *οὐχ ὡς οἱ νεώτεροί φασι, μελαγχολήσας, ἀλλ' ὀδυνώμενος ἐπὶ τῇ τῶν ἑαυτοῦ παίδων ἀπωλείᾳ ἐμόναζε.* Qui haud scio an hunc potius aut legerint aut intulerint versuum ordinem:

200 *ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν,* 6
203 *Ἴσανδρον δέ οἱ υἱὸν Ἄρης ἆτος πολέμοιο*
μαρνάμενον Σολύμοισι κατέκτανε κυδαλίμοισι,
τὴν δὲ χολωσαμένη χρυσήνιος Ἄρτεμις ἔκτα,
201 *ἤ τοι ὃ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήιον οἶος ἀλᾶτο*
ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.

Neque aliter Heynius versus olim se excepisse dubitanter coniecisse videtur, quamquam nunc operarum errore perversum hunc ordinem indicatum legimus: „vss. 200. 204. 5. 6. 201. 2. 207.“ Sed tum haud apte Glauci ipsius originem *Ἱππόλοχος δ' ἔμ' ἔτικτε, καὶ ἐκ τοῦ φημὶ γενέσθαι* avi erroribus adnecti nemo non sentit, neque omnino quemquam de suspicionis nostrae veritate dubitaturum arbitror, ubi semel locum a duabus interpolationibus purgatum perlegerit:

196 *ἡ δ' ἔτεκε τρία τέκνα δαΐφρονι Βελλεροφόντῃ,*
Ἴσανδρόν τε καὶ Ἱππόλοχον καὶ Λαοδάμειαν·
Λαοδαμείῃ μὲν παρελέξατο μητίετα Ζεύς,
ἡ δ' ἔτεκ' ἀντίθεον Σαρπηδόνα χαλκοκορυστήν·
203 *Ἴσανδρον δέ οἱ υἱὸν Ἄρης ἆτος πολέμοιο*
μαρνάμενον Σολύμοισι κατέκτανε κυδαλίμοισιν·
206 *Ἱππόλοχος δ'' ἔμ' ἔτικτε, καὶ ἐκ τοῦ φημὶ γενέσθαι.*

Ubi patet Isandri mortem et propterea tantum commemorari, quod nullam progeniem reliquit, et commemoratam in causa fuisse ei, qui ex alia de Bellerophonte narratione tres illos de eius infortunio versus addidit, ut etiam Laodamiam a Diana interfectam fingeret versu a solita illa contaminandi arte non nimis remoto. Nam *τὴν δὲ χολωσαμένη* habes *Γ* 413; tum *χρυσήνιος*, quod epitheton alibi non invenitur apud Homerum, Mars audit *Θ* 285 hic quidem Dianae saevitatis signifer; et clausulam illam *πατέρα κλυτὸν ἔκτα* quis nescit?

In Diomedis responsione nimis patienter versus 221—223 toleraverunt:

καί μιν ἐγὼ κατέλειπον ἰὼν ἐν δώμασ' ἐμοῖσι·
Τυδέα δ' οὐ μέμνημαι, ἐπεί μ' ἔτι τυτθὸν ἐόντα
κάλλιφ', ὅτ' ἐν Θήβῃσιν ἀπώλετο λαὸς Ἀχαιῶν.

Cur poculum illud diserte narret Diomedes a se domi relictum, non facile quis dixerit. Num occursurus est Glauci postulationi, ut illud narrationis suae documentum sibi in conspectum afferat fidei faciendae causa, an *κατ' ἀντίφρασιν* ludit cum poculo sibi
7 relicto (*κατέλειπον*) componens se ipsum relictum (*κάλλιφ'*) a patre? Et quid est, quaeso, quod hic, ubi tantummodo de donis hospitalitiis ab Oeneo et Bellerophonte mutuo datis sermo est, de matura Tydei morte suaque orbitate quaedam infert prorsus inutilia? Atqui quo cognationis vinculo ipse ut Tydei filius cum Oeneo coniunctus fuerit, memorare debebat. Verum hoc si ignorabat Glaucus — cui tamen Diomedes Tydides appellatur 145 —, ne illis quidem versibus certior fit, quibus Tydei origo tacetur. Nihil lucramur scholiastae cuiusdam, qui haud scio an *μιν* ad Oeneum non ad poculum rettulerit, obscura abruptaque adnotatione: *καί μιν ἐγώ: ἄπαιδος γὰρ τελευτῶντος Οἰνέως Διομήδης αὐτὸν κληρονομεῖ.* Ab aliis certe de duobus posterioribus versibus iam olim dubitatum esse testatur brevissima nota: *ἄτοποι οἱ δύο*

στίχοι, ad quam solus attendit Heynius: „certe“, inquit, „iis carere poterat narratio. Et de Tydeo memorandi locus nunc non erat.“ Et omnes tres ut per se ineptos esse vidimus, ita etiam membrorum sententiarumque cohaerentiam perturbare patet vel obiter percurrenti locum interpolationibus liberatum:

οἳ δὲ καὶ ἀλλήλοισι πόρον ξεινήια καλά·
220 *Οἰνεὺς μὲν ζωστῆρα δίδου φοίνικι φαεινόν,*
Βελλεροφόντης δὲ χρύσεον δέπας ἀμφικύπελλον.
224 *τῷ νῦν σοὶ μὲν ἐγὼ ξεῖνος φίλος Ἄργεϊ μέσσῳ*
εἰμί, σὺ δ' ἐν Λυκίῃ, ὅτε κεν τῶν δῆμον ἵκωμαι.

De versu 252

Λαοδίκην ἐσάγουσα θυγατρῶν εἶδος ἀρίστην

sufficit, ut Porphyrii commenta apponamus, quibus ferri eum non posse optime docemur: *τὸ ἐσάγουσα οὐκέτι κατὰ τὸ σύνηθές ἐστιν οἷον εἰσφέρουσα· οὐ γὰρ ἐσάγειν μεθ' ἑαυτῆς λέγει τὴν Λαοδίκην, ἀλλὰ πρὸς τὴν Λαοδίκην εἰσπορευομένη· εἰσῄει γὰρ πρὸς Λαοδίκην, ἀλλ' ἐπεὶ ταύτῃ ὁμοιωθεῖσα ἡ Ἀφροδίτη τὴν Ἑλένην ἐπὶ τὸ τεῖχος ἐξήγαγεν* (*Γ* 122 sq.). *νομίζουσα γὰρ ὄντως εἰς τὸ τεῖχος ὑπὸ τῆς Λαοδίκης ἀπῆχθαι, εἰσῄει τὴν αἰτίαν τῆς ἐξόδου πολυπραγμονήσουσα* (sic! legitur — *νήσασα*, quod in futurum mutandum esse vel alterius scholii *πευσομένη* docet). Vides hos antiquos haud infeliciter cum recentiorum argutiis certare posse. Unum recte sensit interpres, Teichoscopiae locum nostro originem dedisse; sed ita potius, ut eo compulsus sit interpolator, ut nostrum versum imperite componeret in subsidium vocato *N* 365

ἤτεε δὲ Πριάμοιο θυγατρῶν εἶδος ἀρίστην
Κασσάνδρην,

ubi strenue quaesiverunt, quomodo Homerus secum conciliari possit hic Cassandram illic Laodicen filiarum forma optimam prae- 8
dicans! Sed haec diiudicanda hominibus elegantioribus relinquemus, nos barbari Laodicae summam pulchritudinis laudem quippe insulso versu corruptam eripere non dubitabimus.

De v. 311

ὣς ἔφατ' εὐχομένη, ἀνένευε δὲ Παλλὰς Ἀθήνη,

quem nuper etiam Bekkerus removit, satis est legentes ad Aristarchi iudicium ablegasse, quod hic quidem satis integrum ex Aristonico servatum videtur. Versum vero variis difficultatibus laborantem non tam additum opinor, cum sane prorsus inutilis sit, quam substitutum pro genuino

ὣς αἳ μέν ῥ' εὔχοντο Διὸς κούρῃ μεγάλοιο,

propterea quod hic interpolatori nec satis consentire cum votis solius sacerdotis oratione nuncupatis et carere videbatur ea re, quam vel maxime commemorari vellemus, infausti eventus men-

tione. Itaque ambos versus diversarum recensionum signis notandos censeo.

Etiam de v. 318—320

ἔνθ' Ἕκτωρ εἰσῆλθε διίφιλος, ἐν δ' ἄρα χειρὶ
ἔγχος ἔχ' ἑνδεκάπηχυ· πάροιθε δὲ λάμπετο δουρὸς
αἰχμὴ χαλκείη, περὶ δὲ χρύσεος θέε πόρκης,

Aristarchi sequor sententiam, de qua ad Θ 493, ubi iidem leguntur alio cum initio — τὸν ῥ' Ἕκτωρ ἀγόρευε —, haec rettulit Aristonicus: ὅτι Ζηνόδοτος περιγράφει ἀπὸ τούτου τέσσαρας στίχους κατὰ τὸ ἑξῆς διὰ τὸ καὶ ἐν ἄλλῳ τόπῳ γεγράφθαι. ὁ δὲ Ἀρίσταρχος οἰκειότερον ἐνταῦθα κεῖσθαι λέγει διὰ τὸ ἐν τῷ στρατεύματι διαλέγεσθαι. Quamquam non defuisse qui magno critico contradicerent hic quoque insignes captantes argutias, ridicula docet nota ad nostrum locum adscripta: πρὸς ὑπογραμμὸν δὲ καὶ προτροπὴν Ἀλεξάνδρου θρασὺς φαίνεται ὁ Ἕκτωρ διὰ τοῦ δόρατος· ἅμα δὲ καὶ προμηνύει τὴν ἄφιξιν.

Versum 334

τοὔνεκά τοι ἐρέω· σὺ δὲ σύνθεο καί μευ ἄκουσον,

qui iisdem verbis σ 129, paucis mutatis ο 318, ω 265 (ἐκ γάρ τοι —) et π 259 (τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω —), paulum detortus ο 27 (ἄλλο δέ τοί τι ἔπος ἐρέω, σὺ δὲ σύνθεο θυμῷ) legitur, primus in novissima editione tacite proscripsit Bekkerus adscripto tantum Α 76

τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω· σὺ δὲ σύνθεο καί μοι ὄμοσσον.

9 Sane versus et prorsus inutiliter adiectus est et eodem eiusdem Paridis exordio ignoratur, quo ille in Pactione responsum suum Hectoris convicio opponendum infert Γ 59 sq.

Ἕκτορ, ἐπεί με κατ' αἶσαν ἐνείκεσας οὐδ' ὑπὲρ αἶσαν,
αἰεί τοι κραδίη πέλεκυς ὥς ἐστιν ἀτειρής, —.

Unde ne quis Pactionem et Homiliam perpetuo unius carminis filo deduci calidius sibi persuadeat, profecto qui in hac Hectorem et Paridem colloquentes fecit, illam aut vere ignoravit aut data opera neglexit. Probabilius igitur est hunc Homiliae locum ab eo sane, qui Pactionem composuit, partim receptum esse. Quod vel unum poetam aliud alio tempore carmen componentem facere potuisse ut libentissime concedo, ita rem altioris indaginis hic indicasse satis habeo.

Sed in narratione, quam exhibet Andromache de fratribus quoque suis uno cunctis die ab Achille interfectis v. 420—424

οἳ δέ μοι ἑπτὰ κασίγνητοι ἔσαν ἐν μεγάροισιν,
οἳ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἤματι Ἄιδος εἴσω·
πάντας γὰρ κατέπεφνε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεὺς
βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι καὶ ἀργεννῇς ὀίεσσιν —,

ultimum versum, ad quem nulla exstat scholiorum adnotatio, patienter adhuc toleratum esse ab omnibus satis mirari non possum. Nam quin in defendenda patria cum patre et ipsi filii una occiderint, ut funestus unus dies tantam omnium domesticarum rerum cladem complexus sit, neminem, qui totius loci vim et rationem perpenderit, amplius dubitaturum arbitror. Apage igitur istos boum oviumque greges, quos qui intulit aliorum locorum male memor fuit, quibus illa „belli deterior causa" commemorari solet, ut *Λ* 154. *Λ* 672 sqq. *Σ* 524 sqq. *Υ* 91. *ο* 386. *ρ* 471 sq., quem locum haud scio an ipsum ob oculos habuerit:

ὁππότ' ἀνὴρ περὶ οἷσι μαχειόμενος κτεάτεσσι
βλήεται, ἢ περὶ βουσὶν ἢ ἀργεννῇς ὀΐεσσιν.

Unus restat locus celeberrimus ille 433—439, quo Andromache inepta rei gerendae consilia Hectori suo dat vel cum simplici illo αὐτοῦ μίμν' ἐπὶ πύργῳ aperte pugnantia. Sed de his ut pluribus agere non opus sit, et Aristarchi accurata facit ratiocinatio, quam satis bene servatam in Aristoniceis legimus, et Bekkeri obsequium, qui hos quoque versus nuper ad imam paginam damnavit.

His igitur, quos adhuc tractavi, versibus sublatis praestan- 10
tissimum carmen ita integritati suae redditum existimo, ut vix, de quibus insuper dubitandum sit, relicti in eo versus videantur. Itaque poteram hic finem facere, nisi exstitisset ante aliquod tempus ex sociis carminum venatoribus unus, qui multo acerbius crudeliusque, quam ego iam egisse unitatis pastoribus videbor, Hectoris atque Andromachae colloquium diminuere et ad minimam profecto sui partem redigere conatus est. Paulum La Rochium dico, qui in dissertatione, quam vernaculo sermone conscriptam et „Homericarum analyseon" titulo instructam Philologi volumini XII (1857) p. 395—411 inseruit, hanc nobis quadraginta octo versuum Homiliam exsecuit: 394—401. 404—412. 440—446. 466—478. 482—489. 494—496. Rationes quidem, quibus hanc carnificinam tamquam necessarium subtilissimi iudicii facinus confidentissime commendavit, apud ipsum, si placet, legere praestat, refutare singulas et taediosum est et prorsus inutile, cum vix verendum sit, ne inter epicae poeseos peritos magnum ille plaudentium numerum sit inventurus. Quamquam enim quavis fere pagina epici stili integritatem atque antiqui poetae summam artem iactat, nihil fere tamen profert nisi imperiosa proprii arbitrii edicta, quibus, quid pulchrum sit quid rei accommodatum quid antiquo heroe dignum, non sibi ex Homero sed Homero Graecisque ex se discendum proposuisse videtur. Ingeniose acute speciose etiam ad hominum elegantiorum delectationem haud pauca disputata esse lubenter concedo, sed ipsum „id sophistae quoque fecerunt", quorum notos lusus iam olim a Zoilo isto in Homeri contumeliam translatos analysis illa ita aemulatur, ut, utrum serio an ludibrii

causa instituta sit, paululum addubitaverim. Tam saepe, quae communi cum Graecorum tum recentiorum admiratione adhuc floruerunt, ut absurdissima miselli versificatoris prodigia sesquipedalibus verbis obruuntur lectissimisque conviciis lacerantur.

Pauca ex multis animi causa afferre placet. Ita quis non ad hunc usque diem admiratus est celeberrima illa 429 sq., quae quasi natura ipsa uxori subiecit „patrem matremque mariti gratia relinquenti“:

Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ
ἠδὲ κασίγνητος, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης.

Verum longe alia mens est nostro critico, cui sunt ista — hoc enim Latine dicere non est — *„äusserst sentimentale fast widerwärtig manierirte Worte“*, p. 399! Itane vero! Aliter certe sensit Sophocles, qui tamen et Graecus homo fuit et poeta, nisi hunc
11 quoque ab antiqua patrum virtute prorsus descivisse accuses. Aperte enim — nec notare obliti sunt interpretes — Tecmessam suam alteram Andromacham fecit inter alia has Aiaci preces fundentem v. 514 sqq.

ἐμοὶ γὰρ οὐκέτ' ἐστὶν εἰς ὅ τι βλέπω
πλὴν σοῦ. σὺ γάρ μοι πατρίδ' ᾔστωσας δορί,
καὶ μητέρ' ἄλλη μοῖρα τὸν φύσαντά τε
καθεῖλεν Ἅιδου θανασίμους οἰκήτορας.
τίς δῆτ' ἐμοὶ γένοιτ' ἂν ἀντὶ σοῦ πατρίς;
τίς πλοῦτος; ἐν σοὶ πᾶσ' ἔγωγε σῴζομαι.

Alios versus non minus saepe iactatos 447 seq.

εὖ γὰρ ἐγὼ τόδε οἶδα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν·
ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρὴ
καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς ἐϋμμελίω Πριάμοιο,

quos etiam a Scipione ardentis Carthaginis ruinis insistente ex nostro loco declamatos esse ipse La Rochius p. 404 not. 7 probe perspexit, ab interpolatore quodam perversa diligentia in Agamemnonis perfidas Troianorum insidias exsecrantis orationem illatos esse et ego in dissertat. IV p. 6 sq. [supra p. 72] monui et iam dudum magnus Bentleius intellexerat. Iam vero audi nostrum ita interpolatoris, quem ipse sibi confinxit, manes vexantem: *„Der interpolator gerieth auf den einfall, den Hektor, was sich jedenfalls „in diesem moment sehr interessant und ergreifend „machen musste, Troja's und Priamos fall voraussagen zu lassen, „oder eigentlich die ganze stelle aus Δ* 163 ff. *wörtlich auszu„schreiben, selbst mit dem an unserer stelle völlig sinnlosen γάρ. „Daran dachte unser interpolator in der freude, einen so trefflichen „anknüpfungspunct wie wir bald sehen werden, für seine sentimen„talen tiraden zu haben, freilich gar nicht, und glücklicher weise auch „sein publicum nicht, dass, wenn Hektor Ilion's und Priamos fall „so bestimmt voraussagte, er geradezu verrückt gewesen sein*

„musste, wenn er demungeachtet zu den göttern bald darauf (v. 476 ff.) *„gebetet hätte, sie möchten seinen sohn so hervorragend unter den „Troern machen wie ihn und ihn mächtig herrschen lassen über „dieselben. Wer solchen einfältigen widerspruch allenfalls „noch mit sophismen bemänteln oder vermitteln will, der möge es, „keinen, dem der begriff epischer einfachheit und klar- „heit aufgegangen ist, wird er durch irgendwelche gedrechselte „argumentation von der authenticität solchen machwerkes überzeugen „können. Der spätere dichter aber, wie gesagt, bemerkte diesen „ungeheuern widerspruch gar nicht vor befriedigung über die „erfüllung des zunächst liegenden zweckes. Denn nun war ihm ge-* 12
„legenheit gegeben, mit einem brillanten antithesen-effectstück „die gefühlvolle zarte gattenliebe Hektor's in das glänzendste licht „zu stellen." Sed nolo plura describere: iam haec enim sufficere arbitror ad critici nostri indolem iudicandam. Nec quicquam profecto his similibusque declamationibus aptius aut opponi videtur aut apponi nisi comicum illud *ληκύθιον ἀπώλεσεν*. Vix enim inventum iri arbitror aut grammaticum in particularum usu versatum, cui de *γάρ* prorsus absurdo, aut aestheticum animi humani gnarum, cui de Hectoris insania ingentique illo dissensu persuadeat.

Ut hic, ita etiam alibi La Rochio accidit, ut, quemadmodum in dissertatione superiore p. 8 [supra p. 94] monui, „poetam pro plagiario plagiarium pro poeta haberet". Uno defungor sed apertissimo exemplo. Habemus nostro loco 490—493 notissimos versus:

ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σ' αὐτῆς ἔργα κόμιζε,
ἱστόν τ' ἠλακάτην τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
ἔργον ἐποίχεσθαι. *πόλεμος* δ' ἄνδρεσσι μελήσει
πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί, *τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασιν*.

Qui iidem φ 350—353 leguntur exitu paululum immutato a Telemacho pronuntiati matrem ab arcus certamine abire iubente:

— — — *τόξον* δ' ἄνδρεσσι μελήσει
πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί· *τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ οἴκῳ*.

Eos non nimis apte ex Iliade haustos esse vel solum illud *ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα* ostendit recte de Andromache, non recte de Penelope dictum, unde nonnullos et pro illis *ἀλλὰ σύ γ' εἰσελθοῦσα* et infra *πάλιν θάλαμόνδε βεβήκει* scripsisse testatur Schol. ad α 356. Sed ineptius etiam ex illo Odysseae carmine cum vicinis (φ 350—358 = α 356—364) translati sunt ab eo, qui primum Odysseae librum pingui arte conglutinavit, quippe inferens insulsissime *μῦθος* δ' ἄνδρεσσι μελήσει. Aristarchum vero certe hunc locum proscripsisse ex scholiis et ad ipsum et ad Iliadem servatis patet, secutusque est iam olim Bekkerus, nec Faesium nostrum res fefellit in introduct. Iliadis p. 9. Denique alius insuper rhapsodus postremis usus est haud melius λ 350 sqq.

ξεῖνος δὲ τλήτω, μάλα περ νόστοιο χατίζων,
ἔμπης οὖν ἐπιμεῖναι ἐς αὔριον, εἰς ὅ κε πᾶσαν

δωτίνην τελέσω. πομπὴ δ' ἄνδρεσσι μελήσει
πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί· τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ δημῳ.

13 Quid vero noster p. 408? Audacter ille: *„Aber widerwärtig ist es, „wenn wir auf die vier edlen und gefühlvollen verse vier stümper„hafte folgen sehen, die nur eine armselige contamination „sind unter zugrundelegung von Odyss.* α 356—360 *resp.* φ 350— *„*354 *vergl. Iliad. P* 145, *wovon die worte* τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασι *ent„lehnt aber auf die unbehülflichste weise in die construction unserer „stelle eingefügt sind.“* Nec haec refutare placet nec quae praeterea declamat exscribere. Satis enim, opinor, iam intellegi potest pertinere illam La Rochii analysin ad id scribendi genus, quod in dissertat. III p. 3 [supra p. 49] notavi, quo haud paucos hodie non tam studia quam studiorum initia publicare videmus emendanda haud raro et retractanda, dum operis traduntur. Ita virum acutissimum, ubi sex septemve Iliadis libros hoc modo pertractare sustinuerit, intellecturum esse confido ipsum, ad normam suo arbitrio confectam Homerica carmina frustra a se sollicitari. Illum sane morem naturae scrutatorum proprium esse video, necessarium esse credo; sed eundem alienum esse a nostris litteris scio, quarum ingens indigestaque moles eiusmodi „experimentis“ non tantum cumulatur magis magisque cottidie, sed etiam conturbatur. Quare multo satius erit, ut nos quidem „more maiorum“ nihil nisi et pro cuiusque ingenio perfectum et industria facile ab omnibus noscitanda elaboratum publico iudicio subiciamus, „nonumque premamus in annum“ potius vel opus diu meditatum quam nundinis quibusque nova semper vix concepta profundamus. Ab errando sane, quod humanum esse constat, nec ita quidem nos huius certe humanitatis participes cavere nobis poterimus, sed eiusmodi tum tamen errabimus errores, quibus cognoscendis et refutandis alii veritatis viam cum ipsi inventuri tum nobismet commonstraturi sint. Etenim haec est communis omnium hominum sors errando attingere verum!

VII.

De Iliadis carminibus dissertatio VII[1]).

Quod haud raro observare licet, ut, qui oculos sive nudos sive 3
vitri convexi ope armatos perpetuo nisu in una aliqua re infixos teneant, in hac ipsa quidem re et quae insunt et quae non insunt acutissime pervideant, sed ad ceteras omnes res et vicinas et remotas prorsus caecutiant, idem etiam unitariis saepenumero accidit, qui viri subtiles et curiosi dum optatam illam unitatem quasi pro Iunone nubem unice sectantur studioseque amplexantur, totum praeterea caelum Homericum ita neglegere solent, ut nec lumina admirentur nec nebulas aversentur. Aliter enim profecto explicari non potest, quid sit, quod viri et pulchri sensu imbuti et iudicii acumine insignes nec ipsi viderunt nec Lachmanno monenti crediderunt et alteram libri septimi et priorem libri octavi partem tot laborare tantisque difficultatibus vitiis ineptiis, sive omnino rerum cumulatarum confusam praecipitemque narrationem sive singula verba orationisque membra spectamus maximam partem nunc integra aperto furto ex aliis locis translata nunc discordia undecunque operose conquisita imperiteque consuta, a quibus pauca hic illic mira bonitate fragmenta distinguuntur, ut, qui vel a Monomachiae nuper castigatae lectione recens ad hanc „non bene iunctorum" elementorum farraginem intenta mentis acie accedat, in quovis fere versu considerando sentiat necesse sit aliam prorsus eamque multo perturbatiorem esse condicionem huius partis *H* 313 — *Θ* 488, quam vel in illo imitatoris rhapsodi fetu deprehendimus. Etenim cum hic in exili poeticae indolis tenuitate ubique tamen strenuum agnoscamus studium omnia quantumvis aliunde conquisita in simplicem unius certe corporis concordiam coniungendi, illic contra nihil distingui potest, nisi

„unus — toto naturae vultus in orbe,
quem dixere Chaos: rudis indigestaque moles!"

Nihil novi aut inauditi pronuntio. Postquam enim iam Lachmannus p. 23 sq. Hermanni iudicium in praefat. ad hymnos

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a die XVII. m. Oct. MDCCCLIX usque ad d. XXVI. m. Martii MDCCCLX habendarum.]

Homericos p. VII secutus singulas, quae *H* 313 — *Θ* 252 deprehenduntur, narrationis offensiones atque ineptias nervosa, qua solet, brevitate indicavit, Kayserus in illa, quam nuper iam laudavi,
4 de interpolatore Homerico dissertatione totas rhapsodias *H* exceptis v. 1—16 et *Θ* exceptis v. 1—27 a conglutinatore scriptas eo consilio, „ut *Πρεσβεία* includi posset volumini Iliadis“ — quae eius sunt verba p. 11 —, accuratius tractavit et permulta, quae aut ad argumentum aut ad stilum pertinerent, partim ut impudentissime aliunde petita partim ut ineptissime inventa suo iure notavit. Quid quod adeo Faesius noster, qui diligenter cavere solet, ne pueri utilissima eius utentes editione nimium in castigando Homero „sapere audeant“, certe septimi libri exitum aperte damnare non dubitavit nota ad *H* 334 adscripta, ubi post iudicatam, quam huius et sequentis versus fecit Aristarchus, athetesin hanc de tota illa parte pronuntiat sententiam: „*Allein der ganze Abschnitt* 313—482 *enthält so manches Auffallende, wie namentlich den erst jetzt* (*vgl. zu* 436) *und doch beinahe ohne alle Veranlassung beschlossenen und in wunderähnlicher Schnelligkeit vollführten Bau des Grabens und der Mauer* 433—441, *ferner eine ganz eigenthümliche Unklarheit der Zeitrechnung* 421—441, *dass man ihm wohl kein Unrecht thut, wenn man seine Entstehung in eine der spätern Perioden der — bereits sinkenden — homerischen Poesie setzt; er sollte eine sonst allerdings vorhandene Lücke in der Erzählung ausfüllen.*“

Haec igitur etiam Faesius! Sed quid hoc ad securam unitariorum curam, qui his — necessariis sane ad continendam Iliadis compagem — quisquiliis ita utuntur, quasi eiusdem generis pretiique sint atque praestantissima illa, quae superioribus libris inclusa vidimus, carmina. Unum est, quo excusari queat voluntaria illorum caecitas, quod etiam carminum venatores adhuc satis habuerunt gravissimis vitiis notatis omnia quasi eadem manu ex eadem materie conglutinata communi sententia damnare. Contra necesse erat et obiter legenti quaedam nec male inventa nec exiliter exornata placerent, ut vel Lachmannus septimum suum carmen scilicet initio carens *Θ* 253—484 contineri putavit, et sobrie iudicanti improbabile videretur eum, qui „hanc Iliadem ex carminibus pluribus componeret“ — verba sunt Kayseri p. 10, quibus suum interpolatorem designavit —, tantam sine ulla necessitate versuum multitudinem fabricatum esse. Eum enim multo facilius breviusque suo negotio perfungi potuisse nemo infitias ibit, qui cogitaverit nihil e consilio supra notato narrari opus fuisse nisi gravem aliquam cladem Iovis voluntate Achivis immissam, qua, ut castrorum munimenta exstruerent, impellerentur. Eiusmodi sane cladem ut unicam aedificandi decimo anno muri causam iam alii aegre desideraverunt ad Nestoris orationem firmandam, cuius exordium *H* 328

5 πολλοὶ γὰρ τεθνᾶσι καρηκομόωντες Ἀχαιοί

cum omnibus, quae superioribus libris de invicta Diomedis saevitia et de Hectore eius rei causa preces imperante legimus, tam aperte

pugnant, ut profecto in his unitatem illam tantopere laudatam miserrime laborare nemo non videat. Ut hic igitur ab interpolatore neglectum videmus, quod addi et necessario debuit et facillime potuit, ita in Θ plurima ab eo non solum illata sed etiam copiosissime exornata deprehendimus, quae, si simplici centonum opificio suum exsequi vellet consilium, pleraque omnia omittere poterat. Unum quidem hic certe necessario supplevit sed sero, severum Iovis, ne quis deorum aut Achivis aut Troianis opem ferret, interdictum, quod potius primae cladi muroque erigendo praemittendum fuit. Sed, ut de ceteris taceam, nec opus erat, ut adferretur pluribusque enarraretur Iunonis Minervaeque Graecis opitulandi conatus minaci Iovis nuntio irritus redditus, et Teucri aristia Θ 266—334 non minus apte cuivis alii loco inseri poterat. Itaque vix puto Kayserum multos habiturum esse assentientes, cum unum sibi p. 10. 34 confingit hominem operosissimum Iliadis interpolatorem, quippe cui auctori non minus 2444 versus (*Η* 17—482, Θ 28—568, *Λ* 597—848, *Μ* 1—35, *Ξ* 1—152, praeterea p. 31 Boeotiam atque Doloneam et dubitanter p. 34 *Ν* 345—360, ibid. 685—700, *Ο* 64—71) adscribit. Tam liquide profecto res complicata expediri non potest.

Itaque haud inutilem me suscepturum esse operam arbitror, si, postquam nuper, quae sit Monomachiae *Η* 17—312 contentae ratio atque condicio, accurate demonstravi, cognatam nunc de *Η* 313 — Θ 488 (nam inde a Θ 489 Legationis initium esse hic breviter indicasse satis est) quaestionem de integro pertractavero ita, ut diversam variorum fragmentorum in eam Iliadis partem coniectarum indolem quam luculentissime ostendam. Licet, antequam ad ipsum opus accedam, universam eius partis naturam brevi comparatione illustrare. Eam partem enim quotiescunque perlegi, semper in memoriam mihi revocavit eiusmodi casam Italicam, qualem Goethius noster in divino illo, quod Peregrinator inscribitur, carmine vividissimis coloribus depinxit, scilicet ex antiqui templi columnis ruderibusque caementis rudique materie recentibus lateribus vilique calce pro usus necessitate delectationisque libidine mire conglutinatam. Nec minus enim diversae et originis et indolis membra atque fragmenta in vanam varii corporis speciem eo loco coniuncta invenimus, quae iam singula distinguere et describere aggredior.

Et prima quidem pars, quae libri septimi finem inde
a v. 313 habet, quin futili tantum materie misellaque calce constet, 6
nemo amplius dubitabit, qui accuratius nobiscum eam inspexerit. De argumento quidem satis est ad ipsum Lachmannum legentes ablegasse, qui l. c. singulis enumeratis hoc verissimum adiecit: *„nirgend kommt die scene zur klarheit, die darstellung zur ruhe. man kann dies stück, wie es aller einheit ermangelt, nicht ein besonderes lied nennen.“* Statim ad verba ipsa sermonemque meo more recensendum transgredior.

313 = *I* 669.

314 sq. = *B* 402 sq.

317—320 = *B* 428—431, nisi quod hic in primo versu ut alibi μίστυλλόν τ' ἄρα τἄλλα καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειραν legitur, quoniam in sollemni sacrificii narratione combustorum lumborum gustatorumque extorum mentio praecessit. Sed commode succurrit *Ω* 623, quod in embolimum quoque transiit τ 422.

321 = ξ 437.

322 = *A* 101 et partim alibi, ut *B* 432.

323—326 = *I* 93—97 et partim alibi, ut *B* 432. 283.

327 = *Ψ* 236 et partim alibi, ut *A* 17.

328 = *Δ* 543 (alibi) + *X* 52 (o 349) + *B* 323 (alibi). Initio quam inepte illatum sit illud πολλοὶ γὰρ —, quivis videt, quamquam non mirabor dissentientes quosdam grammaticos. Clausula vero quantopere his interpolatoribus placuerit, docent *H* 85. 442. 448. 459. 472. 476. *Θ* 53. Quippe etiam in vicinia invenerant *Θ* 510. *I* 45.

329 fundus est *A* 303 αἷμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί, substituto in hastae locum Scamandro, ad quem nondum pugnatum est. Sed nota erat pugna παραποτάμιος, in qua Troianis quidem nihil auxilii tulerat ποταμός περ ἐύρροος *Φ* 130. Sed suo periculo

330 ἐσκέδασ' ὀξὺς Ἄρης dixit, verbo insolenter ad sanguinem translato, subiecto e clausula ἐγείρομεν ὀξὺν Ἄρηα (*B* 440 alibi) desumpto, cum eadem in versus sede semel μίμνομεν ὀξὺν Ἄρηα *P* 721 legatur. Neque, unde illud potissimum verbum centonarii memoriae se intulerit, obscurum est: in aure erat λ 385 ψυχὰς μὲν ἀπεσκέδασ', ut ex clausula apparet, cui formandae etiam *Z* 284 κατελθόντ' Ἄιδος εἴσω, *Υ* 294 Ἄιδόσδε κάτεισιν et *Π* 856 (= *X* 362) ψυχὴ δ' — Ἄιδόσδε βεβήκει succurrebant.

344 = *I* 710 et partim alibi, ut *Γ* 95.

345. Initium ex *Θ* 489, ἐν πόλει ἄκρῃ insulse ex *Z* 88. 297. 317 desumpsit locum contioni minime aptum, quamquam excusare studuit addito 346 παρὰ Πριάμοιο θύρῃσι secutus alius embolimi
7 rationem *B* 788 οἳ δ' ἀγορὰς ἀγόρευον ἐπὶ Πριάμοιο θύρῃσι. Eodem versu τετρηχυῖα iam novimus ex *B* 95 τετρήχει δ' ἀγορή.

347 = *Γ* 203 + *A* 571 (alibi).

348 = *Γ* 456.

349 = *T* 102 (alibi, etiam supra 68).

350 = *ϑ* 11 + *Γ* 458 (*X* 114).

351 = *X* 117 δωσέμεν Ἀτρεΐδῃσιν ἄγειν + *Δ* 157 ὅρκια πιστά.

354 et 365 = *A* 68. 101 (alibi), qui versus etiam in egregiam illam βουλὴν *B* 76 transiit unitariorum delicias.

355 = *Γ* 329.

356 = *O* 48 et alibi.

357—360 = *M* 231—234. Quibus versibus cum μῦθος alterius

notaretur, ei suum sermonem opponentem fecit interpolator Paridem 361 iisdem verbis, quibus Hector infra utitur *Θ* 525

μῦθος δ', ὃς μὲν νῦν ὑγιής, εἰρημένος ἔστω·
τὸν δ' ἠοῦς Τρώεσσι μεθ' ἱπποδάμοις ἀγορεύσω,

initio aliis ex locis *αὐτὰρ ἐγώ* vix satis apte praemittens.

363. Cf. *X* 115 sqq. *πάντα μάλ', ὅσσα τ' Ἀλέξανδρος — | ἠγάγετο — | δωσέμεν — ἅμα δ' — | ἄλλ' ἀποδάσσεσθαι*, tum *N* 378 *δοῖμεν — | Ἄργεος ἐξαγαγόντες*; saepe etiam ut in quarta versus sede *Ἄργεος* legitur, ita *ἡμέτερον δῶ* iunctum quidem semper cum veniendi verbo clausulam explet *Σ* 385 (424). *α* 176. *β* 262. *δ* 139. *ω* 115.

364. Cf. *Α* 116 *ἐθέλω δόμεναι* et *Ψ* 558 (592) sq. *οἴκοθεν ἄλλο — ἐπιδοῦναι.*

365 = 354, ubi vid. notam.

366 = *X* 352 (alibi) + *γ* 409.

367 = 326.

368 sq. = 348 sq. Ieiunam horum versuum repetitionem iam antiquis criticis offensui fuisse diserta docet scholiastae *A* notatio: *ἐν ἄλλῳ. οὗτοι οἱ στίχοι κεῖνται „κέκλυτέ — κελεύει".* Et omittunt eos Ven. et Vindob. XLIX.

370 sq. ineptissime ex *Σ* 298 sq., ubi opportunissimum continent Hectoris ad Troianos sub dio excubituros imperium

νῦν μὲν δόρπον ἕλεσθε κατὰ στρατὸν ἐν τελέεσσι
καὶ φυλακῆς μνήσασθε καὶ ἐγρήγορθε ἕκαστος,

hic in Priami abusum detorti sunt, substituto pro clausula, quae hic quidem ferri nullo modo potuit, *ὡς τὸ πάρος περ* ex *E* 806 8
(alibi) et notissimo *κατὰ πτόλιν* exercitus loco. Quamquam alii hic quoque *κατὰ στρατόν* retinuerunt scholiasta et Eustathio testibus.

372. Saepius et *ἠῶθεν* sequente eundi verbo initio (ut *Λ* 555) et *ἴτω* in medio versu (ut *Υ* 355) et *κοίλας ἐπὶ νῆας* (ut *E* 26) in fine habemus.

373 = *τ* 222 + *P* 249 (et infra 470).

374 = *Γ* 87.

375 sq. Cf. *δ* 681 sqq. *κῆρυξ — | ἦ εἰπέμεναι — | ἔργων παύσασθαι*, tum *Ω* 75 (coll. 744) *εἴπω πυκινὸν ἔπος*, quae ipsa locutio ab hoc loco abhorret. Nec multo melius *αἴ κ' ἐθέλωσι* ex *I* 255 huc traductum. Sequentibus proxime accedit *N* 535 *ἐξῆγεν πολέμοιο δυσηχέος, ὄφρ' ἵκεθ' ἵππους.*

377 sq. *ὕστερον — νίκην* = 291 sq. „Asinus asinum" spoliat!

379 = *I* 79 alibi.

380 = *Σ* 298, qui etiam in *Λ* 730 transiit, hic quidem cum plane ferri nequeat a recentioribus sublatus est. Nostro homine haud indignus videtur.

381. Vid. ad 372.

382. Initium ex *Γ* 125 similibusque locis, alteram versus partem ex *Z* 67. *T* 78 sumpsit insulse Martis famulos iterum inerti contioni adsignans, quam haberi voluit 383 *νηὶ πάρα πρύμνῃ* propter *K* 35. *Π* 286.

384 et 417 *στὰς ἐν μέσσοισιν* ex *T* 77 sumpsit, clausulam adeo cum ἅπαξ λεγομένῳ ad imitationem *I* 52 *μετεφώνεεν ἱππότα Νέστωρ* effinxit.

385 = 327.

386 sq. — *εἰπεῖν* confecit ex *M* 355 sq. *ἠνώγει Πετεῶο — υἱὸς* | *κεῖσ' ἴμεν* atque *K* 563 *Ἕκτωρ τε προέηκε καὶ ἄλλοι Τρῶες ἀγανοί* coniunctis. Tum *Δ* 17 *εἰ δ' αὖ — πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο* adhibuit.

388 = 374.

389 sq. = *X* 115 sq. (*κτήμαθ'*) — *ὅσσα τ' Ἀλέξανδρος κοίλῃς ἐνὶ νηυσὶν* | *ἠγάγετο Τροίηνδ'* + *Ω* 764 *ὅς μ' ἄγαγε Τροίηνδ'· ὡς πρὶν ὤφελλον ὀλέσθαι*, ubi etiam alii ipsius Paridis exsecrationem nostro loco tam inepte intrusam habuerunt. Cf. ad 363.

391 = 364.

392 = *N* 626 (alibi, ut *A* 114) + *Δ* 100 (alibi).

393. Huic componendo adhibuit *Ξ* 275 *ἦ μὲν ἐμοὶ δώσειν Χαρίτων μίαν* et *ο* 16 *κασίγνητοί τε κέλονται* non nimis feliciter in copulae locum substituto *γε*!

9 394—397 = 375—378.

398 = *I* 29 (693 alibi), quod silentium quam inepte h. l. Graecorum proceribus adscribatur Troiani praeconis oratione quasi attonitis, quivis videt.

399 = *I* 31 (694), unde etiam Diomedi respondendi „satis pro imperio" partes inepte tradidit.

402 *ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται* ex *M* 79.

403 sq. = *I* 50 sq. (710 sq. alibi).

405 *προσέφη κρείων Ἀγαμέμνων* ex *A* 130 (alibi).

406 sq. Ante oculos habuit *β* 111 sq. *σοὶ δ' ὧδε μνηστῆρες ὑποκρίνονται, ἵν' εἴδῃς* | *αὐτὸς* —, cuius loci e vicinia 114 *ἁνδάνει αὐτῇ* clausulam quoque desumpsit.

408. *οὔ τι μεγαίρω* satis inepte ex *β* 235. *ϑ* 206 (cf. *Δ* 54) Agamemnoni dedit.

409. *οὐ γάρ τις φειδώ*, in quo apte explicando frustra laboraverunt interpretes, ineptissime ex *ξ* 92 = *π* 315 desumpsit, ut 410 *μειλισσέμεν* ex *γ* 96 = *δ* 326 *αἰδόμενος μειλίσσεο* insolenter addito genetivo. Ita etiam supra 401 *γνωτὸν δέ* ex *ω* 182 transtulit. Clausula *νεκύων κατατεθνηώτων* nota est, nec immemor fuit *λ* 218 *ἀλλ' αὕτη δίκη ἐστὶ βροτῶν, ὅτε κέν τε θάνωσιν*.

411 sq. satis imperite ex *K* 328 sq. confecit:

ὣς φάθ'. ὁ δ' ἐν χερσὶ σκῆπτρον λάβε καί οἱ ὄμοσσεν·
ἴστω νῦν Ζεὺς αὐτός, ἐρίγδουπος πόσις Ἥρης,

ubi cum iurisiurandi argumentum diserte addatur, noster quidem inepta brevitate *ὅρκια* — *ἴστω* contentus fuit sceptro tum adscribens, quod auctor ibid. 461 de spoliis Minervae dedicandis narraverat — *Ἀθηναίῃ* — *Ὀδυσσεὺς* — *ἀνέσχεθε χειρί.* Mirum etiam, quod sceptrum non Iovi, quem solum invocavit, sed diis omnibus sustulit. Scilicet in mente habebat *Z* 200 *ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν.* Saepius iam in hisce artificibus eiusmodi invenimus casus memoriales.

413 = *M* 74 (alibi) + *N* 657 (ut iam supra *H* 82).

414. Certe initium ad *Γ* 134 *οἳ δὴ νῦν ἕαται σιγῇ* conformavit. *Τρῶες καὶ Δαρδανίωνες* hic et *Θ* 154 propriae farinae sunt.

415 = *B* 789 (et cf. *Ω* 84. 99 *εἵαθ' ὁμηγερέες*) + *ψ* 91 *ἧστο* — *ποτιδέγμενος, εἴ τι μιν εἴποι | ἰφθίμη ἄλοχος.*

416 confecit ad exemplum *I* 649

ἀλλ' ὑμεῖς ἔρχεσθε καὶ ἀγγελίην ἀπόφασθε,

memor simul *π* 340 *ἐφημοσύνην ἀπέειπε.*

417. Cf. ad 384 et *ξ* 526.

419 = *Λ* 215 (alibi) + *ϑ* 500 (= *ω* 117).

420. Cf. *Ψ* 49 *ὄτρυνον* — | *ὕλην τ' ἀξέμεναι* et 111 *ὤτρυνε* — *ἀξέμεν ὕλην.*

421 sq. = *ι* 433 sq., quos versus ut traduceret, simili euntium condicione motus esse videtur: *οἳ δ' ἐς βῆσσαν ἵκανον.*

423. Cf. *Ω* 307 *οὐρανὸν εἰσανιών.*

425. Cf. *Λ* 829. 845 sq. *ἀπ' αὐτοῦ δ' αἷμα κελαινὸν | νίζ' ὕδατι*; tum *ἄπο βρότον αἱματόεντα* ex *Ξ* 7. *Σ* 345. *Ψ* 41 sumpsit.

426. Initium ex *Π* 3 (alibi, ut etiam *ω* 46) deprompsit, clausulam ad similitudinem *I* 214 *κρατευτάων ἐπαείρας* effinxit respiciens simul *Ω* 589 sq. *λεχέων ἐπέθηκεν ἀείρας* — *ἤειραν* — *ἐπ' ἀπήνην.*

427. *οὐδ' εἴα* similiter saepius occurrit, ut *η* 274; *Πρίαμος μέγας* ex *Ω* 477 succurrit.

442 = *E* 84 (alibi) + *B* 323 (alibi).

Contionem deorum 443—464 omnes Alexandrini reiecerunt: *τὴν τῶν θεῶν ἀγορὰν ἠθέτουν οἱ περὶ Ζηνόδοτον καὶ Ἀριστοφάνη καὶ αὐτὸς Ἀρίσταρχος.* Causam atheteseos aliud continet scholion: *οἱ δὲ θεοὶ πὰρ Ζηνὶ ἕως τοῦ „ὣς οἱ μὲν τοιαῦτα" ἀθετοῦνται στίχοι κβ', ὅτι περὶ τῆς ἀναιρέσεως τοῦ τείχους λέγει πρὸ τῆς τειχομαχίας* (*M* 4 sqq.), *ὡς ἂν μὴ προειρηκὼς ἐνθάδε.* „Et discrepant haec", inquit Friedlaend. Ariston. p. 135, „ab iis, quae dicit Neptunus de muro a se et Apolline exstructo." Nec tamen rationes defuerunt, quibus alii poetam ductum perhibebant, ut hanc narrationem interponeret, quas rationes ex scholiis petat qui huiuscemodi nugarum cupidus est. Nos quidem interpolatoris manum hic quoque agnoscimus, qui argumenti summam — neglectos deos *νεῶν* — *ἑκατόμβας* 449 sq. = *M* 5 sq. et Neptuni iram — ex Teichomachiae

prooemio hausit, rem ipsam variis laciniis inepte exornavit, ut haec tabula docet:

443 = *Δ* 1 + *Λ* 609 (alibi).

444 = *K* 524 *θηεῦντο δὲ μέρμερα ἔργα* + *Γ* 130 sq. *ἵνα θέσκελα ἔργα ἴδηαι* | — *Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων*. Et quis nescit *μέγα ἔργον*?

445 = *E* 420 (alibi) + *Ξ* 384 (alibi).

446 = *E* 762 + *τ* 107 (cf. *ϱ* 386).

447 ineptissime ex *Ξ* 107 *νῦν δ' εἴη, ὃς τῆσδέ γ' ἀμείνονα μῆτιν ἐνίσποι* et *β* 137 *μῦθον ἐνίψω* conflavit. Quaenam enim haec est interpretatio adoptata scilicet a recentioribus: *ἀνακοινώσεται*
11 *διὰ θυσιῶν, συνεργοὺς αὐτοὺς θέλων λαβεῖν· οἱ γὰρ θύοντες εἴσονται παρὰ θεῶν εἰ δεῖ ἔργοις ἐγχειρεῖν ἢ οὔ*! Iniuriam profecto adolescentulis facimus, si in enarrandis, si diis placet, summi poetae carminibus tales iis quasi bona fide propinamus ineptias, quibus haec omnia centonariorum opificia laborare videmus. Nam similia et in Chryseidis redditione et in senum consilio et in Catalogi interpolationibus iam deprehendimus, nec in posterum desiderabimus.

488 haud feliciter et *οὐχ ὁράᾳς* ex *O* 555, *Φ* 108 et *δ' αὖτε*, quod hic recte positum Graecos innueret iterum iam muri conditores, ex aliis locis transcripsit. Clausula notissima est.

451 et 458 rursus ex *ι* 264 *τοῦ δὴ νῦν γε μέγιστον ὑπουράνιον κλέος ἐστίν* (cf. *K* 212) et *τ* 108 *σευ κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἱκάνει* conformavit adsumpto *Θ* 1 = *Ω* 695 *Ἠὼς — ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν*, et insulse quidem. Nam illud *ὅσον* cum *κλέος* potius iungendum quam ad orbem terrarum almo lumine collustratum referendum esse iam Aristarchus intellexit scribendo *ὅσην*, quod ipsum alia laborat difficultate.

452. Cf. *X* 387 *τοῦ δ' οὐκ ἐπιλήσομαι*.

453. *ἥρῳ*: *ὅτι δισυλλάβως καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ ἥρῳ Δημοδόκῳ*. Iam Alexandrini igitur viderunt versus initium ex *θ* 483 desumptum esse. Tum *πολίσσαμεν* male ex *Υ* 217 *Ἴλιος — πεπόλιστο* ad murum transtulit, quo *Φ* 446 *πόλιν πέρι τεῖχος ἔδειμα* exprimeretur, ut iam scholia indicant: *πολίσσαμεν ἀντὶ τοῦ περὶ τὴν πόλιν ᾠκοδομήσαμεν*. Postremo clausulam ex *O* 30 *ἀθλήσαντα* adscivit.

454 = *Δ* 30.

455 = *ν* 140. Eundem versum infra *Θ* 201 habemus.

456. Orationis initium ex *Ω* 220 sqq. imitatus est.

457. Cf. *Λ* 91 *ὃς νῦν πολλὸν ἄριστος* et *Φ* 107 (alibi) *ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων* + *O* 510 (alibi) *χεῖράς τε μένος τε*. Et

459. *ἄγρει μάν* ex *E* 765 sustulit, sed neglexit eam formulam semper continuo imperativo iungi: vid. praeterea *Λ* 512. *Ξ* 271. *υ* 149. *φ* 176. Quae sequuntur, nota sunt.

460 = *O* 499.

461 *τεῖχος ἀναρρήξας* (aliud enim est *τεῖχος ῥηξάμενοι* *M* 90) male ex *Υ* 63 *γαῖαν ἀναρρήξειε Ποσειδάων* (cf. *Σ* 522)

immutavit, simul in aure habens τεῖχος ἀμαλδύνας *M* 32, quo verbo tum 463 abusus est. Porro εἰς ἅλα πᾶν καταχεῦαι, quo redderet illud *M* 26 ἁλίπλοα τείχεα θείη, composuit ex *A* 314 καὶ 12
εἰς ἅλα λύματ' ἔβαλλον et τ 206 ἐπὴν Ζέφυρος καταχεύῃ, verbo non nimis feliciter usurpato.

462 = *M* 31.

463. Versus satis ieiunus ex *M* 12 μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν et 18 τεῖχος ἀμαλδῦναι confectus est.

464 = *E* 274 (alibi).

Vides locum ab Alexandrinis proscriptum ceteris nec meliorem nec peiorem, sed prorsus eiusdem farinae esse, quam etiam in iis, quae usque ad finem libri sequuntur, agnoscimus.

465 = β 388 (alibi) + *T* 242 (alibi) + *H* 444.

466 fere ex *B* 399 κάπνισσάν τε κατὰ κλισίας καὶ δεῖπνον ἕλοντο, cuius loci ex vicinia 402, 410, 422 sqq. etiam βουφόνεον suum ἅπαξ λεγόμενον contrahere ausus est.

Quae deinde narrantur de vino ex insula Lemno advecto obiter intuenti melioris originis videri possunt. Sed singula tamen nimis exilia sunt et magnam partem aliunde petita. Fundus est Ψ 740 sqq., ubi Achilles pernicitatis praemium ponit poculum — ἓξ δ' ἄρα μέτρα χάνδανεν — coll. hic 471 χίλια μέτρα, quod Φοίνικες ἄγον ἄνδρες (οἶνον ἄγουσαι hic 467) — στῆσαν δ' ἐν λιμένεσσιν (παρέστασαν ibid.), Θόαντι δὲ δῶρον ἔδωκαν (χωρὶς — δῶκεν hic 470 sq.), tum vero ὦνον ἔδωκεν | — Ἰησονίδης Εὔνηος (ut hic 468. 471). Tum ad 467 sq. adhibuit *O* 255 ἐξ Ἴδης προέηκε παριστάμεναι, ad 469 *B* 728 τόν ῥ' ἔτεκεν Ῥήνη ὑπ' Ὀιλῆι et *B* 105 (alibi), ad 470 δ 130 χωρὶς δ' αὖθ' Ἑλένῃ — πόρε — δῶρα et (ut supra 373) *P* 249, ad 472 praeter dilectum illud καρηκομόωντες Ἀχαιοί (328. 442. 448. 459. 476) ex Θ 506, 546 οἰνίζοντο quamquam sensu paulum diverso exemit, ad 473 praeter alios locos imprimis α 184 πλέων — μετὰ χαλκόν, ἄγω δ' αἴθωνα σίδηρον, ad 474 ibid. 108 ῥινοῖσι βοῶν, οὓς ἔκτανον αὐτοί adhibuit. — 475 ἀθετεῖται, ὅτι νεωτερικὴ ὀνομασία τοῦ ἀνδράποδον· οὐδὲ γὰρ παρὰ τοῖς ἐπιβεβληκόσιν Ὁμήρῳ νοεῖται (κεῖται recte Friedlaend. Ariston. p. 135). λυπεῖ δὲ καὶ τὸ ἄλλοι πλεονάζον. Nobis quidem propter id ipsum versus interpolatoris videtur, qui clausulam ex *I* 88 τίθεντο δὲ δόρπον et γ 420 ἐς δαῖτα θάλειαν confecit.

Qui restant versus septem neminem praeter unitarios aut fallent aut delectabunt: tam inepte ex fragminibus undecunque collatis conglutinati sunt. Ita

476 decantatae clausulae demptum ex Σ 354 initium praemisit; 477 δαίνυντο primae sedi ex η 203. δ 9 intulit, cetera ex *B* 130. 13
815 (alibi), qui versus et ipsi recentiores sunt, commiscuit; 478 inepte per totam noctem mala Graecis machinantem facit Iovem quippe furatus ξ 243, ubi apte legitur αὐτὰρ ἐμοὶ δειλῷ κακὰ μήδετο μητίετα Ζεύς; 479 σμερδαλέα κτυπέων ex noto illo

σμερδαλέα ἰάχων et *μέγα δ' ἔκτυπε μητίετα Ζεύς* Ο 377 (cf. Ρ 595. φ 413) conflavit, clausulam ex χ 42 aliisque locis surripuit. Ad 480 et 481 concinnandos pluribus usus est: primum succurrit Ψ 218 sqq. *ὃ δὲ πάννυχος — ἐκ κρητῆρος ἑλὼν δέπας —* | *οἶνον ἀφυσσάμενος χαμάδις χέε*, fortasse etiam Ω 284 sq. *οἶνον ἔχουσ' — ἐν δέπαϊ, ὄφρα λείψαντε κιοίτην* et Γ 300 *χαμάδις ῥέοι, ὡς ὅδε οἶνος*. Tum aderant talia, quale Ο 714 *ἐκ χειρῶν χαμάδις πέσον*; nec *οὐδέ τις ἔτλη* in fine positum pluribus caret exemplis ut Α 534. Duplex *πρίν*, quod removebat Aristarchus scribendo *πιέμεναι*, ex Ξ 46 sq. adsumptum esse iam antiqui notaverunt; *λεῖψαι* eadem in versus sede μ 362, *ὑπερμενέι Κρονίωνι* Β 403 et alibi legitur. Postremo 482 cum Ι 713 *κοιμήσαντο καὶ ὕπνου δῶρον ἕλοντο* congruit. Zenodotus et hunc et primum sequentis libri versum sustulit.

Vides de vili huius materiae indole dubitari non posse. Nihil, ubi paulo liberius compilator versatus est, inveniri potest nisi v. 331—343 et 428—441, quibus versibus de mortuis sepeliendis atque munimentis exstruendis primum Nestoris admonitio tum ipsa narratio continetur. Sed ne hic quidem suam illum exuisse naturam infra apparebit, ubi copiosius de horum versuum consilio et argumento disserendi locus erit. Singuli praeterea qui restant versus tantum non omnes habent, quo aliquem scrupulum iniciant. Ita 352

ψευσάμενοι μαχόμεσθα· τῷ οὔ νύ τι κέρδιον ἡμῖν

et verbum prima sede positum hoc uno loco mire cum accusativo *ὅρκια πιστά* coniungitur, nec satis apte ad fallacem aliorum locorum similitudinem confectam esse clausulam sensit interpolator, qui insulsissimum versum allevit

ἔλπομαι ἐκτελέεσθαι, ἵνα μὴ ῥέξομεν ὧδε,

cuius de vitiis sufficit Aristonici notam adscripsisse: *ἀθετεῖται, ὅτι ἀγνοήσας τις ὅτι ὑπακοῦσαι δεῖ τῷ οὔ νύ τι κέρδιον ἡμῖν τὸ ἔσται, ὡς ἐλλείποντος τοῦ λόγου προσανεπλήρωσεν· καὶ ὅτι τὸ ἵνα οὐχ Ὁμηρικῶς παρείληπται ἀντὶ τοῦ ἐάν.*

In abrupto Diomedis interdicto 400 sq.

μήτ' ἄρ τις νῦν κτήματ' Ἀλεξάνδροιο δεχέσθω
μήθ' Ἑλένην· γνωτὸν δέ, καὶ ὃς μάλα νήπιός ἐστιν,

14 insolenter positum esse *γνωτόν*, quod commodius adeo ω 182 legitur

γνωτὸν δ' ἦν, ὅ ῥά τίς σφι θεῶν ἐπιτάρροθος ἦεν,

iam ii intellexerunt ex antiquis, qui pro eo *γνώτω* scripserunt.

Tum 410 nova est et inaudita locutio *πυρὸς μειλισσέμεν ὦκα* detorta ex ea, quam supra habuimus 79 sq. = Χ 342 sq. *πυρός με — λελάχωσι θανόντα*. Nec, si ceteros locos, in quibus *ἀμφότερον* legitur — Δ 60 = Σ 365. Δ 145. Ν 166, ξ 505. ο 78 —, comparaverimus, probabimus nostri v. 417 sq.

— — — τοὶ δ' ὁπλίζοντο μάλ' ὦκα,
ἀμφότερον, νέκυάς τ' ἀγέμεν, ἕτεροι δὲ μεθ' ὕλην.

Postremo 424

ἔνθα διαγνῶναι χαλεπῶς ἦν ἄνδρα ἕκαστον

et rem confinxit satis incredibilem — quis enim credat omnes omnino mortuos ita aut laniatos aut cruore oblitos fuisse, ut difficile esset eos dignoscendi negotium? — scilicet abusus *Ψ* 239 sq.

ὀστέα Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο λέγωμεν
εὖ διαγιγνώσκοντες· ἀριφραδέα δὲ τέτυκται,

nec usitate scripsit χαλεπῶς ἦν, quod sensit librarius qui pro eo contra metrum substituit χαλεπὸν ἦν, scilicet memor et κακῶς ἦν eadem in sede *I* 551 positi et *Υ* 186 — χαλεπῶς δέ σ' ἔολπα τὸ ῥέξειν.

Unum, quem ipse fecit, versum ab omni vituperatione liberum esse concedo 362

ἀντικρὺς δ' ἀπόφημι· γυναῖκα μὲν οὐκ ἀποδώσω.

Sed, ut omnino minimum saepe intervallum esse dicitur inter ima et summa, ita statim octavi libri initium prorsus diversae est naturae. Sensit hoc iam Kayserus, cum, uti supra [p. 122] vidimus, *Θ* 1—27 a communi, quam pronuntiavit, damnatione exemit; sed eandem spirant splendidarum imaginum magnificentiam v. 41—52, quibus versibus partim infra de simili Neptuni itinere repetitis (*N* 23—26 = *Θ* 41—44. *N* 33 coll. *Θ* 44. *N* 34 sq. = *Θ* 49 sq.) Iovis aureo curru insistentis ab Olympo ad Idam vectura vividissime depingitur. Nec profecto cuius hic carminis spectabile habeamus fragmentum, obscurum esse potest: ut Neptunus ille nullis machinis, quominus Iovis vigilantiam fallat, prohiberi potest, ita hic quidem Iuppiter tantae potentiae iactatione universos deos deterrens idem profecto est, quem in dissertat. IV p. 22 [supra p. 86] in fragmentis Diomedis aristiae intrusis Iunonem atque Minervam minaci Iridis nuntio revocantem vidimus. Et ecce bona pars illorum fragmentorum novis insuper versibus eiusdem plane coloris atque dignitatis adaucta etiam infra *Θ* 350—437 legitur, ita ut disiuncta atque duos in locos dispersa membra poetae facillime in pristini corporis integritatem rursus componere possimus hoc modo:

Θ 350—380 τοὺς δὲ ἰδοῦσ' — ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν.
Θ 381—383 = *E* 719—721 ὡς ἔφατ' — Κρόνοιο.
E 722—732 Ἥβη — αὐτῆς.
Θ 384—388 = *E* 733—737 αὐτὰρ — δακρυόεντα.
E 738—744 ἀμφὶ δ' ἄρ' — ἀραρυῖαν.
Θ 389—396 = *E* 745—752 ἐς δ' ὄχεα — ἵππους.
Θ 397—437 Ζεὺς — ἦτορ

Haec qui uno tenore perlegerit, fateatur necesse est nostram artem quasi eam chirurgicae partem, quam plasticam vocant,

non solum secando et detrahendo sed etiam suendo et coniungendo salutem afferre. Pertinere vero illud iam CVI versibus constans fragmentum ad carmen, cui *ΔΙΟΣ ΑΠΑΤΗ* nomen est, cum supra iam l. c. prodiderim, hic statim breviter addere placet eiusdem illius carminis initium *Θ* 1—27, 41—52 contineri. Partem quidem veri iam Hermannus noster divinatus erat in dissert. de interpolationibus Homeri p. 12 sq. (= Opuscc. V p. 63), ubi „coniungat aliquis", inquit, „VIII. 1—51. cum XIII. 4. seqq. Emergere, opinor, Homerum ex Homero sentiet, quaeque divulsa ineptissima erant, coniuncta fieri aptissima." Nec dubito, quin ille summus criticus, cuius

„postque magisque viri nunc gloria claret,"

quidquid clamant nostra aetate „deficientis ingenii" nasutuli quidam homunculi, olim, dum vivebat, fortissimi equitis abiecti adulatores — *σύνες, ὅν τοι λέγω*; —, quin ille, inquam, totam rem perspexisset, si post dissertationem illam iam ante Lachmanni considerationes summi a se aestimatas scriptam toto animo ad haec Homeri studia reversus esset. Vidisset, opinor, Iovi in principio libri XIII., ut „neutri exercitui ullum deum opitulaturum putaret Graecis in summum discrimen coniectis", causam fuisse gravissimam non solum, quod „absterruisset ab isto consilio deos" universos, sed etiam, quod et uxorem semper refractariam et filiam ceteroquin amatissimam eodem vehementissimae minationis convicio ab ipso conatu repressisset.

Sed, quomodocunque de his statuitur, de tollendis versibus 28—40, quos Bekkerus Alexandrinorum iudicium secutus nuper
16 imae paginae adscripsit, neminem iam amplius dubitaturum arbitror. Habemus profecto nobili antiquae columnae fragmento interlitam vilissimam calcem. Tu audi modo Aristonicum ad 28: *ἐντεῦθεν ἕως τοῦ πρόφρονι μυθέομαι ἀθετοῦνται στίχοι ιγ΄, ὅτι ἐξ ἄλλων τόπων μετάκεινται. καὶ ἐν τοῖς κατὰ μέρος διαπίπτει, οὐκ ὀρθῶς χρώμενος ταῖς λέξεσιν ὀδυσσαμένοιο τεοῖο. τοῦτο γάρ ἐστι τοῦ σοῦ, θέλει δὲ ὁ λόγος ὀργισθέντος σοῦ, ἀσυνάρθρως.* Quod iudicium rectissimum esse accuratior horum versuum perlustratio facile docebit:

28—30 = *I* 430—432 (cf. ibid. 693—696).

31 = *α* 45, unde etiam recentiores imitatores desumpserunt *α* 81. *ω* 472.

32 = *Σ* 197 + *E* 892. Nec similia desunt, ut *B* 301 *εὖ γὰρ δὴ τόδε ἴδμεν* et *τ* 493, ubi Euryclea firmum domino silentium promittit his:

οἶσθα μέν, οἷον ἐμὸν μένος ἔμπεδον οὐδ' ἐπιεικτόν.

Et cf. infra ad 463.

33. Initio saepius legi *ἀλλ' ἔμπης* notum est: proxime ad nostrum locum, si bene memini, accedit *δ* 100 *ἀλλ' ἔμπης πάντας*

μὲν ὀδυρόμενος. Tum *Δαναῶν — αἰχμητάων* suppeditavit λ 559, cui similis est clausula *Δαναῶν — ἀσπιστάων* *N* 680.

34 = Θ 354.

35—37 maiore libertate sed satis infeliciter composuit. Neque enim aut in hac rhapsodia aut in iis, qui sequuntur, Iliadis libris Minerva unquam consilium subdit laborantibus in proelio Achivis. Sed ante oculos habebat interpolator Telemacheae Minervam Ulixis filio tam salutaria consilia suppeditantem, cuius beneficii et in deorum concilio α 88 sqq. diserte et in Telemachi colloquio β 26—28 tecte mentionem facit, hic quidem verbo usa etiam in nostrum locum illato: *ἄλλα δὲ καὶ δαίμων ὑποθήσεται*. Nec dubito, quin ex eodem carmine gravissimum illud α 61 *τί νύ οἱ τόσον ὠδύσαο, Ζεῦ*, quod semel auditum nemini unquam memoria excidet, in causa fuerit nostro, ut illud inauditum poneret *ὀδυσσαμένοιο τεοῖο*. Tum

38 *τὴν δ' ἐπιμειδήσας* ex Epipolesi desumpsit, ubi Δ 356 Agamemnon subridendo offensum placare studet irascentis Ulixis animum, quem ipsum irridentem facit iisdem verbis Doloneae auctor *K* 400 stolidae trepidantis speculatoris aviditati.

39 sq., qui versus hic quidem quid sibi velint nemo facile dixerit, commodius sane infra leguntur *X* 184 sq., quamquam nec hic iam meam celare volo sententiam, qua totum illud Iovem inter atque Minervam colloquium *X* 166—188 a recentiore diasceuasta 17
intrusum censeo ad similitudinem eius deliberationis, quam *Π* 432—458 de Sarpedonis sorte cum Iunone uxore instituit deum pater atque hominum rex.

Contra inter Iovis interdictum in deorum concilio pronuntiatum (Θ 1—27. 41—52) atque imperium per Iridem Iunoni Minervaeque transmissum (Θ 350 sqq.) aliquam narratam fuisse Achivorum cladem tam gravem, ut prae eorum misericordia atque Hectoris odio Iuno atque Minerva Iovis minas neglegere statuerint, non opus est demonstretur. Potius hoc quaeritur, utrum is continuae narrationis hiatus probabiliter iis, quae post Θ 52 leguntur, expleri possit. Ac mihi quidem, etsi in re incerta nihil pro certo affirmare ausim, haud inepte tamen v. 53—77 sequi videntur. Quid contradici possit, me minime fugit: nimis ieiunos esse nimis universe loquentes hos versus atque ab omni accuratiore gestarum rerum expositione destitutos, quam ut „os magna sonaturum" huius quidem poetae eos effudisse putari queat. Verum enim vero ille, si bene eum novi — quod ut interim mihi credatur, aliquo meo iure postulare mihi videor —, diis maxime atque divinis rebus delectatus mortales utpote pusilla divinae potentiae ludibria non aliter orationis copia luminibusque exornare consuevit, nisi ubi numina ipsa in mediis hominibus versari atque rebus eorum suas manus inicere coepissent. Quod si conceditur, nihil magnopere vituperabitur in v. 53—58, ubi quam brevissime utriusque exercitus adventus narratur: nam *B* 863 *μέμασαν δ' ὑσμῖνι μάχεσθαι* et *B* 809

πᾶσαι δ' ᾠίγνυντο πύλαι, ἐκ δ' ἔσσυτο λαός potius ex nostro loco illuc illata sunt. Nec nimis mirabimur, si egregiam descriptionem *Θ* 60—65 integram ex antiquiore poeta *Δ* 446—451 desumpsit secundum ea, quae nuper monui in dissertat. V p. 8 [supra p. 94], quemadmodum idem non dubitavit luculentissimam equi superbientis imaginem, quocum Homiliae auctor *Z* 506—511 Paridem contulerat, *O* 263—268 ad Hectorem transferre Apollinis beneficio resuscitatum, ubi non recte puto quattuor versibus 265—268 privatam esse ab Aristarcho comparationem, quae „aut sit, ut est, aut non sit". Unus tamen versus supra tollendus erat 59

πεζοί θ' ἱππῆές τε· πολὺς δ' ὀρυμαγδὸς ὀρώρει,

qui etiam in *B* 810 et *ω* 70 transiit. Quippe habemus hic v. 63 *πολὺς δ' ὀρυμαγδὸς ὀρώρει* de bellico concursantium hostium tumultu ut et *K* 185 — nec abludit in comparatione eidem rei adhibita *δρυτόμων ὀρυμαγδός Π* 633 —, qua clausula adiecta ad *ἱππῆες πεζοί τε Λ* 529 formula exstitit interpolatoribus gratissima.

18 Sed maior sane est dubitandi materia in sequentibus v. 66—74:

ὄφρα μὲν ἠὼς ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ,
τόφρα μάλ' ἀμφοτέρων βέλε' ἥπτετο, πῖπτε δὲ λαός.
ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει,
καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἐτίταινε τάλαντα,
ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο,
Τρώων θ' ἱπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων,
ἕλκε δὲ μέσσα λαβών· ῥέπε δ' αἴσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν·
αἱ μὲν Ἀχαιῶν κῆρες ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ
ἑζέσθην, Τρώων δὲ πρὸς οὐρανὸν εὐρὺν ἄερθεν.

Duo priores versus etiam *Λ* 84 sq. non minus apte positi inveniuntur, ut, utrius loci prius fuerint, dubitari possit; primus versus etiam *ι* 56 legitur, alterum Apatae poeta ad carminis exitum exornandum adhibuit *O* 318 sq.

ὄφρα μὲν αἰγίδα χερσὶν ἔχ' ἀτρέμα Φοῖβος Ἀπόλλων,
τόφρα μάλ' ἀμφοτέρων βέλε' ἥπτετο, πῖπτε δὲ λαός.

Nihil igitur impedit, quominus idem auctor hic quoque ea formula uti potuerit. Tum qui sequitur versus meridiem designans aeque bene legitur sed coniunctivo posito de Protei cotidiana consuetudine *δ* 400: his locis et iis, quos modo adduxi, *ι* 58 coniunxit is, qui pingui ingenio in Patrocleam *Π* 777—779 intrusit versus nimis patienter adhuc toleratos.

Sed in iis qui sequuntur versibus infelicissime nobilissimum locum *X* 209—213 transcriptum esse iam Aristarchus sensisse videtur, quamquam ultimis tantum, quos diasceuasta de suo addidit, infestus: audi Aristonicum ad 73 sq.: *ἀθετοῦνται, ὅτι ὑπὲρ ἑκάστου στρατεύματος κῆρα ζυγοστατεῖ ὁ Ζεύς, οὐ πλείους, ὡς ἐπὶ Ἀχιλλέως καὶ Ἕκτορος· ὁ δὲ διασκευαστὴς ἐξέλαβε πολλάς. εἰ δέ τις δύο ὑπὲρ ἑκατέρου ἵστασθαι φήσει, ῥυόμενος τὴν σύγχυσιν τοῦ δυϊ-*

κοῦ σχήματος, ἄλογον· πρὸς τί γὰρ δύο, ἀλλ' οὐ μία; Et secuti sunt recentiores, si bene memini, omnes. Sed ne sic quidem illos „praeclaros versus" bene „Achivis aptatos" esse recte iudicavit Hermannus in dissertat. de iteratis apud Homerum edita a. MDCCCXL, p. 7 [= Opuscc. VIII p. 16]. Nam profecto ambae illae mortiferae sortes, quae egregie primorum heroum pari respondent, satis mire ad universas utrasque copias atque ad duces non minus quam ad milites referuntur, praesertim cum non de internecione, sed tantum de fuga alterius exercitus agatur, ut maxime illud *αἴσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν* — cf. etiam *π* 280 — a mendacii aut gravissimae neglegentiae crimine liberari nequeat. Nolo premere, quod Iuppiter per totam Apatam Graecis inimicissimus hic quidem, utrum iis an Troianis clades inicienda sit, extensis lancibus quasi Fatum quoddam se superius consulere videtur, cum in simplici Homericorum diiudicatione philosophorum adyta adire reverear, quorum de meditationibus profundissimis vel Porphyrii scholia ad hunc locum servata copiosissime testantur.

Itaque non defuturos arbitror, qui his lancibus diligenter pensitatis totum locum v. 66—74 ad centonarium opificium reiciant. Et falsam esse hanc sententiam equidem minime omnium certo pronuntiaverim, quamquam tum excidisse totam de cladis initio narrationem statuendum sit. Fieri tamen potuit, ut Apatae auctor, cuius ingenio mire placuisse conicias aureas Iovis lances, accommodate iis utentem fecerit summum moderatorem hoc uno versu contentus:

καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἔκλινε τάλαντα.

Vid. *T* 223 sqq.

— — — — *ἐπὴν κλίνῃσι τάλαντα*
Ζεύς, ὅς τ' ἀνθρώπων ταμίης πολέμοιο τέτυκται,

et cf. *Π* 658 *γνῶ γὰρ Διὸς ἱρὰ τάλαντα.*

Sed de his quomodocunque statuitur, ultimos versus 75—77 quamquam et ipsos formulis partim expletos commode describendae cladi praemitti potuisse nemo negabit. Eam ipsam vero quomodo narraverit nescimus, nec facile quis aliis ex locis probabiliter suppleverit, quae prorsus excidisse videntur fortasse non nimis multa. Nostrum enim poetam ab humanis rebus singulatim accurateque exponendis fere abstinere supra iam monui.

Hoc vero confidenter affirmari debet, quae iam sequuntur v. 78—211, aliena esse ab Apatae auctore. Quae etiamsi egregie atque condigne essent scripta, ut sunt pleraque inepte excogitata et inscite expressa, iam propterea ad illum referri non possent, quod in iis Agamemnon Diomedes Ulixes memorantur, qui ut in ceteris carminibus Agamemnonis Aristia recentioribus ita etiam in nostro nusquam inter pugnantes recensentur. Itaque hic quidem taedioso singula excutiendi labore supersedere poterimus: neque enim quisquam adversabitur, opinor, nostrae sententiae, qua hanc quintam particulam non sane ad vilissimas consutoriae fabricae feturas

detrudendam sed tamen imitatorio illarum rhapsodiarum generi, cuius insigne exemplum Hectoris Monomachiam esse nuper demonstravimus, adscribendam censemus. Sufficit igitur pauca quaedam breviter perstringere, quae partim iam notavit Kayserus l. c. p. 12.

Vulneratum Nestoris equum v. 81 sqq. ad Patroclei Pedasi similitudinem effinxit *Π* 467 sqq., qua in re tamen vulnus equo inflictum haud inficete 83—85 accuratius eum indicasse lubenter concedo. Sed laus, quam propter hanc artem ei tributuri sumus, eo minuitur, quod equum, quem unicum Nestori esse putavimus, quoniam altum fuit de ceteris silentium, subito *ἐν παρηορίῃσιν* tantum ut Pedasum (*Π* 152) alligatum fuisse sero concludimus ex v. 85 sqq.

ὄφρ' ὁ γέρων ἵπποιο παρηορίας ἀπέταμνε
φασγάνῳ ἀΐσσων, τόφρ' Ἕκτορος ὠκέες ἵπποι
ἦλθον ἀν' ἰωχμόν, θρασὺν ἡνίοχον φορέοντες
Ἕκτορα,

ubi simul Hectorem miramur non solum bellatorem sed etiam aurigam. Nec minus miramur in iis, quae statim narrantur, Ulixem non solum fugientem, sed etiam ignava fuga Nestori salutem afferentem quamquam a Diomede demum suum in currum recepto. Verum non huic sed Ulixi frustra ad resistendum incitato hoc salutare facinus adscribitur ineptis versibus 91—93:

— καί νύ κεν ἔνθ' ὁ γέρων ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσεν,
εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης,
σμερδαλέον δ' ἐβόησεν ἐποτρύνων Ὀδυσῆα.

Miramur etiam Hectorem primum quidem tanta celeritate appropinquantem, ut Nestor lori, quo alligatus erat occisus equus, abscidendi vix tempus invenire videatur, tum vero, ut conicere debemus, sine ulla causa subito tantopere cunctantem, ut Diomedes post duos sermones Ulixi et Nestori habitos hunc suum in currum recipere, hic vero equos Diomedis flagello admonere possit, antequam *Ἕκτορος ἄγχι γένοντο* 117.

Neque in verbis, quibus usus est interpolator, solitam horum hominum artem desideramus. *Νέστωρ—Γερήνιος, οὖρος Ἀχαιῶν* notus ille ex *γ* 411 praesto erat imitatoribus etiam *Λ* 839. *Ο* 370. 659. Quod sequitur *οὔτι ἑκών* notum est, sed ferri potest, melius certe quam *ἵππος ἐτείρετο* pessime ex eadem sede *Ε* 153. *Χ* 242 huc translatum, pro quo iam antiquo tempore fuerunt, qui lecturi essent *ἐδάμνατο*. De versu 82

δῖος Ἀλέξανδρος Ἑλένης πόσις ἠυκόμοιο,

quo hic quidem loco parum apto „belli deterrima causa“ infertur, supra ad *Η* 355 monuimus, ubi tamen multo aptius positus erat. Tum *φασγάνῳ ἀΐξας* supra *Ε* 81 habuimus, ubi certe maior gladii efficacia diserte indicatur; v. 91 et *Γ* 374 et alibi legitur, v. 93 saepius etiam occurrit; *μεταφρένῳ ἐν δόρυ πῆξεν* *Ε* 40 adfuit.

Postremo *ἄγριον ἄνδρα*, quo epitheto hic Hector notatur heroum 21
mitissimus, profecto multo aptius irascens Scamander *Φ* 314 Achillem appellat crudelissime saevientem — *ἵνα παύσομεν ἄγριον ἄνδρα*, quae tota clausula nostri auribus inhaeserat — et maiore etiam iure immanem Cyclopem designant Ulixem pacaturi socii *ι* 494.

In sequentibus dubitaremus, quomodo tandem idem, qui v. 99

Τυδεΐδης αὐτός περ ἐὼν προμάχοισιν ἐμίχθη,

simul Nestoris equis adsistens cum ipso colloqui potuerit, nisi meminissemus nos *E* 134 eadem fere legere rectius sane

Τυδεΐδης δ' ἐξαῦτις ἰὼν προμάχοισιν ἐμίχθη.

Miraremur etiam, quod pro Hectore plures iique adolescentes bellatores memorantur 102

ὦ γέρον, ἦ μάλα δή σε νέοι τείρουσι μαχηταί,

nisi simul cum senectute Nestoris in mentem nobis veniret illud *Z* 255

ἦ μάλα δὴ τείρουσι δυσώνυμοι υἷες Ἀχαιῶν.

Senectutem vero suam iisdem verbis ipse Nestor notaverat *Δ* 321 *νῦν αὖτέ με γῆρας ὀπάζει.* V. 104 quo iure famulum obiurget Diomedes adiectivo usus, quod *ϑ* 311 Volcanus sibi adtribuit, nescimus: nescimus enim omnino, num famulus adfuerit Nestori, quem supra gladio idem negotium exsequentem vidimus, quo *Π* 472 non Patroclus perfungitur sed Automedon auriga; equos vero sine dubio iniuria notavit quippe non tam tardipedes quam occisi iugalis casu retardatos, ut supra 86 diserte indicatum erat

σὺν δ' ἵππους ἐτάραξε κυλινδόμενος περὶ χαλκῷ,

ubi tamen clausula non satis quadrat equo caput sagitta confixo. Sed in mente erant *ἵπποι βάρδιστοι* ex *Ψ* 309 sq. 530, qui et ipsi *καλλίτριχες*.

Sed haec tamen operosius collata sunt. Simplicius in v. 105—107 rem gessit, quos versus integros ex *E* 221—223 descripsit, ubi iisdem Aeneas Pandarum, ut suum currum conscendat, invitat. Quidni vero? Diomedes Aeneae postquam victo equos ademerat, victoriae iure poterat etiam verba surripere! Sequentem versum

οὕς ποτ' ἀπ' Αἰνείαν ἑλόμην μήστωρα φόβοιο

damnabat Aristarchus: *ἀθετεῖται, ὅτι ἄτοπον προστιθέναι τὴν ἱστορίαν τῷ εἰδότι, καὶ ὁ καιρὸς δεῖται συντομίας· καὶ ὅτι τὸ ποτὲ χρονικὴν ἔχει ἔμφασιν, τῆς ἀφαιρέσεως γεγοννίας τῇ πρὸ ταύτης ἡμέρᾳ.* Quam iniuste vero ille! Versus enim concinnatorio stilo dignissimus esse apparebit comparanti *Z* 97. 278. *M* 39. *Ψ* 16, nisi adeo ex *E* 272 cum quibusdam *μήστωρε φόβοιο* interpolator scripsit ad ipsos equos Nestoreo iugo gravius opponendos.

Aurigae Hectoris a Diomede interfecti exemplum infra ex 22
Teucri Aristia mutuatus est, ex qua non solum Archeptolemum

illius successorem desumpsit sed etiam integros versus transcripsit: 121—125 = 313—317. Nec unde cetera collegerit, latet. De 112 nihil opus est dicatur: saepius haec formula repetitur. Sed magis advertunt animum duo *θεράποντε*, Nestoris opinor, quamquam non diserte indicatur, *Σθένελός τε καὶ Εὐρυμέδων ἀγαπήνωρ*, quorum illum vulgo pro celeberrimo habent Idomenei famulo, hic vero ut Nestoris auriga etiam infra in recentiore rhapsodia *Λ* 620 commemoratur. Patet homonymis hos quoque abuti imitatores, ut Monomachiae auctorem, de quo in dissertat. V p. 18 sq. [supra p. 103] admonui. Habuimus in Epipolesi de Agamemnonis equis *Δ* 227 sq.

καὶ τοὺς μὲν θεράπων ἀπάνευθ' ἔχε φυσιόωντας
Εὐρυμέδων, υἱὸς Πτολεμαίου Πειραΐδαο.

Tum *λάβ' ἡνία σιγαλόεντα* 116 = *E* 328, *μάστιξεν δ' ἵππους* 117 = *E* 768 et alibi, *καὶ τοῦ μέν ῥ' ἀφάμαρτεν, ὁ δ' ἡνίοχον θεράποντα* 119 = *Φ* 171 + *E* 580, *υἱὸν ὑπερθύμου* 120 = *E* 77, *ἵππων ἡνί' ἔχοντα* 121 = *Π* 739 (in simili Cebrionae aurigae casu) habemus.

Sed profecto mirum est, quod unius eiusque obscuri hominis caede Hectore sane nihil prorsus agente tanta rerum conversio exsistit:

ἔνθα κε λοιγὸς ἔην καὶ ἀμήχανα ἔργα γένοντο,
καί νύ κε σήκασθεν κατὰ Ἴλιον ἠύτε ἄρνες,

ut Iuppiter denuo ipse suam potentiam interponere atque fulmine misso cum equis etiam Nestorem atque Diomedem perterrere necesse habeat. Splendidum per se atque Homerico nomine haud indignum esse hunc locum non nego, ut paene eum aliunde subreptum esse arbitrer; sed nimis abruptum esse nec satis a narrationis integritate commendari ii quoque antiquiorum criticorum senserunt, de quibus haec in scholiis ad v. 131 legimus: *ἔν τισι τῶν παλαιῶν φέρονται δύο στίχοι·*

Τρῶες ὑπ' Ἀργείων, ἔλιπον δέ κεν Ἕκτορα δῖον
χαλκῷ δηιόωντα, δάμασσε δέ μιν Διομήδης.

Cum Nestoris oratione statim ad se suamque tenuitatem recidit rhapsodus. Ut hic Nestor, ita *E* 243 sqq. Sthenelus Diomedi fugae auctor exsistit. Verba quidem passim aliunde desumpsit, ut totum adhortationis colorem ex *Γ* 439 sq.

νῦν μὲν γὰρ Μενέλαος ἐνίκησεν σὺν Ἀθήνῃ,
κεῖνον δ' αὖτις ἐγώ· παρὰ γὰρ θεοί εἰσι καὶ ἡμῖν,

23 quae coniunxit cum formula *σήμερον, ὕστερον αὖτε*, de qua in dissertat. V p. 9 [supra p. 95] ad *H* 30 dixi. Tum non nimis feliciter effictum videtur *Διὸς νόον εἰρύσσαιτο* ex *Ω* 584 *μὴ — κραδίῃ χόλον οὐκ ἐρύσαιτο.* De clausula usitatissima *ἐπεὶ ἦ πολὺ φέρτερός* sive *φέρτατός ἐστι* plenissime ad h. l. ipsum disseruit Spitznerus.

Diomedis responsum quamquam nihil continet, quo offendamur, nec tamen quidquam novi praebet. V. 145 notissimus est; etiam

146 sequente *ἀλλά* et *Α* 286 et alibi occurrit; 147 ex *Π* 52 (*σ* 274) deprompsit; utrumque coniunctum habemus *Ο* 205 et 207:

Ἶρι θεά, μάλα τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες·
ἀλλὰ τόδ' αἰνὸν ἄχος κραδίην καὶ θυμὸν ἱκάνει.

Sequentium, quae paulo magis propria sunt, universum tamen argumentum ex *Δ* 176—182 hausit, unde ultima quoque verba — *τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών* — transcripsit.

Prorsus eiusdem indolis sunt 151—160. Satis accommodate omnia et dicta et narrata videntur, sed versus versuumque partes etiam alibi leguntur: 151 sq. nemo ignorat; ad 153 *κακὸν καὶ ἀνάλκιδα φάντες* ex *Ξ* 126 sumpsit; 155 *Τρώων ἄλοχοι* *Η* 77 et *Τρώων στίχες ἀσπιστάων* *Δ* 221 cum *Τρώων μεγαθύμων υἷας* *Ψ* 175 (181) et *Παφλαγόνων μεγαθύμων ἀσπιστάων* *Ε* 577 coniunxit; ad 156 et *Δ* 588 *βάλον ἐν κονίῃσι* et *Ζ* 430 *θαλερὸς παρακοίτης* succurrit. Tum *φύγαδ' ἔτραπε* hic et infra 257 ex *Π* 657 deprompsit; denique 158 sq. = *Ο* 589 sq.

— — — *ἐπὶ δὲ Τρῶές τε καὶ Ἕκτωρ*
ἠχῇ θεσπεσίῃ βέλεα στονόεντα χέοντο.

Nec in 160 (cf. *Ε* 347) quicquam proprii invenitur, nec in Hectoreae cavillationis initio, ubi profecto, quae *Μ* 310 sq. Sarpedon Glauco socio in memoriam revocat pugnae ciendae gratia

Γλαῦκε, τί ἦ δὴ νῶι τετιμήμεσθα μάλιστα
ἕδρῃ τε κρέασίν τε ἰδὲ πλείοις δεπάεσσιν,

iisdem Hectorem male facit fugienti hosti inclamantem Agamemnoni simul adhortatoriae ad Idomeneum orationis initium suffuratus *Δ* 257

Ἰδομενεῦ, περὶ μέν σε τίω Δαναῶν ταχυπώλων.

Nec profecto eidem hosti accommodata est quae sequitur minatio de popularium contemptu

νῦν δέ σ' ἀτιμήσουσι· γυναικὸς ἄρ' ἀντὶ τέτυξο,

qua minatione non minus suo genio indulsit quam sequentibus tribus versibus:

ἔρρε, κακὴ γλήνη, ἐπεὶ οὐκ εἴξαντος ἐμεῖο 24
πύργων ἡμετέρων ἐπιβήσεαι, οὐδὲ γυναῖκας
ἄξεις ἐν νήεσσι· πάρος τοι δαίμονα δώσω.

ubi quot versus tot offensiones habemus, ut non miremur hic quidem obelis figendis iam Aristophanem Aristarcho praeivisse: *ἀθετοῦνται στίχοι τρεῖς, ὅτι εὐτελεῖς εἰσι τῇ κατασκευῇ, καὶ τὸ πάρος τοι δαίμονα δώσω τελείως ἐστὶν οὐ κατὰ τὸν ποιητήν· ἀνάρμοστα δὲ καὶ τὰ λεγόμενα τοῖς προσώποις. ἄλλως. τούτους καὶ Ἀριστοφάνης ἠθέτηκεν.* Ultima quidem ex *Δ* 396 paulo melius Zenodotus scribebat *πάρος τοι πότμον ἐφήσω.* Sed vereor, ut in cumulatis

huius loci ineptiis causam habeamus satis gravem, ob quam interpolatori interpolatorem supervenisse statuamus.

Sequens versus contaminatus ex *E* 443 et *A* 189 (alibi) iam veteribus scrupulum iniecerat — *πῶς δύο εἰπὼν τὸν Διομήδην μεριμνῆσαι, ἓν ἐπάγει;* —, ut quidam de interpretatione desperantes adeo post 168 alterum membrum adderent subiecto versu

ἢ μήτε στρέψαι μήτ' ἀντίβιον μαχέσασθαι,

inepte quidem, si verba spectamus imperite ex antecedentibus repetita, sed recte, si ex formulae usu iudicamus: *A* 189 sqq. *N* 455 sqq., a quo nec illud *σοὶ δὲ διάνδιχα δῶκε Κρόνου πάις* abludit. Et cf. *E* 671 sqq. *Π* 435 sqq.

Tum v. 169 sqq.

τρὶς μὲν μερμήριξε κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
τρὶς δ' ἄρ' ἀπ' Ἰδαίων ὀρέων κτύπε μητίετα Ζεὺς
σῆμα τιθεὶς Τρώεσσι, μάχης ἑτεραλκέα νίκην

aut immodicam imitationem aut lepidam parodiam continent praeclari loci *E* 436 sq.

τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε κατακτάμεναι μενεαίνων,
τρὶς δέ οἱ ἐστυφέλιξε φαεινὴν ἀσπίδ' Ἀπόλλων.

Quantus enim hic est heros, cuius fugientis de resistendo vel solam cogitationem ter conceptam ternis summus Iuppiter fulguribus reprimendam putavit? Et in ultimo versu non satis congruere *σῆμα τιθεὶς Τρώεσσι* cum usitata clausula, de qua nuper in dissertat. V p. 9 [supra p. 94] scripsi, iam senserunt ex antiquis ii, qui interpungendo male compacta secernere studebant: *βραχὺ διασταλτέον ἐπὶ τὸ Τρώεσσιν· αὐτὸ γὰρ τὸ σημεῖον, πρὸς τὸ σημαινόμενον ὑπαντήσας, εἴρηκε νίκην. ἐὰν δὲ συνάπτωμεν, γίνεται σολοικοφανές.*

Hectoris oratio 173—183 eiusdem est, quam iam ad taedium usque in his revelavimus, consuetudinis, qua formulae decantatae cum insolentissimis *ἅπαξ εἰρημένοις* committuntur, qualia hic et *τείχεα, ἀβλήχρ' οὐδενόσωρα* habemus et mirum illud imperium:

μνημοσύνη τις ἔπειτα πυρὸς δηίοιο γενέσθω,
ὡς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω, κτείνω δὲ καὶ αὐτούς.

Cuius membri finalis effícti scilicet ex *O* 701 sq.

Τρωσὶν δ' ἔλπετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἑκάστου
νῆας ἐνιπρήσειν κτενέειν θ' ἥρωας Ἀχαιούς,

nisi etiam nostro iam adfuerunt recentioris et ipsius auctoris versus de Hectoris iactatione *Ξ* 46 sq.

μὴ πρὶν πὰρ νηῶν προτὶ Ἴλιον ἀπονέεσθαι,
πρὶν πυρὶ νῆας ἐνιπρῆσαι, κτεῖναι δὲ καὶ αὐτούς,

omni sane offensione carentes — membri igitur illius finalis alteram partem haud satis apte ad ignis memoriam referri sensit profecto is, qui post 182 versum addidit

Ἀργείους παρὰ νηυσὶν, ἀτυζομένους ὑπὸ καπνοῦ

contractum ex egregio loco *I* 241 sqq.

στεῦται γὰρ νηῶν ἀποκοψέμεν ἄκρα κόρυμβα
αὐτάς τ' ἐμπρήσειν μαλεροῦ πυρός, αὐτὰρ Ἀχαιοὺς
δῃώσειν παρὰ τῇσιν ἀτυζομένους ὑπὸ καπνοῦ,

ubi ante Bekkerum fere perperam edebatur *ὀρινομένους*.

Tertiae orationis, qua iam equos ut socios servosve (cf. *ζ* 71 *ὣς εἰπὼν δμώεσσιν ἐκέκλετο*) Hector compellat, ineptiae nec antiquos nec recentiores fefellerunt. Et illi quidem duos versus sustulerunt, primum 185

Ξάνθε τε καὶ σύ, Πόδαργε, καὶ Αἴθων Λάμπε τε δῖε,

„*ὅτι οὐδαμοῦ Ὅμηρος τεθρίππου χρῆσιν παρεισάγει. μάχεται δὲ καὶ τὰ ἐπαγόμενα δυϊκά, καὶ ἡ προσφώνησις εὐήθης*“, nec doctissimos viros, unde equos Hectori suo quasi mutuatus sit compilator, fefellit: *ἀθετεῖται ὁ στίχος, πρῶτόν γε καὶ διὰ τὸ σύ, εἶτα διὰ τὰ ὀνόματα· Λάμπος γὰρ τῆς Ἠοῦς ἐστιν ἵππος* (*ψ* 246), *Ξάνθος Ἀχιλλέως* (*T* 400), *Πόδαργος Μενελάου*, *Αἴθη Ἀγαμέμνονος* (*Ψ* 295), *ἣν Αἴθωνα νῦν εἶπε μετατιθεὶς τὸ γένος*; cf. Lehrs. de Aristarchi studd. Homerr. p. 196 sq. Tum 189

οἶνόν τ' ἐγκεράσασα πιεῖν, ὅτε θυμὸς ἀνώγοι,

„*γελοιότατος ἐπὶ ἵππων ὁ στίχος, ὅτι οἶνον ἵπποι οὐ πίνουσι· καὶ ὅτε θυμὸς ἀνώγοι οἷον εἰς μέθην*“ (ita Lehrs. apud Friedlaend. p. 142 pro eo quod in libro legitur *εἰς μέθην γελοῖον*). Et fere secuti sunt recentiores, ut Heynius, qui, „venerat homini in mentem“, inquit, „Hecuba Hectori vinum apportans *Z* 264. eadem 26
libandum vinum afferens *Ω* 284;“ Spitznerus, Faesius, Kayserus qui l. c. p. 4 quae *θ* 70 de Demodoco dicuntur eadem *δέπας οἴνοιο, πιεῖν ὅτε θυμὸς ἀνώγοι* adduxit, Bekkerus.

Sed accedunt alia. Profecto quid magis ridiculum sit, dictu difficile est: utrum quod Andromacha scilicet egregia materfamilias equos bellatores prius quam ipsum maritum pascit, an quod Hector his ipsis equis Nestoris clipeum, „cuius penetret nunc gloria caela“, et artificiosam Diomedis loricam tamquam summa ostendit tropaea, quibus reportatis hac ipsa nocte Achivos naves conscensuros esse iumentis suis bene scilicet cordatis affirmat! Ineptiarum profecto hic nidum esse quivis concedat necesse est, quem nidum si iam ex aliena materia conglutinatum videmus, quid impedit, quominus in pessimae imitationis exemplo nos versari videamus? Ut orationis equis habitae auctorem Antilochum habuit *Ψ* 403—416 in curuli certamine suae bigae Nestoris *κομιδήν* (411 coll. *Θ* 186) exprobrantem, ita ex eodem loco 414 deprompsit *ἀλλ' ἐφομαρτεῖτον καὶ σπεύδετον*. Ad *ἀσπίδα Νεστορέην* sane non adscendere *ἀσπίδα ταυρείην* *N* 160 concedo, vile inventum, sed tum aperte memoria adfuit

οἴμης, τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανε

ϑ 74, et ipsius Ulixis, qui de se ipso gloriatur *ι* 20 *καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει.* Nec aurum unde surriperet, defuit *χρυσὸς — δῶρα ϑεοῖο Τ* 268 = *Θ* 165; tum *τὸν Ἥφαιστος κάμε τεύχων B* 101 de celeberrimo Agamemnonis sceptro, *τό οἱ Τυχίος κάμε τεύχων H* 220 de septemplici Aiacis clipeo legerat, etiamsi, de qua re certi quid statui nequit, post nostrum demum *T* 368 illatus sit

δύσατο δῶρα ϑεοῦ, τά οἱ Ἥφαιστος κάμε τεύχων.

Porro facete profecto, quae Diomedes *E* 273 de equis dixit — *εἰ τούτω κε λάβοιμεν* —, hic Hector ad equos dicit; postremo *τῷ κεν ἐελποίμην αἱρησέμεν P* 488 et ipsum ad equos relatum coniunctum cum *ι* 101 *νηῶν ἐπιβαινέμεν ὠκειάων* extremae adhortationi profuit, in qua unum sane *ἅπαξ λεγόμενον* splendescit *αὐτονυχί!*

Haec igitur si consideramus, non multum profecto malum imitatorem sordibus suis liberatum iri concedemus, si cum Friedlaendero in Analectis Homericis, quae nuper Iahnii annalibus inserenda curavit [Suppl. Vol. III (1859) p. 460] initium certe insulsae orationis v. 186—190, ne scilicet Andromacha idem marito atque equis triticum adposuisse videatur, plenius olim atque accommodatius scriptum fuisse credamus, ut et 186, nisi subsit lacuna,
27 *ἣν πόρεν ὑμῖν* pro *ἣν μάλα πολλὴν* pro genuina scriptura habeamus et post 190 huiuscemodi versum additum fuisse coniciamus

σῖτον καὶ κρέα πολλὰ ποροῦσ' ὡπλίσσατο δεῖπνον.

Ingeniose profecto, nisi cum tam vili capite res nobis esset.

Nec maioris pretii abruptum esse Iunonis atque Neptuni colloquium v. 198—212 nemo non videt. Itaque satis habeo ipsum transitum notasse notis formulis imperite expletum

ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, νεμέσησε δὲ πότνια Ἥρη,

quo praemisso — ut alia omnia taceam — certe Iunonem exspectamus gloriabundo potissimum Hectori irascentem, et sequentem versum

σείσατο δ' εἰνὶ ϑρόνῳ, ἐλέλιξε δὲ μακρὸν Ὄλυμπον,

quo perridicule Phidiaci loci maiestatem *μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον* traduci quis negaverit? De ceteris taceo, ne post operosam tot tantorumque vitiorum criminationem nihil cogitandum reliquisse videar legentium acumini. Quid, quod iam Heynius, quid rei sit, et clare sensit et aperte pronuntiavit, postquam antiquorum criticorum de v. 185 ratiocinia probavit: „At enim alia eaque grauior dubitatio animo meo insidet, an totus hic locus et episodium auctorem antiquiorem habeat; nimium redolet interpolatoris operam male sedulam; nullam vim ad narrationem habet, et loco sublato a vs. 184 ad vs. 212. *ὣς εἰπὼν* ad *ὣς οἱ μὲν*, narratio multo

magis epica structura et grauitate procedit. Verum haec res est sensus, qui cuique suus est relinquendus."

Ita quidem Heynius. Nec in sequentibus amplius animus est singulos versus eadem, qua adhuc consuevimus, pertractare ratione. Iam enim, si quis ipse aut sententiam ferre dubitet aut quaestionem instituere nauseet, apud hunc quidem satis fidei me inventurum confido, si eiusdem tessellatae fabricae et v. 217—265 et v. 438—484 esse simpliciter affirmavero, praesertim cum illos quidem versus cum suis archetypis satis accurate composuerit Kayserus l. c. p. 25 sq., ex his vero satis sit meminisse 457—462 ex *Δ* 20—25, 463—468 adeo ex *Θ* 32—37, de quibus supra p. 132 sq. dictum est, esse repetitos, nisi quod hic quidem *σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν* variandi gratia habemus ex *E* 783 (cf. *σ* 373) etiam a rhapsodo illo in *H* 257 translatum. Unum tantum observare placet, hoc posterius fragmentum ex iis esse, quae novissima aetate et fortasse ab ipsis demum Pisistrateis interposita sunt et eo quidem consilio, ut totius Iliadis compages „longo post tempore" tandem confecta hic illic legentium 28
memoriae inculcaretur. Clarissime id apparet ex 473—481, quos versus paulo accuratius consideremus. Ita igitur Iuppiter:

οὐ γὰρ πρὶν πολέμου ἀποπαύσεται ὄμβριμος Ἕκτωρ,
πρὶν ὄρθαι παρὰ ναῦφι ποδώκεα Πηλεΐωνα
ἤματι τῷ, ὅτ᾽ ἂν οἳ μὲν ἐπὶ πρύμνῃσι μάχωνται,
στείνει ἐν αἰνοτάτῳ, περὶ Πατρόκλοιο πεσόντος·
ὣς γὰρ θέσφατόν ἐστι.

Ut supra v. 466—468, qui et in optimis codicibus omittuntur et a scholiis ignorantur, iam mature sublati esse videntur, ita hic 475 et 476 ab Aristarcho improbati sunt: *ἀθετοῦνται στίχοι δύο, ὅτι διὰ τοῦ ἤματι τῷ πλείονος χρόνου ὑπέρθεσιν σημαίνει, τῇ δὲ ἑξῆς ἐπὶ τὸν τάφρον παράγει τὸν Ἀχιλλέα. καὶ ἀκριβολογεῖν οὐκ ἀναγκαῖον κατὰ τίνα καιρὸν ἐξαναστήσεται, ἀρκεῖ δὲ „πρὶν ὄρθαι παρὰ ναῦφι ποδώκεα Πηλεΐωνα". τό τε ἐπιφερόμενον ψεῦδός τι ἔχει· οὐ γὰρ ἐν τῷ στείνει μάχονται.* Ita quidem Aristonicus, et secuti sunt recentiores et adeo Nitzschius in libro, quem de Homerica poesi scripsit, p. 249: recte, si in poetae carmine versaremur ab indignis additamentis liberando. Verum agitur de consarcinatore, qui in comportandis consuendisque centonibus, quibus lacunas inter ipsa carmina hiantes expleret, id unice agebat, ut Homericis formulis uteretur, quae utrum recte an prave adhiberentur, parum eius intererat, dummodo quae vellet plene enuntiare sibi videretur. Ita et huic loco ex eiusmodi quidem hominis mente aliquid defuturum fuisse, nisi et pugna navalis et Patrocli caedes diserte indicaretur, vel locus consimilis docet *O* 64—68, ubi idem fortasse priori interpolationi, quae Iovis ad Iunonem orationem versu 55 primitus conclusam versibus 56—63 et 69—77 auxit, post verba per se rectissime dicta (vid. *Λ* 311. 824, ut taceam de *I* 235. *M* 107. 126. *P* 639)

φεύγοντες δ' ἐν νηυσὶ πολυκλήισι πέσωσι

quinque insuper intrusit versus eiusdem et consilii et coloris:

Πηλεΐδεω Ἀχιλῆος· ὃ δ' ἀνστήσει ὃν ἑταῖρον
Πάτροκλον· τὸν δὲ κτενεῖ ἔγχεϊ φαίδιμος Ἕκτωρ
Ἰλίου προπάροιθε, πολέας ὀλέσαντ' αἰζηοὺς
τοὺς ἄλλους, μετὰ δ' υἱὸν ἐμὸν Σαρπηδόνα δῖον.
τοῦ δὲ χολωσάμενος κτενεῖ Ἕκτορα δῖος Ἀχιλλεύς.

Similiter hic quoque duos illos versus conglutinavit: ἤματι τῷ ὅτ' ἄν — formula usitatissima est; ἐπὶ πρύμνῃσι μάχοντο legerat *O* 385 (et cf. Ξ 51. *O* 722); στείνει ἐν αἰνοτάτῳ ex ipsa Patroclea de-
29 prompsit *O* 426 μάχης ἐν στείνεϊ τῷδε memor fortasse illius, quod in Hesiodeo scuto 397 legitur ἴδει ἐν αἰνοτάτῳ, certe de grammaticorum dubitationibus securus; περὶ Πατρόκλοιο θανόντος (quod iam dudum pro πεσόντος restitui debebat) ex *P* 120. 182. Σ 195.

In sequentibus vero

— — — σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω
χωομένης, οὐδ' εἴ κε τὰ νείατα πείραθ' ἵκηαι
γαίης καὶ πόντοιο, ἵν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε
ἥμενοι οὔτ' αὐγῇς Ὑπερίονος ἠελίοιο
τέρποντ' οὔτ' ἀνέμοισι, βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς.

primum vide, quam lepide suum in usum detorserit callidum illud Iunonis mendacium, quo in Apata Venerem simul atque Iovem fallit Ξ 200—207 = 301—306:

εἶμι γὰρ ὀψομένη πολυφόρβου πείρατα γαίης
Ὠκεανόν τε, θεῶν γένεσιν, καὶ μητέρα Τηθύν,
οἵ μ' ἐν σφοῖσι δόμοισιν ἐὺ τρέφον ἠδ' ἀτίταλλον,
δεξάμενοι Ῥείας, ὅτε τε Κρόνον εὐρύοπα Ζεὺς
γαίης νέρθε καθεῖσε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης·
τοὺς εἶμ' ὀψομένη καί σφ' ἄκριτα νείκεα λύσω·
ἤδη γὰρ δηρὸν χρόνον ἀλλήλων ἀπέχονται
εὐνῆς καὶ φιλότητος, ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ.

Tum attende, quomodo hic quoque flosculorum undecunque decerpendorum morem retinuerit: σέθεν δ' ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω | οὐδ' ὄθομαι κοτέοντος *A* 180 sq.; ὀλέθρου πείραθ' ἵκηαι *Z* 143 = *Υ* 429; tum nec ἥμενοι aliquoties versus initio positum ignoravit nec saepius repetitum ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο aut Ὑπερίονος ἠελίοιο; Tartarus βαθύς vero ex Θ 13 sq. fluxit. Iapetum quidem unde et cur potissimum Saturno captivo socium adiunxerit, nescire me fateor, utrumque vero in tenebris sedentes quippe Τάρταρον ἠερόεντα habitantes ad Cimmeriorum sive Cerberiorum illorum imaginem illustravit seu potius obscuravit, de quibus Necyiae interpolator:

— — — οὐδέ ποτ' αὐτοὺς
ἠέλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν.

Atque his radiis delectari quicunque ὁρᾷ φάος ἠελίοιο satis constat: de ventis vero, quos scimus haud raro satis importunos esse, magis dubia res esset, nisi commode succurrerent Ἠλύσιον πεδίον καὶ πείρατα γαίης, ubi Rhadamantho et Menelao ῥηίστη βιοτὴ 30
πέλεν, quoniam huic quidem „terrae pater" nec „nivis" nec „dirae grandinis" vim immittit,

ἀλλ' αἰεὶ Ζεφύροιο λιγὺ πνείοντας ἀήτας
Ὠκεανὸς ἀνίησιν ἀναψύχειν ἀνθρώπους.

His igitur ventis carentes fecit suos ὑποταρταρίους (cf. *N* 274. 279) egregius inventor.

Sed iam tempus est, ut haec imitatorii stili exercitia relinquamus et cetera, quae nostro in libro supersunt, fragmenta paulo accuratius inspiciamus. Habemus hic primum Teucri Aristiam 266—334, qui postquam octo missis sagittis totidem hostes percussit, Agamemnonis laude instigatus Hectori ipsi arcum intendit, sed ab eo, a quo binae sagittae aberraverunt aliis hostibus funestae, gravissimo lapidis ictu telis viribusque exuitur. Esse hoc epyllium, quod haud infeliciter cum altera eiusdem herois aristia certare videtur Epinausimachae inserta *O* 436—485, haud contemnendi poetae optime sentiet quicunque alacri animo a vicinis legendis ad illud accesserit. In eo epyllio ut quae non nimis multa leguntur etiam alibi obvia eam legem non migrant, quam in dissertat. V p. 8 [supra p. 93 sq.] breviter adumbravi, ita nonnulla insunt et peculiaria et vero egregia, ex quibus unum illud suavissimum adscripsisse iuvat simile:

μήκων δ' ὣς ἑτέρωσε κάρη βάλεν, ἥ τ' ἐνὶ κήπῳ
καρπῷ βριθομένη νοτίῃσί τε εἰαρινῇσιν·
ὣς ἑτέρωσ' ἤμυσε κάρη πήληκι βαρυνθέν,

quod imitando fere corruperunt recentiores, ut Apollon. Rhod. III, 1399—1401, Quint. Sm. IV, 423—429, non male tamen expressit Vergil. Aen. IX, 434 sqq., dummodo ne pannum praetexuisset Catullo (XI, 23 sq. LXII, 39 sq.) subreptum:

— „inque humeros cervix collapsa recumbit,
Purpureus veluti cum flos succisus aratro
Languescit moriens, lassove papavera collo
Demisere caput, pluvia cum forte gravantur."

Sed de epyllii exitu, qui quidem nunc est constans ille ex versibus 330—334:

Αἴας δ' οὐκ ἀμέλησε κασιγνήτοιο πεσόντος,
ἀλλὰ θέων περίβη καί οἱ σάκος ἀμφεκάλυψε·
τὸν μὲν ἔπειθ' ὑποδύντε δύω ἐρίηρες ἑταῖροι,
Μηκιστεὺς Ἐχίοιο πάις καὶ δῖος Ἀλάστωρ,
νῆας ἔπι γλαφυρὰς φερέτην βαρέα στενάχοντα,

qui versus excepto primo — ἀλλ' οὐδ' ἀχνύμενός περ ἑοῦ ἀμέλησεν 31
ἑταίρου — prorsus iidem *N* 419—423 leguntur de Antilocho eius-

que sociis Hypsenorem e bellico tumultu eripientibus, — de eo igitur exitu recte iam dubitationem movit Kayserus l. c. p. 7. Ne multa: videtur hic exitus ex Epinausimache episodio nostro allitus esse ab eo, qui totam hanc, de qua in hoc libello agimus, compagem conglutinavit.

Restant iam, de quibus dicatur, tres loci, quorum duo priores vel obiter intuenti aliquam et argumenti et dictionis cognationem habere videntur, primum 213—216:

τῶν δ', ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρος ἔεργε,
πλῆθεν ὁμῶς ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν ἀσπιστάων
εἰλομένων· εἴλει δὲ θοῷ ἀτάλαντος Ἄρηι
Ἕκτωρ Πριαμίδης, ὅτε οἱ Ζεὺς κῦδος ἔδωκε.

tum 335—349, quorum tres 345—347 excepta una vocula (ὣς οἳ μὲν pro οἳ μὲν δὴ) integri in emblema iam a Lachmanno sublatum *O* 367—369 recepti sunt:

ἂψ δ' αὖτις Τρώεσσιν Ὀλύμπιος ἐν μένος ὦρσεν·
οἳ δ' ἰθὺς τάφροιο βαθείης ὦσαν Ἀχαιούς,
Ἕκτωρ δ' ἐν πρώτοισι κίε σθένεϊ βλεμεαίνων·
ὡς δ' ὅτε τίς τε κύων συὸς ἀγρίου ἠὲ λέοντος
ἅπτηται κατόπισθε ποσὶν ταχέεσσι διώκων
ἰσχία τε γλουτούς τε, ἑλισσόμενόν τε δοκεύει,
ὣς Ἕκτωρ ὤπαζε καρηκομόωντας Ἀχαιούς,
αἰὲν ἀποκτείνων τὸν ὀπίστατον· οἳ δ' ἐφέβοντο.
αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν
φεύγοντες, πολλοὶ δὲ δάμεν Τρώων ὑπὸ χερσίν,
οἳ μὲν δὴ παρὰ νηυσὶν ἐρητύοντο μένοντες,
ἀλλήλοισί τε κεκλόμενοι, καὶ πᾶσι θεοῖσι
χεῖρας ἀνίσχοντες μεγάλ' εὐχετόωντο ἕκαστος·
Ἕκτωρ δ' ἀμφιπεριστρώφα καλλίτριχας ἵππους,
Γοργοῦς ὄμματ' ἔχων ἠὲ βροτολοιγοῦ Ἄρηος.

De Hectoris, quam hic habemus, descriptione infra dicetur. Sed cetera si iam comparamus, habemus profecto tres eiusdem Achivorum cladis quasi actus alium ex alio succedentes, quorum primo illi in spatio inter suam fossam atque urbis moenia sito ab Hectore Iovis voluntate adiuto urgentur, secundo recta via
32 suam ad fossam ab eodem truduntur, tertio fossa cum vallis superata inter ipsas naves divinam opem desperate invocantes resistere conantur. Quaerentibus autem nobis, cuius carminis apta haec fuisse videatur gradatio, nec longa meditatio erit nec timida dubitatio, quin Apatae saepius iam, uti vidimus, a nostro consarcinatore spoliatae etiam illa fragmenta subducta esse statuamus. In hoc enim carmine quam accurate duplex rerum conversio ad illud pugnae initium adaptetur, iam mihi vide. Consopito Iove postquam Neptunus vice versa Troianorum rem inclinavit, ut iam eadem via fugientes revertantur, *O* 1 sqq. eorum cladis summa iisdem verbis atque supra Achivorum depingitur:

αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν
φεύγοντες, πολλοὶ δὲ δάμεν Δαναῶν ὑπὸ χερσίν,
οἳ μὲν δὴ παρ' ὄχεσφιν ἐρητύοντο μένοντες,
χλωροὶ ὑπαὶ δείους, πεφοβημένοι, ἔγρετο δὲ Ζεὺς
Ἴδης ἐν κορυφῇσι παρὰ χρυσοθρόνου Ἥρης.

Et postquam excitatus Iuppiter remoto Neptuno Apollinem misit, qui Hectorem e languore resuscitat novisque viribus auctum in Graecos irruere iubet, horum quidem principes ordinibus condensatis illius aliquamdiu impetum sustinent, ut ceterarum copiarum ad naves reditum defendant (*πληθὺν μὲν ποτὶ νῆας ἀνώξομεν ἀπονέεσθαι* ibid. 295, *αὐτὰρ ὀπίσσω* | *ἡ πληθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἀπονέοντο* ibid. 305), donec Apollo Iovis iussa exsecuturus et aegide concussa et voce elata summum omnibus incutit terrorem, ut iam fugam capessere incipiant (*ὥς ἐφόβηθεν Ἀχαιοὶ ἀνάλκιδες· ἐν γὰρ Ἀπόλλων* | *ἧκε φόβον* — ibid. 326 sq.), quo facto dum Troiani aliquot hostes spoliant a ducibus suis caesos ibid. 343 sqq.

— — — — *τόφρα δ' Ἀχαιοὶ*
τάφρῳ καὶ σκολόπεσσιν ἐνιπλήξαντες ὀρυκτῇ
ἔνθα καὶ ἔνθα φέβοντο, δύοντο δὲ νῆας ἀνάγκῃ,

ubi in postremo versu *νῆας* scripsi necessaria emendatione pro vulgato *τεῖχος*, quod ex Teichomachia et Epinausimache prono errore illatum est etiam in Apatam, quae murum ignorat fossam tantum cum vallis habens. Rectum me invenisse non solum indicant quae iam habuimus supra Θ 345

οἳ μὲν δὴ παρὰ νηυσὶν ἐρητύοντο μένοντες,

sed certissime probant et quae Hector statim Troianos monet spoliando occupatos O 347

νηυσὶν ἐπισσεύεσθαι, ἐᾶν δ' ἔναρα βροτόεντα,

et quae Achivi faciunt, postquam Apollo fossam solo aequavit, ibid. 655 sq.

Ἀργεῖοι δὲ νεῶν μὲν ἐχώρησαν καὶ ἀνάγκῃ
τῶν πρωτέων, αὐτοῦ δὲ παρὰ κλισίῃσιν ἔμειναν,

et quae Troiani Hectoris vocem secuti ibid. 592

Τρῶες δὲ λείουσιν ἐοικότες ὠμοφάγοισι
νηυσὶν ἐπεσσεύοντο.

Sed ad fossam revertor, quam solam Apatae auctori notam fuisse egregia etiam, quae inde a v. 352 sequitur, descriptio ostendit:

ὣς εἰπὼν μάστιγι κατωμαδὸν ἤλασεν ἵππους,
κεκλόμενος Τρώεσσι κατὰ στίχας. οἳ δὲ σὺν αὐτῷ
πάντες ὁμοκλήσαντες ἔχον ἐρυσάρματας ἵππους
ἠχῇ θεσπεσίῃ· προπάροιθε δὲ Φοῖβος Ἀπόλλων

ῥεῖ' ὄχθας καπέτοιο βαθείης ποσσὶν ἐρείπων
ἐς μέσσον κατέβαλλε, γεφύρωσεν δὲ κέλευθον
μακρὴν ἠδ' εὐρεῖαν, ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωὴ
γίγνεται, ὁππότ' ἀνὴρ σθένεος πειρώμενος ἧσι.

Et hoc ipsum Hectori promiserat supra 258 sqq.

ἀλλ' ἄγε νῦν ἱππεῦσιν ἐπότρυνον πολέεσσι
νηυσὶν ἔπι γλαφυρῇσιν ἐλαυνέμεν ὠκέας ἵππους·
αὐτὰρ ἐγὼ προπάροιθε κιὼν ἵπποισι κέλευθον
πᾶσαν λειανέω, τρέψω δ' ἥρωας Ἀχαιούς.

At enim cum his pugnare videntur quae statim post v. 359 adduntur:

τῇ ῥ' οἵ γε προχέοντο φαλαγγηδόν, πρὸ δ' Ἀπόλλων
αἰγίδ' ἔχων ἐρίτιμον· ἔρειπε δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν
ῥεῖα μάλ', ὡς ὅτε τις ψάμαθον πάις ἄγχι θαλάσσης,
ὅς τ' ἐπεὶ οὖν ποιήσῃ ἀθύρματα νηπιέῃσιν,
ἂψ αὖτις συνέχευε ποσὶν καὶ χερσὶν ἀθύρων·
ὣς ῥα σύ, ἤιε Φοῖβε, πολὺν κάματον καὶ ὀιζὺν
σύγχεας Ἀργείων, αὐτοῖσι δὲ φύζαν ἐνῶρσας.

Hic igitur murum habemus? Minime vero; sed si Apatae poeta, ut equidem persuasissimum mihi habeo, etiam hos pulcherrimos versus addidit, ut rem miraculosam e cottidiana vita suavissime illustraret, scripserat ille procul dubio ἔρειπε δὲ ἕρκος Ἀχαιῶν. Celare tamen noluerim fore fortasse, qui ipsos hos versus alii recensioni adscribendos putent — inveniri vero duplicis recensionis vestigia haud raro in carminibus Homericis imprimis Friedlaenderus sagacissime nuper demonstravit —, ad quam sententiam iuvandam et argumenti totius similitudo et vocabulorum quorun-
34 dam repetitio (προπάροιθε δὲ Φοῖβος Ἀπόλλων 355 = πρὸ δ' Ἀπόλλων 360, ῥεῖα 356 et 362, ἐρείπων 356 et ἔρειπε 362) haud inepte adferri possit. Ut tamen egregiam comparationem ipsi auctori adscribamus, facit etiam vocabulum τῇ totius loci initio positum, quo κέλευθον ab Apolline factam respexisse videtur.

Sed iam ad locos, unde p. 146 egressus sum, Θ 213—216. 335—349 revertendum mihi est. Esse eos quoque carminis, quod *ΔΙΟΣ ΑΠΑΤΗ* inscribitur, iam satis demonstrasse mihi videor, nec, si quis in Iliade parva a me edita, quae hoc ipso tempore in lucem prodibit, carmen restitutum perlegerit, eum amplius dubitaturum esse spero. Verum de primo, quem ibi habemus, versu

τῶν δ', ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρος ἔεργε,

amplius dicendum est. Qui quas interpretum cum antiquorum tum recentiorum turbas excitaverit, legere apud ipsos difficilius est, quam quae singulis placuerint sententiae, refutare. Itaque hoc aliis, quibus animus est inania disiciendo laudem invenire, libentissime relinquo, satis habeo adnotasse et Aristarchum in altera

utra recensione ἔρυκεν pro ἔεργεν et Zenodotum [Schol. Vict. ap. Bekk. p. 228^{a} 33] ἐκ νηῶν καὶ πύργων τάφρος et alium antiquum ἐκ νηῶν ἀπὸ τάφρου πύργος scripsisse, quorum nihil quicquam iuvat. Quodnam spatium necessario intellegendum sit, supra indicavi: sed is sensus nullis machinis ex vulgata scriptura extorqueri potest, pro qua auctor ἐκ νηῶν ἐπὶ πύργου τάφρος ἔεργε dederat: insolentiore huius praepositionis usu — proxime accedit *E* 700 προτρέποντο μελαινάων ἐπὶ νηῶν — factum est, ut ad similitudinem verborum ἐκ νηῶν etiam ἀπὸ πύργου inveheretur. De urbis muro itidem ζ 262 ἣν (πόλιν) πέρι πύργος | ὑψηλός legitur.

Superest, ut de comparatione dicatur, qua Hector Achivos persequendo ultimum quemque interficiens 338—342 cani venatorio apri vel leonis fugientis clunes appetenti confertur. Satis mire profecto; nec antiqui tacuerunt: οὐ δεόντως, φασί, τῷ κυνὶ ἓν ζῷον διώκοντι παραβάλλει τὸν Ἕκτορα διώκοντα πολλούς. ἄλλως τε οὐκ ἔδει εἰκάζειν τὸν διώκοντα κυνί, τοὺς δὲ διωκομένους ἀλκιμωτέρῳ ζῴῳ, τῷ λέοντι. Nihil profecerunt, qui utrique reprehensioni occurrebant ita, ut dicerent nec plures fugientes sed semper ultimum quemque cum fera comparari, et in Hectore non tam vires quam velocitatem laudari, feras vero in venando fugere solere quamvis validiores, ut etiam Graeci quamvis alias Troianis superiores hoc quidem tempore non potuerint non fugere. Recte etiam Kayserus l. c. p. 7 nusquam unam canem leonem aut aprum persequi sed coniunctis multorum venatorum et canum viribus ad eam rem opus esse ex *Γ* 26. *E* 476. *Λ* 414 sqq. *P* 65 sqq. monuit, obversatum vero esse imitatori *Λ* 292 sq.

ὡς δ' ὅτε πού τις θηρητὴρ κύνας ἀργιόδοντας
σεύῃ ἐπ' ἀγροτέρῳ συὶ καπρίῳ ἠὲ λέοντι,
ὣς ἐπ' Ἀχαιοῖσιν σεῦε Τρῶας μεγαθύμους
Ἕκτωρ Πριαμίδης, βροτολοιγῷ ἶσος Ἄρηι.

Id eo verisimilius est, quod supra 172—178 in eadem Agamemnonis Aristia egregia fugientium Troianorum et persequentis Agamemnonis imago exhibetur comparatione cum bubus instituta, quas omnes fugat leo unam prosternens, qui locus iisdem fere atque noster finitur versibus:

ὣς τοὺς Ἀτρεΐδης ἔφεπε κρείων Ἀγαμέμνων
αἰὲν ἀποκτείνων τὸν ὀπίστατον· οἱ δ' ἐφέβοντο.

Unde haud inepte suspiceris hos quidem versus nostro loco ad Hectorem translatos primitus circa ipsius illius carminis finem fuisse, sed a consutore huius libri cum propriae fabricae comparatione coniunctos decurtato Apatae fragmento interpositos esse. Certe ut in Agamemnonis Aristia idem primum huius tum Hectoris victoris successus iisdem fere verbis deinceps praedicaretur, a singulari illius carminis indole non abhorrere videtur, quod totum versari in mutuis utriusque herois victoriis componendis cum alii

loci demonstrant, ut v. 216 sqq. collati cum 296 sqq., tum ipsius Iovis nuntius ab Iride ad Hectorem perlatus 187—194 = 202—209:

ὄφρ' ἂν μέν κεν ὁρᾷ Ἀγαμέμνονα ποιμένα λαῶν
θύνοντ' ἐν προμάχοισιν, ἐναίροντα στίχας ἀνδρῶν,
τόφρ' ἀναχωρείτω, τὸν δ' ἄλλον λαὸν ἀνώχθω
μάρνασθαι δηίοισι κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην.
αὐτὰρ ἐπεί κ' ἢ δουρὶ τυπεὶς ἢ βλήμενος ἰῷ
εἰς ἵππους ἅλεται, τότε οἱ κράτος ἐγγυαλίξω
κτείνειν, εἰς ὅ κε νῆας ἐυσσέλμους ἀφίκηται,
δύῃ τ' ἠέλιος καὶ ἐπὶ κνέφας ἱερὸν ἔλθῃ.

Non sine causa totum locum adscripsi, cuius duos extremos versus delendos putavit Lachmannus p. 38, quippe pugnantes cum Iovis consilio *O* 231—235 et ex *P* 454 sq., ubi suum locum teneant, huc perperam invectos. Hic quidem summi signiferi error — dicendum enim est, quod sentio — haud scio an omnium, quibus ille difficillimam viam praeeundo aperiens humanae sortis
36 se quoque participem esse ostendit, et maxime mirabilis et funestissimus sit. Nam versus illi, quibus *Apatae* Iuppiter nunc quidem adhortatoriam ad Apollinem orationem claudit

σοὶ δ' αὐτῷ μελέτω, ἑκατηβόλε, φαίδιμος Ἕκτωρ·
τόφρα γὰρ οὖν οἱ ἔγειρε μένος μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκωνται.
κεῖθεν δ' αὐτις ἐγὼ φράσομαι ἔργον τε ἔπος τε,
ὥς κε καὶ αὖτις Ἀχαιοὶ ἀναπνεύσωσι πόνοιο —,

hi igitur versus etiamsi recte ibi legerentur, quos male invectos esse iam Alexandrini viderunt, quid tandem, utrum pugnent an non pugnent cum illo Iovis in *Agamemnonis Aristia* nuntio, nobis Lachmannianis curae erit? Contra illi Iovis ad maerentes Achillis equos orationi, quae num primitus in *Patroclea* adfuerit magnopere dubitandum est, male ex nostro potius carmine adhaesisse duos extremos versus facile patet:

σφῶιν δ' ἐν γούνεσσι βαλῶ μένος ἠδ' ἐνὶ θυμῷ,
ὄφρα καὶ Αὐτομέδοντα σαώσετον ἐκ πολέμοιο
νῆας ἔπι γλαφυράς· ἔτι γάρ σφισι κῦδος ὀρέξω,
κτείνειν, εἰς ὅ κε νῆας ἐυσσέλμους ἀφίκωνται,
δύῃ τ' ἠέλιος καὶ ἐπὶ κνέφας ἱερὸν ἔλθῃ.

Nam nec Troiani ad naves usque perveniunt sed tantum ad fossam (vid. *P* 760. *Σ* 172. 198. 215, quibus cum locis aperte pugnat *Σ* 150 — Ἀχαιοὶ — | φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκοντο versus simul cum *antecedentibus* male intrusus), nec Troianos ipse Iuppiter ad naves progressos a victoria persequenda retinet, sed Achilles Iunonis nuntio excitatus solo clamore non sine clade reicit, nec Troiani ad solis usque occasum saevientes inter naves versantur, sed Troianis eo modo reiectis postquam Patrocli corpus

e bellico tumultu ereptum lecticae impositum atque ad Achillem perlatum est, tum demum Iuno solem occidere iussit: vid. *Σ* 165—242. Profecto igitur mireris, quid sit, quod magnus noster magister vice versa ex Patroclea in Agamemnonis Aristiam illatos esse hos versus putaverit.

Sed funestissimus etiam ille error Lachmanno exstitit, cum remoto illo disticho unicum ipse sibi eriperet ducem, quo uteretur ad Agamemnonis Aristiam recte circumscribendam, cui iam quod post *Λ* 557 fragmenta ex *Ξ* et *O* adiunxit partim ad Apatam partim ad Epinausimacham pertinentia, necessario ex illo errore profluxit. Nos quidem postquam versus illos et retinendos esse et luculentissimum continere Agamemnonii carminis indicium vidimus, hoc ipsum iam intellegemus pugnam descripsisse noctis
interventu diremptam, ita ut ei optimo iure Agamemnonis 37
Aristiae alter olim datus fuerit titulus, qui nunc nostro centoni inhaesit — *ΚΟΛΟΣ ΜΑΧΗ.* Unde vero? A versibus pulcherrimis, quibus ille finitur 485—488:

ἐν δ' ἔπεσ' Ὠκεανῷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο,
ἕλκον νύκτα μέλαιναν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν·
Τρωσὶν μέν ῥ' ἀκέουσιν ἔδυ φάος, αὐτὰρ Ἀχαιοῖς
ἀσπασίη τρίλλιστος ἐπήλυθε νὺξ ἐρεβεννή.

Quibus versibus potius ipsam Agamemnonis Aristiam, ubi ipse Iuppiter pugnam occidente sole atque surgente nocte interruptum iri praedicavit, digne accommodateque concludi iam qui negatum eat neminem fore arbitror.

Sed hi versus etiam ultimi sunt, de quibus mihi dicendum fuit, „iamque opus exegi" et taedii plenissimum et vero utilitatis. Etenim primum quidem totum illum locum *H* 313 — *Θ* 488, quem hoc libello pertractare institui, quo loco quasi conclusorio lapide totam hodiernae Iliadis compagem contineri nemo non videt, ex variis diversisque fragmentis male conglutinatum esse ea ratione, quam supra p. 123 casae Italicae comparatione illustravi, tam accurate luculenteque demonstrasse mihi videor, ut iam non verear, ne quis carmen vel recentissimo imitatori adscribendum nedum Homerico nomine dignum hic iam nobis aut vindicaturus sit aut venditaturus. Ita vero non solum operoso unitariorum aedificio omne subtraximus fundamentum, sed etiam in intima centonariae officinae penetralia quasi ingressi proprium ipsius fabricatoris opificium penitus inspeximus, qui varia undecunque diversi generis pretiique fragmenta vigili oculorum acie conquirens indefessoque labore componens multum sane distat a bono illo Homero, quem unitarii, quandocunque ipsi oculos aperire atque intendere non audent, dormitare Horatio auctore percommode faciunt. Deinde vero et egregii poematis, quod *ΔΙΟΣ ΑΠΑΤΗ* inscribitur, satis multa fragmenta interque ea ipsum initium deteximus atque ab inter-

positis additamentis repurgata futuro usui reposuimus, et eius carminis, cui adhuc unum nomen fuit *ΑΓΑΜΕΜΝΟΝΟΣ ΑΡΙΣΤΕΙΑ* a potiori sane parte desumptum, exitum enucleavimus brevem illum quidem, sed disertum et tam aperte cum gravissimo argumenti indicio consentientem, ut ab eo exitu, unde eidem carmini alterum suum nomen inditum est, iam continuum *interruptae pugnae* cursum remetiri possimus.

Unum etiam nunc restat, de quo dicatur, qui factum sit, ut
conglutinator tam nobilia antiquae artis fragmenta non solum cum
38 latericio recentioris fabricae opere sed etiam cum rudi materia com-
ponere adeoque vilissima sua calce interlinere in animum induxerit.
Id igitur proximo libello demonstrare conabor ita, ut simul, de quibus versibus solis nondum singulatim egi *H* 331—343 et 428—441 sed tantum accuratius me expositurum esse supra p. 130 promisi, eos diligentissimo examini subiciam. Ex qua disquisitione clarissime patebit istum hominem, cum miram hanc molem ex tot tamque variis coacervaret particulis, certo consilio id ipsum egisse, ut quae iam sequuntur in Iliade carmina et cum antecedentibus et secum ipsa in quandam perpetuae narrationis speciem coagmentaret. Novum igitur post *Chryseidis redditionem et senum consilium* idque vastissimum habemus exemplum, quo docemur in sacro isto, quod unitarii exosculantur, unius Iliadis corpore pravissima quaeque atque foedissima membra maxime necessaria esse, ut notissimum illud de colosso fictilibus pedibus insistente ut in alias discordes congregationes vel „*unitis viribus*“ male constrictas ita etiam in hanc multiformem pugnantium inter se partium unitatem iure meritoque accommodari queat.

VIII.

De Odysseae carminibus dissertatio I[1]).

Ex philologorum conventu, quem hoc autumno illustris Augusta Vindelicorum amabili intra moenia sua recepit hospitio, 3
redux cum rursus ad hanc scribendi necessitatem delatus essem, ex variis, quae praesto erant, materiis nulla tempestivior offerri videbatur, quam quae ad sermonem illo in conventu habitum pertineret, ut, quae ibi temporis angustiis circumscriptus de Odysseae compositione partibusque brevius proposuissem, ea accuratius nunc illustrarem singulis, ex quibus antiqua illa Odyssea composita est, carminibus diserte enucleandis. Id igitur iam persequi ingredior ita, ut seposito omni adversarios impugnandi studio, quod et longum esset et plus taedii quam frugis habiturum, meam quam brevissime sententiam simpliciter explicem non solum sperans fore, ut, si quid recte excogitaverim, ipsius id veritatis vi optime commendetur, sed etiam, in quos inciderim errores, ne ii aut copiosae orationis ambagibus obtegi aut argutae argumentationis artificiis defendi videantur, consulto prohibiturus. Idem enim, quod in librorum sacrorum etiam in carminum Homericorum tractatione accidere videmus: ut istam obscurorum virorum gentem ne nostris quidem temporibus emortuam, quae illos ad unum omnes cum ipsis Hebraicae linguae vocalibus Graecaeque doctrinae accentibus scribentium mentibus manibusque Deo afflante infusos esse sibi aliisque persuadere studet, frustra omnibus doctrinae mentisque armis aggrediuntur veri scientiae theologicae vindices, ita, quicunque semel sanctam illam monotheismi Homerici simplicitatem penitus animo imbiberit ita, ut, quod ipse antiquioribus insertis carminibus compositum esse concessit poema, idem tamen pro uno unius poetae absolutoque opere habendum religioni ducat, eiusmodi capiti quid tandem, quaeso, facias, quid remedii adhibeas ad illud unitatis monstrum non ex ternione tantum sed ex maiore etiam singularum rerum numero constans ex eius cerebello exterminandum? Itaque omni eiusmodi conatu omisso haec iis tantum scripsi, qui varias, ex quibus sacrum Homeri corpus coaluisse vel unitarii concedunt, partes et distingui posse arbitrantur et distinguendas esse censent.

---

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIII. m. Oct. MDCCCLXII usque ad d. XVII. m. Martii MDCCCLXIII habendarum.]

Ita igitur ut statim ad rem ipsam aggrediar, coram illo popularium congressu in dimidia Odysseae parte, quae priores duodecim libros atque tertii decimi v. 1—184 complectitur, inesse dixi
4 duo maiora carmina pluribus varii generis diversaeque magnitudinis emblematis atque fragmentis interpolata, quorum carminum prius praeter prooemium deorumque concilium *α* 1—87 quattuor priores, alterum illud ipsum initium atque octo posteriores libros excepto undecimo comprehendat. Et illud quidem, quod tradito nomine *ΤΗΛΕΜΑΧΟΥ ΑΠΟΔΗΜΙΑ* appellandum sit, iam ab Henningsio dissertatione Lipsiae a. 1861 edita [= Iahn. annall. Suppl. Vol. III (1857—60) p. 133—234], quae *„Ueber die Telemachie"* inscribitur, restitutum et fere perpurgatum esse censui; hoc vero, quod *ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΝΟΣΤΟΣ* inscribi possit, quomodo ad integritatem revocare iam multo ex tempore repetitisque studiis mihi visum fuerit, exponere conatus sum ita, ut generali praemissa introductione totius carminis singularumque eius rhapsodiarum argumentum indolemque enarratione tantum proponerem ad illius loci temporisque legem accommodata, simul interpositorum emblematum rationem ambitumque brevissime indicarem omni singulorum versuum enumeratione omissa. Id igitur iam ita supplere animus est, ut, quae satis integra nobis tradita sunt, ea strictim tantum pertractem breviter, quae reicienda videantur, indicatis, in corruptioribus vero partibus, ubi paulo fortius cum tradita versuum mole mihi agendum fuit, genuina primum uno tenore coniuncta praemittam, quo facilius ipsa veritatis vis animo sese insinuet, deinde paucas angustasque de iis, quae deleverim, adiciam observationes.

Hoc igitur modo iam hac prima dissertatione ipsam illam antiquam sive genuinam Odysseam pertractare incipiam, cui **Ulixis reditus** nomen dandum esse dixi. Constare eam quinque rhapsodiis, quas nominibus antiquitus traditis insignire licet, itidem iam in illo conventu monui. Sunt ea nomina: *Τὰ περὶ Καλυψοῦς*, *Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Ναυσικάαν*, *Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Φαίακας*, *Ἀλκίνου ἀπόλογοι*, *Ὀδυσσέως ἀπόπλους*.

Harum igitur rhapsodiarum prima, qua res a deorum concilio de Ulixis reditione habito usque ad eiusdem in Phaeacia terra adventum continentur, introitum olim habebat hunc hodie inter primi atque quinti libri initia discerptum:

Ἄνδρα μοι ἔννεπε, μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε,
πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω·
πολλὰ δ' ὅ γ' ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμόν,
ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἑταίρων·
ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐρρύσατο, ἱέμενός περ.
τῶν ἁμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν.

ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες, ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον,
οἴκοι ἔσαν πόλεμόν τε πεφευγότες ἠδὲ θάλασσαν·
τὸν δ' οἶον νόστου κεχρημένον ἠδὲ γυναικὸς
νύμφη πότνι' ἔρυκε, Καλυψὼ δῖα θεάων,
ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι, λιλαιομένη πόσιν εἶναι.
ἀλλ' ὅτε δὴ ἔτος ἦλθε περιπλομένων ἐνιαυτῶν,
τῷ οἱ ἐπεκλώσαντο θεοὶ οἶκόνδε νέεσθαι
νόσφι Ποσειδάωνος· ὁ δ' ἀσπερχὲς μενέαινεν
ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι· —
ἀλλ' ὁ μὲν Αἰθίοπας μετεκίαθε τηλόθ' ἐόντας
ἀντιόων ταύρων τε καὶ ἀρνειῶν ἑκατόμβης·
ἔνθ' ὅ γε τέρπετο δαιτὶ παρήμενος· — οἱ δὲ δὴ ἄλλοι
Ζηνὸς ἐνὶ μεγάροισιν Ὀλυμπίου ἁθρόοι ἦσαν.
τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
a „ὢ πόποι, οἷον δή νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται.
ἐξ ἡμέων γάρ φασι κάκ' ἔμμεναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ
σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσιν.
ὡς καὶ νῦν Αἴγισθος ὑπὲρ μόρον Ἀτρεΐδαο
γῆμ' ἄλοχον μνηστήν, τὸν δ' ἔκτανε νοστήσαντα,
εἰδὼς αἰπὺν ὄλεθρον, ἐπεὶ πρό οἱ εἴπομεν ἡμεῖς,
Ἑρμείαν πέμψαντες ἐύσκοπον ἀργεϊφόντην,
μήτ' αὐτὸν κτείνειν μήτε μνάασθαι ἄκοιτιν·
‚ἐκ γὰρ Ὀρέσταο τίσις ἔσσεται Ἀτρεΐδαο,
ὁππότ' ἂν ἡβήσῃ τε καὶ ἧς ἱμείρεται αἴης.'
ὣς ἔφαθ' Ἑρμείας, ἀλλ' οὐ φρένας Αἰγίσθοιο
πεῖθ' ἀγαθὰ φρονέων· νῦν δ' ἁθρόα πάντ' ἀπέτισε."
τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη·
a „ὦ πάτερ ἡμέτερε Κρονίδη, ὕπατε κρειόντων,
καὶ λίην κεῖνός γε ἐοικότι κεῖται ὀλέθρῳ·
ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅ τις τοιαῦτά γε ῥέζοι.
ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυσῆι δαΐφρονι δαίεται ἦτορ,
δυσμόρῳ, ὃς δὴ δηθὰ φίλων ἄπο πήματα πάσχει
νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ, ὅθι τ' ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης· 6
νῆσος δενδρήεσσα, θεὰ δ' ἐν δώματα ναίει,
Ἄτλαντος θυγάτηρ ὀλοόφρονος, ὅς τε θαλάσσης
πάσης βένθεα οἶδεν, ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς
μακράς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσι.
τοῦ θυγάτηρ δύστηνον ὀδυρόμενον κατερύκει,
αἰεὶ δὲ μαλακοῖσι καὶ αἱμυλίοισι λόγοισι
θέλγει, ὅπως Ἰθάκης ἐπιλήσεται· αὐτὰρ Ὀδυσσεύς,
ἱέμενος καὶ καπνὸν ἀποθρώσκοντα νοῆσαι
ἧς γαίης, θανέειν ἱμείρεται. οὐδέ νυ σοί περ
ἐντρέπεται φίλον ἦτορ, Ὀλύμπιε. οὔ νύ τ' Ὀδυσσεὺς
Ἀργείων παρὰ νηυσὶ χαρίζετο ἱερὰ ῥέζων
Τροίῃ ἐν εὐρείῃ; τί νύ οἱ τόσον ὠδύσαο, Ζεῦ;"
τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς·
„τέκνον ἐμόν, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων.

πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην,
ὃς περὶ μὲν νόον ἐστὶ βροτῶν, περὶ δ' ἱρὰ θεοῖσιν
ἀθανάτοισιν ἔδωκε, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν;
b ἀλλὰ Ποσειδάων γαιήοχος ἀσκελὲς αἰεὶ
Κύκλωπος κεχόλωται, ὃν ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν,
ἀντίθεον Πολύφημον, ὅου κράτος ἔσκε μέγιστον
πᾶσιν Κυκλώπεσσι· Θόωσα δέ μιν τέκε νύμφη,
Φόρκυνος θυγάτηρ, ἁλὸς ἀτρυγέτοιο μέδοντος,
ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι Ποσειδάωνι μιγεῖσα.
b ἐκ τοῦ δὴ Ὀδυσῆα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
οὔ τι κατακτείνει, πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης.
ἀλλ' ἄγεθ', ἡμεῖς οἵδε περιφραζώμεθα πάντες
νόστον, ὅπως ἔλθῃσι. Ποσειδάων δὲ μεθήσει
ὃν χόλον· οὐ μὲν γάρ τι δυνήσεται ἀντία πάντων
ἀθανάτων ἀέκητι θεῶν ἐριδαινέμεν οἶος."
τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη·
„ὦ πάτερ ἡμέτερε Κρονίδη, ὕπατε κρειόντων,
εἰ μὲν δὴ νῦν τοῦτο φίλον μακάρεσσι θεοῖσι,
νοστῆσαι Ὀδυσῆα δαΐφρονα ὅνδε δόμονδε,
Ἑρμείαν ἄγ' ἔπειτα, διάκτορον ἀργεϊφόντην,
7 νῆσον ἐς Ὠγυγίην ὀτρύνομεν, ὄφρα τάχιστα
νύμφῃ ἐυπλοκάμῳ εἴπῃ νημερτέα βουλήν,
νόστον Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος, ὥς κε νέηται."
c ὣς ἔφατ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπήνεον Οὐρανίωνες,
πεμπέμεναι δ' ἐκέλευον, ἐπεὶ κατὰ μοῖραν ἔειπεν.
αὐτὸς δ' οὐκ ἀπίθησε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε·
αἶψα δ' ἄρ' Ἑρμείαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα· ε 28
b „Ἑρμεία· σὺ γὰρ αὖτε τά τ' ἄλλα περ ἄγγελός ἐσσι·
νύμφῃ ἐυπλοκάμῳ εἰπεῖν νημερτέα βουλήν,
νόστον Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος, ὥς κε νέηται
οὔτε θεῶν πομπῇ οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων·
ὣς γάρ οἱ μοῖρ' ἐστὶ φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι 41
οἶκον ἐς ὑψόροφον καὶ ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν."
c ὣς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε διάκτορος ἀργεϊφόντης.
αὐτίκ' ἔπειθ' ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα,
ἀμβρόσια χρύσεια, τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν
ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο.
c Πιερίην δ' ἐπιβὰς ἐξ αἰθέρος ἔμπεσε πόντῳ·
σεύατ' ἔπειτ' ἐπὶ κῦμα λάρῳ ὄρνιθι ἐοικώς,
ὅς τε κατὰ δεινοὺς κόλπους ἁλὸς ἀτρυγέτοιο
ἰχθῦς ἀγρώσσων πυκινὰ πτερὰ δεύεται ἅλμῃ.
c ἀλλ' ὅτε δὴ τὴν νῆσον ἀφίκετο τηλόθ' ἐοῦσαν,
ἔνθ' ἐκ πόντου βὰς ἰοειδέος ἤπειρόνδε
ἤιεν, ὄφρα μέγα σπέος ἵκετο, τῷ ἔνι νύμφη
ναῖεν ἐυπλόκαμος· τὴν δ' ἔνδοθι τέτμεν ἐοῦσαν.
c πῦρ μὲν ἐπ' ἐσχαρόφιν μέγα καίετο, τηλόθι δ' ὀδμὴ
κέδρου τ' εὐκεάτοιο θύου τ' ἀνὰ νῆσον ὀδώδει

δαιομένων· ἡ δ' ἔνδον ἀοιδιάουσ' ὀπὶ καλῇ
ἱστὸν ἐποιχομένη χρυσείῃ κερκίδ' ὕφαινεν.
c ὕλη δὲ σπέος ἀμφὶ πεφύκει τηλεθόωσα,
κλήθρη τ' αἴγειρός τε καὶ εὐώδης κυπάρισσος·
ἔνθα δέ τ' ὄρνιθες τανυσίπτεροι εὐνάζοντο,
σκῶπές τ' ἴρηκές τε τανύγλωσσοί τε κορῶναι.
c ἡ δ' αὐτοῦ τετάνυστο περὶ σπείους γλαφυροῖο 68
ἡμερὶς ἡβώωσα, τεθήλει δὲ σταφυλῇσι·
κρῆναι δ' ἑξείης πίσυρες ῥέον ὕδατι λευκῷ,
πλησίαι ἀλλήλων, τετραμμέναι ἄλλυδις ἄλλη. 8
c ἀμφὶ δὲ λειμῶνες μαλακοὶ ἴου ἠδὲ σελίνου
θήλεον. ἔνθα κ' ἔπειτα καὶ ἀθάνατός περ ἐπελθὼν
θηήσαιτο ἰδὼν καὶ τερφθείη φρεσὶν ᾗσιν.
ἔνθα στὰς θηεῖτο διάκτορος ἀργεϊφόντης.
d αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ πάντα ἑῷ θηήσατο θυμῷ,
αὐτίκ' ἄρ' εἰς εὐρὺ σπέος ἤλυθεν. οὐδέ μιν ἄντην
ἠγνοίησεν ἰδοῦσα Καλυψὼ δῖα θεάων·
οὐ γάρ τ' ἀγνῶτες θεοὶ ἀλλήλοισι πέλονται
ἀθάνατοι, οὐδ' εἴ τις ἀπόπροθι δώματα ναίει.
d οὐδ' ἄρ' Ὀδυσσῆα μεγαλήτορα ἔνδον ἔτετμεν,
ἀλλ' ὅ γ' ἐπ' ἀκτῆς κλαῖε καθήμενος, ἔνθα πάρος περ,
δάκρυσι καὶ στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων·
Ἑρμείαν δ' ἐρέεινε Καλυψὼ δῖα θεάων,
ἐν θρόνῳ ἱδρύσασα φαεινῷ, σιγαλόεντι·
c „τίπτε μοι, Ἑρμεία χρυσόρραπι, εἰλήλουθας
αἰδοῖός τε φίλος τε; πάρος γε μὲν οὔ τι θαμίζεις.
αὔδα ὅ τι φρονέεις· τελέσαι δέ με θυμὸς ἄνωγεν,
εἰ δύναμαι τελέσαι γε καὶ εἰ τετελεσμένον ἐστίν.“
d ὣς ἄρα φωνήσασα θεὰ παρέθηκε τράπεζαν 92
ἀμβροσίης πλήσασα, κέρασσε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν·
αὐτὰρ ὁ πῖνε καὶ ἦσθε διάκτορος ἀργεϊφόντης.
αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἤραρε θυμὸν ἐδωδῇ,
καὶ τότε δή μιν ἔπεσσιν ἀμειβόμενος προσέειπεν·
„εἰρωτᾷς μ' ἐλθόντα θεὰ θεόν· αὐτὰρ ἐγώ τοι
νημερτέως τὸν μῦθον ἐνισπήσω· κέλεαι γάρ.
Ζεὺς ἐμέ γ' ἠνώγει δεῦρ' ἐλθέμεν οὐκ ἐθέλοντα.
τίς δ' ἂν ἑκὼν τοσσόνδε διαδράμοι ἁλμυρὸν ὕδωρ
ἄσπετον; οὐδέ τις ἄγχι βροτῶν πόλις, οἵ τε θεοῖσιν
ἱερά τε ῥέζουσι καὶ ἐξαίτους ἑκατόμβας.
ἀλλὰ μάλ' οὔ πως ἔστι Διὸς νόον αἰγιόχοιο
οὔτε παρεξελθεῖν ἄλλον θεὸν οὔθ' ἁλιῶσαι.
φησί τοι ἄνδρα παρεῖναι ὀϊζυρώτατον ἄλλων,
τῶν ἀνδρῶν, οἳ ἄστυ πέρι Πριάμοιο μάχοντο
εἰνάετες, δεκάτῳ δὲ πόλιν πέρσαντες ἔβησαν.
τὸν νῦν σ' ἠνώγειν ἀποπεμπέμεν ὅττι τάχιστα. 112 9
οὐ γάρ οἱ τῇδ' αἶσα φίλων ἀπονόσφιν ὀλέσθαι,
ἀλλ' ἔτι οἱ μοῖρ' ἐστὶ φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι

οἶκον ἐς ὑψόροφον καὶ ἐὴν ἐς πατρίδα γαῖαν.“
ὣς φάτο, ῥίγησεν δὲ Καλυψὼ δῖα θεάων,
καί μιν φωνήσασ’ ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
„σχέτλιοί ἐστε, θεοί, ζηλήμονες ἔξοχον ἄλλων,
οἵ τε θεαῖς ἀγάασθε παρ’ ἀνδράσιν εὐνάζεσθαι
ἀμφαδίην, ἤν τίς τε φίλον ποιήσετ’ ἀκοίτην.
e ὣς μὲν ὅτ’ Ὠρίων’ ἕλετο ῥοδοδάκτυλος Ἠώς,
τόφρα οἱ ἠγάασθε θεοὶ ῥεῖα ζώοντες,
ἕως μιν ἐν Ὀρτυγίῃ χρυσόθρονος Ἄρτεμις ἁγνὴ
οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχομένη κατέπεφνεν.
e ὣς δ’ ὁπότ’ Ἰασίωνι ἐυπλόκαμος Δημήτηρ,
ᾧ θυμῷ εἴξασα, μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ
νειῷ ἔνι τριπόλῳ· οὐδὲ δὴν ἦεν ἄπυστος
Ζεύς, ὅς μιν κατέπεφνε βαλὼν ἀργῆτι κεραυνῷ.
f ὣς δ’ αὖ νῦν μοι ἀγᾶσθε, θεοί, βροτὸν ἄνδρα παρεῖναι.
τὸν μὲν ἐγὼν ἐσάωσα περὶ τρόπιος βεβαῶτα
οἶον, ἐπεί οἱ νῆα θοὴν ἀργῆτι κεραυνῷ
Ζεὺς ἔλσας ἐκέασσε μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ.
τὸν μὲν ἐγὼ φίλεόν τε καὶ ἔτρεφον, ἠδὲ ἔφασκον
θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα.
f ἀλλ’ ἐπεὶ οὔ πως ἔστι Διὸς νόον αἰγιόχοιο
οὔτε παρεξελθεῖν ἄλλον θεὸν οὔθ’ ἁλιῶσαι,
ἐρρέτω, εἴ μιν κεῖνος ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει,
πόντον ἐπ’ ἀτρύγετον. πέμψω δέ μιν οὔ πῃ ἐγώ γε·
αὐτάρ οἱ πρόφρων ὑποθήσομαι, οὐδ’ ἐπικεύσω, 143
ὥς κε μάλ’ ἀσκηθὴς ἣν πατρίδα γαῖαν ἵκηται.“

Huc usque igitur describere operae pretium fuit primam rhapsodiam, in qua quos locos versusque sustulimus iam breviter perstringamus.

Ac de prooemio quidem celeberrimo accuratam olim severamque egit censuram Immanuel Bekkerus, vir cum Homerico nomine in omne tempus coniunctissimus, in eo sermone, quem a. 1841 in Berolinensis Academiae consessu habitum eiusdem societatis notoriis menstruis a. 1853 p. 635 sqq. inserendum curavit. Quo sermone luculenta brevitate conspicuo traditam illam saepissimeque repetitam atque adeo Wolfio retentam de „Odysseae admirabili summa et compage“ superstitionem primus fere convellere ausus est ita, ut tantam rerum repugnantiam qui non iam videat nihil profecto sapere putandus sit. Verum in ipso prooemio castigando acumine suo paululum abusus argutius interdum quam verius rem gessisse videtur, scilicet magis aptas acutis naribus horum hominum captiones quam simplici antiqui poetae vivaeque arti congruas rationes persecutus. Sed de his quidem longius disputare non est huius loci; unum breviter adnotasse satis est etiam πολυθρύλλητον illud, quo Ulixes dicitur „mores hominum multorum vidisse et urbes“, mihi quoque contra Bekkeri dubitationes probari quam-

quam alia ratione, quam qua Godofredus Hermannus usus est in litteris ad Bekkerum datis repetitus ab Ameisio. Auctor enim prooemii, quem eundem esse cum carminis nostri poeta nihil dubito, non nominaturus sed toto prooemio descripturus suum heroem unam primum proponit eius virtutem, qua ille per totum terrarum orbem se celebrari ipse dicit ι 19 sq.

> εἴμ' Ὀδυσεὺς Λαερτιάδης, ὃς *πᾶσι δόλοισιν*
> ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει,

quippe qua virtute *in omni sua vita* excelluit; tum propius ad *sui propositi argumentum* accedens multiplices viri post eversam ab eo Troiam *errores* commemorat non tamen omnes prolixe enarrandos a se ipso, quippe qui tantum, quae *in ponto* ille *perpessus sit* frustra suam simul atque sociorum salutem quaerens, persecuturus sit suo carmine, cui fabularum de Ulixe iactatarum *partem* tantum inesse ultimo prooemii versu satis diserte indicat.

Ita omnia bene procedunt, dummodo tollantur v. 7—9

> αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο,
> νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος ἠελίοιο
> ἤσθιον· αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ,

qui tum demum interpositi sunt, postquam huic Nosto, in quo simplex unaque calamitatis Ulixeae causa Neptuni ira fuit propter Polyphemum obcaecatum concepta, *Necyia* addita est illam de Solis bubus sociorum temeritate mactatis fabulam tenens. Ceterum iam Bekkerus v. 8 et 9 serius additos esse putavit, quamquam alia de causa, cuius auctoritatem secutus est Kirchhoffius.

Recentioris etiam originis quippe additi a postremo omnium, 11
quae hodierna Odysseae compage continentur, carminum consarcinatore sunt v. 18 sq.

> εἰς Ἰθάκην, οὐδ' ἔνθα πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων
> καὶ μετὰ οἷσι φίλοισι· θεοὶ δ' ἐλέαιρον ἅπαντες,

qui quam importune sententiarum cohaerentiam interpellant, et Bekkerus dilucide demonstravit nec novissimos fugit editores quamquam ex suorum librorum ratione illam offensionem interpretando occultantes. Unum tantum hic adnotare sufficit, ultima ista θεοὶ δ' ἐλέαιρον ἅπαντες simul cum sequentibus νόσφι Ποσειδάωνος quicunque perlegerit nulla praeoccupatus opinione, eum illa necessario ad id referre debere tempus, quo Ulixes in Ithacam redux ne ibi quidem periculis expers fuerit, cui sententiae cum repugnent quae statim sequuntur ὁ δ' ἀσπερχὲς μενέαινεν | ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι, patet hic secum pugnantia intolerabili modo consociari. Et his igitur versibus sublatis et v. 23 sq. ampliorem Aethiopum duas in partes divisorum descriptionem continentibus, quos quidem versus iam *Lachmannus* damnavit apud *Sengebuschium*

in Aristoniceis p. 18 consentiente Henningsio in Telemachia p. 149, iam unice rectum restituimus sententiarum tenorem levi sane sed iusta anacoluthia illata. Hac enim remota ad vulgarem consuetudinem membrorum inde a v. 16 usque ad v. 27 conexionem hoc modo indicaveris: *ἀλλ' ὅτε δὴ ἔτος ἦλθε —, τῷ οἱ ἐπεκλώσαντο θεοὶ οἶκόνδε νέεσθαι νόσφι Ποσειδάωνος τοῦ ἀσπερχὲς μενεαίνοντος, οὗτος μὲν Αἰθίοπας μετεκίαθε —, οἱ δὲ δὴ ἄλλοι Ζηνὸς ἐνὶ μεγάροισιν Ὀλυμπίου ἀθρόοι ἦσαν.*

Tum v. 29—31 ex δ 187—189

μνήσατο γὰρ κατὰ θυμὸν ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο,
τόν ῥ' Ἠοῦς ἔκτεινε φαεινῆς ἀγλαὸς υἱός·
τοῦ ὅ γ' ἐπιμνησθεὶς ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευεν

male huc intrusos esse accurate demonstravit Hennings l. c. p. 149—151.

Ut ex duobus deorum conciliis, quae primi et quinti libri initiis continentur, unum facerem, tot tantosque habui auctores, ut eos singulos enumerare paene taediosum sit. Ex quibus honoris gratia primum Godofredum Hermannum, cuius viri numquam grata ex animo meo discedet memoria, nominare iuvat, cuius verba in litteris illis a. 1841 ad Bekkerum datis haec sunt [cf. Bekk. l. l. p. 637 not.]: *„Die alte Odyssee hatte wohl bloss den angekündigten νόστον Ὀδυσσῆος zum inhalte, und fing der sache nach mit V_1 an.*
12 *es scheinen aber aus der dort beginnenden einleitung eine anzahl verse hernach in das erste buch gesetzt zu sein. denn sehr gut würden zusammenhangen V_{1-19}, I_{50-87}, V_{21}, worauf statt V_{22-27} vielleicht bloss ναὶ δὴ ταῦτά γε πάντα, τέκος, κατὰ μοῖραν ἔειπες folgte, und dann V_{28} die erzählung weiter fortging."* Tria sunt, quae de his mihi monenda videntur. Ac primum quidem non sine gaudio sero intellexi iam ante hos viginti annos egregium praeceptorem fere idem antiquae Odysseae animo concepisse argumentum, quam quod nunc ego ambitu carminis simul descripto persequi conatus sum. In designando autem huius Nosti principio leviter lapsus est vir summus, quod scilicet in litterarum conscribendarum festinatione nemini non accidere solet, primum quod post ε 19 commode sequi scripsit α 50, quod fieri nequit: scripturus erat procul dubio α 49, ut leni mutatione haec ita cohaererent:

ε 18 *νῦν αὖ παῖδ' ἀγαπητὸν ἀποκτεῖναι μεμάασιν*
οἴκαδε νισσόμενον· ὁ δ' ἔβη μετὰ πατρὸς ἀκουὴν
α 49 *δυσμόρου, ὃς δὴ δηθὰ φίλων ἄπο πήματα πάσχει*
νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ, ὅθι τ' ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης.

Graviorem vero errorem commisit eo, quod reiectis α 11—48 potius ε 1—19 pro genuinis habuit. Vice versa totum alterius concilii initium ex aliorum locorum laciniis misere consutum esse accurate demonstravit Carolus Schmitt-Blank in singulari, quam a. 1852 Friburgae edidit, „de secundo in Odyssea deorum

concilio interpolato eoque centone" dissertatione, ubi imprimis p. 12—15 videas, cuius vestigiis insistens rem iam confecit Hennings l. c. p. 151—155, cum α 1—22. 25—28. 32—79 eiusdem poetae esse atque olim ante ε 28 praecessisse pluribus exposuit, cuius similes sententias iam ante eum alii proposuerant, ut Guilelmus Muellerus in libro, quem *„Homerische Vorschule"* inscripsit, p. 108, qui ε 3—42 delendos censet, quo hians vulnus reliquit, Kayserus „de diversa Homericorum carminum origine" p. 11 et „de interpolatore Homerico" p. 34, qui post α 80 statim ε 29 sequi voluit, Lauerus in dissertatione „Quaestt. Homerr. I. de XI Odysseae libri forma" p. 6—8, qui α 87 cum ε 28 copulari iubet [„ita ut 82—87 Iovi tribuantur, qui iam unus loquatur vv. 63—87, et v. 80 sq. et V, 1—27 interpositi habeantur"], Duentzerus in Iahnii annalibus vol. LXIV [Lips. 1852], p. 116, qui post α 87 huiuscemodi versum excidisse putat:

ὣς φάθ'· ὃ δ' Ἑρμείαν προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς.

Haec omnia non sufficere sed post α 87 quosdam versus ceterorum deorum consensum atque Iovis imperium Mercurio datum continentes excidisse recte monuit Kirchhoffius in Odyssea p. 5. 13
Sed quod ipse supplementi gratia interposuit versuum par

ὣς φάτ' Ἀθηναίη· ἐπὶ δ' ἤνεον Οὐρανίωνες·
καὶ τότε δὴ Ζεὺς υἱὸν ἑὸν φίλον ἀντίον ηὔδα,

id non una de causa epici sermonis peritos offendit. Eiusmodi vero si quis interserere voluerit supplementa — quod etiam aliis in poetis brevissimum est atque luculentissimum defectus detecti argumentum —, in iis componendis ipsorum Homeri interpolatorum exemplum saepius iam a nobis illustratum imitari debet, ut aliis locis sollerter usus tritas fere, quae congruant, inferat formulas. Id hic quidem fecisse mihi videor η 226 sq. = ν 47 sq. Δ 68 et Ω 333 in subsidium vocatis.

De iis, quae ex sequentibus removi, non opus est multa verba facere. In delendis versibus ε 33—40 praecessorem habui Henningsium p. 154, qui recte monet nec quicquam ex his in Mercurii ad nympham orationem transiisse et pleraque aliis ex locis desumpta esse. Nam 33 ex 338 (*ἐπὶ σχεδίης πολυδέσμου*) et α 49. ρ 444. 524 (*πήματα πάσχων*), 34 ex ζ 170 (*ἐεικοστῷ — ἤματι*) et *I* 363 (*ἤματί κε τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἱκοίμην*) compositus est, 35 sq. ex τ 279 sq. desumpti, 37 sq. ex ψ 340 sq. (cf. π 231 et *X* 340), 38—40 ex ν 136—138 transcripti. Et de his postremis quidem uterque iam Nitzschium adeo auctorem habemus: vide eius librum, quem *„Die Sagenpoesie der Griechen"* inscripsit, p. 151. Male autem Iovem quasi futura vaticinantem quidam defenderunt, quem aut nihil aut et vera et plena praedicere decebat. Hoc vero non facit versibus istis aliunde corrasis: nam nec rati insidens per viginti dies malis iactatur Ulixes et Neptuni importunus inter-

ventus necessario commemorandus erat, etiamsi clandestinum Minervae auxilium taceri potuisse concedimus.

Tum v. 47—49 ex Ω 343—345 huc, ut vice versa ex nostro loco 44—46 in Ω 340—342 male illatos esse iam olim in ea dissertatione, quam a. 1859 de „Hectoris lustris" scripsi, p. 14 monui. Et fortasse idem iam Aristarchi iudicium fuisse ex hac scholiastae notatione concludas: *οὐδὲν δέ φασιν ὄφελος ἐνθάδε ῥάβδου, ὥσπερ ἐν Ἰλιάδι πρὸς τὸ κοιμίσαι τοὺς πυλωρούς*, quamquam nec interpolationis defensionem omisit: *οὐ συνορῶσι δὲ ὅτι ἴδιά τινά ἐστι θεῶν φορήματα, ὡς εἴ τις μέμφοιτο ὅτι Ποσειδῶν εἰς Αἰθιοπίαν πορευόμενος τὴν τρίαιναν ἔχει.* Recte autem illos Iliadis versus mutuatus est alterius Necyiae compositor ω 2—4.

14 Ad v. 54 satis est scholiastae verba apposuisse: *προσέθηκέ τις οὐ δεόντως τὸν στίχον· καὶ μέντοι καὶ βραδύτερον πορεύεται μὴ χρώμενος τῷ ἰδίῳ τάχει, ἀλλ' ἐποχούμενος κύμασι καὶ μιμούμενος λάρον κατὰ τὸ ἔπος.* Quamquam nemo dum editorum secutus est, qui tamen v. 84, qui ex 158 irrepsit, iam dudum antiquorum iudicia probaverunt: 84. *ὁ στίχος οὗτος περιττός· ὁ γὰρ προκείμενος ἀρκεῖ.* Iidem intellexerunt v. 91, qui in optimo quoque codice desideratur, ex Σ 387 perperam huc translatum esse.

Nec minus in Mercurii oratione v. 110 sq., qui iidem etiam infra 133 sq. in Calypsus responso leguntur,

> *ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἀπέφθιθεν ἐσθλοὶ ἑταῖροι,*
> *τὸν δ' ἄρα δεῦρ' ἄνεμός τε φέρων καὶ κῦμα πέλασσε,*

quorum prior η 251 repetitur, posterior cum γ 300. η 277. ι 39. ο 482 fere congruit, ab editoribus sublati sunt fere omnibus, qui tamen delere debebant simul 108 sq., si quidem iusto satisfacere volebant antiquorum criticorum iudicio, quod ex scholiis elucet: *περιττοὶ οἱ στίχοι καὶ πρὸς τὴν ἱστορίαν μαχόμενοι· οὐ γὰρ καθ' ὃν καιρὸν ὑπὸ τῆς Ἀθηνᾶς ὁ ἄνεμος ἐκινήθη καὶ οἱ ἄλλοι ἀπώλοντο, Ὀδυσσεὺς τῇ νήσῳ προσηνέχθη· οἱ δὲ τελευταῖοι δύο ἐκ τῶν μετὰ ταῦτά εἰσι μετενηνεγμένοι.* Inepte vulgo hanc athetesin Buttmanno duce ad septem versus 105—111 pertinere putant, quem errorem etiam a Bekkero nuper repetitum esse mireris, cum quivis videat v. 103 sq.

> *ἀλλὰ μάλ' οὔ πως ἔστι Διὸς νόον αἰγιόχοιο*
> *οὔτε παρεξελθεῖν ἄλλον θεὸν οὔθ' ἁλιῶσαι*

non potuisse statim excipi v. 112:

> *τὸν νῦν σ' ἠνώγειν ἀποπεμπέμεν ὅττι τάχιστα,*

sed certe v. 105 sq. addendos fuisse. Ego tamen etiam v. 107 retinendum putavi, qui et ξ 240 sq. potius commendari quam reprobari et ineptae interpolationi opportunam ansam praebuisse videtur. Obiter autem addere placet eosdem versus 133 sq. = 110 sq. etiam infra recte ab editoribus deletos esse, quippe qui et a scholiis et ab Eustathio ignorentur.

Contra v. 141 sq. scilicet ex δ 559 sq., ubi Proteus vates ignaro Menelao respondens optime iis utitur de ipso Ulixe

— ὃ δ' οὐ δύναται ἣν πατρίδα γαῖαν ἱκέσθαι·
οὐ γάρ οἱ πάρα νῆες ἐπήρετμοι καὶ ἑταῖροι,
οἵ κέν μιν πέμποιεν ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης,

ad Calypsonem deam Mercurio deo εἰδότι καὶ αὐτῷ de sua condicione expondituram inepte traductos quod ego primus delevi, neminem iam aut miraturum aut improbaturum arbitror.

Unum restat, quod addam. Nihil minus quaesitum a proposito his dissertationibus fine videri potest, quam ut a iusto rerum ordine restituendo declinarem cum omnino ad singulares quaestiunculas tractandas, tum ad illam, quam nemo dum constanter aggressus est, difficillimam scilicet de strophica Homericorum carminum compositione doctrinam explicandam. Tamen ubi in descriptis antiquae Odysseae partibus aperta eius artis vestigia ultro offerebantur, quod ibi eadem, quam parvae Iliadi a. 1861 editae adhibui, ratione usus litteris appositis illos locos legentium oculis commendavi, id nec huius opusculi indolem turbare et haud improbabile illi disquisitioni adminiculum adferre videbatur. Ita, ut de ceteris locis taceam, quin poeta et Mercurii iter et Calypsus insulam uno septem quaternionum tenore v. 43—75 describere consulto operam dederit, dubitari non potest, quapropter unicum, qui eum tenorem interrumpebat, versum 67

εἰνάλιαι, τῇσίν τε θαλάσσια ἔργα μέμηλε,

recidere eo minus dubitavi, quod et ipsa locutio a Boeotiae interpolatore *B* 614 recte de Arcadibus dicta male ab hominibus — vid. *E* 876. *I* 228. μ 116 — ad animalia transfertur, nec illae τανύγλωσσοι κορῶναι diversae fuisse videntur a celeberrima illa avi, quae Hesiodo ἔργ. 747 et fragm. 222 ed. Marckscheff. (163 ed. Goettling.) λακέρυζα audit et ἔργ. 679 simpliciter memoratur. Itaque nasutulus quidam naturalis historiae scrutator memor μ 418 = ξ 308 Ulixis socios, qui ex navi elapsi κύμασιν ἐμφορέοντο, comparari κορώνῃσιν, his quoque arborum incolis illam marinam vitam benignius quam cautius adfinxisse videtur.

De reliqua huius rhapsodiae parte brevi esse licet. Nam praeter v. 157

δάκρυσι καὶ στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων

et in optimo quoque codice omissum et scholiis Eustathioque ignotum, atque v. 337

αἰθυίῃ δ' εἰκυῖα ποτῇ ἀνεδύσετο λίμνης,

qui scholiasta teste οὐκ ἐφέρετο ἐν τοῖς πλείοσι, quem utrumque versum iam recentiores removerunt editores, vix quemquam alium aliena manu additum esse putaverim. Quamquam me non fugit

aliam fuisse Nitzschii unitariorum principis sententiam, qui et v. 421 sq.

16 ἠέ τί μοι καὶ κῆτος ἐπισσεύῃ μέγα δαίμων
ἐξ ἁλός, οἷά τε πολλὰ τρέφει κλυτὸς Ἀμφιτρίτη

„notionum abundantia ab Homero aliena" laborare pronuntiaverit et adeo v. 427 εἰ μὴ ἐπὶ φρεσὶ — usque ad v. 436 — ὤλετ' Ὀδυσσεύς ab interpolatore intrusos esse demonstrare studuerit. Vanissimis quidem de causis, ut profecto mirari subeat, quid sit, quod iidem critici, qui, cum in illa rerum inter se depugnantium unitate mordicus retinenda ad omnia etiam apertissima diversae originis indicia caecutiant, in detegendis singulorum carminum „vitiis tam cernant acutum", ut etiam, quae non sint, nimia acie pervideant. Scilicet, quod Horatius de natura dixit omnium hominum invicta domina, hic ad philologos trahi potest, quibus etiamsi criticam „expellas furca, tamen usque recurret", sed importuno scilicet et loco et tempore! Profecto enim, si quid in his postea additum est, nihil aliud esse potest praeter v. 426 sq.

ἔνθα κ' ἀπὸ ῥινοὺς δρύφθη, σὺν δ' ὀστέ' ἀράχθη,
εἰ μὴ ἐπὶ φρεσὶ θῆκε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,

ubi et initium propter v. 435 ῥινοὶ ἀπέδρυφθεν offensionem movet et in altero versu iam propter repetitionem v. 437

εἰ μὴ ἐπιφροσύνην δῶκεν γλαυκῶπις Ἀθήνη

suspecto etiam locutio ἐπὶ φρεσὶ θῆκε displicet tam nude sine dativo et infinitivo posita.

Ad alteram transgredior rhapsodiam, quae Ulixis cum Nausicaa congressum continet, quam et ipsam satis integram atque tam bene conservatam ad nos pervenisse, ut paucissima tantum criticis removenda sint, itidem iam in illo sermone monui. Ita nuper Bekkerus recte v. 35

πάντων Φαιήκων, ὅθι τοι γένος ἐστὶ καὶ αὐτῇ

sustulit, quippe qui et prorsus inutilis sit post eum, qui antecedit

ἤδη γάρ σε μνῶνται ἀριστῆες κατὰ δῆμον,

et in fine contortam contineat sententiam iam antiquorum dubitationibus obnoxiam.

Deinde pulchros illos versus 41—47

Οὔλυμπόνδ', ὅθι φασὶ θεῶν ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
ἔμμεναι· οὔτ' ἀνέμοισι τινάσσεται οὔτε ποτ' ὄμβρῳ
δεύεται οὔτε χιὼν ἐπιπίλναται, ἀλλὰ μάλ' αἴθρη
πέπταται ἀνέφελος, λευκὴ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη·
17 τῷ ἔνι τέρπονται μάκαρες θεοὶ ἤματα πάντα·
ἔνθ' ἀπέβη γλαυκῶπις, ἐπεὶ διεπέφραδε κούρῃ,

non ab initio hic positos fuisse non solum ex isto prorsus inaudito

ὅθι φασί apparet, quod toto caelo ab omni nostri carminis indole distat, sed etiam inde concludi potest, quod emblema splendidissimum vix loco minus commodo inseri poterat.

Tum v. 123 sq.

νυμφάων, αἳ ἔχουσ' ὀρέων αἰπεινὰ κάρηνα
καὶ πηγὰς ποταμῶν καὶ πίσεα ποιήεντα,

post luculentam Nitzschii argumentationem recte nuper Bekkerus et Kirchhoffius deleverunt.

De v. 144

λίσσοιτ', εἰ δείξειε πόλιν καὶ εἵματα δοίη

iam antiquos criticos officio suo functos esse scholion demonstrat: περιττὸς ὁ στίχος· οὐ γὰρ περὶ τῆς διανοίας αὐτῆς διστάζει, ἀλλὰ πῶς παρακαλέσει, ἢ πλησίον στὰς (ita scribendum pro vulgato πλησίον σταίη) ἢ ἀφεστηκὼς αὐτῆς· καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπώπτευσε τὸν στίχον. Et recte secuti sunt recentiores omnes.

Versus 244 sq., quibus Nausicaa, quae a Minerva per somnum de instantibus nuptiis admonita erat, intimos animi sensus nativa simplicitate ancillis prodit:

αἲ γὰρ ἐμοὶ τοιόσδε πόσις κεκλημένος εἴη
ἐνθάδε ναιετάων καί οἱ ἅδοι αὐτόθι μίμνειν,

quas turbas excitaverint Alexandrinis grammaticis affectatae cultioris saeculi taciturnitati atque difficili regiarum virginum superbiae adsuetis, non sine leni quadam irrisione cognoscere licet ex scholiis: δοκοῦσιν οἱ λόγοι ἀπρεπεῖς παρθένῳ εἶναι καὶ ἀκόλαστοι. λύουσι δὲ ἐκ τοῦ προσώπου· ὑπόκεινται γὰρ τρυφῶντες οἱ Φαίακες καὶ παντάπασιν ἁβροδίαιτοι. Ἔφορος μέντοι τοὔμπαλιν ἐπαινεῖ τὸν λόγον ὡς ἐξ εὐφυοῦς πρὸς ἀρετὴν ψυχῆς. Cum Ephoro sentire et recentiorum criticorum optimum quemque et ipsum nostratium poetarum principem satis constat, sed difficultatem habuit post priorem versum aperte de marito Ulixis consimili — quo simul ipse heros tecte includitur — intellegendum alter ille, cuius prior pars ἐνθάδε ναιετάων cum antecedentibus coniuncta utrum ipsum diserte indicet Ulixem an unum ex popularibus iam inter antiquos lis fuit, quorum qui illud praetulerunt — ut is, qui haec ita interpretatus 18
est εἴθε ὁ τοιοῦτος ὑπάρξειέ μοι ἀνὴρ καλούμενος καὶ ἐνθάδε οἰκῶν καὶ ἀρέσκοι αὐτῷ μένειν ὧδε —, contrarium habent pronomen τοιόσδε, quod nullo pacto simplicis demonstrativi vices ita sustinere potest, ut herois solam personam unice denotet; qui vero alteram probaverunt interpretationem, non solum per participium ἐνθάδε ναιετάων insolenter denotari Phaeacis cuiusdam notionem faciunt, sed etiam inauditam particulae καί affingere coguntur significationem: εἴθε τις ἐκ τῶν Φαιάκων ὅμοιος τῷ Ὀδυσσεῖ ἀνήρ μου εἴη κεκλημένος, ἢ αὐτῷ τῷ Ὀδυσσεῖ ἅδοι ἐνταῦθα μίμνειν, ἵν' ᾖ ὁ καί ἀντὶ τοῦ ἤ, ὡς ἐν τῷ „ἤτοι ὁ μὲν πρώτῃσι καὶ ὑστατίῃσι βόεσσιν | αἰὲν ὁμοστιχάει" (Ο 634). Hinc patet Aristarchum quamvis et ipsum suae aetatis moribus implicitum tamen magis

sobrie iudicasse de utriusque versus causa separanda: *ἄμφω μὲν ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος, διστάζει δὲ περὶ τοῦ πρώτου, ἐπεὶ καὶ Ἀλκμὰν αὐτὸν μετέλαβε* (sic recte Lehrs. de Arist. studd. Homm. p. 355 pro vulgato *μετέβαλε*) *παρθένους λεγούσας εἰσάγων „Ζεῦ πάτερ, αἲ γὰρ ἐμὸς πόσις εἴη.“* Eum igitur ita sequemur, ut retento priore versu alterum deleamus.

Paulo plura in extrema huius rhapsodiae parte inde a v. 255 partim simpliciter removenda partim aliter administranda sunt, cuius partis restauratio quoniam artissime cohaeret cum tertia rhapsodia, cui titulus est *Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Φαίακας*, multo fortius tractanda, praestat illam partem descriptam et ipsam huic praemittere rhapsodiae:

„Ὄρσεο δὴ νῦν, ξεῖνε, πόλινδ' ἴμεν, ὄφρα σε πέμψω· ζ 255
ἀλλὰ μάλ' ὧδ' ἔρδειν· δοκέεις δέ μοι οὐκ ἀπινύσσειν. 258
ὄφρ' ἂν μέν κ' ἀγροὺς ἴομεν καὶ ἔργ' ἀνθρώπων,
τόφρα σὺν ἀμφιπόλοισι μεθ' ἡμιόνους καὶ ἄμαξαν 260
καρπαλίμως ἔρχεσθαι· ἐγὼ δ' ὁδὸν ἡγεμονεύσω.
αὐτὰρ ἐπὴν πόλιος ἐπιβείομεν — ἣν πέρι πύργος
ὑψηλός, καλὸς δὲ λιμὴν ἑκάτερθε πόληος,
λεπτὴ δ' εἰσίθμη· νῆες δ' ὁδὸν ἀμφιέλισσαι
εἰρύαται· πᾶσιν γὰρ ἐπίστιόν ἐστιν ἑκάστῳ. 265
ἔνθα δέ τέ σφ' ἀγορὴ καλὸν Ποσιδήιον ἀμφίς,
ῥυτοῖσιν λάεσσι κατωρυχέεσσ' ἀραρυῖα.
ἔνθα δὲ νηῶν ὅπλα μελαινάων ἀλέγουσι,
πείσματα καὶ σπεῖρα, καὶ ἀποξύουσιν ἐρετμά.
οὐ γὰρ Φαιήκεσσι μέλει βιὸς οὐδὲ φαρέτρη, 270
ἀλλ' ἱστοὶ καὶ ἐρετμὰ νεῶν καὶ νῆες ἐῖσαι,
19 *ᾗσιν ἀγαλλόμενοι πολιὴν περόωσι θάλασσαν.*
τῶν ἀλεείνω φῆμιν ἀδευκέα, μή τις ὀπίσσω
μωμεύῃ — μάλα δ' εἰσὶν ὑπερφίαλοι κατὰ δῆμον —,
καί νύ τις ὧδ' εἴπῃσι κακώτερος ἀντιβολήσας· 275
‚τίς δ' ὅδε Ναυσικάᾳ ἕπεται καλός τε μέγας τε
ξεῖνος; ποῦ δέ μιν εὗρε; πόσις νύ οἱ ἔσσεται αὐτῇ.
ἤ τινά που πλαγχθέντα κομίσσατο ἧς ἀπὸ νηὸς
ἀνδρῶν τηλεδαπῶν, ἐπεὶ οὔ τινες ἐγγύθεν εἰσίν.
βέλτερον, εἰ καὐτή περ ἐποιχομένη πόσιν εὗρεν 282
ἄλλοθεν· ἦ γὰρ τούσδε γ' ἀτιμάζει κατὰ δῆμον
Φαίηκας, τοί μιν μνῶνται πολέες τε καὶ ἐσθλοί.‘
ὣς ἐρέουσιν, ἐμοὶ δέ κ' ὀνείδεα ταῦτα γένοιτο. 285
καὶ δ' ἄλλῃ νεμεσῶ, ἥ τις τοιαῦτά γε ῥέζοι,
ἥ τ' ἀέκητι φίλων πατρὸς καὶ μητρὸς ἐόντων
ἀνδράσι μίσγηται πρίν γ' ἀμφάδιον γάμον ἐλθεῖν.
ξεῖνε, σὺ δ' ὧδ' ἐμέθεν ξυνίει ἔπος, ὄφρα τάχιστα
πομπῆς καὶ νόστοιο τύχῃς παρὰ πατρὸς ἐμοῖο. 290
δήεις ἀγλαὸν ἄλσος Ἀθήνης ἄγχι κελεύθου
αἰγείρων — ἐν δὲ κρήνη νάει, ἀμφὶ δὲ λειμών —,
τόσσον ἀπὸ πτόλιος, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας· 294

ἔνθα καθεζόμενος μεῖναι χρόνον, εἰς ὅ κεν ἡμεῖς
ἄστυδε ἔλθωμεν καὶ ἱκώμεθα δώματα πατρός.
  αὐτὰρ ἐπὴν ἡμέας ἔλπῃ ποτὶ δώματ' ἀφῖχθαι,
καὶ τότε Φαιήκων ἴμεν ἐς πόλιν ἠδ' ἔρχεσθαι
δώματα πατρὸς ἐμοῦ μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο.
ῥεῖα δ' ἀρίγνωτ' ἐστὶ· καὶ ἂν πάις ἡγήσαιτο
νήπιος· οὐ μὲν γάρ τι ἐοικότα τοῖσι τέτυκται
δώματα Φαιήκων, οἷος δόμος Ἀλκινόοιο
ἥρωος. ἀλλ' ὁπότ' ἄν σε δόμοι κεκύθωσι καὶ αὐλή,
ὦκα μάλα μεγάροιο διελθέμεν, ὄφρ' ἂν ἵκηαι
μητέρ' ἐμήν· ἡ δ' ἧσται ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν πυρὸς αὐγῇ,
Ἀρήτη, θυγάτηρ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο,
ἠλάκατα στρωφῶσ' ἁλιπόρφυρα, θαῦμα ἰδέσθαι,
κίονι κεκλιμένη· δμωαὶ δέ οἱ εἵατ' ὄπισθεν.
ἔνθα δὲ πατρὸς ἐμοῖο θρόνος ποτικέκλιται αὐτῇ,
τῷ ὅ γε οἰνοποτάζει ἐφήμενος ἀθάνατος ὥς.
τὸν παραμειψάμενος μητρὸς ποτὶ γούνασι χεῖρας
βάλλειν ἡμετέρης, ἵνα νόστιμον ἦμαρ ἴδηαι
χαίρων καρπαλίμως, εἰ καὶ μάλα τηλόθεν ἐσσί.
εἴ κέν τοι κείνη γε φίλα φρονέῃσ' ἐνὶ θυμῷ,
ἐλπωρή τοι ἔπειτα φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι
οἶκον ἐυκτίμενον καὶ σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν."
  ὣς ἄρα φωνήσασ' ἵμασεν μάστιγι φαεινῇ
ἡμιόνους· αἳ δ' ὦκα λίπον ποταμοῖο ῥέεθρα.
αἳ δ' εὖ μὲν τρώχων, εὖ δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν·
ἡ δὲ μάλ' ἡνιόχευεν, ὅπως ἅμ' ἑποίατο πεζοὶ
ἀμφίπολοί τ' Ὀδυσεύς τε, νόῳ δ' ἐπέβαλλεν ἱμάσθλην.
δύσετό τ' ἠέλιος, καὶ τοὶ κλυτὸν ἄλσος ἵκοντο
ἱρὸν Ἀθηναίης, ἵν' ἄρ' ἕζετο δῖος Ὀδυσσεύς.
αὐτίκ' ἔπειτ' ἠρᾶτο Διὸς κούρῃ μεγάλοιο·
  „κλῦθί μευ, αἰγιόχοιο Διὸς τέκος, ἀτρυτώνη·
νῦν δή πέρ μευ ἄκουσον, ἐπεὶ πάρος οὔ ποτ' ἄκουσας
ῥαιομένου, ὅτε μ' ἔρραιε κλυτὸς ἐννοσίγαιος·
δός μ' ἐς Φαίηκας φίλον ἐλθεῖν ἠδ' ἐλεεινόν."

a Ὣς ὁ μὲν ἔνθ' ἠρᾶτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς·
κούρην δὲ προτὶ ἄστυ φέρεν μένος ἡμιόνοιιν·
ἡ δ' ὅτε δὴ οὗ πατρὸς ἀγακλυτὰ δώμαθ' ἵκανε,
στῆσεν ἄρ' ἐν προθύροισι, κασίγνητοι δέ μιν ἀμφὶς
ἵσταντ' ἀθανάτοις ἐναλίγκιοι, οἵ ῥ' ὑπ' ἀπήνης
ἡμιόνους ἔλυον ἐσθῆτά τε ἔσφερον εἴσω.
a αὐτὴ δ' ἐς θάλαμον ἑὸν ἤιε· δαῖε δέ οἱ πῦρ
γρῆυς Ἀπειραίη, θαλαμηπόλος Εὐρυμέδουσα,
τήν ποτ' Ἀπείρηθεν νέες ἤγαγον ἀμφιέλισσαι·
Ἀλκινόῳ δ' αὐτὴν γέρας ἔξελον, οὕνεκα πᾶσι
Φαιήκεσσιν ἄνασσε, θεοῦ δ' ὣς δῆμος ἄκουεν·
ἣ τρέφε Ναυσικάαν λευκώλενον ἐν μεγάροισι.

καὶ τότ' Ὀδυσσεὺς ὦρτο πόλινδ' ἴμεν· αὐτὰρ Ἀθήνη 14
πολλὴν ἠέρα χεῦε φίλα φρονέουσ' Ὀδυσῆϊ,
21 *μή τις Φαιήκων μεγαθύμων ἀντιβολήσας*
κερτομέοι τ' ἐπέεσσι καὶ ἐξερέοιθ', ὅ τις εἴη.
θαύμαζεν δ' Ὀδυσεὺς λιμένας καὶ νῆας ἐίσας 43
αὐτῶν θ' ἡρώων ἀγορὰς καὶ τείχεα μακρά,
ὑψηλά, σκολόπεσσιν ἀρηρότα, θαῦμα ἰδέσθαι.
ἵκετο δ' Ἀλκινόου πρὸς δώματα· πολλὰ δέ οἱ κῆρ 80+82
ὥρμαιν' ἱσταμένῳ, πρὶν χάλκεον οὐδὸν ἱκέσθαι·
ὥς τε γὰρ ἠελίου αἴγλη πέλεν ἠὲ σελήνης
δῶμα καθ' ὑψερεφὲς μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο. 85
χάλκεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἐληλέδατ' ἔνθα καὶ ἔνθα,
ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ, περὶ δὲ θριγκὸς κυάνοιο·
b *χρύσειαι δὲ θύραι πυκινὸν δόμον ἐντὸς ἔεργον·*
σταθμοὶ δ' ἀργύρεοι ἐν χαλκέῳ ἕστασαν οὐδῷ,
ἀργύρεον δ' ἐφ' ὑπερθύριον, χρυσέη δὲ κορώνη. 90
b *χρύσειοι δ' ἑκάτερθε καὶ ἀργύρεοι κύνες ἦσαν,*
οὓς Ἥφαιστος ἔτευξεν ἰδυίῃσιν πραπίδεσσι,
δῶμα φυλασσέμεναι μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο.
b *χρύσειοι δ' ἄρα κοῦροι ἐυδμήτων ἐπὶ βωμῶν* 100
ἕστασαν αἰθομένας δαΐδας μετὰ χερσὶν ἔχοντες,
φαίνοντες νύκτας κατὰ δώματα δαιτυμόνεσσι.
τοῖ' ἄρ' ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα. 132
b *ἔνθα στὰς θηεῖτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς.*
αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ πάντα ἑῷ θηήσατο θυμῷ,
καρπαλίμως ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο δώματος εἴσω. 135

— — — — — — — —

c *αὐτὰρ ὁ βῆ διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς,* 139
πολλὴν ἠέρ' ἔχων, ἥν οἱ περίχευεν Ἀθήνη, 140
ὄφρ' ἵκετ' Ἀρήτην τε καὶ Ἀλκίνοον βασιλῆα.
ἀμφὶ δ' ἄρ' Ἀρήτης βάλε γούνασι χεῖρας Ὀδυσσεύς,
καὶ τότε δή ῥ' αὐτοῖο πάλιν χύτο θέσφατος ἀήρ.
d *οἱ δ' ἄνεῳ ἐγένοντο δόμον κάτα φῶτα ἰδόντες,*
θαύμαζον δ' ὁρόωντες· ὁ δ' ἐλλιτάνευεν Ὀδυσσεύς· 145
„Ἀρήτη, θύγατερ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο,
σόν τε πόσιν σά τε γούναθ' ἱκάνω πολλὰ μογήσας·
οὕς τινας ὑμεῖς ἴστε μάλιστ' ὀχέοντας ὀϊζὺν 211
22 *ἀνθρώπων, τοῖσίν κεν ἐν ἄλγεσιν ἰσωσαίμην·*
καὶ δ' ἔτι κεν καὶ μᾶλλον ἐγὼ κακὰ μυθησαίμην,
ὅσσα γε δὴ ξύμπαντα θεῶν ἰότητι μόγησα.
ὑμεῖς δ' ὀτρύνεσθαι ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν, 222
ὥς κ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐμῆς ἐπιβήσετε πάτρης,
καί περ πολλὰ παθόντα· ἰδόντα με καὶ λίποι αἰών.“
c *ὣς ἔφαθ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ·* 226+154
τοῖσιν δ' Ἀρήτη λευκώλενος ἤρχετο μύθων· 233
ἔγνω γὰρ φᾶρός τε χιτῶνά τε εἵματ' ἰδοῦσα
καλά, τά ῥ' αὐτὴ τεῦξε σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξί· 235

καί μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
e „ξεῖνε, τὸ μὲν σε πρῶτον ἐγὼν εἰρήσομαι αὐτή·
τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν; τίς τοι τάδε εἵματ' ἔδωκεν;
οὐ δὴ φῇς ἐπὶ πόντον ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκέσθαι;"
τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς·
e „ἀργαλέον, βασίλεια, διηνεκέως ἀγορεῦσαι
κήδε', ἐπεί μοι πολλὰ δόσαν θεοὶ Οὐρανίωνες·
τοῦτο δέ τοι ἐρέω, ὅ μ' ἀνείρεαι ἠδὲ μεταλλᾷς.
f Ὠγυγίη τις νῆσος ἀπόπροθεν εἰν ἀλὶ κεῖται,
ἔνθα μὲν Ἄτλαντος θυγάτηρ, δολόεσσα Καλυψὼ
ναίει ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεός· οὐδέ τις αὐτῇ
μίσγεται οὔτε θεῶν οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων.
ἀλλ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐφέστιον ἤγαγε δαίμων
οἶον, ἐπεί μοι νῆα θοὴν ἀργῆτι κεραυνῷ
Ζεὺς ἔλσας ἐκέασσε μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ.
ἔνθα μὲν ἑπτάετες μένον ἔμπεδον, εἵματα δ' αἰεὶ
δάκρυσι δεύεσκον, τά μοι ἄμβροτα δῶκε Καλυψώ.
ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε,
καὶ τότε δή μ' ἐκέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι
Ζηνὸς ὑπ' ἀγγελίης, ἢ καὶ νόος ἐτράπετ' αὐτῆς.
πέμπε δ' ἐπὶ σχεδίης πολυδέσμου, πολλὰ δ' ἔδωκε,
σῖτον καὶ μέθυ ἡδύ, καὶ ἄμβροτα εἵματα ἕσσεν,
οὖρον δὲ προέηκεν ἀπήμονά τε λιαρόν τε.
g ἑπτὰ δὲ καὶ δέκα μὲν πλέον ἤματα ποντοπορεύων,
ὀκτωκαιδεκάτῃ δ' ἐφάνη ὄρεα σκιόεντα
γαίης ὑμετέρης, γήθησε δέ μοι φίλον ἦτορ 23
δυσμόρῳ· ἦ γὰρ ἔμελλον ἔτι ξυνέσεσθαι ὀιζυῖ
πολλῇ, τήν μοι ἐπῶρσε Ποσειδάων ἐνοσίχθων,
ὅς μοι ἐφορμήσας ἀνέμους κατέδησε κέλευθα,
ὤρινεν δὲ θάλασσαν ἀθέσφατον, οὐδέ τι κῦμα
εἴα ἐπὶ σχεδίης ἀδινὰ στενάχοντα φέρεσθαι.
τὴν μὲν ἔπειτα θύελλα διεσκέδασ'· αὐτὰρ ἐγώ γε
νηχόμενος μέγα λαῖτμα διέτμαγον, ὄφρα με γαίῃ
ὑμετέρῃ ἐπέλασσε φέρων ἄνεμός τε καὶ ὕδωρ.
f ἔνθα κέ μ' ἐκβαίνοντα βιήσατο κῦμ' ἐπὶ χέρσου,
πέτρῃς πρὸς μεγάλῃσι βαλὸν καὶ ἀτερπέι χώρῳ·
ἀλλ' ἀναχασσάμενος νῆχον πάλιν, εἷος ἐπῆλθον
ἐς ποταμόν, τῇ δή μοι ἐείσατο χῶρος ἄριστος,
λεῖος πετράων, καὶ ἐπὶ σκέπας ἦν ἀνέμοιο.
ἐκ δ' ἔπεσον θυμηγερέων, ἐπὶ δ' ἀμβροσίη νὺξ
ἤλυθ'· ἐγὼ δ' ἀπάνευθε διιπετέος ποταμοῖο
ἐκβὰς ἐν θάμνοισι κατέδραθον, ἀμφὶ δὲ φύλλα
ἠφυσάμην· ὕπνον δὲ θεὸς κατ' ἀπείρονα χεῦεν.
g ἔνθα μὲν ἐν φύλλοισι, φίλον τετιημένος ἦτορ,
εὗδον παννύχιος καὶ ἐπ' ἠῶ καὶ μέσον ἦμαρ·
δείλετό τ' ἠέλιος, καί με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν.
ἀμφιπόλους δ' ἐπὶ θινὶ τεῆς ἐνόησα θυγατρὸς

παιζούσας, ἐν δ' αὐτὴ ἔην ἐικυῖα θεῇσι.
τὴν ἱκέτευσ'· ἡ δ' οὔ τι νοήματος ἤμβροτεν ἐσθλοῦ,
ὡς οὐκ ἂν ἔλποιο νεώτερον ἀντιάσαντα
ἐρξέμεν· αἰεὶ γάρ τε νεώτεροι ἀφραδέουσιν.
ἥ μοι σῖτον ἔδωκεν ἅλις ἠδ' αἴθοπα οἶνον,
καὶ λοῦσ' ἐν ποταμῷ, καί μοι τάδε εἵματ' ἔδωκε.
ταῦτά τοι ἀχνύμενός περ ἀληθείην κατέλεξα.“
τὸν δ' αὖτ' Ἀλκίνοος ἀπαμείβετο φώνησέν τε·
e „ξεῖν', ἦ τοι μὲν τοῦτό γ' ἐναίσιμον οὐκ ἐνόησε
παῖς ἐμή, οὕνεκά σ' οὔ τι μετ' ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν
ἦγεν ἐς ἡμέτερον· σὺ δ' ἄρα πρώτην ἱκέτευσας.“
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς·
„ἥρως, μή μοι τοὔνεκ' ἀμύμονα νείκεε κούρην·
24 ἡ μὲν γάρ μ' ἐκέλευε σὺν ἀμφιπόλοισιν ἕπεσθαι·
ἀλλ' ἐγὼ οὐκ ἔθελον δείσας αἰσχυνόμενός τε,
μή πως καὶ σοὶ θυμὸς ἐπισκύσσαιτο ἰδόντι·
δύσζηλοι γάρ τ' εἰμὲν ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων.“
τὸν δ' αὖτ' Ἀλκίνοος ἀπαμείβετο φώνησέν τε·
„ξεῖν', οὔ μοι τοιοῦτον ἐνὶ στήθεσσι φίλον κῆρ
μαψιδίως κεχολῶσθαι· ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα.
πομπὴν δ' ἐς τόδ' ἐγὼ τεκμαίρομαι, ὄφρ' εὖ εἰδῇς, 317
αὔριον ἔς· τῆμος δὲ σὺ μὲν δεδμημένος ὕπνῳ
λέξεαι, οἱ δ' ἐλόωσι γαλήνην, ὄφρ' ἂν ἵκηαι
πατρίδα σὴν καὶ δῶμα, καὶ εἴ πού τοι φίλον ἐστίν,
εἴ περ καὶ μάλα πολλὸν ἑκαστέρω ἔστ' Εὐβοίης,
τήν περ τηλοτάτω φάσ' ἔμμεναι οἵ μιν ἴδοντο
λαῶν ἡμετέρων, ὅτε τε ξανθὸν Ῥαδάμανθυν
ἦγον ἐποψόμενον Τιτυόν, Γαιήιον υἱόν·
καὶ μὲν οἱ ἔνθ' ἦλθον, καὶ ἄτερ καμάτοιο τέλεσσαν
ἤματι τῷ αὐτῷ, καὶ ἀπήνυσαν οἴκαδ' ὀπίσσω.
εἰδήσεις δὲ καὶ αὐτὸς ἐνὶ φρεσίν, ὅσσον ἄρισται
νῆες ἐμαὶ καὶ κοῦροι ἀναρρίπτειν ἅλα πηδῷ.“
d ὣς φάτο, γήθησεν δὲ πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς,
εὐχόμενος δ' ἄρα εἶπεν, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζε·
e „Ζεῦ πάτερ, αἴθ' ὅσα εἶπε τελευτήσειεν ἅπαντα
Ἀλκίνοος· τοῦ μέν κεν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν
ἄσβεστον κλέος εἴη, ἐγὼ δέ κε πατρίδ' ἱκοίμην.“
h ὣς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον.
κέκλετο δ' Ἀρήτη λευκώλενος ἀμφιπόλοισι
δέμνι' ὑπ' αἰθούσῃ θέμεναι καὶ ῥήγεα καλὰ
πορφύρε' ἐμβαλέειν, στορέσαι τ' ἐφύπερθε τάπητας,
χλαίνας τ' ἐνθέμεναι οὔλας καθύπερθεν ἕσασθαι.
h αἱ δ' ἴσαν ἐκ μεγάροιο δάος μετὰ χερσὶν ἔχουσαι·
αὐτὰρ ἐπεὶ στόρεσαν πυκινὸν λέχος ἐγκονέουσαι,
ὤτρυνον Ὀδυσῆα παριστάμεναι ἐπέεσσιν·
„ὄρσο κέων, ὦ ξεῖνε· πεποίηται δέ τοι εὐνή.“
ὣς φάν· τῷ δ' ἀσπαστὸν ἐείσατο κοιμηθῆναι.

ὣς ὁ μὲν ἔνθα καθεῦδε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεὺς
τρητοῖς ἐν λεχέεσσιν ὑπ' αἰθούσῃ ἐριδούπῳ· 25
Ἀλκίνοος δ' ἄρα λέκτο μυχῷ δόμου ὑψηλοῖο,
πὰρ δὲ γυνὴ δέσποινα λέχος πόρσυνε καὶ εὐνήν.
h ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς, θ 1
ὤρνυτ' ἄρ' ἐξ εὐνῆς ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο,
ἂν δ' ἄρα διογενὴς ὦρτο πτολίπορθος Ὀδυσσεύς.
τοῖσιν δ' ἡγεμόνευ' ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο
Φαιήκων ἀγορήνδ', ἥ σφιν παρὰ νηυσὶ τέτυκτο.
h ἐλθόντες δὲ καθῖζον ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισι
πλησίον· ἡ δ' ἀνὰ ἄστυ μετῴχετο Παλλὰς Ἀθήνη,
εἰδομένη κήρυκι δαΐφρονος Ἀλκινόοιο,
νόστον Ὀδυσσῆϊ μεγαλήτορι μητιόωσα,
καί ῥα ἑκάστῳ φωτὶ παρισταμένη φάτο μῦθον·
„δεῦτ' ἄγε, Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες,
εἰς ἀγορὴν ἰέναι, ὄφρα ξείνοιο πύθησθε,
ὃς νέον Ἀλκινόοιο δαΐφρονος ἵκετο δῶμα
πόντον ἐπιπλαγχθείς, δέμας ἀθανάτοισιν ὁμοῖος.“
ὣς εἰποῦσ' ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου.
καρπαλίμως δ' ἔμπληντο βροτῶν ἀγοραί τε καὶ ἕδραι
ἀγρομένων· πολλοὶ δ' ἄρα θηήσαντο ἰδόντες
υἱὸν Λαέρταο δαΐφρονα. τῷ δ' ἄρ' Ἀθήνη
θεσπεσίην κατέχευε χάριν κεφαλῇ τε καὶ ὤμοις,
ὥς κεν Φαιήκεσσι φίλος πάντεσσι γένοιτο.
αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο,
τοῖσιν δ' Ἀλκίνοος ἀγορήσατο καὶ μετέειπε·
„κέκλυτε, Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες,
ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει.
i ξεῖνος ὅδ', οὐκ οἶδ' ὅς τις, ἀλώμενος ἵκετ' ἐμὸν δῶ,
ἠὲ πρὸς ἠοίων ἢ ἑσπερίων ἀνθρώπων·
πομπὴν δ' ὀτρύνει καὶ λίσσεται ἔμπεδον εἶναι.
i ἡμεῖς δ', ὡς τὸ πάρος περ, ἐποτρυνώμεθα πομπήν·
οὐδὲ γὰρ οὐδέ τις ἄλλος, ὅ τίς κ' ἐμὰ δώμαθ' ἵκηται,
ἐνθάδ' ὀδυρόμενος δηρὸν μένει εἵνεκα πομπῆς.
i ἀλλ' ἄγε νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν
πρωτόπλοον, κούρω δὲ δύω καὶ πεντήκοντα
κρινάσθων κατὰ δῆμον, ὅσοι πάρος εἰσὶν ἄριστοι. 26
i δησάμενοι δ' ἐὺ πάντες ἐπὶ κληῖσιν ἐρετμὰ
ἔκβητ', αὐτὰρ ἔπειτα θοὴν ἀλεγύνετε δαῖτα
ἡμέτερόνδ' ἐλθόντες· ἐγὼ δ' ἐὺ πᾶσι παρέξω.
i κούροισιν μὲν ταῦτ' ἐπιτέλλομαι· αὐτὰρ οἱ ἄλλοι
σκηπτοῦχοι βασιλῆες ἐμὰ πρὸς δώματα καλὰ
ἔρχεσθ', ὄφρα ξεῖνον ἐνὶ μεγάροις φιλέωμεν.
i μηδέ τις ἀρνείσθω· καλέσασθε δὲ θεῖον ἀοιδὸν
Δημόδοκον· τῷ γάρ ῥα θεὸς πέρι δῶκεν ἀοιδήν,
τέρπειν, ὅππῃ θυμὸς ἐποτρύνῃσιν ἀείδειν.“
d ὣς ἄρα φωνήσας ἡγήσατο, τοὶ δ' ἅμ' ἕποντο

σκηπτοῦχοι· κῆρυξ δὲ μετῴχετο θεῖον ἀοιδόν.
κούρω δὲ κρινθέντε δύω καὶ πεντήκοντα
βήτην, ὡς ἐκέλευσ', ἐπὶ θῖν' ἁλὸς ἀτρυγέτοιο.
αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἐπὶ νῆα κατήλυθον ἠδὲ θάλασσαν,
νῆα μὲν οἵ γε μέλαιναν ἁλὸς βένθοσδε ἔρυσσαν,
ἐν δ' ἱστόν τ' ἐτίθεντο καὶ ἱστία νηὶ μελαίνῃ,
ἠρτύναντο δ' ἐρετμὰ τροποῖς ἐν δερματίνοισι,
πάντα κατὰ μοῖραν· ἀνά θ' ἱστία λευκὰ πέτασσαν·
ὑψοῦ δ' ἐν νοτίῳ τήν γ' ὥρμισαν· αὐτὰρ ἔπειτα
βάν ῥ' ἴμεν Ἀλκινόοιο δαΐφρονος ἐς μέγα δῶμα.
πλῆντο δ' ἄρ' αἴθουσαί τε καὶ ἕρκεα καὶ δόμοι ἀνδρῶν.
i τοῖσιν δ' Ἀλκίνοος δυοκαίδεκα μῆλ' ἱέρευσεν,
ὀκτὼ δ' ἀργιόδοντας ὕας, δύο δ' εἰλίποδας βοῦς·
τοὺς δέρον ἀμφί θ' ἕπον, τετύκοντό τε δαῖτ' ἐρατεινήν.
i κῆρυξ δ' ἐγγύθεν ἦλθεν ἄγων ἐρίηρον ἀοιδόν,
τὸν πέρι μοῦσ' ἐφίλησε, δίδου δ' ἀγαθόν τε κακόν τε·
ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἡδεῖαν ἀοιδήν.
τῷ δ' ἄρα Ποντόνοος θῆκε θρόνον ἀργυρόηλον
μέσσῳ δαιτυμόνων, πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας·
κὰδ δ' ἐκ πασσαλόφι κρέμασεν φόρμιγγα λίγειαν
αὐτοῦ ὑπὲρ κεφαλῆς καὶ ἐπέφραδε χερσὶν ἑλέσθαι
κῆρυξ· πὰρ δ' ἐτίθει κάνεον καλήν τε τράπεζαν,
πὰρ δὲ δέπας οἴνοιο, πιεῖν ὅτε θυμὸς ἀνώγοι.
οἱ δ' ἐπ' ὀνείαθ' ἑτοῖμα προκείμενα χεῖρας ἴαλλον.
27 αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο,
μοῦσ' ἄρ' ἀοιδὸν ἀνῆκεν ἀειδέμεναι κλέα ἀνδρῶν
οἴμης, τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανε,
νεῖκος Ὀδυσσῆος καὶ Πηλεΐδεω Ἀχιλῆος,
ὥς ποτε δηρίσαντο θεῶν ἐν δαιτὶ θαλείῃ
ἐκπάγλοις ἐπέεσσιν, ἄναξ δ' ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
χαῖρε νόῳ, ὅτ' ἄριστοι Ἀχαιῶν δηριόωντο.
[ὣς γάρ οἱ χρείων μυθήσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, ὅθ' ὑπέρβη λάινον οὐδόν.]
k ταῦτ' ἄρ ἀοιδὸς ἄειδε περικλυτός· αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
πορφύρεον μέγα φᾶρος ἑλὼν χερσὶ στιβαρῇσι
κὰκ κεφαλῆς εἴρυσσε, κάλυψε δὲ καλὰ πρόσωπα·
αἴδετο γὰρ Φαίηκας ὑπ' ὀφρύσι δάκρυα λείβων.
l ἦ τοι ὅτε λήξειεν ἀείδων θεῖος ἀοιδός,
δάκρυ' ὀμορξάμενος κεφαλῆς ἄπο φᾶρος ἕλεσκε,
καὶ δέπας ἀμφικύπελλον ἑλὼν σπείσασκε θεοῖσιν·
l αὐτὰρ ὅτ' ἂψ ἄρχοιτο καὶ ὀτρύνειαν ἀείδειν
Φαιήκων οἱ ἄριστοι, ἐπεὶ τέρποντ' ἐπέεσσιν,
ἂψ Ὀδυσεὺς κατὰ κρᾶτα καλυψάμενος γοάασκεν.
k ἔνθ' ἄλλους μὲν πάντας ἐλάνθανε δάκρυα λείβων,
Ἀλκίνοος δέ μιν οἶος ἐπεφράσατ' ἠδ' ἐνόησεν
ἥμενος ἄγχ' αὐτοῦ, βαρὺ δὲ στενάχοντος ἄκουσεν·
αἶψα δὲ Φαιήκεσσι φιληρέτμοισι μετηύδα·

m „κέκλυτε, Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, 97=536
Δημόδοκος δ' ἤδη σχεθέτω φόρμιγγα λίγειαν· 537
οὐ γάρ πω πάντεσσι χαριζόμενος τάδ' ἀείδει.
m ἐξ οὗ δορπέομέν τε καὶ ὤρορε θεῖος ἀοιδός,
ἐκ τοῦ δ' οὔ πω παύσατ' ὀϊζυροῖο γόοιο 540
ὁ ξεῖνος· μάλα πού μιν ἄχος φρένας ἀμφιβέβηκεν.
m ἀλλ' ἄγ' ὁ μὲν σχεθέτω, ἵν' ὁμῶς τερπώμεθα πάντες,
ξεινοδόκοι καὶ ξεῖνος, ἐπεὶ πολὺ κάλλιον οὕτως·
εἵνεκα γὰρ ξείνοιο τάδ' αἰδοίοιο τέτυκται.
τῷ νῦν μηδὲ σὺ κεῦθε νοήμασι κερδαλέοισιν, 548
ὅττι κέ σ' εἴρωμαι· φάσθαι δέ σε κάλλιόν ἐστιν.
m* εἴπ' ὄνομ', ὅττι σε κεῖθι κάλεον μήτηρ τε πατήρ τε 550
ἄλλοι θ' οἳ κατὰ ἄστυ καὶ οἳ περιναιετάουσιν· 28
εἰπὲ δέ μοι γαῖάν τε τεὴν δῆμόν τε πόλιν τε· 555
m* εἰπέ δ' ὅπῃ πλάγχθης τε καὶ ἅς τινας ἵκεο χώρας 573
ἀνθρώπων, αὐτούς τε πόλιας τ' εὖ ναιεταώσας.
εἰπέ δ', ὅ τι κλαίεις καὶ ὀδύρεαι ἔνδοθι θυμῷ. 577

In **hac**, quam modo descripsi, **rhapsodia** restituenda vix vereor ne quis nostrorum nimis audacem aut temerarium me fuisse coarguat, quoniam, quantis discrepantiis atque difficultatibus hodie qui feruntur libri septimus et octavus laborent, cum ab aliis iam, tum maxime ab Heerklotio in dissertatione, cui emissae a. 1854 „*Betrachtungen über die Odyssee*“ titulum fecit, p. 28 sqq. et p. 79 sqq. atque ab Augusto Iacobo in libro, quem „de Iliadis et Odysseae origine“ vernacule scriptum a. 1856 edidit, p. 398 sqq. satis superque demonstratum esse videtur. Ad quorum virorum dubitationes eos, qui ab aliis discere quam ipsi inquirere malunt, si ablegavero, nec hoc mihi verendum arbitror, ne quis quaecunque ab illis per saturam proferuntur levia partim partim aperte falsa a me uno adsensu probari sibi aliisve persuasum eat. Verum cum illis altercari atque, ubi nimis acuendo aciem fregerint, demonstrare nec gratum nec gratiosum videbatur, necessarium vero eo minus, quo facilius, ubi Heerklotii atque Iacobi iudiciis aut subscripserim aut refragatus sim, ex ipso illo, quale restituere conatus sum, carmine cognosci potest.

Ad id igitur restituendum removi, ut a maioribus emblematis initium faciam, primum cum Kirchhoffio omnem de Minervae atque Ulixis congressu narrationem, ad quam η 18—42. 46—81 pertinent. Iam per se enim prorsus inutile fuit, ut Ulixes ille prudentia omni et astutia unice conspicuus sciscitaretur alta Alcinoi tecta, quae scibat ex Nausicaae sermone *ῥεῖα ἀρίγνωτα* esse neque ceterorum Phaeacum domibus similia, ad quae si *καὶ ἂν πάις ἡγήσαιτο νήπιος*, indignum profecto erat heroe sagacissimo viam sua sollertia non invenisse. Et dea eius si ipsa monstrandae viae molestiam susceptura erat, miramur profecto, quod in excitanda atque cum heroe committenda Nausicaa operam perdidit: quidni statim

a maris inde littore illum somno, quem ipsa immiserat, discusso eadem in urbem et ad regis aedes perduxit? Verum huic dubitationi quid responderi possit, me non latet, nec diffiteor eam
29 animo concipi et carmine adornari potuisse Minervae cum Ulixe congressionem, qua congressione, quidquid a Nausicaa in erudiendo et praeparando hospite neglectum esset, id benigno deae nutu suppleretur et emendaretur. Et fuit hoc sine dubio eius, qui Minervae congressum intulit, consilium, cum Aretae nomen, quod a virgine non oblitum esse patris nomen ter (ζ 196. 299. 302) memorante quovis pignore contenderim, sedulo ex eius oratione tolleret scilicet Minervae demum η 54. 66 reservandum; nec alia de causa iam antiqui critici ζ 313—315 quasi depromptos ex η 75—77 delevisse videntur. Huius vero Minervae longe alia mens est, quippe quae Ulixi tradat aut inutilia ut longam istam Aretae et Alcinoi genealogiam η 56—66, quam potius circa ζ 7 sqq., si quidem tanti erat, ab ipso poeta expositam esse exspectares, aut repugnantia et antecedentibus et sequentibus, ut illa de Phaeacum feroci adversus hospites animo η 30—33 ex iis, quae Nausicaa ζ 273 sqq. exposuit de populi sui moribus a communi omnium hominum natura non abhorrentibus, detorta atque in peius aucta eodem modo, quo ex simplici Nausicaae de utili matris benevolentia consilio longa illa prodiit de singulari reginae *γυναικοκρατίᾳ* narratio η 67—74, quam scribendo *ᾗσίν τ' εὖ φρονέῃσι* 74 frustra mitigare studuerunt antiquorum criticorum nonnulli, iidem, opinor, qui enstaticorum de Phaeacum inhospitalitate dubitationes solvere studuerunt: vide Schol. ad 32: *ζητοῦσί τινες πῶς ἐν τοῖς ἑξῆς φιλοξενωτάτους λέγει τοὺς ἀνθρώπους. καὶ φαμὲν ἢ τὸν μὲν ναυτικὸν ὄχλον εἶναι τῷ ὄντι ἀηδῆ, τοὺς δὲ βασιλεῖς φιλοξένους· ἢ ἵνα φυλάξηταί τινος πυθέσθαι καὶ πρὸς ἕτερον καταχθῆναι.* Quid, quod illa, de qua iam dixi, genealogia, ne cum verbis quidem, quibus infertur, η 54 sq.

Ἀρήτη δ' ὄνομ' ἐστὶν ἐπώνυμον, ἐκ δὲ τοκήων
τῶν αὐτῶν, οἵ περ τέκον Ἀλκίνοον βασιλῆα,

consentit, quae qui scripsit non potuit non cum Hesiodo Aretam pro germana Alcinoi sorore habere. Neque haec discrepantia antiquos latuit scholiasta teste: *τοῦτο μάχεται τοῖς ἑξῆς· τὴν μὲν γὰρ λέγει Ῥηξήνορος, τὸν δὲ Ναυσιθόου. λύοιτο δ' ἂν ἐκ τῆς λέξεως. τὸ γὰρ τοκήων δηλοῖ καὶ τὸ προγόνων. καὶ γὰρ τοὺς πατέρας ἐπὶ τῶν προγόνων τάττουσιν.* Itaque haud improbabilis est Kirchhoffii suspicio, quam p. 24 proposuit, post ζ 312 ab eo, qui η 18—83 inseruerit, quosdam versus sublatos atque illi emblemati additos esse, quos versus olim fuisse putat η 54 sq. 69 (scripto *κείνη γάρ*)
30 — 72. Sed cum ne sic quidem Ulixes Aretam Rhexenoris filiam esse comperiat, id ipsum uno versu ex ζ 146 deprompto significare satis habui.

Deinde resecui omnia, quae ad Phaeacum regulos in Alcinoi

aedibus epulantes etiam a Minerva illa memoratos η 49 sq. pertinent: ζ 256 sq., ubi perinepte dictum esse illud *ἔνθα σέ φημι | πάντων Φαιήκων εἰδησέμεν ὅσσοι ἄριστοι* quis non videt, η 95—99. 136—138. 148—232, nisi quod ex altera Ulixis oratione v. 211—214. 222—224 utpote accommodatissimos statim cum v. 147 coniunxi. Nam ex primigenia nostri carminis ratione Ulixem non Phaeacum proceres, sed tantum Alcinoum atque Aretam cum liberis ancillisque in regia domo invenisse cum ex tota libri octavi narratione tum imprimis ex ϑ 11—14. 26—33 tam aperte prodit, ut profecto non opus sit ad singulas eius narrationis importunitates provocasse, ex quibus unam tantum notare satis est, quod in hodierna compage post Ulixis preces ex duplici et Nausicaae et Minervae praecepto ad Aretam potissimum directas nec ea nec Alcinous quidem hospitem humi in cineres demissum amica salutatione excitant, sed Echeneus senex et sero quidem non sine gravi vituperatione Alcinoum — non Aretam — sui officii commonefacit, quo facto ille quidem Ulixi canina ventris rabie citra necessitatem cibis inhianti — quae res etiam antiquorum nonnullis offensui fuit illa η 215—221 ut *ἀγενέστατα* vituperantibus — missionem se praestiturum promittit consentientibus principibus, Arete vero tantum abest ut supplicis in gratiam intercedat ut demum, postquam illi re confecta domum abierunt, os aperiat ad interrogandum hospitem, unde vestes, quas ut suas agnoscit, acceperit. Quid quod adeo illa, quibus hodie η 189 sqq. contio proximo mane habenda indici videtur,

ἠῶθεν δὲ γέροντας ἐπὶ πλέονας καλέσαντες
ξεῖνον ἐνὶ μεγάροις ξεινίσσομεν ἠδὲ θεοῖσι
ῥέξομεν ἱερὰ καλά, ἔπειτα δὲ καὶ περὶ πομπῆς
μνησόμεθ', ὥς χ' ὁ ξεῖνος ἄνευθε πόνου καὶ ἀνίης
πομπῇ ὑφ' ἡμετέρῃ ἣν πατρίδα γαῖαν ἵκηται,

cum iis, quae libro octavo narrantur, tam parum congruere quivis videt, ut ea non tam ab ipso fragmenti illius auctore quam ab eo, qui illud Nosto interposuit, profecta esse videantur.

Postremo quod totam rhapsodiam ϑ 98—536, cui *Ἆθλα* nomen dedi, ex nostro carmine sustuli, neminem harum rerum peritum aut miraturum aut vituperaturum arbitror. Habemus enim hic certissimum interpolationis indicium in eiusdem scenae v. 83—97 31
et v. 521—536 atque adeo aliquot versuum (83 = 521. 93—97 = 532—536) repetitione, qua machina alibi quoque Homericorum carminum interpolatores usos esse constat. Insunt etiam aliae repetitiones, ut Demodocus hic quidem in populi consessu iterum canens et frivolam quidem illam *μοιχείας* cantilenam v. 266—369, quae ipsa iam in aliorum iustam suspicionem incurrit, tum Alcinous 385 sqq. blandis, quas Ulixes fere elegantibus nostratium moribus convenienter adolescentium saltationi impertit, laudibus adeo delectatus, ut „prudenti hospiti“ dona parare iubeat reges, quod idem maiore iure ν 13 sqq. post mirabilem illam errorum

narrationem facit ita, ut priora dona commemoret quidem sed nec satis vere nec apte. Nam praeter εἵματα et χρυσὸν πολυδαίδαλον, quae in cista reposita esse ex ϑ 392 sq. 438—441 scimus, qualia sint illa ἄλλα τε πάντα | δῶρ᾽, ὅσα Φαιήκων βουληφόροι ἐνθάδ᾽ ἔνεικαν, eo difficilius est dictu, quod statim, quasi *nondum quicquam* datum sit, idem Alcinous se ceterosque proceres hoc modo ad liberalitatem invitat populi sumptibus exercendam:

ἀλλ᾽ ἄγε οἱ δῶμεν τρίποδα μέγαν ἠδὲ λέβητα
ἀνδρακάς· ἡμεῖς δ᾽ αὖτε ἀγειρόμενοι κατὰ δῆμον
τισόμεθ᾽· ἀργαλέον γὰρ ἕνα προικὸς χαρίσασθαι.

Sed in re aperta iam satis multa verba mihi fecisse videor. Itaque insuper hoc tantum obiter praemitto in altera dissertatione pluribus pertractandum, constare hanc rhapsodiam ex duabus particulis, quarum prior v. 98—416 haud scio an composita fuerit eo consilio, ut „*divina*“ illa de Martis et Veneris amoribus „*comoedia*“ huic Nosto inferretur, posterioris vero maius fragmentum v. 417—520 olim *ultimae* nostri carminis *rhapsodiae* fuit, unde narrationis ordine mutato aliisque versibus interpositis a postremo Odysseae concinnatore huc intrusum est. Cuius rei unum sed apertissimum vestigium hodie remansit in Aretae oratione, qua leviter iocans ϑ 443—445 Ulixem admonet:

αὐτὸς νῦν ἴδε πῶμα, θοῶς δ᾽ ἐπὶ δεσμὸν ἴηλον,
μή τίς τοι καθ᾽ ὁδὸν δηλήσεται, ὁππότ᾽ ἂν *αὖτε*
εὕδῃσθα γλυκὺν ὕπνον ἰὼν ἐν νηὶ μελαίνῃ.

Ubi illud *αὖτε* quomodo interpretes sibi explicuerint, apud ipsos videre licet: tu vero semel monitus non dubitabis, quin regina suaviter ad illam apologi partem alluserit, qua Ulixes κ 28 sqq.
32 narravit, ut, postquam ipsum *γλυκὺς ὕπνος* ἐπήλυθε κεκμηῶτα, sociorum mala curiositas ventorum utrem quamquam argenteo funiculo ligatum resolverit.

Iam ad *singulos versus*, quos praeter maiores partes delevi, transeo. Ac primum quidem in Nausicaae oratione ζ 275—288 non potui simile sane ei, quod supra v. 244 sq. habuimus, Aristarchi iudicium probare, de quo scholiasta monet: ἀθετοῦνται στίχοι ιδ΄ ἕως „ἀνδράσι μίσγηται“ ὡς ἀνοίκειοι τῷ ὑποκειμένῳ προσώπῳ. Ei satis iam oblocutus est Nitzschius, cuius sententiam etiam in tollendis v. 280 sq.

ἦ τίς οἱ εὐξαμένῃ πολυάρητος θεὸς ἦλθεν
οὐρανόθεν καταβάς, ἕξει δέ μιν ἤματα πάντα

secutus sum, quorum in priore turpe vitium, quod certatim tollere studuerunt Hermannus [Orph. p. 778] ἦ νύ οἱ, Nitzschius ἠέ οἱ, Bekkerus ἠέ τις scribendo, vereor ne ipsius sit interpolatoris.

Sed quod in expellendo v. 293

ἔνθα δὲ πατρὸς ἐμοῦ τέμενος τεθαλυῖά τ᾽ ἀλωή

nullum antecessorem habui, eo magis mirum, quod vulgo Alcinoi illa decantata πολύκαρπος ἀλωή ζ 112—131 non extra urbem iuxta Minervae lucum sed ante aulam ipsius palatii in urbe siti extendebatur. Sed ego quidem cum Kirchhoffio illam descriptionem quamquam celeberrimam et mehercule splendidissimam a nostro poeta non profectam arbitror, quoniam nec ingruente nocte ea pulcherrimi horti miracula ab Ulixe spectari poterant et illa interposita descriptione ipsarum multiplice lumine collustratarum aedium imago turbatur, ad quam solam antecedentia pertinuisse v. 132 aperte docet:

τοῖ᾽ ἄρ᾽ ἐν Ἀλκινόοιο θεῶν ἔσαν ἀγλαὰ δῶρα.

Tamen et per se improbabile est cum Minervae luco etiam infra ζ 321 unice commemorato regis peculiarem agrum hortumque coniunctum fuisse et obscuratur nuda hac mentione loci, ubi remanere iubetur Ulixes, luculenta designatio per populetum fontem et pratum facta.

De ζ 328—331 satis est Ameisii viri amicissimi repetivisse notationem: *„Die letzten vier Verse, von denen die zwei mittleren aus* ε 410. Φ 468. 469. Ι 516. α 20 *compiliert sind,* 331 = α 21, *hat offenbar ein Rhapsode als Schluss gebraucht, wenn er hier Halt machte; wenn er aber seinen Vortrag gleich fortsetzen wollte, mussten sie wegfallen.“*

Ad η 13 sufficit adscripsisse scholiastae verba: ἀθετεῖ Ζηνόδοτος. ἤδη γὰρ εἶπε „δαῖε δέ οἱ πῦρ“. καὶ διὰ τὴν διαφορὰν τοῦ εἴσω πρὸς τὸ ἔνδον.

Tum v. 94 perinepte ex ε 136, ubi Calypso dicit se promi- 33
sisse Ulixem

θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα,

ad aureos argenteosque canes a Volcano affabre factos traductum esse primus, si recte memini, Bekkerus sensit, qui eum versum in nupera editione ad imum marginem relegavit.

Porro etiam η 103—111 primitus a nostro carmine abfuisse non solum praesentia docent (ἀλετρεύουσι — ὑφόωσι — στρωφῶσιν — ἀπολείβεται), sed res ipsa quasi clamat: ubi tandem conspexerit Ulixes ante aedes etiamtum consistens ancillas illas κατὰ δῶμα diversis negotiis operam dantes? Et quam importune eaedem inter aureos pueros ad introitum cum facibus suis positos atque mirum illum hortum extra aulam situm inferciuntur versu 103

πεντήκοντα δέ οἱ δμωαὶ κατὰ δῶμα γυναῖκες,

ubi quid sibi velit aut ad quamnam personam referendum sit pronomen οἱ nemo divinaverit, nisi χ 421 in memoriam sibi revocaverit, ubi Euryclea roganti Ulixi dicit

πεντήκοντα τοί εἰσιν ἐνὶ μεγάροισι γυναῖκες.

Quamquam nostro in fragmento pronomen οἱ potius ad dominam Areten quam ad dominum Alcinoum referendum esse suadet ζ 305 sqq., ubi Nausicaa de matre refert

ἡ δ' ἧσται ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν πυρὸς αὐγῇ,
ἠλάκατα στρωφῶσ' ἁλιπόρφυρα, θαῦμα ἰδέσθαι,
κίονι κεκλιμένη· δμωαὶ δέ οἱ εἵατ' ὄπισθεν,

ita ut adeo olim coniecerim post hunc ipsum versum tres illos η 105—107

αἳ δ' ἱστοὺς ὑφόωσι καὶ ἠλάκατα στρωφῶσιν
ἥμεναι, οἷά τε φύλλα μακεδνῆς αἰγείροιο·
καιροσέων δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον

ponendos esse, quo facto praesentia optime sane quadrarent. Sed tamen, ut hanc transpositionem auderem, impetrare a me non potui, quoniam nec ἱστοί placebant in diaeta omnibus communi positi, quibus texentes feminas non adsedisse sed circumeuntes operam dedisse constat, et repetitum ἠλάκατα στρωφῶσι displicebat, et post longiorem interruptionem v. 308

ἔνθα δὲ πατρὸς ἐμοῖο θρόνος ποτικέκλιται αὐτῇ

magis ambigue etiam, quam hodie fit, diceretur: illud αὐτῇ enim, quod quin ad ipsam Areten non ad columnam referendum sit dubitari non potest, iam antiquis scrupulum movisse lectionis varietas
34 docet a scholiis servata αὐγῇ, quae transpositione illa admissa recipienda et ipsa foret. His conatibus multo verisimilius mihi videtur illos ipsos versus, quibus fusum versantes ancillae describuntur, cum aliis iunctos olim post η 135 positos fuisse, ubi nunc eiectis 136—138, qui versus ab ipsis Pisistrateis inserti videntur, lacunae signa figere coactus sum. Ibi enim, quae supra ζ 304—309 Nausicaa breviter indicaverat, pluribus describenda erant, et regina nentibus praesidens ancillis et rex filiis, nisi fallor, circumsidentibus stipatus.

In reiciendis versibus η 251—258 cum antiquis criticis recentiores omnes habui auctores, ut de iis non opus sit quicquam addere. Pluribus, si quidem singula omnia accurate pertractare locus esset, agere deberem de v. 311—316, de quibus quantas iam Alexandrini controversias agitaverint, ex scholiis hic quidem consueto plenioribus cognoscere licet, in quibus haud scio an nihil maioris sit momenti, quam quod de Aristarcho traditur his verbis: τοὺς ἓξ Ἀρίσταρχος διστάζει Ὁμήρου εἶναι. εἰ δὲ καὶ Ὁμηρικοί, εἰκότως αὐτοὺς περιαιρεθῆναί φησι. πῶς γὰρ ἀγνοῶν τὸν ἄνδρα μνηστεύεται αὐτῷ τὴν θυγατέρα καὶ οὐ προτρεπόμενος, ἀλλὰ λιπαρῶν; - Apparet enim ex his non solum, quam infestus fuerit grammaticorum princeps defensoribus horum versuum scilicet ab aulico more et a regia dignitate abhorrentium, sed etiam eundem omnino maiorem, quam vulgo putant, fiduciam in eiusmodi ratiocinationibus ab ipsa rerum personarumve indole petitis posuisse. Non tamen hic quidem omnibus pensitatis firmo summi critici iudicio accedimus, quoniam nec Alcinous ullam inexspectati voti causam habet et ipsi versus a lyticorum machinis alienissimi solitam

compilatorum artem redolere videntur. Nam v. 311, qui *Β* 371. *Δ* 288. *Η* 132. *Π* 97. *δ* 341 (= *ρ* 132). *σ* 235 et adeo *ω* 376 in votis antecedentium rerum verborumque tenore excitatis suum locum occupat, hic miro casu quasi de caelo delapsus videtur; v. 312 et *τοῖος ἐών* et *τὰ φρονέων* notae sunt formulae; v. 313 fere ex *ϑ* 569 *ἔχεις Ἑλένην καί σφιν γαμβρὸς Διός ἐσσι* coniuncto cum *ζ* 244 *τοιόσδε πόσις κεκλημένος εἴη* compositus est; v. 314 *αὖϑι μένων* etiam *Α* 492. *Γ* 291. *Ι* 412. 427. *Χ* 137. *ε* 208 obvium cum interpolato illo *ζ* 245 *αὐτόϑι μίμνειν* congruit; v. 316 ex *υ* 343 sq. *αἰδέομαι δ' ἀέκουσαν ἀπὸ μεγάροιο δίεσϑαι* | *μύϑῳ ἀναγκαίῳ· μὴ τοῦτο ϑεὸς τελέσειεν* collatis *ρ* 398 sq. confectus est. Itaque non dubito, quin aliquis — idem fortasse qui *ζ* 245 adscripsit — totum locum composuerit eo consilio, ut quae Nausicaa *ζ* 244 et 277 sqq. de Ulixe sponso leviter iactavisset, patris auctoritate quasi confirmaret, memor simul eorum quae Menelaus *ο* 68 sqq. Telemacho respondet:

Τηλέμαχ', οὔ τί σ' ἐγώ γε πολὺν χρόνον ἐνϑάδ' ἐρύξω
ἱέμενον νόστοιο· νεμεσσῶμαι δὲ καὶ ἄλλῳ
ἀνδρὶ ξεινοδόκῳ, ὅς κ' ἔξοχα μὲν φιλέῃσιν,
ἔξοχα δ' ἐχϑαίρῃσιν· ἀμείνω δ' αἴσιμα πάντα.
ἶσόν τοι κακόν ἐσϑ', ὅς τ' οὐκ ἐϑέλοντα νέεσϑαι
ξεῖνον ἐποτρύνει καὶ ὃς ἐσσύμενον κατερύκει.

Transeo ad singulos versus ex *ϑ* sublatos. Ibi certe nec v. 20 post *ζ* 230 *τὸν μὲν Ἀϑηναίη ϑῆκεν* — | *μείζονά τ' εἰσιδέειν καὶ πάσσονα* ferendus fuit, nec v. 22 sq.

δεινός τ' αἰδοῖός τε καὶ ἐκτελέσειεν ἀέϑλους
πολλούς, τοὺς Φαίηκες ἐπειρήσαντ' Ὀδυσῆος,

quorum non posteriorem tantum sed utrumque a Zenodoto reiectum esse arbitror, quamquam scholiasta ad *πολλούς* tantum adnotat: *ἀϑετεῖ Ζηνόδοτος· οὐ γὰρ πολλοὺς ἐτέλεσεν ἐν Φαιακίᾳ, ἀλλ' ἐδίσκευσε μόνον.* Et secutus est Nitzschius. Cetera retinui, quamquam, si alius propter *ζ* 229—237 totum locum v. 17—23 expulerit, me non magnopere adversantem habebit.

Tum v. 58, quem et scholia et codicum pars ignorant, ut ex 17 + *δ* 720 conflatum iam Nitzschius, Bekkerus et Ameisius reiecerunt.

De v. 81 sq. autem, qui tantum abest ut aliquid faciant ad obscuram fabulam intellegendam ut eam magis etiam conturbent, iam in scholiis adnotatum invenimus: *ἐν ἐνίαις τῶν ἐκδόσεων οὐκ ἐφέροντο· διὸ ἀϑετοῦνται.* Et adsensus est Nitzschius.

Quomodo autem v. 545

πομπὴ καὶ φίλα δῶρα, τά οἱ δίδομεν φιλέοντες

ferri adhuc patienter potuerit, me non intellegere fateor: tam inepte eo antecedentis versus

εἵνεκα γὰρ ξείνοιο τάδ' αἰδοίοιο τέτυκται

sententia pervertitur, ubi illud *τάδε* nec ad missionem nec ad dona — quae sane nostro in carmine nondum omnino data sunt — pertinere potest, sed tantum ad epuli atque cantus cum eo coniunctissimi — *φόρμιγξ* enim *δαιτὸς ἑταίρη* — gaudia. Sequentes duos versus 546 sq. gnomici argumenti huc non quadrare vidit Friedlaenderus.

Versus non solum inutiles sed etiam insulsos v. 551—553

36 *οὐ μὲν γάρ τις πάμπαν ἀνώνυμός ἐστ᾽ ἀνθρώπων,*
οὐ κακὸς οὐδὲ μὲν ἐσθλός, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται,
ἀλλ᾽ ἐπὶ πᾶσι τίθενται, ἐπεί κε τέκωσι, τοκῆες.

nemo, opinor, desiderabit: quid sit *πάμπαν ἀνώνυμος*, nescire me fateor, nisi prave detortum esse ex *πάμπαν ὀιζυρὸς καὶ ἄποτμος* υ 140, ut etiam sequentia, si quid video, nihil aliud continent nisi aut ineptam aut ludicram parodiam celeberrimi illius solacii Z 488 sq.

μοῖραν δ᾽ οὔ τινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν,
οὐ κακόν, οὐδὲ μὲν ἐσθλόν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.

Denique quod longiorem locum 556—572 exsulare iussi, ne hoc quidem quemquam improbaturum arbitror. Nam quae inaudita praeterea de navibus humana mente instructis ineptissime iactat Alcinous 556—563, ea nec gloriandi nec iocandi praetextu a regis persona alienissimo aut explices aut excuses. Quae vero sequuntur 564—571 de Nausithoi vaticinio, ea pessime ex ν 173—178 huc transcripta esse iam accurate a scholiasta demonstratum invenies, ita ut ad eum provocasse satis sit. Ut post longiorem intercapedinem copiosa lacinia factam commodius ad singularum rerum sciscitationem rediretur, interpolator sollemni versu 572

ἀλλ᾽ ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον

praemisso deinde pro genuino et simplici *εἰπὲ δ᾽ ὅπῃ πλάγχθης* — ut 550. 577 — verbum compositum *ὅππῃ ἀπεπλάγχθης* intulit hic quidem consueto loci genetivo male destitutum.

Nec de postremis multa verba facere opus est. Nam notam illam formulam et ζ 120 sq. ι 175 sq. ν 201 sq. recte positam cum levi mutatione ex α 198 desumpta hic 575 sq.

ἠμὲν ὅσοι χαλεποί τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι
οἵ τε φιλόξεινοι, καί σφιν νόος ἐστὶ θεουδής

pessime intrusam esse vel ultimi membri misere hians iunctura arguit. Amplificationem vero non solum inutilem sed etiam mira garrulitate conspicuam, qua illud simplicitate sua divinum

εἰπὲ δ᾽, ὅ τι κλαίεις καὶ ὀδύρεαι ἔνδοθι θυμῷ

v. 578—586 male sedulus enarrator inundavit, aut excusandam aut singulatim perstringendam aliis relinquo: eiusmodi enim neniis immorari nec animus est nec tempus. Sed haec hactenus!

IX.

De Odysseae carminibus dissertatio II[1]).

Accedimus iam ad quartam carminis nostri rhapsodiam, 3
qua Ἀλκίνου ἀπόλογοι continentur. Inesse in ea, qualem hodie per quattuor libros ι — μ extensam legimus, de Ulixis fatis narratione tres diversi generis partes in illo sermone exposui, quarum partium primam Ciconum Lotophagorum Aeoli Laestrygonum fabulas breviter adumbratas (ι 39—105. κ 1—134) complectentem ex antiquiore apologo in suum opus ordine tantum paululum mutato ipse carminis poeta receperit, qui quidem ipse et Cyclopis „adventuram" — ut hoc vocabulo utar ex nostra medii aevi poesi deprompto — in Laestrygonum virivororum et Circes in Lotophagorum hospitalium victricem aemulationem solita suavique arte accurate descripserit; huic vero nostri poetae apologo insertam esse a recentiore poeta Necyiam variis insuper postea interpolationibus amplificatam et de Thrinacia insula fabulam (κ 490—574. λ. μ 1—22. 127—141. 261—404).

Ab hac tertia autem parte ut incipiam, eam primitus ab eo, quem tractamus, Nosto abfuisse facile demonstrari potest, ita ut pauca eaque gravissima eius rei indicia proposuisse sufficiat. Ac primum quidem si noster poeta de Circes parentibus haec nobis rettulit κ 135 sqq.

Αἰαίην δ' ἐς νῆσον ἀφικόμεθ'· ἔνθα δ' ἔναιε
Κίρκη ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα,
αὐτοκασιγνήτη ὀλοόφρονος Αἰήταο·
ἄμφω δ' ἐκγεγάτην φαεσιμβρότου Ἠελίοιο
μητρός τ' ἐκ Πέρσης, τὴν Ὠκεανὸς τέκε παῖδα,

profecto idem non poterat nympham μ 127—141 ita facere de Solis insula bubus filiabus exponentem, ut illum quidem deum avum suum esse omnemque cum illo cognationem prorsus taceret. Nec athetesibus, quibus in illo philologorum conventu [cf. Augustani convent. acta (Lips. 1863) p. 51] Duentzerus unitatem Homericorum carminum restituendam esse confidentius quam

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a die XIII. m. Apr. usque ad d. XV. m. Aug. MDCCCLXIII habendarum.]

cautius pronuntiavit, quicquam proficitur. Nam si supra κ 137—139 tollere vellemus, quod sane ex vulgari nostratium quidem sensu sine dispendio fieri posset, sollemni adversaremur antiquorum poetarum mori in heroum heroinarumque prosapiis indicandis
4 diligentissimorum. At enim prorsus aliam ille Circae adscripsit originem, quam qui continebant versus expulsi sunt iis, quos hodie legimus, ab interpolatore quodam intrusis eo consilio, ut tritos hic quoque inferret Circes natales. Audio, sed quaenam arcana illa atque diversa fuerit originatio scire velim eius deae, quam ad Solis genus pertinuisse consentiens est omnium poetarum et mythologorum testimonium, quorum in unanimitate nihil profecto refert, quod quidam, de quibus vid. Schol. ad Apoll. Rhod. III, 200, Circen Aeetae atque Hecatae filiam itaque Solis neptem fecerunt. Neque quicquam lucramur, si vice versa μ 127—141 ex Circes oratione tollamus, quippe cuius admonitionis summa iam a Tiresia λ 104—114 et iisdem partim versibus λ 110—114 = μ 137—141 sit pronuntiata. Poeta enim si periculorum redeunti Ulixi imminentium partem Circae, partem Tiresiae exponendam dare itaque edocendi herois provinciam inter ambas illas personas partiri voluisset, perversissime profecto rem instituisset, si Circen quidem Solis filiam de ceteris omnibus laboribus accuratissime disserentem, gravissimum vero discrimen in ipsius patris insula obeundum aut ignorantem aut tacite Tiresiae reservantem fecisset. Quanto rectius erat rerumque naturae accommodatius, si Circe solum illud dedisset praeceptum ad patris sui boves pertinens, de ceteris vero rebus in reditu observandis scilicet sibi ipsi ignotis Ulixem ad Tiresiam eiusque vaticinia ablegasset. Nunc vero contraria et praepostera sunt omnia. Circe enim, postquam eam Ulixes, ut sese dimittat, rogavit, primum quidem id non prius se facturam esse dicit, usque dum ille cum sociis necessarium in Orci domum iter perfecerit, ut Tiresiae animam consulat — *ψυχῇ χρησομένους Θηβαίου Τειρεσίαο* κ 492 = 565 —; de qua vero re consulendus sit Thebanus vates, alterius orationis fine ibid. 538—540 tam clare exponit, ut nulla relinqui videatur dubitandi materia. Illa enim —

ἔνθα τοι αὐτίκα μάντις ἐλεύσεται, ὄρχαμε λαῶν,
ὅς κέν τοι εἴπῃσιν ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου
νόστον θ', ὡς ἐπὶ πόντον ἐλεύσεαι ἰχθυόεντα —

qui perlegerit, quid tandem aliud exspectaverit a Tiresia expositum iri, nisi, quaecunque Ulixi a Circe profecto et facienda et vitanda sint, ut incolumis in patriam perveniat, omnia, praeterea vero nihil? Nec aliud quicquam indicere videtur ipse Tiresias λ 100 sq.

νόστον δίζηαι μελιηδέα, φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ·
τὸν δέ τοι ἀργαλέον θήσει θεός· οὐ γὰρ ὀίω

λήσειν ἐννοσίγαιον, ὅ τοι κότον ἔνθετο θυμῷ, 5
χωόμενος ὅτι οἱ υἱὸν φίλον ἐξαλάωσας.

Sed hanc spem ab ipso excitatam tantum non totam eludit eo, quod primum quidem non Neptuni sed Solis ira evitanda difficilem reditum perfectum iri praedicat, deinde autem ille deus qua ratione non statim a redituro sed olim a regresso placandus sit, exponit. Circe vero, quam tamen eadem spe commotam Ulixi consulendi Tiresiae auctorem fuisse vidimus, primum quidem, antequam a reduce Ulixe quicquam sciscitata est, quasi propter aliam quamlibet causam ad Orcum ille penetraverit, iam sua sponte promittit *μ* 25 sqq., quae exsequi Thebani vatis fuisset:

— — — *αὐτὰρ ἐγὼ δείξω ὁδὸν ἠδὲ ἕκαστα*
σημανέω, ἵνα μή τι κακορραφίῃ ἀλεγεινῇ
ἢ ἁλὸς ἢ ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε πῆμα παθόντες,

postea vero, quam et *ἐξερέεινεν ἕκαστα* et ille ei *πάντα κατὰ μοῖραν κατέλεξε* — *μ* 34 sq. —, nec tum quicquam mirata veracissimi vatis taciturnitatem, sed, quasi iste optime suam rem gessisset, ut iam proprio munere differentia promissa illa exsolvit —

ταῦτα μὲν οὕτω πάντα πεπείρανται· σὺ δ' ἄκουσον,
ὥς τοι ἐγὼν ἐρέω· μνήσει δέ σε καὶ θεὸς αὐτός —,

omniaque explicat, quae ad perficiendum reditum scire Ulixi opus erat.

Consulto ab ipsa Necyia, quam in postrema dissertatione accuratius tractaturus sum, consideranda prorsus abstinui, quamquam etiam ex peculiari eius argumento atque singulari ratione indicia peti poterant ad nostram sententiam stabiliendam, qua illam rhapsodiam haud absurdam profecto a recentiore quodam poeta eo consilio conceptam factamque arbitor, ut eam nostri carminis apologo interponeret. Qui poeta utrum tantum antiquius carmen suum in usum converterit an sua Musa prorsus novum condiderit, „quaerere distuli nec scire fas est omnia"; probabilius tamen hoc quam illud mihi videtur.

Denique ex nostro Apologo sine ullo dispendio aut incommodo Necyiam et quae cum ea cohaerent tolli posse optime facillimeque ex ipsius carminis tenore apparet, cuius quantum opus est infra descripsi:

ἔνθα μὲν ἤματα πάντα τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτὸν κ 467
ἥμεθα, δαινύμενοι κρέα τ' ἄσπετα καὶ μέθυ ἡδύ·
ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐνιαυτὸς ἔην, περὶ δ' ἔτραπον ὧραι, 6
καὶ τότε μ' ἐκκαλέσαντες ἔφαν ἐρίηρες ἑταῖροι· 471
„δαιμόνι', ἤδη νῦν μιμνήσκεο πατρίδος αἴης,
εἴ τοι θέσφατόν ἐστι σαωθῆναι καὶ ἱκέσθαι
οἶκον ἐς ὑψόροφον καὶ σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν."
ὣς ἔφαν, αὐτὰρ ἐμοί γ' ἐπεπείθετο θυμὸς ἀγήνωρ. 475

ἂψ δ' ἐσιὼν μέγαρον Κίρκης προπάροιθε τανυσθεὶς
γούνων ἐλλιτάνευσα, θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς· 481
„ὦ Κίρκη, τέλεσόν μοι ὑπόσχεσιν, ἥν περ ὑπέστης, 483
οἴκαδε πεμψέμεναι· θυμὸς δέ μοι ἔσσυται ἤδη,
ἠδ' ἄλλων ἑτάρων, οἵ μευ φθινύθουσι φίλον κῆρ 485
ἀμφ' ἔμ' ὀδυρόμενοι, ὅτε που σύ γε νόσφι γένηαι.“
ὣς ἐφάμην, ἣ δ' αὐτίκ' ἀμείβετο δῖα θεάων·
„διογενὲς Λαερτιάδη, πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,
μηκέτι νῦν ἀέκοντες ἐμῷ ἐνὶ μίμνετε οἴκῳ·
ἀλλ' ἄγετ' ἐσθίετε βρώμην καὶ πίνετε οἶνον μ 23
αὖθι πανημέριοι· ἅμα δ' ἠοῖ φαινομένηφι
πλεύσεσθ'· αὐτὰρ ἐγὼ δείξω ὁδὸν ἠδὲ ἕκαστα 25
σημανέω, ἵνα μή τι κακορραφίῃ ἀλεγεινῇ
ἢ ἁλὸς ἢ ἐπὶ γῆς ἀλγήσετε πῆμα παθόντες.“
ὣς ἔφαθ', ἡμῖν δ' αὖτ' ἐπεπείθετο θυμὸς ἀγήνωρ.
ὣς τότε μὲν πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα
ἥμεθα δαινύμενοι κρέα τ' ἄσπετα καὶ μέθυ ἡδύ. } μ 29—31 = κ 476—478
ἦμος δ' ἠέλιος κατέδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθεν,
οἳ μὲν κοιμήσαντο κατὰ μέγαρα σκιόεντα· κ 479
αὐτὰρ ἐγὼ Κίρκης ἐπέβην περικαλλέος εὐνῆς· κ 480 + 347
καὶ τότε δή μ' ἐπέεσσι προσηύδα πότνια Κίρκη· μ 36

Iam sequebantur Circes consilia μ 37—126, quem versum olim nondum interposita ex Tiresiae vaticinio de Solis bubus admonitione 127—141 statim excipiebant sequentia hoc fere modo:

ὣς ἔφατ', αὐτίκα δὲ χρυσόθρονος ἤλυθεν Ἠώς· μ 142=κ 541
ἀμφὶ δέ με χλαῖνάν τε χιτῶνά τε εἵματα ἕσσεν·
αὐτὴ δ' ἀργύφεον φᾶρος μέγα ἕννυτο νύμφη,
λεπτὸν καί χαρίεν, περὶ δὲ ζώνην βάλετ' ἰξυῖ
καλήν, χρυσείην· κεφαλῇ δ' ἐπέθηκε καλύπτρην. 545
7 *αὐτὰρ ἐγὼ διὰ δώματ' ἰὼν ὤτρυνον ἑταίρους*
μειλιχίοις ἐπέεσσι παρασταδὸν ἄνδρα ἕκαστον·
„μηκέτι νῦν εὕδοντες ἀωτεῖτε γλυκὺν ὕπνον,
ἀλλ' ἴομεν· δὴ γάρ μοι ἐπέφραδε πότνια Κίρκη.“
ὣς ἐφάμην, τοῖσιν δ' ἐπεπείθετο θυμὸς ἀγήνωρ. 550
αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἐπὶ νῆα κατήλθομεν ἠδὲ θάλασσαν, λ 1
νῆα μὲν ἂρ πάμπρωτον ἐρύσσαμεν εἰς ἅλα δῖαν,
ἐν δ' ἱστὸν τιθέμεσθα καὶ ἱστία νηὶ μελαίνῃ,
ἐν δὲ καὶ αὐτοὶ βῆμεν ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι· 4 sq. + ν 76
ἡμῖν δ' αὖ κατόπισθε νεὸς κυανοπρῴροιο μ 148
ἴκμενον οὖρον ἵει πλησίστιον, ἐσθλὸν ἑταῖρον
Κίρκη ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα· 150
αὐτίκα δ' ὅπλα ἕκαστα πονησάμενοι κατὰ νῆα
ἥμεθα· τὴν δ' ἄνεμός τε κυβερνήτης τ' ἴθυνε.

Tum legebantur quemadmodum hodieque leguntur μ 153—259, praeter unum versum 176

Ἠελίου τ' αὐγὴ Ὑπεριονίδαο ἄνακτος,

qui quam inepte interponatur, egregie demonstravit Nitzschius. Ipse autem narrationis rhapsodiaeque finis omissis 261—404 iam hac ratione olim adnexus fuisse videtur:

αὐτὰρ ἐπεὶ Σκύλλην φύγομεν δεινήν τε Χάρυβδιν, 260 + 261
δὴ τότε κυανέην νεφέλην ἔστησε Κρονίων 405
νηὸς ὕπερ γλαφυρῆς, ἤχλυσε δὲ πόντος ὑπ' αὐτῆς.

Ex ultimis vero versibus 407—453 duos tantum 445 sq.

Σκύλλην δ' οὐκέτ' ἔασε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
εἰσιδέειν· οὐ γάρ κεν ὑπέκφυγον αἰπὺν ὄλεθρον

cum antiquis criticis recentiores reiecerunt omnes.

Neque in ceteris Apologi partibus multum ultra Alexandrinorum atheteses progrediendum videtur. Quorum ex sententia qui insuper singuli versus damnandi sunt, reliquum est ut breviter enumerentur.

ι 34—36 obelis notati dicuntur in cod. Q, i. e. Ambrosiano, neque id iudicium suo adsensu probare dubitavit Nitzschius, secutusque nuper est Bekkerus. Sed rem consummavit demum Sengebuschius in „Aristoniceis" p. 13 dicens: „athetesin a versu 29 ad versum 36 patuisse certissimum est, ita ut versui 28 *ἧς γαίης δύναμαι* subiungeretur versus 37 *εἰ δ' ἄγε τοι καὶ νόστον.*"

Tum ibid. v. 90

ἄνδρε δύω κρίνας τρίτατον κήρυχ' ἅμ' ὀπάσσας,

cuius varia est et post et ante v. 89 in libris manuscriptis sedes, ex *κ* 102, ubi accommodatissime legitur, male huc intrusum esse post Kayserum nuper demonstravit Ameisius, cuius ad accuratam argumentationem legentes satis est ablegasse.

Ibid. v. 253—255

ἤ τι κατὰ πρῆξιν ἢ μαψιδίως ἀλάλησθε
οἷά τε ληιστῆρες ὑπεὶρ ἅλα; τοί τ' ἀλόωνται
ψυχὰς παρθέμενοι, κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες,

qui iidem *γ* 72—74 a Nestore ad Telemachum proferuntur, recte Bekkerus nuper Aristophanis quam Aristarchi auctoritatem sequi maluit, quorum de certamine in Schol. ad *γ* 71 haec leguntur: *τοὺς μετ' αὐτὸν τρεῖς στίχους ὁ μὲν Ἀριστοφάνης ἐνθάδε σημειοῦται τοῖς ἀστερίσκοις, ὅτε δὲ ὑπὸ τοῦ Κύκλωπος λέγονται, καὶ ὀβελίσκους τοῖς ἀστερίσκοις παρατίθησιν ὡς ἐντεῦθεν μετενηνεγμένων τῶν στίχων. πόθεν γὰρ τῷ Κύκλωπι ληστῶν ἔννοια ἢ στωμυλλομένῳ φάναι, „οἵ τ' ἀλόωνται | ψυχὰς παρθέμενοι κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες"; ὁ δὲ Ἀρίσταρχος οἰκειότερον αὐτοὺς τετάχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπός φησιν· οὐδὲ γὰρ νῦν οἱ περὶ Τηλέμαχον ληστρικόν τι ἐμφαίνουσι.* Et Aristarcho quidem quid respondendum sit, iam

Nitzschius indicavit; Cyclopi vero, quem ultra necessitatem minime eloquentem esse illud v. 287 ὃ δέ μ' οὐδὲν ἀμείβετο νηλέι θυμῷ arguit, interrogationem uno versu 252

ὦ ξεῖνοι, τίνος ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὑγρὰ κέλευθα;

absolutam unice convenire satis patet.

Satis probabiliter idem Bekkerus v. 271

ξείνιος, ὃς ξείνοισιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ

ad imum marginem relegavit, qui versus et post antecedentem

Ζεὺς δ' ἐπιτιμήτωρ ἱκετάων τε ξείνων τε

mirifice languet nec obscurae originis est quippe detortus ex η 165 = 181 ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ | σπείσομεν, ὅς θ' ἱκέτῃσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ.

De v. 483

τυτθόν, ἐδεύησεν δ' οἰήιον ἄκρον ἱκέσθαι

9 ineptissime ex v. 540 hic quoque illato cum antiquis recentiores consentiunt omnes. Nec v. 531

υἱὸν Λαέρτεω, Ἰθάκῃ ἔνι οἰκί' ἔχοντα,

aeque importune ex luculenta Ulixis de suo genere praedicatione v. 505 in aestuantem Cyclopis exsecrationem illatum Alexandrinorum suspicio tacite praeteriisse videtur, quem pluribus in codicibus omissum recte recentiores reiecerunt omnes.

Ad κ 189

κέκλυτέ μευ μύθων, κακά περ πάσχοντες ἑταῖροι,

qui idem optime a Necyiae auctore bis adhibitus est μ 271. 340, egregium nobis servatum est Alexandrinae criseos fragmentum: Καλλίστρατός φησιν ὡς ὑπό τινος ὁ στίχος προτέτακται ἀγνοοῦντος· τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος, ὡς θέλει (num potius φιλεῖ?) ἄρχεσθαι ἀπὸ τοῦ γάρ. Iure Callistratum secuti sunt recentiores.

Nec dubitari potest, quin eodem iam antiquorum iudicio damnati fuerint et v. 253

ξεστοῖσιν λάεσσι, περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ,

male ex v. 211 repetitus, et v. 265

καί μ' ὀλοφυρόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα,

importune ex β 362 intrusus, quem utrumque in aliquot codicibus omissum recentiorum consensus proscripsit.

Contra de v. 329

σοὶ δέ τις ἐν στήθεσσιν ἀκήλητος νόος ἐστίν,

praeter simplicem illam notationem — ὁ Σιδώνιός φησιν ἀθετεῖσθαι τὸν στίχον — etiam argumentorum, quibus Alexandrini aut reicere aut defendere studuerunt versum apertissime ex Γ 63

ὥς σοὶ ἐνὶ στήθεσσιν ἀτάρβητος νόος ἐστίν

uno adiectivo novato confictum, quaedam reliquiae nobis servatae sunt, quas describere non opus est, quoniam recentiores et ipsi recte athetesin adoptaverunt.

Versus, quos etiam Lehrsius meus in suavissimo illo de Nymphis sermone — vid. librum eius ingeniosissimum, cui *„Populäre Aufsätze aus dem Alterthum“* titulum fecit, p. 95 not. [ed. I] — *αἰνιγματώδεις* appellat, 350 sq. de Circes ancillis mira docentes:

γίγνονται δ' ἄρα καί γ' ἔκ τε κρηνέων ἀπό τ' ἀλσέων
ἔκ θ' ἱερῶν ποταμῶν, οἵ τ' εἰς ἅλαδε προρέουσι,

num iam antiquorum suspicionem moverint, ambigi potest, quin recte nostro poetae abiudicaverit Nitzschius, dubitari nequit, ut nec Bekkerum nec Ameisium ei obsecutum esse mirer. Sed hi quidem sive reiciuntur sive retinentur, illud quidem certum est neniam notissimam v. 368—372 *χέρνιβα δ' ἀμφίπολος* — *χαριζομένη παρεόντων*, quae primitus *δ* 52—56 posita fuit nec male a recentiorum rhapsodiarum concinnatoribus *α* 136—140. *η* 172—176. *ο* 135—139. *ρ* 91—95 mutuata est, hic quidem ineptissime inferri Circes aedibus, in quibus modo quattuor ancillas cenam apparantes vidimus. Itaque non dubito, quin quinque versus, qui in aliquot codicibus non leguntur, a recentioribus certatim damnati etiam ab Alexandrinis aut obelo notati aut adeo „ne scripti quidem“ fuerint, cuius rei haud scio an aliquid indicii in eo insit, quod in scholiis statim a v. 362 ad v. 374 transitur nulla intersitorum mentione facta.

Contra ex brevi scholiorum notatione ad v. 429: *λείπει τὸ λέγων* satis apparet sequentem versum 430

καί σφεας φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα,

qui alibi ut *δ* 77 recte scriptus hic a compluribus codicibus abest, etiam Alexandrinis improbatum esse.

Postremo de versibus itidem saepius usurpatis 456

Διογενὲς Λαερτιάδη, πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,

et 470

μηνῶν φθινόντων, περὶ δ' ἤματα μακρὰ τελέσθη,

quos librorum quorundam auctoritatem secuti recte hic quidem sustulerunt recentiores, satis est ad Ameisii mei notas provocasse.

Iam ad ultimam transgredimur rhapsodiam, cui *Ὀδυσσέως ἀπόπλους* nomen est. Eius maiorem partem, quam restituere satis fuit negotii, primum hic descriptam damus.

a *Ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ,* ν 1
κηληθμῷ δ' ἔσχοντο κατὰ μέγαρα σκιόεντα.
τὸν δ' αὖτ' Ἀλκίνοος ἀπαμείβετο φώνησέν τε·
„ὦ Ὀδυσεῦ, τὸ μὲν οὔ τί σ' ἐίσκομεν εἰσορόωντες λ 363
ἠπεροπῆά τ' ἔμεν καὶ ἐπίκλοπον, οἷά τε πολλοὺς

βόσκει γαῖα μέλαινα πολυσπερέας ἀνθρώπους,
11 ψεύδεά τ' ἀρτύνοντας, ὅθεν κέ τις οὐδὲ ἴδοιτο·
σοὶ δ' ἔπι μὲν μορφὴ ἐπέων, ἔνι δὲ φρένες ἐσθλαί,
μῦθον δ', ὡς ὅτ' ἀοιδός, ἐπισταμένως κατέλεξας,
ἀντιθέων θ' ἑτάρων σέο τ' αὐτοῦ κήδεα λυγρά. 371 + 369
ἀλλ' ἐπεὶ οὖν νῦν ἵκευ ἐμὸν ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ ν 4
ὑψερεφές, τῷ σ' οὔ τι παλιμπλαγχθέντα γ' ὀίω
ἂψ ἀπονοστήσειν, εἰ καὶ μάλα πολλὰ πέπονθας.
ὑμέων δ' ἀνδρὶ ἑκάστῳ ἐφιέμενος τάδε εἴρω,
ὅσσοι ἐνὶ μεγάροισι γερούσιον αἴθοπα οἶνον
αἰεὶ πίνετ' ἐμοῖσιν, ἀκουάζεσθε δ' ἀοιδοῦ· 9
τῶν οἱ φᾶρος ἕκαστος ἐυπλυνὲς ἠδὲ χιτῶνα θ 392
καὶ χρυσοῖο τάλαντον ἐνείκατε τιμήεντος."
a ὣς ἔφαθ', οἳ δ' ἄρα πάντες ἐπῄνεον ἠδ' ἐκέλευον, 398
δῶρα δ' ἄρ' οἰσέμεναι πρόεσαν κήρυκα ἕκαστος.
δὴ τότε Δημόδοκον προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς· 486
„Δημόδοκ', ἔξοχα δή σε βροτῶν αἰνίζομ' ἁπάντων.
ἢ σέ γε μοῦσ' ἐδίδαξε Διὸς πάις, ἢ σέ γ' Ἀπόλλων·
λίην γὰρ κατὰ κόσμον Ἀχαιῶν νεῖκος ἀείδεις,
ὥς τέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου ἀκούσας.
ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον
δουρατέου, τὸν Ἐπειὸς ἐποίησεν σὺν Ἀθήνῃ·
αἴ κεν δή μοι ταῦτα κατὰ μοῖραν καταλέξῃς,
αὐτίκ' ἐγὼ πᾶσιν μυθήσομαι ἀνθρώποισιν,
ὡς ἄρα τοι πρόφρων θεὸς ὤπασε θέσπιν ἀοιδήν."
ὣς φάθ', ὃ δ' ὁρμηθεὶς θεοῦ ἤρχετο, φαῖνε δ' ἀοιδὴν
ἔνθεν ἑλών, ὡς οἳ μὲν ἐυσσέλμων ἐπὶ νηῶν
βάντες ἀπέπλειον, πῦρ ἐν κλισίῃσι βαλόντες,
Ἀργεῖοι, τοὶ δ' ἤδη ἀγακλυτὸν ἀμφ' Ὀδυσῆα
εἵατ' ἐνὶ Τρώων ἀγορῇ κεκαλυμμένοι ἵππῳ·
αὐτοὶ γάρ μιν Τρῶες ἐς ἀκρόπολιν ἐρύσαντο.
ὣς ὃ μὲν ἑστήκει, τοὶ δ' ἄκριτα πόλλ' ἀγόρευον
ἥμενοι ἀμφ' αὐτόν· τρίχα δέ σφισιν ἥνδανε βουλή,
ἠὲ διαπλῆξαι κοῖλον δόρυ νηλέι χαλκῷ,
ἢ κατὰ πετράων βαλέειν ἐρύσαντας ἐπ' ἄκρης,
ἢ ἐάαν μέγ' ἄγαλμα θεῶν θελκτήριον εἶναι,
12 τῇ περ δὴ καὶ ἔπειτα τελευτήσεσθαι ἔμελλεν·
αἶσα γὰρ ἦν ἀπολέσθαι, ἐπὴν πόλις ἀμφικαλύψῃ
δουράτεον μέγαν ἵππον, ὅθ' εἵατο πάντες ἄριστοι
Ἀργείων Τρώεσσι φόνον καὶ κῆρα φέροντες.
ἤειδεν δ', ὡς ἄστυ διέπραθον υἷες Ἀχαιῶν
ἱππόθεν ἐκχύμενοι, κοῖλον λόχον ἐκπρολιπόντες.
ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραϊζέμεν αἰπήν,
αὐτὰρ Ὀδυσσῆα προτὶ δώματα Δηιφόβοιο
βήμεναι, ἠύτ' Ἄρηα, σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ.
κεῖθι δὴ αἰνότατον πόλεμον φάτο τολμήσαντα
νικῆσαι καὶ ἔπειτα διὰ μεγάθυμον Ἀθήνην.

a ταῦτ' ἄρ' ἀοιδὸς ἄειδε περικλυτός· αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
πολλὰ πρὸς ἠέλιον κεφαλὴν τρέπε παμφανόωντα, ν 29
δῦναι ἐπειγόμενος· δὴ γὰρ μενέαινε νέεσθαι.
b ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ δόρποιο λιλαίεται, ᾧ τε πανῆμαρ
νειὸν ἀν' ἕλκητον βόε οἴνοπε πηκτὸν ἄροτρον·
ἀσπασίως δ' ἄρα τῷ κατέδυ φάος ἠελίοιο
δόρπον ἐποίχεσθαι, βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι·
ὡς Ὀδυσεῖ ἀσπαστὸν ἔδυ φάος ἠελίοιο.
b δύσετό τ' ἠέλιος, καὶ τῷ κλυτὰ δῶρα παρῆεν· θ 417
καὶ τά γ' ἐς Ἀλκινόοιο φέρον κήρυκες ἀγαυοί·
δεξάμενοι δ' ἄρα παῖδες ἀμύμονος Ἀλκινόοιο
μητρὶ παρ' αἰδοίῃ ἔθεσαν περικαλλέα δῶρα.
δή ῥα τότ' Ἀρήτην προσέφη μένος Ἀλκινόοιο·
b* „δεῦρο, γύναι, φέρε χηλὸν ἀριπρεπέ', ἥ τις ἀρίστη·
ἐν δ' αὐτὴ θὲς φᾶρος ἐυπλυνὲς ἠδὲ χιτῶνα.
καί οἱ ἐγὼ τόδ' ἄλεισον ἐμὸν περικαλλὲς ὀπάσσω,
χρύσεον, ὄφρ' ἐμέθεν μεμνημένος ἤματα πάντα
σπένδῃ ἐνὶ μεγάρῳ Διί τ' ἄλλοισίν τε θεοῖσιν.“
b* ὣς ἔφατ'· Ἀρήτη δὲ θοῶς περικαλλέα χηλὸν 433 + 438
ἐξέφερεν θαλάμοιο, τίθει δ' ἐνὶ κάλλιμα δῶρα,
ἐσθῆτα χρυσόν τε, τά οἱ Φαίηκες ἔδωκαν·
ἐν δ' αὐτὴ φᾶρος θῆκεν καλόν τε χιτῶνα,
καί μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
a* „αὐτὸς νῦν ἴδε πῶμα, θοῶς δ' ἐπὶ δεσμὸν ἴηλον,
μή τίς τοι καθ' ὁδὸν δηλήσεται, ὁππότ' ἂν αὖτε 13
εὕδῃσθα γλυκὺν ὕπνον ἰὼν ἐν νηὶ μελαίνῃ.“
b* αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς,
αὐτίκ' ἐπήρτυε πῶμα, θοῶς δ' ἐπὶ δεσμὸν ἴηλε
ποικίλον, ὅν ποτέ μιν δέδαε φρεσὶ πότνια Κίρκη·
αἶψα δὲ Φαιήκεσσι φιληρέτμοισι μετηύδα, ν 36
Ἀλκινόῳ δὲ μάλιστα πιφαυσκόμενος φάτο μῦθον·
„Ἀλκίνοε κρεῖον, πάντων ἀριδείκετε λαῶν,
πέμπετέ με σπείσαντες ἀπήμονα, χαίρετε δ' αὐτοί·
ἤδη γὰρ τετέλεσται, ἅ μοι φίλος ἤθελε θυμός,
πομπὴ καὶ φίλα δῶρα, τά μοι θεοὶ Οὐρανίωνες
ὄλβια ποιήσειαν· ἀμύμονα δ' οἴκοι ἄκοιτιν
νοστήσας εὕροιμι σὺν ἀρτεμέεσσι φίλοισιν·
ὑμεῖς δ' αὖθι μένοντες ἐυφραίνοιτε γυναῖκας
κουριδίας καὶ τέκνα· θεοὶ δ' ἀρετὴν ὀπάσειαν
παντοίην, καὶ μή τι κακὸν μεταδήμιον εἴη.“
a ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπήνεον ἠδ' ἐκέλευον
πεμπέμεναι τὸν ξεῖνον, ἐπεὶ κατὰ μοῖραν ἔειπε.
καὶ τότε κήρυκα προσέφη μένος Ἀλκινόοιο·
a* „Ποντόνοε, κρητῆρα κερασσάμενος μέθυ νεῖμον
πᾶσιν ἀνὰ μέγαρον, ὄφρ' εὐξάμενοι Διὶ πατρὶ
τὸν ξεῖνον πέμπωμεν ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν.“
ὣς φάτο, Ποντόνοος δὲ μελίφρονα οἶνον ἐκίρνα,

νώμησεν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπισταδόν· οἱ δὲ θεοῖσιν
ἔσπεισαν μακάρεσσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν,
αὐτόθεν ἐξ ἑδρέων. ἀνὰ δ' ἵστατο δῖος Ὀδυσσεύς,
Ἀρήτῃ δ' ἐν χερσὶ τίθει δέπας ἀμφικύπελλον,
καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
„χαῖρέ μοι, ὦ βασίλεια, διαμπερές, εἰς ὅ κε γῆρας
ἔλθῃ καὶ θάνατος, τά τ' ἐπ' ἀνθρώποισι πέλονται.
αὐτὰρ ἐγὼ νέομαι· σὺ δὲ τέρπεο τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ
παισί τε καὶ λαοῖσι καὶ Ἀλκινόῳ βασιλῆι."
b ὣς εἰπὼν διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεὺς 63 + η 139
ἤιε· Ναυσικάα δὲ θεῶν ἄπο κάλλος ἔχουσα θ 457
στῆ ῥα παρὰ σταθμὸν τέγεος πύκα ποιητοῖο,
14 θαύμαζεν δ' Ὀδυσῆα ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶσα,
καί μιν φωνήσασ' ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
„χαῖρε, ξεῖν', ἵνα καί ποτ' ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ
μνήσῃ ἐμεῦ, ὅτι μοι πρώτῃ ζωάγρι' ὀφέλλεις."
τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς·
b* „Ναυσικάα, θύγατερ μεγαλήτορος Ἀλκινόοιο,
οὕτω νῦν Ζεὺς θείη, ἐρίγδουπος πόσις Ἥρης,
οἴκαδέ τ' ἐλθέμεναι καὶ νόστιμον ἦμαρ ἰδέσθαι·
τῷ κέν τοι καὶ κεῖθι θεῷ ὣς εὐχετοῴμην
αἰεὶ ἤματα πάντα· σὺ γάρ μ' ἐβιώσαο, κούρη."
ὣς εἰπὼν ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο δῖος Ὀδυσσεύς. ν 63
τῷ δ' ἅμα κήρυκα προΐει μένος Ἀλκινόοιο,
ἡγεῖσθαι ἐπὶ νῆα θοὴν καὶ θῖνα θαλάσσης.
Ἀρήτη δ' ἄρα οἱ δμῳὰς ἅμ' ἔπεμπε γυναῖκας,
τὴν μὲν φᾶρος ἔχουσαν ἐυπλυνὲς ἠδὲ χιτῶνα,
τὴν δ' ἑτέρην χηλὸν πυκινὴν ἅμ' ἔπεμπε κομίζειν·
ἡ δ' ἄλλη σῖτόν τ' ἔφερεν καὶ οἶνον ἐρυθρόν.

Hinc iam iidem, qui hodieque leguntur, versus tantum non omnes sequebantur 70—186.

Quamquam spero fore, ut haec ultima Odysseae nostrae rhapsodia ita integritati suae restituta optime sese ipsa defendat, tamen, ne arbitrio magis et obscuro quodam sensu tractus quam ratione certisque indiciis ductus arduum opus perfecisse videar, gravissima certe eius negotii capita breviter percensere placet.

Ac primum quidem si quis forte miretur, quid sit, quod ego non contentus iis, quae hodie finito apologo ν 10—28 leguntur, simpliciter retinendis — quod tamen adeo Kirchhoffius fecit, qui in discerpenda hodierna compage me haud timidior post suum apologum miro profecto iudicio λ 333—342. 344—353. ν 7—9. 13—184 sequi iussit — disiecti membra poetae undecunque collecta componere ausus sum, multa sane habui magnaque eius audaciae — si quidem fuit — concipiendae et incitamenta et adiumenta. Ante omnia enim si quis recens a perlustrandis prioribus

quattuor nostri poetae rhapsodiis atque divinae illius artis plenus et quasi ipse particeps post Alcinoi orationem, qua et Ulixi certum reditum spopondit et principes Phaeacum ad nova, si diis 15
placet, munera hospiti offerenda incitavit, iam quae v. 16—28 hodie adduntur:

> *ὣς ἔφατ' Ἀλκίνοος· τοῖσιν δ' ἐπιήνδανε μῦθος.*
> *οἳ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκόνδε ἕκαστος·*
> *ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς,*
> *νῆάδ' ἐπεσσεύοντο, φέρον δ' εὐήνορα χαλκόν·*
> *καὶ τὰ μὲν εὖ κατέθηχ' ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο,*
> *αὐτὸς ἰὼν διὰ νηός, ὑπὸ ζυγά, μή τιν' ἑταίρων*
> *βλάπτοι ἐλαυνόντων, ὁπότε σπερχοίατ' ἐρετμοῖς·*
> *οἳ δ' εἰς Ἀλκινόοιο κίον καὶ δαῖτ' ἀλέγυνον.*
> *τοῖσι δ' βοῦν ἱέρευσ' ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο*
> *Ζηνὶ κελαινεφέι Κρονίδῃ, ὃς πᾶσιν ἀνάσσει.*
> *μῆρα δὲ κήαντες δαίνυντ' ἐρικυδέα δαῖτα*
> *τερπόμενοι· μετὰ δέ σφιν ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδὸς*
> *Δημόδοκος, λαοῖσι τετιμένος.*

— haec igitur qui perlegerit, is ex absoluto splendidissimoque summi vatis opere in misellam absurdi versificatoris reculam subito se delapsum esse sentiet. Nam post accuratam illam de priore die narrationem — hodie quidem adeo per quinque libros *θ*—*ν* 16 extensam —, quae haec est, quaeso, paupercula brevitas, qua alterius diei facta usque ad solis occasum undecim versibus comprehenduntur *ν* 18—28, quibus ieiunius nihil aut cogitari aut fingi potest, sive Phaeacum festinationem spectas et domum et ad naves et ad Alcinoi dapes ruentium singulis versibus 17. 19 et 23 comprehensam, sive Alcinoum gravissimo collocandorum tripodum negotio per tres versus 20—22 tam studiose intentum, ut et domo abire et domum redire obliviscatur, sive sacra cum dapibus suis atque delectatione tribus versibus 24—26 addito *τερπόμενοι* absoluta, quorum versuum medius in Iove rite nominando consumitur, sive Demodocum populo honoratum totum per diem nescio quid uno et dimidio versu canentem 27 sq.

Apage vero has centonarii, quod iam dudum novimus, opificii quisquilias, quorum vix opus fontes ut indicentur satis aperti. Nam v. 16 satis tritus est in altera Odysseae parte: cf. *π* 406. *σ* 50. 290. *υ* 247. *φ* 143. 269; v. 17 ex *Α* 606 (cf. *Ψ* 58). *α* 424. *η* 229 desumptus; v. 18 nemo non novit. Tum v. 19 initium ex *Β* 150 *νῆας ἐπεσσεύοντο*, ubi formula aeque bene atque h. l. inepte posita est, depromptum, clausula vero similis etiam *δ* 622 *φέρον* 16
δ' εὐήνορα *οἶνον* loco legitur omnium iam suffragiis damnato, ut vix dubitem, quin utrumque eadem egena mens procuderit, quamquam, quod illic quidem non male de v i n o dicitur, hic absurdissime profecto ad a e s transfertur, hoc est ad tripodes aeneos satis multos! Deinde v. 20 ex *Δ* 112 = *ν* 370 et *θ* 2. 4. 421

composuit: formulam posteriorem et iam recentiores adsumpserant η 167. ϑ 385 (et cf. σ 34) et ipse repetiit v. 24. — V. 21 *αὐτὸς ἰών* consueta est formula (*A* 185 alibi); rem principalem vero ex ι 99 *ὑπὸ ζυγὰ δῆσα ἐρύσσας* hausit; sequente versu concinnatoris satis libere agitantis ingenium libenter admiramur, quamquam et *βλάπτει* succurrit φ 294 in prima sede et *σπερχοίατ'* *T* 317 in clausula positum: gaudeat certe dativo *ἐρετμοῖς* insolenter ad illud verbum adnexo. — Ad v. 23 adhibuit ϑ 418 et formulam Odysseae propriam *ἀλεγύνετε δαῖτα(ς)*, in qua α 374 = β 139 et ϑ 38 obvia verborum ordinem mutavit, ut v. 24 initium *τοῖσι δὲ βοῦν ἱέρευσ'* ex *H* 314 et *B* 402 descripsit, haud immemor in utroque versu fingendo genuini carminis ϑ 56:

βάν ῥ' ἴμεν Ἀλκινόοιο δαΐφρονος ἐς μέγα δῶμα,

et 59:

τοῖσιν δ' Ἀλκίνοος δυοκαίδεκα μῆλ' ἱέρευσεν.

Porro v. 25 ubertate sua in his angustiis male conspicuum totum ex apologo ι 552 descripsit, ubi post tot discrimina rerum accommodatissimum erat cumulare Iovis nomina, quibus appellari *αὐτῷ φίλον κεκλημένῳ*. — Postremi versus misere conglutinati sunt: ad v. 26 initium consuendum usus est noto illo *μῆρ' ἐκάη*, quod *A* 464. *B* 427. μ 364 legitur, coniuncto cum ι 231 *πῦρ κήαντες*, clausulam integram ex *Ω* 802. γ 66. υ 280 deprompsit; postremo v. 27 ex *Σ* 604 descripsit, quod etiam inepti emblematis auctor fecit δ 17, cui *Δημόδοκον λαοῖσι τετιμένον* ex ϑ 472 addidit.

Consulto accuratius, quam obiter intuenti per se opus esse videbatur, insulsissimos hos versus tractavi, quos reiciendos esse si iam, uti sane speramus, etiam incredulo cuique probaverimus, apertam simul vindicandae nostri carminis integritati viam munivimus. Hi enim versus sublati suam in ruinam secum trahunt eos quoque, qui antecessere, v. 10—15:

εἵματα μὲν δὴ ξείνῳ ἐυξέστῃ ἐνὶ χηλῷ
κεῖται, καὶ χρυσὸς πολυδαίδαλος, ἄλλα τε πάντα
δῶρ', ὅσα Φαιήκων βουληφόροι ἐνθάδ' ἔνεικαν·
ἀλλ' ἄγε οἱ δῶμεν τρίποδα μέγαν ἠδὲ λέβητα
17 *ἀνδρακάς. ἡμεῖς δ' αὖτε ἀγειρόμενοι κατὰ δῆμον*
τισόμεθ'· ἀργαλέον γὰρ ἕνα προικὸς χαρίσασθαι.

Hi ipsi vero versus quibus quantisque laborent offensionibus, facile est demonstrare. Ac primam quidem earum iam in superiore dissertatione p. 31 [supra p. 176] commemoravi, quod praeter vestes atque aurum nihil quicquam a Phaeacibus Ulixi dono datum legimus. Hoc ipsum autem aurum pondere potius pretiosum quam arte conspicuum — scilicet *χρυσοῖο τάλαντον τιμήεντος* ϑ 393 — vix apte *πολυδαίδαλον* h. l. dici nolo premere; sed, quam inepte illis muneribus enumeratis, quasi iam alii suis donis cumulare hospitem iubeantur, deinde inferatur *ἀλλ' ἄγε οἱ δῶμεν* inferatur,

non possum silentio praeterire; in sequentibus vero fere quot verba tot ἅπαξ λεγόμενα incerta et ambigua: ἀνδρακάς — ἀγειρόμενοι absolute positum — τισόμεθ' — προικὸς χαρίσασθαι, in quibus expediendis quam misere se torserint interpretes, nemo nescit.

Iam igitur cum gravissimis demonstratum sit argumentis versus 10—28 ut pessimae indolis recentiorisque originis tollendos atque inter v. 9 et 28 lacunam statuendam esse, quaeritur iam, ea lacuna utrum simpliciter signis consuetis notanda sit an versibus genuinis alias hinc in sedes a concinnatore translatis expleri queat. Hoc vero quin ea, ultra quam in his quaestionibus eniti omnino non licet, probabilitate fieri non solum possit sed etiam debeat, neminem spero amplius dubitaturum, qui has nobiscum perpenderit rationes. Appellatos et ad imperium statim audiendum erectos v. 7—10 regulos Phaeacum etiam genuina, quae olim sequebatur, oratione iussos esse dona hospiti conferre cum ex ipso adulterinorum, quos pro illis substituit interpolator, argumento aperte prodit tum ex re ipsa hospitalitatisque consueto usu clarissime apparet. Quae igitur de donis ex Alcinoi voluntate Ulixi datis iam supra leguntur satis inepte, uti in dissert. I p. 31 [supra p. 175 sq.] vidimus, etiam a falsario v. 10—12 denuo commemorata, ea primitus hic lecta fuisse per se iam probabilius videretur, quam tertiam quandam, quae prorsus interiit, munerum liberalitatem olim adfuisse, etiamsi non diserte infra cistae, in quam imposita illa priora sunt dona ab Areta, haberemus mentionem v. 68

τὴν δ' ἑτέρην χηλὸν πυκινὴν ἅμ' ὄπασσε κομίζειν.

Quo loco, quam facile error errorem parere soleat, videre licet. Kirchhoffius enim, cum semel misellum centonem v. 10—28 retinuisset, iam deleto hoc versu sequentem hoc modo mutare coactus est:

ἣ δ' ἑτέρη σῖτόν τ' ἔφερεν καὶ οἶνον ἐρυθρόν. 18

Nobis contra illius ipsius versus indicio iam res conclamata erit, nec amplius dubitabimus, quaecunque in octavo libro leguntur de donis illis principum liberalitate collatis atque reginae sedulitate in cista conditis Ulixique traditis, ea ex hodierna compage tollere atque huc post v. 9 inferre, h. e. ϑ 392 sq. 398 sq. 417—420. 423—425. 430—432, post quem versum deletis ceteris contaminato versu 433 cum 438 facile hians narrationis tenor restitui poterat, quamquam id alia etiam ratione olim fieri potuisse minime negaverim, postremo 439—448, ubi in reginae adhortatione apertissimam inesse ad Ulixis apologum allusionem iam in priore dissertatione p. 31 sq. [supra p. 176] monui.

Sed haec nondum sufficiunt. Nam haec tantum, quae enumeravi, hoc ipso ordine si interseruerimus, remanet inter ϑ 448

ποικίλον, ὅν ποτέ μιν δέδαε φρεσὶ πότνια Κίρκη

et ν 28, cuius clausula αὐτὰρ Ὀδυσσεύς genuinae rhapsodiae novam partem exorditur, non solum versuum hiatus, qui per se non nimis graviter ferendus esset in loco lacunoso, sed etiam narrationis otiosa institio a nostri poetae ingenio, quale ex quattuor iam novimus rhapsodiis, alienissima. Hunc enim poetam quis in animum induxerit post longam communique plausu exceptam Ulixis narrationem atque liberalem Alcinoi laudationem sustinuisse iam et utrumque hunc et ceteros omnes otiose taciteque somniantes *καὶ τὰ βασιλέων πρόσωπα μακκοᾶν καθήμενα*? Accedit, quod tum bis sol occideret, et ϑ 417 — nisi hic cum Kaysero δείλετό τ' ἠέλιος scribatur, quod Aristarchum in η 289 coniectura intulisse scimus — et ν 35. Huic igitur incommodo remedium si circumspiciamus, commode offertur ante illam clausulam αὐτὰρ Ὀδυσσεύς bis ϑ 83 = 521 idem lectum initium ταῦτ' ἄρ' ἀοιδὸς ἄειδε περικλυτός. Et semel illum ipsum versum ad praeparandam apologi introductionem retinuimus supra. Quid igitur impedit, quin non solum eundem hic quoque ante ν 29 versum sed totum inferamus locum v. 486—521? Nihil profecto; immo, quid accommodatius nostroque poeta dignius excogitari aut fingi possit ad incredibile illud explendum silentium, non video, sive Ulixem respicio suavi laudatione Demodoco, cuius priorem cantum lacrimis suis interruperat, abblandientem, sive argumentum ipsum perlustro belli exitum habens itaque illi priori in eius initiis versanti maxime oppositum, sive eius argumenti tractationem reputo a gratioso
19 Phaeacum cantore in Ulixis potissimum honorem conversam, sive hunc ipsum denuo intueor vel splendidissima suae virtutis celebratione nihil delectatum, sed; quemadmodum fieri solet, proxime instante redeundi momento desiderii stimulis acrius iam acriusque exagitatum. Tres tamen ex illo loco removendi erant versus, quorum primum 490

ὅσσ' ἔρξαν τ' ἔπαθόν τε καὶ ὅσσ' ἐμόγησαν Ἀχαιοί

iam Bekkerus recte sustulit, duo alii 494 sq.

ὅν ποτ' ἐς ἀκρόπολιν δόλον ἤγαγε δῖος Ὀδυσσεύς,
ἀνδρῶν ἐμπλήσας, οἵ Ἴλιον ἐξαλάπαξαν,

in carmine a nobis restituto prorsus intolerabiles originem suam indolemque satis produnt et per δόλον, pro quo recentiores fere δόλῳ scripserunt, et inepta locutione ἐς ἀκρόπολιν ἤγαγε pessime ex v. 504 detorto, et paene ridiculo, si quidem ι 209. 212. σ 45 memineris, illo ἀνδρῶν ἐμπλήσας, et clausula ex notis Iliadis locis compilata οἵ Ἴλιον ἐξαλάπαξαν hic certe satis ambigua, quasi viri equo inferti Ilium iam vastaverint. Praeterea nec in hodierna compage ferendum est, si quidem Ulixem putamus rite superioris carminis argumentum haud falso designare voluisse Ἀχαιῶν οἶτον ἀείδεις male ex α 350 illatum, pro quo haud cunctanter ex ϑ 75 νεῖκος Ἀχαιῶν restitui.

Ita versibus 486—489. 491—493. 496—521 ante ν 29—35

illatis iam patet post horum ultimum demum versum donorum simul cum occidente sole adventum cum iis, quae eum sequuntur, ponenda fuisse: ϑ 417—420. 423—425. 430—432. 433 + 438. 439—448. Tum ν 36—62 omnia egregie decurrunt, nec quisquam erit tam duro animo, quin extremis abeuntis Ulixis ad regem atque reginam salutationibus moveatur suavissimae humanitatis plenissimis. Sed ad personarum nostro heroi amicissimarum triadem complendam aegerrime desideramus amabilem parentum illorum filiam, ad quam cum primam preces supplex tam secundas fudisset Ulixes, illi etiam extremum „vale“ dicere eundem decebat. Et habemus sane in ipso illo octavo libro, quo tam multa nostrae rhapsodiae fragmenta ab hodiernae Odysseae concinnatore reiecta esse iam vidimus, mollissimum et plane divinum illum Ithaci bellatoris atque regiae virginis congressum ϑ 457—468, qui comparatus cum poetillae interpolatorumque fetibus illo in libro obviis quasi purpurae lacinia splendescit sordidae mendiculi paenulae adsuta. Hunc igitur congressum et a nostri poetae manu profectum et olim in hac ipsa nostrae rhapsodiae parte lectum fuisse, eius rei satis apertum adhuc habemus indicium. Quid enim est, quod hodie Ulixes, postquam surrexit atque reginae certe medio in oeco sedenti poculum porrexit atque valedixit ν 56—62, cum his ipsis verbis quasi praecipiti funambuli saltu elatus statim limen transgreditur v. 63

ὣς εἰπὼν ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο δῖος Ὀδυσσεύς?

Atqui ante, quam ad limen perveniret, oecum permeare debebat, quod ubi fecit, adstantem extrinsecus portae invenit virginem, quae iam ultro quasi dea tutrix abeunti hospiti valedicens suam memoriam commendat; nec sine fructu: quid enim aut naturae accommodatius aut ad intimos sensus efficacius fingi potest, quam illud Ulixis sempiternae pietatis gratique animi promissum iuramento firmatum? Vix igitur in dubitationem aut adeo vituperationem me illapsurum puto, quod confecto ex ν 63 et η 139 uno, qui necessarius erat, versu

ὣς εἰπὼν | διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς

integros deinde immutatosque inserui versus ϑ 457—468, post quos iam inde a ν 63—186 rhapsodiae nostrae totiusque carminis finis simpliciter decurrit paucis tantum, de quibus postea dicetur, versibus eiectis.

Unum enim superest, quod insuper ausus sum, minus certum: versus dico λ 363—369 ante ν 4 paululum ab initio mutatum interiectos. Quamquam omnibus diligenter pensitatis satis probabiliter hoc quoque fieri videtur. Nam ut omnino post longam admirandamque Ulixis narrationem in Alcinoi responso introitus desideratur, quo rex communis κηληϑμοῦ interpres exsistat, ita illi ipsi versus huic quidem rei non minus conveniunt, quam ab istius, quo nunc leguntur, loci indole interpolatorem prodente

alieni sunt. Itaque vix iusto audacior fuisse mihi videor, quod versibus illis receptis et in ultimo eorum ex 371 *ἀντιθέων θ' ἑτάρων* pro *πάντων τ' Ἀργείων* substitui et tum ν 4 restaurandi tenoris gratia *ἀλλ' ἐπεὶ οὖν νῦν ἵκευ* intuli.

Restat, ut de versibus agam in extrema rhapsodiae parte delendis. Ad eos pertinent et v. 120—124

ἐκ δὲ κτήματ' ἄειραν, ἃ οἱ Φαίηκες ἀγαυοὶ
ὤπασαν οἴκαδ' ἰόντι διὰ μεγάθυμον Ἀθήνην·
καὶ τὰ μὲν οὖν παρὰ πυθμέν' ἐλαίης ἀθρόα θῆκαν
ἐκτὸς ὁδοῦ, μή πού τις ὁδιτάων ἀνθρώπων
πρίν γ' Ὀδυσῆ' ἔγρεσθαι, ἐπελθὼν δηλήσαιτο,

21 et v. 136

χαλκόν τε χρυσόν τε ἅλις ἐσθῆτά θ' ὑφαντήν,

quos simul cum ν 10—15 tum demum additos esse patet, postquam nostro carmini sequens illud, quod inde a ν 187 usque ad ξ 583 extenditur, adnexum est, in quo Ulixes pluribus, quam nostro in carmine, muneribus auctus ν 203. 217 sq. 363. 368 sq. fingitur. Illorum autem loco inter v. 119 et 125 collatis ϑ 424 et 440 huiuscemodi olim versus positos fuisse puto:

ἐκ δ' ἄρα χηλὸν ἄειραν ἀριπρεπέ', ᾗ ἔνι κεῖτο
δῶρ', ἐσθὴς χρυσός τε, τά οἱ Φαίηκες ἔδωκαν.

Postremo v. 185

ὣς οἱ μέν ῥ' εὔχοντο Ποσειδάωνι ἄνακτι

non primitus nostri carminis fini adhaesisse sed ad conectendam sequentem rhapsodiam postea interiectum esse simpliciter monuisse sufficit.

Nec omnino opus videtur „verbum amplius unum“ addere ad hanc nostram Odysseam commendandam, nisi illud ipsum Hesiodi, quod nuper Iliadi parvae praemittere non dubitavi:

ΝΗΠΙΟΙ ΟΥΔΕ ΙΣΑΣΙΝ ΟΣΩΙ ΠΛΕΟΝ ΗΜΙΣΥ ΠΑΝΤΟΣ.

X.

De Odysseae carminibus dissertatio III[1]).

Postquam duabus prioribus dissertationibus *antiquam* illam 3
Odysseam restituere conati sumus, hac tertia ultimaque iam de carminibus fragmentisque, quae ei inserta hodie leguntur, eodem modo agamus. Initium igitur facimus a carmine similis h. e. itidem ad *Ulixis reditum* pertinendis argumenti, cuius et initio et exitu mutilati reliquiae satis apertis indiciis a *Nosto*, quem adhuc tractavimus, distingui possunt. Illud igitur carmen iam in illo sermone Augustae Vindelicorum habito, in quo etiam eius argumentum breviter indicavi, simul dixi nostro Nosto antiquius videri, quae opinio eo maxime nititur, quod multo simplicius illo est, ut pro fundo quasi eius haberi queat. Quamquam non nego ambiguum hoc esse nec extra dubitationem positum iudicium: inesse enim quaedam, quae ex rebus in genuina Odyssea expositis in deteriorem partem aucta videri possint, ipse in dissertat. I p. 29 [supra p. 174] demonstravi. Tamen, ut haec potius pro recentioris interpolatoris additamentis haberem, ipsum autem hunc Nostum nostra Odyssea antiquiorem iudicarem, aliud me movit argumentum et iam illo in sermone a me expositum et in altera dissertatione pluribus repetitum. Vidimus enim ibi aliquot *apologi*, qualis hodie fertur, partes sicca brevitate insignes ab antiquiore quodam poeta factas sed a nostri Nosti artifice tantum mutato ordine in suum apologum receptas esse, qui illis nec ullo modo carere potest et narrandi ratione stilique colore dissimillimus est. Itaque in hanc insuper iam olim incidi coniecturam, quam ne nunc quidem improbabilem arbitror, fortasse et illa alterius Nosti fragmenta et hunc antiquiorem apologum facile ad suam integritatem reducendum ab eadem antiquioris cuiusdam poetae manu profecta esse. De qua coniectura quid statuendum sit, aliis iam me acutioribus relinquo, qui quo commodius iudicium suum exercere possint, utramque hic materiam in unum corpus coniunctam sub conspectum dabo ita, ut eos versus, qui aut nostri Nosti sunt aut a recentiore interpolatore inserta videntur, uncinis circumcludam; quorum versuum illi quidem ne

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XII. m. Oct. MDCCCLXIII usque ad d. XIX. m. Martii MDCCCLXIV habendarum.]

tolli quidem poterant salvo narrationis tenore, quoniam genuinorum, qui expulsi sunt, in locum successere. Unum est, quod praemittendum videtur, huius quidem Nosti Ulixem iam scientem poni, ad Phaeaciam terram sese eiectum esse, de qua re a Calypsone eum in carminis initio, quod periit, certiorem factum esse satis probabiliter conicere licet. Praeter hoc initium atque finem quae superesse videntur, en ipse consideres, quaeso!

4

a ῝Ως ὃ μὲν ἔνθα καθεῦδε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς, ζ 1
ὕπνῳ καὶ καμάτῳ ἀρημένος· αὐτὰρ Ἀθήνη
βῆ ῥ᾽ ἐς Φαιήκων ἀνδρῶν δῆμόν τε πόλιν τε·
αὐτίκα δ᾽ ἠὼς ἦλθεν· | ὃ δ᾽ ἔγρετο δῖος Ὀδυσσεύς· 48 + 117

— — — — — —

a ἀλλ᾽ ὅτε δὴ ἄρ᾽ ἔμελλε πόλιν δύσεσθαι ἐραννήν, η 18
ἔνθα οἱ ἀντεβόλησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη,
παρθενικῇ ἐικυῖα νεήνιδι, κάλπιν ἐχούσῃ·
στῆ δὲ πρόσθ᾽ αὐτοῦ· ὁ δ᾽ ἀνείρετο δῖος Ὀδυσσεύς·
b „ὦ τέκος, οὐκ ἄν μοι δόμον ἀνέρος ἡγήσαιο
Ἀλκινόου, ὃς τοῖσδε μετ᾽ ἀνθρώποισιν ἀνάσσει;
καὶ γὰρ ἐγὼ ξεῖνος ταλαπείριος ἐνθάδ᾽ ἱκάνω
τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης· τῷ οὔ τινα οἶδα
ἀνθρώπων, οἳ τήνδε πόλιν καὶ ἔργα νέμονται.“
τὸν δ᾽ αὖτε προσέειπε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη·
a* „τοιγὰρ ἐγώ τοι, ξεῖνε πάτερ, δόμον, ὅν με κελεύεις,
δείξω, ἐπεί μοι πατρὸς ἀμύμονος ἐγγύθι ναίει.
ἀλλ᾽ ἴθι σιγῇ τοῖον, ἐγὼ δ᾽ ὁδὸν ἡγεμονεύσω·
μηδέ τιν᾽ ἀνθρώπων προτιόσσεο μηδ᾽ ἐρέεινε.
[οὐ γὰρ ξείνους οἵδε μάλ᾽ ἀνθρώπους ἀνέχονται,
οὐδ᾽ ἀγαπαζόμενοι φιλέουσ᾽, ὅς κ᾽ ἄλλοθεν ἔλθῃ.
νηυσὶ θοῇσιν τοί γε πεποιθότες ὠκείῃσι
λαῖτμα μέγ᾽ ἐκπερόωσιν, ἐπεί σφισι δῶκ᾽ Ἐνοσίχθων·
τῶν νέες ὠκεῖαι ὡς εἰ πτερὸν ἠὲ νόημα.]“
c ὣς ἄρα φωνήσασ᾽ ἡγήσατο Παλλὰς Ἀθήνη
καρπαλίμως· ὁ δ᾽ ἔπειτα μετ᾽ ἴχνια βαῖνε θεοῖο.
τὸν δ᾽ ἄρα Φαίηκες ναυσικλυτοὶ οὐκ ἐνόησαν
ἐρχόμενον κατὰ ἄστυ διὰ σφέας· οὐ γὰρ Ἀθήνη
εἴα ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεός, ἥ ῥά οἱ ἀχλὺν
θεσπεσίην κατέχευε φίλα φρονέουσ᾽ ἐνὶ θυμῷ.
d ἀλλ᾽ ὅτε δὴ βασιλῆος ἀγακλυτὰ δώμαθ᾽ ἵκοντο, 46
5 τοῖσι δὲ μύθων ἦρχε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη·
a* οὗτος δή τοι, ξεῖνε πάτερ, δόμος, ὅν με κελεύεις
πεφραδέμεν· δήεις δὲ διοτρεφέας βασιλῆας
δαίτην δαινυμένους· σὺ δ᾽ ἔσω κίε, μηδέ τι θυμῷ
τάρβει· θαρσαλέος γὰρ ἀνὴρ ἐν πᾶσιν ἀμείνων.
c* [δέσποιναν μὲν πρῶτα κιχήσεαι ἐν μεγάροισιν· 53
Ἀρήτη δ᾽ ὄνομ᾽ ἐστὶν ἐπώνυμον, ἐκ δὲ τοκήων
τῶν αὐτῶν, οἵπερ τέκον Ἀλκίνοον βασιλῆα,

Ἀρήτη· τὴν δ' Ἀλκίνοος ποιήσατ' ἄκοιτιν, 66
καί μιν ἔτισ', ὡς οὔ τις ἐπὶ χθονὶ τίεται ἄλλη,
ὅσσαι νῦν γε γυναῖκες ὑπ' ἀνδράσιν οἶκον ἔχουσιν.
c* *ὡς κείνη περὶ κῆρι τετίμηταί τε καὶ ἔστιν*
ἔκ τε φίλων παίδων ἔκ τ' αὐτοῦ Ἀλκινόοιο
καὶ λαῶν, οἵ μίν ῥα θεὸν ὣς εἰσορόωντες
δειδέχαται μύθοισιν, ὅτε στείχῃσ' ἀνὰ ἄστυ·
οὐ μὲν γάρ τι νόου γε καὶ αὐτὴ δεύεται ἐσθλοῦ·
οἷσίν τ' εὖ φρονέῃσι, καὶ ἀνδράσι νείκεα λύει.]"
b* *ὡς ἄρα φωνήσασ' ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη* 78
πόντον ἐπ' ἀτρύγετον· λίπε δὲ Σχερίην ἐρατεινήν·
[ἵκετο δ' ἐς Μαραθῶνα καὶ εὐρυάγυιαν Ἀθήνην,
δῦνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον.] αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
καρπαλίμως ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο δώματος εἴσω. 135
b* *ἐν δὲ θρόνοι περὶ τοῖχον ἐρηρέδατ' ἔνθα καὶ ἔνθα,* 95
ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῖο διαμπερές, ἔνθ' ἐνὶ πέπλοι
λεπτοὶ ἐύννητοι βεβλήατο, ἔργα γυναικῶν·
ἔνθα δὲ Φαιήκων ἡγήτορες ἑδριόωντο,
πίνοντες καὶ ἔδοντες· ἐπηετανὸν γὰρ ἔχεσκον.
b* *αὐτὰρ ὁ βῆ διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεὺς* 139
πολλὴν ἠέρ' ἔχων, ἥν οἱ περίχευεν Ἀθήνη,
[ὄφρ' ἵκετ' Ἀρήτην τε καὶ Ἀλκίνοον βασιλῆα.]
ἀμφὶ δ' ἄρ' [Ἀρήτης] βάλε γούνασι χεῖρας Ὀδυσσεύς,
καὶ τότε δή ῥ' αὐτοῖο πάλιν χύτο θέσφατος ἀήρ.
d *οἱ δ' ἄνεῳ ἐγένοντο δόμον κάτα φῶτα ἰδόντες·*
θαύμαζον δ' ὁρόωντες. ὁ δ' ἐλλιτάνευεν Ὀδυσσεύς·
[„Ἀρήτη, θύγατερ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο,]
σόν τε [πόσιν] σά τε γούναθ' ἱκάνω πολλὰ μογήσας, 6
τούσδε τε δαιτυμόνας, τοῖσιν θεοὶ ὄλβια δοῖεν
ζωέμεναι, καὶ παισὶν ἐπιτρέψειεν ἕκαστος
κτήματ' ἐνὶ μεγάροισι, γέρας θ' ὅ τι δῆμος ἔδωκεν.
αὐτὰρ ἐμοὶ πομπὴν ὀτρύνετε πατρίδ' ἱκέσθαι
θᾶσσον, ἐπεὶ δὴ δηθὰ φίλων ἄπο πήματα πάσχω."
c *ὡς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετ' ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν κονίῃσι*
πὰρ πυρί· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ.
ὀψὲ δὲ δὴ μετέειπε γέρων ἥρως Ἐχένηος,
ὃς δὴ Φαιήκων ἀνδρῶν προγενέστερος ἦεν
καὶ μύθοισι κέκαστο, παλαιά τε πολλά τε εἰδώς·
ὅ σφιν ἐυφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν·
„Ἀλκίνο', οὐ μέν τοι τόδε κάλλιον οὐδὲ ἔοικε,
ξεῖνον μὲν χαμαὶ ἧσθαι ἐπ' ἐσχάρῃ ἐν κονίῃσιν·
οἵδε δὲ σὸν μῦθον ποτιδέγμενοι ἰσχανόωνται.
ἀλλ' ἄγε δὴ ξεῖνον μὲν ἐπὶ θρόνου ἀργυροήλου
εἷσον ἀναστήσας, σὺ δὲ κηρύκεσσι κέλευσον
οἶνον ἐπικρῆσαι, ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ
σπείσομεν, ὅς θ' ἱκέτῃσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ·
δόρπον δὲ ξείνῳ ταμίη δότω ἔνδον ἐόντων."

b αὐτὰρ ἐπεὶ τό γ' ἄκουσ' ἱερὸν μένος Ἀλκινόοιο,
χειρὸς ἑλὼν Ὀδυσῆα δαΐφρονα ποικιλομήτην
ὦρσεν ἀπ' ἐσχαρόφιν καὶ ἐπὶ θρόνου εἷσε φαεινοῦ,
υἱὸν ἀναστήσας, ἀγαπήνορα Λαοδάμαντα,
ὅς οἱ πλησίον ἷζε, μάλιστα δέ μιν φιλέεσκε.
c χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα
καλῇ, χρυσείῃ, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος,
νίψασθαι· παρὰ δὲ ξεστὴν ἐτάνυσσε τράπεζαν.
σῖτον δ' αἰδοίη ταμίη παρέθηκε φέρουσα,
εἴδατα πόλλ' ἐπιθεῖσα, χαριζομένη παρεόντων·
αὐτὰρ ὃ πῖνε καὶ ἦσθε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς.
καὶ τότε κήρυκα προσέφη μένος Ἀλκινόοιο·
e „Ποντόνοε, κρητῆρα κερασσάμενος μέθυ νεῖμον
πᾶσιν ἀνὰ μέγαρον, ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ
σπείσομεν, ὅς θ' ἱκέτῃσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ.“
7 a ὡς φάτο· Ποντόνοος δὲ μελίφρονα οἶνον ἐκίρνα·
νώμησεν δ' ἄρα πᾶσιν, ἐπαρξάμενος δεπάεσσιν.
αὐτὰρ ἐπεὶ σπεῖσάν τ' ἔπιόν θ' ὅσον ἤθελε θυμός, 184
καὶ τότ' Ὀδυσσῆα προσέφη μένος Ἀλκινόοιο· 178
e „ξεῖν', ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον· η 237 + θ 572
τίς πόθεν εἷς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες; 238 + α 170
πῆ δὴ φῇς ἐπὶ πόντον ἀλώμενος ἐνθάδ' ἱκέσθαι;“ η 239
τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς· η 240 = ι 1
e „Ἀλκίνοε κρεῖον, πάντων ἀριδείκετε λαῶν,
τί πρῶτόν τοι ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω, 14
κήδε' ἐπεί μοι πολλὰ δόσαν θεοὶ Οὐρανίωνες; η 242 = ι 15
b νῦν δ' ὄνομα πρῶτον μυθήσομαι, ὄφρα καὶ ὑμεῖς
εἴδετ', ἐγὼ δ' ἂν ἔπειτα φυγὼν ὕπο νηλεὲς ἦμαρ
ὑμῖν ξεῖνος ἔω, καὶ ἀπόπροθι δώματα ναίων·
εἴμ' Ὀδυσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισιν
ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει.
a ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ,
Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι
πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλῃσι,
Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος·
d εἰ δ' ἄγε τοι καὶ νόστον ἐμὸν πολυκηδέ' ἐνίσπω, 37
ὅν μοι Ζεὺς ἐφέηκεν ἀπὸ Τροίηθεν ἰόντι.
dα Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν,
Ἰσμάρῳ· ἔνθα δ' ἐγὼ πόλιν ἔπραθον, ὤλεσα δ' αὐτούς.
dα ἐκ πόλιος δ' ἀλόχους καὶ κτήματα πολλὰ λαβόντες
δασσάμεθ', ὡς μή τίς μοι ἀτεμβόμενος κίοι ἴσης.
dβ ἔνθ' ἤτοι μὲν ἐγὼ διερῷ ποδὶ φευγέμεν ἡμέας
ἠνώγεα· τοὶ δὲ μέγα νήπιοι οὐκ ἐπίθοντο.
dβ ἔνθα δὲ πολλὸν μὲν μέθυ πίνετο, πολλὰ δὲ μῆλα
ἔσφαζον παρὰ θῖνα καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς.
a τόφρα δ' ἄρ' οἰχόμενοι Κίκονες Κικόνεσσι γεγώνευν,
οἵ σφιν γείτονες ἦσαν ἅμα πλέονες καὶ ἀρείους,

e ἤπειρον ναίοντες, ἐπιστάμενοι μὲν ἀφ' ἵππων
ἀνδράσι μάρνασθαι, καὶ ὅθι χρὴ πεζὸν ἐόντα.
e ἦλθον ἔπειθ', ὅσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ,
ἠέριοι· τότε δή ῥα κακὴ Διὸς αἶσα παρέστη 8
ἡμῖν αἰνομόροισιν, ἵν' ἄλγεα πολλὰ πάθοιμεν.
d στησάμενοι δ' ἐμάχοντο μάχην παρὰ νηυσὶ θοῇσι,
βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν.
dγ ὄφρα μὲν ἠὼς ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ,
τόφρα δ' ἀλεξόμενοι μένομεν πλέονάς περ ἐόντας·
dγ ἦμος δ' ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε,
καὶ τότε δὴ Κίκονες κλῖναν δαμάσαντες Ἀχαιούς.
d ἓξ δ' ἀφ' ἑκάστης νηὸς ἐυκνήμιδες ἑταῖροι
ὤλοντ'· οἱ δ' ἄλλοι φύγομεν θάνατόν τε μόρον τε.
d ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ,
ἄσμενοι ἐκ θανάτοιο, φίλους ὀλέσαντες ἑταίρους.
e οὐδ' ἄρα μοι προτέρω νῆες κίον ἀμφιέλισσαι,
πρίν τινα τῶν δειλῶν ἑτάρων τρὶς ἕκαστον ἀῦσαι,
οἳ θάνον ἐν πεδίῳ Κικόνων ὕπο δῃωθέντες.
e νηυσὶ δ' ἐπῶρσ' ἄνεμον Βορέην νεφεληγερέτα Ζεὺς
λαίλαπι θεσπεσίῃ, σὺν δὲ νεφέεσσι κάλυψε
γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον· ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ.
dδ αἳ μὲν ἔπειτ' ἐφέροντ' ἐπικάρσιαι, ἱστία δέ σφι
τριχθά τε καὶ τετραχθὰ διέσχισεν ἲς ἀνέμοιο.
dδ καὶ τὰ μὲν ἐς νῆας κάθεμεν δείσαντες ὄλεθρον,
αὐτὰς δ' ἐσσυμένως προερέσσαμεν ἤπειρόνδε.
d ἔνθα δύω νύκτας δύο τ' ἤματα συνεχὲς αἰεὶ
κείμεθ', ὁμοῦ καμάτῳ τε καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἔδοντες.
e* ἀλλ' ὅτε δὴ τρίτον ἦμαρ ἐυπλόκαμος τέλεσ' Ἠώς,
ἱστοὺς στησάμενοι ἀνά θ' ἱστία λεύκ' ἐρύσαντες
ἥμεθα· τὰς δ' ἄνεμός τε κυβερνῆταί τ' ἴθυνον.
e* καί νύ κεν ἀσκηθὴς ἱκόμην ἐς πατρίδα γαῖαν,
ἀλλά με κῦμα ῥόος τε περιγνάμπτοντα Μάλειαν
καὶ Βορέης ἀπέωσε, παρέπλαγξεν δὲ Κυθήρων.
e ἔνθεν δ' ἐννῆμαρ φερόμην ὀλοοῖς ἀνέμοισι
πόντον ἐπ' ἰχθυόεντ'· αὐτὰρ δεκάτῃ ἐπέβημεν
γαίης Λωτοφάγων, οἵ τ' ἄνθινον εἶδαρ ἔδουσιν.
d ἔνθα δ' ἐπ' ἠπείρου βῆμεν καὶ ἀφυσσάμεθ' ὕδωρ·
αἶψα δὲ δεῖπνον ἕλοντο θοῇς παρὰ νηυσὶν ἑταῖροι.
a αὐτὰρ ἐπεὶ σίτοιό τ' ἐπασσάμεθ' ἠδὲ ποτῆτος, 9
δὴ τότ' ἐγὼν ἑτάρους προΐειν πεύθεσθαι ἰόντας,
οἵ τινες ἀνέρες εἶεν ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες·
οἱ δ' αἶψ' οἰχόμενοι μίγεν ἀνδράσι Λωτοφάγοισιν.
d οὐδ' ἄρα Λωτοφάγοι μήδονθ' ἑτάροισιν ὄλεθρον
ἡμετέροις, ἀλλά σφι δόσαν λωτοῖο πάσασθαι.
dε τῶν δ' ὅς τις λωτοῖο φάγοι μελιηδέα καρπόν,
οὐκέτ' ἀπαγγεῖλαι πάλιν ἤθελεν οὐδὲ νέεσθαι·
dε ἀλλ' αὐτοῦ βούλοντο μετ' ἀνδράσι Λωτοφάγοισι

λωτὸν ἐρεπτόμενοι μενέμεν νόστου τε λαθέσθαι.
d τοὺς μὲν ἐγὼν ἐπὶ νῆας ἄγον κλαίοντας ἀνάγκῃ,
νηυσὶ δ' ἐνὶ γλαφυρῇσιν ὑπὸ ζυγὰ δῆσα ἐρύσσας·
e αὐτὰρ τοὺς ἄλλους κελόμην ἐρίηρας ἑταίρους
σπερχομένους νηῶν ἐπιβαινέμεν ὠκειάων,
μή πώ τις λωτοῖο φαγὼν νόστοιο λάθηται.
d οἱ δ' αἶψ' εἴσβαινον καὶ ἐπὶ κληῖσι καθῖζον·
ἑξῆς δ' ἑζόμενοι πολιὴν ἅλα τύπτον ἐρετμοῖς.
d ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ·
τείρετο δ' ἀνδρῶν θυμὸς ὑπ' εἰρεσίης ἀλεγεινῆς.
a ἑξῆμαρ μὲν ὁμῶς πλέομεν νύκτας τε καὶ ἦμαρ·
ἑβδομάτῃ δ' ἱκόμεσθα Λάμου αἰπὺ πτολίεθρον,
τηλέπυλον Λαιστρυγονίην, ὅθι ποιμένα ποιμὴν
ἠπύει εἰσελάων, ὁ δέ τ' ἐξελάων ὑπακούει.
e ἔνθα κ' ἄυπνος ἀνὴρ δοιοὺς ἐξήρατο μισθούς,
τὸν μὲν βουκολέων, τὸν δ' ἄργυφα μῆλα νομεύων·
ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευθοι.
b ἔνθ' ἐπεὶ ἐς λιμένα κλυτὸν ἤλθομεν, ὃν πέρι πέτρη
ἠλίβατος τετύχηκε διαμπερὲς ἀμφοτέρωθεν,
ἀκταὶ δὲ προβλῆτες ἐναντίαι ἀλλήλῃσιν
ἐν στόματι προὔχουσιν, ἀραιὴ δ' εἴσοδός ἐστιν·
ἔνθ' οἵ γ' εἴσω πάντες ἔχον νέας ἀμφιελίσσας.
eα αἱ μὲν ἄρ' ἔντοσθεν λιμένος κοίλοιο δέδεντο
πλησίαι· οὐ μὲν γάρ ποτ' ἀέξετο κῦμά γ' ἐν αὐτῷ,
οὔτε μέγ' οὔτ' ὀλίγον· λευκὴ δ' ἦν ἀμφὶ γαλήνη.
eα αὐτὰρ ἐγὼν οἶος σχέθον ἔξω νῆα μέλαιναν,
10 αὐτοῦ ἐπ' ἐσχατιῇ, πέτρης ἐκ πείσματα δήσας·
ἔστην δὲ σκοπιὴν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθών.
d ἔνθα μὲν οὔτε βοῶν οὔτ' ἀνδρῶν φαίνετο ἔργα,
καπνὸν δ' οἶον ὁρῶμεν ἀπὸ χθονὸς ἀίσσοντα.
eβ δὴ τότ' ἐγὼν ἑτάρους προΐειν πεύθεσθαι ἰόντας,
οἵ τινες ἀνέρες εἶεν ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες,
ἄνδρε δύω κρίνας, τρίτατον κήρυχ' ἅμ' ὀπάσσας.
d οἱ δ' ἴσαν ἐκβάντες λείην ὁδόν, ᾗ περ ἅμαξαι
ἄστυδ' ἀφ' ὑψηλῶν ὀρέων καταγίνεον ὕλην.
d κούρῃ δὲ ξύμβληντο πρὸ ἄστεος ὑδρευούσῃ,
θυγατέρ' ἰφθίμῃ Λαιστρυγόνος Ἀντιφάταο.
d ἡ μὲν ἄρ' ἐς κρήνην κατεβήσετο καλλιρέεθρον
Ἀρτακίην· ἔνθεν γὰρ ὕδωρ προτὶ ἄστυ φέρεσκον·
eβ οἱ δὲ παριστάμενοι προσεφώνεον, ἔκ τ' ἐρέοντο,
ὅς τις τῶνδ' εἴη βασιλεὺς καὶ τοῖσιν ἀνάσσοι.
ἡ δὲ μάλ' αὐτίκα πατρὸς ἐπέφραδεν ὑψερεφὲς δῶ.
d οἱ δ' ἐπεὶ εἰσῆλθον κλυτὰ δώματα, τὴν δὲ γυναῖκα
εὗρον, ὅσην τ' ὄρεος κορυφήν, κατὰ δ' ἔστυγον αὐτήν.
d ἡ δ' αἶψ' ἐξ ἀγορῆς ἐκάλει κλυτὸν Ἀντιφατῆα,
ὃν πόσιν, ὃς δὴ τοῖσιν ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον.
d αὐτίχ' ἕνα μάρψας ἑτάρων ὡπλίσσατο δεῖπνον·

τὼ δὲ δύ' ἀΐξαντε φυγῇ ἐπὶ νῆας ἱκέσθην.
e αὐτὰρ ὃ τεῦχε βοὴν διὰ ἄστεος· οἳ δ' ἀΐοντες
φοίτων ἴφθιμοι Λαιστρυγόνες ἄλλοθεν ἄλλος,
μυρίοι, οὐκ ἄνδρεσσιν ἐοικότες, ἀλλὰ Γίγασιν.
a οἵ ῥ' ἀπὸ πετράων ἀνδραχθέσι χερμαδίοισι
βάλλον· ἄφαρ δὲ κακὸς κόναβος κατὰ νῆας ὀρώρει
ἀνδρῶν τ' ὀλλυμένων νηῶν θ' ἅμα ἀγνυμενάων·
ἰχθῦς δ' ὣς πείροντες ἀτερπέα δαῖτα φέροντο.
eγ ὄφρ' οἳ τοὺς ὄλεκον λιμένος πολυβενθέος ἐντός,
τόφρα δ' ἐγὼ ξίφος ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ,
τῷ ἀπὸ πείσματ' ἔκοψα νεὸς κυανοπρῴροιο.
eγ αἶψα δ' ἐμοῖς ἑτάροισιν ἐποτρύνας ἐκέλευσα
ἐμβαλέειν κώπης, ἵν' ὑπὲκ κακότητα φύγοιμεν·
οἳ δ' ἅλα πάντες ἀνέρριψαν, δείσαντες ὄλεθρον.
d ἀσπασίως δ' ἐς πόντον ἐπηρέφεας φύγε πέτρας 11
νηῦς ἐμή· αὐτὰρ αἱ ἄλλαι ἀολλέες αὐτόθ' ὄλοντο.
d ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ,
ἄσμενοι ἐκ θανάτοιο, φίλους ὀλέσαντες ἑταίρους.
a Αἰολίην δ' ἐς νῆσον ἀφικόμεθ'· ἔνθα δ' ἔναιεν κ 1
Αἴολος Ἱπποτάδης, φίλος ἀθανάτοισι θεοῖσι,
πλωτῇ ἐνὶ νήσῳ· πᾶσαν δέ τέ μιν πέρι τεῖχος
χάλκεον, ἄρρηκτον, λισσὴ δ' ἀναδέδρομε πέτρη.
e τοῦ καὶ δώδεκα παῖδες ἐνὶ μεγάροις γεγάασιν,
ἓξ μὲν θυγατέρες, ἓξ δ' υἱέες ἡβώοντες·
ἔνθ' ὅ γε θυγατέρας πόρεν υἱάσιν εἶναι ἀκοίτις.
b οἳ δ' αἰεὶ παρὰ πατρὶ φίλῳ καὶ μητέρι κεδνῇ
δαίνυνται· παρὰ δέ σφιν ὀνείατα μυρία κεῖται·
κνισῆεν δέ τε δῶμα περιστεναχίζεται αὐλῇ
ἤματα· νύκτας δ' αὖτε παρ' αἰδοίῃς ἀλόχοισιν
εὕδουσ' ἔν τε τάπησι καὶ ἐν τρητοῖς λεχέεσσι.
a καὶ μὲν τῶν ἱκόμεσθα πόλιν καὶ δώματα καλά·
μῆνα δὲ πάντα φίλει με, καὶ ἐξερέεινεν ἕκαστα,
Ἴλιον Ἀργείων τε νέας καὶ νόστον Ἀχαιῶν·
καὶ μὲν ἐγὼ τῷ πάντα κατὰ μοῖραν κατέλεξα.
d ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ ἐγὼ ὁδὸν ἤτεον ἠδ' ἐκέλευον
πεμπέμεν, οὐδέ τι κεῖνος ἀνήνατο, τεῦχε δὲ πομπήν·
d δῶκέ μοι ἐκδείρας ἀσκὸν βοὸς ἐννεώροιο,
ἔνθα δὲ βυκτάων ἀνέμων κατέδησε κέλευθα·
d κεῖνον γὰρ ταμίην ἀνέμων ποίησε Κρονίων,
ἠμὲν παυέμεναι ἠδ' ὀρνύμεν, ὅν κ' ἐθέλῃσι.
d νηὶ δ' ἐνὶ γλαφυρῇ κατέδει μέρμιθι φαεινῇ,
ἀργυρέῃ, ἵνα μή τι παραπνεύσῃ ὀλίγον περ·
e αὐτὰρ ἐμοὶ πνοιὴν Ζεφύρου προέηκεν ἀῆναι,
ὄφρα φέροι καὶ νῆα καὶ αὐτούς· οὐδ' ἄρ' ἔμελλεν
ἐκτελέειν· αὐτῶν γὰρ ἀπωλόμεθ' ἀφραδίῃσιν.
eϑ ἐννῆμαρ μὲν ὁμῶς πλέομεν νύκτας τε καὶ ἦμαρ·
τῇ δεκάτῃ δ' ἤδη ἀνεφαίνετο πατρὶς ἄρουρα,

καὶ δὴ πυρπολέοντες ἐλεύσσομεν ἐγγὺς ἐόντας.
eδ ἔνθ' ἐμὲ μὲν γλυκὺς ὕπνος ἐπήλυθε κεκμηῶτα·
12 αἰεὶ γὰρ πόδα νηὸς ἐνώμων, οὐδέ τῳ ἄλλῳ
δῶχ' ἑτάρων, ἵνα θᾶσσον ἱκοίμεθα πατρίδα γαῖαν.
a οἳ δ' ἕταροι ἐπέεσσι πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον,
καί μ' ἔφασαν χρυσόν τε καὶ ἄργυρον οἴκαδ' ἄγεσθαι,
δῶρα παρ' Αἰόλου μεγαλήτορος Ἱπποτάδαο·
ὧδε δέ τις εἴπεσκεν, ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον·
d „ὢ πόποι, ὡς ὅδε πᾶσι φίλος καὶ τίμιός ἐστιν
ἀνθρώποις, ὅτεών τε πόλιν καὶ γαῖαν ἵκηται·
eε πολλὰ μὲν ἐκ Τροίης ἄγεται κειμήλια καλὰ
ληίδος· ἡμεῖς δ' αὖτε ὁμὴν ὁδὸν ἐκτελέσαντες
οἴκαδε νισσόμεθα κενεὰς σὺν χεῖρας ἔχοντες·
eε καὶ νῦν οἱ τάδ' ἔδωκε χαριζόμενος φιλότητι
Αἴολος· ἀλλ' ἄγε θᾶσσον ἰδώμεθα, ὅττι τάδ' ἐστίν,
ὅσσος τις χρυσός τε καὶ ἄργυρος ἀσκῷ ἔνεστιν.“
c ὣς ἔφασαν· βουλὴ δὲ κακὴ νίκησεν ἑταίρων·
ἀσκὸν μὲν λῦσαν, ἄνεμοι δ' ἐκ πάντες ὄρουσαν·
b τοὺς δ' αἶψ' ἁρπάξασα φέρεν πόντονδε θύελλα
κλαίοντας, γαίης ἄπο πατρίδος· αὐτὰρ ἐγώ γε
ἐγρόμενος κατὰ θυμὸν ἀμύμονα μερμήριξα,
ἠὲ πεσὼν ἐκ νηὸς ἀποφθίμην ἐνὶ πόντῳ,
ἢ ἀκέων τλαίην καὶ ἔτι ζωοῖσι μετείην.
ἀλλ' ἔτλην καὶ ἔμεινα· καλυψάμενος δ' ἐνὶ νηὶ
κείμην· ἱστοῦ δὲ προτόνους ἔρρηξε θύελλα κ 54 + μ 409
ἀμφοτέρους· ἱστὸς δ' ὀπίσω πέσεν, ὅπλα τε πάντα
εἰς ἄντλον κατέχυνθ'· ὃ δ' ἄρα πρύμνῃ ἐνὶ νηὶ
πλῆξε κυβερνήτεω κεφαλήν, σὺν δ' ὀστέ' ἄραξε
πάντ' ἄμυδις κεφαλῆς· ὃ δ' ἄρ' ἀρνευτῆρι ἐοικὼς
κάππεσ' ἀπ' ἰκριόφιν, λίπε δ' ὀστέα θυμὸς ἀγήνωρ.
d Ζεὺς δ' ἄμυδις βρόντησε καὶ ἔμβαλε νηὶ κεραυνόν·
ἣ δ' ἐλελίχθη πᾶσα Διὸς πληγεῖσα κεραυνῷ.
f ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἀπέφθιθεν ἐσθλοὶ ἑταῖροι· η 251
αὐτὰρ ἐγὼ τρόπιν ἀγκὰς ἑλὼν νεὸς ἀμφιελίσσης
ἐννῆμαρ φερόμην· δεκάτῃ δέ με νυκτὶ μελαίνῃ
νῆσον ἐς Ὠγυγίην πέλασαν θεοί, ἔνθα Καλυψὼ
ναίει ἐυπλόκαμος, δεινὴ θεός· ἥ με λαβοῦσα
13 ἐνδυκέως ἐφίλει τε καὶ ἔτρεφεν ἠδὲ ἔφασκε
θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα·
ἀλλ' ἐμὸν οὔ ποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἔπειθεν.
d ἔνθα μὲν ἑπτάετες μένον ἔμπεδον, εἵματα δ' αἰεὶ
δάκρυσι δεύεσκον, τά μοι ἄμβροτα δῶκε Καλυψώ.
eζ ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε,
καὶ τότε δή με κέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι
Ζηνὸς ὑπ' ἀγγελίης, ἢ καὶ νόος ἐτράπετ' αὐτῆς.
eζ πέμπε δ' ἐπὶ σχεδίης πολυδέσμου· πολλὰ δ' ἔδωκε,
σῖτον καὶ μέθυ ἡδύ, καὶ ἄμβροτα εἵματα ἕσσεν·

οὖρον δὲ προέηκεν ἀπήμονά τε λιαρόν τε.
f ἑπτὰ δὲ καὶ δέκα μὲν πλέον ἤματα ποντοπορεύων,
ὀκτωκαιδεκάτῃ δ' ἐφάνη ὄρεα σκιόεντα
γαίης ὑμετέρης· γήθησε δέ μοι φίλον ἦτορ
δυσμόρῳ· ἦ γὰρ ἔμελλον ἔτι ξυνέσεσθαι ὀϊζυῖ
πολλῇ, τήν μοι ἐπῶρσε Ποσειδάων ἐνοσίχθων,
ὅς μοι ἐφορμήσας ἀνέμους κατέδησε κέλευθα,
ὤρινεν δὲ θάλασσαν ἀθέσφατον· οὐδέ τι κῦμα
εἶα ἐπὶ σχεδίης ἀδινὰ στενάχοντα φέρεσθαι.
e τὴν μὲν ἔπειτα θύελλα διεσκέδασ'· αὐτὰρ ἐγώ γε
νηχόμενος τόδε λαῖτμα διέτμαγον, ὄφρα με γαίῃ
ὑμετέρῃ ἐπέλασσε φέρων ἄνεμός τε καὶ ὕδωρ."
ὣς ἔφατ'· οἳ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ, } λ 333 sq.
κηληθμῷ δ' ἔσχοντο κατὰ μέγαρα σκιόεντα· } = μ 1 sq.

— — — — — — — —

Non vereor, ne quis aegre laturus sit, quod totum antiquioris carminis apologum, quamquam immutatus fere a nostro poeta retentus est, pristina narrationum serie reparata describendum curavi. Ita enim et priscus eius sibique perpetuo constans character et singularum narrationum simplex sed accuratissima compositio, de qua iam olim in illo sermone breviter admonui, tam clare in uniuscuiusque oculos incurrit, ut non opus habeam in re apertissima pluribus immorari. Hoc tantum diserte indicasse licet, luculentissimum nos hic habere carminis brevium stropharum continuitate decurrentis exemplum.

Contra haud scio an omnium non tam facile adsensum sim inventurus, quod utramque Minervae orationem in tantas angustias 14
contraxi seclusis η 32—36 et 53—55. 66—74 adeoque prorsus sublatis η 52. 56—65 et 75—77, qua audacia sane quodammodo a me ipso descivisse videbor, qui nuper — in Augustani conventus actis, quae hoc ipso anno Teubneri impensis prodierunt, p. 45 in nota*) — traditum earum orationum ambitum non inciderim. Verum enim vero iam dudum eam fovi suspicionem, quam tamen eo loco rem aliam agens praeterire quam iusto levius tractare malui. Hic igitur paulo accuratius ea suspicio firmanda erit etiam post ea, quae in dissertat. I p. 29 [supra p. 174] monui huius initio libelli breviter indicata. Ibi igitur iam demonstravi longiorem, quae v. 56—65 continetur, genealogiam nullo pacto cum breviore v. 54 sq. relata congruere, quare illam prorsus tollere non dubitavi. Sed omnino Aretae mentionem ab illo antiquiore carmine abfuisse et ab eo demum, qui illud cum nostro Nosto contaminavit, adfictam esse satis probabiliter demonstrari potest. Hodie quidem Ulixes duplici et Nausicaae et Minervae monito obtemperans infra v. 146 sq. Aretam non Alcinoum primo loco supplex alloquitur, quam allocutionem ad nostrum Nostum pertinere eique statim sequentem Aretae interrogationem respondere in dissert. I p. 21 [supra p. 168] vidimus. Sed quae iam in hoc, quod nunc tractamus, carmine sequuntur v. 153 sqq.,

ea ne tenuissimum quidem produnt indicium, Aretae non Alcinoi primas in regenda et familia et re publica partes fuisse. Nam et Echeneus Alcinoum non Aretam officii commonefacit hospiti praestandi, et hac silente ille ea admonitione tactus Ulixem adsidere eique cibum potumque ministrari iubet. Nec omnino aut in hoc carmine aut in iis, quae ei nunc adnexa leguntur v. 185—232, vel levissimum detegi potest illius gynaecocratiae signum, quod tam accurate atque luculenter a personata Minerva v. 66—74 describitur. Nec in sequentibus eius rei ullum invenitur vestigium, nisi λ 335—341:

τοῖσιν δ' Ἀρήτη λευκώλενος ἤρχετο μύθων·
„Φαίηκες, πῶς ὔμμιν ἀνὴρ ὅδε φαίνεται εἶναι
εἶδός τε μέγεθός τε ἰδὲ φρένας ἔνδον ἐίσας;
ξεῖνος δ' αὖτ' ἐμός ἐστιν· ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς·
τῷ μὴ ἐπειγόμενοι ἀποπέμπετε, μηδὲ τὰ δῶρα
οὕτω χρηίζοντι κολούετε· πολλὰ γὰρ ὔμμιν
κτήματ' ἐνὶ μεγάροισι θεῶν ἰότητι κέονται."

ubi nos nec huius nec alius poetae artem sed miselli centonarii opificium habere duo certissima illa, quibus iam saepe usi sumus, argumenta evincunt: versus locutionesque aliunde depromptae atque sententiae vel ineptae vel ambiguae. Ita hic v. 335 ex η 233 rite quidem repetitus, formula vero, quae v. 337 continetur, non nimis feliciter post eloquentissimam fatorum Ulixeorum narrationem aliunde descripta est, quare eum versum etiam abesse posse monuit Nitzschius non cogitans ille tum sane illud *π ῶ ς ὔμμιν ἀνὴρ ὅδε φ α ί ν ε τ α ι ε ἶ ν α ι* cum clausula sua ex ο 25 *δμωάων ἥ τίς τοι ἀρίστη φαίνεται εἶναι* desumpta nimis nude interrogari. Quod vero tum addit Areta *ξεῖνος δ' αὖτ' ἐ μ ό ς ἐστιν*, eius rei in iis, quae antea legimus, nullum deprehenditur aut fundamentum aut indicium: neque enim illa Ulixem aut excepit ipsa aut excipiendum commendavit aut donis ornavit ultro aut donis ornari iussit. Nec vero ista reginae praedicatio lucem accipit sequente *ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς*, in quo explicando cum frustra desudaverunt interpretes, iusto meliorem de interpolatore habuerunt opinionem, qui ex illo notissimo de imperii inter tres Saturnios fratres partitione Ο 189

τριχθὰ δὲ πάντα δέδασται, ἕ κ α σ τ ο ς δ' ἔ μ μ ο ρ ε τ ι μ ῆ ς

crassa Minerva versus supplementum sibi suffuratus est. Eiusdem farinae est qui adnectitur versus et dimidius alter, in quibus illud *τῷ μὴ ἐπειγόμενοι ἀποπέμπετε*, cuius inferendi nulla subest in Phaeacum dictis factisve causa aut ratio, omni careret sensu, nisi meminissemus in hodiernae Odysseae compage, post hunc alterum commorationis diem ν 17—18 tertium etiam quamquam insulsissime inferri, de qua re in superiore dissertatione pluribus dictum est. Huc igitur si respicitur obscuro illo *τῷ μὴ ἐπειγόμενοι ἀποπέμπετε*, de qua re propter Alcinoi invitationem v. 350 sqq.

ξεῖνος δὲ τλήτω μάλα περ νόστοιο χατίζων
ἔμπης ουν ἐπιμεῖναι ἐς αὔριον, εἰς ὅ κε πᾶσαν
δωτίνην τελέσω,

omnino dubitari nequit, iam nihil probabilius videtur, nisi illum miselli centonis *ν* 10—28 fabricatorem etiam in Necyiam totam illam interruptionem intulisse *λ* 333—384 admixto sane etiam melioris indolis fragmento v. 363—369, quod a nobis nostri Nosti poetae in superiore dissertatione p. 20 [supra p. 195] vindicatum est.

Sed ad antiquiorem, quem hic tractamus, Nostum redeo. In eo igitur cum nullum gynaecocratiae illius adsit vestigium, non solum versus a nobis circumscriptos 53—55 et 66—77 ab hac
Minervae oratione, sed omnino ipsam Aretam cum consueto mulie- 16
rum Graecarum more consentientem a virorum compotatione primitus abfuisse in eamque ab eo demum, qui utrumque Nostum contaminaret, introductam esse satis probabiliter concludi videtur. Quod si verum est, patet etiam Ulixem non ad Aretam, sed ad Alcinoum ipsum preces suas fudisse, quod quam facile fieri potuerit substituto pro v. 146 consueta Alcinoi appellatione

'Αλκίνοε κρεῖον, πάντων ἀριδείκετε λαῶν

et mutato *πόσιν* in *δόμον* nemo non concedet. Quamquam hanc coniecturam tantum exempli gratia attuli nec negaverim fortasse alia ratione illud olim factum esse. De ceteris brevis esse possum. Versus quoque 75—77, quos ab utriusque demum Nosti concinnatore ex Nausicaae oratione hic repetitos esse non dubito, primitus ab hoc quidem loco abfuisse etiam, qui cetera de Aretae imperio relata retinere sustinuerit, nobiscum consentiet, quod personatam Minervam scilicet ab Ulixe simpliciter tantum de Alcinoi aedibus interrogatam ignorare decebat, quid negotii illis in aedibus habiturus esset Ulixes.

Unum restat de versibus illis dicendum. Sunt enim, nisi egregie fallor, non unius eiusdemque auctoris, sed factum etiam in his videtur, quod ut alibi, ita hic quoque intrusa genealogia v. 56—65 accidisse demonstravimus, ut, quemadmodum *ἐφέλκεται ἄνδρα σίδηρος*, interpolatio interpolationem traheret. Primitus igitur tantum v. 53—55 et 66—68 adfuisse arbitror, quos alius v. 69—74 enarrandos et allata ratione explicandos sibi sumpserit.

Versum autem 52, quo egregia gnome *θαρσαλέος γὰρ ἀνὴρ ἐν πᾶσιν ἀμείνων* ineptissime obruitur,

ἔργοισιν τελέθει, εἰ καί ποθεν ἄλλοθεν ἔλθοι,

Bekkero auctore a me sublatum esse monuisse sufficit.

Magis ambiguum de v. 32—36 erit iudicium, qui quamquam ipsis in verbis aut nihil aut non multum habent in quo offendas, tamen, quoniam re ipsa offendunt scilicet cum benigna, quae Ulixi contingit, Phaeacum hospitalitate adverso fronte pugnantes, potius ad quandam eorum, quae Nausicaa *ζ* 273 sqq. memoravit, similitu-

dinem ab eo addita videri, qui ambos Nostos coniunxit, bis iam monui. Aderat autem quoddam addendorum horum versuum invitamentum in ultimis duobus orationis versibus 30 sq., quibus Minerva sequenti Ulixi silentium imponit, scilicet ne, quem nebula circumiecta Phaeacum oculis subduxit, idem voce sua auribus
17 eorum sese cognoscendum praebeat. Haec ipsa vero nebula huic quidem carmini cum oriente sole exordienti prorsus necessaria utrum in recentiorem alterum Nostum, in quo post solis occasum ipso crepusculo satis tectus videri potest viator — *η* 14—17. 141 et 143 —, primitus ab ipso poeta an postea ab utriusque operis consutore illata sit, certis rationibus diiudicari nequit: mihi tamen illud probabilius visum est propterea, quod nebula illa subito disiecta incerto antea ignoti hospitis adventui aliquid miraculi adfundi videbatur ab eximii poetae sensu haud alienum.

Accedimus iam ad alterum idque recentius carmen per maiorem octavi libri partem extensum, cui *Ἆθλα* nomen indidi, cuius ambitum post ea, quae dissert. I p. 30 sq. [supra p. 175] breviter admonui, delineasse sufficit. Constat illud duabus partibus, quae num eiusdem manus sint, certo dirimi non potest. Prima est pars *Μοιχεία* illa ab elegantioribus omnis quod „corrumpere et corrumpi vocatur saeculi“ homunculis decantata *θ* 265—369. De ea quae et ab antiquis et a nostratibus disputata sunt hic repetere nihil refert: unum illud efferre satis est illam cantilenam non solum sine ullo aut dispendio aut incommodo tolli posse, ita ut post v. 265 statim v. 370 sequatur, sed etiam ut mimicae, si diis placet, saltationis argumentum sive recentioris temporis hyporchema ne levissimo quidem ipsius carminis indicio designari. Itaque cum aliis ego quoque hanc cantilenam ab alia, quam reliquam rhapsodiam, manu profectam arbitror, nec tamen eum Nitzschio postea eam adiectam, sed potius ab ipso mediocri Athlorum auctore receptam atque tamquam splendidum lumen suo opusculo satis quidem ieiuno interpositum arbitror. Hoc vero, „quod ipse fecit,“ complectebatur v. 96—141. 143—205. 207—214. 230 sq. 232 + 233 (*κύμασιν ἐν πολλοῖς, τῷ μοι φίλα γυῖα λέλυνται*). 234—240. 250—265. 370—389. 394—397. 398 + 400 (*ὣς ἔφαθ᾽· Εὐρύαλος δ᾽ ἀπαμείβετο φώνησέν τε*). 401—416.

Ex versibus autem, quos hic omisi, 142

αὐτὸς νῦν προκάλεσσαι ἰὼν καὶ πέφραδε μῦθον

ex *H* 50 et *α* 273 conflatum Alexandrinorum criticorum trias non novit; 206 quippe pugnantem cum 230 proscripsit Hennings. in Telemach. p. 143 not. 3, qui ibid. etiam 215—229 et 249 reiecit, quorum illud quidem libenter amplexus sum, hoc vero minime
18 sufficiebat, cum potius totus locus v. 241—249 et garrulis repetitionibus et vero discrepantiis insignis et eodem initio, quo genuinus versus 250, *ἀλλ᾽ ἄγε* instructus posteriore demum manu additus esse videatur. — Tum ex duobus versibus 232 sq.

κύμασιν ἐν πολλοῖς, ἐπεὶ οὐ κομιδὴ κατὰ νῆα
ἦεν ἐπηετανός· τῷ μοι φίλα γυῖα λέλυνται

unum felici audacia iam Nitzschius fecerat, quem iure nuper secutus est Bekkerus. — Denique, postquam v. 392 sq. et 398 sq. ad genuinum Nostum pertinere vidimus, et v. 390 sq., qui ne hodie quidem satis quadrant,

δώδεκα γὰρ κατὰ δῆμον ἀριπρεπέες βασιλῆες
ἀρχοὶ κραίνουσιν, τρισκαιδέκατος δ' ἐγὼ αὐτός,

tollendi erant, et v. 398 cum 400 eiectis intermediis conflandus.

In septimo et octavo libro quae praeterea leguntur, aut additamenta sunt concinnatoris eo consilio inserta, ut varia membra unum in corpus male iuncta quodam certe modo iis continerentur, ut *η* 136—138. 186—232. *ϑ* 484 sq., aut interpolationes, quales ubique inveniuntur, aliis e locis partim confictae partim ad verbum descriptae, ut *ϑ* 426—429. 433—437. 449—456 Ulixes lavacro recreatus, cuius loci, ut ceteros fonticulos praeteream, origo *Σ* 344—349 invenitur, et 469—483 Demodocus tergo suillo ab Ulixe honoratus, qui locus fere ex v. 62 sqq. coniunctis cum *H* 321 = *ξ* 437 sq. confictus est. In *ϑ* 523—531 comparationem habemus tam pulchram, ut ego diu dubitarem, an eam nostrae Odysseae poetae adscriberem atque post *ϑ* 92 (vid. dissertat. I p. 27 [supra p. 172]) insererem. Videbatur tamen eiusmodi muliebris eiulatio et nostro heroe omnino indigna et insuper ab hoc loco aliena esse propterea, quod tam effusae querelae vix praeter Alcinoum ceteros omnes latere potuissent.

Restat iam una Necyia totum undecimum librum cum decimi et duodecimi quibusdam particulis complexa, quam cum nuper in superioris dissertationis p. 5 [supra p. 183] „accuratius me tractaturum" esse promiserim, vanum me quamquam culpa carentem promissorem fuisse iam non sine gravi animi sollicitudine intellego. Iam enim illa „venit summa dies et ineluctabile tempus," quo post quindecim annorum exsilium, „grande mortalis aevi spatium," *ἑκὼν ἀέκοντί* 19
γε θυμῷ retrahor non in illam quidem, quae me nascentem vidit adolescentem eduxit, terram, sed, quod praestat, in aliam Germaniae patriae civitatem strenuissimam illam hodie communis libertatis concordiaeque tutricem. Quae reditus fortuna avide captata multis, optabilis tantum non omnibus mihi quidem haud scio an plus doloris aegritudinisque quam gaudii laetitiaeque excitaverit. Tot tantisque enim et pietatis gratique animi et Academici muneris studiique litterarii et domesticarum rerum felicitatis vinculis Turico nostro adstrictus teneor, tot tantisque quasi radicibus amabili eius solo infixus haereo, ut paene non tam ex exsilio in patriam redire, quam domo in peregrinam terram emigrare adhuc mihi

videar. Sed hoc, quod pace Germaniae dixerim communis patriae, a qua numquam me alienatum esse scio, ne aut inhumanius sensisse aut calidius iactavisse coarguar, natalis sane soli illam, qua cuncti mortales duci recte dicuntur, dulcedinem confiteri licet fere ex animo meo exterminatam esse eo, quod nobis Saxonibus, qui ante tot annos expulsi proscriptique sumus, in ipsam Saxoniam reditus etiamnunc non patet nisi quasi sub iugum missis, scilicet poenam deprecando peccatum professis. „Tantae“ illic „animis caelestibus irae“, tanta Terrae filiis aut segnities aut nostri oblivio! Itaque nec miraturum quemquam nec indignaturum spero, si in posterum quoque quamquam Germaniae redditus non Lipsiensem sed Turicensem me et esse volo et vocare pergam.

Sed quorsum haec tam multa? Ut profecto intellegas in his temporis angustiis atque in ea cura,

„quae nunc me coquit et versat in pectore fixa

sic noctesque diesque,“ mihi quoque nunc ad illud omnium suffragiis probatum — ultra posse neminem obligari — confugiendum atque accuratius tractandae Necyiae consilium deponendum fuisse. Poteram vero id facere eo confidentius, quoniam Necyiae et ex reliquae Odysseae compage eximendae et a varii generis interpolationibus liberandae varios eosque satis graves habui auctores ab Alexandrinorum saeculo ad haec usque tempora pertinentes, ita ut studiis eorum accurate examinatis atque in unum coniunctis non multum novi mihi addendum relinqueretur. Ex recentioribus auctoribus post Nitzschium imprimis Franciscum Lauerum atque Hermannum Brausewetterum laudare iuvat, quorum ille a. 1843 de hoc libro quaestionum caput I emisit postea auctum et emendatum, hic singularem de Necyia Homerica dissertationem, quam hoc ipso anno Regimonti edidit, benigne ad me transmisit. Sed quem Adolphus Herrmannus a. 1833 de eadem rhapsodia publicavit libellum, eum non ipse manibus versavi. Horum igitur disquisitionibus meoque ipsius iudicio usus genuinae Necyiae olim ambitum hos tantum versus complexum esse inveni:

ϰ 490—537. 541. 546—574. λ 1—5. 9—13. 20—37. 44—59. 61—68. 72—91. 93—156. 160—224. 465 sq. 387—427. 429—434. 444—453. 457—524. 526—546. 548—564. 628—630. 632. 38—43. 633 (= 43) —640. μ 1—22. 127—146. 260—404.

Versus a me omissi iam ab aliis ante me tantum non omnes damnati sunt. Ita λ 60. 92. 157—159. 428. 435—443. 454—456. 525. 547. 565—627 et olim ab antiquis partim obelis notati partim prorsus eiecti et nunc recentiorum suffragiis reprobati sunt. Catalogum mulierum autem ab Ad. Herrmanno „serius iniectum perhiberi“ apud Brausewetterum p. 23 legi [Herrm. p. 9 sqq.], a quo et hunc sine dubitatione retentum et defendendorum versuum λ 565—627 infelicissime periculum factum esse satis mirari nequeo, cum post

Nitzschium aliosque facili negotio demonstrari possit, non unius
interpolatoris tessellatum opus, sed tria nos hic habere diversi
generis et coloris fragmenta ad res inferas spectantia, quae alia
aliunde deprompta ab hodiernae Odysseae concinnatore satis im-
portune interposita sunt: Hesiodei poetae nominibus tantum brevi-
que vitae delineatione contenti est catalogus mulierum λ 225—327;
alius poeta tres heroes descripsit Minoem iudicem Orionem vena-
torem v. 568—575 et Herculem monstrorum sagittando extermina-
torem v. 601. 605—611. 613 sq. vitam in terris actam apud in-
feros eodem more modoque continuantes; tertius doctrinae de
talione divinae iustitiae etiam in mortuos efficacis vindex trium
sceleratorum imagines exhibuit varias pro variis delictis poenas
luentium v. 576—600. Alterius poetae fragmento ab ipso Ono-
macrito celeberrimos tres versus 602—604, non unum tantum 604,
interiectos esse nemo hodie nescit; vulgaris interpolatoris est v. 612
ex Hesiodi Theogoniae v. 228 transcriptus; sed v. 615—627 ipsius
concinnatoris puto esse Herculis oratione alienam trium illorum
fragmentorum molem certe aliqua ratione genuinae Necyiae adapta-
turi, quod pro sua indole satis callide instituit Herculis personam
utpote appellando Ulixi accommodatissimam a duobus eiusdem
generis heroibus separanda atque post sceleratos punitos demum
inferenda. Eidem vero concinnatori quin totum illud praeter egre- 21
gios versus 363—369 ineptum colloquium v. 328—386 adscriben-
dum sit, iam supra p. 206 sq. admonui.

Pauca igitur, quae ipse primus seclusi, longa demonstratione vix egent: κ 542—545. λ 6—8. μ 23 sqq. iam in genuino apologo adfuisse in superioris dissertationis p. 6 sq. [supra p. 184 sq.] demonstravi; κ 539—540 ex δ 389 sq. huc illatos esse vidit Brausewetterus p. 28 sq.; λ 14—19 doctam sive Cimmeriorum sive Cerberiorum interpolationem profecto maxime mirum esset si non iam Alexandrini reiecissent; λ 69—71 recte nuper damnavit I. La Roche; postremo λ 38—43 eo, quo hodie leguntur, loco satis importunos nec iniuria iam Alexandrinorum obelis transfixos in suam sedem recte me revocasse simplex ipsius, quo propria Necyia concluditur, finis lectio unumquemque, opinor, docebit:

a ὥς ἐφάμην, ὃ δέ μ' οὐδὲν ἀμείβετο, βῆ δὲ μετ' ἄλλας λ 564
ψυχὰς εἰς Ἔρεβος νεκύων κατατεθνηώτων.
a αὐτὰρ ἐγὼν αὐτοῦ μένον ἔμπεδον, εἴ τις ἔτ' ἔλθοι 628
ἀνδρῶν ἡρώων, οἳ δὴ τὸ πρόσθεν ὄλοντο.
a καί νύ κ' ἔτι προτέρους ἴδον ἀνέρας, οὓς ἔθελόν περ·
ἀλλὰ πρὶν ἐπὶ ἔθνε' ἀγείρετο μυρία νεκρῶν·
b νύμφαι τ' ἠίθεοί τε, πολύτλητοί τε γέροντες, 38
παρθενικαί τ' ἀταλαὶ νεοπενθέα θυμὸν ἔχουσαι,
πολλοὶ δ' οὐτάμενοι χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν
ἄνδρες ἀρηίφατοι, βεβροτωμένα τεύχε' ἔχοντες·
b οἳ πολλοὶ περὶ βόθρον ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος

θεσπεσίῃ ἰαχῇ· ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος ᾕρει, 43 — 633
μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου 634
ἐξ Ἀΐδεω πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια.
αὐτίκ' ἔπειτ' ἐπὶ νῆα κιὼν ἐκέλευον ἑταίρους
αὐτούς τ' ἀμβαίνειν ἀνά τε πρυμνήσια λῦσαι·
οἳ δ' αἶψ' εἴσβαινον καὶ ἐπὶ κληῖσι καθῖζον.
a *τὴν δὲ κατ' Ὠκεανὸν ποταμὸν φέρε κῦμα ῥόοιο,*
πρῶτα μὲν εἰρεσίῃ, μετέπειτα δὲ κάλλιμος οὖρος. 640

Iisdem vero, quibus Academicum hunc ultimum eumque tricesimum tertium libellum conclusi, versibus iam mihi quoque naviculam meam solvere liceat faustis auspiciis ominibusque, quippe
22 cum ad vitae non minus quam ad navigationis cursum rite tutoque tenendum remigii vel impigerrimi labor nihil efficere valeat, nisi simul secunda iuvantis dei aura velis afflaverit. Id vero ut mihi etiam novum hunc cursum ingressuro eveniat fore eo magis sperandum videtur, quoniam in patriam rediturus sum non ex inferis regnis crassa caligine obductis imminentis monstri terrore fugatus, sed ex alma regione unitis libertatis virtutis humanitatis radiis collustrata optimis optimorum amicorum votis comitatus, quibus amicis pro tot tantisque in me meritis nihil aut verius aut dulcius intimo ex animo regerere posse mihi videor, nisi illa, quibus Ulixes noster iam hospitale limen superaturus Phaeacibus suis extremum „vale“ dicit:

ΥΜΕΙΣ Δ' ΑΥΘΙ ΜΕΝΟΝΤΕΣ ΕΥΦΡΑΙΝΟΙΤΕ ΓΥΝΑΙΚΑΣ ΚΟΥΡΙΔΙΑΣ ΚΑΙ ΤΕΚΝΑ· ΘΕΟΙ Δ' ΑΡΕΤΗΝ ΟΠΑΣΕΙΑΝ ΠΑΝΤΟΙΗΝ· ΚΑΙ ΜΗ ΤΙ ΚΑΚΟΝ ΜΕΤΑΔΗΜΙΟΝ ΕΙΗ.

XI.

Coniectaneorum epicorum fasciculus III[1]).

Quam verum sit decantatum illud Horatii 3

— vitae summa brevis spem nos vetat incohare longam —,

non sine gravissima animi commotione nos philologi nuper admoniti sumus funesta subitaque duumvirorum Gottingensium morte, Friderici Guilielmi Schneidewini atque Caroli Friderici Hermanni. Ex plurimis vero longo terrarum tractu separatis, quibus praestantissimorum mortalium exitus flebilis accidit, haud scio an ego is fuerim, cuius animum fatalis ille nuntius vehementissime perculerit. Schneidewinus enim cum duobus fere ante obitum mensibus per litteras a me rogatus esset de Homericorum hymnorum, quam ab eo parari audiveram, recensione, amicissime ad eas rescripserat se amplo iam codicum apparatu collecto proxime quidem minorem Teubnerianae bibliothecae inserturum esse editionem, maiorem vero et quae difficillimas de hisce hymnis quaestiones absolveret „senectuti seposuisse" elaborandam! Ad hanc epistolam cum ego in scribendo lentissimus feriatis incipientis anni diebus iam in eo essem ut responderem, allatae mihi sunt auditoris cuiusdam olim mei tunc Gottingae studiis suis incumbentis litterae maeroris plenae, quibus ille et Hermannum repentina morte raptum et Schneidewinum letifero morbo oppressum mihi nuntiavit. Quanta me putes animi perturbatione tunc chartam abiecisse ad hunc mittendam, quanto angore alterum de eius valetudine exspectasse nuntium! Qui quidem nuntius haud diu exspectatus est: paucis post diebus certiores sumus facti Schneidewinum decimo primi mensis die exstinctum esse, cum Hermannus ultimo vergentis anni die, qui ipse dies ante hos septem annos etiam summo nostro eiusdem nominis equiti fatalis fuit, diem obiisset supremum. Sed mense demum Februario postremum eius, quod de Hesiodi operum prooemio scripsit, programma nescio quibus erroribus tam diu retardatum ad me perlatum est, cui programmati ipse sua manu

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XXII. m. Oct. MDCCCLVI usque ad d. XX. m. Martii MDCCCLVII habendarum.]

sollemnem praescripserat salutationem. His litterarum ductibus dici non potest quanto cum dolore atque desiderio renovata mihi sit imago viri gravissimi atque candidissimi, quem ut olim a. MDCCCXLV in Darmstadiensi philologorum conventu, cum de scholasticorum sectione a publicis sessionibus separanda ageretur, ad-
4 versarium habueram acerrimum, ita ex eo inde tempore perpetuam eiusdem sinceramque benevolentiam expertus eram vel post annum nefastum quadragesimum nonum immutatam.

Ad Schneidewinum revertor. Cui si vel minorem perficere editionem per fata licuisset, ex speciminibus ab eo iam datis dubitari non potest quin multo iam emendatiores haberemus has sacri nominis reliquias, quas, si de singulis singulorum conatibus — quos inter insigne eminet Lehrsii nomen — taceas, per dimidium fere saeculum neglectas iacuisse paene nefas dixeris. Sperandum tamen fore, ut opus ab illo incohatum rite ad finem perducatur ab Augusto Baumeistero, qui Schneidewini discipulus Batrachomyomachiae editionem accuratissimam dilecto praeceptori „pie“ dedicavit.

Itaque haud abs re fuerit nonnullas, quae iam ante aliquot annos mihi subnatae sunt, emendationes hoc loco proponere, quae emendationes, etiamsi verendum mihi est ne aut omnes aut pars Schneidewiniani apparatus interventu reiciantur, hoc tamen commodi habere videntur, ut iam ante editionem Baumeisteri prolatam, quam corruptae sint hae reliquiae, exemplis quibusdam luculentis aperiatur atque demonstretur.

Initium autem facio a suavissimo illo in Panem hymno (XIX), qui cum obiter delectandi gratia legenti nihil offensionis habere videatur, penitius inquirenti tot tantaque mendorum lacunarumque certa indicia prodat, ut operae pretium me facturum putem, si totum hymnum eo modo describendum curaverim, quo emendandus et additamentis a sensu non abhorrentibus supplendus mihi visus fuerit.

ΕΙΣ ΠΑΝΑ.

Ἀμφί μοι Ἑρμείαο φίλον γόνον ἔννεπε, Μοῦσα,
αἰγιπόδην, δικέρωτα, φιλόκροτον, ὅς τ' ἀνὰ πίση
δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χοροήθεσι νύμφαις,
αἵ τε κατ' αἰγίλιπος πέτρης στείχουσι κέλευθα
Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεόν, οὐλοέθειρον,
λαχνήενθ', ὃς πάντα λόφον νιφόεντα λέλογχε
καὶ κορυφὰς ὀρέων καὶ πετρήεντα κάρηνα.
φοιτᾷ δ' ἔνθα καὶ ἔνθα διὰ ῥωπήια πυκνά,
ἄλλοτε μὲν ῥείθροισιν ἐφεσπόμενος καθαροῖσιν,
ἄλλοτε δ' αὖ λειμῶσιν *ἐφελκόμενος μαλακοῖσιν·*
ἄλλοτε δ' αὖ πέτρῃσιν ἐν ἠλιβάτοισι διοιχνεῖ
ἀκροτάτην κορυφὴν μηλόσκοπον εἰσαναβαίνων·
πολλάκι δ' ἀργινόεντα διέδραμεν οὔρεα μακρά,

πολλάκι δ' ἐν κνημοῖσι διήλασε, θῆρας ἐναίρων,
ὀξέα κεκλόμενος. ὅτε δ' Ἕσπερος ἤλυθεν Οἴτης
ἄκρης ἀντέλλων, τότε δὴ μέλος ἔκλαγεν οἰκτρόν,
ἄγρης ἐξανιών, δονάκων ὕπο μοῦσαν ἀθύρων
νήδυμον· οὐκ ἂν τόνγε παραδράμοι ἐν μελέεσσιν
ὄρνις, ἥ τ' ἔαρος πολιοῦ νέον ἱσταμένοιο
ὕλης ἑζομένη πολυανθέος ἐν πετάλοισι
θρῆνον ἐπιπροϊεῖσα χέει μελίγηρυν ἀοιδήν.
σὺν δέ σφιν τότε νύμφαι ὀρεστιάδες λιγόμολποι
φοιτῶσαι πύκα ποσσὶν ἐπὶ κρήνῃ μελανύδρῳ
μέλπονται — κορυφὴν δὲ περιστένει οὔρεος ἠχώ —
ἐν μαλακῷ λειμῶνι, τόθι κρόκος ἠδ' ὑάκινθος
εὐώδης θαλέθων καταμίσγεται ἄκριτα ποίῃ·
δαίμων δ' ἔνθα καὶ ἔνθα θορών, τοτὲ δ' ἐς μέσον ἕρπων
πυκνὰ ποσὶν διέπει, λαῖφος δ' ἐπὶ νῶτα δαφοινὸν
λυγκὸς ἔχει, λιγυρῇσιν ἀγαλλόμενος φρένα μολπαῖς·
ὑμνεῦσιν δὲ θεοὺς μάκαρας καὶ μακρὸν Ὄλυμπον.
  οἷον δ' Ἑρμείην ἐριούνιον ἔξοχον ἄλλων
ἔννεπον, ὡς ὅγ' ἅπασι θεοῖς θοὸς ἄγγελός ἐστιν,
ὡς δ' ἄρ' ἐς Ἀρκαδίην πολυπίδακα μητέρα μήλων
ἐξίκετ', ἔνθα τέ οἱ τέμενος Κυλλήνιόν ἐστιν·
ἔνθ' ὅγε καὶ θεὸς ὢν ψαφαρότριχα μῆλ' ἐνόμευεν
ἀνδρὶ πάρα θνητῷ· λάβε γὰρ πόθος αἰνὸς ἐπελθὼν
κούρῃ ἐυπλοκάμῳ Δρύοπος φιλότητι μιγῆναι·
ἐκ δ' ἐτέλεσσε γάμον θαλερόν. τέκε δ' ἐν μεγάροισιν
Ἑρμείῃ φίλον υἱὸν ἄφαρ τερατωπὸν ἰδέσθαι,
αἰγιπόδην, δικέρωτα, πολύκροτον, ἡδυγέλωτα·
φεῦγε δ' ἀναΐξασα, λίπεν δ' ἄρα παῖδ' ἀτίθηνον·
δεῖσε γάρ, ὡς ἴδεν ὄψιν ἀμείλιχον ἠυγένειον.
τὸν δ' αἶψ' Ἑρμείας ἐριούνιος ἐς χέρας εἷλε
δεξάμενος, χαῖρεν δὲ νόῳ περιώσια δαίμων·
ῥίμφα δ' ἐς ἀθανάτων ἕδρας κίε παῖδα καλύψας
δέρμασιν ἐν πυκινοῖσιν ὀρεσκῴοιο λαγωοῦ·
πὰρ δὲ Ζηνὶ κάθιζε καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισι,
δεῖξε δὲ κοῦρον ἑόν· πάντες δ' ἄρα θυμὸν ἔτερφθεν
ἀθάνατοι, περίαλλα δ' ὁ Βάκχειος Διόνυσος· 6
Πᾶνα δέ μιν καλέεσκον, ὅτι φρένα πᾶσιν ἔτερψε.
  καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, ἄναξ· λίτομαι δέ σ' ἀοιδῇ·
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

His iam quasdam addere placet adnotationes, in quibus tamen, quaecumque iam ab aliis probe administrata erant, silentio pressi.

4. Vulgo *στείβουσι κάρηνα*, quod interpretatur Frankius de nymphis, „quae cacumina saxorum calcent (h. e. calcare soleant, *νύμφαι ὀρεστιάδες* v. 19), quibuscum quod dicatur Pan in pratis versari, videri id quidem offensionem habere, nisi per se pateat nymphas illas saxis relictis in prata descendere ibique Pa-

nem convenire". At hoc ipsum diserte dicendum erat, nec fieri ullo modo potest, ut verba *αἴτε — κάρηνα* nihil contineant, nisi montanarum Nympharum notionem. Accedit, quod nec verbum *στείβειν* satis placet, si Homericos locos contuleris (*Λ* 534. *Υ* 499 *νέκυας*. *ζ* 92 *ἐν βόθροισι*), et perquam importune detortum est ex suo usu illud *κατ' αἰγίλιπος πέτρης* *Ι* 15. *Π* 4, sive praepositionem importunam sive singularem *πέτρης* respexeris, qui in formula sollemniter posita nihil offensionis habet. Quare scribendum fuit *στείχουσι κέλευθα*, substantivo ex trium codd. Pariss. varietate ad *κάρηνα* v. 7 deprompto. Cf. *ψ* 136 *ἀν' ὁδὸν στείχων*.

5. Vulgo *ἀγλαέθειρον*, quod Prellerus in mythol. I p. 458 [582 ed. alt.] *„mit dem stattlichen Haarwuchs"* convertit subobscura interpretatione mendum apertissimum celans. De quovis alio potius, quam de Pane hoc epitheton dici potuisse patet. *Οὐλοκάρηνος* habes *τ* 246.

6. Vulgo *αὐχμήενθ'*, quod quomodo defendi possit, neminem latet. Sed iam antiquiores critici de mendo cogitaverunt, ex quibus Martinus *αἰχμήενθ'*, Barnesius adeo *αἰχμητήν*, Ruhnkenius haud melius *αὐχήενθ'* coniecerunt. Verum quid hic post crinium mentionem desideretur, recte sensisse videtur Prellerus, quamquam falso *„struppig"* interpretatus. *Φῆρας λαχνήεντας* habes *Β* 743, Volcani *στήθεα λαχνήεντα* *Σ* 415.

7. *κέλευθα* hic male invexerunt Wolf. et Frank.

8. Versus lacunosus vulgo sic legitur:

ἄλλοτε μὲν ῥείθροισιν ἐφελκόμενος μαλακοῖσιν,

nec quisquam editorum eo offensus est. Verum nec *ῥείθροισιν μαλακοῖσιν* probari ullo modo potest, et mire dicitur *ῥείθροισιν ἐφελκόμενος*, ubi de lavando natandoque minime sermo est, et
7 membrorum claudicat iunctura *φοιτᾷ — ἄλλοτε μὲν — ἐφελκόμενος —*, *ἄλλοτε δ' αὖ — διοιχνεῖ*. Lacunam probabiliter explevisse nobis videmur: Pan temere per virgulta vagatur modo limpidorum fluviorum cursum secutus modo pratorum mollitie (cf. 25) allectus, quae montium tractu imposita supra se conspicit. Qui Alpinas Helvetiae regiones haud absimiles illas Arcadicis peragraverit, hanc descriptionem facile intelleget. — In sequentibus quamquam ferri possunt versuum initia 10 *ἄλλοτε δ' αὖ*, 12 et 13 *πολλάκι δ'*, tamen multo elegantius 10 *πολλάκι καί*, 12 *πολλάκι δ'* et 13 *καὶ πολιοὺς* scripsisset.

14. Versus et corruptus et mutilatus sic legitur vulgo:

ὀξέα δερκόμενος· τότε δ' ἕσπερος ἔκλαγεν οἶον.

Atque initio quidem bene Piersonus *ὀξέα κεκλόμενος* scribendum vidit. Valet hic fere eadem lex, quam Aristarchus in re haud absimili commendavit: vid. Schol. ad *Φ* 252: *„Ἀριστοτέλης μελανόστου ἀναγινώσκει, τοῦ μέλανα ὀστᾶ ἔχοντος· ἀγνοεῖ δὲ ὡς οὐ δεῖ ἀπὸ τῶν ἀφανῶν ποιεῖσθαι τὰ ἐπίθετα."* Scilicet in Pane per ni-

vosa montium cacumina perque saltus feras agitante id notandum erat, quod animadverti poterat: haec vox est illa terribilis Panici terroris causa efficacissima. Oculorum acies quamquam in mortali venatore maxime necessaria hic quidem nihil adferret ad ferocientis Dei imaginem. — Magis etiam sequentia laborant, in quibus quod plerisque Martini inventum *τότε* vel *ὅτε δ' ἐς σπέος ἤλασεν οἶας* placuerit iure suo miratur Hermannus. Nec tamen multo praestat quod ipse posuit *τοτὲ δ' ἕσπερος ἔκλαγεν οἶος*, quod retento tamen *τότε* adoptavit Frankius, ubi nec *τοτέ* sive *τότε* initio positum placet, nec multo minus Panis syringe canentis Nymphasque oblectantis s o l i t u d o ferri potest, quae potius venantis propria fuerat. Frankii commentum, quo ille istud *οἶος* duplici modo simul intellegit, nolo exagitare. Patet hic quoque lacunam esse, de qua tamen explenda dubitari poterit. Aut Hesperus ipse adventantis et vesperi et mane sollemnis nuntius — cf. *X* 317 sq. *ν* 93. Apoll. Rh. II, 40 sqq. Catull. LXII, 1 sq. Verg. Aen. VIII, 589 sqq. — commemoratus erat, aut simpliciter secundum *α* 422 sq. *δ* 786. *σ* 305 sq. vespertinum tempus adpropinquare significabatur. Poterat id hoc fere modo fieri:

— — — ὅτε δ' ἕσπερος εὔσκιος ἦλθε
δείελος ὀψὲ δύων —.

Sed et illud praeferendum et in librorum *οἶον ἄκρης* haud improbabiliter simul *Οἴτης ἄκρης* latere videbatur, de quo nota sunt omnia: vid. intpp. ad Catull. LXII, 1. 7. Vergil. Eclog. VIII, 30. Cul. 201. Quamquam fateor etiam multis aliis modis defectum suppleri posse.

15. *ἄγρης* Piersonus, *ἄκρης* libri, quo ad explendam lacunam 8
usus sum.

17 sq. Vulgo sine lacuna sic legitur:

ὄρνις, ἥ τ' ἔαρος πολυανθέος ἐν πετάλοισι
θρῆνον ἐπιπροχέουσα χέει μελίγηρυν ἀοιδήν.

Primo versu nemo offendit, quamquam veris floridi in foliis gemens luscinia non minus displicet quam ille qui apud Horatium „veris adventus foliis inhorruit", quem post Bentleium Hauptium Meinekium fovere non desistit caeca codicum superstitio. Nostro loco scribendum quis putaverit *ἥ θ' ἕ λ ι κ ο ς πολυανθέος*, ut luscinia intellegatur *τὸν οἰνῶπ' ἀνέχουσα κ ι σ σ ό ν*, cuius

καθαρὰ χωρεῖ διὰ φυλλοκόμου
σ μ ί λ α κ ο ς ἠχὼ πρὸς Διὸς ἕδραν.

Sed alio ducit celeberrimus locus *τ* 518 sqq.:

ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κούρη χλωρηὶς ἀηδὼν
καλὸν ἀείδῃσιν ἔ α ρ ο ς ν έ ο ν ἱ σ τ α μ έ ν ο ι ο,
δενδρέων ἐν π ε τ ά λ ο ι σ ι κ α θ ε ζ ο μ έ ν η πυκινοῖσιν,
ἥ τε θαμὰ τρωπῶσα χ έ ε ι π ο λ υ η χ έ α φ ω ν ή ν,
παῖδ' ὀλοφυρομένη —,

quo collato cum § 353 *δρίος ἦν πολυανθέος ὕλης* de nostri supplementi veritate vix dubitabis. Sequente versu *ἐπιπροχέουσα χέει* libri, quam „lectionem inficetam sane“ solus retinuit Frankius; ceteri fere Ruhnkenianum *ἐπιπροχέουσ' ἰαχεῖ* probaverunt, nisi quod Hermannus *ἰάχει* scripsit monens non videri hic aptum verbum esse *ἀχέει*, quod posuerat Ilgenius. Mihi vero aptissimum quidem videtur de flebilibus lusciniae modulis; sed cum etiam *ἐπιπροχέουσα* per se male habeat, quod solus Bothius sentiens male *ἐπισπέρχουσα* substituit, et propter Homericum locum *χέει* servandum sit, *ἐπιπροϊεῖσα* scripsi, quod melius cum *θρῆνον* iungi videbatur, quam si propius etiam ad imitationem *ἀεὶ τρωπῶσα* posuissem.

19. *σφίν* minime singularis est, ut olim putabat Hermannus, sed ad Panem atque lusciniam pertinet amoebaeo quasi carmine inter se certantes.

25 sq. Transpositionem necessariam, quam ab Hermanno repudiatam mireris, fecit Ilgenius. Artissime cohaerere etiam 24 cum 27 et nexus et ipsa verba docent: *μολπαῖς· ὑμνεῦσιν* —.

22. *χορῶν τότε ἐς* vulgo, in quo emendando explicandove
frustra laborarunt aut *χορόν* scribendo, quod Ilgenius fecit, aut ad
ἔνθεν ὁδοῖο provocando, quem locum ex hymn. III, 226 adduxit
Frankius. Unus Buttmannus *τοτὲ δ' ἐς* scribendum vidit, quo ad-
9 misso magis etiam participium in antecedentibus requiritur. Tum
de *διέπει* non debebat dubitari: facile intellegitur saltantes ab illo
Nymphas lustrari modo huc illuc tripudiante modo in medium
tarde progrediente.

28. *οἷόν θ'* vulgo, quod quomodo intellexerint interpretes, in alto eorum silentio difficile dictu est. Nostra emendatio certissima: Nymphae saltantes ceteros quidem Deos eorumque sedem communi cantilena comprehendunt, solum Mercurium vero Panis genitorem peculiari longiorique carmine concelebrant, cuius in argumento altera huius hymni pars versatur. Hinc etiam frustra est, quod v. seq. pro *ἔννεπον* Ilgenius textui intulit *εὔσκοπον*, quam formam apud epicum Nonno priorem me legere non memini.

30. *καί ῥ' ὅγ' ἐς* vulgo, ad quod initium repetendum esse *ὡς* monuit Ilgenius, credidit Frankius. Male: non possunt necessaria ibi omitti, ubi inutilia et languida intruduntur. Ceteri editores hinc iam Musei carminis argumentum directa quasi oratione referri putasse videntur, quod ut in sequentibus inde a v. 32 aperte fit, ita absonum videtur in ipso narrationis de Panis origine initio. Hinc *ὡς δ' ἄρ' ἐς* ut simplicissimum et usitatissimum scripsi. Possunt etiam alia tentari, ut *ὡς δ' ὅγ' ἐς* aut *οἷος δ'* aut *ὡς δέ ποτ' Ἀρκαδίην*. Sed erraret, qui propter litterarum apices *καί ποτ' ἐς* praeferret.

31. Infeliciter Hermannus, qui librorum scripturam *ἔνθα δέ* correxit, e tribus codd. Pariss. *Κυλληνίου* recepit; nec melius Bothius *ἔστη* pro *ἐστίν* coniecit. In aure habuit noster *Υ* 391 *ὅθι τοι τέμενος πατρώϊόν ἐστιν.*

33. *θάλε γὰρ πόθος ὑγρός* vulgo. Nimium patienter utrumque tam diu tolerarunt interpretes; nec defore arbitror, qui diutius etiam tolerandum existiment nescio quas machinas excogitaturi. Cf. fragm. Hes. 113 Goettl. [ed. alt. = 123 Marcksch.]

δεινὸς γάρ μιν ἔτειρεν ἔρως Πανοπηΐδος Αἴγλης.

34. *νύμφῃ ἐϋπλοκάμῳ* vulgo, quod si verum est, non poterit *νύμφα*, quemadmodum putabat Ilgenius, pro filia accipi, sed post *Δρύοπος* quaedam excidisse statuendum est, quibus et patris et puellae res — huius quidem adeo nomen desideramus — accuratius indicabantur. Mihi tamen probabilius videtur ne nostrum quidem de hac Panis origine alias prorsus ignota plura scivisse, itaque pro *κούρῃ ἐυπλοκάμῳ* librariis notum illud *νύμφῃ ἐυπλοκάμῳ* in mentem manumque venisse.

37. Non puto *φιλόκροτον*, quod quis coniecerit, ex v. 2 restituendum esse. Non solum variandi gratia sed etiam oppositionem quandam cum *ἡδυγέλωτα*, quo risus „qualitas" indicatur, capturus *πολύκροτον* scripsit strepitus „quantitatem" denotans.

38. *παῖδα τιθήνῃ* vulgo. Sed vix credibile praeter matrem, quae omnino 35—38 ne nominatur quidem sed tantum intellegitur, hic tam obiter etiam nutricem memoratam esse. Vocabulum rarum sed rite formatum *ἀτίθηνον* etiam in Maneth. IV, 368 inveni.

40. *ἐς χέρα θῆκεν* vulgo, quod cave mutandum censeas in *ἐς χέρ' ἄειρεν* vel *ἀνῆκεν*.

Iam singulis pertractatis restat, ut breviter de toto hymno dicatur, quem olim Groddeckius ex duorum fragmentis carminum male consutum putabat, quorum prius 1—27 de Panis vita atque cum Nymphis consuetudine, alterum 28—47 de eiusdem natalibus ageret. Rationes eius perquam leves vide apud Ilgenium p. 573 sq., qui eas quidem recte refutavit, egregiam tamen carminis compositionem nec ipse perspexisse videtur. Constat enim post prooemium v. 1—7, quo Panis atque Nympharum natura atque consuetudo breviter illustratur, duabus partibus, quarum priore et vita Panis diurna in montibus agitata singulatim describitur — quippe rupes perlustrat aut pro libitu spatians (8 sq.), aut oves speculaturus (10 sq.), aut denique venans ferasque interficiens (12—14) — et vespertina concinente luscinia musa (14—18) atque coniuncta cum Nymphis cantantibus saltatio (19—27) vivide depingitur. Altera pars cantilenae, qua prae ceteris Dis Panis natalitia a Nymphis celebrantur, argumentum nobis proponit. Artissime autem singulae partes cohaerent: 7 et 8. 14, postremo 27 et 28.

Transgredi iam placet ad hymnum VII, quo Bacchi illa atque Tyrrhenorum „adventura" narratur. Hic quoque quaedam aperte corrupta sunt.

Initio Bacchi litori adstantis habitus describitur: *νεηνίῃ ἀνδρὶ ἐοικώς, | πρωθήβῃ.* Huic non convenit v. 5 *φᾶρος δὲ περὶ στιβαροῖς ἔχεν ὤμοις*, quod et Eumaeo convenit ξ 528 et Telemacho

iam primam adolescentiam egresso ο 61, non Baccho nostro delicatuli pueri formam induto. Possit aliquis putare inepta imitatione phrasin Homericam a versificatore receptam esse quamquam non satis convenientem, qualia sane apud hos homines occurrunt. Habet tamen propriae indolis tantum hic quidem poeta, ut potius librarium ita peccasse existimem quam ipsum, qui coniunctis, quas apud Homerum invenerat, formulis *περὶ στιβαροῖς — ὤμοις* et *ποσσὶν ὑπὸ λιπαροῖσιν* scribere et potuit et debuit *περὶ λιπαροῖς ἔχεν ὤμοις*.

Tum 6 sq. procul dubio scribendum:

τάχα δ' ἄνδρες ἐυσσέλμου ἐπὶ νηὸς
λῃσταὶ προγένοντο,

11 non quia sollemnis est formula — μ 358. ρ 160. τ 243 —, sed quoniam vulgatum *ἀπὸ νηὸς προγένοντο* nec quadrat ad sequentia *θοῶς ἐπὶ οἴνοπα πόντον* et refutatur v. 9 *τάχα δ' ἔκθορον*. Frankii et Bothii interpretationes silentio praetereo. Contra iterata duabus in formulis praepositio nihil habet offensionis.

8. *οἱ δὲ ἰδόντες* suspectum. Adest enim inutile, abest paene necessarium pronomen. Quare vide, num *καί μιν ἰδόντες* scripserit.

30—32.

ἔκ ποτ' ἐρεῖ αὐτοῦ τε φίλους καὶ κτήματα πάντα
οὕς τε κασιγνήτους· ἐπεὶ ἧμιν ἔμβαλε δαίμων.
ὣς εἰπὼν ἱστόν τε καὶ ἱστίον ἕλκετο νηός.

Hos tres versus miserrime claudicare non opus est multis demonstretur. Et qui hodie habentur duo priores versus reliquiae mihi videntur quattuor aut adeo quinque versuum, quorum quam fuisse putaverim sententiam hoc optime supplementum ostendit:

ἔκ ποτ' ἐρεῖ αὐτοῦ γλυκερῆς μάλα τηλόθι πάτρης
ἣν γενεὴν τοκέας *τε φίλους καὶ* δώματα καλὰ
οὕς τε κασιγνήτους, ὡς *κτήματα πάντα* διδόντες
λύσωνθ', *ἧμιν ἐπεί ῥά μιν* ἐς χέρας *ἔμβαλε δαίμων.*

Αὐτοῦ initio antecedentium habita ratione eum locum designat, quo in servitutem perventurus sit Bacchus. Postrema ad exemplum Φ 42. 47 conformavi. Fieri tamen potest, ut aliud lateat, veluti

λύσωνθ', ὡς θέμις ἐστίν, *ἐπεὶ μένος ἔμβαλε δαίμων*
ψυχὰς παρθεμένοις κακὸν ἀλλοδαποῖσι γενέσθαι.

Certius, quid ad tertium versum desit, indicari potest:

ὣς εἰπὼν παρέπεισ'· ὁ δ' ἄρ' ἱδρείῃ τε καὶ ἀλκῇ
στήσαθ' ὁμῶς *ἱστόν τε καὶ ἱστίον ἕλκετο νηός.*

35 sq. Aut magnopere fallor aut scripsit:

οἶνος μὲν πρώτιστον ὅλην ἀνὰ νῆα μέλαιναν
ἡδύποτος κελάρυζε θυώδης.

De illo vid. ad Quint. Smyrn. XII, 456 et Rigler. melett. Nonn. I p. 6 sq., de hoc Wernick. ad Tryph. p. 125 sq.

Difficilior quaestio est de v. 43, cuius initio in plerisque libris *μὴ δήδειν*, in Moscov. *μὴ δ' ἤδη* legitur. Ceterorum commenta silentio praeterire praestat. Hermannus *νῆ' ἤδη* scripsit, sed ipse particularum coniunctarum *ἤδη τότ' ἔπειτα* exemplum desideravit. *ΝΗΑ* haud dubie verum est, corruptum in *ΜΗΔ*; in ceteris litteris *ΗΔΕΙΝ* mihi *ΠΑΛΙΝ* latere videtur, quod et a sensu egregiam commendationem habet.

47 sq. vulgo legitur: 12

ἂν δ' ἔστη μεμανῖα, λέων δ' ἐπὶ σέλματος ἄκρου
δεινὸν ὑπόδρα ἰδών.

Δεινόν non solum inutile, sed etiam insuetum, cum *ὑπόδρα ἰδών* semper per se dicatur. Contra verbum referendum ad leonem eo magis desideratur, quoniam huic minime quadrat *ἂν δ' ἔστη*, quo ursa describitur in posteriores pedes se erigens. Ne multa: scripsit *θῦνεν ὑπόδρα ἰδών*.

50 sq.

ὃ δ' ἐξαπίνης ἐπορούσας
ἀρχὸν ἕλ'· οἳ δὲ etc.

Parum credibile est a Baccho, qui ipse forma leonina latet, navis ducem non solum impetu petitum, sed adeo correptum esse, praesertim cum statim nautis in mare praecipitatis amice cum gubernatore agat. Itaque scripsisse poetam arbitror *ὃ δ' ἐξαπίνης ἐπόρουσεν | ἀρχὸν ἔπ'*.

55. Libri variant inter *δῖ' ἑκάτωρ* et *δῖε κάτωρ*, quod Frankio „non tam corruptum quam ignotae originis et significationis vocabulum esse videtur“. Alius *πάτωρ* coniecit. Alterum utrum fortasse probaverit ludicrae cantilenae auctor:

„Zum Aequator, zum Aequator
Lass mich ziehen, greiser Vator!“

Δῖ' ἄκτωρ ab Ilgenio invectum satis iam refutavit Hermannus. Poeta *φίλε πάτερ* scripsit ex Homericis *ξεῖνε πάτερ* et *φίλε κασίγνητε* concinnatum.

Restat, ut singulas quasdam hymni Venerei emendationes, quae commode succurrunt, quam brevissime enumerem. In eo scribendum est v. 57 *ἔκπαγλος* (*ἐκπάγλως* vulgo) *δὲ κατὰ φρένας ἵμερος εἷλεν*; v. 84 *ὁρόων φρεσὶν ἄζετο* (*ἐφράζετο* vulgo) *θάμβαινέν τε*; v. 104 *ποίει δ' ἐξοπίσω θαλερὸν γάμον* pro tradito *γόνον*; v. 151 *οὐδ' εἰ καὶ* (*εἴ κεν* vulgo) *ἑκηβόλος — προΐοι βέλεα*; v. 180 *ὣς φάθ'· ὃ δ' ἐξ ὕπνοιο μάλ' ἐμμαπέως ἀνόρουσεν* ex *Κ* 162. *δ* 839. *κ* 557. coll. *Ε* 836 pro eo quod vulgo legitur *ὑπάκουσεν* male illatum ex *ξ* 485; denique v. 257 *τὸν μέν — | Νύμφαι ἐὺ* (*μιν* vulgo) *θρέψουσιν*.

Nec minore quam hymni cura etiam *παίγνια* indigent. Unum insigne exemplum sufficiat. Quis non novit versum toties editum, quo in lepida illa popularis salis fabula Homerus piscatores Ietas incitasse dicitur ad aenigma pediculorum proponendum ipsi fatale:

ἄνδρες ἀπ' Ἀρκαδίης ἁλιήτορες, ἦ ῥ' ἔχομέν τι;

Ita vulgo scribitur, cum in Proculi vita [Vitarum scriptt. Grr. minn. ed. Westerm. p. 25] et in agone § 19 [p. 326 Goettl. 23 Nietzsche.] *θηρήτορες* pro *ἁλιήτορες* legatur. Qui vero, quaeso, insulani „Arcadia oriundi“ dici poterant? Legeratne Homerus ille celeberrimum Schilleri carmen? Non puto, sed appellavit suos homines: *ἄνδρες ἄγρης ἅλίης θηρήτορες.* „Sed nullus editorum vidit!“

XII.

Coniectaneorum epicorum fasciculus I[1]).

Citius, quam vellem, cum haec scribendi necessitas mihi super- 3
venisset variis laboribus distento, plura quidem, de quibus continuam singularemque dissertationem scriberem, parata et incohata habebam argumenta, nihil tamen ita iam praesens et absolutum, ut illud uno tenore intra hoc duorum triumve dierum spatium litteris mandarem. Itaque cum ad hoc commentandi genus delatus essem, quod in proponendis ad singulos scriptorum locos emendationibus versatur; mirum est, quantopere hoc ipso negotio Godofredi Hermanni imago in animo meo resuscitata sit. Qui vir immortalis nominis cum omnino post magnum, quem semper pie reverebatur, Bentleium hanc coniectandi artem et ad rationis praecepta severissime revocavit et insigni acumine doctrina diligentia felicissime exercitavit, tum imprimis disciplina sua atque exemplo eos, quos in societatem Graecam recepit, ita formavit et castigavit, ut, quicunque ea schola usus illam tamen rem sollerter pro suis viribus tractare non didicerit, eum profecto aversa invitaque Critica natum esse necesse sit. Recoluit nuper summi praeceptoris memoriam pie, vere, vivide Carolus Ameisius, et olim commilito meus et adhuc — id quod post nostrarum rerum cladem non iam de omnibus praedicare licet — amicus eo libro, cui titulum fecit: *„Gottfried Hermann's pädagogischer Einfluss — Jena 1850."*

Sed quoniam ille societatem Graecam, cuius ipse sodalis non fuit, leviter tantum attigit, liceat hic de eius societatis exercitationibus, et quomodo Hermannus eas moderatus sit, pauca praefari, qua praefatione gratiam me initurum spero haud paucorum, qui cum exiles meas coniecturas suo quodam iure fastidiant, tamen etiam pusilla quaedam ad magni illius viri mores pertinentia libenter audire soleant. Accedebant duae aliae causae, quae me, hoc ut facerem, impulerunt; primum, quod mortuum illum et petulantissime insultari et mire ignorari videbam a quibusdam, quorum conamina, quamquam ridicula et inania, tamen stimulum mihi iniecerunt, ut aliquo documento probarem, meam certe pietatem

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a die XXII. m. Apr. usque ad d. XXV. m. Sept. MDCCCLI habendarum.]

gratique animi recordationem viri incomparabilis morte non esse
exstinctam. Tum eo magis, hoc ut palam profitear, fert animus,
quod in extremis, quos vivere illi contigit, annis nostra necessi-
tudo paululum elanguit. Nam cum Hermannus, qui per scientiae
4 ipsius summa cacumina victor ingredi soleret, hominum scholasti-
corum studia et rationes infra se positas quasi per transennam tan-
tum prospiceret, fieri non potuit, quin, quae ego in gymnasiorum
nostrorum institutione novanda censerem, aut ab iis, qui et ipsi
eius rei ignari essent, aut etiam ab infestissimis obtrectatoribus
deformata ei referrentur. Ita susurronum sermonibus cotidie obvius
paulo aliter de me sensim sentire coepit, nec ego, cui rarissime
tantum per brevissimum temporis spatium cum eo confabulari lice-
bat, etiamsi voluissem, hanc ei opinionem evellere potuissem. Nolui
autem, quoniam haec est communis omnium, quicunque res novas
qualicunque in negotio moliuntur, fatalis quaedam sors, ut non
solum in malevolas inimicorum calumnias, sed etiam in falsas ami-
corum opiniones incurrant. Dolui igitur, et vehementissime qui-
dem, quod tamen, quamdiu ille in vivis erat, evitare non potui.
Nunc vero, mortuo illo, cupide hac usus sum occasione, ut meam
reverentiam atque amorem eodem vigore in animo meo vivere osten-
derem, ac si illud mutuae nostrae familiaritatis vinculum nulla ne-
cessitate esset interruptum. Haud melius autem id me facturum
arbitror, quam cum immutata repetenda curo, quae de societatis
Graecae iucundissima memoria olim ad ipsum Hermannum in epi-
stula quadam scripsi:

„Redit mihi, Hermanne, in memoriam vividissima illorum tem-
porum imago, quibus ego inter ceteros, quos par studium Tuaque
auctoritas socios coniungebat, mensae adsidebam antiquae illi, de-
tritae, sed ante quam sella posita erat Te exceptura. Iam candelae
ardent, quae tabulam illam variis eiusdem scriptoris exemplaribus
obtectam modica claritate superfundentes ceteras satis vastae diae-
tae partes incerti luminis umbraeque vicissitudine occaecant magis
quam illustrant. Tuae sellae proximi sedent, hic libelli propositi
auctor, iocando et levia ludendo cordis salientis, quippe iudicium
exspectantis, motus et trepidationem callide occultans; illic adver-
sarius, iamiam certamini inhians, silens aut brevia proloquens, ut
qui mente iam verborum sententiarumque machinas disponat et ex-
struat, quibus, ubicunque nocendi datus fuerit locus, petat illum,
urgeat, prosternat. Ceteri laete de variis rebus confabulantur: hic
nonnullos locos in disceptationem venturos indicat et recenset; ille
fabulae novissime in scenam datae virtutes et vitia sollerter per-
pendit, histrionum recitationem actus moresque laudat vel per-
stringit; alius librum his diebus editum enarrat et diiudicat; alius
cerevisiam huic vel illi cauponae ex probatissimo Bavariae zythepseo
allatam praedicat; alius rei domesticae angustias curtaque peculia
5 in tanta elegantiarum multitudine necessitate et caritate deplorat.
Ultro citroque trepidat vetula, num omnia clarissimis commilitonibus

rite subministrata sint, num aëris in conclavi moderata sit et iucunda temperies, an plura etiam ligna camino inicienda, subinde quaerens non sine laudis clandestina exspectatione. Sed ecce! auditur in scalis non nimis firmis Tuus gradus vegetus ille et qualis equitem decet, conticescimus omnes, ingrederis, surgimus, salutamus, consedis, libellum adversario tradis. Ille, dum altum omnes tenet silentium, evolvit cupida manu, et celeri oculo quaerit, quam primum stationem aggredi destinaverat; auctor interea oculo oblique in adversum libellum, quem ille versat, coniecto rapide cernere gestit, quot locos et quos obelo sanguineo et fatali notaveris. Sed nulla mora: iam fervet certamen; iam adversarius strenue alterum premere, impigre resistere ille; nunc longiore et disertiore sermone alternatim disceptant, nunc brevibus quasi stichomythiae conviciis altercantur; postremo nullus discordiae finis. Sed ecce! ades Tu moderator atque iudex; breviter, sed dilucide et acute rem explanas; huic aut illi calculum adicis; victus aut cedere, aut, si qua restat dubitandi materia, proferre; Tu comiter audire, facile diluere; ille victas manus dare. Iam ad alium locum transitur; eadem contentione pertractantur vel omnes loci vel plurimi; Tu semper attenta et benigna aure vel nugas, quas scis statim tribus verbis Te disiecturum, longe lateque explicari audis; nunc disceptantes ipsos inter se convenire pateris, nunc Tuo iudicio litem dirimis, nunc ad extremam disceptationem rem differs. Denique tanto fervore ab omnibus res agitatur, ut veterum ipsorum imagines hoc certamine ex inferis evocari, easque in tenebrosis illis diaetae angulis abditas sedere haud inepte fingas, quippe attendentes ad ea, quae de suis operibus post tot saecula ab hominibus barbaris disputentur. Tandem, ubi adversarii viribus exhaustis disputatio ad finem pervenit, ipse resumis libellum, quae restant diiudicas, corrupta coarguis et emendas, sana defendis et vindicas, sententiam fers de omni scribendi disputandique ratione: audaciam temerariam reprimis, iudicium pravum corrigis, timidam modestiam erigis, neglegentem ignaviam excitas, vanam arrogantiam castigas. Iam libello auctori reddito surgis: qui adversarii partes egit, candelam prehendit, et si bene rem sibi gessisse videtur, non sine aliquo voluptatis superbiaeque sensu praelucet Tibi exeunti, omnium postremus in ima scala valere Te iussurus. Tum vero sodales non iam, ut ante, alius alia garrimus, sed omnes de his rebus, quae modo disceptatae sunt, colloquimur; eorum, qui disputaverunt, vel dexteritatem laudamus vel carpimus neglegentiam. Ita discedimus,
novo quasi vinculo litteris Tibique, quem praeceptorem contigisse 6
nobis gratulamur, artissime coniuncti."

Unum nunc addo, qua ratione me in suam societatem receperit Hermannus. Coniecturas proposueram in Euripidis Helenam, temerarias, futiles — quales multae hoc tempore profundi solent. Adversarii partes agebat Theodorus Bergkius, multo ille me superior, severe et acute, sed humane. Equidem me defendebam, satis

fortiter, ut in causa sensim labante, sed tamen, ut quaeque coniectura difflata concidit, minus minusque mihi meaeque coniectandi sollertiae confidens. Tandem Hermannus, cum ille ei libellum meum rubrica bene notatum reddidisset, „recepimus te,“ inquit, „vir humanissime, in societatem Graecam propter rationem, qua locos a te electos tractavisti, quamvis non propter effectum. Nam cum triginta locos emendaveris, accidit, ut nullum recte emendaveris. Speramus tamen fore, ut recte aliquando emendare discas.“ Quae vox quam alte in animum meum descenderit, dici non potest: et tunc strenue operam dedi, ut recte emendare discerem, et nunc studebo, ut, si quid fortasse didicisse olim visus fuerim, id ne aliis diversisque interiectis negotiis dedidicisse coarguar.

1. Initium facio a notissimo illo Cypriorum fragmento, quod servavit Schol. Ven. A ad Hom. *Α* 5 [Epicc. Grr. frr. I p. 20 sq.]. Cuius priores duo versus cum hoc modo: *ἦν ὅτε μυρία φῦλα κατὰ χθόνα πλαζόμενα βαρυστέρνου . πλάτος αἴης* mutilati legerentur, multam in iis supplendis operam posuerunt viri docti: cf. Welcker. in libro, quem de Cyclo epico scripsit, II p. 509, quem tamen Baumgarten-Crusii conamina fugerunt facta in Iahnii annall. II, 2, 1 p. 13. [Locum inspicere non licuit.] Varia cum excogitata sint, quorum bona pars ne ferri quidem potest, mirum profecto est nondum receptum esse in altero versu: *ἐβάρυνε βαθυστέρνου πλάτος αἴης*, praesertim postquam et Wolfius pro *βαρυστέρνου* frustra defenso nuper a Welckero reposuit *βαθυστέρνου*, et Boissonadius, quamquam vitiose, *ἄχθει εὐρὺ βάρυνε* coniecerat. Huic enim verbo, quo commixto cum sequente adiectivo iactura facta est, locum fuisse evincunt sequentia:

Ζεὺς δὲ ἰδὼν ἐλέησε, καὶ ἐν πυκιναῖς πραπίδεσσι
σύνθετο κουφίσαι ἀνθρώπων παμβώτορα γαῖαν,
ῥιπίσσας πολέμου μεγάλην ἔριν Ἰλιακοῖο,
ὄφρα κενώσειεν θανάτῳ βάρος· οἳ δ' ἐνὶ Τροίῃ
ἥρωες κτείνοντο· Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.

Cetera ut incertum est quomodo scripserit poeta, ita in illo *πλαζόμενα*, quod ei peculiare abest ab imitatione Euripidea Hel. 38—40

7 *πόλεμον γὰρ εἰσήνεγκεν Ἑλλήνων χθονὶ*
καὶ Φρυξὶ δυστήνοισιν, ὡς ὄχλου βροτῶν
πλήθους τε κουφίσειε μητέρα χθόνα,

et Or. 1641 sq. — — *ὡς ἀπαντλοῖεν χθονὸς*
ὕβρισμα θνητῶν ἀφθόνου πληρώματος,

indicium inesse videtur de hominibus totam per terram dispersis sermonem fuisse. Itaque a poetae ingenio prope abesse puto huiuscemodi supplementum:

ἦν ὅτε μυρία φῦλα κατὰ χθόνα [πάντοθεν ἀνδρῶν]
πλαζομένων ἐβάρυνε βαθυστέρνου πλάτος αἴης.

Nisi quis memor fragmm. Hesiod. 149. 181. ed. Marcksch. [= 80. 13. Goettl. ed. alt.] paulo audacius refingat:

ἦν ὅτε μυρία πᾶσαν ἀνὰ χθόνα φῦλ' ἀνθρώπων
πλαζομένων ἐβάρυνε βαθυστέρνου πλάτος αἴης.

In illo, quod Welckerus ex Nic. Loensis Epiphill. IV, 3 ap. Gruter. Lamp. Cr. V, 2 p. 401 affert:

ἦν ὅτε μυρία φῦλα
κατὰ χθόνα λανήμενα πλαζόμενα βαθυστέρνου πλάτος αἴης (sic!),

nihil latere puto, nisi participii *πλαζόμενα* interpretationem. Quod moneo propterea, ne quis litterarum apicibus quam epicorum sermoni intentior inde efficiat: — *κατὰ χθόνα δῖαν ἔναιε* vel *ἔνειμε* | *πλαζόμεν' ἠδ' ἐβάρυνε* etc.

Versu quarto insolentiorem numerum in scriptore, cuius ars metrica prorsus nos latet, retinere, quam incertis coniecturis — cf. Herm. ad Eur. Hel. 40 — expellere satius duco.

2. Alterum fragmentum, servatum ab Athenaeo XV p. 682 e [Epicc. Grr. frr. I p. 22 sq.], hoc modo scribendum et supplendum est:

εἵματα μὲν χροῒ ἕστο, τά οἱ Χάριτές τε καὶ Ὧραι
ποίησαν καὶ ἔβαψαν ἐν ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν,
οἷα φέρουσ' ὧραι, ἔν τε κρόκῳ, ἔν θ' ὑακίνθῳ,
ἔν τε ἴῳ θαλέθοντι, ῥόδου τ' ἐνὶ ἄνθεϊ καλῷ,
ἡδέι, νεκταρέῳ, ἔν τ' ἀμβροσίαις καλύκεσσι
ναρκίσσου [θαλεροῦ] καὶ λειρίου, [οἷά τε γαῖα
ὥραις εἰαριναῖς φύει ἄνθεα·] τοῖ' Ἀφροδίτη
ἄνθεσι παντοίοις τεθυωμένα εἵματα ἕστο.

Dicta haec esse non de Helena, sed de ipsa Venere, quae ad Paridis iudicium ornatur, demonstravit Welckerus l. c. II p. 88 sq. De singulorum crisi optime meruit Meinekius philoll. exercitt. in Athen. spec. II p. 39 [cf. eundem in Ephem. arch. III (1845) p. 29; Anall. critt. ad Athen. (Lips. 1867) p. 331]. Is statim v. 1 felicissime emendavit ineptum illud *χροίας τότε αἱ*, quod in libris legitur. Welckerus permirum est quod p. 511 excepto *αἱ* vulgatam defendit, *χροιᾶς εἷμα* dictum esse ut Sophocleum illud *λευκῆς* 8
χιόνος πτέρυξ arbitratus, et *τότε* referens ad id tempus, quo deae ad Paridis domum aggressae sese ornent. Nolo premere, certe *χροιῆς* scribendum fuisse — omnino enim in his quisquiliis vir summus neglegentior esse solet, quippe qui et p. 510 *χρυσῆ* reliquerit et p. 556 vel *δύο ἄρρενας ἵππους* versus clausulam esse voluerit! —: sed nec illa locutio apud epicum ullo pacto ferri potest, nec illo temporis puncto confectas et tinctas esse vestes credibile est. Verum si esset *χροιῆς*, certe *ἔμπλησαν* pro *ποίησαν* scribi debebat. Sed res aperta est. — Tum v. 3 legebatur *φοροῦσ' Ὧραι*. Posteriorem vocem minuscula littera scribendum esse idem Meinekius vidit; sed propter eam ipsam causam etiam verbum mutandum fuit. — Deinde post v. 5 aliquid excidisse idem

primus monuit. Verum de sequentibus versibus quaedam addenda sunt. Leguntur ii nunc hoc modo:

ἄνθεσι ναρκίσσου καλλιρρόου· οἷ᾽ Ἀφροδίτη
ὥραις παντοίαις τεθυωμένα εἵματα ἕστο.

Sed *καλλιῳόυ* (sic) cod. *B* apud Dindorfium, tum *δ' οια A*, *διοια B*; *οἷ'* est Canteri correctio, qua recepta Meinekius in fine *ἕσται* pro *ἕστο* proposuit. Sed iure eam repetitionem nulla re sustentatam reiecit Welckerus p. 512. Restant alia: *καλλιρόου* de narcisso dici posse eodem modo, quo *ὑγρός* de acantho, Welckerus p. 511 nemini persuadebit; itaque certa quidem est Meinekii emendatio, quam etiam Bothius fecit, *καὶ λειρίου*, sed magis etiam laborant sequentia, quibus non succurras Casauboniano *δῖ' Ἀφροδίτη* recepto. Nam, ut taceam sententiam hiantem, quod ultimo versu legitur *ὥραις παντοίαις τεθυωμένα εἵματα*, et per se mire dictum est, sive intellegas de anni temporibus, quippe quae non omnia dulcibus odoribus spirent, sive cum Welckero interpreteris p. 88: „*Kleider, — vom Duft durchhauchte der sämmtlichen Horen*“, qua interpretatione haud scio an impeditior etiam exsistat sensus, et vero repugnat iis, quae initio de vestibus exposita erant odorato florum pigmento tinctis. Quo initio cum librorum vestigiis comparato patet haud temere, quae interciderunt, a nobis restaurata esse.

3. In fragmento, quod servavit Clem. Alex. Protrept. p. 9 (19 A) Sylb. 26 Pott. (Welcker. p. 513) scribendum est

Κάστωρ μὲν θνητός, θανάτου δέ οἱ αἶσα πέπρωτο

pro *πέπρωται*, nisi putes haec ex oratione quadam deprompta esse, qualis est Ulixis λ 301 sqq. Sed illam opinionem firmat Gentiani Herveti interpretatio [p. 12 C]:

Mortalis Castor, mortemque huic fata pararunt.

9 **4.** In fragmento, quod apud Athen. VIII p. 334 c. d legitur [Epicc. Grr. frr. I p. 24] v. 1 scribendum est

τοὺς δὲ μέτα τριτάτην Ἑλένην τέκε, θαῦμα βροτοῖσι,

vulgo *τοῖς*: vid. Hesiod. fragmm. 129 ed. Marksch. [= 70 Goettl. ed. alt.]

τοὺς δὲ μέθ' ὁπλοτάτην τέκετο ξανθὴν Ἰόλειαν.

Τούς Castorem et Pollucem dicit; *τέκε* nec ad Iovem, nec ad Nemesin, sed ad Ledam pertinet; nec quicquam inter v. primum et secundum intercidit. Eodem in fragmento v. 5 sq. restituendam esse librorum scripturam *ἐτείρετο γὰρ φρένας αἰδοῖ* | *καὶ νεμέσει* pro Iuniano invento — *αἰδοῖ·* | *καὶ Νέμεσις* egregie demonstravit Welcker. p. 514. Sed neglexit ille tum v. 6 restituere: *κατὰ γῆν δὲ*, quod cum in libris legeretur, pravae illius coniecturae gratia mutatum est. Vice versa v. 7 *λαβεῖν τ' ἐλιλαίετο θυμῷ* corrigen-

dum, nisi quis in alia omnia abiens praetulerit *λαβεῖν δ' ἐλιλαίετο θυμός*. In fine fragmenti non dubito, quin post verba *ἄλλοτ' ἀν' ἤπειρον πολυβώλακα* quaedam exciderint, quoniam ad illa non poterit repeti v. 9 *πόντον πολὺν ἐξορόθυνεν*. Postremo v. 12 bene Welckerus *δεινά* scripsit pro *αἰνά*.

5. Distichon illud in Polydamantem Indum, quod ex Iriart. Reg. Bibl. Matrit. codd. Grr. I p. 262 attulit Welckerus p. 530, sic scribendum videtur:

Ἰνδὸς ἀνὴρ Τροίῃ ὅ δ ε Σύριον ἅρμα διώκων
Πουλυδάμας κεῖμαι νεκρὸς ἀ π ο π ρ ὸ π ά τ ρ η ς.

Vulgo *Ἰνδὸς ὅδ' ἀνὴρ Τροίῃ Σύριον* et tum *νεκρὸς ἐπὶ πατρίδι* legitur.

6. In Nostorum fragmento, quod servatur in argum. Eurip. Med. et in Schol. ad Aristoph. Eq. 1321, duo insunt vitia facile tollenda:

αὐτίκα δ' Αἴσονα θῆκε φ ί λ ο ν κόρον ἡβώοντα,
γῆρας ἀποξύσασ' εἰδυίῃσι πραπίδεσσι,
φάρμακα πόλλ' ἕψουσ' ἐ π ὶ χρυσείοισι λέβησι.

In postremo versu *ἐ ν ὶ* [quod propos. Schneidewin. in Philol. IV (1849) p. 747] *χρ. λέβ.* reponendum esse quis non videt? Contra pro illo *φ ί λ ο ν* v. 1, quod falsum esse non opus est multis demonstretur, dubitari poterit utrum substituendum sit *π ά λ ι ν*, an *ν έ ο ν* ex Il. *I* 446

γῆρας ἀποξύσας θήσειν νέον ἡβώοντα.

Sed ipse ille Aristophanis versus, qui haud scio an ad Nostorum locum expressus sit,

τὸν Δῆμον ἀφεψήσας ὑμῖν, κ α λ ὸ ν ἐξ αἰσχροῦ πεποίηκα,

tertiam emendationem commendare videtur: *κ α λ ό ν*. Certe in correpta prima syllaba nihil est offensionis. Contrarium vitium sine dubio in Iulii cuiusdam versum irrepsit, quem cum duobus antecedentibus servavit Stob. floril. LXXIX, 9 p. 454:

Κάδμον δ' ἀραμένη τλήμων ἐξῆλθεν Ἀ γ α ύ η
ὃν πατέρα τρομέοντα, φέρεν δέ μιν ὧν ὑπὲρ ὤμων
γήραϊ κεκμηῶτα, φ ί λ ῳ δ' ἐβαρύνετο φόρτῳ.

Legebatur *Ἀγαυή* et *καλῷ*.

7. Nondum persanatos puto fragmenti ex cyclica Thebaide petiti, quod legitur apud Athen. XI p. 465 f [Epicc. Grr. frr. I p. 11] versus quattuor postremos:

αἶψα δὲ παισὶν ἑ ο ῖ σ ι μ ε τ' ἀμφοτέροισιν ἐπαρὰς
ἀργαλέας ἠρᾶτο· θεὸν δ' οὐ λάνθαν' Ἐρινύν·
ὡς οὔ οἱ π α τ ρ ῴ α ν ε ἴ η φιλότητι δάσαιντο
ἀμφοτέροισι δ' ἀεὶ πόλεμοί τε μάχαι τε.

In primo versu non dubito quin scribendum sit ἑοῖσιν ἐπ' ἀμφοτέροισιν. Tum versus ultimos bis tractavit Hermannus, primum ad Soph. Oed. Col. 1377, ubi quod scripsit

ὡς οὔ οἱ πατρώϊ' ἐνηείη φιλότητος
δάσσαιντ', ἀμφοτέροισι δ' ἔοι πόλεμοί τε μάχαι τε,

postea ipse deseruit in Opuscc. VII p. 196 sq. emendans:

ὡς οὔ οἱ πατρώϊ' ἰῇ φιλότητι δάσαιντο,
ἀμφοτέροισι δ' ἀεὶ τελέθοι πόλεμοί τε μάχαι τε.

Ubi nec locutio ἰῇ φιλότητι placet recte vituperata a Welckero p. 551, et pro illo τελέθοι multo facilius ex antecedenti versu substitui potest εἴη hoc modo:

εἴη δ' ἀμφοτέροισιν ἀεὶ πόλεμοί τε μάχαι τε.

Nam quem Welckerus procudit versum ἀμφοτέροισιν δ' εἶεν ἀεί etc., elumbis est. Sed de versu antecedenti difficilius est iudicare. Id quidem nemini placiturum arbitror, quod proposuit Welckerus πατρῷα νέμη, ut id de Hesiodeis Oedipi ovibus intellegeretur. Varia excogitari possunt, ut πατρῷά ποτ' ἐν φιλ. vel. πατρώϊ' ἔτ' ἐν φιλ., sed scripsit, opinor, πατρώϊ' ἅδην φιλότητι δάσαιντο, quod adverbium quantopere recentioribus epicis in deliciis fuerit, constat.

8. In Titanomachiae fragmento apud Clem. Alex. Strom. I p. 132 Sylb. [361 Pott.] de Chirone narratur:

εἴς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε δείξας
ὅρκους καὶ θυσίας ἱλαρὰς καὶ σχήματ' Ὀλύμπου.

Is quoniam pietatis iustitiaeque auctor perhibetur, potius ἱερὰς θυσίας hominibus praeivisse videatur. Contra in Panyassidis
11 fragm. 4 Duebner. (17 Tzschirner.) v. 14 θαλίης ἱλαρὸν μένος scribendum est: apud Stobaeum ἱερὸν, in Athenaei libris ἐρατὸν legitur. Tum σχήματ' Ὀλύμπου nemo, opinor, Welckero credet l. c. II p. 411 dictas esse saltationis figuras ab Olympo musico inventas. Ὄλυμπος de caelo ut siderum commeantium sede legitur in Manethonianis II, 73. IV, 595. VI, 146, et sexcenties apud Nonnum. Nec dubitari potest, quin eius vocis abusus iam ab antiquissimis poetis astrologicis primum sit inductus, quoniam varietatis metrique gratia omnibus, quibus caelum designaretur, opus esset vocabulis. Itaque ad antiquam redeamus interpretationem, cui etiam σχήματα conveniunt, ut siderum motus atque figuras hominibus monstratas esse putemus.

9. Mirum est, versum, qui mutilatus affertur ex Oechaliae excidio in Crameri anecdd. Oxonn. I p. 327 (Welcker. p. 557),

ὦ γύναι * * ταῦτά τ' ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὅρηαι,

nondum expletum esse. Potest enim expleri facillime inserendo αὐτή. Vid. Hom. ξ 343

ῥωγαλέα, τὰ καὶ *αὐτὸς* ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὅρηαι,

ψ 124 *αὐτὸς* ταῦτά γε λεῦσσε, πάτερ φίλε. Unde ne quis etiam illo loco ταῦτά γ' aut adeo ταῦτα μετ' ὀφθ. necessario emendandum putet; facile fieri potuit, ut alter versus sequeretur huiuscemodi fere initii: ἄλλα τε πόλλ' ἐπὶ τοῖσι.

10. In Danaidis fragmento ex Clem. Alex. Strom. IV p. 224 (522 C) Sylb. 618 Pott. allato sine dubio commutandae sunt clausulae:

καὶ τότ' ἄρ' ὡπλίζοντο θοῶς Δαναοῖο *ἄνακτος*
πρόσθεν ἐυρρεῖος ποταμοῦ Νείλοιο *θύγατρες*.

Quis enim Νείλοιο ἄνακτος ferat, praesertim hic post ἐυρρεῖος ποταμοῦ?

11. Non puto scripsisse Arctinum in Perside, ut legitur in Scholl. Vaticc. ad Eur. Troad. 31 (Welcker. p. 528),

Θησείδαις (certe —ῃς) δ' ἔπορε δῶρα κρείων Ἀγαμέμνων,

cum multo elegantius in promptu esset:

Θησείδῃσι δὲ δῶρα πόρε κρείων Ἀγαμέμνων.

12. Ad Hesiodea fragmenta transgredior. In iis tractandis post egregiam Hermanni curam tanta diligentia versati sunt Marckscheffelius et Goettlingius, ut exile tantum relictum videatur spicilegium.

Initium facio a fragm. 16 ed. Marcksch. (44 Goettl. [ed. alt.]), ubi de variis, quas induerit Periclymenus, figuris ita legitur — affert Schol. Laur. ad Apoll. Rh. I, 156 —:

— ἄλλοτε μὲν γὰρ ἐν ὀρνίθεσσι φάνεσκεν 12
αἰετός, ἄλλοτε δ' αὖτε πελέσκετο, θαῦμα ἰδέσθαι,
μύρμηξ, ἄλλοτε δ' αὖτε *μελισσέων* ἀγλαὰ *φῦλα*,
ἄλλοτε δεινὸς ὄφις καὶ ἀμείλιχος.

In unam apem, non in apium examina mutatum esse Periclymenum cum per se consentaneum est, tum Schol. Ven. A ad Hom. Β 336 demonstrat: καὶ δὴ γενόμενον αὐτὸν μέλισσαν καὶ στάντα ἐπὶ τοῦ Ἡρακλέους ἅρματος *ἐπιδείξασα* (id et h. l. legendum videtur pro εἰκάσασα et in Scholio Apolloniano, ubi nunc τῆς Ἀθηνᾶς *ὑποδειξάσης* scribitur) Ἀθηνᾶ ἐποίησεν ἀναιρεθῆναι. Itaque aut post ἀγλαὰ φῦλα aliquid excidit, aut, quod uno versu accuratius explicari poterat, brevius inferri debet scribendo ἄλλοτε *δῦνε*. Nihil certe offensionis in asyndeto.

13. In eo fragmento, quod ex Porphyrio ap. Schol. Ven. B ad Hom. Ξ 200 et ad α 98 afferunt Marcksch. 41 (Goettl. 58), scribendum erat:

Δημοδόκης, τὴν πλεῖστοι ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
μνήστευον, καὶ πολλὰ καὶ ἀγλαὰ δῶρ' ὀνόμηναν
ἴφθιμοι βασιλῆες, ἀπειρέσιον *διὰ* εἶδος,

ubi male adhuc legitur *κατὰ εἶδος*, errore transmissum et ex iis, quae antecedunt, scholiastae verbis: *σημαίνει δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ κατὰ τὸ εἶδος διαφέροντος καὶ ἄγαν καλοῦ*, et ex iis, quae sequuntur: *τὸ γὰρ ἀπειρέσιον ἐν τούτοις ἐπὶ τοῦ κατ' εἶδος ἐξόχου καὶ καλοῦ ἄγαν τέτακται*, quamquam male acutus ex his conicere posset Hesiodum *ἀπειρεσίην κατὰ εἶδος* dedisse. Sed vide Hom. λ 282

καὶ Χλῶριν εἶδον περικαλλέα, τήν ποτε Νηλεὺς
γῆμεν ἑὸν διὰ κάλλος, ἐπεὶ πόρε μυρία ἕδνα.

14. In fragmento 101 Marcksch. (49 Goettl.), in quo *Λητοΐδην* de Aesculapio dictum vindicavit Meinekius anall. Alex. p. 71, scribendum esse

ἔκτανε Λητοΐδην, ὀλοὸν σὺν θυμὸν ὀρίνων,

dixi ad Quint. Sm. III, 630: cf. ad eundem prolegg. II, 2 § 45.

15. Defendi potest, quod in fragm. 141 Marcksch. (76 Goettl.) legitur:

νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα παρθένος ἀδμής.

Mirum tamen, ni scripserit *χρόα*.

16. In fragm. 147 Marcksch. (83 Goettl.), quod apud Paus. IX, 40, 6 (3) legitur, scribendum et distinguendum esse:

13 *Φύλας δ' ὤπυιεν κούρην κλειτοῦ Ἰολάου*
Λειποφίλην· ἣ δ' εἶδος Ὀλυμπιάδεσσιν ὁμοίη
Ἱππότην τέ οἱ υἱὸν ἐνὶ μεγάροισιν ἔτικτε,
Θηρώ τ' εὐειδῆ ἰκέλην φαέεσσι Σελήνης,

codicum vestigia (*λειπεφιλήνη· εἶδος* Mosq., *λεῖπε φιλήνην εἶδος* Par. 1399, *λεῖπε φιληνὴ εἰ* vel *λεῖπε φιληνὴ εἶδος* Par. 1410, *λεῖπε φιλήνη εἶδος* Par. 1411) monstrare poterant. Vulgo: *ἣν δ' εἶδος — ὁμοίη. Ἱππότην δέ οἱ* etc. legitur. Tum *Λειπεφίλην*, quod male habere iam intellexerunt Kuhnius *Δηιφίλην* et Goettlingius *Ἱπποφίλην* scribentes, Markscheffelius non debebat defendere allatis *Μενέλαος* et *Φερεκύδης*, quorum ad analogiam *Λιπεφύλη* dicendum erat. Sed in re prorsus incerta praetuli, quod certe ferri potest, Heinsianum *Λειποφίλην*. Contra *Ἱππότην*, pro quo et ipso varia tentata sunt, Homericis *Ἰφίτου Β* 518, *Ἰλίου Ο* 66, et *Αἰόλου κ* 36. 60 satis defendi arbitror. Alioquin *Ἱππόθοον* placeret.

17. In fragm. 148 Marcksch. (82 Goettl.), quod item legitur apud Paus. IX, 36, 7 (4), emendandum puto:

ἷξε δ' ἐς Ὀρχομενὸν Μινυήιον· ὅς δέ μιν ἥρως
δέξατο, καὶ κτεάνων μοῖραν πόρεν, ὡς ἐπιεικές.

Vulgo legitur *ἷξεν δ' Ὀρχ.*; sed Orchomenus hic regis, non urbis nomen est. Tum in clausula, quod libri habent, *καί μιν ὅγ' ἥρως*, reliquerunt, male *Μινύειον* reponentes, quod et a forma et a spondeo mala productione effecto offensionem habet.

18. Levidense est, sed quod tamen in transcursu notare placet, in Schol. Laur. ad Apoll. Rhod. IV, 816 (apud Marcksch. 172, Goettl. 2) scribendum esse: *Ὁ τὸν Αἰγίμιον ποιήσας ἐν δευτέρῳ φησὶν ὅτι ἡ Θέτις εἰς λέβητα ὕδατος ἔβαλλεν τοὺς ἐκ Πηλέως γεννωμένους, γνῶναι βουλομένη εἰ θνητοί εἰσιν· ἑ τ ε ρ ο ι δέ, εἰς πῦρ, ὡς Ἀπολλώνιός φησι.* Vulgo *ἑ τ έ ρ ο υ ς δὲ εἰς πῦρ* legitur.

19. Ad fragm. 191 Marcksch. (171 Goettl.)

ἡδὺ δὲ καὶ τὸ πυθέσθαι, ὅσα θνητοῖσιν ἔδειμαν
ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκμαρ ἐναργές

haec est Goettlingii adnotatio: „Marcksch. pro *ἔδειμαν* legendum esse *ἔνειμαν* suspicatur. Sed cum sermo sit de vaticinando ex certis quibusdam signis et ostentis, propius abesse a fide videtur *ἔδειξαν*.“ Recte ille; sed nondum perfecit loci emendationem: cum non de hominibus, sed de rebus, quae hominibus accidant, sermo sit, sine dubio etiam *δεινῶν* scribendum est. Neque enim vul- 14
gato defendendo *δειλὸν γῆρας* Hes. Opp. 113 sq. et quae sunt similia adhibere possis.

20. In fragmento carminis Naupactici, quod affert Herod. *π. μ. λ.* p. 15, legendum arbitror:

ἀλλ' ὃ μὲν οὖν ἐπὶ θ ι ν ὶ θαλάσσης εὐρυπόροιο
οἰκία ναιετάασκε πολύρρηνʼ, πουλυβοώτης.

Legitur vulgo *ἐπὶ νησσί*, sed cod. *ἐπινευσί*, unde summus Lobeck. Paralipp. gr. Gr. p. 71 *ο ὐ κ ἀ π ά ν ε υ θ ε* coniecerat.

21. E Panyasside Athen. XI p. 498 d hos duos versus servavit (fragm. 3 Duebner., 16 Tzschirner.):

τοῦ κεράσας κρητῆρα μέγαν χρυσοῖο φαεινόν,
σκύπφους αἰνύμενος θαμέας πότον ἡδὺν ἔπινε.

Videntur de Hercule accepisse. Sed si ad hunc aut omnino ad bibentem immodice quemcunque hi versus pertinerent, aut ipso cratere aut eodem saepius poculo usus esse diceretur. Hinc patet haec ad pocillatorem referenda et pro *ἔ π ι ν ε* scribendum esse *ἔ ν ε ι μ ε*: cf. Hom. ξ 449 *σῖτον δέ σφιν ἔνειμε Μεσαύλιος.*

22. In alio eiusdem poetae fragmento, quod praebuit Athen. II p. 36 d, ab initio haec leguntur (6 Duebner., 20 Tzschirner.):

π ρ ώ τ η ν μὲν Χάριτές τʼ ἔλαχον καὶ ἐύφρονες Ὧραι
μοῖραν καὶ Διόνυσος ἐρίβρομος, οἵπερ ἔτευξαν·
τοῖς δʼ ἔπι Κυπρογένεια θεὰ λάχε καὶ Διόνυσος,
ἔνθα τε κάλλιστος πότος ἀνδράσι γίγνεται οἴνου·
εἴ τις μ ὲ ν π ί ν ο ι καὶ ἀπότροπος οἴκαδʼ ἀπέλθοι
δαιτὸς ἀπὸ γλυκερῆς, οὐκ ἄν ποτε πήματι κύρσαι·
ἀλλʼ ὅτε τις μοίρης τριτάτης πρὸς μέτρον ἐλαύνοι
πίνων ἀβλεμέως, τότε δʼ Ὕβριος αἶσα καὶ Ἄτης
γίγνεται ἀργαλέη, κακὰ δʼ ἀνθρώποισιν ὀπάζει.

V. 1 *πρώτην* cum Hoeschelio scripsi pro eo, quod in libris est,

πρῶται. Tum v. 5 eo aegrius obiectum desideratur ad *πίνοι*, quo disertior est inter secundam et tertiam bibendi mensuram oppositio. Id obscuraverant quodammodo ante Tzschirnerum editores, post *Διόνυσος* punctum, post *οἶνου* comma ponendo. Nec in libris est *εἴ τις μὲν πίνοι*, sed ita ex Schweighaeuseri coniectura scripserunt, cum in C *με πίοι*, in Hoeschelii codice *γε πίοι* legeretur. Unde quam facile erat *εἴ τις τόνγε πίοι* refingere!

23. Antimachi fragmentum apud Steph. Byz. s. v. *Τευμησσός* (3 Duebner.) hoc modo scribendum arbitror:

οὕνεκά οἱ Κρονίδης, ὅσπερ μέγα πᾶσιν ἀνάσσει,
ἄντρον ἐκεῖ σκιερὸν τευμήσατο, ὄφρα κεν εἴη
Φοίνικος κούρη κεκρυμμένη, ὥς ῥά ἑ μή τις
μηδὲ θεῶν ἄλλος γε παρὲξ φράσσαιτό κεν αὐτοῦ.

V. 2 *ἄντρον ἐνὶ σκιῇ* in libris legitur (in cod. Vratislav. *σκηνῇ*), pro quo *στίῃ* aut *σκοπιῇ* coniecerunt; frustra. Cetera plana sunt.

24. Non intellexerunt interpretes, quid sibi velit Antimacho vituperando auctor Etymologici M. p. 443, 55 s. v. *θαύμακτρον* (15 Duebner.) — *ὡς καὶ παρὰ Ἀντιμάχῳ* (adde *παρὰ*) *τὸ δεπάζω, δέπαστρον· οἷον*

„*πλῆσεν δ' ἄρ' ἐπιστράψας δέπαστρον.*"

οὐχ ὑγιῶς ἐχρήσατο τῷ σημαινομένῳ· ἐθήκαμεν γὰρ ἐπὶ τοῦ ποτηρίου τὴν λέξιν, τὸ δεπαζόμενον· αὐτὸς δὲ ἀντὶ τοῦ δεπάζοντος, ὡς εἰ πινόμενον εἰρήκει ἀντὶ τοῦ πίνοντος. Alibi enim, ut in fragmm. 10. 11. 13, Antimachus sane *δέπαστρον* de poculo dixit. Itaque neglectis Etymologici verbis eandem hic illaturi notionem Iacobs. *πλῆσεν δ' ἄρ' ἐπιστέψας τὸ δέπαστρον*, Blomfield. *ἐπιστέψασα δέπαστρον*, Stollius denique in animadverss. Gottingae 1840 editis p. 10 [cf. Antim. reliqq. p. 49] *πλῆρες δ' ἄρ' ἐπεστέψαντο δέπαστρον* scripserunt. Sed grammaticus ille haud dubie putavit a verbo quodam *δεπάζω*, quod non tam nostro „*bechern*" responderet, quam de distribuendis poculis diceretur, novum procusum esse ab Antimacho substantivum *δεπαστρός*, quod haud absimile analogiae substantivorum *δαιτρός, ἰατρός, μαστρός* pocillatorem significaret. Quod utrum recte fecerit grammaticus necne, in tanta brevitate et obscuritate fragmenti pronuntiari nequit, quod certe facile in eum sensum accipi potest scribendo:

πλῆσαι δ' ἄρ' ἐπιστέψαντα δεπαστρούν,

ita ut accusativi a verbo *κελεύειν* apti fuerint, ut similiter in illo fragmento (9 Duebner.) apud Athen. IX p. 475 d, ubi [cum Iacobsio] scribendum est:

κήρυκας δὲ ταγοῖσι φέρειν μέλανος οἴνοιο
ἀσκὸν ἐνίπλειον κελέβειόν θ' ὅττι φέριστον
οἷσιν ἐνὶ μεγάροις κεῖται μέλιτος πεπληθός.

(Vulgo legitur *κήρυκας ἀθανάτοισι*, unde quis *κ. δ' ἄλλοισι* prae-

tulerit, sed vid. fragm. 14 *πᾶσιν δ' ἡγεμόνεσσιν ἐποιχόμενοι κήρυκες — κύπελλα — νωμήσαντο.*) Et cf. fragm. 13:

> *πάντα μάλ', ὅσσ' Ἄδρηστος ἐποιχομένους ἐκέλευσε* 16
> *ῥεξέμεν.*

25. In fragm. 16 Duebner.

> *ὡς ἐπαπειλήτην, ὥσπερ Καυκωνίδα Δύμην*
> *ἐπραθέτην παίδεσσιν Ἐπειῶν ἀρχεύοντες,*

et sententiam hanc esse: minitabantur se, ut Dymen cepissent (ita etiam cum alia urbe acturos), sagaciter perspexit, et in illo *ὡς* recte offendit Duebnerus, melius Stollio, qui p. 11 [cf. Antim. reliqq. p. 51] *ὥς ἐπαπ.* sufficere putavit. Nec tamen, quod alterum ille coniecit, *ὣδ' ἐπαπ.* multum praestat; alterum vero *ὤ δ' ἐπαπ.* a forma offensionem habet. Immo *τὼ δ' ἐπαπ.* ille scripserat: cf. fr. 38 *τὼ δ' αὖτ' ἀμφὶ κονισάλεον πεπονήατο δίφρον.* Nisi hoc ipsum voluit Duebnerus.

26. Obscurum illud fragmentum, servatum a Schol. ad Hom. *λ* 579 (71 Duebner.), *οὐδέ τι θερμὸν ἀναπνέων χολάδας δέρτροισι καλύψας* tentavit quidem Stollius l. c. p. 22 [cf. Antim. reliq. p. 66 sq.] scribendo:

> *οὐδέ τι θερμὸν*
> *θυμὸν ἀναπνείων χολάδας δέρτροισι καλύψας,*

sed quomodo ea intellegat, addere omisit. Possit quis cogitare de graviter vulnerato, qualis *Δ* 526 et *Φ* 181 memoratur, qui intestina profluentia reprimere et componere studet, ut adeo scribendum sit:

> *ὅς δ' ἔτι θυμὸν*
> *τυτθὸν ἀναπνείων χολάδας δέρτροισι καλύψας —.*

Nisi quis etiam *θερμόν* retinere velit deleto *θυμόν*, secundum Oppian. Hal. I, 292 *ἐλπόμενοι φθιμένοισι μετέμμεναι, οὐδ' ἔτι θερμὸν | ἐμπνείειν*, ubi haud scio an *ἀμπνείειν* praeferendum sit. Sed tamen probabilius est de aliquo sacrificante haec dicta esse, qui anhelans intestina Diis comburenda praeparat:

> *ὅς δ' ἔτι* *
> *θερμὸν ἀναπνείων χολάδας δέρτροισι καλύψας —.*

Cf. hymn. Merc. 122 sq. *αἷμα | ἐργμένον ἐν χολάδεσσι.* Et quis non meminerit Homericorum *σπλάγχν' ἐπάσαντο, κνίσῃ ἐκάλυψαν*, et quae sunt similia?

27. Corruptius etiam est, quod Choerobosc. in Bekker. Anecd. III p. 1386 servavit: *οἰκέτην θέσκε κάρηαρ.* Quamquam *κάρηαρ* hic nominativum esse diserte tradit Grammaticus, tamen Duentzerus *οἴκτιστον θέσκε κάρηαρ* coniecit, et, hoc qui suo iure vituperat, Stoll. p. 26 [cf. Antim. reliqq. p. 101] *οἰκτρόν τε τίθεσκε κάρηαρ.* Sed hoc quid sibi velit, neuter dixit. Vix dubito,

quin lateat οἰκτρὰ κάτω νεύεσκε κάρηαρ: vid. intpp. ad Tryph. 15 οἰκτρὰ κάτω νεύοντες.

17 **28.** Pro illo καδδ' ἐναπύδηρέοντα, quod ibid. p. 1416 affertur (79 Duebner.), κελαδεινὰ Πύδην ῥείοντα vel ῥέοντα vel simile quid scribendum videri iam ad Quint. Sm. XIV, 482 dictum est. [καδδὲ Πύδην τε ῥέοντα Cod. Marc. 489 (optimae notae) ap. Gaisf. in Praefat. Etym. M. p. 7; cf. Epicc. Grr. frr. I p. 305.]

29. Defendi sane potest fragm. 74

τό ῥά οἱ ἀγχιλεχὲς κρέματο περὶ πάσσαλον αἰεί.

Mirum tamen, ni scripserit περὶ πάσσαλον ἐκρέματ' αἰεί.

30. Fragm. 42 Duebner., quod legitur apud Plutarch. moral. p. 275 A, nunc sic editur:

λέχρις δὲ δρεπάνῳ τέμνων ἄπο μήδεα πατρὸς
Οὐρανοῦ Ἀκμονίδεω λάσιος Κρόνος ἀντιτέτυκτο.

De postremo verbo Duebnerus haec adscripsit: „Verbum ἀντιτέτυκτο si proprie accipiendum est, contra vel ex adverso structus fuit, ostendere videtur describi ab Antimacho locum statuis ornatum." Multo probabilius est ex clipei vel vestis descriptione haec petita, a poeta autem sollemne illud ἄγχι τέτυκτο scriptum fuisse.

31. In Euphorionis fragmentis perpauca aliis reliquit palmaris Meinekii opera, in Analectis Alexandrinis a. 1843 redintegrata. Ad fragm. 3 (p. 40)

ζὰψ δὲ ποτὶ σπιλάδεσσι νεῶν ὀλέτειρα κακύνει

ille adnotavit: „Pro κακύνει requiro verbum quale est καχλάζειν." Id fuit, opinor, κυκαίνει, quae forma satis defenditur iis, quae collegit summus Lobeck. in Rhem. p. 236. Et hanc ipsam radicem flexibilem fuisse demonstrat illud Aristophanis Thesmoph. 852

τί αὖ σὺ κυκανᾷς, ἢ τί κοικύλλεις ἔχων;

32. In fragmento 47, quod doctissime acutissimeque Meinekius l. l. p. 80 sqq. illustravit, superest v. 2, qui ita adhuc legitur:

κλαίοντες δέ τε κοῦρον ἐπ' ἀγχιάλοις πιτύεσσιν
κάτθεσαν, ὁκκότε δὴ στεφάνων ἄθλοις φορέονται,

quem corruptum esse iam idem ille indicavit [p. 84]: „probabile tamen est", inquit, „sententiam expressisse Euphorionem hanc, ut illo tempore picea corona victores donati esse dicantur." Haec sententia vide num hoc modo expressa fuerit:

κάτθεσαν, ὧν τότε δὴ στεφάνους ἄθλοις φορέοντο.

Tum, quamvis nec Apollon. Rhod. II, 159 ἐρεψάμενοι δάφνῃ καθύπερθε μέτωπα | ἀγχιάλῳ, nec similia quaedam ignorem, tamen haud scio an hoc quidem loco ἀγχιάλοις πιτύεσσιν de frondibus

piceis, quibus Melicertae corpus impositum sit, dici non potuerit, 18
ut paene adducar ad emendandum: *ὑπ' ἀγχιάλοις πιτύεσσιν.*

33. In fragment. dub. 2 (p. 165), quod ex Plut. moral. p. 682 B tractum est,

ἀλλ' αὐτὸν βάσκαινεν ἰδὼν ὀλοφώιος ἀνὴρ
δινήεντι ποταμῷ· τὸν δ' αὐτίκα νοῦσος ἀεικής —

non *δίνῃ ἔνι ποταμοῦ*, sed *δινήεντι ῥόῳ* mihi simplicissimum videtur. In illo Panyassidis versu (17 Duebner. 15 Tzschirner.)

Σίβρῳ ἐπ' ἀργυρέῳ ποταμῷ παρὰ δινήεντι,

ubi elegantissime Meinek. l. c. p. 368 *βαθυδινήεντι* coniecit, sufficere arbitror *περιδινήεντι*, quod cum ex fragm. Callim. 147 attulisset Tzschirnerus, mirum tamen est, quod illud *παραδινήεντι* Gronovii retinuit.

34. Alexandrum Aetolum in illo fragmento, quod tractavit Meinekius p. 238, non puto dixisse *γευσάμενος βοτάνης, ἥν — φύει εἴαρι γαῖα — ὕλῃ ναιετάουσαν.* Varia tentari possunt: equidem de *ὕλῃ ἀεὶ θαλέθουσαν* cogitavi.

35. Quoniam ad hanc sterilem spicilegii opellam descendimus, liceat paucas quasdam afferre etiam ad Orphica emendationes, quae vir summus Lobeckius Aglaophamo suo collegit et illustravit. Sed a levioribus facimus initium: p. 481 post *μούνη* corrigendum est *τοὶ δ' ἄλλοι* pro *οἱ δ' ἄλλοι*, p. 543 *μέλε' αὖθι λιποῦσα* pro *μέλη*. Tum p. 506 quod legitur:

ὡς ἐνόησ' αὐτοὺς ἀμείλιχον ἦτορ ἔχοντας,

facilius puto transponendo sanari posse *ὡς δ' αὐτοὺς ἐνόησεν ἀμ.*, quam si cum Lobeckio scribatur *παναμείλιχον.*

36. Ibid. p. 424 ex Dodecaeteride hi duo versus afferuntur:

ὧδε γὰρ ἂν μίμνοι καθαρός τε καὶ ἔμπλεος οἶνος
ἥδυμος εὐώδης τε· καλὸν δ' ἔτος ἐστὶ φυτείῃ.

Malim *ἔμπεδος* de vino, quod in suo permanet statu. Tum p. 425 scribendum est:

ἔσται δ' οὗτος ἀνὴρ ἢ κοίρανος ἠὲ τύραννος.

Vulgo *αὖ τις*, Lobeckius *αὖτις.*

37. P. 525 in longioris fragmenti v. 18

ὄμματά τ' ἠέλιός τε καὶ ἀντιόωσα Σελήνη

non in *τε καὶ ἀνταυγοῦσα*, sed in *καὶ παμφανόωσα* mutari debet: cf. Quint. Sm. X, 457.

38. Postremo quod p. 538 legitur

μήσατο δ' ἀμβροσίην καὶ ἐρυθροῦ νέκταρος ἄρθρον,

vix explicari poterit. Cogitaverit quis de *ἔργον*, quemadmodum 19

in alio versu p. 516 legitur *ἔργοισιν μεθύοντα μελισσάων*. Sed tum genetivus potius eius desideraretur, a quo nectar confectum esset. Ne multa: scripsit ille *νέκταρος ἀρδμόν*.

39. Sed ne tantum in laceris disiectisque poetarum membris videar grassari, septuaginta septem illos Gigantomachiae versus emendatius repetere et brevi adnotatione critica instruere placet, quos primum Claudiani nomine inscriptos ex codice quodam Lascaridis, qui numero 61 insignitus est, Iriarte edidit in Reg. Biblioth. Matrit. codd. Grr. Vol. I p. 219 sqq. Nihil supervacanei me facturum arbitror, quoniam luculentum illud fragmentum et praeter undecim versus ab Heinsio illatos a Claudiani editionibus abest, nec a quoquam, quantum scio, alibi tractatum usque ad hodiernum diem delituit. Certe etiam Duentzerus in libro, cui titulus est: „*Die Fragmente der epischen Poesie der Griechen von Alexander* etc.“ p. 110 tantum commemorari illam Gigantomachiam ab Iriarte dicit: sine dubio librum paulo rariorem inspicere viro laborioso non licuit; alioquin versus describendos curasset. Ita igitur illud fragmentum legendum arbitror:

Εἴ ποτέ μοι κυανῶπιν ἐπιπλώοντι θάλασσαν
καὶ φρεσὶ θαμβήσαντι κυκώμενα βένθεα πόντου
εὔξασθαι μακάρεσσιν ἐσήλυθεν εἰναλίοισι,
φωνῆς δὲ πταμένης ἀνεμοτρεφὲς ἔσβετο κῦμα,
λώφησεν δ' ἀνέμοιο βίη, γήθησε δὲ ναύτης
ὀσσόμενος μεγάλοιο θεοῦ παρεοῦσαν ἀρωγήν·
ὣς καὶ νῦν σέ, σὺ γάρ δή μοι θεὸς ἔπλευ ἀοιδῆς,
εὔξομαι αὐδήεντα κατάπλοον εὐεπιάων·
ἵλαθι, καί μευ ἄκουσον, ἐπεὶ σέθεν εὐμενέοντος
παυρότερον δέος ἐστὶν ἐπ' ἐλπίσι λωιτέρῃσιν.
ὣς γὰρ δὴ πέλαγος μὲν Ἀλεξάνδροιο πόληος
πάντοθεν ἐκτέταται, τὰ δὲ μυρία κύματα λαῶν
ὄρνυτ' ἐπ' ἀλλήλοισιν, ἐγὼ δέ τε δειλὸς ἀοιδὸς
μουσοπόλος ναύτης Ἑλικώνιδι νηὶ πιθήσας
ἰθύνω πρὸς ἄεθλα, φέρω δ' ἔπι φόρτον ἀοιδήν·
εἰ δὲ θεῶν βουλῇσιν ὑφ' ὑμείων ἐθελόντων
ἡμετέροις ὕμνοισιν ἐπιπνεύσειαν ἔπαινοι
— — — — — —
εὐρεῖάν οἱ ἔπεμπε θεήμαχον· ἣ δὲ ῥιφεῖσα
τέφρη γίνετο ⟨πᾶσα⟩, συναντήσασα κεραυνῷ·
ἄλλος δ' Ἠελίοιο καταντίον ἵστατ' ἀπειλῶν,
μαρψέμεναι λοξῇσι φάος γλήνῃσι δεδοικώς·
*τῷ δ' ἄρ' ἐφῆκ' ἀκτῖνα * * **
** * * γλαυκὰς δ' ἐκάλυψαν ὀπωπὰς*
ὀφρύες, οὐδὲ μόθου τέλος ᾔδεσαν, ἀλλὰ πεσόντες
αὐταῖς, αἷς φορέεσκον, ἐτυμβεύοντο βολῇσι.
διψήσας δὲ γίγας πιέειν θέλε νήχυτον ὕδωρ,
τῆλε δ' ἄρ' ἐς ποταμὸν τάνυσεν πολυχανδέα δειρήν,

εἷλκε δὲ χεύματα πάντα κυλινδομένοιο ῥόοιο,
ἄχρι δὲ πηγάων ὑπεδέχνυτο μυρίον ὕδωρ
ἑσπόμενον προχοῇσιν ἀπολλυμένου ποταμοῖο.
ἄλλος δ' αὖτε πεσὼν πρηνὴς ἐπὶ κύματα πόντου
πῖνεν ὑπὸ στομάτεσσι ποτόν· κελάρυζε δὲ λαιμῷ
Νηρέος ἁλμυρὸν οἶδμα δι' ἀνθερεῶνος ὁδεῦον·
πινομένου δὲ βυθοῖο καὶ ὕδατος ὀλλυμένοιο
γυμνώθη μέγα βένθος, ἐχερσώθη δὲ θάλασσα.
κούρης δ' ἄντα δύω γλαυκώπιδος Ἀτρυτώνης
γηγενέες μάρναντο· φέρεν δ' ὃ μὲν οὔρεος ἄκρην,
αὐτὰρ ὅγ' ἠλίβατον πέτρην ἀνάειρε μεμαρπώς·
τοὺς δὲ θεὰ κατέπεφνε δορυσσόος οὐχ ἑνὶ πότμῳ·
τοῦ μὲν γὰρ στέρνοιο διήλασε μείλινον ἔγχος,
τῷ δ' ἄρα λαϊνόεργον ἐπ' ἀσπίδος ὀμφαλοέσσης
Γοργοῦς δεῖξε κάρηνον· ὃ δ' ὡς ἴδε, γυῖα πεδηθείς,
ᾗ φέρεν ἐν παλάμῃσιν, ὁμοίιος ἵστατο πέτρῃ.
Κύπρις δ' οὔτε βέλος φέρεν, οὔθ' ὅπλον, ἀλλ' ἐκόμιζεν
ἀγλαΐην· θεμένη γὰρ ἐπ' ὄμμασιν ἄγγελον αὐγὴν
πρῶτα μὲν ἀπλεκέας περόνῃ διεκρίνατο χαίτας,
καὶ πλεκτὰς ἔσφιγξε πυκνῷ περιπλέγματι σειράς,
στίμμεϊ δ' ὀφθαλμῶν ἐρατοὺς ὑπεγράψατο κανθούς,
λεπτὰς δ' εὐανέμοιο ῥαφὰς χαλάσασα χιτῶνος
πορφυρέων οὐ κρύπτεν ὑφ' εἵμασιν ἄνθεα μαζῶν,
ὄμματος εἰς ἄγρην ὡπλισμένη· εἶχε γὰρ αὕτη
πλέγμα κόρυν, δόρυ μαζόν, ὀφρῦν βέλος, ἀσπίδα κάλλος,
ὅπλα μέλη, θέλγητρον ἐπάρκεσιν· εἰ δέ τις αὐτῇ
ὄμμα βάλοι, δέδμητο, βέλος δ' ἀπὸ χειρὸς ἐάσας
ὡς Ἄρεως αἰχμῇ τῇ Κύπριδος ὤλλυτο μορφῇ· 21
καὶ τὸν μὲν θανάτου νέφος ἄμφεχεν. ἀλλὰ Τυφωεὺς
ὦρτο Ποσειδάωνος ἐναντία· τοῦ δὲ τριαίνῃ
στέρνα Ποσειδάων, Ζεὺς δ' ἤλασε κρᾶτα κεραυνῷ.
Ἐγκέλαδος δ' οὐ λῆγε μάχης· ἀνὰ δ' ἥρπασε νῆσον
πρόρριζον πολέεσσιν ἐρειδομένην ὀρέεσσι·
δεινὰ δ' ἀπειλήσας Ζηνὸς κατέναντα βεβήκει·
στεῦτο δὲ γαῖαν ὅλην μὲν ἀναρρῆξαι κενεώνων,
ἄστρα δὲ συγχεῦαι, Ζηνὸς δὲ μέλαθρον ἐρύσσαι·
τοῖα δ' ἐπηπείλει· τῷ δὲ σθένος ὦρορε μήτηρ·
ὃς μὲν ἀνασχόμενος φόρεεν βέλος, ἠελίου δὲ
νῆσος ἀνερχομένη σκίασεν φάος, ἐν δέ τε νήσῳ
δένδρεα καὶ ποταμοὶ θῆρές τ' ἔσαν ὄρνιθές τε.
καὶ τότ' ἄνακτα θεῶν χόλος ἄσπετος ἐστυφέλιξε·
ῥῆξεν γάρ τε πυρὸς νεφέλας, συχνοῖς τε κεραυνοῖς
ἀσβέστους πυρόεντας ἐπ' Ἐγκελάδῳ χέεν ὄμβρους.

* * * * * *

ἤθελ' ἀμαλδύνειν· ὃ δὲ μεσσόθεν ἔνθορε πόντου
αἰθόμενος· τῷ δ' ἀμφὶ πυρὶ ζείουσα θάλασσα
δεινὸν παφλάζεσκε κυκωμένη ἐς πέραθ' ὑγρῆς.

οὐδὲ Κρονίων λῆγε, Λυκαονίης δ' ἀπὸ γαίης
πέτρον ἀπορρήξας ὀλοῷ ἐπέθηκε γίγαντι
ἄσχετα μηνιόων· ἐπὶ δ' αὐτῷ νῆσος ὄρουσεν,
ἣν αὐτὸς προέηκεν ἐς οὐρανόν· ἀμφότερον δὲ
καὶ πυρὶ καὶ νήσῳ — — —
— — — στυγεροὺς τείρουσι γίγαντας.

Praeter interpunctionis et accentuum quasdam minutias omnia notavi.

5. λώφησε cod., corr. Iriarte. — βοῇ cod.

7. νῦν δή με· σὺ γὰρ δὴ θεὸς cod.

9. ἴλλαθι cod.

13. δέ τοι δεινὸς cod. Cogitabam de δέ τοι ἐσθλὸς aut adeo δ' ἐρατεινὸς, sed quod reposui, et facillimum est et accommodatissimum: particulas δέ τε etiam infra v. 65 habes.

15. ἰθύνων cod. — ἐπὶ cod. — Tum quis non meminerit Pindari Pyth. II, 68 (125) τόδε — κατὰ Φοίνισσαν ἐμπολὰν μέλος — πέμπεται?

17. ἔπαινον cod.

18. Ante hunc versum ingentem lacunam esse quivis videt. In medium
22 Gigantum atque Deorum rapimur certamen. Sermo hic erat de illorum uno, a quo scopulus — πέτρη — ipsi Iovi immissus fulminis ardore obvio in cineres dissolvitur. Quare initio εὐρεῖάν οἱ ἔπεμψε scripsi pro eo, quod cod. habet εὐρὺν δ' ἄρ' ἐς πέμπε. Erraret, qui id facilius corrigi posse putaret scribendo εὐρεῖαν δ' ἄρ' ἔπεμπε. Inter ἐς et πέμπε vacuum spatiolum in cod. esse dicit Iriarte: sed ibi quidem nihil excidisse arbitror. — ῥιφθεῖσα cod.

19. γίνεται· συναντήσασα cod.; inter γ. et σ. par spatiolum intervacare dicit Iriarte. Recte mihi poetae manum restituisse videor. Cf. Nonn. II, 115 sq. ἀλλὰ κολώνας | ῥιπτομένας ἐς Ὄλυμπον ἐτεφρώσαντο κεραυνοί; ibid. 461 sq. αἶψα δὲ πέτρη | ἀκροφαληριόωσα μελαίνετο μάρτυρι καπνῷ; ibid. 471 sq. ἀελλήεσσα δὲ πέτρη | ἡμιδαὴς σελάγιζεν ὀιστευθεῖσα κεραυνῷ.

21. δόξης cod., quod certa emendatione sustuli: transversis oculis, quoniam contra intueri nequit, Gigas Solis splendorem vitare conatur.

22 sq. Uno tenore ita in cod. leguntur:

τῷ δ' ἐφῆκ' ἀκτῖνα· γλαυκὰς δ' ἐκάλυψεν ὀπωπὰς
νήφρονες· οὐδὲ μόθου etc.

Qualia fere fuerint adiecta, suppeditabit Nonn. II, 387, ubi scribendum est collato v. 470:

Ζεὺς ἄκρων ἀμάθυνεν ἐνὶ σπινθῆρι κεραυνῶν,

et ibid. 545, ubi scribendum ἓν φάος αἰτίζουσα θοώτατον; ed. princ. habet θεήτατον, quod non recte mutatum in θεήλατον. — Alius fortasse ἀκτῖν', ἀλαὰς δ' ἐκάλυψεν ὀπωπὰς | ἄφρονος scripsisset. Et haud scio an ἄφρονος versus deperditi initio positum fuerit. Excidisse autem versum et obscura atque suspecta brevitas arguit, et medicinae, quam modo proposui, violentia, et difficilis, quae tum exsisteret, verbi ἐκάλυψεν interpretatio. Quod de tenebris nebulisque dici potest oculorum aciem obruentibus, dici non potest de Solis radiis maiore splendore lumina humana exstinguentibus. Hinc recte me et lacunae signa fixisse et ἐκάλυψαν ὀπωπὰς | ὀφρύες scripsisse arbitror: Gigas, sole praesplendente occaecatus

oculos claudit palpebris, quas non amplius est reclusurus; hoc, quod ex rei natura petitum, suo more turgide sequentibus exposuit. Simile est, quod Nonnus habet II, 521

μαρναμένου δὲ γίγαντος ἐτεφρώθησαν ὀπωπαὶ
καπνῷ λιγνυόεντι.

26. *τῆλε μάλ'* cod. Per se fortasse ferri poterat asyndeton; sed in tot corruptelis hic quoque, quod usitatius est, reducere non dubitavi. — *τάνυσε* cod.

27. *ἕλκε* cod.; vid. Wernick. ad Tryphiod. p. 154.

28. *ὑπεδέχετο* cod. Simplicissimum videbatur, quod scripsi, quamquam etiam alia, ut *ὑπεδέξατο*, *ὑπανέρχετο*, *ὑπεδύσετο* tentari poterant. Idem acumen, quod in describenda Xerxis multitudine primum quaesitum esse a Choerilo ex fragmento illo ap. Herodian. *π. μ. λ.* p. 13, 4 conicias, ubi *περὶ* (sic!) *δὲ κρήνας ἀρεθούσας | μυρία φῦλ' ἐδονεῖτο πολυσμήνοισι μελίσσαις* — recte intellexit Duebnerus (fragm. 2); mira similitudine depingens Pythonis draconis sitim expressit Nestor Larandensis in [Brunckii] Anal. II p. 344 (Anthol. Pal. IX, 129. [Vol. II p. 44 Iac. ed. alt.])

εἷρπε τὸ μέν, τὸ δ' ἔμελλε, τὸ δ' ἦν ἔτι νωθρὸν ἐν εὐνῇ.
αὐτὰρ ὅ διψήσας ποταμῷ ὑπέθηκε γένειον,
πᾶς δ' ἄρα Κηφισὸς εἴσω ῥέεν, ἀργαλέον δὲ
ἀνθερεὼν κελάρυζε, κατερχομένου δὲ ῥεέθρου
Κηφισὸν κώκυον ὀλωλότα πολλάκι Νύμφαι.

Cf. Nonn. II, 53 de Typhoeo: 23

καὶ ποταμοὺς ἐκόνισε πιὼν ἐπιδόρπιον ὕδωρ.

30. *δ' αὖ πρηνής τε πεσὼν* cod.

31. *λαιμὸς* cod., vid. v. sq.

32. *νειερος* (sic!) cod., corr. Iriarte. — *ὁδεύων* cod., quod retento in antecedente versu *λαιμὸς* intellegi deberet active de ducendo, ut idem esset atque *ὁδηγεῖν*. Quod cum omni etiam horum poetarum usui repugnet, *λαιμῷ* et *ὁδεῦον* rescripsi, quamquam *λαιμός*, ut apud Nestorem *ἀνθερεών*, dici potest per se *κελαρύζειν*.

40. *λάϊνον ἔργον ὑπ'* cod.

41. *εἴδε* cod.

42. *ἤφερεν* cod.; emendavi secundum v. 24.

43. Hic et qui sequuntur versus novem et dimidius, *Κύπρις — δέδμητο*, ab Heinsio primum in editionem suam Claudiani [p. 807 ed. Amstel. 1665] illati sunt ex Arsenii episcopi Monembasiae libro, cui titulus est: *ἀποφθέγματα φιλοσόφων καὶ στρατηγῶν, ῥητόρων τε καὶ ποιητῶν*. Hinc in his paulo plures habemus varias lectiones.

43. *αὖτε* Arsen. — [*οὐχ' ὅπλον* cod.]

44. *αὐδὴν* Arsen., *αὐγὴν* cod., *αἰγλὴν* coni. Torodaeus apud Pyrrhonem ab Iriarte laudatum.

45. *πρῶτον* cod. — *πόρον* cod. — *διεκρίνετο* cod., *διέκρινε* Arsen., *διακρίνατο* Heinsius, *διεκρίνατο* Gesnerus. — *ἀπλεκτὰς* coni. Pyrrho.

46. *ἔσφιξε* cod. — *περὶ πλέγματι* cod. — *σειρεύς* Arsen.

47. *στίλβεϊ* cod. et Arsen.; *στίλβῃ* coni. Pyrrho, cogitans de fuligine v. stibio, quo palpebras mulieres fucare solebant. De re nota sunt omnia, sed quaeritur de forma. Secundum grammaticorum notationes, quas accurate contulerunt intpp. ad fragm. Ionis X ed. Wagn. [Trr. Grr. frr. p. 571 Nauck.], et *στίμμεϊ* et *στίμμιδι* dici potuit. Illud propter librorum vestigia praetuli. *στίβῃ*, quod hic

propositum ab Iriarte, explicatur in Bekkeri Anecdd. I p. 114: ἢ τὰ ὄμματα αἱ γυναῖκες ὑπογράφονται, prima brevi prosaicorum fuisse videtur. — [ὑπογράψατο Heins.]

48. δ' om. cod. Arsen. — λεκτὰς Arsen., πλεκτὰς corr. Barthius. — χαλάσσασα cod. — χιτῶνας cod. Arsen.; emend. Pyrrho et Gesner. — Tum, ne quis ex Colluthо v. 154 sq.

> ἣ δ' ἑανὸν βαθύκολπον ἐς ἠέρα γυμνώσασα
> κόλπον ἀνηώρησε καὶ οὐκ ᾐδέσσατο Κύπρις

aliisque locis εὖ ἀνέμοισι praeferat, hiatus obstat, cuius nostrum fugacissimum fuisse patet.

49. δ' ante οὐ cod. Arsen., del. Gesnerus.

50. ὡπλισμένην cod. — ον Arsen., corr. Heinsius et Pyrrho. — αὐτὴ Arsen.

52. θέλγητρον ἐν ἄλγεσιν vulgo, quod falsum esse patet. Sed verum esse ἐπάρκεσιν non pro certo affirmaverim. Hoc acumen magnopere amavit Nonnus: vid. XXXIII, 241. XXXV, 21—26. 40—43. 171—173. 178 sq. alibi.

53. βάλῃ Arsen.

54. τῇ mihi suspectum: fortasse τότε vel τάχα.

55. νέφος ἔντνεν cod.; reposui, quod usitatum fuit; nec puto aliquid, quod propius accedat, excogitari posse. Nam ἔνδυεν, ἔνθ' ἔχεν, ἔσκεπεν et quae sunt similia, ferri nequeunt.

57. Ζεὺς ἤλασε κάρτα cod.

24 59. πρόῤῥειζον cod., corr. Iriarte. — Tum recte habet ἐρειδομένην, pro quo quis ἐρειπομένην requirat; insula intellegitur scopulosis fundamentis firmiter solo adhaerens.

60. κατέναντι cod.; vid. ad Quint. Smyrn. II, 400.

62. ἄστυ cod. — μέλανθρον cod.

63. δὲ ἐπηπείλει cod.

64. ἡ μὲν ἀνασχομένη φοίνιον βέλος ἠελίου τε cod.; femininum cur ferri nequeat, non obscurum est, sive ad matrem Terram, sive ad insulam referatur. Tum quod reposui φόρεεν, etiam v. 43 firmatur. Alius fortasse ἐφάνη praetulerit, cui, alia ut taceam, etiam insolentior his poetis ultimae verbi ἀνασχόμενος syllabae productio repugnaret.

65. σκίασε cod., corr. Iriarte; cf. Nonn. I, 292

> ἠέλιον σκιόωντες ἐθωρήχθησαν Ὀλύμπῳ
> ἠλιβάτου κρηῶνος ἀκοντιστῆρες ἀγοστοί.

68. σὺν τοῖς κεραυνοῖς cod., σὺν τοῖςδε κερ. coni. Iriarte, quod nihili est.

69. πυρόεντος cod. Quoniam Nonnus multus est in componendis „nivis atque dirae grandinis" telis cum fulminum flamma — cf. II, 424 sqq. 540 sqq. —, repositurus eram ἀσβέστοις κρυόεντας ἐπ' Ἐγκελάδῳ χέεν ὄμβρους. Sed noster, ut ex sequentibus apparet, tantum igni caelesti vexatum fingit Gigantem.

70. Reliqui cod. scripturam, pro qua olim μέλλε δ' ἀμαλδύνειν restituturus eram, sed defectus signa ante hunc v. collocavi. — μεσσόθεν ἔκθορε cod.

71. ἀμφὶ περὶ cod. Fortasse satis erat ἀμφιπεριζείουσα. Iriarte περιζείουσα coniecit.

72. κυκωμένη περὶ θῆρας cod. Corruptissimum locum recte a me emendatum puto: cf. Hom. Θ 478 sq. πείραθ' — | γαίης καὶ πόντοιο, Apoll. Rh. IV, 280 sq. — πείρατ' ἔασιν | ὑγρῆς τε τραφερῆς τε, Quint. Sm. II, 118 πέρατα χθονός; et vid. id. VIII, 461 sqq.

καὶ γὰρ Τιτήνεσσιν ὑπερφιάλοισι χολωθεὶς
οὐρανόθεν κατέχευε πυρὸς μένος· ἡ δ' ὑπένερθε
καίετο πάντοθε γαῖα, καὶ ὠκεανοῦ πλατὺ χεῦμα
ἔζεεν ἐκ βυσσοῖο καὶ ἐς πέρατ' ἄχρις ἱκέσθαι.

73. *δ'* om. cod.

75. *νοῦσος* cod. Quam multis similem rem exornavit Nonnus II, 463 sqq.

καὶ τριτάτην προΐαλλεν· ἐπεσσυμένην δὲ Κρονίων
πεπταμένης παλάμης μεσάτῳ νωμήτορι καρπῷ,
σφαῖραν ἅτε θρώσκουσαν, ἀτέρμονι χειρὶ πατάξας
πέμπε πάλιν Τυφῶνι· μεταστρεφθεῖσα δὲ πολλῇ
ἠερίῃ στροφάλιγγι παλιννόστοιο πορείης
αὐτομάτη τόξευεν ὀιστευτῆρα κολώνη.

76. *εἰς τὸν οὐρανὸν* cod., corr. Iriarte.

77. Cod. sine lacunae signis: *καὶ πυρὶ καὶ νούσῳ στυγεροὺς τείρουσι γίγαντας* (sic!). Quae ut emendari poterant sic: *ἀμφότερον δὲ* | *καὶ πῦρ καὶ νῆσος στυγερὸν τείρουσι γίγαντα*, ita multo probabilius est hic quoque ultimum, qui nunc est, versum ex diversis partibus conflatum esse. Itaque manum ab omni emendatione abstinui, quamquam facile erat *ἀμφοτέρῳ δὲ* scribere.

XIII.

De diversis Hesiodeae Theogoniae partibus dissertatio[1]).

---

3 UNIVERSITATIS LITTERARIAE

FRIDERICAE GUILELMAE

RECTORI ET SENATUI

UNIVERSITATIS TURICENSIS

RECTOR ET SENATUS

S.

Miro profecto fortunae casu accidit, ut intra breve unius mensis spatium universitatum et Helvetiarum antiquissima saecularia quarta et Germanicarum novissima semisaecularia prima rite celebrare invitatis ceteris universitatibus susceperit. Et illa parva quidem atque modesta sed communi suorum civium favore ut olim ita etiam nunc florentissima — quod firmissimum est uniuscuiusque rei in libera civitate fundamentum — quanto undique studio acceptas viderit suas invitationes, eius rei testes ipsi fuimus, qui frequentes ad consalutandam nostram profecti legatos ibi invenerimus universitatum et Academiarum non solum Helvetiarum et Germanicarum ne Austriacis quidem exceptis sed etiam Batavarum atque Belgicarum; Vestra vero omnium quotquot hodie sunt universitatum facile prima atque singulari magnorum regum munificentia ditissime exornata quin idem in suis sacris celebrandis eorundem aliorumque institutorum inventura sit studium fortasse maioribus adeo splendidioribusque documentis conspicuum, quis tandem dubitaverit?

Est igitur aliquod vinculum communi omnium conscientia colligatum atque firmatum, quo omnes litterarum universitates,

---

1) [Universitati litterariae Fridericae Guilelmae ante hos L. annos institutae d. XV. m. Octobr. a. MDCCCLX. sacra celebranti rite gratulantur universitatis Turicensis rector et senatus.]

sive maiores sive minores sive regnorum sunt sive liberarum civitatum, contineantur atque in unius quasi familiae concordem societatem coniungantur. Quod vinculum et quale esset et quam ob causam his potissimum temporibus colendum videretur, cum nos breviter in libello gratulandi gratia Basileensibus oblato indicavissemus, magnopere sumus gavisi, cum postea ea, qua Vos sacra Vestrae universitatis celebranda indixistis, epistula idem illud, quod est de universitatum officio et fine, argumentum accuratissime gravissimeque tractatum inveniremus ita, ut celebrandi iam dimidii, per quod Vestra universitas floruit, saeculi hanc potissimum causam vobis fuisse demonstraretis, ut Vestrorum initiorum memoria nobilissimorumque cum illis coniunctorum exemplorum contemplatione animi et a singularum rerum particulatim tractatarum varietate ad summam ipsius scientiae, quae una cogitetur partibus suis integra numerisque absoluta, speciem atque exemplar dirigerentur, et a minuto rerum naturalium solis experimentis investigandarum studio 4
ad philosophiam de ipsis rerum causis sobrie circumspecteque inquirentem adscendere discerent, et a materia inanimata metiendo tantum ponderandoque cognoscenda ad humani animi corporeis machinis incomprehensibilis naturam atque historiam contemplandam excitarentur, et a sordidis cotidianae utilitatis rationibus ad integrum veritatis virtutisque amorem atque aeterna honesti pulchrique exempla et monumenta avocarentur.

Praeclare vero et maxime accommodate ad perversum nostri saeculi morem notandum atque sanandum! Regnat enim profecto hodie ea doctrina, quam libertinus ille ieiunarum fabularum versificator aperte professus est his verbis:

Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria!

Quae doctrina suos fines egressa si umquam eo processerit, ut omnes omnino sublimiores liberalioresque spiritus opprimat atque suffocet — a quo periculo nos propius abesse pluribus demonstraremus, si querelae male ominatae locus esset in gratulatorio libello —, tum vero quin non solum scientia sed etiam res publica detrimentum sit captura et perniciosissimum et inevitabile, dubitari nequit.

Duplex enim omnino et est et esse debet tractandarum scientiarum finis modusque, quem haud scio an optime distinxerit summorum Germanicorum poetarum alter — cuius saecularia natalitia, quidquid ubique terrarum Germanici nominis sermonisque sumus, nuper concelebravimus — non solum lepido illo disticho, quo scientiam uni quidem esse dixit „almam caelestemque deam", alteri vero „probam quae lac caseumque praebeat vaccam", sed accuratius etiam longiore hoc epigrammate, quod Latinis quoque versibus commode reddi potest, dummodo placide feramus summi mathematici nomen haud inficeto casu cum dactylici versus metro pugnans:

Discendi iuvenis cupiens adit Archimedem:
„Imbue divina nos“, ait, „arte, precor!
Quae tantos patriae fructus tulit et vigil urbis
Pellere sambucam moenibus una valet!“
Cui sophus: „Appellas recte, divina sed ante,
Quam populo servit, iam fuit illa, puer:
Fructus qui quaerit, mortalia conserat arva;
Ne petat uxorem, cui Dea virgo placet!“

Hanc postremam igitur rationem qui sequitur, ab ipsius scientiae perfectissima specie, ad quam ardentissimo fertur amore, proficiscitur, ita ut omnibus meditationibus laboribusque ad eam imaginem animo conceptam relatis in sola veritate strenue quaerenda summum bonum et ponat et inveniat de alia mercede quantum potest securus. Alteram vero viam qui ingreditur, omnia e sua re atque hominum cum publica tum privata utilitate iudicans scientiam iam eo consilio electam ita tractat, ut quam plurimum cum aliis tum maxime sibi prosit. Et hanc quidem rationem nunc quam maxime vigere, nunc publicis civitatum legibus institutisque provocari et adiuvari, nunc privatorum hominum plausu praemiisque exornari quis est qui nesciat? Hinc inventae et accuratissime institutae et copiosissime exornatae eae scholiae, quae aut a singulis quibusdam aut a multis adeo nomen habent artibus, quae in iis non tam docentur, quam tradendo exercendo examinando quasi inculcantur.

Et fieri haec omnia necessario, fieri rectissime, fieri cum summa omnium utilitate communique salute nos ut addubitemus aut adeo negemus tantum abest ut agnoscamus libentissime laetemur sincerissime, dummodo et alteri rationi sublimiori et liberaliori sua maneant domicilia intacta et intemerata, dummodo ne universitates eadem contagione trahantur neve scientiis ad mercedem quaestumque abductis alumnos per vim et coercitionem instruere hae quoque studeant. Nam tum tantum, cum propriam tuentur provinciam suamque servant peculiarem indolem, *utilitatem* et ipsae cum rei publicae tum singulis civibus praestare valent eam, quam coniunctissimam esse etiam cum altero illo studiorum agitandorum genere homines tantum aut barbari intellegere nequeant aut malevoli praefracte negare sustineant.

Egregie profecto poeta noster Archimede potissimum usus est mathematices physicesque sectatore — quas scientias hodie qui aut profitentur aut patrocinantur, eorum multos illa usus quaerendi iactandique via grassari videmus —, Archimede, inquam, usus est summo mathematico ut perfectissimo exemplo, quam liberalis illa scientiae tractatio, ubi opus quidem fuerit, et possit et debeat et vero velit cum patriae et civibus tum universo generi humano *prodesse*. Ille etenim humilis scilicet homunculus, qui uni scientiae vixit ab omni ambitione vitaque publica remotus agitandis exquirendisque rationibus contentus, ille unicus caeli sphaerarumque

spectator, qui quam sublimi vertice vel ipsa sidera tangere sibi videretur, vel audacula illa quam sollertiae oblectatione elatus regi suo effudisse dicitur exclamatio „δός μοι πού στῶ“ satis superque arguit, ille igitur umbraticus homo atque meteorosophista tamen et haud pauca invenit ad hominum usum cotidianamque vitam fructuosissima et, cum Romanorum machinae terra marique advectae Syracusarum moenia pulsarent, a pulvere et radio excitatus mirabilis subito exstitit bellicorum operum inventor et administrator, quibus, si quid hostes ingenti mole egissent, ipse levissimo momento disiceret; postremo vero, cum vel inter fractae urbis ruinas ingruentiumque hostium tumultum summo studii ardore impavidus mentem oculosque arduis descriptionibus infixos teneret, in mediis suis circulis quasi miles in statione positus beatissimam mortem obiit nec captam patriam nec illatam ipsi plagam sentiens. Tam verum hic quoque illud est, quod in sacra scriptura legimus, *ante omnia Dei regnum quaerendum esse, quo parto cetera omnia fore ut sponte nobis obtingant!* Nam, ut taceamus de litteris philologicis historicis philosophicis, in quibus fausta fortunae invidia institutum est, ut nemo vel paululum ultra mediocritatem adscendere possit, nisi qui praesentis usus mercedisque cogitatione abiecta purum conceperit ipsius veritatis investigandae amorem, etiam in iis scientiis, quae versantur in naturalibus rebus detegendis et subigendis, summa illa atque mirabilia inventa, quibus non solum ipsis scientiis novae subito atque inauditae viae aperiuntur continuo infinitoque progressu persequendae, sed etiam universo generi humano saluberrimi fructus parantur in dies magis magisque luxuriantes, quae inventa imprimis gloriosissime iactari audimus cotidie a vaniloquis istis et imprudentibus sordidae utilitatis praeconibus —, haec ipsa igitur inventa facta fere sunt non a quaestuosis illis opificibus, qui eodem consilio, quo sutores crepidas suas consuunt, etiam artes „ultra crepidam“ positas tractare solent scilicet quaerendae pecuniae causa, sed a soli- 6
tariis his scrutatoribus, qui „cui bono“ futurum sit in quo laborant unice securi in sollerti veritatis quaerendae studio laetaque inventae conscientia summam oblectationem finemque bonorum habent. Ita fit, ut ipsi hi inventores sine laude sine mercede ignoti haud raro delitescant, dum usuarii illi, si quid novi inventum fuerit unde quaestus faciendus videatur, praesto sunt et, quomodo illud ad suum aliorumque usum adhiberi queat, strenue inquirunt, quo in negotio fieri non potest quin detecta ab aliis et ipsi multis modis emendent atque amplificent praemii scilicet pro unoquoque successu reportandi studio inflammati itaque ipsam scientiam haud raro egregie promoveant.

Vides igitur utrumque tractandarum doctrinarum genus per se indigens alterum alterius ope egere, et uti his quoque hominibus, qui sollerter in scientiis excogitata ad vulgarem usum vitamque accommodare studeant, maximopere opus esse aperte confitemur,

ita ipsam scientiam sensim exolescere et quasi stagnare nemo infitias ibit, nisi novi deinceps semper exstiterint viri, qui eam tamquam caelestem deam venerati eiusque studio unice dediti in ipso investigandae veritatis amore et labore summam beatitudinem ponant. Hac vero mente ut certe iuvenes ad doctrinas, quascunque elegerint, pro viribus ferantur, curare litterarum universitatibus si non „unum opus est", at esse debet praecipuum atque peculiare.

Hoc igitur omnium universitatum officium a *Friderica Guilelma* per decem, quae floruit, lustra *rite pieque Vobis gratulamur* praestitum ita, ut et demonstratam Schleiermacheri sanctissimi vatis praenuntio libello spem exspectationemque tam perfecte, quam communis omnium humanarum rerum patitur imbecillitas, expleverit et splendidissimum ostenderit exemplum universitatibus cum omnibus, tum maxime nostris Helvetiis parvis illis quidem atque obscuris, si componantur cum Vestra atque cum praeclarorum, qui per hoc dimidium saeculum eam illustraverunt, doctorum innumera serie, at vero, quoniam non regiarum sunt sed popularium civitatum, officii illius necessitate magis etiam, quam ceterae videntur, obstrictis.

Liberae enim res publicae, in quibus unum idemque est omnium civium et ius et officium atque aequabile in omnes legum imperium, minus etiam, quam regna aut optimatium civitates, humilibus tantum contineri possunt utilitatum commodorumque rationibus, sed unum eorum est firmissimum atque sanctissimum vinculum, ut, quidquid bonum honestum pulchrum est, eius ardentissimo amore quantum fieri potest omnes omnino cives a prima inde pueritia imbuantur alantur compleantur. Cui studio ut publica instituta servire debent omnia, ita imprimis varia scholarum genera in unam apud nos eamque concordem societatem coniuncta, quarum scholarum *summa* cum universitas nostra et nominetur et adhuc habeatur, summa ope id niti eam decet, ut sublimem illum spiritum, quo scientiae non quaestus faciendi causa sed ipsius studii amore eligantur et colantur, in adolescentium animis provocet atque enutriat.

Hoc divino instinctu inflammati adolescentes non verendum est ne aut ad cetera humani generis bona torpescant aut corporis libidinibus mollitieque diffluant aut vitae publicae pulverem solemque perhorrescant aut denique, si fors ita tulerit, pro patriae libertate pignorumque carissimorum salute sanguinem vitamque profundere dubitent! Cuius rei exemplum summo Vos iure itidem Vestram proposuistis universitatem, quae cum saevissimis Gallicae dominationis temporibus quasi in ipso infestissimorum custodum
7 conspectu institueretur, id ipsum et sapientissimis et fortissimis egregii facinoris auctoribus adfuit consilium, ut in hoc libero docendi discendique sacrario animi iuvenum etiam corroborarentur ad libertatem vi et armis recuperandam, in quo consilio et exsequendo et celando tacita quaedam erat docentium discentium virorum

adolescentium conspiratio. Unum hic nominare iuvat ex tot mortuis immortalis memoriae viris Fichtium gravem illum severum impetuosum, modo philosophiae abstrusae obscurum vatem, tunc vero inter medios hostium speculatores popularis eloquentiae oratorem. Nec praeceptoris verbis discipulorum facta defuerunt: cum tandem illuxisset „dies irae illa" iustissimaeque vindictae omnium, quicunque Germanico nomine digni essent, ardentissimis votis exoptata, cum exorta sanctissimae rebellionis tempestate fremens undique populus ad arma convolaret, tum et adolescentuli studiorum scientiarumque amantissimi „non illi pro caris amicis aut patria timidi perire" relictis libris tela parant, ex auditoriis et umbraculis in belli aream pugnarumque campos audaces prosiliunt, veteranorum instar militum vulnera excipiunt apertamque in mortem irruunt —; et idealistae illi, quos superbus Gallorum imperator — scilicet vir sui saeculi πρακτικώτατος! — tacite quidem perosus palam tamen cum contemptu saepe irriserat, haud ultimi profecto fuerunt, qui invictam eius potentiam praecipitarent „solverentque in favillam!" Hanc quoque initiorum Vestrorum memoriam cur nos quoque hic recoluerimus, dicere nihil attinet, quoniam omnium in mentibus inhaeret omnium in oribus versatur illius hic ex fratre nepos, qui

„idem omnibus communis hostis imminet!"

Videtis igitur, Viri Gravissimi, causas non minus iustas quam cuilibet Germanicarum universitatum etiam nostrae Helvetiae fuisse, ut Vobis saeculi et dimidium feliciter peractum gratularemur et alteram partem prospere persequendam precaremur. Quamquam nec peculiaria desunt mutui inter Vestram atque nostram rem publicam consortii documenta: et nostri cives satis multi magnorum doctorum, qui per illud temporis spatium apud Vos floruerunt, obstricti discipuli — quos inter legationis nostrae princeps quanta cura et pietate Schleiermacheri Vestri ethicen doctrinam coluerit, quis nescit? — et praeceptores haud pauci aut Berolino Turicum aut etiam Turico Berolinum evocati, quorum unus etiam est inter legatos a nobis missos. Hos igitur legatos ut sensuum nostrorum disertissimos interpretes ita Vestri festi libentissimos testes Vobis quoque acceptos fore speramus vinculi illius, quo omnes omnino universitates copulari vidimus, gratia confisi!

Sed quoniam etiam hunc gratulatorium libellum ad vos mittere placuit, cui more maiorum litterarium argumentum inesset, ego quoque, cuius haec est in nostra universitate provincia, honorificentissimum mandatum suscepi haud invitus, ut etiam meum cum pristinae patriae tum ei urbi, unde maternum mihi genus est, ostenderem studium memoremque amorem nec duodecim annorum exilio novaque civitate exstinctum nec umquam nisi cum ipso spiritu periturum, etiamsi ut adhuc ita in posterum gravis fatorum

iniquitas non magis quam pusilla inimicorum malitia vel a salutando natali solo revisendisque cognatis me prohibuerit. Quod
8 vero argumentum huic scriptioni eligerem aliquo modo cum Vobis atque his sacris coniunctum, aliquamdiu incertus haesi, donec mentem subiit Theogonia illa Hesiodea, cui expediendae et restituendae cum ego iam multis abhinc annis repetitam operam dedissem, quaestionem mihi videbar tractavisse et ab omni vulgari utilitate remotam, quippe cui solvendae vires nostratium omnino impares esse vel philologi quidam pronuntiassent, et a Vestrae urbis Vestraeque universitatis civibus strenue agitatam praeclareque promotam. Quorum primus Wolfius cum iam olim ante immortalis memoriae Prolegomena edita a. 1783 Theogonia antiquam illam criticam a Guietis Ruhnkeniis Heyniis factitatam, quae fere in detegendis interpolationibus versabatur, absolvisset, hac nostra aetate primum Muetzellius tribus illis, qui a. 1833 prodierunt, libris de emendatione Theogoniae scriptis criticam eius historiam inde ab antiquitate ad sua usque tempora doctissime accuratissimeque pertexuit, tum Gruppius bis novum suum inventum de strophis Hesiodeis primum 1837 quinariis tum 1841 ternariis protulit temere illud adhuc et damnatum et tractatum. Interea cum alii quoque viri bene multi in interpretanda et restituenda Theogonia laborassent, ex quibus praeter Goettlingium bis editorem Hermannus atque Schoemannus nominandi sunt, ille ingenii incomparabili acumine insignis hic doctrinae copiis et industria instructus, ante hos quattuor annos exstitit Eduardus Gerhardus Vester, qui haud scio an omnium optime de Theogonia meruerit eo, quod diversas, ex quibus composita est, partes primus accurate distinguere atque enarrare conatus est, in quo negotio cum et ego saepius iam desudassem, maximopere gavisus sum videns fere in gravioribus rebus summum illum antiquae mythologiae auctorem mecum consentire ita, ut etiam de ceteris inter nos aliosque criticos consensum aliquando fore sperari possit. Qua ipsa spe, ut iam meam quoque sententiam Vestro iudicio proponerem, maxime incitatus sum. Ac primum quidem post tot tantosque viros, qui solvendae quaestioni difficillimae operam dederunt, quid iam in universum de Theogoniae origine atque condicione statuendum videatur, quamquam nuper breviter indicavi in libro qui „Akademische Vorträge und Reden" inscribitur p. 387 sqq., hic tamen paulo accuratius repetere placet, quo clarius appareat, quae iam proposita sint arti criticae investiganda et expedienda. Quae nisi certis formulis circumscribantur, omnis eius, quid genuinum aut spurium quid primitivum aut interpolatum sit, notio fluxa quaestioque de eo vana exsistat necesse est, id quod haud raro in criticorum ante Gerhardum omnium laboribus observare licet.

Est igitur ea, quam hodie habemus, Theogonia non unum unius poetae carmen interpolationibus tantummodo lacunisve subinde foedatum, sed corpus sive syntagma ex variis variorum poetarum

carminibus partim integris partim mutilatis compositum, cuius compositionis opus iam diu ante incohatum iidem illi Pisistratei, qui collecta Homeri carmina in eam quae inde obtinuit formam redegerunt, perfecerunt ita, ut huic Theogoniae, quae a potiori denominabatur, tamquam capiti etiam alia genealogici argumenti carmina carminumque fragmenta adnecterent Hesiodeum nomen referentia, ad quae etiam postrema Theogoniae pars inde a v. 963 pertinet in sententia — *νῦν δὲ γυναικῶν φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι | Μοῦσαι*, ubi feminarum accuratior notatio olim sequebatur — imperfecte desinens.

Haec igitur si est Theogoniae nostrae condicio, patet duplicem propositam esse arti criticae quaestionem, ut primum illius textus ita exhibeatur, quemadmodum Pisistratei eum constituisse videantur, remotis iis tantum versibus, quos post eos demum quacunque de causa illatos esse demonstrari potest; deinde, ut singula 9
carmina carminumque fragmenta, ex quibus opus coagmentatum est, et dignoscantur atque alia ab aliis quam accuratissime distinguantur et pristinae, quam olim cum singulatim circumferebantur habuisse videantur, formae restituantur cum variis recensionibus interpolationibusque tum ipsorum concinnatorum additamentis mutationibusque indicatis. In qua quaestione alia continetur non minus gravis, num in ea farragine etiam insit Theogonia quaedam antiquissima perpetuum poetae Hesiodei carmen sive integrum sive mutilatum, cui quasi crystalli nucleo cetera carmina carminumque fragmenta circumfusa inhaeserint.

Et prior quidem quaestio, quam plerique tacite sed incertius haud raro conceptam tractaverunt, ut per se non nimis ardua est, ita Muetzellii potissimum libro atque Schoemanni aliquot dissertationibus tam accurate examinata est, ut non solum de singulis plerisque recte iudicare liceat sed etiam perficiendi negotii principia rite constituta esse videantur. Scimus enim et codices, quotquot adhuc collati sunt, ex uno fonte propagatos esse nec alia diversarum totius operis recensionum aut magnarum discrepantiarum vestigia superesse, ut satis certo suspicari liceat Theogoniam eodem fere et tenore et sermone, quo hodie habetur, etiam per totam a Pisistrato inde antiquitatem traditam lectitatamque esse. Quae vero in hodierno textu antiquae illi compositioni inserta sunt additamenta, ea partim apertis foedisque metri sermonisve vitiis partim eo facile produntur, quod cum aliis ipsius corporis partibus adverso fronte pugnant.

De altera vero quaestione, quam primus omnium et clare pronuntiare et subtiliter solvere conatus est Gerhardus, maior est controversia. Primum enim vel ex iis, qui in universum eandem illam de Theogonia tuentur sententiam, haud paucos esse scio, qui omnem eiusmodi conatum singula disiungendi in his reliquiis scilicet tot tantasque mutationes perpessis pro vano et temerario habeant. Quibus ante omnia hoc respondendum est, si

omnis eas particulas separandi conatus vanus sit, omnem illam de Theogoniae compositione opinionem vanam videri. Sed omnino longe alia mihi mens est. Quamvis enim concedam fieri fortasse posse, ut timida illorum modestia irrito quoque conatu comprobetur, tamen hic ipse utrum irritus ceciderit an habuerit successum non prius, quam tentata sint omnia, iudicari et potest et vero debet, quoniam ut omnibus in rebus ita etiam in litteris tractandis desperationem tentaminum, quotquot cogitari possunt, postremum finem, non, quominus quicquam omnino tentetur, ab initio impedimentum esse oportet. Deinde nec hoc diffiteor hanc quaestionem, si quidem possit omnino solvi, solutum iri et difficillime et sensim gradatimque et ita, ut vel post cumulatos multorum labores de rebus haud paucis ambiguum incertumque semper mansurum sit iudicium. Verum enim vero nihil inde aliud sequitur nisi hoc, cum omnino plurima in nostris litteris non possint ad certam mathematicorum veritatem perduci, „periculosae plenum opus aleae" imprimis eiusmodi esse quaestionem, ad quam qui accedat non solum laboriosum cautum fortem esse oportet, sed etiam ad cladem pro victoria reportandam paratum. Hoc ipsum vero decet litteris eo quem supra praedicavimus modo litantem, verissimeque olim monuit Hermannus etiam litterarum aream belli quasi campum esse, a quo nemo sine vulneribus recedat, quae et reformidari maxime et deplorari a tironibus atque Thrasonibus! Quoniam igitur etiam litterarum

„militat omnis amans et habet sua castra Minerva",

quod Cato scripsit „legiones Romanas in eum saepe locum profectas alacri animo et erecto, unde se numquam redituras arbitrarentur", harum igitur exemplum imitatos nos decet doctrinae milites, ubi in eiusmodi caecas insidiosasque latebras inciderimus, non regredi pavide, sed provida audacia strenuaque constantia tam diu invadere, donec aut si non ipsam victoriam at aliquid tamen praedae reportaverimus aut rem sive omnino invictam sive nostris quidem viribus insuperabilem nos appetivisse animadverterimus. Nam hic quoque ut in bellis atque civilibus conversionibus cum clades haud raro funestissimae futurarum victoriarum quasi igniculos continere soleant, etiamsi victor demum palma nobili coronatus plaudentium laudibus perennique gloria decoretur, tamen qui antea fortiter pugnantes ceciderunt impigri laboris conscientiam pro optimo praemio habuerunt!

Hac ego quoque conscientia firmatus in celeberrima opportunitate difficillimam quaestionem multum sane diuque a me agitatam palam iam adgredi non dubitavi, ut et hodiernam Theogoniam in singulas, e quibus composita est, particulas dissolvere et, hae ipsae quomodo primitus comparatae fuisse videantur, antequam variatae sensim et amplificatae postremo „undique collatis membris" in vanam unius corporis speciem coniunctae sint, investigare

et demonstrare conarer. Feci vero id ita, ut et ab omni aliorum aut impugnandorum aut refutandorum labore abstinerem, quod ab huius scriptionis natura abhorruisset, et meam ipsius sententiam quam brevissime proponerem argumentationibus et alienis auctoritatibus fere omissis, ne libelli fines nimis egrederer. Quod scribendi genus, nisi egregie fallor, sane quam maxime his quaestionibus convenit, quae omnium minime verbosas controversias longasque ratiocinationes desiderare videntur, quoniam hic potissimum

ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ

iis certe, qui sapere et audeant et valeant nec ipsi soli sibi videantur, errores vero, a quibus satis cavere ne summis quidem criticis concessum est, quo simplicius proferuntur omni probationis ambage tamquam tegumento remoto, eo facilius commodiusque ab omnibus agnoscuntur.

Iam ut ad ipsam, quam nobis proposuimus, quaestionem accedamus, antiquissimae primum partes enucleandae sunt, quae totius quod nunc habemus corporis quasi prima elementa habere videntur. Ad eas secernendas ipsum Theogoniae nomen antiquitus sine ulla varietate traditum plurimum facit, cui cum genuinum etiam prooemium consentiat, de earum partium argumento et indole in universum non multum dubitari potest. Sed quod fuerit genuinum prooemium, ante omnia demonstrandum, quoniam non purum illud sed vasta diversorum carminum farragine obrutum ad nos pervenit.

Contineri enim primis illis CXV hodiernae Theogoniae versibus varia variorum poetarum exordia et fragmenta pingui compositoris artificio conflata unum est recentiorum ab Heynio inde criticorum iudicium omnium, cui adeo caeca Lennepii superstitio quantum quidem potuit subscripsit. Sed in separandis illis partibus magna sane primo adspectu criticorum regnare videtur controversia. Nam cum primus Hermannus in praefatione hymnorum Homericorum p. XIII—XIX septem diversa exordia acute restituisset, qui eum exceperunt maiore, opinor, harum partium numero perterriti operam dederunt, ut eum quantum possent minuerent, donec nuperrime Gerhardus, qui et ipse olim Hermanni vestigia legisset, ad duo carmina amoebaea eiectis versibus 25. 46. 52. 65—67. 108—110 totum prooemium revocavit, quorum prius constans illud ex 1—4. 22—35. 36—51. 68—74. 81—93. 104 ipsius Hesiodi hymnum in Musas continuerit, alterum habens v. 1 sq. 5—21. 53—64. 75—80. 94—103 sub aemuli persona Chalcide ab Hesiodo quondam victi additum sit a primo Theogoniae compositore, qui et transitionem ad ipsam Theogoniam v. 105—115 concinnaverit.

Quae suspicio quot quantasque habeat difficultates, demonstrare 11
nec est huius loci nec omnino opus videtur, cum ipsum sagacissimum auctorem, ubi semel illam carminis amoebaei opinionem

nescio qua dulcedine sibi abblandientem a mente removerit, intellecturum unum optime certo sciam, utrumque illud quod confinxit carmen quam nec inter se quodque arte cohaereat nec alterum alteri apte respondeat. Potius Hermanno duce et auspice si amplius progrediamur, plura etiam, quam ille olim detexit, carmina nobiscum iam distincturos esse confido omnes, quicunque nulla praeiudicata opinione turbati hanc nobiscum viam denuo ingredi audeant.

Ac primum quidem si omnino genuinum poetae Theogonici prooemium hac farragine continetur, pertinere ad illud celeberrimos versus 22—35, quibus apte 1—4 praemittuntur, de eo omnes iam critici consentiunt, quamquam et de iis, qui ex his removendi, et de iis, qui cum his iungendi sint, satis dissentiant. Nobis quidem, ut ab illo initium faciamus, cum aliis removendus videtur primum versus 25, qui 52 redit,

Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,

male additus Heliconiacis quas Boeotus poeta invocat Musis, tum 32 ex librorum auctoritate vitiose hoc modo legendus

θείην, ἵνα κλείοιμι τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα,

quem cum sagaciter Goettlingius scribendo *θέσπιν, ἵνα* emendavit, magnopere vereor, ne ipsum imperitum correxerit versus fabricatorem, qui ex 38 = Hom. *A* 70 eandem formulam sed inepte mutilatam hic quoque intulit. Tum vero ex versibus 1—21 qui praecedunt tantum quattuor primos illi prooemii parti praemitti posse patet, quos qui sequuntur 5—8, ut propter argumenti similitudinem adnexi ita tractatione dissimillimi sunt, quod monstrant et aoristi *ἐνεποιήσαντο* — *ἐπεῤῥώσαντο* et huius ipsius verbi vehementia *πόσσ' ἁπαλοῖσιν* vix propria et nominum cumulatio, qua eos eiusdem potius esse atque 11—21 auctoris docemur. Postremo etiam post 35 aliquid additum esse ut versus 34 suadet

σφᾶς δ' αὐτὰς πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν ἀείδειν

ita prooemiorum Homericorum consuetudo. Perlustrantibus vero nobis postremos versus ultro offeruntur, quibus 33 *καί με κέλονθ' ὑμνεῖν μακάρων γένος αἰὲν ἐόντων* illustretur, 104—106. 111—114, cum intermedii 107—110 ut importunissimi iam ab aliis sint notati. Ex ceteris, quicunque 36—103 leguntur, ne unus quidem apte cum prooemio iam integro iungi potest, ita ut hoc constans ex 1—4. 22—24. 26—31. 33—35. 104—106. 111—114 missum facere possemus, nisi unus superesset scrupulus a nemine dum animadversus neque cum hac de prooemiis discernendis quaestione necessario coniunctus, sed quem et indicasse et removisse hoc loco iuvabit.

Contineri hoc prooemio, quomodocunque hodie legitur, luculentissimum de Hesiodo ut Theogoniae auctore testimonium patet, nec innumeri et poetae et scriptores, qui illum Musarum congressum

celebraverunt, rem unquam aliter interpretati sunt. Quo magis mirum est, quod ipsos Heliconis accolas ex tradita antiquitus opinione Theogoniam Hesiodo abiudicasse constat ex luculentissimo illo Pausaniae testimonio IX, 31, 4 *Βοιωτῶν δὲ οἱ περὶ τὸν Ἑλικῶνα οἰκοῦντες παρειλημμένα δόξῃ λέγουσιν ὡς ἄλλο Ἡσίοδος ποιήσαι οὐδὲν ἢ τὰ ἔργα*, quam opinionem quantopere Pausanias ipse probaverit, pluribus locis (ibid. 27, 2 *Ἡσίοδον δὲ ἢ τὸν Ἡσιόδῳ Θεογονίαν ἐσποιήσαντα οἶδα γράψαντα ὡς* —, ibid. 35, 5 *Ἡσίοδος δὲ ἐν Θεογονίᾳ, προσιέσθω δὲ ὅτῳ φίλον τὴν Θεογονίαν*, VIII, 18, 1 *Ἡσιόδου γὰρ δὴ ἔπη τὴν Θεογονίαν εἰσὶν οἳ νομίζουσι*) apertissime prodidit. Mirum hoc, inquam, eo magis, 12
quod fere cupidissimi erant omnes Graecorum gentes et civitates domesticae laudis, ut potius aliena sibi adfingerent quam testimoniorum beneficio ipsis vindicata a se arcerent, cuius moris ne apud nos quidem depositi unum adferre satis est exemplum tot urbium de Homeri origine certamen! Illi igitur antiqui Heliconicolae, qui Theogoniam non esse sui Hesiodi crediderunt, illud prooemium aut pro mendacio haberi voluerunt aut omnino non noverunt aut denique aliter atque hodie legerunt: „quartum non datur!" Quorum maxime incredibile est primum propter id ipsum studium vel ex mendaciis popularem gloriam hauriendi, nec alterum probabile est, quoniam Theogoniam eos tum novisse necesse est, cum et eam et cetera Hesiodei nominis carmina populari suo poetae abiudicabant, ex antiquissimis vero huius Theogoniae partibus id ipsum prooemium fuisse veri est simillimum. Relinquitur igitur id ita olim comparatum fuisse, ut non Hesiodum sed alium quendam ut carminis auctorem diserte indicaret. Id vero etiam inde probatur, quod tres de quibus agitur versus,

αἵ νύ ποθ' Ἡσίοδον καλὴν ἐδίδαξαν ἀοιδὴν
ἄρνας ποιμαίνονθ' Ἑλικῶνος ὑπὸ ζαθέοιο·
τόνδε δέ με πρώτιστα θεαὶ πρὸς μῦθον ἔειπον,

si simpliciter legantur communis quae inde fluxit traditionis immemori, duo habent quae offendant, particulam *ποτέ* Musarum inspirationem longo a carmine pangendo temporis intervallo separantem et primae personae pronomen abrupte post Hesiodi nomen illatum. Hinc non dubito, quin primum et genuinum Theogoniae exordium olim hoc ordine lectum fuerit:

Μουσάων Ἑλικωνιάδων ἀρχώμεθ' ἀείδειν, 1
αἵ νύ ποθ' Ἡσίοδον καλὴν ἐδίδαξαν ἀοιδὴν 22
ἄρνας ποιμαίνονθ' Ἑλικῶνος ὑπὸ ζαθέοιο,
αἵ θ' Ἑλικῶνος ἔχουσιν ὄρος μέγα τε ζάθεόν τε, 2
καί τε περὶ κρήνην ἰοειδέα πόσσ' ἁπαλοῖσιν
ὀρχεῦνται καὶ βωμὸν ἐρισθενέος Κρονίωνος·
ἔνθεν ἀπορνύμεναι κεκαλυμμέναι ἠέρι πολλῇ 9
ἐννύχιαι στεῖχον περικαλλέα ὄσσαν ἱεῖσαι,
τόνδε δέ με πρώτιστα θεαὶ πρὸς μῦθον ἔειπον· 24

„ποιμένες ἄγραυλοι, κάκ' ἐλέγχεα, γαστέρες οἶον, 26
ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα,
ἴδμεν δ', εὖτ' ἐθέλωμεν, ἀληθέα μυθήσασθαι."
ὣς ἔφασαν κοῦραι μεγάλου Διὸς ἀρτιέπειαι·
καί μοι σκῆπτρον ἔδον δάφνης ἐριθηλέος ὄζον 30
δρέψασαι θηητόν· ἐνέπνευσαν δέ μοι αὐδήν,
καί με κέλονθ' ὑμνεῖν μακάρων γένος αἰὲν ἐόντων 33
σφᾶς δ' αὐτὰς πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν ἀείδειν.
ἀλλὰ τί ἦ μοι ταῦτα περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην; 35
χαίρετε τέκνα Διός, δότε δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν, 104
13 κλείετε δ' ἀθανάτων ἱερὸν γένος αἰὲν ἐόντων,
οἳ Γαίης (sic!) ἐγένοντο καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος,
οἵ τ' ἐκ τῶν ἐγένοντο θεοὶ δωτῆρες ἐάων, 111
ὥς τ' ἄφενος δάσσαντο καὶ ὡς τιμὰς διέλοντο
ἠδὲ καὶ ὡς τὰ πρῶτα πολύπτυχον εἶχον Ὄλυμπον.

Ternariae strophae, quas non consulto quaesivimus sed paene inscii invenimus, novum continent, ut statim videbimus, documentum genuinum a nobis restitutum esse exordium. A quo antequam ad ipsum antiquissimum carmen transgrediamur, ceteras farraginis illius partes breviter indicemus, ne callide nostro tantum commodo prospexisse arguamur.

Alterum prooemium iam in restituendo primo deteximus. Constat illud ex tribus quinorum versuum strophis, quarum prima haec fuit:

Μουσάων Ἑλικωνιάδων ἀρχώμεθ' ἀείδειν, 1
αἵ (sic!) τε λοεσσάμεναι τέρενα χρόα Περμησσοῖο 5
ἢ Ἱππουκρήνης ἢ Ὀλμειοῦ ζαθέοιο
ἀκροτάτῳ Ἑλικῶνι χοροὺς ἐνεποιήσαντο
καλοὺς ἱμερόεντας, ἐπερρώσαντο δὲ ποσσίν,

cui statim ll. 13—16 et 17—21 adnexos olim fuisse ipsa sententia satis docet: choreas in Heliconis cacumine ducentes, non noctu inde abeuntes Musae hymnos suos cecinerunt. V. 12

Ἀργείην χρυσέοισι πεδίλοις ἐμβεβαυῖαν

Goettlingius vidit posteriore tempore adiectum esse. Quamquam ipsum auctorem satis novicium esse vitiosum illud *Ποσειδάωνα γαιήοχον* v. 15 prodit, quod nullis machinis ad antiquum usum revocari potest. Videtur versificator, qui iam adaucto Theogoniae syntagmati praefaturus esset, Musas ut omnis huiuscemodi poeseos auctores singula numina nominando celebrare voluisse.

Versibus 36—52 duo alia continentur prooemia inter se conglutinata atque interpolationibus commixta. Quorum prius antiquius illud et praestantius, quod tertium appellare licet, Musas celebrabat ut omniscias omnisque sapientiae auctores secundum illud Hom. *B* 485

ὑμεῖς γὰρ θεαί ἐστε, πάρεστέ τε, ἴστε τε πάντα.

Legebatur olim hoc modo:

Τύνη Μουσάων ἀρχώμεθα, ταὶ Διὶ πατρὶ 36
ὑμνεῦσαι τέρπουσι μέγαν νόον ἐντὸς Ὀλύμπου
ἐν θαλίῃς· ἐρατὴν δὲ διὰ στόμα ὄσσαν ἱεῖσαι 65
μέλπονται πάντων τε νόμους καὶ ἤθεα κεδνά,
εἰρεῦσαι τά τ' ἐόντα τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα, 38
φωνῇ ὁμηρεῦσαι· τῶν δ' ἀκάματος ῥέει αὐδὴ
ἐκ στομάτων ἡδεῖα· γελᾷ δέ τε δώματα πατρὸς 40
Ζηνὸς ἐριγδούποιο θεᾶν ὀπὶ λειριοέσσῃ
σκιδναμένῃ· ἠχεῖ δὲ κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου.

Quod huic prooemio versus 65 sq. intuli nullo pacto ibi ubi nunc leguntur tolerandos, nemo qui criticorum de iis controversias noverit vituperabit, praesertim si in memoriam sibi revocaverit Hom. *A* 601—604 reconciliatorum deorum convivium:

ὣς τότε μὲν πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα
δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἐΐσης,
οὐ μὲν φόρμιγγος περικαλλέος, ἣν ἔχ' Ἀπόλλων, 14
Μουσάων θ', αἳ ἄειδον ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ.

Ubi quae postremo leguntur de Musarum cantu idem significare cum Hesiodeo *φωνῇ ὁμηρεῦσαι* alter, quo verbum alias *ἅπαξ λεγόμενον* apud Homerum legitur, locus *π* 468

ὡμήρησε δέ μοι παρ' ἑταίρων ἄγγελος ὠκύς

collatus cum 333

τὼ δὲ συναντήτην κῆρυξ καὶ δῖος ὑφορβός

ita docet, ut iam ambae locutiones altera alteram illustret. Eiusmodi enim intellegitur carmen amoebaeum, quod ab alternantibus Musis perpetuo filo ab initio ad finem usque deducitur, sive, ut multum iactatis utar Diogenis Laertii I, 2, 57 verbis, *οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον.* Ex hoc autem verbo eiusque usu non ex inauditis antiquitati vel adeo Sanscriticis etymologiis veram petendam esse nominis Homeri interpretationem verbo indicasse hic quidem sufficiat.

Quartum prooemium his versibus constabat:

Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο 25 = 52
θεῶν γένος αἰδοίων πρῶτον κλείουσιν ἀοιδῇ, 44
ἐξ ἀρχῆς οὓς Γαῖα καὶ Οὐρανὸς εὐρὺς ἔτικτον,
δεύτερον αὖτε Ζῆνα θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν, 47
ὅσσον φέρτατός ἐστι θεῶν κράτεΐ τε μέγιστος, 49
αὖτις δ' ἀνθρώπων τε γένος κρατερῶν τε γιγάντων.

Eo et ipso copiosius promittitur argumentum quam quale hodiernae relictum habemus Theogoniae, ut hoc quidem exordium pertinuisse videatur ad universum carminum genealogicorum corpus, cuius primam partem esse nostram Theogoniam supra iam admonui. Esse vero hoc quoque mali versificatoris praeter singulorum ieiunitatem maxime ostendit monosyllabum *θεῶν* a bonorum epicorum usu alienum.

Quos ex separatis his duobus prooemiis versus removi, partim interpolationes sunt aliunde intrusae: primum v. 46 ex 111 *οἵ τ' ἐκ τῶν ἐγένοντο θεοὶ δωτῆρες ἐάων* repetitus ab homine, qui non videret horum deorum genus sequente versu 47 includi; tum 48

ἀρχόμεναί θ' ὑμνεῦσι θεαὶ λήγουσαί τ' ἀοιδῆς

cum turpissimo vitio, quod contra librorum auctoritatem atque sensus necessitatem non debebat mutari, ad vindicandum Iovis principatum perpetua non minus laudatione dignum, quam ipsarum Musarum celebratio v. 34 — *πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν ἀείδειν* — promittitur, ex aliis locis ut hymni Hom. 26, 17 *οἵ δέ σ' ἀοιδοὶ* | *ᾄδομεν ἀρχόμενοι λήγοντες τ'* et notissimo illo

ἀρχόμενοι δὲ Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσι

confectus; postremo v. 67

ἀθανάτων κλείουσιν ἐπήρατον ὄσσαν ἱεῖσαι,

quo nimis generale quod videbatur Musicae cantilenae argumentum — *πάντων τε νόμους καὶ ἤθεα κεδνά* — ad normam versuum 33, 44 et 105 in usum vocata clausula v. 65 coarctaretur. Et hic quidem versus utrum iam ante an post compositorem demum an ab eo ipso additus sit, nemo definire audeat, sed ipsius compositoris esse scio primum 43

δώματά τ' ἀθανάτων· αἳ δ' ἄμβροτον ὄσσαν ἱεῖσαι

ex 40 + 65 confectum, ut duo prooemia conglutinaret, tum 51 repetitum fere ex 37, ut conglutinata bene concluderet atque reiecto huc simul alterius prooemii initio 52 sequenti de Musarum origine atque in Olympum migratione carmini commode adnecteret.

Hoc etenim quinta est totius exordii particula. Initium quidem, quod periit, tale fuisse videtur

Μουσάων ἀρχώμεθ' Ὀλύμπια δώματ' ἐχουσέων,

sive

Μούσας ἀείδωμεν Ὀλύμπια δώματ' ἐχούσας.

Nam Musas ut Olympicolas et tantum propter matrem Eleutherarum patronam cum Helicone coniunctas hic quidem poeta iam celebrabat hoc modo:

τὰς ἐν Πιερίῃ Κρονίδῃ τέκε πατρὶ μιγεῖσα 53
Μνημοσύνη γουνοῖσιν Ἐλευθῆρος μεδέουσα,
λησμοσύνην τε κακῶν ἄμπαυμά τε μερμηράων.
ἐννέα γάρ οἱ νύκτας ἐμίσγετο μητίετα Ζεὺς
νόσφιν ἀπ' ἀθανάτων ἱερὸν λέχος εἰσαναβαίνων·
ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐνιαυτὸς ἔην, περὶ δ' ἔτραπον ὧραι
μηνῶν φθινόντων, περὶ δ' ἤματα πάντ' (sic!) *ἐτελέσθη,*
ἡ δ' ἔτεκ' ἐννέα κούρας ὁμόφρονας, ᾗσιν ἀοιδὴ

μέμβλεται ἐν στήθεσσιν ἀκηδέα θυμὸν ἐχούσαις,
τυτθὸν ἀπ' ἀκροτάτης κορυφῆς νιφόεντος Ὀλύμπου.
αἳ τότ' ἴσαν πρὸς Ὄλυμπον ἀγαλλόμεναι ὀπὶ καλῇ 68
ἐννέα θυγατέρες μεγάλου Διὸς ἐκγεγαυῖαι, 76
Κλειώ τ' Εὐτέρπη τε Θάλειά τε Μελπομένη τε
Τερψιχόρη τ' Ἐρατώ τε Πολύμνιά τ' Οὐρανίη τε
Καλλιόπη θ', ἥ τε προφερεστάτη ἐστὶν ἁπασέων
ἀμβροσίῃ μολπῇ· περὶ δ' ἴαχε γαῖα μέλαινα 69
ὑμνεύσαις· ἐρατὸς δὲ ποδῶν ὕπο δοῦπος ὀρώρει
νισσομένων πατέρ' εἰς ὅν. ὃ δ' οὐρανῷ ἐμβασιλεύει
αὐτὸς ἔχων βροντὴν ἠδ' αἰθαλόεντα κεραυνόν,
κάρτεϊ νικήσας πατέρα Κρόνον· εὖ δὲ ἕκαστα
ἀθανάτοις διέταξεν ὁμῶς καὶ ἐπέφραδε τιμάς.

V. 63 et 64, quos sustuli, iam alii intellexerunt ad Musas in Helicone habitantes non in Olympo saltantes pertinere. Itaque non dubito, quin olim ab aliquo in primum prooemium invecti fuerint post v. 2. Tum novem Musarum enumerationem huic carmini inseri cum ipsum eius argumentum postulabat tum coniuncta 68 sq. importune synonyma *ὀπὶ καλῇ*, *ἀμβροσίῃ μολπῇ* indicabant, quorum postremum iam clarius Calliopen ut *ὀπὶ καλῇ* ceteris superiorem apte vindicat, cum quae nunc eius principatus affertur causa v. 80

ἡ γὰρ καὶ βασιλεῦσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ

cupidissime arrepta et enarrata a recentioribus (vid. Muetzell. p. 384 sq.) aperte a compositore illata sit, qui hoc carmen cum 16
sequente *γνώμῃ* regis Musarum gratia florentis honorem praedicante copulare studeret. Idem versum 75 interposuit itidem nexus causa, Iovis potentiam atque summum imperium aptam esse Musicae cantilenae materiam quarto prooemio edoctus.

Sextam particulam modo indicavi: constat ex v. 81—87 (ubi *ἀγορεύων* | *αἶψά τε* retinendum est), 91 sq., ubi *ἀν' ἀγῶνα* genuinam esse scripturam ex iis, quae Muetzell. p. 338 sq. attulit, clarissime patet. Inserta est huic loco alia de eo, quod regiae potestati propositum est, sententia 88—90, quae sententia ut alterius conexionem perturbat ita per se rite stat. Eam igitur pro septima particula habebimus.

Utramque contaminatam ut cum sequente prooemio conecteret, compositor versum intulit 93

οἷά τε Μουσάων ἱερὴ δόσις ἀνθρώποισιν,

cuius initio notissima formula inconsiderate abusus est, quod frustra corrigendo removere studuerunt. Prooemium vero quod dixi octavum fragmentum v. 94—103, de eo neminem contradicturum opinor, qui meminerit quattuor eius primos versus addito initio

Μουσάων ἄρχωμαι Ἀπόλλωνός τε Διός τε

et fine

χαίρετε τέκνα Διὸς καὶ ἐμὴν τιμήσατ' ἀοιδήν·
αὐτὰρ ἐγὼν ὑμέων τε καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς

Homericum hymnum efficere vigesimum quintum, quem vice versa nostro ex loco supplere licet.

Nono loco aliud habemus exordium Theogoniae cum Cosmogonia coniunctae aptum hoc:

Χαίρετε τέκνα Διός, δότε δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν, 104
εἴπατε δ', ὡς τὰ πρῶτα θεοὶ καὶ γαῖα γένοντο 108
καὶ ποταμοὶ καὶ πόντος ἀπείριτος οἴδματι θύων
ἄστρα τε λαμπετόωντα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθεν. 110

V. 107 malam esse primi prooemii interpolationem et. Noctis importuna cum Ponto coniunctio prodit et locutio *οὕς θ' ἁλμυρὸς ἔτρεφε Πόντος* cetibus piscibusque non deorum marinorum generi accommodata.

Sed postremos duos versus 114 et 115

ταῦτά μοι ἔσπετε Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι
ἐξ ἀρχῆς καὶ εἴπαθ' ὅ τι πρῶτον γένετ' αὐτῶν

concinnatoris esse totam iam hanc farraginem qualicunque modo cum ipsius Theogoniae initio consociantis nemo semel monitus dubitabit et praeiverunt hic quidem iam Alexandrini, de quibus hanc habemus notationem: *ταῦτα δύο ἔπη ὁ Σέλευκος ἀθετεῖ· οἱ δὲ περὶ Ἀρίσταρχον τὸ ἐξ ἀρχῆς μόνον ἀθετοῦσιν* (ita enim pro *λέγουσιν* quod in codice scribitur emendandum fuit).

Nunc denique ad eam quaestionem regredi licet, quae est de antiquissimis ipsius corporis partibus, quibus distinguendis si iam praeter ipsum Theogoniae nomen prooemium etiam genuinum adhibemus, non multum errabimus, si pro illis eos locos habendos esse censemus, in quibus deorum origo atque genus a Terrae progenie ad Iovis usque prolem breviter enarratur. Huc igitur pertinent, ut insiticios versus postea damnandos hic quidem nondum notemus, ut prima carminis pars Chaus Terrae et Amoris ut primorum rerum elementorum, tum solius primum Terrae deinde Caeli atque Terrae liberorum simplex enumeratio, quam de Caeli castratione a Saturno facta atque numinibus eo facinore procreatis
17 narratio concludit 116—210. Desiderari tum „narrationem de Crono imperium Urani sibi arrogante“ rectissime iudicavit Goettlingius, quem qui refutare studuerunt, hodiernam potius Theogoniae compagem, in qua numquam eiusmodi adfuisse narrationem nos quoque putamus, quam primarium illud antiquissimum carmen respexisse videntur. Sed paucorum tantum versuum eam narrationem fuisse, ita ut postea additamentorum undecumque ingruentium mole obruta facillime extruderetur, ut totum Theogoniae dicendi genus consideranti probabile est, ita sufficiebat ad inferendam alteram partem, quae erat de Saturni regno atque Titanum nuptiis et

prolibus. Sed utriusque quasi partis sunt, quae v. 233—286 de Ponti propagine leguntur: ad Uranidum tempora ipsi illius liberi pertinent Nereus Thaumas Phorcys cum Ceto et Eurybia (233—239) atque etiam Phorcyis et Cetus horrenda progenies (270—286), ad Titanidum subolem Nereides ex Oceani filia Doride natae (240—264) et Harpyiae ab eius sorore Electra cum Thaumante procreatae (265—269). Ipsorum Titanum stemma persecutus est 337—413: Oceani et Tethyos filios et filias 337—370, Solem Lunam Auroram ab Hyperione et Theia prognatos 371—374, Astraeum Pallantem Persen Crii et Eurybiae filios 375—377, ventos et Luciferum ab Aurora ex Astraeo prognatos 378—382, Stygem Oceanidem potentium liberorum ex Pallante matrem 383—403, Latonam denique atque Hecaten Coei et Phoebes filias 403—413. His statim coniunctum fuisse videtur quidquid in antiqua Theogonia ex v. 507 sqq. de Iapetidis memorabatur. Postremo posita erat de Saturni et Rheae liberis a patre deglutitis atque de Iove patris e faucibus primum erepto ipso tum etiam fratres sororesque reducente narratio 453—500, quam narrationem excepit, opinor, Titanomachia, qua Iuppiter victor Saturnum cum Titanibus in Tartara praecipitaverit, eius quam nunc habemus 617 sqq. prorsus dissimilis. Qua Titanomachia simul aditus ad tertiam partem muniebatur, cuius initium certe 881—929 habemus.

Hunc igitur antiqui carminis fuisse ambitum conicimus ducti non solum argumenti cum titulo atque prooemio consensione sed etiam sermonis simili colore atque narrationis perpetuo tenore. Etenim cum carmen fere in brevissima nominum enumeratione consistat, tamen et quomodo Uranus a Crono et quomodo Cronus a Iove victus atque imperio depulsus sit accuratius narratum est, cuius rei causam nemo desiderabit.

Et quis negaverit esse quandam rerum gradationem ab Urano omnes omnino liberos in Terrae sinu abscondente primum ad Saturnum excepto Iove callide sublato ceteros natos deglutientem tum ad Iovem ipsam uxorem cum concepto fetu ventri inserentem, quorum primus a Saturno abscondito et ipso castratur, alter a Iove non devorato de imperio deicitur, tertius edita ex suo ipsius capite filia potentissima regnare pergit.

Sed nolo ad interpretanda haec μυθολογούμενα accedere, potius ea quomodo primitus scripta esse videantur, iam indicare incipiam. In quo negotio si ego sane nec a stropharum divisione nec a correctionibus nec ab obelis diversarumque recensionum signis figendis abstinendum mihi putavi, non tanto tamen intervallo, quanto quis obiter intuens distare me existimaverit, ab eodem Gerhardo, quem in separandis singulis partibus fere consentientem me habere supra iam monui, discessisse meo iure mihi videor. Hic enim cum id tantum propositum haberet, ut retento ipso syntagmate, quale compositum a Pisistrateis omnis deinceps habebat antiquitas, id in sectiones singula sive carmina sive fragmenta com-

plectentes divideret, „genuinum cuiusque sectionis textum" h. e. eum, quem iam compositor invenisset, et ab huius ipsius „additamentis" et a „recensionis posterioris laciniis distingueret", hic, in-
18 quam, illas quidem quaestiones suo iure aliis factitandas reliquit, nec tamen „correctiones" interdum reformidavit, pro „obelis" vero „minores et minimos typos adhibuit" maiore profecto legentium commodo.

Sed ut iam a strophis incipiamus, si simpliciter oculis eam in rem intentis reliquias illas perlustraverimus, non poterimus non in Gruppii observationem incidere et ipsi, qua ille multis locis et ternorum et quinorum versuum strophas inveniri vidit. Res etenim, quam nec infestissimi Gruppiano invento Hermanni auctoritate comprobato critici negare possunt, haec est, aliis locis ternarias aliis quinarias strophas deinceps decurrere, aliis versus facillimo negotio et in ternarias et in quinarias strophas coniungi posse, quibus in locis haud raro ternaria, quae sensum absolutum praebuit stropha, additis duobus versibus in quinariam amplificata esse videtur. Inde accedentibus insuper aliis indiciis non dubito quin rectissime concludatur duplicem olim fuisse Theogoniae Hesiodeae formam, alteram antiquiorem et breviorem ternariarum stropharum, alteram a recentiore poeta non solum ex illa in quinarias strophas amplificatam sed etiam additamentis haud paucis adauctam; hanc duplicem formam postea contaminatam mutatam subinde novisque et fortasse iam maioris ambitus laciniis cumulatam Theogoniae iam concinnatorem invenisse itaque discerptam insuper hic illic, scilicet ut cum ceteris membris aliunde collectis copularetur, in suum corpus recepisse.

Iam igitur breviter omnes illas partes percenseamus ita, ut ubi aut ternariae aut quinariae aut utraeque strophae conspicuae sint indicemus, ubi vero earundem vestigia et contaminando et interpolando aut obscurata aut prorsus oblitterata sint, certe quomodo primitus compositae esse potuerint, coniectura demonstrare non dubitemus.

Utriusque formae luculentum exemplum statim initio habemus — antiquiorem littera A, recentiorem littera B notamus —:

A.	B.
Ἦτοι μὲν πρώτιστα Χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα 116	*Ἦτοι μὲν πρώτιστα Χάος γένετ', αὐτὰρ ἔπειτα*
Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί,	*Γαῖ' εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί,*
ἠδ' Ἔρος, ὃς πάντεσσι μεταπρέπει ἀθανάτοισι. 120	*ἠδ' Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,*
	λυσιμελής, πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων
	δάμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.

In sequentibus 123—136 ternariae tantum strophae supersunt quattuor, ex quibus tamen primam 123—125 ut prorsus alius doctrinae cum Gerhardo a pristina Theogonia abfuisse arbitror. Relinquuntur igitur 126 sq. et 129. 131—133. 134—136. Falleretur enim, qui secundae strophae versus insulsissimos 128 et 130 iam ab altero poeta additos esse putaret, quamquam Schoemanno defendenti eos iam in Pisistrateam compositionem receptos esse concedam. Sed versari nos omnino in loco misere corrupto vel duplex vitium *τοι* et *ἑαυτῇ* v. 126 ostendit, quem recte Hermannus emendavit:

Γαῖα δέ οἱ πρῶτον μὲν ἐγείνατο πάντοσε ἶσον,

nisi in fine praeferas *ἶσον ἐόντα*. Et suspicionem movit iam aliis haud iniuria *πέλαγος — οἴδματι θῦον, | Πόντον* 131 sq., quamquam me non fugit etiam 189 sq. utrumque coniunctum legi.

In sequentibus quomodo utraque editio comparata fuerit, haud improbabiliter demonstrare mihi videor:

19

A	B
τοὺς δὲ μέθ' ὁπλότατος γένετο Κρόνος ἀγκυλομήτης 137	*τοὺς δὲ μέθ' ὁπλότατος γένετο Κρόνος ἀγκυλομήτης.*
δεινότατος παίδων· θαλερὸν δ' ἤχθηρε τοκῆα	207 αὐτὰρ ὁ τοὺς Τιτῆνας ἐπίκλησιν καλέεσκε
[ἐξ ἀρχῆς· πρότερος γὰρ ἀεικέα μήσατο ἔργα].	παῖδας νεικείων μέγας Οὐρανός, οὓς τέκετ' (sic!) αὐτός·
156 + 166 = 172	φάσκε δὲ τιταίνοντας ἀτασθαλίῃ μέγα ῥέξαι
	210 ἔργον, τοῖο δ' ἔπειτα τίσιν μετόπισθε γενέσθαι.
	139 γείνατο δ' αὖ Κύκλωπας ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντας
	Βρόντην τε Στερόπην τε καὶ Ἄργην ὀμβριμόθυμον·
	144 Κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμον, οὕνεκ' ἄρα σφέων
	κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἔεις ἐνέκειτο μετώπῳ·
	ἰσχὺς δ' ἠδὲ βίη καὶ μηχαναὶ ἦσαν ἐπ' ἔργοις.
ὅσσοι γὰρ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἐξεγένοντο, 154	*ἄλλοι δ' αὖ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἐξεγένοντο*
	τρεῖς παῖδες μεγάλοι τε καὶ ὄμβριμοι, οὐκ ὀνομαστοί,
	Κόττος τε Βριάρεώς τε Γύης θ', ὑπερήφανα τέκνα,
	150 τῶν ἑκατὸν μὲν χεῖρες ἀπ' ὤμων ἀίσσοντο,

A	B
	153 ἰσχὺς δ' ἄπλητος κρατερὴ μεγάλῳ ἐπὶ εἴδει.
	155 δεινότατοι παίδων, σφετέρῳ δ' ἤχθοντο τοκῆι
	ἐξ ἀρχῆς· καὶ τῶν μὲν ὅπως τις πρῶτα γένοιτο,
πάντας ἀποκρύπτασκε καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκεν 157	*πάντας ἀποκρύπτασκε καὶ ἐς φάος οὐκ ἀνίεσκε*
	Γαίης ἐν κευθμῶνι, κακῷ δ' ἐπετέρπετο ἔργῳ·
Οὐρανός· ἣ δ' ἐντὸς στεναχίζετο Γαῖα πελώρη. 159	160 στεινομένη [δ' ἄρα Γαῖα] κακὴν ἐφράσσατο τέχνην.

In sequentibus 161—175 non minus quinque habemus strophas ternarias, quarum quattuor primae facile in duas quinarias mutari poterant deletis 163 et 172, quibus versibus commode carere possumus. Quinta stropha et qui post eam sequuntur versus hoc modo utrique editioni inclusi fuisse videntur:

A	B
ὣς φάτο· γήθησεν δὲ μέγα φρεσὶ Γαῖα πελώρη· 173	*ὣς φάτο· γήθησεν δὲ μέγα φρεσὶ Γαῖα πελώρη·*
εἷσε δέ μιν κρύψασα λόχῳ, ἐνέθηκε δὲ χερσὶν	*εἷσε δέ μιν κρύψασα λόχῳ, ἐνέθηκε δὲ χερσὶν*
ἅρπην καρχαρόδοντα, δόλον δ' ὑπεθήκατο πάντα. 175	*ἅρπην καρχαρόδοντα, δόλον δ' ὑπεθήκατο πάντα.*
ἦλθε δὲ νύκτ' ἐπάγων μέγας Οὐρανός, ἀμφὶ δὲ Γαίῃ	*ἦλθε δὲ νύκτ' ἐπάγων μέγας Οὐρανός, ἀμφὶ δὲ Γαίῃ*
	ἱμείρων φιλότητος ἐπέσχετο, πᾶς τ' ἐτανύσθη.
πᾶς τέταθ'· ἐκ δὲ λόχοιο πάις ὠρέξατο χειρὶ 178	*αὐτὰρ ὃ ἐκ λεχρίοιο πάις ὠρέξατο χειρὶ*
σκαιῇ, δεξιτερῇ δὲ πελώριον ἔλλαβεν ἅρπην,	*σκαιῇ, δεξιτερῇ δὲ πελώριον ἔλλαβεν ἅρπην,*
ἅρπην καρχαρόδοντα, φίλου δ' ἀπὸ μήδεα πατρὸς 180	*μακρὴν καρχαρόδοντα, φίλου δ' ἀπὸ μήδεα πατρὸς*
20 *ἐσσυμένως ἤμησε, πάλιν δ' ἔρριψε φέρεσθαι*	*ἐσσυμένως ἤμησε, πάλιν δ' ἔρριψε φέρεσθαι*
ἐξοπίσω· τὰ μὲν οὔ τι ἐτώσια ἔκφυγε χειρός·	*ἐξοπίσω· τὰ μὲν οὔ τι ἐτώσια ἔκφυγε χειρός·*
ὅσσαι γὰρ ῥαθάμιγγες ἀπέσσυθεν αἱματόεσσαι,	*ὅσσαι γὰρ ῥαθάμιγγες ἀπέσσυθεν αἱματόεσσαι,*
πάσας δέξατο Γαῖα· περιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν	*πάσας δέξατο Γαῖα· περιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν*

A

γείνατ' Ἐρινῦς τε κρατερὰς
μεγάλους τε Γίγαντας. 185

B

γείνατ' Ἐρινῦς τε κρατερὰς
μεγάλους τε Γίγαντας
τεύχεσι λαμπομένους, δόλιχ' ἔγ-
χεα χερσὶν ἔχοντας,
Νύμφας θ', ἃς Μελίας καλέουσ'
ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν.
μήδεα δ' ὡς τὸ πρῶτον ἀπο-
τμήξας ἀδάμαντι
κάββαλ' ἀπ' ἠπείροιο πολυκλύ-
στῳ ἐνὶ πόντῳ,
190 ὣς φέρετ' ἂμ πέλαγος πουλὺν
χρόνον, ἀμφὶ δὲ λευκὸς
ἀφρὸς ἀπ' ἀθανάτου χροὸς ὤρ-
νυτο· τῷ δ' ἔνι κούρη
ἐθρέφθη, πρῶτον δ' ἱεροῖς
προσέκυρσε Κυθή-
ροις·
194 ἐκ δ' ἔβη αἰδοίη καλὴ θεός,
ἀμφὶ δὲ ποίη
ποσσὶν ὑπὸ ῥαδινοῖσιν ἀέξετο.
τὴν δ' Ἀφροδίτην
197 κικλήσκουσι θεοί τε καὶ ἀνέρες,
οὕνεκ' ἐν ἀφρῷ
θρέφθη, ἀτὰρ Κυθέρειαν, ὅτι
προσέκυρσε Κυθήροις
202 γεινομένη τὰ πρῶτα θεῶν τ' ἐς
φῦλον ἰοῦσα.

In his, ut gravissima tantum percenseamus, diversae manus vestigia prodi versibus simillimis 138 et 155 iam alii viderunt, eiusdemque indolis sunt 147 et 154. Tum vero Cyclopum atque Hecatonchirum generationem a primigenia Theogonia abfuisse atque 154 *ὅσσοι γὰρ Γαίης* etc., ubi pro particula causali in hodierna compage nullis machinis excusanda Hermannus *μέν* inferebat, statim cum infesti Saturni commemoratione v. 138 olim coniuncta fuisse egregie perspexit Gerhardus, quamquam nec sic satis apte narratio cohaeret, nisi talis inferatur versus, qualem pro exemplo ex 156 + 167 = 172 inserui sententiae non minus quam strophae supplendae gratia. In damnandis versibus partim alii iam praeiverunt: 141 confectus ex 504 sq. fortasse iam in Pisistrateo corpore fuit, a quo 142 sq. abfuisse et incommoda unius oculi repetitio et critica ad 142 de Cratete notatio, qui *ἀντὶ τούτου ἄλλον στίχον παρατίθεται*

οἳ δ' ἐξ ἀθανάτων θνητοὶ τράφεν αὐδήεντες

suadere videtur. Antiquiores haud dubie fuerunt et iam a Pisistrateis recepti hic certe 151 sq., cum de repetitione 671—673 du-

bitari possit: tres illos primum tantum centenis manibus terribiles fuisse unicum eorum Hecatonchirum nomen docet ignotum Theogonico poetae, cui sunt *οὐκ ὀνομαστοί*, h. e. communi, quale Cyclopibus est, nomine carentes. Versibus 146 et 153 strophas sibi respondentes conclusas fuisse similitudo ipsa docet, quae haud scio an in causa fuerit, ut ambo versus alter ex altero corrumperentur olim sic scripti:

146 *ἰσχὺς δ' ἄπλητος καὶ μηχαναὶ ἦν* (sic, ut 321. 825) *ἐπὶ ἔργῳ.*
152 *ἰσχὺς δ' ἠδὲ βίη κρατερὴ μεγάλῳ ἐπὶ εἴδει.*

Tum 207—210 damnatos a prioribus defensos nuper a Muetzellio
21 [p. 429] et Gerhardo statim post Titanum qui vere dicebantur enumerationem olim positos fuisse etiam Rottus vidit in dissertatione temerarii acuminis plena, quam a. 1850 „De interpolationibus Theogoniae Hesiodeae" edidit, p. 8 [1]): ita demum poeta pergere potuit 139 *γείνατο δ' αὖ Κύκλωπας*, quod in hodierno syntagmate eo molestius subiecto caret, quod nec omnino *Οὐρανός* subiectum fuit et idem *γείνατο* 129 de Terra praecessit. Et nunc demum 155, qui hodie praegresso 154 ad omnes omnino Caeligenas pertinet, clare aperteque alteram Caeli progeniem designat, quae sane mens fuit recentioris Theogonici, cum antiquior ipsos quos solus novit Titanes a patre Terrae sinu retentos esse confinxisset. In sequentibus 159 sq. itidem duas recensiones contaminatas esse et similium *στεναχίζετο* — *στεινομένη* docet repetitio importuna etiam Seleuco, qui pro altero *ἀχνυμένη* intulisse dicitur, et *δολίην* ante *δὲ κακὴν* contra epici sermonis consuetudinem intrusum, quae nec scribendo *δολίη* revocaretur. Eadem res est v. 177 sq., ubi in insolito illo *καί ῥ' ἐτανύσθη* | *πάντῃ* solus Hermannus offendit, qui *πάρ τ' ἐτανύσθη·* | *αὐτὰρ ὃ ἐκ* coniecit. Et hoc quidem alterius recensionis fuisse nec ego dubito, pro illo vero utraque *πᾶς* habuisse videtur, quod congruens cum 127 *ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι* etiam concinnator retinuit necessario mutatum in *πάντῃ*.

Ad utramque recensionem restituendam etiam v. 178 contulit *ἅπαξ λεγόμενον* illud *λοχεοῖο* sive *λοχέοιο* tantopere grammaticorum quaestionibus iactatum (vid. Muetzell. p. 204 et 417), pro quo cum *λοχίοιο* in aliis codicibus legatur, depravatum id videtur ex *λεχρίοιο* recentioris poetae, quod in sua Theogonia legisse videtur Antimachus, si quidem Plutarcho teste moral. p. 275 A *γέγραφεν Ἡσιόδῳ πειθόμενος*

λέχρις δὲ δρεπάνῳ τέμνων ἄπο μήδεα πατρὸς
Οὐρανοῦ Ἀκμονίδεω λάσιος Κρόνος ἄγχι (sic!) *τέτυκτο,*

cum antiquior poeta solitum *ἐκ δὲ λόχοιο* ex 174 repetivisset.

V. 186 quippe fere compositum ex Hom. *Σ* 510 et *Δ* 533 iam alii

1) [„Pro versu spurio 138 versum 207 insero: *τοὺς δὲ πατὴρ Τιτῆνας ἐπίκλησιν καλέεσκεν*. Qui vero adhaerent vv. 208—210 ob etymologiam suppositos censeo."]

pro spurio habuerunt, nec ab initio Erinnybus atque Gigantibus Melias Nymphas alius naturae atque notionis adfuisse ex diligentissima Schoemanni dissertatione [Opuscc. II p. 125 sqq.] optime perspicitur. Etiam totum de Venere spumigena locum, quem primus Gerhardus Onomacrito suo adtribuit, a priore Theogonia abfuisse et eadem deae docet ab horrendis illis numinibus discrepantia et narrationis prolixitas cum nominis etymologia coniuncta, cuius moris iam in Titanibus atque Cyclopibus habuimus exempla, alia in Nereo Graeis Pegaso Chrysaore habebimus. Removenda hic erant primum turpissima imperiti interpolatoris glossemata cum sordibus suis ita e codicibus restituenda:

196 *Ἀφρογένειάν τε θεὰν καὶ ἐυστέφανον Κυθέρειαν*
199 *Κυπρογένειαν δ', ὅτι γένετο* (sic!) *πολυκλύστῳ ἐνὶ Κύπρῳ*
ἠδὲ Φιλομμηδέα, ὅτι μηδέων ἐξεφαάνθη,

quae adeo a Lennepio damnata abfuerunt etiam a Pisistratea editione, quae quin exornatum de Veneris et comitibus et muneribus locum 201—206 iam habuerit, dubitari nequit, cum anceps sit iudicium, utrum ei iam ab initio an a posteriore demum interpolatore illata fuerit versus 192 importuna amplificatio:

ἐθρέφθη, πρῶτον δὲ Κυθήροισι ζαθέοισιν
ἔπλητ' (an adeo *ἔπλετο*?), *ἔνθεν ἔπειτα περίρρυτον ἵκετο Κύπρον,*

ubi Cypri mentionem alienam fuisse ab antiquo poeta et sequentium — *ἐκ δ' ἔβη* etc. — inconcinnitas et defectus arguit etymo- 22
logiae, quae vice versa dux nobis fuit restituendis versibus 192 et 202.

Transimus ad Ponti genus. Hic primum 233—236 quemadmodum hodie leguntur non potuisse ab initio scriptos fuisse patet. Nam quidnam hoc est monstri

πρεσβύτατον παίδων· αὐτὰρ καλέουσι γέροντα,
οὕνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος etc.?

Hic quidem non dubito, quin non solum spuria illata sed etiam genuina expulsa sint duabus recensionibus conexis, quae separatae hae fuisse videntur:

A	B
Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος 233	*Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος*
[*πρῶτον ἄτερ φιλότητος ἐφιμέρου*]· *οὐδὲ θεμίστων* 235	πρεσβύτατον παίδων· τῷ καὶ καλέουσι γέροντα·
λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἤπια δήνεα οἶδεν·	
αὖτις δ' αὖ Θαύμαντα μέγαν καὶ ἀγήνορα Φόρκυν	*αὖτις δ' αὖ Θαύμαντα μέγαν καὶ ἀγήνορα Φόρκυν*

A	B
Γαίῃ μισγόμενος καὶ Κητω καλλιπάρῃον *Εὐρυβίην τ' ἀδάμαντος ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἔχουσαν.*	*Γαίῃ μισγόμενος καὶ Κητὼ καλλιπάρῃον* *Εὐρυβίην τ' ἀδάμαντος ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἔχουσαν·*

Defectum v. 235, quem 238 satis clare indicat, ex 132 certo supplevi. Suum v. 235 supplementum ex quibus singulis particulis consarcinator collegerit, patet: *οὕνεκα* ex genuino antecedentis versus *τῷ καί* effinxit, pro quo vitiose *αὐτάρ* substituerat, *ἤπιος* ex sequente *ἤπια δήνεα* sumpsit, *νημερτής* ex filiae nomine 262

Νημερτής θ', ἣ πατρὸς ἔχει νόον ἀθανάτοιο,

patris epitheton fecit, otiose sane post praegressa *ἀψευδέα καὶ ἀληθέα.*

Iustas iam sequi 240—269 quinarias strophas sex constat, in quibus secundae 245 *Κυμοθόη καί* et tertiae 250 *Δωρὶς καί* initia copulae omissione apertissime produntur. Pro his antiquior editio duos tantum terniones habebat hos: 240—242. 265—267.

Tum inde a v. 270 Graeas tantum atque Gorgones antiquae Theogoniae fuisse recte admonuit Gerhardus, cum quo ita consentio, ut Medusae etiam progeniem altera recensione additam putem. Utramque maxime Hermanno duce sic optime distinguere mihi videor:

A	B
Φόρκυϊ δ' αὖ Κητὼ Γραίας τέκε καλλιπάρῃος 270	*Φόρκυϊ δ' αὖ Κητὼ κούρας τέκε καλλιπάρῃος* ἐκ γενετῆς πολιάς, τὰς δὴ Γραίας καλέουσιν ἀθάνατοί τε θεοὶ χαμαὶ ἐρχόμενοί τ' ἄνθρωποι,
Πεφρηδώ τ' εὔπεπλον Ἐνυώ τε κροκόπεπλον 273	*Πεφρηδώ τ' εὔπεπλον Ἐνυώ τε κροκόπεπλον*
* * * * * * * * * *	* * * * * * * * * *
Γοργούς θ', αἳ ναίουσι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο 23 *Σθεινώ τ' Εὐρυάλη τε Μέδουσά τε λυγρὰ παθοῦσα·* 276 *ἣ μὲν ἔην θνητή, ταὶ* (sic!) *δ' ἀθάναται καὶ ἀγήρω.*	*Γοργούς θ', αἳ ναίουσι πέρην κλυτοῦ Ὠκεανοῖο* *Σθεινώ τ' Εὐρυάλη τε Μέδουσά τε λυγρὰ παθοῦσα·* *ἣ μὲν ἔην θνητή, ταὶ* (sic!) *δ' ἀθάναται καὶ ἀγήρω,* αἱ δύο· τῇ δὲ μιῇ παρελέξατο Κυανοχαίτης ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι. 280 τῆς δ' ὅτε δὴ Περσεὺς κεφαλὴν ἀπεδειροτόμησεν,

A	B
	ἔκθορε Χρυσάωρ τε μέγας καὶ Πήγασος ἵππος· τῷ μὲν ἐπώνυμον ἦν, ὅτ' ἄρ' Ὠκεανοῦ παρὰ πηγὰς γένθ', ὁ δ' ἄορ χρύσειον ἔχων μετὰ χερσὶ φίλῃσιν ἵκετ' ἐς ἀθανάτους, Ζηνὸς δ' ἐν δώμασι ναίει.

Quos versus removi, eorum 275 infra olim post 335 positum iam Heynius abiecit; 284 et 286 vero, quos Hermannus alii recensioni adscripsit, iam in Pisistrateo corpore adfuisse nota Euripidis docet de extremis Pegasi fatis narratio in Bellerophonte:

ὑφ' ἅρματ' ἐλθὼν Ζηνὸς ἀστραπηφορεῖ.

Obscurum quamvis aureo ense instructum Chrysaorem primitus ipsum fuisse aurei splendoris fulmen quis hodie dubitet? Et adfuisse ibi etiam versum, quo tertiae Graeae nomen continebatur, itidem omnium de ternario earum numero scriptorum consensus probat, cui non debebant incertae etymologiae et dubitatiunculae opponi.

Ut Nereidum ita etiam Oceanidum catalogus ab antiquiore Theogonia abfuit, quae de his quoque hanc unam stropham habebat:

337 *Τηθὺς δ' Ὠκεανῷ ποταμοὺς τέκε δινήεντας,*
346 *τίκτε δὲ θυγατέρων ἱερὸν γένος, αἳ κατὰ γαῖαν*
366 *πάντῃ ὁμῶς ἐφέπουσι, θεάων ἀγλαὰ τέκνα,*

ubi postrema verba sane obscuriora respondent Nereidum epitheto 240 *μεγήρατα τέκνα θεάων.*

Ex novem versibus 337—345, quibus hodie confusa fluviorum multitudo enumeratur, quos potissimum altera Theogonia habuerit, difficile dictu est: mihi quidem genuini videntur 337—339. 343 et 345, quorum quattuor structura simillimi ternos tenent fluvios. Oceanidum recensus quattuor strophas complet: 346 sq. et 349—351. 352—356. 357—361. 362—366, omisso 348

καὶ ποταμοῖς, ταύτην δὲ Διὸς πάρα μοῖραν ἔχουσι,

qui satis aperte supplentis sive interpolatoris sive ipsius compositoris manum prodit. Sed huius sine dubio sunt 367—370, quibus versibus de fluminum, si quae forte desint, nominibus cavetur.

In sequentibus primum puros terniones habemus duos, 371 sq. cum 374, intruso 373

ἀθανάτοις τε θεοῖσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσι

ex locis quales sunt Hom. *Β* 48 sq. *Λ* 1 sq. *γ* 2 sq., et 375—377; tum tres alios 378—380. 383—385. 404—406, qui binis versibus — 381 sq., 386 et 387 sive 388, 408 (ubi *ἀγανώτατον ἄν-*

θος secundum Homericum illud *τοιόνδε θάλος* scribendum puto) et 407 — additis in quinarias strophas aucti sunt. Idem etiam factum videtur 409—411, qui postremus versus cum olim aliquo Hecates epitheto ut *τέκεν ὀμβριμοεργόν* terminaretur, alter poeta substitutam pro eo aliam clausulam cum adiectis versibus 412 sq. coniunxit similiter Hecates ut modo Styge natorum honores indicaturus.

24 Et prorsus eadem res est in Iapetidum genere, quod antiquus poeta duobus ternionibus 507—509. 510—512 comprehenderat, quos in tres quiniones recentior amplificavit: 507—511. 512—516. 521 sq. cum 517—519, de qua re pluribus exposui in libro laudato [supra p. 250] p. 389 sq.

Multo intricatiores sunt v. 453—500, qui tamen quomodo inter utramque editionem disponendi sint, post ea, quae cum alii tum Hermannus atque Gerhardus iam recte invenerunt, nunc probabiliter perspexisse mihi videor.

En accipe tabulam:

<table>
<tr><th>A</th><th>B</th></tr>
<tr><td>Ῥείη δ' αὖ δμηθεῖσα Κρόνῳ τέκε φαίδιμα τέκνα, 453</td><td>Ῥείη δ' αὖ δμηθεῖσα Κρόνῳ τέκε φαίδιμα τέκνα,</td></tr>
<tr><td>Ἱστίην Δήμητρα καὶ Ἥρην χρυσοπέδιλον</td><td>Ἱστίην Δήμητρα καὶ Ἥρην χρυσοπέδιλον</td></tr>
<tr><td>ἴφθιμόν τ' Ἀίδην καὶ ἐρίκτυπον Ἐννοσίγαιον. 455 + 456</td><td>455 ἴφθιμόν τ' Ἀίδην, ὃς ὑπὸ χθονὶ δώματα ναίει</td></tr>
<tr><td></td><td>νηλεὲς ἦτορ ἔχων, καὶ ἐρίκτυπον Ἐννοσίγαιον,</td></tr>
<tr><td></td><td>458 τοῦ καὶ ὑπὸ βρίμης πελεμίζεται εὐρεῖα χθών.</td></tr>
<tr><td>καὶ τοὺς μὲν κατέπινε μέγας Κρόνος, ὅστις ἕκαστος 459</td><td>καὶ τοὺς μὲν κατέπινε μέγας Κρόνος, ὅστις ἕκαστος</td></tr>
<tr><td>νηδύος ἐξ ἱερῆς μητρὸς πρὸς γούναθ' ἵκοιτο,</td><td>460 νηδύος ἐξ ἱερῆς μητρὸς πρὸς γούναθ' ἵκοιτο·</td></tr>
<tr><td>τὰ φρονέων, ἵνα μή τις | ἔχοι βασιληίδα τιμήν. 461 + 462</td><td></td></tr>
<tr><td>πεύθετο γὰρ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος,</td><td>463 πεύθετο γὰρ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος,</td></tr>
<tr><td>οὕνεκά οἱ πέπρωτο ἑῷ ὑπὸ παιδὶ δαμῆναι</td><td>οὕνεκά οἱ πέπρωτο ἑῷ ὑπὸ παιδὶ δαμῆναι</td></tr>
<tr><td>καὶ κρατερῷ περ ἐόντι. | Ῥέην δ' 465 ἔχε πένθος ἄλαστον· + 467</td><td>καὶ κρατερῷ περ ἐόντι. | Ῥέην δ' ἔχε πένθος ἄλαστον·</td></tr>
<tr><td>ἀλλ' ὅτε δὴ Δί' ἔμελλε θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν 468</td><td>ἀλλ' ὅτε δὴ Δί' ἔμελλε θεῶν πατέρ' ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν</td></tr>
<tr><td>τέξεσθαι, τότ' ἔπειτα φίλους λιτάνευε τοκῆας</td><td>τέξεσθαι, τότ' ἔπειτα φίλους λιτάνευε τοκῆας</td></tr>
<tr><td></td><td>470 τοὺς αὐτούς, Γαῖάν τε καὶ Οὐρανὸν ἀστερόεντα,</td></tr>
</table>

A

μῆτιν συμφράσσασθαι, ὅπως λελάθοιτο τεκοῦσα. 471

οἳ δὲ θυγατρὶ φίλῃ μάλα μὲν κλύον ἠδ' ἐπίθοντο· 474

ὁππότ' ἄρ' ὁπλότατον παίδων τέκε, φ έ ρ τ α τ ο ν ἄ λ λ ω ν, 478
Ζῆνα μέγαν, τὸν μέν οἱ ἐδέξατο Γαῖα πελώρη·

ἣ δὲ σπαργανίσασα μέγαν λίθον ἐγγυάλιξεν 485
Οὐρανίδῃ μέγ' ἄνακτι θεῶν προτέρῳ βασιλῆι·
τὸν τόθ' ἑλὼν χείρεσσιν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν·

Γαίης δ' ἐννεσίῃσι πολυφραδέεσσι δολωθεὶς 494
ὃν γόνον ἂψ ἀνέηκε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης·

πρῶτον δ' ἐξήμεσσε λίθον πύματον καταπίνων. 497

B

μῆτιν συμφράσσασθαι, ὅπως λελάθοιτο τεκοῦσα
παῖδα φίλον, τίσαιτο δ' Ἐρινῦς πατρὸς ἑοῖο.
474 *οἳ δὲ θυγατρὶ φίλῃ μάλα μὲν κλύον ἠδ' ἐπίθοντο·*
καί οἱ πεφραδέτην, ὅσα περ πέπρωτο γενέσθαι
ἀμφὶ Κρόνῳ βασιλῆι καὶ υἱέι καρτεροθύμῳ·
477 πέμψαν δ' ἐς Κ ρ ή τ η ν / τρεφέμεν τ' ἀτιταλλέμεναί τε, 480
478 *ὁππότ' ἄρ' ὁπλότατον παίδων ἤμελλε τεκέσθαι.*

481 ἔνθα μιν ἷκτο φέρουσα θοὴν · διὰ νύκτα μέλαιναν
π ρ ώ τ α μ ὲ ν ἐς Λύκτον· κρύψεν δέ ἑ χερσὶ λαβοῦσα
484 Αἰγαίῳ ἐν ὄρει πεπυκασμένῳ ὑλήεντι·
485 *τῷ δὲ σπαργανίσασα μέγαν λίθον ἐγγυάλιξεν*
Οὐρανίδῃ μέγ' ἄνακτι θεῶν προτέρῳ βασιλῆι·
τὸν τόθ' ἑλὼν χείρεσσιν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν,
σχέτλιος· οὐδ' ἐνόησε μετὰ φρεσίν, ὥς οἱ ὀπίσσω
ἀντὶ λίθου ἑὸς υἱὸς ἀνίκητος καὶ ἀκηδὴς
490 λείπεθ', ὅ μιν τάχ' ἔμελλε βίῃ καὶ χερσὶ δαμάσσας
τιμῆς ἐξελάαν, ὁ δ' ἐν ἀθανάτοισιν ἀνάξειν.
καρπαλίμως δ' ἄρ' ἔπειτα μένος καὶ φαίδιμα γυῖα
ηὔξετο τοῖο ἄνακτος· ἐπιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν
495 *ὃν γόνον ἂψ ἀνέηκε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης*
νικηθεὶς τέχνησι βίηφί τε παιδὸς ἑοῖο·
πρῶτον δ' ἐξήμεσσε λίθον πύματον καταπίνων.

Ultimi tres versus 498—500 utriusque recensionis fuerunt, post quos periisse ea, „quibus in Tartarum detrusus atque in vincula coniectus esse Saturnus dicebatur", iam Hermannus suspicatus est, in eo tamen falsus, quod cum Muetzellio p. 478 sqq. Platonem aliosque veteres haec in Pisistrateo Hesiodo legisse putavit. Sed eidem nescio an v. 457 nondum infuerit, quem, „quod Iovis ut nondum nati hic mentio fieri non potuerit", primitus afuisse solus Hermannus intellexit, quocum quae 458 cohaeret hodierna scriptura *ὑπὸ βροντῆς*, pro ea idem *ὑπὸ ῥιπῆς* coniecit Neptunum *'Εννοσίγαιον* describi monens, rarius et quod facilius in *βροντῆς* transire potuit ego praetuli vocabulum. Tum duo v. 461 sq. hemistichia solius sententiae causa removenda fuerunt: non ab Uranidis fratribus, sed a suis ipsius liberis ne imperio privetur metuit Saturnus; insulsus versus ex 892 sq. confectus est. Ex versibus 465 et 467 unum efficiendum esse vidit Gerhardus deletis intermediis, de quibus partim iam alii dubitaverant, ut de ineptissimo *Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς* ex aliis locis ut 572 traducto, pro quo iam veteres quidam *πατρὸς* scripserant; turpissimus hiatus *τῷ ὅγε οὐκ* ex imperito abusu Homericorum locorum (Ξ 135. Κ 515. Θ 285) fluxit nec attrectari debebat; *δοκεύων*, quod ipsa Theogonia praebuit infra 772, male hic cum repetito ex 459 *κατέπινε* iungitur. V. 470 quod vulgo legitur *τοὺς αὐτῆς* iure offensui fuit interpretibus: scripto ex Hermanni emendatione *τοὺς αὐτοὺς* hanc nanciscimur sententiam, ut eosdem, a quibus Saturnus de imminente periculo certior factus sit, parentes iam Rhea sibi quoque invocet ut illatarum iniuriarum vindices. Sed longe ineptissimum centonem 473

παίδων, οὓς κατέπινε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης,

toties iam explosum, qui non dubito quin etiam a Pisistratea collectione abfuerit, profecto mirabile est quod intruso *θ'* post *παίδων* scilicet emendatum non solum Lennepius defendit! In sequentibus duas commixtas esse narrationes, unam antiquiorem et simpliciorem, in qua ipsa Terra recens natum recipit, alteram recentiorem et complicatiorem, in qua parentes Rheam suis praeceptis instructam pariendi tempore in Cretam mittunt, ubi illa natum Iovem primum Lyctum deportat (*φέρουσα* recte monuit Hermannus tantum de infante ulnis gestato accipi posse) tum in monte Aegaeo, sive quodcumque ei nomen fuit, occultat —, id vero iam neminem dubitaturum arbitror, praesertim cum iam de eo et Heynio subolurit v. 479 sq. uncis sepienti et Goettlingio, qui cum „v. 478—484
26 pro insertis a recentiore quodam rhapsodo, ne Cretae oblitus esse videretur Hesiodus", habet, narrationis tenorem ita interrumpi non animadvertit. V. 478 erunt qui etiam in antiquiore narratione eodem modo quo hodie lectum fuisse putent; sed unum quem nunc habemus versum 477 + 480 dissecandum et interpolandum fuisse coagmentatori, ut inter primum inde effictum

πέμψαν δ' ἐς Λύκτον Κρήτης ἐς πίονα δῆμον

et alterum

Κρήτῃ ἐν εὐρείῃ τρεφέμεν τ' ἀτιταλλέμεναί τε

duos antiquioris carminis versus recipere posset, nemo non videt, quorum v. 479 *ἐδέξατο Γαῖα πελώρη* in causa fuit, ut aliquis aut explicandi gratia praemitteret aut pro varia recensione substitueret obscuriori *Αἰγαίῳ ἐν ὄρει πεπυκασμένῳ ὑλήεντι* versum 483

ἄντρῳ ἐν ἠλιβάτῳ ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης.

Postremo duarum manuum vestigia etiam in similibus argumento sed secum pugnantibus versibus 494 et 496 conspici viderunt ii, qui posteriorem pro spurio haberent.

Accedimus iam ad postremam antiquae Theogoniae partem, de qua brevi esse licet. Habemus enim hic 901—909. 912—929 ternarias strophas perfectissimas non minus novem, quarum tertia quae Gratias nominat additis v. 910 sq. consueto more in quinariam mutata est. Idem factum videtur in transitione 881—885, quae cur compositori potius quam ipsis Theogonicis adscribatur, causam nullam video: prior tantum 881 cum 883 sq. habuit. Et perquam probabilis est Hermanni suspicio post 917 nomina Musarum ex 77—79 inserentis, qua re novum ternionem acquirimus. Hinc etiam in longiore de Iovis et Metidis conubio narratione duplicem illam editionem agnoscere mihi videor:

A	B
Ζεὺς δὲ θεῶν βασιλεὺς πρώτην ἄλοχον θέτο Μῆτιν 886	*Ζεὺς δὲ θεῶν βασιλεὺς πρώτην ἄλοχον θέτο Μῆτιν*
πλεῖστα θεῶν εἰδυῖαν ἰδὲ θνητῶν ἀνθρώπων,	*πλεῖστα θεῶν εἰδυῖαν ἰδὲ θνητῶν ἀνθρώπων·*
ὡς δή οἱ φράσσαιτο θεὰ ἀγαθόν τε κακόν τε. 900	
ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἤμελλε θεὰν γλαυκῶπιν Ἀθήνην 888	*ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἤμελλε θεὰν γλαυκῶπιν Ἀθήνην*
τέξεσθαι, τότ' ἔπειτα δόλῳ φρένας ἐξαπατήσας	
αἱμυλίοισι λόγοισιν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν· 890	889 *τέξεσθαι, τότ' ἔπειτα ἑὴν* | *ἐγκάτθετο νηδὺν* 890
	Γαίης φραδμοσύνῃσι καὶ Οὐρανοῦ ἀστερόεντος·
	τοὶ γάρ οἱ φρασάτην, ἵνα μὴ βασιληίδα τιμὴν
	ἄλλος ἔχῃ Διὸς ἀντὶ θεῶν αἰειγενετάων,
ἐκ γὰρ τῆς εἵμαρτο περίφρονα τέκνα τεκέσθαι, 894	*ὡς ἐκ τῆς εἵμαρτο περίφρονα τέκνα τεκέσθαι,*

A	B
πρώτην μὲν κούρην γλαυκώπιδα Τριτογένειαν,	895 *πρώτην μὲν κούρην γλαυκώπιδα Τριτογένειαν,*
	ἶσον ἔχουσαν πατρὶ μένος καὶ ἐπίφρονα βουλήν·
αὐτὰρ ἔπειτ' ἄρα παῖδα θεῶν βασιλῆα καὶ ἀνδρῶν. 897	*αὐτὰρ ἔπειτ' ἄρα παῖδα θεῶν βασιλῆα καὶ ἀνδρῶν*
	ἤμελλεν τέξεσθαι ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντα.
	899 *ἀλλ' ἄρα μιν Ζεὺς πρόσθε | δόλῳ φρένας ἐξαπατήσας* 889
	890 *αἱμυλίοισι λόγοισιν | ἑὴν ἐγκάτθετο νηδύν,* 899
	ὥς οἱ συμφράσσαιτο θεὰ ἀγαθόν τε κακόν τε.

27 Sed quomodocunque de hoc loco statuitur, id quivis fateatur necesse est v. 900, qui mirum quantum commonefacit illius *ξύλου τοῦ γινώσκειν καλὸν καὶ πονηρόν*, cuius fructu vescentes „*ἔσεσθε ὡς θεοί*“, hodie importuno loco positum esse, quem qui contra Heynii Wolfiique suspiciones operose defendit Goettlingius non vidit devorandae Metidis eam unam Iovi rationem fuisse, ne illa prolem pareret sibi periculosam, qua cum ratione pugnaret, si id hic fecisse diceretur *ὡς δή οἱ φράσσαιτο θεὰ ἀγαθόν τε κακόν τε.* Hoc potius consilio eam a Iove in matrimonium ductam esse antiquior narraverat poeta. Posterior vero cum non vi sed fraude et *αἱμυλίοισι λόγοισιν* Iovem effecisse narraret, ut Metidem in ventrem reciperet, ne obscura maneret narratio, insidiosae orationis etiam argumentum indicare debebat, quod fecit addito hic potius leviter mutatum illud *ὥς οἱ συμφράσσαιτο θεὰ ἀγαθόν τε κακόν τε*, quemadmodum iam Hermannus invenit Chrysippi usus testimonio a Galeno citati: vide Muetzell. p. 498 sq.

Hae igitur reliquiae supersunt antiquarum Theogoniarum mature iam contaminatarum nec corruptelis nec lacunis liberae, quibus quae varia variorum carmina carminumque fragmenta aut iam ante aut per ipsam demum Pisistrateorum compositionem — id quod hodie discerni nequit — commixta sunt, in tres classes diversissimas discedunt, quarum primam genealogicam alteram hymnodicam tertiam epicam sive Homericam appellare licet. De his igitur quam brevissime necessaria proponamus.

Ad primam autem classem, quae et ipsa manus prodit et tempore et sermone maxime inaequales, primum pertinet ternaria stropha de Nocte 123—125 fortasse omnium antiquissima, retinuitque eandem formam qui ad aliam Noctis naturam hos terniones composuit:

211 *Νὺξ δ' ἔτεκε στυγερόν τε Μόρον καὶ Κῆρα μέλαιναν*
καὶ Θάνατον, τέκε δ' Ὕπνον, ἔτικτε δὲ φῦλον Ὀνείρων,

214 δεύτερον αὖ Μῶμον καὶ Ὀιζὺν ἀλγινόεσσαν·
223 τίκτε δὲ καὶ Νέμεσιν, πῆμα θνητοῖσι βροτοῖσι,
Νὺξ ὀλοή· μετὰ τὴν δ' Ἀπάτην τέκε καὶ Φιλότητα
Γῆράς τ' οὐλόμενον καὶ Ἔριν τέκε καρτερόθυμον.

Quibus in syntagmate adhaesit v. 213 ab ipso compositore propter 125 insertus et 215 sq. de Hesperidibus. Sed qui sequuntur versus 217—222 de Parcis (qui infra 905 sq. repetuntur) Keribus et Furiis cum aliis locis pugnantes et corruptissimi huc quidem postea demum illati sunt, et postremi quidem haud contemnendi ex alio, ut videtur, Hesiodeo carmine, si quidem Aeschylea Furiarum genealogia nobilem sine dubio auctorem habuit. Unius est eiusque recentissimi auctoris ieiuna abstractorum non numinum sed nominum ab Eride procreatorum enumeratio per septem versus 226—232 producta.

Sed *quinione* aperte delectabatur, qui Phorcyis et Cetus proli amabilem monstrorum turbam addidit non minus *septem* strophis, quas plerasque iam recte constituit Hermannus. *Prima* post necessarios tres versus 287—289 additos habebat modo 290 et 293, modo 290 et 294, modo 291 sq., modo 293 sq.; habemusque eiusdem strophae itidem quinariam variationem infra 979—983. *Altera* 295—299 decurrit, quibus duae *ternariae* strophae agglutinatae sunt 300—302 et 304 sq. cum 303 nec inter se nec cum illa concordes. *Tertia* stropha habuit 306 et 308—311, cui fortasse ipse compositor addidit 307

δεινόν θ' ὑβριστήν τ' *ἄνεμον* (sic!) ἑλικώπιδι κούρῃ, 28

scilicet memor versuum, quibus infra 869—880 ab alio *Typhoeus* (non Typhaon) ventorum pater dicitur, sed interpolator quidam 312 horrendam Cerberi speciem aucturus; *quarta* 313—317, quorum pro ultimo ab aliis 318 substitutus est. *Quinta* Chimaeram describens 319—322 cum 325 ex Hom. Z 181 sq. notissimos versus adtraxit. *Sextae*, quam Hermannus ex 326—330 constare voluit, non puto 332

ἀλλά ἑ Ἶς ἐδάμασσε βίης Ἡρακληείης

eripiendum esse: cf. 280. 289. 293. 316. 325. Verum *Orthum* horum monstrorum patrem nemo novit, sed *Typhaonem* Apollodorus, quem accurate Hesiodea vestigia legere constat, patrem et II, 5, 1 Nemeaeo leoni et simul cum matre Echidna III, 5, 8, 2 Sphingi adsignavit. Hinc non dubito, quin pro 326 sq. olim hic unus lectus fuerit versus

ἡ δ' ἄρα Φῖκά τ' *ἔτικτε* Νεμειαῖόν τε λέοντα,

cui additi erant 328—330 cum 332, quibus a geographico interpolatore interponebatur 331. *Ultimam* stropham nunc quattuor tantum versus complexam 333—336 verissime supplevit Hermannus inserendo inter 335 et 336 versu 275

ἐσχατιῇ πρὸς Νυκτός, ἵν' Ἑσπερίδες λιγύφωνοι,

qui ut supra importunus fuit ita hic non solum strophica compositione sed etiam sensus necessitate requiritur. Unum admonuisse placet: quemadmodum 300—305 duos terniones agglutinatos invenimus, ita etiam illarum quinariarum stropharum tertia adsumpto aut 307 aut 312, quarta coniuncto 318, sexta retentis 326 sq. totis in binas ternarias dispesci possunt, unde haud scio an concludendum sit his interpolatoribus quoque aliquid subinde de strophica lege suboluisse.

Quattuor terniones 869—871. 872—874. 875—877. 878—880 efficiunt qui modo allati sunt de ventis Typhoei filiis versus, in quibus nihil tollendum fuit, sed plura emendanda: 873, quo versu omnis perniciosorum ventorum natura comprehenditur, οἳ δ' ἄλλοι μαψαῦραι cum Schoemanno [Opuscc. II p. 363]; 875 ἄλλη ἄεισι ex Etymologico Magno [p. 22, 14] (Muetzell. p. 496); 878 ἄλλαι δ' αὖ ex optimorum librorum vestigiis, qui αἳ δ' αὖ tantum habent omisso καί, quod hic quidem in bipartita ventorum descriptione non satis quadrat.

Postremo ad hoc genealogicum genus pertinent quae inde a v. 930 usque ad finem adiecta leguntur fragmenta diversissima undecunque collecta et corrasa. Quae iam Alexandrinis criticis suspiciosa fuisse ex una, quae superest, notatione patet adscripta ad v. 943: ἀθετοῦνται ἐφεξῆς στίχοι ἐννέα· τοὺς γὰρ ἐξ ἀμφοτέρων θεῶν γενεαλογεῖν αὐτῷ πρόκειται, quae notatio mirifice ludificavit recentiores omnes, cum res simplicissima sit. Antiquus ille cum infra 965—968 natorum ex deabus et viris mortalibus et postremo 1019 sqq. ex diis et feminis mortalibus inferri indicem videret, rectissime inde conclusit agi antea de iis tantum, quorum ambo parentes dii essent. Ita vero omnes versus, quos hodie 940—955 habemus, huc non pertinere patet: nam nec Semele nec Alcmene nec Ariadne deae fuerunt, quamquam id ipsum de Semele certe praedicari voluit, qui ineptum versum 942 ἀθάνατον θνητή, νῦν δ' ἀμφότεροι θεοί εἰσιν adiecit, nec Baccho aut Herculi hic locus fuit nec adeo Volcano cum Gratia sterile matrimonium ineunti. Itaque aut novenarium scholii numerum corruptum esse statuendum est aut criticum, quicunque fuit, hos tan-
29 tum novem versus habuisse 940 sq. 943—949, quibus cur 942 interpositus fuerit iam indicavi, qui tum adiecti leguntur de Herculis et Hebes nuptiis 950—955 prorsus alius sunt indolis.

De tota igitur hac postrema parte nihil hic adicere placet nisi hoc unum, vel in his variis mixtisque fragmentis, qualia hodie leguntur, strophicam legem ubique apparere, ut in re aperta numeros adscripsisse sufficiat fere ab Hermanno iam indicatos: terniones habemus solito more in quinarias strophas aut amplificatos aut amplificandos hos: 940—942 et 940—944, 947—949 et 945—949, 950 sq. cum 953 et 950 sq. cum 953—955, 969—971 et 969 sq. cum 972—974, 992—994 et 992—996, 1000—1002

et 997—1001 sive 997 sq. cum 1000—1002, solos quiniones hos: 958—962, 963 cum 965—968, 979—983 (de quo iam supra admonui), 1003—1007, 1008—1010 cum 1017 sq., 1011—1013 cum 1015 sq., omisso 1014

Τηλέγονόν τε ἔτικτε διὰ χρυσέην Ἀφροδίτην,

qui iam hiatu atque sermone interpolatoris manum prodit notissimum Ulixis filium cum fratribus ex alio mytho desumptis coniungentis. Nec quin ultima stropha, quam in media sententia hiantem habemus, quinaria fuerit dubitari potest.

Quid quod eandem strophicam compositionem etiam in carminibus alteri classi accensendis observare licet? Eius classis primum est brevis ille sed elegans hymnus — ita enim appellare licet — de Styge eiusque liberis a Iove magno honore affectis, a quo duos postremos versus 402 sq.

ὡς δ' αὔτως πάντεσσι διαμπερές, ὥς περ ὑπέστη,
ἐξετέλεσσ'· αὐτὸς δὲ μέγα κρατεῖ ἠδὲ ἀνάσσει.

primitus abfuisse cum ipsorum argumentum nimis generale doceat, iam duo restant quiniones absolutissimi: 392—396 et 397—401. Quibus tres qui praecedunt versus 389—391 quos praeterea coniunctos habuerint ad iustam stropham explendam, dicere difficile est, quoniam hymni initium cum Theogoniae verbis coaluit: certe et 386 aut cum 387 aut cum 388 praemitti nec fieri non potuit, ut post 388 unus versus perierit. Nec vero silentio praetermittendum omnem hunc de Styge eiusque liberis locum 383—401 omisso uno versu 398

σὺν σφοῖσιν παίδεσσι φίλου διὰ μήδεα πατρός,

qui nec necessarius est et clausula sua paululum cum 389 *ὡς γὰρ ἐβούλευσε Στὺξ* pugnare videtur, etiam ternariae rationi egregie convenire sex strophas probe distinctas complexum: 383—385. 386—388. 389—391. 392—394. 395—397. 399—401.

Eiusdem et religionis et fere generis nec tamen eiusdem manus est ille qui infra v. 775—806 de Styge eiusque aqua iurantibus diis pertimescenda locus legitur, de quo infra dicetur. Sed accuratius hic examinandus conclamatus ille in Hecaten hymnus 411—452, quem Goettlingius ex Heynii sententia antiquo Theogoniae auctori abiudicatum tantum versuum 411—415. 421—426. 428—452 esse voluit, quibus alter poeta post 425 addiderit 427 *καὶ γέρας ἐν γαίῃ τε καὶ οὐρανῷ ἠδὲ θαλάσσῃ* versum eo quo nunc legitur loco a nemine toleratum et post 428 quinque versus 416—420. Cuius de duobus hymni poetis suspicionem non secutus tantum sed etiam accuratius persecutus qui simplici illa crisi turbatissimi emblematis summas plurimasque difficultates minime tolli optime perspexit Gerhardus primum dissertatione Vestrae Academiae commentariis a. 1851 mensis Maii p. 291 sqq. atque annall. antiquit. Nov. Ser. 30
X (1852) p. 97—111 inserta deinde commentatione laudata p.

93—97 eandem de duobus, qui partim eosdem partim diversos versus habuerint, hymnis contaminatis opinionem bis sed diversissima ratione exornare studuit.

Et antea quidem utriusque hymni ita fere incipientis Ἀείδω Ἑκάτην Περσηίδα, τὴν περὶ πάντων etc. hoc commune fuisse statuit primordium v. 411—415. 421—425, cui in priore quidem (A) versus 448 sq. 431—435. 439 sq. 442. 444—447. 452, in posteriore (B) vero 416—420. 427. 426. 428. 450 sq. 429 sq. 434—445. 447 additi fuerint. In his cum singula quaedam sagaciter eruta sint, ut Goettlingio duce in B versus 416 sqq. post 425 positi, 426 et 428 remoto v. 427 coniuncti, tum in A v. 441 omissus, in B 450 sq. ante 429 locati, 430 et 434 consentientes argumento atque sermone iuxta positi, ita universo opere virum praestantissimum excidisse pluribus demonstrare nefas esset, cum ipse in altera dissertatione prorsus abiecto illo conatu aliud duorum restituendorum hymnorum periculum fecerit, ut hic quoque amoebaea carmina ab alternantibus et certantibus auctoribus recitata inveniri sibi persuaserit. Quod num aliis quoque sit persuasurus, non minus hic quam in illo Musarum prooemio dubito, cum considero illa carmina, quorum A ex 411—413. 416—420. 427. 426. 428. 431—433. 435 sq. 439 sq. 442. 444—446. 448 sq. 452, B ex 414 sq. 421—425. 429 sq. 434. 437 sq. 441. 443. 447. 450 sq. constare dicitur, nec singula continuo filo deducta sed quasi e singulis partibus consarcinata nec eodem versuum numero aut argumenti sive similitudine sive diversitate poesis amoebaei speciei, quam nunc quidem novimus, congruentia. Quamquam ne hic quidem frustra ille laboravit, quippe qui et v. 441. 443. 447 scilicet alteri auctori datos e ceterorum versuum ordine removendos viderit, quorum postremi duo

ῥεῖα δ' ἀφείλετο φαινομένην ἐθέλουσά γε θυμῷ,
ἐξ ὀλίγων βριάει κὰκ πολλῶν μείονα θῆκε,

scabri illi et male facti eandem sapiunt nasutuli interpolatoris contrariam sententiam inferentis arrogantiam, qua etiam duos in Hesiodi ἔργα invectos esse versus

179 ἀλλ' ἔμπης καὶ τοῖσι μεμίξεται ἐσθλὰ κακοῖσι
et 273 ἀλλὰ τά γ' οὔπω ἔολπα τελεῖν Δία τερπικέραυνον

Lehrsii detexit acumen in dissertatione illa quaestionibus epicis inserta p. 236, qua dissertatione ad restituendum et interpretandum illud carmen viam et apertam et munitam esse unum est omnium qui iudicare possunt iudicium. Ad Hecates hymnum ut iam revertar, patet sufficientem materiam, qua duo ex uno efficiantur carmina, in eo non inesse, de qua sententia ne Gerhardus quidem cogitavisset, si simplicibus illud athetesibus integritati suae atque perpetuitati restitui posset. Ad quam rem etiam transpositionibus opus esse et omnes critici consentiunt et vel unus ille

versus 427 aperte clamat, quem ponendum esse post 422 primus vidit Schoemannus in dissertatione de Hecate Hesiodea p. 6 (opuscc. II p. 219). Transpositionibus igitur simul et athetesibus usus si iam unum perpetui tenoris carmen restituero ita, ut simul quae singulae praeterea insunt difficultates removeantur, omnium iam puncta me laturum spero. Has igitur difficultates quam brevissime recensere placet:

V. 414, ubi constans librorum lectio *ἀπ' Οὐρανοῦ* est, quamquam praepositionem aut in *ἐπ'* aut in *ὑπ'* mutari volebant, a nemine tamen intellectus est nec omnino ubi nunc legitur intellegi potest. V. 416 *καὶ γὰρ νῦν* etc. cum superioribus per particulam 31
causalem coniungi non posse patet. De v. 427 iam dictum est. Sequentis versus turpissimum vitium *ἐπεὶ Ζεὺς τίεται αὐτήν* nemo criticorum animadvertit! De iungendis 430 et 434 adeoque 434 ad cavendum de subiecto errorem praemittendo etiam Schoemannus l. c. [p. 7 (221)] cogitavit. Tum in repetitionibus offenderunt *ἔνθα θεὰ παραγίγνεται* 432 et 436 similiterque *παραγίγνεται ἠδ' ὀνίνησι* 429 et 436, quorum ultimum 436 patet ex ambobus aliis confectum esse, *ὅν (ᾧ) κ' ἐθέλῃσιν* 430 et 432, *ἐθέλουσά γε θυμῷ* = *θυμῷ γ' ἐθέλουσα* 443 et 446, *μουνογενής* 426 et 448, *κουροτρόφος* denique 452, quod modo adfuit 450 sq.

θῆκε δέ μιν Κρονίδης κουροτρόφον, οἳ μετ' ἐκείνην
ὀφθαλμοῖσιν ἴδοντο φάος πολυδερκέος Ἠοῦς,

quibus in versibus recte notaverunt et relativum membrum contra epicorum consuetudinem primae vocis *κουροτρόφος* parti conectendum et illud *μετ' ἐκείνην*, quod omni sensu casum Hermannus in *σὺν ἐκείνῃ* mutabat, Schoemannus [p. 12 (227)] in *μετέπειτα*, utroque melius possit per se in *δι' ἐκείνην* mutari. Cum his omnibus iam compara hymnum, cuius sane initium periit, a nobis restitutum:

I. *οὐδ' ὅτι μουνογενής, ἧσσον θεὰ ἔμμορε τιμῆς,* 426
· *ἀλλ' ἔτι καὶ πολὺ μᾶλλον, ἐπεὶ καὶ Ζεὺς τίεν αὐτήν,* 428
ἣ δὲ καὶ ἀστερόεντος ἀπ' Οὐρανοῦ ἔμμορε τιμῆς· 414
II. *ὅσσοι γὰρ Γαίης τε καὶ Οὐρανοῦ ἐξεγένοντο* 421
καὶ τιμὴν ἔλαχον, τούτων ἔχεν αἶσαν ἁπάντων
καὶ γέρας ἐν γαίῃ τε καὶ οὐρανῷ ἠδὲ θαλάσσῃ· 427
III. *οὐδέ τί μιν Κρονίδης ἐβιήσατο οὐδέ τ' ἀπηύρα,* 423
ὅσσ' ἔλαχεν Τιτῆσι μετὰ προτέροισι θεοῖσιν,
ἀλλ' ἔχει, ὡς τὸ πρῶτον ἀπ' ἀρχῆς ἔπλετο δασμός.
IV. *καὶ γὰρ νῦν, ὅτε πού τις ἐπιχθονίων ἀνθρώπων* 416
ἔρδων ἱερὰ καλὰ κατὰ νόμον ἱλάσκηται,
κικλήσκει Ἑκάτην, πολλὴ δέ οἱ ἔσπετο τιμή·
V. *θῆκε δέ μιν Κρονίδης κουροτρόφον· ὃν μὲν ἐκείνη* 450
ὀφθαλμοῖσιν ἴδοιτο φάος πολυδερκὲς ὁρῶντα,
καὶ δέ οἱ ὄλβον ὄπασσεν, ἐπεὶ δύναμίς γε πάρεστιν. 420
VI. *ᾧ δ' ἐθέλει, λιπαρῶς παραγίγνεται ἠδ' ὀνίνησιν·* 429

ἔν τε δίκῃ βασιλεῦσι παρ' αἰδοίοισι καθίζει 434
ἔν τ' ἀγορῇ λαοῖσι μεταπρέπει, ὅν κ' ἐθέλῃσιν. 430
VII. ἠ δ', ὁπότ' ἐς πόλεμον φθισήνορα θωρήσσωνται
ἀνέρες, ἔνθα θεὰ παραγίγνεται, ᾧ κ' ἐθέλῃσι,
νίκην προφρονέως ὀπάσαι καὶ κῦδος ὀρέξαι.
VIII. ἐσθλὴ δ' αὖθ', ὁπότ' ἄνδρες ἀεθλεύωσιν ἀγῶνι· 435
νικήσας δὲ βίῃ καὶ κάρτεϊ καλὸν ἄεθλον 437
ῥεῖα φέρει χαίρων, τοκέεσσι δὲ κῦδος ὀπάζει.
IX. ἐσθλὴ δ' ἱππήεσσι παρεστάμεν, οἷς κ' ἐθέλῃσι,
καὶ τοῖς, οἳ γλαυκὴν δυσπέμφελον ἐργάζονται· 440
ῥηιδίως δ' ἄγρην κυδρὴ θεὸς ὤπασε πολλήν. 442
32 X. ἐσθλὴ δ' ἐν σταθμοῖσι σὺν Ἑρμῇ ληίδ' ἀέξειν 444
βουκολίας ἀγέλας τε καὶ αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν
ποίμνας τ' εἰροπόκων οἰῶν ἐθέλουσά γε θυμῷ.
XI. οὕτω τοι καὶ μουνογενὴς ἐκ μητρὸς ἐοῦσα 448
πᾶσι μετ' ἀθανάτοισι τετίμηται γεράεσσιν,
οὕτω δ' ἐξ ἀρχῆς κουροτρόφος, αἵδε τε τιμαί. 452

Una tantum initio stropha intercidisse videtur, qua breviter Hecates ex Perse et Asteria origo referebatur ita, ut maxime premeretur fuisse eam filiam μουνογενῆ scilicet a fratrum auxilio sororumque consortio destitutam. Quod ei tamen non impedimento fuisse quominus plus etiam honoris acceperit et a Iove novissimo rege honorata, et a Caelo antiquissimo, quem quidem hymnodus de Theogonia Hesiodea securus sibi cogitat eodem modo atque Iovem inter suos munera distribuentem, prima statim stropha monemur. Ei egregie succedunt secunda, qua Hecate (quippe quae huic poetae ipsa est omnium deorum potentia e longinquo efficax in unius deae personam conformata) omnium, quos Titanes et in caelis et terra marique habuerunt, honorum particeps, et tertia, qua ne minima quidem horum honorum parte a Iove deminuta praedicatur. Probatur hoc in universum stropha quarta, qua etiamnunc dicitur in omnibus sacris rite faciendis invocari itaque multum honoris habere (de hoc enim, quem accipit, honore ultima verba eiecto v. 419 iam aliis suspecto intellegenda erant). Quinta vero quid muneris insuper Iuppiter ei detulerit indicatur: κουροτρόφον eam instituit statim ἐξ ἀρχῆς (scilicet humano generi Iovis demum auspiciis procreato), quae quemcunque „nascentem placido lumine viderit“ (nihil aliud enim inesse potuit loco desperato, nisi quod supra v. 82 scriptum ὅντινα τιμήσωσι Διὸς κοῦραι μεγάλοιο | γεινόμενόν τ' ἐσίδωσι atque tot imitationibus frequentatum hic quoque probabili coniectura intulimus: glossema Ἠοῦς ad φάος πολυδερκές, de quo cf. v. 755, adscriptum extrusa genuina clausula labem in priora quoque propagavit); ei fortunam dare soleat (versum necessario transpositum fortasse iam hoc loco legebat is, ex quo scholia [ad 452] haec habent: οἵτινες, φησί, μετὰ τὸ γεννηθῆναι τὴν σελήνην γεννῶνται,

οὗτοι εὐτυχεῖς) utpote potentissima. Haec potentia, qua deam ad suam quasi „praedestinatam" voluntatem uti saepius inculcatur, sequentibus strophis iam ita percensetur, ut sexta (ubi λιπαρῶς scripsi e scholiasta pro vitiato μεγάλως) de iudiciis et contionibus quippe gravissimis pacis operibus agat, septima de belli periculis, proximae tres vero eodem epitheti initio insignes cetera negotia persequantur, quorum ut nobilissima ludorum certamina octavam explent, equorum marisque vectura (quae quam coniuncta fuerit Graecis vel Neptunus ostendit equi creator et proverbiale illud prodit de navibus αἵ θ' ἁλὸς ἵπποι | ἀνδράσι γίγνονται apud Homerum δ 708) atque venatio utrique coniuncta in nonam coarctantur; decima denique rem pecuariam habet bubus capellis ovibus singulatim enumeratis. Undecima stropha, cuius pro altero versu varia lectio erat v. 415

ἀθανάτοισι θεοῖσι τετιμένη ἐστὶ μάλιστα,

quid sibi velit, scholiastae verbis dicere placet: ἀπόθεσιν ποιεῖται τῶν περὶ τῆς Ἑκάτης. Id vero nos quoque iam faciamus, nec quicquam addamus nisi hoc, ternarias strophas in restituendo carmine ultro nobis enatas esse.

Ad tertiam iam classem progredimur eorum carminum, quae proprius ad Homericum sive epicum colorem accedunt. Haec vero omni corruptelarum genere tantopere foedata sunt, ut 33
partim probabiliter tantum restitui queant, aliis vero locis haud paucis omnem coniectandi conatum respuere videantur. Pertinet huc primum Promethea, cuius e fragmentis inter Theogoniam v. 521—593. 613—616 et Opera v. 50—89 discerptis restituendae periculum feci in libro supra [p. 250] laudato p. 389—401. Qua quaestione idem, quod ipsi Theogoniae accidisse supra vidimus, etiam in illo carmine factum inveni, ut antiquius de Prometheo carmen compositum illud ternariis strophis a posteriore poeta prolixiore narratione amplificatum simul in quinarias strophas mutaretur. Nec nunc huius sententiae paenitet; immo probatum aliquando iri certe summam eius cum ab aliis tum a Lehrsio, qui in libri illius censura et benevolentissima et acutissima singulis quibusdam addubitatis de universa re iudicium ampliavit, certissime spero, quoniam legis strophicae tam late patentis etiam in illo carmine apertissima vestigia minime eo evertuntur, si corruptissimae quaeque miserrime deturpati operis partes aut a me nondum recte restitutae esse aut omnino probabiliter hodie restitui non posse videantur. Deinceps vero v. 594—612 fragmentum Hesiodeum, h. e. acerbitate aliquot Operum locis conspicua mulieribus infestum, propter Pandoram primam mulierem Prometheae inhaesisse verbo admonuisse sufficit.

Ad Titanomachiam transgredior, quod alterum est huius generis carmen, v. 617—719 cum complicatis illis de Orco atque extremo terrae margine appendiculis 720—819. Ac de

illa quidem, quae qualia fortasse olim ante v. 617 habuerit ne divinari quidem potest, optime meruit Goettlingius v. 687—712 „seriem narrationis turbare et postea, ne Iuppiter honore suo defraudaretur, illatos esse videri“ observans. Verissime quidem, dummodo addidisset antiquius et praestantius carmen a consarcinatore illatum esse. Nostrum vero uti non a Iove eiusque familia initium capit nec quomodo illi cum Titanibus per longum tempus acerrime pugnaverint accurate exponit, sed potius ab Hecatonchirorum custodia luculenter descripta ad Iovem Olympiosque transgreditur et bello horum obiter indicato, quomodo ille liberatorum Terrigenarum gratiam sibi conciliaverit, amplissime persequitur orationibus adeo novenorum versuum (exempta cum v. 645 notissima sed hic quidem satis importuna formula *ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει*) et Iovis et Cotti perscriptis, ita etiam belli eventum victoriaeque summam huic eiusque sociis non illi ante horum opem Titanibus impari adtribuisse consentaneum est. Hoc si tenemus, facili iam negotio eiectis varii generis emblematis hanc Titanomachiam suae restituemus integritati. Uno illa filo decurrebat olim hos tantum versus complexa: 617—633. 637—640 et 643 (quibus artissime cohaerentibus ad *παρέσχεθεν* idem qui ad *μετέειπε* pertinet *πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε*), 644. 646—667. 676—684. 713—718, quibus qui insuper additi fuerint, deinde videbimus. Versus, quos praeterea removi, partim alterius illius carminis sunt 635 sq. et 668—675 de quibus statim dicetur, partim varii generis interpolationes: primum 634 repetitus ex 625 a consarcinatore ad 635 sq. commodius inserendos; tum 641 sq. quos omisso 640 in alia recensione cum 639 iunctos fuisse Hermanni est suspicio; denique 685 sq. conflati ex illo *ἀυτὴ δ' οὐρανὸν ἶκεν* similibusque ut Hom. O 686 et Ξ 393 male ab hominibus ad deos translatis, postremo 719 elumbi iam modulatione notabilis.

Maiorem cladem accepit altera narratio, quae et antiquioris est uti iam dixi et vero praestantissimi poetae. Eius initium quidem hoc fuisse videtur:

34 *Τιτῆνες δὲ θεοὶ καὶ ὅσοι Κρόνου ἐξεγένοντο* 668
οὓς τε Ζεὺς Ἐρέβεσφιν ὑπὸ χθονὸς ἧκε φόωσδε,
δεινοί τε κρατεροί τε βίην ὑπέροπλον ἔχοντες
ἀντίον ἀλλήλοισι διὰ κρατερὰς ὑσμίνας 631 + 712
συνεχέως ἐμάχοντο δέκα πλείους ἐνιαυτούς· 636
οὐδέ τις ἦν ἔριδος χαλεπῆς λύσις οὐδὲ τελευτὴ
οὐδετέροις, ἶσον δὲ τέλος τέτατο πτολέμοιο.

Versus 671—673 ex altera Theogonia eiusque interpolatione simpliciter hic repetiti, 635 adhibito 629 et 631, porro 674 sq. adhibito 715 a conglutinatore invecti sunt. Sed post illud initium utrum statim poeta eos, qui sane commode sequi poterant versus 687—712 an alios posuerit ambigui diuturnique certaminis

accuratiorem habentes descriptionem, definiri eo minus potest, quod in tam vasta materia ingenio indulgere vel mediocri poetae haud difficile fuit, nedum huic luxurianti. Sed eius qui supersunt versus modo indicati nec ipsi interpolationibus liberi manserunt in tam generosa poesi facile noscitandis: post sublimem illam picturam 687—697 quam misere flaccescant 698 sq.

ἄσπετος, ὄσσε δ' ἄμερδε καὶ ἰφθίμων περ ἐόντων
αὐγὴ μαρμαίρουσα κεραυνοῦ τε στεροπῆς τε

ex Hom. *N* 340 sq. ineptissime detorti, quis non videt? Et interpolata et corrupta sunt postrema, quae et emendata Hermanno partim duce et purgata simpliciter adscripsisse sufficit:

καῦμα δὲ θεσπέσιον κάτεχεν Χάος· εἴσατο δ' ἄντα 700
ὀφθαλμοῖσιν ἰδεῖν ἠδ' οὔασιν ὄσσαν ἀκοῦσαι
αὔτως, ὡς ὅτε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθε
πίλναιντ' ἀλλήλοισι, μέγας δ' ὑπὸ δοῦπος ὀρώροι
τῆς μὲν ἐρειπομένης, τοῦ δ' ὑψόθεν ἐξεριπόντος.
σὺν δ' ἄνεμοι ἔνοσίν τε κόνιν τ' ἀμφεσφαράγιζον 706
ἐς μέσον ἀμφοτέρων· ὄτοβος δ' ἄπλητος ὀρώρει 709
σμερδαλέης ἔριδος· κάρτος δ' ἀνεφαίνετο ἔργων.
ἐκλίνθη δὲ μάχη· πρὶν δ' ἀλλήλοις ἐπέχοντες
ἐμμενέως ἐμάχοντο διὰ κρατερὰς ὑσμίνας.

Iniuria enim Gerhardus postremos duos versus concinnatori adtribuit: ipsius poetae sunt vel verbis repetitis ad initium audientes revocantis.

Eadem brevitate iam ut vexatissimam illam „de extremarum mundi partium descriptionem" a 720 usque ad 819 extensam pertractem, libelli angustiae admonent. Egerunt de eo loco, cuius plurima fragmenta eadem verba *ἔνθα δέ* in fronte gerunt v. 733. 736 (= 807). 758. 767. 775. 811, cum alii, tum Ludovicus Dindorfius, qui in annotationibus editioni suae a. 1825 subiectis p. 105—107 non minus octo diversa carmina et agnovit et distinxit, partim rectissime, ut gravissimos de quattuor elementorum (terrae et Tartari Ponti et caeli) radicibus versus 736—739 = 807—810, tum Stygis descriptionem 775—806. Sed de hac amplius dicendum. Ac primum quidem quae de ea 775—779 leguntur, ea ab alio poeta ita variata esse, ut pro 777—779 substituerit versus qui nunc importunissimis locis leguntur 743—745 cum 731, verissima est Hermanni observatio. Tum vero non solum 783 ex 793 ab interpolatore confectus removeri debet, sed etiam 787—792, qui versus prorsus aliam de Stygia aqua fabulam continent, secundum quam illa non e rupe demanet sed ex Oceano patre profluat, cuius ipsa pars sit decima, cum novem ceteras ille orbi circumfluus mari immittat — *εἱλιγμένος εἰς ἅλα πέμπει* v. 791 scribendum est —, quamquam compositor efficto ultimo *ἣ δὲ μί' ἐκ πέτρης προρέει* illam emblematis discrepan-

tiam callide occultare studuit scilicet consentientis cum 786. Hunc versum qui iam excipit 793, in eo τῆς scribendum est de χρυσέῃ προχόῳ, ex qua ἀπολείψας periurium committit. Interpolatoris denique sunt v. 796 sq. ad explicandum rarum νήυτμος confecti ex notis formulis, inter quas specie proxime accedit re dissimillimum Hom. λ 89 αἵματος ἄσσον ἴμεν, atque ex ε 456, unde ἀλλά τε κεῖται ἄρ' ἄπνευστος inferendum erat. Contra genuinus est 802 — nam ne poterant quidem se excipere 801 et 803 εἰνάετες δὲ θεῶν ἀπομείρεται αἰὲν ἐόντων ἐννέα πάντ' ἔτεα — sed emendandus: pro ἐπιμίσγεται quod ex sequente versu immigravit ποτινίσσεται scripserat poeta.

Duo quae separavit Dindorfius fragmenta 746—757 et 758—766 unius sunt poetae atque uno filo decurrunt sumpta ex carmine, quo agebatur non de Orco sed de occidentali orbis margine patriaque Hesperidum, ad quas pertinere initium τῶν πρόσθ' Ἰαπετός ex consimili loco 519 πρόπαρ Ἑσπερίδων patet. Haec igitur regio aptissimum est et Noctis atque Diei domicilium exeundo et redeundo alternantium 746—754 et Somni atque Mortis Nocte prognatorum, quorum neuter solis radiis umquam collustratur. Remotis, quos iam alii damnaverunt, ineptissimis versibus 755—757 ambo membra et argumento et singulis formulis sibi respondentia iam totidem versus novenos habent, quod eo magis notabile, quod in omnibus his post Prometheam carminibus nulla insunt stropharum vestigia.

Ad Orcum revocamur quarto fragmento 767. 769—773, cui bis v. 768 et 774 idem importunum glossema illatum est, scilicet quia θεοῦ χθονίου nomen desiderabatur. Huc potissimum positum est illud fragmentum, quod finis eius ἐσθίει ὅν κε λάβῃσι proxime accedit ad illud v. 765 ἔχει δ' ὅν πρῶτα λάβῃσιν, cuius in coagmentandis his tessellis moris plurima exempla ex Hesiodi Operibus demonstravit Lehrsius in dissertatione supra laudata.

Sed quaecunque adhuc in his Orcinis tenebris deprehendimus pervideri tamen poterant pleraque satis commode; de illis vero, quae restant v. 720—745 ipsis tenebris tenebricosiora, quid iam faciamus nos? Bene quidem accidit, quod iam duos ex his locos satis incertos — v. 731 a nemine hic toleratum et v. 743—745 — in suis sedibus collocavimus, melius etiam, quod duae quas deteximus Titanomachiae recensiones de ipsis illis quae iis adhaerent corollariis quasi „communi dividundo formula dimicare" videntur, ut si fieri possit iusto fine ne careant. Earum priorem ad hos usque versus deduximus de Centimanis Titanum victoribus agentes 717 sq.

— — καὶ τοὺς μὲν ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης
πέμψαν καὶ δεσμοῖσιν ἐν ἀργαλέοισιν ἔδησαν.

Factum id esse eodem loco, quo illi ipsi olim inclusi fuerant, suadent quae supra v. 618. 620 sq. 652 sq. 658 sq. iisdem fere ver-

bis legimus. Factum id igitur est obscuro sane loco et subterraneo, sed quem *Tartarum* appellatum fuisse hic quidem poeta ignoravit. Hinc non dubito ei sua reddere haec:

ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι 729 36
κεκρύφαται βουλῇσι Διὸς νεφεληγερέταο·
τοῖς οὐκ ἐξιτόν ἐστι· πύλας δ' ἐπέθηκε Ποσειδέων 732
χαλκείας, τεῖχος δὲ περοίχεται ἀμφοτέρωθεν
χάσμα μέγ'· οὐδέ κε πάντα τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτὸν 740
οὖδας ἵκοιτ', εἰ πρῶτα πυλέων ἔντοσθε γένοιτο,
* * * * * * * * *.
ἔνθα Γύης Κόττος τε καὶ Ὀβριάρεως μεγάθυμος 734
ναίουσιν, φύλακες πιστοὶ Διὸς αἰγιόχοιο.

Inter 718 et 729 unus alterve versus periisse putandus est: requiritur enim etiam in hodierna compage membrum illi τοὺς μὲν etc. oppositum. Tale quid interseri poterat ex v. 730 sq.

χώρῳ ἐν εὐρώεντι· Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.

Et post 741 versus intercidit, quo similiter atque 722 sqq., quorum apertam hic habemus imitationem, res nominabatur, quae vix annuo spatio a voraginis introitu ad fundum esset delapsura. Pro amisso versu absurdissima invasit interpolatio v. 742 iam ab aliis damnata.

In *posteriore* Theogonia Iovem fulminibus in Titanes coniectis pugnam inclinantem reliquimus v. 712. Tum post brevem lacunam, cuius sententia probabili coniectura suppleri potest, haec legebantur:

Ζεὺς δ' ἐπεὶ οὖν Τιτῆνας ὑπ' ἀστεροπῇσι δάμασσε,
ῥῖψε κεραυνώσας ἐς Τάρταρον ἠερόεντα, 721
τόσσον ἔνερθ' ὑπὸ γῆς, ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης· 720
ἐννέα γὰρ νύκτας τε καὶ ἤματα χάλκεος ἄκμων 722
οὐρανόθεν κατιὼν δεκάτῃ ἐς γαῖαν ἵκοιτο·
ἐννέα δ' αὖ νύκτας τε καὶ ἤματα χάλκεος ἄκμων
ἐκ γαίης κατιὼν δεκάτῃ ἐς Τάρταρον ἵκοι· 725
τὸν πέρι χάλκεον ἕρκος ἐλήλαται· ἀμφὶ δέ μιν νὺξ
τριστοιχεὶ κέχυται περὶ δειρήν, αὐτὰρ ὕπερθε
γῆς ῥίζαι πεφύασι καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης.
ἔνθα δὲ μαρμάρεαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδὸς 811
αὐτοφυής· νέρθεν δὲ θεῶν ἔκτοσθεν ἁπάντων 813
Τιτῆνες ναίουσι πέρην Χάεος ζοφεροῖο.
αὐτὰρ ἐρισμαράγοιο Διὸς κλειτοὶ ἐπίκουροι 815
δώματα ναιετάουσιν ἐπ' Ὠκεανοῖο θεμέθλοις
Κόττος τ' ἠδὲ Γύης· Βριάρεών γε μὲν ἠὺν ἐόντα
γάμβρον ἑὸν ποίησε βαρύκτυπος Ἐννοσίγαιος,
δῶκε δὲ Κυμοπόλειαν ὀπυίειν, θυγατέρα ἥν.

Removi v. 721, quem iam Ruhnkenius damnavit, apertissime ex hemistichio in lacuna posito et variis antecedentis versus lectio-

nibus conflatum et 812, quem ex Hom. *M* 134 mutuatum vidit Wolfius, fortasse propterea, quod modo *γῆς ῥίζαι* praecesserant, intrusum: *ἀστεμφέως* legerat interpolator 748. Postremo *νέρθεν* scripsi 813, quod totius loci conexione postulatur: *πρόσθεν*, quod
37 invectum ex 746 et 767 vulgo legitur, quomodo torserit etiam in hodierno versuum ordine interpretes, apud Schoemannum opuscc. II p. 337 sq. legere licet. Addere placet et illud *πέρην Χάεος* 814, in quo ipso fuerunt qui offenderent, et Iovis *ἐρισμαράγοιο* mentionem nostro poetae convenire, apud quem Chaos, h. e. spatium illud inter terram et Tartara extensum, scilicet personam indutum summo Iovis fulmina iaculantis terrore concitatum v. 700 sqq. vidimus.

Ultimum restat sed arduum cum Typhoeo certamen v. 820—868, cui me adhuc imparem esse ingenue fateor. Nam in ceteris quidem Theogoniae partibus corrupta et interpolata cum sanis et genuinis ita fere commixta sunt, ut his uti possis ad emendanda et detegenda illa, in hoc vero carmine tabes totum quasi corpus vastavit paeneque singuli versus tantis difficultatibus atque offensionibus obruti sunt, ut quo te vertas profecto nescias. Vel Manethoniana, quibus corruptius nihil cogitari potest, his Hesiodeis praestare mihi videntur. Itaque nondum rem ad Triarios adducere sed levi velitatione praeludere placet. Vidimus prioris h. e. recentioris Theogoniae auctorem non Iovi sed Centimanis Titanum victoriam adsignare: quid quod ille ne fulmen quidem habuisse sed iisdem atque ceteri et dii et Titanes telis h. e. rupibus iactis pugnavisse videtur: vid. 676—684. 713—716. Hic vero idem pugnat solus cum solo Typhoeo fulminibus usus, quae nunc primum eum accepisse uno certe loco innui videtur omnium fere sanissimo v. 853—856, qui sane aperto fronte pugnat cum iis, quae supra narrata sunt v. 836 et 838 sqq. (nam 837 recentior est prioris variatio), ubi cum magnum aliquod novumque Iovis facinus scilicet indicatum illo vafri consilii indice *εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε* exspectamus, miramur Iovem tonitrua primum parantem 839 sqq., cui inde a v. 844 sqq. ineptissime fulminum vis ignea adicitur. Iam memineris fortasse sex versuum ab omnibus desperatorum nec a nobis adhuc memoratorum 501—506, quos excepto ultimo, qui compositoris est, si iam in iusta sede reponas, certe aliquam Typhaoniae partem sanitati restitutam habebis hanc:

καί νύ κεν ἔπλετο ἔργον ἀμήχανον ἤματι κείνῳ, 836
εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε, 838
λῦσε δὲ πατροκασιγνήτους ὀλοῶν ἀπὸ δεσμῶν 501
Οὐρανίδας, οὓς δῆσε πατὴρ ἀεσιφροσύνῃσιν·
οἵ οἱ ἀπεμνήσαντο χάριν εὐεργεσιάων,
δῶκαν δὲ βροντὴν ἠδ' αἰθαλόεντα κεραυνὸν
καὶ στεροπήν· τὸ πρὶν δὲ πελώρη γαῖα κεκεύθει. 505
Ζεὺς δ' ἐπεὶ οὖν κόρθυνεν ἑὸν μένος, εἵλετο δ' ὅπλα, 853

βροντήν τε στεροπήν τε καὶ αἰθαλόεντα κεραυνόν,
πλῆξεν ἀπ' Οὐλύμποιο ἐπάλμενος, ἀμφὶ δὲ πάσας 855
ἔπρεσε θεσπεσίας κεφαλὰς δεινοῖο πελώρου·
σκληρὸν δ' ἐβρόντησε καὶ ὄμβριμον, ἀμφὶ δὲ γαῖα 839
σμερδαλέον κονάβησε καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθε
παντός τ' Ὠκεανοῦ τε ῥοαὶ καὶ Τάρταρα γαίης.

Hic vero iam subsistendum. Statim enim qui sequuntur versus 842 sq. non poterant hos primitus excipere. Sed aliud lucrati sumus ad ipsam mythologiam spectans. Iovem vidimus primum cum diis Olympiis contra Titanes tam diu frustra pugnantem, donec Centimanos e carcere liberatos perducit, ut telorum vi et molibus illos obruant atque in Tartarum detrusos custodiant, tum Typhoei subito impetu paene oppressum, nisi Cyclopum itidem e vinculis 38
solutorum gratia fulmina cum tonitrubus accepisset, quibus telis usus ipse monstrum horrendum informe ingens prosternit atque comburit. Neque enim secundum hunc quidem poetam in Tartarum missus est Typhoeus: ultimum versum

ῥῖψε δέ μιν θυμῷ ἀκαχὼν ἐς Τάρταρον εὐρύν

ab interpolatore additum esse vel participium prodit, quod frustra et explicare et corrigere studuerunt. Illum igitur narrationis tenorem unius auctoris esse nemo non videt, sed inde num concludi possit unius poetae manu et recentiorem Titanomachiam et meliorem Typhaoniae partem compositam esse, nec adfirmare nec negare nunc quidem ausus sim.

XIV.

Emendationes Apollonianae[1]).

3 Litterarum *Graecarum historiae pars gravissima quamquam taedii hic illic plena non dubito quin accurata epicae poeseos enarratione contineatur. Epica enim poesis, ex qua, ut ex Oceano secundum Homerum omnes fluvii rivique, cetera ligatae atque pedestris orationis genera derivari et possunt et vero debent, inde a primis Graeci nominis incunabulis usque ad ingruentis barbariei tenebras per sedecim fere saeculorum spatium cursu multum quidem variato non interrupto tamen devenit. Quippe eam, ut initia taceamus, post aetatem Homericam, quae opera illa tulit per aeternam omnis posteritatis memoriam admiranda, iisdem fere finibus contentam propagaverunt Cyclici, cum variis lyricorum blandimentis, quibus illa aetas maxime delectabatur, non prorsus infeliciter certantes; mutando conservarunt in summo dramaticae flore ceterarumque disciplinarum, quae prosa oratione explicantur, incrementis sollertia singulorum quorundam poetarum ingenia; novis doctisque materiis adaptaverunt rerum antiquarum haud immemores Alexandrini et qui eos secuti sunt Romanorum temporum poetae; religionibus suis vindicandis adhibuerunt non sine dictionis numerorumque detrimento labentis Paganismi et surgentis Christianismi — sit hic venia his verbis — propugnatores; restauraverunt novissimi, quos Graiae Camenae, antequam obmutescerent, inspiraverunt, poetae Quintus et Nonnus, haud male ut illis temporibus uterque, sed pro suo quisque ingenio ratione prorsus diversa.

Sed de his quidem post magni Hermanni Orphica cum alii egregie disputaverunt haud pauci, tum ego nuper in prolegomenis et Quinto et Manethoni praemissis quaedam attuli. Inter Alexandrinos vero nullus qui accuratius pernoscatur dignior est Apollonio Rhodio; non solum propterea, quod ex tanto poetarum deperditorum numero unus est, cuius carmen integrum ad nos pervenit, sed etiam quod is iam, ut postea Quintus, periculum fecit Homericam poesin sobrie temperatam suorum aequalium studiis accom-

1) [Ad audiendam orationem quam Graecarum et Latinarum litterarum professoris ord. munus in alma univ. Turic. rite auspicaturus d. XI. m. Maii a. MDCCCL. H. XI. in aula academica habebit observantissime invitat A. K.]

modandi. Ob quem conatum in quantam incurrerit scholae invidiam, satis constat in universum quidem; sed funestum illud magistri iudicium quam aut iustum fuerit aut iniquum, non prius poterit penitus perspici, quam singula, quae hic in censum veniunt, mo- 4
menta pensitata fuerint omnia. Ad quem laborem aliquid conferre cum animus sit, in hac scribendi, quae lege praescribitur, necessitate non differenda libris prorsus destitutus paucis singulorum locorum emendationibus defungi cogor, quas quidem proponere mihi licet memoria tantum schedulisque quibusdam adiuto.

Sed in constituendis poetae verbis primus Brunckius constanti via grassatus est, cuius strenua opera multo plus opis carmini attulisset, nisi mala fortuna pessimi duces, interpolati bibliothecae Parisinae codices, ei essent oblati. Cuius errorem qui castigare suscepit Wellauerus, recte quidem meliorem, quam sequeretur, codicum familiam elegit, sed quominus et iis recte ubique uteretur et ipse multum emendando explicandoque poetae praestaret, curta doctrinae ingeniique supellectile prohibitus est. Multo plus ei profuerat Gerhardus, cuius lectiones Apollonianae omnium, qui his studiis operam dant, manibus teruntur. Haud pauca diligenter sollerterque pro suo more adnotavit Spitznerus in recensione, quam de editione Wellaueriana scripsit. Nonnulla ipse olim correxi in coniectaneis a. 1838 editis [infra p. 300 sqq.]. Unum Mediceum prae ceteris omnibus sequendum esse nuper docuit Merkelius.

Ad rem iam ipsam aggredior. Legitur igitur in Apollonii Argonauticis I, 88 sq.

Εὐρύτου, ᾧ πόρε τόξον Ἑκηβόλος, οὐδ' ἀπόνητο
δωτίνης· αὐτῷ γὰρ ἑκὼν ἐρίδηνε δοτῆρι.

Sua sponte quod Eurytus dicitur rixatus esse cum Apolline non satis intellego, quoniam a quo cogi potuerit ad id faciendum cogitari vix potest. Restituendum videtur *ἑλών*: postquam *accepit* arcum, eo contra *datorem* abusus est.

Ibid. 210 de Iasone Iphiti hospite:

— ξεῖνος δέ οἱ ἔσκε πάροιθεν,
ἦμος ἔβη Πυθῶδε θεοπροπίας ἐρεείνων
ναυτιλίης· τόθι γάρ μιν ἑοῖς ὑπέδεκτο δόμοισι.

Verum si esset *τόθι*, Apollonius et Iphito Delphis domum fuisse indicaret et locum, ubi excepisset Iasonem, nimis premeret. Potius temporis notio requiritur, quam inferas scribendo *τότε*.

Ibid. 239. — — *ἀμφὶ δὲ λαῶν*
πληθὺς ἐπερχομένων ἄμυδις θέεν.

De corruptela consentiunt viri docti: nemo tamen poetae manum restituit. Nam quod Wellauerus proposuit *πλῆθος ἐπερχομένων*, in eo nec *πλῆθος* placet pedestris orationis vocabulum et displicet verbum de aggredientibus, non de ingredientibus usitatum.

Wernickianum inventum [ad Tryph. p. 288] *πληθὺς ἐρχομένων* verbo
5 laborat otioso. Poeta *πληθὺς σπερχομένων* scripserat, quod verbum et alibi apud eum legitur et h. l. extrita littera *σ* in vulgatam detortum est. Vitiosam eiusdem terminationis prosodiam, qua infra v. 515 vulgo *τοίην σφιν ἐνέλλιπε θελκτὺν ἀοιδῆς* legitur, expellendam esse ita, ut *τοῖόν σφιν ἐνέλλ. θέλκτρον ἀοιδῆς* scribatur, comparanti lectionis varietatem apparebit. Vox rara, sed recte formata facile oblitterari poterat.

Similiter, ut prior locus, etiam v. 267 corruptus est, ubi vulgo legitur

— *δμώεσσι δ' ἀρήια τεύχε' ἀείρειν*
πέφραδεν· οἱ δὲ σῖγα κατηφέες ἠείροντο.

Apollonium, cum infiniti essent modi versum rite condendi, ex quibus unum *οἱ δ' ἄρα σῖγα* memorare sufficit, sine ulla causa aperto vitio delectatum esse prorsus incredibile est. Nec *σῖγα* quidem placet, quo si significatur servos propere obedientes nil contra dixisse, id quod semper facere servorum est, otiose posito vocabulo declaratur, sin servorum maeror indicatur, is sequente *κατηφέες* melius signatiusque declaratur. Alia res est III, 123. In cod. Vat. B legitur *πέφραδεν· οἱ δ' αἶψα κατ.*, qua scriptura abusus Gerhardus in priore recensione foedius etiam vitium *πέφραδεν· τοὶ δ' αἶψα κατ.* Apollonio placuisse suspicabatur[1]). Melius ea scriptura usus est Wernickius [ad Tryph. p. 399] *αἶψα δὲ σῖγα κατ.* ab Apollonio scriptum esse coniciens. Verum pronomen aegre desideratur importune insidentibus sibi particulis. Ne multa: Apollonius *πέφραδεν· οἱ δέ οἱ αἶψα κατ.* scripsit, quod corruptum est propter syllabarum *οι* et *σι* similitudinem.

Ibid. 268 sqq.

Μήτηρ δ' ὡς τὰ πρῶτ' ἐπεχεύατο πήχεε παιδί,
ὣς ἔχετο κλαίουσ' ἀδινώτερον, ἠύτε κούρη
οἰόθεν ἀσπασίως πολιὴν τροφὸν ἀμφιπεσοῦσα
μύρεται, ᾗ οὐκ εἰσὶν ἔτ' ἄλλοι κηδεμονῆες,
ἀλλ' ὑπὸ μητρυιῇ βίοτον βαρὺν ἡγηλάζει,
καί ἑ νέον πολέεσσιν ὀνείδεσιν ἐστυφέλιξε.

Totum adscripsi locum, ut membrorum copulatio legenti ap-
6 pareret. Quam qui reputaverit, ultima relativo vinculo multo concinnius antecedentibus adnecti fatebitur. Itaque vide, an poeta *ᾗ ἑ νέον* dederit.

---

1) Eodem modo Gerhardus Apollonio iniuriam fecit, cum p. 44 de illo, quod I, 589 in Vat. B legitur, *ἤματα δαννύεσκον*, haec scripsit: „nihil potest aliud latere quam *δαινύεσκον*, repugnans illud et grammaticis et prosodicis legibus, attamen priori Apollonii recensioni vix abiudicandum.“ Recte ille inventum suum iudicavit; cur vero Apollonio tantam stribliginem obtrudendam putavit? Potius librarius ille, nisi merum commisit scribendi errorem, *ἤματα δηθύνεσκον* scribere voluisse videtur.

Ibid. 882 male de apibus legitur *καρπὸν ἀμέργουσιν*. Hoc verbum tantum de *carpendo* dicitur — translatum deinde est a Nonno *ἀμέργεσθαι πτερὸν ὕπνου*, id ut esset *capere* somnum, *frui* somno, quo audacius etiam Tryphiodorus *ἀμεργόμεναι χάριν ὄλβου* de Troadibus dixit pretiosas vestes comprehendentibus equo ligneo substernendas —; apes vero non carpunt flores sed exsugunt. Hinc, quod alii codd. praebent, *ἀμέλγουσιν* praeferendum, quod ipsum habet Nonnus V, 246 de ape:

χείλεσιν ἀκροτάτοισιν ἀμέλγεται ἄκρον ἐέρσης.

Ibid. 942. Quod vitium hic in omnibus codd. legitur *ἄγριοι ναιετάουσι*, non ex priore recensione remansit, quae est Bernhardyi, si recte memini, sententia, sed corruptum videtur propter antecedentis versus clausulam ex *ἄγριοι ἐνναίουσι*: cf. 1076.

II, 58. Amycus loquitur:

ὅσσον ἐγὼ ῥινούς τε βοῶν πέρι τ' εἰμὶ ταμέσθαι
ἀζαλέας, ἀνδρῶν τε παρηίδας αἵματι φῦρσαι.

Nihil adest, quo referatur copula *τέ* post *περί* posita. Apollonius *περίειμι* scripsit, ut III, 408, quod cum distractum esset in *πέρι εἰμί* — ut III, 54 pro *περίεστε* in Vratisl. *πέρι ἐστέ* legitur —, librarii hiatum expulsuri copulam interseruerunt, qua haud raro hoc verbum dispescitur, ut Hom. Θ 27

τόσσον ἐγὼ περί τ' εἰμὶ θεῶν περί τ' εἴμ' ἀνθρώπων.

Ibid. 92 sqq. scribendum et interpungendum esse

— — — *ὃ δ' ἀίξαντος ὑπέστη*
κρᾶτα παρακλίνας, ὤμῳ δ' ἀνεδέξατο πῆχυν·
τυτθὸν δ' ἄγχ' αὐτοῖο παρὲκ γόνυ γουνὸς ἀμείβων
κόψε, etc.

pluribus demonstravi ad Quint. Smyrn. IV, 347.

Ibid. 224 de Harpyiis dicitur:

ἔκποθεν ἀφράστοιο καταΐσσουσαι ὀλέθρου.

Hic vitium subesse non difficile est demonstratu. Nam ut *pernicies* ipsa, qua quis de improviso opprimitur, dici possit *incerta* sive *ignota*, quis umquam aliquem *ex ignota pernicie* in alium irruere dixerit? Scimus autem ex alio loco II, 824

— — — *ὃ δ' ἄρ ἔκποθεν ἀφράστοιο*
ὕψι μάλ' ἐκ δονάκων ἀνεπάλμενος ἤλασε μηρόν,

Apollonium *ἔκποθεν ἀφράστοιο* eodem modo posuisse, quo Quintus 7
bis *ἔκποθεν ἀπροφάτοιο* scripsit, id ut fere idem esset atque quo alibi usus est *ἀπροφάτως* vel *ἀπρόφατος*, ut II, 268, ubi de iisdem Harpyiis:

ἀπρόφατοι νεφέων ἐξάλμεναι ἐσσεύοντο.

Inde etiam III, 1289

— — — οἳ δ' ἔκποθεν ἀφράστοιο
κευθμῶνος χθονίου, ἵνα τέ σφισιν ἔσκε βόαυλα
καρτερὰ λιγνυόεντι πέριξ εἰλυμένα καπνῷ,
ἄμφω ὁμοῦ προγένοντο πυρὸς σέλας ἀμπνείοντες

per se dictum esse ἔκποθεν ἀφράστοιο, genetivos autem κευθμῶνος χθονίου aptos esse ex verbo προγένοντο patet. Ita etiam eo, unde egressi sumus, loco locutio illa liberanda est vocabulo ὀλέθρου, pro quo non dubito quin scripserit Apollonius ὄλεθροι. Similia passim habet, quae adscribo utpote non nimis frequentia apud epicos. Ita III, 777 τοὺς μὲν θεὸς ἤ τις Ἐρινὺς | ἄμμι πολυκλαύτους δεῦρ' ἤγαγε κεῖθεν ἀνίας, ibid. 1135 ὄφρα κακὸν Πελίῃ ἱερὴν ἐς Ἰωλκὸν ἵκηται | Αἰαίη Μήδεια, λιποῦσ' ἄπο (sic scribendum!) πατρίδα γαῖαν. IV, 242 ὄφρ' ὤκιστα κακὸν Πελίαο δόμοισιν | Αἰαίη Μήδεια Πελασγίδα γαῖαν ἵκηται, ibid. 63 δῶκε δ' ἀνιηρόν τοι Ἰήσονα πῆμα γενέσθαι | δαίμων ἀλγινόεις. Huc etiam pertinet illud Hesiodeum κακῶν ῥεκτῆρα καὶ ὕβριν | ἀνέρα τιμήσουσι.

Ibid. 232.

Ἀλλά με πικρὴ δῆτα κατίσχει δαιτὸς ἀνάγκη
μίμνειν.

Ita e Bruncki coniectura edidit Wellauerus, quae tamen librorum auctoritate parum adiuvatur. Eorum corruptelas, quas Wellauerus adscripsit omnes, describere taedet; nam una littera mutata ex Medicei optimi corrupta scriptura πικρὴ δῆτα καὶ δατὸς ἴσχει ἀνάγκη verum restitui:

ἀλλά με πικρὴ δῆτα καὶ ἄατος ἴσχει ἀνάγκη.

Cf. I, 459 ὅτ' ἄατος ὕβρις ἀπείη. Et eam scripturam nescio an ipse habuerit scholiasta, apud quem cum scribitur ἀλλά με πικρή· ἡ πολυβλαβής, potius ἄατος quam πικρή explicasse videbitur comparanti eundem ad I, 459 ubi legitur: ἄατος· ἡ ἄγαν βλαπτική. Proxime autem ad Mediceum accedit Vaticanorum ABCD scriptura: πικρὴ δῆτα καὶ δαιτὸς ἴσχει ἀ., unde quam facile ceterae manare potuerint corruptelae ipse facile videbis inspecta Wellaueri nota.

Ibid. 375.

Τρηχείην Χάλυβες καὶ ἀτειρέα γαῖαν ἔχουσιν.

Vitiosam formam patienter toleraverunt editores, nisi quod Spitznerus, qua erat diligentia, in recensione Wellaueri inserta
8 commentarr. litterarr. Hallenss. 1828. No. 305 sqq. ex II, 33 et Dionys. Perieg. 732 τρηχεῖαν restitui iussit [p. 779]. Sed poterit etiam τρηχαλέην, quod Orpheo Arg. 181 Hermannus in *Add.* [p. XII] reddidit, hic scribi. Praeterea insigne mihi editorum neglegentiae exemplum notavi, quod III, 838 adhuc apud omnes legitur:

κέκλετο δ' ἀμφιπόλοισιν, αἵ οἱ δυοκαίδεκα πᾶσαι!

Ibid. 575.

— — — οἴγοντο γὰρ αὖθις
ἄνδιχα, τοὺς δ' ἐλάοντας ἔχεν τρόμος, ὄφρα μιν αὖτις
πλημμυρὶς παλίνορσος ἀνερχομένη κατένεικεν
εἴσω πετράων.

Indigneris, si fas sit indignari mortuo, Wellaueri ineptas de hoc loco legens adnotationes. Scripsit enim ad v. 574: „αὖτις Brunck. sine libris." et ad v. 575, postquam Brunchi coniecturam αὐτῶν pro αὖτις ex αὖτω, quod in Reg. C legitur, scribentis refutavit: „Neque omnino est eiusdem vocabuli repetitio, quum versu praecedente ex librorum auctoritate αὖθις legendum sit." Risum teneas! Quod autem ille v. 574 „ex libris" αὖθις reposuit, ut et I, 838. III, 654. 741. IV, 1777, male factum est. Et postremo quidem loco αὖτις Brunck. ex Vind. ut videtur scripserat, quocum facit Vrat., idem autem Apollonio ubique restituendum esse docent I, 698. 1018. 1030. 1088. 1258. II, 851. IV, 579, quibus ea forma in omnibus, et I, 807. 888. IV, 1038. 1418, quibus in nonnullis codicibus legitur. Omnino αὖτις constat antiquiorum Epicorum fuisse, eo etiam Quintus usus est, cum alii recentiorum, ut Gregorius Nazianzenus, αὖθις praetulerint. Sed de ea re alibi diligentius disseretur. In his rebus, in quibus nec codices optimi ubique accurate scripti nec omnes plerumque accurate collati sunt, scriptorum usus et ratio, non librorum auctoritas spectanda. — Sed ut ad illum locum revertar, laudandus est Brunckius, quod duplex αὖτις in continuorum versuum clausula non toleravit. Ut enim huiuscemodi repetitiones per se, si quidem utroque loco vocabulum iure positum est, nihil habeant offensionis, eo unde egressi sumus loco alter versus aperte respuit αὖτις, quod cum non possit iungi cum κατένεικεν — *primo* enim in Symplegades defertur Argo —, iungendum esset cum πλημμυρὶς παλίνορσος ἀνερχομένη, quo facto sine causa idem *ter* diceretur. Accedit alia difficultas, si locum accuratius consideraveris. Postquam columba Phinei iussu ab Eumelo praemissa incolumis per illas rupes evasit, Tiphys heroes omnibus viribus remis incumbere iubet, scopulis rursus viam aperientibus. Faciunt, sed tamdiu eos *terror tenuit*, donec revertens fluctus navem intra petras deduxit; tum vero *gravissimus metus* cepit omnes, periculo capitibus immi- 9
nente. Vides, eo tempore, quo remigando ad petras contendere laborant, plane alienum fuisse et ineptum terrorem, quo tum demum corripi eos consentaneum est, cum intra scopulos aestu abrepti sunt. Omnia plana sunt, ubi mecum emendaveris:

— — τοὺς δ' ἐλάοντας ἔχεν πόνος, ὄφρα μιν αὐτὴ
πλημμυρὶς παλίνορσος ἀνερχομένη κατένεικεν
εἴσω πετράων· τότε δ' αἰνότατον δέος εἷλε
πάντας· ὑπὲρ κεφαλῆς γὰρ ἀμήχανος ἦεν ὄλεθρος.

i. e. „eos remigantes tamdiu *labor* tenuit, donec *ipse* eam (navem)

fluctus rursus revertens intra scopulos deduxit.“ Quae emendatio et interpretatio loci egregie adiuvatur eo, quod postquam Argo unda ex adverso obviam ruente rursus ex mediis Symplegadibus reiecta est (v. 580—587), iterum heroes tamdiu remigando frustra laborant, ita ut remi arcuum modo incurventur, donec iterum unda ingruens navem secum aufert intra petras (v. 588—96).

Pro *πόνος* autem etiam et *κόπος* et *μόγος* scribi potuit; praetuli tamen illud, quia his quidem vocabulis non usus est Apollonius, haud dissimilibus locis I, 246 *ἀλλ' οὐ φυκτὰ κέλευθα, πόνος δ' ἄπρηκτος ἰοῦσιν* et IV, 586 *πόνους δολιχῆς ἁλός* scripsit. — Rem conficit IV, 1268 *ἀλλά μιν αὐτὴ | πλημμυρὶς ἐκ πόντοιο μεταχθονίην ἐκόμισσεν.*

Ibid. 882.

Δαιμόνιοι, τί νυ πένθος ἐτώσιον ἴσχομεν αὔτως;
οἳ μὲν γάρ ποθι τοῦτον, ὃν ἔλλαχον, οἶτον ὄλοντο·
ἡμῖν μὲν γὰρ ἔασι κυβερνητῆρες ὁμίλῳ
καὶ πολέες.

Haec quidem ita ferri non posse editores consentiunt, sed dissentiunt de emendandi via ac ratione. Brunck. altero versu *ἡμῖν δ' ἄλλοι ἔασι* scripsit, quae bona sane est coniectura, nisi quod sine necessitate nimis recedere videtur a librorum lectione. Gerhardus tamen, cui adstipulatur Wellauerus, v. 881 ex priore recensione remansisse censet, in qua v. 882 aut ita, ut Brunckius voluit, aut etiam aliter scriptum fuisse. Quid quod Wellauerus v. 881 plane ab hoc loco alienum pronuntiavit, quia, cum Argonautae tantum de eo lugeant, quod gubernator navis perierit, de hoc solo eos consolari debuerit Peleus; et hoc solum ab Iasone respondente v. 886 sqq. respici. Haec omnia nihili sunt. Quasi vero Peleus non aptissime ita loquatur: „quid est, quod nequidquam lugeamus: illi quidem fatali sorte functi sunt (quo indicat, luctu eos non in
10 vitam restitutum iri); nobis autem gubernatores sunt alii; itaque iam navem conscendamus.“ Et quod postremo Wellauerus dixit, aperte falsum est: respicit enim Iason v. 889 dicens:

τῷ καὶ ὁμοῦ φθιμένοισι κακὴν προτιόσσομαι ἄτην.

Sed Brunckium, uti iam dixi, nimis audacem fuisse existimo; facilius scribi posse putaverim:

ἡμῖν δ' αὖ παρέασι κυβερνητῆρες ὁμίλῳ.

Ibid. 1127.

Πόντῳ γὰρ τρηχεῖαι ἐπιβρίσασαι ἄελλαι
νηὸς ἀεικελίης διὰ δούρατα πάντα κέδασσαν,
ᾗ ἔνι τειρόμενοι ἄμ' ἐπὶ χρέος ἐμβεβαῶτες.

Ultimum versum hoc modo ferri non posse, inter omnes convenit. Et plerique quidem, ut Brunckius, Ruhnkenius, Gerhardus, ex priore recensione relictum rati delendum censuerunt. Sed iure

contra eam opinionem monet Wellauerus, et praecedentia νηὸς ἀεικελίης flagitare aliquid, quod in sequentibus ad ea referatur, et cum ne in prima quidem editione versus ille solus ita legi potuerit, permirum esse, quod alter versus in nostros libros immigraverit alter interciderit. Accedit quod nullo pacto, quidquid post illum versum sequebatur, is hoc modo scribi poterat: prorsus enim absurdum est ἅμα, quod miror a nemine esse animadversum. Ne multa: emendatione puto opus esse, eaque ne violenta quidem. Quid, si poeta dederat:

ἢ ἔνι πείρομεν οἶδμα κατὰ χρέος ἐμβεβαῶτες?

Similia sunt apud ipsum III, 388 τίς δ' ἂν τόσον οἶδμα περῆσαι | τλαίη ἑκών; IV, 980 πεῖρον ἁλὸς μέγα λαῖτμα κεχαρμένοι. Κατὰ χρέος autem sibi reddi postulat idem poeta III, 189 τόδ' ἔρεξε κατὰ χρέος. IV, 889 μηρύοντο κατὰ χρέος. 530 περόωντι κατὰ χ.

Ibid. 1218. — — — αἶψα δὲ Πηλεὺς
θαρσαλέως ἐπέεσσιν ἀμείψατο.

Apollonius θαρσαλέοις ἐ. scripsit. Ne locos adscribam, in quibus longior adiectivi forma ob metri necessitatem posita videatur, θαρσαλέοις ἐπέεσσιν eadem in sede collocavit II, 639; praeterea σμερδαλέοις ἐ. legitur III, 433, μειλιχίοις ἐ. I, 294. II, 621. III, 14 sq. IV, 394. 1317. 1431, μηδέ με τερπνοῖς | φηλώσῃς ἐ. III, 982 sq., ubi τερπνῶς scribere potuit. Postremo vide ἀγανοῖς — ἔπεσσι III, 1146, αἰσχροῖς — ἔπεσσι IV, 1725.

III, 430. — — — οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλο
ῥίγιον ἀνθρώποισι κακῆς ἐπικείσετ' ἀνάγκης.

Ita Wellauerus, ex plerisque sane optimisque codicibus. Vulgo ἐπιβήσετ' legebatur. Brunckium autem nihil moror eiusque codices. Ferri omnino nequit in generali sententia futurum. Sed 11
Apollonius ἐπινίσσετ' ἀνάγκης scripsit: cf. IV, 817 καὶ γάρ τε θεοὺς ἐπινίσσεται ἄτη. Dudum hoc emendaveram, cum relecto Gerhardi libello eundem iam p. 50 haec scripsisse inveni: „Mirum ni Codex aliquando offerat ἐπινείσετ' ἀνάγκη i. e. ἐπινίσσετ' ἀνάγκη. Sed genuinum est quod vulgatur. Il. Z 458. κρατερὴ δ' ἐπικείσετ' ἀνάγκη.“ Sed tam inepte Homericis Apollonius non utitur. Homeri locus quam nihil probet, apparet, si totus adscribatur. Hectoris sunt notissima verba ad uxorem:

καί κεν ὕδωρ φορέοις Μεσσηΐδος ἢ Ὑπερείης
πόλλ' ἀεκαζομένη, κρατερὴ δ' ἐπικείσετ' ἀνάγκη.

Ibid. 517.

ὦρτο μέγα φρονέων, ἐπὶ δ' υἷες Τυνδαρέοιο.

Propter vitiosum spondeum Gerhardus υἱεῖς proposuit, quod tamen recte Wellauerus reiecit. Potius υἱέε reponendum videtur, qua forma I, 735. II, 426 usus est.

Ibid. 741.

Ὡς ἤγ' ἐκ θαλάμοιο πάλιν κίε, παισί τ' ἀρωγὴν
αὐτοκασιγνήτης διεπέφραδε· τὴν δέ μιν αὖτις
αἰδώς τε στυγερόν τε δέος λάβε μουνωθεῖσαν.

Falsam esse pronominum abundantiam senserunt interpretes. Nec potest ea Nonniano *ὧν ὃ μὲν αὐτῶν* defendi. Sed medelam nemo scitam adhibuit. Quis enim Brunckianum probet: *τὴν δὲ μὲν αὖτις*? Nec multum praestet *διεπέφραδεν· ἓν δέ μιν αὖτις*. Sed poeta *διεπέφραδε· τὴν δὲ μεταῦτις* scripserat, quod adverbium etiam IV, 426 legitur.

Ibid. 882.

Τῇ δ' ἅμα Νύμφαι ἕπονται ἀμορβάδες, αἳ μὲν ἐπ' αὐτῆς
ἀγρόμεναι πηγῆς Ἀμνισίδος, αἳ δὲ δὴ ἄλλαι
ἄλσεα καὶ σκοπιὰς πολυπίδακας.

Unde qui extremi leguntur accusativi pendeant, nemo exputaverit. Lehrsius quidem vertit: „aliae ad ipsum congregatae fontem Amnisium, reliquae vero in saltibus et scopulis.“ Sed *ἀγρόμεναι* hoc modo cum accusativo construi posse nemo demonstraverit. Versus clausulam ex v. 872 corruptam arbitror, scripsisse autem Apollonium *αἳ δὲ λιποῦσαι*. Simile est Colluthi initium.

Ibid. 1048. *οὐδ' ἄσχετος ἀίσσουσα* —

Scribendum *ἄσχετον.*

Ibid. 1267.

Φαίης κε ζοφεροῖο κατ' αἰθέρος ἀίσσουσαν
χειμερίην στεροπὴν θαμινὸν μεταπαιφάσσεσθαι
ἐκ νεφέων, ὅτ' ἔπειτα μελάντατον ὄμβρον ἄγωνται.

12 Haec postrema inconcinna sunt. Alii codices *ἄγονται* praebent. Nisi fallor, poeta dederat:

ἐκ νεφέων, ἅτ' ἔπειτα μελάντατον ὄμβρον ἄγονται.

Corruptela nata ex sequente *καὶ τότ' ἔπειτα.*

Ibid. 1391. *Ὡς τότε Γηγενέων κεῖρεν στάχυν.*

Iure mihi videor contendisse in iis, quae olim de Tryphiodoro disputata Iahnii annalibus inserenda curavi, in his membris, quibus res comparata cum comparatione modo praegressa componitur, aut ipsum rei nomen aut pronomen ponendum esse, minime autem utrumque omitti ibi, quo particula *τότε* adicitur apta illa quidem nec tamen necessaria. Itaque h. l. etiam *ὣς ὅγε* ab Apollonio profectum arbitror.

IV, 366.

Ὕστατον αὖ καὶ κῶας, ἐφ' ᾧ πλόος ὔμμιν ἐτύχθη,
εἷλες ἐμῇ ματίῃ.

Corruptissima, sed maxime mira lectionis varietas in aliis

codicibus legitur. Etenim Med. ἐπιτεπαιστὸς ἐτύχθη, Vatt. ABCD ἐπει τε παιστον ἐτύχθη, Guelph. Flor. ἐπεί τ' ἐπάϊστος ἐτύχθην praebent. Prioris recensionis vestigia latere in his recte monuit Wellauerus. Sed cave, ne cum Gerhardo Lect. Apoll. p. 45 in illo acquiescas ἐπεί τ' ἐπάϊστος ἐτύχθην, in quo et copula τέ post ἐπεί male additur, et totum membrum ineptissime languet. Nisi fallor, huiuscemodi quid dederat Apollonius:

ὕστατον αὖ καὶ κῶας, ἐπεί τοι ἄϊστον ἐτύχθη.

Et adiectivum quidem satis certum putaverim; cetera etiam alio modo constitui possunt, ut κῶας, ὅ τοι (vel ἐπεὶ) πανάϊστον ἐτύχθη, novo vocabulo, sed recte formato.

Ibid. 535. Ἀμφὶ πόλιν ἀγανὴν Ὑλληίδα.

Ut taceam de insolentiore productione, nec Apollonius nec alius quisquam πόλιν ἀγανήν dixerit. Varia tentari possunt, ut λιπαρήν, κλειτήν et similia. Sed simplicissimum est μεγάλην.

Ibid. 746.

Ὅντινα τοῦτον ἄιστον ἀείραο πατρὸς ἄνευθεν.

Ita Brunckius et Wellauerus scripserunt, quos secutus Lehrsius nuper convertit: „quemcunque hunc ignotum *adscivisti* patre invito.“ Sed illud ἀείραο nec hoc notat nec aliud quicquam, quod h. l. aptum sit. Liberi quidem tolluntur a patribus, non sponsi a puellis. In plurimis codd. legitur ἀνείραο, et Portus olim ἀνήραο coniecit; sed utrumque sensu casum. Patet poetam ἀνεύραο scripsisse, quo Circes indignatio egregie exprimitur: „quemcunque hunc ignotum maritum tibi invenisti.“

Ibid. 1261 sqq. 13

Ὠλόμεθ' αἰνότατον δῆθεν μόρον, οὐδ' ὑπάλυξις
ἔστ' ἄτης· πάρα δ' ἄμμι τὰ κύντατα πημανθῆναι
τῇδ' ὑπ' ἐρημαίῃ πεπτηότας, εἴ κεν ἀῆται
χερσόθεν ἀμπνεύσειαν, ἐπεὶ τεναγώδεα λεύσσω
τῆλε περισκοπέων ἅλα παντόθεν.

Integrum apposui locum, ut quam inepte positae sint particulae εἴ κεν sponte appareret. Ancaei sententia enim haec est, ipsis nave in arenosa vada delatis nihil iam spei aut salutis relictum esse, *etiamsi* ventus secundus a terra continente mare versus spiret; tam limosum et invium ante eos extendi aestuarium. Sed illis particulis retentis contrarius exsistit sensus hic, *si modo* ventus e continente spiret, perniciem imminere. Inde patet εἰ καί emendandum fuisse. Tum non ἀμπνεύσειαν, quod alienum de ventis, sed ἐμπνεύσειαν poeta dederat.

Ibid. 1598 sq.

Εἴτε σύ γε Τρίτων, ἅλιον τέρας, εἴτε σε Φόρκυν
ἢ Νηρῆα θύγατρες ἐπικλείουσ' ἁλοσύδναι.

Recte prioris versus initium offensui fuit Wellauero. Etenim nec particula γέ placet, qua hic pronomen effertur nulla cum oppositionis vi positum — omnino haec particula epicis magis magisque in desuetudinem venit —, nec nominativus Τρίτων, pro quo ob sequentia potius accusativum desideres. Et legitur is in multis optimisque codd. (Med. Vatt. CD. Vrat. Vind. Paris. BCDE), qui metro sane pessumdato εἴτε σε Τρίτων' ἅλιον praebent. Unde poetae suum εἴτ' οὖν σε Τρίτων' ἅ. restituendum fuisse alii loci indicant: II, 1279. III, 394. IV, 716.

Corollarii loco unum addo. In modorum usu quantopere a pristinis rationibus novissimi poetae degeneraverint, senserunt iam passim eorum editores. Quamquam ea res nondum est ad liquidum perducta. Videmus autem illas variationes sensim ingruentes sed diu plus minusve fluctuantes primum, nisi fallor, apud Quintum satis constanter inductas, apud Nonnum vero, ut tam multa alia, simplicium sed severarum legum arbitrio adstrictas. Sed eius corruptelae initia iam in Alexandrinis inveniuntur; nec ipse Apollonius iis liber est. Id hic quidem tantum in membris *consilium* indicantibus demonstrare placet. Plerumque quidem a priorum consuetudine non deflexit, ut in ponendis *optativis*

post ὄφρα I, 70. 562. 918. 986. 1118. II, 440. 470. III, 622. IV, 102. 714. 806 sq. 871. 1142. (τόφρα IV, 1487.) — post ἵνα I, 369 sq. 382. 822. II, 190. 265. 558. III, 820 sq.
14 826. IV, 1292. 1469. — post ὥς κεν (quod nunquam ὥς κε legitur, cum eius vices ὄφρα teneat) I, 259. 377. 619. 1137. 1198. 1209. III, 380. 588. IV, 767. 1122. 1239. 1692. — post μή III, 460. 613 sqq. 1337. IV, 328. 467. 803 sq. 1175. —

et in ponendis *coniunctivis* post ὄφρα I, 705. 714. 1292. II, 1064. III, 64. 438. 909. IV, 375. 1545. — post ἵνα I, 909. II, 56. 315. — post ὥς κεν III, 1026. — post μή III, 604. 637. 663. 689. 737. 904. 1041. 1144. 1387. IV, 112. 826. 831. 863. — in *indicativo* post ὄφρα I, 281 et diversa ratione ibid. 1251.

Verum titubantem iam usum alii loci arguunt. Et unus quidem I, 446 sq. — πάτρης ἐξήιον, ὄφρ' ἐπιβαίην | νηός, ἐυκλείη δὲ δόμοις ἐπιβάντι λίπηται quo modo per se explicari possit de gloria in posterum manente, me non fugit. Sed quid facies his locis: I, 1005 ὡς δ' ὅτε δούρατα — | ὑλοτόμοι — βάλωσιν, | ὄφρα νοτισθέντα κρατεροὺς ἀνεχοίατο γόμφους. ibid. 797 ἐξερέω νημερτές, ἵν' εὖ γνοίητε καὶ αὐτοί. III, 481 δείδω, μή πως οὔ μοι ὑποσταίη τόγε μήτηρ. IV, 440 ἐπεξυνώσατο μύθους | θελγέμεν, εὖτ' ἂν — ἵκηται — νυκτός τε — κνέφας ἀμφιβάλῃσιν, | ἐλθέμεν, ὄφρα δόλον συμφράσσεται, ᾧ κεν (sic scribendum!) ἑλοῦσα — κῶας — ὀπίσσω | βαίη ἐς Αἰήταο δόμους[1]). III, 1116

1) Totus locus ab interpretibus multum iactatus ita explicandus est:

φέροιεν — ἄελλαι, ὄφρα σ' — | μνήσω ἐμῇ ἰότητι πεφυγμένον. IV, 841 ὥρη δολιχὴν — οἶμον ὁδεύειν, | ὄφρα κασιγνήτας μετελεύσομαι — καὶ νηὸς ὅθι πρυμνήσι' ἀνῆπται, | ὥς κεν ὑπηῷοι μνησαίατο νόστον ἑλέσθαι. IV, 908 πείσματ' ἔμελλον — βαλέσθαι, εἰ μὴ — Ὀρφεὺς — μέλος κανάχησεν ἀοιδῆς, | ὄφρ' ἄμυδις κλονέοντος ἐπιβρομέωνται ἀκουαί, ubi Brunck. e coniectura ἐπιβρομέοιντο posuit. *ibid.* 182 περὶ γὰρ δίεν, ὄφρα ἕ μήτις | ἀνδρῶν ἠὲ θεῶν νοσφίσσεται ἀντιβολήσας. I, 852 Κύπρις — ὦρσεν —, ὄφρα κεν αὖτις | ναίηται μετόπισθεν? In his non dubito quin sola metri commoditate invitatus — nolo enim dicere necessitate coactus — modos commiscuerit. Hinc etiam IV, 364 κατὰ πόντον — φορεῦμαι — ἵνα μοι σόος — ἀναπλήσειας ἀέθλους, ubi quis ex νοσφισάμην v. 362 praegresso optativum artificiosius explicandum censeat, eandem metri causam subesse solam crediderim. Alios addo locos: IV, 61 θαμὰ — κίον — ἀοιδαῖς — ἵνα — | φαρμάσσῃς εὔκηλος. I, 17 ἐφράσσατο καί οἱ ἄεθλον | ἔντυε — ὄφρ' ἐνὶ πόντῳ | ἠὲ καὶ ἀλλοδαποῖσι μετ' ἀνδράσι νόστον ὀλέσσῃ. *ibid.* 1292 μῆτις ὄρωρεν, | ὄφρα τὸ κείνου κῦδος — μή σε καλύψῃ. Quidni optativorum formas in — σαι desinentes posuit? Aut magnopere fallor, aut Apollonius iam illas formas, quae apud recentiores sensim evanescunt, odio habere coepit. Hinc etiam III, 1307 per se ὄφρα πελάσσῃ post εἷλκεν recte habet. Neque aliam ob causam II, 471 εὖτε γὰρ οὖν — μογήσοι — | χρησμοσύνῃ τρύχεσκεν et III, 644 τό κέν μοι λυγρὸν ἐνὶ κραδίῃ σβέσοι ἄλγος scripsisse videtur. Quamquam consulto et ubique iis formis abstinuisse vix putaverim: duo loci commode succurrunt I, 603 ὅσσον ἐς ἔνδιόν κεν — ὁλκὰς ἀνύσσαι et III, 955 ὁππότε δοῦπον — παραθρέξαντα δοάσσαι. Sed in his libri manuscripti neglegentius adhuc collati sunt. Quapropter etiam in his locis, ubi aut varietas lectionis invenitur aut mero casu alter alteri modus praelatus videtur — I, 166. *ibid.* 100. 660. IV, 100. 536. III, 1135. IV, 242. III, 583. II, 1095 —, certi quid pronuntiare nunc quidem non audeo.

Sed haec sufficiant speciminis loco. Iam perveniendum ad id, cuius gratia hunc libellum proposui. Cum enim a viris, qui rerum scholasticarum summam in hac civitate moderantur, litteras Graecas et Latinas docendi provincia cum ordinarii professoris nomine et iure ad me sit delata, id munus oratione publice habenda rite auspicabor. Quam ut frequentes audire velint, et viros qui rei publicae Turicensi praesunt, et collegas coniunctissimos atque commilitones carissimos, et omnino litterarum artiumque cultores ea, qua par est, observantia rogo et invito.

„Illa autem postquam cum praeconibus sermones communicavit, quibus commoveret fratrem, ut, simulatque ipsa ad templum nocturno tempore accessisset, ille veniret, ut dolum cum eo machinaretur.“

XV.

Coniectanea in Apollonium et Oppianum[1]).

1 *Apollonius Rhodius.*

Apollonium Rhodium quamquam *Wellauerus* pronuntiavit tam bene conservatum ad nos pervenisse, ut ad coniecturas raro confugiendum sit, nec sane dubitari potest, quin melior huic poetae, quam aliis multis, fortuna contigerit: puto ego tamen adhuc aliquot in eo relictos esse locos, qui cum corruptelae speciem prae se ferant, nullo in libris auxilio, sola coniectura emendandi esse videantur. Horum ex numero eos in hoc libello promere constitui, quibus mendum inesse facile apparere, medelam autem haud improbabilem a me inventam esse existimabam.

Huc pertinet statim initio *libri primi* v. 8, in quo cum vulgo legeretur:

δηρὸν δ' οὐ μετέπειτα τεὴν κατὰ βάξιν Ἰήσων κτἑ.

certatim id suo iure reiecerunt editores. Minime enim hoc loco Apollinem alloqui poeta poterat, nec puto, quemquam fore, qui hoc defensum eat ex eo, quod poeta v. 1 dixerit: *ἀρχόμενος σέο, Φοῖβε* etc., oraculum autem illud Peliae datum initium fuerit totius expeditionis. Ita autem si in Phoebo appellando pergere voluisset poeta, non poterat v. 5 de eodem dicere oraculo: *τοίην φάτιν.* Immo Phoebi invocatio primis tantum quattuor versibus continetur. Sed, quod *Wellauerus* ex marg. Vratisl. et Reg. A posuit *τοίην*, id contra leges metricas Apollonii peccat. Videtur is potius *μετέπειτ' αὐτὴν κατὰ βάξιν* scripsisse hoc sensu: „paulo
2 post secundum *idem oraculum* Iason, transgrediens ille Anaurum, alterum calceum in flumine amisit.“

V. 298 sq.

Πήματα γάρ τ' ἀίδηλα θεοὶ θνητοῖσι νέμουσι,
τῶν μοῖραν κατὰ θυμὸν ἀνιάζουσά περ ἔμπης
τλῆθι φέρειν.

---

1) [Viro perillustri Godofredo Hermanno praeceptori patrono patri diem natalem a. d. IV. Cal. Decembr. a. MDCCCXXXVIII pie et reverenter gratulatur Arminius Koechly. Lipsiae typis C. P. Melzeri (pp. VIII. 54. 8^0.)]

Praetulerim: τῷ μοῖραν: „quia Dii hominibus mala impertiuntur, propterea tu sortem patienter tolera.“ Mire autem dictum est: τῶν i. e. πημάτων μοῖραν.

V. 323. Scribendum videri: παρὲκ νόον ἰθὺς ἰόντας, iam in *emendationibus Quinti* a me monitum est.

V. 644 sq.

— — — οὐδ' ἔτι νῦν περ ἀποιχομένου Ἀχέροντος
δίνας ἀπροφάτους ψυχὴν ἐπιδέδρομε λήθη.

Vix cum accusativo δίνας construi poterat ἀποίχεσθαι. Itaque reponendum erit: ἐποιχομενου. *Adiit* ille praeco Acherontis flumen.

V. 747 sqq.

Ἐν δὲ βοῶν ἔσκεν λάσιος νομός· ἀμφὶ δὲ βουσὶ
Τηλεβόαι μάρναντο καὶ υἱέες Ἠλεκτρύωνος·
οἳ μὲν ἀμειβόμενοι, ἀτὰρ οἵγ' ἐθέλοντες ἀμέρσαι.

Ineptum est ἀμειβόμενοι, quod non vereor, ne quis male facetus criticus explicaturus sit de *regerendis* in hostem inimicitiis. Vel ex opposito membro apparet, poetam οἳ μὲν ἀμυνόμενοι dedisse.

V. 879 sqq.

Ὡς δ' ὅτε λείρια καλὰ περιβρομέουσι μέλισσαι
πέτρης ἐκχύμεναι σιμβληίδος, ἀμφὶ δὲ λειμὼν
ἑρσήεις γάνυται, καὶ δὲ γλυκὺν ἄλλοτε ἄλλον
καρπὸν ἀμέργουσιν πεποτημέναι.

Alienae sunt particulae καὶ δέ v. 881. Poeta, revertens ad apes ipsas, ταὶ δέ posuerat.

V. 903. — — μοῦνόν με θεοὶ λύσειαν ἀέθλων.

Hoc si legitur, sensus exsistit: „solum me, i. e. non alium, Dii ex certamine servent.“ Sed Iasonis mens haec est: „satis mihi erit, 3
in patria habitare: solummodo e certamine Dii servent.“ Itaque scribendum puto: μοῦνόν γε, quam emendationem adiuvat Vindob., in quo legitur: μοῦνον δέ.

V. 1098 sq.

Ἐκ γὰρ τῆς ἄνεμοί τε θάλασσά τε νειόθι τε χθὼν
πᾶσα πεπείρηται νιφόεν θ' ἕδος Οὐλύμποιο.

Ferri nequit πεπείρηται, quod cum non possit derivari nisi a πειράω, nullum praebet sensum. Quale verbum desideretur, ex scholiis apparet: τὸ πεπείρηται ἀντὶ τοῦ συνέχεται καὶ συνέζευκται. Hoc vero Apollonius πεπείρανται scripserat. Similiter apud Oppianum Halieut. I, 415 sq. legitur:

πάντα δ' ἐν ἀλλήλοισιν ὁμοφροσύνης ὑπὸ δεσμῷ
ἀρρήκτῳ συνέδησας.

V. 1187. Αὐτὰρ ὃ δαίνυσθαι ἑτάροις οἷς εὖ ἐπιτείλας.

Ita hunc versum non ab Apollonio profectum esse, quovis pignore contenderim. Pessime enim modulatus est pes quartus: ἑτάροις οἷς.

Et omittunt illud οἷς Vatt. A. B. C. D. Guelpherb. Vratisl. Vindob. Florent. Brubach. Basil. Quod autem *Hoerstelius* coniecit ἑτάροισιν ἑοῖς, propter vitiosam caesuram probari non potest. Praeterea aliud permirum est, quod Hercules abiens socios probe iubet epulari. Cur non ipse primum cum iis epulatur, tum demum alium sibi remum paraturus sylvam petit? Et Hylas quoque (v. 1207—10) abit, aquam Herculi cenatoriam apportatum; quid quod Polyphemus quoque exspectans ille (v. 1242) redeuntem Herculem epulas reliquit. Nec *cenant* socii, proficiscente Hercule, sed *cenam parant*, ut ex v. 1182—86 clarissime apparet:

ἔνθα δ' ἔπειθ' οἱ μὲν ξύλα κάγκανα, τοὶ δὲ λεχαίην
φυλλάδα λειμώνων φέρον ἄσπετον ἀμήσαντες
στόρνυσθαι· τοὶ δ' ἀμφὶ πυρήια δινεύεσκον·
οἱ δ' οἶνον κρητῆρσι κέρων, πονέοντό τε δαῖτα,
Ἐκβασίῳ ῥέξαντες ὑπὸ κνέφας Ἀπόλλωνι.

4 Iam Apollonius versum 1187 hoc modo, ut equidem puto, scriptum subiecerat:

αὐτὰρ ὁ δαῖτα πένεσθαι ἑταίροις εὖ ἐπιτείλας.

Hercules abiturus socios cenam instruere iubet, ut redux ex sylva cibum paratum inveniat. Ἑταίροις legitur in Vatic. B; εὖ autem, quod *Wellauerus* admodum *otiosum* putat, in hac ipsa locutione Homericum est, cf. *K* 63. 72. *N* 753.

V. 1358.

Νηῦν δὲ πανημερίην ἄνεμος φέρε νυκτί τε πάσῃ
λάβρος ἐπιπνείων· ἀτὰρ οὐδ' ἐπὶ τυτθὸν ἄητο etc.

Praetulerim λάβρον ἐπιπνείων, etiam propter oppositum τυτθόν. Diserte autem λάβρον a scholiasta lectum fuit, cuius haec est adnotatio: τὴν δὲ ναῦν δι' ὅλης ἡμέρας καὶ νυκτὸς ὁ ἄνεμος ἔφερεν σφοδρῶς ἐπιπνέων. Similiter etiam III, 1048 sine haesitatione correxerim:

— — — *οὐδ' ἄσχετον ἀΐσσουσα*
φλὸξ ὀλοῶν ταύρων.

Perexigua in his librorum, maxima autem usus et consuetudinis est auctoritas.

Liber II.

V. 92 sqq. ita esse constituendos:

— — — *ὁ δ' ἀΐξαντος ὑπέστη,*
κρᾶτα παρακλίνας, ὤμῳ δ' ἀνεδέξατο πῆχυν·
τυτθὸν δ' ἄγχ' αὐτοῖο παρὲκ γόνυ γουνὸς ἀμείβων etc.

pluribus docui in emendationibus ad Quintum IV, 347.

V. 627 sqq.

Νῦν δὲ περισσὸν δεῖμα καὶ ἀτλήτους μελεδῶνας
ἄγκειμαι.

Neque hoc neque quod in plurimis libris legitur *ἔγκειμαι*, ullo modo defendi posse patet. Nihil iuvat scholiasta, qui *ἀνυποστάτους μερίμνας ἔχω* exponit. Nisi altius latet vulnus, sufficiet fortasse: *ἔςκειμαι*, i. e. coniectus sum in curas intolerabiles."

V. 815.

Ἔνθα δ' Ἀβαντιάδην πεπρωμένη ἤλασε Μοῖρα.

Quamquam concedo, defendi posse locutionem *ἤλασε Μοῖρα* ita, ut Parca dicatur *agitavisse* in eum locum Idmonem, quo perire ei destinatum erat, nescio tamen an simpliciter scribere praetulerit: *ὤλεσε Μοῖρα*. Ita IV, 1475 *Μοῖρ' ἐδάμασσε*, et ipsa illa verba *ὤλεσε Μοῖρα* III, 660 leguntur.

V. 915.

Οὐ μέν θην προτέρω ἔτ' ἐμέτρεον.

Schol. uterque: *ἀνεμέτρεον, ἀντὶ τοῦ παρέπλεον*. Legisse ii videntur *παρεμέτρεον*, quod ut probandum esse censeam, paene adducor. Nam et particula *ἔτι* in vulgata scriptura satis otiose adiecta est, et alteram lectionem commendare videtur ipse Apollonii usus, vid. I, 593 (ubi cf. schol.). 1166 (ubi etiam scholia: *παρεμέτρεον, παρέπλεον*). II, 937. IV, 218 (ubi scholia iterum: *παρεμέτρεον, παρέπλεον*). 1779.

V. 1257.

— — — *ἔκτυπε δ' αἰθὴρ*
οἰμωγῇ, μέσφ' αὖτις ἐπ' οὔρεος ἀίσσοντα
αἰετὸν ὠμηστὴν αὐτὴν ὁδὸν εἰσενόησαν.

Audiverunt gementem Prometheum Argonautae, donec revolare viderunt e *Caucaso* aquilam, hepate illius comeso. Itaque sine haesitatione scribas: *ἀπ' οὔρεος*.

Liber III.

V. 59 sqq.

Τῶν ἤτοι πάντων μέν, ἐπεὶ πέλας ἔργον ὄρωρε,
δείδιμεν ἐκπάγλως, περὶ δ' Αἰσονίδαο μάλιστα.

In Vatic. D a manu prima *μέλας*, a secunda *μέγαν* legitur. Fuitne olim *ἐπεὶ μέγα ἔργον ὄρωρε?* Cf. v. 425 *ἐπεὶ μέγα φαίνετο ἔργον*.

V. 210 sq.

Τοῖσι δὲ νισσομένοις Ἥρη φίλα μητιόωσα
ἠέρα πουλὺν ἐφῆκε δι' ἄστεος, ὄφρα λάθοιεν
Κόλχων μυρίον ἔθνος ἐς Αἰήταο κιόντες.

6 Plane praepostera et inepta sunt verba: δι' ἄστεος. Quomodo enim nebula immitti dicatur a Iunone *per urbem?* Nec iungi possunt ea verba cum sequentibus ita, ut impedivisse nebula dicatur Iuno, quominus conspiciantur heroes *per urbem Aeetae domum adeuntes.* Id enim vetant v. 213 sq.

ὦκα δ' ὅτ' ἐκ πεδίοιο πόλιν καὶ δώμαθ' ἵκοντο
Αἰήτεω, τότε δ' αὖτις ἀπεσκέδασεν νέφος Ἥρη.

Haec satis clare produnt, vitiatam esse poetae manum. Quam facile restitui posse arbitror: δι' αἰθέρος emendando. Sursum ex caelo, in quo Dii habitant, per aetherem demittit nebulam Iuno. Non absimilis est locus Quinti IX, 256

εἰ μή οἱ μέλαν αἶψα νέφος κατέχευεν Ἀπόλλων
ἔκποθεν Οὐλύμποιο.

V. 306 sq.

Πῶς Αἶάνδε νέεσθε παλίσσυτοι, ἠέ τις ἄτη
σωομένοις μεσσηγὺς ἐνέκλασεν;

Ita recte ex plurimis optimisque libris scripsit *Wellauerus,* cum *Brunckius* perperam paucorum librorum lectionem σωομένους praetulisset, contra quem recte ille monuit, alienum esse ab hoc verbo accusativum personae. Manet quidem hic quoque ἐνικλάω activum, sed qui inde aptus sit accusativus, cogitatione eliciendus est ex verbo σωομένοις. Sensus enim hic est: „aut vobis redeuntibus aliqua calamitas in medio infregit", scil. viam et iter. Sed alia est causa, ob quam huius loci feci mentionem. Ex eo enim magnum accipit adiumentum locus Quinti VII, 247 sq.

— — — τῷ δ' ἄτροπος ἤντετο μοῖρα,
ἥ οἱ ὑπέκλασε νόστον.

Tentavit hunc locum primus *Bonitius* olim noster in symbolis criticis, quas annall. antiquit. Vol. III (1836) inserendas curavit, p. 1235, atque *frangendi* imaginem a reditu abhorrere ratus, ὑπέ-
7 τμαγε refinxit. Quod iudicium probans *Spitznerus,* in observationibus criticis, quae eodem horreo IV (1837) continentur, *Bonitii* coniectura reiecta, ipse [p. 1176] ἥ οἱ ὑπέκλασεν ὀστέ' ἀπειρέσιον κτἑ. proposuit. Iam vero neutram emendationem pluribus refellere opus videtur, cum loci Apollonii et Quinti satis se invicem tueri videantur.

V. 737.

— — — ἦρι δὲ νηὸν
εἴσομαι εἰς Ἑκάτης, θελκτήρια φάρμακα ταύρων
οἰσομένη ξείνῳ, ὑπὲρ οὗ τόδε νεῖκος ὄρωρεν.

Postremus versus e scholiis Florentinis a *Brunckio* et *Wellauero* receptus est, quo omisso in ceteris libris v. 738 pro εἴσομαι legebatur οἴσομαι. Ita *Gerhardus* in lectt. Apoll. p. 16 probabiliter priorem recensionem restitutam esse putat. Videtur igitur sane

vulgatam scripturam posterioris recensionis putavisse. Contra quam opinionem recte monuit *Wellauerus*, vulgatam scripturam sensu prorsus carere. Sed cum scholiasta diserte moneat, v. 739 in aliis libris legi, in aliis omitti (ἔν τισι φέρεται — ἔν τισι δὲ οὐ φέρεται), non puto temere coniectum esse a *Gerhardo*, hic quoque duplicis recensionis vestigia esse conspicua. In altera enim legebatur, uti edidit *Wellauerus*, in altera Apollonius, omisso versu 739, ita scripsisse videtur:

— — ἦρι δὲ νηοῦ
οἴσομαι ἐξ Ἑκάτης θελκτήρια φάρμακα ταύρων.

Etiam I, 285, ubi nunc legitur:

δμωὶς ὅπως κενεοῖσι λελείψομαι ἐν μεγάροισι,

nondum erutam puto eam, quam in priore editione posuerat poeta, lectionem. Fuit ea secundum scholia vulgata:

δμωὶς ὅπως κενεοῖσι βιώσομαι ἐν μεγάροισι,

sed in scholiis Parisinis pro βιώσομαι scriptum exstat βείομαι, versu laborante. Unde quod *Wellauerus* coniecit: κενεοῖσι γε βείομαι, cum vix videatur scriptum fuisse ob particulam γέ importune positam, fortasse non male suspicatus fuero, Apollonium primum 8 ita dedisse: κενεοῖς σέο βείομαι ἐν μεγάροισι.

V. 1136. *Αἰαίη Μήδεια, λιποῦσά γε πατρίδα γαῖαν.*

Alienissima est particula γέ, quam omittunt codd. Vatt. A. C. D, Regg. tres, Vratisl., Vindob. Mirum est, hoc a nemine esse observatum, cum facillima esset medela. Poeta enim: λιποῦσ' ἄπο π. γ. dederat. Cf. IV, 752: λεῖπον δ' ἄπο δώματα Κίρκης.

V. 1381.

Γυμνὸν δ' ἐκ κολεοῖο φέρε ξίφος· οὖτα δὲ μίγδην
ἀμώων, πολέας μὲν ἔτ' ἐς νηδὺν λαγόνας τε
ἡμίσεας ἀνέχοντας ἐς ἠέρα· τοὺς δὲ καὶ ἄχρις
ὤμων τελλομένους· τοὺς δὲ νέον ἑστηῶτας·
τοὺς δ' ἤδη καὶ ποσσὶν ἐπειγομένους ἐς ἄρηα.

Totum adscripsi locum, quo clarius appareret, vitiatum esse illud ὤμων. Requiritur enim huiuscemodi membri mentio, quod positum sit sub ventre et lateribus. Nam ordine procedit singulorum Gigantum enumeratio; primum memorantur, qui usque ad ventrem adhuc dimidio corpore in terra lateant, tum, ut omittam eos, de quibus nunc dubitamus, qui modo toti egressi consistant, postremo, qui iam exsertis pedibus in proelium ruant. Aperte secundo loco eiusmodi descripti sunt Gigantes, qui plus etiam quam dimidium corpus e solo sustulerint. Itaque pro ὤμων aut μηρῶν, aut γούνων rescribendum puto, quorum utrum praestet, non facile dixerim. Suo more hunc locum imitatus est Nonnus IV, 426—440, ex quo tamen nihil lucreris, cum ille nullum in singulis depingendis Gigantibus ordinem sit secutus.

Liber IV.

V. 250. — — τό γε μὴν ἕδος ἐξέτι κεῖνον,
ὅ ῥα θεῷ ἥρωες ἐπὶ ῥηγμῖσιν ἔδειμαν,
ἀνδράσιν ὀψιγόνοισι μένει καὶ τῆμος ἰδέσθαι.

9 *Τῆμος*, si sanum est, h. l. *hodie* significat, estque haec sententia *Wellaueri* ad IV, 1400. Sed ne eo quidem loco τῆμος, si quidem ibi ab Apollonii manu profectum est, hunc habet significatum. Nec quis ex incerta *Buttmanni* etymologia, qua ille in Lexilogo II p. 228 not. τῆμος ex ἦμαρ ortum putat, eam huic particulae vim vindicaverit. In ceteris apud Apollonium locis consueto significatu invenitur. Itaque h. l. fortasse: καὶ τηλόσ' ἰδέσθαι scribendum erit.

V. 1301. Κύκνοι κινήσουσιν ἑὸν μέλος.

Non, ut mutaremus, hunc locum adscripsi, sed ut ipsam illam locutionem in quodam *Bionis* loco restituendam esse moneam. Eius enim in idyllio primo v. 87 sqq. scribendum est:

ἔσβεσε λαμπάδα πᾶσαν ἐπὶ φλιαῖς Ὑμέναιος,
καὶ στέφος ἐξεκέασσε γαμήλιον· οὐκ ἔτι δ' Ὑμάν,
Ὑμὰν οὐκ ἔτ' ἄειδεν ἑὸν μέλος· ᾄδεται αἰαῖ.

Vulgo satis incommodo participio ἀειδόμενον μέλος legitur. Versu altero, quod libri habent ἐξεπέτασσε, dici non potuit de *discerpendis*, sed de *expandendis* sertis. At ἐξεκέδασσε, si bene memini, iam alius [Pierson. Veriss. p. 56] invenit. Ibid. v. 61 fortasse scribendum est:

καλὸς ἐὼν τί τοσοῦτον ἐμήναο θηρσὶ παλαίειν;

quod magnopere commendatur antecedentibus: τί γὰρ τολμηρὲ κυνάγεις; — Etiam ex *Moschi* Europa duos locos tentare mihi liceat; quorum in priori, v. 48, cum aliquid incommodi habere videantur genetivi iuncti: ἐπ' ὀφρύος αἰγιαλοῖο, nescio an scribendum sit: ἀγχιάλοιο, ut Oppianus Hal. I, 396 ἀγχιάλοισιν ἀρούραις dixit. Tum v. 103 sqq.

— — — δὴ γὰρ ἁπάσας
νῶτον ὑποστορέσας ἀναδέξεται οἷά τε νηύς,

ultima verba et ob formae νηύς insolentiam et propter miram cum
10 nave comparationem iam pluribus offensui fuerunt. Quod in aliis libris legitur νῆας et νῆα, ex antecedentis versus clausula ortum videtur. Locum ita mecum refingas:

— — — δὴ γὰρ ἁπάσας
νῶτον ὑποστορέσας ἀναδέξεται· οἷα δὲ πρηύς,
πρηύς τ' εἰσιδέειν καὶ μείλιχος κτέ.

Sed redeo ad Apollonium, in quo unus mihi restat locus v. 1646 sqq., quo omnium librorum scriptura defendi debet:

— — ὑπαὶ δέ οἱ ἔσκε τένοντος
σύριγξ αἱματόεσσα κατὰ σφυρόν· αὐτὰρ ὅ' τήν γε
λεπτὸς ὑμὴν ζωῆς ἔχε πείρατα καὶ θανάτοιο.

Ita etiam scholiastam legisse, ex eius verbis apparet: *σύριγγα εἶχεν ὑμένι περιεχομένην.* Hic primum *Brunckius* turbas movit, qui *πείρατα* accusativum aptum ex *ἔχε* ratus, *αὐτὰρ δ' τῆς γε* infeliciter correxit. Magis etiam aberravit *Wellauerus,* tenacissimus alias codicum defensor, qui *δ* ad Talum referendum esse existimans, locum sic corrupit: *αὐτὰρ ὅ' τήν γε | λεπτοσύνην ἔχε* etc. Rectissime vulgata se habet ita explicanda: „sed tenuis illam venam cutis tenebat, i. e. circumdabat, vitae mortisque terminus.“ *Πείρατα ζωῆς καὶ θανάτοιο* appositio est hymenis, qui recte ita dicitur, cum eo perrupto gigas moriturus sit. Pluralis sollemnis est in hac locutione, quam praeter Meleagr. XXI, 8 [Anthol. Gr. I p. 9 ed. Iac. (Lips. 1794)], quem locum *Wellauerus* adduxit, etiam videas in versu incerti auctoris apud Stob. Ecl. Phys. I, 3 (2), 9, [p. 28 Heer. 8 Mein.] quem feliciter emendavit *Wernickius* ad Tryphiod. p. 333.

Oppianus.

Duo diversissimae indolis carmina, quae sub *Oppiani* nomine circumferuntur, multo magis adhuc corrupta iacere, quam Apollonium Rhodium, vel primum legenti facile in oculos occurrit. Nam neque codices satis accurate collati, nec, quae ex codicibus ad verba utriusque poetae emendanda adhiberi poterant, satis ad- 11
hibita sunt, et haud pauca vitia vel omnibus codicibus antiquiora videntur. *Schneiderus* autem, a quo bis ea carmina edita esse constat, ut erat vir varii et in diversissimas philologiae partes diffusi laboris, minime ea in iis recensendis usus est constantia et diligentia, ut singulis in locis diu et anxie quaereret, quid aut ex codicum auctoritate aut ex ipsius poetae natura et scribendi consuetudine probabiliter sit reponendum. Interdum etiam communibus, qui tum adhuc vigebant, erroribus transversus actus est, quo pertinet particula *δέ* saepe e coniectura in *τέ* et coniunctio *εἰ* propter sequentem coniunctivum in *ἤν* mutata. Itaque larga manet futuro Oppianicorum editori messis. Cuius tamen aliquam partem praeripuit sibique vindicavit vir in his scriptoribus versatissimus, *Lehrsius,* qui in dissertatione *de Halieuticorum et Cynegeticorum discrepantia,* quam *quaestionibus Epicis* p. 306—324 inseruit, observationes diligentissimas et utilissimas de utriusque carminis dictione et legibus metricis proposuit. Equidem in his, quae iam allaturus sum, eandem persequar normam, ut fere eos locos adducam, in quibus et mendum apertum, et haud improbabilis emendatio a me inventa mihi videatur.

I. Halieutica.

Liber I.

V. 24 sqq.

— — — *παρὰ δὲ χλοάουσι ῥεέθροις*
ποῖαί τε χθαμαλαί, μαλακὴ κλίσις ὕπνον ἑλέσθαι
εὔδιον ἐκ καμάτοιο καὶ ὥρια δόρπα πάσασθαι.

Non habet altero versu particula *τέ*, quo referri possit. Fieri enim nequit, ut coniungatur cum verbis: *καὶ ὥρια* etc., quae potius sic
12 cohaerent: *molle cubile et ad somnum capiendum, et ad cenam agrestem gustandam.* Nullum in codicibus auxilium: inutile enim, quod in utroque Palat. legitur: *χλοάζουσι.* Ne te morer: scripserat Oppianus: *παρὰ δὲ χλόαι εἰσὶ ῥεέθροις,* | *ποῖαί τε χθαμαλαί.*

V. 52 sq.

Οὐδ' οἵγ' εἰσορόωσιν, ὅπῃ σχεδὸν ἵξεται ἄγρης
ἀντιάσας, οὐ γάρ τι μίην ὁδὸν ἔρχεται, ἰχθύς.

Sic *Schneiderus* e Palat. 1 edidit. In ceteris libris *ὁδὸν ἵσταται* legitur, quod sane ferri nequit. Sed illud ipsum *ἔρχεται* nil esse nisi glossema, apparet ex Paris. 1, ubi ad vulgatam adscriptum est: *ἔρχεται, πορεύεται.* His comparatis dubitari non potest, quin poeta *ὁδὸν ἔσσυται* dederit.

V. 227 sqq.

Καὶ τῆς μὲν λίνα πάντα περὶ προτόνοισι μέμυκε,
ῥοχθεῦσιν δὲ κάλωες, ἐπημύει δὲ κεραίη
ῥιπῇ ἐπειγομένη.

Non satis recte vertit *Rittershusius:* „impulsu festinans." *Ῥιπή,* ut saepe, absolute de venti flatu dicitur. Sed *ἐπειγομένη* male ad antennam refertur. Nam etiam, quod vela expansa sunt, funesque intensi gemunt, fiunt haec eodem venti flamine. Itaque corrigas *ῥιπῇ ἐπειγομένῃ,* ut Quintus I, 210 *ἐπειγομένου ἀνέμοιο* dixit.

V. 242 sq.

Τοίην νηὶ πέδην περιβάλλεται αἰόλος ἰχθὺς
ἀντιάσας· τοίην δὲ φερωνυμίην λάχεν ἔργων.

Sententiarum nexus hic est: *ut cerva, venatoris iaculo vulnerata, invita retinetur, tale etiam ille piscis navi inicit vinculum.* Inepte addi apparet: *et tale cognomentum operum sortitus est.* Quod enim inde nomen traxit, id non pertinet ad comparationem. Emendandum: *τοίων δὲ* etc., *et talium operum cognomen accepit.*

V. 250.

Πάντῃ δὲ πλάζονται, ὅπῃ γένυς, ἔνθα κελεύει
γαστὴρ καὶ λαίμαργος ἔρως ἀκόρητος ἐδωδῆς.

Concinnius esset: *ᾗ δὲ κελεύει* etc.

13 V. 255.

Ξανθοί τ' ἀργεννοί τε τὸ δὲ τρίτον αἷμα κελαινοί.

Inepte vertit *Rittershusius:* „tertium vero *sanguine* nigri." Non enim de sanguinis, sed de superficiei squamarumque colore agitur. Si *αἷμα* verum esset, explicari deberet cum scholiasta per *γένος*. Sed cur ita *αἷμα* h. l. non potuerit poni, haud obscurum est. Nisi Oppianus adiectivum posuit alibi non obvium: *αἱμοκελαινοί*, i. e. sanguineo colore praediti, verisimillimum est, eum dedisse: *εἷμα κελαινοί*, uti statim v. 259 dixit: *σκληροῖσιν ἀρηρότα γυῖα χιτῶσι.*

V. 294 sq.

— μετὰ δ' αὖτις ἀγειρόμενοι νόον ἤδη
βαιὸν θαρσήσαντες ἀπὸ ψαμάθοιο πάσαντο.

Post haec unus versus intercidit, quo expositum erat, quidnam cibi paguri de arena suscipiant. Neque enim ipsa arena vescuntur, et requiritur aliqua sententia, cui in comparatione respondeant v. 300 sq. verba: *αὐτὰρ ἔπειτα* | *τυτθὰ βορῆς ὤρεξε νοσήλια.* Cf. infra v. 311 *γλυκερόν τε φυτῶν ἄπο καρπὸν ἔδοντα* et II, 451, ubi de muscis dicitur:

αἳ δ' οὐδὲν ἀναιδείης χαλόωσι,
πρὶν θανέειν ἢ ξουθὸν ἀπ' ἀνέρος αἷμα πάσασθαι.

V. 319 sq.

Τοὺς εἴ τις καὶ τυτθὰ διατμήξας ἐνὶ πόντῳ
ῥίψει, συμφυέες τε πάλιν ζωοί τε νέμονται.

Hic primum e plurimis libris restituendus est coniunctivus *ῥίψῃ*, quem mutavit *Schneiderus.* Tum versus suavius decurrit, si antiqua lectio *παλινζωοί τε* revocatur, quae cur expulsa sit, causam non video. — Denique h. l. ineptum est verbum *νέμονται*, non enim de *pastu* sermo. Quid requiratur, probe intellexit, qui in Palat. 1 suprascripsit: *γρ. γίνονται.* Unde quis non videt, emendandum esse: *πέλονται.*

V. 324 sqq. Haec male distincta ita disponenda sunt:

εὖτε γὰρ ἀθρήσωσι λελειμμένον ὀρφανὸν αὔτως
ὄστρακον, οἰκητῆρος ἀνέστιον οἰχομένοιο, 14
αἳ δ' εἴσω καταδῦσαι ὑπ' ἀλλοτρίοισιν ἐλύτροις
ἑζόμεναι ναίουσι, καὶ ὅ κτήσαντο μέλαθρον,
τῷδε συνερπύζουσι, καὶ ἔνδοθεν ἕρκος ἄγουσιν etc.

Αἳ δ' iam in antiquis editionibus legitur, atque *ὅ*, quod est necessarium, iam propositum video a *Rittershusio.* Extremo versu ne quis propter v. 333 *οὐκέτι κεῖνον ἔχει δόμον*, coniciat *ἕρκος ἔχουσιν*: rectissime dictum est: *ἔνδοθεν ἕρκος ἄγουσιν* de carcinadibus, quae, dum intus sunt, reptantes tegmen secum *auferunt.*

V. 347 sqq.

— αὐτὰρ ἔνερθε
δοιοὶ ἁλὸς ψαύοντες, ἐοικότες οἰήκεσσι,
πομποί τ' ἰθύνουσι δόμον καὶ νῆα καὶ ἰχθύν.

Inepta particula *τε*, quam *Schneiderus* in priore editione cum Sylburg. et Mosq. omittens non bene versui consuluit. *Πομποὶ δ'*

ἰθ. legitur in Iunt., Ald., Palat. 1, Paris. 1, πέμπουσ' ἰθ. in Palat. 2. His comparatis apparet, Oppianum πομπέες ἰθ. dedisse. — Obiter moneo, v. 347 male a *Schneidero* omnium librorum scripturam ἀνέμῳ δὲ mutatam esse, quam particulam etiam alibi (ut v. 76. 116. 118. 353. II, 266) iniuria expulit, *Brunckio* obsecutus.

V. 359. — τὰ δ' ὄπισθε χαλινωτήρια νηῶν.

Haec vitiata esse, quivis videt. Nam et participium deest, quod referatur ad χαλινωτήρια, nec ferri potest pluralis νηῶν, cum de una eaque prima navi sermo sit. Nec probo *Pauwii* coniecturam, quam in priore editione *Schneiderus* recepit: νωμῶν. — Nam et forma ab epico poeta aliena videtur, nec aptum est verbum propterea, quod non de *regenda*, sed de *fabricanda* nave exponitur. Itaque etiam hic unum pluresve versus intercidisse arbitror, νηῶν autem vix dubito quin mutandum sit in νηός. Pluralis fortasse inde ortus, quod in sequentis versus clausula participium legebatur in —ων desinens.

V. 394 sq.

Ἔστι δ' ἀμειλίκτοις ἐνὶ κήτεσιν, ὅσσα καὶ ἅλμης
ἐκτὸς ἐπὶ τραφερῆς φυσίζοον ἔρχεται οὖδας.

Ineptum hoc est: „sunt autem inter cete, *quot* etiam extra mare in continentem veniant." Oppianus ἅσσα scripsit, neque aliter Theocritus XXV, 89 sq. de bubus:

ἐρχόμεναι φαίνονθ' ὡσεὶ νέφη ὑδατόεντα
ἅσσα τ' ἐν οὐρανῷ εἶσιν —

Nam ibi quoque importune ὅσσα legitur.

V. 412 sqq.

Οἵῃ σὺν φιλότητι διακρίνας ἐκέδασσας
αἰθέρα τ' αἰγλήεντα καὶ ἠέρα καὶ χυτὸν ὕδωρ
καὶ χθόνα παμμήτειραν, ἀπ' ἀλλήλων δὲ ἕκαστα.

Haec imperfecta esse, iam sensit *Schneiderus*, qui haec notavit: „ἀπ' ἀλλήλων τὰ ἕκαστα malim in libro aliquo repertum. Nam δέ non convenit et sensum pervertit." Aliam viam iniit *Lehrsius*, qui l. c. p. 309 not. scribendum conicit: ἀπ' ἀλλήλων δέ τ' ἔνασσας, quod sane habet, quo commendetur. Sed mihi quidem probabilius videtur, sana esse verba δὲ ἕκαστα, sed post v. 415 alium versum intercidisse.

In eadem ad Iovem oratione v. 416 legendum censeo:

— — ἀναγκαίης δ' ἐπέρεισας
ἀστεμφῆ πάγκοινον ὑπὸ ζυγόν.

„Omnia sub commune necessitatis iugum Iuppiter depressit." Commendatur hoc etiam antecedentibus: ὁμοφροσύνης ὑπὸ δεσμῷ. Tum v. 419 mire dictum est: ἐν ἀλλήλοις δὲ φύονται, id quod etiam *Schneiderus* sensit, cui μίσγονται aptius videbatur. Non enim

de *nascendo* sermo, sed de eo, quod terra, aër et mare, quamvis secreta a se invicem, tamen aliquo vinculo inter se coniuncta et conexa sint. Itaque alienum videtur *φύονται*, quod vix poterit 16
idonea ratione expediri. Et alio ducunt scholia, quibus verbum sic explicatur: *συμπλέκονται, περιπλέκονται.* Fortasse olim scriptum fuit: *ἐν ἀλλήλοις δ' ἐνέχονται*, quod similiter positum invenies v. 481, ubi scholiasta explicat: *συνδεσμοῦνται.*

V. 431 sq.

> *Ἀλλ' αἳ μὲν καὶ τῆλε καὶ ὑψόθι ταρσὸν ἱεῖσι*
> *τευθίδες.*

Ita *Schneiderus* ex uno Sylburg. Ceteri libri praebent *ἱεῖσαι*, quibuscum facit scholiasta, explicans: *πέμπουσαι.* Quod participium ab Oppiano profectum arbitror, ita ut unus versus interciderit, quo accuratius de loliginum volatu expositum fuit. Nimis enim abrupta videtur locutio: *τῆλε καὶ ὑψόθι ταρσὸν ἱεῖσι.* — Tum in sqq. perversam esse sententiam recte iam *Schneiderus* indicavit, qui, qualis h. l. requiratur, perspiciens, imperite tamen ex parte conicit: *ἠδέ κεν ὄρνιν ὀίσσεαι, οὐδὲ μὲν ἰχθὺν | εἰσοράαν.* Initio enim scribendum erat: *ἦ τέ κεν ὄρνιν.*

V. 438 sq.

> *Αἵδε μὲν ὥστε πόληες ἐν ἰχθύσιν· οἵ δέ θ' ὅμιλοι*
> *κεκριμένοι γεγάασιν ἁλιπλάγκτοιο γενέθλης.*

Haec perversa sunt, perverseque versa a *Rittershusio: „Aliae* vero quasi civitates sunt inter pisces; *alii* vero coetus separati sunt marivagi generis." Sed medela facillima scribendum: *οἵδε θ' ὅμιλοι*, totusque locus sic interpretandus: „Hae quidem quasi civitates in piscibus, et hi diversi sunt coetus marivagi generis." Etenim iam enumeratis inde a v. 80 usque ad v. 437 variis piscium generibus hos versus tamquam epilogum addit, quibus argumento, de quo exposuit, brevissime repetito, iam ad aliam rem transitum sibi muniat. Iam in altera huius libri parte de coitu et natu piscium exponit. Cf. v. 584 *τοῖαι μὲν φιλότητες ἐν ἰχθύσιν ἠδὲ καὶ εὐναί.* Hoc totum argumentum brevissime repetit 17
II, 1 sqq.

> *Ὧδε μὲν ἰχθύβοτοί τε νομαὶ καὶ φῦλα θαλάσσης*
> *πλάζονται· τοιῷδε γάμῳ, τοιῇδε γενέθλῃ*
> *τέρπονται.*

Ubi fortasse rectius scribetur disiunctis vocibus: *τοίῳ δὲ γ. τοίῃ δὲ γ.* Simillimus etiam est locus infra II, 419—21, ubi, expositis inde ab initio libri piscium inimicitiis et pugnis, haec addit:

> *Οἵδε μὲν ἀντίβιοι καὶ ἀνάρσιοι ἔξοχ' ἔασιν*
> *εἰναλίων· οὗτοι δὲ μετ' ἰχθύσιν αἰολοφύλοις*
> *ποινητῆρές ἔασι καὶ ἀλλήλων ὀλετῆρες.*

Ubi versu altero *οὗτοι* emendavi, pro eo, quod vulgo sine idoneo sensu legitur: *μοῦνοι.* Poterit etiam *τοῖοι* scribi.

V. 466.

Ὀψὲ δ' ἀπολλήξασα καὶ ἀμπνεύσασα μόθοιο.

Non aptum est verbum ἀπολλήξασα de urbe ab hostibus obsessa, quae a pugnando non ultro *desistere* potest, sed tantum *liberari,* hostibus repulsis et fugatis. Etiam libri suspicionem movent. Nam in Paris. 2 legitur: ἀποπλήξασα cum glossa ἀποφυγοῦσα, in Palat. 1 ἀπαλύξασα. Inde fortasse scribendum est: ἀπαλλάξασα, sensu neutrali: *liberata,* quamquam alius locus, ubi similiter huius verbi activum positum sit, ex epicis poetis nunc non succurrit. Certe similiter supra v. 351 de nautilo dixit: ἀήταις ἐπιτρέψας, qualibus de verbis copiose disseruit *Lobeckius* ad Aiac. p. 188—192 [?], ne illius quidem loci immemor.

V. 508.

Τοῖσι δ' ὅ κεν προβάληται ὁμοῦ γάμῳ εὕρατο νίκην.

Haec si vera esset scriptura, *victoria* debet esse res primaria, quae *per coitum* a piscibus expetatur. Sed potius coitum pugnando
18 et vincendo sibi student parare. Sine dubio Oppianus dederat: ὁμοῦ γάμον ἤρατο νίκῃ, i. e. „in his qui vicerit, simul cum victoria coniugium accepit." Huc quoque libri ducunt. Nam tantum in Paris. 1 et Palat. 1 legitur γάμῳ, ceteri inepte γάμον praebent. — ἤρατο restitui ex Iunt., Ald. et Paris. 2, et habuit hoc scholiasta, explicans: ἔλαβε. Cf. II, 18: ἤρατο τιμήν. De illa locutione cf. v. 579 πέτρῃ δὲ συνώλεσε καὶ δέμας ἰῷ; II, 476 αὐτίκα οἱ κἀκεῖνο συνέφθιτο καρτερὸν ἄορ, | αὐτῷ δ' ὅπλον ἄνακτι συνέσβετο; et IV, 163 πόθῳ δ' ἅμα πότμον ἕλοντο.

V. 560.

— — πάντα δ' ὀδόντων
ἔπτυσε πευκεδανόν, ζαμενῆ χόλον, ὄλβον ὀλέθρου.

Quamquam illud ὄλβον etiam a scholiasta agnoscitur, qui explicat per πλοῦτον, tamen non videtur ferendum esse. Equidem, Nonnici usus memor (nec dissimile est infra III, 22 πυρὸς ὄμβροις), scribendum putaveram ὄμβρον ὀλέθρου, quod hodie certe memoratu dignum videbatur, quamquam fateor non minus probabiliter a *Lehrsio* l. c. p. 308 ὅπλον ὀλέθρου coniectum esse.

V. 667.

Οὐδὲ πάρος τεκέων ἑκὰς ἵσταται οὐδ' ἀπολείπει,
πρίν γ' ὅταν ἡβήσωσι τελεσφόρα γυῖα καὶ ἀλκήν.

Ita apte concludit poeta suavem illam descriptionem, qua inde a v. 654 vividissime operam et curas depinxit, quibus delphis femina pullos suos alere et quasi educare studet. Hunc totum locum, quo semper unam tantum delphinem quasi ante oculos habuit, ubi perlegeris, iam vide, quam importune et languide post v. 668 hic versus adiciatur:

ἀλλ' αἰεὶ ῥυτῆρες ἐπίσκοποι ἐγγὺς ἕπονται.

Haec post tam longam singulae delphinis descriptionem subita et abrupta transitio ad pluralem mihi durior videtur, quam quae Oppiani elegantiae tribui possit. Ne multa: puto ego illum versum 19
a poeta quidem scriptum, sed loco suo motum et alieno intrusum esse. Ubi autem olim positus fuerit, statim apparebit, ubi attente v. 674 sqq. legeris:

οἳ μὲν γὰρ προπάροιθεν ἀολλέες ἠύτε κοῦροι
ἠίθεοι στείχουσι, νέον γένος, ὥστε χοροῖο
κύκλον ἀμειβόμενοι πολυειδέα ποικιλοδίνην·
τοὶ δ' ὄπιθεν μεγάλοι τε καὶ ἔξοχοι, οὐδ' ἀπάτερθεν
ἔρχονται τεκέων, φρουρὸς στρατός, ὥσθ' ἁπαλοῖσι
φερβομένοις ἕ π ο ν τ α ι ἐν εἴαρι ποιμένες ἀμνοῖς.

En, vide, quam aegre v. 677 membrum τοὶ δ' — ἔξοχοι verbo finito careat, pro quo vix ac ne vix quidem στείχουσι ex antecedentibus repetas; quam vehementer illud accuratiorem sibi postulet expositionem, quo melius tum quadret comparatio: ὥσθ' ἁπαλοῖσι etc. Profecto, hic aptissimus erat ille versus, quem supra turbas ciere vidimus. Itaque Oppianus aut scripsit aut scribere debuit:

τοὶ δ' ὄπιθεν μεγάλοι τε καὶ ἔξοχοι ἐ γ γ ὺ ς ἕ π ο ν τ α ι
αἰεὶ ῥ υ τ ῆ ρ ε ς κ α ὶ ἐ π ί σ κ ο π ο ι, οὐδ' ἀπάτερθεν etc.

V. 691. Αὐτοῦ ἐ ν ὶ τραφερῇ. Malim ἐ π ὶ τραφερῇ.

V. 782. Scribendum:

— γαληναίης δὲ ταθείσης
ἐ ξ α ῦ τ ι ς, ψ ά μ α θ ό ς τε καὶ ἄσπετα φύρματα πόντου
πύθεται.

I. e. cum mare *rursus* tranquillum factum fuerit. Supra v. 780 pessime fere omnium librorum scripturam σπερχομένου, quod optime habet, *Schneiderus* in σπερχομένης mutavit, quod totius versus interiecti intervallo reparatum a θαλάσσης ferri nequit. Et v. 778 fortasse δίνῃσι παλιρροίῃσι θαλάσσης scribendum, ut recte *Schneiderus* v. 771 δίνῃσι παλιμπνοίῃσι θαλάσσης edidit, et infra V, 220 etiam δ ί ν ῃ σ ι π α λ ι ρ ρ ο ί ῃ σ ι verisimillimum videbitur comparanti 20
lectionis varietatem.

Liber II.

V. 17 sq.

Ἄλλος δ' ἀλλοίοισιν ἐ π ώ ν υ μ ο ς ἔπλετο δαίμων
ἔργοις, οἷσιν ἕκαστος ἐ π ί σ κ ο π ο ν ἤρατο τιμήν.

Primo versu displicet ἐ π ώ ν υ μ ο ς propterea quod Dii minime ab iis artibus nomina invenerunt, quas homines docuerunt. Nec deest scripturae varietas. Nam pro ἐπώνυμος in Paris. 1 a sec. m. legitur: ἐπίσκοπος, et v. 18 pro ἐπίσκοπον in eodem cod. et Sylburg. legitur: ἐπήρατον. His lectionibus receptis alicui poetae manus restituta esse videatur, et sane nihil est quod vituperetur. Sed

alio ducere videntur librorum vestigia. In Sylburg. praeterea (id quod plane neglexit *Schneiderus*) legitur: *ἀλλοίων — ἔργων*, quam lectionem tueri videtur scholiasta his verbis: *ἀλλοίων ἐπιστημων ἔργων*. Sed ea recepta pro *ἐπώνυμος* aut *ἐπίσκοπος* aliud reponi debet vocabulum, cuius glossema est illud *ἐπιστήμων*. Neque hoc difficile inventu. Oppianus enim scripsit:

Ἄλλος δ' ἀλλοίων ἐπιήρανος ἔπλετο δαίμων
ἔργων, οἷσιν ἕκαστος ἐπίσκοπον ἤρατο τιμήν.

Cf. Empedocl. ed. Sturz. v. 421 *παντοίων τε μάλιστα σοφῶν ἐπιήρανος ἔργων*. *Ἐπιήρανος* corruptum originem dedit lectionibus *ἐπώνυμος* et versu altero *ἐπήρατον*. Commode enim dictum est: *ἐπίσκοπον τιμήν*, h. e. *ἐπιτηρητικήν*, uti recte scholiastae interpretantur.

V. 66.

— — *ἀλλά οἱ ἀλκὴ*
ἦκα μαραινομένοιο παρίεται ἄφρονι νάρκῃ.

Quid sibi velit *ἦκα*, non perspicio. Nam neque *ἡσύχως*, ut scholiasta, neque *paulatim*, ut *Rittershusius* interpretatur, quadrat.
21 Nisi fallor, Oppianus *ὦκα* scripserat. Nam torpedine tacta *statim* et *sine mora* membra tabescunt. Cf. III, 155 *τοῖος γὰρ κρύσταλλος ἐνίζεται αὐτίκα χειρί*. Supra v. 65 offendit *αὐτίκα οἱ μελέων σθένος ἔσβεσεν*. Vix enim hoc verbum active accipi poterit, cum et antecedat *κερκίδες*, nec totius loci nexus hoc pati videatur. Aut igitur statuendum, *ἔσβεσεν* h. l. neutrali sensu dictum esse, aut locus corruptus est. Et facile Oppianus *σβέσθη* v. *ἔσβη σθένος* scribere potuit. — Nisi potius *σθένος ἔσβετο· σὺν δέ οἱ αἷμα* dederat. Cf. v. 477 *ὅπλον — συνέσβετο*.

V. 205 sq.

— — *ἀλλά μιν ἄτη*
γαστρὸς ἀτεκμάρτοιο κακὴ λάχεν.

In Palat. 2 adscriptum est *γρ. ἀρεμάργοιο* (ut testatur *Rittershusius*, *Schneidero ἀριμάργοιο* notante), unde reponendum est *ἀειμάργοιο*, quod recte editur v. 213 et 247, quamquam eadem est in libris varietas. *Ἀτεκμάρτοιο* neque eo sensu, quo scholia dictum volunt: *μὴ λαμβανούσης τέκμαρ καὶ τέλος τοῦ κόρου* facile dici potuit, neque alio significatu de voracitate piscis illius dicatur. — Tum v. 207 sq. in libris omnibus legitur: *ἀλλ' ἀτέλεστον | λύσσαν ἀεὶ βούβρωστιν ἀναιδέι γαστρὶ φυλάσσει*. Sed cum *βούβρωστις* non videretur dici posse nisi substantive, ut est apud Hom. Ω 532 *κακὴ βούβρωστις*, *Schneiderus* ex *Guieti* emendatione: *λυσσομανῆ βούβρ.* scripsit. Tamen quaeri potest, an fortasse eodem fere modo h. l. substantiva Oppianus cumulaverit, uti in eadem re infra fecit V, 368

— *ἀναιδείην δ' ἀχάλινον*
αἰεὶ κυμαίνουσαν ἐνὶ φρεσὶ λύσσαν ἔχοντες.

Nisi in illo *βούβρωστιν*, quod unicuique sese obtulit Homeri lectori, for-

tasse rarissimum latet adiectivum: *βουβρῶτιν*, quod quamquam nunc non possum alio vocabulo tueri, quam quod ex Schol. Ven. B. ad Hom. *E* 385 attulit *Lobeckius* Paralip. Gramm. Gr. p. 238: *σιδηροβρῶτις*, 22
tamen non videtur illud barbarum aut incredibili modo effictum esse. Et huius adiectivi haud inepte conieceris vestigia nobis relicta in uno scholiastarum, qui ita scribit: *βούβρωστιν, μεγάλην πεῖναν καὶ λύσσαν πολυφάγον, ἀπὸ τοῦ βου, ἐπιτατικοῦ μορίου ὄντος, καὶ τοῦ βρωτής.* Hic quidem *Rittershusius* *βρῶσις* conicit, sed fortasse accentu tantum mutato scribendum *βρώτης*. Et ab aliis *πολυφάγον, μεγάλην* exponitur.

V. 214.

Εἰ γάρ τίς μιν ἑλὼν θήρης ἀποπειρήσαιτο
χειρὶ βορὴν ὀρέγειν, ὅδε δέξεται, εἰσόκεν αὐτοῦ
λαβροτάτου στόματος νηήσεται ἄχρις ἐδωδή.

Ineptum est illud *θήρης ἀποπειρήσαιτο*, nec minus inepta *Rittershusii* interpretatio: „si quis eum *piscationis causa* tentet.“ Idem, duce cod. Palat. 1, in quo divisim legitur *θήρης ἀπὸ π.*, non melius conicit: *θήρης ἄπο πειρ.*, quod ipse explicat: *sumptum ex piscatione*. Illa etenim verba neque *post venatum* neque *ex praeda* significare possunt. Ne multa: puto ego Oppianum dedisse: *ξηρῆς ἔπι πειρήσαιτο*, i. e. „si quis eum ceperit captumque *in continenti* iam cibo protenso tentaverit.“ Habuit hanc lectionem ne dubites scholiasta ad v. 216, ubi totum locum perspicue ita exponit: *τοῦτό ἐστιν ὃ λέγει σημεῖον τῆς ἀβυθήτου λαιμαργίας αὐτοῦ, ὅτι καὶ ἀγρευθεὶς καὶ ἀποθνήσκων ἤδη ἐπὶ ξηρᾶς, ἄν τις αὐτῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς κειμένῳ ὀρέξῃ τι πρὸς τροφήν, οὐδὲ τότε τῆς οἰκίας λαιμαργίας ἀφίσταται* etc. Quae ille participia adiecit: *ἀγρευθεὶς καὶ ἀποθνήσκων* ea non ad lectionem *θήρης ἄπο* explicandam, sed ad totam rem illustrandam posita sunt.

V. 296 sqq.

— *οὐδέ ἑ μῆτις ἐπιφροσύνης ἐσάωσε*
πετραίης· εἰ γάρ ποτ' ἀλευόμενος περὶ πέτρην
πλέξηται, χροιήν τε πανείκελον ἀμφιέσηται, 23
οὐδ' ὥς μυραίνης ἔλαθεν κέαρ· ἀλλά ἑ μούνη
φράζεται etc.

Versu altero quod legitur *ποτε* non satis intellego, neque praetulerim *που*, quod praebet Palat. 1. Sententia requirit, opinor, *εἰ γὰρ καί*, *etiamsi* circa scopulum sese complicaverit, *tamen* non effugit muraenam. Cf. v. 306, ubi ex plurimis libris *εἴ σε καὶ εἴσω* restituas. Tum v. 299 *οὐδ' ὥς Brunckii* est coniectura, quae quomodo ex v. 630 petita dici possit, non video. In libris et scholiis legitur *ἀλλ' οὐ*, quod retineri poterit. Nulla enim offensio in particula *ἀλλά* duobus continuis membris iterata. Sed fortasse Oppianus versum sic scripserat:

ἀλλ' οὐ μυραίνης ἔλαθεν κέαρ· ἦ ῥά ἑ μούνη etc.

V. 308.

Αὐτίκα δ' ἀγκύλον ἕρκος ἐνιπλήξασα λαφύσσει.

Verba *ἀγκύλον ἕρκος* male intellexit *Rittershusius* de testa polypi. Intellegendum esse *ἕρκος ὀδόντων*, et ex totius loci conformatione et ex I, 506 *καὶ ἔνδοθι κάρχαρον ἕρκος* apparet. Tum *ἐνιπλήξασα* quamquam defendi poterit de dentibus *cum vi iniectis* ex iis, quae monui in emendatt. ad Quintum ad IX, 259, tamen et insolentior est locutio et alio ducere videntur discrepantes codd. scripturae. Nam in Pal. 1, Paris. 1 et Mosq. *ἐνιπλήσασα*, in Pal. 2 *ἐπιπλήσασα*, in Iunt. Ald. Sylburg. *ἐνιπρήσασα* legitur. Unde consuetum *ἐνιπρίσασα* restituendum arbitror, quod explicatur schol. Sylb. *ἐμβαλοῦσα*. Cf. III, 608 *δήγματ' ἐνιπρίουσι*. Quod scholiasta in Pal. 1 participium per *ἀνοίξασα* interpretatus est, fortasse ille *ἀναπτύξασα* habuit.

V. 357.

Ὣς ἄρα καὶ μύραιναν ἕλεν χόλος ἀφραδίῃσι.

Non *iratam*, sed *occisam* esse muraenam ipsius stultitia, toto hoc loco exponitur. Itaque alienum h. l. vocabulum *χόλος*. Sensit hoc
24 iam in editione priori *Schneiderus*, qui *μόρος* desiderabat. Sed veram ille vocem non videtur esse assecutus. Oppianus enim potius *ἕλεν τέλος* scripsisse videtur. Cf. supra v. 217 *κλῦτε*, — *οἷον τέλος ἀφραδίῃσι* | *λαιμάργοις*, et III, 115 *κεστρεὺς ἐδάη τέλος*.

V. 391 sq.

— — *ἡνίκα γάρ μιν ὑπὸ σπιλάδεσσι νοήσῃ*
αὔτως ἀτρεμέοντα καὶ ἥμενον.

Displicent apud Oppianum haec duo participia per copulam iuncta. Poetam dedisse puto: *καθήμενον*, i. e. „ubi eum viderit secure sedentem."

V. 401 sq.

— — — *αὐτὰρ ὅγ' οὔτι βίης μεθίησιν ἄεθλον,*
ὄφρα ἑ τεθνηῶτα λίπῃ ψυχή τε καὶ ἀλκή.

Ita si legitur, sensus hic debet esse: „*ille* (polypus) non roboris certamen remittit, donec *ipsum* mortuum vita reliquerit." At non prius a comprimendo carabo desistit polypus, donec ille sit occisus. Itaque emendes: *ὄφρα κε τεθνηῶτα* etc.

V. 449 sq.

Οἳ δ' ἅμα μὲν καμάτῳ τε καὶ ἀκρήτοισι βολῇσιν
ἠέρος ἱδρώουσιν, ἀνιάζουσί τε μυῖαι
ἐκπάγλως· αἳ δ' οὐδὲν ἀναιδείης χαλόωσι.

Quamquam per se nihil impedit, quominus *ἀνιάζω* activa vi dicatur (ut supra v. 374), hic tamen et orationis concinnitas in membrorum oppositione conspicua, et verba quae sequuntur: *αἳ δ' οὐδὲν* etc. postulare videntur, ut scribatur *ἀνιάζουσί τε μυίαις*. Emendationem confirmat etiam varia Par. 1 lectio: *μυίας*. Cf. III, 150 *πληγῇ ἀνιάζουσα*.

V. 484 sq.

Τρυγόνι γὰρ ζωῇ τε βέλος ῥίγιστον ὀπηδεῖ
ζαφλεγές, οἷόν πού τις ἀνὴρ πέφρικεν ἀκούων.

Quod trygonis telum, quamvis horrificum, timeri dicitur a viro audiente, id nimium mihi videtur. Sin vero hoc ipsum innuere voluisset poeta, vel sola illius gladii descriptione horrorem excitari, 25
clarius, opinor, rem exposuisset. Itaque fortasse haud iniuria poetam dedisse suspicor: *οἷον πού τις ἀνὴρ πέφρικεν ἀκωκήν.* — *Ἀκωκή* supra v. 467 legitur.

V. 597 sqq.

Ὡς δ' ὅταν ἰητὴρ πολυμήχανος, ἕλκος ἀφύσσων
οἰδαλέον, τῷ πολλὸν ἀνάρσιον ἔνδοθεν αἷμα
ἐντρέφεται, διεράς τε γονὰς κυανόχροα λίμνης
ἑρπετά, τειρομένοιο κατὰ χροὸς ἐστήριξε.

Schneiderus in altera editione haec adscripsit: „*διεράς τε* et *δέ* libri habent. In hoc versu lacuna esse videtur. Sensus enim et structura verborum laborat." Recte quidem ille locum corruptum esse intellexit; sed mirum est, quod eum facillima latuit medela, qua Oppiani manum restituas: *διερὰς γενεὰς* etc. Ita *γενεή* usurpatum III, 194.

V. 605 sq.

Ὣς ἀμίαις οὐ πρόσθε χαλᾷ μένος, εἰσόκε σάρκα
κείνην, ἥν ποτ' ἔμαρψαν, ὑπὸ στόμα δαιτρεύσωνται.

Aliena hoc loco est particula *ποτέ.* Nam *paulo ante* amiae delphini membra morsibus comprehenderunt. Sed ita tantum legitur in Turneb., Palat. 2 et Paris. 1; vulgo *ἥν τις ἔμαρψεν* scribitur, pro quo Paris. 2 *ὅν τιν' ἔμαρψαν*, Mosq. *ἥντιν' ἔμαρψαν* exhibent. Hanc qui comparaverit discrepantiam, nobiscum, opinor, refinget: *ἣν πρὶν ἔμαρψαν.*

V. 613.

Αἰχμάζων γενύεσσι, παθὼν δ' ἀπετίσατο λωβήν.

Falsum est *παθών.* Nam si fuit in hoc membro participium, debebat illud referri ad ultionem, quam de amiis sumebat delphinus. Sed h. l. Oppianus dederat: *παθέων δ' ἀπετίσατο λωβήν.* Hoc apparet et ex Palat. 1, in quo certe legitur *παθῶν,* et ex schol. Sylb., qui *ἕνεκα* adscripsit.

V. 653.

— — *ὠμοφάγων δὲ βίην ἀνέχουσιν ὀδόντων.*

Scribendum esse *ἀπέχουσιν*, iam *Rittershusius* ad scholia adnotavit, 26
quibus aperte haec lectio explicatur: *ἐπέχουσι, ἀφιστῶσι, πόρρω πέμπουσι καὶ ἀναστέλλουσι.*

V. 667.

— — *καὶ θοῦρος Ἄρευς φθισήνορος ἄτη.*

Ita *Schneiderus* e coniectura scripsit, cum in omnibus libris *Ἄρης*

legeretur. Displicet tamen in ea scriptura adiectivum θοῦρος cum ἄτη coniunctum, pro quo potius θοῦρις exspectes. Quod in priore *Schneideri* editione ex *Brunckii* sententia editum est: καὶ θοῦρος Ἄρης, φθισίμβροτος ἄτη, id propter copulae defectum ferri nequit. Alio etiam ducere videtur, quod in plerisque libris legitur ἄτης. Hinc potius illud θοῦρος corruptum putaverim, in quo latere videtur vocabulum, unde aptus sit genetivus ἄτης. Facile autem restituas: καὶ ἑταῖρος Ἄρης φθισήνορος ἄτης. Vid. IV, 213 de zelo: λύσσης γὰρ ἀναιδέος ἐστὶν ἑταῖρος.

V. 675.

Ὑμῖν δ' Αἰνεάδῃσιν ἐπέτραπε γαῖαν ἀνάψας.

Quamquam participium ἀνάψας quodammodo explicari posse alicui videatur, ut terra intellegatur quasi ex imperatoribus *suspensa:* nimis tamen contorta est ea interpretatio. Neque alius lectionis desunt vestigia. Nam in Sylburg. legitur γαῖαν ἅπασαν, quod haberi posset pro mero errore, nisi scholiasta in Palat. 1 verbum ἀνάψας per δούς explicaret. Haec duo comparanti haud improbabile erit, poetam multo simplicius: ἐπέτραπε γαῖαν ὀπάσσας scripsisse.

V. 678.

Ἴβηρας | θωρήσσων Λιβύης τε πολὺν πόρον.

Cum sermo sit de *populis* Libyae, in bellum contra Romanos concitatis, plane non video, quid sibi velit πόρον. Nec meliorem praebet sententiam, quod legitur in Paris. a. πόνον. Oppianus χορόν dedisse videtur, ut v. 687 Dii Ζηνὸς χορὸς dicti sunt.

27 Liber III.

V. 17.

Ζηνὸς μὲν ῥυτῆρα, Τυφαόνιον δ' ὀλετῆρα.

Insolenter dictum est Τυφαόνιον ὀλετῆρα. Genetivum, quem scholia, in quibus Τυφῶνος legitur, innuunt, magis etiam propter oppositum desideres. In Mosq. legitur corrupte: Τυφαόνοιο. Mirum, ni Oppianus scripserit: Τυφάωνος δ' ὀλετῆρα.

V. 24 sq.

— — — ξανθαὶ δὲ παρ' ἠιόνεσσιν ἔτ' ὄχθαι
λύθρῳ ἐρευθιόωσι Τυφαονίων ἀλαλητῶν.

Pro verbis ἔτ' ὄχθαι in Palat. 2, Paris. 1, Turneb. et in marg. Sylburg. legitur: ἔθειραι, quod quamquam a scholiasta Sylburg. de crinibus Typhonis explicatur, ferri tamen nulla ratione potest. Sed, nisi fallor, latet in ἔθειραι alia lectio: ἔτ' ἄκραι, quae haud scio an sit praeferenda.

V. 27 sq.

— — — — τῷ καί σε σὺν ἀγροίοισιν ἀύσας
δαίμοσιν εὐθήροιο μετὰ κλέος ἔρχομαι οἴμης.

Extrema verba si sana sunt, ita intellegi debent: „accedo ad glo-

riam carminis piscatorii." At vero et tota locutio mire contorta est, et maxime displicet praepositio *μετά*, pro qua certe *εἰς* exspectes, quo in explicando scholiastae utuntur. Ne multa: puto ego Oppianum dedisse: *εὐθήροιο μεγακλέος ἄρχομαι οἴμης*. Cf. Cyneg. II, 4 *μεγακλέα δήνεα Θήρης*. Ib. v. 158 *παλίντροπος εἶμι κλυτήν θήρειον ἀοιδήν*.

V. 202.

Γαστὴρ δὲ θήρεσσι καὶ ἑρπυστῆρσιν ἀνάσσει.

Ferri nequit haec productio. Quod autem in Iunt., Paris. 1 et Mosq. legitur *γαστὴρ καί* id recte in altera editione intellexit *Schneiderus* non esse temere admittendum. Oppianus dederat: *γαστὴρ δ' ἐν θήρεσσι — ἀνάσσει*; cf. v. 198 *ἢ κρατέει μὲν ἐν ἀνθρώποισιν*, et v. 203 *τὸ δὲ πλέον ἐν νεπόδεσσι*.

V. 266.

Τῶν δ' ἕνα μοῦνον ἔλειπεν ἀπόκριτον, ὅν κ' ἐθέλῃσι 28
δύσμορον, ὑστατίοισι κεχαρμένον ἐν δείπνοισιν.

Vitiosum est versu primo *ἔλειπεν*. Non enim quam capturus est anthiam, relinquit piscator, sed retinet, ceteris dimissis. In Palat. 1 et Sylburg. legitur: *ἔλιπεν*, quod certe paulo propius ad veram scripturam accedit; Oppianus enim *ἔρυκεν* scripsit. Altero versu suspicionem movet clausula spondaica (vid. *Lehrsium* l. c. p. 312), augentque suspicionem codd. Nam in Palat. 1 tantum legitur *κεχαρμένον δείπνοις*, in Paris. 1 *κεχαρμένον ὕστατα δείπνοις*, unde *Brunckius*: *ἔξοχα δείπνοις* coniectabat, ipse tamen huic coniecturae diffidens. Mihi quidem illud *ὕστατα* ad versum explendum imperite adiectum, *δείπνοις* autem interpretamentum videtur esse verae scripturae, quam ita restitui arbitror: *ὑστατίῃσι κεχαρμένον εἰλαπίνῃσιν*.

V. 306.

Τοῦ μὲν γὰρ σθεναροί τε βραχίονες ἠδὲ μέτωπα
ὦμοί τ' αὐχένιοί τε παρασφύριοί τε τένοντες
ἀλκῇ κυμαίνουσι καὶ ἠνορέῃ τανύονται.

Quod a viro, reluctantem piscem ex undis per vim extrahente, bracchia, humeri, cervices et crura intendi dicuntur, id rei naturae consentaneum est. Sed cur et quomodo *μέτωπα* turgeant? Si quis de fronte cogitaverit a viro vehementer laborante in rugas contracta, hoc quidem non potuit ita a poeta indicari. Scribendum puto: *ἠδέ τε νῶτα*. Dorsum enim, si quis omni vi aliquid attrahere studet, musculis intensis turget.

V. 333 sq.

Πολλάκι δ' ὀξύπρωρον ὑπὲρ ῥάχιν ἔτμαγε δάψας
ὁρμιήν, ἀπὸ δ' ἦξε λιπὼν κενὸν ἀγρευτῆρα.

Δάψας, quamquam agnoscitur et explicatur etiam a scholiastis, nullo tamen modo ab Oppiano profectum esse potest. Nam neque,

29 quomodo haec cohaereant: *ἔτμαγε δάψας ὁρμιὴν ὑπὲρ ῥάχιν*, ulla ratione perspici potest, neque anthias, cuius os robore caret (vid. v. 327 sq.), dentibus, sed acuta spina funiculum dissecat. Nihil autem subsidii in libris. Nam quod in Sylburg. *ὀξύπυρον*, in Palat. 1 *ἀνδάψας* legitur, inde nemo, opinor, aliquid sani extricabit. Verbo *δάψας* in utroque Paris. adscripta est glossa *πλησάσας*. Hinc *Schneiderus* legendum esse coniecit: *πολλάκι δὲ πελάσας ῥάχιν ὀξύπρωρον ἔτμηξεν*, quod quibus de causis probari nequeat, non opus est pluribus exponatur. Quamquam fateor, lubricam h. l. esse emendationem, fortasse tamen poeta dedisse videbitur: *ὑπὲρ ῥάχιν ἔτμαγε κάμψας ὁρμιήν*, i. e. spina in superius flexa funem discindit. Idem inesse videtur in verbis Ovidii, qui in Halieut. v. 45 ita de hoc pisce canit:

Anthias his tergo quae non videt utitur armis,
Vim spinae novitque suae, *versoque* supinus
Corpore, lina secat, fixumque intercipit hamum.

Et videtur eiusmodi quid sensisse etiam scholiasta Sylburg., quamquam hic, nisi forte diversa glossemata temere in unum conflata sunt, perquam confuse locutus est ita: *πολλάκις ὑπὸ* (an *ὑπὲρ*?) *τὴν ῥάχιν αὐτοῦ τὴν ὀξεῖαν ὑπερπηδήσας ἔκοψε τὴν σχοῖνον δακών.*

Liber IV.

V. 46.

Καὶ δόλον ἠμάλθυνε καὶ ἀσπαλιῆ' ἀκάχησεν.

Nimium est, *dolore affici* piscatorem elapso pisce. Potius scarus, qui hami funiculo dentibus perrupto, alterum scarum liberat hamo iam correptum *eludere* piscatorem dicendus erat. Itaque scribas *ἀπάφησεν*, quod vocabulum saepius in Quinto pro altero et a *Spitznero* et a *Bonitio* est restitutum. Confirmat emendationem III, 94

πολλάκις ἐξεπάφησαν ἐπίφρονας ἀγρευτῆρας.

V. 109 sq.

30 *Κύντατα δ' ἐς φιλότητα καὶ ὕστατον οἶστρον ἔχοντες*
αὐτόμολοι πιμπλᾶσιν ἐφίμερον ἀνδράσιν ἄγρην.

Plane praeposterum versu primo est illud *καί*, ut vel ex *Rittershusii* versione apparet: „impudentissime vero in amorem et extremum stimulum habentes" etc. Sed medicina in promptu est. Scribendum enim: *ἐς φιλότητα πανύστατον οἶστρον ἔχοντες*. Cf. v. 92.

V. 126.

Τοῖς κεῖνοι κύρτοιο πέσον λαγόνεσσιν ὁμοῖοι.

Ita hunc versum *Schneiderus* ex emendatione *Brunckii* edidit; in codd. enim legitur omnibus: *ὥς κεῖνοι*. Potius Oppianus scripsisse videtur:

ὥς κεῖνοι κύρτοιο πέσον λαγόνεσσιν ὁμοίως.

V. 330 sqq.

Ὣς κεῖνοι κεραῇσι περισπέρχουσ' ἀγέλῃσιν.
εὖτ' ἂν δ' εἰναλίων ἄδδην ἴσχωσι λοετρῶν,
αἳ δὲ πάλιν στείχωσιν ἐς αὔλια, δὴ τότε σάργοι
ἀχνύμενοι μάλα πάντες ἀολλέες ἐγγὺς ἕπονται.

Schneiderus hanc notam adscripsit: „εἰναλίων μὲν ἄδην vulgo; μέν omittunt Pal. 1. Paris. 1 et ἄδδην scribunt cum Mosq. Manet tamen vel sic locus impeditus. Pro ἴσχωσι participium ἴσχουσαι structura flagitare videtur.“ Recte autem editor iudicavit. Nam duo protaseos membra male, immo plane non cohaerent. Itaque emendandum:

εὖτ' ἂν δ' εἰναλίων μὲν ἄδην ἴσχωσι λοετρῶν,
ἂψ δὲ πάλιν στείχωσιν ἐς αὔλια, δὴ τότε σάργοι etc.

V. 402 sq.

Τοῖα μὲν ἐν νεπόδεσσιν ἔρως ἐστήσατ' ἄεθλα,
τοίαις δ' ἐξαπάτῃσιν ἐρωμανέεσσιν ὄλοντο.

Insidiae, quibus capiuntur sargi libidine obcaecati, vix ipsae dici poterant ἐρωμανέες. Quod perspiciens *Brunckius* scite sane correxit: ἐρωμανέοντες, quod tamen longius discedit a librorum scriptura. 31
Cum in codd. Palat. 1. Paris. 1 et Mosq. legatur: ἐρωμανίῃσιν, scribendum arbitror:

τοίαις δ' ἐξαπάτης ἐν ἐρωμανίῃσιν ὄλοντο.

V. 410.

τῆμος δ' ἱππούρων ἀγέλαι πινάκεσσι θεούσαις
ἑσπόμεναι μεθέπουσιν.

Cur eadem *insequendi* notio iisdem verbis deinceps positis sine causa et fructu repetatur? Oppianus scripsit: ἐσσύμεναι μεθέπουσιν.

V. 429 de canibus esurientibus:

— — τοὶ δ' ἐπὶ γαστρὶ
ἔξοχα μαργαίνοντες.

Praetulerim ὑπὸ γαστρί. Ventris cupidine in furorem canes coniciuntur.

V. 487 sq.

Αἳ δ' οὐδ' ὣς ἐλάθοντο καὶ οὐκ ἀνέηκαν ἔχουσαι
δεσμὸν ἐόν· τοῖός τις ἐπί σφισι γόμφος ἄρηρε.

Offendunt verba οὐδ' ὣς ἐλάθοντο, miro modo usurpata de engraulibus, quae firmiter et catervatim condensatae vel remos, quominus agitentur, impediunt, atque ne bipennis quidem ictibus abigi queunt. Cuius rei illi pisces *obliviscantur?* Si constantiae aut fortitudinis, ut apud Homerum ἀλκῆς λαθέσθαι et similia legi constat, addi debebat eiusmodi substantivum. Sed ne tum quidem locutio satis gravis apte ad pisces traducatur, qui potius *non cedere* dicendi erant. Id autem facile poeta dicere poterat: οὐδ' ὣς ἐλλ-

πουτο. Similiter v. 262 legitur: *οὐκ ἐθέλουσιν ἀνελκομένοιο λιπέσθαι*, unde etiam v. 57 sq. scribendum esse *οὐδ' ἔλιποντο τειρομένου*, iam *Brunckius* olim perspexit. Nullo vocabulo addito verbum legitur apud Quintum IV, 223 de pugnantibus leonibus: *οὐδέ τις αὐτῶν | λείπεται.*

Pergit tum poeta ita:

32 *καί κέν τις παλάμῃσιν ἅτε ψαμάθοιο βαθείης*
ἀντιάσας κείνῃσιν ἐπ' ἰχθύσιν ἀμήσαιτο.

Incommodum est *κείνῃσιν*, sive id ad *παλάμῃσιν* referatur, quod plane fieri nequit, sive ad *ἰχθύσιν*, quo facto femininum offendit, etiamsi *Schneiderus* *ὀλοὴ θὴρ* ad eam locutionem excusandam attulerit. Quod in Paris. 1 et Mosq. legitur *κείνοισιν*, correctio videtur esse, ne bona quidem. Nulla enim causa erat, cur piscium notio demonstrativo pronomine efferretur. Quod *Brunckius* olim coniecit, *κείνῃσιν ἐπ' ἰχθύας ἀμήσαιτο*, ut *κείνῃσιν* ad *παλάμῃσιν* referatur, *ἐπὶ* iungendum sit cum *ἀμήσαιτο*, id nemo erit, quod defendat. Ne multa: accentu mutato Oppianus *κεινῇσιν* scripserat. *Vacuae manus,* quibus pisces comprehenduntur, manibus opponuntur bipenni armatis, quibus illi conciduntur. Cf. v. 481 sqq. Eodem modo infra v. 593 sqq. haec leguntur:

καὶ μέν τις δύπτης ἁλίων εὐμήχανος ἔργων
νόσφι δόλου παλάμῃσιν ἐπαΐξας ἕλεν αὐταῖς
ἰχθῦς.

Liber V.

V. 10 sq.

— — *οὐ γάρ τι πέλει καθυπέρτερον ἀνδρῶν,*
νόσφι θεῶν· μούνοισι δ' ὑπείξομεν ἀθανάτοισιν.

Absonum est futurum, quod ut positum putemus a poeta, nulla est causa. Scripsit ille sine dubio: *ὑπείκομεν*. Liceat mihi hac oblata opportunitate coniecturam proferre de loco Sophoclis multum iactato, qui legitur in Antigona v. 350 sq.

— — *λασιαύχενά θ'*
ἵππον ἅξεται ἀμφίλοφον ζυγόν.

33 *Brunckius* metri causa *ὑπάξεται* scripsit. Sed ferri non posse futurum, *Hermannus, Wunderus* et alii monuerunt, quamquam novissime etiam *Kuehnerus* in Gramm. Gr. § 446, 2 [locum inspicere non licuit] optime illud habere non demonstravit quidem, sed tamen credidit. Equidem Sophoclem scripsisse puto:

— — — *λασιαύχενά θ'*
ἵππον ὑπάξατ' ἐς ἀμφίλοφον ζυγόν.

Restituendum esse aoristum, e codd. August. et Vatic. apparet, in quibus *ἅξετ'* legitur.

V. 67.

Τοὔνεκα καὶ πάντεσσιν ὁμόστολος ἔρχεται ἰχθὺς
φαιός ἰδεῖν, δολιχός τε δέμας, λεπτὴ δέ οἱ οὐρή.

Φαιὸς pro eo, quod in libris legitur *βαιὸς* nec sane retineri poterit, *Schneiderus* e coniectura scripsit, nisus ille Aeliani loco de nat. anim. II, 13, ubi musculus *ἰχθὺς μακρὸς καὶ λευκός* appellatur[1]). Putat *Schneiderus* *φαιός*, quod alibi *fuscum* colorem notat, h. l. *splendidum* et *album* significare. Sed hoc cum satis sit incertum, fortasse *φαιδρός* praeferendum erit. Cf. Cyneg. II, 302 *φαιδρὸς ἰδέσθαι.*

V. 279 sqq.

Ἐν δέ οἱ ὠτειλῇσιν ἀφυσσάμενοι ῥόον ἄντλον
πευκεδανὸν στάζουσ'· ἢ δ' ἕλκεσι μισγομένη ἅλς
ἠύτε πυρκαϊὴ ὀλοώτατον ἤψεν ὄλεθρον.

Ita hunc locum *Schneiderus,* partim e coniectura, constituit. Nam olim vulgo postremi versus ita legebantur:

πευκεδανὸν στάζουσ' ἢ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἅλμη,
ἠύτε πῦρ καὶ θῆρ' ὀλοώτατον ἤψεν ὄλεθρον.

At utrumque versum haec adnotata est scripturae diversitas: *στάζουσιν ἰδ' ἕλκεσι* Pal. 1 (ut quidem *Schneiderus* dicit; sed *στάζουσιν· ἧδ'* teste *Rittershusio*), *στάζουσιν, ὃ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἅλμη* Mosq. *στάζουσιν ὃ δ' ἕλκεσι* Paris. 1, *στάζουσιν, ὁ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἄτη* Paris. 2, — *ἠύτε πυρκαϊῇ ὀλοώτ.* Iunt., *ἠύτε πυρκαϊή* Pal. 1. Par. 1, *ἠύτε πῦρ καὶ θηρὶ* Mosq., *ἠύτε πῦρ καὶ θηρὶ ὀλύντερον* Paris. 2. Haec si comparamus, apparet poetam dedisse: 34

πευκεδανὸν στάζουσ'· ἣ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἅλμη,
ἠύτε πῦρ καὶ θηρὶ θοώτατον ἤψεν ὄλεθρον.

Eodem modo etiam *Lehrsius* l. c. p. 317 locum emendat, nisi quod ille *στάζουσιν· ὁ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἄντλος* scripsit. Sed, quod nos praetulimus, in omnibus libris praeter Paris. 2 legitur. In quo codice dittographiae vestigia latere videntur: fortasse hic locus ab aliis sic legebatur:

πευκεδανὸν στάζουσιν· ὃ δ' ἕλκεσι μίσγεται ἄτη,
ἠύτε πυρκαϊὴ καὶ κύντερον ἦψεν ὄλεθρον.

Sed altera scriptura multo est praeferenda.

Versu, qui sequitur, scribi debet:

ὡς δὲ Διὸς μάστιγι λάβῃ τρόπιν αἰθέριον πῦρ.

Iovis flagello, i. e. fulmine ignis *corripit* navem. *Βάλῃ* autem legitur in Paris. 1 et Palat. 1.

V. 322.

Πεφρικὼς αὐτοῖσιν ἐνὶ γναθμοῖσιν ὀδόντας.

---

[1]) [Hodie legitur: *μικρὸς καὶ λεπτός.*]

Quid sibi velit *αὐτοῖσιν ἐνὶ γναθμοῖσιν*, non assequor. Fortasse *αἰνοῖσιν ἐνὶ γναθμοῖσιν* scribendum. Nec supra v. 88 sanum esse idem pronomen putaverim. Nam cum tota comparatione inde a v. 84 de curis agatur, quas filius solus seni patri praestet, plane inutile est addi: *πᾶσιν ἐν ἔργμασιν αὐτὸς ἀμύνων*. Fuitne olim: *αἰὲν ἀμύνων*? Id certe ex v. 74 *πιστὸν ἔχων αἰεὶ νόον* haud inepte tuearis. Eadem vocabula etiam in Apollon. II, 1179 confusa sunt, ubi *Wellauerus* recte *αἰεί* emendavit.

V. 394.

Τάων δ' ἔπλετο μόχθος ἑλεῖν ῥήιστος ἁπάντων.

Schneiderus hanc notam adscripsit: „*τάων* unde pendeat nescio: ad *ἁπάντων* certe referri non potest." Recte ille iudicasse videtur. Nam si quis *τάων* a *μόχθος* pendere putaverit, ut labor indicetur in testudinibus positus, qui qualis fuerit explicetur adiecto infinitivo *ἑλεῖν*: est ea inaudita loquendi ratio, quam Oppiano attribuere non possumus. Hic potius scripsisse videtur: *Τὰς δ' οὖν ἔπλετο μόχθος ἑλεῖν* etc.

II. Cynegetica.

Liber I.

V. 16 scribendum est: *Τοιγὰρ ἐγὼν ἔραμαι.* Cf. Hom. *Α* 76 *τοιγὰρ ἐγὼν ἐρέω.* — *'Εγὼν* etiam *Lehrsius* l. c. p. 317 commendavit.

V. 32.

'Αμφὶ μόθοις ὀλοοῖσιν ἀκὴν ἔχε, λεῖπέ τε κεστούς·
ἐχθαίρω τὰ λέγουσιν ἀθύρματα ποντογενείης.

His versibus cum Diana vati amatoria tantum carmina interdicat, atque iam v. 28 et 29 a bellica Musa eum avocaverit, scribendum esse *ἀμφὶ πόθοις*, iam olim monui in emendatt. Nonni, quas annall. antiq. Vol. III (1836) inserendas curavi, p. 654.

Verbis illis uno versu respondet Oppianus:

ἐκλύομέν σε, Μάκαιρα, γάμων ἀμύητον ἐοῦσαν.

Post eum alterum versum excidisse, probabiliter demonstrari potest. Primum enim in colloquio, quod secum a Diana institutum esse poeta fingit inde a v. 20, ter ea Dea duobus versibus Oppianum appellat, qui itidem ter duobus versibus respondet. Idem etiam h. l. fieri debebat. Deest autem, quae necessario addenda erat, haec sententia: „non ego amores Venerisque canam delicias." Itaque lacunae signa figenda erunt.

V. 138 sqq.

Ἢ πάλιν ἑσπερίῃσιν ὅτ' ἠέλιος ζυγὰ κλίνει,
ὁππότε σημαίνουσιν ἑαῖς ἀγέλῃσι νομῆες,

εὖτε καταστείχουσι ποτὶ σφετέρους πάλι σηκούς,
βριθόμεναι μαζούς τε καὶ οὔθατα κυμαίνουσαι.

Male cum antecedentibus conectitur versus tertius. Non enim 36
pastores, *dum* greges ad stabula revertuntur, signum iis dant; sed, vespere exorto, *ut* domum pastu redeant, signo facto eos incitant. Scribendum puto: *αἳ δὲ καταστείχουσι* etc.

V. 196 sqq.

Τυρσηνοὶ τοιοίδε καὶ Ἀρμένιοι καὶ Ἀχαιοί,
Καππαδόκαι τε κλυτοὶ Ταύρου π ρ ο π ά ρ ο ι θ ε νέμονται.

Ita si hi versus leguntur inconcinnum est, quod *νέμονται* ad omnes, qui memorati sunt, equos, sed *Ταύρου προπάροιθε* ad solos Cappadoces pertinet. Oppianus dederat, ni fallor:

Καππαδόκαι τε κλυτοί, Ταύρου π ρ ό π α ρ ο ἵ τ ε νέμονται.

Cf. v. 272 sq.

ὠκύτατοι Σικελοί, Λιλυβήιον οἵτε νέμονται
καὶ τρικάρηνον ὄρος.

V. 213 sqq.

Πολλάκι καὶ δηίων ἀνδρῶν ἐπελάσσατο πύργοις
ἤρεμος ἀσπιδόεσσαν ὑπόπτερον, εὖτε βροτοῖσιν
ἀσπὶς ὑπὲρ κεφαλῆς ἐπικάρσιον ἀσπίδ' ἐρείδει·
ὁππότ' ἐέλδονται δηίων πόλιν ἐξαλαπάξαι,
καὶ πεδίον τεύχουσι μετήορον, ἑπταβόειον etc.

Adscripsi haec omnia, ut, quae sit scriptoris mens, statim appareret. Describuntur milites, qui testudine ex clipeis facta muros hostilis urbis aggrediuntur, uti rem descripsit Quintus Sm. XI, 358 sqq. Milites autem, qui equis insidentes in muros evadere student, eos consentaneum est supra illud clipeorum tectum ascendisse. Iam ad emendandum versum 214 accedamus, quem corruptum esse iam olim critici putaverunt. Sed alucinati sunt, nec quicquam profecerunt, qui pro *ἀσπιδόεσσαν* aut *ὀμφαλόεσσαν* aut *ἀστερόεσσαν* aut *αἰγλήεσσαν* scripserunt. Potius vitium quaerendum esse in voce *ὑπόπτερον*, recte intellexit *Belinus Ballus;* quod adiectivum qui cum *ἀσπίδα* coniunxerit, memor Homericae dictionis: 37
λαισήια πτερόεντα; is quomodo refutari possit, haud obscurum est. Imperite autem et Gallicus *ὑπὸ πτέρυγ'*, et *Schneiderus* *ὑπὸ χέλυν* emendavit. Nam, ut alia taceam, equus, qui in muros ascendit, non *sub*, sed *super* testudinem procedit. Hoc diserte indicandum erat. Tum in eodem illo versu offendit vox *ἤρεμος*, quae indicaret, *tacite* et *sine strepitu* equum accedere, cf. v. 518 et III, 312. Id quamquam non inepte diceretur, tamen, cum toto hoc loco de equorum agatur *fortitudine,* potius *intrepidum* equi in tanto discrimine ingressum notatum esse existimo. Itaque locum ita a scriptore profectum arbitror:

πολλάκι καὶ δηίων ἀνδρῶν ἐπελάσσατο πύργοις
ἄτρομος ἀσπιδόεσσαν ὑπὲρ τρίβον etc.

Pro *ὑπὲρ τρίβον* etiam alia excogitari poterint, ut *ὑπεὶρ ὁδόν*, aut *ὑπὲρ στίβον*, aut *ἐπ᾽ ἀτραπόν*, aut *ἀταρπιτόν*, quae propterea attuli, ne quis unum alterumve eorum tamquam novum inventum meae emendationi opponat. Hoc quidem certum mihi videtur, positum fuisse vocabulum, quod *viam* indicaret, ut v. 217 *πεδίον μετῄορον* dictum est.

V. 244. *Αὐτὰρ ἐπεὶ μέγας ἦν, πειρᾶτο σχέτλιος ἀνήρ.*

Gerhardus in lectt. Apollonn. p. 149 propter spondeum in quarto pede positione effectum scribendum coniecit: *πειρήσατο.* Sed hoc iam propter correptionem ferri nequit (cf. *Lehrsium* l. c. p. 314 sq.), et aptius videtur imperfectum. Itaque, quamquam illo spondeo apud hunc scriptorem non magnopere offendor, videndum, an *πειρᾶθ᾽ ὁ σχέτλιος* scripserit.

V. 309.

Αἴθωνας δ᾽ ἵππους πυριλαμπέας ἀμφὶ σύεσσιν.

Cum praecedat v. 307 verbum *ὁπλίζοιο*, quod v. 307. 308. 310 cum simplici dativo iungitur, displicet magnopere praepositio *ἀμφί.*
38 Nec *circa* sues, quod recte tantummodo diceretur de canibus, sed *in* ipsas sues concitandus est equus. Itaque fortasse *ἄντα σύεσσιν* scribendum.

V. 313.

Καλὸς ἰδεῖν, ἀταλός τε φέρειν εὐπειθέϊ δεσμῷ

Schneiderus hanc notam adscripsit: „*mollisque ad ferendum, facile parens habenae* Turnebus vertit. Latine ita loqui illi licuit; Graeca aliud sonant. Unde pendent verba *εὐπειθέϊ δεσμῷ*? Quid iis significavit poeta? Habenam *δεσμόν* dicere licuitne poetae? ***Molles** ad vehendum et pios incessibus* vocat hoc genus Vegetius.“ Recte quaestionem movit *Schneiderus.* *Δεσμῷ* si sanum est, et intellegitur de habena, versus intercidisse statuendus est, quo ea res pluribus exposita erat. Sed probabilius mihi videtur, una littera mutata Oppianum: *ἀταλὸς δὲ φέρειν εὐπειθέϊ θεσμῷ* scripsisse.

V. 367. *Τίκτουσίν τε καλοὺς ἐπὶ κάλλεϊ πεπτηυῖαι.*

Vertit *Rittershusius:* „pariuntque formosos, super forma *obstupefactae.*“ At *πεπτηώς*, ubicunque ad animum transfertur, *timoris,* non *admirationis* stuporem denotat. Itaque Cynegeticus scripsisse videtur: *ὑπὸ κάλλεϊ πεπληγυῖαι,* quam locutionem imitatus est ex Halieut. IV, 131 *κάλλεϊ δ᾽ ἐκπάγλως βεβιημένοι.*

V. 391. sq.

Καὶ δ᾽ αὐτοῖς μερόπεσσιν ἐν εἴαρι μᾶλλον ἔρωτες·
εἴαρι γὰρ πάνδημος ἐπιβρίθει κυθέρεια.

Suspecta est versu primo brevitas, etiam verbo finito destituta,

qua inter *homines* quoque imprimis verno tempore regnare Venerem indicatur. Multo elegantius inde a v. 376 de *animalium* amoribus exposuit. Itaque non dubito, quin post v. 391 unus aut etiam plures versus exciderint, quibus ea res accuratius explicata erat, et tum demum v. 392 sententia generalis fuerit adiecta: *εἴαρι γὰρ πάνδημος* etc.

V. 464.

Ὀδμὴν πρεσβεύτειραν ἀμαλδύνουσιν ἄρουραι.

Πρεσβεύτειραν pro eo, quod in libris est, *πρεσβύτειραν*, metri causa 39
scribi voluit *Schneiderus*. Sed cum eam vocem non satis intellegerent, et *Brunckius* et *Schneiderus* ex v. 253 *ἡγήτειραν* emendandum censuerunt, quod sane optimam praebet sententiam, poteratque ex Halieut. IV, 61 *οὐρὴν ἡγήτειραν* firmari. Sed rectissime habet *πρεσβεύτειραν*, ita ut odor quasi *legatus* dicatur, quo canibus ferarum vestigia annuntientur. Imitatus est suo more Cynegeticus inepte, quod apte dictum erat in Halieut. IV, 277 *ῥινὸς ὑπ' ἀγγελίῃ νημερτέι.*

V. 468 sq.

Ἔστι δέ τι σκυλάκων γένος ἄλκιμον ἰχνευτήρων,
βαιόν, ἀτὰρ μεγάλης ἀντάξιον ἔμμεν' ἀοιδῆς.

Plane praeposterum est *ἔμμεναι*, quod non potest coniungi cum genetivis *μεγάλης ἀοιδῆς*, qui quidem pendeant ab adiéctivo *ἀντάξιον*. Miro modo vertit *Ritterhusius:* „parvum (*quidem*)*:* attamen (*eiusmodi quod*) magna dignum sit praedicatione." Sine dubio scriptor *ἀντάξιον ἄμμιν ἀοιδῆς* dederat. Non alienum esse pronomen, apparet ex his locis: I, 23 *ἄμμες ὑφ' ἡμετέρῃ μεροπηΐδι λέξομεν ἠχῇ.* III, 485 *ἐμαὶ μέλψουσιν ἀοιδαί.*

V. 523 sqq.

Ὣς ὅγε καγχαλόων ὠκὺς θόρεν· ἣν δὲ τυχήσῃ,
ῥεῖά μιν ὀξυτέροισι δαμασσάμενος ὀνύχεσσι,
καὶ γενύεσσιν ἑλὼν φόρτον μέγαν ἀντιάσειεν.
[ὦκα φέρει μογέων τε βαρυνόμενός τε πελάζει.]

Uncinas ultimo versui appinxit in altera editione *Schneiderus,* cuius haec est ad eum et antecedentem versum nota: „*ῥεῖα μέν* vulgatum Arnaldus correxit. E *λαγωείῃσι* versus 519 repete *λαγωόν*. *Brunckius ῥεῖά κεν* malebat. *ὀξυπόροισι* nescio qua auctoritate dedit Gallus. — V. 526 tamquam spurium seclusi; nec, si *φέροι — πελάζοι* scribas, cum reliquis coit. Sententia perfecta est versu 40
525, quam corrumpit versus elumbis." In hac crisi fere nihil est, quod mihi probandum esse videatur. Plane est incommodum *ἀντιάσειαν*, sive optativum spectes, sive ipsum verbum, quod recte ponitur v. 536 de venatore obviam cani eunte. Ne te morer, videtur totus locus ita potius constituendus esse:

ὣς ὅγε καγχαλόων ὠκὺς θόρεν· εἰ δὲ τυχήσῃ,

ῥεῖα μὲν ὀξυτέροισι δαμασσάμενος στονύχεσσι
καὶ γενύεσσιν ἑλὼν φόρτον μέγαν αὐτίκα σεῖεν,
ὦκα φέρει μογέων δὲ βαρυνόμενός τε πελάζει.

Versu primo ex antiquis editionibus quod revocavi εἰ, id *Schneiderus* tacite, nulla, ut videtur, auctoritate mutavit. Tum rectissime habet μέν, iniuria ab editoribus expulsum. Ad illud μέν spectat particula δέ, quam v. 526 e mea coniectura posui. Rectissime sibi opponuntur illa duo membra, quorum in primo describitur, quomodo canis leporem assecutus unguibus subactum et dentibus correptum concutiat, in altero narratur, quomodo canis cum praeda ad dominum redeat. Στονύχεσσιν iam *Hermannus* ad Orph. p. 712 ex III, 232 reposuit. Quod autem scripsi αὐτίκα σεῖεν, id fateor satis esse incertum. Possunt enim alia multa tentari, ut αἰνὸν ἔσειεν aut αἶψ' ἀνέσειεν aut ἄγρια σεῖεν, aut etiam alia. Hoc tamen recte mihi coniecisse videor, latere in illo ἀντιάσειεν verbum σείειν aut ἀνασείειν. Solent enim canes correptum dentibus leporem vehementer huc illuc agitare.

Liber II.

V. 14 sqq.

Ἱππαλέην δ' ἄγρην ὁ φαεσφόρος εὕρατο Κάστωρ·
καὶ τοὺς μὲν κατέπεφνεν ἐπίσκοπον ἰθὺς ἄκοντι
βαλλόμενος, τοὺς δ' αὖτε θοοῖς βελέεσσιν ἐλαύνων
θῆρας ἕλε ξυνοχῇσι μεσημβρίνοιο δρόμοιο.

41 Totum adscripsi locum, ut appareret, non recte a *Schneidero* βελέεσσιν ex Ald., cod. Turneb., et Paris. 1 editum esse pro eo, quod vulgo legitur: ἵπποισιν. Nam cum *equestrem* venationem invenisse dicatur Castor, *equorum* etiam mentio facienda erat. Sed mira tamen illa scripturae varietas: βελέεσσιν; quam si comparaveris cum vulgato ἵπποισιν, hoc pro glossemate habebis eius, quod scriptor dedisse videtur: πώλοισιν. Iam omnia rectissime procedunt: Castor, qui equis in venando uti docuit, feras aut iaculo misso percussit (equo insidens, opinor) aut equis impigre persecutus fugientes eas cepit. Posterius igitur idem innuitur equestris venationis genus, quo et olim in Germania principes et nobiles delectatos fuisse, et etiamnunc in vulpes Anglos uti scimus. Verbis ξυνοχῇσι μεσημβρίνοιο δρόμοιο congressionem intellegit persequentis venatoris et fugientis ferae, ubi nimirum haec labore fessa corruit. Μεσημβρίνοιο addidit, quia eiusmodi equitum venatio non poterat noctu aut in diluculo exerceri. — Quod autem v. 27 φόνον πτερόεντα invenisse dicitur Atalanta, intelleguntur *sagittae*. Nam Castor utebatur *iaculo*. Hoc propter *Schneideri* notam ad v. 16 addidi.

V. 59. Αὐτὰρ ἐπεὶ σάλπιγξαν ἐφ' ὑσμίνην ἀλεγεινήν.

Schneiderus haec adscripsit: „Cogitavit poeta certamen ab homini-

bus commissum. At haec in sylvarum vastitate accidunt!“ Non intellexit ille locum. Aperte de ipsis tauris mugientibus σάλπιγξαν dictum ex more seriorum.

V. 81 sq. — — — φορβαῖς γὰρ ἑὸν δέμας ἐξήσκησε
τηλόθ' ἐνὶ δρυμοῖσι σθενοβλαβέος κυθερείης.

Non, ut hunc locum emendarem, adscripsi eum, quamquam quaeri potest, an vera sit cod. Ven. scriptura: δρυμοῖς σθενεοβλαβέος; sed ut aliam olim a scholiasta Paris. quem attulit *Schneiderus* in editione priore habitam fuisse lectionem indicem. Nam in Paris. 1 in marg. 42
legitur: ἡ σύνταξις· ἐξέθρεψε φορβαῖς τὸ ἀδύνατον σῶμα ἀπὸ τῆς λαγνείας. Apparet hanc explicari scripturam: σθενοβλαβὲς ἐκ κυθερείης, neutiquam probandam. Quod autem in eodem cod. super φορβαῖς scriptum est: ἀραιόν, est id ex γὰρ ἑόν corruptum, nec quicquam amplius latere videtur.

V. 136.
Ἴθυνεν δ' ἐπὶ θῖνας· ὃ δ' ἔβραχε πόντος ἔπειτα.

Ita in posteriore editione perperam edidit *Schneiderus* e cod. Turneb. et Vatic. Nam illud ἔπειτα ne in Cynegetico quidem hoc modo ferri potest. Cum in ceteris libris legatur ὃ δ' ἔβραχεν αἰπύτα πόντος, eleganter inde Guietus effecit: ἠπύτα πόντος, quod erat retinendum. Neque in loco Apollonii II, 1042 sqq. vocabulum ἔπειτα sanum putaverim. Leguntur ibi haec:

— — — ἐκ δὲ φαάνθη
ἄλλος ἐπὶ προτέρῳ πεποτημένος· ἀλλά μιν ἥρως
Εὐρυτίδης Κλύτιος (πρὸ γὰρ ἀγκύλα τείνατο τόξα,
ἧκε δ' ἐπ' οἰωνὸν ταχινὸν βέλος) αὐτὰρ ἔπειτα
πλῆξεν· δινηθεὶς δὲ θοῆς πέσεν ἀγχόθι νηός.

Minime satisfaciunt, quibus adhuc viri docti hunc locum tentaverunt, conamina. Ea igitur, quae videas apud *Wellaucrum*, silentio praeterire praestat. Nullo modo ferri possunt particulae αὐτὰρ ἔπειτα, nec tamen ea a viris doctis, si *Matthiaeum* excipias αὐτίκ' ἔπειτα legentem, attrectata sunt, *Wellauero,* qui *usitatissimo anacolutho* inferri post parenthesin αὐτάρ monuit, nemo fidem habebit. Mihi eiusmodi quid a poeta profectum videtur:

— — — ἀλλά μιν ἥρως
Εὐρυτίδης Κλύτιος (πρὸ γὰρ ἀγκύλα τείνατο τόξα
ἧκε δ' ἐπ' οἰωνὸν ταχινὸν βέλος) αὐτίκ' ἔπαυσε
πλήξας· δινηθεὶς δὲ θοῆς πέσεν ἀγχόθι νηός.

V. 254. 43
Ἄσπετος οὐλόμενος στρατὸς αἰόλος ἑρπυστήρων.

Ex more Epicorum scribendum οὐλομένων.

V. 260.
Οἳ μὲν γάρ τ' ἐφύπερθεν ἐπιτρέψαντε κάρηνα,
ὀφρύας ἠδὲ μέτωπον ἐνιπρίουσι γένυσσιν.

Κάρηνα ex Vatic. et Sylburg. non recte recepit *Schneiderus* pro eo, quod est in ceteris libris: *κάρηνον*. Nam intellegi cervi caput, ex sequentibus apparet. Sed plane ineptum est *ἐπιτρέψαντε*, non minus ineptum, quod est in antiquis editionibus *ἐπιθρέψαντε*, et quod Paris. 1 praebet: *ἐπιστρέψαντε*. Unus *Brunckius* hoc sensit, qui *ἐπιστέψαντε* coniecit, quod tamen non satis aptum videtur de irruentibus in cervum anguibus. Hi dicendi erant *ἐπιθρέξαντε κάρηνον*.

V. 266.

Ἄλλος δ' ἄλλοθεν ἐχθρὰ πεπαρμένος ἠώρηται.

Vertit *Rittershusius:* „hostiliter infixa". Sed quamquam ipse in emendationibus Quinti ad IX, 259 locos e Nonno attuli, in quibus ipsa tela dicebantur *πεπαρμένα*, displicet tamen hoc participium de anguibus usurpatum, et miro etiam modo insuper *ἐχθρὰ* additur. Scripsisse opinor Cynegeticum: *ἐχθρὸς ἐπάλμενος ἠώρηται*. Ipse infra III, 120 *κίρκον κατεπάλμενον* dixit.

V. 281.

Ἄλλα δ' ἐνὶ πλευρῇσι θλίβει πάλιν ἡμιδάικτα.

Θλίβει pro eo, quod olim legebatur *φέρει*, ex Vatic., Ven. et Pariss. recepit *Schneiderus*, in priore editione hoc participium de cervo interpretatus, qui pelle corrugata infixum anguem contineat. Sed neque hoc quisquam probaverit, et saltem ex Veneto *πλευραῖς θλίβει* scribendum erat. Omnino videtur quodcunque hic verbum fuit, id potius ad serpentum membra in cervae lateribus relicta pertinuisse. Itaque utraque scriptura comparata, scribendum conieci: *ἄλλα δ' ἔτ' ἐν πλευρῇσι πέλει πάλιν ἡμιδάικτα*.

44 V. 288.

Αἶψα δὲ πικράων μὲν ἐπὶ χθόνα λείψανα κηρῶν
ἐξέπεσεν ῥινοῖο.

Κηρῶν e *Brunckii* coniectura scripsit *Schneiderus* pro eo, quod in libris est *θηρῶν*, cui sane non convenit femininum *πικράων*. Sed *κῆρες* de anguibus dictum magnopere offendit; *θῆρες* autem iidem iam dicti erant v. 279. Itaque potius pro *πικράων* aliud reponendum censeo adiectivum, ut *φρικαλέων — λείψανα θηρῶν*.

V. 326 sq.

Αἰγῶν δ' αὖτε πέλει προβάτων τε πανάγρια φῦλα,
οὐ πολλῷ τούτων οἴων λασίων τε χιμαιρῶν
μείζονες.

Non opus est *Brunckii* coniectura, qua *Schneiderus* *πολλῷ* scripsit pro eo, quod in omnibus libris est: *πολλόν*. Sed pronomine, quod sequitur, neminem editorem offensum esse, id magnopere miror. *Ritterhusii* interpretatio: *his (nostris) ovibus* certe non poterit, quam insolenter illud sit positum obscurare. Scriptor dederat: *οὐ πολλὸν τιθασῶν οἴων*. Cf. Halieut. V, 33 *κριοὶ μηλονόμων τι-*

θασὸν βοτόν, et ipsum Cynegeticum III, 468 de camelis: *τιθασὸν γένος*.

V. 414.

Ἦλθες ἐς αἰθέρα· ἔδδεισεν δέ σε μακρὸς Ὄλυμπος.

Ita hunc versum *Schneiderus* e Paris. 2 edidit, in quo ea scriptura vulgatae, quae etiam in ceteris libris omnibus est:

ἤλυθες εἰς αἰθῆρ' οἶδεν δέ σε μακρὸς Ὄλυμπος

suprascripta erat. Hiatu et interpunctione autem versum, uti eum *Schneiderus* edidit, laborare iam intellexit *Gerhardus* in lectt. Apollonn. p. 216, qui proinde correxit:

ἦλθες ἐς αἰθέρα δῖον, ἔδεισε δὲ μακρὸς Ὄλυμπος,

audacter ille quidem, nec tamen satis probabiliter. Equidem locum, 45
utraque scriptura coniuncta, ita mihi restituisse videor:

ἦλθες ἐς αἰθέρ', ἔδεισε δ' ὅτ' οἶδέ σε μακρὸς Ὄλυμπος.

V. 419 sqq.

Σῷ δὲ μένει καὶ τῆλε περᾷς ὅσον οὔποτε λεύσσει
ἠέλιος φαέθων· σῷ δ' αὖ πυρὶ καὶ φάος εἴκει
δειμαῖνον, καὶ Ζηνὸς ὁμῶς εἴκουσι κεραυνοί.

Schneiderus hanc notulam adspersit: „*φάος δειμαίνον*, nisi vitium latet, nimis ineptum videtur.“ Recte ille iudicavit. *Φάος* quidem, ubi nullum aliud intellegi potest lumen, de solis lumine *κατ' ἐξοχὴν* dicitur, sed h. l. aliquid adici debebat, quo *φάος* de solis lumine intellegendum apte Iovis fulminibus opponeretur. Eiusmodi quid facile invehas, si pro *δειμαῖνον*, quod est plane otiosum, reposueris *παμφαῖνον*. *Φάος παμφαῖνον* enim est

Ἠέλιος ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει.

V. 426 sqq.

Θάμβος ὅταν κερόεσσαν ἀχαϊνέην πτερόεντες
ἀτταγέες νώτοισιν ἐπὶ στικτοῖσι θορόντες,
ἢ δόρκοις πέρδικες ἐπὶ πτερὰ πυκνὰ βαλόντες
ἱδρῷ ἀποψύχωσι, παρηγορέωσί τε θυμὸν
καύματος ἀζαλέοιο, λατυσσόμενοι πτερύγεσσιν.

Θορόντες Schneiderus recepit ex Turneb. et Paris. 1 pro ceterorum librorum scriptura: *θορῶνται*, quod sane non poterit probari. Sed participio recepto hiat sententia; neque enim, quae v. 429 sequuntur verba finita, ea ad attagenes, sed ad solas pertinent perdices. Itaque mihi quidem post v. 427 unus aut plures versus intercidisse videntur, ubi pluribus de attagenum in cervos amore expositum erat. Ea sententia inde etiam veri maiorem speciem accipit, quod accusativi *κερόεσσαν ἀχαϊνέην* unde apti sint, non intellegitur. Itaque, qui nihil deesse existimaverit, locum ita con- 46
stituere debet:

θάμβος ὅταν κερόεσσαν ἀχαϊνέην ποθέοντες
ἀτταγέες νώτοισιν ἐπὶ στικτοῖσιν ὅρωνται.

Sed consulto adiectivum *πτερόεντες* epitheto *κερόεσσαν* oppositum esse videtur. Itaque lacunae suspicionem probabiliorem esse censeo.

V. 472 sq.

Αὐτὰρ ὅγ' οὐκ ἀλέγει, κατὰ δ' ἄσχετον ἰθὺς ὀρούει,
ὀξέσι πεφρικὼς συνερειδόμενος σκολόπεσσιν.

Participium *πεφρικώς* cum dici non posset de fera, quae furiose in oryngem irruens cornibus illius confoditur, *Brunckius* olim coniecit, recepitque *Schneiderus: ὀξέα πεφρικῶσιν ἐρειδόμενος σκολόπεσσιν.* Sed praestat, opinor, nihil mutari, versum autem 473 praeponere versui 472, ut ille pertineat ad oryngem. Iam enim vide, quam bene haec a v. 470 cohaereant:

δόχμια γὰρ κλίνας βαιὸν κερόεντα μέτωπα,
τεύχεσιν ὀξυτέροις δεδοκημένος ἔμπεσε θηρί,
ὀξέσι πεφρικὼς συνερειδόμενος σκολόπεσσιν·
αὐτὰρ ὅγ' οὐκ ἀλέγει κατὰ δ' ἄσχετον ἰθὺς ὀρούει.

Quomodo autem fera contra irruens cornibus oryngis excepta perfodiatur, pluribus id inde a v. 474 exponitur. Cf. autem de verbo *φρίσσειν* infra v. 602 *φρίσσοντες ἀκάνθαις*, v. 604 *πεφρίκασιν ἀκωκαῖς.* III, 395 *πέφρικεν ἐθείραις.*

Postquam versu 481 *ῥεῖα γὰρ ἐν στέρνοισιν ὀλισθαίνουσιν ἀκωκαί*, descriptionem finivit ferae ab orynge cornibus confossae, pergit ita:

πολλὸν δ' αἷμα κελαινὸν ἀπ' ὠτειλῶν ἑκάτερθεν
ἐκχύμενον γλώσσῃσιν ἑὸν τάχα λιχμάζουσιν·
οὐδὲ μὲν ἐκφυγέειν οὐδ' ἱεμένοισι πάρεστιν·
ἀλλήλους δ' ὀλέκουσιν ἀμοιβαίοισι φόνοισι·
47 *καί κέ τις ἀγρονόμων ἢ βουκόλος ἤ τις ἀροτρεὺς*
ἀμφιδυμοῖς νεκύεσσι παραὶ ποσὶν ἀντιβολήσας
ἄγρην εὐάντητον ἔχει μεγαθαμβέι θυμῷ.

Totum adscripsi locum, ut, quae in eo describantur, legentibus vel non monitis appareat. Certum autem est alium pugnae depingi eventum, quo quidem non fera sola, sed simul etiam orynx mutua caede pereant. Sed male ea narratio orditur inde, utramque bestiam alterius *sanguinem* haurire, cum nihil in antecedentibus de *mutuis* dictum sit *vulneribus.* Itaque sine dubio post v. 481 lacuna est plurium versuum. Comparari autem potest quodammodo Oppiani narratio in Halieut. II, 379—383 de angue, qui aculeis echini perfossus tamen corporis spiris circumvolutum hostem strangulat.

V. 510. *Ἀντιλέγουσιν* de dentibus, qui duri resistunt, nimis ineptum videtur, quam ut etiam huic relinquatur scriptori. Dederatve: *ἀντίσχουσιν*? Cf. Halieut. II, 126 *πετράων ἀντίσχεται.*

V. 566. Scribendum esse: *ἢ δὴ καί* mirum est, quod nemo dum editorum monuit.

V. 614. Praetulerim:

εἰ καὶ βάξις ἄπυστος ἐπ' ἀνθρώπους ἐπέρησεν.

Non *incredibilis* enim (ἄπιστος), sed *ignota, obscura* dicenda erat fama, qua talpae ex Phineo rege oriundi referebantur.

Liber III.

V. 37.

Οὐκέτι λαχνήεις, ὀλίγη δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη.

Αἴγλη *Conradus Gessnerus* de pili splendore intellexit, quod fieri nequit. Nec h. l. de *splendidis*, sed de *hirtis* pilis sermo. Neque praestat, quod in editione priori *Schneiderus* e coniectura Rutgersii recepit: ἐπιδέδρομεν ἄχνη. Neque enim pili leonis *lanugo* dicendi erant. Sed facilis est medela: poëta dederat: ὀλίγη δ' ἐπιδέδρομε 48
χαίτη. De *iuba* enim sermonem esse, apparet ex v. 27 sq. et v. 31.

V. 66 sq.

Εἴδεα δ' ἀμφοτέρῃσιν ὁμοίια δαιδάλλονται,
νόσφι μόνης οὐρῆς· ἣ δ' ἔμπαλιν εἰσοράαται.

Ita *Schneiderus* locum e coniectura scripsit, cum in libris τῇ τ' ἔμπαλιν legeretur. Unde potius τῇ δ' ἔμπαλιν εἰσοράανται efficiendum erat.

V. 151 sqq.

Οὐ γάρ τοι θήρεσσι νόμος, γαστὴρ ὅτε πλήθει,
ἐς λέχος ἐρχομένοις τελέειν φιλοτήσιον ἔργον,
νόσφι μόνων λυγκῶν ὀλιγοδρανέων τε λαγωῶν.

Cum de lyncibus nullibi ea tradatur intemperantia, recte interpretes in vocabulo λυγκῶν offenderunt. Sed non probo, quod *Arnaldus* pro eo ἄρκτων scribi voluit. Nam ne ursas quidem, dum ventre ferant, ex Oppiani sententia coitum exercere, ex v. 150 et v. 154 sqq. satis superque apparet. Solis leporibus ea libido adscribitur infra v. 514 sqq. Itaque ii soli hic quoque memorati sunt. Unde intellegitur, emendandum esse λυγρῶν ὀλιγοδρανέων τε λαγωῶν.

V. 214 sqq.

Δρυπτομένην ἁπαλήν τε παρηίδα, νέρθε τε μαζῶν
αἵματι δευομένην θερμῷ λιαρῷ τε γάλακτι.

Cur mulier *infra mammas* sanguine et lacte stillet, non *ipsas mammas?* Hae enim pulsabantur a lugentibus feminis. Scribo: νέρθε τε μαζόν.

V. 256 sq.

— — — — — — οὐδὲ βροτείην
δουλοσύνην ἔτλη ποθ' ὑπερφίαλον γένος αἰνόν.

Satis erat epitheton ὑπερφίαλον, inepteque additur αἰνόν. Mirum, ni scripserit: γένος αὐτῶν.

V. 260.

Οὔτε βορὴν ἐθέλει μετὰ χείλεσιν αἶψα πάσασθαι,
οὔτε πιεῖν, ὀλοὸς δὲ φέρειν ζυγὸν ἔπλετο δοῦλον.

49 Non video, quomodo primo versu defendi possit *αἶψα*. Nam non tantummodo *statim,* sed *in omne tempus* hippagrus cibum capere recusat. Varia tentari possunt, sed simplicissimum videtur: *μετὰ χείλεσιν οἷσι πάσασθαι.* Omisso propter antecedentium litterarum similitudinem *οἷσι* male suppleta esse videtur lacuna.

V. 277 sqq.

Ῥινὸν δ' ἀμφοτέροισιν ἐπικλείουσιν ἀοιδοὶ
ῥιγεδανόν· τοῦ μέν τε διατμήξας περὶ ποσσὶν
εἰ φορέοις, φορέοις σκυλάκων μέγα δεῖμα κραταιῶν.

Recte *Schneiderus* ex *Brodaei* emendatione *τοῦ* scripsit, pro eo, quod in libris est, *τῆς*. Nam de *pelle hyaenae,* non de *ipsa* hic sermo est. Sed aliud vitium reliquit, copulam *τέ*, quae nullo pacto hic locum habere potest. Nec praestat, quod *Schneiderus* coniecit: *γε*. In cod. Vatic. legitur: *τοῖς μέντοι*, quod proprius ad veram scripturam accedit. Scriptor enim *μέν τι* posuerat.

V. 307.

Χροιὴ δ' ἀργυφέη σελαγεῖ πλευράς τε καὶ οὐρήν.

Schneiderus adscripsit: „*σελαγεῖ* videtur activam vim habere contra morem huius poetae et aliorum.“ Et hoc mirum est, et illud, quod in membris cum antecedentibus tum subsequentibus lupus subiectum est, hoc versu autem color. Restituendi sunt dativi: *χροιῇ δ' ἀργυφέῃ σελαγεῖ* etc.

V. 338 sq.

Θῶες· ὁμοῦ δὲ φέρουσι διπλοῦν μεμορυγμένον ἄνθος,
μητέρα μὲν ῥινοῖσι, προσώποις δ' αὖ γενετῆρα.

Thoës dici possunt matrem pellibus, patrem ore *prodere,* non vero *ferre.* Sine dubio post extremum unus periit versus, quo pluribus ea ipsa sententia erat explicata.

V. 432.

Ἀγχίμολον θανάτοιο τεὸν δέμας ἀμφὶς ἐρείσας.

50 Explicari nequit *ἀμφίς*, totiusque loci sententiam pervertit *Rittershusius* vertendo: *undique firmans.* Sensus potius, si omiseris *ἀμφίς*, hic esse debet: *vicinum mortis tuum corpus immittens,* i. e. tuum corpus in mortis vicinitatem immittens. Iam apparet, quale adverbium requiratur. Cynegeticus scripserat: *ἄχρις ἐρείσας.*

V. 441.

Ἀσπὶς δ' ἰοφόρον πελάσασ' ἤειρε κάρηνον.

Hic versus ita e Pariss. codd. editus est. Sed alio ducere videtur quae enotata est scripturae discrepantia. Vulgo enim aperto mendo legebatur: *πελάσαντ' ἤειρε*, Vatic., Sylburg. et Schotti cod. *πέλας ἀντήειρε.* Has lectiones comparanti verisimillimum videtur, dedisse poetam: *πελάσασ' ἄντ' ἦρε κάρηνον.*

V. 459.

Δὴ τότε δὴ καὶ θηρσὶ πικρὴν ἐπὶ μῆτιν ὑφαίνει.

Ita hunc locum e coniectura constituit *Schneiderus*, cuius haec est adnotatio: „δὴ τότε καὶ περὶ θῆρα πικρήν editi libri, περὶ θῆρας Paris. (2. nam Paris. 1 praebet: περὶ θηρσί); δὴ τότε καὶ θήραν πικρὴν ἐπί edidit Gallus e Vaticano, ut ait; sed in adnotatione θηρᾶν posuit. Correxi, ut potui. Ita II, 271 est δὴ τότε δὴ βαρύθων." — Non satisfacit autem *Schneideri* inventum, quod et audacius est, quam opus videtur, et vocabulo θηρσί laborat, pro quo *venationis ipsius* notionem desideres. Nec praestat, quod olim *Brunckius* scripsit: δὴ τότε καὶ θήρῃ πικρήν etc. Equidem locum ita ab auctore profectum arbitror: δὴ τότε καὶ θήραν περὶ πικρὴν μῆτιν ὑφαίνει. Praepositione ἐπί, quae est varia lectio pro περί, in textum illapsa, ortae sunt turbae.

Liber IV.

V. 177.

Τὸν δ' ἕτερος κατόπισθε μεγαθύμων αἰζηῶν.

Μεγαθύμων, secunda syllaba producta, ferri nequit. Quam tenui autem auctoritate ea lectio nitatur, ex *Schneideri* nota apparet, quae 51
haec est: „vulgatum μέγ' ἀνθηρῶν vel Aldinae μεγαθήρων in μεγαθύμων a secunda manu mutat Paris. 2, in μεγαθρώων Venet., in μέγα θρώσσων Vatic., quod recepit Gallus, in adnotatione tamen resipiens, ubi μέγα θροέων coniecit. Dedi quod Codex obtulit." Certe quid de h. l. pronuntiari nequit. Bonum est, quod *Brunckius* coniecit: μεγασθενέων, sed non minus bonum μεγαφρονέων erit. Sed multa alia tentari possunt, prouti ad hanc vel illam scripturam te applicueris. Ita ex Aldina commode κατόπισθεν ἐπακτήρων elici poterit. Sed nolo alucinari.

V. 218 sqq.

— — — ὃ δ' ἄρ' ὦκα περισπερχὴς ὀδύνῃσιν
ὠρυθμοῖς ὑλάει καὶ πορδαλίεσσιν ἀυτεῖ·
ἣ δὲ μάλ' ἰάνθη, διά τε δριὸς ἰθὺς ὀρούει.

Suspecta sunt verba: καὶ πορδαλίεσσιν ἀυτεῖ. Nam, ne urgeam et versu, qui sequitur, et v. 227—229 de una tantum panthera sermonem esse, ineptum est, quod canis, genitalibus palo alligatus, *clamare* dicitur *pantheris*. Nam qui dicitur ἀυτεῖν τινι, is intellegitur clamare eo consilio, ut alius vocem audiat atque accedat. Hoc alienissimum est a cane, qui prae dolore ululat metuitque pantheram. Neque ita Halieuticorum poeta, ex quo sua, ut saepe, hausit Cynegeticus. Ibi enim III, 388 haec leguntur:

— — τοῦ δ' ὀδύνῃσιν
ἠχήεις ὀρυμαγδὸς ἀπόπροθι τειρομένοιο
ἔρχεται, ἀμφὶ δέ οἱ στένεται δρίος· ἣ δ' ἀίουσα
πόρδαλις ἰάνθη τε καὶ ἔσσυται, ἴχνος αὐτῆς
μαιομένη.

Similiterque Cynegeticum rem narrasse et ex v. 227 apparet,

ὣς κείνη σκυλακῆος ἀπόπροθεν εἰσαΐουσα,

et ex loco consimili v. 93 sq., ubi haec leguntur de simili leonis captura:

52 καί ῥ' ὃ μὲν ὑψικρεμὴς ἀπομάζιος ἀμνὸς ἀυτεῖ·
τοῦ δέ τε πειναλέην κραδίην ἐπάταξεν ἰωή etc.

Itaque versum 219 ita ab auctore compositum fuisse censeo:

ὠρυθμοῖς ὑλάει, καὶ πόρδαλις ὄσσαν ἀκούει.

Ὄσσα eodem modo usurpatur in Halieut. I, 399. V, 511. Placet hic unum subiungere ex Musaeo locum, cuius emendatio ex Oppiano firmari poterit. In illo enim v. 124 sq. Hero his verbis increpat Leandrum:

ἄλλην δεῦρο κέλευθον· ἐμὸν δ' ἀπόλειπε χιτῶνα,
μῆνιν ἐμῶν ἀπόειπε πολυκτέανων γενετήρων.

Ἀπόειπε constans est omnium librorum scriptura, quam ferri non posse (cf. de hoc verbo *Spitznerum* ad Hom. *Γ* 406), recte quidem perspexerunt editores. Non tamen probare debebant *Heinrichii* coniecturam: ἀλέεινε, nimis audacem. Musaeus repetito verbo:

μῆτιν ἐμῶν ἀπόλειπε πολυκτεάνων γενετήρων

scripserat. Μῆνις appellatus Herus vestis, quae apprehensa a Leandro iram virginis parentibus est concitatura. Eodem modo Oppianus in Halieut. III, 512 sqq.

ὡς δ' ὅτε νηπίαχος κούρη πάις, ἐκτὸς ἐούσης
μητέρος, ἢ βρώμης λελιημένη, ἠέ τευ ἄλλου,
ψαῦσαι μὲν τρομέει μητρὸς χόλον etc.

Omnino autem Musaeus, quamquam et saepius editus et postremo a *Graefio* in appendice Colluthi Schaeferiani coniecturis tentatus est, nondum tamen ubique pristinae integritati restitutus esse videtur. Ita, ut nonnulla tantummodo in libelli fine ex hoc poeta afferam, nemo interpretum animadvertit, versum 66

ἀτρεκέως ἱέρειαν ἐπάξιον εὕρατο Κύπρις,

neque cum antecedentibus cohaerere abrupte positum, nec poetae
53 describenti satis convenire. Collocandus ille videtur in oratione iuvenis desiderio perciti post v. 76. Iam enim vide, quam bene ea procedat inde a v. 74 oratio:

καὶ Σπάρτης ἐπέβην, Λακεδαίμονος ἔδρακον ἄστυ,
ἧχι μόθον καὶ ἄεθλον ἀκούομεν ἀγλαϊάων·
τοίην δ' οὔποτ' ὄπωπα νέην, κεδνήν θ' ἀπαλήν τε·
ἀτρεκέως ἱέρειαν ἐπάξιον εὕρατο Κύπρις,
καὶ τάχα Κύπρις ἔχει Χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων.

Dignam profecto Venus sacerdotem invenit; quid quod Venus unam iuniorum Gratiarum habet, scil. sacerdotem.

Tum v. 213 sqq. nemo interpretum vidit, lacunam esse: locus enim ita scribendus est:

καί μιν ὀπιπεύων οὐκ ὀψὲ δύοντα Βοώτην,
οὐ θρασὺν Ὠρίωνα καὶ ἄβροχον ὁλκὸν Ἀμάξης
* * * * * * * * * * * * * *
πατρίδος ἀντιπόροιο ποτὶ γλυκὺν ὅρμον ἱκοίμην.

Excidisse unum aut etiam plures versus, et verbi finiti defectus indicat, et sequentia clamant, quae, uti nunc leguntur, omni sensu carent. Quae enim est *πατρὶς ἀντίπορος*? Cf. v. 283. *Οὐκ ὀψὲ δύοντα Βοώτην* autem quae est optima *Canteri* emendatio, petita ex Hom. ε 272, perperam cessit infelici *Passovii* coniecturae: *δύντ' ὄψομαι οὔτε Β.*, iam propter apostrophum reiciendae. Non debebant in Canteri lectione caesuram trochaicam timere: *ὀψὲ δύοντα* pro uno est vocabulo, et acceperunt ea verba ex Homero etiam Aratus 585 et Paull. Silent. ecphr. eccl. II, 438 [p. 47 Graefe]. In libris *οὐκ ὄψομαι δύντα Β.* legitur. — Deinde v. 225:

παννυχίδας δ' ἀνύσαντες ἀκοιμήτων ὑμεναίων,

vitiosum esse participium, iam animadverterunt interpretes. Neque enim hoc primo conventu in templo ipso (v. 119) Hero et Leander nuptias ineunt, sed tantum hae ut proxima nocte fiant, inter se pacis- 54
cuntur. Vid. v. 221—224. 230. 272 sqq. Nisi altius latet vulnus, certe *ἀνύσσοντες* scribendum est. *Exsecuturi* nuptias amantes separantur.

Postremo v. 235 sq. in libris legitur:

ἀγγελίην ἀνέμιμνε φαεινομένων ὑμεναίων,
μαρτυρίην λύχνοιο πολυκλαύστοιο δοκεύων.

Ineptum est utrumque participium. Itaque non sufficit, quod *Passovius* coniecit: *φαεινομένην*. Potius eiusmodi quid scriptum fuisse videtur:

ἀγγελίην ἀνέμιμνε πολυτλήτων (vel *πολυπλάγκτων*) *ὑμεναίων,*
μαρτυρίην λύχνοιο φαεινομένοιο δοκεύων.

Πολυτλήτοιο et *πολυκλαύτοιο* infra v. 330 confusa sunt. *Πολυπλάγκτων ὑμεναίων* v. 290 dixit, ubi ante *ὑμεναίων* copula *τε* inserenda videtur.

XVI.

De aliquot Quinti Smyrnaei locis epistula critica ad *Franciscum Spitznerum* scripta[1]).

701 Duae potissimum causae fuerunt, quae me, ut hanc ad Te darem epistulam, impulerunt. Primum, cum, quae ego de Quinto emendando actis societatis Graecae [Vol. II, 1 p. 163 sqq.] inserui, eorum Tu censuram pari doctrina atque humanitate egisses [Annall. antiq. IV (1837) p. 1161 sqq. = Observv. critt. et gramm. in Q. S. (Lips. 1839) p. 21 sqq.], publicum aliquod exstare volui monumentum gratissimi in Te animi, quo ob insignem benevolentiam, qua et laudavisti me et reprehendisti, maxime Tibi me obstrictum esse et devinctum libentissime profiterer. Dehinc, quoniam ego, uti inter nos Quinti edendi curam partitos convenit, eius poetae orationem et verba recensere atque emendare suscepissem, non prius eius negotii rite me facturum esse initium putavi, quam et cum Te et cum aliis huius poeseos peritis meam de aliquot locis nondum tractatis sententiam communicassem, ut aut confirmata opinione aut sublato errore ad eam provinciam accederem. Quae ego conamina Tuo nomini inscribere ausus sum propterea, quod paucissimis verbis rationem eorum, quae sentirem, et causas exponere mihi licuit coram Te, qui pro singulari cum omnium Epicorum tum Quinti scientia nec falsa multis defensa pro veris esses habiturus, nec vera strictim probata pro falsis.

Est enim, quod ipse optime scis, in hoc genere aliqua veri tamquam divinatio, quae quidem non paratur magnifice loquendo aut alia atque alia desultorie percurrendo, sed paratur multum et accurate eadem lectitando, quam diligentiam molestam sane et difficilem perhorrescere solent nonnulli, qui inanes eas, quas dicunt, minutias perosi pulchri se ipsius perfectam appetere cognitionem grandi ore iactitant. Verum ii, dum intellegere sibi videntur, quomodo pulchra pulchre dicantur et conformentur, haud raro ea verborum iungendorum rationis reique metricae laborant inscitia, ut quos proiciunt edendo scriptores, eos ne apertissimis quidem foedissimisque liberare vitiis possint. Hoc profecto est pulchrum mente

1) [Annall. antiq. VIII (1841) No. 84 sq. (p. 701—712.)]

et sentiendo concipere. Sed mittamus homines *fumo famosos,* quorum utrum magis rideas ignorantiam an indigneris arrogantiam dubites — ξύνες ὅν τοι λέγω — et transeamus ab ampullas profundentibus ad Quintum verbosum quidem, verum simplicem et tenuem. Ex eo igitur aliquot locos hac epistula tractavi, de quibus plerisque neque ab aliis neque vero a Te in observationibus dictum erat; praeterea adieci quaedam, quae insuper e codice Monacensi videbantur afferri posse. Contra ubi a Te mihi fuit dissentiendum, de iis ego locis meam sententiam cum Hermanno communicavi, qui, uti ego optaveram, ea in recensione de libris nostris his ipsis in annalibus [VII (1840) p. 257—275] edita publici iuris fecit.

Atque ex libro *primo* quidem v. 18, qui vulgo sic legitur:

καὶ τότε Θερμώδοντος ἀπ' εὐρυπόροιο ῥοάων,

e cod. Monac. sic emendatur: — εὐρυπόροιο ῥεέθρων, quam vo- 702
cem a Quinto positam esse apparet inde, quod idem quattuor locis (II, 241. V, 433. VI, 465. 469) etiam dativo ῥεέθροις in versuum exitu usus est, repudiatis Homericis clausulis ῥοάων (*Γ* 5. *Δ* 91. *Z* 4. *T* 1) et ῥοῇσι (*Π* 229. 669. 679. ζ 216). Contra apud Homerum saepe quidem ῥέεθρα, ut etiam apud Q. (II, 116. III, 23. 639. 656. IV, 156. V, 367. 453. VI, 266. VII, 119. VIII, 143. 344. IX, 178. XI, 21. XII, 165. 181. XIV, 640), numquam autem ῥεέθρων aut ῥεέθροις in extremis versibus invenitur. In mediis versibus, prouti metrum postulat, utraque voce utitur Quintus: vid. ῥέεθρα I, 284. X, 190. VI, 551, ubi propter caesuram trochaicam scribere evitavit Ἀξιοῦ ἀμφὶ ῥοάς· ἔκιεν —; ῥοαί I, 296. V, 15, ῥοαῖς II, 488. XI, 136 (ubi pro ῥοῇ pluralem ponendum esse ipse iam dudum docuisti in *Mant.* [quae libro „de versu Graeco heroico“ adiecta est] p. 258 sq.), ῥοάς III, 748.

Tum in eodem libro v. 331 sq. Tychsenius e codd. Neap. Ven. et Vat. γ (vid. Schow. *epist. crit.* p. 65) dedit:

πῇ νῦν Τυδείδαο βίη, πῇ δ' Αἰακίδαο,
ποῦ δ' Αἴαντος ἔβη.

In Aldina tantum ποῦ δ' Αἴαντος legebatur, mutilo versu. Elegantiorem ob copulae defectum lectionem exhibet cod. Mon. ποῦ δὲ καὶ Αἴαντος, quam eandem coniectando assecutus est Pauwius.

Tum v. 502 sqq.

— οὐ γάρ ἔοικε Διὸς μεγάλου γεγαῶτας
αἰσχύνειν πατέρων ἱερὸν γένος, οἵ ῥα καὶ αὐτοὶ
Τρώων ἀγλαὸν ἄστυ διέπραθον ἐγχείῃσι

in cod. Monac. legitur Τροίης ἀγλ. ἄ., quod verum puto. Est enim aliquod discrimen, utrum Τρώων an Τροίης ἄστυ dicatur. Hoc enim si ponitur, simpliciter *urbs Troia,* i. e. *urbs,* cui nomen est *Troiae,* memoratur, nulla incolarum habita ratione; illud

ubi locum habet, *urbs* intellegitur, quae est *Troianorum,* ut incolarum simul contineatur notio. Multis locis quamquam perinde videri potest, utra dictio eligatur, sunt tamen etiam, quibus altera tantum apta videtur. Ita eo loco, unde egressi sumus, equidem *Τροίης ἄστυ* praetulerim propterea, quod primaria vis inest in verbo *διέπραθον*: non enim hoc urgetur, *Troianorum,* non aliorum urbem eversam esse ab Hercule et Telamone, verum potius id effertur, *eversam,* non frustra tentatam obsidione esse urbem. Nec aliter Homerus de eadem re *E* 642; quem locum expressit Q. *Ἰλίου ἐξαλάπαξε πόλιν.* Et confirmatur ea opinio aliis (nam quaedam tantum indicasse satis esto) etiam ipsius Q. locis. Ita II, 240 sq. de Pherone et Ereutho a Memnone occisis refertur:

οἳ Θρύον ἀμφενέμοντο παρ' Ἀλφειοῖο ῥεέθροις
καί ῥ' ὑπὸ Νέστορι βῆσαν ἐς Ἰλίου ἱερὸν ἄστυ.

Nihil aderat causae, qua praeter urbem etiam cives Troiani nominarentur: primum hoc loco erat, ut de patria et genere illorum Graecorum exponeretur. Similiter III, 284 sq., ubi gravissimum hoc est, quod Glauci cadaver ab Aenea Graecis eripitur atque Troiam mittitur:

εἴρυσεν εἰς Τρῶας (in Troianorum catervam) *καὶ ἐς Ἰλίου ἱερὸν ἄστυ*
δῶκε φέρειν ἑτάροισι.

703 Neque aliter IX, 279 *πονεώμεθ' ὑπὲρ μένος, εἰσόκε Τροίης | πέρσωμεν κλυτὸν ἄστυ,* et Homericum illud *ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε* dictum: utroque loco *evertendi* notio regnat. Sed quid opus est, plura Tibi proponere exempla, cum ipse in adnotatione ad Il. *B* 133 locos collegeris, quibus apud Homerum *Ἰλίου ἄστυ* appellatur. Quos locos qui evolverit, meam confirmari iis sententiam intellexerit. — Contra recte de Diis narratur in Iovis aedibus sedentibus *Δ* 3 sq.

— — — *τοὶ δὲ χρυσέοις δεπάεσσι*
δειδέχατ' ἀλλήλους Τρώων πόλιν εἰσορόωντες.

Ad diversa enim in *ipsos Troianos* respicitur studia, quibus Dii eorum urbem prospectabant; id quod clarissime ex sermone, qui inter Iovem et Iunonem inde a v. 7 habetur, apparet; cf. v. 31—33

δαιμονίη, τί νύ σε Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες
τόσσα κακὰ ῥέζουσιν, ὅτ' ἀσπερχὲς μενεαίνεις
Ἰλίου ἐξαλαπάξαι ἐυκτίμενον πτολίεθρον;

Recte etiam apud Quintum V, 280 sq. gloriatur Ulixes:

ἐς Τρώων πτολίεθρον ἐσήλυθον, ὄφρα πύθωμαι
ὁππόσα μητιόωντο περὶ πτολέμου ἀλεγεινοῦ.

(Ita quidem illum locum scribendum censeo.) Ingreditur urbem

Ulixes, quid consilii agitent *Troiani*, exploraturus. Et de eadem re Homerus δ 249 κατέδυ Τρώων πόλιν· οἳ δ' ἀβάκησαν | πάντες. Nec minus recte de Graecis noctu Troiam invadentibus apud Q. XIII, 70 sq. legitur:

ὥς οἵγ' αὐίαχοι Τρώων ποτὶ ἄστυ νέοντο,
πάντες ἀριστήεσσιν ἀρηγέμεναι μεμαῶτες.

Nam animus Graecorum *Troianis* infensus innuitur, quo hostes acerbissimos trucidare gestiebant. Apparet hoc ex ea, quae statim sequitur, comparatione.

In ea oratione, qua Penthesilea Achillem et Aiacem sua manu occubituros praedicat, v. 556 sq. legendum arbitror:

— — — ἐλαφροτέρη δὲ μόθοιο
ἔσσεται ἱπποδάμοισι τότε Τρώεσσιν ὀιζύς.

Vulgo enim quod fertur μετὰ Τρώεσσιν, quamquam id aliquo modo defendi posse videtur, languet tamen magnopere prae eo, quod reposui. Distinctius etiam temporis notionem effert Homerus eo loco, quem Q. imitatus est, X, 287 sq.

καί κεν ἐλαφρότερος πόλεμος Τρώεσσι γένοιτο,
σεῖο καταφθιμένοιο.

Iudicio Tuo memorabilem propono lectionem, quae exstat v. 587 in cod. Monac.: Achilles minatur Penthesileae:

— — — τίσεις δὲ κακὸν μόρον, εὖτ' ἐν ὄρεσσι
κεμμὰς ὁμαρτήσασα βοοδμητῆρι λέοντι.

In Ald. ἐπαντήσασα legitur, unde ἀπαντήσ. fecerunt. Quamvis vox ὁμαρτεῖν, siquidem eo loco restituenda est, plane singulari posita sit significatione, nescio tamen an ei aliquid subsidii accedat ex loco Homerico iam veteribus criticis iactato (vid. etiam Phavorin. p. 1354 extr. ed. Basil.) *N* 584 sq.

τὼ δ' ἄρ' ὁμαρτήτην, ὃ μὲν ἔγχεϊ ὀξυόεντι
ἵετ' ἀκοντίσσαι, ὃ δ' ἀπὸ νευρῆφιν ὀιστῷ.

Ibi enim quamquam recte sine dubio metaphrasta vocem ὁμαρτ. exposuit ὁμοῦ ἐπαφῆκαν, tamen etiam fuerunt, qui eandem ἢ ὁμοῦ ἢ κατ' ἀλλήλων ἐγένοντο exponerent, nisi haud dubie ipsa verbi 704
origine qua proprie nil nisi *coaptandi, arte sese coniungendi* videbatur habuisse notionem. Sed nil ego certi pronuntiare audeo: Tu, si placuerit, altius eam rem indagabis. — In iis, quae v. 601—609 de dubitatione vulneratae Penthesileae narrantur, duo sunt, quae me offendant. Primum quod v. 602 μεῖναι ἐπεσσυμένοιο θοοῦ Ἀχιλῆος ἐρωήν contra Epicorum consuetudinem Achillis nomen duobus epithetis oneratur, sine adiectivo addita voce ἐρωήν. Praetulerim igitur θοὴν Ἀ. ἐρωήν, id quod immutatum est, ab iis vel nolentibus, qui Achillem θοόν vel ὠκύν saepe legerant. Deinde quod legitur v. 604 sq. ὑποσχέσθαι δέ οἱ ὦκα | χαλκὸν ἅλις καὶ

χρυσόν, ibi semper mihi languida et Quinto indigna visa est vox ὦκα. In mentem venit, scripsisse illum fortasse ὑποσχ. δέ οἱ ὦνον, quod intellegeretur de magno pretio, quo se ex captivitate Achillis *redimere* volebat Penthesilea. Quo sensu si quis illud vocabulum poni potuisse negaverit, ei magis arrideat: ὑποσχ. δέ τ' ἄποινα. Quamquam ego in illo acquiesco. Restat ut obiter moneam, id, quod Gerhard. *lectt. Apoll.* p. 160 et hic v. 606 et VI, 432. XI, 252 reponendum vidit εἰ καί pro καὶ εἰ, id nostro loco Monac. auctoritate confirmari.

Transeo iam ad librum *secundum.* In eo quod legitur v. 134 sq.

νῦν δ' ἄγε τέρπεο θυμὸν ἐν εἰλαπίνῃσιν ἐμῇσι
σήμερον· αὐτὰρ ἔπειτα μαχήσεαι, ὡς ἐπέοικεν

scripsit id quidem Tychsenius e multis codd.; vid. Schow. p. 68, cum in Ald. versus ita esset mutilatus: νῦν δ' ἄγε τέρπεο θυμὸν εἰλαπίνῃσιν. Sed in cod. Monac. legitur ἐπ' εἰλαπίνῃσιν ἐμ., quod hoc loco praeferendum arbitror. Est enim aliquod discrimen. Nam si legitur ἐν, sensus hic est: „age, *in meis epulis* animum oblectare"; quibus verbis indicaretur, oblectationem a Memnone capiendam esse, dum epulis Priami intersit, ita ut, qua re sit gaudium percepturus, non commemoretur; nos: „ergötze dich *bei* meinem Mahle." Posito autem ἐπί hoc dicitur: „age, *epulis meis* animum oblectare"; quo sermone iubetur Memnon epulis frui atque ex iis ipsis oblectationem capere; nos: „ergötze dich *an* meinem Mahle." Hoc vero magis huic loco convenit: adhortatur enim Priamus Memnonem, longo itinere defessum, ut cibo potuque large sumpto corpus reficiat, quo magis strenue postero die pugnare possit. Non opus, ut multis illustrem locutionem τέρπεσθαι ἐπί τινι vel ἐπιτέρπεσθαί τινι, cum Tu ipse in *observationibus critt. et gramm.* p. 70 sq. Quinti locos collegeris. Id vero adicere placet, etiam ibi interdum, ubi exspectes ἐν, posuisse Q. ἐπ' εἰλαπίνῃσι, ut IX, 488 καί μιν κυδαίνοντες ἐπ' εἰλαπίνῃσι γέραιρον et XII, 549 ἐπ' εἰλαπίνῃ δ' ἀλεγεινῇ | δαίνυσθ' ὕστατα δόρπα; cf. IV, 134 ἄμβροτον ὡς ἐπάσαντο | δαῖτα παρ' εἰλαπίνῃσιν. Contra secundum ea, quae dixi, recte apparet a Podalirio dici, qui artissimo consortii vinculo cum fratre Machaone iunctus fuerat, VII, 63 sq. μίῃ δ' ἐνὶ δαιτὶ καὶ εὐνῇ | τερπόμεθα. Communi enim mensa lectoque utentes alter alterius contubernio delectabantur.

705 Pluribus dicendum est de hoc loco v. 196 sqq.

αἶψα δ' ἄρ' ἐπλήσθη πεδίον ἅπαν· οἳ δ' ἐκέχυντο
ἀκρίσι πυροβόροις ἐναλίγκιοι, αἵ τε φέρονται
ὡς νέφος ἢ πολὺς ὄμβρος ὑπὲρ χθονὸς εὐρυπέδοιο,
ἄπλητοι, μερόπεσσιν ἀεικέα λιμὸν ἄγουσαι.
ὣς οἳ ἔσαν πολλοί τε καὶ ὄβριμοι, ἀμφὶ δ' ἀγυιὰ
στείνετ' ἐπεσσυμένων, ὑπὸ δ' ἔγρετο ποσσὶ κονίη.

Ita Tychsenius hunc locum edidit, aliquot Aldinae mendis, quae

Tibi indicare inutile est, cum Rhodomanno et Pauwio emendatis. Sed restant alia. Primo versu scribendum fuisse: πεδίον πᾶν· τοὶ δ' ἐκέχυντο, iam Hermannus vidit ad Orph. p. 713. Et τοί legitur in Ald. et Monac. Tum altero versu idem codex non confirmat optimam Pauwi emendationem πυροβόροις, habet enim: ἀκρίσι πρυβόλοις ἐναλίγκιον; sed ne haec quidem scriptura usu caret. Comparanti enim eam cum Aldinae lectione προβόλοισιν, et respicienti Quinti consuetudinem non dubium est, quin ille scripserit: ἀκρίσι πυροβόροισιν ἀλίγκιον. Illud enim postulat ars eius metrica, qua ille, ubicunque potuit, caesuram in tertio pede trochaicam praetulit. Ἀλίγκιον autem, quod est adverbii loco, utrum ponatur an adiectivum ἀλίγκιοι, discrimen est. Illud enim solummodo ad verbum pertinens indicat, tertium quod dicitur comparationis positum esse in ea tantum notione, quae verbo continetur. Contra, ubi ponitur adiectivum, ipsa, de qua agitur, res tota comparatur cum ea re, quae in comparationem affertur. Ita semper dicitur ἶσος Ἄρηι, θηρὶ ἐοικώς et quae sunt similia. Apparet, multis locis parum referre, hoc an illud scribatur. Sed eo loco, quem tractamus, aptius est ἀλίγκιον: Troiani enim eo tantum cum locustis comparantur, quod utrique densa et vasta multitudine super campum effunduntur. Similes sunt hi loci I, 58 sq.

— — — — ὑπ' ὀφρύσι δ' ἱμερόεντες
ὀφθαλμοὶ μάρμαιρον ἀλίγκιον ἀκτίνεσσιν.

II, 206 sq. 706

— — — τοῦ δ' ἄρα τεύχη
πάντῃ μαρμαίρεσκον ἀλίγκιον ἀστεροπῇσιν.

Oculi cum solis radiis, arma cum fulminibus propter *solum splendorem* comparantur. Eodemque modo II, 624

ὣς φαμένης ῥέε δάκρυ κατ' ἀμβροσίοιο προσώπου,
ἀενάῳ ποταμῷ ἐναλίγκιον

illud ἐναλίγκιον ad verbum refero, quoniam lacrima eo tantum cum fluvio conferri potest, quod aeque atque ille perpetuo fluit. Ex hac observatione iam aliquem capiamus fructum. Quod enim III, 177 sq. de Achille legitur:

ἤριπεν ἀμφὶ νέκυσσιν ἀλίγκιος οὔρεϊ μακρῷ·
γαῖα δ' ὑπεπλατάγησε καὶ ἄσπετον ἔβραχε τεύχη,

id iure suo vituperat Pauwius, quasi eandem cum monte altitudinem habuerit Achilles. Sed scribendum ἀλίγκιον. Pertinet comparatio eo, quod Achilles armis onustus cum magno pondere ac fragore corruerit.

Sed non possum ab eo, unde egressus sum, loco discedere, quin Tuo iudicio aliam proponam dubitationem. Ibi enim cum de eo tantum agatur, Troianos frequentes et ordinibus confertis

sese effudisse, offendit epitheton: ὡς οἳ ἴσαν[1]) πολλοί τε καὶ ὄβριμοι, quod corruptum videtur ex eo, quod unum optime quadrat: ἀθρόοι.

Comparatio, quae legitur v. 298 sq. de Thrasymede et Phereo, Memnonem expavescentibus, melius conveniet, si scripseris:

— — — οἳ δ' ἅτε θῶε
ἀμφ' ἔλαφον βεβαῶτα μέγαν φοβέοντο λέοντα
οὔτι πρόσω μεμαῶτες ἐπελθέμεν.

Ut thoes accedere timent ad *leonem cervo prostrato adstantem*, ita Phereus et Thrasymedes non audent Memnonem aggredi, *mortuo Antilocho arma detrahentem;* cf. v. 295 sq. ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ | χερσὶν ὑπ' ἀκαμάτῃσι λύων παγχάλκεα τεύχη. Tum quod pro μεμαῶτ' ἔτι ἐλθέμεν hiatus vitandi causa scripsi μεμαῶτες ἐπελθέμεν, factum id est duce Monac., in quo μεμαῶτες ἔτι ἐλθέμεν legitur. Iam Hermannus ad Orph. p. 742 μεμαῶτ' ἔτ' ἐπελθέμεν coniecit: sed
707 meum metricis Quinti rationibus magis convenit. Ob eandem causam supra v. 206 non cum Gerhardo *lectt. Apoll.* p. 156 ἵπποις καὶ ὀχήμασι, sed cum Wernickio ad Tryph. p. 176 not. ἵπποισι καὶ ἅρμασι scribendum.

Omnes quidem libri, quantum scio, v. 393 sq. his verbis Nestorem faciunt Achillem hortantem, ut Antilochi corpus irruentibus Troianis eriperet:

ἀλλὰ θοῶς ἐπάμυνον, ἐπεὶ φίλος, ὅς τις ἑταῖρον
μέμνηται κταμένοιο καὶ ἄχνυται οὐκέτ' ἐόντος.

Semper tamen offensioni mihi fuit, quod amici tantum hoc memoratur officium memoriae et lacrimarum ob interfectum socium. Id ipsum vero et mulierculae praestant, nec tamen de corpore cum hostibus pugnant. Quid dices, si ob eam causam coniecero:

— — — ἐπεὶ φίλος, ὅστις ἑταῖρον
μέμνηται κταμένου καὶ ἀμύνεται οὐκετ' ἐόντος.

Pro eo, quod v. 401 editiones obsidet: ὃ δ' ἄρ' εἵλετο χείρεσι πέτρην, corrupte in Monac. legitur: ὃ δ' οὖν (sic) εἵλετο. Utraque scriptura comparata, probabile est, poetam ὃ δ' ἀνείλετο scripsisse.

Quod Aurora filii morte exacerbata dicit v. 621

αὐτὰρ ἐμοὶ στονόεσσα μετ' οὐρανὸν εὔαδεν ὄρφνη,

id non recte intellectum est ab editoribus. Rhodomannus enim vertit: *caelo posthabito.* Hoc vero non inest illis verbis. Minus etiam recte Tychsenius poetae verba intellexit; vid. *dissertationem* eius de Q. p. 50 sq., ubi ille locum ita explicat: *placent mihi tene-*

1) Ita enim ex Tua coniectura, facta in *Mant.* p. 216 scribendum; sequentia autem ἀμφὶ δ' ἀγυιαὶ στείνοντ' ἐσσυμένων legenda esse, monui in *emendd. et adnott.* p. 182.

brae in caelo, i. e. tenebras caelo obducam. Et, ea sententia ut planius enuntiaretur, κατ' οὐρανόν scribendum censuit. At quae Aurorae placent tenebrae, non eae sunt, quas caelo est obductura, sed sunt Orci tenebrae, quas adire vult filium secutura; vid. 610—614. — Et Rhodomannus et Tychsenius ignorabant singularem praepositionis μετά apud seriores Epicos usum, cuius e Nonno exempla, quoniam nemo dum ea collegit, hic apponere placuit. Ponitur enim ea praepositio temporis vi et significatione cum accusativo rei, ut *non post ipsam eam rem,* sed praegnanti sensu *post aliquid, quod ei rei factum sit,* aliud quid accidisse significetur. Quid autem sit, quod cum ea re coniunctum cogitetur, id facile e totius loci condicione atque sententiarum nexu apparet. Ita h. l. μετ' οὐραν. εὔαδεν ὄρφνη, *post caelum mihi placuit caligo* idem est atque *post commorationem in caelo placuit mihi commoratio in tenebris.* Eodem modo apud Nonnum IX, 150 de Baccho legitur: μετὰ γαῖαν ἐλεύσεται εἰς πόλον ἄστρων, *postquam in terris fuit;* X, 111 Ino loquitur, in mare se datura: δέξο με καὶ σύ, θάλασσα, μετὰ χθόνα: XI, 257 Bacchus conqueritur, cuius amatus puer Ampelus a furioso tauro contritus erat: τίς Ζέφυρος μετὰ Φοῖβον ἐπέχραε καὶ Διονύσῳ, *postquam Phoebo malum dedit;* ibid. 423 de Carpo in undis certatim cum Calamo natante μετὰ χερσαίην ποταμηίδα δέξατο (sic) νίκην, *postquam currendo in terra vicit;* ibid. 435 sq. Calamus loquitur, lugens Carpum undis haustum: μεγαίρων | καὶ Καλάμῳ μετὰ Φοῖβον ἀπώλεσε Καρπὸν Ἀήτης, *postquam Phoebo invidit;* ibid. 465 idem loquitur, postquam in Carpi undis hausti honorem cincinnos in Maeandrum abscidit, ipse in eum flumen se 708
praecipitaturus: δέξο μετὰ πλοκάμους καὶ ἐμὸν δέμας; XVI, 161 sq. Nicaea Baccho minatur, a quo frustra tentatur amore: ἐνδόμυχον δὲ | χαλκείαις κεραμῖσι μετ' Ἄρεα καὶ σὲ φυλάξω, *post Martem simili modo ab Aloidis clausum;* ibid. 200 Bacchus ad canem dicit, qui eum Nicaeam persequentem comitatur: μετὰ Σείριον, ἀστέρα Μαίρης | αἰθέρος ἔνδον (sic cod. Monac., quem olim contuli) ἄγω σε; XXV, 129 Andromacha, inter sidera relata, sed haud procul a monstro marino ipso quoque in caelum evecto collocata, conqueritur: μετὰ χθόνα καὶ φόβον ἅλμης | εἰσέτι δεσμὸν ἔχω καὶ ἐν ἀστράσι, *marinum terrorem, postquam in terris expavui, etiam nunc in caelo expavesco;* ibid. 138 sq. eadem adicit: καὶ κῆτος Ὀλύμπου | γηραλέος μετὰ γαῖαν ὀδύρεται ἐνθάδε Κηφεύς, *de monstro postquam in terris questus est, queritur hic quoque Cepheus;* XXVII, 41 sq. Deriades gloriatur, Baccho fugam exprobrans a Lycurgo factam: ἀλλὰ θαλάσσης | Ἀρραβίης μετὰ κῦμα καὶ ἡμετέρη σε δεχέσθω; XXVIII, 146 Atheniensis manibus amputatis pugnare gestiens exclamat: καὶ μετὰ χεῖρας ἀνάρσιον ἄνδρα διώξω, *post manus abscisas,* XXX, 156 sq. Tectaphus moriens proelio filiam invocat, cuius pietate mammam praebentis olim in carcere fami destinatus servatus erat: δέξεο βουλὴν | κερδαλέην θανάτοιο μετὰ χθονίους κενεῶνας, *post mortis remedium in carcere mihi*

oblatum; XXXI, 236 sq. Iuno indignabunda dicit: *δείδια μὴ μετὰ γαῖαν ἐν αἰθέρι — ἄμπελον — φυτεύσῃ* (*Ζεύς*), *postquam vitis in terris orta et culta est;* XXXIII, 255 Morrheus Indus, Chalcomedae amore tactus, bellum deponit: *Τμῶλον ἔχειν ἐθέλω μετὰ Καύκασον*; XLVII, 545 sq. Iuno Perseum ad bellum contra Bacchum hortatur: *μὴ Δανάῃ μετὰ λέκτρα, μετὰ χρυσέους ὑμεναίους* | — *γόνυ δοῦλον ὑπογνάμψειε Λυαίῳ*; ibid. 704 *αἰθέρα ναιετάουσα μετὰ Κρήτην Ἀριάδνη*, *postquam Cretam habitavit;* XLVIII, 976 sq. de Baccho in caelum recepto: *βροτέην μετὰ δαῖτα, μετὰ προτέρην χύσιν οἴνου* | *οὐράνιον πίε νέκταρ.* Hos locos omnes si comparaverimus, iam in eodem Nonni libro rectissime dici ex illa quidem consuetudine apparebit v. 696

καὶ μετὰ θεῖον ἄγαλμα καὶ αὐτοέλικτον ἱμάσθλην
δείκελον ἁβρὸν Ἔρωτος ἀπηκόντιζε κονίῃ.

Sermo est de Aura, quae doloso Bacchi concubitu vitiata Veneris statuam furibunda cingulo suo flagellaverat, atque in mare deiecerat. Itaque hic est sensus: *post Deae statuam male tractatam et flagellum ex cingulo tortum* etc. Restat, ut unum apponam ex Oppiano Cynegetico locum III, 249 sq., quo, ubi de onagris exposuit, pullos mares recens natos morsu castrantibus, *zelum* multis verbis detestatur:

ἀλλ' ἔμπης μετὰ φῦλον ἐφημερίων ἀλεγεινῶν
θηρσὶ Θυεστείην ὀλοὴν παρέθηκε τράπεζαν.

Alios e serioribus prosaicis locos attulit Lobeckius in *Aglaophamo* p. 1191 not. o.

Sed, ne taedium tibi creem, Spitznere,

βιβλίον εἰς τρίτατον μετὰ δεύτερον ἔρχομαι ἤδη.

709 In eo gloriatur Achilles v. 72 sqq.

οἶδα γὰρ ὡς οὔτις με δυνήσεται, ἐγγύθεν ἐλθὼν
ἐγχείῃ δαμάσασθαι ἐπιχθονίων ἡρώων,
οὐδ' εἴπερ στέρνοισι μάλ' ἄτρομον ἦτορ ἔχῃσιν,
ἄτρομον ἦτορ ἔχῃσι λίην καὶ χάλκεος εἴη.

Sed non quadrat optativus *εἴη*, quem ego non dubito mutare in coniunctivum *εἴῃ*. Similis medela adhibenda est simili, sed magis etiam depravato loco VIII, 214 sqq., ubi et ad nostri et ad Homerici loci *Υ* 101 sq. (*οὔ με μάλα ῥέα* | *νικήσει, οὐδ' εἰ παγχάλκεος εὔχεται εἶναι*) normam scribendum est:

ἀλλ' ὑπ' ἐμοί σ' ἐδάμασσε καὶ ἀκάματόν περ ἐόντα
πατρὸς ἐμοῖο μέγ' ἔγχος, ὅπερ βροτὸς οὔτις ἀλύξει
ἡμῖν ἄντα μολών, οὐδ' εἰ παγχάλκεος εἴῃ.

Legebatur *ἄλυξεν* et *ἦεν*, sed Neoptolemo modo bellum ingresso paucis adhuc interfectis haec iactare convenit de *futuro* tempore. Pro *ἦεν* etiam *ἐστι* vel *ἔσται* restitui poterit, ut apud Homerum

Υ 371 sq.

Τῷ δ' ἐγὼ ἀντίος εἶμι καὶ εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικεν,
εἰ πυρὶ χεῖρας ἔοικε, μένος δ' αἴθωνι σιδήρῳ.

Similes sunt hi loci ex Apollonio Rhodio: II, 339 sq.

— — *οὐ γάρ κε κακὸν μόρον ἐξαλέασθε*
πετράων, οὐδ' εἴ κε σιδηρείη π έ λ η (sic) *Ἀργώ.*

IV, 1655

— — *μούνη γὰρ ὀίομαι ὔμμι δαμάσσειν*
ἄνδρα τόν, ὅστις ὅδ' ἐστί, καὶ εἰ παγχάλκεον ἴσχει
ὃν δέμας.

V. 93 sqq.

οἳ μὲν γὰρ Τρώεσσι μενοίνεον εὖχος ὀρέξαι,
οἳ δ' ἄρ' Ἀχαιοῖς, οἳ δὲ διάνδιχα μητιόωντες
δέρκοντο κτείνοντας ἀνὰ μόθον ὀλλυμένους τε.

Secundum versum Tychsenius e Rhodomanni coniectura scripsit, cum in Ald. manco versu *οἳ δέ* omitteretur. At recte Gerhardus *lectt. Apoll.* p. 215 et insolenti interpunctione et eo offenditur, quod triplex hoc modo inferatur Deorum sententia. Hi vero in duas partes discessere: alii Troianis favent, Graecis alii. Cf. XII, 162 sq. *δίχα δέ σφισι θυμὸς | ἔπλετ' ὀρινομένων.* Itaque Gerhard. ex Hes. Opp. 13 *διὰ δ' ἄνδιχα θυμὸν ἔχουσιν* sic scribendum putavit:

οἳ δ' ἄρ' Ἀχαιοῖσιν· διὰ δ' ἄνδιχα μητιόωντες
δέρκοντο etc.

bene quidem, quod sententiam attinet, sed tamen versu a facili Quinti elegantia alieno, quamquam fateor, Monac. aliquid praesidii praebere, in quo *Ἀχαιοῖσι* legitur. Equidem *ἄρ' Ἀχαιοῖς* corruptum censeo ex *Ἀργείοις*, locumque ita constituo:

οἳ δὲ καὶ Ἀργείοις· διὰ δ' ἄνδιχα μητιόωντες.

Nisi hic quoque versus excidit, et huiuscemodi quid dictum erat:

οἳ δὲ καὶ Ἀργείοισι, διάνδιχα μητιόωντες·
⟨ὣς οἳ ἀπ' Οὐλύμποιο καθήμενοι ἐν Διὸς αὐλῇ⟩
δέρκοντο κτείνοντας ἀνὰ μόθον ὀλλυμένους τε.

Talem certe repetitionem scis a Quinto non esse alienam.

V. 155 710

Ἱππόνοον δ' ἐδάμασσε, κατ' ὀφρύος ἔνδον ἐρείσας
ἐς θέμεθλ' ὀφθαλμοῖο.

Mentio teli desideratur, quo Hipponoi oculum Achilles transfixerit, nec placet *ἐρείσας* nude positum. Scribendum: *κατ' ὀφρ. ἔγχος ἐρείσας*, vid. Hom. Γ 358 et alibi (*ἔγχος*) *διὰ θώρηκος πολυδαιδάλου ἠρήρειστο. Ἔνδον*, quod propter sequentia minime est necessarium, ortum videtur ex v. 154, qui, cum in cod. Monac. post *ἀλλά*

addatur *καί*, fortasse ita scribendus est:

ἀλλὰ καὶ αὐτῆς αἶψα καὶ ὀστέον ἔνδον ἵκανεν,

ut uterque genetivus aptus sit ex *ἔνδον*.

V. 180 sq.

— — — *οἳ δ' ἔτι θυμῷ*
δήιον εἰσορόωντες ἀπειρέσιον τρομέεσκον.

Plane otiosum h. l. est *δήιον*, pro quo vox requiritur, quae *prostratum* etiam et *mortuum* Achillem Troianis fuisse terribilem indicet. Scripsit ille, nisi fallor: *βλημένον*, id quod confirmant sequentia, quibus Quintus suo more rem simpliciter relatam comparatione illustrat:

ὡς δ' ὅτε θῆρα δαφοινὸν ὑπ' αἰζηοῖσι δαμέντα
μῆλα περιτρομέουσι, περὶ σταθμὸν ἀθρήσαντα
βλημένον, οὐδέ οἱ ἄγχι παρελθέμεναι μεμάασιν,
ἀλλὰ καὶ ὡς ζώοντα νέκυν περιπεφρίκασιν·
ὣς Τρῶες φοβέοντο καὶ οὐκέτ' ἐόντ' Ἀχιλῆα.

Versu 184 scripsi *ἀλλὰ καί*, pro eo, quod et Ald. et Monac. praebent *ἀλλά ἑ*, hiatu apud Q. non admisso, qui, si pronomen praetulisset, scripsisset *μιν*. Tum *οὐκέτ'* coniunctim ex Monac. scripsi. Ex eodem libro infra v. 261 scribendum est:

— — *οὔ σ' ἔτ' ἔγωγε*
ζωὸν ἀπὸ πτολέμοιο μεθήσομαι ἀπονέεσθαι.

De Aiace quod legitur v. 295

ἀχνύμενος δὴ αἰὲν ἀνεψιοῖο δαμέντος,

et metro et sensu vitiosum est. Monac. praebet *δὴν*, quod quamquam nec ipsum admitti potest, videtur tamen monstrare quid scripserit poeta. Id ego puto fuisse *ἀχνύμενος κῆρ αἰέν*.

Leve quidem est, sed tamen memoratu dignum quod, quam Tu formam *ναιετάασκε* ubique restituendam monuisti in *Mant.* p. 215, ea v. 304 in Monac. legitur. Ex eodem libro Tychsenius v. 349 recte *κῆρας ἴαλλεν* scripsit pro *χεῖρας*, sed debebat etiam ex eo emendare: *οἵ ῥ' ἔτι δηριόωντο*. Ineptum enim est h. l. *οἵ τ' ἔτι*.

Tum quod v. 409 sq. de Achivis legitur:

κλαῖον δ' αὖτ' (sic) *ἀλίαστον ἐπὶ ψαμάθοισι βαθείαις*
πρηνέες ἐκχύμενοι μεγάλῳ παρὰ Πηλείωνι,

id quamquam defendi potest, multo tamen significantius substituatur praepositio *περί*, cum *undique circum Achillem* effusi iaceant; cf. 388. 423.

V. 510 sq.

— — *πάντη δὲ προσαγνυμένης ἁλὸς αἰεὶ*
ἀκταὶ ὁμῶς ῥηγμῖσιν ἀπειρέσιαι βοόωσι.

Quamquam non dubito, quin per se *ἀκταί* recte dici possint

ἀπειρέσιαι, ut v. 372 ἀπειρεσίῃ ἐπὶ γαίῃ, et I, 323 πρὸς ἠόνα
μακρήν dictum est, tamen h. l. et insolentior epitheti illius posi- 711
tura, et quia in hac comparatione efferendus erat fragor undarum
litoribus allisarum, scribendum puto: ἀπειρέσιον βοόωσι. Cf. VII,
258, ubi praecessit βοῦς — ἀπειρέσιον μεμακυῖα:

— — — ἀμφὶ δὲ μακρὰ
οὔρεος αἰπεινοῖο περιβρομέουσι κολῶναι.

Oppian. Cyneg. II, 146 — — πελώρια δ' ἴαχον ἀκταί. Contra recte dictum est II, 351

— — ἀμφὶ δὲ μακραὶ
σμερδαλέον βοόωσι κατ' οὔρεα πάντα χαράδραι,

et III, 668 — περιστενάχοντο δὲ μακραὶ | ἠιόνες πόντοιο, μέγας δ' ὀλοφύρετο Νηρεύς. Utroque enim loco commode positum est epitheton, nec sonitus notio magnopere premenda.

V. 628

— — καὶ ὁππόσα πρόσθ' ἐμόγησα
ἀμφ' αὐτῷ καὶ παισὶν ἀεικέα τειρομένοισι.

Quae facta respiciantur a Thetide, II, 437 sqq. expositum est: Bacchus et Volcanus ab ea recepti, et Iuppiter ipse eius dolo a ceterorum Deorum insidiis liberatus (cf. Hom. *A* 397 sqq.). At cum his beneficiis nihil *laboris* aut *molestiae* insit, non apte de se videtur locuta esse Dea ἐμόγησα. Itaque, cum in Monac. legatur ἐμόησα, quod iam dudum correxeram ἐνόησα reponendum censeo. Similiter l. c. Thetis ob ea ipsa dicitur κλυτὰ μητιόωσα.

Postremo v. 670 quod legitur: σὺν δέ οἱ ἄλλοι | εἰνάλιοι μύροντο θεοί, hic quoque scribendum censeo: σὺν δὲ καὶ ἄλλοι. Solent enim, adverbialiter posita praepositione σύν, cum aliquo alios idem fecisse indicare.

Non multa sunt, quae nunc e *quarto* libro mihi succurrant afferenda. Et primum, quod de pugilatoribus legitur v. 343 sq.

ἄμφω χεῖρας ἑὰς πειρώμενοι, εἴπερ ἔασιν
ὥς ποτ' ἐντρόχαλοι, μηδ' ἐκ πολέμου βαρύθοιεν,

ibi displicet mihi particula indefinita ποτέ. In cod. Ven. legitur ὥσπερ, Q. autem ὡς πρὶν ἐντρ. scripsit, ut is, quem imitando expressit (nisi uterque eundem antiquiorem poetam secuti sunt), Apollonius II, 45 sqq.

— — πῆλε δὲ χεῖρας
πειράζων, εἴθ' ὡς πρὶν ἐντρόχαλοι φορέονται,
μηδ' ἄμυδις καμάτῳ τε καὶ εἰρεσίῃ βαρύθοιεν.

Tum eo loco, quo sagittandi pretium proponit Agamemnon, v. 407 sqq.

τῶν δ' ἄρα τηλόσε θῆκεν ἐυμμελίης Ἀγαμέμνων

ἱππόκομον τρυφάλειαν· ἔφη δέ ἑ πολλὸν ἀμείνω
ἔσσεσθ' ὅς κέρσειεν ἀπὸ τρίχας ὀξέι χαλκῷ,

cum Bonitius olim [Annall. antiq. III (1836) p. 1232] ἔφη δέ κε coniecisset, iure Tu mihi videris in *observatt.* p. 39 eam coniecturam reprobasse, quamvis dubitante Hermanno in recensione laudata p. 260 scribendumque monuisse aut ἔφασκε δέ aut ἔφη δέ τε. Sed oblitus es, de sequentium scriptura monere, quae cum in Ald. ita legantur: πολλὸν ἀμείνων | ἔσσεται ὅς κέρσειεν etc., puto ego hoc sine dubitatione restituendum. Transit poeta ab indirecta, quae dicitur, ad directam orationem, quod idem fecit XII, 35 sqq.:

712 ὅστις ὑποκρίναιτο βίην ὑπέροπλον Ἀχαιῶν
ῥέξαι ὑπὲρ νόστοιο λιλαιομένων μιν ἀλύξαι
ἵππῳ ὑποπτήξας ἐυεργέι· τὸν δ' ἐκάμοντο
Παλλάδι χωομένῃ Τρώων ὑπὲρ αἰχμητάων.

Quo loco, ut saepe, importuna commata delenda sunt. Et idem factum eo loco, quem recte observasti Quinto ob oculos fuisse, ab Homero Ψ 853 sqq.

— — ἐκ δὲ τρήρωνα πέλειαν
λεπτῇ μηρίνθῳ δῆσεν ποδός· ἧς ἄρ' ἀνώγει
πάντας ἀειράμενος πελέκεας οἶκόνδε φερέσθω,
ὃς δέ κε μηρίνθοιο τύχῃ, ὄρνιθος ἁμαρτών —
ἥσσων γὰρ δὴ κεῖνος — ὃ δ' οἴσεται ἡμιπέλεκκα.

Eundem transitum etiam Apoll. Rhod. IV, 440 sq. et 1117 sqq. admisit. Si quis autem in optativo ὅς κέρσειεν offenderit, qui sane e communi cum omnium tum ceterorum Epicorum usu vix locum habebat, pro eo facili negotio aut κέρσῃσιν aut κέρσῃ μιν substitui poterit. At apud Quintum, optativi et coniunctivi usum etiam alibi mire commiscentem, ambiguus iudicii adhuc haereo.

V. 443

Θάμβησαν δ' ἄρα πάντες, ὅσον χερὸς ἐξεποτήθη
χαλκός, ὃν ἀνέρε χερσὶ δύω μογέοντες ἄειραν.

Hoc si legitur, profecto sensus hic est: „stupebant, quam longe evolavisset discus, quem duo viri manibus laborantes sustulerunt.“ Id intellegendum foret de viris, qui emissum telum sublatum reportaverint ad Aiacem. At vero is ipse discum tollit, vid. v. 463 αὐτὸς δ' αὖτ' ἀνάειρε μέγαν σόλον, opinor, quia ceteris ponderosior videbatur. H. l. quid requiratur, perspexit Rhodomannus vertens: „quem vix magno labore duo viri *sustulissent*.“ Tum vero addenda particula κέ, quam qui inseruerit post Aldinae scripturam μογέοντε, non est obscurum, cur ille non restituisse putandus sit ipsam poetae manum. Quem ego ita scripsisse arbitror: ὃν ἄνδρε δύω μογέοντέ κε χερσὶν ἄειραν. Quamquam haud scio, an altius huius loci vulnus resideat non corrupti tantum, verum etiam mutilati. Comparanti enim locos Homericos de magnorum lapidum

mole *E* 303 *μέγα ἔργον ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν, | οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὃ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος; M* 381 sq. *οὐδέ κέ μιν ῥέα | χείρεσσ' ἀμφοτέρῃς ἔχοι ἀνὴρ οὐδὲ μάλ' ἡβῶν, | οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὃ δ' ἄρ' ὑψόθεν ἔμβαλ' ἀείρας.* 447 sq. *τὸν οὔ κε δύ' ἀνέρε δήμου ἀρίστω | ῥηιδίως ἐπ' ἄμαξαν ἀπ' οὔδεος ὀχλίσσειαν, | οἷοι νῦν βροτοί εἰσ'· ὃ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος*: eos igitur locos comparanti haud improbabile erit, his quoque Q., Homerica secutum, plenius ita fere locutum esse:

χαλκός· ὃν οὔ κε δύ' ἄνδρε λίην μογέοντες ἄειραν
⟨τῶν, οἳ νῦν γεγάασιν· ὃ δ' εἷς πολύ μιν βάλεν Αἴας.⟩

Eodemque modo Homerum imitatus est Apoll. Rhod. III, 1365 sqq. — — *οὔ κέ μιν ἄνδρες | αἰζηοὶ πίσυρες γαίης ἄπο τυτθὸν ἄειραν. | τόν ῥ' ἀνὰ χεῖρα λαβὼν μάλα τηλόθεν ἔμβαλε μέσσοις.*

XVII.

De lacunis in Quinto Smyrnaeo quaestio[1]).

3 Quod ego in emendatt. et observatt. in Quintum, quae actis societ. Graec. vol. II, p. 163—288 insertae leguntur, antequam de locis exponerem lacunis unius aut plurium versuum mutilatis, ante hos quattuor fere annos praefatus sum p. 165 minime me iam eam quaestionem ad finem esse perducturum, id quam vere fuerit dictum nunc video. Itaque hoc scribendi munere ita defungar, ut quibus praeterea locis unum pluresve versus temporis edacitate consumptos arbitrer quam brevissime explicem. Quod commentandi argumentum ut eligerem duae potissimum causae mihi fuerunt, primum ut de medicina tam lubrica, quae bene multis locis adhibenda mihi visa est, virorum iudicia experirer in his litteris versatorum — epicorum enim ignaros nihil curo —, deinde ut amicorum quorundam vocibus occurrerem aut mussitantium aut etiam quiritantium ex aliquo tempore ad Quinti edendi studium me sensim elanguisse. Quamquam hi veri certe speciem sensisse censendi sunt: ex quo enim litteratae urbis luci redditus singulorum auctorum tractationem cum universa litterarum apud antiquos reique publicae historia coniungere et ad philosophica etiam studia animum laboremque applicare coeperam, in iusto editore, qualis quidem hac aetate desideratur, tam multa variaque requiri videbantur, ut rem festinantius transigere eo magis vererer, quum meis solius viribus omnem eam provinciam administrandam esse cogitarem, postquam vir cum accuratissima doctrina et mira quadam diligentia excellentissimus tum animi candore summaque humanitate maxime amabilis pieque colendus Franciscus Spitznerus, quocum ego Quinti edendi negotium partitus eram, immatura morte litteris scholae suis mihi ereptus est.

Sed antequam ad singulos locos progrediar paucis omnino
4 dicendum est de his causis, quibus commotus in Quinto lacunas inesse multas contendam. Et primum quidem scriptor ipse uberrimae Homeri simplicitatis imitator et verbis et sententiis res tam

[1]) [Ad examen publicum dd. III—V. mens. April. a. MDCCCXLIII. actumque declamatorium etc. in Gymnasio Dresdensi concelebrandum humanissime et observantissime invitant rector et magistri.]

accurate enarrare studet, ut cum multa demi possint nulla relationis iactura facta lectori cogitandum aut suo animo amplificandum fere nihil relinquat. Itaque cum Aldina ex pessimorum uno codice esset descripta, e melioribus codicibus multi versus in illa qui desiderarentur additi sunt, sed nullus in illa qui scriptus esset horum auctoritate deleri potest. Restant tamen etiam vel in iis libris, quos Monacensis omnium optimus codex servavit, loci quidam, in quibus nemo aliquid intercidisse aut negavit aut negare poterit. Inde patet etiam eos locos, quibus emendando aut nulla aut tantum iusto violentior medicina afferri potest, iure meritoque in defectus incurrere suspicionem, si et corrupta librorum scriptura servari et qualia scripta fuerint probabiliter indicari et vero, quod interdum feliciter invenisse mihi videor, cur quae interciderunt omissa sint via et ratione erui poterit. Et faciunt mecum Spitznerus et Hermannus, quorum ille in libro, qui observationes criticae et grammaticae in Quinti Smyrnaei Posthomerica (Lips. 1839) inscribitur, hic in recensione, quam de eo Spitzneri opere meisque libellis scriptam annalibus antiq. VII (1840) p. 257—275 inseruit, plures locos mutilatos esse demonstravit.

Sed ad rem ipsam accedo et quidem ad libri primi v. 9—14, quibus versibus alios insuper adiectos esse a poeta in emendatt. p. 266 et ex librorum varietate et ex sententiarum iunctura probabiliter ostendisse mihi videor. Ea iam nunc non libet repetere: sed hic locus pessime habitus quomodo fere olim fuerit comparatus paulo accuratius a me perspectum esse spero. Eum nunc ita disposuerim:

μνησάμενοι προτέρων, ὁπόσων ἀπὸ θυμὸν ἴαψεν,
ὁππότε δὴ τὰ πρῶτα φέρε Τρώεσσιν ὄλεθρον
* * * * * * * * * * * * * * * *
* * * *ὁπόσων ἀπέταμνε κάρηνα*
θύων Ἰδαίοιο περὶ προχοῇσι Σκαμάνδρου,
ἠδ᾽ ὅσσους φεύγοντας ὑπὸ μέγα τεῖχος ὄλεσσεν,
Ἕκτορά θ᾽ ὡς ἐδάμασσε καὶ ἀμφείρυσσε πόληι,
ἄλλων θ᾽ οὓς ἐδάιξε δι᾽ ἀκαμάτοιο θαλάσσης
— — — — — — — — — — —

Iam patet esse aliquem in enumerandis Achillis factis ordinem, 5
qualis etiam infra IV, 145 sqq. VII, 387 sqq. XIV, 128 sqq. observatur. Primum in memoriam sibi revocant Troiani, quot eorum Achilles interfecerit cum primum Graeci ad Troianum litus appulerint, in qua pugna Cycnum quoque cecidisse constat, cuius viri mentionem factam fuisse post v. 10 huc a me transpositum arbitror. Deinde recordantur eorum, quos Achilles Agamemnoni Graecisque reconciliatus *ἐν μάχῃ παραποταμίῳ* trucidaverit, quam pugnam Homerus descripsit Φ 1—210, quosque tum fugientes prope urbem occiderit, id quod ibid. 520 sqq. exponitur. His apte ipsius Hectoris superati et curru raptati mentio adnectitur. Is enim cete-

ris in urbem compulsis solus Achillem exspectaverat. Iam alios memorat praeter Troianos, illos viginti trium urbium cives, quos Achilles eversis urbibus interfecerat. Post v. 16 plures desunt versus quibus illi accuratius distincti erant: duodecim enim urbes navibus (δι' ἀκαμάτοιο θαλάσσης) undecim pedestri exercitu expugnaverat. Fortasse ad hos deperditos versus quaedam pertinent lectionis diversitates, ut θέων, quod adiecta glossa τρέχων in Monac. legitur v. 12 pro θύων: fuit fortasse νηυσὶ θέων v. 16 de Achille; tum in codd. corruptela v. 14 καὶ ἦμαρ ἔλυσε v. ἔρυσσε πόληων latet fortasse κρήδεμνα vel potius κάρηνα δὲ λῦσε πόληων; postremo quod v. 10 (qui nunc est) pro Τρώεσσιν in Monac. legitur τεκέεσσιν adiecta glossa τοῖς υἱοῖς, est hoc fortasse alius versus lacinia, quo Quintus de uxoribus et liberis occisorum exposuerat tali fere modo: ⟨ὀλλυμένων δὲ γυναῖκας ὁμῶς⟩ τεκέεσσιν ἔρυσσεν. Sed incerta haec quidem sunt.

Certiora sunt quae adicere placet de illa locutione ὁπόσων ἀπέταμνε κάρηνα, quae sane habere videtur aliquid singulare. Quid enim, num Achilles quoscunque in Scamandro necavit eos omnes abscisis capitibus necavit? Pertinet ea locutio ad eam recentiorum epicorum consuetudinem, qua illi duce quodammodo Homero (*Λ* 309 πυκνὰ καρήαθ' ὑφ' Ἕκτορι δάμνατο λαῶν; 500 ἀνδρῶν πῖπτε κάρηνα) saepe de capite amputando loquuntur, ubi nos simplicem interficiendi notionem exspectamus. Cf. Quint. II, 229 βάλε δ' ἄλλων πολλὰ κάρηνα; et vide Nonn. XIV, 396. XVII, 158. 174 sq. XX, 224. XXII, 170. XXVIII, 241. 298. XXIX, 227. XXX,
6 183. XXXI, 122. XXXVI, 435. XXXIX, 147, ubi scribendum esse τέμνων ἐχθρὰ κάρηνα iam olim a me est monitum.

Praeterea duobus libri primi locis aliquid deesse suspicor. Nam in iis, quae leguntur v. 56 sqq. de Penthesilea:

— — — ἐπεί ῥά οἱ ἀμφὶ προσώπῳ
ἄμφω σμερδαλέον τε καὶ ἀγλαὸν εἶδος ὀρώρει,
μειδιόωσ' ἐρατεινόν, ὑπ' ὀφρύσι δ' ἱμερόεντες
ὀφθαλμοὶ μάρμαιρον ἀλίγκιον ἀκτίνεσσιν,
αἰδὼς δ' ἀμφερύθηνε παρήια, τῶν δ' ἐφύπερθε
θεσπεσίη ἐπέκειτο χάρις καταειμένη ἀλκήν,

minime convenit participium μειδιόωσα cum antecedentibus nec poterit ullis machinis defendi. In Aldina, quacum facit Monac., legitur μειδιόων, quod omni sensu casum Pauwius mutare volebat in μειδιόον, id ut referretur ad εἶδος. Mihi quidem ante id participium videtur versus excidisse, quo quid fuerit commemoratum non est difficile inventu. Nam ubi reputaveris in iis quae statim adduntur primum oculorum, tum genarum, in quibus gratia et robur excubare dicuntur, fieri mentionem, vix dubitare poteris, quin versu qui excidit de supercilio, quod imprimis habebatur constans terroris sedes (scis III, 537 sqq.), fuerit expositum. Ita si putamus talem excidisse versum:

[σμερδαλέον δ' ἀνέφηνεν ἐπισκύνιον βλοσυρῶπις]
μειδιόωσ' ἐρατεινόν etc.

et quomodo is omitti potuerit et quam apte illum sequentia excipiant perspicitur. Quod autem dicitur μειδ. ἐρατ., iis verbis indicatur vel terrifico supercilii adspectu aliquid gratiae fuisse admixtum. Contrarium sane X, 182 dicitur: λυγρὸν ὑπ' ὀφρύσι μειδιόωσαι | πορδάλιες.

Tertio loco v. 247

Ἰδομενεὺς δὲ Βρέμουσαν ἐνήρατο δούρατι μακρῷ
δεξιτερὸν παρὰ μαζὸν —

cum Spitznerus in observatt. p. 19 abhorrere verbi ἐνήρατο cum vulnerata corporis parte iuncturam ab epica consuetudine probe intellexisset indeque δούρατι τύψας vel simile quid olim adfuisse suspicatus esset, nescio an verisimilior Hermanni sit coniectura hic quoque versum excidisse statuentis in recens. l. p. 259.

In secundo libro v. 230 in Ald., quacum facit Monac., haec leguntur:

εὖτε γαίης μελάθροισιν ὑποχθονίοις ἐπορούσῃ 7
λάβρος, ἄφαρ δέ τε πάντα κατὰ χθονὸς ἀμφιχέηται
ἐκ θεμέθλων· μάλα γάρ ῥα περιτρομέει βαρὺ γαῖα.

In extremo versu βαθύ recte restituit Bonitius [Annall. antiq. III (1836) p. 1229]. Sed primum versum triplici mendo affectum nemo dum sanavit. Nam et metrum pessumdatur, quod qui scribendo εὖτ' αἴης restituendum censeat neminem latet quomodo refutandus sit, et subiectum desideratur, et μελάθροισιν offendit cum propter significatum tum propter insolentem secundae syllabae correptionem (qua de re monuit Spitznerus in obss. p. 52). Rhodomannus ad sensum bene εὖτ' ἄνεμος βάθροισιν coniecit, sed verum ab eo inventum esse vix probabile est, quamquam ea Spitzneri sententia fuit l. c. Quod enim γαίης glossema esse perhibent ad ὑποχθονίοις adscriptum iam propter poeticam formam incredibile. Illam coniecturam qui inepte vituperavit Pauwius — terrae motus enim subterraneis ventis cum aliis ut Plin. N. H. II § 192. Nonn. Dion. XXI, 90—104 (cf. Lehrs. quaestt. epp. p. 301) etiam Quintus et hic et III, 63—65 adscribit — multo peius εὖτ' ἀὴρ μελάθροισιν ὑποχθόνιος proposuit, unde Tychsenius suam lectionem effecit εὖτ' ἄνεμος μελάθροισιν ὑποχθόνιος ἐπορούσῃ, in qua ultimae illius adiectivi syllabae productio certe a Quinti usu abhorret. Omnino nihil excogitari potest, quo versus adiuvetur non tantum corruptus sed aperte ex duobus conflatus. Facile enim sua amplificare potuit Quintus, ut apparet comparanti Nonnum l. c., sed quomodo id fecerit cum plane sit obscurum, nec num altero versu γαίης μέν ῥ' ἄντροισιν ὑποχθονίοις emendandum sit, nec num in primo versu μελάθροισιν positum fuerit intellegendum illud de aedibus inferno turbine conquassatis, ut similiter Nonnus v. 100

ἀγχινεφῆ δὲ μέλαθρα τινάκτορι λύετο παλμῷ,

affirmare ausim.

Clarius etiam defectus signa alteri loco eiusdem libri impressa sunt. Legitur v. 647 de Memnoniis avibus:

τοὺς καὶ (sic!) *νῦν καλέουσι βροτῶν ἀπερείσια φῦλα*
Μέμνονας· οἵ ῥ' ἔτι τύμβον ἐπὶ σφετέρου βασιλῆος
ἐσσύμενοι γοόωσι κόνιν καθύπερθε χέοντες
σήματος.

Quid enim hoc est monstri mortuum honorari cineribus sepulcro iniectis? An morem hominibus insolitum avibus concedamus mira-
8 culo prognatis? Non puto, ubi meminerimus quae Pausan. X, 31, 6 (2) de eadem re scripsit: *κατὰ δὲ ἔτος οἱ Ἑλλησπόντιοί φασιν αὐτὰς ἐν εἰρημέναις ἡμέραις ἰέναι τε ἐπὶ τοῦ Μέμνονος τὸν τάφον, καὶ ὁπόσον τοῦ μνήματος δένδρων ἐστὶν ἢ πόας ψιλόν* (lucum intellegit, quem ab Aesepiadibus circa tumulum consitum memorat Quintus supra 588—591), *τοῦτο καὶ σαίρουσιν αἱ ὄρνιθες καὶ ὑγροῖς τοῖς πτεροῖς τοῦ Αἰσηποῦ τῷ ὕδατι ῥαίνουσι.* Nisi pluribus versibus ea res notatu dignissima exposita fuit, quod haud scio an probabilius sit apud Quintum fabulas in Asiae minoris singulis locis obvias accuratius narrantem, potuit duobus hemistichiis ita fere eam complecti:

ἐσσύμενοι γοόωσι κόνιν [*σαίροντες, ὕδωρ δὲ*
Αἰσηποῦ πτερύγεσσι χοὰς] *καθύπερθε χέοντες*
σήματος.

Progredienti ad tertium librum primum de v. 57—59 quaedam monenda sunt. Eo loco librorum scripturam *ἀλλά οἱ οὔτι* revocandam lacunaeque signa ponenda esse iam olim in emendatt. p. 270 sq. ex Hermanni sententia docui. Sed in eo tunc summo viro obsequi non debebam quod ea signa post v. 58 figenda dixi. Potius post v. 57 versus excidisse videtur huius sententiae:

ὢ πόποι, ὡς ὅγε μαίνετ' ἀνὰ φρένας· ἀλλά οἱ οὔτι
[*πάντ' ὀίω τελέεσθαι ἃ μήδεται, ἀλλά μιν οὔτι*]
οὐδ' αὐτὸς Κρονίδης ἔτ' ἀνέξεται οὔτε τις ἄλλος
οὕτω μαργαίνοντα καὶ ἀντιόωντα θεοῖσιν.

Consulto autem reliqui *οὐδ' αὐτὸς Κρονίδης*, quod Lehrsius perperam in *οὔτ' αὐτός* mutavit. Patet enim hanc esse sententiam: „sed eum iam ne ipse quidem Iuppiter, qui quidem antea suo eum favore adiuvit, nec quisquam alius tolerabit."

Tum v. 150 sqq. haec leguntur de Achille:

— — — *ἕλεν δ' Ὀρυθάονα δῖον*
Ἕκτορος ἐσθλὸν ἑταῖρον ἐπὶ κροτάφοιο τυχήσας·
οὐ γάρ οἱ κόρυς ἔσχε μακρὸν δόρυ καὶ μεμαῶτος.

Duo sunt quae h. l. offendant. Et de postremi versus exitu monui iam in emendatt. p. 188, ubi incertam proposui coniecturam. Tum

insolenter ex Pauwii coniectura scriptum est *ἐπὶ κροτάφοιο* pro eo, quod in libris positum *ἀνὰ κρ.* defendi sane non potest. Ne multa: duplici lacuna laborare locus videtur hoc modo:

— — — *ἕλεν δ' Ὀρυθάονα δῖον* 9
Ἕκτορος ἐσθλὸν ἑταῖρον * * *
* * * *ἑτέροιο διὰ κροτάφοιο τυχήσας·*
οὐ γάρ οἱ κόρυς ἔσχε μακρὸν δόρυ καὶ μεμαῶτος
[*ἀλγεινοῦ θανάτοιο τέλος καὶ Κῆρας ἀλύξαι.*]

Post verbum *ἑταῖρον* credibile est expositum fuisse de Orythaonis genere; praeterea ad firmandam opinionem locum Homericum adscribo Δ 501 sq.

τόν ῥ' Ὀδυσεὺς ἑτάροιο χολωσάμενος βάλε δουρὶ
κόρσην· ἡ δ' ἑτέροιο διὰ κροτάφοιο πέρησεν
αἰχμὴ χαλκείη.

Ad extrema verba comparari poterit τ 231 de hinnuleo: *ἐκφυγέειν μεμαώς* et Quintus ipse VI, 384 sq. *ἀλλά σ' ἔγωγε | νοσφισάμην βιότοιο λιλαιόμενόν περ ἀλύξαι.*

Ibidem v. 399—401 male iunctos esse patet:

τοῖος ἄρ' Αἰακίδης δηίων ἐπικάππεσε γαίῃ
χάρμα φέρων Τρώεσσι γόον δ' ἀλίαστον Ἀχαιοῖς
λαῶν μυρομένων· περὶ δ' ἔβρεμε βένθεα πόντου.

Extremus versus quomodo antecedentibus adnecti potuerit non video. Primum enim ex more finita comparatione 390—398 plene interpungendum fuit post *Ἀχαιοῖς*; tum hic ipse dativus non congruit sequentibus genetivis *λαῶν μυρομένων*; porro praeter consuetudinem his quasi in transcursu adnectuntur *περὶ — πόντου*; denique a descriptione mortui Achillis non est aptus transitus ad Graecorum luctum accuratius exponendum, qui brevissime tantum v. 388 sq. memoratus fuit. Quod quamquam pluribus fortasse versibus factum erat, sufficiebat tamen unum intericere huius sententiae:

⟨*ἀμφὶ δ' ἄρ' ἠόνες αἰνὰ περίαχον Ἑλλησπόντου*⟩
λαῶν μυρομένων, περὶ δ' ἔβρεμε βένθεα πόντου.

Similia ubique inveniri neminem latet in epicis versatum. Sed ne quis v. 402 *θυμὸς δ' αὐτίκα πᾶσι κατεκλάσθη φίλος ἔνδον* etc. initium fieri putet luctus depingendi, ut lubrica apud Quintum medicina v. 401 aut expungendum aut post v. 417 transponendum arbitretur, apparet Graecos primum quidem ereptum socium plangere tum vero *σφῶν αὐτῶν κήδε' ἕκαστον*, dum occiso Achille iam de revisendis parentibus liberis atque uxoribus desperant. Hinc illud v. 408 *μᾶλλον ἀνεστενάχοντο.*

Eodem libro v. 450 sqq. Phoenix haec conqueritur: 10

ὢ πόποι, ὡς ἄρα πάγχυ γέρων ἐν δώμασι Πηλεὺς
ὀχθήσει μέγα πένθος ἀτερπέι γήραϊ κύρσας·
αὐτῇ σὺν φήμῃ μιν ἀπορραίσει μεγάθυμον.

Ultimum versum nec cum antecedentibus cohaerere et subiecto non solum sed etiam accusativo rei qua Peleus privetur carere primus monuit Bonitius [l. l. p. 1230], qui cum in libris disiunctis vocibus μέγα θυμόν legeretur scribendum putavit:

αὐτή κεν φήμη μιν ἀπορραίσει τάχα θυμόν.

In qua coniectura et asyndeton displicet nec apud Quintum quidem κέν in hoc quidem membro cum futuro iungi demonstravit Spitznerus in observatt. p. 37—39. Itaque multo praestat quod ab Hermanno inventum ego olim in emendatt. p. 193 amplexus sum

αὐτῇ ὃ σὺν φήμῃ μιν ἀπορραίσει τάχα θυμόν

pronomine ad πένθος relato. Sed neque hoc vocabulo γήραϊ interiecto satis commode fit, et scrupulum movet quamvis haud operosa clausulae mutatio, et quod gravissimum est ipsa sententiarum consecutio manifesto obstat. Nam cum senectus in quam illapsurus sit Peleus propterea tantum ἀτερπής dicatur, quod eam in gravissimo erepti filii maerore sit tracturus, patet eundem diuturnum maerorem non posse dici statim nuntio accepto mortem Peleo afferre. Itaque non dubito, quin ille versus sanissimus sit, sed ante eum aut unus aut etiam plures exciderint, quibus acerbissima Pelei senis decrepiti condicio, si quidem dolore obrutus et contumeliis affectus diutius sit victurus, accuratius exposita fuit.

In libro quarto error quem ipse commisi notandus est. Etenim quod dixi in emendatt. p. 199 post v. 85

μή πως θαρσήσωσιν Ἀχιλλέος οὐκέτ' ἐόντος

in iisdem codd., qui ante v. 100 versum illum corruptum tenent de quo ibidem exposui, hunc quoque legi: ἀντίον ἐλθέμεναι πολεμίζειν μαιμώοντες, falsus sum ea in re. Hic enim versus in solo legitur Caes. A, nec dubitari potest quin ab huius libri interpolatore effictus pro genuino poetae versu qui sane periit sit intrusus. Etenim in eo libro, qui correctorem expertus est epicae dictionis aeque fere ignarum, atque nuper se ostendit fragmentorum epico-
11 rum editor non bonus sed Bonnensis, plus semel malis interpolationibus lacunas videmus expletas, quae e bonis codd. propriis poetae verbis integrantur. Vide quas Schowius ad II, 57 sqq. p. 67. VII, 224 sqq. p. 74. XII, 328 sqq. p. 81 ex eo codice affert lectiones. Ex ea observatione iam aliquem fructum capimus. Nam duce Caes. A duobus locis defectum esse inveniemus. Primum VII, 632 sqq. haec leguntur de Phoenice:

ἀμφὶ δέ οἱ μέγα χάρμα καὶ ἄσπετον ἄλγος ἵκανεν,
ἄλγος μὲν μνησθέντι ποδώκεος ἀμφ' Ἀχιλῆος,
χάρμα δ' ἄρ', οὕνεκά οἱ κρατερὸν παῖδ' εἰσενόησε.

Post hunc in Caes. A hic versus legitur interpolatoris:

πατρὶ βίηφι ὅμοιον ἰδ' ἀλκῇ ἄμ' εἴδεϊ αὐτῷ.

Quo pessimo si metrum spectamus et syntaxin fetu tamen mentem Quinti illum esse assecutum ego non dubito. Cf. v. 653 *τῷ σύγε πάμπαν ἔοικας* et quae alibi in Quinto leguntur de mira Neoptolemi cum patre similitudine. — Tum XIV, 435 sq. in Aldina ita legitur:

— — — — *ἐπειή νύ μοι ἔνδοθεν ἦτορ*
υἱὸς 'Οιλῆος μέγ' ἐνήλιτεν.

Haec non satis convenire recte perspexit Pauwius, cuius ex emendatione Tychsenius *ἔνδοθι νηοῦ* edidit. Sed utramque scripturam a Quinto in duorum versuum exitu positam fuisse ineptum monet interpolatoris supplementum:

— — — — *ἐπειή νύ μοι ἔνδοθεν ἦτορ*
πολλὰ μάλ' ἄχνυται, οὕνεκ' ἐν ἀφραδίῃσι πιθήσας
υἱὸς 'Οιλῆος etc.

Apparet tale quid scripsisse Quintum:

τίσομ' ἀτασθαλίην· ⟨μέγα γάρ⟩ νύ μοι ἔνδοθεν ἦτορ
⟨χώεται 'Αργείοις,⟩ ἐπειή ῥά μοι ἔνδοθι νηοῦ
υἱὸς 'Οιλῆος μέγ' ἐνήλιτεν.

Alterum hemistichium sumpsi ex XIII, 421.

Paulo incertius de tertio loco iudicium erit. Etenim in eo cod. III, 351 sqq. haec leguntur:

οἳ δ' ὡς εἰσάθρησαν ὑπὸ σθεναρῇσι χέρεσσιν
Αἴαντος Τελαμωνιάδαο καὶ ἔγχεϊ μακρῷ
πολλοὺς ἐκπνείοντας ὑπέτρεσαν οὐδ' ἔτι μίμνον.

Nam sine ulla offensione vulgata sic procedunt: 12

οἳ δέ οἱ ὡς ἄθρησαν ὑπὸ σθεναρῇσι χέρεσσι
πολλοὺς ἐκπνείοντας ὑπέτρεσαν οὐδ' ἔτι μίμνον.

Sed propterea nihil excidisse certo quidem apud Quintum concludi nequit epicum perspicuae verbositatis tam amantem, ut si versus quibus carere possumus nullo narrationis detrimento capto delere velis haud sciam an tertia pars recidenda sit. Et hic quoque versum interiisse vocali fortasse ipso *Αἴαντος* nomine incipientem leve quidem non tamen contemnendum vestigium in cod. Monac. exstat, qui in clausula *χέρεσσιν* non *χέρεσσι* praebet. Hanc enim illius praestantissimi libri beneficio constantem Quinti legem esse cognovi, ut *ν ἐφελκυστικόν* in vocibus versus claudentibus adiciat, si prima sequentis versus littera vocalis sit, omittat, si consonans.

In comparatione ex Homero Θ 306—308 ducta qua in libro quarto inde a v. 423 Troilus ab Achille immature peremptus cum papavere confertur, quod quis antequam in semen abeat demetat

ἀμήσας κενεόν τε καὶ ἄσπορον αἰθομένοισι
μέλλονθ' ἑρσήεντος ὑπ' εἴαρος ἀλδαίνεσθαι

ineptum esse participium nemo non videt. Quod Rhodomannus „interim legit dum commodius inveniatur" *αἴθοπι χαλκῷ* adeoque recepit Tychsenius, id ut data opera refellatur nemo postulabit. Hermannus olim coniectura sane facillima *αἰδομένοισι* legi volebat, id ut esset: „quae spica parcentibus vere rorifluo aucta incrementum erat captura." Sed nec verbum ipsum quadrat, quod ubicunque de parcendo dicitur — quod interdum apud Nonnum fit — reverentiae tamen semper involvitur affectio qua quis tactus a re venerabili laedenda abstinet, nec dativus commodi cum sequente versu iungendus epicorum consuetudini respondet. Praestare igitur mihi videbatur ut *ἄνθεσιν οἷσι* scriberetur. Sed nunc omnium verisimillima Hermanni suspicio mihi videtur mecum communicata, qua hic quoque versum excidisse statuit fere hunc:

ἀμήσας κενεόν τε καὶ ἄσπορον αἰθομένοισι
⟨ἠελίου βελέεσσι καὶ εὐθέρμοις ἀνέμοισι⟩
μέλλονθ' ἑρσήεντος ὑπ' εἴαρος ἀλδαίνεσθαι.

13 In libro quinto post v. 58 lacunam esse et huiuscemodi versum excidisse:

τῶν δ' ὑπὸ χερσὶ
⟨δράγματα ταρφέα πῖπτε, τὰ δ' ἐλλεδανοῖσι δέοντο⟩
πολλοὶ ἀμαλλοδετῆρες

ita demonstravit Spitznerus in observatt. p. 102—106, ut quod praeterea addam nihil habeam [1]).

Tum lacunosum arbitror locum v. 66 sq.

ἐν δ' αὐλοὶ κιθάραι τε παρ' εἰλαπίνῃσι πέλοντο·
ἐν δὲ χοροὶ ἵσταντο νέων παρὰ ποσσὶ γυναικῶν.

Tractavit eum versum Hermannus ad Iphig. Taur. v. 1114 p. 126, qui ferri non posse hoc modo locutionem *παρὰ ποσσί* intellegens scribendum censuit *παρὰ τοῖσι*, hoc ut referretur, opinor, ad ea quae antecedenti versu erant commemorata. At vereor ut ea coniectura locus persanetur; nec iam probo quod olim conieci *μετὰ παισί*: intellegendi enim tum essent mulierum liberi. Audaciore sed elegantiore coniectura scribi posset: *ἐν δὲ χοροὶ ἵσταντο μετ' ἠιθέοισι γυναικῶν*. Sed si comparamus Homericum locum Σ 590—606, quem ante oculos habuit Quintus, probabile est post verba *ἵσταντο νέων* non unum sed aliquot excidisse versus, quibus suo more Homericam descriptionem variaverat et immutaverat Quintus. Locum igitur ita edendum censeo:

ἐν δὲ χοροὶ ἵσταντο νέων * * *
— — — — — — —
* * * * *παρὰ ποσσὶ γυναικῶν.*

---

1) [In cod. Parrhas. post v. 58 legitur: *αἰνυτολήιον αὖον· ἐφεσπόμενοι δ' ἔσαν ἄλλοι.* Cf. M. Treu. in Herm. Vol. IX (1874) p. 370.]

Γυναῖκες autem videntur fuisse quae choreas iuvenum et virginum spectabant, non ipsae virgines quae saltabant.

Etiam v. 333, ubi ex Rhodomanni sententia contra Ald. et codd. *ἔβη* in *ἔβαν* mutarunt, obtexisse non sanasse vulnus videntur. Etenim inconcinna exsistit et mira haec membrorum consociatio: Aiacem ad naves socii perduxerunt invitum: at postquam ad naves abierunt Achivi cenae et somni avidi, tum vero Thetis in mare rediit. Potius haec ita fere iuncta erant:

Ἀλλ' ὅτε δὴ μετὰ νῆας ἔβη καὶ ἀτειρέα πόντον,
⟨δὴ τότ' ἴσαν σφετέρῃσιν ἐπὶ κλισίῃσι καὶ ἄλλοι⟩ 14
Ἀργεῖοι δόρποιο μεμαότες ἠδὲ καὶ ὕπνου·
καὶ τότ' ἔσω μεγάλοιο Θέτις κατεδύσετο πόντου.

Quamquam etiam post v. 334 lacuna esse potest.

Venio ad sextum librum. Ibi post v. 37 lacunam videri dixi in emendatt. p. 274. Quam opinionem firmare poteram adscriptis comparandi gratia locis I, 736—738. V, 574 sq. Monere etiam debebam emendandum esse *οὐ γάρ πω ζήλοιο.*

Deinde non satis cohaerent haec v. 44 sq., quibus verbis Diomedes in Menelaum invehitur qui se de reditu cogitare simulaverat:

ἀλλά σοι οὐ πείσονται Ἀχαιῶν φέρτατοι υἷες,
πρὶν Τροίης κρήδεμνα ποτὶ χθόνα πάντα βαλέσθαι.

Nam haec ita intellegere: „tibi non oboedient Achivi nec in patriam redibunt, antequam Troiam everterint," id vero nimis videtur obscure enuntiatum. Potius post v. 44 tale quid excidisse videtur:

⟨ἀλλ' οὔπω παύσονται ἐπὶ Τρώεσσι μάχεσθαι,⟩
πρὶν Τροίης etc.

Cf. XI, 435 *Ἀργείους ἐκέλευε παρὰ κλυτὰ τείχεα Τροίης | μίμνειν, ἄχρι πόληα — ἕλωσι.*

Eodem libro post v. 53 — *καὶ δεῖπνον ἐφοπλίσσασθαι ἅπαντας* collato IX, 534 talem a me desiderari versum:

⟨αὐτοῖς ἠδ' ἵπποισιν, ἄδην δὲ πάσασθαι ἐδωδήν⟩
ἀνέρας ἠδ' ἵππους etc.

iam apud Hermannum l. c. p. 260 adnotatum, quem mecum consentire gaudeo.

Paulo post v. 83 etiam esse lacunam acute iam Rhodomannus observavit, qui hunc fere versum additum fuisse a poeta monet:

— — — *ἐπεὶ κρατεροῖο τοκῆος*
ἐλπομένη κατὰ θυμὸν ἀρήιον ἔμμεναι υἷα
⟨δείδιε, μὴ σφετέρῃσιν ἀγηνορίῃσιν ὄληται.⟩

Obtexit eam lacunam Tychsenius, qui e sua coniectura edidit:

— — — — *ἐπεὶ κρατεροῖο τοκῆος*
ἔλπομ' ἐμὸν κατὰ θυμὸν ἀρήιον ἔμμεναι υἷα.

15 Id vero ob duplicem causam probari non potest. Primum cum Calchas iam e Deorum consilio arcessendum pronuntiaverit Neoptolemum, quid est quod Ulixes se sperare dicit fore ut hic fortis sit? Tum afferenda erat causa, qua commota mater filium esset retentura.

V. 125 haec leguntur:

> ὣς δ' ὁπόθ' ἕρκεος ἐντὸς ἐεργμένοι ἀθρήσωσιν
> ἥμεροι ἀνέρα χῆνες, ὅτις σφίσιν εἴδατα βάλλοι,
> σαίνουσιν, τοῦ δ' ἦτορ ἰαίνεται εἰσορόωντος.

Non recte et Rhodomannus, ut ex interpretatione eius videre licet (ut, quando inclusi — viderint, abblandiuntur), et Bonitius [l. l. p. 1242] ita haec intellexerunt, ut diremptis contra constantem membrorum comparativorum morem particulis ὡς ὁπότε ab illo σαίνουσιν ab hoc ἀθρήσωσιν aptum facerent. Recte igitur eam rationem vituperavit Spitznerus in observatt. p. 32, qui tamen cum imaginem ab anseribus petitam protasi et apodosi distinguendam censet et ipse insolentem membrorum comparativorum iuncturam commentus est, quae si rite h. l. sociantur patet sine ullo vinculo adici σαίνουσιν indicativum coniunctivo ἀθρήσωσιν. Itaque equidem nihil dubito, quin versus huiuscemodi sententiae exciderit:

> ⟨γηθόσυνοι δέ ἑ πάντες ἐπειγόμενοι περὶ φορβῆς⟩
> σαίνουσιν, τοῦ δ' ἦτορ ἰαίνεται εἰσορόωντος[1]).

Qui locum integrum putaverit, ei aut ἀθρήσαντες scribendum aut σαίνουσιν pro participio ad σφίσιν relato habendum erit, quorum alterum improbabile apud Quintum lacunosum, alterum alienum est ab epica dictione, quae primarias notiones qualis h. l. blandiendi est verbo finito exprimere non ὡς ἐν παρόδῳ indicare solet.

V. 337 sqq. Graeci describuntur:

> — — — αὐτὴ δ' ἔπλετο λαῶν
> ἀλλήλοις ἐπικεκλομένων ὀλοοῦ πολέμοιο
> ἀντιάαν καὶ μήτι καταπτώσσοντας ἐνιπὴν
> μίμνειν πὰρ νήεσσιν ἐπειγομένων μαχέεσθαι.

In his unde aptus sit genetivus ἐπειγομένων incertum est, qui ad λαῶν certe propter interiectorum nubem referri nequit. Rhodomannus cum ἐνιπήν coniunxit hoc modo: „reformidantes fremitum
16 (hostium) impellentium (suos) ad pugnam." Quod qui suo iure vituperavit Pauwius ne ipse quidem aliquid melius excogitavit, cum aut καταπτύοντας aut ἐπειγομένους scribi iussit. Potius cum et v. 337 Agamemnonis iniecta sit mentio idemque in comparatione

---

1) [Cod. Parrh.: εἵμενοι ἀνέρα χῆνες, ὅστις σφίσιν εἴδατα βάλοι | ἀμφὶ δέ μιν στομάτεσσι περισταδὸν ἔνζοντες. Treu. l. l. p. 371.]

quae sequitur v. 347 *γάνυται δὲ μετά σφισι βουκόλος ἀνήρ* respiciatur, lacunam hic quoque putaverim ita fere explendam:

> *ἐπειγομένῳ δὲ μάχεσθαι*
> ⟨*πάντες ἑῷ βασιλῆι μέγ' ἐμμεμαῶτες ἕποντο*⟩.

In septimo libro legitur v. 305

> *δείδιε δ' ἐν φρεσὶν ἦσιν ἰσημερίην ἀλεγεινήν,*
> *ᾗ ἔνι συμφορέονται ἀν' εὐρέα βένθεα πόντου*
> *ἔκποθεν ἀίσσουσαι ὑπὲρ μέγα λαῖτμα θύελλαι.*

Ita quidem ad sensus integritatem nihil videtur deesse. At vero pro *θύελλαι* quae est Rhodomanni coniectura in libris legitur *θαλάσσης*, et in Caesar. A cuius de utilitate supra monui post *πόντου* lineae spatium est relictum. Inde non improbabile est hic quoque omissum esse versum, quo Q. disertius omnium ventorum flamina eo tempore concurrere hoc fere modo dixerat:

> *ᾗ ἔνι συμφορέονται ἀν' εὐρέα βένθεα πόντου*
> ⟨*συμπάντων ἀνέμων λαβραὶ κελαδεινὰ*⟩ *θύελλαι*
> *ἔκποθεν ἀίσσουσαι ὑπὲρ μέγα λαῖτμα θαλάσσης.*

Circa v. 381 plura excidisse iam apud Hermannum, qui meam sententiam probavit, p. 261 monitum est.

V. 389 sq. hic legitur locus communis:

> — — — — *οὕνεκα μήτηρ*
> *ἄχνυθ' ἑῷ περὶ παιδὶ καὶ ἢν ἐπὶ δαῖτ' ἀφίκηται.*

Hoc vero mire dictum est. Nam cum cena in quam abiturus est iuvenis etiam possit domi haberi, nec alia causa ob quam mater metuat commemoretur, iam dudum mihi hic locus fuit suspectus. Itaque olim scribendum putavi: *ἄχνυθ' ἑῷ περὶ παιδὶ ἐπὴν δαῖν εἰσαφίκηται*, quod quamquam ferri potest videtur tamen iusto audacius esse. Itaque nunc multo mihi probabilius videtur excidisse post v. 390 unum quo id quod supra dixi requiri expositum erat, veluti:

> *ἄχνυθ' ἑῷ περὶ παιδί, καὶ ἢν ἐπὶ δαῖτ' ἀφίκηται* 17
> ⟨*τηλόθι κεκλόμενος φίλου ἀνδρὸς ἐς ἀλλότριον δῶ.*⟩

Sollicita est mater ubi domo proficiscitur filius, etiamsi ad cenam proficiscitur ab amico vocatus.

Ibid. v. 435 sqq.

> *καρπαλίμως δ' ἵκοντο ποτὶ κλισίην Ὀδυσῆος·*
> *ἢ γὰρ ἔην ἄγχιστα νεὼς κυανοπρῴροιο·*
> *πολλὰ γὰρ ἐξημοιβὰ παρ' αὐτόθι τεύχεα κεῖτο.*

Cum sane uti nunc haec leguntur particula *γάρ* extremo versu non possit explicari, Tychsenius ex Pauwii coniectura *πολλὰ δ' ἄρ'* scripsit quae facilis quidem sed etiam levis est coniectura. Nam qui comparaverit v. 440 sq. ubi singulatim exponitur fortes pulchra

ignavos deteriora arma induisse, vix poterit dubitare quin ex Quinti more hic quoque versus fuerit positus quo in universum omnes in Ulixis tentorio armatos esse indicatum erat. Bene enim haec cohaererent:

⟨ἐλθόντες δὲ θοῶς ἅμα πάντες ἐν ἔντεσι δῦσαν·⟩
πολλὰ γὰρ ἐξημοιβὰ παρ' αὐτόθι τεύχεα κεῖτο.

V. 460 plane ego probo Pauwii iudicium qui haec adscripsit: „Post haec autem nonne desunt ea quibus gaudium indicatum, quod ex vento secundo afflictis et fame enecatis oritur? Attende, quaeso: comparationis cardo in eo vertitur plane et omnino." Eo magis diserte de gaudio in quo sane tertium comparationis positum dicendum erat, quo accuratius de sollicitudine quae erat praegressa fuit expositum in antecedentibus.

Restat in hoc libro v. 634 quo de loco iam monui.

In octavo libro iam fateor me ad Piersoni sententiam accedere qui circa v. 41 quaedam excidisse suspicatus erat, quam suspicionem irritam esse in emendatt. p. 279 demonstrare frustra ut nunc videtur tentavi.

V. 347 Tychsenius e cod. Neapol. scripsit:

τεύχεσι δ' ἀμβροσίοισι πέρι στεροπαὶ ποτέοντο.

Huic lectioni hoc obstat, quod de veris fulminibus quae circum arma Minervae volaverint cogitari nequit, de fulgore autem, si eum designare voluisset poeta, incommode et pluralem στεροπαί
18 et verbum ποτέοντο quo vera potius fulmina describi viderentur posuisset. In Aldina versus ita mutilatus legitur:

τεύχεσι δ' ἀμβροσίοισι περὶ στεροπῇσι *

Apparet comparatum fuisse divinae loricae fulgorem cum fulminibus ita fere:

τεύχεα δ' ἀμβροσίοισι περὶ στέρνοισι ⟨φάανθεν,
οἷον ὅτ' οὐρανόθεν λαμπραὶ⟩ στεροπαὶ ποτέονται.

Hanc meam sententiam mirum quantum confirmat similis de Minerva armata locus XIV, 457 sq.

ἔβραχε δ' αἰγὶς ἅπασα περὶ στήθεσσιν ἀνάσσης,
οἷον ὅτε στεροπῇσιν ἐπιβρέμει ἄσπετος αἰθήρ.

Cf. etiam II, 206

— τοῦ δ' ἄρα τεύχη
πάντη μαρμαίρεσκον ἀλίγκιον ἀστεροπῇσιν,

et XI, 410 sq.

οὕνεκά οἱ μάρμαιρε περὶ βριαροῖς μελέεσσι
τεύχεα θεσπεσίῃσιν ἐειδόμενα στεροπῇσιν.

V. 396 sqq.

Ἀλλὰ καὶ ὣς πύργοισιν ἐφεστῶτες πονέοντο
νωλεμέως· ἰοὶ δὲ πολυκμήτων ἀπὸ τειχῶν
θρῶσκον ὁμῶς λάεσσι καὶ αἰγανέῃσι θοῇσι.

Ita Tychsenius hunc locum edidit. In Aldina enim *νωλεμέως·. οἳ δ' αἰεὶ πολυκμ. ἀπὸ χειρῶν* legebatur. Et illud quidem emendatum est a Rhodomanno, *τειχῶν* autem Escurial. 1 praebuit. Ex his vestigiis apparet locum olim ita fuisse scriptum:

νωλεμέως· αἰεὶ δὲ θεοδμήτων ἀπὸ τειχέων
⟨βάλλον ἄδην·⟩ ἰοὶ δὲ πολυκμήτων ἀπὸ χειρῶν
θρῶσκον ὁμῶς λάεσσι etc.

Θεοδμήτων ἐπὶ πύργων Homerus dixit Θ 519.

In nono libro ad quem iam accedo lacunam obtexit Heynii coniectura Tychsenius v. 100. Leguntur ibi in Deiphobi oratione haec:

τοὔνεκ' ἀπωσάμενοι στυγερὸν δέος ἀμφ' ἐμὲ πάντες
καρτύνασθ' ἀνὰ δῆριν ἀμείλιχον· οὐ γὰρ Ἀχιλλεὺς
ζωὸς ἔθ' ἡμῖν ἄντα μαχήσεται, οὕνεκ' ἄρ' αὐτὸν
πῦρ ὀλοὸν κατέδαψε· πέλει δέ τις ἄλλος Ἀχαιῶν,
ὃς νῦν λαὸν ἔγειρεν· ἔοικε δὲ μήτ' Ἀχιλῆα
μήτε τιν' ἄλλον Ἀχαιὸν ὑποτρομέειν.

Totum non sine causa adscripsi locum. Iam enim apparet inepte
denuo v. 100 Achillis inferri mentionem quem sepultum esse ante- 19
cedentibus erat dictum. Sed in Aldina legitur *ἔοικε δὲ πάντ' Ἀχιλῆι*, quod quis non videt iungendum esse cum antecedentibus plena posita interpunctione tum vero huius sententiae versum periisse:

⟨ἡμέας δ', εἰ καὶ ἔοικεν, ὅμως χρὴ μήτε τι κεῖνον⟩
μήτε τιν' ἄλλον Ἀχαιὸν ὑποτρομέειν etc.?

V. 142 in Aldina legitur:

— — — *ἔχον δ' ὑπὸ χείρεσι θυμὸν*
παίδων ἀμφὶ φίλων.

Id cum sensu careret Tychsenius ex Rhodomanni coniectura *χείρεσι* in *κήδεσι* (pro quo etiam *πένθεσι* et alia tentari possunt) mutavit. Sed quod positum est *χείρεσι* non tamen videtur h. l. neglegendum. Nescio enim an h. l. sedentium senum similis memoratus fuerit habitus, atque qui XIV, 386 (*περὶ γούνατ' ἔχον χέρας*), quo de loco dixi in emendd. p. 288, describitur. Facile enim tale quid Quintus scribere potuit:

— — — *ἔχον δ' ὑπὸ χείρεσι ⟨γοῦνα*
ἀμφιπεριπλέξαντες⟩, ἔδον δ' ὑπὸ κήδεσι θυμὸν
παίδων ἀμφὶ φίλων.

Videtur enim dubitari non posse quin *ἔδον* etiam recte sit propositum a Rhodomanno.

De eo autem lugentium positu adscripsisse insuper iuvat Pausan. X, 31, 5 (2) de Hectore: ἀμφοτέρας ἔχει τὰς χεῖρας περὶ τὸ ἀριστερὸν γόνυ ἀνιωμένου σχῆμα ἐμφαίνων, et Apoll. Rh. III, 706 de Chalciope:

νειόθι δ' ἀμφοτέρῃσι περίσχετο γούνατα χερσί.

Quo minus autem alterum lugentium habitum de quo l. c. admonui his quoque senibus adscriptum fuisse putem, hoc impedit quod illi e turribus prospiciunt, quod cum faciunt vix frontem manibus immittere possunt.

Etiam v. 227 obtexisse non sanavisse videtur vulnus Tychsenius cum ex Brodaei sententia scribit:

ὦ ἄνα, Δηιφόβοιο πέλει στρατὸς ἠδὲ καὶ αὐτός,
σεῖο πάροιθε τοκῆ' ὅς ὑπέτρεμε.

Inelegans et haud scio an intolerabilis est apostrophus. In Aldina legebatur σεῖο π. τοκῆος ὑπέτρεμε, quod restituendum lacunae signis ante eum versum positis. Facile tale quid excidere poterat:

⟨ὅς ῥ' ἀμφ' Ἕκτορα δῖον ὅμως κράτος ἠδὲ καὶ ἔγχος⟩
σεῖο πάροιθε τοκῆος ὑπέτρεμε.

Fortasse enim Automedon Achillis auriga extremum Hectoris cum Achille certamen respicit, ad quod Hectorem Minerva concitavit Deiphobi formam induta. Auriga illius rei nescius Deiphobum Hectore relicto fugisse arbitratur.

Locum v. 261 sqq., de quo Spitznerus l. c. p. 219 exposuit, recepta Hermanni emendatione (vid. l. c. p. 263) ita constituerim:

ὦ κύον, ἐξήλυξας ἐμὸν μένος· οὐδέ σοι ἀλκὴ
ἱεμένῳ περ ἄλαλκε, θεῶν δέ τις, ὅς σ' ἐκάλυψε
νύκτα βαλὼν καθύπερθε καὶ ἐκ κακότητος ἐρύσσας
⟨σεῖο φυγοπτολέμοιο κακὰς ἀπὸ Κῆρας⟩ ἔρυξεν.

Tum etiam post v. 361 et post v. 376 secundum meam sententiam quaedam excidisse iam Hermannus l. c. p. 263 sq. non sine suo adsensu commemoravit.

Nullum locum in decimo libro memini qui praeter iam notatos defectu laborare videatur. Plures autem sunt in libro undecimo. Ac primam quidem lacunam quae est post v. 70 Rhodomanni coniectura oblitterare studuit Tychsenius, sed frustra: ibi haec leguntur:

Εὐρύπυλος δὲ μενεπτόλεμος βάλε φαίδιμον Ἕλλον,
τόν ῥα παρὰ λίμνῃ Γυγαίῃ γείνατο μήτηρ
Κλειτὼ καλλιπάρηος· ὁ δ' ἐν κονίῃσι τανύσθη
πρηνής· τοῦ δ' ἀπάτερθεν ὁμῶς δορὶ κάππεσε μακρῷ
ὦμον ἀπὸ βριαροῖο κεκομμένη ἄορι λυγρῷ
χεὶρ ἔτι μαιμώωσα ποτὶ κλόνον ἔγχος ἀεῖραι.

Magnopere offendit quod Hellus ille primum dicitur hastae iactu

prostratus esse ab Eurypylo, tum subito bracchium eius memoratur ense nescio cuius abscisum. Haec vero aperte non cohaerent. Quid vero faciendum? Restituenda est v. 70 Aldinae scriptura:

πρηνής· τοῦ δ' ἀπάτερθεν ὁμῶς δόρυ κάππεσε μακρόν,

quo indicatur Hello cadenti elapsam e manibus hastam simul sed paulo ab ipso remotiore loco humi cecidisse; qua de re cf. infra v. 468 *αὐτοῦ | νόσφιν ἀπεπλάγχθη βριαρὸν δόρυ καὶ σάκος εὐρύ.* 21
Tum signa ponenda sunt (— — — — — —) plures versus non unum intercidisse: nam plane alius hominis memoratur vulneratio de qua cf. infra v. 184—200.

Neque ego infra v. 163, ubi in Aldina legitur:

ἀλλ' ἅτε μῆλα λέοντος ἀπηνέος· οἳ δ' ἄρα φύζης,

plene restitutam arbitror poetae manum admissa Rhodomanni quamvis bona emendatione: *λέοντες ἐπήιον.* Potius ita scribendum videtur:

ἀλλ' ἅτε μῆλα λέοντες ἀπηνέες * * *
* * * * * *ἐπήιον· οἳ δ' ἄρα φύζης.*

Nam pluralem requiri probe perspexit Rhodomannus, cum Troianorum omnium non unius bellatoris haec facinora memorentur. Cf. Apoll. Rh. IV, 486 sq.

V. 238 sqq.

— — *·ἀλλ' οὔτι κατάντιον Αἰνείαο*
υἱὸς Ἀχιλλῆος πῆλεν δόρυ πατρὸς ἑοῖο,
ἀλλ' ἄλλῃ τρέπε θυμόν, ἐπεὶ Θέτις ἀγλαόπεπλος
ἁζομένη Κυθέρειαν ἀπέτραπεν υἱωνοῖο
θυμὸν καὶ μέγα κάρτος· ἐπ' ἄλλων δ' ἔθνεσι λαῶν
δάμνατο μυρία φῦλα.

In extremis verbis insolens est locutio *ἐπ' ἔθνεσι* nec placet trium vocabulorum synonymorum coniunctio. Verum *ἔθνεσι* coniectura est Rhodomanni pro eo quod in Aldina legitur *ἔθνεα.* Apparet locum olim a Quinto tali modo fuisse amplificatum:

— — — *ἐπ' ἄλλων δ' ἔθνεα λαῶν*
⟨ὁρμὴν ὀτρύνεσκεν· ὃ δ' ἔγχεϊ μαιμώοντι⟩
δάμνατο μυρία φῦλα[1]).

Venio iam ad v. 404 qui vulgo ita legitur:

ἀμφὶ δὲ μηλονόμοι τε καὶ ἄλλ' ὅσα πάντα φέβονται.

Eum et Struvius olim et ego Struviani inventi nescius nuper tentavimus; de utroque nostrum Spitznerus censuram egit in observatt. p. 272 sq. qui et ipse scribendum coniecit *καὶ ἄγρια πάντα.* Sed, ut verum fatear, non satis apte coniungi mihi videntur

1) [Cod. Parrh.: *ἐπ' ἄλλων ἔθνεα λαῶν | ἔνθ' ὁ μὲν ἄρ Τρώων πολέας κτάνεν· ὃς δ' ἄρ Ἀχαιῶν.* Treu. l. l. p. 372.]

ovium pastores et ferae bestiae. Itaque ego in subsidium vocata Struvii coniectura locum varie tentabam, ut aut

22 ἀμφὶ δὲ μῆλα νομοῖσι κατ' ἄλσεα πάντα φέβονται

aut ἀμφὶ δὲ μηλονόμοισι κατ' ἄλσεὰ μῆλα φέβονται

conicerem. Sed diligentius considerato loco consimili II, 383 sqq.

— — — περιτρομέουσι δ' ἀν' ὕλην,
εἴ που μῆλ' ὑπένερθε κυλινδομένοιο νέμονται
ἢ βόες ἠέ τιν' ἄλλα,

et hoc ipso libro v. 396—398 ubi Spitznerus recte monuit restituendam esse Aldinae scripturam ὅσαι σχεδὸν ἀμφινέμονται primum greges tantummodo non pastores commemorari observavi, tum animadverti quaedam, unde hic quoque lacunam esse quae probabiliter expleri queat conieci. Ita enim fere scripsisse videtur Quintus:

ἀμφὶ δὲ μῆλα νομοῖσι καὶ ἄλλ' ὅσα νέρθε νέμονται
⟨κείνους ἔνθα καὶ ἔνθα⟩ κατ' ἄλσεα πάντα φέβονται.

Πάντα coniungo cum ἄλσεα nec sine causa illud ἔνθα καὶ ἔνθα Quinto familiare addidi. Nam

ὡς δ' ὅτ' ἐν οὔρεσι πρῶνας Ὀλύμπιος οὐρανόθι Ζεὺς
ἀμφὶ μιῇ κορυφῇ συναρηρότας ἄλλυδις ἄλλον
ῥήξῃ ὑπὸ βροντῇσι καὶ αἰθαλόεντι κεραυνῷ.

Inde non uno loco sed ubique circumquaque trepidant greges. Supra II, 379 sqq. unus tantum scopulus abrumpitur.

In his v. 432

μάρνασθ' ἀμφὶ πόληος ἑῶν τεκέων τε καὶ αὐτῶν

cum apud Quintum quidem postpositum τέ ferri non possit Hermann. ad Orph. p. 815 olim πόληος ἑῆς, τεκέων coniecit, quae scriptura iam propter versus modulationem magnopere displicet. Accedit quod possessivum pronomem sive urbi addatur sive liberis inutile est et importunum, ut iam propterea nec id quod paulo audacius Hermannus per litteras mecum communicavit ἑῶν τ' ὀάρων τ. κ. αὐ. probandum videatur. Itaque cum emendari versus (ut πόληος υἱῶν τε τοκέων τε aut πόληος ὑπὲρ τεκέων τε aut simile quidpiam scribatur) probabiliter nequeat, credibilius est a poeta admonitioni aliquid gravitatis additum fuisse comme-
23 moratis ceteris etiam pignoribus ita, ut illud ἑῶν commode poni potuerit. Huiuscemodi igitur hemistichia olim lecta fuisse censeo:

μάρνασθ' ἀμφὶ πόληος ἑῶν ⟨ὕπερ ἄνδρα ἕκαστον
καὶ τοκέων ἀλόχων τε φίλων⟩ τεκέων τε καὶ αὐτῶν —

Cf. ut ex multis duos afferam locos Hom. *Ο* 660—663. *Φ* 587.

Paulo magis dubium de iis erit iudicium quae v. 442 sqq. leguntur:

— — — ἐπεί ῥά οἱ ἄλλοτε μέν που
ἰθὺ βέλος πεπότητο δι' ἠέρος ἄλλοτε δ' αὖτε
ἀλγινόεντες ἄκοντες· ἐπ' ἄλλῳ δ' ἄλλον ἔπεφνε.

Scio quidem βέλος per se saepius apud Quintum sagittam designare; cf. VI, 361. 530. XI, 370. 495. At h. l. suspicionem movet et singularis non ille satis conveniens sequenti plurali et illud ἰθύ ad quod ex Homerica consuetudine aliquid desideratur quo directe delatum sit telum. Et videtur hoc ἰθύ non solum ad sagittas verum etiam ad iacula referendum esse. Itaque vide an hic quoque aliquid desit veluti:

— — — ἐπεί ῥά οἱ ⟨ἕρκεος αἰεὶ⟩
ἰθὺ βέλος πεπότητο δι' ἠέρος, ἄλλοτε μέν που
⟨ἰοὶ ἀπὸ νευρῆφι πολύστονοι⟩ ἄλλοτε δ' αὖτε
ἀλγινόεντες ἄκοντες etc.

Tum v. 452, qui in Ald. sic legitur:

λευγαλέην· σφετέρου καρήατος ἠδὲ καὶ ἄλκαρ,

et contra me qui olim in emendatt. p. 247 ἕρκος δὲ καρήατος ἠ. κ. ἄ. conieci et contra Spitznerum qui in observatt. p. 273—275 Rhodomannianum σφετέρου δὲ κ. ἔμμεναι ἄλκαρ defendit recte Hermannus monuit l. c. p. 267 verum Scaligerum vidisse qui scripto σφετέροιο ante id pronomen adnotaverit: *ΛΕΙΠΕΙ.*

Postremo in hoc libro Pauwii probo iudicium qui post versum 481, qui in Aldina ita legebatur:

οὐδ' ἄρα μαψιδίως χαμάδις πέσεν· ἀλλά μιν ὄντα,

unum versum intercidisse putat in quo nomen et condicio hominis ita ut par erat commemorabatur. Tamen vel sic rescribendum esse cum Rhodomanno Μένοντα vel Μέδοντα apparet.

Venio ad duodecimum librum. Ibi v. 71 sq. Neoptolemus ferociens haec iactat:

— πόνῳ γὰρ ἔοικεν ἀριστέας ἔμμεναι ἄνδρας 24
καὶ δορί.

Haec si recte habent debent ita explicari: „labore enim et hasta decet viros esse primores;" ita ut ἀριστέας cum verbo ἔμμεναι iungatur. Elegantius certe scripsisset ἀριστέας ἔμμεν' ἀρίστους. Sed multo credibilius nulla voce mutata ἔμμεναι iungitur cum ἄνδρας ita ut huius sententiae versus sit omissus:

— πόνῳ γὰρ ἔοικεν ἀριστέας ἐμμενὲς αἰεὶ
⟨λαῶν ὅσσοι ἕπονται ἀρίστους⟩ ἔμμεναι ἄνδρας
καὶ δορί.

De Laocoonte iam occaecato haec leguntur v. 444 sqq.

Λαοκόων δ' ἔτ' ἔμιμνεν ἐποτρύνων ἑτάροισιν
ἵππον ἀμαλδῦναι μαλερῷ πυρί· τοὶ δέ οἱ οὔτι
πείθοντ', ἀθανάτων γὰρ ὑποτρομέεσκον ὁμοκλήν.

τῷ δ' ἔπι κύντερον ἄλλο θεὰ μεγάθυμος Ἀθήνη
δυστήνοις τεκέεσσιν ἐμήδετο Λαοκόωντος.

Dubitarunt editores quomodo intellegendum esset illud τῷ δ' ἔπι. Rhodomannus qui id ad Laocoontem rettulit vertit: huic autem — aliud foedius excogitavit, cui interpretationi sequentia adversantur. Contra Pauwius eadem verba ideo, propterea, significare putat, id quod falsissimum est. Secundum communem omnium consuetudinem sensus hic debet esse: „sed super illud (occaecationis) malum aliud idque tristius Minerva filiis Laocoontis immisit.“ Quod si verum est apparet haec non apte cum antecedentibus conecti: quid quod vocabulum quod significet malum plane desideratur. Itaque huiuscemodi versum excidisse arbitror:

— — ἀθανάτων γὰρ ὑποτρομέεσκον ὁμοκλὴν
⟨δυσμόρου εἰσορόωντες ἀάσχετον ἀνέρος ἄλγος·⟩
τῷ δ' ἔπι κύντερον ἄλλο etc.

De v. 509 sq.

— — — περισσείοντο δὲ μακρὰ
τείχεα καὶ πύργοι μεγάλ' ἔκτυπον, ὡς ἐτεόν περ

optime iam Pauwius haec scripsit: „Quem sensum hic habeat ὡς ἐτεόν περ ego non video: concutiebantur re vera muri; fragorem re vera edebant turres: igitur ὡς ἐτεόν περ non modo incongruum est sed etiam evertit quae praecedentia ponunt et nocet re vera non prodest. Visne suspicionem? Fors unus versus post hunc deest quo dixit Calaber turres fragorem edidisse, ac si re vera ab hostibus quassarentur machinis bellicis — urbemque hostes invaderent undique.“

V. 530 sqq. de Cassandra haec leguntur:

— — — μέγ' ἴαχεν, εὖτε λέαινα,
ἥν ῥά τ' ἐνὶ ξυλόχοισιν ἀνὴρ λελιημένος ἄγρης
οὐτάσῃ ἠὲ βάλῃ, τῆς δ' ἐν φρεσὶ μαίνεται ἦτορ
πάντῃ ἀν' οὔρεα μακρά, πέλει δέ οἱ ἄσχετος ἀλκή.

Ultima non cohaerent: non enim cor leaenae undique in montibus saevire poterit dici. Non dubito quin poeta hoc fere modo locum exornaverit:

— — τῆς δ' ἐν φρεσὶ μαίνεται ἦτορ
⟨ἄλγεσιν· ἀμφιθέει δ' ὑπὸ χάσματι βεβρυχυῖα⟩
πάντῃ ἀν' οὔρεα μακρά etc.

Nunc demum et ululandi (μέγ' ἴαχεν) et currendi (μαιμώωσα ἤλυθεν v. 534 sq.) notio quae utraque propter comparationem necessario requiritur illata est.

In Cassandrae oratione quae continetur v. 540—551 magna sit lacuna necesse est. Nusquam enim id quod vel maxime erat premendum exponit illa Graecos duces illo equo esse conclusos noctu

in dormientes impetum facturos; nusquam cohortatur Troianos ut igne ferroque equum diruant et tamen v. 546 dicit:

ἀλλά μοι οὐ πείθεσθ' οὐδ' εἰ μάλα πόλλ' ἀγορεύω.

Nec difficile est quo illius orationis loco versus omissi sint invenire. Quomodo enim haec apte cohaerent v. 544 sq.

σχέτλιοι, οὐδέ τι ἴστε κακὸν μόρον, ἀλλ' ἅμα πάντες
χαίρετ' ἄρ' ἀφραδέοντες· ὃ γὰρ μέγα πῆμα κέκευθεν?

Post vocabulum *ἀφραδέοντες* in medio versu illa exciderunt, quae qualia fuerint aliquo modo colligi potest ex oratione Cassandrae apud Tryphiodorum v. 376 sqq.

Accedo ad tertium decimum librum. Ibi cum v. 61 ita in Ald. legatur:

— — — *τάχα δ' οἳ μὲν ἔναιρον*
δυσμενέας· τοὶ δ' ἔρεσσον ἔσω ἁλός, αἳ δ' ἐφέροντο,

magnopere vereor ne Rhodomanni emendatio qua *τοὶ δ' ἔσκον ἔσω ἁλός* scripsere vera non sit. Nam nimis abruptus est transitus a proceribus equo effusis ad eos qui navibus appropinquant. Illos custodibus interfectis portas reclusisse exponendum fuit. Inde 26
post *δυσμενέας* unum pluresve versus excidisse tum vero *τοὶ δ' ἔτ' ἔρεσσον* scribendum esse patet.

In eodem libro v. 72 ex Aldina restituendum esse

οἳ δ' ὡς ἀργαλέῳ λιμῷ περιπαιφάσσοντες
* * * * * * * *
σταθμῷ ἐπιβρίθουσι κατ' οὔρεα μακρὰ καὶ ὕλην

et in versu qui periit aut lupos aut thoes memoratos fuisse id iam apud Hermannum l. c. p. 259 a me monitum est. Et fuit haec iam Rhodomanni et Pauwii sententia.

Postquam inde a v. 103 de Troianis mulieribus expositum fuit tumultu et caede excitis quarum pars vel pugnam haud detrectant *ὀλλυμένοισιν ἀρηγέμεναι μεμαυῖαι | ἀνδράσιν ἠ τεκέεσσιν* (v. 120 sq.), infantes quidem recte describuntur v. 122 sq., sed quam abrupte et obscure tum v. 124 adicitur:

ἄλλοι δ' ἀμφ' ἄλλοισιν ἀπέπνεον· οἳ δ' ἐκέχυντο
πότμον ὁμῶς ὁρόωντες ὀνείρασιν.

Nam postrema quidem de maritis Troianarum intellegenda esse verba ipsa docent collata cum v. 122 *οἰμωγὴ δ' ἀταλάφρονας ἔκβαλεν ὕπνου | νηπιάχους*, ad hos ipsos autem *ἄλλοι — ἀπέπνεον* pertinere item sententia evincit: mariti enim singuli in thalamis suis non possunt alii circa alios trucidari. Quae cum ita sint patet h. l. et ante v. 124 quaedam deleta esse, quibus Graecorum crudelitas vel a parvulis ferrum non abstinentium depingebatur, et in v. 124 extremo ante *οἳ δ' ἐκέχυντο*, quibus maritos in ipsis lectis oppressos et trucidatos esse dormientes referebatur.

Obscurus est versus quo Diomedes v. 202 contra Ilionea utitur:

οὕνεκ' ἄρ' ἐσθλὸς ἀνὴρ καὶ δήιον ἄνδρ' ἐπαμύνει,

qui si sanus est particula καί ad ea supplicantis senis verba respicit, quibus ille probi viri esse monuit iuvenes hostes interficere senibus parcere v. 193—97, ut haec sit Diomedis sententia: „probus vir non solum ea facit quae tu commemoras sed etiam hostes suos ulciscitur.“ Sed in his et sola particula καί eam sententiam non
27 demonstrat sed nimis obscure indicat et necessario vir strenuus certe aut semper aut de omnibus hostibus vindictam sumere dicendus est. Itaque olim tale quid desideravi: ἀ. καὶ δήιον αἰὲν ἀμύνει vel ἀνήρ, ὅς δ. ἄ. ἐ. aut etiam ἀ. δηίους ἅμα πάντας ἀμύνει. Ea et similia multo nunc improbabiliora videntur suspicione huiuscemodi quid a poeta additum fuisse:

οὕνεκ' ἄρ' ἐσθλὸς ἀνὴρ ⟨κεῖνος πέλει, ὅστις ἑταῖρον ἐνδυκέως φιλέει⟩ καὶ δήιον ἄνδρ' ἐπαμύνει.

Tum post v. 246 lacunam esse recte perspexit et indicavit Tychsenius, qui tamen ut ex schedis eius cognovi quid eiecto versu dictum fuerit ne levi quidem opinione attigit. Sed ex Hom. Ω 535 sq. 543 sqq. quos locos Quintum ante oculos habuisse apparet haec fere interposita fuisse patet:

κεῖτο δ' ἄρ' ἐς μέλαν αἷμα καὶ εἰς ἑτέρων φόνον ἀνδρῶν
⟨κεῖνος ἀνήρ, ὃς πρὶν μέγ' ἐπ' ἀνθρώπους ἐκέκαστο⟩
ὄλβῳ καὶ γενεῇ καὶ ἀπειρεσίοις τεκέεσσιν.

Deinde v. 310 κῦμ' ἀλεεινῇ ex Rhodomanni coniectura a Tychsenio positum est cum in Ald. κῦμ' ἀλεγεινόν legeretur. Sed tum mirum est quod verba ὑπὸ χείματος ὥρῃ v. 311 quibus tempus hibernum designatur iuncta sunt cum his „χεῖρα κάμῃ.“ Sensit id Pauwius qui proinde ὑ. χ. ὁρμῇ proposuit, quod non malum foret nisi alia ratione huic loco succurrendum esset. Etenim totam comparationem intuenti dubium esse nequit quin prima eius pars quae quidem non est primaria usque ad verba χεῖρα κάμῃ καὶ θυμόν uno membro decurrat, cui tum comparationis caput adicitur verbis indicativo positis (εἰσι, μέλει). Accedit quod si comparaveris II, 218. IX, 72 hic quoque πάντοθεν ἐσσύμενον στυγερῇ ὑπὸ χ. ὥ. uno tenore copulata fuisse intelleges. Itaque apud alium scriptorem mutato ἀλεγεινόν in ἀλεεινῶν emendationem perfecisse censendus esses. In Quinto lacunae simul adiciatur suspicio necesse est: eum temporis diuturnitatem per quod frustra laboraverit gubernator diserte memorasse probabile est hoc fere modo:

ὡς δ' ὅθ' ἁλὸς κατὰ βένθος ἀνὴρ οἰήια νωμῶν
νηὸς ἐπισταμένως ἄνεμον καὶ κῦμ' ἀλεγεινὸν
⟨πολλὸν ἐπὶ χρόνον αἰὲν ὑπ' ἰδρείης⟩ ἀλεείνων
πάντοθεν ἐσσύμενον στυγερῇ ὑπὸ χείματος ὥρῃ
χεῖρα κάμῃ καὶ θυμόν.

V. 345, quem locum ego olim in emendatt. p. 258 emendando sanare tentaveram, etiam lacunam esse demonstravit Spitznerus in observatt. p. 312 sq. 28

V. 432 ita in Aldina legitur:

ὦρτο δ' ἄρα κτύπος αἰνός· καίοντο δὲ πάντα
Ἀντιμάχοιο μέλαθρα.

Metrum laborans variis modis parum feliciter explere studuerunt editores: *ὁμοῦ* vel *ἄδην* Rhodomannus, *ἄγαν* Pauwius post *αἰνός* addit. Sed hic bonam fecit observationem: „Sed quid *πάντα Ἀντιμάχοιο μέλαθρα*? Idne aptum? Credat Iudaeus Apella non ego: haud dubie aliquid post *πάντα* interiit temporis iniuria.“ Equidem totum locum ita constituerim:

ὦρτο δ' ἄρα κτύπος αἰνός * * * *
* * * * * * *καίοντο δὲ πάντα*
— — — — — — — —
Ἀντιμάχοιο μέλαθρα.

Primum v. 430 memorantur aedes quae a Graecis evertuntur et diruuntur (*κατηρείποντο μέλαθρα* | *ὑψόθεν*); huc pulvis pertinet et fragor; tum narratur omnia deflagrata esse. Plures autem versus post v. 432 videntur periisse[1]).

Perventum iam est ad ultimum librum. Ibi post v. 166

μηκέτι νῦν μέμνησ' ἀλλ' ἴσχομεν ἄλγεα θυμῷ,

quem nec a Spitznero in observatt. p. 27 ab omni dubitatione defensum nec a quoquam recte emendatum arbitror, post eum igitur versum in Caes. B adscriptum est: *λείπει*. Quod iudicium ut amplectamur suadere videntur quae statim sequuntur:

ἀλλὰ τὰ μέν που πάντα μέλας δόμος ἐντὸς ἐέργοι
λήθης.

E quibus iure concludas ante ea nonnullos versus olim lectos fuisse quibus mala a Menelao et Helena tolerata breviter erant indicata.

In oratione Achillis ad filium non cohaerent quae dicit inde a v. 213

τῷ μοι νῦν κατὰ θυμὸν ἐελδομένῳ περὶ πάντων
ληίδος ἐκ Πριάμοιο Πολυξείνην ἐύπεπλον
ὄφρα θοῶς ῥέξωσιν —

Rhodomannus *ὄφρα θοῶς* vertit quam primum. Neque hoc Graeca vocabula significant nec *ὄφρα* quod quis putaverit ex *ἔνισπε* v. 209 29
pendere potest interiectis *τῷ μοι νῦν* etc. Omnino et totius loci constructio hiulca est et res ignota nimis obscure iubetur ne sepulcri quidem cui immactanda sit Polyxena facta mentione. Quanto

1) [Cod. Parrh.: *ὦρτο δ' ἄρα κτύπος αἰνός· ὑποτρομέοντο δ' ἀγυιαὶ* | *καίετο δ' Αἰνείαο δόμος, καίοντο δὲ πάντα.* Treu. l. l. p. 372.]

clarius et accuratius infra v. 240 sqq. Neoptolemus haec patris mandata cum Graecis communicat:

> *ἠνώγει δ' ὑμέας τε καὶ Ἀτρείδην βασιλῆα,*
> *ὄφρα οἵ ἐκ πολέμοιο γέρας περικαλλὲς ἄροισθε*
> *τύμβον ἐπ' εὐρώεντα Πολυξείνην ἐύπεπλον.*

Quibus comparatis patet hoc fere modo Achillem locutum esse:

> *τῷ μοι νῦν κατὰ θυμὸν ἐελδομένῳ περὶ πάντων*
> *ληίδος ἐκ Πριάμοιο Πολυξείνην ἐύπεπλον*
> *⟨τύμβον ἐπ' εὐρώεντα γέρας περικαλλὲς ἄροιντο,⟩*
> *ὄφρα θοῶς ῥέξωσιν.*

Unus restat locus v. 468, post quem versum alterum intercidisse iam Pauwius coniecit indicavit Tychsenius. Sed in sqq. etiam lacunam esse librorum scripturae monent quae vitioso illo *ἀνοιδήνασθαι θάλασσαν* v. 470 excepto retinendae sunt omnes defectus signis apte positis hoc modo:

> *ὄφρ' ἀνέμους ἅμα πάντας ἐπιβρίσαντας ἀέλλῃ*
> * * * * * * *ἰάλλῃ*
> *ἐλθέμεναι κραναοῖο Καφηρέος, ἔνθεν Ἀχαιῶν*
> * * * * * * *
> *νωλεμέως χριμφθέντας ἀνοιδῆναί τε θάλασσαν*
> *λευγαλέῃς ῥιπῇσι μεμηνότας.*

In priore versu *ἄκρα* aut simile quidpiam unde *Καφηρέος* in altero *νησίν* unde *Ἀχαιῶν* aptum fuit intercidit. *Ἰάλλῃ* quo illum versum clausi a Rhodomanno *ἀέλλῃ* in id verbum mutaturo, *ἀνοιδῆναί τε* ab Hermanno et Pauwio sumpsi.

Possum hic finire. Sed ecce has ipsas plagulas excutienti sex loci commode succurrunt, quibus, ne quid consulto omittam, qualia olim a poeta addita fuerint supplementis certe meis quam brevissime indicare placet. Sunt autem hi loci: VI, 186 sqq.

> *Εὐρύπυλος δ' αὐτοῦ κατελέξατο βαιὸν ἄπωθεν,*
> *⟨ᾗ δμῶές μιν ἄγον δαΐδων ὑπὸ λαμπομενάων,⟩*
> *ἐς τέγος εὐποίητον, ὅπῃ πάρος αὐτὸς ἴαυεν* etc.

30 VI, 491 sqq.

> *ἀλλὰ τὰ μὲν μακάρεσσι πέλει θέμις εἰσοράασθαι·*
> *⟨τῶν δ' ἄρ' ἔτ' ἐν πεδίῳ Τρώων Δαναῶν τ' ἐριθύμων⟩*
> *ἀμφὶ Μαχάονα κλειτὸν ἰδ' Ἀγλαΐης καλὸν υἷα*
> *μαρναμένων ἑκάτερθεν ἀπέφθιτο πουλὺς ὅμιλος.*

VII, 79.

> *⟨ἥντινα δ' Αἶσα διδοῖ ἐπινίσσεται οἶμον ἕκαστος⟩*
> *οὔτι ἑκών, ἀλαὸς δὲ πέλει βίος ἀνθρώποισι.*

Hic lacunae signum iam Lehrsius posuit. Cf. IX, 498—506. VII, 544.

αἰδὼς γὰρ κατέρυκεν ὁμῶς καὶ δεῖμ' ἀλεγεινόν,
<μὴ δὴ καὶ Κήτειοι ἀπὸ πτολέμοιο φέβωνται.>

VIII, 320 sqq.

— — ὃς δ' ἔτι ποσσὶν
ὀρθὸς ἀνασκαίρεσκε· βαλὼν δ' ὅγε δεύτερον ἰὸν
<ἄνδρα θοῶς πέλασε χθονὶ δύσμορον, οὕνεκ' ὀιστὸς>
λαιμῷ ἐπερροίζησε, διέθρισε δ' αὐχένος ἶνας
ἀντικρὺς ἀίξας· τὸν δ' ἀργαλέη κίχε Μοῖρα.

XII, 232 sqq.

— — μάλα γὰρ μέγα θυμὸν ἀέξει
θάρσος ὅπερ τε μάλιστα πέλει <κράτος ἀνθρώποισιν,
εἴδεος ἠδ' ἀλκῆς> πολὺ λώιον ἀνθρώποισιν.

Sed haec satis sunto de lacunis scripta. Quamquam enim Quinti carmine iterum pertractato alios fortasse insuper locos mutilatos reperturus sum, nec dubito quin olim omnis haec de lacunis Quinti quaestio et ipsa lacunosa esse appareat, verendum tamen est ne si diutius locos pro integris adhuc habitos defectu laborare contenderim critica mihi vitio vertatur absolute negativa, quae omnia ceteris certa bonaque visa immodice dubitando corrodere et destruere gestiat sed ipsa aliquid certi vel probabile ponere nesciat. Cui crimini potest quidem omnino hoc responderi ubicunque integrum esse aliquem locum negaverim planiora ibi me et pleniora a poeta posita fuisse posuisse: sed ea responsio et quae praeterea a me aut dici possunt aut dicta 31
sunt haud scio an apud homines nimia religione menti diffidentes librorumque in auctoritatem et fidem iurantes veniam mihi excusationemque paratura non sint. Constat enim illud immodicae meraeque negationis crimen ubi facillime in hominum animos invaserit quam odiosum hodie sit aut adeo periculosum. Ἀλλὰ καὶ ὣς — ἀνερρίφθω ὁ κύβος!

XVIII.

Emendationes Nonni[1]).

641 Seriorum apud Graecos Epicorum accuratius studium postquam in celeberrima illa de Orphicis dissertatione ab Hermanno et excitatum est primum, et vero egregie promotum, cum alii, qui in ea via pergerent, exstiterunt, tum etiam Fr. Graefius; qui, quid in his poetis emendandis etiam sine codicum auxilio ingenii acumen, coniunctum illud cum doctrinae ubertate lectionisque assiduitate praestare posset, insigni exemplo demonstravit. Is enim Nonni Dionysiaca, et a librariis mirum in modum corrupta, et a viris doctis diu neglecta tam feliciter plerisque locis restituit, ut comparanti eius recensionem cum duabus prioribus editionibus alter fere Nonnus in eo carmine castigando et expoliendo versatus esse videatur. Neque alii iam huius poetae immemores erant. Certatim enim Spitznerus, Gerhardus, Wernickius, etsi aliis de rebus scribentes in transcursu tantum Nonnum tractabant, non solum aliquot locos bene correxerunt, sed etiam de universa apud eum versuum condendorum ratione utilissima monuerunt; ita ut dolendum sit, illorum observationibus Graefium in primo volumine non potuisse uti, in secundo rarissime tantum usum esse, quamquam in illorum coniecturas plerumque etiam ipse incidit. Novissime autem Struvius in programmate autumnali a. 1834, et Lehrsius in dissertatione Iahnii annalibus Vol. XIII (1835) p. 217—236 inserta de legibus quibusdam, quas in versibus componendis N. sibi scripsit, breviter quidem sed egregie disputarunt, quorum ille de exitu versuum in N. carminibus, hic de hiatu et Attica, quae dicitur, correptione diligentissime exposuit; uterque autem vitia hic illic regulis probe firmatis repugnantia recte sustulit. Restant tamen (id quod in tam vasto opere nemo mirabitur) locorum corruptorum satis larga adhuc multitudo, ex quibus alii nexu narrationis sententiarumque perturbato sine meliorum librorum ope vix probabiliter tentari, alii diligenti huius poetae tractatione recte et facile sanari posse videntur. Ex eo genere aliquot locos hic promere constitui, in quibus aut sensus depravatio aperte medelam effla-

1) [Annall. antiq. III (1836) n. 80—82. p. 641—660.]

gitat, aut constans N. usus aliud, quam quod in editionibus legitur, ab eo scriptum esse coarguit. Omnino autem monendum, frequentissime apud N. et in adiectivorum terminationibus et in totis vocabulis exitum versus complentibus a librariis peccatum esse, et quidem saepe ita, ut coniecturis ibi utendum sit, satis audacibus, si litterarum formam spectas, sin alia omnia, satis probabilibus.

II, 637 sq. de terra, Typhaonis cladem lugente, haec leguntur:

Γαῖα δὲ πετρήεσσα διαρρήξασα χιτῶνα,
ἄγνυτο κεκλιμένη.

In his primum errore natum est *ἄγνυτο*; recte enim in antiquis editionibus *ἄχνυτο* legitur. Tum vero non intellegitur, cur terra 642
h. l. dicetur *πετρήεσσα*. Nam non *terra saxosa* tantum, h. e. ea terrae pars, quae saxis horret; sed *Terra ipsa*, Typhoei mater, quae tamquam persona inducitur, filii interitum luget. Nimis nude etiam illud *χιτῶνα* positum est, quod cum de terrae superficie h. l. dicatur, debebat illud ex N. consuetudine aliquo adiectivo insigniri, quo, quid in terra *χιτών* appellaretur, clarius appareret. Itaque non dubito, quin N. scripserit:

Γαῖα δὲ πετρήεντα διαρρήξασα χιτῶνα
ἄχνυτο κεκλιμένη.

Eodem modo supra v. 554 dictum erat:

χειρὶ δὲ δενδρήεσσαν ἀπορρίψασα καλύπτρην
μήτηρ ἄχνυτο Γαῖα.

Et sic etiam in sqq. terra cum muliere in singulis luctus partibus comparatur:

— *καὶ πενθάδος ἀντὶ μαχαίρης*
κοπτομένην ἀνέμοις ἀπεκείρατο δενδράδα χαίτην,
βόστρυχον ὑλήεντος ἀποτμήξασα καρήνου
φυλλοχόῳ ἅτε μηνί· χαραδραίας δὲ παρειὰς
δρύψατο, καὶ κελαδεινὰ δι' εὐύδρων κενεώνων
ἔρρεε μυρομένης ποταμήια δάκρυα Γαίης.

Similes translationes vid. VI, 224. XII, 80. XXXIV, 190.

III, 115 sq. cornix Cadmo Harmoniam ab Electra in matrimonium petituro haec dicit:

σπεῦδε, καὶ Ἠλέκτρη σε δεδέξεται, ἧς ἀπὸ χειρῶν
ναὶ δὴ καὶ γαμίων ἐμβάλλεο φόρτον Ἐρώτων.

Alterius versus prima verba mendo laborare, quivis videt: Graefius in praefat. p. X *certissima mutatione* scribendum censet: *νηὶ γλυκὺν γαμίων* etc., id quod etiam in nota ad XXXIX, 393 commendat. Sed hoc propter Atticam correptionem in Nonno ferri nequit, qui, paucis verbis exceptis (*πλανήτων*, *Πλαταίας*, *Κλεωναίοιο*, *Ἡρακλέης*), numquam in littera *λ* illam admisit. Vid. Lehrs. l. c. p. 223. Itaque aut *νηὶ θοῇ* aut *νηὶ τεῇ* recipiendum, quod posterius iam

invenit Cunaeus. Ne autem ex frequenti N. consuetudine epitheton desideres ad *φόρτον Ἐρώτων*, cf. X, 364 *ἀπεσείσατο φόρτον Ἐρώτων*.

VI, 35 sq. de Astraeo, quem Ceres adiit, ob Deorum omnium summo Proserpinae amore flagrantium contentionem sollicita:

ἔνθα γέρων μέγα δεῖπνον ἐπήρτυεν, ὄφρα μερίμνας
θυμοδακεῖς Δήμητρος ἀποσκεδάσειε τραπέζης.

Inepte Lubinus vertit: „ut sollicitudines — Cereris dissiparet mensae.“ Offendit genetivus. Non enim aliquos Cereris maerores ex dapibus nescio quibus ortos dissipaturus est Astraeus, sed vult ille Deae curas ob filiae sortem conceptas epularum hilaritate disicere. Scripserat itaque N. *ἀποσκεδάσειε τραπέζῃ*. Cf. VII, 63 ubi eodem modo dictum: *ὄφρα τεῷ σκεδάσειε ποτῷ μελεδήματα κόσμου.*

Ne autem quis putet, faciliori mutatione *τραπέζαις* scriben-
643 dum esse; singularem requirit constans N. usus, quo ille, ubicumque cenae simul notio includitur, semper singularem huius vocis posuit. Cf., ut *δεῖπνα τραπέζης* similesque locutiones omittam, VII, 95. XVII, 60. XVIII, 103. 336. XIX, 90. 177. XXI, 170. XXV, 370. XL, 418. Et ita etiam Tryphiodorus v. 658.

Ibid. 90 sqq. Cereri sic respondet Astraeus:

Δημῆτερ φιλότεκνος, ὑπὸ σκιοειδέι κώνῳ
κλεπτομένης ἀκτῖνος ἀφωτίστοιο Σελήνης,
νυμφίον ἁρπακτῆρα φυλάσσεο Περσεφονείης,
κρυπτὸν ἀσυλήτοιο τεῆς ληίστορα τέχνης.

Quae sit illa *τέχνη* Cereris *ἀσύλητος*, equidem non perspicio. Emendandum: — *ληίστορα κούρης*. Sermo enim est de eo, qui intemeratam Cereris filiam vitiaturus sit. Confirmat hoc infra v. 106, ubi iisdem fere verbis legitur:

τηλυγέτης ἀδμῆτος ἀνέγγυον ἅρπαγα κούρης.

Ut h. l. *ληίστωρ*, ita XVI, 359 *ληίζεσθαι* usurpatum invenitur.

Ibid. 200 sqq.

— *ἕως ζηλήμονι λαιμῷ*
τρηχαλέον μύκημα δι' ἠέρος ἔβρεμεν Ἥρη,
μητρυιὴ βαρύμηνις· ἰσοφθόγγῳ δὲ θεαίνῃ
αἰθέριον κελάδημα πύλαι κανάχιζον Ὀλύμπου.

Iunoni mugienti resonantes respondent Olympi portae. Sed cur Dea *ἰσόφθογγος* dicitur? An fortasse mugitu aequiparasse dicitur Bacchum Zagreum, qui v. 198 tauri formam indutus mugitum ediderat? At hoc clarius debebat dici. Ne multa: dederat N. *ἰσόφθογγοι δὲ θεαίνῃ* etc. Pari fremitu, quam quem Iuno effudit, portae Olympi reboarunt. Vid. I, 243, ubi de Pleiadibus dicitur:

καὶ καναχὴν ἰσόμετρον ἐπεγδούπησαν ἀλῆται.

et XXXVI, 471 sqq.

— ἐπεφθέγξαντο δὲ λαοί,
μῦθον ἐπαινήσαντες· ὁμογλώσσων δ' ἀπὸ λαιμῶν
οἴδμασι κινυμένοισιν *ἰσόθροος* ἔβρεμεν Ἠχώ.

XVI, 335.

φθεγγομένης Σύριγγος ἀμείβετο *σύνθροος* Ἠχώ.

Cf. XXII, 229 sqq.

VII, 100 sqq. Iuppiter de Baccho, quem Indis superatis inter Deos est recepturus, haec praedicat:

καὶ θεὸς ἡμερίδων ἐπικείμενον οἴνοπι κισσῷ
* * * *
ὡς στέφος, ἑρπηστῆρα περὶ πλοκάμοισιν ἑλίξας,
σήμαθ' ἑῆς νεότητος ἔχων ὀφιώδεα μίτρην.

In his nonnulla turbata sunt. Et primum quidem lacunam hic esse, iam Hermannus perspexit, Graefius indicavit. Non enim verisimile est, quod Cunaeo in mentem venit, N. *ἑλίξει* scripsisse. Sed videntur potius post v. 101, quam post v. 100 nonnulla excidisse. Etenim bene procedunt omnia, si tale quid a Nonno scriptum fingimus:

καὶ θεὸς ἡμερίδων ἐπικείμενον οἴνοπι κισσῷ
ὡς στέφος ἑρπηστῆρα περὶ πλοκάμοισιν ἑλίξας,
ἵξεται ἀθανάτοισιν ὁμέστιος οὐρανὸν εἴσω,
σήμαθ' ἑῆς νεότητος ἔχων ὀφιώδεα μίτρην.

Sed in extremo versu vitiosus est apostrophus, quem invexit Graefius, cum in prima editione legeretur: σῆμα τεῆς, unde Cunaeus infeliciter σήματα τῆς effecit. Sed etiam alia offendunt. Nam quomodo *iuventutis* in Baccho signum corona possit esse e draconibus nexa, non video. Neque h. l. Iuppiter de Bacchi *iuventute* loquitur, sed potius eum aliquando in *Deorum* numerum relatum iri 644
praedicit. Hinc poetam scripsisse apparet:

σῆμα *νέης θεότητος* ἔχων ὀφιώδεα μίτρην.

Bacchus serpentis crinibus implicati coronam signum habebit recens adeptae divinitatis, ut alii Dii aliis gaudebant insignibus. De serto Dionysi anguino cf., si operae pretium est, IX, 12 sqq. XI, 58 sq. XII, 154. XIV, 233 sqq. XVIII, 199. XIX, 331. XLII, 198 sqq. *Νέος* similiter usurpatum invenitur XXXI, 83 νέοι βασιλῆες Ὀλύμπου. XLV, 31 νέη Μιμαλλών et alibi.

Sed, ut redeam ad apostrophum, optime iam ea de re exposuit Wernickius ad Tryph. p. 125 sq. p. 261 sqq. locosque in antiquis editionibus Nonni regulis repugnantes feliciter emendavit. Restant tamen in Graefii recensione tres loci, de quibus dicendum sit. Ex Graefii coniectura XX, 214 legitur:

Ἄρεα, σὸν γενέτην, ἔχε μάρτυρον· *εἶσιδ'* Ἀθήνην.

Legebatur: μάρτυρον *εἰσέτ'* Ἀθήνην. Praeclare vero Scaliger: —

ἔχε μάρτυρα· λεῦσσέ τ' Ἀθήνην, nisi quod potius particula δὲ mihi h. l. videtur requiri, praesertim cum copulae τε apud N. usus nondum sit satis illustratus. Monuit de eo Lehrs. l. c. p. 227. — Tum XXXIX, 84 legimus: ναύμαχα κολλήεντα, περὶ στόμαθ' εἱμένα χαλκῷ. Sed στόμαθ' est Rhodomanni: editiones antiquae praebent: στόμα, quod recte defendit Wern. l. c. p. 263 eo, quod totus versus ex Homero O 389 sumptus est. Simili modo alicubi a legibus suis deflexit N., ubi integras locutiones ex Homero petivit. Vide Lehrs. l. c. p. 234 sq. Sic XXXVII, 44 ἔνθα καὶ ἔνθα in versus fine (vid. Struve l. c. p. 20) ex Hom. κ 517; XL, 113 κὰδ δέ με χήρην (cf. Tryph. 228 κὰδ δέ οἱ ὤμων, et Christodor. Ecphr. 158 κὰδ δὲ τιθήνης. 186 κὰδ δὲ παρειῆς) ex Hom. Ω 725; ibid. 217 ἠράμεθα μέγα κῦδος ex X 393 (cf. Herm. ad Orph. p. 718) mutuatus est. Et huc quoque pertinet locutio πρὸ ἄστεος, qua plus semel N. usus est. — Postremo XXXIX, 393 νῆ' ἰδίην cum Wern. l. c. p. 165 in νηῦν ἰδίην mutari debet.

VII, 328 sq. de Iove, qui serpentis formam indutus, Semeles nuptias adit:

— δράκων δέ τις ἀγκύλος ἕρπων
θαρσαλέης λιχμᾶτο ῥοδόχροον αὐχένα νύμφης.

Quid? Semele, cum draco, quem nesciebat deum esse, ipsius collum lambit, nihil mali timebat, metusque expers mansit? Immo quam maximo terrore virginem corripi consentaneum erat, ut etiam Europa, dum a Iove in taurum mutato super mare portatur, supra I, 56 dicta erat: δείματι παλλομένη. Itaque sine dubio corrigendum: ταρβαλέης λιχμᾶτο, quod adiectivum saepissime apud N. legitur. Eandem vocem etiam XV, 84 restituendam esse, recte monuit Graefius. Male enim hodie ibi legitur

θαμβαλέοις δὲ πόδεσσι φυγὼν μελανόχροος ἀνήρ.

Vide XX, 352

ταρβαλέοις δὲ πόδεσσι φυγὼν ἀκίχητος ὁδίτης.

Simili modo peccatum XLVII, 581, ubi editt. antt. praebent:

θηγαλέοις στομάτεσσι μάχης ἀλαλαγμὸν ἰάλλων.

Graefius audacter φρικαλέοις reposuit. Sed N. scripserat: τρηχαλέοις; cf. VI, 201 τρηχαλέον μύκημα. Omnino autem monendum, N. frequentissime his adiectivis in -αλέος desinentibus usum esse, ita ut non inutile videatur, subicere hic eorum indicem, quem
645 tamen augeri etiam posse arbitror. Inveniuntur autem haec: γηραλέος, δαιδαλέος, διψαλέος, θαμβαλέος, θαρσαλέος, θηγαλέος, ἰκμαλέος, κερδαλέος, λεπταλέος, λυσσαλέος, μυδαλέος, οἰδαλέος, ὀκναλέος, ὀπταλέος, πειναλέος, πενθαλέος, πιαλέος, σιγαλέος, σμερδαλέος, ταρβαλέος, τινθαλέος, τρηχαλέος, φοιταλέος, φρικαλέος, φυσαλέος, ψευδαλέος. Non sine causa haec collegi: iam enim, opinor, quid Tryphiodorus, perpetuus ille Nonni sectator, v. 395 sq. scripserit, intellegemus. Ibi haec leguntur in oratione Cassandrae:

ὤ μοι ἐμῶν ἀχέων, ὤ μοι σέο, πάτριον ἄστυ·
αὐτίκα μοι λεπτὴ κόνις ἔσσεαι.

Sed illud μοι in optimo Mediceo A deest, qui alibi etiam (ut v. 658, ubi Wernick. bene τίνων χάριν reposuit) a librariorum correctionibus liber est. Wernick. tamen adnotavit: „vix mihi persuaserim aliud latere.“ Latet sane, nec difficile est inventu. Nam Tr. scripserat: αὐτίκα λεπταλέη κόνις ἔσσεαι, quam ipsam locutionem e Nonno suo hausit XXXVII, 460, ubi λεπταλέης νῶτα κονίης invenerat.

VIII, 16.

οἰσχίτων θαλάμοιο διέστιχε θυιάδι φωνῇ.

Nisi fallor, adici aliquid debebat de vehementi impetu, quo per thalamum ruerit furibunda Semele. Cf. v. 19. 21. 27. Non enim h. l. vocem bacchantem intellegi posse, qua ad pastoris fistulam illa responderit, ex adiecto verbo διέστιχε apparet. Cui si N. dativum adiungit, continetur eo casu semper aliquid, quod ad gressum pertineat. Cf. VI, 15

— δόμον Ἀστραίοιο μετέστιχεν εὔποδι ταρσῷ.

XXXII, 126.

— φοιτητῆρι διέστιχεν οὔρεα ταρσῷ.

Ibid. 248.

ποσσὶν ὀρεσσινόμοισι διέστιχεν ἄκρα κολώνης.

XLV, 47 sq.

καί τις ἀνοιστρηθεῖσα θυελλήεντι πεδίλῳ
κούρη λυσιέθειρα διέσσυτο παρθενεῶνος.

X, 66.

ἑπταμύχου θαλάμοιο διέστιχεν ὠκέι ταρσῷ.

Paraphr. XIX, 21.

ἀχράντοις δὲ πόδεσσι διέστιχε νόσφι μελάθρου.

Et similia vide Dion. V, 324. 405. VIII, 110. XII, 64. XXXI, 75. XLIII, 219. — Itaque hic quoque versus exitum corruptum esse, Nonnum autem dedisse arbitror: θυιάδι ῥιπῇ, quae voces eodem modo, quamquam alio sensu, in extremo versu leguntur XXII, 70. Similiter ἀμοιβαίῃσι ῥιπαῖς de pedibus dicitur IX, 33. XXXIX, 351 et ἀνεμώδεϊ ῥιπῇ de alis XIII, 8. — Φωνή itidem in versus fine male legebatur XIX, 1, quem locum feliciter emendavit Hermannus.

Ibid. 78. Invidia, Iunonem contra Bacchum nondum natum instigans, haec dicit:

— ἐπικόλπιον υἱέα Λητοῦς,
ἤκαχες Ἀπόλλωνα καὶ οὐ Διόνυσον ὀρίνεις;

Recipiendum erat, quod Graefio quoque in mentem venit, ὑποκόλπιον. Nam id h. l. premitur, quod Iuno Apollinem, etiam cum

in matris utero lateret, iam persecuta erat. Eodem modo Bacchum quoque nondum partu editum vexandum esse, monet Invidia. Cf. infra 144 sq., ubi Iuno ipsa loquitur:

— ἀλλὰ καὶ αὐτὴ
γαστέρι φόρτον ἔχουσα πολύστροφος ἔτρεχε Λητώ.

646 Ὑποκόλπιος autem eodem sensu, ut hic, iam v. 30 positum erat, diverso XI, 383 legitur. Ἐπικόλπιος autem dictum esset de infante matris gremio insidente, ut similiter IX, 56 ἐπωλένιος dicitur.

Ibid. 198 sqq. de Semele gravida haec leguntur:

καὶ τόκον οὐ ψαύοντα τελεσσιγόνοιο Σελήνης
γαστρὸς ἀσημάντου, χλοερὴ κήρυξε παρειή,
καὶ χλόος ἦν ἐπεῶν μελέων πάρος.

Duplici haec premuntur difficultate. Primum enim mira est coniunctio: ἦν ἐπεών, quam satis infeliciter Falkenburgius tollere conatus est scribendo: ἦν ἐπιών. Tum, quid sibi velit illud πάρος, plane non perspicitur, nam, quod Lubinus vertit: „et pallor erat membris instans *prius*," id ipsum nemo facile explicabit. Itaque ne alius quidem coniectura, ἐφ' ἑῶν scribentis, satisfacit. Ne te morer: scripsisse N. puto: καὶ χλόος οἰνωπῶν μελέων πάρος. Antea enim, quam graviditas pallore corpus obduxerat, rubebant membra. Adiectivo οἰνωπός passim usus est N., ut XII, 325. XV, 63 de vino, XVIII, 77 de amethysto. Et XVIII, 343 haec dicit Bacchus ad Methen lugentem:

— οὐκέτι πέμπεις
ἔμφυτον οἰνωπῇσι παρῃίσι πορφύρεον πῦρ.

At ne quis putet, nimium esse de membris universe, pulchro sanitatis colore rubentibus, οἰνωπός, cf. XI, 31 χροῒ φοινίσσοντι, XLI, 258 sq. λευκοὶ δὲ παρὰ σφυρὰ νείατα κούρης | πορφυρέοις μελέεσσιν ἐφοινίσσοντο χιτῶνες, XLII, 265 ἐπεὶ πλέον οἴνοπι μορφῇ | ἱμερταὶ γεγάασιν, ὅτε στενάχουσι, γυναῖκες. Tryph. v. 521 de Helena οἴνοπα πῆχυν ἀνεῖλκε, quem locum non debebat tentare Graefius in appendice ad Colluthum Schaeferianum p. 236. Similia leguntur X, 189. XI, 27. 245. 286. 378. 389. XII, 228. XV, 226 et in Musaeo v. 60 sqq.

X, 67 sqq. de Athama furente:

— ἐν δὲ μελάθρῳ
νήπιον ἀρτικόμιστον ἐσαθρήσας Μελικέρτην,
στηρίξας δὲ λέβητα πυρίπνοον ἐσχαρεῶνι,
εἰς μέσον υἱέα θῆκεν.

Post v. 68 lacunae signa ponenda esse arbitror. Nam neque participia illa bene cohaerent, et explicari debebat, quo mentis insanientis errore ductus tam crudele facinus in filium commisisset Athamas, ut supra de Learcho 52 sqq. pluribus id explicatum erat. Itaque aut unus, aut plures etiam versus deesse videntur. — Tum

v. 72, cum nimis remotum sit patris nomen, ad quod referatur *ἑὸς πάις*, potius *ἰάχησε νέος πάις* scribendum censeo.

XI, 78.

πόρδαλις οὐ κλονέει με, καὶ ἀγροτέρη γένυς ἄρκτου.

Cum *ἀγρότερος* constanti usu iam apud Homerum recepto de ipsis feris animalibus dicatur, N. dedisse conicio: *καὶ ἀγροτέρης γένυς ἄρκτου*, quo etiam concinnior fit oratio. Cf. III, 388 et XLIV, 66 *ἀγροτέρη λέαινα*, XLIII, 349 *ἀγροτέρη πόρδαλις*, XLVIII, 707 *ἀγροτέρους μετὰ θῆρας*, Oppian. Cyn. III, 139 *ἄρκτοι ἀγριάδες*. De Circe usurpatur hoc adiectivum XXXVII, 58, ut apud Hom. *Φ* 471 de Diana. Inde etiam XXVII, 133 *ἀγροτέρης ἐπιβήμενον ἰξύος ἄρκτου*, illud *ἀγροτ.* non cum *ἰξύος* sed cum *ἄρκτου* iungendum est. Alibi apud N., ut X, 250, in versus clausula invenitur *λυσσάδος ἄρκτου*.

XIV, 154 sqq. de Baccho infante, qui, ut Iunonis insidias evitaret, varias deinceps formas assumpsisse narratur:

— ἀρτιτόκῳ δὲ 647
πῇ μὲν ἔην ἐρίφῳ πανομοίιος, ἔνδοθι μάνδρης
κρυπτόμενος.

Mirum est, ultima verba ad Bacchum referri, cum is non in stabulo, sed in occulto cubiculo (v. 151) a Centauris sit educatus. An ille, cum in haedulum se conferret, simul etiam putandus est septum creavisse, quo in cubiculo cingeretur? Satis improbabiliter. Neque, ubi in feminam convertitur (v. 159 sqq.), alium sibi ille thalamum fingit, femineo luxu instructum. Itaque N. scripsisse puto: *ἐρίφῳ πανομοίιος, ἔνδοθι μάνδρης | κρυπτομένῳ.* Neque hoc sine causa adiectum. Illustratur autem ex Hom. *ι* 219 sqq. ubi, dum Cyclops cum ovibus et capellis adultis in pascuis versatur, haeduli et agni in antro remanent:

— στείνοντο δὲ σηκοὶ
ἀρνῶν ἠδ' ἐρίφων· διακεκριμέναι δὲ ἕκασται
ἕρχατο· χωρὶς μὲν πρόγονοι, χωρὶς δὲ μέτασσαι,
χωρὶς δ' αὖθ' ἕρσαι.

Voluit igitur hoc indicare N., Bacchum similem fuisse tenerrimae aetatis haedulo, qui intus in stabulo inclusus nondum cum matre in pastum educitur. Ne quis autem *μάνδρην* latiori significatu dictum h. l. existimet de cubiculo, in quo Bacchus erat, observandum, et apud N. et apud alios hanc vocem de stabulo tantum usurpari, quo oves aut capellae contineantur. Vid. Theocr. IV, 61, ubi Schol. notat: *μάνδραν, τὴν τῶν προβάτων ὀρκάνην.* Nonn. XVII, 46. XXXIV, 252. XLV, 184. De boum aut equorum stabulis nusquam, ut videtur, hoc verbo usi sunt.

XV, 75 sqq.

— ἕτερος δὲ γυναιμανέων πρόμος Ἰνδῶν
ἀπλεκέος πλοκαμῖδος ἑλὼν ὑψαύχενα Βάκχην,

παρθενικὴν ἀδάμαστον ἀτάσθαλον εἰς γάμον ἕλκων,
σφίγξεν ὑπὲρ δαπέδοιο· τανυσσάμενος δὲ κονίῃ
χερσὶν ἐρωμανέεσσιν ἀπεσφρηγίσσατο μίτρην.

Baccha humi prosternitur, vim passura, non ipse Indus, qui potius iacentem feminam desuper superare studet. Itaque scribendum videtur: τανυσσαμένης δὲ κονίῃ. Et sic saepe poni solet a N. in membri initio genetivus participiorum. Cf. XI, 505.

— ἑλισσομένης δὲ χορείῃ
φαίνετο λεπταλέοιο δι' εἵματος ὄργια μηρῶν.

XLII, 67.

— ἱσταμένης δὲ
στήθεϊ χεῖρα πέλασσε δυσίμερον.

Ibid. 114.

καί τις ὑπὲρ δαπέδοιο χυτῇ κεκόνιστο κονίῃ.

Hoc nimium est pulveris. N. scripserat: χυτῇ κεκύλιστο κονίῃ, quae locutio iisdem verbis legitur XXII, 236 et XLVI, 276. Similia vide XVII, 212. XXX, 145. XXXVII, 366. XLV, 209. XLVII, 128.

XVII, 22.

Ἠῴην δ' ἐμέθυσσε Μαρωνίδος αἶαν ὀπώρης.

Recte, opinor, Lehrs. l. c. p. 222 illud αἶαν in suspicionem vocavit, qua voce N. alibi praeterea non est usus. Sed medelam huic loco nullam adhibuit, nisi fortasse, quamquam hoc non diserte pronuntiavit, ex XIII, 539 Ἠῷον — οὖδας ὀπώρης rescribendum putavit. Sed multo facilius poetae manum restituo sic:

Ἠῴην δ' ἐμέθυσσε Μαρωνίδι γαῖαν ὀπώρῃ.

648 Vid. XVI, 278 sqq.

ἑλικοφόρῳ δὲ κορύμβῳ
ἱμερόεις ἐμέθυσσεν ὁμόζυγος οἰνάδος ὄρπηξ
πλεκτὸν ἀεξομένης ἐπιβήτορα κισσὸν ὀπώρης.

Cf. VI, 31 Περσεφόνης μεθύουσα μεληδόνι, et XIV, 120 αἰεὶ μὲν μεθύουσα φιλακρήτοισι κυπέλλοις | πᾶσα γονὴ Σατύρων.

XVII, 251 sq.

εἰ δύνασαι, προμάχιζε, καὶ εἰ μερόπων φρένα τέρπεις
πανδαμάτωρ, ἕνα μοῦνον ἀθελγέα θέλξον Ὀρόντην.

Verba sunt Orontis, quibus Bacchum ad pugnam provocat, imbellemque eius habitum deridet. Huic autem non convenit dicere: τέρπεις. Etenim et hoc in laudem Bacchi dictum esset, a qua Indus ille maxime est alienus, neque h. l. de eo sermo est, hominum mentes a Baccho *delectari,* sed artibus magicis in pugnando *fascinari* ac *vinci*. Apparet hoc et ex membro antecedente, et ex epitheto πανδαμάτωρ per ironiam adiecto, et ex oppositione: ἕνα

μοῦνον ἀθελγέα θέλξον Ὀρόντην. Itaque pro *τέρπεις* reponendum videtur *θέλγεις*.

XVIII, 189 de Baccha dicitur:

αὐχενίῳ δὲ λέοντος ἐπέπλεκεν αὐχένα δεσμῷ.

Αὐχένιος cum nihil aliud notet, nisi rem cervici impositam (ut XII, 13 *αὐχένιαι ἔθειραι* et XIII, 420 *αὐχένιος τένων*) aut circa cervicem complicatam (ut XV, 141. XXII, 224 *δεσμὸς αὐχένιος*, XVIII, 117 *ζωστὴρ αὐχένιος*), putida repetitione bis idem iisdem verbis N. dixisset. Sed h. l. ille dederat: *ἀγχονίῳ*. Vid. XXI, 31 de vite Lycurgum ramulis vinciente:

ἀγχονίῳ σφήκωσεν ὁμόζυγον αὐχένα δεσμῷ.

XXXVI, 440 de Bacchabus a Morrheo strangulatis:

ἀγχονίῳ θλίβοντο περίπλοκον αὐχένα δεσμῷ.

XLVII, 223 de Erigone, suspendium sibi parante:

ἀγχονίῳ σφίγξασα περίπλοκον αὐχένα δεσμῷ.

Praeterea *ἀγχόνιος δεσμός* coniungitur XXXV, 364. XLVII, 233. Cf. etiam XVI, 390 sq.

Ibid. 357.

πῇ Στάφυλος σκηπτοῦχος ἀνήλυθεν, ὄφρα νοήσω;

Ita Bacchus, redux in Staphyli domum, ubi ob illius mortem omnia maesta invenit, ex Methe illius uxore quaerit. Sed *ἀνέρχεσθαι* cum dicatur aut de ascendendo in aliquem locum editum, ut XXIV, 72. XXV, 401, indeque de crescendo, aut de redeundo in locum, unde egressus fueris; neutra significatio h. l. apta est. Inde corrigendum videtur: *ἀπήλυθεν*, „quo Staphylus abiit?" Utitur autem Bacchus consulto ambigua voce, qua mors etiam indicari poterat, quia mortuum esse Staphylum iam divinatur. Cf. 338. 359 sqq.

XIX, 281 sq. 649

καὶ ποδὶ λαχνήεντι πέδον Σειληνὸς ἑλίσσων,
ἄστατος ἔνθα καὶ ἔνθα ποδῶν βακχεύετο παλμῷ.

Priori versui mendum inesse recte iam perspexit Graefius, qui aut *ἑλίσσων* in *ἐρέσσων* vel *ἀράσσων* mutandum, aut illo servato *πόδα λαχνήεντα πέδῳ Σ. ἑλίσσων* scribendum censet (cf. V, 111. XVIII, 110. 139). Ex quibus quid praeferendum sit, non facile dicas. Quo autem cunque modo versus ille scribatur, male additur in sequentibus *ποδῶν*, cum modo idem pedis nomen praecesserit. Scribi debebat: *θοῷ βακχεύετο παλμῷ*, quod eo facilius in vulgatam corrumpi potuit, quo saepius alibi N. locutione utitur *ποδῶν παλμῷ*. Et sic VI, 47, ubi *Ἕσπερος ὀρχηστῆρι ποδῶν ἐλελίζετο ταρσῷ* legitur, in versus fine *παλμῷ* sine dubitatione restituas. Vid. quos locos infra ad XXII, 313 sqq. laudavi. — Sed in memoriam mihi revocat adiectivum *θοός* alium locum, in quo emendando non possum cum Lehrsio facere. Actaeonis enim lacerati

imago in somnis Aristaeo patri apparens tristissimam sortem exponit et V, 494 haec dicit:

> *καὶ λάχον ἐξαπίνης δέμας αἰόλον, ἀντὶ δὲ μορφῆς*
> *ἀνδρομέης ἄγνωστον ἐμὸν δέμας ἔσκεπε λάχνη,*
> *καὶ κύνες ἀγρευτῆρες ἑοὺς ἐχάραξαν ὀδόντας.*

Iure autem Lehrs. l. c. p. 221 offendit in illo *ἑούς*, quod nusquam apud N. pro *σφέτερος* positum invenitur, ita ut ad plures pertineat. Conicit ille aut *καὶ κύνες ἀγρότεροι σφετέρους* etc. aut *καὶ κύνες ἀγρευτῆρι θοοὺς* etc. scribendum esse. Neutrum equidem verum puto. Nam locutio *κύνες ἀγρευτῆρες* N. est usitata, cf. XVI, 105. XXXII, 116. XLIV, 290, nusquam autem ille *κύνας ἀγροτέρους* dixit. Accedit suspecta et a N. more aliena huius descriptionis brevitas. Debebat enim pluribus phantasma exponere, quo infelici errore concitati fuerint canes, ut ipsum dominum dilaniarent. Ita supra 325—335 multis verbis narratur, canes non solum solito ardore in falsum cervum irruisse, sed insuper etiam a Diana insolito furore esse impletos. Id hic non uno tantum versu commemoratum esse ab Actaeone, etiam inde probabile est, quod ille v. 442 sqq. canes excusare et a poena imminente liberare studet. Itaque unum pluresve versus hic deesse arbitror, locumque ita constituo:

> *καὶ κύνες ἀγρευτῆρες* * * *
> * * * *—οὺς ἐχάραξαν ὀδόντας.*

XX, 29 sq. de Pitho et Marone, qui ebrii uno in lectulo iacent:

> *ἀλλήλους δ' ἐμέθυσσαν, ἴσην πέμποντες ἀυτμὴν*
> *πάννυχον.*

Fortasse scribendum est: *πάννυχοι*. Nam cum *ἀυτμή* iam epitheto
650 sit instructum, non puto aliud sequentis versus initio eidem voci esse adiectum. Et solet N., Homeri exemplum secutus (cf. Ψ 228 sqq.), ad ipsas personas id adiectivum referre. Vid. XIV, 291 sqq.

> *— φιλαγρύπνῳ δὲ Λυαίῳ*
> *πάννυχος ἀστερόεντα πυρίτροχον ὁλκὸν ὑφαίνων,*
> *οὐρανὸς ἐβρόντησεν.*

XXXI, 141 sqq.

> *— παννύχιος γὰρ*
> *μυστιπόλῳ σπινθῆρι φεραυγέα δαλὸν ἀνάπτων,*
> *Βάκχος ἀμαλδύνει με.*

XXXVII, 78 sq.

> *πυρκαϊὴν φλογόεσσαν ἀνερρίπιζεν ἀήτης*
> *πάννυχος.*

Cf. VII, 300. — Eodem modo in Paraphr. Ioann. XXI, 15 peccatum est. Ibi enim cum vulgo legatur:

— *ἐννύχιον δὲ*
οὐδὲν ἀλιτρύτῃσι δυνήσατο χερσὶ πιέζειν
ἑσμὸς ἅπας.

nullo modo defendi potest illud *ἐννύχιον*, sed necessario scribendum: *ἐννύχιος*. Cf. Hom. Λ 683. 716. Φ 37. γ 178. — Similia menda passim inveniuntur. Sic, quod apud Musaeum 311 hodie legitur de ventis: *ἀθρόον ἐμπίπτουσιν ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης*, ex tot locorum Homericorum consensu mutandum erat in *ἀθρόοι ἐμπίπτουσιν*. Cf. etiam Quint. Sm. III, 710, ubi itidem de ventis dictum: *αἶψα πυρῇ ἐνόρουσαν ἀολλέες*.

XXII, 313 sqq. de Indo Erechthei hasta transfixo:

ἀλλά μιν ἔγχεϊ νύξε παρ' ὀμφαλὸν ἄκρον Ἐρεχθεύς,
καὶ φονίῳ μέσον ἄνδρα πεπαρμένον ἕλκεϊ χαλκοῦ,
εἰς πέδον ἠκόντιζεν.

Et *ἕλκεϊ χαλκοῦ* offendit, quod paulo insolentius dictum non inveni praeterea apud N., et locutio *πεπαρμένος ἕλκεϊ*. Nam potius instrumentum, quo quis vulneratur, tertio casu huic participio adiungi solet. Vid. XXVI, 321. XXVIII, 107. 121. XXIX, 176. XXXVI, 455. XXXVIII, 65. XLVII, 643. Inde tela ipsa, quae alicui rei infiguntur, dicuntur *πεπαρμένα* XXXII, 196. XXXIX, 316, ut etiam apud Quint. Sm. IX, 259 *ὁ δ' ἐς κενέην δόρυ τύψεν ἠέρα* et in Eurip. Orest. 1472 sq. *παίειν λαιμῶν ἔμελλεν εἴσω μέλαν ξίφος* invenitur. Nititur autem in N. loco, quem tractamus, illa ipsa scriptura tantummodo Graefii emendatione. Nam in antiquis editionibus, vitiose quidem, legebatur:

καὶ φονίῳ μέσον ἄνδρα πεπαρμένον ἔγχεϊ χαλκῷ,

unde N. manum sic restituendam esse puto: — *πεπαρμένον ὀξέι χαλκῷ*. — Pergit autem poeta l. c. sic:

ὃ δὲ στροφάδεσσιν ἐρωαῖς
ἠερόθεν προκάρηνος ἐπωλίσθησε κονίῃ,
κρᾶτα κυβιστητῆρα φέρων βητάρμονι πότμῳ.

Cum h. l. exponatur de vehementi motu, quo Indus procumbens *caput* vibraverit, non quadrat *πότμῳ*, cui verbo praeterea ne epi- 651
theton quidem *βητάρμων* convenit. Itaque nihil est, quod quis afferre possit XXXII, 236

καὶ νέκυς αἱματόεντι Κύης ἐκυλίνδετο πότμῳ,

ubi *πότμος* et de ipso homine moriente dicitur, et apto instructum est adiectivo. Itaque dubitari nequit, quin N. scripserit: — *φέρων βητάρμονι παλμῷ*. Haec enim est locutio, in versus exitu apud N. frequentissima. Vid. XXVIII, 128 de bracchio absciso:

ἡ δὲ κυβιστήσασα φόνον βητάρμονι παλμῷ,
ἥριπεν αὐτοδάικτος.

XXXIII, 87 de gutta vini in cottabi ludo eiecta:

ἀλλὰ παρατρέψασα βολὴν βητάρμονι παλμῷ.

XLVI, 187 sq.

— βητάρμονι παλμῷ
κύμβαχος ἠερόθεν κεκυλισμένος ἤριπε Πενθεύς.

XLVII, 225 de Erigone laqueo suspensa:

ἀμφοτέρους δονέουσα πόδας βητάρμονι παλμῷ.

Praeterea eadem locutio, variis de rebus usurpata, his locis invenitur: III, 67. VI, 148. XII, 147. 350. XVIII, 140. XLIII, 310. XLV, 275 et 344. — Omnino vox *παλμός* inter eas est, quibus N. fere ubique et de qualibet re usus est, frequentissimeque versuum finem explevit. Cf. IV, 379. XXIX, 220. XXX, 4. 82. XXXVII, 256. 626. 646. XLI, 8. 191. XLIII, 337. XLV, 320. XLVI, 184. XLVIII, 165, in quibus locis omnibus dativus *παλμῷ* ultimo pede positus invenitur.

XXIII, 21 sqq. de Baccho, Indos fugientes in Hydaspem usque persequente:

— εἰ δέ τις Ἰνδῶν
ἡμιφανὴς πολέμιζεν, ἐπ' ἰλύι ταρσὸν ἐρείσας,
θύρσῳ στῆθος ἔτυψεν ἢ αὐχένα, κύματα τέμνων
δυομένῳ· βυθίων γὰρ ἐπίστατο κόλπον ἐναύλων.

Ita ex coniectura scripsit Graefius, cum male in antiquis editionibus legeretur: *δυομένων βυθίων γὰρ* etc. Sed nondum puto locum sanatum esse posito *δυομένῳ*, quod si refertur ad Indum, male habet hoc, quod et in fine plane otiosum adicitur, et ab eo membro, quo pertinet, per illa verba *κύματα τέμνων* aperte ad Bacchum referenda moleste divellitur. Accedit quod, si verba tantum spectes, potius cum *θύρσῳ* videtur illud adiectivum coniungendum esse, quod fieri nequit. Nam si Indi dimidia corporis parte ex undis eminentis pectus thyrso percutitur, thyrsus minime aquae immergitur, sed super eius superficiem emittitur. Itaque scribendum censeo: *κύματα τέμνων | δυόμενος*, ita ut haec omnia ad Bacchum referantur, qui in undas se immergit, easque nando secat.

Ibid. 59 sq.

καὶ ταχὺς αὐτοφόνον μιμούμενος Ἰνδὸν Ὀρόντης etc.

Sibi manus ipse intulerat Orontes, ut narratur XVII, 287 sqq. Itaque h. l. id tantum dici potuit, alium quoque Orontis exemplum imitatum esse. Corrigendum igitur: *μιμούμενος Ἰνδὸς Ὀρόντην.* Posterius quidem iam emendavit Graefius in praef. p. XIV, sed alterum quoque mutari debebat. Nam Orontem Indum esse, id iam dudum scimus; contra *ταχύς* sibi postulat aut substantivum, aut pronomen, ad quod referatur.

Ibid. 160 sq., ubi Bacchi exercitus Hydaspem fluvium transit, haec leguntur:

Σειληνοὶ δὲ γέροντες ἐναντίλλοντο θαλάσσῃ,
καὶ ποσὶ καὶ παλάμῃσιν ἐρετμώσαντες Ὑδάσπην.

Mendo laborat vox *θαλάσσῃ*, cum fluvius, non mare a Silenis traiciatur. Fortasse N. scripserat: *ἐναυτίλλοντο γαλήνῃ*. Hoc verbum enim, quod apud alios maris tranquillitatem notat, a N. ita est usurpatum, ut ipsam maris vel fluvii placidam superficiem significaret. Cf. XLI, 115, ubi de Venere modo nata loquitur: 652

καὶ δέμας ἠώρησε· διχαζομένης δὲ γαλήνης
ποσσὶν ἀμοιβαίοισιν ὀπίστερον ὤθεεν ὕδωρ.

XLIII, 264.

καὶ βλοσυρὴ Πανόπεια, διαΐσσουσα γαλήνης.

Et v. 282 de alia Nereide:

νώτῳ δ' ἰχθυόεντι καθιππεύουσα γαλήνης.

De Pactolo fluvio invenitur XI, 50 (coll. 24 et 56):

ἀφνειῆς ἀτίνακτα κατέγραφε νῶτα γαλήνης.

Videtur autem N., cum hoc modo a vulgari huius vocabuli significatione paululum deflecteret, ante oculos habuisse Homerum, ubi *η* 319 *οἱ δ' ἐλόωσι γαλήνην* legitur, quo loco, quamquam recte potest solita vi dictum esse illud *γαλήνη*, non minus tamen illa derivata notio quadrat. Et ibi unus e scholiastis haec adnotavit: *εὐφήμως τὴν θάλασσαν λέγει, ἢ τὴν γαληνιῶσαν οὕτω φησί.*

XXXIII, 33 sq. ex Pasithea Venus quaerit:

— ἦ ῥά σε τείρει
υἱὸς ἐμός, φιλέεις δὲ ποθοβλήτῳ παρὰ πέτρῃ
οἷα Σεληναίης τινὰ βουκόλον;

Scribendum ex constanti usu: *οἷα Σεληναίη*. Nam sensus hic est: „num tu ad rupem *ut Luna* oscularis aliquem pastorem?" Deinde autem qua ratione defendi possint verba: *ποθοβλήτῳ παρὰ πέτρῃ*, non video. An forte sensus eorum hic est: *ad rupem desiderio petitam*, i. e. quem soles summo desiderio requirere? Sed *ποθόβλ.* nihil nisi *amore tactum, percussum* notat. Itaque fortasse emendandum: *ποθόβλητος*, ita ut hoc ad ipsam Pasitheam referatur.

XXXIV, 11 sq. Morrheus Chalcomedeam, unam ex Maenadibus amans, sic conqueritur:

κτείνω Χαλκομέδειαν ἐπήρατον; ἀλλὰ τί ῥέξω;
μή με πόθῳ μετὰ πότμον ἀποκτείνειε καὶ αὐτή.

Si extrema recte haberent, sensus deberet hic esse: „Metuo, ne me desiderio post mortem occidat et ipsa;" ita ut Chalcomedea opponeretur aliis mulieribus, a quibus magis probabile esset vinci Morrheum, quam ab illa. Quod quam ineptum sit, non opus est ut demonstretur. Potius hoc requiritur: „ne me desiderio vel post ipsam mortem illa interficiat." Inde N. dedisse apparet: *μή με πόθῳ μετὰ πότμον ἀποκτείνειε καὶ αὐτόν.* Contrarium vitium in eadem formula, apud recentiores Epicos ubique obvia, invenitur

XII, 220, ubi Bacchus, de Ampelo puero dilecto lugens, qui mortuus in vitem erat conversus, haec dicit:

ζώεις δ' εἰσέτι, κοῦρε, καὶ εἰ θάνες· οὐδέ σε Λήθης
κρύψεν ὕδωρ, οὐ ξυνὸς ἔχει τάφος· ἀλλὰ καὶ αὐτὴν
μορφὴν ὑμετέρην ἠδέσσατο γαῖα καλύψαι.

H. l., cum non Ampeli forma cum aliorum pulchritudine comparetur, sed id prematur, quod terra quoque, quae alia omnia sinu recipiat, non ausa fuerit, divinam pueri formam tumulo occultare, sine dubio N. dederat: ἀλλὰ καὶ αὐτὴ — ἠδέσσατο γαῖα καλύψαι, „vel ipsa terra reverita est“ etc.

XXXVI, 454 sqq. Deriades Silenum in pugna navali invalidum esse ita praedicat:

653 — οὐ δ' ἐνὶ πόντῳ
ταυρείοις κεράεσσι πεπαρμένον ἄνδρα δαμάζει
ἀγχιφανῆ, μεσάτοιο διχαζομένου κενεῶνος.

Displicet illud ἀγχιφανῆ, quia et is, quem petit Silenus, satis iam est indicatus, et dici solet illud adiectivum apud N. semper de eo, qui ipse ad alium accedit, aut comminus in eum impetum facit, non vero de eo, cui quis appropinquat. Scripsisse hic quoque N. videtur: ἀγχιφανής. Vid. XIV, 317

— ἀγχιφανὴς δὲ
Ἀστράεις ὑπέροπλος, ἔχων ἄστοργον ἀπειλήν,
μαίνετο.

XXXVII, 245.

— ὃς δὲ χαράξαι
ἀγχιφανὴς μενέαινεν ὀπίστερον ἡνιοχῆα.

XLIII, 291.

— ἀγχιφανὴς δὲ
Ἑσπερίῳ Σαρδῷος, Ἴβηρ ἐπεσύρετο Κελτῷ.

Cf. praeterea II, 97. V, 307. VII, 218. XXII, 184. XXIX, 170. XXXIII, 209. XXXVII, 72. 210. 292.

XXXVII, 14 sq.

καὶ δρυτόμῳ στοιχηδὸν ἐτέμνετο δένδρα σιδήρῳ·
πολλὴ μὲν πτελέη τανυήκεϊ τάμνετο χαλκῷ, etc.

Graefius hoc adscripsit: „τάμνετο non nihil offendit.“ Quod ille observavit verissime, nam, cum in sqq. de arboribus caesis aliis semper verbis N. exponat, profecto maxime mirum est, quod h. l. idem positum videmus atque in versu antecedenti. Quare reponendum puto: δάμνατο χαλκῷ. Usurpavit hoc verbum de arboribus etiam Quint. Sm. VIII, 130

ἠύτε δένδρεα μακρὰ βίῃ δμηθέντα σιδήρου.

XXXIX, 147 de Aeaco:

κτείνων ἐχθρὰ κάρηνα.

Insolentius hoc dictum. Capita enim aut vulnerantur tantum, aut prorsus absciduntur, sed non occiduntur. Inde, quod N. alibi semper posuit, hic quoque rescribendum censeo: *τέμνων ἐχθρὰ κάρηνα.* Vid. XVII, 158. XXVIII, 298. XXXVI, 435 *τέμνων ἐχθρὰ κάρηνα*, XXVIII, 241 *καρήατα δήια τέμνων*, XXX, 183 *οὗτος, ὅς ἡμετέρου κεφαλὴν ἔτμηξε τοκῆος*, XXXI, 22 *κρᾶτα ταμών.* Et simili modo XXII, 170 *ἔγχεϊ Βιστονίῳ κορυθαίολα λήια τέμνων*, XXV, 198 *τέμνων αὐτοτέλεστα θαλύσια φωλάδος ὕδρης* invenitur. Inde sensu paulo diverso XIV, 392 legitur: *οὔρεος ἄκρα κάρηνα ταμὼν ἐκορύσσετο Ληνεύς*, ubi montis cacuminibus avulsis Leneus armatur. Alibi, ut XIV, 396. XVII, 174 sq. XX, 224. {XXIX, 227} *δαΐζεσθαι* capita dicuntur.

Ibid. 338 sq. in pugnae navalis descriptione haec leguntur:

πολλοὶ δ' ἔνθα καὶ ἔνθα, κυβιστητῆρες ὀλέθρου
ἰχθύες ὠρχήσαντο χαρασσομένων ὑπὸ νώτων.

Ita scripsit Graefius, cum in antiquis editionibus legeretur: *ἀπὸ νώτων*, sine omni sensu. Illud *ὑπό* si recte habet, sensus hic est: „multi pisces huc illuc letali palpitatione saltabant ob dorsa vulnerata," i. e. quia in dorsis vulnera acceperant. Potest hoc quodammodo ferri, quamquam potius instrumenti letiferi notio praepositione *ὑπό* in eiusmodi locis indicari solet: sed multo vividius et aptius haec describuntur, si *χαρασσ. ἐπὶ νώτων* scribitur, ita ut pisces saltavisse dicantur dorsis vulneratis inclinantes, id quod nos eodem modo dicimus: „sie tanzten auf dem Rücken." Notum enim est, pisces moribundos inverti in aqua, ita ut ad superiora ventres, ad inferiora dorsa spectent. Eodem modo XXII, 654
234 de hominibus dictum: *οἳ μὲν ἐπὶ πλευροῖσιν ἐπῃώρηντο θανόντες.* Cf. etiam XLIII, 268 sq.

κουφίζων δ' ἀτίνακτον ἀλιτρεφέων ἐπὶ νώτων
πομπίλος ἠέρταζε δι' ὕδατος ἄβροχον Ἰνώ.

XL, 3 sqq. de Deriade:

ἀλλά μιν ἀθρήσασα πεφυζότα Παλλὰς Ἀθήνη, —
ἕζετο γὰρ κατὰ πόντον ἐπὶ προβλῆτος ἐρίπνης,
ναύμαχον εἰσορόωσα κορυσσομένων μόρον Ἰνδῶν, —
ἐκ σκοπιῆς ἀνέπαλτο, καὶ ἄρσενα δύσατο χάρμην·
κλεψινόοις δ' ὀάροισι παρήπαφεν ὄρχαμον Ἰνδῶν,
Μορρέος εἶδος ἔχουσα.

Quid? Minerva, accedens ad Deriadem, qui fugax ex pugna navali in terram escenderat (vid. XXXIX, 405—407), *pugnam virorum ingreditur?* Haec vero inepta sunt, nec possunt ferri. Scripserat poeta: *καὶ ἄρσενα δύσατο μορφήν*, quibus verbis primum universe indicatur, in virilem formam transiisse Deam, quae forma cuius fuerit, v. 8 explicatur. Cf. v. 77 sqq. Haec vero locutio est N. usitata. Vide VII, 322 de Iove:

πῇ δὲ λεοντείην πυκινότριχα δύσατο μορφήν,

et evolve, ne eadem semper repetam, IX, 141. 158. XXXVI, 295. XLV, 120. — *Ἄρσην μορφή* autem XX, 40 et XLVIII, 362 legitur.

Simili vitio laborat Oppianus in Cynegeticorum initio, ubi poeta dialogum fingit sibi cum Diana habitum, quo illa ipsum ab aliis rebus canendis revocaverit et ad venatum celebrandum incitaverit. Ibi inde a versu 28 haec leguntur:

(Artemis:) *Μὴ γένος· ἡρώων εἴπῃς, μὴ ναυτίλον Ἀργώ,*
μηδὲ μόθους μερόπων, μή μοι βροτολοιγὸν ἀείδῃς.
(Poëta:) *Οὐκ ἐρέω πολέμους, οὐκ Ἄρεος ἔργα κάκιστα·*
ἐφρασάμην Πάρθων τε δύας καὶ Κτησιφόωντα.
(Artemis:) *Ἀμφὶ μόθοις ὀλοοῖσιν ἀκὴν ἔχε, λεῖπέ τε κεστούς·*
ἐχθαίρω τὰ λέγουσιν ἀθύρματα ποντογενείης.
(Poëta:) *Ἐκλυόμέν σε, Μάκαιρα, γάμων ἀμύητον ἐοῦσαν.*

Igitur Diana primum a bellicis, tum ab amatoriis carminibus abstinere iubet poetam. Unde apparet, ineptum esse v. 32 illud *ἀμφὶ μόθοις*, quod non vereor, ne quis de Amoris militia proeliisque puellarum sit explicaturus. Neque enim *μόθος* hoc sensu dici potuit, et debebat tum aliud addi epitheton, quam *ὀλοοῖσιν*. Sed, ne verba perdam, Oppianus dederat: *ἀμφὶ πόθοις*, quod verbum plurali numero absolute de amatoriis desideriis apud seriores Epicos tam saepe legitur, ut supervacaneum sit eius usus vel unum apponere testimonium. *Ὀλοοί* autem *πόθοι* dicuntur propterea, quod multi homines amore in perniciem acti sunt. Eiusmodi igitur tristia carmina, in quibus amantium calamitas depingeretur, vati suo interdicit Dea virgo.

Sed non possum, quin simul duos alios N. locos corrigam, quorum memor factus sum illius versus exitu: *κορυσσομένων μόρον Ἰνδῶν.* Ad eius enim normam refingenda erunt Typhoei verba, quae II, 350 sqq. leguntur:

καὶ μετὰ θήλεα τεκνὰ καὶ ἀρσενόπαιδα γενέθλην
πουλυτόκου Κρονίδαο, πολυσπερὲς ἄλλο φυτεύσω
αἷμα νέον μακάρων πολυαύχενον.

Emendandum: *αἷμα νέων μακάρων.* Eodem mendo liberes XXII, 109

ἀπροϊδῆ σκοπίαζε καλυπτόμενον λόχον ἀνδρῶν.

Nam hic quoque reponi debebat: *καλυπτομένων*, quod nunc video iam a Falkenburgio esse inventum.

655 XLIII, 196 sqq. Melicertes cum ceteris Diis marinis contra Bacchum pugnaturus currum instruit. Tum v. 201 sq. haec adduntur:

— *καὶ ἱππείῳ χρεμετισμῷ*
Ἰνδῴων κελάδημα συνεπλατάγησε λεόντων.

Graefius haec adnotavit: „Vereor, ut hic et sequens versus huc pertineant. Leonum mentio ad Bacchi currum spectat, cf. v. 22. sed quid est, quod Bacchi currus et fortia facta non amplius

commemorantur?" Cur versus huc non pertinere putaret Graefius, causa erat gravissima. Recte enim ille *Indicos leones,* qui potius Bacchi erant, a Dei marini curru abesse voluit. Sed quominus hos versus alieno loco intrusos eosque de Bacchi vehiculo dictos esse putemus, primum obstat, quod illa verba *ζεύξας Ἴσθμιον ἅρμα* non possunt ad Bacchum, sed debent ad famulum referri Neptuni, quem constat in Isthmo maxime esse celebratum. Exstructum ibi erat huic Deo templum, in quo conspiciebatur ipse cum Amphitrite currui artificiose facto quattuorque equis iuncto insistens. Vid. Pausan. II, 1, 7—9, quem locum fortasse respexit N. Deinde autem, quid tum facias hinnitu equino, qui quomodo cum Rheae curru, quo Bacchus vehitur, congruat, non perspicio? Ne longus sim: puto ego omnino illos quoque versus ad Melicertem spectare, ita ut pro *Ἰνδῴων* legatur *εἰναλίων.* Etenim ille simul equos et leones marinos sub iugum duxerat. Sic infra 264 sq. dicitur:

καὶ βλοσυρὴ Πανόπεια, διαΐσσουσα γαλήνης
γλαυκὰ θαλασσαίης ἐπεμάστιε νῶτα λεαίνης.

Εἰνάλιος autem occurrit v. 226. 257. 267. 300 et alibi.

Quod autem Graefius Bacchi eiusque in hac pugna facinorum mentionem desideravit, iure factum ab eo arbitror. Nam cum pugna illa inter Bacchum et Neptunum de Beroe committatur, uter eam in matrimonium sit ducturus; consentaneum est, Bacchum, vehementissimo virginis amore flagrantem (quem amorem libro praecedente descripsit N.), pertinacissime etiam in eo proelio dimicavisse. Et saeviter in Neptuni catervas Bacchum esse grassatum, ex v. 359. 363 sqq. 375 sqq. certissime apparet. Itaque sane versus aliquot excidisse suspicor, quibus Bacchi fortitudo celebrabatur. Sed ea lacuna non fuit h. l. circa v. 200, sed, si quid video, post v. 306. Ibi enim N., recensito in antecedentibus Neptuni exercitu, variaque eius armatura, iam transgressus ad Bacchi copias, quomodo eae instructae fuerint et impetu facto marinorum Deorum agmen in fugam verterint, v. 307—357 exponit. Hic igitur etiam memorari debebant res a Baccho in ea pugna gestae.

XLV, 220 sq. Pentheus servos iubet Bacchum comprehendere vinosumque adducere:

δμῶες ἐμοί, στείχοντες ἐν ἄστεϊ καὶ μέσον ὕλης
ἄξατέ μοι βαρύδεσμον ἀνάλκιδα τοῦτον ἀλήτην.

Graefius haec adscripsit: „*ἐν ἄστεϊ* nescio an verum sit; e v. 323 urbis mentionem defendas, sed in proximis v. 229 sqq. omissam miror." Recte ita ille sensit. Nam in urbe quidem Pentheus erat, extra urbem in saltubus palabatur Bacchus cum exercitu suo (vid. XLIV, 3 sq. 15. XLV, 36 sqq. 286), ad quem Agave (XLIV, 95 sqq.) et Tiresias (XLV, 216 sqq.) cum Cadmo egressus erat. Itaque famuli v. 228 sqq. statim in sylvam properasse dicuntur:

656 ὣς φαμένου Πενθῆος, ὀπάονες ὠκέι ταρσῷ
ἔδραμον ὑψικόμοιο δυσέμβατον εἰς ῥάχιν ὕλης,
ἴχνια μαστεύοντες ὀριπλανέος Διονύσου.

Neque e v. 323 sqq. urbis mentionem defendi posse arbitror. Ibi enim similia miracula, qualia iam XLIV, 35 sqq. vidimus, Thebis Bacchi numine accidisse narrantur. Itaque vix dubito, quin scripserit N. ἐν ἄλσεϊ καὶ μέσον ὕλης. De illo μέσον ὕλης cf. XV, 206 sq.

— Ὕμνος, ὃς ἀγριάδος μέσον ὕλης
ἱμερτὰς ἐνόμευε βόας παρὰ γείτονι κούρῃ.

Hic poteram subsistere, nisi restaret unum etiam argumentum, quod, cum eo aliquis defendendam putare possit lectionem in N. vulgatam, iam removeam. Apud Euripidem enim in Bacchis, ex qua tragoedia haud paucos locos N. imitatus est, ut Hermannus singulis in locis adnotavit, omnino Bacchus in ipsa Thebarum urbe a Penthei famulis comprehenditur. Sed res plane est alia. Nam ibi quoque extra urbem in Cithaeronis sylvis versantur Dionysi copiae, quibus ipse quoque putatur interesse. Vid. v. 218 sqq., ubi Pentheus audivisse se dicit mulieres ex urbe esse egressas:

— ἐν δὲ δασκίοις
ὄρεσι θοάζειν τὸν νεωστὶ δαίμονα
Διόνυσον, ὅστις ἐστί, τιμώσας χοροῖς.

Sed hoc non est verum. Deus enim, humana forma indutus (cf. 52 sq.), urbem ingreditur, ibique *tamquam Bacchi famulus* incolas ad instituendas choreas cohortatur. Inde Pentheus v. 233 sqq. haec dicit:

λέγουσι δ' ὥς τις εἰσελήλυθε ξένος,
γόης, ἐπῳδός, Λυδίας ἀπὸ χθονός,
ξανθοῖσι βοστρύχοισιν, εὔοσμος κόμην,
οἰνωπός, ὄσσοις χάριτας Ἀφροδίτης ἔχων,
ὃς ἡμέρας τε κεὐφρόνας συγγίγνεται
τελετὰς προτείνων εὐίους νεάνισιν.

Hunc igitur, quem putat Bacchi tantum asseclam esse, nescit et ne suspicatur quidem, Deum ipsum esse, v. 349 sqq. in urbe a famulis corripi iubet:

οἱ δ' ἀνὰ πόλιν στείχοντες, ἐξιχνεύσατε
τὸν θηλύμορφον ξένον, ὃς εἰσφέρει νόσον
καινὴν γυναιξὶ καὶ λέχη λυμαίνεται.

Bacchus autem, et postquam ad Pentheum adductus est, et in reliqua fabula, semper ita partes agit, ac si famulus tantum re vera esset Bacchi. In fine demum inde a v. 1330 punito Pentheo divino habitu apparet. Plane diverso modo haec a N. esse instituta, non est, quod pluribus exponam.

Ibid. 254 sqq. Pentheus, bovem, quem ipse Bacchus ei ad-

duxerat, Bacchum esse ratus, ita clamat:

> *δήσατε, δήσατε τοῦτον, ἐμῶν συλήτορα θώκων,*
> *οὗτος ἐμοῖς σκήπτροισι κορύσσεται· αὐτὸς ἱκάνει,*
> *Καδμείην ἐθέλων Σεμέλης πατρώιον ἕδρην.*

Cum non intellegatur, qua vi h. l. positum sit pronomen *αὐτός*, sine dubio pro eo rescribendum erit: *οὗτος ἱκάνει*, quo demum posito concinna evadit oratio. Eodem modo supra Bacchus dixerat, bovem Pentheo ostentans, v. 246 sq.

> *οὗτος ἀνήρ, σκηπτοῦχε, τεὴν οἴστρησεν Ἀγαύην·*
> *οὗτος ἀνὴρ ἐθέλει βασιληίδα Πενθέος ἕδρην.*

XLVI, 357 sqq. Bacchus Agaves et Autonoes de Pentheo mae- 657
rorem disicit:

> — *φιλοθρήνους δὲ γυναῖκας*
> *μυρομένας ἀνέκοψεν, ἐπεὶ στοιχηδὸν ἑκάστῃ*
> *λυσιπόνῳ κεράσας μελιηδέι φάρμακον οἴνῳ*
> *δῶκε ποτὸν ληθαῖον.*

Per se quidem vinum recte *λυσίπονον* dicitur. Sed h. l. ei non puto illud epitheton inditum fuisse, nam si vini solius potione mulieribus iam curae essent exemptae, non opus erat ut admisceretur *φάρμακον*. Nisi quis et hoc *φάρμακον* et verbum *κεράσας* dictum existimet de ipso vino, quod tamquam desiderii remedium Bacchus feminis porrexerit. Et sic XIX, 17 sqq. dolorem Methes, quae ob Staphyli mariti mortem maestissima erat, solo mero Deus compescit. Sed neque ibi de *φαρμάκῳ* aliquid dictum, et cum omnino Methe illa nihil aliud sit nisi Ebrietatis notio in personam traducta, consentaneum est, etiam vinum tantummodo ei largiendum fuisse. Quod secus est h. l., in quo N. scripsisse arbitror *λυσίπονον κεράσας* etc.; ita ut Bacchus vino admiscuisse dicatur aliquod remedium, quo doloris memoria tolleretur. Confirmat hoc clarissimus Homeri locus *δ* 220 sqq. de Helena, quem sine dubio N. ante oculos habuit:

> *αὐτίκ' ἄρ' εἰς οἶνον βάλε φάρμακον, ἔνθεν ἔπινον,*
> *νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων.*
> *ὃς τὸ καταβρόξειεν, ἐπὴν κρητῆρι μιγείη,*
> *οὔ κεν ἐφημέριός γε βάλοι κατὰ δάκρυ παρειῶν,*
> *οὐδ' εἴ οἱ κατατεθναίη μήτηρ τε πατήρ τε,*
> *οὐδ' εἴ οἱ προπάροιθεν ἀδελφεὸν ἢ φίλον υἱὸν*
> *χαλκῷ δηιόῳεν, ὁ δ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῷτο.*

XLVII, 108 sq. de rusticis dicitur, Icarii vino inebriatis:

> — *φιλακρήτοις δὲ κυπέλλοις*
> *ἄργυφα πορφύροντο παρήια.*

Graefius haec adscripsit: „*ἄργυφα* — *παρήια* de hominibus rusticis satis absurdum est; frustra tamen probabilem emendationem cir-

cumspicio. An ἀτρέμα πορφύροντο, *sensim sensimque?* Poterat ἔγχλοα, si pallorem exprimere volebat.“ Rectissime autem ille iudicavit. Ἄργυφος enim aut ἀργύφεος, factum sine dubio ab ἀργός et ὑφή, quod prima significatione de vestibus dicitur (vid. Hom. ε 230. κ 543. Hesiod. Theog. 574. Apoll. Rh. III, 835. IV, 474 {Opp. Hal. V, 233}. Nonn. XL, 106. 303. XLVIII, 108. Agath. in Anthol. V, 276, 9 [Vol. I p. 170 Iac. (Lips. 1813)], tum ad alias multas res et nominatim quidem significatu primariae notioni maxime vicino ad ovium vellera, ut Hom. Ω 621. κ 85, et ad aliorum animalium pellem transfertur, ut Mosch. II, 85 de Iove in taurum mutato, Oppian. Cyn. III, 307. 329 de lupis quibusdam,
658 ex quibus locis recte Wernick. ad Tryph. p. 123 ibid. III, 186 eandem vocem restituit, ubi male, ut alibi etiam, ἀργύρεος vulgo legitur {ibid. I, 121 de armamentis navium}; deinde etiam de multis aliis rebus usurpatur, ut Hom. Σ 50 de antro; Nonn. IV, 345. XVII, 206 de pulvere; ibid. XXXIII, 98 de lebete; ibid. XIV, 420 de lacte; ibid. XL, 382 de iugo currus; Orph. Lith. 284 de squamis lepidoti; Orph. fragm. VII, 12 de solis radiis; Dionys. Perieg. 1117 (non, ut Wernick. l. c. citat, 1136) de elephantorum dentibus, unde recte Wernick. etiam in Tryph. v. 73 hanc vocem revocavit. Et, nisi fallor, restituenda etiam erit in Nonno XII, 312, ubi legitur:

— ἐπέτρεχεν ὄμφακι καρπῷ
βότρυος ἀργυρέοιο μέλας αὐτόσσυτος ἀήρ.

Ἀργύρεος enim, si bene memini, translate a Nonno {ut Opp. Hal. I, 23} de splendida tantum fluvii aqua usurpatur, secundum Homericum illud: ἀργυροδίνης. Vid. XVII, 111. XXVII, 38. Ubicunque autem hoc verbum, quod quidem fit saepissime, de hominum cute dicitur, semper intellegitur candidus delicati corporis color, ita ut de formosis tantum puellis puerisve usurpetur. Vid. Apoll. Rh. IV, 1407. Nonn. I, 527. X, 182. XV, 242. XVII, 218. XVIII, 350. XXXIII, 31. XXXIV, 209. XXXVIII, 129. Quint. Sm. XII, 536, cui poetae eadem vox etiam I, 142 restituenda erit. Paull. Silent. in Anthol. V, 255, 9 [Vol. I p. 161 Iac. (Lips. 1813)]. Etiam in Nonno X, 190, ubi ἐκ ποδὸς ἀργυρέοιο ῥόδων ἐρυθαίνετο λειμών legitur, scribendum puto: ἀργυφέοιο. Contra apud Rufinum in Anthol. V, 48, 4 [Vol. I p. 97 Iac. (Lips. 1813)]

καὶ πόδες ἀργυρέης λευκότεροι Θέτιδος

recte habere puto. Voluit enim exprimere Homericum epitheton: Θέτις ἀργυρόπεζα.

Iam ut ad locum, ex quo egressus sum, redeam, apparet ex his, non ibi ἄργυφα παρήια a N. scribi potuisse. Quomodo enim conveniant rusticis sanitate lascivientibus genae candidae? Nec, quod dubitanter proposuit Graefius, ferri potest. Non enim ἀτρέμα significat: *sensim sensimque.* Mihi quidem emendandum videtur:

ἄγρια, ita ut hoc aut ad trucem genarum in rusticis fuscarum adspectum referatur, aut, quod rusticis epitheton ipsis conveniebat, genis eorum inditum esse putetur. Simili modo supra XXV, 191 dictum erat: *ἄγρια ταρβαλέων ἐπεμάστιε νῶτα λεόντων.*

Ibid. 123 sq.

— ἑλὼν δέ τις ἐγγὺς ἱμάσθλην,
Ἰκαρίου τέτρηνε δέμας ταμεσίχροϊ κέντρῳ.

Errore apud Graefium legitur: *δαμεσίχροϊ.* Is ad v. 123 haec adscripsit: „*ἱμάσθλην* de *stimulo* vix potuit dicere poeta; verum si comparas, quae sequuntur, vides, de huiusmodi instrumento cogitandum esse. Fortasse scribendum *ἐχέτλην.*" At vero I, 332 haec leguntur:

μὴ λέχος Ἐνδυμίωνος ἰδεῖν σπεύδουσα νομῆος
Ζηνὸς ὑποστίξειεν ἀφειδέι νῶτον ἱμάσθλῃ,

ubi, cum de bubus sermo sit, de stimulo cogitandum videtur. Et 659
XXXVII, 379 de Fauno, quem ex v. 347. 389. 434 sq. flagello usum esse apparet, haec dicuntur:

φείδεο σῆς μάστιγος, ἐπεὶ ταμεσίχροϊ κέντρῳ
σῶν ὀρόων ᾤκτειρα δέμας κεχαραγμένον ἵππων.

Et similiter Homerus iam Ψ 387 *κέντρον* de flagello (cf. 384. 390) usurpavit.

Ibid. 510 sqq. Argivus Persei facta cum rebus a Baccho gestis comparans haec dicit ad Bacchi aliquem asseclam:

εἰ δὲ τεὸς Διόνυσος ἐρημονόμῳ παρὰ πόντῳ
ὑπναλέην ἐσάωσεν ἐπ' ἠιόνων Ἀριάδνην,
δεσμοὺς Ἀνδρομέδης πτερόεις ἀνελύσατο Περσεύς,
ἄξιον ἕδνον ἔχων πετρώδεα θῆρα θαλάσσης.
οὐ κλυτὸς ἀνδρομανῇ, Παφίης χάριν, οὔ ποτε Περσεὺς
Θησέος ἱμείρουσαν ἑὴν ἐρρύσατο νύμφην·
ἀλλὰ σαοφρονέοντα γάμον λάχεν.

Graefii verba ad v. 514 haec sunt: „*οὗτος ἀνδρομέης* ed. pr. *οὗτος ὃς ἀνδρομέης* ed. alt. e coniect. Falk. qua oratio imperfecta relinquitur. Si recte mentem poetae assecutus sum, reprehenditur Bacchus, qui Ariadnen, adhuc alius viri amore flagrantem, suam facere potuerit, ita nunquam egisse Perseum. Rhodomannus: „*οὗτος ἕλ'* vel *δ'*." Horum nihil satisfacit, quamquam Graefius, qui sensus inesse debeat, bene perspexit. Sed emendatio ab eo recepta et audacior est, et praeterea a Lehrsio l. c. p. 220 ob insolitam formae *ἀνδρομανῇ* in pede secundo et tertio positionem iure improbatur. Sed ne hic quidem, quomodo locus sit sanandus, indicavit. Miror autem, nemini Andromedae nomen, quod sine dubio in illo *ἀνδρομέης* latet, in mentem venisse. Iam ego locum ita a N. profectum arbitror:

οὐ δ' ἐμὸς Ἀνδρομέδην, Παφίης χάριν, οὔ ποτε Περσεὺς
Θησέος ἱμείρουσαν ἑὴν ἐρρύσατο νύμφην.

Ἐμός, quod posui, et egregie respondet illi τεὸς Διόνυσος v. 510, et eodem modo iam v. 509 invenitur: κῆτος ὅλον περίμετρον ἐμὸς πετρώσατο Περσεύς.

XLVIII, 447 sq. Dice Dianam, quae de Aurae virginis superbia querelas fuderat, ita consolatur:

καί μιν (Auram) ἐσαθρήσειας, ὀρεσσιχύτου διὰ κόλπου
δάκρυσι πηγαίοισιν ὀδυρομένην ἔτι μίτρην.

Graefius addidit: „Fortasse ἐπὶ μίτρῃ." Sed rectissime vulgata scriptura habet. Nam sensus hic est: „et videbis eam, montifluos per sinus fontalibus lacrimis adhuc de mitra amissa lugentem." Nam etiam, postquam in fontem diffusa erat, virginitatis iacturam Aura deploravit. Vid. infra 933 sqq. Nihil autem offensionis in illis accusativis non satis eleganter concurrentibus. Hoc enim non ubique vitavit N. Cf. XXIII, 239 ubi de Phaëthonte dictum: Ἠελίου θρασὺν υἷα, — | οὐρανὸν ἱππεύοντα πατὴρ ἐμὸς ἔφλεγε πυρσῷ.

Ibid. 563 sq. Bacchus dormiens ab Ariadnes simulacro, quod ei per somnum apparet, excitatur:

ὣς φαμένη, σκιόεντι πανείκελος ἔσσυτο καπνῷ
καὶ θρασὺς ἔσσυτο Βάκχος, ἀποσκεδάσας πτερὸν ὕπνου.

Displicet altero versu ἔσσυτο, et quia idem verbum modo antecessit, et quia ipsa vox nimis ambigue et vage dicta est. Certe ἐξέσσυτο aut ἄνθορε, aut simile quid (ut V, 535. VII, 156. XVIII, 168. XX, 99. Quint. Sm. XII, 113) dicendum erat. Itaque hic quoque N. scripsisse puto: καὶ θρασὺς ἔγρετο Βάκχος, ut III, 78 πρώιος ἔγρετο Κάδμος, et XVIII, 204 κοίρανος ἔγρετο Βότρυς.

XIX.

Coniectaneorum epicorum fasciculus II[1]).

Ad Nonnum hac data occasione revertor. Eum Friderici Graefii 3
singulari ingenio et acumine egregie expolitum esse inter omnes constat; multos etiamnunc naevos relinqui tollendos futurus editor, qui quidem haud indignus Graefii successor exsistere gestiat, studio et diligentia invenire poterit. In qua provincia rite administranda magnopere vereor ne tutissimum illud et, si verum fateri volumus, facillimum emendandorum scriptorum remedium, quod codice aliquo „optimo" continetur, reperiri non possit, ut res propemodum ad eandem rationem, qua iam Graefius feliciter usus est, relapsura videatur. Certe, quaecunque de Nonni codicibus investigare studui, haud bonum augurantur successum. Nam et perpauci inveniuntur, et qui inveniuntur recentissimi temporis atque eiusdem cum editione principe sunt originis. Ita codex ille Palatinus N. 85, chartaceus, saeculi decimi sexti, ex quo priorum sex librorum varietatem Creuzeri beneficio ad se transmissam esse scribit Graefius praef. p. IV, si in his libris aliquid, quod operae pretium esset, praebuisset, sine dubio ille alicubi eius fecisset mentionem. Romae qui unus asservari dicitur codex biblioth. Reg. Suec. N. 81, chartaceus, forma maxima, ducentorum nonaginta septem foliorum, a. 1551 demum scriptus, ne ille quidem, ut ex specimine mihi olim tradito apparet, quicquam contineat, quod sine illo invenire difficile sit. Monachi duo sunt Nonni codices, bombycini, saeculi quinti decimi, forma maxima, eadem manu tam similiter exarati, ut pro uno haberi possint; horum unum integrum partim ipse olim contuli, partim per Georgium Thomam, virum amicissimum, conferendum curavi. Sed etiam ille, quamquam locis haud paucis melius principe editione communem fontem reddere videtur, ipsis his locis vix quicquam, quod sola coniectura restitui nequeat, offert, et longe plurimis locis easdem cum illa tenet corruptelas. Tamen ex eo, quem littera M insignibo, quodcunque in duobus primis libris peti potest non prorsus inutile, sedulo enotabo, ut videant quantillum illud sit opis, quod ex libris manu scriptis, qui quidem adhuc inventi sunt, Nonno castigando sperari possit.

---

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIX. m. April. usque ad d. XV. m. Sept. MDCCCLII habendarum.]

4 Initium facio a libro primo. Ibi, quod v. 7 Graefius olim desideravit apud Uvarovium[1]) p. 13 ex X, 197. 214, λόχευσε diserte legitur in M. Et cf. II, 566.

V. 8—10.

Εὖ εἰδὼς τόκον ἄλλον, ἐπεὶ γονόεντι καρήνῳ
ὃς πάρος ὄγκον ἄπιστον ἔχων ἐγκύμονι κόρσῃ
τεύχεσιν ἀστράπτουσαν ἀνηκόντιζεν Ἀθήνην.

Ita ed. pr. et M. Sed Eustath. ad Hom. Il. p. 700, 59. Rom. affert *πόνον ἄλλον ἐπὶ στονόεντι κάρητι*, quod mirum est recepisse Graefium, postquam ipse l. c. bene perspexit non solum formam *κάρητι* — et addere poterat versus clausulam — a Nonno alienam esse, sed etiam *γονόεντι καρήνῳ* XX, 54

αὐτοτελῆ γονόεντος ἀμήτορα παῖδα καρήνου

commendari. Ne multa: patet Nonnum scripsisse

εὖ εἰδὼς τόκον ἄλλον ἑῷ γονόεντι καρήνῳ.

Sequente versu *ὡς πάρος*, quod Utenhovius e codicibus protulit, iam Graefius restituit.

V. 12. *ἀειδομένου* etiam M.

V. 34. *νάρθηκα*, quod supplevit Falkenburgius, in M a manu secunda ad marginem scriptum, vereor magnopere, ne ex ipsa illius editione. Nam v. 41, ubi *Φοῖβον ἐμόν*, quod recte scripsit Graefius, M manu prima habet, altera manus falsum *ἐμῶν* margini allevit.

V. 51.

Κυρτὸν ἐπιστορέσας λοφίην ἐπιβήτορι κούρῃ.

Ut Nonno suum reddatur acumen, scribendum *ὑποστορέσας*. Tum *ἐπιβήτορι* etiam M.

V. 61 sq.

Τρίτων δ' ἠπεροπῆα Διὸς μυκηθμὸν ἀκούων
ἀντίτυπον Κρονίωνι μέλος κωκύσατο κόχλῳ.

Verbum falsum esse vidit Falkenburgius; sed quod scripsit *μυκήσατο*, propter antecedens *μυκηθμόν* a Nonno abhorret. M *κωκήσατο*, quod una littera propius ad verum accedit: *μιμήσατο*. Idem etiam supra v. 47 reponendum pro *μυκήσατο*. — Sequente versu *ἀείδων* — *ἀειρομένην* in M a m. sec. ad marg. scriptum.

V. 92. *Ἀχαιικὸς* M, quod recipiendum.

V. 99.

Ἀλλὰ Θέτις βυθίη διερὸν δρόμον ἡνιοχεύει.

Recte *ἦ ῥα* emendavit pro *ἀλλά* Lehrs. quaestt. epicc. p. 269 not.

5 Sed nec *ἀλλά* falsum, post quod lacunae signa ponenda sunt. Ex-

---

1) H. e. in libro, qui inscribitur: „*Nonnos von Panopolis der Dichter. Ein Beytrag zur Geschichte der griechischen Poesie. Vom wirklichen Staatsrath Ouwaroff. St. Petersburg. MDCCCXVII.*"

ciderunt enim verba, quibus nauta coniecturam primo loco conceptam de Luna redarguit.

V. 106. βυθῷ M, unde βυθῶν pro βυθοῦ scribendum.

V. 124. κελάρυζεν ἱππεύς ed. pr., κελάρυζ' ἐνιπεύς M paulo melius.

V. 158.

Συμφυέες δὲ δράκοντες ἐπερρώοντο προσώπῳ
πορδαλίων —

Pluralem προσώποις reponendum esse cum πορδαλίων docet, tum omnia quae usque ad v. 162 sequuntur.

V. 171. εἴρυσεν etiam M. Fortasse εἴρυσε δ'. Supra v. 169 sollemnis forma εἷλκε restituenda, ut v. 177 εἰς pro ἐς. Ceteros Nonni locos, in quibus idem faciendum, notavi in prolegomm. ad Quintum p. LXX.

V. 181.

Κριὸν ἀνεστυφέλιξε, μεσόμφαλον ἄστρον Ὀλύμπου.

Scribe ἀστόν.

V. 188. ὄρθιος etiam M.

V. 191.

Ἀστραίαις παλάμῃσιν ἰσόζυγα κύκλον ἑλίξας.

„Ἀστρ. παλάμ. casu dandi, de Andromedae manibus." GRAEFIUS. Sed ea explicatio parum convenit Nonni acumini, qui draconem Typhaonium non cum manibus Andromedae, sed cum vinculis, quibus illae etiam in caelo tenentur — Arat. 203 δεσμὰ δέ οἱ κεῖται καὶ ἐν οὐρανῷ —, aemulantem facit, ut ex v. 102 patet:

δέσμιον Ἀνδρομέδην ἑτέρῳ σφηκώσατο δεσμῷ.

Hinc pro παλάμῃσιν emendari debet ἑλίκεσσιν. {Cf. v. 161.}

V. 201.

Καὶ στεφάνῳ στέφος ἄλλο περιπλέξας Ἀριάδνης —.

Non idem est draco, qui hic Ariadnae coronam spiris suis cingere dicitur, cum eo, qui v. 199 sq. impetum facere narratur in Ophiuchi serpentem. Itaque haud scio an quis ἄλλος ἐπιπλέξας praelaturus sit. Non ego, qui potius ante hunc versum defectum esse arbitror, cum et ἄλλο στέφος et praepositio περί Nonnicae dictioni unice conveniat. Et ille lacunosior est, quam vulgo habetur.

V. 230. ἀπεπλάγχθη et ἠχῇ (sic!) etiam M, ut v. 260 ἑνί, 266 ἀλιγδούπων, 302 ἀσταγέος νιφετοῖς, quod certe propinquius est vero, 342 ζώειν, 358 ἐπικάριος (sic!), 429 ἀστεροπαῖσιν, 487 ὅτεν (sic!).

V. 316.

Προσθιδίους προβλῆτας ἐκούφισε, γούνατα κόπτων.

Participium non quadrat; potius πάλλων scribendum videtur. {Cf. X, 56.} Patet de pedum priorum genubus sermonem esse, quod moneo, ne quis κάμπτων praeferendum putet.

6 V. 427.

Αἰπόλε, τί τρομέεις με; τί φάρεϊ χεῖρα καλύπτεις;

At vero totum se Cadmus occultaverat: vid. v. 420

Κάδμος ἅτε τρομέων ὑπὸ ῥωγάδι κεύθετο πέτρῃ.

Et quae illa manus sit, quam pallio occultet, et cur eam occultet, nemo facile dixerit, nisi quis manum intellegendam putet, qua syringem tenet. Atqui hoc pluribus Nonnus exposuisset. Ne multa; scripsit: *τί φάεα χειρὶ καλύπτεις;* Scilicet ne adspiceret „monstrum horrendum, informe, ingens."

V. 434.

Πηκτίδος ὑμετέρης ἐπιδεύεται ἀννέφελος Ζεύς.

Corrigendum *ἡμετέρης*. Intellegit Typhoeus fulminum tonitruumque telum, quod Iovi ademptum iam suum fecit et ludibundus cum Cadmi fistula comparat. Cf. v. 443 *ἐμοὶ βρομέουσι κεραυνοί* et v. 471 *ἡμετέρης μὴ δίζεο δέμνιον Ἥρης.*

V. 462.

Ἔσσο Λυκαονίης ἐλατὴρ Ἀρκτῷος ἁμάξης.

Post hunc v. in M est lacuna unius versus.

V. 518.

Θλιβομένοις μελέεσσιν ὑποκλέπτων τόνον ἠχοῦς.

Sic ed. pr. et M. Graefius *δονάκεσσιν* scripsit, recte ad sensum, perperam ad verbum. Nonnus enim *καλάμοισιν* dederat: cf. v. 436 *καλάμους καλάμοις στοιχηδὸν ἑλίσσω.*

E secundo libro primum locos notare placet, in quibus M aliquid memorabile habet. Sunt vero hi: v. 56 *ἀσάμβαλος.* 77 *μετωχλίσθησαν.* 101 *δειλαίης.* 117 *χωλέψῃ* (sic!). 163 *πό*$^{\lambda}$ (i. e. *πόλον*) *δινωτόν ἐλάσας.* 170 *περὶ στῖχ* i. e. *περὶ στίχας*, quod ipsum recte coniecit Graefius. 193 *δεξιτεροί.* 199 *μακρουσί*, ubi recta lectio *μακροί* latet cum corruptela editionis *μακροὺς* coniuncta. 227 *κοτέουσαν.* 250 *ἀμειβομένην.* 334 *ποτόν*, ut ed. pr., sed *τ* correctum ex *ν*. Olim igitur *πόνον* fuerit, quod habet quo defendatur. 506 *ἴχνα*$^{\upsilon}$ (sed *υ* ab ead. m.), et *ἴχνυα* exemplar habere dicit Falkenburg., qui *ἴχνια* scripsit receptum Graefio. Mihi quidem *ἰσχία* praeferendum videtur. 425 *ἄλλοτε καὶ — ὄμβρῳ.* 432 *νιφοβλήτοιο.* 486 *καναχῆδα* (ultimum *α* in correct.). 533 *εἴαρινη σαίων* (sic!). 534 *ἀμφὶ τένοντα.* 537 *πολὴν.* 606 *πῶς*, quod recipiendum puto — cf. IV, 46 —, ut etiam I, 17 *ὅπως* pro *ὅπῃ.* 608 *ἐλάχευαν.* 680 *ἀσταθέο.* 695 *ἥλης*, unde aliquid opis accipit emendatio Graefiana *Ἴδης*. Iam ad ceteros locos transeo.

V. 131.

Μίξομαι ὀρνίθεσσι καὶ ἱπταμένῃ φιλομήλῃ.

Ita Graefius ex Hermanni emendatione scripsit: *ἱπταμένῃ φιλομήλῃ*

ed. pr. et M. Contrario modo hic locus corruptus est atque ille Hesio-
deus, quem in primo fasciculo sanavi p. 12 [supra p. 231]. Quo- 7
modo enim Dryas ad aves, quibus se immiscere vult, volantem
philomelam apte adiunxerit? Quamquam apte philomelae se po-
tissimum appetituram esse consortium dicere poterat. Et dixit, modo
συνιπταμένη φιλομήλῃ emendes.

V. 290 sq.

Ἡμετέρους δὲ δράκοντας ὄφις φρίξειεν ἁμάξης,
ἀστεροπαῖς ὀλίγαις κεκορυθμένος.

Mirum est, Graefium non vidisse post v. 290 lacunam esse plurium versuum, quibus post caelestes bestias ipsius Iovis mentio inferebatur. Huic enim, non aetherio draconi et convenit illud *ἀστεροπαῖς ὀλίγαις κεκορυθμένος*, et quemadmodum bestiis illis suas singulas bestias, ita huic se ipsum opponit Typhoeus.

V. 351 sq.

— — *πολυσπερὲς ἄλλο φυτεύσω*
αἷμα νέον μακάρων πολυαύχενον.

Nimis multa epitheta uni substantivo vides copulata. Scripserat *νέων*.

V. 384 sqq.

Δένδρεα δ' ἐπτύσσοντο Τυφαονίων ἀπὸ χειρῶν
σειόμενα Κρονίδαο καταντίον, ἄλλα τε γαίης
ἔρνεα καλλιπέτηλα.

Vix probabile est, floribus etiam et graminibus aliisque plantis telorum loco usum esse Typhoeum: ei satis erant varii generis arbores, quas *αἰόλα γαίης ἔρνεα* poeta dixit, ut XLII, 279 *αἰόλα δένδρα.* Nec multum XXXVIII, 319 *χθονὸς αἰόλα φῦλα* et XL, 279 *ὄρνεά τ' αἰολόμορφα* differunt.

V. 431.

Καὶ παλάμη κεκόνιστο καὶ οὐ μεθέηκε κολῳοῦ.

Ita Graefius scripsit ex emendatione Hermanni: sed, si bene memini, illud verbum alibi apud Nonnum non invenitur. Ed. pr. *κολώνου*, pro quo Falkenburg. *κολωνοῦ* rescripsit, forma et ipsa Nonno in-
ν
usitata. In M legitur *κολω/*, unde *κολώνης* scribendum esse patet: ad sententiam cf. infra v. 451 sqq. 456. 468. 474.

V. 433.

— — *διαΐσσουσα δὲ γαίης*
ἅλμασιν αὐτοκύλιστος ἐπάλλετο μαινομένη χείρ.

Illud si verum esset, sensus hic deberet esse: manus per terram ruens. Sed dederat: *καταΐσσουσα δὲ γαίῃ* etc. De dativo tantum hos, qui commode succurrunt, locos adscribo: supra v. 78 *δαπέδῳ πέσε.* III, 160 *σπαίροντα κονίῃ.* IV, 414 *κυλινδομένη δὲ κονίῃ.*

V. 447.

— *διερὴ δὲ φύσις τερσαίνετο λύθρῳ.*

Non solita usus est in hoc versu constituendo felicitate Graefius: nam et χύσις repudiavit, quod recte invenit Cunaeus, et recepit μύ-
8 δρῳ, quod ipse male coniecit; neque enim de fulmine id dici potuit. Immo πυρσῷ Nonni manu profectum est: cf. infra v. 509. Idem vocabulum supra I, 247 mutari debebat:

— — — — ἀμφὶ δὲ πυρσῷ
λαίλαπες ἐρροίζησαν, ἐτοξεύοντο δὲ λοξοί.

Ne ibi quidem Graefio emendatio successit, aut πυρσῶν aut πυρσαὶ aut πυκναὶ λαίλ. hariolato, quasi de veris turbinibus sermo esset. Verum et ipsi quos contra Typhaonios emittit dracones λαίλαπες dicuntur, nec igni hic quidem locus est male illato propter illud πυριτρεφέων — δρακόντων v. 246. Nonnus ἀμφὶ δὲ παλμῷ dederat.

V. 457.

Εἰς ἐνοπὴν πολύδινος ἀνῃώρητο Τυφωεύς.

Ita ed. pr. et M. Graefius πολύδεινος scripsit, melius in praef. p. X ex v. 451. 463. 466. 469. 471. 573. 653 πάλι δεινὸς coniecit. Verum abhorret forma πάλι ab usu Nonni, qui hic quidem πάλιν αἰνὸς scripsit.

V. 473.

Οὐ σκοπιαὶ νέφος ὑγρὸν ἔσχισαν, ἀλλὰ τυπεῖσαι —.

Ita ed. pr., nec quicquam iuvat M augendo corruptelam ἔσχησαν. Graefius e Rhodomanni emendatione scripsit: οὐ σκοπιαὶ νέφος ὑγρὸν ἀνέσχισαν. At hic quidem copula desideratur; quare οὐδ' ὑγρὸν σκοπιαὶ νέφος ἔσχισαν praetulerim.

V. 479 sq.

Βροντὴν μὲν σάκος εἶχε, νέφος δέ οἱ ἔπλετο θώρηξ,
καὶ στεροπὴν διὶ πάλλε.

Consentiunt in corrupto vocabulo orto ex sequente διιπετέες δὲ κεραυνοί ed. pr. et M, nec multo melius res castigatoribus successit, quorum Villoisoni amicus διέπαλλε, Cunaeus χερὶ πάλλε coniecit, hoc Graefio probatum. Nonni acumen δόρυ πάλλε sibi flagitat; vide modo hos locos: supra v. 291 sqq. 371 sqq. VII, 21. XIII, 483. XIV, 52—55. XV, 176—178. Alia eiusdem generis notavi in fasciculo I p. 23 [supra p. 242] ad v. 52.

V. 542.

Δερκομένη δὲ γίγαντος ἐπὶ χροῒ μάρτυρα Μοῖραν.

Scribendum ἐνὶ χροῒ et μάρτυρα Μοίρης: grandinis tela Typhoei corpori infixa mortem vicinam testantur.

V. 610.

— — — πῇ χάσματα κεῖνα λεόντων.

Hic quidem haud cunctanter δεινὰ λεόντων emendaverim. Cf. v. 619 πῇ μοι φρικτὰ γένεια — ἄρκτου.

V. 620 sq.

— — — — ὑμετέρῃ γὰρ
χειρὶ μιῇ νίκησα διηκοσίων στίχα χειρῶν.

Graefius ἡμετέρῃ scripsit, sed alio ducit, quod in M legitur, ὑμετέρῳ, unde non dubito quin ὑμετέρων scribendum sit.

V. 696. 9

Καὶ τὰ μὲν αὐτὸς ἐγὼ μαντεύσομαι.

Atqui iam satis superque Cadmo suo vaticinatus erat Iuppiter: hinc vaticinium clausum esse praesenti tempore μαντεύομαι patet, ut III, 122 θεσπίζω σέο λέκτρα.

V. 708 sq.

Ἀβροχίτων δ' ἀσίδηρος ἐς οὐρανὸν ἤλθεν Ἀθήνη
Ἄρεα κῶμον ἔχουσα, μέλος δέ οἱ ἔπλετο Νίκη.

Versus posterior duplici labe laborat: nam neque quid illa Marti fecerit perspici potest — nec vereor ne quis Κῶμον sit commendaturus hoc sensu: Martem pro Como habens —, et aliena est a Minerva cantilena Victoriam celebrans. Sed nec duplex latet remedium. Scripserat ille:

Ἄρεϊ κῶμον ἄγουσα, μέλος δέ οἱ ἔπλεκε Νίκη.

Ad priora cf. XVI, 119 ἀθανάτοις πισύρεσσιν ὅπως ἕνα κῶμον ἀνάψῃς, XVII, 157 τεύχων κῶμον Ἄρηι, V, 100 πλέξας κῶμον Ἔρωτι; ad posteriora XLIII, 388 μέλος ἔπλεκε Φόρκυς et quae similia leguntur V, 110. XVI, 286. XXX, 118. XXXVIII, 137. XL, 224. XLVIII, 190.

Ex ceteris libris, ne tantum priores duo aut pluribus mendis laborare aut a me pertractati esse videantur, pauca tantum, ut quaeque succurrunt, speciminis loco promere in animo est. Ita libri tertii v. 203 sine dubio scribendum est

— — — χύσις ὄμβρου
κύμασι πυργωθεῖσι κατέκλυσεν ἕδρανα κόσμου

pro πυργωθεῖσα; v. 311 καθαρὴν ἐφύλαξεν ἀναίμονα χεῖρα σιδήρου, non σιδήρῳ; v. 435 ἀμφὶ τεοῦ ξείνοιο θεουδέος, cum vulgo legatur ξενίοιο. Dubitari poterit, an v. 439 sanus sit:

ἀθανάτους ὁ ξεῖνος ὅλους ἐσάωσεν ἀείδων,

cum et elegantius sit per se et sequentibus οὗτος ἀνὴρ — οὗτος ἀνὴρ — egregie commendetur ἀθανάτους ξένος οὗτος ὅλους.

IV, 108 sq.

Δμῶας ἐμοὺς ἔχε πάντας ἀπείρονας, ἀντὶ δ' ἐέδνων
χρυσὸν ἐμὸν ξύμπαντα καὶ ἄργυρον ἐγγυαλίξω.

Non agitur hic, ubi personata Venus Harmoniam in Cadmi amorem pellicere studet, de donis a sponso dandis, sed de sponso ipso. Verum latet in corrupta M scriptura: ἀντὶ δὲ ἕον (sic!). Scripserat enim ἀντὶ δ' ἐκείνου, quod egregie firmatur v. 113 — μοῦνον ἐμοὶ πόρε τοῦτον ἀκοίτην.

Ibid. 115 in eadem oratione paraenetica recte pro στυγνὸν

ὕδωρ Graefius contrarium potius desiderat. Itaque μικρὸν vel βαιὸν vel στεινὸν vel στιλπνὸν scribendum putat. Sed στεινὸν dilucide scriptum exstat in M.

V, 223 sq.

Καὶ γάμος ἦν πολύολβος, ἐπεὶ γάμος ἄζυγι κούρῃ
δῶκε βόας, πόρεν αἶγας, ὀρίτροφον ὤπασε ποίμνην.

Sic ed. pr., nec quicquam iuvat M: ἐπειγάμος. Proxime accedit, sed alienum est, quod Graefius ex Hermanni emendatione posuit, γάνος. Nonnus γέρας dedit, ut v. 188. 575.

Ibid. 296 sq.

— — ἀεὶ δέ μιν ὑψόθι λόχμου
ὄμμασι θαμβαλέοισιν ἐδέρκετο μηλονόμος Πάν.

Non recte loco succurrerunt scribendo ὑψόθι λόχμης, quod ubi locum habere possit discas ex VI, 258. In tumulo constiterat spectabundus Pan: hinc ὑψόθεν ὄχθου scribas.

Ibid. 341.

Ζώοις σῶν βλεφάρων ὀλέσας φάος.

Correxerunt ζωὸς retento indicativo; perperam: vivendi notio magis premenda erat. Nonnus ζώεις — ὀλέσας posuerat.

VI, 288 sq.

Καὶ διερὴν χθόνα πᾶσαν ἰδὼν ὑπὸ μείζονι παλμῷ
μῦθον ἀπειλητῆρι τιναssομένην Διὸς ὄμβρῳ.

Absurdum μῦθον removere nemo dum conatus est. Atqui haud difficile erat. Scripserat enim μᾶλλον: cf. VII, 62. 263.

Ibid. 354.

Ἕσπεό μοι Φαέθοντι· Συρηκοσίης δ' Ἀρεθούσης
ἴχνια μαστεύσω, σὺ δέ, Πύραμε, δίζεο Θίσβην.

Importunum nomen proprium, pro quo M φαέθοντι, in φιλέοντι mutavit Graefius. Sed Alphei animo et condicioni multo melius ποθέοντι convenit. Et cf. in re simili VII, 290. 300. 306.

VII, 250.

Ναί, τάχα Τειρεσίαο παλαιοτέρην μετὰ νίκην
λούσατο δεῖμα βαλοῦσα πάλιν γλαυκῶπις Ἀθήνη.

Tria vitia editionis principis: καὶ — Τειρεσίας — δέρμα, quorum medio tantum M caret, sustulerunt editores; reliquerunt quartum νίκην, pro quo M νήκην. Sed quomodo tollendum sit, ipse haereo: scribi certe potest aut πηγήν aut ποινήν.

Ibid. 259.

Πῇ μὲν ὀπιπεύων ῥοδέου σπινθῆρα καρήνου.

Ita e Rhodomanni coniectura scripsit Graefius: κεραυνοῦ ed. pr. et M. Sed illud non sufficit: quis enim caput roseum dixerit? Προσώπου scripserat, hic quidem roseum colorem praeferens, ut album I, 527 ἄργυφα κύκλα προσώπου, quamquam probe gnarus perfectae pulchritudini utrumque mixtum convenire.

IX, 182.

— *βλοσυρῶν Ἰόβακχον ἰδὼν ὀλετῆρα λεόντων.*

Atqui leones non peremit, sed vivos sub iugum coegit: vid. v. 177—179. Hinc *ἐλατῆρα* eorum Bacchum suum Iuppiter vidit, 11
ut *πορδαλίων* (sic pro *παρδαλίων* scribendum) Ampelus XI, 64.

Ibid. 220 sq.

— — — *ἀενάου δὲ*
* *ταμίη κόσμοιο, θεῶν πρωτοσπόρος ἀρχὴ*
παμμήτωρ Βρομίου τροφὸς ἔπλετο.

Alterius versus ab initio defectum infeliciter restaurare conati sunt, Rhodomannus *ἡ*, Moserus *νῦν*, haud paulo melius Graefius *σὴ* addendo, hic quidem provocans ad v. 219 *σῆς* — *τεκούσης*. Et propius etiam accedit *σὸς ταμίης Διόνυσος* XI, 126. Sed hic quidem pronomen possessivum alienum esse verba vicina docent, quae *πανταμίη* apertissime sibi postulant.

X, 410.

Καὶ τόσον ἀμφοτέρων ἀπελείπετο, μέσσον ὁρίζων —

Male, quippe contra Nonni severam versus claudendi disciplinam, *ὁρίζον* scripsit Graefius. Potius *τόσος* emendandum erat, i. e. *χῶρος*, quod commode ex sequentibus adsumitur, ad imitationem Homeri Ψ 760—763 expressis:

ὁππόσον ἱστοπόνοιο κανὼν πρὸς στήθεϊ κούρης
μεσσοφανὴς λάχε χῶρον, ἀκαμπέι γείτονα μαζῷ.

XI, 54 sq.

Ἄλλοτε κυκλώσας παλάμας, ἅτε κύματι κάμνων,
ὑγροπόρῳ ταχύγουνος ἑκούσιος ὤπασε νίκην.

Certaminis natatorii non novae machinae, sed victoria ultro tandem a Baccho concessa describitur. Hinc, nisi subest lacuna, *εἰσόκε* pro *ἄλλοτε* scribendum.

Ibid. 123.

Ποῖον ἔχεις τόδε δῶρον ἀπ' εὐθύρσοιο Λυαίου;

Potius nihil omnino doni a Baccho Ampelum tulisse indignabunda Ate memorat. Hinc *ποῖον ἔχεις ποτὲ δῶρον* dicere debebat.

Ibid. 290 sqq.

Τίπτε μοι οὐκ ἀγόρευες, ὅπως ἀπὸ γείτονος Ἴδης
ἐνθάδε δίφρον ἄγοιμι, καὶ ἀρχαίης ἀπὸ φάτνης
Τρώιον εἰς σὲ κόμιζον ἐπουρανίων γένος ἵππων.

Quaenam vis equorum genus nobilitandi in praesepibus? Aut cur tandem equorum pro Ganymede datorum progenies antiquis alligata fuerit praesepibus? Ne multa, genus dixit antiquum: *φύτλης*.

XII, 143 sq.

— — — *ἀκαμπέα δ' εὗρε τελέσσαι*
σὸς γύος ἀτρέπτου παλινάγρετα νήματα Μοίρης.

Immo solvebantur — *μετετρέψαντο παλλίλυτα νήματα Μοῖραι* v. 139 — Parcarum stamina: hinc *εὔρατο λῦσαι* reponendum est.

XIII, 269.

Ἐξ ἑτέρου ποθέων ἕτερον δέπας ἡδέι θυμῷ.

Nihili est ille dulcis animus. Desiderii notio requiritur, quo aliud
12 super aliud petitur poculum. Dederat *ἡδέι κέντρῳ*. Cf. infra v. 342. XV, 85 et alibi.

XIV, 74 sq.

Τὸν μὲν ἐφημίξαντο Κελαινέα μάρτυρι μορφῇ,
τὸν δὲ φυῆς Ἀργεννὸν ὁμώνυμον.

Alter versus priori lucem affert: *μάρτυρα μορφῆς* in eo scriptum fuerat. Omnino acumen in his Satyrorum nominibus quaesitum esse bene perspexit Graefius. Hinc recte v. 75 *Αἰγοκέρῳ* mutavit, modo *Αἰγικόρῳ*, non *Αἰγοκόρῳ* scripsisset, bene v. 111 pro *Ἴστρῳ* coniecit *Οἴστρῳ*, quod ipsum diserte praebet M. Sed duo nomina non assecutus est: *Λύκος* v. 112, pro quo suspecto iam propter *Λύκων* v. 108 *Λάκος* vel *Γλύκος* tentavit; ille vero audiebat *Λάλος*, quoniam erat *ἠχέτα κῆρυξ*; tum *Πρόνομος* v. 113, qui sine dubio *Πρόνοος* dictus erat, utpote *πραπίδεσσι κεκασμένος*.

Ibid. 122.

* *ἀπειλητῆρες ἀεὶ φεύγοντες Ἐνυώ.*

Hic quidem, quod perraro fit, defectum editionis principis egregie explet M, addendo *δειλοί*. Editores *πάντες* versui praefixerant.

Ibid. 132.

Οἳ δὲ τανυπτόρθοισιν ἐθωρήσσοντο κορύναις.

Κορῦναι, clavae ramis foliisque expurgatae nec dici possunt *τανύπτορθοι*, nec loricarum loco indui ne a Satyris quidem. Potius hi utebantur *κορύμβοις* frondosis, quibus pectora cingebant.

XV, 278.

Τιθωνὸς ῥοδόεις πέλε νυμφίος, ὃν διὰ κάλλος —

Cum pastor superbae Nicaeae suum amorem commendet — *οὐρανίων λεχέων ἐπιβήτορές εἰσι νομῆες* v. 278 —, egregie ad sensum *πέλε βουκόλος* ex v. 280 reposuit Graefius. Alio tamen ducit illud *νυμφίος*, unde patet simili, non eodem nomine poetam: *νόμιος πέλεν* scripsisse.

XVI, 194.

Ἦ ῥά σε σὴν ταμίην οἰκτίρμονα θῆκεν ἐρώτων.

Versum corruptum, quo Bacchus canem a Pane dono sibi datum, qui eum in sequenda Nicaea comitatur, alloquitur, Graefius e Rhodomanni coniectura sic mutavit: *ἦ ῥά σε Πὰν ταμίην*. Sed *ταμίης ἐρώτων* quam non apte canis dicatur probe eum perspexisse inde patet, quod alteram proposuit coniecturam: *ἦ ῥά σε Πὰν γαμίων* etc. Utilis est hic quidem M, ubi *σὸς ταμίην* legitur, unde facile est *σὸς ταμίης* reponere, quod iam supra ex XI, 126

attulimus. V. 194 haud scio an pro *ἐνὶ πέτρῃ* legendum sit *ἐν ἐρίπνῃ*. Statim tria alia noto M beneficia in eodem libro obvia: v. 201 pro corrupto *αἰθέρος αἴγων ἄδωσε* dilucide praebet: *αἰ. ἔνδον ἄγω σε*, quod Cunaeus repperit, repudiavit Graefius *ἀστὸν ἄγω σε* praeferens. Tum v. 273 emendationem perficit:

πλεκτῷ βοτρυόεντι κύμαξ ἐβαρύνετο καρπῷ, 13

ubi pro *κύμαξ* (ita etiam M) a Falkenburgio in *κόμας* mutato egregie Graefius in praef. p. XIII *κάμαξ* scripsit. Verum *καρπῷ* male et duplici et uno inepto oneratur epitheto, quod suo nomini recte adtribuit M: *πλεκτή*. Postremo v. 400 *ἑορταῖς* confirmavit, quod Lehrsius, acutissimus legum epicarum observator, in quaestt. epp. p. 256 pro vulgato, sed huic poetae inaudito *ἑορτῶν* proposuit.

XVII, 86.

Βότρυος οἰνοτόκοιο ν * * * *

Quid sit, scriptorem suum probe nosse, ex hoc exemplo perspici potest. Versum in ed. pr. misere truncatum praeclare restaurare studuit Graefius:

βότρυος οἰνοτόκοιο νέους ὅρπηκας ἐγείρειν.

Et priora duo nomina confirmavit M, in quo paulo integrior versus hoc modo legitur: *Βότρυος οἰνοτόκοιον ἔορας πηκας ἀ'* (sic!). Sed ne illud *ἄλφα* quidem inutile: docet enim verbum non *ἐγείρειν* fuisse, sed *ἀέξειν*.

Ibid. 222.

Καὶ χροὸς ἔβλυε λύθρον ἐπήρατον.

De sanguine hic non sermonem esse, cum „laciniam curiosulus ventus satis amanter lasciviens reflat, ut dimota ea pateat flos aetatulae", etiam sequentia docent, ubi Baccha vestem colligit

γυμνὰ φυλασσομένη χιονώδεος ὄργια μηροῦ.

Itaque non dubito, quin *φίλτρον* emendandum sit, quod etiam ambiguo verbo *ἔβλυε* apprime concordat.

XVIII, 59.

Οἰστρομανεῖς καὶ Πᾶνες ἐθήμονος ὑψόθι πέτρης —

Insolens est positura particulae. Poterat *οἰ. δ' ἅμα Πᾶνες* scribi. Sed si ad antecedentia respicimus, patet eum dedisse — sermo est de Baccha —

μόχθον ὑποκλέπτουσα βαθυκρήμνοιο κελεύθου
οἰστρομανής· καὶ Πᾶνες ἐθήμονος ὑψόθι πέτρης etc.

Ibid. 311.

Καὶ Κρονίδῃ νίκεσσε καὶ ἤθελε μείζονα νίκην.

Verba corrupta in *Κρονίδην νείκεσσε* mutaverunt. Quod quomodo invidiae Bacchi, qui v. 313 dicitur *ζῆλον ἔχων Κρονίδαο*, conveniat, non satis perspicio. Potius *Κρονίδῃ νεμέσησε* desideraverim.

Ibid. 360 sq.

Φωνῆς ὑμετέρης οὐ δεύομαι· αὐτοματοὶ γὰρ
σιγαλέοι σέο πένθος ἀπαγγέλλουσιν ὀπωπαί.

Σιγαλέοις et *πεῖθος* ed. pr., *σιγαλέον* et *πένθος* M, quorum hoc iam reposuerunt editores. Sed adiectivum non puto recte emendatum: neque enim oculi, sed ipsa Methe, quae loqui nequit prae dolore, taciturna dicenda erat. Hinc *σιγαλέης σέο* scribendum est. { *σιγαλέου* potius: nam hic alloquitur Botryn. } — Paulo infra v. 364
14 *ἐμοῦ Σταφύλοιο*, quod et coniecit Graefius et probavit Lehrs. quaestt. epp. p. 260, etiam M tenet.

XIX, 307 sq.

— — — — *ἀλλὰ σὺ Βάκχαις*
ἵλαθι καὶ Σατύροισι καὶ οἰνοπότῃσιν ὀπώρης.

Sic ed. pr., pro quo *ὀπώρης* scripsit Graefius, sensu paulo intricatiore. Iustam dativi formam habet M *οἰνοπότῃσιν ὀπώραις*. Una littera mutata *οἰνοδότῃσιν ὀπώραις* scribendum.

XX, 214.

Ἄρεα, σὸν γενέτην, ἔχε μάρτυρον· εἴσιδ' Ἀθήνην.

Ita pro *εἰσέτ'* in ed. pr. vitiose scripserunt. Paulo melius Cunaeus *μάρτυρα, λεῦσέ τ' Ἀθ.* (sic!). M *εἰςέταις. ἀθήνην.* Puto *οἶδας Ἀθήνην* verum esse.

Ibid. 235 sq.

— — — — *οὐτιδανοὺς δὲ*
ἡμερίδων ὄρπηκας εὔια δῶρα Λυαίου —

Sic ed. pr. et M. Falkenburg. *ἢ*, Graefius *ἴδ'* inseruit, quorum illud nemo probaverit, hoc cur ferri nequeat, explicuit Lehrs. l. c. p. 268. Sed nec, quod ille coniecit *ἐνηέα* verum habuerim, cum aptius videatur:

— — — *οὐτιδανὸν δὲ*
ἡμερίδων ὄρπηκα καὶ εὔια δῶρα Λυαίου —.

Egregie contemptui personati Martis convenit singularis.

XXI, 124.

Οὔδεα χεῖρα τίταινεν, ἀλεξήτειραν ἀνάγκης.

Corruptum locum, cui M nullam affert medelam, nemo sanavit, nec Rhodom. *οὐδέ τι*, nec Graefius *οὔ οἱ* vel *οὐ ἕο* scribendo. Sed haud difficile erat; nam *οὐ Διὶ* dedit: etiam Iovi restitisse Lycurgum et v. 131 et statim versus sequentes docent, qui clausulis mutatis hoc modo scribendi sunt:

οὐ βροντῆς φόβον εἶχεν· ἀπειλήσας δὲ προσώπῳ
χώετο Βασσαρίδεσσιν· ἐπεσσυμένην δὲ καρήνῳ
ἀστεροπὴν ἐνόησε καὶ οὐχ ὑπόειξε Λυαίῳ.

XXII, 282.

Ἀνέρας ἀμώων μετὰ λήιον.

Sic ed. pr. et M. Graef. ex Hermanni coniectura μέγα λ. edidit. Sed Nonnus ἅτε λήιον scripserat: cf. XVII, 155 sq.

ὡς στάχυν ὑσμίνης, ὡς δράγματα δηιοτῆτος
δυσμενέων ἤμησε γονὰς γαμψώνυχι χαλκῷ.

Ibid. 306 sq.

— — — προϊσχόμενος δὲ προσώπου
ἀσπίδα χαλκεόνωτον ἐπέδραμεν Ἰνδὸς ἀγήνωρ.

Atqui firmis pedibus insistens equitem excipit Indus pedes. Hinc ὑπέδρακεν scribendum.

XXIII, 1 sq.

Ὣς φαμένη παππῷον ἐδύσατο φοίνιον ὕδωρ
Νηιὰς ὑδατόεσσα διάβροχος ὕδατι νύμφη.

Graefius nihil quidem mutavit, nisi quod suspecto adiectivo ἰῶτα necessarium subscripsit, sed verum tamen divinavit adscribens: „sed fortasse dedit πατρῷον." Hoc ipsum et M suadet, in quo corrupte legitur πατῶον pronum illud in vulgatae corruptelam, et communis usus: cf. XXVI, 70.

Iam audire mihi videor aliquem suo quodam iure clamantem: „Ohe iam satis est!" Sed discedere non possum a Nonno, quin exemplis quibusdam additis doceam eodem vitiorum genere, quod tam frequenter Quinto nocuisse demonstravi, etiam Nonnum paulo saepius, quam adhuc opinati sunt, affectum esse — lacunas dico unius pluriumve versuum. Has quidem investigare eo difficilius est, quod in luxuriante huius poetae abundantia multo plura fere inveniuntur, quae tolli quam quae addi velis. Tamen res ipsa minime dubia est. Interdum participio in verbum finitum mutato defectum obtegere frustra conati sunt, ut XI, 82.

οὔασι μῦθον ἄκουε· νόος δέ οἱ ἔνδοθι παίζων —

XVIII, 16.

θαλλὸν ἐλαιήεντα θεουδέι χειρὶ τιταίνων —

XXI, 342.

μετρητὸν βλεφάροισιν ἐνόπλιον ὕπνον ἰαύων —,

ubi qui nunc leguntur — παῖζεν, τίταινεν, ἴαυεν — indicativi cur a Nonno abhorreant, post doctam Struvii observationem neminem fugit. Alibi usus ipse locum olim plenius fuisse enuntiatum clamat, ut III, 394

ὡς τότε παιδοκόμῳ φιλίῃ μαιώσατο θηλῇ.

Alibi sententia hians satis aperte, et deesse aliquid et qualia desint, demonstrat, ut post II, 566

χθὼν μόγις υἷα λόχευσε, μέγαν γόνον Ἰαπετοῖο,

ubi Promethei liberatio et ultio memorata erat — neque enim vereor, ne quis ex v. 296 μέγαν πόθον seu simile quid sit emendaturus —; ut post XIV, 165

στήθεϊ δεσμὸν ἔβαλλε καὶ (fort. *κατ'*) *ὄρθιον ἄντυγα μαζοῦ,*

ubi a fascia papillarum distinguendus erat *παρθένιος ζωστήρ* v. 166, qui solvendus sponso in proverbium abiit; post XVIII, 89, ubi nominibus *ὃ δὲ βραδυπειθέι ταρσῷ* non statim v. 90 *πλαζομένην ἑλικηδὸν ἑὴν ἐτίταινεν ὀπωπήν* adnexa, sed potius eundi verbum adiunctum fuisse nemo semel monitus negabit. Et quis tandem hanc ferat membrorum consociationem XXIV, 125 sq.

καὶ κλισίας πήξαντες ἐς ἠρέμα δάσκιον ὕλην
οἳ δὲ τανυκραίρων ἐλάφων κεμαδοσσόον ἄγρην
εἶχον ἅμα σκυλάκεσσιν·

16 ubi quivis videt verbis *οἳ δὲ* novum describi Bacchi sectatorum genus, illos vero, qui tentoria sibi fixisse dicuntur in umbrosis sylvae latebris, eosdem esse, de quibus v. 124 dictum erat:

καὶ σκοπέλους ἐδίωκον, ἐναυλίζοντο δὲ λόχμαις.

Ad hos igitur etiam v. 125 referatur, sed lacunae signis post eum positis.

Sed hic iam subsistam. Speciminis loco satis multa iam attuli: plura vereor ne taedium excitatura sint.

XX.

De Nonni Dionysiacorum libro XXXIX[1]).

In Nonno vel post egregiam Graefii operam etiamnunc satis 3
multos naevos relinqui ut nuper in secundo coniectaneorum epicorum fasciculo professus, ita saepius quam vellem hoc ipso tempore expertus sum, ex quo Teubneri viri de nostris litteris meritissimi in usum novam illius poetae editionem parare coepi. Neque ex codicibus ullam salutis lucem eidem sperandam esse hodie ut olim mihi persuasum est. Strenue tamen pro virili parte enisus sum, ut poesis Graecorum epicae novissimus auctor sui similior evaderet. Ac quos singulos locos aut aliorum aut meis coniecturis emendatos dedi, eorum indicem praefationi includere satis habeo: de uno aliquo libro, cuius ordo seriesque narrationis miro modo turbatus luxatusque videtur, hac data opportunitate disserere animus est, quoniam nec tantum mihi sumo, ut ultro mihi credi postulem, et paulo accuratius causae exponantur necesse est, quibus ductus satis audacter obiter rem intuenti haud improbabiliter penitius investiganti versus transponendos putavi.

Liber est Dionysiacorum undequadragesimus, quo de pugna navali agitur inter Bacchi atque Deriadis copias commissa. Etenim cum per septem fere annos bellum, quod Bacchus Indis intulit, vario eventu gestum esset, deus vaticinii a Rhea quondam sibi dati memor Rhadamanes, quae gens a Minoe e Creta expulsa in Arabiam transmigraverat, naves sibi fabricari iusserat (XXI, 304—7. XXXVI, 397—421). Qui cum naves paratas ornatasque adducerent, Deriades et ipse trecentarum, quibus imperabat, insularum (cf. XXVI, 38. 222. 227) incolas suis cum navibus adesse iussit (XXXIX, 1—30). Quo facto cum uterque dux longiore oratione classiarios adhortatus aciem navalem instruxisset, utrimque tubae, tibiae aliaque id genus instrumenta resonantibus undique imaginibus concinuerunt (ib. v. 30—130).

Et huc usque quidem, ubi iam proelii nondum commissi initium describi exspectamus, omnia optime procedunt. Sed prima statim quae sequuntur verba difficultatem movent:

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XVI. m. Apr. usque ad d. XVIII. m. Aug. MDCCCLV habendarum.]

4 131 τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ἔην κλόνος· ὦρτο δ' ἰωὴ
κεκλομένων· καὶ λαὸς ἐθήμονι μάρνατο τέχνῃ
κυκλώσας στεφανηδὸν ὅλον στρατόν· ἐν δ' ἄρα μέσσῳ
νηυσὶν ὁμοζυγέεσσιν ἐμιτρώθη στόλος Ἰνδῶν
135 εἰς λίνον ἐργομένων νεπόδων τόπον.

Quid enim hoc: *τοῖσι δὲ μαρναμένοισιν ἔην κλόνος*? Atqui nondum conflixerant! Tum quis tandem populus his verbis indicatur: *καὶ λαὸς ἐθήμονι μάρνατο τέχνῃ*? At enim proximis statim indicatur, cum Aeacus primum, tum Erechtheus Iove ille, hic Borea invocato pugnam ciere dicuntur (v. 135—217). Sunt ergo Myrmidones Aegina oriundi, quibus Aeacus (XIII, 201—21), atque Athenienses, quibus Erechtheus praeest (ibid. 171—200). Hi igitur consueta arte usi utpote Salaminomachorum maiores (v. 136) navibus suis undique circumdatis Indorum classem cingunt atque urgent. Haud malum totius pugnae initium, dicat quispiam, ut fortasse nihil faciendum sit, nisi ut v. 131 *τοῖσι δ' ἄρ' ὀρνυμένοισιν* sive simile quid scribatur, qua mutatione omnia bene procedant.

Audio, sed videamus quae singulare Aeaci atque Erechthei facinus excipiunt. Ac primum quidem Cyclopes inferuntur saxis et clamoribus infesti (v. 218—221); tum in universum utriusque classis concursus atque caedes utrimque facta paucis adumbratur (v. 222—227); porro pluribus depingitur, quomodo mortui moribundique gurgiti vasto innataverint aut a monstris marinis devorati fuerint armis varii generis mari cruentato haustis (v. 228—249).

Haec quidem, quamquam vix scite ordinateque enarrata censeri queunt, possunt tamen quodammodo defendi: in bellico tumultu describendo nimium quantum cum ceterorum poetarum tum Nonni ingenium luxuriare videtur. Sed quid dicis, quod, dum incerto Marte in medio certamine versari nobis videmur, subito Melicerta quidem sanguine rubere, Leucothea vero de Indica Bacchi victoria exsultare dicitur, nec non Thetis, si quidem laeto Dionysum adspicit oculo (v. 250—256)? Iam nunc igitur Indis profligatis victoria consummata est? Ita quidem videtur; sed prorsus aliter sentiunt duo alia maris numina, Galatea atque Neptunus. Et illa quidem Cyclopis nescio cuius virtutem conspicata de eo, quem Polyphemum esse falso putat, vehementissimo timore corripitur, ut adeo Veneris atque Neptuni opem imploret. Neptunus vero ipse ceteris Nereidibus stipatus ubi pugnam (*γείτονα χάρμην* v. 269)
5 oculis lustrat, statim non Polyphemum esse, qui propugnet, sed alium Cyclopem cognoscens Bacchum non sine invidia graviter vituperat, quod ceteris Cyclopibus ad bellum vocatis unum modo Polyphemum reliquerit, qui quidem iam dudum Deriadem trucidasset Indosque debellasset, non secus atque alius Neptuni filius Briareus, qui vel ipsum Iovem contra Titanes salvum praestitisset. Nec dissentit a Galatea et Neptuno Thoosa, quae, quod Polyphemum a proelio absentem desiderat, pudore suffunditur (v. 257—294).

Hi igitur dii marini non indubitatam Bacchi victoriam agnoscere, sed incerti exitus pugnam adspicere sibi videntur. Iis vero rursus Nereus contradicit, qui finito proelio (*ὡς δὲ μόθου τέλος ἦεν* v. 295) mare cruentatum, pisces anthropophagos atque ingentem miratur stragem mortuorum (v. 295—299), qui ipsi mortui post importunissime intercalatum versum 300

Βακχιάδες τε φάλαγγες ἐπέχραον αἴθοπι λαῷ

quibus vulneribus affecti fuerint, v. 301—305 describitur. Sed supersedere possum pluribus de huius quidem loci ineptiis admonere, quoniam satis superque eam rem iam persecutus est Graefius hac ad v. 295 adscripta nota: „Quae ab hoc versu usque ad v. 311 leguntur, ita perturbata sunt, ut nihil certi sine melioribus libris videatur statui posse. Proelio finito, v. 295. 299 Nereum et Neptunum mare, sanguine et cadaveribus repletum, oculis perlustrasse, et describi trucidatorum varia vulnera v. 301—305 haec saltem inter se cohaererent, nisi v. 300 de impetu Bacchicae phalangis omnem nexum turbaret. Praeterea finis pugnae nondum est, sed illa continuatur, cf. 312 sqq. usque ad finem libri. Denique id, quod de vano remigum studio v. 306—311 interponitur, incertum est, utrum de fuga sub finem proelii, an de primo impetu accipiendum sit. Fortasse poeta, finito priori proelio, secundum voluit distinguere; sed excidit initium narrationis, cuius particula erat v. 300. Totus locus v. 295—311 uti nunc est, a nemine desideraretur, si abesset. Ceterum v. 295 legitur *ἐριφλοίσβου δὲ κυδοιμοῦ* in editt. Rhodomannus: f. *οὐδὲ μόθου.*“

Nec hanc Rhodomanni medicinam nec Graefii de lacuna circa v. 300 statuenda suspicionem ad loci difficultates solvendas sufficere ut per se vel obiter legenti patet, ita clarius etiam apparet sequentia accuratius comparanti.

Iam enim primum v. 312 — 336 sagittarum utrimque (*ἀμφοτέρης φάλαγγος* v. 312) emissarum varius sed fere irritus effectus depingitur, quippe quae partim in navibus defigantur, 6
partim in mare delapsae piscium corporibus incidant, cuius aberrationis exempla in Phlogio, Corymbaso et ipso Deriade nobis proponuntur.

Iam subito ad Cyclopes iterum reditur, ex quibus Steropes quidem inter propugnatores versans breviter memoratur, Halimedes, quem iam supra v. 221 habuimus, saxo navem deprimere pluribus narratur v. 340—343. Sed cuius hasta duas naves uno ictu transverberans colligaverit, contra exspectationem non indicatur v. 344—347.

Quae iam subito v. 348—351 de quadruplici — non de triplici, quod erranti Graefio excidit — „classis acie dicuntur, ab initio“, idem inquit, „exspectasses.“ Quod iudicium nemo, opinor, vituperabit, praesertim si quis sequentia contulerit, quibus Morrheus describitur alternatim ab alia ad aliam navem transsiliens,

donec Bacchi thyrso vulneratus pugna excedit, cui vulneri dum Brachmanus quidam medetur,

τόφρα δὲ δυσμενέεσσιν ἐπέχραε Λύδιος ἄρης

v. 360! Igitur tum demum utraeque copiae concurrunt post tot certaminum discrimina atque victoriam a Baccho reportatam!

Sed hic certe conflictus, qui tamen paulo insolentius verbis *τοῖσι μὲν ἐγρεκύδοιμος ἔην πλόος* indicatur, cito Baccho faustum augurari videtur eventum: certe quotquot hostium in mare praecipitantur, fluctibus hauriuntur, qui ex Bacchi militibus mari incidunt, natantes evadunt v. 361—371.

Vix opus igitur videtur, quod et Iuppiter Martis — qui ambiguus esse iam dudum desierat — lancem deprimit, et Neptunus cum Melicerta auriga currui insistens tridente hostes fugat v. 372—376, ut iam omnia conclamata esse tibi persuadeas.

Verum enimvero res multo aliter cedit: nam et venti minabundum Neptuni quasi suum illud „Quos ego“ intonantis habitum aut ignorantes aut illudentes partim Deriadi partim Baccho succurrere parant, et Eris quamquam Victoria Bacchicarum navium vela sinuante Deriadis tamen classem ducens — quid tandem facit? Num fugae inclinantes paululum retinet firmatque? Minime vero; sed quasi omnia adhuc pacata fuissent, p u g n a n d i i n i t i u m f a c i t! Credat Iudaeus, dicis; credere ipse debes, aut quomodo tandem interpreteris illud v. 384 sq. *καὶ στόλον ἰθύνουσα μαχήμονα Δηριαδῆος | ὑ σ μ ί ν η ς Ἔρις ἦ ρ χ ε?* Profecto hoc si concoquere poteris, iam nihil te movebit, quod nunc demum Nereus concha canere,
7 Thetis fluctibus strepere narrantur v. 387—390, uterque scilicet „in maiorem Bacchi gloriam!“

Hunc enim iam victoriae gloria ornatum esse putes, postquam Iuppiter ipse atque Neptunus aperte eius partes susceperunt. Nonne? Egregie vero falleris! Neque enim dii iam rem consummaverunt, sed cumulum demum addit Eurymedon Cabirus, qui sua nave incensa etiam adversariorum naves flammis petit, ut tandem Deriades cum Indis suis fugam capessat atque ad terram refugiat v. 391—407.

Iam recreare animum licet: pugna pugnata, victoria reportata est! Sed qua via et qua ratione, nemo facile dixerit. Ne multa: aut Bacchi vino gaudentis pugnam quamvis aquatilem ebrius Nonnus descripsit, aut quos hic pugnae illius actus et quasi gradus suo more sobrie riteque enarravit, infausta sive librarii sive bibliopegi temulentia temere permiscuit. Vide enim, quam bene omnia procedant, si „disiecti membra poetae“ hoc ordine colligaveris: 123—130. 387—390. 384—386. 348—360. 300. 222—227. 312—339. 131—217. 377—383. 361—371. 301—305. 344—347. 306—311. 218—221. 340—343. 257—294. 391—407. 372—376. 228—256. 295—299.

16 Quamquam haec tam bene cohaerent, id ut vel obiter percur-

renti per se appareat, haud abs re tamen putaverim pugnae suum in ordinem restitutae[1]) argumentum breviter enarrare.

Navibus utrimque paratis orationibusque a Deriade et Baccho habitis „classica pulsa“ dum utrimque pugnae signum dant (v. 123—130), ex diis marinis Baccho amicis (cf. v. 95—110) Nereus cavae buccinae inspirat, Thetis fluctuum strepitu Bacchum salutat[2]), Eris Deriadis[3]), Victoria Bacchi classem in proelium ducit (v. 387—390. 384—386).

Iam consentaneum erat utrarumque copiarum aciem memorari: quadruplex ea fuit ad quattuor ventorum principum plagas conversa (v. 348—351). Dum etiam appropinquant, Morrheus[4]) et ingentis 17
staturae (cf. XXXIV, 180—183) et velocissimae agilitatis (ταχύγουνος) ab alia navi ad aliam alternis saltibus transgrediens[5]) magnum Bacchi copiis incutit terrorem, donec ille thyrso vulneratum tumultu exire atque domum redire cogit (v. 351—356). Haec igitur communis Martis quasi prolusio: dum enim Morrheus Brachmani cuiusdam manibus curatur, magna utrimque vi confligitur, ut haud pauci utrimque confestim interficiantur (v. 357—360. 300. 222—227).

Tamen, cum etiamtum ut in primo congressu sagittis tantum hastisque eminus uterentur, singulare in hac quidem pugna hoc accidit, quod magna emissorum telorum pars a scopo aberrans aut in variis navium partibus defixa est, cuius rei exemplum Phlogius Indus proponitur tabulata navis pro ipso Baccho feriens (v. 311—323), aut in mare delapsa beluarum marinarum corporibus incidit, cuius rei magis etiam curiosae duo afferuntur exempla, Corymbasi

1) [Cf. auctoris verba in edit. Nonni Vol. I (Lips. 1857) p. CLVII: „Ordinem ante hos duos annos a me revocatum retinui hoc uno discrimine, quod v. 391—407 (Εὐρυμέδων — Διονύσου), quos olim inter 294 — Πολυφήμου et 372 εἰναλίης — meo quodam iure collocaveram, nunc propter sequentis libri initium, quo Deriadis nomen aperte desideratur, libri exitui reddidi. Etenim iam dudum pugnae navalis victoria vel Diis adiuvantibus in Bacchi partes inclinata post ingentem Indorum stragem etiam daemonibus marinis mirandam (372—376. 228—256. 295—299) non prius tamen, quam Cabirus insidiis usus propria incensa navi flammam fluctibus addidit, cum ceteris Indis etiam Deriades in continentem refugit (391—407), ubi tandem Minervae machinis circumventus iustas poenas dedit (XL v. 1 sqq.).“]

2) Hoc quidem ad imitationem Homeri Λ 45 sq.

— ἐπὶ δ' ἐγδούπησαν Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη,
τιμῶσαι βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκήνης.

3) De Eride cf. Hom. Δ 440. Λ 3 sqq. 73 sqq.

4) De Morrheo vide sis Reinholdum Koehlerum in libro bonae frugis plenissimo, qui inscribitur „Ueber die Dionysiaca des Nonnus. Halle 1853“, p. 53—55.

5) Hic quidem sine dubio ob oculos habuit Aiacem Homericum *O* 676—688, imprimis illa v. 676 „*νηῶν ἴκρι' ἐπῴχετο μακρὰ βιβάσθων*“ et haec v. 683 sq. „*ἐπὶ πολλὰ θοάων. ἴκρια νηῶν* | *φοίτα μακρὰ βιβάς.*“ Hinc certo certius v. 354 *πεζός* emendandum fuit: ipsi Gigantei praesultoris gradus Bacchicis horrori fuerunt.

aliud, qui pro Satyri cauda piscis caudam stringit, aliud ipsius Deriadis, qui hasta in Bacchum vibrata delphini spinam dorsalem percutit (v. 324—339).

Iam vero hoc modo cum vix ac ne vix quidem res videretur ad certum perduci posse eventum, necesse erat singulari aliquo facinore etiam comminus pugnandi initium fieri. Id vero facinus cui tantum Bacchicae classis parti accommodatius adscriberetur, quam Aeginetis atque Atheniensibus, quorum posteri nobilissimam pugnae Salaminiae palmam reportaturi essent[1]? Hi igitur non solum telis eminus pugnant, quod et ipsum eos fecisse cum ex v. 217 *ἀκοντοφόρων πείσματα νηῶν* apparet tum ex hostium
18 strage v. 301—305 descripta[2], sed etiam solita arte usi ipsis navibus in hostium classem undique cinctam et compressam[3]) impetum faciunt (v. 131—135), ita ut vel remigandi labor naviumque incursus hostibus perniciem afferat (vid. v. 212—217 et imprimis haec *φιληρέτμῳ δὲ κυδοιμῷ | ἦν κλόνος, ἦεν Ἄρης τότε ναυτίλος*; et cf. v. 149 *ῥύεο δ' ἡμετέρης πλόον ὁλκάδος* atque v. 361 sqq. et imprimis illa *τοῖσι μὲν ἐγρεκύδοιμος ἔην πλόος*). Hanc tam insignem impressionem etiam orationibus exornari fas erat: hinc et Aeacus Iovem patrem implorat beneficii divini argute memor, quo olim Aeginam insulam siccitate laborantem aqua sublevaverat, et Erechtheus Boream generum de ceteris ventis securus, qui etiam si Indis opem sint laturi, vehementiore illius flatu superentur (v. 135—211).

---

1) Vid. Herod. VIII, 93 „*ἐν δὲ τῇ ναυμαχίᾳ ταύτῃ ἤκουσαν Ἑλλήνων ἄριστα Αἰγινῆται, ἐπὶ δὲ Ἀθηναῖοι,*“ quam gloriam aperte respicit Nonnus v. 135 sq. — *Αἰακίδαις δὲ | Αἰακὸς ὑγρὸν ἄρηα προθεσπίζων Σαλαμῖνος | ἀρχόμενος πολέμοιο θεουδέα ῥήξατο φωνήν.*

2) Athenienses militiae navalis gratia fere solos ex omnibus Graecis praeter gravem armaturam etiam sagittandi arti operam dedisse atque sagittarios civium ex numero habuisse notavimus in rei Graecorum militaris historia p. 54. Eorum usum in Salaminia pugna memoravit Aesch. Pers. 460 sq., in Plataeensi Herod. IX, 60, quod etiam innuere videtur Simon. epigr. 200 ed. Schneidewin. [= 143 Bergk (Poett. lyrr. p. 915 ⟨1172⟩)]; cf. nos l. c. p. 68. Bello Peloponnesiaco exorto non minus mille sescentos fuisse ex Thucydide scimus II, 13, 8, qui etiam IV, 33, 2. 34, 3 quantum sescentorum sagittariorum momentum in celeberrima Sphacteriensi expeditione fuerit perspicue narrat, quamquam Cleoni plus iusto, ut opinor, infestus. Hinc iam melius intellegas, quid sit quod Sophocles Ai. 1120—1123 et disertius etiam Euripides Herc. fur. 188—203 arcuum usum tamquam non minus nobilem atque gravis armaturae data opera defendunt. Hoc notare supersedissem, nisi viderem interpretes fere omnes abusos Pausania I, 23, 4 rem non satis assecutos esse, ex quibus qui Aiacis loco adscripsit Athenis iam propter Scythas *τοξότας* sagittarii nomen infame fuisse, non cogitavit illos disciplinae publicae administros arcubus suis — si modo vere gestabant! — certe non minus raro usos esse quam eiusdem generis apud Helvetios apparitores tubis ignivomis, quibus armati semper ambulant vel nomen „venatorum publicorum — *Landjäger* —“ inde nacti!

3) Fortasse ante oculos habuit ipsum Aeschylum Pers. 417 sq.

Ἑλληνικαί τε νῆες οὐκ ἀφραδμόνως
κύκλῳ πέριξ ἔθεινον.

Neque aut Boreas preces aut ceteri venti convicium Erechthei neglegunt: immo ad unum omnes mari inequitantes fluctus vehementissime concitant, partim Baccho, partim Deriadi auxiliatores (v. 377—383). Praeviderat hoc, ut videtur, Bacchus, qui quidem consilium ventos quoque quippe cunctos sibi secundos in bellum conciendi celeriter abiecerat, ut supra narrabatur v. 111—122. Erechtheus vero ut Boreae socer plus sibi et poterat et vero debebat arrogare, cum gener etiam in belli Persici[1]) angustiis posterorum vota exauditurus esset.

Acriter igitur Aeginetarum atque Atheniensium navibus ingruentibus idem usu venit, quo etiam in pugna Salaminia Graeci[2]) barbaris superiores erant: quicunque Indorum vulnerati in mare 19
delabebantur, fluctibus hausti sunt, quippe qui natandi ignari essent; Bacchi vero milites, quibus idem accidit, illius artis peritia egregie instructi facile evadebant (v. 361—371). Plurimi vero hostium ipsis telis varie confossi perierunt (v. 301—305). Accidit etiam in hoc navium artissimo congressu, ut duas naves vehementiore unius hastae ictu transfixas et colligatas (v. 344—347) remigum labor utrimque intentus frustra disiungere studeret quamvis rudentium inter se complicatorum vinculis[3]) ense dissectis (v. 306—311).

Iam poeta cum satis, opinor, Aeginetarum atque Atheniensium certamen depinxisse sibi videretur, ad alios Bacchi bellatores transeundum sibi putavit. Quos vero potissimum eligeret — omnes enim singulatim enumerare et longum erat et ab ipsius ingenio alienum —, non difficile erat decernere: eos quidem variationis delectationisque gratia, quorum peculiaris indoles atque pugnandi ratio quam maxime a navali Aeginetarum atque Atheniensium peritia abhorreret. Hinc Cyclopes primum elegit robore et vi tremendos, saxorum ingentium iaculatores, quos haud dubie sine navibus innatantes pelago sibi finxit, ex quibus maxime Halimedes excellit cum ceteros ad pugnandum conciens tum ipse navem ingenti scopulo percussam demergens (v. 218—221. 340—343); ita ut et a Galatea amanter timida pro Polyphemo habeatur et Neptuno atque Thoosae Polyphemum a proelio abesse scientibus diversos animi motus, illi invidiam huic pudorem, iniciat (v. 257—294). Tum vero e Cabiris unum, Eurymedontem, inducit ad dolum insidiasque confugientem, qui face sua opportune usus propriam navem incendit atque ea in mediam hostium classem immissa flam-

1) Vide Herod. VII, 189.

2) Vide Herod. VIII, 89. *Ἐν δὲ τῷ πόνῳ τούτῳ ἀπὸ μὲν ἔθανε ὁ στρατηγὸς Ἀριαβίγνης ὁ Δαρείου — ὀλίγοι δέ τινες καὶ Ἑλλήνων· ἅτε γὰρ νέειν ἐπιστάμενοι, τοῖσι αἱ νῆες διεφθείροντο καὶ μὴ ἐν χειρῶν νόμῳ ἀπολλύμενοι ἐς τὴν Σαλαμῖνα διένεον· τῶν δὲ βαρβάρων οἱ πολλοὶ ἐν τῇ θαλάσσῃ διεφθάρησαν νέειν οὐκ ἐπιστάμενοι.*

3) Hanc quoque rem haud scio an ex simplici narratione amplificaverit, quam Herod. VIII, 84 de Aminiae nave strenue in hostem irruente his verbis exhibuit: *συμπλακείσης δὲ τῆς νηὸς καὶ οὐ δυναμένων ἀπαλλαγῆναι οὕτω δὴ οἱ ἄλλοι Ἀμεινίῃ βοηθέοντες συνέμισγον.*

mas terroremque ubique propagat, ut cum ceteri Indi tum ipse Deriades in aquatili proelio ignem reveriti — in talibus enim acumen nostri exsultat! — ad terram refugere parent (v. 391—407).

Iam vero omnibus probe patratis

Ζεύς, ὅστ' ἀνθρώπων ταμίης πολέμοιο τέτυκται [1])

lance inclinata Baccho victoriam tradit, quam et Neptunus tridente adiuvat cum Melicerta auriga „super alta vectus celeri curru maria“ (v. 372—376), quae maria et summa cadaveribus armisque obducuntur huc illuc ventorum ludibrio circumvolutatis et ima viros aut cum armatura sua fundi limo obruunt aut piscium faucibus devorandos obiciunt, ut sanguinea spuma et undae rubeant et ipse Melicerta Thetide ceterisque Nereidibus de Bacchi victoria triumphantibus (v. 228--256); et iam omnibus ad finem (*τέλος* v. 295) perductis Nereus atque Neptunus fluctus cruentatos, pisces hominivoros, mortuorum ingentem stragem mirantur pontis instar mare contegentem (v. 295—299).

Ita apte narratio concluditur, quam bene riteque hoc ordine deductam esse nemo facile negabit.

---

1) Hom. *T* 223 sq., quem locum respexit.

XXI.

De Evangelii Ioannei paraphrasi a Nonno facta dissertatio [1].

Rector magnifice! Senatores gravissimi! Professores 3
ac Magistri Reverendissimi Consultissimi Experientissimi Amplissimi!

„Vitae summa brevis“ mortalibus nobis concessa ut non tam „spem incohare longam“ audeat quam re vera ampliorem ambitum explere valeat, tribus opus est, quae artissimo vinculo iungantur, vivendi momentis, ut non solum in praesentibus strenue laborare atque de futuris bene sperare studeamus sed etiam praeterita pie meminisse sciamus. Animus enim ut in cotidianis rebus unice occupatus et quasi humi defixus facile humilia tantum pusilla misella cogitat, ita imminentibus potissimum fatis inhians per omnia imaginationis suae caela vanas nubes nebulasque venari solet: ad utramque vero curam recte coniunctam sobrieque temperatam ubi accesserit eorum, quae olim ab optimis viris egregie gesta sunt, viva atque perpetua recordatio, tum demum etiam singulis hominibus ea contingit felicitas, ut non solum suam unius quasi diei sed universi generis humani omniumque saeculorum vitam vivere videantur. Bene igitur sapienterque apud omnes gentes, quae quidem humanitatis participes fuerunt, institutum videmus, ut, quibus diebus aut res praeclarae domi militiaeque gestae essent aut clarorum virorum magna ingenia ortum incrementumve cepissent, ii dies festi haberentur et orationibus pompis publica laetitia celebrarentur. Quas inter gentes primum facile locum nostrae tenent civitates, quibus sane non regum natalitia aut principum nuptiae ut feriati dies imperantur, verum per totum fere annum popularia festa agitantur, quae omnia sive ampliora sive exiliora in maiorum memoria pie recolenda versari solent.

Hunc igitur morem cum humanum tum popularem secuti cum Vos, Viri gravissimi, ad Universitatis Basileensis ante hos quadringentos annos conditae sollemnia saecularia hodierno die rite

1) [Universitati Basileensi ante hos CCCC. annos conditae sollemnia saecularia a. d. VIII. Idus Sept. a. MDCCCLX. celebranti rite gratulantur Universitatis Turicensis Rector et Senatus.]

celebranda ceteras Universitates et Academias amice invitaveritis, eae non dubito quin huic invitationi studiose arreptae legatis litterisque gratulatoriis missis responderint omnes. Sed ex magno horum Collegiorum numero haud scio an nulla antiquiores habeat gravioresque causas, quibus ut Vobiscum huius diei sollemnitatem concelebret incitetur, quam nostra Turicensis Universitas.

Haec enim quamquam vix quartam unius saeculi partem emensa in Universitatibus est natu minimis, nec umquam tamen nostrae Urbi scholae defuerunt, quibus iuventus ad omnem humanitatem bonasque artes informaretur, quae, postquam ad antiquissimae memoriae collegium Carolinum primum Collegium humanitatis tum instituta et medicum et politicum accesserunt, postremo quasi Academiae in sua membra separatae speciem quandam referebant, et has inter scholas atque Vestram Universitatem tam frequens florensque semper studiorum litterarumque intercessit commercium, ut, huius summa tantum capita si vel celeriter percurrere vellem, libello mihi opus esset huius scriptionis fines multum supergresso.
4 Sed nec opus est eiusmodi indice, cum ea certe, quae hac nostra aut patrum memoria facta sunt, omnium adhuc memoria teneantur. Innumerorum Turicensium, qui his tribus proximis saeculis in Vestra Universitate ad summos gradus Academicos pervenerunt, quasi legati nonnulli certe aderunt ex his, qui nostra aetate hunc ipsum honorem a Vobis aut rite adepti sunt aut meritorum praemium ultro acceperunt. Nos vero diserte iuvat memoriam resuscitare societatis illius Helveticae virtutum bonarumque artium per longam annorum seriem cultricis, quam ante hos C. annos mense Aprili saecularibus Vestris peractis Isaaci Iselini eius festi studiosissimi auctoris hospitali mensae adsidentes Salomo Hirzelius, Salomo Gessnerus, Henricus Schinzius cives nostri in ipso valedicendi dolore dextris mutuo datis acceptisque condendam susceperunt, sequentis anni mense Maio Schinznachii cum aliis eiusdem ingenii amicis congregati condiderunt.

Alia memorare possem similiaque consortia etiam ad vitae usum spectantia, in quibus „idem velle atque idem nolle" Basileensibus et Turicensibus firmissimum exstitit amicitiae vinculum. Sed iam animum ad se rapit sanctissimi illius aevi recordatio, quo ut in Germania ita etiam apud nostrum populum tanta virorum ingenio virtute constantia insignium copia divina humana omnia illustrare emendare provehere summa ope enisi sunt, quo ipso aevo mutuum illud inter nostras res publicas nostrosque cives studiorum officiorumque commercium et celeberrimum fuit et efficacissimum. Choream ducit virorum praeclarorum ille omnium princeps Huldrichus Zvinglius, in Vestra Urbe et puer discipulus et adolescens praeceptor, a Vestra Universitate liberalium artium Magister factus, quem tamen titulum constanti modestia abnuebat semel a Wittenbachio Vestro solum Christum omnium magistrum esse edoctus; signiferum sequuntur ab illo ipso ex Vestra urbe in

scholam Carolinam a se reformatam vocati primum Iacobus Ceporinus iuvenis „monstrose laboriosus“ post immaturam mortem mollissimis a patrono suo querelis deploratus, tum Conradus Pellicanus exuto monacho litterarum Hebraicarum non modo studiosissimus sed etiam „ad stuporem peritissimus“; adstantem videmus Ioannem Oecolampadium eidem illi ecclesiae reformatori, ex quo e Sickingensi „iustitiae hospitio“ in Vestram civitatem vocatus eius „Christianam familiaritatem“ suavi epistolio ultro expetivit, in sacris emendandis socium, in disputatione Badensi vicarium, in colloquio Marburgensi adiutorem, in omni vita coniunctissimum, eidem funestissime exstincto non muneris omnium suffragiis frustra oblati sed ipsius mortis placidissime exspectatae successorem; ante oculos versatur cum Thoma Platero suo nativae simplicitatis ingenuique oris viro diu inter Vestram atque nostram Urbem quasi suspenso Oswaldus Myconius Vestrae Universitatis commilito et Vestrarum primum tum nostrarum scholarum praeceptor, Zvinglii nostri dum vivebat fidissimus assecla defuncti primus vitae scriptor, Oecolampadii Vestri in locum ad summam Vestrae ecclesiae dignitatem a nostrae scholae cathedra evocatus. Claudat agmen, ut ceteros taceamus, Conradus Gessnerus totus quidem noster sed Vestrae Urbi primis docendi rudimentis perpetuaque librorum probe edendorum opportunitate deditissimus, indefessus ille cunctarum et humanarum et naturalium scientiarum sectator, ut lapidum plantarum animalium scrutator ita linguarum litterarumque omnium investigator, insigne illius, quae tum studiorum vitaeque erat, concordiae exemplar!

Equidem enim, quamquam non is sum qui „nunc me denique 5
natum“ conquerar, quoties illius saeculi mores cum nostra aetate compono, admirationem mihi semper et prope desiderium movere solet cum divinus ille mentis instinctus, quo inflammati optimi quique pro summis humani generis bonis se suamque vitam devovebant tum amabile illud foedus, quod tum Theologiam et Philologiam communi antiquarum et sacrarum et profanarum litterarum studio coniungebat. A qua mira temporum illorum felicitate longissime nos abesse quis tandem infitias ire audeat, qui ipse viderit confusa multarum illarum, quibus hodie vitae commoda atque corporis oblectamenta quaerimus, artium mole quam saepe obruatur unum illud ἓν μέγα, quo solo omnibus temporibus vera beatitudo continetur, animus sui potens omnis humanitatis capax vitiorum osor vanitatum contemptor. Lutherum vero simul cum antiquis litteris evangelium et conservari et perdi gravissime praedicantem, Melanchthonem praeceptorem Germaniae non minus scholasticorum antiquitatis studiorum auctorem quam Christianae doctrinae et ecclesiae vindicem, Zvinglium Pindari „lyricorum facile principis praesultorem“ ardentissimum, quem poetam adire iubet Hebraicae poeseos interpretes, „ut aliquando pellant audaciae inscitiaeque calamitates“, — hos igitur coryphaeos si quis com-

paraverit cum nostratibus quibusdam theologis, qui monachorum illud „Graeca sunt non leguntur“ cupidissime amplexi adolescentulos declinationum coniugationumque eculeo impositos enecari miserabiliter queritantur, τί ἄν τις λέγοι; Et a veteribus illis contionatoribus, qui eloquentiae praecepta ex Aristotelis rhetoricis exempla ex Demosthenis orationibus sine pietatis detrimento etiam sacro suggestui petebant, quot stadiis distant hodierni isti circulatores, quos sacrae scripturae verba qualicunque versioni exempta conviciis e trivio arreptis vilique abiectae plebeculae sermone enarrare audimus!

Sed nolo laterem lavare, praesertim cum ne nos quidem philologi omni vacare culpa videamur, qui et ipsi a Graecis Latinisque litteris Christianis iusto plus abhorreamus. Sed eo magis animus ferebat, ut, quod litterarium argumentum more maiorum huic gratulatorio libello eligerem, id utriusque scientiae commune ab isto saeculo nostrarumque in eo Universitatum foedere ne nimis alienum esset. Non sane me latebat, „quanta laboraturus essem in Charybdi“ homo prorsus ἀθεόλογος in hoc difficillimum et prorsus ignotum fretum vela immittens: audire magnas iam videor mihi voces in vicem dictitantium illud „num et Saulus inter prophetas?“

Commode tamen succurrebat Nonnus poeta Panopolitanus, qui olim gentilis postquam variam Bacchicorum prodigiorum multitudinem vastissimo Dionysiacorum opere illustrandam sibi sumpsisset novo et metri et sermonis artificio usus, postea — ut haud raro contraria contrariis applicari videmus — idem instrumentum a se inventum adhibuit ad enarrandum Ioanneum evangelium, prae ceteris non minus verborum simplicitate quam sententiarum gravitate insigne. Quae res quomodo ei successerit, Melanchthonis indicare iuvat verbis, quibus in dedicatione editioni „Haganoae per Ioannem Secerium a. MDXXVII.“ factae ad Fridericum apud S. Egidium Norinbergae Abbatem praemissa, postquam bonos libros sedulo edendos commendavit, ita pergit: „Hoc consilio et Nonnus editus est, cuius eruditissimum carmen in Johannis Euangelium uice prolixi commentarii esse possit. Ego praedicare non dubito multis locis ab eo me adiutum esse. Spero-
6 que fore, ut si alii legerint, fateantur se quoque ex hoc meliores factos. Etenim quanquam ita religiose servarit Nonnus leges παραφράσεως, ut de suo uix quidquam addiderit Joanni, tamen plerasque sententias mira foelicitate illustrauit. Huius igitur aedificium putemus ex auro constare, qui proxime sequitur archetypum, nec procul ab ipsa historia Euangelii discedit, tamen ut enarret, et adferat lucem obscurioribus sententiis. Volui autem sub tuo nomine R. P. hunc librum publicare, quia cum aliquod ad te munus mittere uoluissem, feci scilicet quod multi solent, de alieno liberalis fui, tibique alienum opus mitto, quod homini amanti pietatis et doctrinae Euangelicae maxime placiturum esse confidebam. Vale.“ Nec Melanchthonis commendatio successu caruit. Post Secerium

enim, qui primus in Germania ex Aldina editione circa ipsum huius saeculi initium expressa paraphrasin repetiit, usque ad sequentis saeculi annum XLIV. non minus XXVI editiones in iisque etiam duae a. MDLXXI et MDLXXVII Basileae apud Petrum Pernam prodierunt; nec interpretum studium cessavit post Christophorum Hegendorphinum Ioanne Bordato, Erhardo Hedeneccio, Henrico Bollingero in eam provinciam succedentibus. Ex his tamen editionibus praeter principem duae tantum hodieque adhibendae sunt, una Francisci Nansii, quae „Lugduni Batavorum ex officina Plantiniana" a. MDLXXXIX. prodiit, propter notas, „in quibus multa non vulgaria tractantur", pro illis temporibus doctas sane atque ad interpretandum et comparandum cum archetypo Nonnum haud contemnendas. Contra in interpolando Nonno incredibili credulitate versatus est. Nam cum iam Ioannes Bordatus, cuius editio „Parisiis ex officina Caroli Perieri" a. MDLXI prodiit, „ad octoginta versus operi manco se restituisse ex manuscripto codice Iacobi Salomonis" aut turpi errore aut impudente mendacio praedicavisset, Nansius non solum hos — erant vero non LXXX sed tantum LXVIII — tamquam genuinos recepit sed etiam, receptae lectionis ubicunque vel voculam a Nonno praetermissam videret, eam vel uno vel pluribus versibus exposuit, ut non minus CCCLXIX versus a se adtextos esse gloriatus sit. Aliam prorsus viam iniit Fridericus Sylburgius criticorum illius temporis facile princeps, qui in editione sua primum „ex Hier. Commelini typographio" a. MDXCVI emissa textum ex Aldina paucis mutatis propagatum „cum Palatinae bibliothecae libro ante CCCC annos exarato diligenter contulit, et quae vel codex ille vel ipsius alienaeve coniecturae ei in transcursu suggerebant, paucis annotavit." Patet hunc primum certa emendandae paraphrasis fundamenta iecisse, quamquam ipse quoque Bordati versus, quos tamen „Nonni stilum haud referre" ipse vidit, exceptis XXXIX illis initio capitis VIII. narrationem de muliere adultera tenentibus retinuit omnes, etiam a Passovio qui satis ambigue de iis p. VII admonuit, male servatos: sunt ibi XII, 18. 59 sq. 94. 125—128. 147 sq. XIII, 135. XIV, 49. 57 sq. 77 sq. 115. XV, 81. 95—97. XVI, 91. XVII, 3 sq. 40. 85 sq. XVIII, 107. 133 sq.

Tum vero, qui ultimus ex hisce antiquioribus nostro libello operam operosissimam navavit, Nicolaus Heinsius in Aristarcho sacro sive ad Nonni in Iohannem Metaphrasin Exercitationibus, qui liber „ex officina Elzeviriorum" primum a. MDCXXVII tum a. MDCXXXIX prodiit, potius deterruisse homines a tractanda metaphrasi quam allexisse ad eam et adiuvisse videtur: tam inexorabilem et haud raro iniustum stili Nonniani iudicem egit, tantis doctrinae undecunque conquisitae molibus omnia obruit et quasi obscuravit, ut, quae insint ad Nonnum ipsum aut explicandum aut emendandum aut cum evangelio comparandum, denuo investigando ipse reperire quam e vastissimo gurgite expiscari 7

percontando malis. Itaque cum etiam nostratium theologorum doctissimi illud *μέγα βιβλίον μέγα κακόν* prorsus neglegere videantur, veniam paratam mihi fore spero, si ego homo Laicus sanctas illas opes intactas reliquero meis ipsius viribus contentus.

Post Heinsium nemo ad Nonni paraphrasin tractandam accessit, si Ottonem Baumgarten-Crusium excipias, qui „spicilegium observationum in Ioanneum evangélium e Nonni metaphrasi Ienae a. MDCCCXIV.“ edidit, quem libellum nec nancisci potui nec umquam vidi, et Franciscum Passovium, cuius ex schedis Nicolaus Bachius solam, quae nostris usibus commoda est, Lipsiae 1834 publicavit editionem. Passovius ut Aldinae et codicis Palatini lectionibus ita superiorum criticorum coniecturis ad emendanda Nonni verba haud indiligenter usus nec omnia tamen ab aliis maximeque a Wernickio horum poetarum gnarissimo inventa recepit, et ipse pauca tantum ex multis, quae restant, emendavit — quorum bonam partem notavit God. Hermannus in egregia recensione, quam de eo libro annalibus antiq. I (1834) p. 987 sqq. inserendam curavit —, nec quicquam ad comparandum Nonnum cum evangelio contulit. Adhibuisse id se Constantinus Tischendorfius in novissimae editionis praefatione p. XXIII „singulari studio“ testatur quidem, praetermisit vero longe plurima, quod tamen operosissimo Novi Testamenti gloriosissimoque equiti minime vitio verterim.

Contra in recensenda paraphrasi ita procedendum est, ut criticus, ubi quam possit summam cum poeta ipso contraxerit familiaritatem, accuratissime eius verba cum evangelii verbis componat, ut quomodo ille in circumscribendo eo versatus sit penitissime perspiciat. Feci ego id cum antea tum nuper recens a Dionysiacorum editione atque Nonni rationem ita mihi videor perspexisse, ut de perpaucis pusillisque rebus anceps meum haereat iudicium. Recte de illa ratione in universum iudicavit Melanchthon poetam proxime secutum esse archetypum, quod fecit ea fide et religione, ut singulos versus ad unum omnes, versuum partes sententiarumque membra tantum non ubique eodem ordine redderet. Sed suo more et repetitionibus gavisus est et synonymorum epithetorumque sesquipedalium cumulatione et circumscriptionibus verborumque similium ambagibus, cuius moris exemplum adscribere sufficit praeter garrulum illud celeberrimo *Ἴδε ὁ ἄνθρωπος* substitutum XIX, 25

ἠνίδε ποικιλόνωτος ἀναίτιος ἵσταται ἀνήρ

ipsum initium, in cuius freto vides ipsa evangelii verba quasi naufraga natare:

Ἄχρονος ἦν, ἀκίχητος, ἐν ἀρρήτῳ λόγος ἀρχῇ,
ἰσοφυὴς γενετῆρος ὁμήλικος υἱὸς ἀμήτωρ,
καὶ λόγος αὐτοφύτοιο θεοῦ γόνος, ἐκ φάεος φῶς,
πατρὸς ἔην ἀμέριστος, ἀτέρμονι σύνθρονος ἕδρῃ,

καὶ θεὸς ὑψιγένεθλος ἔην λόγος.

Ubi v. 3 ex XVI, 30. XX, 142 *γόνος* scripsi pro *φάος*, quod nimium lucis frustra interpungendo mitigare studuerunt. Ipsam doctrinam etsi verbosissime enarratam religiose servavit, nec de suo quicquam addere ausus est, nisi ubi res externae simpliciter indicatae ad accuratiorem descriptionem quasi invitare viderentur, ut exempli gratia IV, 32 Christi cibum recusantis gestus, IX, 1 sqq. caeci hominis natura et curatio, XI, 29 Mariae excitatae ex luctu et gaudio mixta animi sensa, ibid. 39 sqq. Lazari resuscitatio, XIX, 23 sqq. crucis supplicium, XXI, 6 sqq. Petri piscatio. Raro aliquid pristinae rhetoricae ornandi gratia retinuit, ut XII, 8
43 sqq. ubi narrat Pharisaeos consilium cepisse,

— — — — *ὄφρα καὶ αὐτὸν*
Λάζαρον ἀχλυόεντι πάλιν πέμψωσι βερέθρῳ
νόστιμον ἐκ νεκύων, ἑτέρῳ κτείνοντες ὀλέθρῳ
πότμον ἔτι πνείοντα παλαίτερον, ὄφρα τις εἴπῃ·
„Λάζαρος οἶτον ἄλυξε καὶ οὐ φύγεν ἀρχιερῆας."

Haec ipsa, quam breviter adumbravimus, fides iam per se suadere videtur, ut Nonnum putemus studiosissime cavisse, ne quid sacri de corpore evangelistae periret. Itaque per se haud male poetae animum noverant Bordatus et Nansius, cum, quae evangelii verba apud illum neglecta viderentur, temporum iniuria perdita existimarent. Et sane ut Dionysiaca ita etiam paraphrasin lacunis deturpatam esse interrupta verborum rerumque continuitas aliquot locis tam aperte clamat, ut eos simpliciter enumerasse sufficiat. Longissima quidem lacuna est post VI, 163, qui versus *ὑστατίης ὅτε φέγγος ἐλεύσεται ἠριγενείης* bis fere idem positus in causa fuit, ut intermedia respondentia evangelii versibus VI, 41—54 errore omitterentur. Plures versus exciderunt post IV, 133, ubi verba evangelistae *Καὶ — ἐλάλει* desiderantur; tum in lacus Bethesdae descriptione V, 6 in medio versu; post VIII, 101, ubi perierunt quibus evangelii v. 38 exprimeretur, atque ibid. circa v. 108; post XII, 58, ubi illa *Ὡσαννά* et quae sequuntur vix puto abfuisse; ibid. post v. 124, ubi evangelii v. 32 et 33 nec per se abesse potuisse patet et a Nonno lectos esse ex v. 132 sqq. apparet; post XIV, 76, ubi evangelii v. 20 periit. Unus tantum versus periit post *μενοινῆς* II, 59; ibid. v. 116 post *ἐόν* in medio versu; post *ἀπιθήσῃ* III, 170; post *πηγῇ* IV, 188; post *ἀκούσας*, ubi omitti non poterat *ὅτι Ἰησοῦς ἥκει ἐκ τῆς Ἰουδαίας εἰς τὴν Γαλιλαίαν*, IV, 214; ante et post V, 144 *ταῦτά με κηρύσσει καὶ ἐρεύγεται ἔμπεδον αὐδήν*; post *τοῦτον* VII, 103; post *πομπῆς* ibid. v. 108; ante *ὑμῖν αὐτὸς ἔλεξα* VIII, 133; post *μύθῳ* ibid. v. 174, ubi evangelii verba *καὶ οὐκ ἐγνώκατε αὐτὸν* etiam a Nonno lecta esse sequentium antithesis docet; post *Σιλωάμ* IX, 62, ubi gravissima imperii pars de abluendis oculis omitti non poterat; IX, 145 ante *ἰωῆς* in versus clausula; post *μανέντες* X, 130; XI, 3 post

Μαρίης in medio versu, ubi Mariam et Martham sorores esse non poterat omitti; post *ἀοιδή* XIII, 81; post *Σίμων* ibid. v. 152; post *ἑτοίμης* XXI, 29.

De ceteris locis omnibus, ubi Nansius aliique aliquid Nonnici poematis periisse putaverunt, recte iam iudicavit Sylburgius, qui Bordati versibus reiectis „vt conjectare liceat," inquit, „exemplar quod in sua metaphrasi secutus est Nonnus, a nostri temporis editionibus aliquantum variasse". Verum hoc esse iam demonstrare conabor ita, ut illos locos breviter pertractem omnes. In subsidium vocavi editiones Lachmanni maiorem, cui Berolini a. XLII editae „Philippus Buttmannus lectionis auctoritates apposuit", Tischendorfii septimam, quae Lipsiae sumptibus Winteri proximo anno prodiit „apparatum criticum omni studio perfectum" tenens — ex quorum duumvirorum amplissimis copiis criticas notationes hausi sed brevissime tantum indicavi —, denique ipsius Buttmanni Teubnerianam a. LVI, qua ille N. T. „ad fidem potissimum codicis Vaticani B recensuit".

9 Secernendi vero sunt ii loci, in quibus cum Nonnus evangelistae verba paulo liberius expresserit, ea res fraudi fuit antiquis interpretibus. Ita I, 12 verba *τοῖς πιστεύουσιν εἰς. τὸ ὄνομα αὐτοῦ* non dubito quin suo more coniunxerit cum iis, quae modo antecesserunt *ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν*, hoc modo v. 31 sq.

ὅσοι δέ μιν ἔμφρονι θυμῷ
ἀπλανέες δέξαντο καὶ οὐ νόον εἶχον ἀλήτην.

Ibid. 29 *λέγει* inest in versu vere Nonniano

δάκτυλον ὀρθώσας ἐπεδείκνυε μάρτυρι λαῷ.

Nec aliter ibid. 49.

IV, 7 quod et *ἀντλῆσαι ὕδωρ* et *λέγει αὐτῇ* post *ἠθάδα κάλπιν ἔχουσα* et *ᾔτεεν ὕδωρ* exprimendum putavit Nansius, mirum est. Nec ibid. 8 *ἵνα τροφὰς ἀγοράσωσιν* Nonnus post suum *ἰδὼν ἐπιδόρπιον ὥρην* circumscribere necesse habuit. Liberius etiam in eodem dialogo 17 sq. *λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς Καλῶς εἶπας ὅτι ἄνδρα οὐκ ἔχω· πέντε γὰρ ἄνδρας ἔσχες, καὶ νῦν ὃν ἔχεις οὐκ ἔστιν σου ἀνήρ· τοῦτο ἀληθὲς εἴρηκας* poeta transtulit v. 82 sqq. hoc modo:

Θεὸς δ' ἤλεγξε γυναῖκα·
„οἶδα, γύναι, μετὰ πέντε νόθον τεὸν ἕκτον ἀκοίτην·
πέντε γὰρ ἔλλαχες ἄνδρας ἀμοιβαδὸν ἄλλον ἐπ' ἄλλῳ,
καὶ νῦν ὃν μεθέπεις, οὐ γνήσιός ἐστιν ἀκοίτης·
τοῦτό μοι ἀτρεκέως μυθήσαο."

Ubi quod post v. 83 intrudebat Nansius *καλῶς εἶπας ὅτι ἄνδρα οὐκ ἔχω* nusquam commode inseri posse patet.

Ibid. 29 *μή τι οὗτός ἐστιν ὁ χριστός*; suo iure ita expressit:

— — — — *ἦ ῥά νυ Δαβὶδ*
οὗτος ἀριστογόνοιο βοώμενος υἱὸς ἱκάνει;

Insolita libertate Iudaeorum interdictum V, 10 *Σάββατόν ἐστιν, οὐκ ἔξεστίν σοι ἆραι τὸν κράββατον* praemissa de suo Sabbati mentione in interrogationem convertit v. 38 sq.

εἴρεον, ὅστις ἄνωγεν ἑῇ σημάντορι φωνῇ
λέκτρον ἀερτάζοντα παλινδίνητον ὁδεύειν,

cui interrogationi apprime convenit sanati hominis responsum:

καὶ φθονεροῖς ἀπάμειπτο σοφῷ θεοπειθέι μύθῳ·
„ὅστις ἀπὸ κλιντῆρος ἀνεζώγρησε πεσόντα,
οὗτος (v. *αὐτὸς*) *ἐμοὶ κατέλεξεν ἀερτάζειν καὶ ὁδεύειν.“*

Ibid. 43 verba *ἐν τῷ ὀνόματι τῷ ἰδίῳ* suo more expressit v. 165 sq. per *νόθος ψευδώνυμος ἀνὴρ | ἀντίθεος*. Nec 44 inter evangelistae verba *πῶς δύνασθε ὑμεῖς πιστεῦσαι* atque inter poetae versum

πῶς δέ με, πῶς δὲ δύνασθε θεοῦ λόγον υἷα γεραίρειν

quicquam est discrepantiae.

VI, 2 *ἠκολούθει δὲ αὐτῷ ὄχλος πολύς* cum Nonnus v. 3 verbis *συνεσσεύοντο δὲ λαοὶ* expresserit, utrum legerit adiectivum necne, diiudicari nequit.

Ibid. 34 *πάντοτε δὸς ἡμῖν τὸν ἄρτον τοῦτον* satis indicavit scribens: *αἰθέρος ἄρτον ὄπασσον ἐτήτυμον εἰλαπινάζειν.*

Ibid. 58 *οὗτός ἐστιν ὁ ἄρτος ὁ ἐξ οὐρανοῦ καταβάς* perspicue sic transcripsit:

ζωῆς ἄφθιτος ἄρτος ἐτήτυμος οὗτος ἀκούει.

VII, 26 *καὶ οὐδὲν αὐτῷ λέγουσιν* satis inest in v. 99

ἀμφαδίην ἀδόνητος ἐρεύγεται ἤθαδα φωνήν.

Ibid. 28 *διδάσκων — καὶ λέγων* post *ἴαχησεν* non opus erat diserte exprimeretur, quamquam num invenerit inutilia participia, etiam propter librorum variationem quaeri potest.

VIII, 14 alterum *πόθεν ἔρχομαι καὶ ποῦ ὑπάγω* suo more expressit per *πόθεν γενόμην, πόθεν ἔστην.*

Ibid. 21 verba *ζητήσετέ με* insunt in Nonnianis *ἀφραδέεσσιν ἐν ἤθεσι πάντες ἀλῆται.*

IX, 36 *ἵνα πιστεύσω εἰς αὐτὸν* in *ὄφρα γεραίρω* mutavit.

X, 5 *ἀλλοτρίῳ δὲ οὐ μὴ ἀκολουθήσουσιν* commodissime in *ξείνου δ' οὐκ ἀίουσι* transire potuit.

Ibid. 19 verbis *διὰ τοὺς λόγους τούτους* respondet Nonni *ἀκούσας*. Supra VII, 43 *δι' αὐτὸν* prorsus omisit.

XII, 4 *ὁ μέλλων αὐτὸν παραδιδόναι* in *δολοπλόκος* contraxit.

Ibid. 20 *Ἦσαν δὲ Ἕλληνές τινες ἐκ τῶν ἀναβαινόντων ἵνα προσκυνήσουσιν ἐν τῇ ἑορτῇ* integra in suum sermonem transtulit v. 84 sq.

Καί τινες Ἑλλήνων ἔσαν ἀνέρες, οἳ τότε πολλοὶ
θεσπεσίης ἀνέβαινον ὀπιπευτῆρες ἑορτῆς.

Ibid. 28 Nonnus cum quibusdam legit *δόξασόν μου* (non *σου*, quemadmodum nunc ubique legimus) *τὸ ὄνομα* idque simpliciter in *υἷα τεὸν κύδαινε* convertit, filii nomen substituens vocativo *Πάτερ*, quem evangelista ante *δόξασόν* posuit.

XIII, 5 Nonnus tantum transcripsit *καὶ ἤρξατο νίπτειν τοὺς πόδας τῶν μαθητῶν*, haud inficete: nam Petrum, antequam Dominus ad abstergendos primi discipuli pedes accesserit, intercessisse probabile est. Nec tamen quae sequuntur *καὶ ἐκμάσσειν τῷ λεντίῳ ᾧ ἦν διεζωσμένος* aut ignoravit aut neglexit, sed aptius cum prima lintei commemoratione coniunxit v. 20 sqq., quae sic scribenda sunt:

καὶ λινέην λαγόνεσσι νόθην ἐζώσατο μίτρην,
σφίγξας σκληρὸν ὕφασμα, τόπερ φάτο Θυμβριὰς αὐδὴ
λίντεον, ἰκμαλέοιο ποδὸς μακτήριον ἀνδρῶν.

Θυμβριὰς pro eo, quod Aldina habet *θυμβεὰς*, iam antiqui editores invenerunt, cum in novissima editione *τυμβιὰς* legatur sine ullo sensu; tum *λίντεον* [quod apud Bord. legitur] commendavit Hermannus in rec. l. p. 998, qui idem pro *ἀλητήριον* Aldinae, quod in *ἀλκτήριον* male mutabant editores, *θελκτήριον* coniecit. Rectum subministravit ipse, quem adduximus, evangelista.

Ibid. 23 *ὃν ἠγάπα ὁ Ἰησοῦς* transiisse videtur apud Nonnum in epitheton *ἀγχιφανὴς ἀνέκειτο φιλοστόργου βασιλῆος*, nisi quis formulam quippe ex XIX, 26 intrusam Nonnum prorsus nescivisse putet.

11 XIV, 4 legit *καὶ ὅπου ὑπάγω οἴδατε τὴν ὁδὸν* idque breviter expressit per *Ἐμὴν ὁδὸν ἴστε καὶ αὐτοί.*

XV, 26 *ὁ παράκλητος* etiam per *πνεῦμα* expressit, quod simpliciter non addito *τῆς ἀληθείας* in sequentibus legit. Vice versa XVI, 13 pro *ἐκεῖνος, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας* tantummodo *παράκλητος* posuit.

XVI, 23 *ἄν τι αἰτήσητε τὸν πατέρα ἐν τῷ ὀνόματί μου.* Ultima verba epitheto continentur v. 85

ὅσσα γὰρ αἰτήσητε θεοκλήτῳ τινὶ φωνῇ.

Similiter infra v. 97 sq.

Καὶ θεὸν αἰτήσητε πολύλλιτον ἤματι κείνῳ
εὐχωλαῖς ὁσίῃσι (sic!).

XVII, 11 *καὶ οὐκέτι εἰμὶ ἐν τῷ κόσμῳ, καὶ οὗτοι ἐν τῷ κόσμῳ εἰσίν, κἀγὼ πρὸς σὲ ἔρχομαι* habuit omnia et reddidit, sed liberius v. 32 sq.

Κόσμῳ δ' οἳ μὲν ἔασιν, ἐγὼ δ' ἄρα γαῖαν ἐάσας
πρὸς σέ, πάτερ, παλίνορσος ἐλεύσομαι.

XVIII, 4 *πάντα τὰ ἐρχόμενα.* Apte substituit *μέλλουσαν ἀνάγκην.*

Ibid. 39 *ἐν τῷ πάσχα* commutavit cum *πάτριόν ἐστιν ἐτήσιον.*

XIX, 14 *ἦν δὲ παρασκευὴ τοῦ πάσχα* adeo accuratius illustravit v. 66:

Ἕκτη δ' ἦν ἐνέπουσι προσάββατος ἔτρεχεν ἠώς,

ubi *ἔτρεχεν* pro eo, quod vulgo legitur *ἔπλετο*, iam dudum emendavit Hermannus Orph. p. 819.

Ibid. 16 *παρέδωκεν — ἵνα σταυρωθῇ* eleganter mutavit in *ἀδίκῳ παρέδωκεν ὀλέθρῳ*.

Aliis locis prorsus otiosa a Nonno ignorantur, ut I, 52 *καὶ λέγει αὐτῷ* in media Christi oratione; VII, 11 *καὶ ἔλεγον*, postquam *ἐζήτουν* per *φιλίῃ μάστευον ἀνάγκῃ* circumscripsit; ibid. 43 *δι' αὐτόν*. Haec pro exemplis sufficiant!

Sed iam ad ipsos locos accedimus, in quibus Nonnus evangelii Ioannei orationem plus minusve breviorem, quam qualem nunc habere solemus, legisse videtur. Initium facio ab iis locis, de quibus etiam theologorum auctoritatem mihi non adversaturam spero, ubi decurtatus Nonni textus etiam ab aliis testibus agnoscitur. Primum huius generis locum tenet celeberrima de muliere adultera narratio VII, 53 — VIII, 11, quam cum tot aliis testibus etiam Nonnus ignorat, qua de re non opus est quicquam addatur.

De ceteris locis accuratius dicendum. Ita statim I, 26 sq. recepta quidem lectio haec est: *Ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι, μέσος δὲ ὑμῶν ἕστηκεν ὃν ὑμεῖς οὐκ οἴδατε, ⟨αὐτός ἐστιν⟩ ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, ⟨ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν·⟩ οὗ ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἄξιος* etc. Sed verba uncinis inclusa damnantur a L(achmanno) T(ischendorfio) B(uttmanno), absunt a codice Vaticano B, qui nec ὁ habet ante *ὀπίσω* positum. Quid vero Nonnus? Ipsum audiamus:

ὑμέας αὐτὸς ἵκανον ἐγὼ καθαροῖο λοετροῦ
ὕδατι βαπτίζων, καὶ ὀπίστερος ὅστις ἱκάνει,
σήμερον ὑμείων μέσος ἵσταται, οὗ ποδὸς ἄκρου etc.

Quis hic et post *ἱκάνει* et post *ἵσταται* lacunam esse cum antiquis
editoribus sibi persuaserit, quam potius haec tantum in suo evan- 12
gelio habuisse verba poetam intellexerit: *μέσος δὲ ὑμῶν ἕστηκεν ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος, οὗ οὐκ εἰμὶ ἄξιος* etc.?

I, 36 celeberrima verba *ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου* omittunt tantum non omnes; Nonnus vero nec hic habuit nec supra 29, ubi ab omnibus tenentur.

III, 15 *ἵνα πᾶς ὁ πιστεύων ἐπ' αὐτὸν ⟨μὴ ἀπόληται ἀλλ'⟩ ἔχῃ ζωὴν αἰώνιον* verba uncinis inclusa reiciuntur a LTB; ea nec hic nec sequente versu habuit Nonnus.

V, 16 *καὶ ἐζήτουν αὐτὸν ἀποκτεῖναι* etiam a LTB eiciuntur, quibus verbis eiectis, si quid video, in eandem ruinam in 18 *διὰ τοῦτο οὖν μᾶλλον ἐζήτουν αὐτὸν οἱ Ἰουδαῖοι ἀποκτεῖναι* comparativus trahitur, iam quo referatur incertus. Eum vero ignoravit poeta v. 65 sq.

οὗ χάριν Ἑβραῖοι δολίῳ μάστευον ὀλέθρῳ
Χριστὸν ἀποκτανέειν.

Ibid. 25 verba *καὶ νῦν ἐστίν* omitti in evangeliis Vercellensi et Veronensi adnotavit Buttmannus, nec sane hic, ubi de mortuis divini filii voce excitandis sermo est, quadrare videntur. Nonnus quidem nec ea habuit nec quae male membra artissime iuncta — *ἀλλὰ μεταβέβηκεν ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωήν, ὅτι ἔρχεται ὥρα, ὅτε οἱ νεκροὶ* — separant *ἀμήν* etc. quippe qui v. 92 sqq. ita scripserit:

εἰς κρίσιν ἐσσομένην (v. male *ἐρχομένην*; cf. v. 116) *οὐκ ἔρχεται, ἀλλ' ἐπ' ἐκείνην*
ζωὴν ἀμβροσίην, τὴν οὐ χρόνος οἶδεν ὀλέσσαι,
ἵξεται ἐκ θανάτοιο μετάτροπος· ἀπροϊδὴς γὰρ
μαῖα παλιγγενέων μερόπων νεκυοσσόος ὥρη
ἵξεται ὀψιτέλεστος, ἀναυδέες ὁππότε νεκροὶ
αὖτις ἀναζήσουσιν (sic!) *ἀνοστήτων ἀπὸ κόλπων.*

VI, 1 *τῆς Γαλιλαίας* praeter Nonnum etiam Irenaeus aliique omittunt.

Ibid. 11 recepta lectio erat: *διέδωκεν ⟨τοῖς μαθηταῖς, οἱ δὲ μαθηταὶ⟩ τοῖς ἀνακειμένοις*. Sed verba uncinis circumdata, quae cur intrusa fuerint apertum est, non solum Nonnus ignoravit sed etiam LTB ex optimorum testium auctoritate deleverunt.

Ibid. 15, ubi vulgo hodie legitur *ἀνεχώρησεν πάλιν εἰς τὸ ὄρος αὐτὸς μόνος*, Nonnus profecto nec *πάλιν* nec *αὐτὸς μόνος* habuit; et *πάλιν* quidem cum Origene testes bene multi omittunt, *αὐτός* certe deest in evangelio Veronensi. Utrumque recte, nisi fallor: Iesus enim, qui iam in monte versabatur, in eiusdem locum paulo editiorem secedit, quo discipulos eum non comitatos esse tam aperte ex sequentibus prodit, ut solum eum fuisse non necesse esset addi. Glossatorem hic versatum esse additamentum docet codicis D *κἀκεῖ προσηύχετο.*

Ibid. 39 Nonnum non invenisse, quod hodie ubique legitur *ἵνα πᾶν ὃ δέδωκέν μοι μὴ ἀπολέσω ἐξ αὐτοῦ*, sed cum cod. D — *μὴ ἀπολέσω μηδὲν* accurata docet interpretatio *ὄφρα κεν, ὧν γενέτης ἐμὸς ὤπασε, μηδὲν* (sic! v. male *μηδέν'*) *ὀλέσσω.*

Ibid. 64 *ἐξ ὑμῶν* in Nonni libro non fuisse arguit etiam varia sedes, quam haec verba in quibusdam codicibus tenent. Idem de *τοὺς δώδεκα* 70 dicendum, quod etiam in uno codice deest.

13 VII, 32 *καὶ οἱ Φαρισαῖοι* et 45 *καὶ Φαρισαίους* non habuisse Nonnum etiam librorum in priore loco discrepantia monstrat.

VIII, 52 *εἰς τὸν αἰῶνα*, quibus post *οὐ μὴ γεύσηται θανάτου* commode carere possumus, cum Nonno etiam cod. D aliique testes omittunt.

X, 26 *καθὼς εἶπον ὑμῖν* etiam damnant LB.

Ibid. 31 et XI, 38 *πάλιν* in aliis etiam libris deest.

XIII, 24 *εἰπέ* cum Nonno etiam Origenes omisit.

XIV, 14 *ἐάν τι αἰτήσητε ἐν τῷ ὀνόματί μου, ἐγὼ ποιήσω.* Versum excepta particula *ἐάν*, pro qua *ὅτι ἂν* legimus, ex antece-

dente ad verbum exscriptum etiam alii testes omittunt, rectissime, si quid video.

XIX, 16 καὶ ἤγαγον, quod in recepta additur post Ἰησοῦν, iam LTB deleverunt. Item XXI, 3 εὐθύς, quod vulgo post πλοῖον legebatur.

Alios locos, in quibus decurtatus Nonnici evangelii textus partim certe testimoniorum indiciis adiuvatur, infra passim inveniemus.

Accedimus enim iam ad eos locos, quos solus Nonnus breviores habuisse videtur, quam quales hodie in omnibus libris leguntur. Eorum agmen ducunt aliquot sententiae, quae cum hodie membro causali per particulam ὅτι adiecto fulciantur, etiam sine hoc fulcro optime stare possunt, id quod cum ex reliquis evangelistae verbis simpliciter perlectis tum ex Nonni paraphrasi cuique sine praeiudicata opinione iudicanti tam clare patet, ut hos locos simpliciter enumerare fere sufficiat. Quid quod mihi quidem bona adeo horum locorum pars multo aptius proferri videtur, si cum Nonno nostro ab inutilibus adeoque ineptis glossematis liberentur? Sed de ea re breviter tantum admonere non pluribus edissere volo, ne in theologorum provinciam invasisse arguar. Abfuerunt igitur a Ioanneo evangelio, quod poeta versabat, haec additamenta:

I, 30 ὅτι πρῶτός μου ἦν, quod ex 15 irrepsisse videtur.

IV, 22 ὅτι ἡ σωτηρία ἐκ τῶν Ἰουδαίων ἐστίν, quae gloriatio Iudaeorum vaniloquentiam sapit, sed a verae religionis praedicatione, quam Christus mulieri Samaritanae revelat, alienissima est.

VII, 35 ὅτι ἡμεῖς οὐχ εὑρήσομεν αὐτόν, quod supervacaneum esse sequente statim 36 verborum a Christo pronuntiatorum Ζητήσετέ με καὶ οὐχ εὑρήσετέ με indignabunda repetitione non est quod multis verbis probetur.

Porro VIII, 22 ὅτι λέγει Ὅπου ἐγὼ ὑπάγω ὑμεῖς οὐ δύνασθε ἐλθεῖν.

IX, 17 ὅτι ἤνοιξέν σου τοὺς ὀφθαλμούς.

X, 4 ὅτι οἴδασιν τὴν φωνὴν αὐτοῦ.

XI, 9 ὅτι τὸ φῶς τοῦ κόσμου τούτου βλέπει et 10 ὅτι τὸ φῶς οὐκ ἔστιν ἐν αὐτῷ.

XII, 18 ὅτι ἤκουσαν τοῦτο αὐτὸν πεποιηκέναι τὸ σημεῖον, quod prorsus inutile esse post ἐμαρτύρει οὖν ὁ ὄχλος ὁ ὢν μετ' αὐτοῦ, ὅτι τὸν Λάζαρον ἐφώνησεν ἐκ τοῦ μνημείου καὶ ἤγειρεν αὐτὸν ἐκ νεκρῶν. διὰ τοῦτο καὶ ὑπήντησεν αὐτῷ ὁ ὄχλος nemo non mihi concedet.

XIV, 28 ὅτι ὁ πατήρ ⟨μου⟩ μείζων μου ἐστίν, qua ratiocina-
tione antecedentem sententiam εἰ ἠγαπᾶτέ με, ἐχάρητε ἄν, ὅτι 14
πορεύομαι πρὸς τὸν πατέρα satis mire probari fortasse non meum tantum hominis Laici est iudicium. Theologi „certant et adhuc sub iudice lis est"!

XV, 5 ὅτι χωρὶς ἐμοῦ οὐ δύνασθε ποιεῖν οὐδέν, quo egregium simile de vite atque racemis satis superque illustratum male tur-

batur post clausulam, quam et ipsam Nonnus habuit his tantum verbis plene conceptam: *ἐγώ εἰμι ἡ ἄμπελος, ὑμεῖς τὰ κλήματα· ὁ μένων ἐν ἐμοὶ* (vulgo additur *κἀγὼ ἐν αὐτῷ*), *οὗτος φέρει καρπὸν πολύν.* Etiam supra 4 tantum *μείνατε ἐν ἐμοί* habuit omisso *κἀγὼ ἐν ὑμῖν.* Utroque loco constructio his additamentis paululum turbatur.

Ad hos proxime accedunt alii loci, in quibus similiter membrum causale per coniunctionem *γάρ* adnectitur:

IV, 47 *ἤμελλεν γὰρ ἀποθνήσκειν*, quod haud scio an ex centurionis ipsius oratione 49 *κατάβηθι πρὶν ἀποθανεῖν τὸ παιδίον μου* confictum sit.

V, 13 verba *ὁ γὰρ Ἰησοῦς ἐξένευσεν ὄχλου ὄντος ἐν τῷ τόπῳ* causam non satis commodam continere videntur, qua factum sit, ut homo aegrotus quis se sanaverit nesciverit, cum is, ubi primum valetudinem recuperavit, e loco illo excesserit.

VIII, 42 *οὐδὲ γὰρ ἀπ' ἐμαυτοῦ ἐλήλυθα, ἀλλ' ἐκεῖνός με ἀπέστειλεν* sententia trita hic eo magis otiosa est, quoniam aliud causale membrum praecedit haud dissimile: *ἐγὼ γὰρ ἐκ τοῦ θεοῦ ἐξῆλθον καὶ ἥκω.*

Tum quidam succurrunt loci, ubi similiter per *ἵνα* ad explicandum consilium additur membrum, quo facile carebimus. Ita XII, 42 *ἵνα μὴ ἀποσυνάγωγοι γένωνται.* XVI, 24 *ἵνα ἡ χαρὰ ὑμῶν ᾖ πεπληρωμένη.* XVII, 1 *ἵνα ⟨καὶ⟩ ὁ υἱός ⟨σου⟩ δοξάσῃ σε*, ubi T Nonnum pro omisso *καὶ* testem adducens spurio versu in Passoviana editione retento se falli passus est.

His adicere placet aliquot locos, ubi verba quaedam, quibus res per se perspicua diserte explicatur, Nonnus non legit. Sunt vero haec: I, 19 *ἐξ Ἱεροσολύμων*, quam urbem sacerdotum et Levitarum mentione satis indicari nemo non negabit; ibid. 28 *ὅπου ἦν ὁ Ἰωάννης βαπτίζων*, quae verba post notationem, quae antecedit, *ταῦτα ἐν Βηθανίᾳ ἐγένετο πέραν τοῦ Ἰορδάνου* vix desiderantur.

II, 23 *θεωροῦντες αὐτοῦ τὰ σημεῖα ἃ ἐποίει*, quae verba hic quidem vix satis quadrant, cum post *ἀρχὴν τῶν σημείων* initio capitis enarratam alterius adhuc miraculi nulla est mentio facta. Intrusa videntur ex VI, 2.

III, 23 *ἐν Αἰνών*, ubi ad designandum locum sufficit quod expressit Nonnus *ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ.*

X, 40 verba *εἰς τὸν τόπον ὅπου ἦν Ἰωάννης τὸ πρῶτον βαπτίζων καὶ ἔμενεν ἐκεῖ* iterum geographicam sapiunt sapientiam, quam aliquoties modo habuimus.

Eiusdem generis habemus XII, 21 accuratiorem de Philippi patria notationem *τῷ ἀπὸ Βηθσαϊδὰ τῆς Γαλιλαίας καὶ ἠρώτων αὐτόν*, qua omissa Nonnus nihil repperit nisi *προσῆλθον Φιλίππῳ λέγοντες Θέλομεν τὸν Ἰησοῦν ἰδεῖν.* Quod hodie ante *Θέλομεν* legimus *Κύριε*, etiam ab aliis omittitur. Tum XIII, 2 *Ἰούδα Σίμωνος Ἰσκαριώτου*, ubi ultima verba paululum turbata in fontibus prorsus

omisit; itemque ibid. 26. Huc etiam pertinent XIX, 25 *Μαρία ἡ τοῦ Κλωπᾶ*, ibid. 38 *Ἰωσὴφ ὁ ἀπὸ Ἀριμαθίας* et XXI, 2 *Ναθαναὴλ ὁ ἀπὸ Κανᾶ τῆς Γαλιλαίας*, quorum nihil apud Nonnum invenitur.

V, 23 *τὸν πέμψαντα αὐτὸν* hic quidem, ubi brevissime pater atque filius componuntur — *ἵνα πάντες τιμῶσι τὸν υἱὸν καθὼς* 15
τιμῶσι τὸν πατέρα· ὁ μὴ τιμῶν τὸν υἱὸν οὐ τιμᾷ τὸν πατέρα —, cum Nonno melius reici videntur. Sequenti versu *τῷ πέμψαντί με* simpliciter in *ἐμῷ τοκῆι* transformavit. Quod saepius fecit, ut VIII, 16. 18. XII, 49.

VI, 19 *καὶ ἐγγὺς τοῦ πλοίου γινομένου* quamquam facit ad narrationis tenorem illustrandum, quin etiam abesse possit, nemo non concedet. Magis etiam suspectum ibid. 24 *ζητοῦντες τὸν Ἰησοῦν* (ubi in aliis *αὐτὸν* legitur), quoniam nulla causa fuit, cur multitudo Iesum, quem non vidisset navem conscendere, Capharnaumi esse suspicaretur.

VII, 10 tantum habuit *ὡς δὲ ἀνέβησαν οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ, τότε καὶ αὐτὸς ἀνέβη εἰς τὴν ἑορτήν* (sic!), haud scio an recte. Nam quae proxima sunt *οὐ φανερῶς, ἀλλὰ ὡς* (quod multi omittunt) *ἐν κρυπτῷ* intrusa videntur propter ea, quae iam sequuntur *οἱ οὖν Ἰουδαῖοι ἐζήτουν αὐτὸν* etc. Verum enim vero non quia clam, sed quia serius quam fratres ad festum ascendit, aliquamdiu eum quaerebant Iudaei.

XIV, 26 simpliciter legit *ὁ δὲ παράκλητος ὑμᾶς διδάξει* omissa longiore glossa *τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ὃ πέμψει ὁ πατὴρ ἐν τῷ ὀνόματί μου, ἐκεῖνος*, quae incommode post *παράκλητος* intruditur.

Postremo abfuit a Nonni codice XVIII, 28 *ἦν δὲ πρωί* inutile post galli cantum modo memoratum, XIX, 13 *ἐπὶ βήματος* certe non necessarium; fuit in eo XX, 16 solum *Ῥαββουνί* sine interpretatione.

Aliis locis Nonnus ea ignorat, quae aliunde repetita videntur. Hic ante omnia ii loci enotandi sunt, in quibus sollemne illud *ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν* aut non legit aut versu repetere dedignatus est. Reddidit sane I, 25 v. 209:

μάρτυρον ἐμπεδόμυθον ἀμὴν ἀμὴν σέβας ἔστω

itemque V, 24 v. 89 substituto *πάλιν* pro *σέβας*, tum X, 1 *μάρτυρος ἀστυφέλικτος ἀμὴν ἀμὴν λόγος ἔστω*, itemque III, 20 substituto *ἐμπεδόμυθος* pro *ἀστυφέλικτος*. Tum XVI, 20 per *ὅρκιον ἐμπεδόμυθον ἀμὴν ἀμὴν ἀγορεύω*. Sed omisit III, 3. 5. V, 25. VI, 26. 32. VIII, 34. 58. X, 7. XII, 24. XIII, 16. 21. 38. XIV, 12. XVI, 23. XXI, 18. De his singulatim dicere inutile est.

Maioris momenti alii sunt loci. Ita III, 31 sq. recepta lectio haec est: *ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν. ὁ ὢν ἐκ τῆς γῆς ἐκ τῆς γῆς ἐστιν καὶ ἐκ τῆς γῆς λαλεῖ· ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν, καὶ ὃ ἑώρακεν καὶ ἤκουσεν, τοῦτο μαρτυρεῖ.* Verba post minimum spatium repetita *ἐπάνω πάντων*

ἐστίν cum cod. D Hilarius omittit, suspecta esse etiam particula quae sequitur *καί* arguit in multis libris omissa et a LTB damnata. Nonnum si audimus v. 155 sq.

> *ὃς δὲ δι' αἰθερίου θεοδέγμονος ἵκετο κόλπου,*
> *φθέγγεται οὐρανόθεν τόπερ ἔκλυεν,*

hunc simpliciorem nec minus perspicuum habebimus evangelii textum: *ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐρχόμενος ὃ ἤκουσεν, τοῦτο μαρτυρεῖ.*

V, 40 *καὶ οὐ θέλετε ἐλθεῖν πρός με ⟨ἵνα ζωὴν ἔχητε⟩.* Ultima, quae uncinis sepsi, sine necessitate repetuntur ex 39 *ἐρευνᾶτε τὰς γραφάς, ὅτι ὑμεῖς δοκεῖτε ἐν αὐταῖς ζωὴν αἰώνιον ἔχειν.* Nec illic in codicibus quibusdam *αἰώνιον* deest, quod sane, si membrum repetitur, aegre desideratur.

VII, 50 *λέγει Νικόδημος πρὸς αὐτούς, ⟨ὁ ἐλθὼν πρὸς αὐτὸν πρότερον, εἷς ὢν ἐξ αὐτῶν⟩.* Ultima, quae uncinis sepsi, vario modo in libris tradita ignoravit Nonnus: ex XIX, 39 sumpta videntur.

16 XI, 12 cum Nonnus omissis *αὐτῷ*, in quo variant testes, et sollemni *Κύριε* tantum haec habet: *εἶπον οὖν οἱ μαθηταί Εἰ κεκοίμηται, σωθήσεται*, discipulorum non responsum Iesu datum sed sermunculum inter ipsos habitum innuit.

Ibid. 47 *καὶ οἱ Φαρισαῖοι* Nonnum non habuisse ex accurata patet discriminatione, quam eos inter facit atque pontifices satis notabilem v. 185 sqq.

> — — — — *Καί τινες αὐτῶν*
> *εἰς πόλιν ἴχνος ἔκαμψαν ἐς ἀντιθέους ἱερῆας*
> *πληθύι κηρύσσοντες ἀπιστοτάτων Φαρισαίων*
> *ἔργα θεοῦ Χριστοῖο. Καὶ ἄφρονες ἀρχιερῆες*
> *εἰς ἀγορὴν ἀγέροντο πολύθροον, ἧχι γερόντων*
> *εἰς ἓν ἀγειρομένων πρωτόθρονος ἕζετο βουλή.*

Evangelista quidem 46 tantum habet *τινὲς δὲ ἐξ αὐτῶν ἀπῆλθον πρὸς τοὺς Φαρισαίους καὶ εἶπον αὐτοῖς.*

XVI, 18 *ἔλεγον οὖν Τί ἐστιν τοῦτο ὃ λέγει τὸ μικρόν; οὐκ οἴδαμεν τί λαλεῖ.* Versum ex antecedente importune repetitum esse etiam quidam libri innuunt, quorum alii *ὃ λέγει τό*, Vaticanus B adeo *τί λαλεῖ* omittit.

Ibid. 32 *ἔρχεται ὥρα καὶ ἐλήλυθεν.* Nonnus cum *ἐγγύθι δὲ χρόνος οὗτος* scribit, incertum est utrum liberius utrumque verbum expresserit an perfectum alibi obvium hic non habuerit. Sed eadem phrasis fortasse etiam in XVII, 1 transiit, ubi *ἐλήλυθεν ἡ ὥρα* a Nonno ignoratur.

Carere etiam possumus eo, quod XVIII, 1 bis — *σὺν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ* et *αὐτὸς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ* — diserte additur, quoniam et statim sequitur 2 *μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ* et aliunde Iesum fere a discipulis comitatum esse scimus. Nec ibid. 2 ut aliis ex locis ad Iudae nomen adderetur *ὁ παραδιδοὺς αὐτὸν* opus erat.

Ibid. 16 *ὃς ἦν γνωστὸς τῷ ἀρχιερεῖ* modo pluribus expositum antecedente versu praecesserat. Glossema etiam eo proditur, quod in cod. B aliisque pro eo legitur *ὁ γνωστὸς τοῦ ἀρχιερῆος* receptum a TB. Eiusdem farinae est quod 18 additur *καὶ θερμαινόμενος* a ceteris etiam ad Petrum relatum, quem vix puto hoc temporis momento de calefaciendo corpore cogitasse.

XX, 2 de Maria haec tantum refert Nonnus *μιῇ ξυνώσατο φωνῇ | ἀμφὶ τάφον κενεοῖο*. Patet igitur eum tantum habuisse *καὶ λέγει αὐτοῖς Ἦραν τὸν κύριον ἐκ τοῦ μνημείου*. Quae nunc addita leguntur *καὶ οὐκ οἴδαμεν ποῦ ἔθηκαν αὐτόν* ex 13 descripta sunt.

Ibid. 15 depromptum aliis ex locis *Κύριε*, quod nescit Nonnus, etiam propterea exsulare debet, quod hortulanum a se appellari putat Maria.

Pervenimus iam ad aliquot locos, in quibus a Nonni codice sententia aliqua abfuit, quae, quamquam novi quid tenet, tamen aut si deest a nemine desideratur aut omnino melius deest. Ita VII, 39 nuper edidit B *οὔπω γὰρ ἦν πνεῦμα ἅγιον δεδομένον, ὅτι ὁ Ἰησοῦς οὔπω ἐδοξάσθη*, sed in magna testium varietate alii ut L *ἅγιον*, alii *δεδομένον* omiserunt, T utrumque. Nonnus vero cum scribit v. 153 sq.

οὔπω γὰρ βροτέῃσιν ἐνερρίζωτο μενοιναῖς 17
Χριστὸς ἄναξ γενέταο φανεὶς ἀγχίθρονος ἕδρης,

non „libere mutavit", ut putabat T, locum sed breviorem expressit talem: *οὔπω γὰρ ὁ Ἰησοῦς ἐδοξάσθη*.

VIII, 31 sq. Nonnus tantum habuit *ἐὰν ὑμεῖς μείνητε ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐμῷ, γνώσεσθε τὴν ἀλήθειαν*. Quae vulgo ante *γνώσεσθε* adduntur *ἀληθῶς μαθηταί μου ἐστὲ καὶ* commodius abesse videntur, quoniam Iudaeos alloquitur *τοὺς πεπιστευκότας* quidem, qui tamen, ut sequentia docent, nondum satis fidem obfirmaverunt.

IX, 9, ubi aliquid turbatum esse testium discrepantia ostendit, Nonnus priora quidem *ἄλλοι ἔλεγον ὅτι οὗτός ἐστιν* omittit, sed posteriora plenius legit: *ἄλλοι δὲ ἔλεγεν Οὐχί, ἀλλ' ὅμοιος αὐτῷ ἐστίν*.

XII, 36 *Ταῦτα ἐλάλησεν Ἰησοῦς καὶ ἀπελθὼν ἐκρύβη ἀπ' αὐτῶν*, quae verba vix desiderantur, ubi post longiorem excursum ad 44 pervenimus *Ἰησοῦς δὲ ἔκραξεν καὶ εἶπεν*.

XIII, 19 *ἀπ' ἄρτι λέγω ὑμῖν πρὸ τοῦ γενέσθαι, ἵνα ὅταν γένηται πιστεύσητε ὅτι ἐγώ εἰμι* hoc modo exposuit Nonnus v. 85 sqq.

Γλώσσῃ προφθαμένῃ, τόπερ ἔσσεται, ἄρτι βοήσω,
ὄφρα μιν ἢν τελέσειεν ἕλιξ χρόνος ἐγγύθεν ἕρπων,
μῦθον ἀναμνήσησθε παλαίφατον, ὅττι περ ὑμῖν
ἐσσόμενον θέσπιζεν ἐμὴ πρωτόθροος ὀμφή.

Ultima cum evangelistae verbis minime congruere quivis videt: pro iis in suo libro Nonnum legisse *ὅ τι ἐγώ φημι* aliquis coniecerit, nisi haberemus fere eosdem versus ad XIV, 29, ubi in evangelio

simpliciter legitur *ἵνα ὅταν γένηται πιστεύσητε.* Id igitur hic quoque sine trium verborum appendice habuit poeta.

XIV, 20 *ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ γνώσεσθε* ⟨*ὑμεῖς*⟩ *ὅτι ἐγὼ ἐν τῷ πατρί μου καὶ ὑμεῖς ἐν ἐμοὶ κἀγὼ ἐν ὑμῖν.* Hilarius certe *ἐν — ὑμεῖς* omittit, quo facto remanet eiusmodi membrum causale, qualia multa a Nonno ignorari supra vidimus.

XV, 23 *ὁ ἐμὲ μισῶν καὶ τὸν πατέρα μου μισεῖ.* Versus ab omnibus praeter Nonnum agnitus haud satis apte intercedere videtur inter 22 *εἰ μὴ ἦλθον καὶ ἐλάλησα αὐτοῖς, ἁμαρτίαν οὐκ εἴχοσαν· νῦν δὲ πρόφασιν οὐκ ἔχουσιν περὶ τῆς ἁμαρτίας* et 24 *εἰ τὰ ἔργα μὴ ἐποίησα ἐν αὐτοῖς ἃ οὐδεὶς ἄλλος ἐποίησεν, ἁμαρτίαν οὐκ εἴχοσαν· νῦν δὲ καὶ ἑωράκασιν καὶ μεμισήκασιν καὶ ἐμὲ καὶ τὸν πατέρα μου* atque sententiarum antithesin etiam a Nonno probe redditam turbare. Ex ultimis verbis confici ille facile poterat.

XVII, 24 tantum habuit *δόξαν τὴν ἐμὴν* omissis quae vulgo sequuntur *ἣν δέδωκάς μοι ὅτι ἠγάπησάς με πρὸ καταβολῆς κόσμου,* in quibus *ὅτι ἠγάπησάς με* etiam Cyrillus omisit.

Permirum vero est, quod XVIII, 5—8 semel tantum se confitentem facit Iesum Nonnus, ut haec tantum in suo codice invenerit tribus additamentis omissis: *ἀπεκρίθησαν αὐτῷ Ἰησοῦν τὸν Ναζαραῖον. εἱστήκει δὲ καὶ Ἰούδας ὁ παραδιδοὺς αὐτὸν μετ' αὐτῶν. ὡς οὖν εἶπεν αὐτοῖς, ἀπῆλθαν εἰς τὰ ὀπίσω καὶ ἔπεσαν χαμαί. πάλιν οὖν ἐπηρώτησεν αὐτούς Τίνα ζητεῖτε; οἱ δὲ εἶπον Ἰη-*
18 *σοῦν τὸν Ναζαραῖον. ἀπεκρίθη Ἰησοῦς Ἐγώ εἰμι.* Ferri posse etiam hanc narrationem non est quod dubites: simulac Iesus, quem quaerant, eos interrogavit, nominare quidem sustinent sed tum statim humi procumbunt.

Iam vero ad eos locos perveni, in quibus paene vereor ne in temeritatis crimen incurram si Nonni lectionem adeo coniectura investigare et interdum ea quam hodie habemus superiorem esse scilicet criticus *ἀθεόλογος* demonstrare studuero. Horum locorum in numerum primum rettulerim V, 1, ubi hodie legimus: *Μετὰ ταῦτα ἦν ἑορτὴ τῶν Ἰουδαίων, καὶ ἀνέβη Ἰησοῦς εἰς Ἱεροσόλυμα.* Sed prius membrum a Nonno lectum non esse paraphrasis ipsa prodit, cui vix apte cum Nansio mentio festi praemittitur, quod quale fuerit, iam antiqui interpretes dissenserunt. Equidem Nonni codicem a glossemate liberum esse existimo, quod ut adderetur post antecedentem versum *Τοῦτο πάλιν δεύτερον σημεῖον ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς ἐλθὼν ἐκ τῆς Ἰουδαίας εἰς τὴν Γαλιλαίαν,* in causa fuit II, 11 et 13, ubi post illa *Ταύτην ἐποίησεν ἀρχὴν τῶν σημείων ὁ Ἰησοῦς ἐν Κανᾷ τῆς Γαλιλαίας* — iam haec sequuntur *Καὶ ἐγγὺς ἦν τὸ πάσχα τῶν Ἰουδαίων, καὶ ἀνέβη εἰς Ἱεροσόλυμα ὁ Ἰησοῦς.*

Similiter alium evangelistae locum prorsus aliter a Nonno lectum esse puto. Hunc enim audi sodes VI, 118 sqq.

— — — — *Εἰρόμενος δὲ*

λαὸς Ἰουδαίων φιλοπευθέα ῥήξατο φωνήν·
„εἰπέ, τί κεν ῥέξωμεν, ὅπως θεοτερπέι θεσμῷ
ἔργα θεοῦ τελέσωμεν (sic!);“ *Ἄναξ δ' ἠμείβετο μύθῳ·*
„ὀρθὴν πίστιν ἔχοντες, ὅπως δέξησθε φανέντα,
ὅντινα κεῖνος ἔπεμψεν (sic!).“

Haec omnia tam arte cohaerere, ut nihil intrudi possit, quod longiorem evangelistae orationem — 28 *εἶπον οὖν πρὸς αὐτόν Τί ποιῶμεν, ἵνα ἐργαζώμεθα τὰ ἔργα τοῦ θεοῦ;* 29 *ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς καὶ εἶπεν αὐτοῖς Τοῦτό ἐστιν τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ, ἵνα πιστεύσητε εἰς ὃν ἀπέστειλεν ἐκεῖνος.* — plene et perfecte reddat, fatearis necesse est. Nec tamen qui Nonni paraphrasin noverit, eum consulto in brevius illa contraxisse putaverit. Quid igitur, si poeta in suo codice haec tantum invenit: *ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς Ἐὰν πιστεύσητε εἰς ὃν ἀπέστειλεν ἐκεῖνος?*

Neque alium locum poeta duce a glossemate liberare dubito: VII, 16 sq. Iesus dicit: *ἡ ἐμὴ διδαχὴ οὐκ ἔστιν ἐμή, ἀλλὰ τοῦ πέμψαντός με· ἐάν τις θέλῃ τὸ θέλημα αὐτοῦ ποιεῖν, γνώσεται περὶ τῆς διδαχῆς, πότερον ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστίν, ἢ ἐγὼ ἀπ' ἐμαυτοῦ λαλῶ.* Quomodo theologi illud decantatum *τὸ θέλημα αὐτοῦ ποιεῖν* huic sententiarum ordini adaptare soleant, me non fugit, sed nec mihi satisfaciunt et alios iam in eo offendisse interpretes scio. Iam audi mihi paraphrastam:

οὐ διδαχὴ πολύιδρις ἐμὴ πέλεν, ἀλλὰ τοκῆος,
ὅστις ἐμὲ προέηκεν. Ἀνὴρ δέ τις ἢν ἐθελήσῃ,
γνώσεται ἡμετέρης διδαχῆς χάριν, εἰ γενετῆρος
ἔστι τις οὐρανίη θεόθεν δόσις, ἢ ἐγὼ αὐτὸς
φθέγγομαι ἐξ ἰδίων ὀάρων αὐτόσσυτον αὐδήν.

Nonne statim videbis ad illa *ἀνὴρ δέ τις ἢν ἐθελήσῃ* simpliciter supplendum esse *γιγνώσκειν*, quod quominus etiam in evangelistae verbis fiat glossemate purgatis, nihil obstare videtur.

XIII, 30 sqq., ubi variant libri, Nonnus hunc Ioannis textum 19
accurate expressit: *ὅτε οὖν ἐξῆλθεν, λέγει ὁ Ἰησοῦς Νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, καὶ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ. εἰ δὲ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ, καὶ ὁ θεὸς δοξάσει αὐτόν*, omissis quae in fine ubique adduntur *ἐν ἑαυτῷ, καὶ εὐθὺς δοξάσει αὐτόν*, quod additamentum nec quicquam novi continere et facile ex antecedentibus repeti potuisse haud improbabilis videtur suspicio. Ita etiam statim 33 illud *ζητήσετέ με*, quod ex VII, 34 sublatum hic sententiarum ordinem paululum interrumpit, a poeta ignoratur.

XVI, 30 tantum habuit *νῦν οἴδαμεν ὅτι οὐ χρείαν ἔχεις ἵνα τίς σε ἐρωτᾷ* omissis quae vulgo post *ὅτι* leguntur *οἶδας πάντα καί*, quae verba si simpliciter spectantur, potius hanc contrariam sibi adnecti sententiam postulare videntur *οὐ χρείαν ἔχεις ἵνα σύ τινα ἐρωτᾷς.* Quodsi comparamus 19 *ἔγνω οὖν ὁ Ἰησοῦς ὅτι ἤθελον αὐτὸν ἐρωτᾶν*, cui curiositati obviam iturus totum instituit

sermonem 19—28, nihil profecto in breviore, quale Nonnus exhibet, discipulorum responso desiderabimus.

XVII, 1—3 hoc modo Nonnus illustravit v. 3 sqq.

„υἷα πάλιν κύδαινε τεόν, πάτερ, ὡς πόρες αὐτῷ
σαρκὸς ὅλης βροτέης πρυμνήσιον ἡνιοχεύειν·
βούλομαι εἶν ἑνὶ πάντας, ὅσους (ὅσοις vitiose Passov.) πάρος
ὤπασας αὐτός,
ζωὴν θεσπεσίην αἰώνιον ἀμφιπολεύειν,
ὄφρα σε γινώσκωσι θεὸν μόνον ἐλπίδα κόσμου
καὶ τεόν, ὃν προέηκας ἐπὶ χθόνα, Χριστὸν Ἰησοῦν.“

Patet eum hunc evangelii textum tribus additamentis liberum habuisse: *Πάτερ, δόξασόν σου τὸν υἱόν, καθὼς ἔδωκας αὐτῷ ἐξουσίαν πάσης σαρκός, ἵνα πᾶν, ὃ δέδωκας αὐτῷ, ἔχῃ* (cum cod. D) *ζωὴν αἰώνιον, ἵνα γινώσκωσιν σὲ τὸν μόνον ἀληθινὸν θεὸν καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν Χριστόν.* Erraret vero, qui aut ex evangelio in Nonnum v. 5 *αὐτῷ* aut ex Nonno in evangelium *αὐτός* inferre vellet.

Ibid. 11 sq. haec tantum habuit: *πάτερ ἅγιε, τήρησον αὐτοὺς ἐκ τοῦ πονηροῦ, ἵνα ὦσιν ἓν καθὼς ἡμεῖς. ὅτε ἤμην μετ' αὐτῶν, ἐγὼ αὐτοὺς ἐφύλαξα, καὶ οὐδεὶς ἐξ αὐτῶν ἀπώλετο.* Verba, in quibus per se spectatis nihil video quod desideretur, interpolatorum manus experta esse ipse testium dissensus prodit. Nonnicorum versuum priores [33 sqq.] emendate adscribo:

— — — — ἀλλὰ μαθητὰς
ἡμετέρους σὺ φύλαξον ὁμόφρονας ἔκτοθεν ἄτης,
δαίμονος ἀντιπάλοιο προασπιστῆρας ἱμάσθλης,
ἁγνὲ πάτερ, σὺ φύλαξον ὁμόφρονας ἔκτοθεν ἄτης

(vulgo bis *αὐτῆς* ab Hermanno [Annall. antiq. I (1834) p. 999] emendatum et *προασπιστῆρος* legitur), ut quo iure *ἐκ τοῦ πονηροῦ* Nonnico evangelio vindicaverim intellegas: iam enim conferas infra 15 Ioanneum *ἀλλ' ἵνα τηρήσῃς αὐτοὺς ἐκ τοῦ πονηροῦ* cum Nonni versibus 54 sq.

ἀλλ' ἵνα μιν βλεφάροισιν ἀκοιμήτοισι φυλάξῃς
δαίμονος ἀρχεκάκοιο δυσαντήτων ἀπὸ δεσμῶν.

Recte enim *δεσμῶν* Nansius coniecit pro vulgato *θεσμῶν*.

Sed in quem iam delatus sum locum, de eo amplius dicen-
20 dum. Nonnus enim nec versum 16 habuit — *ἐκ τοῦ κόσμου οὐκ εἰσίν, καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόσμου* — ad verbum ex 14 repetitum, nec 18 — *καθὼς ἐμὲ ἀπέστειλας εἰς τὸν κόσμον κἀγὼ ἀπέστειλα αὐτοὺς εἰς τὸν κόσμον* —, quo importune sanctificationis doctrinam interrumpi versuum iam optime cohaerentium conspectus docet: *ἁγίασον αὐτοὺς ἐν τῇ ἀληθείᾳ· ὁ λόγος ὁ σὸς ἀλήθειά ἐστιν· καὶ ὑπὲρ αὐτῶν ἐγὼ ἁγιάζω ἐμαυτόν, ἵνα ὦσιν καὶ αὐτοὶ ἡγιασμένοι ἐν ἀληθείᾳ.*

Ibid. 25 sq. tantum habuit *ἐγὼ δέ σε ἔγνων καὶ οὗτοι ἔγνω-*

σαν, ὅτι ἐγνώρισα τὸ ὄνομά σου, praeclare, nisi fallor, cum ad ἔγνωσαν supplendum sit σέ, quod ipsum addit Hippolytus apud T. Genuinum esse, quod vulgo post ὅτι intruditur, σύ με ἀπέστειλας καὶ persuadere mihi non possum.

Rectius etiam, si quid video, XVIII, 22 minister tantum colapho non verbo Christum obiurgat, ut cum Nonno deleamus verba εἰπὼν Οὕτως ἀποκρίνῃ τῷ ἀρχιερεῖ; id ipsum enim postulare videtur Domini vituperatio 23: εἰ κακῶς ἐλάλησα, μαρτύρησον περὶ τοῦ κακοῦ· εἰ δὲ καλῶς, τί με δέρεις;

Nec Christi oratio imminui mihi videtur, si ibid. 37 Pilati interrogationi Οὐκοῦν βασιλεὺς εἶ σύ; — quod ad verbum transtulit Nonnus v. 175 ἦ ῥα σὺ (non ῥά νυ, ut vulgo legitur) κοίρανος ἐσσί; — simpliciter suae missionis consilium opponit: Εἰς τοῦτο γεγέννημαι καὶ εἰς τοῦτο ἐλήλυθα εἰς τὸν κόσμον, ἵνα μαρτυρήσω τῇ ἀληθείᾳ, omissis quae hodie praemittuntur Σὺ λέγεις, ὅτι βασιλεύς εἰμι ἐγώ, ubi iterum habemus ut etiam supra XVIII, 8 eiusmodi membrum per ὅτι adiunctum.

Mirum etiam est, quod apud Nonnum XIX, 118 sq. de militibus legimus:

θεσπεσίην ἐσθῆτα θεηγενέος βασιλῆος
ἱστάμενοι δάσσαντο καὶ αἰγλήεντα χιτῶνα,

ut in suo evangelio idem fere invenisse videatur, quod in ceteris (Matth. XXVII, 35. Marc. XV, 24. Luc. XXIII, 34) legimus: ἔλαβον τὰ ἱμάτια αὐτοῦ καὶ διεμερίσαντο καὶ τὸν χιτῶνα. Quaternarium enim militum numerum si invenisset, vix ab eo enarrando sibi temperasset.

XIX, 28 verba ἵνα τελειωθῇ ἡ γραφή iam ab antiquis interpretibus ad Psalm. LXVIII, 22 καὶ ἔδωκαν εἰς τὸ βρῶμά μου χολὴν καὶ εἰς τὴν δίψαν μου ἐπότισάν με ὄξος relata esse constat, quo iure, theologi videant. Nonnus certe nihil de scriptura sacra invenerat sed simplex ἵνα τελειωθῇ naturam secutus prorsus aliter ita est interpretatus v. 146 sqq.

Ἰησοῦς δ' ἅμα πάντα παριππεύσαντα νοήσας
ὅττι θοῶς τετέλεστο, θοώτερον ἤθελεν εἶναι
τέρματος ἱσταμένοιο τὸ λείψανον.

Etiam XX, 9 tantum οὐδέπω γὰρ ᾔδεισαν habuit sine τὴν γραφήν, ut ex interpretatione οὐ γάρ πω δεδάασι patet, non minus recte, si quid video.

Versum XIX, 35 utrum tam abundantem scripserit evangelista necne, hodierni interpretes certant. Nonnus quidem cum hanc paraphrasin dederit:

ἀνὴρ δ' ὅστις ὄπωπεν, ἑῷ πιστώσατο μύθῳ
μαρτυρίην ἀτίνακτον· ἀριστονόοιο δὲ κείνου
ἴδμεν ὅτι ζαθέη καὶ ἐτήτυμος ἔπλετο φωνή,

nostri versus primum tantum membrum habuit, cui ex XXI, 24

21 posterior pars adhaesit hoc modo: *καὶ ὁ ἑωρακὼς μεμαρτύρηκεν, καὶ οἴδαμεν, ὅτι ἀληθὴς ἐστιν ἡ μαρτυρία αὐτοῦ.* Vice versa illic haec tantum verba agnoscit: *οὗτός ἐστιν ὁ μαθητὴς ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων καὶ ὁ γράψας ταῦτα.*

XX, 4 si vulgarem praepositionis usum servavit evangelista, de qua re iudicare nequeo, scribere non potuit *ἦλθεν πρῶτος εἰς τὸ μνημεῖον.* Ioannem enim non intrasse sepulcrum sequentia apertissime indicant: *καὶ παρακύψας βλέπει* etc. Consentit Nonnus, sed ita, ut importunum atque inutile glossema prorsus omittat v. 20:

καὶ φθάμενος Σίμωνα ποδήνεμος ἦλθε μαθητής.

XX, 19 hoc modo legit Nonnus: *Οὔσης οὖν ὀψίας τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ καὶ τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, ὅπου συνηγμένοι ἦσαν οἱ μαθηταί, ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς* etc. Vulgo post *ἐκείνῃ* additur *τῇ μιᾷ σαββάτων* male repetitum ex 1; tum *συνηγμένοι*, quod Nonnum habuisse v. 86 monstrat

ὁππόθι φωλεύοντες ἐναυλίζοντο μαθηταί,

olim receptum nuper ex optimorum librorum auctoritate damnaverunt LTB; postremo *διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων*, quod vulgo post *μαθηταί* additur, non hic Nonnus sed infra 26 post *οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ* habuit, ubi v. 116 ita transtulit:

φρικτὸν Ἰουδαίων πεφυλαγμένοι ὄγκον ἀπειλῆς.

Ne vero de transponendo versu ex illo in nostrum locum cogites, etiam Thomae denominatio *ὁ λεγόμενος Δίδυμος* in Nonni codice non 24 fuit, ubi tamen primum incredulus memoratur, sed itidem 26, unde v. 118

ὃν Δίδυμον καλέσαντο διώνυμον· ἀπροϊδὴς δὲ

removeri nullis machinis potest.

Pauci restant loci, in quibus Nonnicus evangelii codex alium sententiarum ordinem, quam qualem hodie habemus, praebuit. Horum agmen ducit XI, 30, qui versus circumscriptus a Nonno v. 106—108 in illo codice inter 31 et 32 suam sedem tenebat. Vice versa enim quominus cum Nansio hos versus inferamus post v. 97 eorum prohibet cum sequentibus discrepantia:

106 *οὔπω δ' εὐρυάλωος ἄναξ ἐπεβήσατο κώμης,*
ἀλλὰ μένων ἀτίνακτος ἔτι ζαθέῳ παρὰ χώρῳ
εἶχε ποδὸς στατὸν ἴχνος, ὅπῃ πάρος ἤντετο Μάρθῃ (sic!).
98 *Λαοὶ (ἄλλοι?) δ' οἵτινες ἦσαν ἔσω κινυροῖο μελάθρου,*
καί μιν ἐλαφρίζεσκον ἀκεσσιπόνῳ τινὶ μύθῳ —,

qui versus si deinceps leguntur, patet pronomen *μιν* ad Martham, non ad Mariam referri debere.

Paulo difficilior res est X, 12 sq., quos versus his poeta persecutus est v. 41—48:

— — — Ὁ δὲ μίσθιος οὐ πέλε ποιμήν·
δήιον ἀγχικέλευθον ἰδὼν λύκον ἅρπαγα μήλων
κρυπτὸς ἀλυσκάζων ὑποδύεται, ὀξὺς ἐάσας
βοσκομένων ἀφύλακτα πολύπλανα πώεα μήλων,
κρυπτὸς ἀλυσκάζων ὑποδύεται, οὐκ ἀλέγει δὲ
μήλων ἀλλοτρίων, ὅτι μίσθιος αὐτὸς ἀκούει·
καὶ λύκος ἀγκυλόμητις ἐπέρχεται ἅρπαγι λαιμῷ 22
μῆλα διασκεδάσας σημάντορος οὐ παρεόντος.

In his omnia optime convenire, ut de transponendis singulis membris cogitari nequeat, nemo non videt. Sed ea si comparamus cum archetypo, tantum in partium dispositione offendemus discrimen, ut, qui iam paraphrastam bene noverit, dubitare non possit, quin ei longe alia ante oculos fuerit haec series: *ὁ δὲ μισθωτὸς οὐκ ὢν ποιμὴν θεωρεῖ τὸν λύκον ἐρχόμενον καὶ φεύγει καὶ ἀφίησιν τὰ πρόβατα, φεύγει καὶ οὐ μέλει αὐτῷ περὶ τῶν προβάτων, ὅτι μισθωτός ἐστιν, οὗ οὐκ ἔστιν τὰ πρόβατα ἴδια· καὶ ἔρχεται ὁ λύκος καὶ ἁρπάζει τὰ πρόβατα καὶ σκορπίζει.*

Prorsus eadem res est XIV, 9—11, quibus respondent Nonnici versus 33 sqq.

τηλίκον εἰμί, Φίλιππε, πολὺν χρόνον ἐνθάδε μίμνων
σύννομος ὑμείων, καὶ ἐμὴν οὐκ εἶδες ὀπωπήν;
πᾶς βροτός, ὅς με νόησε, καὶ ἄφθιτον εἶδε τοκῆα·
οὔπω πίστιν ἔχεις, ὅτι σύζυγός εἰμι τοκῆος
καὶ γενέτης μεθέπει με μιῇ συναρηρότα μορφῇ;
καὶ πόθεν αἰτίζεις με „μεριζομένῳ τινὶ θεσμῷ
δεῖξον ἐμοὶ γενετῆρα;“ τὸν ἔδρακες εἰς ἐμὲ λεύσσων·
ἐκ κραδίης ὅτε μῦθον ἐρεύγομαι, εἰς ἐμὲ μίμνων
ξυνὸς ἐμοὶ λαλέοντι πατὴρ ἐμὸς ἔργον ὑφαίνει.
Οὔπω μάρτυρα μῦθον ἐπιστώσασθε μενοινῇ,
ὡς ἐν ἐμοὶ τελέθει γενέτης ἐμός, ὅττι καὶ αὐτὸς
σύμφυτός εἰμι τοκῆος, ἐγὼ λαλέων, ὃ δὲ ῥέζων;
εἰ μὴ ἐμοὶ πείθεσθε, σοφοῖς πιστεύσατε μούνοις
ἔργοις ἡμετέροισιν etc.

Emendavi interpunctionem — v. 38 vulgo *μεριζομένῳ τινὶ θεσμῷ* inepte cum *αἰτίζεις με* iungitur et v. 40 nuper Passovius contra Nansii interpretationem post *ἐρεύγομαι* punctum fixit — et v. 43 pro *καὶ σὺν* ex X, 137 scripsi *ὡς ἐν*, quorum prius iam invenerat Nansius. Iam vero omnia tam bene procedunt, ut nec quicquam loco moveri queat nec aliud alicubi addi, id quod optime perspici potest ex infelici Nansii conatu, qui, ut proprius ad eam quam nunc habemus Ioannei textus condicionem admoveret Nonnum, et v. 36 sq. post v. 39 transposuit et medium versum 40 interrupit non minus quattuor pessimis suae fabricae versibus inter *ἐρεύγομαι* et *εἰς ἐμὲ* intrusis. Is potius Ioannis verba hoc ordine modoque scripta enarravit: *Τοσοῦτον χρόνον, Φίλιππε, μεθ' ὑμῶν εἰμί, καὶ οὐκ ἔγνωκάς με; ὁ ἑωρακὼς ἐμὲ καὶ ἑώρακεν τὸν πατέρα·*

οὐ πιστεύεις ὅτι ἐγὼ ἐν τῷ πατρὶ καὶ ὁ πατὴρ ἐν ἐμοί ἐστιν; καὶ πῶς σὺ λέγεις Δεῖξον ἡμῖν τὸν πατέρα; τὰ ῥήματα ἃ ἐγὼ λαλῶ ἀπ' ἐμαυτοῦ ὁ πατὴρ ἐν ἐμοὶ μένων ποιεῖ ἔργα αὐτοῦ. οὐ (cum vulgata addunt etiam alii) πιστεύετέ μοι ὅτι ὁ πατὴρ ἐν ἐμοὶ κἀγὼ ἐν τῷ πατρί (sic cod. D et Hilarius); εἰ μή, διὰ τὰ ἔργα αὐτὰ πιστεύετε. Verba τὰ ῥήματα — αὐτοῦ patet hoc modo Nonnum accepisse: verba quae ego proloquor ex me ea pater mihi immanens ut sua ipsius opera progignit.
23 Ita vides Nonnicum textum quamquam vulgato breviorem tamen non ea laborare „obscura breviloquentia", quam illi haud immerito obiecerunt recentiores interpretes.

Hic iam si paulo audacior in investigando Nonni evangelio versatus esse arguar, maius etiam in ultimo quem tractaturus sum loco molimen audendum mihi videtur. Habemus hodie XXI, 12 sq. hunc in omnibus Ioannis libris membrorum ordinem: λέγει — ἀριστήσατε. οὐδεὶς — ἐστιν. ἔρχεται — ὁμοίως. Hodiernus Nonnus v. 69—76 hunc ordinem habuisse videtur: οὐδεὶς — ἐστιν. λέγει — ἀριστήσατε. ἔρχεται — ὁμοίως. Verum iam narrationis tenor postulat, ut et poetae versus et evangelistae verba aliter disponamus. Habuerat ille hunc ordinem:

73 καί σφιν ἄναξ παρέθηκε φέρων περιμήκετον ἰχθύν,
ἰχθὺν καὶ νέον ἄρτον· ἑοῖς δ' ἐκέλευε μαθηταῖς·
„δεῦτε, πάλιν δαίνυσθε μιῆς ὑπὸ κύκλα τραπέζης
ὀπταλέην ἀδόκητον ἐθήμονα δαῖτα θαλάσσης."
69 οὐ τότε τολμήσας τις ἀνὴρ ὁμόφοιτος ἑταίρων
ἀντωποῖς βλεφάροισι θεὸν παρεόντα δοκεύων
„τίς τελέθεις;" ἐρέεινε, καὶ οὐ θρασὺς εἴρετο Σίμων,
ἐγγύθι γινώσκων, ὅτι κοίρανος ἦεν Ἰησοῦς.

Cui ordini optime haec respondent: ἔρχεται Ἰησοῦς καὶ λαμβάνει τὸν ἄρτον καὶ δίδωσιν αὐτοῖς, καὶ τὸ ὀψάριον ὁμοίως· λέγει αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς Δεῦτε ἀριστήσατε. οὐδεὶς ἐτόλμα τῶν μαθητῶν ἐξετάσαι αὐτὸν Σὺ τίς εἶ; εἰδότες, ὅτι ὁ κύριός ἐστιν. Et nunc demum ad narrationis finem optime quadrant sequentia Τοῦτο ἤδη τρίτον ἐφανερώθη Ἰησοῦς τοῖς μαθηταῖς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν, et apud Nonnum:

τοῦτο πάλιν τρίτον ἄλλο φαείνετο (sic!) πᾶσι μαθηταῖς
Ἰησοῦς μετὰ θεῖον ἐγέρσιμον ὕπνον ὀλέθρου.

Hi igitur loci fuerunt, nisi unum alterumve memoriae lapsu omisi, omnes, in quibus Ioannei evangelii codicem, quo Nonnus usus est, pauciora verba, quam quae hodie aut in cunctis aut in plurimis fontibus invenimus, habuisse certis argumentis demonstrari potest. Quas Nonnici codicis scripturas cum haud raro receptis hodie lectionibus superiores mihi videri monui, profecto illi tantum codici sua vindicare, minime vero quid evangelista ipse scripserit indicare volui. De ea enim re iudicare

non meum est, sed theologorum criticam cum totius Novi Testamenti tum huius evangelii historiam indagantium, qui ut praeter ipsos codices et Graecos et ex Graeco versos etiam patrum et Graecorum et Latinorum auctoritatibus ad constituenda sacrorum scriptorum verba utuntur, ita iam etiam Nonni discrepantias commode in conspectum ordinemque datas suo examini subicere poterunt. Hi igitur videant, illis Nonnici codicis omissionibus genuinus evangelistae sermo vel ubique vel passim num mutilatus sit an pristinae puritati restitui debeat.

Additamenta vero, quibus nos hodie caremus, nulla habuisse videtur nisi uno loco XXI, 2, ubi Nonnus certe non de suo Petro fratrem adiunxit v. 5:

καὶ σοφὸς Ἀνδρείας, ὁμογάστριος ὅς πέλε Πέτρου.. 24

Aliis enim locis, in quibus obiter intuenti plus invenisse videtur, rem breviter indicatam paululum aut dilatavit, ut statim infra v. 71, quem locum modo adscripsi, ubi post ceterorum universam mentionem diserte Simonem utpote *θρασύν* nominavit — quod idem fecit IV, 27, de quo loco lacunoso supra p. 427 monui —, aut explicavit, ut VI, 30 sq. evangelistae verbis hoc modo interpunctis — *πιστεύσωμέν σοι; τί ἐργάζῃ; οἱ πατέρες ἡμῶν τὸ μάννα ἔφαγον ἐν τῇ ἐρήμῳ* sententiarum nexum diserte intulit hunc:

Τί πρήξεις προτέροισιν ὁμοίιον; ἡμέτεροι γὰρ
αἰθέρος ἄφθιτον εἶδαρ ἐρημάδος ἔνδοθι πέτρης
μάννα πολυκλήιστον ἐθοινήσαντο[1]) (sic!) *τοκῆες*,

et IX, 24, ubi simplex *δὸς δόξαν θεοῦ* commendavit addito *ὅς σε σαώσας | ὀφθαλμῶν πόρε φέγγος.*

Unus superest locus, in quo mire profecto versatus est poeta, ut anceps meum haereat iudicium, celeberrimus ille qui est XXI, 15 sqq. de Petri missione, cui cum amorem suum ter testificanti Christus primo *Βόσκε τὰ ἀρνία μου* secundo *Ποίμαινε τὰ πρόβατά μου* tertio *Βόσκε τὰ πρόβατά μου* regerit, iam mihi puero Lutheri biblia multum versanti scrupulum iniecit illa quae mihi non satis distincta videbatur repetitio nec nunc viro recentiorum interpretum commenta satisfaciunt. Egregie vero Nonnus Christo hanc subiecit gradationem:

v. 89 *βόσκε μοι ἔμφρονας ἄρνας ἀσιγήτῳ σέο ῥάβδῳ.*
v. 98 *ἡμετέρων ποίμαινε νοήμονα πώεα μήλων.*
v. 108 *οὐρανίῃ ποίμαινε καλαύροπι μῆλα καὶ ἄρνας.*

Ingeniose profecto, nisi hic tertio loco iam in suo codice invenit *ποίμαινε τὰ πρόβατα καὶ τὰ ἀρνία μου.* Sed eum ut potius ingenio suo indulsisse existimem, movent me eius versus 116 sq., quibus hanc narrationem conclusit, quorum versuum nec vola nec vestigium in evangelio apparet:

---

1) [Legitur in editt. Bordat. Nans. Sylb.]

καὶ σοφίης πλήθοντι θεὸς πάλιν ἔννεπε Πέτρῳ·
„ἄρνας ἐμοὺς ποίμαινε σαόφρονας ἄνθεσι βίβλων."

Hoc vero versu, Viri Gravissimi, quasi etiam Vobis nobisque dicto iam ad eam rem revocor, cuius causa tota haec scriptio suscepta est, ad vota pro Vestrae Universitatis salute pie nuncupanda. Quae vota qualia potissimum esse debeant, ex iis, quae libelli initio de Universitatis Vestrae studiis eorumque cum nostra re publica commercio in memoriam revocavi, quasi sua sponte elucere quis non videt? His enim temporibus et vulgi praeconiis celebrari et publicis privatisque praemiis adornari cum videamus fere solas eas artes, quae id tantum agunt, ut naturae viribus subigendis et terrae opibus effodiendis hominum cotidiano usui voluptatibusque inserviant, nos iam Universitatum professores ac magistros cum maxime decet iuvatque eam scientiam et excolere ipsos et edocere adolescentes, quae, sive in divinis humanisque sive in naturalibus versetur rebus investigandis aperiendis illustrandis, solo veritatis amore incensa in se suaque virtute finem bonorum habet invidiae inexpugnabilem mercedis non egentem. Illae etenim artes — quas et ipsas splendidissimum habere humani ingenii triumphum quis negaverit, quas summae omnium saluti cotidie augeri et amplificari quis non laetetur? — illae artes si quando acciderit ut solae omnem vitam humanam regant atque compleant, magnopere verendum est, ne animus omnium imperator sibi ipsi imperare dediscat atque corporis voluptatibus sensuumque rationibus unice deditus illud poetae obliviscatur:

„Pronaque cum spectent animalia cetera terram,
Os homini sublime dedit caelumque tueri
Iussit et erectos ad sidera tollere vultus!"

Hoc igitur sanctissimum officium „sursum corda" studiosae iuventutis erigendi atque caelestis sapientiae floribus pascendi, quod per quattuor saecula a Vestra Universitate perpetuo strenueque est observatum, ut etiam quinto quod iam ingressa est saeculo sine ullo impedimento persequi prospereque explere eidem contingat, cum optimis ominibus optamus atque precamur, in quo officio nobis Turicensibus eandem Vobiscum, quae adhuc fuit, mansuram esse societatem certo speramus a desideriis haec vota superantibus et fortasse controversis consulto abstinentes, quoniam temporis et acti memores et ei quod agitur intentos de olim futuro securos esse oportet divino numini aeternoque rerum ordini confisos!

XXII.

De Musaei grammatici codice Palatino scripsit variarum lectionum lancem saturam adiecit A. K.[1]).

Viris 5

amplissimis eruditissimis gravissimis

Heidelbergam convenientibus

Arminius Koechly

S.

Circumspicienti mihi diuque deliberanti, quid potissimum materiae hoc libello salutatorio tractandum sumerem, res ad dubitationem primum, deinde ad sollicitudinem, postremo ad desperationem recidit. Quo saepius enim et intentius ἐν μακρῷ χρόνῳ νυκτὸς διηγρύπνησα, ex varia quae suppetebat argumentorum copia quod tandem nec Vestra dignitate nimis inferius et tot tamque diversarum scientiarum eminentissimis cultoribus pariter acceptum et aliquo modo cum nostrae urbis natura aut rationibus coniunctum nec a meis ipsius laboribus cum ab initio litterariae vitae electis tum in hoc ipso nostrae universitatis munere susceptis alienum esset, eo certius in ea postremo sententia subsistendum mihi cognovi, ut unum atque singulare, quod ab omnibus partibus meae voluntati responderet, argumentum nec in curta studiorum meorum supellectile omnino inveniri nec exili ingenii mei mediocritate rite exornari posse censerem. Ita cum cotidie magis magisque illud Solonis πᾶσιν ἁδεῖν χαλεπόν intellegerem in mea condicione ita valere, ut omnibus aut uno modo aut pariter aut omnino placendi spes mihi prorsus deponenda esset, certe, ut quam plurimis

1) [Philologos paedagogosque Germanos dd. XXVII. XXVIII. XXIX XXX. mens. Septembr. a. MDCCCLXV. Heidelbergae annuum conventum habentes rite reverenter amice consalutant Arminius Koechly Bernardus Stark Carolus Cadenbach triumviri conventui moderando. Heidelbergae typis Mohrianis MDCCCLXV.]

aliqua certe ex parte placerem, illud *dividendi* consilium, quod *imperaturis* atque magnas res sibi subiecturis dari solet, in modestum meum statum ita transferendum putavi, ut ex *criticis*, quas aut olim aut nuper institui, *exercitationibus varia* Vobis proponerem Vestroque iudicio subicerem *specimina*. Ita autem huius libelli argumentum si tantummodo in antiquorum scriptorum locis diiudicandis atque emendandis versaretur — quod genus scribendi sane haud ignoro quibusdam displicere antiquitatis quasi summa tantam amoenissimaque cacumina supergredientibus —, id
6 ut multis verbis aut defenderem aut excusarem, vix opus videbatur. Omnem enim antiquitatis scientiam, sive ad res belli domique gestas omnesque et publicas et privatas antiquorum hominum rationes cognoscendas sive ad veterum poetarum aliorumque delectandi docendive magistrorum artem perspiciendam sive ad ipsa artificum qui proprie vocari solent opera percensenda pertineat, unum habere certum fundamentum in veterum monumentorum litteris conceptorum iusta accurataque interpretatione positum, quae interpretatio seiungi nequeat a corruptorum mutilatorumve locorum inquisitione et emendatione, id cum omnium peritorum consensu comprobetur, nos quoque huic administrando conventui a Vobis ipsis praefecti omne tulisse punctum nobis visi sumus, si unitae geminarum harum disciplinarum tractationi certam communis nostri conventus *sectionem critico-exegeticam* barbaro sane nomine insignitam destinavissemus. Cui sectioni ne in novo exemplo disputandi materia deesset, eo magis mihi ipsi concilii nostri praesidi curandum videbatur, cum amborum, quos conventus Hannoverae habitus mihi addidit exoptatissimos, adiutorum prior, archaeologiae in universitate nostra professor, duo artis opera in his ipsis regionibus inventa imaginibus solis lucisque ope expressis proponenda commentarioque ad veterum religionem spectante illustranda sibi sumpsisset, posterior vero, Lycei nostri rector, quominus ipse scriberet valetudine impeditus dissertationem Vobis offerre constituisset a collegarum uno, quem et ipsum mihi coniunctissimum esse gaudeo, de Aristophanis Avium consilio et indole conscriptam. Ita sane hoc quidem pacifico *Tricarano* haud inficete repraesentari videbatur ipsa illa artissima coniunctio, quam quaestionibus de veterum arte cum in statuariis pictoriisque operibus tum in carminibus orationibusque conspicua instituendis cum ipsorum auctorum scriptis et rite explicandis et recte emendandis necessario intercedere modo indicavimus. Hanc ipsam vero necessitatem non sine quodam litterarum nostrarum detrimento neglegi adhuc interdum videmus ita, ut, dum severioribus philologis unum opus est singula scriptorum verba rimari interpretari emendare, elegantiores qui sese iactare solent homines de antiquorum poetarum artificumque sollertia consiliis virtutibus „ampullas et sesquipedalia verba" profundant suam quidem non solum suique similium sed etiam irrisorum in delectationem, neminem tamen, qui sobrii sit iudicii,

quicquam sani edocturi. Hoc igitur quasi Hermeneutices Criticesque cum Aesthetica atque Historia foedus speramus fore ut in dies firmius colligetur latiusque extendatur!

Iam perlustranti mihi criticorum, quae forte in manibus erant, conaminum seriem primo loco quasi ultro offerri videbatur bibliothecae nostrae Palatinae antiquitus celeberrimae codex manu scriptus numero 43 signatus, qui inter alia scripta etiam notissimum Musaei de Herus et Leandri amoribus carmen continet. Quem codicem cum instituta nuper collatione invenissem 7
non solum aliquot bonis lectionibus partim ignotis excellere sed etiam duos integros versus a nemine dum aut respectos aut receptos offerre omninoque Musaeo recensendo haud contemnendum praebere instrumentum, eius codicis ope si carminis illius verba, qualia a novissimo, qui quidem in censum venire potest, editore Francisco Passovio ante hos LV annos constituta sunt, denuo in examen vocarem, gratum non solum Graecae poeseos amatoribus sed etiam ceteris huius conventus sociis id me facturum putabam. Carmen ipsum enim quamquam a saeculi vitiis atque inani Nonnianae scholae tumore haud liberum dulcissimum tamen vivosque ardentissimi amoris furores spirans ultimam emorientis Graecarum litterarum horti rosam haud inepte dixeris, neque id Schillerum nostrum latuit semper *ἐς τὸ καλὸν ἐκ τοῦ καλοῦ ἐνεγκεῖν* solitum, cum Graecum florem non tam decerperet depingendo imitandum quam quasi cum ipsis radiculis exemptum Germanicae poeseos areae insereret. Passovius autem, cuius recensio in editionibus post eum publicatis paucissimis mutatis repetita est, doctissime quidem et de nobilissimo illo Musaeo Attico et de ceteris eiusdem nominis obscuris hominibus disseruit, ipsum etiam carmen eleganter vernacula interpretatione expressit, singula tamen verba nec constanter nec satis perite recensuit, ita ut nec antiquarum editionum subsidia exhauriret nec codicis Gothani cuiusdam lectionibus, quas p. 166 sq. excerptas dedit, ubi debebat uteretur. Est ille sane mediocris, sed poterat tamen ex eo, alia ut silentio transmittam, v. 56 *χαρίεσσαν*, v. 95 *κάλλος*, v. 193 *ἠνεμόφωνος* Passovius recipere.

Multo melior est, quamquam non multum primo fronte promittit, „codex 43 Palatinus" chartaceus, qui saeculo quinto decimo eadem Neograeci cuiusdam manu solitis ductibus exaratus inter Theodori Prodromi carmina aliaque varii argumenti scripta[1]) post Pseudophocylidea, quae *Φωκυλλίδου* (sic!) *πόιησις ὠφέλιμος* inscribuntur, inde a fol. 85^{a} usque ad fol. 88^{b} *Μουσαίου γραμματικοῦ τὰ καθ' Ἡρῶ καὶ Λέανδρον* continet. Eo praestantiores libros inveniri posse non dubito, inventum iri spero, omnium autem, quotquot Musaei codices adhuc inno-

1) Vide ea enumerata in libro, qui inscribitur: „Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen — von Friedr. Wilken. Heidelb. 1817." p. 276 sq.

tuerunt — plures autem etiamnunc in bibliothecarum latebris delitescere videntur —, cum nullus dum ea, qua par est, diligentia collatus sit, novae Musaei recensionis primum fundamentum iecisse mihi videor, si Palatinum nostrum quam accuratissime perlustravero. Id iam agamus!

Ut igitur a minimis rebus ut minime neglegendis ita non tanti, quanti hodie fere solent, aestimandis initium faciamus, primum leges nonnullas a Nonno propositas etiam apud Musaeum valere e codice patet. Ita cum illo contra priorum epicorum usum
8 etiam ante consonantem constanter εἰς non ἐς posuit: v. 29 εἰς πόθον, v. 110 et 287 εἰς δύσιν, v. 176 et 181 εἰς πατρίδα, v. 316 εἰς Βορέην P habet editionibus ἐς tenentibus. Ex canone, quem Wernickius ad Tryphiod. p. 154 aperuit, v. 118 εἷλκε non ἕλκε scripsisse; tum propter metri necessitatem v. 18 ἕνα ξυνέηκεν quidem admisisse sed, ubi ea non aderat, v. 11 πέλεν συνέριθος, v. 14 μίαν συνάειδε, v. 103 ὥς συνέηκε, v. 163 ἑὸν συνέεργε praetulisse, ideoque v. 108 idem, non ἑὸν ξυνέηκε posuisse; deinde v. 44 πασσυδίῃ non πανσυδίῃ dixisse; denique v. 232 et 280 ὁμίχλη non ὀμίχλη pronuntiasse itidem ex P apparet: cf. v. 113, ubi spiritum asperum etiam editiones retinuerunt, et v. 238, ubi librarius noster ipse titubavit eidem spiritui primum posito manuque fere exstincto superponens lenem ita, ut littera ο spiritum duplicem gerat alterum alteri insidentem. Paulo incertius est, num etiam eam, quam Hermannus iure Nonno vindicavit, legem de primae declinationis dativis tantum aut in -ησι aut in -αις desinentibus secutus sit necne: consentit cum editionibus P in θυηλαῖς v. 39, in στυγεραῖς v. 190, in ὥραις v. 279, in δίναις v. 318, in ὀπωπαῖς v. 330, in μερίμναις v. 331, habet cum Vossiano ἀμφοτέραις v. 18 pro editionum lectione ἀμφοτέρῃς, sed v. 252 ἀμφοτέρῃς et v. 309 χειμερίῃς vitiosis formis ἀμφοτέρῃς et χειμερίῃς πνοιῇσιν (sic!) confirmat et v. 257, ubi vulgo λευγαλέῃς αὔρῃσιν legitur, egregiam scripturam turpissimumque lapsum commiscuit λεπταλίῃσ αὔραισιν (sic!) exhibendo. Mihi quidem ex his non dubium est, quin Musaeus hic quoque legem a Nonno sancitam observaverit.

Contra in versuum clausula a magistri eum severitate descivisse monstrat γυναιξίν v. 34 et 136, βροτοῖσιν v. 200 in postrema sede collocatum sequentis versus initio consonantem habente. Nec aliter v. 128 παρθενικῇσιν editiones habent, quamquam prima succedentis versus vox θηλείης est; sed P ν ἐφελκυστικόν omittit, ut nec Musaeo antiquiorum ea de re normam olim a me in prolegomenis ad Quintum p. XXXVI sq. revocatam nunc a plurimis receptam ignotam fuisse verisimile sit.

Sed iam ex his minutiis emergamus et transeamus ad bonas lectiones iam aliis ex libris enotatas, quae nunc etiam Palatini auctoritate firmatae quin futuro editori recipiendae sint, dubitari nequit. Earum prima v. 47 οὐδὲ γυνή τις ἔμιμνεν ἀνὰ πτολίεθρα Κυθήρων pro eo, quod fere edi solet ἐνὶ πτολίεσσι

Κυθήρων, iam ex margine quorumdam librorum notabatur neglecta ab omnibus. Sed eam horum poetarum consuetudini accommodatiorem esse demonstrari potest. Tum v. 56 quod **P** praebet *μαρμαρυγὴν χαρίεσσαν ἀπαστράπτουσα προσώπου* iam in antiquioribus editionibus obvium atque Nonni magistri exemplis, ut XXX, 255. XXXIII, 24. XL, 414 egregie defensum omnino expelli non debebat prae illo suspecto *χαρίεντος*, quod in sex, si dis placet, codicibus inventum invexit Roeverus contradicente Lennepio, servarunt Heinrichius et Passovius. Contra omnes adhuc editiones 9
v. 61 occupavit *χροιὴν γὰρ μελέων ἐρυθαίνετο*, quod nec per se apte dictum est, quoniam alia re quam membrorum colore virgo rubescere non potest, et insuper inconcinnum propter sequens

νισσομένης δὲ
καὶ ῥόδα λευκοχίτωνος ὑπὸ σφυρὰ λάμπετο κούρης.

Rectissime **P**, quocum hic quidem Vossianus consentit, praebet nominativum *χροιή*.

Propter utriusque codicis auctoritatem igitur etiam v. 88 inferendum erit *πυριβλήτοισι δαμεὶς ἀδόκητον ὀιστοῖς* pro vulgari *πυριπνεύστοισι*, quod per se non minus bonum haud scio an ex v. 41 *πυριπνείοντας ὀιστούς* irrepserit.

At vero quam male vulgo v. 95 legatur

ἀπ' ὀφθαλμοῖο βολάων
ἕλκος ὀλισθαίνει καὶ ἐπὶ φρένας ἀνδρὸς ὁδεύει,

rectissime perspexit Lennepius ex antecedentibus, quae apposuisse satis est:

κάλλος γὰρ περίπυστον ἀμωμήτοιο γυναικὸς
ὀξύτερον μερόπεσσι πέλει πτερόεντος ὀιστοῦ·
ὀφθαλμὸς δ' ὁδός ἐστιν,

unde quis non videt oculari via ipsam pulchritudinem quasi telum in viri pectus descendere? Et *κάλλος* pro *ἕλκος* praeter **P** iam praebuerant codd. Vossian. Venet. et Bodleianus **B**; alterum vero contra Lennepium revocavit Heinrichius assentiente Passovio!

Neminem, res in virginibus amore sollicitatis haud raro observata v. 104 sq.

ἐν ἡσυχίῃ δὲ καὶ αὐτὴ
πολλάκις ἱμερόεσσαν ἑὴν ἀπέκρυψεν ὀπωπήν

quam parum Herus huius obsequio luculenter descripto conveniat, perspexisse profecto mirum est: haec enim *καὶ αὐτή* quid *ἐν ἡσυχίῃ* fecerit, quasi iam Leandri conamine v. 101 sq. descripto

λοξὰ δ' ὀπιπεύων δολερὰς ἐλέλιξεν ὀπωπάς,
νεύμασιν ἀφθόγγοισι παραπλάζων φρένα κούρης

nondum satis diserte indicasset, Nonniano more luxurians addidit poeta v. 106 sq.

νεύμασι λαθριδίοισιν ὑπαγγελέουσα Λεάνδρῳ
καὶ πάλιν ἀντέκλινεν.

Non igitur sive manibus sive veste abscondidit faciem, sed aperto vultu adolescentuli nutibus respondit. Unice verum esse patet ἐπέκυψεν, quod duo Roeveri codices in margine, **P** vero in ipso textu habet, latens illud etiam in trium codicum corruptela ἐπέκρυψεν. Passovius quidem correptioni Atticae tantummodo infestus ἔκρυψεν ex Hermanni coniectura scripsit!

Levius est, sed tamen ad poetae nostri usum pertinet quod v. 129 pro vulgato ἐπεὶ κλύεν **P** cum Veneto et Bodleiano **B** habet ὡς ἔκλυεν, vitiose quidem, sed ita, ut inde quivis collato v. 336 ὅτ' ἔδρακε facturus sit ὅτ' ἔκλυε, quod ipsum Nonni loco XXXV, 230

δαιμονίην δὲ γυναῖκες ὅτ' ἔκλυον εὔιον ἠχώ

firmatur. Etiam magistri tantum usu commendatur, quod v. 111 pro vulgari ἀνέφαινε **P** praebuit ἀνέτειλε iam aliunde notum.

Contra emendatio est, non solum mutatio, quam **P** cum duobus aliis Roeveri codicibus v. 145 infert, qui vulgo sic legitur:

ἢν δ' ἐθελήσῃς
θεσμὰ θεῆς ἐρόεντα καὶ ὄργια πιστὰ δαῆναι,
ἔστι γάμος καὶ λέκτρα.

Ubi quicunque rei rationem sententiarumque seriem perpenderit, hic quidem profecto de „fido", qui „longo tempore duret, amore", decantatissimo illo nostri saeculi θελκτηρίῳ, quem scilicet „vagis libidinibus oppositum" invenire sibi visi sunt editores, sermonem nullo modo esse posse facile intellexerit. Neque id novissimos interpretes latuit Passovium et Torneium, quorum ille ὄργια πιστά „trauliche Weihe der Göttin", hic „der Göttin wahre Verehrung" reddidit, haud male quamquam diverse uterque, si sensum spectamus, sed quod in verbis inesse nequeat. Quidni autem, quod iam ex duobus codicibus adnotaverat Roeverus, ὄργια κεδνὰ δαῆναι receperunt? Castae virgini amorem tamquam turpem pudicitiae eversorem perhorrescenti Veneris sacra ut veneranda commendat.

Nec ea lectio, quam cum aliis libris v. 193 **P** habet, quin vera sit, dubitari potest:

αἰεὶ δ' ἀνὰ νύκτα καὶ ἠῶ
ἐξ ἁλὸς ἠνεμόφωνος ἐπιβρέμει οὔασιν ἠχή,

quam sane iam Lennepius receperat, sed Passovius Heinrichio obsecutus iterum deseruit prae altera ἠνεμόεντος, quae duplicem offensionem habet et in masculina adiectivi forma contra horum quidem poetarum usum cum feminino substantivo iuncta et in epitheto non ei, cui necessarium est, voci adposito.

Hic quidem codicum auctoritas certe ambigua erat; contra quod v. 194 post Papium et Voetium ὑπὸ φάρεϊ κλέπτε παρειήν

recentiores intulerunt omnes alienum ab his poetis propter correptionem litterarum κλ Atticam, in nullo libro manuscripto inveniri videtur. Certe in **P** quoque inest olim vulgatum *κρύπτε παρειήν*, quod unice verum.

Etiam v. 206 recte cum aliis libris post antecedentem versum membrorum aequabilitatem Nonnicae scholae consuetam tuetur **P**:

οὐ τρομέω βαρὺ χεῖμα (sic!) *τεὴν μετανεύμενος εὐνήν,*
οὐ βρόμον ἠχήεντα περιπτώσσοιμι θαλάσσης,

ubi deteriores *βαρυγδούποιο* epitheton otiosum pro graviter 11
posito verbo ex v. 270 invasit.

Huc usque nihil sane ex **P** attulimus, quod non ex aliis iam libris prolatum fuisset. Sed maior etiam verarum scripturarum numerus est, quas omnium, quotquot adhuc inspecti sunt, codicum solus **P** exhibere videtur. Consulto cautius nostrum codicem praedicavi de inspectis, non de collatis codicibus locutus, nec de unica eius praestantia tamquam extra omnem dubitationem posita gloriatus. Ingenue enim fateor, ceteri si eadem diligentia collati fuerint meliores libri, sive omnes sive plerasque lectiones a nobis e **P** productas in his quoque inventum iri mihi persuasum esse. Manebit tamen etiam tum nostro codici sua prioritatis, quam barbare vocamus, laus vel in classicis his studiis studiosissime quaesita atque haud raro gravissimo cum furore vindicata, nec video, quidni etiam nostro codici contra ignotos etiamnunc bonitatis suae aemulos utendum sit illo Horatiano:

„Paulum sepultae distat inertiae
celata virtus!"

Age igitur eius ipsius virtutem revelemus, quae plerumque ita sese commendat ipsa atque „intaminatis fulget honoribus", ut nostris praeconiis longisque orationis ambagibus minime egere videatur.

Ita statim v. 58 quod in omnibus editionibus legitur

ἄκρα δὲ χιονέων φοινίσσετο κύκλα παρειῶν

a severa horum poetarum norma, qui primae declinationis genetivum pluralem semper in *-άων* nunquam in *-ῶν* sive *-έων* exire voluerint, abhorrere verissime observavit Wernick. ad Tryphiod. p. 81 sq. Itaque hic cum e duobus codicibus *χιονέης* enotaretur, iure ille etiam in fine *παρειῆς* corrigendum pronuntiavit. Atqui utrumque **P** praebet.

Vs. 67 sine varietate et dubitatione omnes scribunt:

ὣς ἣ μὲν περὶ πολλὸν ἀριστεύσασα γυναικῶν
Κύπριδος ἀρήτειρα νέη διεφαίνετο Κύπρις.

Verum quam absonum h. l. sit aoristi participium, quis non videt? **P** rectissime *ἀριστεύουσα*, quod iam dudum coniectura reponi debebat.

Nec v. 151 quisquam attrectavit, ubi cum vulgo traditum esset:

ὣς Θρασὺν Ἡρακλῆα Θοὸς χρυσόρραπις Ἑρμῆς
Θητεύειν ἐκόμιζεν Ἰαρδανίῃν ποτὶ νύμφην,

tamen notum erat apud Tzetzam in Chiliad. II, 445, ubi v. 148—152 ad verbum exscripti sunt, in codd. fere legi *ἐκόμισσεν Ἰαρδανίῃ ποτὲ νύμφῃ*. Et ita etiam **P**, nisi quod solito errore *ἐκόμισεν* habet. Utrumque verum esse ex versu et antecedente

12 *τόν σοι Ἔρως ἤγρευσεν ἑοῖς βελέεσσι κιχήσας*

et sequente

σοὶ δέ με Κύπρις ἔπεμψε καὶ οὐ σοφὸς ἤγαγεν Ἑρμῆς

clarissime apparet: et cf. v. 176 *τίς σ' ἐκόμισσεν ἐμὴν εἰς πατρίδα γαῖαν*. Sed in posteriore quidem versu me primum ex **P** *ἔπεμψε* restituisse pro adhuc vulgato *ἔπεμπε* paene oblitus sum adnotare.

Membra narrationis inde a v. 160 sq. virginem amatoris blanditiis sensim cedentem egregie depingentis non satis concinne inter se quadrare iam olim intellexeram:

παρθενικὴ δ' ἄφθογγος ἐπὶ χθόνα πῆξεν ὀπωπήν,
αἰδοῖ ἐρευθιόωσαν (sic!) *ὑποκλέπτουσα παρειήν,*
καὶ χθονὸς ἔξεεν ἄκρον ὑπ' ἴχνεσιν, αἰδομένη δὲ
πολλάκις ἀμφ' ὤμοισιν ἑὸν συνέεργε χιτῶνα.
πειθοῦς γὰρ τάδε πάντα προάγγελα, παρθενικῆς δὲ
πειθομένης ποτὶ λέκτρον ὑπόσχεσίς ἐστι σιωπή·
ἤδη καὶ γλυκύπικρον ἐδέξατο κέντρον ἐρώτων,
θέρμετο δὲ κραδίην γλυκερῷ πυρὶ παρθένος Ἡρώ,
κάλλεϊ δ' ἱμερόεντος ἀνεπτοίητο Λεάνδρου.

Nam illud *ἤδη καί* quid sibi velit post communem sententiam intrusum, nemo facile dixerit; exspectares potius eiusmodi transitionem: *ὣς τότε καὶ γλυκύπικρον* etc. Cave vero *καί* cum *Ἡρώ* iungas nimis remoto, quasi virgo amanti adolescenti opponatur, quod si indicare voluisset poeta, fecisset id solitam formulam *καὶ αὐτή* cum ipso Herus nomine artissime iungendo. Itaque iustam membrorum rationem restituisse mihi olim videbar hoc modo: *πειθοῦς μὲν τάδε πάντα προάγγελα, παρθενικῆς δὲ — σιωπή· ἤδη γὰρ γλυκύπικρον* etc., cum in **P** v. 166 pro *καί* simpliciter scriptum inveni *δέ*. Hoc vero Musaei manu profectum esse intellexi ex eo, quod ille suas de amoris vi et natura sententias, quibus in codicis nostri margine semper *γνώμη* illud allitum est complicata abbreviatione expressum, constanter causali particula inferre solet: vid. v. 37. 51. 92. 183. 198.

V. 186 quod apud omnes legimus:

εἰπὲ δέ, μὴ κρύψῃς τεὸν οὔνομα καὶ σέο πάτρην·
οὐ γὰρ ἐμόν σε λέληθεν, ἐμοὶ δ' ὄνομα κλυτὸν Ἡρώ·

male habet pronomen personale alterius membri initio cum iusto

maiore vi positum. Atqui multo aptius **P** praebet *ἔχω δ' ὄνομα κλυτὸν Ἡρώ*, quod etiam inde habet commendationem, quod Musaeus duobus aliis locis, quibus eodem nominis accusativo versus clausulam explevit, aptum eum fecit ex eodem verbo: vid. v. 70 *ἔχειν ὁμοδέμνιον Ἡρώ* et 81 *ἔχων ἐνὶ δώμασιν Ἡρώ*. Magna enim 13
cum omnino in epica poesi tum potissimum apud hos poetas consuetarum formularum est vis et memoria.

Leandreae orationis initio v. 203 sq. duas coniecturas confirmat **P**; id vulgo ita exhibetur:

παρθένε, σὸν δι' ἔρωτα καὶ ἄγριον οἶδμα περήσω,
εἰ πυρὶ παφλάζοιτο, καὶ ἄπλοον ἔσσεται ὕδωρ·
οὐ τρομέω βαρὺ χεῦμα τεὴν μετανεύμενος εὐνήν,
οὐ βρόμον ἠχήεντα περιπτώσσοιμι θαλάσσης.

Altero versu membrum *καὶ ἄπλοον ἔσσεται ὕδωρ* omnes pendere putaverunt et ipsum ab antecedentis membri particula condicionali, quod et propter modorum inconcinnam mutationem et propter sententiae ipsius ineptias ferri nequit: *ἄπλοον* enim si re vera futurum est *ὕδωρ*, profecto nec Leander *οἶδμα περήσει*. Itaque iam ante aliquot annos *εὔπλοον* margini adscripseram, quod nunc in **P** inveni diphthongo *ευ* tamen ita per unum calami ductum consociata, ut vix a simplici littera *α* distingui queat. Sequente versu Graefius in Lennepiani Colluthi a. MDCCCXXV a Schaefero repetiti appendice *χεῖμα* coniecerat, quod ipse probabam incertus tamen, an praeferendum esset *βαθὺ χεῦμα*. At **P** Graefianum inventum firmavit.

Levius est, quod idem v. 229

πλῶε βαθυκρήπιδος ἐπ' εὐρέα πορθμὸν Ἀβύδου,

quod etiam v. 26 legitur, pro vulgato *δῆμον* praebet v. 283 obvio; gravius, quod v. 251 pro singulari *πέπλον* pluralem offert

ὣς εἰπὼν μελέων ἐρατῶν ἀπεδύσατο πέπλα

hic quidem ex Ulixis Homerici imitatione ε 372 *εἵματα δ' ἐξαπέδυνε* commendabilem.

Quod v. 275 offert **P**

οὐ ζυγίην Ἥρην τις ἐπευφήμησεν ἀείδων

pro vulgato *ἀοιδός*, non solum melius nuptialibus moribus convenire videtur, sed etiam consimili loco v. 48

οὐ Λιβάνου θυόεντος ἐνὶ πτερύγεσσι χορεύων

firmatur. Eo qui sequitur versu cum etiam **P** imperfectum tueatur

οὐ δαΐδων ἤστραπτε σέλας θαλαμηπόλον εὐνῇ (sic!),

quamquam statim metri necessitas iterum aoristum postulat in

οὐδὲ πολυσκάρθμῳ τις ἐπεσκίρτησε χορείῃ,

etiam v. 278 **P** ex ipsa Musaei manu servasse videtur imperfectum ἄειδε pro vulgari aoristo ἄεισε. Idem tempus etiam v. 319

πολλάκι μὲν λιτάνευσε θαλασσαίην Ἀφροδίτην

14 imperfecto cedere debet non solum propter **P** aliorumque codicum auctoritatem, sed etiam propter Nonni usum iam a Lennepio sed frustra advocatum.

Leviora haec sunt, sed restant quinque egregiae emendationes ex **P** petendae. In v. 291, qualis ubique legitur

οὐδ' ἐπὶ δηρὸν
ἀλλήλων ἀπόναντο πολυπλάγκτων ὑμεναίων

iam olim haesi. Quomodo enim duplicem genetivum explices? Itaque facillima coniectura πολυπλάγκτων θ' ὑμεναίων locum sanasse mihi videbar. Hic videre licet, quam saepe facillimae non sint certissimae coniecturae. **P** pro ἀλλήλων scriptum habet ἀγρύπνων, quod quin verum sit eodem quo v. 12 et 225 ἀκοιμήτων dixerat sensu, alterum autem intrusum ex ultimo versu

ἀλλήλων δ' ἀπόναντο καὶ ἐν πυμάτῳ περ ὀλέθρῳ

quis dubitaverit?

Nec minus aut certum aut bonum est, quod **P** v. 300 praebet:

καρτερόθυμε Λέανδρε, διακτορίη δέ σε λύχνου
ἠθάδα σημαίνουσα φαεσφορίην ὑμεναίων
μαινομένης ὤτρυνεν ἀφειδήσαντα θαλάσσης,

ubi vulgo πύργου legitur. Vide modo v. 6

λύχνον ἀπαγγέλλοντα διακτορίην Ἀφροδίτης

et cf. v. 254

λαμπομένου δ' ἔσπευδεν ἀεὶ κατεναντία λύχνου.

V. 316 iam dudum pro tradito ἀφέηκεν correxeram Νότος εἰς Βορέην μεγάλας ἐφέηκεν ἀπειλάς, nunc hoc ipsum etiam in **P** inveni.

Defendi aegre potest quod vulgo v. 325

καὶ σθένος ἦν ἀδόνητον ἀκοιμήτων παλαμάων

legitur. Nam ἀδόνητον σθένος cum non esse possit nisi robur ad omnia impedimenta invictum nec ἀκοίμητοι παλάμαι aliae manus nisi indefessae quae nullis laboribus fatigari possint, patet hunc ipsum sensum alienissimum esse ab hoc loco, ubi et antecedentibus et sequentibus Leandri deficientis interitus accuratissime enarratur. Suo igitur iure iam olim Graefius: „necessarium ἀνόνητον; alterum contrarium est sententiae." Sed nec hoc sufficit: accedere ei debere id quod **P** praebet ἀκινήτων παλαμάων vel ex antecedentibus ποδῶν δέ οἱ ὤκλασεν ὁρμή patet.

Pari sagacitate idem Graefius, qua erat Nonni eiusque sectatorum peritia, v. 334 verum invenit, ubi vulgo traditur:

εἴ που ἐσαθρήσειεν ἀλώμενον ὃν παρακοίτην. 15

Adscripsit ille: „F. ἀλωόμενον παρακοίτην. Certe ὅς pro ἑός rarum est in his poetis.“ Atqui hoc ipsum in **P** legitur!

Nonnullos locos addo, quibus Palatini scriptura facili negotio mutata inferenda est. Ita iam dudum intellexeram v. 13

πρὶν χαλεπὸν πνοιῇσιν ἀήμεναι ἐχθρὸν ἀήτην

contra constantem cum aliorum tum epicorum poetarum consuetudinem alterum substantivum duobus epithetis onerari alterum omni epitheto destitui. Iam dudum igitur emendabam χαλεπαῖς πνοιῇσιν, antequam in **P** certe χαλεπῇισϊ πνοιῇσιν legi cognossem.

V. 53 pro vulgato

οὐ τόσον ἀθανάτων ἀγέμεν σπεύδουσι θυηλάς

iam dudum Wernick. ad Tryphiod. p. 373 propter caesuram trochaicam his poetis familiarissimam — quam quibus machinis ubique quaesiverit Quintus, in prolegg. p. XXXII sq. demonstravi — ex Vossiano aliisque quattuor codicibus ἀθανάτοισιν ἄγειν praetulerat. Partem veri vitiis mixtam affert **P** hoc modo:

οὐ τόσον ἀθανάτων ἄγειν σπεύδουσιν ἑορτὰσ (sic).

Versum 174 hypermetrum inferendo ποτέ exhibet **P**:

ξεῖνε, τεοῖς ἐπέεσσι τάχ' ἄν ποτε καὶ πέτρον ὀρίναις,

unde suspiceris Musaeum fortasse hic quidem dactylum ἄν ποτε spondeo ἄν καί praetulisse. Sed de ea re amplius quaerendum.

V. 257 ex Palatini corruptela restituendum esse

λεπταλέαις αὔρῃσιν, ὅθεν πνεύσειεν ἀήτης,
φάρεϊ πολλάκι λύχνον ἐπέσκεπεν

iam supra p. 450 indicavi. Hoc vulgari scripturae λευγαλέῃς αὔρῃσιν multum praestare facile perspicitur: neque enim de mortifera procella, sed de tenui venti aura semper maris superficiem leviter agitante sermo est.

V. 272 ὥς ἡ μὲν ταῦτ' εἶπεν horum poetarum usui contrarium scribendumque esse τάδ' ἔειπεν intellexit Wernick. ad Tryphiod. p. 39. Codd. Vaticanus et Venetus habere dicuntur τὰ δέ (sic!), **P** certe alteram veri partem habet ἔειπεν.

Nec vexatissimum locum v. 297 vulgo sic scriptum

ἤδη νῆα μέλαιναν ἀπέκλασε διχθάδι χέρσῳ

prorsus destituit **P** cum Regio (i. e. uno ex Parisiensibus) praebens ἐπέκλυσε, unde ἐφέλκυσε iam Dorvillio, qui ἀνέλκυσε proposuit, inventum scribendum esse quis non videt? Alii ἀπῴκισε, ἀπέκλεσε (sic!), ἀπήλασε tentarunt aliud alio peius.

Vides igitur bonam codicis nostri indolem etiam in eo cerni, 16
quod adeo erroribus suis interdum veritatis viam monstrare depre-

henditur. Licet hoc amplius persequi in duobus singularium corruptelarum generibus, in lacunis et transpositionibus.

A lacunis initium facio. Earum duplex causa est, altera in codicis exteriore habitu, altera in scribendi ratione librariique errore posita. Charta, qua codex constat, crassa quidem est, sed mollis fragilis fibrosa, ipse liber et multo usu detritus et bibliopegae manu non nimis cauta colligatus. Hinc factum, ut non solum singulae litterae syllabaeque finales evanuerint fortuito excerptae atque recentiore interdum schedula obtectae (ut ἰοῦσ- v. 31, -ξίν 34, ἴδες (sive potius, ut ex relicto ʼ videre licet, εἶδες) et -ούρην 86, -ώτων 90, κάλλος et γυναικὸς 92, -ζει (nam ita eum habuisse primae litterae superior uncus forte relictus demonstrat) 198, -οῖσιν 200, -ργου 210, -χνον 212, -μάξης 214, -δωρ 313, -ης 328), sed adeo toti versus aut in summo aut in imo duarum columnarum margine iuxta positi hic illic a bibliopega cultello folia exaequante devastati sint. Ita ea labes primum versus 91 et 92 in imo fol. 85[b] margine iuxta positos invasit, ut ex illo nil nisi -ὸς -ἡ (pro ᾗ), ex hoc tantum γὰρ περίπατον (sic!) ἀμωμήτοι- aegre dignosci queat, tum v. 215 et 216 in summo fol. 87[a] margine iuxta positos, quorum illius superius dimidium cum ultimis verbis ὅρμον ἱκοίμην, hic vero totus periit, postremo v. 271 et 272 fol. 87[b], quorum ille totus, huius superior pars dimidia eandem sortem tulit.

Verum etiam librarius haud raro oscitanter non solum verba mutilavit, ut v. 101 ὀπεύων, 155 χωομένης Ἀφροδίτης omisso etiam δ', 167 θέρετο, 179 δύναμαι, 258 ἔσκεπὲν, et singulas voces omisit, ut πεφυκέναι v. 64, δὲ 170, πόθου 196, τὸ 243, ἃ 268, ἐπὶ ante χρόνον 290, οἱ scripto ἀλλ' οὔτις 322, δὲ 335, sed etiam totos versus praetermisit: ita postquam primum a v. 112 — ἐγγύθι κούρης usque ad v. 118 θαρσαλέως etc. fugitivo oculo transiluisset, animadverso lapsu v. 115 et 116 quidem inter ipsos versus 111 sq. et 118 sq. atque v. 117 ad exteriorem marginem minoribus litteris allevit, sed v. 113 et 114 prorsus omisit, sive repetita neglegentia sive consulto, quia spatium deesse videbatur. Causa lapsus aperta est: idem κούρης vocabulum et v. 112 et v. 117 in clausula positum. Versuum autem traiectio, de qua statim videbimus, effecisse videtur, ut prorsus omitteret v. 324. Semel ex dimidia priore unius versus parte in posteriorem alterius devenit v. 138 sq., pro quibus unum tantum hunc conflavit:

ὄλβιός ὅς σ' ἐφύτευσε μακαρτάτη. ἀλλὰ λιτάων.

Conspicua est ea neglegentia etiam in versuum traiectionibus, quas bis admisit ineptissimas, primum v. 39—41, qui hoc ordine leguntur: 41 ἀλλ' οὐδ' ὥς —, 39 πολλάκι — 40 μητρὶ —; deinde v. 318—329, qui omisso, uti iam dixi, v. 324 hoc modo
17 disiecti sunt: 321—323 Ἀτθίδος — ὁρμῇ, 325—327 καὶ — ἅλμης, 318—320 αἰνοπαθής δε (sic!) — θαλάσσης, 328 sq.

καὶ δὴ λύχνον ἄπιστον ἀπέσβεσε πικρὸς ἀήτης
καὶ ψυχὴν καὶ ἔρωτα πολυτλήτοιο Λεάνδρου.

Hic vero iam ad eum locum pervenimus, quo codex noster summum nobis beneficium praestitit. In vulgatis enim libris iam ita pergitur:

εἰσέτι δ' ἰθύνοντος ἐπ' ἀγρύπνοισιν ὀπωπαῖς
ἵστατο κυμαίνουσα πολυκλαύτοισι μερίμναις,

ubi cùm illud *ἰθύνοντος* sensu careret, mature correctum est quibusdam codicibus adsentientibus in *δηθύνοντος*, quod quin verum sit, dubitari sane non potest, sed admissum asyndeto locum dat prorsus intolerabili. Itaque recentiores omnes e sola coniectura *ἣ δ' ἔτι δηθύνοντος* scripserunt obtegentes non sanantes vulneris hiatum. Etenim hic quosdam versus intercidisse et Herus nomen narrationis ad ipsam revertentis initio omissum et nimis abruptum illud participium *δηθύνοντος* docere poterat. Quid vero **P**? Is in fol. 87[b] imo et fol. 88[a] summo hos praebet sane nota iam ratione mutilatos versus accuratissime bic descriptos:

νείκεσσί δ' ἀγριόθυμον ἐπεσβολίησιν ἀήτ
ἤδη γὰρ φθιμένοιο μορ θεσπισ λεάνδρου·
εἰσέτι δηθμέοντος ἐπαγρύπνοισιν ὀπωπαῖς
ἵστατο κυμαίνουσα πολυκλαύστοισι μερίμναις.

Versus a Musaeo ipso profectos facillimeque emendandos nec tamen ipsos totam lacunam explere sed maioris etiam iacturae indicium continere nemo negaverit. Patet collatis v. 256 sqq. post v. 329, quo de Leandro intereunte narratio concludebatur, iam ad Herus sortem hoc fere modo transiisse poetam:

Ἡρὼ δ' ἠλιβάτοιο φαεσφόρος ὑψόθι πύργου
πάντοθεν ἐγρομένησιν ἐπέσκεπε φᾶρος ἀέλλαις
ἀγγελίην λύχνοιο μάτην σπεύδουσα φυλάσσειν,
νείκεσε δ' ἀγριόθυμον ἐπεσβολίῃσιν ἀήτην·
ἤδη γὰρ φθιμένοιο μόρον θέσπισσε Λεάνδρου
εἰσέτι δηθύνοντος· ἐπ' ἀγρύπνοισι δ' ὀπωπαῖς
ἵστατο κυμαίνουσα πολυκλαύτοισι μερίμναις.

Hoc modo postquam codicis nostri ope mancum locum suppleveram, duos illos versus iam aliis ex codicibus prolatos sed ab editoribus incredibiliter neglectos esse cognovi; en Heinrichii ad v. 329 adnotationem: „Hunc vers. in Codd. Vatic. et Ven. excipiunt duo hunc in modum:

Νείκεσε δ' ἀγριόθυμος ἐπεσβολίῃσιν ἀήτης. 18
Ἤδη γὰρ φθιμένοιο μόρον θέσπισσε λεάνδρου.

In quos praeclaram Heynii observationem adiciam: Nullo modo hic sensus esse potest vss. insertorum, qui omnino non sunt inficetiores multis aliis. Locum habent post v. 332 et agunt de puella:

illa obiurgavit ventum: adeoque *ἀήτην* scriptum fuit et forte etiam *ἀγριόθυμον*.“ Ita quidem Heinrichius, cuius editio a. MDCCXCIII in lucem emissa cum Passovio tum ceteris fundamento fuit. Sed quid censes de mira horum omnium neglegentia?

Nos vero quoniam in nostro codice vidimus et lacunis et transpositionibus aperte peccatum esse, aliis quoque in locis hoc carmen eiusmodi erroribus corruptum esse haud temere iam conicere poterimus. Ita non dubito, quin enumeratis v. 44—46. 48—50 regionibus et vicinis et remotioribus, unde incolae Sestum ad Veneris festum visendum confluxerint, tum demum posito v. 47 poeta expositionem concluserit ita, ut in fine unum insuper alterumve versum addiderit iuventutis amatoriae studia accuratius describentem:

47 *οὐδὲ γυνή τις ἔμιμνεν ἀνὰ πτολίεθρα Κυθήρων,*
51 *οὐδέ τις ἠιθέων φιλοπάρθενος· ἢ γὰρ ἐκεῖνοι*
αἰὲν ὁμαρτήσαντες, ὅπῃ φάτις ἐστὶν ἑορτῆς,
οὐ τόσον ἀθανάτοισιν ἄγειν σπεύδουσι θυηλάς,
ὅσσον ἀγειρομένων διὰ κάλλεα παρθενικάων —,

ubi vides non solum grammatica sed etiam rhetorica ratione oppositum illi *ἀθανάτοισιν ἄγειν σπεύδουσι θυηλάς* membrum requiri, ut supra *γυνή τις* atque *τις ἠιθέων φιλοπάρθενος* iuxta collocari debebant.

Tum omni sensu caret, quod hodie Leander v. 215 dicit:

καί μιν ὀπιπεύων, οὐκ ὀψὲ δύοντα (sic!) *Βοώτην,*
οὐ θρασὺν Ὠρίωνα καὶ ἄβροχον ὁλκὸν Ἁμάξης
πατρίδος ἀντιπόροιο ποτὶ γλυκὺν ὅρμον ἱκοίμην.

Collato v. 283 apparet duo hemistichia periisse huius fere sententiae:

πατρίδος ἀντιπόροιο λιπὼν ἁλιηχέα πορθμὸν
ῥεῖα τεοῦ πύργοιο ποτὶ γλυκὺν ὅρμον ἱκοίμην.

Etiam post v. 84 versum excidisse facile supplendum et asyndeton hodie ibi obvium et sententiarum ratio demonstrat:

τοῖα μὲν ἠιθέων τις ἐφώνεεν ἄλλοθεν ἄλλος·
*   *   *   *   *   *
ἕλκος ὑποκλέπτων ἐπεμήνατο κάλλεϊ κούρης.

Nec v. 285 cum sequente cohaeret:

19 *Ἡρὼ δ' ἑλκεσίπεπλος ἑοὺς λήθουσα τοκῆας*
παρθένος ἠματίη, νυχίη γυνή.

Immo etiam apud quemvis alium desideraretur verbum finitum, in huiusmodi vero poeta etiam desideratur clandestinorum amorum accuratior descriptio Leandri ardori v. 281—284 explicato opposita.

An aliis quoque locis, ut v. 246 post *ἀλλὰ θαλάσσης* | *ἔστιν ὕδωρ*, — certe v. 247 cum Graefio *ἄζεο* legendum est —, post v. 296 *τυπτομένης δὲ* et fortasse etiam alibi aliquid exciderit,

amplius quaerendum. Sed transpositiones insuper duas apertissimas mihi detexisse videor, unam versus 66

ἀτρεκέως ἱέρειαν ἐπάξιον εὕρατο Κύπρις,

qui ut inconcinno asyndeto male formae, qua Hero excelluerit, descriptioni adhaeret, ita egregie convenit adolescentuli eam extollentis orationi v. 74 sq.:

καὶ Σπάρτης ἐπέβην, Λακεδαίμονος ἔδρακον ἄστυ,
ἧχι μόθον καὶ ἄεθλον ἀκούομεν ἀγλαϊάων·
τοίην δ' οὔποτ' ὄπωπα νέην κεδνήν θ' ἁπαλήν τε.
66 *ἀτρεκέως ἱέρειαν ἐπάξιον εὕρατο Κύπρις,*
77 *καὶ τάχα Κύπρις ἔχει Χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων.*

Ubi vides hodie male illud *καὶ τάχα* etc. versui *τοίην δ' οὔποτ' ὄπωπα* — sine iunctura succedere.

Tum post v. 280 in omnibus codd. versus legitur ab editoribus certatim damnatus:

καὶ γάμος ἦν ἀπάνευθεν ἀειδομένων ὑμεναίων,

quem ut „temere eiectum revocandum" censuit unus Graefius, scilicet, quam nullum habeat in Nonno eiusque asseclis fundamentum interpolationum indagatio hodie tantis ardoribus agitata, unus optime gnarus. Consentio, sed sane eo loco post singulas nuptiarum caerimonias v. 275—280 enumeratas poni eo minus poterat, quoniam generalis nuptiarum mentio similibus verbis concepta iam supra v. 274 legebatur:

ἦν γάμος, ἀλλ' ἀχόρευτος· ἔην λέχος, ἀλλ' ἄτερ ὕμνων.

Quae ipsa similitudo satis docet ante hunc ipsum versum etiam illum alterum his verbis olim lectum fuisse:

ἦν γάμος, ἀλλ' ἀπάνευθεν ἀειδομένων ὑμεναίων,

cui adiecta epanalepsis singulorum enumerationem introducens *ἦν γάμος, ἀλλ' ἀχόρευτος* neminem Nonniani acuminis peritum offendet.

Sed iam paene inscius in alteram huius libelli partem deveni, qua aliquot variarum lectionum spicilegium Vestro iudicio proponerem brevissime tantum indicatarum ea mente, ut de hac vel illa 20
coniectura mecum expostulare si quis in sectione critica aliis quaestionibus deficientibus operae pretium putavisset, sententiae meae argumenta sermone explicarem. In hac igitur libelli parte antequam amplius progrediar ab ipso Musaeo initium facturus, ne vafri causidici more codicis nostri bona expromendo mala occultando iusto melius de eius indole iudicium propinavisse videar, iam quascumque nondum ex eo attuli scripturas adnotare placet textui Passoviano collatas. In quibus quamquam nihil, quod frugi sit, amplius inveniri praefandum est, hoc unum tamen ex multis eius erroribus vitiisque perspicitur eum non a docto nasutove librario sed a simplice non nimis diligente scriba exaratum esse.

Quasdam minutias breviter indicare satis est. Ita constanter *ἰῶτα* subscribendum omittitur; ut in titulo ita etiam v. 70 et 81 *Ἡρῶ* non *Ἡρώ* et v. 98 *αἰδῶ* non *αἰδώ* scribitur; particula *δέ* interdum quasi enclitica accentu privatur.

De ceteris iam indicem subicio:

1 *ἐπὶ μάρτυρα*. 12 *τε φύλαξεν*. 19 *φλέξας*] *φυλλάξας*. 23 *ἴκελοι — περάσαις*. 28 *πόθϊ*. 33 *ἀλλ' ἤ*. 38 *ἱλασσομένη*. 40 *φλογερὰν τρομέουσ' ἀφροδίτην*. 41 *πυρὶ πνέοντας* (*έ* manu secunda in *εί* correcto). 42 *Κύπρϊδϊ, ἥ*. 45 *ναιετάεσκον ἀλιτρεφέων σφηρά*. 46 *ἀφαιμονίης*. 47 *Κυθείρων*. 49 *ἑορτή*. 52 *ἁμαρτήσαντες*. 53 *σπεύδουσιν ἑορτάσ*. 54 *ἀγειρόμενοι*. 56 *ἐπαστράπτουσα*. 59 *τάχα*] $\overset{\overset{α}{τ}}{τ}$*αῦ* (sic!). 65 *ὀφθαλμ*^{ου}. 67 *πολλῶν*. 71 *ἤδ' ἄρα καπὶ θέμεθλον*. 76 *οὔπω — νεήνιδα αἰπήν θ' ἁπαλήν τε*. 86 *ἀκλ*$\overset{η}{ε}$. 87 *κατατρέχειν*. 89 *περικαλλέω*. 97 *κραδίη* (sic!). 100 *ποσὶν*. 104 *ἡσυχίῃ*] *ἰσχύϊ*. 106 *ἐπαγγελέουσα*. 107 *ὃ δ'*] *ὅσ*. 108 *ὅτι*. 115 *ἐστενάχισεν — σιωπῇ*. 119 *ἐπικάθια*. 120 *ἐφάπτετο*. 121 *ἀνενήκατο*. 122 *ἀπειλέουσα*. 124 *ἀπόλιπε*. 126 *θεᾶς* (sed 55 *θεῆς*). 131 *ἀπειλείωσι*] *ἐπεχθαίρουσι*. 133 *κύσσας* recte. 134 *πόθω — οἶστρον*. 136 *ἐπιχθονίων* (sed in fine *γυναιξῖν*). 142 *μυστηπόλευε*. 143 *ἀποδράσειν ἀφροδίτην*. 144 *δὲ θελήσῃς*. 145 *δαήμεναι*, sed *ή* manu secunda in *ῆ* mutatum et *με* linea transfixum. 148 *οἰκέτην*, quod haud scio an glossa sit vocis *ἐπέτην*, quam pro vulgato *ἱκέτην* verissime restituit Mauricius Haupt. Similiter glossa invasit v. 185. 153 *οὔ σε*] *οὖσα*. 154 *μελανίωνος*. 159 *παραπλάξας*. 161 *ἐρυθρόωσαν*, (scribendum fuit *ἐρευθιόωσαν*) *ὑποκλέπουσα*. 162 *ἴχνεσσιν*. 168 *κάλλει*. 169 *ἔχε*. 172 *ἐνενήκατο*. 173 *ὑποστάζουσα*. 175 *δίδαξε*. 176 *ἐκόμισεν*. 177 *δὲ*] *γάρ*. — *ἐφθέγξω*. 179 *πελᾶσαι*. 182 *δύνασθαι*. 184 *τελεῖ*. 185 *τεὸν τοὔνομα τεήν τε πάτρην*. 201 *τότε*] *τόπω*. 203 *οἶδμα*] *κῦμα*. 204 *ἕπεται*. 213 *οὐκ ὄψομαι δύντα* ut ceteri. 218 *φαεσφόρου*. 219 *εἰ ἐτεόνδε θέλεις*. 223 *φυλάττειν*. 224 *φάος*. 228 *βαλὼν*. 235 *φαεινομένων* ut ceteri. 236 *μαρτυρϊην*. 237 *τε*] *δὲ*. 241 *λύχνω δὲ καιομένω*. 244 *προσλέλεκτο*. 245 *ἀμείλικτος*. 254 *αἰεὶ*. 255 *ναῦς*. 256 *Ἡρώ — φαεσφόροις*. 261 *νυμφίον*]
21 *νοσφίον*. 263 *παρθενῶνος*. 270 *ὀδμή δ'*. 275 *Ἥρην*] *ἱρήν*. 276 *ἔστραπτε*. 277 *ἐπευφήμησε* ex v. 275 repetitum. 279 *τελεσσεγάμοισιν*. 287 *καθελκέμεν*, quod cave probes: cf. v. 231. 290 *δαρὸν*. 291 *ἀπώναντο*. 292 *ἐλήλυθε*. 293 *πολυστροφάλαγγας*. 294 *βένθεά — ὑγρὰ θέμεθλα* cum ceteris libris recte, quod male attrectaverunt. 298 *ἄπϋστον*. 299 *κατήρυκε*. 303 *ὤφελε — Ἡρώ*] *.ὥρη*. 309 *ἀκοντίζοντας ἀήτας*. 311 *Λέανδρος*. 314 *μίσγεται*, sed *αι* manu secunda mutatum in *ο*. 317 *ἐρισμαράγδοιο*. 318 *αἰνοπαθής δε*. 319 *θαλασσίην*. 320 *ποσειδάονα*. 323 *πάντοθεν δ'*. 325 *ἀδύνατον*. 326 *πολλή δ'*. 327 *πόντον*. 331 *πολυκλαύστοισι*. 332 *ἤλυθεν*, quod asyndeton hic quidem defendi potest. 333 *πάντοθε — ἐπ'*] *ἐς*.

335 κρηπῖδα. 336 ὅτε δ' ἔδρακε. 338 ἀπηλιβάτου. 339 καὶ — τέθνηκε σὺν, quod haud scio an praeferendum sit vulgato τέθνηκεν ἐπ' ὀλλυμένῳ παρακοίτῃ, quod sane similibus locis defenditur. Sed h. l. non tam de Herus positura super amatoris corpore exspirantis quam de uno eodemque temporis momento, quo ambo amantes simul perierint, sermo esse videtur.

Satis longum vides a scriba nostro peccatorum indicem neglegentiae sane et ignorantiae testem, sed etiam fidei bonis eius scripturis habendae vadem.

Sed haec satis sunto. Iam in proponendis variis lectionibus pergo. Ac primum quidem in ipso Musaeo v. 125 quod vulgo legitur ἄλλην δεῦρο κέλευθον sensu carere nemo non videt. Alius fortasse de lacuna hic quoque cogitaverit; mihi vero poeta ex Hom. *N* 784 et *δ* 274 scripsisse videtur ἄλλην δεῦρο κέλευσον, quod egregie verbis statim sequentibus commendatur:

ἐμὸν δ' ἀπόλειπε χιτῶνα,
μῆνιν ἐμῶν ἀπόλειπε πολυκτεάνων γενετήρων,

ubi altero versu pro vulgato ἀπόειπε repetendum esse ἀπόλειπε iam olim in coniectaneis a. MDCCCXXXVIII ad Hermannum missis p. 52 [supra p. 336] collato simillimo Oppiani loco Halieut. III, 514 ψαῦσαι μὲν τρομέει μητρὸς χόλον docui.

Tum v. 159 παραπλάγξας ἐνὶ μύθοις a poetarum Nonnicorum usu abhorret, ex quo ἕο μύθοις Musaeus quoque posuerat.

Multum vexavit interpretes v. 225

παννυχίδας δ' ἀνύσαντες ἀκοιμήτων ὑμεναίων
ἀλλήλων ἀέκοντες ἐνοσφίσθησαν ἀνάγκῃ,

qui si sanus esset, indicaret breviter, quod cum toto narrationis tenore pugnat, iam tum primum in templo congredientes Veneris gaudiis amantes sese dedisse. Falleretur, si quis futuri participio ἀνύσοντες ponendo poetae manum restituisse sibi videretur. Quale verbum requiratur, ex v. 221 prodit:

ὡς οἳ μὲν κρυφίοισι γάμοις συνέθεντο μιγῆναι.

Id fuisse videtur ἀνέσαντες ex duobus Homeri locis depromptum: 22
N 657, ubi proprio sensu ipsum participium legitur ἐς δίφρον δ' ἀνέσαντες ἄγον προτὶ Ἴλιον, et *Ξ* 209, ubi translate in eadem re eo verbo utitur: εἰ κείνω — | εἰς εὐνὴν ἀνέσαιμι ὁμωθῆναι φιλότητι.

V. 235 sq. hoc modo scriptos a Musaeo arbitror:

ἀγγελίην ἀνέμιμνε πολυπλάγκτων ὑμεναίων,
μαρτυρίην λύχνοιο φαεινομένοιο δοκεύων.

Vulgo priore versu φαεινομένων legitur a Passovio in φαεινομένην mutatum, altero πολυκλαύστοιο, quod hic quidem non quadrat. Nostrum et v. 291, unde prioris versus clausulam desumpsimus, et v. 211 λύχνον — ἀνάφαινε atque 239 λύχνον ἔφαινεν commendatur.

V. 311 nec quod vulgo legitur *δή τότε Λείανδρός περ* nec quod Passovius ex Veneto intulit *δή τότε καὶ Λείανδρος* ferri potest. In **P** dubiam particulam omissam vidimus: quippe initio excidit, scripseratque Musaeus *καὶ τότε δὴ Λείανδρος.*

Sed iam cum Musaeo etiam hanc disputandi formam relinquamus ceterasque, quas addituri sumus, varias lectiones tantummodo simpliciter proponamus quasi theses sectioni criticae propondituri.

Ab Iove principium igitur faciamus, ab Homero non vero quidem sed personato illo eiusque sodalibus, quorum carmina hodie in codicibus leguntur vasto illo confusoque unius Apollinei Hymni corpore comprehensa. In iis discernendis post egregios cum aliorum tum maxime Schneidewini et Lehrsii labores timidior fuit nuperus editor. Videatis, num mihi illorum virorum vestigia ingresso res melius cesserit. Continentur ea mole primum breviora tria prooemia:

unum *εἰς Ἀπόλλωνα Ἕκατον* v. 1—13, ubi v. 8 *τόξα κατεκρέμασε* ex *ϑ* 67. 105 et hymn. Hom. XXVII, 16 certissime, *κίονα μακρὸν ἰοῦσα* collatis *ϑ* 66. 473 probabiliter legendum est;

alterum *εἰς Ἀπόλλωνα Κιϑαρῳδόν* v. 182—206 ab initio paucis versibus mutilatum;

tertium in Latonam v. 14—18;

tum longiores duos hymnos, unum *εἰς Ἀπόλλωνα Δήλιον*, alterum *εἰς Ἀπόλλωνα Πυϑικόν*, quorum commissurae miro modo conflatae et commixtae sunt.

Prioris initium periit, cuius argumentum facile divinari potest. Poeta post solitum illud *μνήσομαι οὐδὲ λάϑωμαι* etc. seu simile quid hoc fere modo Delii laudem atque beneficium celebrare ingressus est:

23 179 *Ὦ ἄνα, καὶ Λυκίην καὶ Μῃονίην ἐρατεινὴν*
καὶ Μίλητον ἔχεις, ἔφαλον πόλιν ἱμερόεσσαν·
αὐτὸς δ' αὖ Δήλοιο περικλύστης μέγ' ἀνάσσεις.
ἢ γὰρ πασάων μούνη ἀνεδέξατο νήσων
μητέρα σήν, Λητὼ Ζηνὸς κυδρὴν παράκοιτιν,
ἡνίκα σ' ὠδίνουσ' ἀνὰ πάσας πλάζετο νήσους
λισσομένη δέξασϑ' υἱόν, τὸν ἔμελλε τεκέσϑαι,
αἳ δέ οἱ ἠρνήσαντ', ἐπειὴ δέος εἷλὲν ἁπάσας,
30 *ὅσσας Κρήτη τ' ἐντὸς ἔχει καὶ δῆμος Ἀϑηνέων*
34 *Θρηικίη τε Σάμος Ἴδης τ' ὄρεα σκιόεντα*
31 *νήσους, Αἰγίνη ναυσικλειτή τ' Εὔβοια,*
36 *Ἴμβρος ἐυκτιμένη καὶ Λῆμνος ἀμιχϑαλόεσσα*
Λέσβος τ' ἠγαϑέη, Μάκαρος ἕδος Αἰολίωνος,
καὶ Χίος, ἣ νήσων λιπαρωτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται,
44 *Νάξος τ' ἠδὲ Πάρος, Ῥήναιά τε πετρήεσσα·*
45 *τόσσον ἔπ' ὠδίνουσα Ἑκηβόλον ἵκετο Λητώ,*
τάων εἴ τίς οἱ υἱεῖ ϑέλοι οἰκία ϑέσϑαι.

Iam sequebantur ceteri versus 47—132, tum discerpta et disiecta poetae membra probabiliter hoc modo colligere et componere licet:

133 ὣς εἰπὼν ἐβίβασκεν ἐπὶ χθονὸς εὐρυοδείης
Φοῖβος ἀκερσεκόμης ἑκατηβόλος· αἳ δ' ἄρα πᾶσαι
θάμβεον ἀθάναται· χρυσῷ δ' ἄρα Δῆλος ἅπασα
139 ἤνθησ', ὡς ὅτε τέ ῥίον οὔρεος ἄνθεσιν ὕλης.
αὐτὸς δ', ἀργυρότοξε ἄναξ, ἑκατηβόλ' Ἄπολλον,
ἄλλοτε μέν τ' ἐπὶ Κύνθου ἐβήσαο παιπαλόεντος,
ἄλλοτε δ' αὖ νηούς τε καὶ ἀνέρας ἠλάσκαζες.
143 πολλοί τοι νηοί τε καὶ ἄλσεα δενδρήεντα
21 ἠμὲν ἀν' ἤπειρον πορτιτρόφον ἠδ' ἀνὰ νήσους·
22 = 144 πᾶσαι δὲ σκοπιαί τε φίλαι καὶ πρώονες ἄκροι
23 = 145 ὑψηλῶν ὀρέων ποταμοί θ' ἅλαδε προρέοντες,
24 ἀκταί τ' εἰς ἅλα κεκλιμέναι λιμένες τε θαλάσσης·
32 Αἰγαὶ Πειρεσίαι τε καὶ ἀγχιάλη Πεπάρηθος,
Θρηΐκιός τ' Ἀθόως καὶ Πηλίου ἄκρα κάρηνα,
35 Σκῦρος καὶ Φώκαια καὶ Ἀκροκάνης ὄρος αἰπύ,
39 παιπαλόεις τε Μίμας καὶ Κωρύκου ἄκρα κάρηνα, 24
40 καὶ Κλάρος αἰγλήεσσα καὶ Αἰσαγέης ὄρος αἰπύ,
καὶ Σάμος ὑδρηλὴ Μυκάλης τ' αἰπεινὰ κάρηνα,
Μίλητός τε Κόως τε, πόλις Μερόπων ἀνθρώπων,
καὶ Κνίδος αἰπεινὴ καὶ Κάρπαθος ἠνεμόεσσα·
146 ἀλλὰ σὺ Δήλῳ, Φοῖβε, μάλιστ' ἐπιτέρπεαι ἦτορ.

Tum ceteri versus 147—178 uno tenore usque ad finem sequebantur. Ceterum in eiusmodi nominum enumerationibus fieri facile potuisse, ut singuli versus recentiore manu adderentur, ut satis constat, ita certis argumentis fere deficientibus, qui primitus adfuerint quique postea irrepserint, demonstratu est difficillimum.

Alter in Pythicum Apollinem hymnus itidem post solitam introductionem hoc habebat initium:

19 = 207 πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω πάντως εὔυμνον ἐόντα;
20 πάντῃ γάρ τοι, Φοῖβε, νόμος βέβληται ἀοιδῆς·
25 ἢ ὥς σε πρῶτον Λητὼ τέκε, χάρμα βροτοῖσι,
κλινθεῖσα πρὸς Κύνθου ὄρος κραναῇ ἐνὶ νήσῳ,
Δήλῳ ἐν ἀμφιρύτῃ; ἑκάτερθε δὲ κῦμα κελαινὸν
ἐξῄει χέρσονδε λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν,
ἔνθεν ἀπορνύμενος πᾶσι θνητοῖσιν ἀνάσσεις·
208 ἠέ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν ἀείδω καὶ φιλότητι,

tum ceteri sequebantur versus 209—546 usque ad finem.

De singulis sane disputare et dissentire licet. Sed eiusmodi versuum transpositiones diversorumque carminum distinctiones omnino nimis violentas esse si quis putaverit, is profecto nec, quam misere confusa haec sit variarum reliquiarum colluvies, perspexerit, nec, quanta in epicis maxime poematis et discernendis et coniun-

gendis accuratae cognitionis constantisque inquisitionis sit ratio et probabilitas, ipse expertus sit. Itaque quod criticae genus aliis in scriptoribus alia prorsus eaque meliore condicione traditis aut piaculum esset aut dementia, idem in illis similibusque fragmentis unice sanum et verum est, ut hic quoque notissimum illud leviter detortum valeat: „duo si patiuntur idem, non est idem!“

Inveniuntur tamen etiam aliis in scriptoribus loci, qui diligentissime pensitatis omnibus simili ratione tractandi sint. Eorum unum idque omnium gravissimum apertissimumque exemplum hic attulisse iuvat celeberrimum ex Aristophane locum, quo ille in Ran. v. 1420 — 1466 Aeschylum atque Euripidem de rei publicae condicione iudicantes fecit. Qui locus iam ab Alexandrinis criticis attrectatus quantas recentiorum dubitationes coniecturasque excitaverit, longum est persequi; mihi quidem tot egregiorum virorum laboribus in usum vocatis iam res eo deducta videtur, ut ea probabilitate, ad quam in eiusmodi quaestionibus omnino evadi potest, omnes difficultates disici possint. Ranarum fabulam scaenae commissam esse scimus: cum primum Lenaeis Ol. XCIII, 3 ederetur, inde a v. 1417 haec pronuntiabantur:

ΔΙΟΝ. εὐδαιμονοίης. φέρε, πύθεσθέ μου ταδί·
ἐγὼ κατῆλθον ἐπὶ ποιητήν. *ΕΥΡΙΠ.* τοῦ χάριν;
ΔΙΟΝ. ἵν' ἡ πόλις σωθεῖσα τοὺς χοροὺς ἄγῃ·
ὁπότερος οὖν ἂν τῇ πόλει παραινέσειν 1420
μέλλῃ τι χρηστόν, τοῦτον ἄξειν μοι δοκῶ.
πρῶτον μὲν οὖν περὶ Ἀλκιβιάδου τίν' ἔχετον
γνώμην ἑκάτερος; ἡ πόλις γὰρ δυστοκεῖ.
ΕΥΡΙΠ. ἔχει δὲ περὶ αὐτοῦ τίνα γνώμην; *ΔΙΟΝ.* τίνα;
ποθεῖ μέν, ἐχθαίρει δέ, βούλεται δ' ἔχειν. 1425
ἀλλ' ὅ τι νοεῖτον, εἴπατον τούτου πέρι.
ΕΥΡΙΠ. μισῶ πολίτην, ὅστις ὠφελεῖν πάτραν
βραδὺς πέφυκε, μεγάλα δὲ βλάπτειν ταχύς,
καὶ πόριμον αὑτῷ, τῇ πόλει δ' ἀμήχανον.
ΔΙΟΝ. εὖ γ', ὦ Πόσειδον. σὺ δὲ τίνα γνώμην ἔχεις; 1430
ΑΙΣΧ. οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν·
ἢν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν. 1432
ΔΙΟΝ. νὴ τὸν Δία τὸν Σωτῆρα, δυσκρίτως γ' ἔχω.
ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς.
ἀλλ' ἔτι μίαν γνώμην ἑκάτερος εἴπατον 1435
περὶ τῆς πόλεως ἥντιν' ἔχετον σωτηρίαν.
ΕΥΡΙΠ. ἐγὼ μὲν οἶδα καὶ θέλω φράζειν. *ΔΙΟΝ.* λέγε. 1442
ΕΥΡΙΠ. τὴν γῆν ὅταν νομίσωσι τὴν τῶν πολεμίων 1463
εἶναι σφετέραν, τὴν δὲ σφετέραν τῶν πολεμίων,
πόρον δὲ τὰς ναῦς, ἀπορίαν δὲ τὸν πόρον.
ΔΙΟΝ. εὖ, πλήν γ' ὁ δικαστὴς αὐτὰ καταπίνει μόνος. 1466
τίνα δὴ λέγεις σὺ τῇ πόλει σωτηρίαν; 1454
ΑΙΣΧ. ὅταν τὰ νῦν ἄπιστα πίσθ' ἡγώμεθα, 1443

τὰ δ' ὄντα πίστ' ἄπιστα. *ΔΙΟΝ.* πῶς; οὐ μανθάνω.
ἀμαθέστερόν πως εἰπὲ καὶ σαφέστερον. 1445
ΑΙΣΧ. εἰ τῶν πολιτῶν, οἷσι νῦν πιστεύομεν, 26
τούτοις ἀπιστήσαιμεν, οἷς δ' οὐ χρώμεθα,
τούτοισι χρησαίμεσθα, σωθείημεν ἄν.

Tum fortasse unus alterve Bacchi versus sequebatur finitum certamen pronuntiantis. Post ultimam belli Peloponnesiaci cladem atque rem publicam ex iis malis emersam cum eadem iterum fabula ageretur, nec Alcibiadis iam caede sublati amplius mentionem facere nec praecepta ad rei publicae pristinum, non praesentem statum spectantia repetere poterat poeta. Itaque illis omnibus inde a v. 1422 sublatis statim post v. 1421 Euripidi quidem ut scurrili adulatori ridiculum tantummodo iocum, quo simul illius pugnae Atheniensium classi exitiosae memoriam leviter stringeret, Aeschylo vero ut vati patriae amantissimo triste severumque scilicet ex eventu comprobatum vaticinium subdidit hoc modo:

ΕΥΡΙΠ. εἴ τις πτερώσας Κλεόκριτον Κινησίᾳ, 1437
αἴροιεν αὖραι πελαγίαν ὑπὲρ πλάκα,
ΔΙΟΝ. γέλοιον ἂν φαίνοιτο· νοῦν δ' ἔχει τίνα;
ΕΥΡΙΠ. εἰ ναυμαχοῖεν, κᾆτ' ἔχοντες ὀξίδας
ῥαίνοιεν ἐς τὰ βλέφαρα τῶν ἐναντίων. 1441
ΔΙΟΝ. εὖ γ', ὦ Παλάμηδες, ὦ σοφωτάτη φύσις. 1451
τί δαὶ σύ; τί λέγεις; *ΑΙΣΧ.* τὴν πόλιν νῦν μοι φράσον 1454
πρῶτον, τίσι χρῆται· πότερα τοῖς χρηστοῖς; *ΔΙΟΝ.* πόθεν;
μισεῖ κάκιστα. *ΑΙΣΧ.* τοῖς πονηροῖς δ' ἥδεται;
ΔΙΟΝ. οὐ δῆτ' ἐκείνη γ', ἀλλὰ χρῆται πρὸς βίαν.
ΑΙΣΧ. πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν,
ᾗ μήτε χλαῖνα μήτε σισύρα συμφέρει.

Tum sane statim Pluto scilicet inutilibus his dictis fatigatus statim ingerere poterat v. 1467 *κρίνοις ἄν.*

Iam qui utramque poetae recensionem contaminare constituit, ut duplex utriusque poetae responsum coniungeret, primum v. 1442

ἐγὼ μὲν οἶδα καὶ θέλω φράσαι

infra posuit, quo Euripides alterum quasi praemuniret praeceptum, deinde, ut etiam Bacchum faceret illud duplex responsum respicientem, post v. 1451 adiecit:

ταυτὶ πότερ' αὐτὸς εὗρες ἢ Κηφισοφῶν;
ΕΥΡΙΠ. ἐγὼ μόνος· τὰς δ' ὀξίδας Κηφισοφῶν,

postremo, ut, Aeschylus respondere primum detrectans qua re tandem ad consilium dandum permotus fuerit, indicaret, intrusit v. 1460—1462:

ΔΙΟΝ. εὕρισκε, νὴ Δί', ἥπερ ἀναδύσει πάλιν. 27
ΑΙΣΧ. ἐκεῖ φράσαιμ' ἄν· ἐνθαδὶ δ' οὐ βούλομαι.
ΔΙΟΝ. μὴ δῆτα σύ γ', ἀλλ' ἐνθένδ' ἀνίει τἀγαθά.

Sed utrum hic ipse compilator an solitae farinae interpolator ineptos versus 1432

μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν

et 1449 sq.

εἰ νῦν γε δυστυχοῦμεν ἐν τούτοισι, πῶς
τἀναντί' ἂν πράξαντες οὐ σωζοίμεθ' ἄν;

iam dudum a criticis explosos intruserit, nescire me fateor.

Unum quaeritur, qui factum sit, ut contaminator Aeschyli de re publica praeceptum v. 1443—1450 cum ipsa Aristophanis sententia supra v. 718—737 diserte explicata consentiens Euripidi, Euripidis vero responsum v. 1463—1465 ipsi Pericli (vid. Thuc. I, 143) sublectum Aeschylo dederit. Duplex eius mutationis causa excogitari potest: aut Aeschylo nolebat eiusmodi praeceptum subicere, quod non secuturos esse Athenienses ipse Bacchus illi interroganti v. 1451—1459 iam indicavisset, aut Euripidi invidebat Pericleae prudentiae gloriam quamquam ab illis sane temporibus alienissimae. Sed harum causarum neutra comprobari potest, estque in lubricis his maxime disputationibus religiose observanda, quam Godofredus Hermannus commendare solebat, illa nesciendi ars! Eam igitur Socratice professo optime hunc libellum claudere mihi licet.

XXIII.

Carminum Theocriteorum in strophas suas restitutorum specimen[1]).

Dissertationum de Iliadis carminibus agentium seriem nuper 3
incohatam ut interrumperem, causa ut gravissima ita laetissima mihi fuit. Nam cum praefandum mihi iam sit eius semestris lectionibus cuius initio Universitas nostra diem, quo ante hos viginti quinque annos primum aperta est, rite est celebratura, quamquam peculiari scriptione a Nestore nostro venerandissimo vernacule conscripta eius diei sollemnia indicuntur communique civium nostrorum benevolentiae commendantur, tamen huic quoque consueto scribendi officio singularem quendam destinare fas putavi libellum, quo etiam exteris doctisque hominibus festi nostri notitia tradatur. Circumspicienti autem mihi aliquod argumentum qualecunque et cum Helvetiae terrae natura et cum nostrae urbis historia aliquo vinculo coniunctum sponte sese obtulit pastoritia Theocriti Musa, quam Salomonem Gessnerum civem nostrum haud infeliciter pro suo quidem illiusque saeculi ingenio aemulatum esse constat, quippe qui non solum summis aequalium cum popularium tum peregrinorum studiis exceptus, sed etiam apud aequos posteritatis iudices hoc certe consecutus sit, ut et Vergilio Latino imitatori vix cedere et Latini imitatoris imitatoribus Italis Hispanis Anglis multo praestare videatur. Quamquam diu iam est ex quo eius „ἄνδρες ἀπ' Ἀρκαδίης“ mitibus illi atque tenellis moribus ex elegantiorum hominum loculis atque conciliabulis exsulare coeperunt, quorum in locum his nostris temporibus successerunt robusta et rudia rusticorum corpora ex Vestphaliae agris Melanhylae Bohemiaeque saltibus atque Helvetiae Alpibus deducta. Sed in hoc quoque novo agrestis poeseos genere nostrates Helvetii nobilem palmam adepti sunt Albertus Bitzius, qui summi Iudaeorum prophetae Deo iuvante nomen sibi indidit, immaturo ille fato nuper patriae bellisque litteris ereptus, atque Godofredus Kellerus hic quidem inter nos

1) [Lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIX. m. Apr. usque ad d. XXI. m. Aug. MDCCCLVIII habendas simul natalitia universitatis ante hos XXV. annos apertae d. XXIX. m. Apr. rite celebranda indicunt rector et senatus.]

non solum uti scimus vivens vigensque, sed etiam uti speramus illum ipsum festum diem concelebraturus. Et quemadmodum omnino contraria contrariis non mederi quidem semper, ut vulgo putant, sed placere saepissime solent, ita, quod hoc saeculo „paganarum fabularum“ scriptoribus apud nos, idem olim Theocrito Idylliorum
4 auctori Syracusis atque Alexandriae contigisse videtur. Illorum enim rustici quamquam verius interdum quam venustius ad vitae cotidianae squalorem expressi ut mirum quantum „acutis naribus horum hominum“ fricare solent, ita Siculi pastores accurate videque sed ad artis normam temperate depicti a Theocrito, quo magis nativa eorum simplicitas a delicatulis urbium aularumque elegantiis abhorrebant, eo impensiore studio ab his hominibus formam cultumque professis excipiebantur. Quid quod, ne deesset hic quoque notissimae illius sententiae, qua duo si faciant idem non esse idem scite admonemur, luculentum exemplum, Theocritei pastores regibus doctisque a morum rusticitate placebant eodem tempore, quo Zenodotus atque Aristarchus, quaecunque in Homericis heroibus atque Diis *διὰ τὸ ἀπρεπές* iisdem displicere viderentur, magnis temerariisque athetesibus exterminanda censebant.

Nec minorem Theocritus apud aequales et posteros lectores favorem quam apud recentiores philologos curam expertus est ad hunc usque diem, ut vix ex principibus quattuor saeculorum criticis unus alterve inveniri queat, qui non aliquid ad Theocritum emendandum explicandumve contulerit. Itaque si quis nesciat, quam misere corruptae in codicibus paene innumeris reliquiae illius legantur, ei his ipsis novas illaturus emendationes iam fere *γλαῦκας εἰς Ἀθήνας* inferre videri possit. Verum enim vero quam nihil sit ut in rebus humanis omnibus ita etiam in arte critica perfectum et ab omni ‚parte beatum‘, ex uno Theocrito vel optime disci potest. Cuius verbis vix amplius exspectari posse ut graviores iam inferantur mutationes cum a. 1845 acutissimus doctissimusque iudex pronuntiasset Bernhardyus in litterar. Graec. hist. vol. II p. 932, ante hos duos fere annos duumviri denuo exstiterunt iam olim de nostro optime meriti, qui trium Bucolicorum editionibus separatim eodem fere tempore evulgatis, quam multa in poetis et vexatissimis et versatissimis vitia remanserint, non solum notando sed etiam emendando demonstraverunt, ut novam illuxisse illis carminibus rectius diiudicandis aetatem vere dici possit. Ex his Meinekius vir nostra laude longe superior tam caute et circumspecte quam docte et acute rem agere solet, ut et locos, quoscunque attrectat, fere corruptos esse concedere et emendationes eius si non ab ipso Theocrito profectas certe ingenio artique eius convenientes habere debeas. Paulo audacius exsultat et luxuriatur Ahrensii ingenium cum accuratissima et ipsum horum poetarum cognitione coniunctum, quippe qui haud raro non tam quid Theocritus ipse scripserit aut retinere aut investigare, quam quid aut ille aut alius poeta scribere potuerit quasi ludens indicare videatur. Itaque saepenumero eam

mihi in memoriam revocavit rationem, qua Fridericus Graefius olim 5
poetas Nonnianos Musaeum Colluthum Tryphiodorum multo licentius quam ipsum signiferum ad sui animi arbitrium refingere conatus est.

Nec post illos Theocrito novi editores defuere: Arminium Fritzschium, qui iam anno 1845 accuratam de „poetis Graecorum Bucolicis" dissertationem ediderat, Hartungus postremo secutus est in interpretandis recensendisque Graecorum poetis exercitatissimus. Et ille quidem scholarum in usum Theocriti carmina diligenter eleganterque enarravit, in re critica fere probatissimos quosque auctores quamquam timidius secutus, raro aliquid novi adferens; hic vero vir ingenio doctrinaque abunde instructus vel post tot antecessores satis multa primus cum acute observavit tum probabiliter emendavit. Quamquam ne in Theocrito quidem morem illum fatalem, quo immeritam philologorum quorundam ignorationem meruisse videtur, prorsus deposuit; quo quidem more et nimia sui confidentia elatus et limae laborem moramque perosus haud pauca etiam temere effutire solet neglegentiore interdum usus atque triviali dicendi ratione. Ex ceteris vero, qui novissime ad Theocritum illustrandum fructuosas contulerunt symbolas, Haulerum atque Gebauerum nominasse sufficit, quorum ille a. 1855 „de Theocriti vita et carminibus" scripsit, hic a. 1856 „de poetarum Graecorum bucolicorum inprimis Theocriti carminibus in eclogis a Vergilio adumbratis particulam primam" edidit.

In tanto studiorum Theocriteorum fervore atque tenore una tamen restat eaque ad singularem bucolicorum artem vel gravissima quaestio, quae tantum abest ut absoluta censeri queat, ut novo integroque conatu suscipienda videatur. Quaestionem dico de strophica carminum Theocriteorum compositione instituendam. Qua in quaestione cum carminum eorum, quae aut duorum inter se alternantium sermone cantuve constant aut uno tenore decurrentia versibus intercalaribus distinguuntur, aperta certaque ratio in universum neminem fugere potuisset, tamen interpretes et vitia in illis ipsis carminibus hic illic responsoriae legi pugnantia nimis secure toleraverunt et, eadem lex quatenus etiam in carminibus simplicibus nec interlocutorum vicissitudine nec versibus intercalaribus distinctis valeat, quaerere prorsus distulerunt, donec Godofredus Hermannus ut tot aliarum rerum ita etiam huius doctrinae prima eaque satis firma iecit fundamenta. Is enim dissertatione „de arte poesis Graecorum bucolicae" a. 1848 edita [Opuscc. VIII p. 329—342] et in universum rationem strophicam egregie illustravit et in singulis, quae plurima attigit, carminibus haud pauca rectissime verissimeque administravit. Superesse tamen bene multa, quae accuratius rem retractanti aut paulo aliter in- 6
stituenda aut prorsus novanda videantur, multo minus mirandum quam quod ex recentioribus editoribus unus tantum Ahrensius diligentissimam sed, verum si fateri licet, satis infelicem huic pro-

vinciae operam praestitit, cum ceteri ne Meinekio quidem excepto fere intactum reliquerint „periculosae plenum opus aleae". Nam Ahrensio sane in carminibus impeditioribus atque difficilioribus res non solum parum prospere cessit, ut separanda conecteret conectenda separaret, sed etiam fraudi interdum fuit, ut genuina et necessaria e versuum continuitate eiceret, cuius generis infelicissimum in idyllio I. habemus conatum. Transversus autem actus est eo, quod nulla fere sensus sententiarumque nexus habita ratione id tantum egit, ut versus simpliciter numerando in strophas divideret. Contra ego quid sentirem de stropharum compositione, brevissime iam indicavi in ea, quam de genuina catalogi Homerici forma a. 1853 edidi, dissertatione p. 6 [supra p. 24], ubi eorum errorem notavi, qui etiam in versuum eorundem strophis tam laxam fuisse legem sibi aliisque persuadent, „ut alterius strophae ultimus versus cum sequentis primo sensus verborumque continuitate artissime cohaereat". Haec etenim si statuitur stropharum iungendarum licentia, nihil profecto obstare video, quominus unumquodque carmen in quaslibet aut binorum aut ternorum aut quaternorum aut etiam plurium, quotcunque placuerint, versuum strophas distribuatur, dummodo illud, quo sane ars critica omnino carere non potest, versus inutiles eiciendi ius critico relinquatur, cuius distributoria opera iam nihil differet ab arithmetica numerorum divisione! Insigne huius perversitatis specimen is nuper exhibuit, qui in Iahnii annalibus Iliadis libros *ΑΒΓ* in septenarias strophas coegit, quod utrum bona fide crassaque Minerva fecerit an iocandi causa luserit dubitari potest.

Ego quidem ut ad hanc potissimum crisis Theocriteae partem deducerer, factum est aestivo a. 1856 semestri, quo simul de selectis Theocriti carminibus scholas habebam et societatis philologicae sodalibus Vergilii eclogas interpretandas proponebam. His quidem cum, si amoebaeos cantus excipias, a nemine dum strophicam doctrinam adplicatam viderem, quaestionem, quae mihi quidem videbatur, prorsus novam suscepi atque cum spe citius statim in iis, quas primas attrectabam, eclogis periculum feliciter cederet, cum adolescentibus rem cupide arripientibus ceteras sedulo pertractavi ita, ut finitis nostris exercitationibus de strophica Vergilianarum eclogarum omnium compositione mihi esset persuasissimum, praesertim cum eodem tempore eandem in Theocriti exemplis artem regnantem invenissem etiam ubi adhuc aut prorsus latuerat
7 aut partim tantum detecta erat. Sed finitis semestribus laboribus quominus, quam novam in Vergilio rem detexisse mihi viderer, statim peculiari scriptione publici iuris facerem, cum inertia illa impedimento erat, quam in me inesse summam nuper aperte confessus sum, tum diffidentia quaedam mearum virium, quod ego in his litteris paulo minus versatus secretum vidissem a tot Latini poetae editoribus nondum animadversum. Quo maiore perfusus sum gaudio, cum per ferias vergentis anni hiemales Iahnianorum

annalium vol. LXXV [1857] mihi allatum est. Eius enim voluminis p. 65—78 Otto Ribbeckius vir in Latinis poetis versatissimus, quem in Bernensium universitate antiquas litteras professum iam collegam salutare mihi licuit, dissertationem edidit, qua strophicam eclogarum Vergilianarum compositionem luculenter accurateque demonstravit. Quam dissertationem avidissimo oculo, ut credere par est, cum perlustrarem, gaudium magis etiam eo mihi augebatur, quo saepius in restituendis strophis me cum acutissimo peritissimoque iudice consentire viderem. In aliis sane adhuc dissentimus, sed quae minus gravia videntur. Itaque misso nunc quidem Vergilio, quem sanatricibus Ribbeckii manibus optime relinqui quivis mecum censebit, ad Theocritum me converto ita, ut carminum eius in strophas rectius, quam adhuc factum est, redactorum specimina ipsis oculis proponam, qua ratione nuper etiam a Ribbeckio in duabus Vergilii eclogis usurpata multo simplicius commodiusque, quam longis argumentorum orationisque ambagibus res absolvi posse videtur. Clarissime enim tum elucet et vel invitis incredulisque incurrit ipsa veritatis vis, cui ut omnibus in rebus ita etiam in factitanda critica maxime confidere oportet.

Elegi autem difficiliora fere atque impeditiora carmina, de quibus vehementissime quidem adversissimeque „Grammatici certant et adhuc sub iudice lis est“, ego vero, nisi egregie fallor, invenisse mihi videor, quo lis illa componi atque interpretum dissensio ad ipsius quasi poetae normam pacari possit. Videntur mihi autem illi, uti iam supra indicavi, maxime eo errasse, quod strophicam dispositionem restituere adgressi sunt aut nulla aut perexigua cum singulorum verborum membrorumque tum universi sententiarum tenoris habita ratione. Inde factum est, ut numero tantum versuum strophico intenti, ubi is turbatus videretur, haud raro non solum sanissimas sed prorsus necessarias partes reciderent poetam iam mutilatum magis etiam a se decurtari nihil animadvertentes. Verum enim vero Theocritea carmina, si versus paucissimos excipias et certo iudicio et codicum optimorum auctoritate facile damnandos (ut I, 13. 107. VIII, 32. 77), non tam interpolationibus quam lacunis foedata sunt, quarum minorem quidem partem iam interpretes detexerunt, maiorem vero nobis investigan- 8
dam relinquerunt. Quae res non nimis est difficilis, quoniam duplici nobis uti licet et deficientis stropharum responsionis et laborantis sententiarum cohaerentiae argumento. Quae duo indicia ubicunque consentiunt, non solum deesse aliquid aperte demonstrari, sed etiam quale fere olim adfuerit probabiliter suppleri potest. Hoc igitur, ut in Quinto Manethone Nonno, ita etiam in Theocrito feci haud veritus, ne quis eam mihi imputet temeritatis confidentiam, ut ipsa poetae verba a me inventa esse mihi aliisque persuadere velim. Potius ea semper ductus sum in hisce fingendis supplementis opinione debere, si quis omissum esse aliquid statuat, eum et semper, quale illud omissum fuerit, et plerum-

que, quo errore modove omitti potuerit, probabiliter demonstrare. Quod nisi fit, haec lacunarum crisis non minus futilis est atque interpolationum, si quis subditicium aliquid esse satis habeat pronuntiasse nec, qua ratione quove casu intrusum sit, ostendere conetur.

In Theocrito igitur cum interpretes potius interpolationes quam lacunas invenire sibi persuaserint, non mirum est eos vel ibi caecutire, ubi poetam non auctum sed deminutum esse omnia clamant. Eius erroris haud scio an apertissimum sit exemplum idyllium nonum, quod *ΝΟΜΕΥΣ Η ΒΟΥΚΟΛΟΙ* vulgo inscribitur. In eo cum et prooemium 1—6 subobscurum ad exponendam scaenam parum sufficere videretur — debebat enim qui „*νομεὺς προλογίζει ὁ καὶ κριτής*“ et suam personam et conventum cum alternantibus pastoribus initum rite indicare — et, quae sequuntur post carmina amoebaea inde a v. 22 et magis etiam inde a v. 28, cum antecedentibus, qualia nunc sunt, non coeant, has difficultates ut tollerent dici non potest quam varie misereque se torserint interpretes. Eorum omnium audacissimus Iacobsius, vir immortalis memoriae, quocum consentit Hermannus l. c. p. 5, tantum ipsa illa carmina v. 6—13 et 15—21 pro genuinis habuit, vel suavissima agrestis praemii v. 22—27 descriptione remota. Eam certe retinuerunt Ahrensius et Fritzschius, quorum uterque tantum v. 28—36 pro epilogo habuerunt collectoris manu confecto, fortasse ipsius Artemidori, quem epilogum ille quidem „carminibus bucolicis I—IX“ omnibus, hic vero nostro soli carmini variis ex Theocriti fragminibus consuto additum esse putat. Quam parum sive maiori sive minori collectioni huiuscemodi epilogus conveniat, quo Musae et *φαίνειν ᾠδάς* iubentur et variorum similium multitudine tamquam amicissimae auctori laudantur — quod utrumque potius prologi fuisset —, quivis videt, nec quomodo obscurissimos versus 29 et 30 collector de se intellexerit, perspici
9 potest. Qui quidem si fragmenta Theocritea suis interpolationibus et ab initio et in fine adglutinatis in probabilem integri opusculi speciem redigere voluisset, poterat multo facilius aptiusque id facere et paucioribus et simplicioribus versibus, qui quales fingi potuerint, ex idyllii VIII. et eclogae Vergilianae VIII. initiis facile concludere licet, cum prorsus incredibile sit eum fragmentorum illorum hiatum prooemii atque epilogi operosa obscuritate auxisse.

Nec melius ex hisce angustiis ceteri sese expedivere interpretes. Ex quibus omnium acutissime Graefius extremos versus 31—36 pro eo ipso carmine habet, quod pastor 28—30 ab invocatis Musis expetitum coram Daphnide atque Menalca cecinerit, quam opinionem amplexus Hartungus et v. 30 ab interpretibus frustra vexatum non explanatum eiecit et initio pro reiectis versibus 1 et 2 hoc vernaculo sermone supplementum posuit:

[Auf der sizilischen Flur einst traf ich mit Daphnis, dem Küher,
Und mit dem Schäfer zusammen Menalkas, höchlich erfreuet,

Beiden des Hirtengesangs wohl kundigen, beiden der Schalmei.
Seid mir, Daphnis, gegrüßt, und Menalkas, sprach ich; und laßt uns]
Nun zu den Kühen die Kälber, die ledigen Küh' zu den Stieren
Thun: ꝛc.

Et hoc supplemento quidem, ut statim videbimus, partem certe veri vir acutissimus invenit, sed carmen tanto opere tribusque versibus a Musarum gratia exoratum et sex versibus tantum constare nec bucolici esse argumenti sed tantum canentis erga Musas pietatem similium multitudine illustrare, hoc profecto nec aptum est nec „tanto dignum hiatu".

Ceterorum commenta interpretum de his versibus 28—36 per saturam brevissime afferre satis est, ut Wartoni qui post v. 29 lacunam esse statuit, Koehleri qui eos exordium deperditi carminis esse putat, Reiskii qui pro sequentis decimi idyllii prooemio atque hoc ipsum pro carmine Musis invocatis cantato habet, Dahlii qui singulare carmen sive epigramma idyllicum dicit, Kiesslingii qui carmen fuisse conicit, „quod ille ad concham caneret!"

Vides haec et si quae alia sunt his similia remedia fere eiusmodi esse, quibus in re desperata utaris. Neque res, de qua desperatur, una est sed duplex. Quomodocunque enim statuitur, habemus corpusculum, quod membris quibusdam iustis compositum sit, sed et capite truncatum videatur et in partem desinat a ceterorum iunctura alienam. Quid vero, si haec ipsa duo, quibus offendimur, mala causali inter se nexu coniuncta sint sive, ut apertius dicam, si propter id ipsum extrema pars non quadret, quoniam 10
prima non integra est sed decurtata? Profecto hoc si vere statuitur, ex epilogo accurate considerato atque examinato fortasse, quid desit ad iustum restituendum exordium, concludi et quasi excuti poterit. Hoc igitur agamus.

Iam si primum, qui offendit, versum 28:

Βουκολικαὶ Μοῖσαι μάλα χαίρετε, φαίνετε δ' ᾠδάν

consideramus, statim animum advertit mira cum aliquot Homericorum hymnorum clausulis similitudo, ut imprimis cum XXV, 6 ubi ipsae Musae salutantur:

χαίρετε, τέκνα Διός, καὶ ἐμὴν τιμήσατ' ἀοιδήν,

porro cum XIII, 3 ad Cererem:

χαῖρε, θεά, καὶ τήνδε σάω πόλιν, ἄρχε δ' ἀοιδᾶς,

et cum XI, 5 ad Minervam:

χαῖρε, θεά, δὸς δ' ἄμμι τύχην εὐδαιμονίην τε.

Alia eiusdem generis bene multa transeo. Ita si hoc carmen ad illorum prooemiorum quae appellabantur exemplum compositum fuit, patet initio quoque similem periisse Musarum salutationem,

qua, ut ad poetam descenderent atque cantilenarum a Daphnide quondam atque Menalca acceptarum commonefacerent, invitabantur.

Hoc sumpto iam mihi vide, quam egregie totum carmen et ad sententiarum perpetuum decursum et ad iustam stropharum responsionem restitui queat:

α' Βουκολικαὶ Μοῖσαι δεῦτ' εἰς ἐμέ, φαίνετε δ' ᾠδάς,
τάς ποκ' ἐμοὶ χρῄσδοντι κατ' ὤρεα παῖδες ἄεισαν
Δάφνις ὁ βουκολέων, ἐπὶ τῷ δ' ἰυκτὰ Μενάλκας,
ὃς ἀγέλας ὅκα τεῖδε συνάγαγον εἰς ἕνα χῶρον.
τοὺς δ' ἄρ' ἐγὼ πράτιστος ἔπος ποτὶ τοῖον ἔειπον·

β' „βουκολιάζεο Δάφνι, τὺ δ' ᾠδᾶς ἄρχεο πρᾶτος,
ᾠδᾶς ἄρχεο Δάφνι, συναψάσθω δὲ Μενάλκας,
μόσχως βουσὶν ὑφέντες, ὑπὸ στείραισι δὲ ταύρως.
χοἰ μὲν ἁμᾶ βόσκοιντο καὶ ἐν φύλλοισι πλανῷντο
μηδὲν ἀτιμαγελεῦντες· ἐμὶν δὲ τὺ βουκολιάζευ
ἔκποθεν, ἄλλοθι δ' αὖτις ὑποκρίνοιτο Μενάλκας."

γ' ὣς ἐφάμαν· ὁ δὲ Δάφνις ἑὰς ταχὺς ἄρξατ' ἀοιδᾶς·

„ἁδὺ μὲν ἁ μόσχος γαρύεται, ἁδὺ δὲ χἁ βῶς,
ἁδὺ δὲ χἁ σύριγξ χὠ βουκόλος, ἁδὺ δὲ κἠγών.
11 ἔστι δέ μοι παρ' ὕδωρ ψυχρὸν στιβάς, ἐν δὲ νένασται
λευκᾶν ἐκ δαμαλᾶν καλὰ δέρματα, τάς μοι ἀπ' ἄκρας
λὶψ κόμαρον τρωγοίσας ἄφαρ σκοπιᾶς ἐτίναξεν.
τῶ δὲ θέρευς φρύγοντος ἐγὼ τόσσον μελεδαίνω,
ὅσσον ἐρῶν τις παῖς πατρὸς καὶ ματρὸς ἀκούειν."

γ' οὑτῶς Δάφνις ἄεισεν ἐμὶν, οὑτῶς δὲ Μενάλκας·
„Αἴτνα μᾶτερ ἐμά, κἠγὼ καλὸν ἄντρον ἐνοικέω
κοίλαις ἐν πέτραισιν· ἔχω δέ τοι, ὅσσ' ἐν ὀνείρῳ
φαίνονται, πολλὰς μὲν ὄις, πολλὰς δὲ χιμαίρας,
ὧ μοι πρὸς κεφαλᾷ καὶ πρὸς ποσὶ κώεα κεῖται,
ἐν πυρὶ δὲ δρυίνῳ χορία ζεῖ, ἐν πυρὶ δ' αὖαι
φαγοὶ χειμαίνοντος· ἔχω δέ τοι οὐ τόσον ὤραν
χείματος ἢ νωδὸς καρύων ἀμύλοιο παρόντος."

β' τοῖς μὲν ἐπεπλατάγησα καὶ αὐτίκα δῶρον ἔδωκα,
Δάφνιδι μὲν κορύναν, τάν μοι πατρὸς ἔτραφεν ἀγρός,
αὐτοφυῆ, τὰν οὐ κεν ἰδὼν μωμάσατο τέκτων,
τήνῳ δὲ στρόμβω καλὸν ὄστρακον, ὧ κρέας αὐτὸς
σιτήθην πέτραισιν ἐν Ἰκαρίαισι δοκεύσας,
πέντε ταμὼν πέντ' οὖσιν· ὁ δ' ἐγκαναχήσατο κόχλῳ.

α' βουκολικαὶ Μοῖσαι μάλα χαίρετε, φαίνετε δ' ᾠδάς,
τὰς τόκ' ἐγὼ τήνοισι παρὼν ἄεισα νομεῦσιν,
μή κεν ἐπὶ γλώσσας ἄκρας ὀλοφυγδόνα φύσω.
τέττιξ μὲν τέττιγι φίλος, μύρμακι δὲ μύρμαξ,
ἴρακες δ' ἴραξιν, ἐμὶν δ' ἁ Μοῖσα καὶ ᾠδά.

α' τᾶς μοι πᾶς εἴη πλεῖος δόμος· οὔτε γὰρ ὕπνος
ἐν μαλακῷ λειμῶνι κεκμακόσιν ἐστὶν ὁδίταις

οὔτ' ἔδαρ ἐργατίναις γλυκερώτερον, οὔτε μελίσσαις
ἄνθεα, ὅσσον ἐμὶν Μοῖσαι φίλαι· ὡς γαρ ὀρεῦντι
γαθεῦσαι, τὼς δ' οὔτι ποτῷ δαλήσατο Κίρκα.

Carmen hoc modo suppletum quamquam et omnibus partibus
congruens atque integrum et ad intellegentiam apertissimum vide-
tur, ipsa tamen Musarum invitatio a poeta instituta nos quoque,
in eo accuratius enarrando ut amplius progrediamur, invitare vi-
detur. Quaerentibus enim nobis, quis Musas invocet, scholiasta
ad v. 28 respondet: *ὁ λόγος ἐκ τοῦ συννομέως ἢ ἐκ τοῦ Θεοκρί-
τον. ὦ Μοῦσαι, τὸ μέλος τῆς ᾠδῆς τῆς παρ' ἡμῖν ἐκφάνατε, μή-
πως μου ἐπὶ γλῶσσαν φλύκταινα φύηται.* Iam si tenemus et Theo-
critum ex popularibus multumque iactatis Siculorum pastorum 12
cantilenis ingeniose ad artem evectis novum suum poeseos genus
condidisse et Daphnidem atque Menalcam notissimos vulgatissi-
mosque fuisse illarum cantilenarum heroes ex antiquissimis tem-
poribus traditos, qui etiam tunc viventes agentesque in cantilenis
illis introducebantur, nova subito eaque haud erratica lux carmini
nostro affulgebit, quod omnibus interpretibus tam obscurum adeo-
que Theocrito indignum videbatur. Quid quod nec, huic ipsi iu-
dicio quae subsit veritatis divinatio, admota iam illa luce latebit?
Habemus enim sine dubio Theocriteorum carminum aut vere anti-
quissimum, quo poeta primum periculum fecit silvestrem pastorum
cantum ad artis regulam revocandi, aut illud certe, quo primis
carminibus amicorum iudicio in insula Co proponendis prolusit novi
generis ex sui populi cantibus desumpti rationem indicaturus. Ita-
que primum bucolicas Musas invocat, ut cantilenas sibi indant,
quas olim a Daphnide et Menalca audiverit. Quas cantilenas,
quamquam ad amoebaei carminis normam accurate compositas, tamen
et breviores esse et satis ieiunas pro consueta Theocriteorum copia
recte quamquam causa non perspecta iudicaverunt interpretes,
quippe quas poeta ex ipso populi ore desumptas et tantum, ut
credere par est, paulo immutatas atque emendatas exhibuerit, qua
ratione et Goethium et Heinium nostrates interdum populares can-
tus suum in usum convertisse constat. Relatis cantilenis atque in-
dicatis cantorum praemiis, quae et ipsa ex vita pastorum coti-
diana deprompta esse patet, iam eaedem Musae invocantur, ut
etiam propria in memoriam sibi revocent carmina, quae et ipse
tum c o r a m i l l i s p a s t o r i b u s h. e. domi in Sicilia suis popu-
laribus cecinerit, ne pustula linguae innata mendacii eum arguat,
quo „se quoque esse cantorem“ domi iam exercitatum gloriatus
fuerit inter commilitones Phileta duce grammaticae atque poeticae
operantes. His igitur se iam carmina liberioris spiritus atque per-
fectioris artis prolaturum esse illo „prooemio“ — ita enim iam
nostrum idyllium appellare licet — praenuntiat, cuius epilogo sane
optime convenit et, quam carae sibi sint prae omnibus bonis Mu-
sae, certissima sed popularibus parabolis concepta asseveratio et

pia Musarum favoris confidentia, quo se quoque ut ceteros a libidinum illecebris intactum fore sperat.

Vides hac interpretatione etiam desperatissimos versus 29 et 30 non solum commode expediri posse sed prorsus necessarios esse nec de mutando παρών, quo suam inter domesticos pastores commorationem indicat, cogitari posse. Sed illud τήνοισι sive κείνοισι
13 quamquam defendi potest relato demonstrativo pronomine ad patriam satis cum alias tum v. 26 πέτραισιν Ὑκαρίαισι — quod postea in uno codice inventum Bergkii acumen iam antea detexerat — indicatam, tamen haud scio an paulo clarius mentem suam poeta explicuerit. Et Ahrensius quidem Σικελοῖσι coniecit, ego vero ex scholiastae verbis, quae Triclinius repetiit, τὸ μέλος τῆς ᾠδῆς τῆς παρ' ἡμῖν potius καὶ ἐμοῖσι scribendum putaverim. V. 30, quem nemo intellexit quidam desperantes eiecerunt, initio μή κεν scripsi pro μηκέτ', et in clausula φύσω iam a scholiasta lectum praeeunte Graefio.

Restat, ut quam brevissime de singulis quibusdam locis moneam, in quibus fere aliquid novi a me introductum est, plerisque, quae iam ab aliis imprimis a Meinekio atque Ahrensio bene administrata sunt, tacite omissis, quoniam alia est huius dissertationis ratio atque primarius finis. V. 6 ἔκποθεν consuetum illud — cf. Hermann. Orph. p. 823 et quae monui ad Quint. III, 437 — iam inventum a Briggsio pro variis codicum atque interpretum mostellis recte restituit Ahrensius: est „alicunde" eodem sensu quo notissimum illud τῶν ἁμόθεν γε θεά, θυγάτερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν. Tum pro sollemni librorum errore ἄλλοθεν non ἄλλοθε, quod vulgo intulerunt, prorsus inusitatum, nisi fallor, sed ἄλλοθι correxi. Mirum est, quod Meinekius versum „miris modis in codd. variatum vel ob hanc causam" in marginem relegavit; quod si facere vellemus in tot Theocriti versibus monstrose corruptis, vereor ne „dimidiatum" habituri essemus poetam. Contra ἁπάσας v. 10 ineptum esse egregie Meinekius demonstravit, pro quo quod idem elegantissime reposuit ἀπώσας recipiendum foret, nisi ἀπ' ἄκρας et codicum quorundam et apertissima scholiastae auctoritate commendaretur. Recte igitur restituerunt Fritzschius atque Hartungus imperite tamen retinentes ἀπὸ σκοπιᾶς v. 11 iure damnatum a Meinekio, quod tmesi iungi volunt cum ἐτίναξεν. Quare ἄφαρ scripsi, quod his poetis tantopere est in deliciis. — V. 13 quod iam dudum emendaveram pro vulgato ὅσσον ἐρῶντι πατρὸς μύθων ἢ (vel καὶ) ματρὸς ἀκούειν, postea etiam ab Hartungo propositum inveni, nisi quod ille in textu paulo vehementius scripsit ὅσσον παῖς τις ἐρῶν et in clausula ex uno codice cum Ahrensio ἀκούει dedit. Sed Hermannianum Meinekio receptum ὅσσον παῖδες ἐρῶντι πατρὸς καὶ ματρὸς ἀκούειν recte idem reiecit, quasi proprium sit liberorum parentibus non oboedire. Ahrensius nimis ille haud raro fortis hic subtimide tantum ἐρῶν τι et in fine ἀκούει scripsit, et inutili glossemate μύθων retento nec admisso

παῖς, quod necessarium est facillimeque excidere potuit. — Contra v. 19 *ἐν πυρὶ δρυίνῳ* cum Meinekio offendere non potui, cum et 14
proxime accedere viderem Sophocleum illum *πευκάενθ' Ἥφαιστον*, qui Vergilio Aen. XI, 768 pineus ardor exstitit, et, quam bene hiemis iniquitati defendendae conveniat ignis quernis caudicibus large nutritus, satis constet. Ligni in locum quod inferre conatus est Meinekius *ἐμβρύων* „novelli pecoris intestina", certe rectae significationis auctorem Homerum habuit *ι* 246, cum qui eum secutus est Hartungus *ἔμβρυα καὶ* scriberet dubiam quidem prosodiam sanaturus, sed inaudito significatu porcae ovisve volvam denotari ratus! Verum uterque ut hoc ipsum vocabulum inferrent, inducti sunt scholiastae verbis paulo neglegentius inspectis. Quae si accuratius examinassent, vidissent *χόρια* omnino duo significare prorsus diversa, primum *τὰ κυτάρια, ἐν οἷς εἰσι τὰ ἔμβρυα*, quae involucra post editum partum secundario nisu effundi neque unquam inter edulia haberi constat, tum quemadmodum Athen. XIV p. 646 e. brevissime indicavit *βρώματα διὰ μέλιτος καὶ γάλακτος γινόμενα* scilicet intestinis inferta, quod cibi genus cum farciminibus Homericis *σ* 44 sq. 119 sq. *υ* 25—27 aliquid, sed cum *ἐμβρύοις* nihil commune habere patet. — Postremo in constituendo v. 33 prorsus facio cum Meinekio, qui et similiter ex Verg. eclog. V, 46 „tale tuum carmen nobis, divine poeta, | quale sopor fessis in gramine" et ex Oppian. Cyn. II, 34 supplevit et pro vulgato *οὔτ' ἔαρ ἐξαπίνας* Valckenarianum *οὔτ' ἔδαρ ἐργατίναις* commendavit frustra obloquente Hartungo. Ante oculos Theocritus Homerum habuit *ν* 31:

ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ δόρποιο λιλαίεται, ᾧ τε πανῆμαρ
νειὸν ἀν' ἕλκητον βόε οἴνοπε πηκτὸν ἄροτρον.

Carminum nono idyllio promissorum primum id fuisse videtur, quod nunc illi ipsi antecedit octavum. In hoc enim et iidem popularium cantilenarum heroes Daphnis et Menalcas agentes alternantesque introducuntur et statim ab initio hoc ipsum certamen ad lineas quasdam pastoritia Musa traditas depictum esse haud obscure verbis *ὡς φαντί* v. 2 indicatur, quae verba cum olim Piersonus ex XXI, 1 in *Διόφαντε* mutanda censuisset recentiores editores ad unum omnes iure retinuerunt, verae tamen eorum rationis ignari. Et est sane hoc carmen, quo nomen Musis prooemio illo invocatis datum solveret, aptissimum atque dignissimum, ita tamen cum argumenti varietate tum metri epici atque dactylici coniunctione quasi iuveniliter luxurians, ut hac ubertate offensos esse interpretes eo minus mireris, quod et singula verba corruptelis haud paucis foedata sunt et prior pars non solum personis versibusque 15
commixtis perturbata sed etiam unius strophae defectu interrupta est. Itaque cum multi in solvendis hisce difficultatibus laboraverint, inprimis nominandi sunt Hermannus atque Graefius, quorum ille in scholis Theocriteis Opuscull. V p. 82—87, hic in

epistula de Bucolicis Graecis critica, quam Petropoli a. 1815 edidit coniecturis ingeniosis observationibusque praeclaris plenissimam, p. 30—42 de hoc idyllio egregie meriti sunt. Et discipulus quidem non solum singula quaedam bene correxit, sed etiam personarum turbas strophaeque iacturam acutissime et animadvertit et maximam partem sanavit, magister vero vanissimis Valckenarii somniis explosis ipse carmen in duas partes dissecuit, ut idyllium primitus tantum versus 1—30 et 63 usque ad finem habuerit, quod alius poeta ita interpolaverit, ut pro versibus 63—79 [1]) poneret versus 31—56 — nam etiam 57—60 propter turbatam stropharum rationem removendos censet — servatis v. 80 et sequentibus, et fortasse v. 3 pro ἄμφω ἀνάβω scriberet ἄμφω ἐνάβω; quae duo carmina eundem introitum exitumque habentia tum grammaticus aliquis insertis de suo versibus 61 et 62 in unum coniunxerit. Ita quidem Hermannus, cuius in crisi non solum acquiescendum putavit Meinekius sed etiam perstitit novis allatis argumentis Hartungus acerrimus ille alias Hermanni atque haud raro iniustissimus insectator. Fritzschius vero posteriorem carminis inde a v. 49 partem a collectore, qui eam iam mutilatam invenerit, partim genuinis Theocriteae Musae fragmentis partim suae manus additamentis i. e. v. 31 et 32. 57—60. 76—80. 92 et 93 completam esse putat. Haec quidem licentiora et desperatiora sunt, quam quae ullam probabilitatis speciem habeant. Hermanni vero ratio argumentis nititur haud contemnendis, quae ut accuratius examinentur necesse est. Eorum vero primarium sine dubio est, si verum est quod Hermannus demonstrare conatus est, eosdem pueros in carmine elegiaco aliquot annis adultiores esse quam in hexametro, quippe quod puerorum sit unice gregibus delectatorum atque ab amore ita alienorum, ut Daphnis, ubi formam suam a puella laudari audiat, humi deiectis oculis pudibundus praetereat, cum versibus elegiacis alter aperte se puerum alter puellam amare fateantur. In maius auxit argumentum Hartungus, cui in hoc carmine p. 407 non „aliquot annis adultiores“ sed adeo viri adulti videntur! Quod quo iure statuatur, infra in enarrando carmine videbimus. Hic quidem primum contra monere sufficit, ei certe
16 poetae, qui Hermanno auctore pro hexametris versibus disticha sua substituerit, non ita visum fuisse: alioquin enim non hunc antiquiori poetae introitum atque exitum surripuisset, quod ipsum omnino alienum videtur a poeta elegantissimo, cuius elegiaco carmini maiorem quam hexametro artem ipse Hermannus adiudicat. Nec nimis parvulum esse Daphnidem etiam in antiquiore, quod illi quidem sibi fingunt, carmine duo postremi versus demonstrant, quos qui et ipsos ab interpolatore additos putavit Fritzschius ce-

1) Ita cum numerat Hermannus, prorsus omittit versum vulgo post 76 ex IX, 7 intrusum, quem omnes post Dahlium editores iure pro spurio habuerunt.

teris profecto constantius egit. Aliud argumentum, quod etiam primo adspectu speciosum videatur, protulit Hartungus l. c. carmini hexametro puerilem quandam petulantiam inesse in exordii provocatione et facienda et accipienda conspicuam, cui bene conveniat, quod Menalcas victus abeat, Daphnis victor cum pastorum admirationem tum puellarum amorem sibi conciliet; in elegiaci contra carminis alternatione mutuam benevolentiam summamque concordiam regnare, ut alter alteri faustissima quaeque adprecetur. Sed de hoc quoque argumento postea videbimus; cetera vero quae adferuntur et per se levia sunt et partim iam refutata: quod elegiacum metrum in bucolico argumento habemus, de qua re satis iam Hermannus dixit p. 85 — et qui nesciat unicum elegiae exemplum in tragoedia inventum, quod in Euripidis Andromacha habemus? —; quod uno carmine potius quam duobus certare pueros exspectes, cum duo carmina duas referant cantus amoebaei formas; quod, si duobus certetur, priore hexametro tum vero maioris artis ostendendae causa elegiaco certari praestet, cum potius perdifficilis sit quaestio, utrum in distichorum singulorum breviore sed repetita an in hexametri carminis longiore sed una responsione maior aut ars sit aut difficultas. Cur autem elegiacos versus heroici excipiant, hoc quoque statim apparebit, ubi totum carmen ex nostra quidem mente dispositum atque emendatum proposuerimus. Hoc igitur accipe.

α΄. *Δάφνιδι τῷ χαρίεντι συνήντετο βουκολέοντι*
μᾶλα νέμων, ὡς φαντί, κατ' ὤρεα μακρὰ Μενάλκας.
α΄. *ἄμφω τώγ' ἤστην πυρροτρίχω, ἄμφω ἐνάβω,*
ἄμφω συρίσδεν δεδαημένω, ἄμφω ἀείδεν.
β΄. *πρᾶτος δ' ὦν ποτὶ Δάφνιν ἰδὼν ἀγόρευε Μενάλκας·*
„μυκητᾶν ἐπίουρε βοῶν Δάφνι, λῇς μοι ἀεῖσαι;
φαμί τυ νικασεῖν ὅσσον θέλω αὐτὸς ἀείδων.“
β΄. *τὸν δ' ἄρα χὡ Δάφνις τοιᾷδ' ἀπαμείβετο μύθῳ·*
„ποιμὰν εἰροπόκων οἴων συρικτὰ Μενάλκα,
οὔποτε νικασεῖς μ', οὐδ' εἴ τι πάθοις τύγ' ἀείδων.“

ΜΕΝΑΛΚΑΣ. 17

γ΄. *χρῄσδεις ὦν ἐσιδεῖν; χρῄσδεις καταθεῖναι ἄεθλον;*

ΔΑΦΝΙΣ.

γ΄. *χρῄσδω τοῦτ' ἐσιδεῖν, χρῄσδω καταθεῖναι ἄεθλον.*

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

δ΄. *καὶ τί τὺ θησεῖς, ὠγάθ', ἐμὶν ὅ κεν ἄρκιον εἴη;*

ΔΑΦΝΙΣ.

δ΄. *μόσχον ἐγὼ θησῶ· τὺ δὲ θὲς λιπομάτορα ἀμνόν.*

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

ε΄. *οὐ θησῶ ποκα ἀμνόν, ἐπεὶ χαλεπὸς ὁ πατήρ μευ*
χὡ μάτηρ, τὰ δὲ μᾶλα ποθέσπερα πάντ' ἀριθμεῦντι.

ΔΑΦΝΙΣ.

ζ΄. *ἀλλὰ τί μὰν θησεῖς; τί δέ τοι πλέον ἕξει ὁ νικῶν;*

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

η'. σύριγγ', ἃν ἐποίησα, καλὰν ἐγὼ ἐννεάφωνον,
λευκὸν καρὸν ἔχοισαν, ἴσον κάτω ἶσον ἄνωθεν·
ταύταν κα θείην, τὰ δὲ τῶ πατρὸς οὐ καταθησῶ. 20

ΔΑΦΝΙΣ.

η'. ἦ μάν τοι κἠγὼ σύριγγ' ἔχω ἐννεάφωνον.
πρώαν νιν συνέπαξ'· ἔτι καὶ τὸν δάκτυλον ἀλγέω 23
τοῦτον, ἐπεὶ κάλαμός με διασχισθεὶς νιν ἔτμαξεν.

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

ζ'. ἀλλὰ τίς ἄμμε κρινεῖ; τίς ἐπάκοος ἔσσεται ἁμέων; 25

ΔΑΦΝΙΣ.

ε'. τῆνον πῶς ἐνταῦθα τὸν αἰπόλον ἦν καλέσωμες;
ᾧ ποτὶ ταῖς ἐρίφοις ὁ κύων ὁ φάλαρος ὑλακτεῖ.
ϑ'. Χοἱ μὲν παῖδες ἄυσαν, ὁ δ' αἰπόλος ἦνθ' ἐπακοῦσαι·
ϑ'. χοἱ μὲν παῖδες ἄειδον, ὁ δ' αἰπόλος ἤθελε κρίνειν.
ι'. πρᾶτος δ' ὦν ἄειδε λαχὼν ἰυκτὰ Μενάλκας, 39
εἶτα δ' ἀμοιβαίαν ὑπελάμβανε Δάφνις ἀοιδάν.

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

Α. ἄγκεα καὶ ποταμοί, θεῖον γάνος, αἴ τι Μενάλκας 33
πήποχ' ὁ συρικτὰς προσφιλὲς ᾆσα μέλος,
βόσκοιτ' ἐκ ψυχᾶς τὰς ἀμνίδας· ἢν δέ ποκ' ἔνθῃ 35
Δάφνις ἄγων δαμάλας, μηδὲν ἔλασσον ἔχοι.

ΔΑΦΝΙΣ.

18 Α. κρᾶναι καὶ βοτάναι, γλυκερὸν φυτόν, αἴπερ ὁμοῖον
μουσίσδω Δάφνις ταῖσιν ἀηδονίσιν,
τοῦτο τὸ βουκόλιον πιαίνετε· κἤν τι Μενάλκας
τεῖδ' ἀγάγῃ, χαίρων ἄφθονα πάντα νέμοι. 40

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

Β. ἔνθ' ὄις, ἔνθ' αἶγες διδυματόκοι, ἔνθα μέλισσαι 45
σμάνεα πληροῦσιν, χαἰ δρύες ὑψίτεραι,
ἔνθ' ὁ καλὸς Μίλων βαίνει ποσίν· αἰ δ' ἂν ἀφέρπῃ,
χὠ ποιμὰν ξηρὸς τηνόθι καὶ τὰ βοτά. 44

ΔΑΦΝΙΣ.

Β. παντᾷ ἔαρ, παντᾷ δὲ νομοί, παντᾷ δὲ γάλακτος
οὔθατα πιδῶσιν, καὶ τὰ νέα τρέφεται,
ἔνθ' ἁ καλὰ Ναῒς ἐπέρχεται· αἰ δ' ἂν ἀφέρπῃ,
χὠ τὰς βῶς βόσκων χαἰ βόες αὐότεραι. 48

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

Γ. ὦ τράγε, τᾶν λευκᾶν αἰγᾶν ἄνερ, ὦ βάθος ὕλας
μυρίον, ὦ σιμαὶ δεῦτ' ἐφ' ὕδωρ ἔριφοι· 50
ἐν τήνῳ γὰρ τῆνος· ἴθ' ὦ κόλε καὶ λέγε· „Μίλων,
χὠ Πρωτεὺς φώκας καὶ θεὸς ὢν ἔνεμεν."

ΔΑΦΝΙΣ.

Γ. ταῦρε φίλ', ἀργεννᾶν δαμαλᾶν πόσις, ὦ καλὸν ἄντρον
εὔσκιον, ὦ λευκαὶ δεῦτ' ἐφ' ὕδωρ δαμάλαι·

ἐν τήνῳ γὰρ τῆνα· ἴθ' ὦ πέπον εἰπέ τε· „Ναΐς,
. χὼ Φοῖβος ποίμνας καὶ θεὸς ὢν ἔνεμεν."

ΜΕΝΑΛΚΑΣ.

Δ. *μή μοι γᾶν Πέλοπος, μή μοι Κροίσεια τάλαντα*
εἴη ἔχειν, μηδὲ πρόσθε θέειν ἀνέμων·
ἀλλ' ὑπὸ τᾷ πέτρᾳ τᾷδ' ᾄσομαι ἀγκὰς ἔχων τυ,
σύννομε Μῖλον, ὁρῶν τὰν Σικελὰν ἐς ἅλα.

ΔΑΦΝΙΣ.

Δ. *δένδρεσι μὲν χειμὼν φοβερὸν κακόν, ὕδασι δ' αὐχμός,*
ὄρνισιν δ' ὕσπλαγξ, ἀγροτέροις δὲ λίνα,
ἀνδρὶ δὲ παρθενικᾶς ἁπαλᾶς πόθος. ὦ πάτερ ὦ Ζεῦ,
οὐ μόνος ἠράσθην· καὶ τὺ γυναικοφίλας.

ι'. *Ταῦτα μὲν ὦν δι' ἀμοιβαίων οἱ παῖδες ἄεισαν·*
τᾶν πυματᾶν δ' ᾠδᾶν οὕτως ἐξᾶρχε Μενάλκας·

E. *„φείδευ τᾶν ἐρίφων, φείδευ λύκε τᾶν τοκάδων μευ,* 19
μηδ' ἀδίκει μ', ὅτι μικκὸς ἐὼν πολλαῖσιν ὁμαρτέω.
ὦ Λάμπουρε κύων, οὕτω βαθὺς ὕπνος ἔχει τυ;
οὐ χρὴ κοιμᾶσθαι βαθέως σὺν παιδὶ νέμοντα.
ταὶ δ' ὄιες, μηδ' ὕμμες ὀκνεῖθ' ἁπαλᾶς κορέσασθαι
ποίας· οὔτι καμεῖσθ', ὄκκα πάλιν ἅδε φύηται.
σίττα νέμεσθε νέμεσθε, τὰ δ' οὔθατα πλήσατε πᾶσαι,
ὡς τὸ μὲν ὥρνες ἔχωντι, τὸ δ' ἐς ταλάρως ἀπόθωμαι."

κ'. *δεύτερος αὖ Δάφνις λιγυρῶς ἀνεβάλλετ' ἀείδεν·*

E. *„κἠμέ τις ἐκ τὤντρω σύνοφρυς κόρα ἐχθὲς ἰδοῖσα*
τὰς δαμάλας παρελᾶντα καλὸν καλὸν εἶμεν ἔφασκεν·
οὐ μὰν οὐδὲν ἐγὼν ἐκρίθην ἄπο, τὼμπικρὸν αὐτᾷ,
ἀλλὰ κάτω βλέψας τὰν ἁμετέραν ὁδὸν εἷρπον.
ἁδεῖ' ἁ φωνὰ τᾶς πόρτιος, ἁδὺ τὸ πνεῦμα·
ἁδὺ δὲ τῶ θέρεος παρ' ὕδωρ ῥέον αἰθριοκοιτεῖν.
τᾷ δρυὶ ταὶ βάλανοι κόσμος, τᾷ μαλίδι μᾶλα,
τᾷ βοΐ δ' ἁ μόσχος, τῷ βουκόλῳ αἱ βόες αὐταί."

κ'. *ὣς οἱ παῖδες ἄεισαν, ὁ δ' αἰπόλος ὧδ' ἀγόρευεν·*

λ'. *„ἁδύ τι τὸ στόμα τοι καὶ ἐφίμερος, ὦ Δάφνι, φωνά·*
κρέσσον μελπομένω τευ ἀκουέμεν ἢ μέλι λείχεν.
λάζεο τᾶς σύριγγος· ἐνίκασας γὰρ ἀείδων.

λ'. *αἰ δέ τι λῇς με καὶ αὐτὸν ἅμ' αἰπολέοντα διδάξαι,*
τήναν τὰν μιτύλαν δωσῶ τὰ δίδακτρά τοι αἶγα,
ἅτις ὑπὲρ κεφαλᾶς αἰεὶ τὸν ἀμολγέα πληροῖ."

μ'. *ὡς μὲν ὁ παῖς ἐχάρη καὶ ἀνάλατο καὶ πλατάγησεν*
νικάσας, οὕτω κ' ἐπὶ ματέρι νεβρὸς ἅλοιτο·

μ'. *ὡς δὲ κατεσμύχθη καὶ ἀνετράπετο φρένα λύπᾳ*
ὥτερος, οὕτω κα νύμφα δμαθεῖσ' ἀκάχοιτο.

μ'. *κὴκ τούτω πρᾶτος παρὰ ποιμέσι Δάφνις ἔγεντο,*
καὶ Νύμφαν ἄκρηβος ἐὼν ἔτι Ναΐδα γᾶμεν.

Vides carmen, quale est, ad strophicam normam accurate compositum esse, quod ipsum indicium est eius integritatis haud exiguum.

Quaeritur iam, num etiam, si rerum sententiarumque nexum consideramus, carmen pro uno et simplici haberi possit an duplices repraesentet diversosque amborum cantorum mores. Initium faciendum a v. 3, ubi collato VI, 2 sq. ᾗς δ᾽ ὃ μὲν αὐτῶν | πυρρός, ὃ
20 δ᾽ ἡμιγένειος iam alii πυρροτρίχω de prima flavescente lanugine intellegendum atque proinde variam lectionem in scholiis, ut videtur, memoratam ἐνάβω restituendam monuerunt; nec aliter Vergilium locum intellexisse ex imitatione „ambo florentes aetatibus“ eclog. VII, 4 patet. Insolentior forma ἐνάβω, pro qua vulgaris est ἐφήβω, ex V, 87 mutata esse videtur. Quodsi illud quod in fine legitur ἄκρηβος ἐὼν ἔτι Ναΐδα γᾶμεν comparaverimus, facile intellegemus a poeta subtilissimo pueris eam adscribi incipientis pubertatis aetatulam, qua primi cupidinis venereae sensus atque stimuli in corpore intumescente excitantur. Cuius rei duplicem eumque diversum in adolescentulis observare licet effectum: alii enim quid secum agatur prorsus ignari atque sanctissima puri innocentia omnem puellarum conspectum contactumque vitant, subtimidi atque pudici, quamquam vel inscii atque inviti interdum obliquos fugitive oculos in easdem coniciunt; alii contra, quibus fere novi aliquid incrementi iam suboluit, petulantes sunt, protervi, et etiamsi puellis nondum re factoque, sodalibus certe verborum procacitate adeoque iocorum obscenitate viros se factos esse probare pruriunt. Horum igitur morum discrimen quam vivide sed modeste poeta in Daphnide suo atque Menalca expresserit, iam mecum vide. Hic quidem, qui ad alterum pubescentium genus pertinet, puerili iactantia — in qua tamen nihil aut aperti convicii aut tectae acerbitatis inest — socium provocat ad certamen, quatenus ipsi futuro victori placuerit, extendendum; hoc enim sibi volunt verba illa v. 7 ὅσσον θέλω αὐτὸς ἀείδων, quae si diligentius attendissent interpretes, iis ipsis vidissent certamen indici maioris ambitus atque moliminis, quale infra habemus duplicem amplexum amoebaei carminis formam. Nec abnuit certamen Daphnis et lenius quidem se invictum fore ita tamen praedicat, ut suo οὐδ᾽ εἴ τι πάθοις τύγ᾽ ἀείδων ad illam provocati certaminis magnitudinem alludat. Dum de praemiis ponendis paciscuntur, Menalcam severa parentum disciplina coerceri videmus, dum Daphnis vitulam deponere non dubitat. Pertinet hoc ipsum ad diversam utriusqne indolem: probe scit, fortasse sui ipsius memori doctus conscientia, Menalcae pater χαλεπός, quam non fidendum aut indulgendum sit filii temeritati. Nec Daphnis post apertam socii confessionem aut in suo proposito persistit aut illum ut paterno iugo gravius oppressum vellicat — quod fecisset sine dubio, si haberemus eum „puerili iracundia“ effervescentem, ut voluit Hartungus —, sed sine ambagibus et ipse syringem in medium fert. Nec in eligendo iudice aut in praeparando certamine ullum conspicitur invidiosae aut iracundae aemulationis vestigium — quam quomodo depicturus fuisset, optime ex
21 idyllio quinto intellegitur —; sed habemus omnino purissimum

bonae illius atque laudabilis Eridis exemplum, quam Iuppiter constituit

γαίης τ' ἐν ῥίζῃσι καὶ ἀνδράσι πολλὸν ἀμείνω!

Hinc iam non miraberis, quod Menalcas inde certaminis capit initium, ut non solum sibi suisque agnis, sed etiam Daphnidi eiusque iuvencis ut saltus fluviique faveant candide optet, quam bonam precationem invocatis fontibus atque pratis ita cumulat Daphnis, ut et toto suo gregi et si quid pecoris adducturus sit Menalcas optima quaeque exoptet. Iam Menalcas usus consueta popularique hyperbole, quantopere formosus Milo et praesens omnia beare et absens cum pastore ipsa pecora torrere soleat, exponit. Cui, ut fas est, rite respondere coactus Daphnis quam Menalcae Miloni opponat formosam Naidem eligit, cuius aliquo et ipsum duci studio ut per se consentaneum est, ita ultimo idyllii versu confirmatur, de quo postea amplius videbimus. Sequitur iam tertia Menalcae stropha, qua pastoritio more caprum nuntium mittit ad Milonem in sylvae latebris versantem, ut eum Protei exemplo allato ad marinum litus venire iubeat. Cui strophae quam invicem opposuit Daphnis temporis iniuria haustam, tum vero sequentem Menalcae atque ultimam iterum Daphnidi adscribendam esse, cum libri sine lacunae notatione contrariam habeant personarum distributionem, post Vossium atque Wuestemannum recentiores intellexerunt omnes, etiam Meinekius in supplem. p. 477 sq., uno Fritzschio excepto, qui de loco certissime verissimeque emendato desperare quam cum optimis criticis sapere audere maluit. Confecerat rem iam dudum Graefius, qui simul perditam stropham sagaciter supplevit, in eo tamen falsus, quod vulgato versuum 41—48 ordine iam dudum anonymi cuiusdam in Ephemer. Gothan. 1803 no. 22 opera restituto transversus actus Daphnidi quidem Milonis Menalcae vero Naidis desiderium adtribuit. Quo errore emendato sed cum alia tum Phoebum ex Graefiano supplemento amplexi nos iam hic quidem non nimis longe a genuina poetae manu aberravissse nobis videmur, quamquam non hoc nobis vindicamus, ut nostris uti velimus ad strophicam Theocriti artem demonstrandam additamentis. Potius ad ultimum iam stropharum par accedimus, quarum priore Menalcas Milonem confidenter fingens antecedentis strophae invitationem secutum esse summam suam depingit felicitatem, qua amasium — eum quidem primus verissime reduxit Graefius v. 56 pro vulgato σύννομα μᾶλ' ἐσορῶν egregie restituens σύννομε Μῖλον, ὁρῶν — sub „grato antro urgens" atque in Siculum mare prospiciens canendo indulgeat. Vides hoc fine audacem illam Menalcae pueri 22
protervitatem cumulari „dulces se experturum esse amores" confisi, cui, ut par est, hic quidem prorsus contrarium carmen Daphnis opponit, quo, feminei amores ut ipsi ita vel summo Iovi inevitabiles quam „amari" esse soleant viris, puerili perfusus „metu" declarat. Non perspexit haec Hartungus, qui et strophas v. 49—52

et 53—56 tamquam „accurate congruentes“ coniunxit, quam ob causam adeo v. 43 ἔνθ' ἁ καλὰ Μαλὶς βαίνει ποσίν et v. 56 σύννομε Μαλὶς ὁρῶν scribendo novum ex XIII, 45 Nymphae a Daphnide amatae nomen suo quidem periculo imponit, et de carminis elegiaci argumento p. 410 hoc monuit: „Dieses elegische Wechsellied hatte einen ächt erotischen Inhalt; denn es behandelte die Frage, ob die Knabenliebe oder die Mädchenliebe vorzuziehen sei, ein Thema, welches auch Sophokles in seinem Drama Achills Liebhaber behandelt hatte. Allein es bricht leider ab eben da, wo die Hauptsache erst eingeleitet ist.“ Ipsissima Hartungi verba adposui, ex quibus optime cognoscas, quae res sit. Scilicet cum ille carminis „adultis“ quippe quos sibi finxit „viris“ convenientis argumentum excogitasset tale, cuius nec vola nec vestigium in iis quae adsunt adparet, iam necessario maximam eamque primariam eiusdem carminis partem deperditam esse ei statuendum fuit. Simili igitur aut errore inductus aut arte usus est atque Schoemannus, quem in epistula hoc ipso festo die ad Rectorem nostrum summe venerandum data [v. auctoris librum, qui inscribitur Akadem. Vorträge und Reden I p. 1 sqq.] demonstravi, christianam fabulae Prometheae conformationem atque conclusionem ut Aeschylo ab ea ratione alienissimo iniungeret, trilogiae extremam ipsum de „soluto Prometheo“ tragoediam sollerti ingenio ad illud consilium composuisse!

Sed ad Theocritum redeo. Eius illo in carmine elegiaco plura etiam deesse si quis statuat, per se quidem res est minime absurda, quoniam et unam stropham periisse certissimis argumentis constare vidimus et in singulari horum alternantium cantuum ratione varia fere ubique, quibus haud inepte augeri queant, excogitari possunt additamenta. Quid, quod vix ullum huius generis carmen exstare puto, cuius singulis particulis aut nihil aut parum cohaerentibus non hic illic aliquid aut sine detrimento demi aut commode inseri possit. In his igitur si a vanis ingenii lusibus abstinere voluerimus, ibi tantum aliquid excidisse statuendum est, ubi aut certa aut certe probabilia adsunt defectus indicia. Ea autem post v. 60 adesse nec alius ante Hartungum suspicatus est nec omnino quisquam demonstrare unquam poterit, ita ut carmen constans illud
23 ex quattuor stropharum paribus — quae dedicationis, laudationis, invitationis, conclusionis titulis breviter appellare licet — integrum esse statuere deberemus, etiamsi nullum praeterea eius integritatis argumentum accederet.

Accedit vero argumentum idque non solum gravissimum, sed quod optime etiam facit ad totius idyllii unitatem demonstrandam. Etenim quod interpretes nullam putaverunt esse inter nostrum carmen atque alterum hexametrum cohaerentiam tantum abest ut verum sit, ut inter diversas prioris carminis conclusiones ab utroque puero factas atque sequentes eorundem cantilenas artissimum intercedat apertissimumque vinculum. Vide enim quem prior Me-

nalcas canendi finem fecerit. Non optavit sed potius praedicavit de Milonis obsequio certus summam „dulcis otii“ felicitatem — quod notissimo „dolce far niente“ nomine laudatum etiam a nostratibus Italis studiosissime expeti constat —, qua cum amasio sub antro recubans cantu sese marisque adspectu delectet. Iam quid interea curis se soluto fieri velit optans enumerat, ut gregi et lupus parcat (63 et 64) et canis vigilans adsit (65 et 66), oves ipsae autem pabulo secure impleantur (67 et 68), ut lac praebeant et agnis satiandis et caseis faciendis satis futurum (69 et 70). Eadem igitur est pacati otii condicio, quam aliis imaginibus sed haud absimilibus depinxit Heinius in suavissimo illo quod „der Hirtenknabe“ inscribitur carmine, cuius unam tantum stropham adscribere iuvat:

„Unterdessen muss regieren
Der Minister, jener Hund,
Dessen knurriges Gebelle
Wiederhallet in der Rund'.“

Unum insuper monere licet: hoc securi otii, quod tamquam summum bonum exoptat Menalcas, studium optime convenire cum parentum severa custodia supra v. 15 sq. atque 20 commemorata.

Ad Daphnidis iam carmen hexametrum transgredimur, cuius profecto longe alia mens est, consentiens cum extrema eius dactylica stropha. Hac enim cum amoris perniciem declarasset, iam illo et quomodo ab ea peste sibi caverit narrat, ut puellae blande compellantis illecebris (72 sq.) altum silentium celeremque discessum opposuerit (74 sq.), et quam unice vitulis suis vitaque delectetur pastoris (76 sq.) summo naturalique boum suorum ornamento contenti (78 sq.). Vides quam temere Fritzschius nullam esse versuum 76—80 vel cum 72—75 cohaerentiam conquestus sit.

Unum est, de quo amplius quaeratur, quamnam v. 72 Daphnis innuat puellam *ὑποκοριστικῶς* sibi abblandientem, utrum Naidem
an ignotam quandam aliam. Res paulo difficilior, quoniam totius 24
versus scriptura satis incerta. Initio quidem vulgo legitur *κἤμ' ἐκ τῶ ἄντρω*, quem metri hiatum vario modo explere conati sunt critici, quorum plerisque *κἠμὲ γὰρ ἐκ* placuit iam a Valckenario ex V, 82. 90 invectum. Mihi secus videtur: neque enim hic ut illis locis adversarii gloriationi proxime antecedenti suam et ipse opponit. Tum in sequentibus nonnulli apud Ahrensium codices *ἡ παῖς σύνοφρυς ἰδοῖσα* habent omissis *κόρα ἐχθὲς*, unde ille audacter suo more sed ingeniose

πρὰν ποκά μ' ἐκ τὤντρω Ναῖς κυάνοφρυς ἰδοῖσα,

quod si in libris legeretur, profecto nemo vituperaret. Sed nec quid in *κἠμέ* vituperandum sit video, cum hoc modo novum membrum antecedentibus alta mente repostis adnecti soleat vel apud nos: „Und auch ich hab' ihn gesehen, den das Herz verlangend

wählt“, nec quid displiceat in accuratiore hesterni diei commemoratione. Naidem sane innui propter nuptias cum ea hoc ipso certamine consummatas putaverim, optimeque ei convenit eiusdem in populari traditione, quam hic quidem secutus est poeta, indoles. Cuius petulantiae superbe a puero ignoratae si quis minus quadrare putaverit quae supra v. 41—43 et 48 de ea praedicantur tenerrimi sensus plenissima, modeste pudiceque nomen hic quidem reticuit atque incerta appellatione Nympham clandestino tamen desiderio petitam designavit. Hinc *κἠμέ τις* iam dudum emendaveram, quod ipsum unus ex scholiastis legit: *ἀλλὰ καὶ αὐτὸν κόρη τις ἰδοῦσο ἐπήνεσεν*, cum idem ab Hartungo inventum vidi. Sed idem bene docuit *σύνοφρυς* non ut in Anacreont. XXVIII, 16 [Poett. lyrr. ed. Bergk. p. 815 (1054)] de superciliorum continuitate vel artis ope (vid. Ovid. art. am. III, 201. Iuven. II, 93 sq.) aucta, sed teste Hesychio [Vol. IV, 1 p. 107 Schm.] — *σύνοφρυς μεγαλόφρων, μεγάλαυχος* — de fastu intellegendum esse, quo nobilior Semideae natura paulo disertius indicatur.

Finito carmine cum caprarius Daphnidi non solum victoriam decernit sed etiam novum de suo praemium promittit, si quidem ipsum cantum docere velit, hic quoque a poeta ad eam rationem iam indicatam adludi puto, quae inter popularem ipsiusque Musam intercedat. Eum enim hic quidem Daphnidem intellexisse pastorum fabulis celebratum cum ex v. 1 sq. 3 sq. 72 sq. tum ex ultimo versu apertissime prodit

καὶ Νύμφαν ἄκρηβος ἐὼν ἔτι Ναΐδα γᾶμεν,

quae omnia quam apprime ad vulgarem quadrent narrationem iam a Stesichoro olim tractatam, ex uno eius auctore Aeliano V. H. X, 18 optime intellegitur. Ita enim ille: *ἠράσθη αὐτοῦ νύμφη μία, καὶ ὡμίλησε καλῷ ὄντι καὶ νέῳ καὶ πρῶτον* (*πρώτῳ* vulgo) *ὑπηνήτῃ, ἔνθα τοῦ χρόνου ἡ χαριεστάτη ἐστὶν ἥβη τῶν καλῶν μειρακίων, ὥς πού φησι καὶ Ὅμηρος* (*Ω* 348 = *κ* 279). Echenaidem Nympham nominat — si lectio sana — Parthen. amatorr. 29, Nympham omnino fuisse memorat Diod. IV, 84. Sed Theocriti est, quod hoc certamine Menalcam audaculum illum atque protervum victum facit, Daphnidem vero modestum atque pudicum non solum adversarii sed etiam Naidis clam amatae victorem.

Restant pauci quidam loci, de quibus singulatim brevissimeque dicendum sit. V. 13 paulo audacius refinxi, cum nihil, quod sufficeret, allatum viderem. Olim vulgo legebatur *ἀλλὰ τί θησεύμεσθ' ὅ κεν ἁμῖν ἄρκιον εἴη*, pro quo Hermann. l. c. p. 82 codicibus innisus *καὶ τίνα θησεύμεσθ', ὅτις ἁμῖν ἄρκιος εἴη* suasit posterioribus receptum. Refutavit hoc atque Ahrensianum

καὶ τίνα θησεῖς μισθόν, ἐμὶν ὅτις ἄρκιος εἴη·

commendavit ipse tamen *μισθόν, ὅτις κέ μοι* praestare arbitratus

Meinekius in supplem. p. 476, persuasitque Hartungo. Sed hic quidem *μισθός* displicet de victoriae praemio dictum. — V. 13 *λιπομάτορα* ex optima Piersoni emendatione scripsi. Vulgo *ἰσομάτορα*, quod et insolenti verbi *θές* productione et magis etiam significatione offendit: neque enim Verg. Aen. IX, 627 „iuvencum candentem pariterque caput cum matre ferentem“ adferre debebant, cum alius sit iuvencus, alius agnus! — V. 17 vulgo *τὸ πλέον* legebatur, pro quo Ahrensius *τύ* scripsit. Tum v. sequenti non possum non mirari, quod recentiores omnes Wartoni coniecturam *καλὰν ἔχω* receperunt quae post *ἂν ἐποίησα* mirifice languet; plane alia est responsionis v. 21 ratio, ubi *κἠγώ* ad antecedens *ἐγώ* respicit, cui nemo non ex *τί μὰν θησεῖς* cogitando addet *θησῶ*. — Nec minus mirandum, quod v. 19

λευκὸν καρὸν ἔχοισαν ἴσον κάτω ἶσον ἄνωθεν

male vulgo repetitus post v. 21 hic a nemine dum sublatus est. — V. 24 ex altera Meinekii emendatione supplem. p. 477 dedi. Eleganter tamen atque fortasse vere collato X, 55 Hartungus *κάλαμος διά νιν σχισθεὶς ἐπέτμηξεν*. Sed quod vulgo legitur *κάλαμός με διασχισθεὶς διέτμαξεν* tam immane est — tum enim calamus ipsum puerum divisisset aeque fortiter atque „fortissima Tyndaridarum“ —, ut indigneris relictum esse discipulis a Fritzschio. — V. 25 Menalcae, v. 26 sq. Daphnidi primus recte adsignavit Ahrensius, qui et v. 27 e scholiasta *ὤ* dedit pro *ᾧ*. — Contra quod idem obsequente Hartungo — qui ex eo v. 28 *ἤθελ' ἀκοῦσαι* posuit — v. 29 eiecit, male fecit. Amat enim poesis bucolica tali similium verborum assonantia rerum progressionem indicare, et latuit interpretes illum v. 25

ἀλλά τις ἄμμε κρινεῖ; τίς ἐπάκοος ἔσσεται ἀμέων; 26

his duobus circumscribi. Hinc et v. 28 ex optimis libris cum Ahrensio *ἐπακοῦσαι* scribendum fuit pro *ἐπακούσας*, quod ceteri retinuerunt, et *ἤθελε κρίνειν* v. 29 de caprarii intento dum pueri canunt (hinc *ἄειδον*, non *ἄεισαν*) iudicandi studio intellegendum, non de consilio eius post finitas demum cantiones declarato. Sed qui post v. 31 vulgo legitur versus

βουκολικάν· οὕτω δὲ Μενάλκας ἄρξατο πρᾶτος,

ignoratus etiam in scholiis, eum unum sine dubio iam dudum delendum vidissent interpretes, nisi omnino in discerpendo carmine nimis fortes „minima curare“ obliti essent.

De carmine dactylico Graefii aliorumque ope restituto satis iam supra dictum. Praeterea v. 33 *γάνος* scripsi pro *γένος* cum Meinekio; v. 34 *ᾇσα* pro *ᾇσε* e libris cum Ahrensio; v. 36 *ἄγων*, quod ego quoque in scholiastarum *ἐπιφερόμενος*, *νέμων*, *ἐπιστατῶν* notationibus inveneram, cum Ahlwardto Meinekio Hartungo pro *ἔχων*; tum v. 44 *καὶ τὰ βοτά* pro *χαί βοτάναι* cum Meinekio, quem secutus est Hartungus; v. 42 *πιδῶσιν* ex optimorum librorum

corruptela πηδῶσιν cum Ahrensio pro glossemate πλήθουσιν, quod ceteros libros invasit; v. 52 χὠ Πρωτεὺς pro ὡς Πρωτεὺς cum Ahrensio.

Unus superest locus, quem ex mea coniectura mutavi, v. 74 vulgo sic lectus:

οὐ μὰν οὐδὲ λόγων ἐκρίθην ἄπο τὸν πικρὸν αὐτᾷ,

ubi perineptum esse illud λόγον τὸν πικρόν nemo non videt, sive singula verba spectat sive totam sententiam. Et miris variisque modis interpretantur scholiastae, quorum alii ἐκρίθην ἄτοπον alii τὸ πικρόν legerunt. Conferendus de his Hartungus p. 412, qui ex una istorum interpretatione οὐδὲ λόγον αὐτῇ ἀπεκρίθην οὐδὲ τὸ τυχόν acute μικκύλον scripsit pro τὸν πικρόν, quod scilicet ex illius glossemate μικρόν corruptum sit. Sed remanet illud λόγων, quod ferri nequit. Itaque melius etiam Meinekius οὐδ' ἀλέγων ἐκρίθην ἄπο τὤμπικρον αὐτᾷ coniecit. Et posterius quidem recepi, quod recte alius scholiasta explicuit ὅπερ, τὸ μὴ ἀποκριθῆναί με, πικρὸν ἦν αὐτῇ; qua probata interpretatione initio οὐδὲν ἐγών simplicissime emendandum fuit.

Hoc idyllium ut nono multis numeris praestare patet popularis tamen cantilenae rebus formisque partim retentis — quod quidem accuratius persequi non est huius loci —, ita Theocritum in illa de Daphnidis amoribus fatisque fabula tractanda liberrime ingenio suo atque arte usum videmus in idyllio primo. Quod
27 cum inter praestantissima sit poetae carmina, eo magis dolendum, quod multis modis corruptum largam iustamque criticis praebuit dubitandi materiam, quam penitus excutere nec tempus nec locus est in strophis restituendis occupato. Et strophis quidem compositum esse threnum in Daphnidem v. 64—142 versuum intercalarium indicio neminem latere potuit; strophae vero illae cum pluribus locis parum sibi responderent, hanc discrepantiam plurimi quidem editores satis secure toleraverunt, Ahrensius vero, uti iam supra p. 472 indicavi, violentissime sustulit versibus non solum intercalaribus quattuor (79. 108. 111. 119) sed aliis etiam, qui et sanissimi essent et maxime necessarii, non minus septem (77 et 78. 86. 92 et 93. 106. 110) deletis, ut hic quidem virum iusto acriorem chirurgo comparari possis, qui nimio secandi ardore abreptus vel integris membris cultellum admovere non dubitat. Itaque huius quidem rationem ne sic quidem per se probandam singulatim recensere supersedeo. Multo et modestius et acutius rem instituit Hauptius in Museo Rhenano [Nov. Ser. Vol. IV] (1846) p. 260—269, qui versuum intercalarium duobus 79 et 108 eiectis et uno 89 post v. 91 translato, exemptis etiam e ceterorum serie v. 107 (quem quidem aperta causa ex V, 46 adscriptum rectissime iam alii sustulerunt) 109 et 110, tum transpositis v. 120 et 121 post 130, ubi sane per se optime quadrant, hunc stropharum

ordinem post prooemium v. 63 sq. restituit: 2. 4. 2. 2. 6. 6. 2. | 4. 4. 2. 2. | 4. 4. 5. 5. 4. Probavit haec Godofredus Hermannus dissert. l. p. 9, nisi quod duos versus ab Hauptio eiectos 106 et 107 non solum retinuit, sed etiam ante v. 112 duos versus, quibus turpis ille Veneris atque Martis Volcani reti constrictorum concubitus memoratus fuerit, excidisse putat, et ita v. 65 ante 64 collocato, deleto etiam v. 73 carmen, quod ex tribus partibus compositum iam Hauptius demonstravit, in has strophas redegit: 4. 4. 6. 6. 2. | 4. 4. 4. 4. | 4. 4. 5. 5. 4. Qua dispositione certe tres carminis partes egregie discernuntur, ut iure mireris Ahrensium, quod et primae partis gravissimum exitum v. 92 et 93 resecuit et stropham 115—118, quae est apertissime tertiae partis prima, secundae extremam esse voluit. Itaque recte illos potius quam hunc secutus est Gebauerus l. c. p. 84, nisi quod retento v. 73 et versu intercalari 84 post 85 posito atque v. 89 deleto primae partis hanc praetulit ordinationem: 4. 2. 2. 7. 7. Offendit in his iam per se strophicorum versuum numerus nimis discrepans.

Iam vero, in his quominus acquiescamus conaminibus, aliae obstant difficultates bene multae et in explicandis singulis locis et in enucleando totius carminis argumento positae, quas difficultates excutere atque removere praeter editores alii etiam studuerunt haud pauci, ex quibus recentiores tantum adtulisse satis est: Welcke- 28
rum (in opuscull. vol. I p. 188—202), Doederlinum (in lection. Theocr. a. 1843), Carolum Fridericum Hermannum („disputatio de Daphnide Theocriti Gottingae 1853“), Haulerum (l. c. p. 45—47), Gebauerum (l. c. p. 74—84). Horum omnium aliorumque opiniones magis minusve discrepantes si quis accurate recensere atque singulatim diiudicare voluerit, nae illi singularis libellus conscribendus esset voluminis circuitu Theocriteas reliquias longe superaturus! A qua opera taedii plena nos longe remoti, antequam nostram carminis restitutionem proponimus atque enarramus, in eo tantum versabimur, ut carminis difficultates breviter indicemus gravissimis fere interpretum erroribus notatis.

Eorum errorum primarius haud scio an ille fuerit, quod tantum non omnes ad explicandum Theocriti carmen fabulis alibi de Daphnide narratis abusi sunt. Itaque non solum Naidi eum matrimonio iunctum fuisse ex ipso Theocrito, sed etiam iusiurandum de maritali castitate eidem datum „adsumpserunt“, quo sacramento offensam Venerem novum eidem amorem iniecisse, cui tamen Phaedrae Euripideae instar fortissime resistens Daphnis mortem obire quam fidem frangere maluerit. Verum enim vero nec Naidis uxoris nec iurisiurandi eidem dati, quod Theocritus alibi quoque ignorat, vestigium vel tenuissimum nostro in carmine adparet. Itaque in tantis Daphnidearum fabularum discrepantiis mali interpretis est ut mali poetae foret, inferre aliena ad obscurandum carmen, quod a bono poeta, qualem Theocritum iure habemus, ita

compositum esse statuendum est, ut per se spectatum et facilem intellectum et absoluti suis numeris artificii delectationem habeat. Clarissime autem ipse poeta, quae causa huius quidem Daphnidis sit atque culpa, v. 97 sq. declaravit:

> κῆπε· 'τύ θην τὸν Ἔρωτα κατ' εὔχεο, Δάφνι, λυγιξεῖν·
> ἆρ' οὐκ αὐτὸς Ἔρωτος ὑπ' ἀργαλέω ἐλυγίχθης;'

Quorum versuum vim iam simplicissime verissimeque Iacobsius his verbis declaraverat: „scilicet Daphnis nunquam Amoris vi se superatum iri professus fuerat“, omni matrimonii maritalisque sacramenti mentione abiecta. Mirari igitur subit, quid sit quod tamen omnes in re apertissima et iam dudum rectissime indicata caecutire atque labi perstiterint. Scilicet habemus hic quoque unum ex istis qui dicuntur „lapidibus offensionis“, quibus interdum longam acutissimorum interpretum seriem prosterni videmus, dum circumspicientes alius dextra alius sinistra alius a fronte alius a tergo casum cavere student, nec quisquam interea cernit, quae *παραὶ*
29 *ποσὶ κεῖται.* Eiusmodi lapis hic quidem est cum tota Priapi oratio v. 81—91, tum maxime eius initium:

> — Δάφνι τάλαν, τί τὺ τάκεαι; ἁ δέ τε κώρα
> πάσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσὶ φορεῖται
> ζατεῦσ'· ἆ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμάχανος ἐσσί.

Hic quidem cum memorari videretur puella Daphnidi desiderata, de ea eiusque erroribus dici non potest quam incredibilia excogitaverint interpretes. Aliis enim uxor Daphnidis erat Nais moribundum maritum, aliis amata ab eo puella cupidum amatorem per fontes per montes veloci pede quaerens et sectans, qua in re primum hoc incredibile est, quod, cum Daphnis ubi sit et beluae et pecudes et homines et Dii sciant omnes, sola quae nesciat sit ea, quam vel maxime scire consentaneum sit. Tum quoniam permirum sane videbatur, quod Daphnis puellae amore periret ipsum ultro secutae, aut ad tempestivum benevolumque confugerunt Priapi mendacium, quo Daphnidem consolaretur, quod quomodo aut lascivi Dei naturae aut sequenti cavillationi conveniat, nemo facile dixerit, aut, ut ipse Iacobsius, hanc excogitaverunt fabulam vel recentiorum misericordia dignissimam, ut Daphnidem sive iurisiurandi reverentia sive castitatis studio quantumvis et amantem et redamatum tamen ab amore h. e. a concubitu sese abstinentem fingerent, dignum profecto monachorum moribus facinus! Sed etiam sequentia, quibus „salacitatis Daphnidem salacitatis magister gravi ac severa oratione incuset“, adeo ab eius ingenio aliena iudicavit Doederlinus p. 5, ut v. 86—91 statim post 78 positis eam orationem Mercurio daret, quem ut patrem „adversus filium graviorem monitoris personam sumere fas erat.“ Vides novum errorem: Mercurium Daphnidis patrem esse prorsus ignorat Theocritus. Aliam

eamque magis etiam contortam rationem iniit Gebauerus p. 78 sq. non solum et Naide retenta et iureiurando servato, sed etiam Diana in subsidium vocata. Daphnidem igitur Naidis amore correptum fuisse ipsum fugientis ex Ovidio art. am. I, 732 et Nonno XV, 307 sq. apparere putat, qui et ipse poetae verba eo modo intellexerit, quo Gebauerus proverbio Germanico usus: „das Mädchen läuft davon über alle Berge"! Tum Dianam eiusque familiaritatem arcessit ex Diodoro IV, 84, cuius cultui Daphnis „in prima adolescentia se sancto quodam promisso totum addixerit". Vides, quam multa sciat Gebauerus et antiquis et nobis prorsus ignota; sed accipe plura de crudelissimo Deae castissimae facinore. Dum enim Daphnis iusiurandum servaturus misero exhalat amore, accedit illa atque virtutis ergo morientem spurcissimo 30
increpat convicio v. 87—91 ὠπόλος etc., quod sane libidinosissimi Dei ex ore surripuisse videtur. Sed quomodo hoc fieri possit, quaeris? Pro v. 86, quem uno in cod. a secunda demum manu adiectum iam deleverat Ahrensius, olim adfuisse putat Gebauerus alium, quo Dianam accessisse dictum fuerit.

Sufficient haec, opinor, ad demonstrandum, quantus offensionis lapis sit hic Priapi sermo. Cetera iam vix minus obscura adferemus. Quid sibi velint Daphnidis verba, quibus Venerem increpat v. 105—113, nemo dicere potuit. Volunt Daphnidem, qui moriens quidem tamen amori resistit, exprobrare Veneri amoris Deae, quod et ipsa pastorum Anchisae atque Adonidis amori succubuerit. Quasi hoc Venerem puduerit: nam hoc non vereor ne quis mihi eius querelam in Homerico hymno effusam sit oppositurus. Potius illud Daphnidis convicium tum tantummodo ad rem faceret, si et ipse Veneris amorem petiisset, sed ab eo ut mortalis atque pastor repudiatus fuisset. Sed ponamus probari per se posse illam interpretationem, quomodo ad eam adaptes Diomedem Veneri infestum? Vides hic meras esse tenebras! — Tum v. 120 sq. quamquam per se post 130, quo eos transtulit Hauptius, egregie quadrant, tamen, antequam omnia in ordinem redacta sint, hanc quoque coniecturam nondum indubitatam esse meminisse iuvat. — Mirum etiam, quod pastor beluas quidem valere iubet sed boum suorum vaccarumque obliviscitur, qui non minus quam illae (v. 71—75) calamitatem eius luxerant. — Tum quod Pan morientis precibus advocatur, quamquam hoc per se necessitudini, quae inter Deum atque principem pastorem intercedit, convenientissime factum videtur, tamen quod nihil quasi testamenti aut ultimae precationis loco Deo commendandum habet, eo magis miramur, quod adferre hic iubetur syringem accuratius descriptam. Nam qui illud φέρ' v. 128 accipiendi sensu acceperunt, vereor ut ullum inauditae significationis exemplum adferre possint. — Postremo exsecrationem illam v. 132—136, qua omnis rerum natura — ut apud nos a quibusdam scientia! — converti (πάντα δ' ἔναλλα γένοιτο) iubetur, a miti amabilique Daphnidis animo alienam esse scite per-

spexit Doederlin. p. 8, qui proinde hos versus in fine post 142, ut Thyrsidis sint threnum concludentis, non Daphnidis vitae valedicentis poni iussit.

Iam vide, has difficultates omnes tollere num mihi contigerit carmine simul in strophas suas restituto. Ad quod intellegendum iam nihil adferas, quaeso, quam quod supra ex ipso poeta v. 97 sq. tamquam fundamentum nostrae fabulae posuimus. Quocum prorsus conveniunt quae VII, 72 sqq. leguntur:

31 — — — *καὶ Τίτυρος ἐγγύθεν ᾀσεῖ,*
ὥς ποκα τᾶς ξενίας ἠράσσατο Δάφνις ὁ βώτας,
χὡς ὄρος ἀμφεπονεῖτο, καὶ ὡς δρύες αὐτὸν ἐθρήνευν,
Ἱμέρα αἵτε φύοντι παρ' ὄχθῃσιν ποταμοῖο,
εὖτε χιὼν ὥς τις κατετάκετο μακρὸν ὑφ' Αἷμον.

De puellae nomine sive appellativo sive proprio eiusque forma, pro qua et ipse *ξενίας* praetulerim, multum certaverunt. Mihi quidem Carol. Frid. Hermannus p. 6 verum vidisse videtur in hac fabulae conformatione intellegi „puellam peregrinam hoc est incognitam". Eam, cuius, postquam fatali amore Daphnidem incendit, nullum vestigium remansit, *κατ' ἀντίφρασιν* comparare possis cum Schilleriana illa, quam omnes novimus aeque subito adfuisse atque evanuisse!

Daphnidem igitur, quem non male quidam cum Hippolyto comparaverunt, memento, quoniam amore semper superiorem se fore gloriatus erat, Veneris numine laeso vehementissimo puellae cuiusdam amore correptum contabescere: cetera iam ipsius carminis lectio suppeditabit.

Ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς·
Θύρσις ὅδ' ὡξ Αἴτνας, καὶ Θύρσιδος ἁδ' ἁ φωνά.

Α *ά* *πᾷ ποκ' ἄρ' ἦσθ', ὅκα Δάφνις ἐτάκετο, πᾷ ποκα Νύμφαι;*
ἦ κατὰ Πηνειῶ καλὰ τέμπεα, ἦ κατὰ Πίνδω;
οὐ γὰρ δὴ ποταμοῖο μέγαν ῥόον εἶχετ' Ἀνάπω,
οὐδ' Αἴτνας σκοπιάν, οὐδ' Ἄκιδος ἱερὸν ὕδωρ.
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
ά *τῆνον μὰν θῶες, τῆνον λύκοι ὠρύσαντο·*
τῆνον χὡκ δρυμοῖο λέων ἔκλαυσε θανόντα·
πολλαί οἱ πὰρ ποσσὶ βόες, πολλοὶ δέ τε ταῦροι, 74
πολλαὶ δ' αὖ δαμάλαι καὶ πόρτιες ὠδύραντο.
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
β' *ἦνθ' Ἑρμᾶς πράτιστος ἀπ' ὤρεος, εἶπε δέ· „Δάφνι,*
τίς τυ κατατρύχει, τίνος, ὠγαθέ, τόσσον ἔρασσαι;"
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
γ' *ἦνθον τοὶ βοῦται, τοὶ ποιμένες, ᾡπόλοι ἦνθον·*
πάντες ἀνηρώτευν, τί πάθοι κακόν. ἦνθ' ὁ Πρίηπος

κῆφα· „Δάφνι τάλαν, τί τὺ τάκεαι; ἡνίδε κῶραι
πᾶσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσὶ φορεῦνται·
ζάτει σφ'· ἆ δύσερώς τις ἄγαν καὶ ἀμάχανός ἐσσι. 32
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
γ' βούτας μὰν ἐλέγευ· νῦν δ' αἰπόλῳ ἀνδρὶ ἔοικας.
ᾡπόλος ὄκκ' ἐσορῇ τὰς μακάδας οἷα βατεῦνται,
τάκεται ὀφθαλμὼς, ὅτι οὐ τράγος αὐτὸς ἔγεντο·
καὶ τὺ δ' ἐπεί κ' ἐσορῇς τὰς παρθένος οἷα γελᾶντι,
τάκεαι ὀφθαλμὼς, ὅτι οὐ μετὰ ταῖσι χορεύεις."
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
β' τὼς δ' οὐδὲν ποτελέξαθ' ὁ βουκόλος, ἀλλὰ τὸν αὑτῶ
ἄνυε πικρὸν ἔρωτα, καὶ ἐς τέλος ἄνυε μοίρας.
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.

B α' ἦνθέ γε μὰν ἀδεῖα καὶ ἁ Κύπρις γελάοισα,
ἀδέα μὲν γελάοισα, βαρὺν δ' ἐνὶ θυμὸν ἔχοισα,
κῆπε· „τύ θην τὸν Ἔρωτα κατ' εὔχεο, Δάφνι, λυγιξεῖν·
ἦ ῥ' οὐκ αὐτὸς Ἔρωτος ὑπ' ἀργαλέω ἐλυγίχθης;"
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
α' τὰν δ' ἄρα χὠ Δάφνις ποταμείβετο· „Κύπρι βαρεῖα,
Κύπρι νεμεσσατά, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής·
ἤδη γὰρ φράσδῃ πάνθ' ἅλιον ἄμμι δεδύκειν;
Δάφνις κὴν Ἀίδᾳ κακὸν ἔσσεται ἄλγος Ἔρωτι.
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
β' οὐ λέγεται τὰν Κύπριν ὁ βουκόλος —, ἕρπε ποτ' Ἴδαν
ἕρπε ποτ' Ἀγχίσαν — τηνεῖ δρύες, ὧδε κύπειρος —,
αὖτις ὅπως στασῇ Διομήδεος ἆσσον ἰοῖσα,
καὶ λέγε· ,τὸν βούταν νικῶ Δάφνιν, ἀλλὰ μάχευ μοι.'
ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι φίλαι ἄρχετ' ἀοιδᾶς.
β' ὡραῖος χὤδωνις ὀπεῖ καὶ μᾶλα νομεύει
καὶ πτῶκας βάλλει καὶ θηρία πάντα διώκει,

τεῖδε τύγ' ἔνθε, θεά, καὶ τοῦ κάπρου ἀντίον ἵκευ,
καὶ λέγε· ,τὸν βούταν κτείνω Δάφνιν, ἀλλά μοι εἶκε.'

ἄρχετε βουκολικᾶς Μοῖσαι πάλιν ἄρχετ' ἀοιδᾶς.

Γ α' ὦ λύκοι, ὦ θῶες, ὦ ἀν' ὤρεα φωλάδες ἄρκτοι,
χαίρεθ'· ὁ βουκόλος ὔμμιν ἐγὼ Δάφνις οὐκέτ' ἀν' ὕλαν,
οὐκέτ' ἀνὰ δρυμώς, οὐκ ἄλσεα. χαῖρ' Ἀρέθοισα,
καὶ ποταμοί, τοὶ χεῖτε καλὸν κατὰ Θύμβριδος ὕδωρ.
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς.

α' ὦ βόες, ὦ ταῦροι, ὦ πὰρ ποσὶ πόρτιες ἀργαί, 33
χαίρεθ'· ὁ βουκόλος ὔμμιν ἐγὼ Δάφνις Ἄιδα βαίνω,

Δάφνις ἐγὼν ὅδε τῆνος ὁ τὰς βόας ὧδε νομεύων,
Δάφνις ὁ τὼς ταύρως καὶ πόρτιας ὧδε ποτίσδων.
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς.

β' „ὦ Πὰν Πάν, εἴτ' ἐσσὶ κατ' ὤρεα μακρὰ Λυκαίω,
εἴτε τύγ' ἀμφιπολεῖς μέγα Μαίναλον, ἔνθ' ἐπὶ νᾶσον
τὰν Σικελάν, Ἑλίκας δὲ λίπ' ἠρίον αἰπύ τε σᾶμα
τῆνο Λυκαονίδαο, τὸ καὶ μακάρεσσιν ἀγατόν.
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς.
γ' ἔνθ' ὦναξ καὶ τάνδε φέρ' εὐπάκτοιο μελίπνουν
ἐκ καρῶ σύριγγα καλῶς καλάμοισιν ἑλικτάν·
ἔνθ' ὦναξ καὶ τάνδε καλὰν περὶ χεῖλος ἐρείδων
βουκολικὰν πυμάταν τὺ μελίσδεό μοι χάριν ᾠδάν —
ἦ γὰρ ἐρῶν ὑπ' Ἔρωτος ἐς Ἄιδος ἕλκομαι ἤδη —·
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς,
γ' 'νῦν ἴα μὲν φορέοιτε βάτοι, φορέοιτε δ' ἄκανθαι,
ἁ δὲ καλὰ νάρκισσος ἐπ' ἀρκεύθοισι κομάσαι·
πάντα δ' ἔναλλα γένοιτο, καὶ ἁ πίτυς ὄχνας ἐνείκαι,
Δάφνις ἐπεὶ θνάσκει· καὶ τὼς κύνας ὤλαφος ἕλκοι,
κἠξ ὀρέων τοὶ σκῶπες ἀηδόσι γαρύσαιντο."
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς.
β' χὣ μὲν τόσσ' εἰπὼν ἀνεπαύσατο· τὸν δ' Ἀφροδίτα
ἤθελ' ἀνορθῶσαι· τά γε μὰν λίνα πάντα λελοίπει
ἐκ Μοιρᾶν, χὼ Δάφνις ἔβα ῥόον. ἔκλυσε δίνα
τὸν Μοίσαις φίλον ἄνδρα, τὸν οὐ Νύμφαισιν ἀπεχθῆ.
λήγετε βουκολικᾶς Μοῖσαι ἴτε λήγετ' ἀοιδᾶς.

Eximia compositionis ars vel obiter intuenti in oculos incurrit, quae, quo accuratius singula excutiuntur, eo clarius elucet. Tres habemus partes, quarum primam luctus alteram altercationis tertiam decessus nomine breviter appellare licet, quas partes dramatica quadam actionis gradatione conexas esse facile patet. Statim initio scaena vivide adumbratur: Daphnis amore contabescens iacet, desertus quidem a Nymphis, quae haud dubie Siculis tractibus paulisper relictis antiquas Doricae gentis sedes visum iverant (str. α'), sed cum a feris tum a gregibus suis deploratus (ἀντιστρ. α'). Iam et Dii hominesque accedunt; et omnium quidem
34 primus Mercurius non ut pater, quod falso intulerunt, sed ut primarius pastorum deus decedens ἀπ' ὤρεος (ubi montanis gregibus prospicit: „von der Alp"; quod moneo propter ineptam cuiusdam coniecturam ἀπ' ὠρανῶ), qui cum amore perire sciat Daphnidem, quam tandem ardeat interrogat (str. β') non minus blande quam Venus Sapphonem: τίς σ' ὦ Ψάπφ' ἀδικήει. Eius amoris prorsus ignari pastores omnino quo malo opprimatur quaerunt (quod ipsum est certissimum argumentum omnem de Naide sacramentoque fabulam ab hoc carmine alienissimam esse), postremo Priapus omnium loquacissimus et dicacissimus. Quippe agitur res, quam unus optime callet: scit enim ut et Mercurius Daphnidem amore laborare, cuius cum salacissimus hortorum custos unum tantummodo sensum habeat, non potest non et mirari et

indignari, quod Daphnis, cum „quot caelum stellas habeat tot sylva puellas“, otiose delitescat, nec eas venari audeat, misellus amator atque omnis consilii expers (str. γ'). Itaque cavillabundus eum dici quidem bubulcum — quos constat ut pastorum nobilissimos etiam venerearum rerum fiducia et sollertia excelluisse — sed similem esse iactat caprario, qui utpote infimae plebeculae homo, sive capellas a capro iniri sive ipsas puellas ridendo lascivire videat, libidine rumpatur, omni has quidem tentandi et subigendi audacia derelictus (antistr. γ'). Hanc esse debere Priapeae orationis sententiam iam dudum, opinor, interpretes intellexissent, nisi fatalis ille in omnibus codicibus legeretur singularis ἁ δέ τε κώρα | πάσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσσὶ φορεῖται | ζατεῦσ', quem sane pronum erat de una aut amasia aut uxore Daphnidis intellegere. Aliquid veri Hermannus olim sensit ζάτευν' corrigendo. Ego simplicissime plurales reduxi, ut statim legenti, quid sibi velit vappa Deus, quam apertissime pateret, similiter atque in Priap. 33:

Naides antiqui Dryadesque habuere Priapi,
Et, qua tenta Dei vena subiret, erat;
Nunc adeo nihil est, adeo mea plena libido,
Ut Nymphas omnes interiisse putem.

Fateor tamen Theocritum fortasse ad Sophoclei illius exemplum τὸν λεύκασπιν Ἀπιόθεν φῶτα βάντα singularem collectivo sensu posuisse, quod si probatur sufficit scribere ἅδ' ἴδε κώρα.

Verum Daphnis et benevolis ceterorum quaestionibus et lascivae Priapi cavillationi silentium opponit, ne amare sese aut confiteatur, quo victum se confessus esset, aut neget, quo turpiter mentitus esset, sed amorem ad mortem usque consummavit h. e. tam diu silens amorem continet, usque dum moritur: ἄνυε πικρὸν 35
ἔρωτα pertinet ad illam actionis passivae figuram, quam et olim in Iahnii annall. Suppl. Vol. V (1839) p. 379—383 et nuper in prolegomm. ad Quint. p. XCII sq. illustravi ne huius quidem loci immemor. Nec hic rem repetissem, nisi mire lapsum vidissem Gebauerum qui p. 81 locum ita detorquet: „studebat suum amorem exstinguere vel comprimere.“ Hoc gravissimo invicti animi testimonio prima pars absolvitur (antistr. β').

Iam in altera parte accedit Venus dulce ridendo graves animi iras celans (ita scripto ἁδέα et ἐνί pro ἀνά cum probatissimis interpretibus locum capio), atque num se amore victum fateatur, non sine aperta superbiae illius castigatione quaerit (str. α'). Victum si se fateretur Daphnis, haud dubie Venus reconciliata et amorem et vitam ei concederet, ut Aiax Sophocleus, si vel unum diem poenam divinitus immissam tolerare sustineat, Deae ira placata salutem oppetiturus est. Sed ille non solum vel in Orco invictum se fore praedicat a Veneris Amorisque potentia (antistr. α'),

sed etiam Deam, quae se ipsi inimicissimum vincere nequiverit, quam turpiter nec filium Aeneam Diomedi, nec amasium Adonidem apro eripere potuerit, acerbissime commonefacit: abeat ad Anchisem iterumque ab eo filium concipiat (hoc a castissimo iuvene v. 105 sq. et aposiopesi et obscuris verbis ad φώριον εὐνάν pertinentibus indicatur), a quo interficiendo num Diomedem deterrere possit Daphnide nominato, experiatur (str. β′); abeat ad Adonidem ovium pastorem atque ignavum venatorem, ut videat, num Daphnidis exemplo aprum coercere possit (antistr. β′). Hanc, quam et transpositis versibus 112 sq. et meo qualicunque supplemento post 110 posito restitui, genuinam fuisse poetae sententiam mihi quidem persuasissimum est. De vulgari obscurissimi olim loci interpretatione supra dictum.

Iam satis represso Veneris inimicae triumpho *tertia* parte Daphnis primum *feris* atque sylvis fluviisque (str. α′), tum *pecudibus* suis valedicit iam ad inferos descensurus (antistr. α′). Has hic quoque pecudes certo supplemento a me illatas esse et v. 74 sq. post 71 sq. et ipsi versus 120 sq. ostendunt, quos ultimos iam vides nunc demum suo frui acumine, cum, si Hauptio duce post v. 130 translocentur, mire post Panis cum syringe advocati mentionem iterum boves cum vitulis inferuntur. Iam *Panem* ubicunque moretur (str. β′) advenire iubet cum syringe sua, ut morienti sibi funebrem meditetur cantilenam (str. γ′) propter crudelissimum suum fatum toti rerum naturae ex more maledicturam (antistr. γ′). Ita quidem et operosam syringis mentionem et mirum Daphnidis
36 valedicentis epilogum optime habere arbitror. His igitur dictis frustra et „sero“ ipsa Venere eum adiuvante mortem oppetit, vir Musis Nymphisque amicus (antistr. β′); quibus verbis ad carminis initium alluditur.

Poteram alia addere bene multa et de compositione et de singulis locis, sed iam haec spero satis futura. Itaque hoc unum adicio etiam initio v. 1—11 duas esse senarias strophas. Accuratius enim oppositionem intuenti, qua caprarius Thyrsidis laudationem superat, patet hunc quidem Musis non postponi sed aequiparari, hac una tantum Deabus concessa praerogativa, ut ex *paribus* praemiis quod velint prius eligant, alterum Thyrsidi relinquant. Hinc et v. 11 sanissimus est, ubi Ahrensius Hartungum trahens non solum τῆνας et ὕστερον ἑξεῖς scripsit, sed etiam de graviori corruptela cogitavit, cum ὕστερον non δευτερεῖα significet sed par praemium verum *secundo* loco captum, et inter 8 et 9 huiuscemodi versum excidisse patet

ἦ μὰν σὺν Μοίσαις ᾄδων ἶσον ἆθλον ἀποισῇ.

Contra in sequentibus, quae threnum antecedunt, nihil est responsionis, quoniam ab ea alienum est argumentum. Sed exitum quoque strophice compositum esse profecto mireris a nemine dum anim-

adversum esse. Habes enim v. 143—145 = 146—148 et v. 149 sq. = 151 sq.

Sed haec satis sunto de strophica Theocriteorum compositione. Neque enim ὅλῳ τῷ θυλάκῳ doctrinae quamvis non novae nove tamen tractatae exempla disseminare oportet, ne criticus hortulani instar inutilibus noxiisque plantis infensus, nimis multas easque ignotas cum pullulasse videat, aut taedio aut terrore correptus propere omnibus bonis malis manum exstirpatricem iniciat. Licet igitur in fine hoc tantum indicare, mihi, ut de levioribus taceam, imprimis idyllia III. VII. XI. XVI. XVIII multo aliter composita videri, atque Ahrensio aliisque placuit. Sed de his alias.

XXIV.

Emendationum in Euripidis Iphigeniam Tauricam pars I[1]).

3 Homericarum dissertationum seriem iterum ut interrumperem, duae causae fuerunt quamquam natura dispares mihi certe gravissimae. Etenim ante hos tres menses absoluta Iliadis parvae editione cum iam opus de singulis eius carminibus susceptum ad finem deducere pararem, quam vere illud ab homine Latino nescio quo dictum sit, quod iam puero mihi arrisit, variationem delectare, non sine aegritudine expertus sum. Ipsa enim carmina postquam qualicunque successu diuturna certe indefessaque diligentia restitui, tantum me subito exantlati laboris cum gaudio taedium invasit, ut iam, quas in restituendis illis secutus essem rationes, eodem confestim tempore unoque tenore persequi nec vellem nec possem. Libentissime igitur aliam, quae imminebat, amplexus sum necessitatem. Nam cum nomen solvendum esset, quod iam diu honestissimo bibliopolae dedissem, pertinens illud ad Euripidearum quarumdam tragoediarum editionem scholarum in usum adornandam, ex iis imprimis Tauricam Iphigeniam tam male habitam graviterque corruptam inveneram, ut haud paucis locis aliter atque adhuc factum esset statuendum mihi videretur. Harum igitur sententiarum argumenta accuratius exponere ut ab editionum illarum consilio alienum ita his Academicis libellis maxime accomodatum esse cum nemo futurus sit quin concedat, veniam me impetraturum confido, si sepositis paulisper Iliadis carminibus, quae iam ipsa per se suos sibi conciliatura esse spero fautores, ad fabulam illam Euripideam Goethii aemulatione nobis commendatissimam secesserim.

Sed eam fabulam hac non minus fortuna quam sua ipsius praestantia insignem quo magis admiramur, eo impensius dolemus pertinere eandem ad alteram dramatum Euripideorum classem, quorum verba ex paucissimis tantum iisque pessimis codicibus ad nostram aetatem propagata sunt. De ea condicione ut hodie recte iudicare possimus, accurata factum esse Adolphi Kirchhoffii opera inter omnes constat, cuius utilissima editio, cum multas imaginationis

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XVI. m. Apr. usque ad d. XVIII. m. Aug. MDCCCLX habendarum.]

nebulas textu Euripideo superfusas discusserit, novam sane exercendae in eum crisi lucem praebuit, quod beneficium ibi quoque, ubi incertam esse atque subobscuram eam lucem iam clare per- 4
spicere licet, viro meritissimo acceptum referimus haud inscii, quantopere vel adversissimi casus vera scientia praestare soleat vanae faustorum fatorum persuasioni. Nititur igitur Iphigenia Taurica, qualem hodie legimus, duorum codicum saeculo XIV. scriptorum sublesta fide, quorum primum Palatinum inter Vaticanos n. 287 a Kirchhoffio littera *B* designatum expressit Aldus, alterum Florentinum plutei XXXII n. 2 ab eodem littera *C* insignitum dolendum est quod nondum satis accurate collatum habemus, cui incommodo cum Kirchhoffius se succurrisse apographorum quinque (trium Parisinorum, unius Florentini, unius Marciani) ope in praefat. p. X declaraverit, quem ea medela habuerit successum, eo minus certo ubique sciri potest, quoniam ne unum quidem horum apographorum ea, quam iure hodie desideramus, diligentia collatum esse patet. Quamquam multum adiumenti ex codice *C* denuo religioseque excusso ad Iphigeniam emendandam accessurum esse merito dubitare licet.

Eo plus laboris viri docti interque eos critici omnium praestantissimi in restituendo carmine tam male habito posuerunt. Nam ut taceam de his, qui omnes poetae fabulas coniunctim ediderunt, — ex quibus praeter Fixium Parisinorum codicum „denuo inspectorem“ singulari cum laude nominandus est Augustus Nauckius criticorum Euripideorum, qui nunc quidem vivunt, facile princeps, — post Marklandum editorem atque Elmsleium eiusdem censorem Anglos in Germania duumviri exstiterunt doctissimi et sagacissimi Augustus Seidlerus a. 1813 et Godofredus Hermannus a. 1833, qui perpetuae constantisque emendationis primi egregiique auctores fuerunt. Hermanni vero liber meum quidem animum eo magis insuper capit retinetque, quod eum ex vivo artificis magistri ore prodeuntem audire memini praesenti etiamnunc post tot annos scholarum illarum recordatione, quas vir summus per hiemem a. MDCCCXXXII—XXXIII de illa fabula habuit. Quibus scholis mihi, qui eo ipso semestri septemdecim annorum adolescentulus universitatem adieram, ad studia philologica strenue riteque exercenda primum et viam monstratam et animum excitatum esse data Academici libelli occasione grate pieque confiteri iuvat. Sed illorum duumvirorum opes suo more scholarum in usum haud absurde contulit a. 1844 Augustus Witzschel, olim commilito familiaritate satis intima mecum coniunctus, sed post annum illum quadragesimum nonum mihi quidem ἄιστος 5
ἄπυστος, scilicet unus ex silentiariis illis Saxonibus, quos nuper in praefatione Nonno praemissa p. XI sq. iocandi gratia notavi. Postea eodem anno 1851 duae prodierunt Iphigeniae Tauricae editiones, una Londini simul Helenam atque Ionem complexa Caroli Badhami, qui cum haud paucos locos aut feliciter emendaverit

aut sagaciter tentaverit, ipsum eius librum in manus meas non pervenisse paenitet, altera F. G. Schoenii, cuius defuncti in locum iam succedere paro, collectionis Weidmannianae scholarum commodis destinatae haud ultima pars. Tum sequente anno I. A. Hartungus poetarum Graecorum ingeniosus desultor Euripidem suum ad nostram fabulam deduxit, quam tractavit quemadmodum omnia tractare solet, quippe cuius libelli nec sine taedio legi nec sine damno neglegi possint. Postremo editorum agmen clausit Reinholdus Klotzius praeceptor et ipse olim meus bene meritus, qui anno superiore et hanc et Aulidensem Iphigeniam Gothanae collectioni adiecit. Is et totam fabulam perpetuo commentario accurate illustravit et crisin sobrie circumspecteque factitavit a nimia illa codicum superstitione, qua olim haud raro transversus actus est, nunc quidem satis alienus.

Singulos fabulae nostrae locos tractaverunt nuper primum Ioannes Kvíčala in Academiae Viennensis actt. Vol. XXIX (1858) p. 205 sqq., qui cum et priorum multa commenta diligentissime excussit et nova ipse cum explicandi tum emendandi conamina haud pauca protulit, accuratius interdum quam acutius re gesta in illis redarguendis fere felicior quam in his inveniendis exstitit, deinde Rudolphus Rauchensteinius, vir meritissima iam rude donatus mihique per undecim annos coniunctissimus, in libello gratulatorio die VI. mensis Septembris superioris anni universitati Basileensi oblato, qui ipso Kvíčala in examen vocato strenuam epicrisin exercuit et aliquot locos probabiliter tractavit.

Post tot tantosque viros in ipsis his dissertationibus editionis meae comitibus quid ego consilii secutus sim, iam breviter proloquar. Omissis omnibus locis, in quibus ab uno alterove meorum antecessorum verum iam perspectum esset, eos tantum prolixiori huic reliqui tractationi, in quibus novi aliquid idque haud improbabile invenisse mihi videbar. „Periculosae" sane „plenum opus aleae", quippe quod, si novae eius res fatali quodam casu omnes malae esse reperiantur, iustam legentium indignationem ne eo quidem blandimento mitigare poterit, quod altera habet Lessingiani illius iudicii pars, quo libro cuidam mediocri multa et nova
6 et bona inesse sed nec nova bona nec bona nova esse lepide ille pronuntiavit. Iuvat tamen hoc, quod saepius iam varieque obsecundantibus fatis secutus sum

— ἀνερρίφθω ὁ κύβος —,

nunc quoque bono animo repetere non stolida certae fortunae spe elatum sed ad meliora per ipsam meam cladem aliorumque successum accipienda pronum et paratum. Quippe vulneribus carere ignavis tantum licuit atque otiosis; strenuum vero et militem et criticum decet non solum victoriis delectari sed etiam cicatricibus!

Merito offenderunt interpretes statim v. 15, qui in libris hoc modo legitur:

δεινῆς τ' ἀπλοίας πνευμάτων τ' οὐ τυγχάνων
εἰς ἔμπυρ' ἦλθε.

Nam nec particulae copulativae hic ferri possunt et genetivi *δεινῆς ἀπλοίας* unde apti sint, difficile est dictu. Quos genetivos qui critici ex *τυγχάνων* sine *οὐ* assumendo pendere putaverunt, Seidlerus atque Matthiaeus, intolerabilem scabritiem poetae obtruderunt, quae reposita bis particula *δέ*, quam Seidlerus iure quidem suo intulit, quamquam a barbarie certe vindicatur, nihilo tamen tolerabilior redditur. Nec magis ea ratio ferri potest, qua Schoenius Fixium secutus primo *τ'* in *δ'* mutato altero deleto *δεινῆς ἀπλοίας* ut genetivos causales cum sequentibus *εἰς ἔμπυρ' ἦλθε* coniungendos putavit. Una restat via, ut in verbis hoc ipso modo scriptis

δεινῆς δ' ἀπλοίας πνευμάτων οὐ τυγχάνων

cum Schaefero ex Homerico illo *E* 523 *νηνεμίης* genetivos illos pro temporis genetivis habeamus, quales passim sane inveniuntur, ut *αἰθρίας* Aristoph. nub. 371, *αἰθρίας τε καὶ νηνεμίας* Aristot. meteor. I, 10, 4 [p. 347^a 26 Bekk.], *εὐδίας* ibid. 6 [p. 347^b 1], *γαλήνης* Plutarch. moral. p. 460 B. Magnum tamen scrupulum movet epitheton *δεινῆς* et per se insolenter additum eiusmodi genetivo et hic quidem ut *ἀπλοίας* causam ventos designans, quales sunt apud Aeschylum in Agam. 192 sqq. *πνοαὶ δ' ἀπὸ Στρυμόνος μολοῦσαι | κακόσχολοι νήστιδες δύσορμοι, | βροτῶν ἄλαι, νεῶν τε καὶ πεισμάτων ἀφειδεῖς*, non malaciam, quam solam indicari posse locutione *πνευμάτων οὐ τυγχάνων* haud facile quisquam infitias ibit. Hanc ipsam vero causam hic illaturus et Reiskius iam olim scripsit *δεινῇ δ' ἀπνοίᾳ πνευμάτων ἐντυγχάνων* vel *συντυγχάνων*, et eius ignarus, ut videtur, postea Hermannus

δεινῆς ἀπνοίας πνευμάτων δὲ τυγχάνων, 7

provocans hic simul ad Sophoclis Electram 563 sq.

ἐροῦ δὲ τὴν κυναγὸν Ἄρτεμιν, τίνος
ποινῆς τὰ πολλὰ πνεύματ' ἔσχ' ἐν Αὐλίδι.

Sed Hermanni quidem coniectura etiam a particulae *δὲ* positura minus commendabilis est, utrique vero constans repugnat fama de Diana ventorum non omnium tranquillitatem sed adversorum furorem immittente, quam famam praeter alios etiam Euripidem hic quoque secutum esse locus similis indicat in Iphig. Aul. 88 *ἥμεσθ' ἀπλοίᾳ χρώμενοι*, qui simul suadere videtur, ne pro hac ipsa voce ignotam alioquin quamquam probe formatam substituamus *ἀπνοίας*.

Itaque alia coniectura circumspicienda est. Nec ei negotio defuerunt novissimi interpretes, quorum unus Kirchhoffius *δεινὴ δ' ἄπλοι' ἦν· πνευμάτων δ' οὐ τυγχάνων*, alter Nauckius *δεθεὶς δ' ἀπλοίᾳ, πνευμάτων τ' οὐ τυγχάνων* proposuit. Et illud quidem quamobrem minus placeat, supra iam indicavi; hoc vero haud scio an Homerico illo *δ* 380

ὅς τις μ' ἀθανάτων πεδάᾳ καὶ ἔδησε κελεύθου

non satis defendatur. Videtur autem rem accuratius examinanti vulnus et altius resedisse nec nimis tamen difficile ad sanandum esse. Etenim cum reputamus et adiectivum *δεινός* fere ipsis desaevientibus dari procellis, ut infra v. 1394 *δεινὸς γὰρ ἐλθὼν ἄνεμος*, Soph. Ai. 674 *δεινῶν* (sive *δεινόν*) *τ' ἄημα πνευμάτων*, et cum illo *ἀπλοίᾳ χρώμενοι*, quod de eadem re alibi dixit Euripides, egregie convenire, si hic *ἀπλοίας* genetivus a verbo *τυγχάνειν* aptus sit, haud improbabiliter statuemus mutilatum versum imperiteque expletum esse, qui ab Euripide olim sic scriptus fuerit:

τυχὼν δ' ἀπλοίας πνευμάτων δεινῶν βίᾳ.

Cf. Cycl. 109: *ἀνέμων θύελλαι δεῦρό μ' ἥρπασαν βίᾳ.*

Multo intricatiores etiam sunt qui leguntur versus 34—41:

ναοῖσι δ' ἐν τοῖσδ' ἱερίαν τίθησί με,
ὅθεν νόμοισι, τοῖσιν ἥδεται θεὰ
Ἄρτεμις ἑορτῆς, τοὔνομ' ἧς καλὸν μόνον,
τὰ δ' ἄλλα σιγῶ, τὴν θεὸν φοβουμένη.
θύω γὰρ ὄντος τοῦ νόμου καὶ πρὶν πόλει,
ὃς ἂν κατέλθῃ τήνδε γῆν Ἕλλην ἀνήρ·
8 *κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει*
ἄρρητ' ἔσωθεν τῶνδ' ἀνακτόρων θεᾶς.

Ac primum quidem omni sensu caret *ἑορτῆς*, sive genetivum spectas, quem nemo hodie aut ex *νόμοισι* aptum hac in sede poni potuisse putaverit aut quomodo Klotzius per „die illo festo“ vertere potuerit perspiciat, sive ipsam rem, cum non de Dianae festis certa die celebrandis sed de advenis Graecis sine mora, ubi primum comprehensi sunt, quovis tempore immolandis sermo sit. Deinde quid est, quod plerique huic festo, quod plane ignoratur, sequentia adplicuerunt *τοὔνομ' ἧς καλὸν μόνον*? Quid tandem est speciosi nominis huic festo cetera nefando? *Ταυροπόλια* nomen si fuisse cum Hermanno ex v. 1454 sqq. concludimus, ne hic quidem nos docebit locus, quidnam pulchri aut in Tauris insit aut in Orestis *περιπολήσει*. Quare alii, ut Hartungus, *ἧς* ad ipsam Dianam rettulerunt, quippe quae *καλή* sive potius *καλλίστη* dici soleat. Qua interpretatione summam piissimae sacerdoti adversus deam servatricem imponi impietatem recte monuit Rauchensteinius, quae impietas quam longe absit ab huius Euripideae Iphigeniae animo, optime ex v. 380—391 apparet, quibus versibus cruentum illum morem non deae voluntate sed hominum pravitate institutum esse ratiocinando invenit. Quid tamen vice versa Rauchensteinii obstet explicationi in ipso *ἑορτῆς* nomine significationem laetae rei inesse putantis, ex iis, quae supra monui, apparet: festum omnino hic nullum est.

Levius est nec tamen nullius momenti, quod aposiopesin habemus et satis violentam praesertim in tranquilla prologi narratione

et propterea etiam miram, quod verbum ad complendam orationem ὅϑεν νόμοισι, τοῖσιν ἥδεται ϑεά necessarium ϑ ύ ω non commutatur cum alio — quae fere est aposiopeseos sive anacoluthiae ratio —, sed idem sequentis membri initio per particulam γάρ infertur. Est hoc eo suspiciosius, quod, cum nec hoc verbo res aut vere designetur aut pie mitigetur, ad illud corrigendum statim ἀσυνδέτως adiciatur κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει. Itaque novissimi critici codicis *B* scripturam $\overset{ει}{ϑῦ}$ (sed υ mutato in ει a pr. m.) secuti — nec num ϑύω in *C* diserte legatur, certo scimus! — duplici modo sanare locum studuerunt: Kirchhoffius quidem ϑ ε ί ο υ reposuit, quo recte exploso certatim Kvíčala Klotzius Rauchensteinius ϑ ύ ε ι ν commendaverunt, infinitivo, si quid sentio, cum molesta gravitate praemisso.

Sed hic certe emendandi periculum fecerunt. In antecedentibus vero nemo eiusmodi quid ausus est praeter Seidlerum, qui cum 9
Reiskio et Marklando dedit:

ὅϑ' ἐν νόμοισι, τοῖσιν ἥδεται ϑεὰ
Ἄρτεμις, ἑ ο ρ τ ή, τοὔνομ' ἧς καλὸν μόνον·

quod iure ceteri repudiaverunt. Ex his laudandi sunt Kirchhoffius et Nauckius certe propterea, quod laborare v. 35 sq. monuerunt. Ille autem quod addit, „versus nisi gravi corruptela affectus sit, ante eum nonnulla excidisse necessario statuendum esse", habemus quidem in Euripide cum alibi tum in hac ipsa fabula apertissimas lacunas, nec a crisi iis detegendis intenta me alienum esse constat, hic vero quominus aliquid excidisse statuatur, prohibet lex huic rationi iam alibi a me praescripta, qua nusquam de omissa sive voce sive sententia cogitandum esse monui, nisi ubi certe qualis ea fuerit probabiliter indicari omninoque membrorum male cohaerentium hians commissura ostendi possit. Vellem docuisset Kirchhoffius, qualia excidere potuerint ante versum 35, ut is qualis hodie legitur recte se habeat!

Mihi quidem prorsus contraria est sententia, ut locum non defectu sed interpolatione laborare putem. Quem si Euripides hoc modo scripsit:

ὅϑεν νόμοισι, τοῖσιν ἥδεται ϑεά,
— τὰ δ' ἄλλα σιγῶ τὴν ϑεὸν φοβουμένη, —
ὃς ἂν κατέλϑῃ τήνδε γῆν Ἕλλην ἀνήρ,
κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει
ἄρρητ' ἔσωϑεν τῶνδ' ἀνακτόρων ϑεᾶς,

nec quicquam ad sententiae integritatem desideratur et tamen, quo modo interpolandi consilium ortum sit, perspici poterit. Etenim Iphigenia barbarum, quem abominatur, ritum commemoratura cum tamen, quominus aperte odium suum profiteatur, deae reverentia retineatur, satis habet eum ritum ut deae acceptum indicare ceteris, quae de eo dicenda essent, addita causa diserte repressis, plane

ut consimili illo Aeschyli loco custos, postquam ut reducem dominum data dextra salutare sibi liceat optavit, idem prodit sed alia de causa conceptum consilium his: *τὰ δ' ἄλλα σιγῶ· βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας | βέβηκεν.* Utroque loco eandem locutionem habere, quibus opponatur, patet. Aliter vero visum interpolatori, qui cum v. 35 ita, ut in libris legitur,

ὅθεν νόμοισι τοῖσιδ' ἥδεται θεά,

scriptum invenisset, necessario et demonstratum ritum diserte explicandum censere et sequentibus *τὰ δ' ἄλλα σιγῶ* quae opponeretur notionem desiderare debebat. Itaque et infra versum satis insulsum intrusit, et hic ineptiorem etiam, memor tamen *ὄνομα* sane haud raro ut vanam cuiusdam aut personae aut rei speciem cum eiusdem vita et veritate componi nihil promptius habuit quam hoc ipsum nomen, quod fortasse ex ipsa hac fabula v. 504:

τὸ σῶμα θύσεις τοὐμόν, οὐχὶ τοὔνομα

commode succurrebat, contrario modo in Orest. 390 variatum. Propius tamen etiam accedit Phoen. 553: *τί δ' ἔστι τὸ πλέον; ὄνομ' ἔχει μόνον* et fragm. Antiphanis apud Athen. XIII p. 571 f. (Comm. Grr. frr. Vol. III p. 124 Meineke) de proba amica:

ὄντως ἑταίρας· αἱ μὲν ἄλλαι τοὔνομα
βλάπτουσι τοῖς τρόποισιν ὄντως ὂν καλόν.

Similia quaedam adscribere placet: Orest. 454 *ὄνομα γάρ, ἔργον δ' οὐκ ἔχουσιν οἱ φίλοι,* Hippol. 501 sq. *κρεῖσσον δὲ τοὔργον — | ἢ τοὔνομ',* Iph. Aul. 128 *ὄνομ' ἀντ' ἔργου παρέχων,* Med. 125 sq. *τῶν γὰρ μετρίων πρῶτα μὲν εἰπεῖν | τοὔνομα νικᾷ, χρῆσθαι δὲ* (sic! non *τε*) *μακρῷ | λῷστα βροτοῖσιν,* Hel. 601 *θαῦμ' ἔστ' ἔλασσον τοὔνομ' ἢ τὸ πρᾶγμ' ἔχον.*

Magis etiam dubitatum est de v. 96—103, qui in libris sic leguntur:

τί δρῶμεν; ἀμφίβληστρα γὰρ τοίχων ὁρᾷς
ὑψηλά· πότερα δωμάτων προσαμβάσεις
ἐκβησόμεσθα; πῶς ἄρ' οὖν μάθοιμεν ἄν;
ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς
ὧν οὐδὲν ἴσμεν; ἢν δ' ἀνοίγοντες πύλας
ληφθῶμεν εἰσβάσεις τε μηχανώμενοι,
θανούμεθ'. ἀλλὰ πρὶν θανεῖν, νεὼς ἔπι
φεύγωμεν, ᾗπερ δεῦρ' ἐναυστολήσαμεν.

In his v. 98 *ἄρ'* tantum in *C* legitur, pro quo *B ἂν* habet sed secunda manu additum, ut defectum fuisse in archetypo probabiliter indicaverit Kirchhoffius; tum utrum *μάθοιμεν*, quod habet Aldus, an *λάθοιμεν*, quod coniecit Reiskius, in libris legatur, non satis certo traditur. Sed praeterea in his quae insint difficultates, neminem latet, quas quibus machinis tollere adhuc conati sint inter-

pretes, exponere longum est. Praestat igitur quae recte iam ab iis administrata sunt breviter comprehendere, ut ad cetera expedienda viam nobis muniamus. Agmen ducit ut toties ita hic quoque Hermannus, qui recte et *ἀμφίβληστρα τοίχων* ipsius templi parietes esse contra Handium septum sive *περίβολον* intellegentem
demonstravit et *δωμάτων προσαμβάσεις* non esse „occasiones ubi 11
ἀμβατόν ἐστι δῶμα", quae Seidleri fuit sententia, sed ipsos, quibus ad templi portas escenditur, gradus perspexit, et cum Handio illa *κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς* de aperienda remotis repagulis non de effringenda admotis vectibus porta dicta esse vidit. Sed in sequentibus verum nec ipse assecutus est nec quisquam eorum, qui pessima corruptela v. 100 *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* decepti v. 98 *πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν* retinuerunt. Quae duo membra cum cohaerere viderentur, et Seidlerus olim et Hartungus nuper de transponendis versibus cogitaverunt, ille

— πότερα δωμάτων πρὸς ἀμβάσεις,
ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς, 99
ἐκβησόμεσθα; πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, 98
ὧν οὐδὲν ἴσμεν· —

coniciendo, hic:

— πῶς γὰρ οὖν μάθοιμεν ἂν 98
ὧν οὐδὲν ἴσμεν; ἢν δ' ἀνοίγοντες πύλας 100
ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς 99
ληφθῶμεν] εἰσβάσεις τε μηχανώμενοι,
θανούμεθ' · —

scribendo; Hermannus autem servato versuum ordine tantum *ἢ* disiunctivum v. 99 in *ἦ* interrogativum mutavit, importune et inutiliter interiecto ipso hoc interrogativo membro, cum per se pateat, si quis recta via gradibus egressus ad templi fores pervenerit, ut introspicere possit, has ipsas fores ei aperiendas esse. Itaque suo quodam iure longius grassatus Dindorfius incommodum versum prorsus eiecit. Egregie vero Badhamus et quid vitiosum sit et quale esse debeat, quod in eius locum substituatur, perspexit scribendo *ὧδ' οὐδὸν ἔσιμεν* pro *ὧν οὐδὲν ἴσμεν.* Quod qui arripuit Kvíčala simul etiam singulas, quas modo attuli, superiorum opiniones ita refutavit p. 215 sqq., ut non opus sit verbum addere. Ipse tamen cum recepto Badhamiano invento totum locum hoc modo constituit:

— πότερα δωμάτων προσαμβάσεις
ἐκβησόμεσθ', ὅπως ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν,
εἰ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς
ὧδ' οὐδὸν ἔσιμεν; —

magnopere vereor, ne illato soloecismo simul languidissimam sententiam intulerit, quam callide obscuravit non tamen prorsus ve-
lavit vertendo: *„Sollen wir die Stufen hinansteigen, um so* (*οὖν*) 12

darüber Gewissheit zu erlangen, ob wir das eherne Verschloss werden öffnen und die Schwelle betreten können?" Sed perbene idem et ultimum membrum *ἀλλὰ — ἐναυστολήσαμεν* interrogando efferendum ab Oreste non fugam suadente sed deliberante intellexit et ad totum locum recte capiendum adduxit Sophoclis Ai. 460 sqq. *πότερα πρὸς οἴκους — πέλαγος Αἰγαῖον περῶ; | καὶ ποῖον ὄμμα πατρὶ δηλώσω —; πῶς με τλήσεταί ποτ' εἰσιδεῖν | γυμνὸν φανέντα —; | οὐκ ἔστι τοὔργον τλητόν. ἀλλὰ δῆτ' ἰὼν | πρὸς ἔρυμα Τρώων — λοίσθιον θάνω.*

Ipse tamen Badhamus rem tantum non ipsa verba assecutus est, in quibus nec forma epica, pro qua *ὀδόν* exspectes, nec locutio etiam ab Homericis illis *ὑπέρβη — οὐδόν*, *ὑπὲρ οὐδὸν ἐβήσετο*, *ἐπ' οὐδὸν ἰών* satis diversa tragicorum usui respondet. Suo iure igitur Nauckius, qui in antecedentibus etiam recte *λάθοιμεν* praetulit sed tum vulgato *ἢ χαλκότευκτα* etc. contentus fuit, Badhamiano invento aliud eiusdem sententiae substituit *θύραθεν ἔσιμεν*, quod commendatum ex parte Electrae verbis in cognomine fabula v. 75 sq. *εἰσιόντι δ' ἐργάτῃ | θύραθεν ἡδὺ τἄνδον εὑρίσκειν καλῶς* si recipimus, totum locum sic scribendum esse:

— πῶς ἄρ' οὖν λάθοιμεν ἄν,
εἰ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς
θύραθεν ἔσιμεν;

ex sequentibus

— ἢν δ' ἀνοίγοντες πύλας
ληφθῶμεν εἰσβάσεις τε μηχανώμενοι,
θανούμεθ'.

ita apparere videtur, ut de sententiae quidem argumento et nexu dubitari non possit. Idem vero cum etiam aliter exprimi possit, ut *ἔσωθεν* sive *εἰς τἄνδυτ' ἔσιμεν* scripto, ipsa verba coniectura extra dubitationem posita restitui nequeunt. Et quidni Euripides scripserit:

— πῶς ἄρ' οὖν λάθοιμεν ἄν,
ἢν χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς
ὧδ' εἰσίωμεν;

Ego vero hoc ipsum propter repetitam sequente membro coniunctionem praetulerim.

13 V. 113 sq.

ὅρα δέ γ' εἴσω τριγλύφων ὅποι κενὸν
δέμας καθεῖναι.

Etiam de his versibus multum disputatum est. Ac primum quidem illud *εἴσω* modo cum *ὅρα* iunxerunt, id ut introspiciendi haberet notionem, quod omnium ineptissimum est, modo cum *τριγλύφων*, ut idem esset atque *μεταξύ*, quod iure improbavit Kvíčala p. 221, modo cum *δέμας καθεῖναι*, quod unice verum pri-

mus vindicavit Hermannus. Idem vero male *τριγλύφων* cum *καθεῖναι* constructum putavit, quod eo magis mireris, quoniam Winckelmannum aliosque secutus illud *κενόν* recte intellexit de intervallis inter triglyphos interiectis, quae aut metopis praefixis claudebantur aut aperta relinquebantur, qualia praeter hunc locum Euripides etiam in Oreste v. 1371 sq. innuit, ubi Phryx ille effugisse se praedicat

κεδρωτὰ παστάδων ὑπὲρ τέρεμνα
Δωρικάς τε τριγλύφους.

Ita postquam locus recte explicatus erat, graviter profecto ii erraverunt, qui Blomfieldi coniecturam *γεῖσα* pro *γ' εἴσω* aut probaverunt aut adeo, ut Dindorfius atque Nauckius, textui intulerunt scilicet Dorici templi architectura prorsus neglecta. *Γεῖσον* enim, quam coronam Latini vocaverunt, perpetuo tractu supra capitulum et triglyphis et intervallis aut metopis impositum qua de causa Orestis oculis speculandum commendetur, nec Davus nec Oedipus extricare poterit. Sed speculandi notionem atque commendationem particulis *δέ γε* inepte elatam — quas certe Kvíčala removit scribendo *ὅρα δ' ἐκεῖσε* — omnino ab hac sermonis parte alienam esse, qua de eo, quod postea noctu faciendum sit, agi necesse sit, recte intellexit Hartungus, dummodo ne ad apographi Parisini *E* sive errorem sive coniecturam *ὥρα δέ γ' εἴσω* confugisset iam ab Hermanno explosam. Desiderari tum potius *ὥρα δὲ τότε* probe monuit Rauchensteinius p. V, qui cum proxime verum attigerit scribendo *ἔσται δέ γ' εἴσω* et *ὅπου*, eum iam mecum de perficienda loci emendatione consensurum spero. Vide enim: *ὅρα* vel *ὥρα* nihil aliud est nisi infelix litterarum *ρα* supplementum, quae in mutilato archetypo remanserunt ex *ῥᾷστον*, quod scriptum fuisse ab Euripide totius loci tenor ita demonstrat, ut probandi gratia eum adscripsisse satis habeam:

ὅταν δὲ νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ,
τολμητέον νῷ ξεστὸν ἐκ ναοῦ λαβεῖν
ἄγαλμα πάσας προσφέροντε μηχανάς·
ῥᾷστον δέ γ' εἴσω, τριγλύφων ὅπου κενόν, 14
δέμας καθεῖναι.

Νῷ v. 111 cum Dindorfio pro *τὸ* vel *τοι* scripsi, *ὅπου* v. 113 iam Elmsleius emendavit, quod ne retento quidem *ὅρα* ullis argutiis apte defendi potest.

Iphigeniam in cantu funebri, non in sermone ab adveniente nuntio interruptam haud satis apte v. 240

τί δ' ἔστι τοῦ παρόντος ἐκπλῆσσον λόγου;

interrogare solus Klotzius sensit, qui *λόγον* non solum sermonem, verum etiam cogitationem ac rationcinationem significare et

hic et in Orest. 549 monet. Sed hic ipse locus, quo adolescens orationi praefatur contra Tyndarei accusationem habendae

ἀπελθέτω δὲ τοῖς λόγοισιν ἐκποδὼν
τὸ γῆρας ἡμῖν τὸ σόν, ὅ μ' ἐκπλήττει λόγου,

optime demonstrat Iphigeniae hic quidem λόγον non fuisse commemorandum. Ne te morer: interrogabat illa olim

τί δ' ἔστι τοῦ παρόντος ἐκπλῆσσον γόου;

V. 330 sqq.

μόλις δέ νιν τόλμῃ μὲν οὐ χειρούμεθα,
κύκλῳ δὲ περιβαλόντες ἐξεκλέψαμεν
πέτροισι χειρῶν φάσγαν', εἰς δὲ γῆν γόνυ
καμάτῳ καθεῖσαν.

Laudandus est Bothius, quod corruptum locum non neglexit, quemadmodum plurimi. „Ineptum" inquit „ἐξεκλέψαμεν, neque locus est furto, ubi vis affertur. Quare ponendum censeo ἐξεκόψαμεν." Id et probavit Dindorfius et recepit Hartungus et praestat sane Hermanniano ἐξελέψαμεν, quod ex Hesychiana glossa petitum Homerico φ 455 ἀπολεψέμεν οὔατα χαλκῷ frustra tueare. Modo omnino de vi sermo hic esse possit, quam non allatam esse antecedentia τόλμῃ μὲν οὐ χειρούμεθα aperte clamant, quibus apprime oppositum esse ἐξεκλέψαμεν nemo non videt. Sed ei furto illud πέτροισι quam non conveniat, ex Schoenii optime nota intellegitur, qui solus omnium has prodigiosas expedire conatus est insidias hoc modo: „*Wir bezwangen sie nicht durch kühnes und offenes Angreifen, sondern durch die List, dass wir sie erst dicht umringten und dann ihnen mit Steinwürfen die Schwerter aus den Händen entrissen.*" Sed nolumus amplius in his titubare tenebris, quas subito disiciemus scribendo pro πέτροισι, quod ex v. 318. 327 irrepsit, πέπλοισι: adolescentibus vestium undique coniectarum mole circumvelatis atque impeditis gladios subtraxerunt, dum illi lassitudine exhausti in genua procumbunt. Vestium usus, ubi „arma ad tegendum corpus" deficiunt, ex descriptionibus et imaginibus veterum satis notus est, nec Euripides eius immemor fuit, cum supra v. 312 sq. scripsit

πέπλων τε προὐκάλυπτεν εὐπήνους ὑφάς,
καραδοκῶν μὲν τἀπιόντα τραύματα,
φίλον δὲ θεραπείαισιν ἄνδρ' εὐεργετῶν.

Sed teli loco velamentis utendi magistra Euripideis pastoribus Clytemestra exstitit, ἣ πόσιν ἀπείρῳ περιβαλοῦσ' ὑφάσματι | ἔκτεινεν, quemadmodum ipse poeta in Orest. 25 sq. scripsit.

V. 558. Πατρὸς θανόντος τῆνδε τιμωρούμενος.

Ineptum esse hoc τῆνδε recte iam dudum peritissimi quique editores viderunt, quibus qui oblocuti sunt Schoenius atque Klotzius

pronomen antecedenti πατρὸς θανόντος oppositum esse, non viderunt tum tantum ita poni potuisse pronomen, si Orestes dicturus fuisset patre interfecto non aliam, sed hanc prae ceteris a se punitam esse. Quid vero scripserit Euripides, quaeritur. Quod Elmsleius coniecit αἷμα τιμωρούμενος per se probum est: vid. supra 78 πατρὸς αἷμ' ἐτισάμην, Alc. 733 σ' ἀδελφῆς αἷμα τιμωρήσεται, Oen. fragm. 563 Dind. πατρὸς αἷμ' ἐτιμωρησάμην. Aliquid tamen dubitationis movet praemissum h. l. participium θανόντος, cui additum αἷμα praesertim post patris caedem diserte memoratam aliquid languidi habere videtur, cum potius desideremus talionis ius a pio matricida efferri. Id ipsum vero fecit et hic respondendo

πατρὸς θανόντος σφ' ἀντιτιμωρούμενος

et in Electra v. 849 sq. narrans

φονέα δὲ πατρὸς ἀντετιμωρησάμην
τλήμων Ὀρέστης,

nec aliter Helenae atque Menelai adventum optavit Iphigenia supra v. 357 ἵν' αὐτοὺς ἀντετιμωρησάμην. Verbum invenerat iam Blomfieldius, sed addendum erat pronomen, cuius glossa τήνδε genuinam scripturam expulit.

V. 576 vulgo editur: 16

φεῦ φεῦ· τί δ' ἡμεῖς οἵ τ' ἐμοὶ γεννήτορες;

sed versari nos in loco lacunoso ex *B* apparet, in quo τ' ἐμοὶ manu secunda additur, quod, si quidem legitur in *C*, coniectura illatum esse recte suspicatus est Kirchhoffius, dummodo ne eam veram putasset, qua admissa ineptum illud ἡμεῖς retinetur, cum non de se sed de suis parentibus sollicitum esse Chorum et per se patet et sequens versus ostendat:

ἆρ' εἰσίν; ἆρ' οὐκ εἰσί; τίς φράσειεν ἄν;

Non sine causa ipsum adscripsi: ante eum dici non potuisse, quod Nauckio placuit τί δ' ἡμῶν εἰσιν οἱ γεννήτορες, iam ipse vir egregius non negabit. Euripidem vero scripsisse τί δ' ἡμῖν οἱ φίλοι γεννήτορες dudum perspexeram, cum non sine gaudio Rauchensteinium meum coniciendo τί δ' ἡμῶν φίλτατοι γεννήτορες paene mecum consentientem inveni.

Qui subtilibus argutisque nugis delectatur, interpretes adeat ad v. 633

ξανθῷ τ' ἐλαίῳ σῶμα σὸν κατασβέσω

miro acumine demonstrantes, quomodo oleo infuso conflagrans corpus exstingui recte dicatur. Ea commenta qui suo iure ridet Hartungus non magis tamen feliciter sibi persuadet non igni sed calentibus cineribus exstingudine infussum esse oleum, cui rei tan-

tum vinum adhibitum esse constat. Accedit, quod *σῶμα σόν* nullo pacto de corpore in cineres soluto dici potuit. Omnino erraverunt interpretes, quod hic de iusto sive rogo sive sepulcro cogitaverunt immemores eorum, quae modo v. 625 quaerenti Oresti

τάφος δὲ ποῖος δέξεταί μ', ὅταν θάνω;

respondit Iphigenia

πῦρ ἱερὸν ἔνδον χάσμα τ' εὐρωπὸν πέτρας,

quibus verbis ab Euripide morem respectum esse apud Carthaginienses receptum Diodorus alios haud dubie secutus testatur loco certatim ab omnibus adscripto XX, 14: *ἦν δὲ παρ' αὐτοῖς ἀνδριὰς Κρόνου χαλκοῦς ἐκτετακὼς τὰς χεῖρας ὑπτίας ἐγκεκλιμένας ἐπὶ τὴν γῆν, ὥστε τὸν ἐπιτεθέντα τῶν παίδων ἀποκυλίεσθαι καὶ πίπτειν εἴς τι χάσμα πλῆρες πυρός· εἰκὸς δὲ καὶ τὸν Εὐριπίδην ἐντεῦθεν εἰληφέναι τὰ μυθολογούμενα παρ' αὐτῷ περὶ τὴν ἐν Ταύροις θυσίαν, ἐν οἷς εἰσάγει τὴν Ἰφιγένειαν ὑπὸ Ὀρέστου διερωτωμένην „τάφος* etc. De hac igitur voragine sacro igne completa, in quam mactatum corpus praecipita-
17 batur comburendum, et *τάφον* 625 atque 632 et *πυράν* 635 dictum esse patet, in ea autem voragine combusti corporis ceterarumque rerum commixtos cineres relictos esse consentaneum est. Orestis igitur corpori, antequam in profundum deiceretur, se instillaturam esse oleum, scilicet quo citius combureretur, promittentem fecerat Iphigeniam poeta verbo *καταψεκῶ* a rore — cf. Aesch. Agam. 561 *δρόσοι κατεψέκαζον* — apte ad oleum translato, quod ex angusto lecythii collo guttatim destillat. Locutionem aliquid habere Euripideo mori congruum concludas ex Xenophontis Symp. II, 26, ubi Socrates minuta pocula commendat: *ἢν δὲ ἡμῖν οἱ παῖδες μικραῖς κύλιξι πυκνὰ ἐπιψεκάζωσιν — ἵνα καὶ ἐγὼ ἐν Γοργιείοις ῥήμασιν εἴπω —* etc. Constructionem sane paulo insolentiorem, pro qua aliquis

ξανθόν τ' ἔλαιον σώματος καταψεκῶ

praetulerit, in rariore verbo admisisse videtur exemplum usitatioris *κατακλύζειν* secutus. Alia commenta ut Musgravii *καταστελῶ* Schoenii *κατασκεδῶ* Rauchensteinii *καταπλάσω* cur ferri nequeant, neminem fugit.

Sicco pede plerique interpretum transierunt haec v. 818 sq.

ΟΡΕΣΤΗΣ. *καὶ λούτρ' ἐς Αὖλιν μητρὸς ἀνεδέξω πάρα;*
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. *οἶδ'· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὤν μ' ἀφείλετο.*

Quorum ultima plerique cum Matthiaeo sic explicaverunt: „nuptiae enim bonae non effecerunt, ut lavacris a matre ministrandis carerem.“ Quae sententia tum tantum staret, si sponsam bonas quidem nuptias inituram lavacris maternis carere, ad malas vero nuptias ea a matre accipere moris fuisset. Contra

ante nuptias quascunque filiabus a matribus suis lavacra parata esse quis nescit? Non hoc igitur, quod ut omnibus ita etiam Iphigeniae accidit, ut peculiare signum commemorandum erat, sed potius hoc, quod Aulidem ad nuptias profectura a matre domi remanente aquas sponsales secum asportandas accepit. Aliam interpretationem excogitavit is, qui in cod. Flor. 2 teste Matthiaeo tom. V p. 596 adscripsit ἀφείλετο τοῦτο τὸ μὴ εἰδέναι, quod amplexus Klotzius inauditam locutionem excusavit, non firmavit. Ei tamen insistens Nauckius cum ὁ χρόνος μακρὸς ὢν exspectare se dicit, hoc certe perspexit ad debilitandam memoriam nihil facere nuptias sive probas sive nobiles. Kirchhoffius quid sibi velit coniciendo ἐσθλὸς ὢν μ' ἐπωφέλει, dispicere non potui. Unus Seidlerus, quid dici debuerit, vidit, qui tamen interrogationis tantum signum in fine versus addidit hac sententia: „nonne enim nuptiae 18
illae, quae satis felices erant, illi me abstulerant?“ Verum ita satis obscure locuta esset virgo, quae potius rem brevius a fratre indicatam, ut in eiusmodi interrogandi atque respondendi vicissitudinibus fieri solet, pluribus supplere debebat hoc modo:

οἶδ'· εὖτ' ἄρ', ὁ γάμος ἐσθλὸς ὢν μ' ἀφείλετο.

Plura sunt, quae offendant in his, quibus Orestes suam sortem sorori explicare pergit v. 940 sqq.

ἐπεὶ τὰ μητρὸς ταῦθ' ἃ σιγῶμεν κακὰ
εἰς χεῖρας ἦλθε, μεταδρομαῖς Ἐριννύων
ἠλαυνόμεσθα φυγάδες, ἔνθεν μοι πόδα
εἰς τὰς Ἀθήνας δή γ' ἔπεμψε Λοξίας
δίκην παρασχεῖν ταῖς ἀνωνύμοις θεαῖς.

De his primus omnium bene meritus est Elmsleius, qui cum μου pro μοι ex tragicorum usu reponendum esse monuit, certe quam ineptus esset dativus sensit, quem a Schoenio et Klotzio defensum iure mireris, postquam etiam Hermannus diserte eum explosit. Is ipse vero nec ἔνθεν, quod Elmsleius ad templum Delphicum ne indicatum quidem in antecedentibus referebat, ferri ullo modo posse demonstravit itaque ἔνθ' ἐμὸν πόδα emendavit, quod recepit Nauckius, respuit Schoenius, qui peius etiam causalem inesse particulae sensum putavit. Nec ille tamen emendationem perfecit: profecto enim post „vagi erroris notionem“, quae non solum „certi loci“ sed etiam certi temporis notatione caret, non apte addi videtur hoc membrum: „tum me Athenas misit Apollo.“ Sensit hoc sed non sanavit Kirchhoffius addendo δ' post μεταδρομαῖς. Immo vago errori finem factum esse dei oraculo edicendum erat, quod fecit poeta scribens ἔστ' ἐμὸν πόδα.

Nec sequentem versum restituerunt critici. Ex quibus cum primum Scaliger pro δή γ' coniecisset δῆτ', utrumque recte reiecit Elmsleius, Hermannus vero quamquam dubitanter defendere susti-

nuit *δή γ'* scilicet sensu Germanici *„gar endlich"* cum *ἔνθα* coniungendum. Fieri hoc posse suo iure negavit Hartungus, qui Reiskiano *εἰς τὰν* (?) *'Αθηνᾶς πόλιν* usus ipse *εἰς τὴν 'Αθηνᾶς γῆν* scripsit. Hoc quidem ex usu tragicorum scribendum fuisse *'Αθάνας* satis constat. Sed displicet hic quidem in simplici narratione tota locutio, quamvis nec ignorem Med. 1381 sq. *γῇ δὲ τῇδε Σισύφου | σεμνὴν ἑορτὴν καὶ τέλη προσάψομεν* et infra v. 1441 ipsa
19 Minerva Atticam *ἐμὴν χθόνα* appellet. Inde, hoc modo si emendandus locus videretur, ex v. 978 *εἰς τὴν 'Αθηνῶν γῆν* praeferrem. Nec magis placet Elmsleianum *ἐξέπεμψε*, quod nec pro simplici *ἔπεμψε* umquam dictum est — nam in Elect. 1283 *Ζεὺς — | εἴδωλον Ἑλένης ἐξέπεμψ' ἐς Ἴλιον* simulacrum ab ipsa Iovis sede exiisse significatur — nec hic ut in Soph. Oed. R. 789, ubi templum Delphicum diserte nominatur, *ἔπεμψεν ἐκ τοῦ ναοῦ* intellegi potest. Accedit aliud, quod ut alibi ita hic quoque in perpetuae narrationis initio ipsum diserte nominari oraculum desideramus. Quare non dubitandum, quin Euripides ut supra v. 77 *ποῖ μ' αὖ τήνδ' ἐς ἄρκυν ἤγαγες | χρήσας* ita hic dicentem fecerit Orestem:

ἔστ' ἐμὸν πόδα
χρήσας 'Αθήνας εἰσέπεμψε Λοξίας,

qui idem 970 sqq. hoc modo narrationem suam concluserit:

ὅσαι δ' Ἐρινύων οὐκ ἐπείσθησαν νόμῳ,
δρόμοις ἀνιδρύτοισιν ἠλάστρουν μ' ἀεί,
ἕως ἐς ἁγνὸν ἦλθον αὖ Φοίβου πέδον
καὶ πρόσθεν ἀδύτων ἐκταθείς, νῆστις βορᾶς,
ἐπώμοσ' αὐτοῦ βίον ἀπορρήξειν θανών,
εἰ μή με σώσει Φοῖβος, ὅς μ' ἀπώλεσεν.
ἐντεῦθεν αὐδὴν τρίποδος ἐκ χρυσοῦ λακὼν
Φοῖβός μ' ἔπεμψε δεῦρο, διοπετὲς λαβεῖν
ἄγαλμ' 'Αθηνῶν τ' ἐγκαθιδρῦσαι χθονί.

Praeterea cf. infra v. 1440 *ἀδελφῆς Ἄργος εἰσπέμψων δέμας.*

XXV.

Emendationum in Euripidis Iphigeniam Tauricam pars II[1]).

Orestes postquam longiore narratione, quae post matris caedem ad praesens usque tempus sibi acciderint, agnitae sorori v. 940—978 exposuit, totam his precibus concludit orationem: 3

ἀλλ' ἥνπερ ἡμῖν ὥρισεν σωτηρίαν,
σύμπραξον. ἣν γὰρ θεᾶς κατάσχωμεν βρέτας,
μανιῶν τε λήξω καὶ σὲ πολυκώπῳ σκάφει
στείλας Μυκήναις ἐγκαταστήσω πάλιν.
ἀλλ', ὦ φιληθεῖσ', ὦ κασίγνητον κάρα,
σῶσον πατρῷον οἶκον, ἔκσωσον δ' ἐμέ·
ὡς τἄμ' ὄλωλε πάντα καὶ τὰ Πελοπιδῶν,
οὐράνιον εἰ μὴ ληψόμεσθα θεᾶς βρέτας.

Harum precum cardinem in eo versari patet, quod Orestes Iphigeniam, ut se in deae simulacro auferendo adiuvet, qua re omnis et ipsius et paternae domus salus contineatur, disertissimo et enixissime orat. Sororem enim fratrem, quem iam ignotum hospitem in patriam remissura fuerat, a nefando sacrificio servaturam atque ipsam cum eo domum redituram esse iam ex epistulae argumento supra v. 770 sqq. allato Orestes concludere poterat, qui cum navem remigibus probe instructam praesto haberet, hunc reditum ne ita desperatum quidem esse sciebat, ut Iphigenia navigii illius ignara supra v. 873 sqq. conquesta erat. Contra si simul auferenda esset Dianae statua, eum decessum multo et difficiliorem et periculosiorem fore consentaneum erat. Haec ipsa causa est, ob quam Orestes, quanti et sibi et paternae domui sit momenti, ut illud simulacrum abripiatur, tam multis verbis et repetita partim ratiocinatione exponit.

Sed ei quae Iphigenia respondet inde a v. 989, magnis merito novissimorum imprimis criticorum dubitationibus obnoxia fuerunt, quae dubitationes ut rite excutiantur atque solvantur, tota illius oratio ordine pertractanda est. Eius orationis hoc est exordium:

---

1) [Ind. lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XV. m. Oct. MDCCCLX usque ad d. XXIII. m. Mart. MDCCCLXI habendarum.]

τὸ μὲν πρόθυμον, πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν, ἔχω
Ἄργει γενέσθαι καὶ σέ, σύγγον', εἰσιδεῖν·
θέλω δ' ἅπερ σύ· σέ τε μεταστῆσαι πόνων
νοσοῦντά τ' οἶκον, οὐχὶ τῷ κτανόντι με
θυμουμένη, πατρῷον ὀρθῶσαι θέλω.

4 Huc usque omnia probe decurrunt. Dicit Iphigenia se et ante, quam frater huc advenerit, Argos redeundi ipsumque videndi desiderio motam esse — id quod iam fatali illa epistula declaravit — et nunc idem atque fratrem velle, ut et ipsum a laboribus liberet et paternam domum a clade sua erigat, quod utrumque beneficium tantum ablato signo parari posse ex Oreste scivit. Haec omnia cum planissima sint, mireris profecto, quid sit, quod non solum Nauckius v. 990 suspectum habuit, quo remoto misere hiat sententia, cum ante colloquium cum Oreste habitum Iphigenia profecto illa de fratris atque domus cladibus a se sanandis scire non potuerit, sed etiam intellegens hoc Kvíčala tamen et ipse hunc versum delendum censuit, incredibilem vero verbis πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν significationem intulit, ea ut denotent: a n t e q u a m t u i n o r a t i o n e t u a a d p r e c e s d e s c e n d e r i s, quod nec illo ἐκεῖσε δὴ 'πάνελθε v. 256 nec aliis locis, qui similes videntur dissimillimi sunt, firmari posse nemo non videt. Hoc vero ut statueret, motus esse videtur eo, quod verbis τὸ μ ὲ ν πρόθυμον — ἔχω oppositum esse membrum τὴν θεὸν δ' ὅπως ab initio sibi persuaserat, qui error simul alium errorem peperit, ut τὸ μὲν πρόθυμον — ἔχω et θέλω δ' ἅπερ σύ unum idemque significare putaret. Nec nihil idem ille error ἀρχέκακος ad eam opinionem Kvíčalae contulit, qua longius etiam Nauckio progressus tres quoque versus 992—994 interpolando illatos esse putavit, quamquam huic quidem opinioni multo maius adiumentum ex sequentis membri σφαγῆς τε γὰρ σῆς — οἴκους pessima cum antecedentibus commissura accedere statim videbimus. Sed quam hiulca Kvíčalae remanserit oratio, ipse videas quaeso:

989 τὸ μὲν πρόθυμον, πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν, ἔχω,
991 θέλω δ' ἅπερ σύ, σέ τε μεταστῆσαι πόνων,
995 σώσαιμι δ' οἴκους· τὴν θεὸν δ' ὅπως λάθω etc.

In qua nec μέν prioribus duabus particulis praetermissis ad tertiam demum referendum nec post σέ τε μεταστῆσαι πόνων mutata scilicet constructione illatus secunda particula δέ optativus ferri ullo modo potest.

Duo sunt in his versibus, de quibus insuper dicatur. Primum enim offendit verbum θέλω et primo et postremo membri loco positum. Defendi id poterit una ratione, quam Seidlerus iam introduxit, ut colo post σύ posito duo habeamus membra iuxta posita, unum generalis sententiae, alterum duas, quas cupit Iphigenia, res diserte enumerans. Et placuit nuper haec ratio vehementer Klotzio, bui „hoc ipsum", inquit, „ab Iphigenia maximo opere erat premendum,
5 de sua voluntate dubitari plane non posse." Verum enim vero

quoniam de hac ipsa voluntate dubitari plane non potuit, nullam equidem video causam, cur hoc ipsum tanto opere ei premendum fuerit. Potius igitur, quin Marklandus pro altero θέλω rectissime πάλιν emendaverit, dubitari plane non potest. Deinde verbis illis οὐχὶ τῷ κτανόντι με θυμουμένη grave nuper bellum indixit Kvíčala: absonum scilicet esse, si Iphigenia etiam nunc iram in patrem, quem modo mortuum esse audiverit, conceptam memoret. Sed quam alte immane illud patris facinus in nostrae Iphigeniae animum descenderit, viva illa nefandi sacrificii et prolixa prodit descriptio, quam supra v. 359 sqq. legimus. Sed cum in codicibus non κτανόντι legatur sed κτανοῦντι, recte puto ex eo pluralem τοῖς κτανοῦσί με emendatum esse ab Hermanno, qui „confert aliquid", inquit, „pluralis ad lenitatem sententiae".

Pergit Iphigenia sic:

> σφαγῆς τε γὰρ σῆς χεῖρ' ἀπαλλάξαιμεν ἄν,
> σώσαιμι δ' οἴκους· τὴν θεὸν δ' ὅπως λάθω
> δέδοικα καὶ τύραννον, ἡνίκ' ἂν κενὰς
> κρηπῖδας εὕρῃ λαΐνας ἀγάλματος.

Haec vero ferri non posse recte perspexit Kvíčala p. 259 sq., cum priores editores nihil fecissent nisi ut — recte quidem — σώσαιμί τ' οἴκους inferrent. Intolerabilem ille dixit hanc post antecedentia tautologiam, quod quam vere ille dixerit, ex interpretum commentis optime vel me nullum verbum addente intellegitur. Ita enim Hermannus: „Immo hoc in mente habet: volo et te ex malis liberare, et salvam facere patriam domum. Nam sic et ab infanda interfectione fratris puram habebo manum, simul autem patria domus te incolumi non erit deserta." Vides, quam multa ille menti Euripidis suggerat, de quibus ille ne γροῦ quidem enuntiavit. Hartungus vero hoc modo locum convertit:

> *„Ich will, was du willst, dich erlösen aus der Noth,*
> *Und, ohne Groll um meine Tödtung, wiederum*
> *Aufrichten unser ganz zerrüttet Vaterhaus.*
> *So halt' ich meine Hände rein von deinem Blut*
> *Und rette unser Ahnenhaus."*

Ubi vides nec vernaculum „so" Graeco γάρ respondere et variatione illa „Vaterhaus" et „Ahnenhaus" male velari prorsus eiusdem rei commemorationem. De his igitur amplius videndum.

Sed in sequentibus Nauckii ego suspicionem, qua ille τὸν 6
λεών pro τὴν θεὸν scribendum putavit, probare non possum. Rectissime hoc, quod in libris legitur, et Orestis ratiocinatione ex oraculo petita v. 1012—1014 et ipsius Iphigeniae deprecatione v. 1400 firmari vidit Rauchensteinius p. XV.

Optime ei timori respondet, quod addit Iphigenia, dummodo particula δ' ante οὐ tollatur:

πῶς οὐ θανοῦμαι; τίς δ' ἔνεστί μοι λόγος;

Sed statim sequentia habent quo offendant:

ἀλλ' εἰ μὲν ἕν τι τοῦθ' ὁμοῦ γενήσεται,
ἄγαλμά τ' οἴσεις κἄμ' ἐπ' εὐπρύμνου νεὼς
ἄξεις, τὸ κινδύνευμα γίγνεται καλόν·
τούτου δὲ χωρισθεῖσ' ἐγὼ μὲν ὄλλυμαι,
σὺ δ' ἂν τὸ σαυτοῦ θέμενος εὖ νόστου τύχοις.

De his unus bene meritus est Marklandus scribendo ταῦθ', quem neglectum esse ab omnibus magnopere mireris. Nam cum Orestes, ut vidimus, satis confidenter supra dixisset, si modo deae simulacro potiti essent, se et insania liberatum iri et sororem navi sua abducturum esse, haec contra timidior suo iure fratrem admonet duo illa esse non necessario coniuncta, scilicet simulacri rapinam atque ipsius abductionem. Vides igitur pluralem hic flagitari. Sed amplius progrediendum: quid enim, quaeso, sibi vult ἕν τι particula indefinita? Tacent omnes interpretes, et recte tacent: neque enim quod dicant habent. Hic quidem verum vidit Linderus verbi divini apud Rigoldiswylenses Basileenses minister, qui in litteris ad me datis coniecit: ἀλλ' εἰ μὲν εἰς ἓν ταῦθ' ὁμοῦ γενήσεται, cui coniecturae firmandae nihil adscribere opus est nisi Orestis verba infra v. 1015 sq.

ἅπαντα γὰρ
συνθεὶς τάδ' εἰς ἓν νόστον ἐλπίζω λαβεῖν.

Sed praeterea nec particula ἀλλά initio posita nec omnino in hac quidem orationis parte post sinistram timoris significationem haec boni eventus condicionalis significatio satis quadrant, quam significationem cum temerario fratris promisso, uti vidimus, coniunctissimam potius supra statim post pristinae propensitatis praesentisque voluntatis enuntiationem positam fuisse exspectes. Postremo leve est sed quod tamen notandum videatur male interpretes ad τούτου certatim supplevisse τοῦ ἀγάλματος, cum potius explicandum sit per τοῦ ἄγεσθαι ἐπὶ νεώς.

7 Etiam in extremis Iphigeniae verbis:

οὐ μήν τι φεύγω γ', οὐδέ μ' εἰ θανεῖν χρεών,
σώσασά σ'· οὐ γὰρ ἀλλ' ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων
θανὼν ποθεινός, τὰ δὲ γυναικὸς ἀσθενῆ.

recte Kirchhoffius et Hartungus viderunt ineptum esse, de quo ceteri tacent, participium σώσασά σ', pro quo aut σώσασαν scribi debere ad χρεὼν θανεῖν referendum, aut infinitivum σῶσαι addito sive σέ γ', quod Hartungus, sive τά σ', quod Kirchhoffius voluit. Quorum hoc praestat, quoniam Iphigenia cum fratre simul paternam domum servatura est.

Ita cetera quidem bene habent omnia. Sed versuum 994 sq.

intolerabilis illa tautologia atque importuna commissura remanet. Quid igitur faciemus nos, postquam eiciendis versibus 992—994 nihil nos lucrari vidimus? Transponemus audacter, nec dubito, quin post v. 989—993 per se ipse iam hic se commendaturus sit sententiarum ordo:

999 ἀλλ' εἰ μὲν εἰς ἓν ταὔθ' ὁμοῦ γενήσεται,
ἄγαλμά τ' οἴσεις κἄμ' ἐπ' εὐπρύμνου νεὼς
ἄξεις, τὸ κινδύνευμα γίγνεται καλόν·
τούτου δὲ χωρισθεῖσ' ἐγὼ μὲν ὄλλυμαι,
1003 σὺ δ' ἂν τὸ σαυτοῦ θέμενος εὖ νόστου τύχοις·
994 σφαγῆς τε γὰρ σῆς χεῖρ' ἀπαλλάξαιμεν ἂν
σώσαιμί τ' οἴκους· τὴν θεὸν δ' ὅπως λάθω
δέδοικα καὶ τύραννον, ἡνίκ' ἂν κενὰς
κρηπῖδας εὕρῃ λαΐνας ἀγάλματος.
998 πῶς οὐ θανοῦμαι; τίς δ' ἔνεστί μοι λόγος;
1004 οὐ μήν τι φεύγω γ', οὐδέ μ' εἰ θανεῖν χρεών,
σῶσαι τὰ σ'· οὐ γὰρ ἀλλ' ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων
θανὼν ποθεινός, τὰ δὲ γυναικὸς ἀσθενῆ.

Patet Iphigeniam, postquam et antiquum redeundi videndique fratris desiderium et praesentem cum fratris votis consentientem voluntatem declaravit, membro per particulam ἀλλά aptissime adnexo iam ad consilium ab illo indicatum accedere ita, ut primum, si quidem frater et deae signum et se ipsam navi imponere potuerit, omnia bene habere concedat, statim vero, aliter si eveniat, se quidem perituram, fratrem vero re bene gesta rediturum esse ostendat: se enim (iam vides et γάρ rectissime habere nec ullam relinqui tautologiam) certe nec fratrem mactaturam et domum servaturam, h. e. simulacrum fratri tradituram esse, quod tamen ne 8
ipsius deae voluntate a rege detegatur verendum sane esse, quo facto nulla relicta excusatione mortem sibi certissimam fore. Verum stare sibi, vel morte sua fratris salutem redimere, cum longe aliud sit viri atque mulieris in domo pretium.

Hanc fuisse oratiunculae, quam Iphigenia habuit, argumentum atque tenorem clarissime apparet ex Orestis responso, quod adscribo coniunctis variorum criticorum conatibus restitutum:

οὐκ ἂν γενοίμην σοῦ τε καὶ μητρὸς φονεύς·
ἅλις τὸ κείνης αἷμα· κοινόφρων δέ σοι
καὶ ζῶν θέλοιμ' ἂν καὶ θανὼν λαχεῖν ἴσον·
ἄξω δέ σ', ἤνπερ καὐτὸς ἐντεῦθεν περῶ,
πρὸς οἶκον, ἢ σοῦ κατθανὼν μενῶ μέτα.

Ita postquam generosissimus adolescens suam et ipse aperuit firmissimam sententiam, qua cum sorore aut vivendum sibi aut moriendum decreverit, in sequentibus iam rationes exponit, quibus ipsos deos sibi suisque inceptis propitios esse probabile fiat:

γνώμης δ' ἄκουσον· εἰ πρόσαντες ἦν τόδε
Ἀρτέμιδι, πῶς ἂν Λοξίας ἐθέσπισε
κομίσαι μ' ἄγαλμα θεᾶς πόλισμ' εἰς Παλλάδος
καὶ σὸν πρόσωπον εἰσιδεῖν; απαντα γὰρ
συνθεὶς τάδ' εἰς ἓν νόστον ἐλπίζω λαβεῖν.

Sed in his iure offendit Musgravius, cuius haec est nota: „*καὶ σὸν πρόσωπον εἰσιδεῖν.* Pendet ab *ἐθέσπισε.* Verum an Apollo Orestae vaticinatus erat, ipsum in Taurica sororem Iphigeniam visurum? At hoc ei ne per somnium quidem in mentem venisse tota fabulae oeconomia declarat. An legendum: *καὶ σὸν πρόσωπον ἦγ' ἰδεῖν,* et adduxisset ad tuam faciem intuendam." Hanc quidem coniecturam nemo, opinor, probabit; sed verba *καὶ σὸν πρόσωπον εἰσιδεῖν* non posse ad oraculi argumentum referri verissime ille demonstravit, ut magnopere mirarer Seidlerum errore suo ceteris omnibus imponere potuisse, nisi hic ingeniosam summi nostri poetae artem in auxilium vocasset scribens haec: „Supra v. 86 de Apolline Orestes:

σὺ δ' εἶπας ἐλθεῖν Ταυρικῆς μ' ὅρους χθονός,
ἔνθ' Ἄρτεμις σὴ σύγγονος βωμοὺς ἔχει.

Non de nihilo hic adiecta sunt verba *σὴ σύγγονος.* In oraculo dictum videtur nude *ἔνθα σύγγονος βωμοὺς ἔχει.* Haec tum qui-
9 dem Orestes interpretabatur de Diana, sed iam videt, etiam alio sensu accipi potuisse, de sua ipsius sorore. Hac eadem amphibolia in cognomine fabula usus est Goethius nostras." Hanc vero amphiboliam ambiguo sororis nomine procreatam si iam Euripidis acumen invenisset, rem miraculosam non obscurissimo brevissimoque verbo velasset, sed diserta accuratissimaque oraculi cum eventu comparatione illustrasset. Verum longe alia erant, quibus Orestis animus ad bonam spem atque sororis solacium erigeretur: quod ipsa Diana, cuius simulacrum ex Taurico templo Athenas transportare oraculo iussus esset, sororem, quam immolandam sibi olim expetivisset, medio ex sacrificio clam omnibus testibus eripuisset atque in eodem illo templo ut suam sacerdotem collocavisset, ita ut Oresti sororem vulgo mortuam habitam contigisset vivam invenire eiusque intueri faciem. Haec pluribus versibus inter v. 1014 et 1015 interiectis olim exposita fuisse ex ultimis Orestis verbis patet, quibus ad omnia solacii argumenta modo enumerata revocatur Iphigenia: *ἅπαντα γὰρ | συνθεὶς τάδ' εἰς ἓν νόστον ἐλπίζω λαβεῖν.*

Haud ultimum in nostra fabula, in qua tam multa splendent eloquentiae lumina, tenet locum *ῥῆσις* illa *ἀγγελική,* qua v. 1327 —1419 irrita Orestis atque Iphigeniae fuga luculentissime narratur. Quo magis dolendum, quod huius ipsius narrationis partes quaedam

propter traditae lectionis corruptelas tam obscurae adeoque absurdae hodie sunt, ut iis rerum tenor atque claritas haud parum turbetur. Dixit de his fere omnibus Kvíčala p. 277 sqq. more suo h. e. docte mehercule et diligenter, sed ita, ut nusquam rem acu tetigisse videatur. Iam igitur, si nobis melius res cessura sit, experiamur. Pertinent autem huc primum v. 1345—1353, qui in libris sic leguntur:

κἀνταῦθ' ὁρῶμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον
ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας
ἔχοντας, ἐκ δεσμῶν δὲ τοὺς νεανίας
ἐλευθέρους πρύμνηθεν ἑστῶτας νεώς.
κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια,
πόντῳ δὲ δόντες τὴν ξένην καθίεσαν.

Gravissima duo vitia *νεῶν* 1349 et *ἀγκύρας* 1351 iam dudum ab omnibus remota sunt. Eo gravior de ceteris difficultatibus lis agitatur. Ac primum quidem iure offenderunt in v. 1346 et propter adiectivum *κατήρει*, pro quo Bothius *κατήρη* Marklandus *κατῆρες* coniecit, et propter cumulatam absolutae notionis *νεὼς σκάφος* appositionem. Sed hic quidem rem profligavit Hermannus, qui unus optime perspexit doctissimeque demonstravit hunc versum prorsus immutatum infra ante versum 1395 ponendum esse hoc modo emendatum:

δεινὸς γὰρ ἐλθὼν ἄνεμος ἐξαίφνης νεὼς
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον
ὤθει π α λ ι μ π ρ υ μ ν η δ ό ν.

Res tam in propatulo sita est, ut profecto indigneris praeter unum Hartungum, apud quem hic quidem veritatis vis Hermanni odium superavit, ceteros omnes frugibus repertis aut glandes retinere aut adeo „nova monstra" procreare maluisse. Neque enim mitiore nomine appellanda sunt Schoenii atque Kvíčalae commenta, quorum ille *ἄνεμος ἐξαίφνης νεὼς | ὤθει π ά λ ι ν π ρ ύ μ ν η σ ι ν* scripsit, hic vero *ἄνεμος ἐξαίφνης τ έ ω ς | ὤθει· π α λ ι μ π ρ υ μ ν ή σ ι ο ι δ' ἐκαρτέρουν*!

Deinde quod nuntius vidisse se dicit *τοὺς νεανίας — πρύμνηθεν ἑστῶτας νεώς*, hoc nihil aliud significare potest, quam quod iam antiquiores interpretes posuerunt: i n p u p p i n a v i s s t a n t e s. Quod sane fieri non potuisse ex narrationis tenore recte conclusit Marklandus, dummodo ne inauditam excogitasset hanc interpretationem: a p u p p i n a v i s s t a n t e s scil. in l i t o r e, quam interpretationem fideliter repetere quam aliam circumspicere solutionem recentiores maluerunt. Atqui quid statuendum esset, non difficile

erat perspicere comparanti quae statim sequuntur: *κοντοῖς δὲ πρῴραν εἶχον*. Ea enim verba, si grammatica tantummodo ratio spectetur, non posse ad alios quam ad iuvenes modo memoratos referri tam apertum est, ut nemo de alia ratione cogitavisset, nisi non minus apertum esset Orestem et Pyladem non posse simul in litore stare atque proram contis retinere. Itaque Musgravio auctore ad unum omnes in hoc membro subaudiendum putaverunt *οἱ μέν*, cui deinde opponeretur „notissimo more“ *οἱ δέ*, ellipsin vero illam „non valde usitatam“ excusare studuerunt eiusmodi locis (Hom. *X* 157. Eur. Hel. 1604 sq. Herc. fur. 636. Or. 1489), in quibus de subiecto, quod suppleatur, plane nulla esse potest dubitatio.
11 Id hic quoque factum esse respicienti apparebit ad antecedentis versus illam, de qua modo diximus, partem *πρύμνηθεν ἑστῶτας νεώς*, qua si olim non Orestes et Pylades in litore versantes sed nonnulli ex nautis in puppi stantes diserte designabantur, recte simplici *δέ* ad ceteros pergere poterat oppositam proram contis retinentes. Ante haec igitur verba et post eam, quae nunc ea praegreditur, vocem *ἐλευθέρους* lacuna est, qua plus etiam quam unius versus ambitum haustum esse patet ex iis, quae statim inde a v. 1354 de famulorum dictis factisque narrantur, quibus illi *δόλια τεχνήματα* a se conspecta impedire conantur. Horum vero de iis, quae in litore agitantur, hodie quidem nihil aliud refertur, nisi duos iuvenes vinculis solutos adstitisse, nullo de sacerdotis atque statuae condicione verbo addito, quam et ipsam diserte explicatam fuisse v. 1358 sqq. apertissime produnt:

> *τίνι νόμῳ* (sic recte Nauckius pro *λόγῳ*) *πορθμεύετε*
> *κλέπτοντες ἐκ γῆς ξόανα καὶ θυηπόλους;*
> *τίνος τίς ὢν σὺ τήνδ' ἀπεμπολᾷς χθονός;*

Sed plus etiam difficultatis interpretibus v. 1351—1353 facessiverunt, in quibus nec constructio *κλίμακας σπεύδοντες* facilem certamque admittit interpretationem, et scalarum atque retinaculorum coniuncta tractatio quomodo cogitari possit nemo adhuc dixit, et *πόντῳ δὲ δόντες* cum a participio aoristi sequente *καθίεσαν* tum a totius membri sententia summam habet obscuritatem. Unum tantum ex his tot tantisque scrupulis exemit Seidlerus pro *τὴν ξένην* scribendo *τοῖν ξένοιν*, quod omnes post eum receperunt editores Klotzio excepto, qui iniuria Musgravianum *τῇ ξένῃ* praetulit. Cetera incommoda qui auferret, inventus est nemo, quamquam et emendando et interpretando satis audaces fuerunt, ex quibus Musgravium tantum atque Seidlerum commemorare placet, quorum ille *ἦγον διὰ χερῶν πρύμνης τ' ἄπο | πόντου διδόντος τῇ ξενῇ καθίεσαν* scripsit, hic vero locum ita explicavit: „alii propere applicabant scalas simulque retinacula (e navi) per manus ducebant, eaque in mare proiecta hospitibus demittebant, scilicet ut horum ope navem propius ad litus

attraherent eamque fixam tenerent, ut mulier commode posset ascendere." Laudandus quidem est Seidlerus, quod adscriptis aliis locis (imprimis Luciani Dial. mort. X, 17 et Polyaeni IV, 6, 8) scalas atque retinacula accuratius definivit, sed retinaculis quem hic quidem adscribit usum, ut iis prehensis duo iuvenes navem propius ad litus attrahant, eum nullo pacto fieri posse Hermannus evicit, qui iisdem locis usus certe, quid sit illud *ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια*, rectissime demonstravit his: „solutos nautae ru- 12
dentes per manus trahebant, quo eos in navi reponerent." His igitur ita explanatis primo adspectu mireris, quod Hartungus mira rei nauticae ignorantia sibi persuasit scalas ex ipsis funibus festinanter conexas itaque adolescentibus proiectas esse, quasi nec unaquaeque navis mobilem suam *ἀποβάθραν* habuisset e ligno factam et *πρυμνήσια* quilibet funes essent! Et tamen etiam Klotzius retinacula atque funes commiscuit: „nempe scalas", inquit, „non poterant demittere nisi per funes" (hoc quidem falsissimum!), „hinc scalarum demissio cum retinaculis per manus mittendis coniuncta hic est." Nec felicius, qui suo iure Hartungi commentum exagitavit, Kvíčala p. 279 sq. rem gessit, cum ad *κλίμακας* ex antecedentibus supplet *ἐξανῆπτον* — quod tum tantum ferri posset, si etiam scalae epotidibus alligatae essent —, deinde conicit *σπεύδων τις ἦγεν διὰ χερῶν πρυμνήσια* intolerabili asyndeto — quod ipse sensit insuper post *κλίμακας* versum excidisse in *ὁ δὲ* desinentem dubitanter suspicatus —, postremo v. 1353, quoniam „emendari nullo pacto possit", pro interpolato habendum pronuntiat. Verum hoc est desperare, quod domi pro lubitu facias, palam si exhibeas, nec rei opem nec tibi laudem afferas.

Unus Kirchhoffius bonam veri partem perspexit, cum permutatas versuum clausulas arbitratus „hanc correctionem proponit":

ἄγκυραν ἐξανῆπτον ἢ πρυμνήσια
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν καὶ κλίμακα
πόντῳ διδόντες τοῖν ξένοιν καθίεσαν.

In quibus ultimum membrum, quod hodie male divulsum legitur, feliciter et coniunxit et emendavit restituto praeter participium praesentis etiam singulari *κλίμακα*: minores certe naves tantum una scala instructas fuisse et scriptorum loci et artificum imagines monstrant. Nec tamen cetera, de quibus supra monui, ille attigit et nova, quae displiceant, intulit *ἢ* et *καί*. Omnia contra, quae quidem restitui possunt, sana erunt, si locum hoc modo scripserimus:

1345 *κἀνταῦθ' ὁρῶμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος*
1347 *ναύτας τε πεντήκοντ' ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας*
ἔχοντας, ἐκ δεσμῶν δὲ τοὺς νεανίας

ἐλευθέρους — — — —
— — πρύμνηθεν ἑστῶτες νεὼς
13 1352 σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια,
1350 κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακα
1353 πόντῳ διδόντες τοῖν ξένοιν καθίεσαν.

Recte ex editionis suae consilio Kirchhoffius scripsit v. 1380:

κἂν τῷδε — δεινὸς γὰρ κλύδων ὤκειλε ναῦν
πρὸς γῆν, φόβος δ' ἦν . . . τέγξαι πόδα.

Nam in archetypo lacunam fuisse e librorum scripturis prodit, ex quibus *B* φόβος δ' ἦν μὴ τέγξαι πόδα „habet spatio vacuo relicto, quod manus sec. explevit inserta voce ναυάταις, unde sic Aldus, φόβος δ' ἦν ὥστε μὴ τέγξαι πόδα *C* misere interpolatus.“ Miseram tamen interpolationem retinuerunt omnes et inauditum coniunctionum ὥστε μή usum argutiis excusantes et locutionem τέγξαι πόδα v e l i pede i n t e l l e c t o ad navem atque naufragium referentes! Cui sententiae defendendae quem locum adhibuerunt Orestis v. 706 sq.

καὶ ναῦς γὰρ ἐνταθεῖσα πρὸς βίαν ποδὶ
ἔβαψεν, ἔστη δ' αὖθις, ἢν χαλᾷ πόδα,

eius prorsus aliam rationem esse non opus est ut pluribus demonstretur. Duorum igitur vitiorum singula perspexerunt Kvíčala et Klotzius, quorum ille expuncto ὥστε inseruit ν η ΐ aliquantulum certe ignotam alioqui formulam illustraturus, hic vero ipsum hoc τέγξαι πόδα non posse ullo modo de naufragio intellegi demonstravit. Restabat igitur, ut lacuna probabiliter expleretur. Id fecit Badhamius interponendo π α ρ θ έ ν ῳ ante τέγξαι. Verum nec ipsum hic quidem placet vocabulum nec multo minus dativus: nam Iphigeniam exspectaveris potius ita designari, ut simul mens et memoria revocetur ad simulacrum, quod ipsam suis ulnis gestasse ex v. 1123 sq. scimus, quam ob rem, ne ingressa in fluctus marinos litus inundantes pedem tingeret, non ipsius tantum sed omnium metus erat. Hinc non dubito, quin Euripides dederit: φόβος δ' ἦν ἱ ε ρ ί α ν τέγξαι πόδα.

Difficillimus est locus, ita ut interpretes, quibus plurimum negotii facessivit, ne omnes quidem eius difficultates adhuc perspexerint, qui legitur paulo post v. 1403—1405:

ναῦται δ' ἐπευφήμησαν εὐχαῖσιν κόρης
14 παιᾶνα, γυμνὰς ἐκ χ ε ρ ῶ ν ἐπωμίδας
κώπῃ προσαρμόσαντες ἐκ κελεύσματος.

Ita quidem *B*, sed pro *ἐκ χερῶν* habet *C* *ἐκβαλόντες* „turpiter interpolatus“, inquit Kirchhoffius, paulo calidius, opinor. Illud vero explicare solus Kvíčala sustinuit „scilicet peculiari brachylogia“ dictum pro: *ἐκ τοῦ χέρας κώπῃ προσαρμόσαι ἐπωμίδας κώπῃ προσαρμόσαντες*, ferri non posse ceteri interpretes viderunt omnes. Ex quibus Marklandus allato Ionis loco v. 1208 sq. *γυμνὰ δ' ἐκ πέπλων μέλη | ὑπὲρ τραπέζης ἦχ' ὁ μαντευτὸς γόνος* pro *ἐκ χερῶν* coniecit *ἐκ πέπλων*, quod recepit Klotzius, quamvis iam Seidlerus monuisset, *ἐπωμίδα* non esse lacertum, sed secundum Pollucem II, 133 *κλειδῶν τὸ πρὸς ὠμοπλάτας* sive 137 *τὸ ὑπερέχον τοῦ βραχίονος*. Erraverunt igitur etiam Polluce teste, qui *ἐπωμίδας* ipsos humeros intellegerent, ut et Schoenius, qui *γυμνάς τ' ἐξέβαλον ἐπωμίδας*, et Nauckius, qui *εὐχερῶς* pro *ἐκ χερῶν* scripsit, videturque omnino *ἐπωμίς* certe apud hosce poetas non corporis illam, sed vestis eam partem denotasse, „quae“, ut Hermanni verbis utar, „in humero est partemque vestis, qua pectus tegitur, cum illa, quae in dorso est, coniungit.“ Ita ipse Euripides in celebratissimo Hecubae loco v. 558 sqq.

λαβοῦσα πέπλους ἐξ ἄκρας ἐπωμίδος
ἔρρηξε λαγόνας εἰς μέσας παρ' ὀμφαλόν,
μαστούς τ' ἔδειξε στέρνα θ' ὡς ἀγάλματος
κάλλιστα.

Nec aliter Chaeremon consimili Oenei loco de Bacchis ap. Athen. XIII p. 608 b (Nauck. p. 610):

ἔκειτο δ' ἡ μὲν λευκὸν εἰς σεληνόφως
φαίνουσα μαστὸν λελυμένης ἐπωμίδος,

et Apollod. Caryst. ap. Meinek. Comm. Grr. frr. Vol. IV p. 440 — *τὴν ἐπωμίδα*

πτύξας διπλῆν ἄνωθεν ἐνεκομβωσάμην,

postremo Plutarch. in Eum. 7 *περιρρηγνύντες ἐκ τῶν ἐπωμίδων τοὺς θώρακας*. In quibus locis omnibus apparet non de peculiari quodam mulierum vestimento cogitandum esse, quamquam non negaverim eiusmodi quid recte indicatum esse a Polluce VII, 49: *καὶ ἴδια δὲ γυναικῶν· ἐπωμίς* etc. Deae Modae enim innumeros fetus quis aut noverit aut nominaverit!

Rectius igitur, qui Plutarchi locum primus attulit, Musgravius scripsit *γυμνὰς ἐξ ἐπωμίδων χέρας*, quod haud improbabile sane primo adspectu receperunt Seidlerus atque Hermannus, hic etiam contra Matthiaei dubitationem vindicare sibi visus eo, quod „*χέρας* saepe non solas manus sed bracchia significare“ monuit. Quae res utrum successerit criticorum principi necne, facile intelleget quicunque alterius adnotationem accuratius pensitaverit: „At num

ἐπωμίδας statim attingunt χεῖρες, ut nihil inter ἐπωμίδα et χεῖρα interiectum sit? Tum χεῖρας γυμνὰς eos habuisse, facile credimus etiam non moniti; dicendum erat γυμνὰς ὠλένας vel γυμνοὺς βραχίονας.“ Immo verissime hic, sed addi etiam poterat hic quidem χεῖρας proprio sensu intellegendas esse propter sequentia κώπῃ προσαρμόσαντες, quippe cum manus non bracchia remorum manubriis applicentur. Nec minus recte idem alteram scripturam ἐκβαλόντες, quam explicationis causa ad προσαρμόσαντες adscriptum esse nemo Seidlero credet, amplexus est γυμνὰς ἐκβαλόντες ὠλένας scribendo, qua scriptura cum veri partem repperisset, ipse tamen iure dubitabundus adscripsit: „At unde ἐπωμίδας exortum dicas?“ Et magis etiam de sua coniectura dubitaturum fuisse prudentem editorem arbitror, si eam cum sequente versu componere haud oblitus esset: duo enim participia γυμνὰς ἐκβαλόντες ὠλένας κώπῃ προσαρμόσαντες quomodo nulla interposita copula iuxta poni potuerint, nemo facile dixerit. Sensit hoc Hartungus, qui Matthiaei atque Musgravii commentis coniunctis γυμνὰς ὠλένας ἐπωμίδων scripsit, feliciter profecto, quamquam ei quoque illud ἐκβαλόντες merito dubitationem movit, quod ex ὠλένας corruptum esse satis improbabiliter demonstrare studet. Et obstat utriusque commento idem, quod modo memoravi, non bracchia sed manus remis inici.

Verum hoc ipsum nos eo ducit, unde certissima petenda est medicina desperato loco, in quo plura etiam, quam quae adhuc offenderunt, laborare ipse narrationis ordo docet, ad quem nemo interpretum attendit. Nam quid, quaeso, hoc est, quod nautae virginis precibus paeana acclamasse dicuntur, postquam manus remis iniecerint ex celeusmate? Num tandem remis incumbere cessaverunt remiges, quos et voce illa excitatos statim aequora pulsasse v. 1390 sq. et contra ventum repente obortum strenue remigando pugnasse v. 1395 sq. modo audivimus? Et, si quidem illi a remigando cessaverunt, cuius rei in tanto periculo importunissimae nec mentionem nec causam videmus, cur paeana tum demum insonuerunt, postquam ad vehementissimum redierunt remigandi laborem, quo ipso labore et vocum concentum probe modulandum praepediri et manus ex sollemni ritu ad cae-
16 lum tollendas occupari necesse erat? Immo hunc ipsum morem etiam a nautis extrema necessitate oppressis observatum et remigandi laborem, dum paean Iphigeniae precibus accineretur, paululum intermissum tum vero novis viribus receptum esse ut iam per se patet ita etiam ex discrepantis scripturae vestigiis apparet. Quis enim semel monitus dubitet, quin Euripidis locus non solum corruptus sed etiam mutilatus olim hoc fere modo scriptus fuerit:

ναῦται δ' ἐπευφήμησαν εὐχαῖσιν κόρης
παιᾶνα, γυμνὰς ὠλένας ἐπωμίδων

⟨πρὸς αἰθέρ'⟩ ἐκβαλόντες, ⟨εἶτ' αὖθις⟩ χέρας
κώπῃ προσαρμόσαντες ἐκ κελεύσματος
⟨παλιρρόθοισιν ἀντέτεινον κύμασιν.⟩

De usu verbi ἐκβάλλειν bene iam adscripsit Schoenius Herc. fur. 933 ῥίζας τ' ἐν ὄσσοις αἱματῶπας ἐκβαλών. Et cf. Or. 527 ἐξέβαλλε μαστὸν ἱκετεύουσά σε. Ad rem propius accedit Hel. 1095 αἰτούμεθ' ὀρθὰς ὠλένας πρὸς οὐρανὸν | ῥίπτονθ', ἵν' οἰκεῖς —, nec dissimile est quod supra Iphigenia dixit v. 362 ὅσας γενείου χεῖρας ἐξηκόντισα, quod ipsum verbum ad vehementem pedum motum transtulit nuntius in Bacch. 664 sq. αἳ τῆσδε γῆς — κῶλον ἐξηκόντισαν. Alia sciens praetereo.

XXVI.

Emendationum in Euripidis Iphigeniam Tauricam pars III[1]).

3 Iam ad carmina *chorica* transeo nec libenter nec confidenter. Ea enim cum ita et corrupta et mutilata ad nos pervenerint, ut nec tenacissima quidem traditae scripturae superstitio mutationum coniecturarumque abnuere queat pericula, his tamen, etiamsi summa diligentia instituantur tot egregiorum virorum acumine adiuta, plerumque non altius emergi potest, nisi ut, quae desiderentur *sententiae*, probabiliter indagetur, sed, eae quibus expressae fuerint *verbis*, in obscuro maneat. Verum enim vero cum tragoediae editio perpetuo commentario adornanda mihi sit, etiam ad hanc mihi progrediendum fuit provinciam, quam administrare iam animus est hoc modo, ut non eos tantum locos, in quibus *novi* quid meo iure intulisse mihi videor, recenseam atque pertractem — qua adhuc usus sum ratione —, sed ut, *tota carmina* quemadmodum ex mea quidem sententia optime restitui possint, notatis etiam aliorum, quae mihi quidem probantur, emendationibus breviter indicem. Ceterarum vero magnam coniecturarum nubem consulto praetermisi, quas si omnes enumerare studuissem, migrare multum coactus essem huius libelli fines, quem quasi comitem scholasticae editioni ut initio destinavi ita etiamnunc habeo habendumque volo. Quare etiam, quae in commentariis meis interpretando vindicavi, hic iterum tractare nolui.

Initium igitur facio statim a primo carmine v. 123—235, quod „ex corruptissimis esse et difficillimis" iam olim Seidlerus verissime pronuntiavit: dubitatur enim non solum de singulis eius quibusdam verbis versibusque, sed etiam de maiorum eius partium et tota sententia et Chorum inter atque Iphigeniam distributione; postremo metrum spondaico-anapaesticum, quamquam est ex simplicissimis, habet tamen et ipsum imprimis a variante versuum longitudine quasdam difficultates, quas olim auxerunt Seidlerus atque Hermannus eo, quod partium quarundam responsione decepti totum carmen in strophas atque antistrophas cogere sagaciter quidem sed frustra studuerunt. Sed ab hoc quidem conatu postquam ipse

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIV. m. Apr. usque ad d. XVII. m. Aug. MDCCCLXI habendarum.]

postea Hermannus in editione et se et alios revocavit, iure recentiores abstiterunt omnes, nec quisquam ad pristinum errorem redibit, qui diversum singularum partium argumentum perpenderit. Sed restant bene multa, de quibus explicatius dicendum sit.

Ac primum quidem cum Aldina ipsum initium v. 123—136 4
Iphigeniae tribuisset — nam de codicum *BC* auctoritate hic ut alibi non satis constat —, primus Tyrwhittus contineri iis vidit Chori parodum, eumque ducem secuti sunt ceteri omnes praeter unum Seidlerum, qui cum imprimis propter voces *πόδα παρθένιον* hanc orationem Choro abiudicandam putaret constanti scilicet ex mulieribus, quibus liberi tribuantur infra v. 1071 et quae v. 1144 virgines se adhuc esse ipsae negent, rem iam ab aliis rectius iudicatam nuper Kvíčala p. 224 sq. et 266 sq. profligavit ita, ut nihil dubitationis relinquatur et de his verbis Choro adsignandis et de Choro e solis virginibus composito. Ex qua disputatione unum hic attulisse satis est, quod iam Dindorfius perspexit versum illum

μητρὸς πατρός τε καὶ τέκνων ὅτῳ κυρεῖ

ineptum esse *τῶν ἐν δόμοισι φιλτάτων* interpretamentum. De altero vero versu postea dicetur.

Sed in ea Chori parodo leve primum est, quod v. 128, cum non satis simpliciter apposita quadrare videantur verba *αὐλάν, εὐστύλων ναῶν θριγκούς*, scripto *κεὐστύλων* copula addenda videtur. Gravius est, quod v. 130

πόδα παρθένιον ὅσιον ὁσίας,

si pro paroemiaco habeatur, „inelegantissimos numeros“ habere iam olim Seidlerus monuit, nec quin corruptus sit nuper dubitavit Rossbachius in libri, quem cum Westphalio de re metrica scripsit, vol. III p. 125 sq. Sed incerta medicina. Seidlerus quidem de transponendo cogitabat

ὁσίας ὅσιον πόδα παρθένιον,

in qua verborum collocatione genetivus initio positus atque a suo nomine male divolsus placere non potest. Sed displicet etiam cum in hac scriptura tum in vulgata epithetorum ad *πόδα* adiectorum duplicatio, quae idem fere significare verba *ὁσίας κληδούχου* docent. Evitatur id Hartungi commento, qui errore scilicet inductus iam a nobis remoto

πόδα, παρθέν', ὅσιον ὁσίας,

scripsit, ubi, etiamsi tripodiam anapaesticam feras, allocutio displicet post sollemnem illam

ὦ παῖ τᾶς Λατοῦς
Δίκτυνν' οὐρεία

inter alias voces denuo illata. Quare vide, an *παρθένιον* glossema sit et poeta simpliciter scripserit

πόδ' ὅσιον ὁσίας.

5 Ultimi versus in libris sic leguntur:

> ὦ παῖ τοῦ τᾶς Τροίας πύργους
> ἐλθόντος κλεινᾷ σὺν κώπᾳ
> χιλιοναύτᾳ μυριοτεύχοις
> Ἀτρειδᾶν τῶν κλεινῶν,

in quibus et μυριοτεύχοις vocem nihili esse et post eam certe metrum hiare iam Seidlerus intellexit, qui et μυριοτευχοῦς scripsit referendum ad τοῦ ἐλθόντος et extremi versus initio τῶν reliquit, quod Aldina et altera cod. *B* manus obtulit. Ad genetivos vero τῶν Ἀτρειδῶν τῶν κλεινῶν suppleri voluit ἑνὸς sive potius τοῦ ἑτέρου. Quod cum fieri non possit, Dindorfius et alii γένος Ἀτρειδᾶν, Schoenius σπέρμ' Ἀτρειδᾶν scripserunt, provocans hic ad Soph. Antig. 981, quod miror probatum esse ab aliis: profecto enim res prorsus alia est, illic si de Orithyia dicatur ἁ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων | ἄντασ' Ἐρεχθειδᾶν, hic vero si Iphigenia σπέρμ' Ἀτρειδᾶν appelletur, quasi vero Atreus non ipsius avus sed totius generis auctor fuisset. Multo rectius igitur Hermannus, qui simul huic Chori ad Iphigeniam allocutioni v. 137—142 respondere perspexit Orestis invocationem ab Iphigenia pronuntiatam v. 170—177, totum versum excidisse monuit talem fere:

> χιλιοναύτα μυριοτευχοῦς
> στρατιᾶς ταγοῦ τοῦ πρεσβυγενοῦς
> τῶν Ἀτρειδᾶν τῶν κλεινῶν.

Unum est, quod in mutilato loco certa sententia definiri nequit, an potius unum substantivum κώπᾳ duo habuerit epitheta χιλιοναύτᾳ μυριοτευχεῖ, quod auctore Barnesio nuper Klotzius recepit. Facile enim potius tale quid sequi poterat:

> μεγάλου βασιλέως τοῦ πρεσβυγενοῦς.

Contra quod Schoenius dedit χιλιοναύτα μυριοτευχοῦς, id ut ad ἐλθόντος referretur, sine dubio reiciendum fuit, cum constans poetae usus cum κώπᾳ iuncturam postulet: cf. Androm. 106 ὁ χιλιόναυς Ἑλλάδος ὠκὺς Ἄρης, Or. 352 sq. de Menelao ὦ χιλιόναυν στρατὸν ὁρμήσας | εἰς γῆν Ἀσίαν, Rhes. 262 sq. de ipso Agamemnone ὃς ἐπὶ γᾶν Τροΐαν χιλιόναυν ἤλυθ' ἔχων στρατείαν.

Iphigeniam v. 143 dipodia ἰὼ δμωαί respondendi initium facere, cum in libris ὦ δμωαί legatur cum δυσθρηνήτοις in tetrapodiam coniunctum, post Seidlerum et Hermannum omnes intellexerunt. Tum haec libri praebent:

> 6 δυσθρηνήτοις ὡς θρήνοις ἔγκειμαι
> τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπᾶς βοᾶν
> ἀλύροις ἐλέγοις.

Quorum corruptela aeque aperta atque emendatio, cum innumerabilia tentari possint, incerta est. Sed quam plerique receperunt

Heathii coniecturam *μολπαῖσι βοᾶς*, ea quidem ferri nequit et propter dativum importune genetivis interpositum et propter iuncturam *οὐκ εὐμούσου βοῶς*, qua quaesitum acumen tollitur in librorum scriptura *τᾶς οὐκ εὐμούσου μολπᾶς* non minus conspicuum quam in illo Phoen. 807 de Sphingis carmine: *ἀμουσοτάταισι σὺν ᾠδαῖς*. Propter easdem causas etiam audacius Schoenii conamen *ἔγκειμαι ἰεῖσ' οὐκ εὔμουσον μολπαῖσι βοάν* reiciendum est, quamquam per se haud displicet participium simili in loco Hel. 188 sq. *νόμον ἱεῖσα | γοερόν* oblatum, quo recepto multo probabilius tentare posses *ἔγκειμαι ἱεῖσ' οὐκ εὐμούσου μολπᾶς ἰαχάν*, ita ut huius vocis *βοάν*, quod ipsum in cod. *B* legitur, glossema fuerit. Verum alio ducit etymologica oppositorum ratio, quam cum modo in *δυσθρηνήτοις θρήνοις* habuerimus, eam etiam sequentibus applicatum fuisse verisimile est, ut Euripides scripsisse videatur *τᾶς οὐκ εὐμούσου μούσας μολπαῖς ἀλύροις ἐλέγοις*. Adiuvatur hoc cum iis, quae infra legimus v. 183, tum aliis quibusdam exemplis, ut Hel. 184 sq. *οἰκτρὸν ὅμαδον ἔκλυον | ἄλυρον ἔλεγον*, Phoen. 1028 *ἄλυρον ἀμφὶ μοῦσαν*, ibid. 784 sqq.

> *ὦ πολύμοχθος Ἄρης, τί ποθ' αἵματι*
> *καὶ θανάτῳ κατέχει Βρομίου παράμουσος ἑορταῖς;*
> *οὐκ ἐπὶ καλλιχόροις στεφάνοισι νεάνιδος ὥρας*
> *βόστρυχον ἀμπετάσας λωτοῦ κατὰ πνεύματα μέλπει*
> *μοῦσαν, ἐν ᾇ χάριτες χοροποιοί.*

In sequentibus omnes pro *οἴκτοισιν* recte *οἴκτοις* receperunt metro postulatum, sed male nonnulli pro nominativo *κατακλαιομένα* ad *ἔγκειμαι* referendo dativum receperunt male de causa luctus intellecto *αἵ μοι συμβαίνουσ' ἄται*, quo membro potius *κηδεῖοι οἶκτοι* ut calamitates scelerum culpa contractae describuntur.

Tum v. 150

> *ζωᾶς, οἵαν ἰδόμαν ὄψιν ὀνείρων*

simul cum metro sententia claudicat. Illi tantum succurrerunt Seidlerus atque Hermannus, quorum ille *ὀνείρων* deleri iussit prorsus necessarium ad somnii mentionem ignaro choro faciendam, hic *οἵαν* duplicavit, quod probandum esset, nisi postularet aliam sibi 7
vocem *ζωᾶς* genetivus, quem non posse ita iungi cum *σύγγονον ἀμὸν κατακλαιομένα*, id ut significet luctum de fratris morte susceptum, recte monuit Hartungus, modo ne propter hanc ipsam causam cum Elmsleio *ζωᾶς* delendum putasset, quo deleto, quid de fratris sorte ex somnii viso coniecerit, Iphigenia prorsus reticeret. Et propter eandem iam causam etiam reiciendum esset, quod nuper Kvíčala p. 226ᵃ coniecit *σύγγονον ἀμὸν κατακλαίομαι αἰάζουσ'*, si quidem hoc metri gratia ferri posset. Suo hic quidem acumine gaudere sinimus Witzschelium *σύγγονον ἀμὸν ζωᾶς* iungentem scilicet meae vitae agnatum! Ne multa: recte sine dubio vidit Schoenius post *ζωᾶς* participium quale est *ἀπλακόνθ'*

excidisse, ita ut Iphigenia fratrem se lugere dicat vita privatum.

Ipsam Iphigeniae querelam v. 152—155 recte addito uno μοι Hermannus distinxit hoc modo:

ὀλόμαν, ὀλόμαν·
οὐκ εἴσ' οἶκοι πατρῷοι·
οἴμοι μοι, φροῦδος γέννα·
φεῦ φεῦ τῶν Ἄργει μόχθων.

Sequente versu, quo libationi praefatur Iphigenia, cum in codicibus vitiose legatur ἰὼ δαῖμον, ὅς τὸν —, optionem habemus, utrum cum Hermanno ἰὼ ἰὼ δαίμων, ὅς τὸν — an cum Fixio deletis postremis vocabulis ἰὼ δαίμων scribamus. Posterius cum Hartungo praetulerim etiam propterea, quod in hac quidem cantici parte v. 156—169 non tam daemon fatalis invocatur quam libationis mixtura atque ratio explicatur.

Sed ei mixturae quamquam satis copiosae tamen insuper etiam aquam additam fuisse iam mira illa docet v. 162 locutio

πηγάς τ' οὐρείων ἐκ μόσχων,

qua lactis notionem apte enuntiari nemo demonstraverit. Sensit hoc incommodum sed tollere nescivit Kirchhoffius coniciendo γαίας ἐννοτίους πηγὰς οὐρείων τ' ἐκ μόσχων, quod quibus prematur difficultatibus, dicere nihil attinet. Alio ducit ille Aeschyli Persarum locus, quem ab Euripide imitando expressum esse et eadem liquorum copia et similis verborum delectus docet v. 607 sqq., ubi Atossa dicit:

τοιγὰρ κέλευθον τήνδ' ἄνευ τ' ὀχημάτων
χλιδῆς τε τῆς πάροιθεν ἐκ δόμων πάλιν
ἔστειλα παιδὸς πατρὶ πρευμενεῖς χοὰς
8 φέρουσ', ἅπερ νεκροῖσι μειλικτήρια·
βοός τ' ἀφ' ἁγνῆς λευκὸν εὔποτον γάλα,
τῆς τ' ἀνθεμουργοῦ στάγμα, παμφαὲς μέλι,
λιβάσιν ὑδρηλαῖς παρθένου πηγῆς μέτα,
ἀκήρατόν τε μητρὸς ἀγρίας ἄπο
ποτὸν παλαιᾶς ἀμπέλου γάνος τόδε,

quibus oleum insuper atque florea serta adiciuntur. Patet ex his v. 162 conflatum esse ex duobus, qui primitus hoc fere modo scripti fuerint:

πηγάς ⟨θ' ὑδάτων κρηναίων,
γάλα⟩ τ' οὐρείων ἐκ μόσχων.

Postremo v. 176 pro librorum corruptela δοκίμα Porsoni inventum δοκήμασι recte Klotzius Hermanniano δοκήματα praetulit.

Sed plurimis difficultatibus ea premuntur, quae iam v. 179 sqq. leguntur. Quorum initium, quo Chorus v. 179—185 se Iphigeniae

querelis responsurum esse promittit, omnium facillime et simplicissime, itaque, ut in re perquam incerta, optime constituit Hermannus Musgravii atque Marklandi emendationibus receptis:

ἀντιψάλμους ᾠδὰς ὕμνον τ'
Ἀσιῆταν σοι, βάρβαρον ἰαχάν,
δέσποιν', ἐξαυδάσω, τὰν ἐν
θρήνοις μοῦσαν νέκυσι μελομέναν,
τὰν ἐν μολπαῖς Ἅιδας ὑμνεῖ
δίχα παιάνων.

Unum corrigendum reliquerat *ἰαχὰν* altero versu positum, pro quo Nauckius recte *ἀχάν* scripsit. Hic idem vero quod cum aliis sequente versu *δεσποίνᾳ γ' ἐξαυδάσω* retinuit, iure mirari subit, cum et particula *γέ* ut toties ita hic quoque importunissime intrusa sit et herae diserta allocutio desideretur nec obscure turpem interpolationem indicet ipsa librorum scriptura, de qua hoc modo rettulit Kirchhoffius: „*δεσποίνα τ' ἐξαυδάσω* (sed litteris *α τ'* deletis a m. sec.) *B δέσποιν' ἄγ' ἐξαυδάσω C* sec. Furiam, *δεσποίνᾳ γ' ἐξαυδάσω* sec. Victorium et app. Parr." Tum quod post *νέκυσι* in libris legitur *μέλεον* recte in *μελομέναν* mutatum esse locus, quo usi sunt, consimilis docet in Phoen. 1301 sqq. *βοᾷ βαρβάρῳ* | *ἰαχὰν στενακτὰν* | *μελομέναν νεκροῖς δάκρυσι θρηνήσω.* Schoenius quidem ex Alc. v. 453 sq. *τοίαν ἔλιπες θανοῦσα μολπὰν μελέων ἀοιδοῖς* hic quoque *μελέων* pro *μέλεον* scripsit, sed quis hanc ferat contortam synonymorum cumulationem: *νέκυσιν μελέων τὰν ἐν μολπαῖς Ἅιδας ὑμνεῖ δίχα παιάνων* hoc sensu: „*den Trauergesang, welchen der Hades in Tönen von Liedern ohne Päanen für die Todten anstimmt.*" Hoc recte qui improbat Kvíčala p. 227 haud melius profecto *νέκυσιν μεδέων* scripsit, et verborum coniunctione non minus dura et ipsi mortuorum regi insolita cantoris provincia data, cum potius haec sit audacioris metaphorae sententia, funebrem Musam mortuis atque Orco propriam esse. Melius fecissent critici, si de verbis *ἐν μολπαῖς* amplius quaesivissent, quae quamquam intellegi possunt tamen haud iniuria suspicionem Hartungo moverunt, ut ea cum antecedente *τάν* ut dittographiam priorum *τὰν ἐν θρήνοις* tollenda iudicaret atque ab his ipsis uno tenore omnia usque ad *δίχα παιάνων* deduceret:

— — — — *τὰν ἐν*
θρήνοις μοῦσαν, νέκυσι μελομέναν,
Ἅιδας ὑμνεῖ δίχα παιάνων.

Ferri hoc posse quis negaverit? Sed omnino in loco versamur, qui variis modis adornari possit. Licet igitur aliam apposuisse coniecturam. Vide enim, num Euripides dederit:

τὰν ἐν μολπαῖς μούναν μοῦσαν
νέκυσι μελομέναν,

τὰν ἐν θρήνοις Ἅιδας ὑμνεῖ
δίχα παιάνων.

Sollemnem *θρήνων* atque *παιάνων* oppositionem nemo ignorat, ut transpositio certe perquam probabilis videatur.

Sed hi versus, quomodocunque scribuntur, tamen nec qualem sententiam habeant nec a quo recitati sint, in obscuro situm est. Multo peior est sequentium inde a v. 186 condicio, ubi non solum de singulorum verborum et scriptura et interpretatione magna est controversia, sed etiam, utrum Choro an Iphigeniae adscribendi sint, adhuc ambigitur. Libri quidem quae sequuntur omnia Iphigeniae tribuunt, sed editores inde ab Elmsleio et Hermanno v. 186—202 *οἴμοι — ἐπὶ σοὶ δαίμων* Choro reliquerunt, cui Iphigeniam inde a v. 203 *ἐξ ἀρχᾶς μοι* etc. respondentem faciunt, postquam iam Musgravius, quoniam „quod promisisset Chorus, se lamentis dominae *ἀντιψάλμους ᾠδὰς* redditurum, nuspiam praestiterit", certe verba *οἴμοι, τῶν Ἀτρειδᾶν δόμων· ἔρρει φόως* (sic libri!) *σκήπτρων* eidem adsignavit. Contradixit his nuper Kvíčala p. 227 sq. etiam aliis interdum locis promisso eiusmodi Chorum non stare ratus. Quod quamquam Klotzio persuasit, horum tamen locorum longe alia est ratio. Nam in Aeschyli Persis v. 936 sqq. quam promittit Chorus *κακοφάτιδα βοάν*, ea dubitari non potest quin contineri putanda sit repetito fortasse *οἰοιοῖ* lamento, quo percontationi de singulorum ducum sorte praefatur v. 954 et 966, quamquam hanc ipsam percontationem interruptorum lamentorum causam esse non minus sonticam quivis concedet quam Creontis adventum in Phoen. v. 1307, quo animadverso Chorus se ab incepta iam nenia ipse revocat disertis verbis:

ἀλλὰ γὰρ Κρέοντα λεύσσω τόνδε δεῦρο συννεφῆ
πρὸς δόμους στείχοντα, παύσω τοὺς παρεστῶτας γόους.

In Sophoclis Trachiniis vero cum Chorus v. 210 sq. verbis

ὁμοῦ δὲ παιᾶνα, παιᾶνα
ἀνάγετ' ὦ παρθένοι

paeanem indicavit, hunc ipsum sollemni epiphonemate *ἰὼ, ἰὼ Παιάν* v. 221 contineri non est quod ambigas. Longe alia est nostri loci ratio, ubi, si librorum auctoritatem sequaris, post indicatam et descriptam sex versibus cantus funebris responsionem ipsa Iphigenia v. 186—191 earum, quas supra iam v. 152—155 effudit, querelarum et verbis et sententia simillimas repetit. Hoc vero absonum esse immo hanc ipsam repetitionem a Choro necessario pronuntiari tam aperte primo eius verbo *ἀντιψάλμους ᾠδάς* indicatur, ut ad hanc quidem rem conficiendam ne Hesychiana quidem glossa opus sit: *ἀντιψάλμους· ἀντιστρόφους. Εὐριπίδης Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Ταύροις.* Cui glossae, qua ad demonstrandam totius parodi strophicam rationem olim abusi sunt, quamquam certe non hoc inest, quod illi voluerunt, potest tamen inesse indicium Chori

neniam accurate istis Iphigeniae querelis respondisse, cuius rei etiam signa habemus in iisdem verbis repetitis *οἴμοι*, *Ἄργει*, *μόχθων*, ut de *πατρῴων οἴκων* taceamus, quod Kvíčala perperam pro argumento habuit haec ab Iphigenia cantata esse, quamquam et Hermannus et Hartungus suo quisque modo hunc scrupulum exemerant, ille *τῶν σῶν* praemittendo, hic verba ut ex v. 153 desumpta delendo. Neutrum sine probabilitate, ut in tanta responsionis incertitudine, quid verum sit, discerni nequeat.

Incertior etiam est sequentis membri emendatio, quod in libris ita legitur:

τίν' ἐκ τῶν εὐόλβων Ἄργει
βασιλέων ἀρχά,

ubi quod Hermannus scripsit *τίς ἔτ' ἐκ* importune interrogatio- 11
nem infert ab eiusmodi exclamationibus alienam, Badhamianum vero *τίνος ἐκ*, quod recepit Klotzius, me non intellegere fateor. Proxime ad litterarum ductum accedit neque a sensu abhorret, quod olim Musgravius coniectum postea reiecit, nuper Hartungus de prosodia securus pro *τίν' ἐκ* intulit, *φθίνει*. Sed in eo nec praesens placet imperfecto adiunctum amatque in his eiusdem vocis repetitionem Euripides, ut, verbum si posuisset, idem quod antecedente versu posuisset, *ἔρρει*. Quod cum nimis a litterarum vestigiis recedat, in editione reposui *οὐκέτι τῶν εὐόλβων*, quod certe Euripideum esse cum alii loci evincunt, tum Andromachae v. 1222 sq.

οὐκέτ' ἔστι μοι πόλις,
σκῆπτρά τ' ἐρρέτω τάδε.

Postrema verba

μόχθος δ' ἐκ μόχθων ᾄσσει

praeter Seidlerum nemo editorum sollicitavit, tantum de eo, utrum cum sequentibus arte iungenda an plena distinctione ab iis separanda essent, dissenserunt. Mihi quidem, quin postrema ratio unice vera sit, prorsus indubium videtur et propter absolutum vibrantis sententiae orbem et propter scabram contortamque constructionem, quae ortura est, si illud *μόχθος δ' ἐκ μόχθων ᾄσσει* cum dativis *δινευούσαις ἵπποις* et quaecunque iis adhaerent conglutinatur, postremo etiam propter accuratam antistrophici versus responsionem

φεῦ φεῦ τῶν Ἄργει μόχθων.

Nam, uti iam dixi, mihi quidem et propter *ἀντιψάλμους ᾠδάς* diserte nominatas et propter argumenti verborumque similitudinem perquam probabile videtur Iphigeniae querelis Choricam neniam ad verbum olim respondisse. Sed hoc suspicari licet, restituere non licet nisi ludendo.

Venio ad sequentia, de quibus dici non potest quantae controversiae agitatae sint a criticis. Ex quibus hic quidem unus

Hartungus optime viam monstravit eo, quod aliorum Euripidis locorum eundem de solis conversione atque aureo agno invento mythum tractantium diligentiorem quam ceteri rationem habuit. Ab his igitur locis, ut in lubrica via certum nobis paremus solum, nos quoque exordiamur. Quoniam autem ut alii poetae, ita etiam Euripides easdem in diversis tragoediis fabulas diverso modo tractavit, commode accidit, quod in hac ipsa tragoedia infra v. 812 sqq. Orestes, ut se sorori fratrem esse comprobet, easdem illas communis gentis antiquitates commemorat:

12 ΟΡ. *Ἀτρέως Θυέστου τ᾽ οἶσθα γενομένην ἔριν;*
ΙΦ. *ἤκουσα, χρυσῆς ἀρνὸς ἡνίκ᾽ ἦν πέρι.*
ΟΡ. *ταῦτ᾽ οὖν ὑφήνασ᾽ οἶσθ᾽ ἐν εὐπήνοις ὑφαῖς;*
ΙΦ. *ὦ φίλτατ᾽, ἐγγὺς τῶν ἐμῶν κάμπτεις φρενῶν.*
ΟΡ. *εἰκώ τ᾽ ἐν ἱστοῖς ἡλίου μετάστασιν;*
ΙΦ. *ὕφηνα καὶ τόδ᾽ εἶδος εὐμίτοις πλοκαῖς.*

Totum adscripsi locum, ex quo appareret artissime fatale fratrum de aureo agno certamen cum solis conversione coniunctum fuisse. Tractantur tum hae res, quae Euripidi propriae fuisse videntur, pluribus Orestis et Electrae locis, quos locos, quoniam non solum scholiastae sed etiam recentiores interpretes aliena quamquam Euripidea et ipsa scilicet ex Cressis sive Thyeste petita admiscuerunt, paulo accuratius excutere placet, ut, quae in nostro Chorico poetae mens fuerit, emendaturo interpreti pateat. Initium facimus ab Orestis prologo, in quo v. 12 sqq. Electra haec refert de Atreo:

ᾧ στέμματα ξήνασ᾽ ἐπέκλωσεν θεὰ
ἔριν, Θυέστῃ πόλεμον ὄντι συγγόνῳ
θέσθαι· τί τἄρρητ᾽ ἀναμετρήσασθαί με δεῖ;
ἔδαισε δ᾽ οὖν νιν τέκν᾽ ἀποκτείνας Ἀτρεύς.

Quae recte hoc modo interpretati sunt: cui stamina nens dea adsignavit certamen, ut bellum Thyesti quamvis fratri inferret, cum iam scholiastae insolita vocis *στέμματα*, pro qua fortasse *νήματα* scribendum, significatione permoti *θεὰ Ἔρις* scriberent locumque ita explicarent: *ᾧ τὴν βασιλείαν περιποιησαμένη ἡ θεὰ Ἔρις ἐπέκλωσε πόλεμον Θυέστῃ θέσθαι*, a quibus scripturam mutuatus Hartungus, vulgarem verborum *στέμματα ξήνασα* dum retinet sententiam, Eridem nobis propinat fatalia stamina nentem, scilicet quia Euripides Parcas hoc munere fungentes ignoraverit, quas quivis ex Homero suo novit: *Μοῖρα κραταιὴ* — *γεινομένῳ ἐπένησε λίνῳ* Ω 209, *Αἶσα κατὰ Κλῶθές τε βαρεῖαι* | *γεινομένῳ νήσαντο λίνῳ* η 197! Contra quod certamen Parca Atreo et Thyesti adsignaverit, ex iis intellegere licet, quae infra v. 807 sqq. Chorus de fatalibus malis Tantalidum domum vastantibus conqueritur:

ὁ μέγας ὄλβος ἅ τ᾽ ἀρετὰ

μέγα φρονοῦσ' ἀν' Ἑλλάδα καὶ
παρὰ Σιμουντίοις ὀχετοῖς
πάλιν ἀνῆλθ' ἐξ εὐτυχίας Ἀτρείδαις
πάλιν παλαιὰς ἐπὶ συμφορὰς δόμων,·
ὁπότε χρυσείας ἔρις ἀρνὸς 13
ἤλυθε Ταντυλίδαις,
οἰκτρότατα θοινάματα καὶ
σφάγια γενναίων τεκέων,
ὅθεν φόνῳ φόνος ἐξαμεί-
βων δι' αἵματος οὐ προλεί-
πει δισσοῖσιν Ἀτρείδαις.

V. 811 vulgo quidem legitur πάλαι παλαιᾶς ἀπὸ συμφορᾶς δόμων, sed pro postremis restituendum esse, quod supra posui, ex uno scholiastarum post Hermannum Hartungus demonstravit, qui primus insuper πάλιν scripsit. Tum aliquid vitii subesse in v. 813 et antistrophica

θανάτου γὰρ ἀμφὶ φόβῳ

et scholiorum notationes — ἐκείνη γὰρ ἡ ἔρις ἡ περὶ τοῦ χρυσομάλλου ἀρνοῦ εἰργάσατο ἐλεεινὰ βρώματα et ἥτις αὐτοῖς προὐξένισε — τῶν οἰκτροτάτων παίδων — indicare videntur, sed medicina incertissima, nec ea utrum strophicis an antistrophicis applicanda sit, certo pronuntiari potest. Nobis quidem, quomodocunque scribitur, res eodem redit: certamen illud inter fratres de aureo agno agitatum non solum nefandarum epularum sed omnium omnino mutuarum caedium in Tantalidum domo causam et initium fuisse certissime edocemur. Sed id ipsum arietis portentum unde oriundum fuerit, sequente ipsa Electra declarat cantico, quo postquam optavit ut coram Tantalo gentis auctore lamentari sibi liceret, ita pergit v. 986 sqq.

ὃς ἔτεκεν ἔτεκε γενέτορας ἐμέθεν δόμων,
οἳ κατεῖδον ἄτας,
ποτανὸν μὲν δίωγμα πώλων
τεθριπποβάμονι στόλῳ Πέλοψ ὅτε
πελάγεσι διεδίφρευσε, Μυρτίλου φόνον
δικὼν ἐς οἶδμα πόντου
— — — — — — —
ὅθεν δόμοισι τοῖς ἐμοῖς
ἦλθ' ἀρὰ πολύστονος,
λόχευμα ποιμνίοισι Μαιάδος τόκου,
τὸ χρυσόμαλλον ἀρνὸς ὁπότ'
ἐγένετο τέρας ὀλοὸν ὀλοὸν
Ἀτρέος ἱπποβώτα·
ὅθεν ἔρις τό τε πτερωτὸν 14
ἁλίου μετέβαλεν ἅρμα,
τὰν πρὸς ἑσπέραν κέλευθον

οὐρανοῦ προσαρμόσασα
μονόπωλον ἐς ἀῶ,
ἑπταπόρου τε δρόμημα Πελειάδος
εἰς ὁδὸν ἄλλαν Ζεὺς μεταβάλλει,
τῶνδέ τ' ἀμείβει θανάτους θανάτων
τά τ' ἐπώνυμα δεῖπνα Θυέστου
λέκτρα τε Κρήσσας Ἀερόπας δολί-
ας δολίοισι γάμοις, τὰ πανύστατα δ'
εἰς ἐμὲ καὶ γενέταν ἐμὸν ἤλυθε
δόμων πολυστόνοις ἀνάγκαις.

A Mercurio igitur, cuius filius Myrtilus a Pelope olim in mare praecipitatus esset, aureus ille agnus Atrei gregibus immissus est, de quo ut de regni fatali signo cum certamen cum inter atque fratrem Thyestem ortum esset nefandis sceleribus ut adulterae Aeropae perfidia atque Thyesteorum puerorum mactatione conspicuum, Iovis numine solis currus retro cessit ab occidente ad orientem conversus nec Pleiades suum cursum tenuerunt, ad indicandam scilicet perpetuam malorum seriem tunc postremo in ipsam Electram eiusque patrem ingruentium.

Accuratius etiam haec carmine exponuntur, quod Chorus in Electra v. 699 sqq. canit. Ibi postquam aurei agni prodigium a Pane Mercurii filio gregibus immissum praeconis elogio atque totius populi choreis sacrificiisque exceptum narravit, ita pergit de Thyeste agni raptore v. 720 sqq.:

κρυφίαις γὰρ εὐναῖς
πείσας ἄλοχον φίλαν
Ἀτρέως τέρας ἐκκομίζει πρὸς
δώματα· νεόμενος δ' εἰς ἀγόρους ἀύτει
τὰν κερόεσσαν ἔ-
χειν χρυσόμαλλον κατὰ δῶμα ποίμναν.
τότε δὴ τότε φαεννὰς
ἄστρων μετέβασ' ὁδοὺς
Ζεὺς καὶ φέγγος ἀελίου
λευκόν τε πρόσωπον ἀοῦς,

quae solis siderumque conversio quemnam effectum in plagarum temperatura habuerit, pluribus persecutus postremo v. 737 sqq. haec addit:

λέγεται, τὰν δὲ πίστιν
σμικρὰν παρ' ἔμοιγ' ἔχει,
στρέψαι θερμὰν ἀέλιον
χρυσωπὸν ἕδραν ἀλλάξαν-
τα δυστυχίᾳ βροτείῳ
θείας (sic!) ἕνεκεν δίκας.

Patet igitur etiam ex h. l. illam solis conversionem et statim post aurei agni immissionem certamenque eius gratia exortum et divinae vindictae in mortales exercendae causa factam esse.

Consulto haec omnia transcripsi, quoniam plurimum faciunt ad eum Iphigeniae locum, a quo progressi sumus, recte et intellegendum et constituendum. Hoc igitur iam agamus. Ac primum quidem patet *δινευούσαις ἵπποις πταναῖς* equos designari non Pelopis sive Oenomao sive Myrtilo fatales, quae adeo Hermanni atque Schoenii fuit sententia, sed ipsius Solis, qui in Orphico hymno, quem recte in eam rem iam Musgravius attulit, audit

ῥόμβου ἀπειρεσίου δινεύμασιν οἶμον ἐλαύνων.

Id epitheton quomodo in Pelopis equos, quibus Myrtilum in mare praecipitaverit, quadrari possit, nemo demonstrare poterit. Una, qua de illis equis intellegatur, restat ratio ea, quam indicavit sed ipse reiecit Hermannus, ut cum Pausania VI, 20 de certamine cogitemus inter Pelopem atque Oenomaum in ipso Olympiae hippodromo instituto. Sed profecto quam vitiosam multis nominibus tum nanciscamur orationem, vide: *μόχθος δ' ἐκ μόχθων ᾄσσει δινευούσαις ἵπποις πταναῖς· ἀλλάξας δ' ἐξ ἕδρας* et quae sequuntur. Primum equi commemorantur tamquam omnium calamitatum fons, nescimus qui et qua ratione, quod longe aliter est in illo quem supra adscripsi Orestis loco et in consimili Sophocleo Electrae v. 504 sqq.

ὦ Πέλοπος ἁ πρόσθεν
πολύπονος ἱππεία,
ὡς ἔμολες αἰανὴ
τᾷδε γᾷ·
εὖτε γὰρ ὁ ποντισθεὶς
Μυρτίλος ἐκοιμάθη
παγχρυσέων δίφρων 16
δυστάνοις αἰκίαις
πρόρριζος ἐκριφθείς,
οὔ τί πω
ἔλιπεν ἐκ τοῦδ' οἴκους
πολυπάμονας αἰκία.

Deinde nota illa solis conversio adnectitur, nescimus, quo iure, cum eam nec ad Oenomai nec ad Myrtili caedes a Pelope perpetratas, sed potius ad arietis aurei Atreo et Thyesti fatalis tempora pertinuisse et ceteri loci doceant et hic ipse sequentibus verbis quamvis mutilatis haud obscure indicet. Solem vero non tantum oculorum aciem *πανδερκέα* sed ipsum radiantem currum scilicet alatis equis iunctum *ἐξ ἕδρας* h. e. e consueto cursu avertisse cum haec ipsa locutio docet ex Electrae v. 740, cui concinit Herod. VII, 37 ab Hartungo allatus: *ὡρμημένῳ δέ οἱ ὁ ἥλιος ἐκλιπὼν τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἕδρην ἀφανὴς ἦν*, pro Aldinae *ἐξέδρασ'* — nam de ipsis libris non constat! — certissime reposita, tum illi iidem loci modo adscripti. Unde nemo non videt equos supra dominoque iugoque carentes Soli aurigae eiusque non oculo sed currui adiungendos

esse, quem currum facile revehemus suo splendore ornatum, si pro ἱερὸν ὄμμ' αὐγᾶς etiam metrum pervertente rescripserimus ἱερᾶν ἅρμ' αὐγᾶν. Tum sequentia ἄλλοις δ' ἄλλα προσέβα longe aliter, atque adhuc factum est, tractanda esse itidem ex locis supra adscriptis apparet, ut solus iam perspexit Hartungus, qui, cum ceteri omnes Seidlerum secuti mutato ἄλλοις in ἄλλαις contenti fuissent, quo posito aureus aries „belli illa teterrima causa" male tamquam aliarum calamitatum appendix designaretur, verissime ἄλλᾳ προσέβαλεν scripsit, expuncto ἄλλοις, quod haud improbabiliter pro dittographia antecedentis ΑΛΙΟΣ habet, nisi forte ortum est ex ἄλλοσε, quae aut glossa fuit aut varietas genuini ἄλλᾳ. Eo peius idem criticus in postremis lapsus est, quae ὀδύνᾳ dativo posito ita interpretari sustinuit, ut ille ipse scilicet causae dativus a μετέβαλε, ἀρνός vero genetivus ab ἄλλᾳ penderet:

„Und wandte des heiligen Strahls Blick
Verschwindend hinweg
Aus Schmerz vom goldenen Lamm im Palast."

Refutare haec eo minus opus est, quoniam hic quoque loci modo adscripti, quomodo probabili nonnullarum syllabarum supplemento
17 aurei arietis adventus cum solis conversione iungendus sit, satis aperte produnt. Ne multa, totus locus, donec meliores libri detegantur, hac facillima ratione restitui et potest et debet:

δινευούσαις
ἵπποις πταναῖς ἀλλάξας
ἐξ ἕδρας ἱερᾶν ἅρμ' αὐγᾶν
ἅλιος ἄλλᾳ προσέβαλεν, ὅτ' ἔβα
χρυσέας ἀρνὸς μελάθροις ὀδύνα,
φόνος ἐπὶ φόνῳ, ἄχεά τ' ἄχεσιν.

Postremum versum male pro spurio habet Hartungus, cum is versus prorsus quidem necessarius cum ipsius agni commemoratione malorum inde oriundorum molem statim eodem modo coniungat atque in chorico Orestis cantico factum est supra p. 537 sq. adscripto:

ὁπότε χρυσείας ἔρις ἀρνὸς
ἤλυθε Τανταλίδαις,
οἰκτρότατα θοινάματα καὶ
σφάγια γενναίων τεκέων.

Cum iis vero, quibus modo p. 538 Electram querelas suas concludentem legimus, quam accurate consentiant quae hic sequuntur, vide:

ἔνθεν τῶν πρόσθεν δμαθέντων
Τανταλιδᾶν ἐκβαίνει ποινά γ'
εἰς οἴκους· σπεύδει δ' ἀσπούδαστ'
ἐπί σοι δαίμων.

Inde igitur, h. e. ex ista scelerum calamitatumque serie, Tantalidum olim peremptorum vindex poena domum invadit,

quibus verbis ipsam, in qua sola totus hic locus versatur, Orestis
mortem indicari cum apertum sit, ut in altero loco Electra patrem
memorat, mirum profecto est, quod nec ille aeque diserte memo-
ratur atque in altero loco ab Electra pater, et statim, ut quidem
volunt, Chorus ad Iphigeniam convertitur verbis eiusmodi, quae
huic quidem haud satis, optime vero Oresti convenire immatura
nece abrepto recte demonstravit Kvíčala p. 229. Iam si memineri-
mus in libris omnia inde a v. 186 Iphigeniae, non Choro tribui,
illius personam non post XVI demum sed iam post VI versus
ante *δινευούσαις* reducendam esse eo certius pronuntiabimus, quoniam
Choro quidem, quem querela v. 186—191 profusa promisso suo
satisfecisse supra vidimus, cum nec ex Argivis solummodo compo- 18
situs sit mulieribus et famularum non amicarum munere fungatur,
multo minus conveniat scelerum poenarumque in Tantalidum domo
vices et accurate scire et aperte memorare, quam ipsi Iphigeniae
haec omnia postremo primum ad Orestis mortem tum ad suam sor-
tem referenti eodem plane modo, quo eadem supra Electram vidi-
mus cum suis atque paternis casibus iungentem.

Quod si verum est, in *ποίνα γ'*, quod Badhamus in *ποίνα μ'* mutabat, importuna particula in copulam mutanda eademque haec post *σπεύδει* pro adversativa coniunctione inferenda erit, ut extrema addito ipsius fratris nomine ita scripserit Euripides:

ἔνθεν τῶν πρόσθεν δμαθέντων
Τανταλιδᾶν ἐκβαίνει ποίνα τ'
εἰς οἴκους, σπεύδει τ' ἀσπούδαστ',
ἐπὶ σοὶ δαίμων⟨, φίλ' Ὀρέστα⟩.

Nunc demum Iphigenia pluribus *demonstravit*, quod v. 147 sq.

ἒ ἒ ἐν κηδείοις οἴκτοις,
αἵ μοι συμβαίνουσ' ἆται

eam breviter *indicasse* supra p. 531 vidimus!

Respirare nobis videmur, cum ex hisce tenebris in postremam huius cantici partem emergimus. Quae quamquam et ipsa locos controversos haud paucos continet, hi tamen nec nimia sensus certe obscuritate laborant et partim saltem ab interpretibus expediti sunt. Ita statim initio quin v. 206 pro librorum scriptura *λοχείαν* recte Hermannus *λόχιαι* scripserit a Schoenio et Nauckio receptum, dubitari nequit; recte etiam v. 208

ἃ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων

alieno loco positum et animadvertit et suo loco post v. 220

ἄγαμος, ἄτεκνος, ἄπολις, ἄφιλος

reddidit Scaliger, cui adstipulati sunt plerique nec debebat obloqui Klotzius, qui cum versum tradita in sede relictum cum sequentibus iunxit et ad Clytemestram rettulit a *multis* Graecis in conubium expetitam, non cogitavit hoc quidem nec inesse posse in verbis

ἁ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων et, si posset inesse, Clytemestrae ut πολυμνήστης βασιλείας — si quidem umquam fuit, quod Klotzius ex Orestis v. 20 sq.. conclusit, non certa fabula demonstravit — mentionem ab h. l. ad Iphigeniam omnia referente omnino alienam esse et perquam importune vero relativi membri initio

19 ἂν πρωτόγονον θάλος ἐν θαλάμοις
Λήδας ἁ τλάμων κούρα

praetrudi, qua scilicet amplissima subiecti notatione media quasi dividitur „fortissima Tyndaridarum!“ Sed id ipsum quomodo de Iphigenia dicatur, monendum est Hartungi gratia, qui post eum, de quo agimus, versum excidisse alterum suspicatus est, quo diceretur Iphigenia a primis omnium Graecorum heroibus in conubium expetita. Multum ille fallitur: hoc enim nec alibi usquam traditur et ab ipsa hic Iphigenia diserte negatur, dum se appellat

νύμφαν, οἴμοι, δύσνυμφον
τῷ τᾶς Νηρέως κούρας.

Potius huic se quasi totius exercitus auctoritate et voluntate uxorem expetitam esse dicit, quod quo iure faciat, ex Iphig. Aulid. v. 98 sqq. intellegere licet, ubi ipse Agamemnon refert:

— — — κἀν δέλτου πτυχαῖς
γράψας ἔπεμψα πρὸς δάμαρτα τὴν ἐμὴν
πέμπειν Ἀχιλλεῖ θυγατέρ' ὡς γαμουμένην,
τό τ' ἀξίωμα τἀνδρὸς ἐκγαυρούμενος,
συμπλεῖν τ' Ἀχαιοῖς οὕνεκ' οὐ θέλοι λέγων,
εἰ μὴ παρ' ἡμῶν εἶσιν εἰς Φθίαν λέχος·
πειθὼ γὰρ εἶχον τήνδε πρὸς δάμαρτ' ἐμήν,
ψευδῆ συνάψας ἀμφὶ παρθένου γάμον.

Ita si ille versus intellegitur, iam maiore etiam alterum, qui antecedit, veritate ei oppositum esse patet:

ἄγαμος ἄτεκνος ἄπολις ἄφιλος.

Recte etiam in sequentibus v. 215 Cantero auctore Schoenius Nauckius Hartungus ἐπιβᾶσαν scripserunt pro librorum scriptura ἐπέβασαν, quam retinuisse Hermannum et Klotzium — illum quidem εὖτ' ante, hunc vero δ' post εὐκταίαν addentem — paululum mireris, cum et activus ille aoristi primi usus a tragicorum consuetudine abhorreat et miram eo nanciscamur de dolosis paranymphiis notationem, quasi ii curru advectam sponsam Aulidis harenae imposuerint, quemadmodum Ulixes in Homerico, quem Klotzius adduxit, loco η 223 ad Phaeaces conversus precatur:

ὥς κ' ἐμὲ τὸν δύστηνον ἐμῆς ἐπιβήσετε πάτρης.

20 Ceterum Hermannum maxime id movisse videtur, quod sane in v. 205 syllaba desideratur, quae cum varie suppleri possit, mihi quidem maxime probabile videtur Euripidem scripsisse:

καὶ θῦμ' οὐκ εὐγάθητον
ἔτεκεν ἔτρεφεν εὐκταῖον, τὰν
ἱππείοις ἐν δίφροισιν
ψαμάθων Αὐλίδος ἐπιβᾶσαν
νύμφαν, οἴμοι, δύσνυμφον
τῷ τᾶς Νηρῇδος κούρῳ.

Ita enim ultima scribenda censeo, cum in libris *νύμφαιον* et *Νηρέως κούρας* legatur. Et illud quidem iam Scaliger correxerat, cum Musgravius *νυμφεῖόν γ'* coniceret, quod a quibusdam etiam ab Hermanno adoptatum video, perperam: nam nec particula placere potest et, num *νυμφεῖον* singulari numero de ipsa sponsa dictum fuerit, magnopere dubito. Alia enim in eiusmodi vocibus pluralis est ratio, ut in Soph. Ant. 568 *κτενεῖς νυμφεῖα*, in Eurip. Troad. 252 *σκότια νυμφευτήρια* et Andr. 1273 *γενναῖα συγκοιμήματα.*

Postrema vero propterea mutavi, quod saepissime quidem omissum patris matrisve nomen, numquam tamen omissum vidi ibi, ubi qui ex ea ellipsi pendet genetivus inutiliter circumlocutione continetur. Ita h. l. nec in *τῷ τᾶς Νηρῇδος* offenderem nec in *τῷ τᾶς Νηρέως κούρας κούρῳ.* Quod ipsum si quis nostro loco inserere voluerit, recte iam monuit Hermannus, si praecedens versus admisso *νύμφαν* catalecticus sit, hunc quoque eo metro esse debere. Sed eadem de causa a nobis admitti nequit, quod Hermannus recepto *νυμφεῖόν γ'* admittere poterat,

τῷ τᾶς Νηρέως κούρας, αἰαῖ,

hic quidem adnexa particula, quae in libris sequenti versui praemittitur, sed optime profecto cum Seidlero inter praeteritae atque praesentis vitae descriptionem a metro separata interponitur. Nostrae coniecturae etiam ceteri Euripidis loci, in quibus Achilles a matre denominatur, conveniunt ut *Νηρῇδος παῖς* infra v. 537, Iph. Aul. 819. 836 — *γένος* in Iphig. Aul. 626, et — *τέκνον* ibid. 896. Nec aliter Theonoa in Hel. v. 318 *τῆς ποντίας Νηρῇδος* et ibid. 1647 *θεᾶς Νηρῇδος ἔκγονος κόρη* appellatur. Eo facilius autem *Νηρῇδος κούρῳ* intrusa prioris vocis glossa *Νηρέως κούρας* exturbari poterat, quoniam et sollemnis haec est omnium Nereidum et haud rara ipsius Thetidis denominatio: vid. Eurip. Androm. 1224. Iph. Aul. 701.

Sed insuper quaedam emendanda restant, de quibus iam di- 21
cendum. Ac primum quidem v. 207 ab Euripide hoc modo scriptum arbitror

Μοῖραί μοι συντείνουσι θεαί,

quo pronomine et metri scabrities abstergitur et relativum, quod sequitur, membrum commodius introducitur.

Tum v. 219 recte offendit Hartungus in voce *δυσχόρτους* nec alibi obvia et miro modo cum *οἴκους* coniuncta. Seidlerus, „*οἴκους*

δυσχόρτους“, inquit, „interpretor steriles, omnis amoenitatis expertes.“ Hoc si fieri posset, ne aedes quidem, sed tantum campi ita dicerentur, verum nec fieri potest: δύσχορτος, si ex usu Euripideo explicatur, quo χόρτος equorum pabulum denotat Alc. 495 et Rhes. 771 et in Cycl. 507 a Polyphemo comica translatione — χόρτος εὔφρων — ad suum cibum transfertur, nihil aliud significare potest nisi: pabuli inopia aut mala condicione laborans, sin Homerico exemplo Λ 774 et Ω 640 αὐλῆς ἐν χόρτῳ vel χόρτοισι, quod secutus Euripides supra v. 134 χόρτων εὐδένδρων de arbustis dixit septo cinctis, intellegitur, aedes significat malo septo sive stabulo instructas. Sive hac sive illa ratione interpretamur, vaccae tum non virginis nomine et sensu conqueri sacerdotem rustice sed haud iniuria monuit Hartungus. Ipse quod scripsit δυσχαρίτους, et a forma aliquid offensionis habet nec quod sententiam attinet dubitatione caret. Propius accederet probumque sensum praeberet δυσχάρτους, quamquam nec hoc alibi invenitur. Ne multa: Euripides hic quoque consuetum συγχόρτους scripsit, quod Aeschylus Suppl. 6 χθόνα σύγχορτον Συρίᾳ dativo, Euripides Herc. fur. 371 σύγχορτοί θ' Ὁμόλας ἔναυλοι et Androm. 16 sq. Φθίας δὲ τῆσδε καὶ πόλεως Φαρσαλίας | σύγχορτα πεδία ναίω genetivo iunxit.

Frustra denique defendere et explicare studuerunt haec v. 225 sqq.

αἱμόρραντον δυσφόρμιγγα
ξείνων αἱμάσσουσ' ἄταν βωμούς,

ubi aliquid peccatum esse iam metrum ostendit una duabusve syllabis oneratum. Quo minus enim cum libris, quos Hermannus aliique secuti sunt, βωμούς ad sequentia trahamus, trium qui sequuntur versuum absoluta cum metro sententia

οἰκτράν τ' αἰαζόντων αὐδάν,
οἰκτρόν τ' ἐκβαλλόντων δάκρυον·
καὶ νῦν κείνων μέν μοι λάθα,

22 tam aperte clamat, ut de horum quidem mutanda distinctione hodie neminem amplius cogitaturum arbitrer. Nec minorem dubitationem illa verbi αἱμάσσειν cum duplici accusativo ξείνων ἄταν et βωμούς coniunctio facit, ad quam firmandam quae allata sunt exempla quantopere differant, non latuit Seidlerum cate haec adnotantem: „nostri loci difficultatem auget minus usitatus verborum ordo. Praecedere enim debebat βωμούς, postponi ἄταν.“ Scilicet cum suis epithetis! Unum adscribere sufficit in re aperta locum simillimum ex Oreste v. 960 sqq.

κατάρχομαι στεναγμόν, ὦ Πελασγία,
τιθεῖσα λευκὸν ὄνυχα διὰ παρηίδων,
αἱματηρὸν ἄταν.

Itaque suo profecto iure Hartungus βωμούς delevit scilicet a quodam interpolatore profectum, qui insolitum illud sed aliis locus ut Phoen.

1299 *πέσεα δάι' — αἱμάξετον*, Ion. 168 sq. *αἱμάξεις — τὰς καλλιφθόγγους ᾠδάς*, El. 573 sq. *οὐλὴν — ᾐμάχθη* satis defensum *αἱμάσσουσ' ἄταν* repositis simul dativis hoc modo emendare studuerit: *δυσφόρμιγγι ξείνων αἱμάσσουσ' ἄτᾳ βωμούς.*

Et accedunt alia, quamquam a nemine dum animadversa. Ac primum quidem, qui non solum tragicorum sed omnium poetarum constantem usum bene noverit, non poterit non in vitiosa eiusdem etymi repetitione — *αἱμόρραντον αἱμάσσουσ' ἄταν* — offendere, pro qua poeta *αἱμόρραντον φοινίσσουσ' ἄταν* certissime scripsisset, quam repetitionem minime mitiges redeundo ad librorum scripturam *αἱμορράντων*, quam cum accusativo commutandam esse iam Canterus olim intellexit. Et nimium profecto hic est profusi sanguinis, ut fere in lepido illo insulsi cuiusdam antiquarum tragoediarum simii cantico, quo homo ignavus sic a sanguinario socio increpatur:

„So vergossest du nie Blut Blut Blut Blut,
Und säbeltest nur
Der Gefallenen stumme Gebeine!"

Verum Iphigenia sua manu sanguinem ipsa numquam profudit sed mactandos tantum sacra aqua adspersa initiari solet, quod ipsum, scilicet ne sanctissima virgo teterrimo sacrificio maculata introducatur, pluribus locis disertisque verbis inculcatur, ut statim initio v. 40

κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει.

v. 53 sq. *κἀγὼ τέχνην τήνδ' ἣν ἔχω ξενοκτόνον*
τιμῶσ' ὑδραίνειν αὐτὸν ὡς θανούμενον.

Et cf. 244 sq. 617—624. Eo minus igitur de se *αἱμάσσουσ'* 23
ἄταν hic quoque dicere potuit, sed aliud potius ponere debuit verbum humectandi vel irrigandi notionem continens, quod ipsum *ὑδραίνουσ'* fuisse aliquis ex loco modo allato haud inepte coniceret, nisi et additi vocabuli *βωμούς* ratio habenda esset et probabilius etiam foret verbum id fuisse eiusmodi, quod facile ab inepto glossatore per *αἱμάσσουσ'* explicari potuerit. Quae cum ita sint, mihi quidem Euripides scripsisse videtur:

ξείνων τέγγουσ' ἄταν βωμοῖς.

Postremo in v. 230 sqq.

τὸν δ' Ἄργει δμαθέντα κλαίω
σύγγονον, ὃν ἔλιπον ἐπιμαστίδιον
ἔτι βρέφος ἔτι νέον ἔτι θάλος

aliquid turbatum esse iam metrum clare indicat, cui nemo addita post *ἐπιμαστίδιον* particula *γέ* satis prospectum esse Schoenio crediderit. Nec quisquam Rossbachio Westphalioque fidem habebit, qui neglecto *σύγγονον* hunc incredibilem nobis l. c. p. 124 propinaverunt tetrametrum trochaicum:

ὃν ἔλιπον ἐπιμαστίδιον ἔ | τι βρέφος, ἔτι νέον. ἔτι θάλος
ώ υ ω υ _ υ ω υ ώ υ ω υ ω υ ω·

Accedit, quod iam Seidlerus animadvertit probante Hermanno *νέον* a *θάλος* non disiungendum esse, quoniam nec hoc solum per se puerum infantem denotare potest et illud post *βρέφος*, quod multo significantius est, illatum mirifice languet. Recte etiam iidem ex consimili loco v. 834 sq.

τότε σε τότ' ἔτι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαι-
σι νεαρὸν τροφοῦ, νεαρὸν ἐν δόμοις,

qui, quomodocunque scribitur, initio particulas *τότε* et *ἔτι* coniunctas certissime habuit, hic quoque priorem inferendam esse viderunt. Sed cetera quomodo adornanda sint, in diversorum remediorum multitudine difficile dictu est. Et Seidleri quidem ratio

τότ' ἔτι βρέφος, ἔτι νέον ἔτι θάλος ἐν
χερσὶν ματρὸς πρὸς στέρνοισίν τ',

quibus prematur incommodis, optime explicuit Hermannus, qui quod ipse scripsit

κλαίω σύγγονον, ὃν ἔλιπον ἔτι βρέφος
ἐπιμαστίδιον τ ό τ ε, νέον ἔτι θάλος,

iam propter pravam antecedentium versuum distinctionem, de qua modo diximus, ferri nequit. Aut *βρέφος* pro glossemate vocis *ἐπιμαστίδιος* habendum est, cum etiam Aeschylus in Sept. v. 348 sq. *βλαχαὶ δ' αἱματόεσσαι | τῶν ἐπιμαστιδίων* hanc vocem substantivi vice usurpaverit, ut scribendum sit:

σύγγονον, ὃν ἔλιπον
ἐπιμαστίδιον τ ό τ ε, νέον ἔτι θάλος,

24 aut e contrario plura etiam olim hic posita fuerunt, quod cum loco in Orestis illa pristina condicione luxurianti magis convenire videatur, supplementorum tamen licentia indubitatam excludit emendationem. Ita haud inepte aliquis coniecerit Euripidem scripsisse:

σύγγονον, ὃν ἔλιπον ἐπιμαστίδιον
τ ό τ ε βρέφος ἔτι, τ ό τ ε ν ε ό γ ο ν ο ν ἔτι θάλος.

Sed collato v. 149 ut facillimum atque omni offensione vacuum restituendum duxi:

σύγγονον ἁ μ ό ν, τ ὸ ν ἔλιπον ἔτι βρέφος
ἐπιμαστίδιον τ ό τ ε, νέον ἔτι θάλος.

XXVII.

Emendationum in Euripidis Iphigeniam Tauricam pars IV[1]).

Vitiorum, quibus scatet primum stasimum v. 392—455, 3
maiorem partem iam priorum editorum sustulit industria: eorum quae aut leviora sunt aut ita certa, ut ab omnibus deinceps recepta sint, denuo examinare nihil attinet, de his vero, quae aut dubitandi materiam praebent aut a me demum remota sunt, paucis dicendum videtur.

Et initio quidem cum Hermanno scribendum fuit

κυάνεαι, κυάνεαι σύνοδοι θαλάσσας,
ἵν' οἶστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν
ἄξενον ἐπ' οἶδμα διεπέρασεν Ἰοῦς,

ubi cum in *B* mutilato metro tantum διεπέρασεν exstaret, defectum vario modo explere studuerunt. Quorum chorum *C* et Aldina ducunt exhibendo διεπέρασέν ποτε, quod vitiosum et ipsum cum ex aperta correctione profectum sit, nihil inde auctoritatis trahunt coniecturae litteris eius additamenti accommodatae, quales fecerunt Schoenius διεπέρασε πόντου et Bergkius διεπέρασε πόρτιν scribendo, sed alia circumspicienda sunt indicia, ex quibus quid ipse poeta dederit perspiciatur. Quorum primum eo continetur, quod Ionem aut nominari aut diserte innui necesse erat, quoniam οἶστρος ὁ ποτώμενος Ἀργόθεν sive proprio sive translato sensu intellegendus ad eam rem non sufficiebat. Reiciendum igitur eam ob causam Schoenianum πόντου otiosum insuper propter antecedens θαλάσσας. Alia causa Bergkiano πόρτιν obstat, constans apud Euripidem verbi διαπερᾶν usus, quo illi per accusativum semper res ipsa, quae traiciatur, additur, sive regio est, quam quis transeat aut permeet, ut infra v. 1392 στόμια, Troad. 1151 Σκαμανδρίους ῥοάς, Suppl. 117 Ἑλλάδα, sive vita ipsa, quam quis transigat, ut Herc. fur. 504 coll. ib. 830 μόχθους, sive corpus, quod telo transverberetur, ut Phoen. 1394 κνήμην τε διεπέρασεν Ἀργεῖον δόρυ, ubi male recentiores ex *A* κνήμης ediderunt. Sin vero διαπερᾶν ex prosaicorum consuetudine activo sensu cum ac-

1) [Ind. lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIV. m. Oct. MDCCCLXI usque ad d. XVII. m. Mart. MDCCCLXII habendarum.]

cusativo personae iungeretur, quae alterius opera ex alio in alium locum transferretur, poterat id quidem de portitore dici Ionem „super alta celeri rate maria" traiciente, nec vero de oestro stimulis eam incitante, ut ipsa fretum transnaret. Ita una restat cer-
4 tissima Erfurdtii emendatio διεπέρασεν Ἰοῦς iam a Seidlero Hermanno Dindorfio Hartungo recepta, quam a Kirchhoffio in Ἰώ detortam esse mireris.

Deinde v. 399 insolentiorem formam δονακόχλοα, quam Musgravius ex Nicandro Ther. 676 ἔγχλοα φλοιόν et 885 ἔγχλοα ῥίζαν adstruxit, cum Elmsleio in consuetam δονακόχλοον eo confidentius mutandum esse, quoniam eandem accurata antistrophae responsio reddi sibi postulet, recte iam observavit Hartungus. Nec hoc nec, quod deinde eundem Elmsleium aliosque secutus ἔνθα κούρα | Δία τέγγει | βωμοὺς καὶ περικίονας | ναοὺς αἷμα βρότειον scripsi, quemquam improbaturum arbitror.

Primae antistrophae initium vulgo sic editur:

ἢ ῥοθίοις εἰλατίναις δικρότοισι κώπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κύματα
νάιον ὄχημα λινοπόροισιν αὔραις,

levioribus mendis abstersis, cum in libris ἢ — εἰλατίνοις — λινοπόροις legatur. Sed de gravioribus adhuc sub iudice lis est. Ac primum quidem iure iam priores editores in illo ἔπλευσαν νάιον ὄχημα offenderunt, quod frustra defendere studuerunt detorquendo aut verbi ἔπλευσαν aut nominis ὄχημα notionem. Et illam sane rationem, qua Reiskius olim ἔπλευσαν pro πλεῖν ἐποίησαν accepit hoc sensu „in cursum navalem adegerunt", nemo probavit, Hermanni vero opinionem ὄχημα vectionem significare putantis integram repetiit Schoenius, verborum ambagibus paululum immutatam retinuit Klotzius ὄχημα νάιον non quidem „plane vectionem denotare", sed „vi ac potestate ita accedere ad nomen vecturae, ut fere ipsam navigandi actionem denotare videatur" miro quodam acumine demonstrans, cui intellegendo imparem me esse ingenue fateor. Recte igitur has machinas sprevit Kvíčala p. 240 sq., qui tamen meliora ipse afferre non potuit: quis enim cum eo νάιον ὄχημα aut pro appositione habeat subiecti verbo ἔπλευσαν inclusi aut ad ipsum subiecti gradum efferat scribendo ἔπλευσεν vel adeo ἔπλευσ' ἄρ', ad quod subiectum pluralis αὔξοντες ut appositio pertineat? Quale hoc loco verbum desideretur, perspexit Guilielmus Dindorfius, qui πόρευσαν scribendum esse censuit, quod quamquam et ipse olim mihi adnotavi, nunc tamen non magis placet, quam quod Rauchensteinius p. VIII proponere videtur ἔστειλαν. Contra ab omni parte commendari videbatur eiusdem ἔπεμψαν, quod idem postea invenit privatimque mecum communicavit. Itaque recepi.

5 Restat in hoc membro adiectivum λινοπόροις, quod de ventis vela transeuntibus vel intrantibus itaque promoventibus

intellegere solent, nova profecto miraque ratione. Nec ad defendendum aut explicandum illud adiectivum quicquam valere quas citant locutiones πλάτας ναυσιπόρους Iphig. Aul. 172 et ναυπόρῳ ἄγειν πλάτῃ Troad. 877 cuivis patet. Itaque cum emendatio circumspicienda sit, primum in disceptationem venit Musgravianum λινοφόροις, quod tamen et exemplo caret nec satis apte formatum est. Nihil contra offensionis habet quod Rauchensteinius invenit λινοτόνοις, quamquam et ipsum ἅπαξ λεγόμενον est. Unum tamen restat, de quo amplius dicendum sit. Metro tantum respecto cum fere λινοπόροισιν αὔραις edidissent, Marklandus primus copulam deesse coniungendam cum κώπαις suspicatus est, quem post editorem Cantabrigiensem secutus Rauchensteinius λινοτόνοισί τ' αὔραις scripsit. Mihi vero ventorum mentio non tam coniungenda cum remis, quam ab iis distinguenda esse videtur, ut hic quoque eandem praepositionem, quam infra v. 433 recte ex *C* receperunt αὔραις ἐν Νοτίαις, ab Euripide profectam arbitrer. Itaque λινοτόνοις ἐν αὔραις scripsi.

In sequentibus

φίλα γὰρ ἐλπὶς ἐγένετ' ἐπὶ πήμασι βροτῶν
ἄπληστος ἀνθρώποις

intolerabile esse βροτῶν Musgravius et Hartungus intellexerunt ceteris silentibus. Sed illorum remedia malo vix meliora: Musgravius βιότων legendum dicit, Hartungus vero deleto βροτῶν adeo ἐλπὶς ἐξάγουσ' ἐπὶ πήμασιν scripsit, ubi — ut cetera taceam — verbum finitum aegre desideratur. Latere in eo genetivo notionem apte cum ἄπληστος coniungendam vix dubium videtur, nec aliud eius notionis vocabulum inveniri posse quam πόρων arbitror, quod, quamquam fere pedestris orationis esse solet, tamen ut huiuscemodi alia ab Euripidis usu non alienum fuisse docet illud Suppl. 777 χρημάτων δ' εἰσὶν πόροι, hic vero absolute poni post φιλόπλουτον ἅμιλλαν nemo, opinor, mirabitur.

Ad alteram stropham transeo. Ubi cum, quae v. 427 sqq. in *B* legitur scriptura, non congruat cum antistrophicis

ὅπου πεντήκοντα κορᾶν	ἑλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
Νηρῄδων χοροὶ	δεσποίνας χερὶ θάνῃ
μέλπουσιν ἐγκυκλίοις	ποινὰς δοῦσ' ἀντιπάλους,

iam dudum Hermannus verum invenerat post Νηρῄδων (sic!) inserendo ποσί, quod quam egregie etiam a sensu antistrophico χερί respondeat, neminem latet. Recentiores tamen recepto ex *C* τῶν ante Νηρῄδων metri vitium obiter obtegere, deinde autem ἐγκυκλίοις aut cum Heathio in ἐγκύκλιοι mutare aut peius etiam recepto ex Aldina — nam de *C* dubitatur — καὶ ante πλησιστίοισι πνοαῖς cum his ipsis vocabulis coniungere maluerunt. 6

Sequentibus cum secundus ventus memoretur, quo iuvante Graeca navis periculosum a Bosporo ad Tauricam usque iter con-

fecerit, is ventus utrum Notus fuerit an Zephyrus, quodammodo dubitari eo minus potest, quoniam neuter eorum fuit sed potius is, qui mediam inter utrumque regionem tenet, quem ventum Africum dixere Latini. Id ipsum igitur ut debuit ita potuit indicari scribendo *αὔραις ἐν Νοτίαις καὶ πνεύμασι Ζεφύρου.*

In altera antistropha magnopere offendit quod legitur v. 442 sqq.

> — — ἵν' ἀμφὶ χαίταν
> δρόσον αἱματηρὰν
> ἑλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
> δεσποίνας χερὶ θάνῃ.

Cum priores editores in Marklandi interpretatione acquievissent, qui participium ἑλιχθεῖσα (pro quo εἱλιχθεῖσα habet *B*) „circumspersa" vertit, — ut etiam Schoenius hac nota adscripta: „ἑλιχθ. *vom Weihwasser umwunden, d. h. rings besprengt;*" — laudandi sunt Kirchhoffius et Nauckius, quorum ille „vocem corruptam" esse pronuntiavit, hic notionem conspergendi requiri recte monuit. Kvíčala tamen, ut fere solet, hic quoque p. 241 inauditae significationis tutelam suscepit his verbis: „*εἱλίσσεσθαι bedeutet auch zuweilen „umgeben, umringt werden", so* Orest. 358 f. *κύκλῳ γὰρ εἱλιχθεῖσαν ἀθλίοις κακοῖς* | *οὐπώποτ' ἄλλην μᾶλλον εἶδον ἑστίαν. Es bedeutet an unserer Stelle nicht „bespritzt", sondern „rings herum mit einem Wasserstrahl* (*χοή*) *begossen"; das auf das Opfer ausgegossene Wasser bildete eine Kreislinie und darum ist εἱλιχθεῖσα gerade sehr bezeichnend.*" Haec quam temere proposita sint, vide. Verbum ἑλίσσειν enim ut in solo illo Orestis loco solitam suam abiecerit significationem tantum abest ut translatum habeat eundem sensum, quo proprio ut alibi ita in Herc. fur. v. 926 sq. *ἐν κύκλῳ δ' ἤδη κανοῦν* | *εἵλικτο βωμοῦ* dictum est: domus intellegitur malorum tempestate vehementissime agitata et quasi in orbem iactata. Deinde etiamsi circumdandi sive circumveniendi notionem accipere illud verbum potuisset ita, ut *κύκλῳ εἱλιχθεῖσα κακοῖς ἑστία* diceretur de domo undequaque malis
7 cincta, inde tamen minime efficeretur, ut recte diceretur *ἀμφὶ χαίταν* | *δρόσον αἱματηρὰν* | *ἑλιχθεῖσα* Helena ipsa, cuius scilicet circa comam in orbem circumfusa esset aqua lustralis! Et, ut a verbo ad rem transeamus, haec ipsa res, qualem luculenter nobis descripsit Kvíčala, tam portentosa est, ut, eius perficiendae si auctor ille periculum fecisset, intellexisset haud dubie ipse rem, quae fieri nequeat, verbis, quae eam significare nequeant, designari falso sese putasse. Suo iure igitur Rauchensteinius Nauckii desiderium amplexus p. IX εὖ ῥανθεῖσα coniecit, quamquam eum Euripidis manum non restituisse vel adverbium εὖ arguit, quod vir amicissimus acutius quam verius ita explicare studuit, ut eo doceri moneat „animos feminarum exacerbatos ultionisque sitientes cupere, ut Helena aqua funesta probe conspergatur." Nec alia

conspergendi aut irrigandi verba ullis hic machinis inferri possunt, nisi unum illud, quod proprium est de hac re, *ἁγνισθεῖσα*. Id igitur quin scripserit Euripides, dubitari plane non potest: vid. infra v. 704 sq.

> *ἄγγελλε δ', ὡς ὄλωλ' ὑπ' Ἀργείας τινὸς*
> *γυναικὸς ἀμφὶ βωμὸν ἁγνισθεὶς φόνῳ.*

Et cf. Alc. 74 sqq. ubi Thanatus dicit:

> *στείχω δ' ἐπ' αὐτήν, ὡς κατάρξωμαι ξίφει·*
> *ἱερὸς γὰρ οὗτος τῶν κατὰ χθονὸς θεῶν,*
> *ὅτου τόδ' ἔγχος κρατὸς ἁγνίσῃ τρίχα.*

Similiter de sacra facturis dicitur El. 793 sq.

> — — — *ἡγνίσμεθα*
> *λουτροῖσι καθαροῖς ποταμίων ῥείθρων ἄπο.*

Utrum vero *ἀμφὶ χαίταν*, quod et Aldina habet et *C* habere putatur, an *ἀμφὶ χαίτᾳ* secundum *B*, qui *ἀμφὶ χαίτα* praebet, scribendum sit, certo definiri nequit: equidem propter v. 622 *χαίτην ἀμφὶ σὴν χερνίψομαι* accusativum praetuli.

Venimus iam ad difficillimam huius carminis clausulam, quae v. 452 sqq. in *B* sic legitur: *γὰρ ὀνείρασι συμβαίην* | *δόμοις πόλει τε πατρῴᾳ* | *τερπνῶν ὕμνων ἀπόλαυσιν* | *κοινὰν χάριν ὄλβα.* Ex his unum incertum est num legatur in codice *δόμοις*, quod sane habet *C*, sed illato propter metrum *οἴκοις* expulit Musurus. Deinde pro ultima voce *C* *ὄλβῳ* habet, qui an cum Aldina et initio *καὶ* ante *γάρ* addat et deinde *ἀπολαύειν* habeat pro *ἀπόλαυσιν*, rursus nescitur! Quamquam quid praebeat, non multum refert in tot tantisque difficultatibus. Quarum prima cum posita esset in „verbis nec sententiae nec metro aptis" *ὀνείρασι συμβαίην*, quae 8
frustra conatus est defendere Seidlerus cum aliis, qui prorsus alieni sunt, locis tum Aristophaneo illo Ran. 807

> *οὔτε γὰρ Ἀθηναίοισι συνέβαιν' Αἰσχύλος,*

Hermannus Euripidem scripsisse pronuntiavit *καὶ γὰρ ὀνείροις ἐπιβαίην*, quo chorum optantem fecerit, ut vel in somnis sibi videretur pedem ponere in patria. Eandem sententiam intulit Hartungus legendo *καὶ γὰρ ὀνείροισί μοι εἴη 'ν δόμοις*. Fortunatos profecto mortales, qui nunquam, Ovidianum illud —

> „nescio, qua natale solum dulcedine cunctos
> ducit et immemores non sinit esse sui"

— quam vim habeat in exsulum animis, ipsi experti sunt! Scirent alioquin iis, qui sive caeca fatorum iniquitate sive maligno inimicorum odio per longam annorum seriem erepti sint *Γῇ μητρί, φιλτάτῃ τροφῷ*, non necesse esse optare somnia vano dulcis imaginis blandimento in patriam ipsos reducentia, quippe quae optato frequentius iis superveniant acriores desiderii stimulos ex-

pergefactis relictura. Hermanno vero fausta haec ignoratio maiori etiam fraudi fuit: ad somnia enim chori vota spectare cum semel sibi persuasisset, consequens erat, ut absurdum ei videretur optare eum esse in patria ut hymnos canat, quia non sequatur, ut, qui se in patria esse somniet, somniet etiam se canere. Hinc scripto *ὕπνων* pro *ὕμνων* hanc portentosam procudit sententiam: utinam vel somnio pedem ponam in domo et patria urbe, ut ex suavi somno communi cum felicibus fruar gaudio. Quam sententiam pluribus si refellerem, iniuriam mihi inferre viderer summi viri Manibus, cuius pia numquam animo meo excidet memoria.

Quid potius necessario h. l. desideretur, unus optime perspexit Kvíčala p. 242 sq., qui *εἰ γὰρ ὄνειροι συμβαῖεν* scripto rectissime in universum haec interpretatus est ita: *„o wenn doch die Träume in Erfüllung gingen, auf dass ich in der Heimat der süssen Gesänge mich freuen könnte.“* Virginibus Graecis autem nihil in vita aut splendidius fuisse aut iucundius quam choreas ab ipsis saltando cantandoque in festis deorum diebus ductas itaque has potissimum delicias earum animis patriae desiderio sauciis obversari iam ante Kvíčalam recte notaverat Hartungus: neuter tamen memor fuit Euripidem ipsum infra v. 1143—1152 chorum fecisse idem hoc optatum pluribus etiam verbis repetentem. Verum, ut ad Kvíčalae
9 coniecturam revertar, nec quomodo metro ea conveniat ostendit auctor, et aliud in sequentibus restat incommodum, quod Chorus domi ut pulchris hymnis fruatur optat, quos in publico cantatos esse inter omnes constat. Utrique malo satis probabili medicina mederi mihi videor emendando

εἰ γὰρ ὀνείροις ἴσα συμ-
βαίη μοι πόληι πατρῴ-
ᾳ τερπνῶν ὕμνων ἀπολαύ-
ειν, κοινὰν χάριν ὄλβου,

quam scripturam pluribus in editione scholastica enarravi. De genetivo, quem pro dativo adscivi, nemo, opinor, erit qui adversetur.

V. 654 sqq. Chorus, postquam ex Pyladis responso v. 650 *ἄζηλά τοι φίλοισι θνησκόντων φίλων* cognovit eum ex amici morte multo plus doloris quam ex sua salute delectationis capere, iam ambiguum animi sensum prodit dicens:

πότερος ὁ μέλλων;
ἔτι γὰρ ἀμφίλογα δίδυμα μέμονε φρήν,
σὲ πάρος ἢ σ᾽ ἀναστενάξω γόοις.

Ubi ineptum esse illud *ὁ μέλλων*, quod intellegendo *διόλλυσθαι* ex antecedente versu 652 explicare solent, iam Hermannus satis demonstravit, qui quod reposuit *πότερος ὁ μᾶλλον* scil. *διολλύμενος* iam a Musgravio inventum, id ipsum simili aut maiore etiam

laborat incommodo, quod et per se durius est ad articulum illum suppleri ex infinitivo participium et augetur scrupulus eo, quod participium diverso sensu, atque supra infinitivus dictus erat de vero interitu, hic intellegendum esset latiore sensu de perdita utriusque adolescentis condicione. Hoc qui perspexit Hartungus longius ex more progressus est coniungendo haec cum antecedentibus sic mutatis:

διολλύμενος, αἰαῖ,
πότερος ὁ μᾶλλον αὖ;

Infeliciter profecto. Nam, alia ut taceam, quis tam perversum ferat verborum ordinem? Aliam viam sed iisdem salebris obsitam ingressus Schoenius πότερος ὁ μὴ μέλλων scripsit hac addita explicatione: „*ach, ach, welcher von Beiden wäre als nicht dazu bestimmt* (μέλλων sc. διόλλυσθαι) *anzusehn? D. h. Beider Lage ist der Art, dass man von keinem allein sagen kann, er sei der dem Untergang Verfallene.*“ Sententia ab omnibus quaesita generalioris significationis verbo, quod ad utrumque commodo re- 10
ferretur, exprimenda fuit, quod verbum non dubito quin fuerit πότερος ὁ μέλεος ὤν.

V. 834 sq. in libris sic leguntur:

τὸ δέ τι βρέφος ἔλιπον ἀγκάλαι-
σι νεαρὸν τροφοῦ νεαρὸν ἐν δόμοις,

et metro prioris versus et sensu pessumdato. Primis verbis latere τότ' ἔτι recte iam dudum intellectum est, nec Hermanno pronomen σέ deesse pronuntianti quisquam contradixit. In ceteris vero ita discesserunt critici, ut Klotzium „incerta paene omnia videri“ dicentem nec mireris nec improbes. Profecto enim, num Hermanno duce τότε σε, τότ' ἔτι βρέφος scribendum, an aut cum Schoenio τότ' ἔτι, τότε βρέφος σ' ἔλιπον aut cum Nauckio τότ' ἔτι βρέφος ἔλιπον ἔλιπον ἀγκάλαις σὲ νεαρόν praeferendum, an adeo Kirchhoffianum τότε σ' ἔτι βρέφος ἔλιπον ἐν ἀγκάλαισι recipiendum sit, non tam „sub iudice lis“ videtur esse quam aleae periculum, nisi quod in his omnibus particula τότε merito displicet primum locum sine ulla causa onerans. Verum ad antecedentia, quibus adnectitur Iphigeniae oratio, si attendissent interpretes, facile, quid eius orationis initio desideretur, perspexissent, qua cum illa — ἔχω σ' Ὀρέστα τηλύγετον et κἀγώ σε τὴν θανοῦσαν — continuentur, patet hoc modo incohatam olim fuisse: σέ, τὸν τότ' ἔτι βρέφος, similiter atque supra v. 230 sqq. Iphigenia κλαίω, dixit, σύγγονον ἀμόν, τὸν ἔλιπον ἔτι βρέφος | ἐπιμαστίδιον τότε, νέον ἔτι θάλος, quibus de verbis expositum est in dissertatione III p. 23 sq. [supra p. 545 sq.].

Multo difficiliora sunt, quae statim sequuntur in cod. *B* corruptissime sic scripta:

ὦ κρεῖσσον ἢ λόγοισιν εὐτυχῶν ἐμοῦ

ψυχά. ΟΡ. τί φῶ; ΙΦ. θαυμάτων
πέρα καὶ λόγου πρόσω τάδ' ἐπέβα.

Paulo melius in *C* ceterisque libris, quos editores secuti sunt, omnia Iphigeniae continuantur, malam correctionem sapit, quod in iisdem *εὐτυχὼν* (sic?) *ἐμοῦ ψυχᾷ* legitur. Nec melius rem gesserunt, qui interpretando contenti fuerunt, Seidlerus atque Klotzius, quorum ille versus *ὦ κρεῖσσον ἢ λόγοισιν εὐτυχῶν ἐμοῦ* Oresti dati hunc sensum esse voluit: o magis me felicem, quam in verbis meis, i. e. quam verbis declarare possum, ubi vel *ἐμοῦ* aptum illud ex *λόγοισιν* ferri nullo pacto potest; Klotzius vero, cum relicto Iphigeniae versu eam Oresti dicentem fingit: o plus
11 quam pro ratiocinationibus meis fortuna valens, qua fortuna fortunam intulerit, nescire me fateor. Nec emendando plus profecerunt, ex quibus plerique Elmsleii vestigia secuti sunt, qui deleto *ἐμοῦ* ut glossemate retenti *εὐτυχῶν*, quem genetivum pluralis esse voluit, pro *ψυχά* primum *τύχαι* tum postea *τύχα* proposuit. Eius emendationem perficere sibi visus est Hermannus scribendo *κρείσσον' ἢ λόγοισιν εὐτυχῶν τυχάν*, quod cohaerere cum praecedentibus ipse voluit, Hartungus vero, qui illud quamquam perpetuus Hermannomastix recipere non dubitavit, pro accusativo exclamativo habuit. Displicet in his praeter aptissimum *ψυχά* praeter necessitatem mutatum genetivus *εὐτυχῶν* nimis generaliter positus, quam ut ad Iphigeniae fratris adventu recuperatam beatitudinem commode referri possit. Hanc enim ab ipsa diserte praedicari ex fratris responso patet, quo is, ut illa beatitudo utrique communis servetur, subtimide optat:

τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖμεν ἀλλήλων μέτα.

Ex quo responso simul intellegitur in illo *εὐτυχῶν* sive *εὐτυχών* non adiectivum sed verbum latere. Hinc magis etiam improbandus est Schoenius, qui *ὦ κρεῖσσον ἢ λόγοισιν ἐντυχὼν ἐμοῦ* scripsit, quod vernaculis verbis interpretatus est his: „*o der du glücklicher, als mit Worten beschrieben werden kann, mich aufgefunden hast*"; in qua scriptura nec *κρεῖσσον* recte dictum esse quivis videt. Nec quisquam accuratius re pensitata illud *ἢ λόγοισιν* probabit a ceteris silentio transmissum, a Klotzio locutione *ἢ κατὰ λόγους* explicatum non vindicatum. Sed hic quidem verum feliciter invenit Hartungus scribendo *ἢ λέγοι τις* ex Hippol. v. 1186 *καὶ θᾶσσον ἢ λέγοι τις ἐξηρτυμένας | πώλους παρ' αὐτὸν δεσπότην ἐστήσαμεν*, et Bacch. v. 746 sq. *θᾶσσον δὲ διεφοροῦντο σαρκὸς ἐνδυτά, | ἢ σὺ ξυνάψαις βλέφαρα*, pro quo quod in *C* legitur *ἢ σὲ ξυνάψαι* ferri et ipsum potest, quemadmodum in alio loco nostri simillimo Suppl. v. 844 sq. *εἶδον γὰρ αὐτῶν κρείσσον' ἢ λέξαι λόγῳ | τολμήμαθ', οἷς ἤλπιζον αἱρήσειν πόλιν* scripsit. Hartungiano igitur recepto si versum ad Orestis responsum accommodate refingere voluerimus, quid aliud excogitari possit non video nisi hoc:

ὦ κρεῖσσον, ἢ λέγοι τις, εὐτυχεῖν ἐμέ.

V. 857 sq. in libris quae leguntur:

> ἀνυμέναιος, σύγγον', Ἀχιλλέως
> εἰς κλισίαν λέκτρων δολίαν ὅτ' ἀγόμαν,

quattuor dochmiis constare recentiores intellexerunt omnes. Quorum dochmiorum primum adiecto ὦ ante vocativum recte iam restituit 12
Seidlerus, postremum Hermannus scribendo δόλι' ὅτ' ἀγόμαν sanare et sibi visus est et iis, qui eum secuti sunt, editoribus. Verum enim vero et praemissa fratris allocutio et ea, quam libri praebent, coniunctionis ὅτε positura ante ultimum longioris membri vocabulum reiecta et ipsum huius membri argumentum satis clare ostendunt, non tam recordationem illam ἐγὼ δὴ μέλεος οἶδ', ὅτε φάσγανον | δέρᾳ θῆκέ μοι μελεόφρων πατήρ perturbato rerum ordine continuari, quam iustam summae rei narrationem fratri referri. Quapropter deleto ὅτ' simpliciter δόλιον ἀγόμαν scribendum est, quod ab Hartungo occupatum video.

De v. 864, qui in libris sic legitur:

> ἀπάτορ' ἀπάτορα πότμον ἔλαχον,

is bene meruit, qui pro duobus primis vocabulis scripsit πατέρ' ἀπάτορα, quamquam improbatus ab Hermanno. Qui quod eandem sententiam eamque multo elegantius dictam contineri dixit librorum scriptura, id assequi studuit Schoenius ita, ut ἀπάτορα πότμον interpretaretur sortem haud paterno modo i. e. facinore non paterno paratam. Quod nemini probatum iri confido. Immo ἀπάτορα πότμον nihil nisi orbitatis sortem designare posse recte monuit Hartungus, qui emendationem illam consummavit addito ἄποτμον post πότμον, sed initio ἀπάτορα male praemisso ante πατέρα versum ex duobus dochmiis constare voluit, sequentia ἄλλα — τινός uni Oresti tribuenda ratus. Quod quibus de causis ferri nequeat, dicere supervacaneum. Mihi potius propter apertam versuum ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ — δαίμονος τύχᾳ τινός responsionem cum Hermanno faciendum videtur, qui „apertissimum esse“ pronuntiavit versum esse trimetrum iambicum. Itaque tale quid Euripidem dedisse arbitror:

> πατέρ' ἀπάτορα πότμον ἄποτμον ἔλαχον τότε.

Aliam viam iniit Rauchenstein. p. XIV, qui ἀπατόρα πατέρα πότμῳ Ἔλαχον scripsit, ut dochmius exsistat cum cretico, in quo πότμῳ mirum quantum languet.

V. 875 sqq.

> τίνα σοι πόρον εὑρομένα
> πάλιν ἀπὸ πόλεως, ἀπὸ φόνου πέμψω
> πατρίδ' ἐς Ἀργείαν.

Neminem offendisse mirum est in ἀπὸ πόλεως, cui certe pronomen demonstrativum necessario addendum fuisse ipsae editorum interpretationes docent. Sed potius adiectivum desiderari, quo

13 peregrinae sive longinquae non tam urbis quam terrae notio contineatur, ex oppositis πατρίδ' ἐς Ἀργείαν apparet. Hinc non dubito, quin Euripides ἀπὸ ξένας scripserit, cui quod explicandi gratia male adscriptum est πόλεως genuinam lectionem expulit.

Difficillimus est ad restituenda verba Euripidis locus v. 894—899, quamquam quae eius sententia sit dubitari nequit. Is in cod. *B* hoc modo legitur:

τίς ἂν οὖν τάδ' ἂν ἢ θεὸς ἢ βροτὸς ἢ
τί τῶν ἀδοκήτων
πόρον ἄπορον ἐξανύσας
δυοῖν τοῖν μόνοιν
Ἀτρείδαιν κακῶν ἔκλυσιν;

Verbum finitum, quod desideratur, Aldina addit φανεῖ post Ἀτρείδαιν, quod etiam in cod. *C* legi ex apographis Parisiensibus haud satis certo concludunt. Qua incertitudine omne certae emendationis fundamentum subtrahi hic ut multis aliis locis magnopere doleas. Kirchhoffius quidem illud φανεῖ interpolationem esse ratus probabiliter ἐξανύσαι reposuit, quo recepto certe unum ἂν in antecedente versu servari poterit, quod cum φανεῖ coniungi posse hodie quidem nemo amplius contortarum explicationum machinis persuaderi sibi patietur. Initio vero quin recte Nauckius Badhamum secutus τίς ἄρ' οὖν restituerit, non magis dubitandum est, quam quin Hermannus pro πόρον ἄπορον, quod falsum esse et sensu et metro evincitur, verum invenerit scribendo πόρον εὔπορον. Cui et alterum, quod proposuit, ἀπόρων πόρον et Blomfieldianum πόρον ἐξ ἀπόρων posthabendum esse ex antecedentibus verbis τῶν ἀδοκήτων apparet, quae necessario cum πόρον coniungenda esse non dubitaturum, qui meminerit Euripidei illius τῶν ἀδοκήτων πόρον εὗρε θεός, suo iure pronuntiavit Seidlerus. Contradixit quidem Hermannus, quoniam „istis verbis significari deum afferre inopinata altera pars sententiae doceat τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη.“ Sed quidni eodem modo Iphigenia desperans interrogare poterit: „quis igitur aut deus aut mortalis ut inopinata felicem exitum habeant invenerit?“ Eo magis autem haec verborum iunctura probari debet, quod post ἢ θεὸς ἢ βροτός nullo pacto tamquam tertium, de quo cogitari possit, auxilium inferri potest ἢ τί τῶν ἀδοκήτων, id quod recte iam indicavit Seidlerus. Fallitur enim Hermannus nec mirum nec difficile intellectu in hoc inesse putans: „Quis vel deus vel homo vel quae
14 rerum inopinatarum nos ex his malis expediet?“ Nullus enim post coniunctam deorum atque mortalium mentionem aut aliquo casui aut fortunae relinquitur locus — nam οὐκ ἔστιν οὐδὲν χωρὶς ἀνθρωποῖς θεοῦ —, ita ut etiam Seidleri commentum ἢ τύχα suadentis reiciendum sit. Placet quaedam, ut commode succurrunt, adscripsisse: εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν | ἦν ὁ ταῦτα πράσσων Soph. El. 199 sq., ἱκετεύομέν σε — | ἀλκήν τιν'

εὑρεῖν ἡμιν, εἴτε τοῦ θεῶν | φήμην ἀκούσας, εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸς οἶσθά που id. Oed. R. 41—43, μὴ — ἀπολέσητ' Ὀδυσσέα | ὑπ' ἀνδρός, οἷ θεῶν οὐδὲν ἢ βροτῶν μέλει Eurip. Cycl. 604 sq. Itaque non dubito, quin illud ἢ τί fortasse ortum ex εἴτε ad alterum ἢ adscripto simpliciter delendum sit.

Unum iam restat, de quo dicatur, unde pendeat τάδε. Posse id simul cum πόρον et sequente ἔκλυσιν referri ad ἐξανύσαι non negaverim, sed tamen in hac cumulatorum accusativorum multitudine, cum nec metrum satis quidem incertum prono cursu labi videatur, idem, quod iam novimus, consuetum verbum hic quoque ad πόρον additum fuisse arbitror, ita ut totus locus hoc modo scribendus videatur:

τίς ἄρ' οὖν τάδ' ἂν ἢ θεὸς εἴτε βροτὸς
τῶν ἀδοκήτων
εὔπορον εὑρὼν πόρον ἐξανύσαι,
δυοῖν τοῖν μόνοιν
Ἀτρείδαιν κακῶν ἔκλυσιν.

Si quis vero φανεῖ incerta auctoritate oblatum retinere praetulerit, ei etiam in τάδ' ἂν particula celeberrima removenda est. Fecit hoc Nauckius ex Badhami coniectura τάλαν reponendo, infeliciter, si quid video: quis enim post τάλαινα, τάλαινα illatum stirpis eiusdem masculinum ferat? Quare hoc ipsum qui improbavit Rauchenstein l. c. τίς ἄρ' οὖν νῷν ἢ θεός proposuit de ceteris securus. Nec quin pronomen recte per se poni potuerit dubito, sed si positum esset, non initio post τίς ἄρ' οὖν illatum sed extremis fere verbis δυοῖν τοῖν μόνοιν Ἀτρείδαιν adiunctum foret. Innumera cum tentari possint, nihil tamen ad traditam scripturam accedere videtur propius, quam hoc:

τίς ἄρ' οὖν τάδε γ' ἢ θεὸς εἴτε βροτὸς
τῶν ἀδοκήτων
πόρον εὔπορον ἐξανύσας
δυοῖν τοῖν μόνοιν Ἀτρείδαιν φανεῖ
κακῶν ἔκλυσιν.

Id igitur in editione scholastica recepi.

Iam ad alterum tertiumque stasimum cum accedo, bre- 15
viore etiam uti placet scribendi ratione, ut et mendis, quae pleraque iam ab aliis animadversa sunt, et potioribus tantum editorum sententiis breviter indicatis atque diiudicatis, quam ipse in editione secutus sim rationem, paucis illustrem et defendam.

Et in altero quidem stasimo v. 1091 cum Barnesio Hartungo Nauckio ex Barnesii coniectura necessario scribendum fuit ἔλεγον οἰκτρὸν ἀείδεις, cum, quod in libris legitur ἔλεγον οἶτον ἀείδεις, nullo pacto defendi possit locis, quales Seidlerus attulit ex Aeschyli Agam. 1191 sq. ὑμνοῦσι δ' ὕμνον δώμασιν προσήμεναι | πρώταρχον ἄτην et Sophoclis Trachin. 49 sqq. πολλὰ μέν σ' ἐγὼ |

κατεῖδον ἤδη πανδάκρυτ' ὀδύρματα | τὴν Ἡράκλειον ἔξοδον γοωμένην. In his enim iisque, qui addi possunt satis multi, cum eiusmodi cantandi verbo duplices sane accusativos, rei quae canitur argumentive alterum, alterum generis ad quod cantilena pertinet, iunctos habemus, sed eos fere et separatos a se invicem et epithetis accuratius distinctos; nudos accusativos alterum alteri succedentem verbo aut praemissos aut postpositos invenies nusquam.

Tum 1096 sqq.

ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους,
ποθοῦσ' Ἄρτεμιν λοχίαν,
ἃ παρὰ Κύνθιον ὄχθον οἰ-
κεῖ φοίνικά θ' ἁβροκόμαν
δάφναν τ' εὐερνέα καὶ
γλαυκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαί-
ας, Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν,

leviora quae libri tenent vitia — λοχείαν, θάλος (*B*) vel θάλλος (*C*), ἱερὸν — iam dudum editores sustulerunt; remansit gravior de ultimis verbis dubitatio. De quibus cum Hermannus iniquior interdum Euripidis censor ita statuisset, ut eum videri sibi „audacius partum Latonae dixisse arborem, cui obnixa pepererit Apollinem et Dianam" scriberet, inauditam interpretationem amplexi sunt Schoenius, cuius verba haec sunt: *„daher heisst hier der Oelbaum in kühner Bezeichnung Λατοῦς ὠδίς, d. h. ihre Stütze bei der Geburt,"* et Klotzius, qui tamen non ipsam arborem sed tantum eius ramum appellari putat; sed suo iure breviter reiecit Kvíčala p. 267 sq., postquam pluribus Matthiaeum confutavit, qui
16 „ὠδίν locus," inquit, „ubi Latona partum edidit, a quo usu non multum discrepat alter, quo res venales nominantur pro loco, ubi prostant." Et recte idem Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν tantum ipsam Dianam dici posse admonuit, eam vero h. l. ita dictam esse, ita ut verbis Ἄρτεμιν λοχίαν duae adiectae sint appositiones, una membri ἃ παρὰ — ἱρὸν ἐλαίας, altera illorum ipsorum de quibus agimus vocabulorum, id vereor ut cuiquam sit persuasurus, quoniam post longius illud membrum relativum ἃ παρὰ Κύνθιον ὄχθον οἰκεῖ etc. si aliam insuper Dianae appellationem addere voluisset, faciendum id erat nominativo cum pronomine ἅ artius coniungendo. Contra quid h. l. post commemoratas arbores intulerit, ex consimili loco Hec. 458 sqq. facile intellegere erat:

ἔνθα πρωτόγονός τε φοῖνιξ
δάφνα θ' ἱεροὺς ἀνέσχε
πτόρθους Λατοῖ φίλᾳ,
ὠδῖνος ἄγαλμα Δίας.

Recte igitur iam Portus ὠδῖνι coniecit, quae coniectura perfici debebat scribendo φίλας, quo adiectivo tres sacrae arbores, palma laurus olea, de adminiculo parturienti Latonae praebendo quasi

inter se certantes designarentur. Etenim cum plerumque secundum hymnum Homericum v. 117 *ἀμφὶ δὲ φοίνικι βάλε πήχεε* palmam tantum Latona amplexa perhibeatur in fatali discrimine, ut a Theognide 5 sq. — *Φοῖβε ἄναξ, ὅτε μέν σε θεὰ τέκε πότνια Λητὼ | φοίνικος ῥαδινῆς χερσὶν ἐφαψαμένη* — et Callimacho in hymno Del. 209 sq. — *ἀπὸ δ' ἐκλίθη ἔμπαλιν ὤμοις | φοίνικος ποτὶ πρέμνον* —, Euripides in Hecubae loco laurum, in nostro loco praeter laurum etiam oleam addidit tamquam adstantes atque Latonae partus in doloribus manus extendenti gratum adminiculum praebentes. In antistropha v. 1116 *βωμούς τε μηλοθύτας* „minime convenire arae, ubi homines dumtaxat immolari mos erat", recte iam perspexit Musgravius, dummodo meliorem invenisset medicinam! Eius enim inventum *βωμούς τ' οὐ μηλοθύτας* nemo probaverit. Acute accurateque illud vitium coarguit Schoenius, cuius notam in scholastica editione delendam hic repetere fas duxi: „*βωμοὶ μηλοθύται vom Altare der taurischen Göttin und in diesem Stücke, in welchem der grausame Gebrauch der Menschenopfer überall so grell hervorgehoben wird, und gar in diesem Zusammenhange, wo der Chor sein Loos in ein solches Land entführt zu sein beklagt, ist höchst auffallend und schwerlich damit zu rechtfertigen, dass wahrscheinlich ausser Menschen auch μῆλα dort geopfert seien. Man erwartet ein gerade den taurischen Brauch bezeichnendes Beiwort, z. B. ξεινοθύτας.*" 17
Coniecturam a sensu commendabilem frustra superare studuit Kvíčala p. 268 *μελεοθύτας* confidenter imperando, vere superavit vero invento *βωμούς θ' Ἑλλανοθύτας* censor Kvíčalae Zarnckianus, cuius notitiam Klotzio debeo. Id igitur, cui etiam Rauchensteinii coniectura p. XVI prolata *βωμοῖς παρ' ἀνδροθύταις* cedere debuit, vulgari formae redditum recepi.

De sequentibus, quae hoc modo in libris leguntur:

ζηλοῦσ' (*ζητοῦσ'* *B*) *ἄταν διὰ παν-*
τὸς δυσδαίμον'· ἐν γὰρ ἀνάγκαις
οὐ κάμνεις σύντροφος ὤν.
μεταβάλλει δυσδαιμονία.
τὸ γὰρ (*δὲ* fortasse *B*) *μετ' εὐτυχίας κακοῦσθαι*
θνατοῖς βαρὺς αἰών,

magnopere dubitatum est a novissimis interpretibus in eo tantum consentientibus, quod cum Reiskio *κάμνει* pro *κάμνεις* et cum Seidlero *τὸ δὲ μετ'* pro *τὸ γὰρ μετ'* scripserunt, quarum emendationum posteriorem confirmari putant codice *B*. Sententia quidem quae subsit, satis apparet: chorus, postquam quomodo ab hostibus e patria abreptus atque ad hoc barbari sacerdotii ministerium venditus sit descripsit, iam ita fere pergit, se scilicet e secundis rebus in tantam miseriam depressum vitam perpetuo miseram huic sortis mutationi praeferre, quoniam miseriarum necessitati adsuetus minus ea laboret, ex rebus vero secundis malo opprimi gravissimum sit mortalibus

fatum. Sed ei sententiae quomodo duo illa verba *μεταβάλλει δυσδαιμονία* adaptanda sint, incertum est. Plerique interpretes alios similis sententiae locos adduxerunt, quorum ope ea verba emendarent. Ita Hermannus ex Herc. fur. 1291 sq.

κεκλημένῳ δὲ φωτὶ μακαρίῳ ποτὲ
αἱ μεταβολαὶ λυπηρόν· ᾧ δ' ἀεὶ κακῶς
ἔστ', οὐδὲν ἀλγεῖ συγγενῶς δύστηνος ὤν,

post Lentingium *μεταβάλλει δ' εὐδαιμονία* scripsit, quod vix minus abruptum est vulgato nec a sententia ullam habet commendationem, ita ut frustra sit Schoenii non tam perspicua interpretatio quam obscura excusatio: „*Diese Worte leiten den Gegensatz zu dem vorhergehenden Gedanken von der ἄτη διαπαντὸς δυσδαίμων ein.*“ Nec praestat Kirchhoffii *μεταβολὴ δυσδαιμονία.* Alii loco Hel. 417 sqq.

18 *— — — — ὅταν δ' ἀνὴρ*
πράξῃ κακῶς ὑψηλός, εἰς ἀηθίαν
πίπτει κακίω τοῦ πάλαι δυσδαίμονος,

usi, Badhamus *τᾷ πάλαι δυσδαιμονίᾳ*, Hartungus *σύντροφος, ᾧ μέτα πάλαι δυσδαιμονία* scripserunt, quorum inventorum neutrum probabile utrumque tamen melius est eo, quod Kvíčalae p. 268 in mentem venit *μετὰ πολλῇ δυσδαιμονίᾳ* h. e. „*inmitten der Masse des Unglücks,*“ cui vel inauditus praepositionis usus obstat. Longius a librorum scriptura recessit Rauchensteinius l. c., cui deleto *μεταβάλλει* ut glossemate *ἀμπνεύσας δυσδαιμονίας* scribendum videtur hac sententia: „nam rebus angustis innutritus quum sit, non affligitur, quod contra iis contingere solet, quibus interdum a malis respirare licet.“ Rectam viam ingressus sed non persecutus est Klotzius sublata interpunctione scribens *μεταβάλλειν δυσδαιμονίαν*, quod his verbis interpretatus est: In necessitatibus enim, qui una cum illis adultus est, non fatigatur novam usque calamitatem subire. Ubi non solum sollemnis verbi *κάμνειν* usus sed etiam sententiae perspicuitas participium *μεταβάλλων* sibi restitui postulant, ut dicatur is, qui in perpetuis adultus sit miseriis, non eo laborare, quod pro felicitate calamitatem subeat. Hoc ipsum enim omnium tristissimum esse ut aliis, quos modo adscripsi, locis, quibus addi potest Troad. 634 sq.

ὁ δ' εὐτυχήσας εἰς τὸ δυστυχὲς πεσὼν
ψυχὴν ἀλᾶται τῆς πάροιθ' εὐπραξίας,

Euripides pluribus docuit, ita satis clare indicavit sequentibus: *τὸ δὲ μετ' εὐτυχίαν κακοῦσθαι θνατοῖς βαρὺς αἰών.* Ubi *εὐτυχίαν* pro vulgato *εὐτυχίας* scribendum esse iam Scaliger vidit, cui ex nostratibus Nauckius demum obsecutus est, cum etiam Schoenius illam formam iam ab ambiguitate reiciendam pro plurali haberet, qui nec ipse apte diceretur de una perpetuaque felicitate.

Hac igitur, quam modo restitutam illustravimus, ratiocinatione chorus probavit, quid sit quod supra de se dixit: *ζηλοῦσ' ἄταν διὰ*

παντὸς δυσδαίμονα, quibus verbis quin infelici fortunae commutationi vita opponatur perpetuo tenore infelix tam extra dubitationem positum est, ut interpretes sententiae perspicuitate capti singula verba accurate pervidere supersederint. Vidissent enim alioquin ferri non posse in ea sententia verbum *ἄταν*, quod, sive de culpa dicitur calamitatem trahente sive de calamitate per culpam contracta sive de calamitate ex quocunque casu oborta, semper tamen de singulari quadam non de universa totius vitae for- 19
tuna dicitur. Id patet dicendum fuisse per *αἶσαν*, quod sine dubitatione recepi. Proxime accedit Sophocleum illud ex Trach. v. 110 sq. *κακὰν δύστανον ἐλπίζουσαν αἶσαν*.

Alterum strophαrum par extremis partibus multifariam laborat, ut de iis ita, ut omnibus satisfiat, restituendis fere desperandum videatur. Placet ipsa, de quibus agitur, verba ante omnia secundum libros descripsisse servata etiam versuum distributione:

ὁ Φοῖβός θ' ὁ μάντις ἔχων
κέλαδον ἑπτατόνου λύρας
ἀείδων ἄξει λιπαρὰν
ἐς (*εἰς* Ald.) *Ἀθηναίων ἐπὶ*
γᾶν·
ἐμὲ δ' αὐτοῦ λιποῦσα
βήσῃ ῥοθίοις (*ῥοθίαις* Ald.)
πλάταις
ἀέρι δ' ἱστία πρότονος (*πρό-*
τονοι Ald.) *κατὰ*
πρῷραν ὑπὲρ στόλον
ἐκπετάσουσι πόδα
ναὸς. ὠκυπόμπου.

χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ
παρθένος εὐδοκίμων γάμων
παρὰ πόδ' εἱλίσσουσα φίλας
ματέρος (*ματρὸς* Ald.) *ἡλίκων*
θιάσους
ἐς ἁμίλλας χαρίτων
χαίτας ἁβροπλούτοιο

εἰς (*ἐς* Ald.) *ἔριν ὀρνυμένα,*
πολυποίκιλα
φάρεα καὶ πλοκά-
μους περιβαλλομένα
γένυσιν ἐσκίαζον.

In his primum v. 1129 verborum ordinem mutavi cum Hermanno, qui „nulla", inquit, „inveniri causa potest, quae moverit poetam, ut tribrachum dactylo, qui in antistropha est, opponeret, quum posset scribere *ἑπτατόνου κέλαδον λύρας*." Deinde v. 1131 supervacaneam praepositionem *ἐς* vel *εἰς* probabilius in pronomen aegre desideratum *σ'* abbreviari quam cum Seidlero et Schoenio in *εὖ σ'* mutari adverbium et omnino inutile nec apto loco positum ita arguit, ut iam ex metrica ratione suspectum fiat antistrophicum *ματρός* vel *ματέρος*, quod etiam a sensu laborare statim videbimus. Quae deinde sequuntur *ἐμὲ δ' αὐτοῦ λιποῦσα βήσῃ ῥοθίοις πλάταις*, eorum sententia quidem plana est, metrum vero antistrophicis adaequari non prius poterit, quam ad haec ipsa accesserimus. De ultimis verbis optime meruit Seidlerus, qui accurata rerum cognitione, quod unum certissimum est in eiusmodi quaestionibus fundamentum, innixus locum hoc modo restituit:

ἀέρι δ' ἱστία πρὸ προτόνου κατὰ
πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες
ναὸς ὠκυπόμπου.

In quibus non solum sententia aperta est — a Seidlero his verbis
20 explicata: „vento vela ante mali funem a prora super stolum explicabunt pedes navis celeriter euntis" —, sed etiam emendatio facillima utriusque corruptelae mala coniectura invectae. Nam cum propter litterarum repetitionem ante *προτόνου* prono errore omissa esset praepositio *πρό*, paene necessarium erat in genetivi locum nominativum pro subiecto substitui, quo admisso consequens erat, ut verum subiectum in accusativum mutaretur. Doleo igitur, quod Hermannus coniecturae illi, quam ingeniosam ipse vocavit, tamen adversatus est, magis etiam doleo, quod adversatus est dicens „sic nimis accurate omnia describi", quoniam hoc ipsum proprium mihi videtur Graecorum poetarum media in vita variisque hominum negotiis versantium, ut, quomodo aliqua res administretur, descripturi has ipsas imagines ad verum habitum suis oculis conspectum clarissime exprimant. A quo realistico, ut barbaro hoc utar aestheticorum nostrorum vocabulo, antiquae poeseos studio nihil magis alienum erat, quam verborum certas artis cuiusdam machinas machinationesve designantium vitiosus abusus, quem hic quidem Euripidi intulit Hermannus scribendo:

ἀέρι δ' ἱστία τε πρότονοι κατὰ
πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδας τε
ναὸς ὠκυπόμπου,

ita ut „*πρότονοι*, ut saepissime non, quae propria significatio est, de illis rudentibus, quibus malus affirmatur, sed de iis, quibus vela vel contrahuntur vel expanduntur, dicti" sint. Id ego contendo nec alibi factum esse nec, quo loco abutitur Hermannus, Hec. v. 113 sq.

τὰς ποντοπόρους δ' ἔσχε σχεδίας
λαίφη προτόνοισιν ἐρειδομένας,

ubi prorsus similiter, atque nostro loco vela pedibus expandi dicuntur ante protonum, eadem eodem inniti dicuntur quippe a summo malo versus proram extensa. Recte igitur et Klotzius et Schoenius Seidlerum secuti sunt novas turbas movente Hartungo, qui, cum *προτόνους* et *πόδας* eosdem esse atque *πόδα ναὸς* ipsa vela dici rudentibus innixa sibi persuasisset, hoc modo locum corrupit:

ἀέρι δ' ἱστί' ἐπὶ προτόνοις κατὰ
πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσεις,
πόδα ναὸς ὠκυπόμπου.

21 In antistrophicis primum ferri nullo pacto potest v. 1144 *παρθένος εὐδοκίμων γάμων*, sive genetivi a *παρθένος* apti intelleguntur, quibus verbis indicetur, ut Schoenii verbis utar, virgo nobili coniugio destinata, sive cum *χοροῖς* iunguntur, cui constructioni vel particulam *ὅθι* adversari ad verbum *ἐσκίαζον* pertinens monuit Seidlerus, sive cum hoc ipso pendere putantur a

sequente θιάσους. Nec vero verendum, ne quis abusus eiusmodi temporis genetivis, quales ad firmandum illud δεινῆς ἀπλοίας allati sunt — de quibus vide harum emendationum part. I p. 6 [supra p. 503] —, absolute dicta putet verba εὐδοκίμων γάμων hoc fere sensu: in celebrandis nobilibus nuptiis. Nihil iuvant coniecturae adhuc tentatae aut priorum, ut Musgravii παρθένος ηὐδοκίμουν γάμῳ, hoc ad sequentia relatum ut esset in festo nuptiali, vel Marklandi παρθένος εὐδόκιμος γάμων, aut recentiorum, ut Kirchhoffii, qui in alia omnia abiens πάροιθ' εὐδοκιμοῦσ' ἐμᾶς proposuit scilicet de sequentibus unice securus. Quod vero Nauckius nuper adeo textui intulit πάροχος εὐδοκίμων γάμων, memor fortasse Aristophanei illius in Avv. 1741 sq., ubi Amor

Ζηνὸς πάροχος γάμων
τῆς τ' εὐδαίμονος Ἥρας

dicitur, id magnopere vereor ut cum Graecarum nuptiarum caerimoniis ulla ratione conciliari possit. Mihi quidem, cum nec παρθένος apto carere attributo nec quicquam aptius excogitari posse videatur quam nobilis generis mentio, verisimillimum est dedisse Euripidem παρθένος εὐδοκίμων δόμων, quod satis firmatur loco Androm. v. 766 sqq. ἢ μὴ γενοίμαν | ἢ πατέρων ἀγαθῶν | εἴην πολυκτήτων τε δόμων μέτοχος.

In sequentibus egregie rem gessit Hermannus, qui et locutionem παρὰ πόδα ματρός, quod mutilo Quinti Smyrnaei loco V, 61

ἐν δὲ χοροὶ ἵσταντο νέων παρὰ ποσσὶ γυναικῶν

abusi male defenderunt, nihili esse demonstravit et ipsum ματρός ex errore scribae πρὸς pro μρὸς legentis fluxisse pulchre intellexit et πέρι (sic ille quidem ex suo more!) πόδ' εἱλίσσουσα consueto de saltatione sensu scriptum fuisse vidit. Unum tantum reliquit vitium φίλας ex corruptela ματρός natum, quod cum ille ad ἁμίλλας χαρίτων referendum putavit, neglexit intolerabiliter a suo substantivo separari interiectis πρὸς ἡλίκων θιάσους epitheton his ipsis verbis accommodandum, quod facile fieri potest sive φίλους sive φιλᾶν scribendo, quorum tamen illud ut facilius praetuli.

Et hucusque quidem, si etiam v. 1143 cum Badhamo sollemne 22
illud χορούς δ' ἱσταίην pro vulgato χοροῖς δὲ σταίην receperimus, res iam peracta videtur ita, ut haud magna dubitandi relinquatur materia. Incertior est extremorum medela verborum, quae nec singula omnia bonum sensum praebent nec apte inter se cohaerent nec cum antistrophicorum metro congruunt. Ac primum quidem ferri non posse χαίτας ἁβροπλούτοιο iam olim viderunt interpretes, ex quibus Marklandus pro priore vocabulo feliciter invenit χλιδᾶς, quod quin verum sit nemo dubitabit, qui reputaverit duplex omnino virginibus has choreas ducentibus fuisse certamen et formae ipsa natura datae χαρίτων — et ornatus parentum opulentia praestiti — χλιδᾶς. Verum hoc quantumvis felici invento loci vexa

tissimi emendatio non perficitur: nam et copula desideratur, qua χλιδᾶς cum χαρίτων iungatur, et ἀβροπλούτοιο pertinaciter metro laborat nec eiusdem vocabuli sequente ἐς hiatus ferri potest et verbum ἐσκίαζον iusto obiecto caret. Quodsi ex Hermanni coniectura γέννν συνεσκίαζον infertur, id non solum strophae satis probabiliter restitutae metro adversatur, sed ne a sententia quidem magnopere placet: φάρεα enim hic non vestimentum esse, quo corpus tegatur, sed quam iniecit chorus, ut cum Homero loquar, κεφαλῇ ἐφύπερθε καλύπτρην, ex coniuncta cum illis cincinnorum apparet mentione, quibus obumbrari genas ut commode per se dici potuit — nec deest locus haud absimilis ex Euripidis Bacch. v. 455 sq. ubi de muliebri Baccho dicitur:

πλόκαμός τε γάρ σου ταναός, οὐ πάλης ὕπο
γένυν παρ' αὐτὴν κεχυμένος, πόθου πλέως —,

ita mirum profecto esset, si solae genae obumbratae dicerentur. Praeter eas quid commemorandum fuerit, vel ex Homerico illo satis apparet, ducitque eodem de Phaedra quamquam alio modo sese velante fama Hippol. 133 sq. λεπτὰ δὲ φάρη | ξανθὰν κεφαλὰν σκιάζειν. Hinc totius carminis clausulam probabiliter hoc modo restituas: περιβαλλομένα γέννσιν | κρᾶτ' ἐπεσκίαζον.

Inde ad proxime antecedentia regressi si corrupta verba χαίτας ἀβροπλούτ(οιο ἐς) ἔριν in examen vocaverimus, facile, opinor, ad eam perveniemus sententiam, ut litteras cancellis circumseptas pro malo supplemento mutilati ἀβροπλουτ habeamus, poetam ipsum autem olim haec omnia ita scripsisse putemus:

23 ἐς ἁμίλλας χαρίτων
χλιδᾶς ἀβροπέπλου τ' ἔριν
ὀρνυμένα, πολυποίκιλα φάρεα
καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα γέννσιν
κρᾶτ' ἐπεσκίαζον.

Quibus apprime concinunt strophica, dummodo syllaba brevis, quae v. 1132 deest, restituatur, quod non tam Hermanniano προλιποῦσα recipiendo quam pronomine secundo inferendo probabiliter fieri videtur, ita ut illi versus hoc modo scribendi sint:

ἐμὲ δ' αὐτοῦ σὺ λιποῦ-
σα βήσῃ ῥοθίοις πλάταις.

Sed haec de hoc stasimo sufficiant. Ultimum ultima emendationum parte tractaturi sumus.

XXVIII.

Emendationum in Euripidis Iphigeniam Tauricam pars V[1]).

Perventum iam est ad ultimum stasimum, omnium pessime 3
habitum. Quod quoniam non solum gravibus variisque corruptelis sed etiam interpolationibus atque lacunis laborat, numquam ita poterit restitui, ut nulla dubitandi relinquatur materia. Bene tamen actum est, quod ea menda, quibus ipsae sententiae obscurabantur, fere sublata sunt, ita ut de argumenti sane reconditioris tenore omnia perspicua esse videantur. Ita ego quoque satis me fecisse arbitratus sum, si in editione commodae discipulorum lectioni destinata singula verba ita constituissem, ut et aptam sententiam continerent nec a tradita scriptura iusto nimis recederent, accuratius autem ipsam cantici fabulam a nemine praeter Euripidem traditam enarravissem. De illis vero singulis verbis quo melius iudicetur, totum carmen, quale in libris legitur, retenta etiam versuum distributione praemittendum duxi ita, ut strophica et antistrophica, quorum rationem libris ignoratam primus demonstravit Tyrwhittus, e regione componerem.

Εὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος, ὅν ποτε	1259 *Θέμιν δ' ἐπὶ γᾶς ἰὼν παῖδ' ἀπενάσατο,*
δηλίας (*-ία* Brubach.) *ἐν καρποφόροις*	
γυάλοις χρυσοκόμαν	*ἀπὸ ζαθέων χρηστηρίων νύχια*
Φοῖβον ἐν κιθάρᾳ (*ἐκιθάρᾳ B*) *σοφόν,*	
ἅ τ' ἐπὶ τόξων	
εὐστοχίᾳ γάννυται	*χθὼν ἐτεκνώσατο φάσματ' ὀνείρων* (sic *C φάσματ' ἀ B φάσματα* Ald.)
	οἳ πολέσιν μερόπων
	τά τε πρῶτα, τά τ' ἔπειθ',

1) [Index lectt. in litt. univ. Turic. inde a d. XIV. m. Apr. usque ad d. XVII. m. Aug. MDCCCLXII habendarum.]

φέρει νιν ἀπὸ δειράδος ἐνα-
λίας (εἰναλίας C),
λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσ', ἀ-
στάκτων μάτηρ ὑδάτων,

4 τὰν βακχεύουσαν Διονύσῳ
Παρνάσιον κορυφάν,

ὅθι ποικιλόνωτος οἰνωπὸς δρά-
κων, σκιερᾷ κατάχαλκος

εὐφύλλῳ (εὐφύλλων Ald.)
δάφνᾳ, γᾶς
πελώριον τέρας ἀμ-
φέπει, μαντεῖον χθόνιον.

ἔτι μιν, ἔτι βρέφος, ἔτι φίλας
ἐπὶ ματέρος ἀγκάλαισι θρώ-
σκων,
ἔκανες ὦ Φοῖβε, μαντείων δ' ἐπέ-
βας ζαθέων, τρίποδί τ' ἐν χρυσέῳ
θάσσεις, ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ
μαντείας βροτοῖς ἀναφαίνων,
θεσφάτων ἐμῶν ἀδύτων,
ὑπὲρ Κασταλίας ῥεέθρων
γείτων, μέσον γᾶς ἔχων μέ-
λαθρον.

ὅσα τ' ἔμελλε τυχεῖν
ὕπνου κατὰ δνοφερᾶς γᾶς,
εὐνὰς ἔφραζον. γαῖα δὲ (τὴν add. C)
μαντεῖον ἀφείλετο τιμάν,
Φοῖβον φθόνῳ θυγατρός. ταχύπους
δ' ἐς Ὄλυμπον ὁρμαθεὶς ἄναξ,
χέρα ψεδνὸν (ψαιδνὸν C) ἕλεξ' (ἕλιξ' C) ἐκ Διὸς θρόνων,

Πυθίων δόμων
χθονίαν ἀφελεῖν
θεᾶς μῆνιν, νυχίους τ' ἐνο-
πάς,
γέλασε δ' ὅτι τέκος ἄφαρ ἔβα,
πολύχρυσα θέλων λατρεύματα σχεῖν.
ἐπεὶ δ' ἔσεισε κόμαν,
παῦσε νυχίους ὀνείρους.

ἀπὸ δὲ λαθοσύναν
νυκτωπὸν ἐξεῖλε βροτῶν,
καὶ τιμὰς πάλιν θῆκε Λοξίᾳ,
πολυάνορι δ' ἐν ξενό-
εντι θρόνῳ θάρση βροτοῖς
θεσφάτων ἀοιδαῖς.

En luculentissimum habes exemplum eius tabis, quae per scribarum ignorantiam atque neglegentiam haud pauca tragicorum cantica invasit et devastavit! In qua sananda cum laudabilem iam priores inde a Seidlero editores posuerint operam, eorum quas adoptare non dubitavi medelas breviter enumerasse satis est, accuratius iis, quas ab illis relictas ipse adhibui, enarratis. Ac primum quidem v. 1235 *Δηλιάσιν* pro *δηλίας ἐν* Seidlerus scripsit, quod, qui secuti sunt editores, iure receperunt omnes. Tum ad *χρυσοκόμαν* verbum *pariendi* necessario desiderari rectissime monuit Schoenius, quod cum participium *τίκτουσα* fuisse recepto v. 1240 Seidleriano *φέρεν ἶνιν* coniecit, propius mihi quam Kirchhoffius „verbum finitum lacuna haustum" esse ratus ab Euripidis mente abfuisse videtur. Is enim quoniam hoc quidem carmine chorum celebrantem fecit non tam Apollinis incunabula antecedente stasimo
5 cantata, quam eiusdem infantis recens nati facinora Delphis non Deli perpetrata — quam ipsam ob causam statim initio *εὔπαις*

ὁ *Λατοῦς γόνος* dicitur —, probabile est membrum relativum non duabus partibus constitisse continens prima parte dei partum, cui deinde scripto *φέρε δ' ἶνιν* sive *δ' υἱόν* adiecta fuerit eiusdem Delphos a matre transportati mentio tamquam secundaria, sed potius unum fuisse id membrum atque a matre Deli natam prolem Delphos portatam esse indicasse. Itaque post *καρποφόροις γυάλοις* in editione scholastica *τίκτουσα* inserere pro eius libri ratione non magis dubitavi, quam post *χρυσοκόμαν* delere *Φοῖβον*, quod glossema esse post Musgravium viderunt omnes. Sequentem Dianae mentionem veluti in parenthesi ponendam esse, quoniam historia non solum Apollinem sed simul cum eo Dianam Deli natam — de natis enim, non de translatis in Parnasum geminis hic sermo — rettulerit, recte iam monuit Seidlerus. Sed ea parentheseos ratio quo melius in oculos mentemque incurreret, inter *χρυσοκόμαν* et *ἐν κιθάρᾳ σοφόν* addenda erat copula *τ'*, cui altera in *ἅ τ' ἐπὶ τόξων εὐστοχίᾳ γάνυται* responderet. Consequens erat, ut cum Schoenio aliisque Seidlerianum *φέρεν ἶνιν* adoptaretur. Postremo metro iubente cum Hermanno *τόν* pro *ὅν* scribendum fuit. Et consentit fere Kvíčala p. 273, nisi quod ille *γόνος* de utraque Latonae prole, non de solo Apolline dici contra usum Euripideum ratus alteram Seidleri coniecturam, quam auctor ipse reiecit, *ἔφερέν νιν* temere adscivit.

Et huc usque quidem antecessorum vestigia premere licebat. Verum in sequentibus prorsus ab iisdem mihi dissentiendum fuit. Quicunque enim non praeiudicata captus opinione illa perlegerit *λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσ' ἀστάκτων μάτηρ ὑδάτων*, is genetivos ab incluso vocabulo *μάτηρ* pendere necessario iudicabit, quod cum sane fieri non possit, nisi maiore facta mutatione positoque accusativo *ματέρα* haec ad ipsam *Παρνάσιον κορυφάν* referantur, editores de hac quidem medicina satis dubia recte non cogitaverunt, erraverunt vero eo, quod genetivos aut ab antecedentibus *λοχεῖα κλεινά* aut a sequentibus *Παρνάσιον κορυφάν* aptos esse putaverunt. Et hoc quidem, si solam rem spectamus, quin verum sit dubitari non posse evicit Seidlerus adscripto Pausaniae loco X, 32, 7 (5), ubi de antro Corycio ad Parnasum montem pertinente haec leguntur: *ὅ τε ὄροφος ἐς αὔταρκες ἀπὸ τοῦ ἐδάφους ἀνέστηκε, καὶ ὕδωρ τὸ μὲν ἀνερχόμενον ἐκ πηγῶν, πλέον δὲ ἔτι ἀπὸ τοῦ ὀρόφου στάζει, ὥστε καὶ δῆλα ἐν τῷ ἐδάφει σταλαγμῶν τὰ ἴχνη διὰ παντός ἐστι τοῦ ἄντρου.* Ea vero coniunctio, quae sane propter repugnantem verborum ordinem ferri non potest, displicuit Matthiaeo, qui ad 6 Marklandum rediit genetivos cum *λοχεῖα κλεινά* iungentem; eumque secuti sunt Hermannus, Klotzius, Hartungus, quorum duo priores de Inopo fluvio cogitaverunt apud Callimachum in hymno Del. 206 sqq. his verbis memorato:

ἕζετο δ' Ἰνωποῖο παρὰ ῥόον, ὅντε βάθιστον
γαῖα τότ' ἐξανίησιν, ὅτε πλήθοντι ῥεέθρῳ
Νεῖλος ἀπὸ κρημνοῖο κατέρχεται Αἰθιοπῆος,

Hartungus autem ad λίμναν εἱλίσσουσαν ὕδωρ κύκλιον v. 1103 sq. provocavit. Sed nec fluvio nec lacu verba ἀστάκτων ὑδάτων conveniunt, et ne in hac quidem constructione genetivorum incerte putideque adnexorum satisfacere potest positura. Itaque ad Seidleri interpretationem regionum natura unice commendatam redeundum fuit, ita tamen, ut transposito uno vocabulo additaque, quae aegre desideratur facillimeque ante ἀστάκτων omitti potuit, praepositione iustus verborum restitueretur ordo. Scripsi igitur μάτηρ εἰς ἀστάκτων ὑδάτων τὰν βακχεύουσαν Διονύσῳ Παρνάσιον κορυφάν. Sed ne antecessorem, cuius in locum ipse successi, debita laude fraudem, viam iam praeivit Schoenius scribendo λιποῦσ' εἰς ἄστακτον μάτηρ ὑδάτων τὰν βακχεύουσαν Διονύσῳ Παρνάσιον κορυφάν. Sed hic quoque nominativus μάτηρ intolerabili modo ceteris verbis arte cohaerentibus interiectus est.

V. 1246 adiectivum κατάχαλκος, quod ceteri critici damnaverunt, explicare solus sustinuit Seidlerus, cuius notam in brevius contractam repetiit Klotzius: „Poeta finxisse sibi videtur draconem istum aeneis squamis obductum vel certe aeris speciem prae se ferentibus. Voce κατάχαλκος eo significatu, ut sit aere obductus, utitur Noster in Phoeniss. v. 110." Hunc locum nihil facere, ut hoc epitheton recte transferatur ad draconem squamis quasi aereis obsitum, nemo non videt: prorsus enim deest primaria squamarum notio. Nec si quidem eiusmodi hic legeretur adiectivum de squamosa draconis cute dictum, probe id quadrare cum dativis, quibus inclusum est, σκιερᾷ — εὐφύλλῳ δάφνᾳ, qui coniecturis locum sanare studuerunt recte intellexerunt omnes, ut iam Musgravius, qui κατάμαλλος — foliis lauri, tamquam vellere, obtectus — legendum putavit. Nec hoc probaturum quemquam arbitror, nec quod Hermannus scripsit κατάχλαινος scilicet „addendum lexicis vocabulum", aut Hartungus κατάφαρκτος, quod tum tantummodo
7 recte diceretur, si draco ille sacrae laureae foliis frondibusque abunde fartum ventriculum gestavisset. Optimum sane esset, si quidem metro adaptari posset, Heathii κατακαλυφθείς. Ita sane Schoenius de eiusmodi, quod accommodatum esset, adiectivo desperasse videtur, cum hanc notam conscriberet: *„die Bedeutung von κατάχαλκος, bepanzert, d. h. mit Schuppen, widerstrebt der Verbindung mit σκιερᾷ δάφνᾳ, daher kann dieser Dativ nicht füglich anders als lokal gefasst werden in dem Sinne von καθήμενος ἐν δάφνᾳ."* In qua explicatione quam male habeat dativorum per intermissum adiectivum diremptio, nemo non videt. Itaque eiusmodi, quod dativis congruat, epitheton nobis est inveniendum, „sive id non pote sive pote!" Cogitaveram olim de κατάκοιτος, quod adiectivum translato sane diversoque sensu in Ibyci fragm. 1 — ἐμοὶ δ' ἔρος οὐδεμίαν κατάκοιτος ὥραν — legitur; sed praestare visum est καθέλικτος, quod et magis proprie de dracone dicitur nec longius a tradita scriptura abest. Id igitur, donec probabilius afferatur, recipiendum duco, nec eo probabilius certe Badhami commen-

tum putaverim, qui scribendo σκιερον κάτεχ' ἄλσος εὐφύλλου δάφνας locutionem intulit draconis naturae vix accomodatam.

Quae restabant in strophae exitu, tantum non omnia iam a Seidlero bene administrata erant, qui et ἄμφεπε scripsit pro ἀμφέπει librorum lectione nuper a Kvíčala p. 275 retenta, et v. 1255 ἀναφαίνων glossema esse vidit adscriptum ab explicatore ad νέμων v. sq. pro ἐμῶν iam a Musgravio feliciter repositum, et ἀδύτων ὕπο pro ἀδύτων ὑπὲρ restituit, in quibus omnibus consentientes habuit, quicunque ei successerunt editores. Unum emendandum reliquit Nauckio, quod v. 1250 vulgo legebatur ἔτι μιν ἔτι βρέφος, ubi non solum pronominis forma falsa est iam ab Hermanno in consuetum νιν mutata, sed etiam particula ἔτι sine omni sensu eaque primo loco posita. Pro ea σὺ δέ νιν dedisse Euripidem Nauckius intellexit, qua scriptura intolerabile asyndeton simul tollitur.

Ad antistropham transgredior, cuius initium non solum corruptelis sed etiam aperto defectu turbatum ad sensum tantum, non ad verba certo restitui potest. Unum certum est ἐπεί, quod pro ἐπί iam olim Scaliger invenit. Cetera recentiores suppeditarunt. Ex quibus Kirchhoffius primum animadvertit alienum esse participium ἰών, cui tamen quod substituit ἑλών vix praestat. Et sive hoc sive illud ponitur participium, male eo Γᾶς a παῖδα avellitur. Quod evitaturus Nauckius γάιον coniecit coniungendum illud cum παῖδα. Sed et hanc locutionem recte reiecit et omnino Γᾶς mentionem propter Χθόνα statim memoratam absonam esse vidit 8 Kvíčala p. 274 sq., qui quin pro Γᾶς ἰών recte γαῖων substituerit, mihi quidem non dubium videtur. Sed tum ferri nequit παῖδ', ad quod ex membri primarii subiecto Χθών pronomen possessivum supplendum esse cum infeliciter statuisset Kvíčala, in fraudem induxit virum sagacissimum Rauchensteinium, qui hoc quidem fieri non posse recte intellexit, sed inferendum illud pronomen putavit coniciens ἐπεὶ παῖδ' ἑάν, cui vel sequentia obstant a Nauckio probabiliter sic reficta παῖς ἀπένασσεν ὁ Λατῷος ἀπὸ ζαθέων. Haec igitur cum Kvíčalae invento coniuncta editioni inferre non dubitavi, quamquam alia etiam et excogitari et probari posse supplementa libentissime concesserim. Unum quidem necessario accipiendum esse activum ἀπένασσεν pro medio constans verbi usus evincit, cuius exempla collegit Spitznerus ad Hom. Π 86, a quo usu non defecisse Euripidem ex v. 175 sq. τηλόσε γὰρ δὴ σᾶς ἀπενάσθην | πατρίδος καὶ ἐμᾶς et Med. 166 ὦ πάτερ, ὦ πόλις, ὧν ἀπενάσθην satis apparet.

In sequentibus primum v. 1264 et metri et sensus gratia cum Hermanno et Hartungo scribendum fuit deleta copula ὅσ' ἔμελλε τυχεῖν. Difficilius est iudicium de verbis, quae sequuntur: ὕπνου κατὰ δνοφερᾶς γᾶς εὐνὰς ἔφραζον. Nam ut de metro taceam, quod, quomodocunque in stropha constituitur, excidisse hic quasdam syllabas coarguit, in duplici genetivo cum εὐνάς iuncto recte iam offenderunt critici antiquiores, quorum nemo incredibili Heathii inter-

pretationi assensus est *ὕπνου* „per somnum“ convertentis. Rectius iam Musgravius, quem secutus est Klotzius, *γᾶς* expungendum esse vidit, dummodo ne incredibilem nobis obstrudisset hendiadyn legendo *ὕπνους κάτα δνοφεράς τ' εὐνάς*. Et quominus iusta illa vocis *γᾶς* athetesis a ceteris acciperetur, quodammodo obstitit ipse Musgravius per *εὐνάς* intellegens „specus quasdam tenebricosas, quale erat Trophonii antrum.“ Id enim cum sane sub terra fuisset positum, iam *γᾶς εὐνάς* putaverunt esse idem quod *χθονίας εὐνάς* „cubilia subterranea“. Verum falsam esse oraculi Trophonio consecrati comparationem iam inde apparet, quod in eo vigilantibus hominibus per subterranea loca raptatis responsa dabantur, hic vero aperte sermo est de oraculis per somniorum simulacra et monita datis. Itaque dubitari non potest, quin hic quoque de incubationibus cogitaverit Euripides, quas in templis agitatas esse super stragulis sive pellibus humi stratis constat. Id
9 ipsum igitur vix alio vocabulo exprimi potuit quam sollemni illo *χαμεύνας*, quo reposito et strophicum metrum necessaria vocabuli *μάτηρ* transpositione a nobis restitutum adaequatur et quomodo factum sit, ut *γᾶς εὐνάς* intruderetur, facile intellegitur. Id gitur reposui fixis post *ἔφραζον* lacunae signis, quam lacunam satis probabiliter explevit Rauchensteinius in litteris ad me datis inserto *οὐκ ἀτελῆ*.

Sed de ea lacuna explenda quomodocunque iudicatur, male eam olim expletam esse verbis, quae quidem in libris sequuntur, *Γαῖα δέ*, cui *C* peius etiam insuper addit *τήν*, recte iam intellexit Hermannus, cuius verba haec sunt: „repetitum ineptissime Telluris nomen *Γαῖα δέ*, ubi sola copula opus erat.“ Cum eo igitur *μαντεῖον δ' ἀφείλετο* restituere non dubitavi.

Contra in sequentibus Seidleriano *χέρα παιδνὸν ἕλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων* ut in editione scholastica contentus fui, cum et locutio haud inepte videretur defendi posse nec discipuli vel attentissimi offensuri sint in quarta a fine syllaba antistrophicae non congruente. Quamquam ingenue fateor nec prorsus consimile illius locutionis exemplum usquam, quantum equidem sciam, reperiri et aliquantulum sane suspicionis metri discrepantiam movere facillimo negotio evitabilem. Itaque commemorandae certe sunt coniecturae et Hermanni, qui *ἕλιξ'* — hoc quidem ex libris — *ἐπὶ Ζηνὸς θρόνον* scripsit, et Badhami, qui *ὄρεξεν εἰς Δῖον θρόνον* proposuit a Nauckio receptum.

In proximis constituendis quantopere dissentiant editores, ex libris eorum videre licet, quas dissensiones adnotare et diiudicare longum est. Proficiscendum ab iis, quae certa sunt. Huc primum pertinet v. 1276 *ἐπὶ* pro *ἐπεί* iam antiquitus emendatum, ut ad metrum sibi respondere debeant haec:

ἔκανες, ὦ Φοῖβε, μαν- | *ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν,*
τείων δ' ἐπέβας ζαθέων | *παῦσεν νυχίους ὀνείρους.*

Ubi cum postrema non congruant, hoc recte vidit Seidlerus sub-

stituendum esse pro ὀνείρους ex v. 1273 ἐνοπάς — in qua re obsequentes habuit Hermannum atque Hartungum —, dummodo ne in alia omnia abiens illud, quod huius aut malam correctionem habuit aut importunam interpretationem, cum suo νυχίους supra prorsus delevisset, substituto eius in locum χθονίαν ἀφελεῖν θεᾶς μαντοσύναν, pro quo vocabulo vice versa v. 1278 ἀπὸ δὲ μῆνιν θεᾶς intulit. Nec minus licenter in v. 1272 sq. et Hermannus et Hartungus grassati sunt, quorum ille χθονίαν ἀφελεῖν μῆνιν νύχιον, hic χθονίας ἀφελεῖν μήνιμα θεᾶς scripsit. Violentis his machinis quanto probabilius est ambarum vocum ὀνείρους et ἐνοπάς sedes prono librariorum errore mutatas esse, ita ut v. 1272 sq. Euripides scripserit

χθονίαν ἀφελεῖν μῆνιν νυχίους τ' ὀνείρους,

cui strophicus apprime respondet, si ultimo loco putamus excidisse vocabulum bacchium complectens, sicuti

τέρας, ἄμφεπε μαντεῖον χθόνιον ⟨φυλάσσων⟩.

Quod vero ante μῆνιν in libris legitur vocabulum θεᾶς, id patet imperitam esse interpretationem librarii non intellegentis χθονίαν μῆνιν nihil aliud significare posse nisi Χθονὸς μῆνιν. Restat asyndeton in verbis ἔσεισεν et παῦσεν nulla copula iunctis conspicuum, quod iam Musgravius tollere conatus est substituendo ἐπὶ δὲ σείσας κόμαν, haud probabiliter profecto, nec felicius Seidlerus inserenda particula τ' post νυχίους. Defendit quidem Hermannus: „copulae adiectione non opus," inquit, „quia his verbis declaratur quod modo dictum est, ἔπι δ' ἔσεισεν κόμαν". Sed nec amborum membrorum rationem nec orationis colorem asyndeto h. l. congruere neminem latebit, qui obviae apud tragicos huius figurae exempla comparaverit. Quid dicendum fuerit, probe intellexit Badhamus παῦσαι coniciens aptum ex pollicendi notione in ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν latente, quam formulam ad celeberrimum Homericum

ἦ καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων·
ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον

in memoriam revocandum a poeta electam esse nemo non videt. Sed praeferendum fuit παύσειν, quod non solum propius abest a librorum scriptura sed etiam frequentiore futuri usu commendatur.

V. 1278 quod in libris legitur λαθοσύναν ferri non posse editores intellexerunt omnes, plurimique eorum etiam receperunt quod unice verum iam invenerat Musgravius μαντοσύναν, de quo non debebant dubitare litterarum scilicet apicibus intenti Nauckius, qui δ' ἀλαθοσύναν, et Kvíčala, qui λατροσύναν coniecit, alterum altero peius. Hic omnino, quem postremo loco nominavi, omnium infelicissime nostrum locum p. 275—277 tractavisse videtur, ut comparandi gratia v. 1246—49 = 1270—73, 1252—54 = 1276—79, quales ab illo constituti sunt, adscripsisse sufficiat:

[illegible]

[illegible] exemplum τῶ[illegible] ne illud [illegible] offensionem tollit [illegible] debebat recipere [illegible] poeta [illegible] cum copula [illegible] e Bothii demum coniectura [illegible] adiunxit hoc modo:

[illegible]

[illegible] coniunctio κατ-[illegible] quasi non [illegible]

[illegible] a Marklando [illegible] indicavit Kvíčala p. 271 [illegible] γ' οὓς [illegible] μάλιστα. [illegible] versum, quem ut trimetrum

ὡς [illegible]

Thoanti [illegible] neuter eorum sanavit. [illegible] Hermanni [illegible] qui repetito εἰκότως atque Iphigeniae [illegible] explevit:

[illegible] εἰκότως.

[illegible] ὡς εἰκότως σε πᾶσα θαυμάζει πόλις.

Et illud *εἰκότως* quin vere Iphigeniae adtribuerit aptissime ita ad Thoantis *εὖ γε κηδεύεις πόλιν* respondenti, dubitari non potest. Sed eiusdem particulae in Thoantis responso repetitio ferri eo minus potuit, quoniam aliam desideramus particulam urbis reverentiam cum Iphigeniae pietate componentem. Ne multa, Euripides scripsit adverbio, quod in deliciis habet, illato:

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. εἰκότως.
ΘΟΑΣ. ὡς κάρτα καὶ σὲ πᾶσα θαυμάζει πόλις.

Cf., ut alios locos taceam, Hippol. 1041

καὶ σοῦ γε κάρτα ταῦτα θαυμάζω, πάτερ.

Retinui et defendi, uti par erat, in editione v. 1299, quemadmodum vulgo ex Marklandi correctione legitur,

μέτεστι χὐμῖν τῶν πεπραγμένων μέρος,

cum libri *μέτεστί θ' ὑμῖν* praebeant. Sed mihi quoque ut Nauckio *ὑμῖν τῶνδε τῶν πεπραγμένων* proponenti inusitatum in hac locutione *μέρος* suspectum est, idque eo magis, quo facilius etiam aliis rationibus omitti poterat, ut aut *τῶν πεπραγμένων ἴσως* aut *μέτεστί θ' ὑμῖν καί τι τῶν πεπραγμένων* aut adeo *ἴσως γὰρ ὑμῖν τῶν πεπραγμένων μέτα* scriberetur.

Recte iam antiquiores critici in v. 1386 *ὦ γῆς Ἑλλάδος ναῦται νεώς* offenderunt, sed male scribendo pro *γῆς* aut *τῆς* aut *τῆσδ'* languidum intulerunt supplementum contra ipsius poetae consuetudinem, qua, quid hic quoque scriptum fuerit, satis aperte declaratur. Compara enim mihi quaeso similes adpellationes in Hel. 1593 sq. *τί μέλλετ', ὦ γῆς Ἑλλάδος λωτίσματα, | σφάζειν φονεύειν βαρβάρους* et Phoen. 1225 *ὦ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάται*, statimque intelleges hic quoque post *ὦ γῆς Ἑλλάδος* quadrisyllabum positum fuisse substantivum, quo peculiaris nautarum condicio diserte indicaretur. Id vero non *νεανίαι* fuit, quod Nauckius coniecit, sed *νεηλάται*, cuius vocabuli nostris lexicis ignorati memoriam servavit Hesych. [Vol. III p. 145 Schm.]: *νεηλάτης· ὁ ἰθύνων ἢ ἐλαύνων τὸ πλοῖον.* Eiusdem vocabuli similis glossa h. l. fuit *ναῦται νεώς*. Idem vitium olim in Maneth. II, 65 expuli *ἐλάται νηῶν* pro *ναῦται νηῶν* scribendo.

---

11 1246 *σκιερᾷ κατάχαλκος* (quod tamen pro corrupto et ipse habet) *εὐφύλλῳ δάφνᾳ,*
γᾶς πελώριον τέρας ἀμφ-
έπει μαντεῖον χθόνιον.

1252 *ἔκανες, ὦ Φοῖβε, μαν-*
τείων δ' ἐπέβας ζαθέων
τρίποδί τ' ἐν χρυσέῳ
θάσσεις ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ

1270 *χέρα παιδνὸν ἕλιξεν ἐκ Διός,*
θρόνων

Πυθίων χθονίαν ἀφελεῖν
θεᾶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνο-
πάς.

1276 *ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν,*
παῦσεν νυχίους ὀνεί-
ρους, ἀπὸ λατροσύναν
νυκτωπὸν ἐξεῖλεν βροτῶν.

In quibus nihil novi, quod probari queat, inesse patet. Sed haec de canticis huius tragoediae satis sunto!

Postremo ultima iam harum emendationum parte tamquam corollario eos diverbiorum locos tractare placet, quos tribus prioribus inserere aut non potui, cum sero in suspicionem mihi venerint, aut nolui, quoniam nunc demum sive certa sive probabilis medendi ratio mihi succurrit.

Eorum locorum primus, qui quidem ad posteriorem classem pertinet, legitur v. 246, quo Iphigenia a nuntio de duorum peregrinorum captura certior facta ex eodem, si quidem librorum scripturam sequimur, hoc in solita re satis insolitum quaerit:

ποδαποί; τίνος γῆς ὄνομ' ἔχουσιν οἱ ξένοι;

Mirum igitur, quod ante Nauckium nemo in hoc vocabulo offendit, magis mirum, quod post eum Kvíčala eius defendendi periculum fecit p. 232 his verbis: *„Meiner Meinung nach lässt sich aus V.* 248 *die Echtheit von ὄνομ' beweisen; Eur. scheint das Wort ὄνομ' geflissentlich zu wiederholen; geflissentlich lässt er die Iph. zuerst nach dem ὄνομα γῆς und dann nach dem ὄνομα τῶν ξένων fragen (es ist natürlich im V.* 248 *τῶν ξένων im Gegensatze von τίνος γῆς zu betonen)"*. Infelicissime profecto! Ita enim, quemadmodum hic fit, si nomen terrae peregrinae effertur, non tam, unde vere oriundi sint, sed potius, unde se oriundos esse praedicent hospites aut ambigue aut aperte mendaces, quaeritur, quod absonum esse ab hoc loco patet. Accedit, quod ipsa locutio *ὄνομα γῆς ἔχειν* ab omni consuetudine abhorret. Recte igitur fecit Nauckius, quod *ὄνομ'* reiecit, non recte, quod eius in locum *νόμον* restituit, quo vocabulo diuturnior atque accuratior peregrinorum notitia, quam
12 qualem concipere nuntii fuisset, eidem imputaretur: neque enim primo adspectu „mores hominum" urbiumque pervidemus. Desideratur potius in altero interrogationis membro, quod trito illi *ποδαποί* epexegeseos loco adicitur, vocabulum externi habitus significationem tenens. Id vero *σχῆμ' ἔχουσιν* fuisse nemo iam, opinor, dubitabit. Unum affero locum consimilem ex Sophoclis Philocteta v. 223:

— — — σχῆμα μὲν γὰρ Ἑλλάδος
στολῆς ὑπάρχει.

V. 572 sqq. Orestes indignabundus, quod Apollinis oraculo maligne circumventum se arbitratur, in has querelas erumpit:

πολὺς ταραγμὸς ἔν τε τοῖς θείοις ἔνι
κἀν τοῖς βροτείοις· ἓν δὲ λυπεῖται μόνον,
ὅτ' οὐκ ἄφρων ὢν μάντεων πεισθεὶς λόγοις
ὄλωλεν, ὡς ὄλωλε τοῖσιν εἰδόσιν.

Ad v. 573, de quo hic maxime agitur, haec est Kirchhoffii adnotatio: „*λυπεῖται B*, *λείπεται C* sec. Furiam, *λυπεῖται* sec. Victorinum, unde suspicor utrumque in eo codice legi, nam etiam app. Parr. duo *λυπεῖται*, tertium *λείπεται*, e quo sublegit eam scripturam Musurus. ceterum post hunc versum nonnulla desiderari manifestum est.“ Vellem equidem vir de Euripide optime meritus manifestum reddidisset, *qualia* post eum versum desiderari possint. Quod ubicunque non fit a critico lacunae suspicionem proponente, eam suspicionem nihil esse nisi haud obscurum criticae „paupertatis testimonium“ pronuntiare non dubito, quam paupertatem aperte profiteri quam frivola coniecturae, quae nulla est, specie obtegere magis decet. Et sane si criticorum varia percensemus tentamina, alium ab alio refutatum, nullum vero eorum *ἀπορίας* solutionem invenisse videmus. Musgravium, qui *λείπεται* commendavit Orestem arbitratus dicere „hoc unum in malis *solatii* sibi relictum esse, quod non propria imprudentia, sed vatum monitis obtemperando se ipsum perdiderit“, — eum quidem recte refutavit Seidlerus, sed ipse quod retinuit *λυπεῖται* de Oreste intellegendum, quam interpretationem Klotzius adoptavit, id suo iure reiecit Hermannus. Nec hic tamen scribendo *ἓν δὲ λυπεῖσθαι μόνον* verum invenisse putandus est, quamquam obsequentem adeo habuit acerrimum obtrectatorem Hartungum. Nam nec sententia illa universalis, qua recte sane diceretur „in *humanis* rebus nihil inesse quam dolore affici“, ullo pacto etiam ad res *divinas* transferri potest, et eidem sententiae haud apte per solam copulam *τέ* adnectitur ultimum membrum plane aliam sententiam tenens. Quid h. l. necessario 13
dicendum fuerit, probe intellexit Schoenius, qui scripto *ἓν δὲ λυπεῖ τοι μόνον* haec enarravit ita: „*Auch die Götter sind lügenhaft und es herrscht grosse Verwirrung in göttlichen und menschlichen Dingen. Mag dies aber nun einmal der Fall sein, Eines nur betrübt dabei freilich, wenn* (*ὅτε*, *nicht ὅτι*) *man nämlich, obwohl nicht unverständig, auf das Wort von Propheten gebaut hat und in Folge davon — untergeht.*“ Sed ut de improbabili versus modulatione taceam, ferri non posse hic quidem particulam *τοί* vel ex ipsa Schoenii interpretatione apparet. Ne multa: scripsit in eandem sententiam Euripides *ἓν δὲ λυπηρὸν μόνον*, cuius interpretatio *λυπεῖ* cum poetae verbis illata esset, metri gratia falso in passivum mutata est, quod tum sententiae causa interpolatoris importuni

manu in *λείπεται* abiit. In eiusmodi locutionibus adiectivum omisso verbo *ἐστί* non minus usitatum esse quam perfectum verbum alii loci demonstrant, ut Med. 381 *ἀλλ' ἓν τί μοι πρόσαντες*, Herc. fur. 196 *ἓν μὲν τὸ λῷστον*.

V. 731 sqq. Iphigenia de nuntii fide se dubitare profitetur his verbis:

ἐγὼ δὲ ταρβῶ, μὴ ἀπονοστήσας χθονὸς
θῆται παρ' οὐδὲν τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς
ὁ τήνδε μέλλων δέλτον εἰς Ἄργος φέρειν.

Mirum profecto est, quod ex tot editoribus ante Kirchhoffium nemo in genetivo *χθονός* offendit, qui si, quemadmodum vulgo fieri solet, de Taurica terra intellegitur, patet aut *τῆσδε* aut ipsum *Ταυρικῆς* nomen adiciendum fuisse, uti Hel. 474 *Λακεδαίμονος γῆς δεῦρο νοστήσασ' ἄπο* dictum est. Demonstrativum vero pronomen etiam, si cum Kirchhoffio *χθόνα* scribatur, necessario desideratur: neque enim *χθών* simpliciter de patria dici potuit. Non dubito, quin *χθονός* explicandi causa ad *ἀπονοστήσας* adscriptum genuinam clausulam expulerit, qua olim poeta *ἀπονοστήσας δόμον* scripserat, uti supra v. 534 *οὔπω νενόστηκ' οἶκον*.

V. 755 sqq. Pylades hanc sibi sacramenti liberationem postulat:

ἐξαίρετόν μοι δὸς τόδ', ἤν τι ναῦς πάθῃ,
χἠ δέλτος ἐν κλύδωνι χρημάτων μέτα
ἀφανὴς γένηται, σῶμα δ' ἐκσώσω μόνον,
τὸν ὅρκον εἶναι τόνδε μηκέτ' ἔμπεδον.

Quamquam non negaverim per se quidem dici posse perire litteras *χρημάτων μέτα*, h. e. cum ceteris, quae navi impositae sint, opibus, haec ipsa tamen opum mentio potius mercatori aut opulento peregrinatori convenire videtur quam Pyladi, qui naufragus et habe-
14 batur et haberi voluit „omnia sua secum portans". Itaque haud scio an Euripides potius *σελμάτων μέτα* scripserit navis in tabulas suas dissolutae interitum accurate indicaturus. Et cf. Cycl. 144, ubi de vino quaeritur: *ἐν σέλμασιν νεώς ἐστιν ἢ φέρεις σύ νιν;*

Corruptus adhuc ferebatur v. 912, quem *B* hoc modo exhibet:

οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου,

ubi nihil iuvat *ἐπίσχῃ* et *ἀποστήσῃ* codice *C* oblatum, et tolerantiores aequo fuerunt antiquiores editores, qui repositis ex Aldina indicativis contenti fuerunt. Vitium subesse Elmsleius sensit, sed in eo tollendo subtilior quam felicior exstitit, cum *οὐ μή μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου* coniecit. Quem qui recte refutavit Hermannus magnopere vereor ne scribendo *οὐδέν με μὴ σχῇ γ', οὐδ' ἀποστήσει λόγου* non tam „rarius dicendi genus", sed prorsus soloecum intulerit, quamquam id etiam Schoenius secure recepit. Unum recte vidit Hartungus ferri non posse particulam *γέ*, sed ipse quoque quasi medicato poculo obcaecatus Elmsleianum *οὐ μή* pro certa medicina habuit, itaque *οὐ μή μ' ἐπίσχῃς οὐδ' ἀπο-*

στήσεις λόγου scripsit. Diversam, sed non meliorem viam monstravit Kvíčala p. 256 οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν οὐδ' ἀποστῆσαι λόγου coniciens. Recte οὐδέν retinuit G. Dindorfius, sed versum insolita crasi corrupit corrigendo οὐδέν μ' ἐπισχήσει οὐδ' ἀποστήσει λόγου. Et longe alio ducit tragici sermonis diligens observatio. In quo sermone si quis festinantiorem alterius aut in dicendo aut in agendo ardorem quacunque de causa reprimere vult, responsi initio ἐπίσχες pronuntiare solet, quem sollemnem imperativum hic quoque in librorum ἐπίσχῃ latere hi loci ostendunt:

Phoen.	452.	ἐπίσχες· οὔτοι τὸ ταχὺ τὴν δίκην ἔχει.
El.	962.	ἐπίσχες· ἐμβάλωμεν εἰς ἄλλον λόγον.
Ion.	1320.	ἐπίσχες, ὦ παῖ· τρίποδα γὰρ χρηστήριον λιποῦσα θριγκοῦ τοῦδ' ὑπερβάλλω πόδα.
Or.	1069.	ἐπίσχες· ἓν μὲν πρῶτά σοι μομφὴν ἔχω.
Androm.	550.	Μενέλα', ἐπίσχες· μὴ τάχυν' ἄνευ δίκης.
Suppl.	397.	— ἐπίσχες, ἢν σ' ἀπαλλάξῃ πόνου μολὼν ὕπαντα τοῖς ἐμοῖς βουλεύμασιν.
Hipp.	567.	ἐπίσχετ'· αὐδὴν τῶν ἔσωθεν ἐκμάθω.
Hel.	1184.	ἐπίσχετ'. εἰσορῶ γὰρ οὓς διώκομεν.
Ibid.	1642.	ἐπίσχες ὀργάς, αἷσιν οὐκ ὀρθῶς φέρει.

Hos locos si contuleris, non dubitabis, quin Euripidis manum restituerimus scribendo:

ἐπίσχες· οὐδὲν γάρ μ' ἀποστήσει λόγου.

Quibus statim Iphigenia haec subicit:

πρῶτον πυθέσθαι, τίνα ποτ' Ἠλέκτρα πότμον
εἴληχε βιότου· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί.

Ita libri. Sed frustra ultima explicare conati sunt. Et vulgatam quidem interpretationem — „accepta enim mihi erunt omnia, scil. quae de Electra mihi narrabis" — recte refutavit Kvíčala l. c., sed quam ipse sibi confinxit sententiarum cohaerentiam — οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν πρῶτον μὲν τίνα πότμον εἴληχεν Ἠλέκτρα, ἔπειτα δὲ καὶ ἄλλα· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί —, haec vero tam incredibilis est, ut mirer Klotzium Latinis verbis eam repetiisse. Nec virorum doctorum coniecturae satisfaciunt, ut Marklandi φίλα γάρ ἐστι ταῦτ' ἐμοί, quam receptam ab Hartungo languere dixit Hermannus, recte sane, sed peius etiam est propter inusitatam locutionem, quod ipse scripsit φίλα γὰρ ἐς τὰ πάντ' ἐμοί, id ut esset „omnino enim hoc mihi cordi est". Quid dici debuerit, unus Seidlerus sensit, sed rite id exprimere non valuit, cum in mentem sibi venire passus est φίλα γάρ ἐστι πάντ' ἐμά. Viam tamen monstravit eo, quod praeter πάντα etiam possessivum pronomen necessarium esse vidit, dummodo ne id expuncto ἐμοί intulisset, quod non minus necessarium est. Pronomen possessivum recte articulo instruxit sed male πάντα eiecit Schoenius coniciendo: φίλα γάρ ἐστι τἄμ' ἐμοί. Potius patet βιότου additamen-

tum esse interpolatoris metrum, postquam pronomen possessivum excidit, sanaturi, Euripidem vero dedisse: εἴληχε· φίλα γάρ ἐστι τἀμὰ πάντ' ἐμοί.

Ferri sane potest quod Orestes v. 956 sq. de se dicit:

ἤλγουν δὲ σιγῇ κἀδόκουν οὐκ εἰδέναι,
μέγα στενάζων, οὕνεκ' ἦν μητρὸς φονεύς.

Sed cum ille gravem animi maerorem occultare studuerit, probabile est eum non tam valide, quam tacite ingemuisse, ne qui aderant suspiria eius audirent. Inde haud scio an λάθρα στενάζων scribendum sit, quamquam in editione scholastica traditum μέγα consulto retinui.

Sed non ferendum erat, quod v. 1046 Orestes interrogabat:

Πυλάδης δ' ὅδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου;

Ultimum vocabulum quam non quadret, optime ex Schoenii inter-
16 pretatione intellegitur, quam ille Marklandum secutus his verbis concepit: „φόνου „*wohin wirst du diesen bringen bei dem Morde*", *d. h. bei dem Vorwande, den du in Betreff meiner von der Befleckung durch Mord hernehmen willst* (*vgl. V.* 1031 *und* 1033). *Der entsprechende Sinn der Antwort* (ταὐτὸν σοὶ μίασμα) *beseitigt allen Anstoss, den man an dieser Lesart genommen hat.*" Hoc ipsum responsum totum si considerassent accurate interpretes, non solum nunquam de incredibili illa cogitassent interpretatione, sed etiam coniecturis abstinuissent per se quidem haud absonis sed nec rei rationi nec illis Iphigeniae verbis congruentibus. Quae cum respondet

ταὐτὸν χεροῖν σοὶ λέξεται μίασμ' ἔχων,

satis ostendit etiam Orestis interrogationem tantum in dolosa sororis oratione versatam esse, cuius argumentum antecedentibus inde a v. 1031 per cetera, si quidem unum Pyladem exceperis, omnia enarratum est. Huic igitur orationi quomodo etiam Pylades inferri posset, ut et ipse eius beneficio servaretur, quaerere debebat Orestes, non quasi illi aut in opere aut in dolo perficiendo partes essent tribuendae, quas quidem partes sola adhuc Iphigenia suscepit. Inde patet nec cum Brodaeo πόνου nec cum Musgravio δόλου scribi posse, sed λόγου necessario restituendum esse.

In ea, quae statim subsequitur, colloquii parte,

ΟΡΕΣΤΗΣ. λάθρᾳ δ' ἄνακτος ἢ εἰδότος δράσεις τάδε;
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. πείσασα μύθοις· οὐ γὰρ ἂν λάθοιμί γε.
ΟΡΕΣΤΗΣ. καὶ μὴν νεώς γε πίτυλος εὐήρης πάρα.
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. σοὶ δὴ μέλειν χρὴ τἄλλ' ὅπως ἕξει καλῶς.
ΟΡΕΣΤΗΣ. ἑνὸς μόνου δεῖ, τάσδε συγκρύψαι τάδε.
ἀλλ' ἀντίαζε καὶ λόγους πειστηρίους
εὕρισκ'· ἔχει τοι δύναμιν εἰς οἶκτον γυνή.
τὰ δ' ἄλλ' ἴσως ἂν πάντα συμβαίη καλῶς·

nemo criticorum offendit praeter Henricum Hirzelium Lipsiensem, qui in sagaci, quam „de Euripidis in componendis diverbiis arte“ scriptam Lipsiae hoc ipso anno edidit, dissertatione p. 54 sq. accurate demonstravit v. 1051 non quadrare ab Iphigenia relatum Oresti navem paratam esse asseveranti, quoniam tum, τὰ ἄλλα h. e. aliae res praeter navis apparatum ad fugam necessariae quales sint, vix videatur dici posse, idemque recte perspexit et v. 1052 Iphigeniae esse, quae ut omnino consiliorum inventrix sit, ita nunc quoque ipsa de mulieribus cogitet, et unum in hac regione ex-
cidisse versum. Sed nec, ubi hic versus exciderit et cuius fuerit, 17
intellexit et toto loco erravit sic constituendo:

ΟΡΕΣΤΗΣ. καὶ μὴν νεώς γε πίτυλος εὐήρης πάρα.
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. * * * * * * * * * *
ΟΡΕΣΤΗΣ. σοὶ δὴ μέλειν χρὴ τἄλλ' ὅπως ἕξει καλῶς.
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. ἑνὸς μόνου δεῖ, τάσδε συγκρύψαι τάδε.
ΟΡΕΣΤΗΣ. ἀλλ' ἀντίαζε κ. τ. λ.

In his tria sunt, quae male habeant: primum Orestis de instructa parataque navi mentio asseverandi particulis καὶ μήν sine ullo verborum sententiarumve conexu post Iphigeniae responsum πείσασα μύθοις, οὐ γὰρ ἂν λάθοιμί γε illata; deinde quod, quid ad hanc navis paratae mentionem respondere debuerit Iphigenia, vix excogitari potest; postremo, quod v. 1051 Oresti tribuitur ita ut relatis τὰ ἄλλα ad ea, quae Iphigenia iam excogitaverat ipsa, haec eadem, quae se facturam certissime simul pronuntiaverat, ut persequatur, ille quasi novam rem commendaturus inutiliter importuneque strenuissimam sororem admoneat. Quid quod, si totum locum nulla praepediti opinione simpliciter perlegerimus, recte illum versum Iphigeniae tribui atque τὰ ἄλλα de iis potius, quae post Iphigeniam Oresti facienda restant, intellegi debere facile perspiciemus, cui interpretationi unice convenit ultimus Orestis versus

τὰ δ' ἄλλ' ἴσως ἂν πάντα συμβαίη καλῶς,

quo aperte ad illam sororis responsionem respicit. Patet igitur potius post v. 1049 unum Orestis versum interiisse huius fere sententiae: „haec vero ubi facta sunt, quid tum faciendum?“ cui iam Iphigenia v. 1051 respondet

σοὶ δὴ μέλειν χρὴ τἄλλ' ὅπως ἕξει καλῶς,

quae restent post simulacrum ad litus navisque propinquitatem transportatum. Orestis esse eiusque sociorum declaratura, scilicet ut fugatis barbaris ipsam cum simulacro navi inferant ancorasque solvant. Consentiens Orestes v. 1050

καὶ μὴν νεώς γε πίτυλος εὐήρης πάρα

navem certe, qua ante omnia ad id negotium opus sit, instructam praesto esse, quod supra v. 981 sq. breviter tantum indicavit, nunc

diserte affirmat. Ita igitur hunc locum in scholastica editione ordinavi.

18 V. 1056 sq. in libris sic leguntur:

ὦ φίλταται γυναῖκες, ὡς ὑμᾶς βλέπω,
καὶ τἄμ' ἐν ὑμῖν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχειν,
ἢ μηδὲν εἶναι καὶ στερηθῆναι πάτρας.

Restituendum esse *εἰς ὑμᾶς βλέπω* primus vidit Hermannus, quem ceteri editores recte secuti sunt omnes. Sed illud *ὡς* non simplici errore illatum sed ex alia sede translatum videtur: nam profecto, quae iam sequentibus exponit Iphigenia, suam salutem in chori potestate positam esse, aperte causam continent, propter quam ad eum respiciat. Itaque pro copula hic quidem minus apta scribere non dubitavi *ὡς τἄμ' ἐν ὑμῖν ἐστιν.*

Reliqui intactum, ut in editione scholastica, v. 1155

ἀδύτοις τ' ἐν ἁγνοῖς σῶμα λάμπονται πυρί,

quamquam et *σῶμα* singulari positum magnopere offendit — profecto enim mira est, quam admittamus necesse est, locutio *οἱ ξένοι λάμπονται σῶμα* —, et verbi *λάμπονται* media forma dubitationem movet, cuius alterum tantum in Med. 1194 exstat exemplum *πῦρ δ', ἐπεὶ κόμην | ἔσεισε, μᾶλλον δὶς τόσως τ' ἐλάμπετο,* ne illud quidem satis certum. Hanc tantum, non illam offensionem tollit Iacobsii coniectura: *σῶμα δάπτονται,* quam non debebat recipere Nauckius. Quare videndum, an *σώματ' αἴθονται πυρί* poeta scripserit. Aliam viam Rauchensteinius iniit, qui, cum copula *τ'* post *ἀδύτοις* non librorum auctoritate nitatur, sed e Bothii demum coniectura illata sit, uno tenore hunc versum antecedenti adiunxit hoc modo:

— — — *ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο*
ἀδύτοις ἐν ἁγνοῖς σώματ' ἐμπρῆσαι πυρί.

Sed, ut de audacia huius conatus taceam, ipsa illa coniunctio *κατήρξατο ἐμπρῆσαι* aliquid contorti continere videtur, quasi non sacrificium, sed corporum combustio res primaria fuisset.

Locum difficilem, qui v. 1209—1214 legitur, inde a Marklando variis transpositionibus male vexatum egregie vindicavit Kvíčala p. 271 reposito v. 1213 et sagaciter explanato *καὶ φίλων γ' οὓς δεῖ μάλιστα* pro librorum scriptura *καὶ φίλων. γ' οὐδεὶς μάλιστα.* Eum igitur iure secutus est Klotzius. Sed sequentem versum, quem ut trimetrum

ὡς εἰκότως σε πᾶσα θαυμάζει πόλις

Thoanti continuatum nobis praebent libri, neuter eorum sanavit,
19 acquiescentes in Hermanni invento, qui repetito *εἰκότως* atque Iphigeniae dato versum ita explevit:

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. εἰκότως.
ΘΟΑΣ. ὡς εἰκότως σε πᾶσα θαυμάζει πόλις.

Et illud *εἰκότως* quin vere Iphigeniae adtribuerit aptissime ita ad Thoantis *εὖ γε κηδεύεις πόλιν* respondenti, dubitari non potest. Sed eiusdem particulae in Thoantis responso repetitio ferri eo minus potuit, quoniam aliam desideramus particulam urbis reverentiam cum Iphigeniae pietate componentem. Ne multa, Euripides scripsit adverbio, quod in deliciis habet, illato:

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ. *εἰκότως.*
ΘΟΑΣ. *ὡς κάρτα καὶ σὲ πᾶσα θαυμάζει πόλις.*

Cf., ut alios locos taceam, Hippol. 1041

καὶ σοῦ γε κάρτα ταῦτα θαυμάζω, πάτερ.

Retinui et defendi, uti par erat, in editione v. 1299, quemadmodum vulgo ex Marklandi correctione legitur,

μέτεστι χὐμῖν τῶν πεπραγμένων μέρος,

cum libri *μέτεστί θ' ὑμῖν* praebeant. Sed mihi quoque ut Nauckio *ὑμῖν τῶνδε τῶν πεπραγμένων* proponenti inusitatum in hac locutione *μέρος* suspectum est, idque eo magis, quo facilius etiam aliis rationibus omitti poterat, ut aut *τῶν πεπραγμένων ἴσως* aut *μέτεστί θ' ὑμῖν καί τι τῶν πεπραγμένων* aut adeo *ἴσως γὰρ ὑμῖν τῶν πεπραγμένων μέτα* scriberetur.

Recte iam antiquiores critici in v. 1386 *ὦ γῆς Ἑλλάδος ναῦται νεώς* offenderunt, sed male scribendo pro *γῆς* aut *τῆς* aut *τἴσδ'* languidum intulerunt supplementum contra ipsius poetae consuetudinem, qua, quid hic quoque scriptum fuerit, satis aperte declaratur. Compara enim mihi quaeso similes adpellationes in Hel. 1593 sq. *τί μέλλετ', ὦ γῆς Ἑλλάδος λωτίσματα, | σφάζειν φονεύειν βαρβάρους* et Phoen. 1225 *ὦ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάται*, statimque intelleges hic quoque post *ὦ γῆς Ἑλλάδος* quadrisyllabum positum fuisse substantivum, quo peculiaris nautarum condicio diserte indicaretur. Id vero non *νεανίαι* fuit, quod Nauckius coniecit, sed *νεηλάται*, cuius vocabuli nostris lexicis ignorati memoriam servavit Hesych. [Vol. III p. 145 Schm.]: *νεηλάτης· ὁ ἰθύνων ἢ ἐλαύνων τὸ πλοῖον.* Eiusdem vocabuli similis glossa h. l. fuit *ναῦται νεώς*. Idem vitium olim in Maneth. II, 65 expuli *ἐλάται νηῶν* pro *ναῦται νηῶν* scribendo.

XXIX.

7 De Lacedaemoniorum cryptia commentatio[1]).

Multa fuerunt apud Lacedaemonios instituta, de quibus nunc certi quid statuere vix possumus, cum iam veterum de iis testimonia aut plane ficticia sint atque a veritate aliena, aut ita comparata, ut quid veri in iis, quid falsi contineatur, vix liceat discernere. Hoc imprimis etiam cadit in ea, quae de Lacedaemoniorum in Helotas crudelitate a scriptoribus et Graecis et Latinis narrantur; quos inter princeps est Myron apud Athen. XIV p. 657 d, cf. Plut. Lyc. c. 28 fin. Sed hae quidem similesque fabellae bene iam confutatae sunt ·ab iis, qui temporibus recentioribus in has res inquisiverunt, ita ut, quid de iis sit censendum, nemo iam ignoret. Aliquanto maiorem movet dubitationem id Lacedaemoniorum institutum, quod *κρυπτείας* nomine appellatur. Et cum antiquiores harum rerum censores, Plutarchi auctoritatem amplexi, magnopere reprehenderent Lycurgum, ut qui Helotas crudelissimo ferocis iuventutis arbitrio subiecerit, primus inter recentiores Barthelemyus in Anacharside Tom. IV p. 155 et p. 431 — 435 Spartanorum legislatorem ab hoc crimine defendere studuit. Hoc tamen cum fecisset non ita, ut debebat, oblocutus ei Manso in libro, qui Sparta inscribitur, Tom. I parte 2 p. 141—153 voluit evincere, hunc morem apud Spartanos obtinuisse a Lycurgo
8 introductum, ut certo tempore iuvenes Helotis insidias struerent, et cum alios tum robustissimos plerosque interimerent. Qua de opinione statim agemus. Multo rectius hac de re statuit Carol. Odofr. Muellerus in libro, quem de Doriensibus scripsit, Tom. II p. 42—44 [= p. 37—39 ed. alt.], p. 125 [121], p. 302 [296] et 310 [304 sq.], atque, qui eum secuti sunt, Wachsmuth. antiquitt. Graecc. I, 1 p. 219 [= I p. 462 ed. alt.] et Carol. Fred. Hermann. antiquitt. Gr. civill. § 48 p. 90 sq. [= § 47 p. 152—4 ed. IV.]. Sed hi quidem ex librorum suorum ratione breviter tantum hunc morem attigerunt; ille autem, quamquam multa recte scripsit, videtur tamen quaedam et addidisse et omisisse, quae

---

1) [Viro amplissimo Beniamino Gottholdo Weiskio professori praesidi suo diem natalem a. d. VI. Id. Aug. MDCCCXXXV pie gratulatur societas antiquaria. Lipsiae typis Staritzii, typogr. acad.]

non debebat. Operae igitur pretium videtur esse, ut hac oblata opportunitate iterum in hanc rem inquiramus.

Initium autem faciamus ab iis locis, qui cum alios tum Mansonem transversos egisse videntur. Narrat Plutarch. Lycurg c. 28 haec: *Ἐν μὲν οὖν τούτοις οὐδέν ἐστιν ἀδικίας ἴχνος οὐδὲ πλεονεξίας, ἣν ἐγκαλοῦσιν ἔνιοι τοῖς Λυκούργου νόμοις, ὡς ἱκανῶς ἔχουσι πρὸς ἀνδρείαν, ἐνδεῶς δὲ πρὸς δικαιοσύνην. Ἡ δὲ καλουμένη κρυπτεία παρ' αὐτοῖς, εἴ γε δὴ τοῦτο τῶν Λυκούργου πολιτευμάτων ἕν ἐστιν, ὡς Ἀριστοτέλης ἱστόρηκε, ταύτην ἂν εἴη καὶ τῷ Πλάτωνι περὶ τῆς πολιτείας καὶ τοῦ ἀνδρὸς ἐνειργασμένη δόξαν. Ἦν δὲ τοιαύτη· τῶν νέων οἱ ἄρχοντες διὰ χρόνου τοὺς μάλιστα νοῦν ἔχειν δοκοῦντας εἰς τὴν χώραν ἄλλον ἄλλοσ' ἐξέπεμπον, ἔχοντας ἐγχειρίδια καὶ τροφὴν ἀναγκαίαν, ἄλλο δὲ οὐδέν. Οἱ δὲ μεθ' ἡμέραν μὲν εἰς ἀσυνδήλους διασπειρόμενοι τόπους ἀπέκρυπτον ἑαυτοὺς καὶ ἀνεπαύοντο, νύκτωρ δὲ κατιόντες εἰς τὰς ὁδοὺς τῶν εἱλώτων τὸν ἁλισκόμενον ἀπέσφαττον. Πολλάκις δὲ καὶ τοὺς ἀγροὺς ἐπιπορευόμενοι τοὺς ῥωμαλεωτάτους καὶ κρατίστους αὐτῶν ἀνῄρουν. Ὥσπερ καὶ Θουκυδίδης ἐν τοῖς Πελοποννησιακοῖς ἱστορεῖ, τοὺς ἐπ' ἀνδρείᾳ προκριθέντας ὑπὸ τῶν Σπαρτιατῶν στεφανώσασθαι μὲν ὡς ἐλευθέρους γεγονότας καὶ περιελθεῖν τὰ τῶν θεῶν ἱερά, μικρὸν δὲ ὕστερον ἅπαντας ἀφανεῖς γενέσθαι πλείονας ἢ δισχιλίους ὄντας, ὡς μήτε παραχρῆμα μήτε ὕστερον ἔχειν τινὰ λέγειν, τῷ τρόπῳ διεφθάρησαν. Ἀριστο-* 9
τέλης δὲ μάλιστά φησι καὶ τοὺς ἐφόρους, ὅταν εἰς τὴν ἀρχὴν καταστῶσι πρῶτον, τοῖς εἵλωσι καταγγέλλειν πόλεμον, ὅπως εὐαγὲς ᾖ τὸ ἀνελεῖν. — Similia tradit Heraclid. Ponticus II p. 5 ed. Koeler [= Fragmm. Histt. Grr. II p. 210 Muell.]: *Λέγεται (Λυκοῦργος) δὲ καὶ τὴν κρυπτὴν* (corruptum videtur; scribendum: *κρυπτίαν*) *εἰσηγήσασθαι, καθ' ἣν ἔτι καὶ νῦν ἐξιόντες ἡμέρας κρύπτονται· τὰς δὲ νύκτας μεθ' ὅπλων κατέρχονται* (ita ego ex coniectura scripsi, ut apud Plutarchum de eadem re dicitur: *κατιόντες*. Certe, quod vulgo legitur, *κρύπτονται*, ferri non potest.), *καὶ ἀναιροῦσι τῶν εἱλώτων ὅσους ἂν ἐπιτήδειον ᾖ.*

His locis confisus Manso haec fere l. c. efficit: „Indigenas Laconicae terrae, Doriensium armis subiectos, haud raro rebellasse servitutemque excutere studuisse. Inde saepe non solum bella gesta esse adversus servos fugitivos ac seditiosos, verum etiam in pace multos ex iis, si qui robore et animo excelluerint, esse trucidatos. Hinc esse legibus sancitum, ut Ephori munus auspicati bellum indicerent Helotis, certoque tempore iuvenes ad eos interficiendos emitterent. Illos autem eo edicto monitos iam sibi cavisse a iuvenum insidiis.“ Multa sunt, quae obici possint huic opinioni, quae maximam partem ne a Plutarcho quidem firmatur. Primum enim, quomodo verisimile est, Helotas, quos scimus multo plures Spartanis fuisse (vid. Mueller. Dor. II p. 46 sq. [p. 41 ed. alt.] et Manso l. c. p. 138 sq.), patientes se tam immani crudelitati subiecisse, quam repellere eo facilius possent, cum illae iniuriae a nonnullis tantum iuvenibus iis inferrentur? Hi autem iuvenes

ne catervatim quidem, sed singuli, alii aliorsum, emittebantur, ut
Plutarchus narrat apertissime. Deinde vero, cum omnes Sparta-
norum agri colerentur ab Helotis (Mueller. ibid. p. 34 sq. [p. 29
ed. alt.]), qui certam frugum reditusque partem dominis darent,
plane incredibile est, eorum vitam, qui non solum utiles illis, sed
etiam necessarii essent, iuventutis arbitrio et gladiis esse traditam.
10 Neque hoc afferri potest, Helotas saepe leviter armatos in bellum
missos ibique in stationibus maxime periculosis collocatos certae
morti esse obiectos, ut Manso dicit I, 1 p. 136; I, 2 p. 143. Qui
enim ex Helotis dominos ad bellum comitabantur, eos probabile
est ita electos esse, ut maxime caveretur, ne singuli fundi nuda-
rentur cultoribus idoneis. Id autem in eiusmodi insidiis, quales
dicit Manso, fieri non potuit. Recte autem Mueller. l. c. p. 38
[p. 33 ed. alt.] negat, quod Manso ex locis apud Herod. IX, 10
et 28 effici posse arbitratur, Helotas in proeliis quasi victimas morti
esse traditos. Tum vero Barthelemyus iure in eo etiam innititur,
quod neque Plato, cuius de cryptia locos infra tractavi, aut Ari-
stoteles, neque Thucydides aut Xenophon aut ullus alius historicus,
neque Isocrates aut reliquorum quisquam oratorum huius persecu-
tionis mentionem faciant, cum tamen saepissime nonnulli ex his
in Lacedaemoniorum instituta ac leges invehantur. Huic non satis
considerate respondit Manso l. c., dubitari vix posse, quin eo in
loco Platonis, quem Plutarch. l. c. referat, philosophus eodem
modo, ut ille ipse, cryptiam descripserit. At vero nihil aliud dicit
Plutarchus, nisi hoc, se c o n i c e r e, illo ipso instituto Platoni hanc
impressam fuisse de Lacedaemoniorum legibus opinionem, ut pu-
taret, eas ad fortitudinem tantum incendendam aptas esse. Itaque
non necessarium est, illo in loco Platonem cryptiae mentionem
iniecisse. Immo hunc spectari puto a Plutarcho Platonis locum,
qui est de legg. I p. 630 D: *οἰόμεθα πάντα τά τ' ἐν Λακεδαί-
μονι καὶ τὰ τῇδε* (i. e. *ἐν Κρήτῃ*) *πρὸς τὸν πόλεμον μάλιστα βλέ-
ποντας Λυκοῦργόν τε καὶ Μίνω τίθεσθαι τὰ νόμιμα*. Ibid. p. 633 E
*Ὁ Διὸς οὖν δὴ καὶ ὁ Πυθικὸς νομοθέτης οὐ δή που χωλὴν τὴν
ἀνδρίαν νενομοθετήκατον* (non recte enim Muellerus p. 44 not. 3
[= p. 39 not. 2 ed. alt.] respici putat Plat. legg. VI p. 776,
quem locum etiam citat Athen. VI p. 264 d. e); deinde autem,
quod idem Manso monet, Plutarcho teste Aristotelem quoque de
11 cryptia esse locutum, verum est, sed inde nondum sequitur, ab
Aristotele eandem exhiberi huius instituti descriptionem. Tum vero
perniciosum cryptiae finem respici putat a Thucydide IV c. 80, 3,
cuius haec verba sunt: *ἀεὶ γὰρ τὰ πολλὰ Λακεδαιμονίοις πρὸς τοὺς
εἵλωτας τῆς φυλακῆς πέρι μάλιστα καθειστήκει*. Hic locus nihil
probaret, etiamsi certissimum esset, eo consilio cryptiam institu-
tam fuisse, quo Manso voluit. Omnium autem minime afferre de-
bebat Isocratis locum ex Panathen. § 181, ubi orator, postquam
multa de gravissima L a c e d a e m o n i o r u m sub Spartanis servitute
exposuit, haec addit: *τῶν γὰρ οὕτω μὲν ἐξ ἀρχῆς δεινὰ πεπονθό-*

των, ἐν δὲ τοῖς παροῦσι καιροῖς χρησίμων ὄντων, ἔξεστι τοῖς ἐφόροις ἀκρίτους ἀποκτεῖναι τοσούτους ὁπόσους ἂν βουληθῶσιν. Primum enim de cryptia ne verbum quidem legitur, deinde autem orator diserte ephoris tantum vindicat illam, quotquot velint, interficiendi potestatem, quae in cryptia ex Mansonis mente iuvenibus Spartanis erat omnibus. Postremo totus ille locus, ubi praeterea per errorem Helotarum servitus cum Lacedaemoniorum, qui etiam *περίοικοι* dicti sunt, satis libera vita commiscetur, ita obrutus est omnis generis exaggerationibus, ut nihil veri ex eo cognoscatur.

Plura praeter haec adversus Plutarchi atque Mansonis opinionem afferri possent, ex quibus hoc unum premo, quam perversum fuerit huiusmodi bellum, perpetuo gestum adversus eos, qui numero validissimi in externa simul cum Spartanis bella proficiscebantur, qui fere soli (Mueller. p. 39 [33 ed. alt.]) naves complebant atque in classibus militabant. Sed iam exponam, qui finis quaeque ratio illius instituti mihi videatur fuisse; quae si recte erunt a me disputata, sponte commenta illa corruent. Sequor autem in his Platonis auctoritatem, qui legg. I p. 633 B ita loquentem facit Megillum: *Ἔτι δὲ καὶ κρύπτειά τις* (forma *κρύπτεια* etiam defenditur a Suida tom. II p. 2215 ed. Gaisf. [II, 1 p. 424, 10 Bernh.], quamquam ibi de re ipsa ne verbum quidem additur) *ὀνομάζεται θαυμαστῶς πολύπονος πρὸς τὰς καρτερήσεις, χειμώνων* 12 *τε ἀνυποδησίαι καὶ ἀστρωσίαι καὶ ἄνευ θεραπόντων αὐτοῖς ἑαυτῶν διακονήσεις, νύκτωρ τε πλανωμένων διὰ πάσης τῆς χώρας καὶ μεθ' ἡμέραν.* Cum his concinunt ea, quae idem VI p. 762 fin. et 763 init. praecipit. Dixerat enim in antecedentibus inde a p. 760: in civitate non solum urbem custodiendam esse, sed reliquam etiam terram hoc modo, ut ea divideretur in duodecim partes aequales, quibus singulis quinque viri praeficerentur. His autem viris eligendos esse duodenos iuvenes inter vigesimum quintum et tricesimum annum aetate, qui armati totam regionem deinceps per biennium pervagantes prospicerent iis, quae fructum afferrent terrae atque colonis. Iam Plato l. c. ita pergit: *μετὰ δὲ ταῦτα τῆς καθ' ἡμέραν διαίτης δεῖ τῆς ταπεινῆς καὶ ἀπόρου γεγενμένον εἶναι τὰ δύο ἔτη ταῦτα τὸν τῶν ἀγρονόμων γεγονότα. ἐπειδὰν γὰρ δὴ καταλεγῶσιν οἱ δώδεκα, ξυνελθόντες μετὰ τῶν πέντε βουλευέσθωσαν ὡς οἷόνπερ οἰκέται οὐχ ἕξουσιν αὐτοῖς ἄλλους οἰκέτας τε καὶ δούλους, οὐδ' ἐκ τῶν ἄλλων γεωργῶν τε καὶ κωμητῶν τοῖς ἐκείνων ἐπὶ τὰ ἴδια χρήσονται ὑπηρετήματα διακόνοις, ἀλλὰ μόνον ὅσα εἰς τὰ δημόσια· τὰ δ' ἄλλα αὐτοὶ δι' αὑτῶν διανοηθήτωσαν ὡς βιωσόμενοι διακονοῦντές τε καὶ διακονούμενοι ἑαυτοῖς, πρὸς δὲ τούτοις πᾶσαν τὴν χώραν διεξερευνώμενοι θέρους καὶ χειμῶνος σὺν τοῖς ὅπλοις φυλακῆς τε καὶ γνωρίσεως ἕνεκα πάντων ἀεὶ τῶν τόπων. κινδυνεύει γὰρ οὐδενὸς ἔλαττον μάθημα εἶναι δι' ἀκριβείας ἐπίστασθαι πάντας τὴν αὑτῶν χώραν· οὗ δὴ χάριν κυνηγέσια καὶ τὴν ἄλλην θήραν οὐχ ἧττον ἐπιτηδεύειν δεῖ τὸν ἡβῶντα ἢ τῆς ἄλλης ἡδονῆς ἅμα καὶ ὠφελείας τῆς περὶ τὰ τοιαῦτα γιγνομένης πᾶσι. τούτους οὖν αὐτούς*

τε καὶ τὸ ἐπιτήδευμα εἴτε τις κρυπτοὺς εἴτε ἀγρονόμους εἴθ' ὅ τι καλῶν χαίρει τοῦτο προσαγορεύων, προθύμως πᾶς ἀνὴρ εἰς δύναμιν ἐπιτηδευέτω, ὅσοι μέλλουσι τὴν αὐτῶν πόλιν ἱκανῶς σώζειν. His igitur duobus in locis ne verbum quidem de Helotarum caedibus in cryptia perpetratis legitur. At vero, ait Manso l. c. p. 145,
13 Plato illius instituti rationem non ad veritatem descripsit, sed coloribus depinxit pulchrioribus propterea, quod hoc aptum esset ei, quem persequebatur, fini, ut perfectam exprimeret rei publicae constitutionem. Hoc vero in priorem locum prorsus non cadit. Ibi enim Megillus Lacedaemonius, quae in patria legibus essent praescripta et instituta, describit ad veritatem, hospes autem Atheniensis, cuius sub persona latet ipse Plato, demonstrat, etiam vitia in iis inveniri, neque civilem Lycurgi institutionem omnibus numeris esse absolutam. Ibi igitur neutiquam laudasset legem tam detestabilem. Altero autem loco, quamvis revera sermo sit de aliquo instituto, quod Plato ipse civitati commendat, ideoque ea, quae ibi praecipiuntur, non temere ad Lacedaemoniorum cryptiam referenda sint, tamen hoc demonstratur, non fuisse cryptiae eum finem, ut Helotae interficerentur. Alioquin enim Plato eius nomen ad iuvenes istos non transtulisset, quibus publicam terrae salutem cordi esse voluit.

Ex duobus hisce locis, quorum firmam esse auctoritatem iam apparet, haec fere de cryptiae fine atque ratione erui possunt. Erat illa propterea instituta, ut iuvenes et ad bellum laboribus ac molestiis exercerentur, et propriae terrae accuratam sibi pararent notitiam. Idque priori in loco inde patet, quod *κρύπτεια* in iis institutis memoratur, quae sint (ut ipse dicit p. 632 E) *τὰ τῆς ἀνδρίας ἐπιτηδεύματα.* Simul vero etiam illud alterum effectum esse, cum ex rei natura patet — alioquin enim in urbe ipsa ad bellica negotia instrui potuissent — tum ex posteriore Platonis loco colligi potest, ubi ei rei magnum tribuitur momentum, ut suam quisque patriam optime pernoscat. Conferri ibid. p. 760 D potest, ubi Plato docet, quid faciendum sit, ut illi iuvenes, quid quolibet anni tempore in variis terrae partibus contingat, ediscant. Hunc igitur ad finem ut iuvenes pervenirent, per certa quaedam temporis intervalla (*διὰ χρόνου* Plutarch.) singuli ex urbe in diversas
14 terrae Laconicae partes mittebantur (*ἄλλον ἄλλοσ' ἐξέπεμπον* id. ibid.) ab iis, qui praeerant educationi atque iuvenibus (*ἄρχοντες τῶν νέων*), h. e., opinor, a Bidiaeis vel a Paedonomo, de quibus cf. Paus. III, 11, 2. Xen. Lac. rep. II, 2. Plutarch. Lycurg. 17. Nam quod Muellerus l. c. p. 125 [p. 121 ed. alt.] dicit, Ephoros munus ineuntes edicto iuvenes ad cryptiam emisisse, ex veterum testimoniis non potest probari. Quamvis enim Ephori quoque educationem puerorum, ubi opus esset, moderarentur (cf. Xen. Lac. rep. IV, 3 et 6. Aelian. var. hist. XIV, 7), hoc tamen officium non ut proprium, sed propterea tantum ad eos pertinebat, quod summam apud Lacedaemonios tenebant potestatem. Itaque hi non simpliciter

poterant designari verbis: *ἄρχοντες τῶν νέων*, quae potius magistratum soli iuvenum disciplinae praepositum indicant. De loco autem Xenophontis Hell. III, 3, 8, quem ad firmandam suam sententiam attulit Mueller. l. c., infra dicetur p. 589sq. — Iuvenes instructi erant unico illo pallio, quo eos quotannis vestitos esse refert Plutarch. Lycurg. c. 16; carebant igitur et calceis et stragulis, quamvis noctu et interdiu per montes vallesque vagarentur. Recte igitur, quamvis paulo obscurius, Iustin. III, 3 dicit: „Pueros puberes non in forum, sed in agrum deduci praecepit, ut primos annos non in luxuria, sed in opere et in laboribus agerent. Nihil eos somni causa substernere et vitam sine pulmento degere, neque prius in urbem redire, quam viri facti essent.“ Quam ob rem equidem etiam Plutarcho magis credo, qui solis pugionibus eos armatos narrat, quam Heraclidi, qui parum accurate dicit, eos exisse *μεθ' ὅπλων*. A nullo praeterea famulo (*θεράπων*, quo nomine Helotae appellabantur, qui ad bellum dominos sequebantur, cf. Mueller. l. c. p. 38 [33 ed. alt.]) adiuti singuli (*διασπειρόμενοι*) victum necessarium sibi comparare debebant. Nam quod Plutarch. l. c. [Lycurg. 28] narrat, habuisse eos secum etiam *τροφὴν ἀναγκαίαν*, id non potest ita intellegi, ac si iuvenes ex urbe egredientes secum portaverint cibum, in omne tempus, quo cryptiam exercebant, sufficientem. Hoc enim cum satis diuturnum esset, profecto iuvenes illi coacti fuissent, aut ingenti eduliorum onere impediti exire, aut subinde in urbem regredi, ut nova nutrimenta peterent. Itaque videntur Plutarchi verba ad aliud genus emissionum pertinere, quod cum cryptia confusum esse infra docebimus p. 589. Haec si vera sunt, ipsi sibi victum quaerebant, idque duplici fortasse modo, partim venando partim clam ex Helotarum domiciliis aliquid auferendo. Et illud quidem conici licet tum ex rei natura, tum ex Platonis loco, quo illi iuvenes iubentur etiam venationibus operari. Accedit, quod aliunde scimus, Spartanorum iuvenes venatum in montibus exercuisse, cf. Xen. rep. Lac. IV, 7, quem locum infra adscripsi. Simul autem furtis et rapinis cotidianum victum esse quaesitum, et ex totius instituti ratione apparet et diserte confirmatur a Schol. ad Plat. legg. I l. c. p. 225 ed. Ruhnk., qui ita ad verba *κρύπτειά τις* habet: *Ἠφίετό τις ἀπὸ τῆς πόλεως νέος ἐφ' ᾧτε μὴ ὀφθῆναι ἐπὶ τοσόνδε χρόνον· ἠναγκάζετο οὖν τὰ ὄρη περιερχόμενος καὶ μήτε καθεύδων ἀδεῶς, ἵνα μὴ ληφθῇ, μήτε ὑπηρέταις χρώμενος μήτε σιτία ἐπιφερόμενος διαζῆν. Ἄλλο δὲ καὶ τοῦτο γυμνασίας εἶδος πρὸς πόλεμον. Ἀπολύοντες γὰρ ἕκαστον γυμνόν, προσέταττον ἐνιαυτὸν ὅλον ἔξω ἐν τοῖς ὄρεσι πλανᾶσθαι, καὶ τρέφειν ἑαυτὸν διὰ κλοπῆς καὶ τῶν τοιούτων, οὕτω δὲ ὥστε μηδενὶ κατάδηλον γενέσθαι. διὸ καὶ κρύπτεια* [*κρυπτεία* ed. Turic.] *ὠνόμασται. Ἐκολάζοντο γὰρ οἱ ὁπουδήποτε ὀφθέντες.* Miror, hunc locum a ceteris neglectum, a Muellero l. c. p. 310 not. 6 [= p. 305 not. 2 ed. alt.] consulto esse praetermissum. Hic enim putat,

scholiastam cryptiae negotia cum exercitationibus illis commiscuisse, quae instituebantur, ut pueri callide cibos furari discerent. Arbitratur enim, hoc ita factum esse, ut pueri ex urbe in montes certum in tempus eo consilio emitterentur, ut interea cibis aliunde non acceptis clandestino ex aulis et aedibus furto vitam sustentarent, deprehensi plagas accepturi. At vero ex nullo loco ne col-
16 ligi quidem potest, ad furtum exercendum urbe esse eiectos, et Plutarch. Lycurg. c. 17 potius contrarium docet: *Οὗτος οὖν ὁ εἴρην εἴκοσι ἔτη γεγονὼς ἄρχει τε τῶν ὑποτεταγμένων ἐν ταῖς μάχαις καὶ κατ' οἶκον ὑπηρέταις χρῆται πρὸς τὸ δεῖπνον. Ἐπιτάσσει δὲ τοῖς μὲν ἁδροῖς ξύλα φέρειν, τοῖς δὲ μικροτέροις λάχανα. Καὶ φέρουσι κλέπτοντες οἱ μὲν ἐπὶ τοὺς κήπους βαδίζοντες, οἱ δὲ εἰς τὰ τῶν ἀνδρῶν συσσίτια παρεισρέοντες εὖ μάλα πανούργως καὶ πεφυλαγμένως· ἂν δ' ἁλῷ, πολλὰς λαμβάνει πληγὰς τῇ μάστιγι, ῥᾳθύμως δοκῶν κλέπτειν καὶ ἀτέχνως.* Quo ex loco apparet, pueros cum in urbe educarentur, olera ad cenam necessaria ex hortis et virorum conviviis furatos esse. Apud Xenophontem autem in Anab. IV, 6 § 14 ad Chirisophum Lacedaemonium dicitur: *Ὑμᾶς γὰρ ἔγωγε ἀκούω τοὺς Λακεδαιμονίους ὅσοι ἐστὲ τῶν ὁμοίων εὐθὺς ἐκ παίδων κλέπτειν [μελετᾶν], καὶ οὐκ αἰσχρὸν εἶναι ἀλλὰ καλὸν κλέπτειν ὅσα μὴ κωλύει νόμος.* Unde intellegitur, iam in prima pueritia ista furta esse exercitata. Neque ex ceteris locis, quos attulit Mueller. l. c. (Heraclid. Pont. II p. 5 fin. sq. [v. supra p. 581]. Xen. rep. Lac. II, 6—8. Plut. Lycurg. 18. Instit. Lacon. XII p. 237 E. Apophth. Lacon. XXXII p. 234 A. B. Gell. XI, 18, 17. Non. Marcell. p. 20 s. v. clepere) ulla ratione conici potest, quod ille proposuit. Iam cum hoc recte videar mihi demonstrasse, in Platonis scholio de sola cryptia sermonem esse, quid inde intellegatur, exponendum est. Et primum quidem confirmantur, quae iam scimus, per certum aliquod tempus ex urbe eiectos iuvenes singulos in montibus et deviis circumerrasse *γυμνούς*, h. e. rebus maxime necessariis tantum instructos. Cum autem singuli, non catervatim, emitterentur, qua de re non iam videtur dubitari posse, apparet errasse Muellerum, qui l. c. p. 44 [= p. 38 ed. alt.] putat, iuvenes exiisse a magistratibus singularibus ductos, id quod demonstrare studet loco ex Plutarchi Cleom. c. 28, ubi sermo est de Cleomene adversus Antigonum
17 Macedonem bellante: *Τοῦ γὰρ Ἀντιγόνου τοὺς Ἰλλυριοὺς καὶ τοὺς Ἀκαρνᾶνας ἐκπεριελθεῖν κρύφα κελεύσαντος καὶ κυκλώσασθαι θάτερον κέρας, ἐφ' οὗ τεταγμένος ἦν Εὐκλείδας ὁ τοῦ Κλεομένους ἀδελφός, εἶτα τὴν ἄλλην ἐπὶ μάχῃ δύναμιν ἐκτάττοντος, ἀπὸ σκοπῆς θεωρῶν ὁ Κλεομένης, ὡς οὐδαμοῦ τὰ ὅπλα τῶν Ἰλλυριῶν καὶ τῶν Ἀκαρνάνων κατεῖδεν, ἐφοβήθη, μή πρός τι τοιοῦτον αὐτοῖς ὁ Ἀντίγονος κέχρηται. Καλέσας δὲ Δαμοτέλη τὸν ἐπὶ τῆς κρυπτείας τεταγμένον, ὁρᾶν ἐκέλευε καὶ ζητεῖν, ὅπως ἔχει τὰ κατὰ νώτου καὶ κύκλῳ τῆς παρατάξεως.* Sermonem hic esse de aliquo magistratu, qui iuvenes Spartanos ad cryptiam egredientes sit comitatus, nullo modo inde patet. Potuit ita dici is, qui eos emittebat. Sed cum de bello,

non de pace atque vita urbana loquatur Plutarchus, equidem potius putaverim, Damotelem fuisse aliquem ducem, qui militibus levis armaturae praefectus hostium itinera observare atque videre debebat, ne ab hostibus exercitus circumveniretur. {Eodem modo περίπολοι apud Athenienses etiam milites levis armaturae, qui circumvagabantur hostis observandi causa, dicti sunt, vid. Thuc. IV, 67.} Discimus autem praeterea duo alia. Primum enim cavendum erat iuvenibus, ne in cuiusquam conspectum venirent et ab eo cognoscerentur, quod ubi factum esset, poenae iis infligebantur. Factum hoc puto eo consilio, ut iuvenes suis etiam viribus, seclusi ab aliorum consuetudine, relinquerentur, et eo melius totius terrae latebras pernoscerent. Hac enim lege coacti erant, ut interdiu locis abditissimis delitescerent, noctu tantum clandestino cautoque gressu circumvagarentur, ut cibum deprehenderent; id quod diserte testantur Plutarchus et Heraclides Ponticus. Et ab hoc more κρύπτεια nomen accepisse videtur, cum, illa si abesset occultatio, potius a vagando et errando appellaretur. Narrat simul scholiasta, in annuum spatium ad κρυπτίαν emissos esse, qua de re ut dubitemus, nullam video causam. Nam quod Plato l. c. eos iuvenes, quos ipse iubet in agris excubare, per biennium huic negotio tradit, eo minus poterit contra scholiastae testimonium afferri, quo promptius erat, ut Plato hanc temporis descriptionem ex Atheniensium legibus sumeret, secundum quas iuvenes octodecim annos 18
nati, qui περίπολοι vocabantur, per biennium fines atque castella Atticae custodiebant. (Cf. Wachsm. antiqq. Graecc. I, 1 p. 252 sq. [= I p. 476 ed. alt.].) Quo autem aetatis anno emissi fuerint, non potest certe dici. Iustinus l. c. hoc tantum indicat, factum id esse eo tempore, quo aliis in civitatibus ad civilia negotia accesserint, quibus capessendis apud Athenienses legitimus erat annus decimus octavus. Hoc tamen videtur satis probabiliter conici posse, lege illud tempus praescriptum fuisse. Colligo hoc partim ex Atheniensium more modo laudato, partim ex ceteris apud Lacedaemonios in publica puerorum educatione institutis, quae accurate definiebant, quo aetatis anno puer vel in publicam disciplinam reciperetur, vel ad alios educationis gradus perveniret. (Cf. Mueller. l. c. p. 300 sq. [p. 295 sq. ed. alt.]. Plut. Lyc. 16. Wachsm. II, 2 p. 10 [II p. 364 ed. alt.].) Pertinet huc etiam Platonis locus, qui accurate eam aetatem definit, qua eligendi essent agrorum custodes. Saepe autem ille respexit ad Lacedaemoniorum instituta in iis, quae ipse de re publica et legibus disseruit. Ex hoc quidem simul etiam videtur conici posse, Lacedaemoniorum iuvenes post vigesimum demum aetatis annum ad cryptiam esse emissos; cui opinioni favet, quod ex iuvenibus viginti annos natis, qui εἴρενες appellabantur, robustissimi quique ceterorum puerorum turmis (ἀγέλαις) duces praeficiebantur. Hi igitur non poterant ad cryptiam egredi. Itaque non adsentior Muellero, qui l. c. p. 302 [p. 296 sq. ed. alt.], inductus haud dubie comparatione περιπόλων Atheniensium, ante vigesimum an-

num cryptiam putat susceptam esse; sed potius circa vigesimum quintum annum id factum arbitror. Quae autem Plato cryptis suis l. c. p. 760 E et 761 iniungit officia, ut terram fossis et turribus muniant, nocentes homines depellant, pluviales aquas canalibus ductis a terrae devastatione arceant, lucos Deorum atque templa curent et exornent, et quae sunt similia, ea omnia a Lacedaemoniis
19 puto alienissima fuisse, quippe qui vel omne opificium ingenuo homine indignum putarent.

Haec igitur si fuit cryptiae ratio, apparet iam, quam egregie hoc institutum cum cetera Lacedaemoniorum educatione congruat. Nam ubi primum pueri publicae disciplinae traditi erant, inde a septimo anno omnibus artibus instituebantur, quae ad gymnasticen pertinentes corpus exercerent atque ad bella gerenda idoneam redderent. Prospiciebatur, ut pueri doloribus, molestiis, frigori atque aestui perferendis adsuescerent, quo facilius omnes belli labores subirent (cf. Mueller. l. c. p. 302 [297 ed. alt.] 305 sq. [299 sq. ed. alt.]. Wachsm. antiqq. II, 2 p. 20 [II p. 365 ed. alt.]). Sed excludebatur *ὁπλομαχία*, h. e. ea exercitatio, qua iuvenes inter se decertarent armati. Cf. Plat. Lach. p. 183 B. Nam ephebi illi, qui in duas partes divisi ad hortum Platanistam summo fervore inter se pugnabant, pro armis utebantur manibus, pedibus, dentibus. Vid. Mueller. p. 312 [307 ed. alt.] et praeterea Cic. Tuscul. V. 27, 77 et Lucian. Anachars. 38. His omnibus exercitationibus cumulum addidit cryptia, in qua non solum corporis membra ad certandum instituerent, sed etiam telis uti discerent, ac non interdum aestus frigorisque molestias perferrent, sed per integrum annum omnibus temperiei incommodis expositi, simul cavere deberent, ne conspecti ab hominibus comprehenderentur; denique non ad communem cenam parandam surripiendo contribuere, sed soli propria vi et calliditate freti vitam venatione et furtis sustentare cogerentur. Optime igitur hic ludus ad omnia praebarabat belli negotia, ita ut recte comparatus sit a Muellero p. 302 [p. 297 ed. alt.] cum Atheniensium *περιπόλοις*, qui in terrae finibus militabant. Videtur autem Xenophon quoque hoc indicare, qui rep. Lac. IV, 7 ita loquitur: *Τοῖς γε μὴν τὴν ἡβητικὴν ἡλικίαν πεπερακόσιν — οἱ μὲν ἄλλοι Ἕλληνες ἀφελόντες αὐτῶν τὸ ἰσχύος ἔτι ἐπιμελεῖσθαι στρατεύεσθαι ὅμως αὐτοῖς ἐπιτάττουσιν, ὁ δὲ Λυκοῦργος τοῖς τηλικούτοις νόμιμον ἐποίησε*
20 *κάλλιστον εἶναι τὸ θηρᾶν, εἰ μή τι δημόσιον κωλύοι, ὅπως δύναιντο καὶ οὗτοι μηδὲν ἧττον τῶν ἡβώντων στρατιωτικοὺς πόνους ὑποφέρειν.* Iuvenes autem ad cryptiam egressos iam inter cives ad militiam aptos numeratos fuisse, inde colligo, quod hoc urgetur, sine famulorum servitio illud tempus perdurandum esse. Famuli enim illi, qui *θεράποντες* dicebantur, proprii erant militibus.

Haec si vere sunt a me disputata, satis probabilis est Aristotelis sententia, de qua Plutarch. Lycurg. 28 dubitat, hanc cryptiam a Lycurgo ipso esse introductam. Non enim inutilis erat illa adversus Helotas iniuria, sed quasi totius educationis ultima perfectio.

Quod autem Plutarchus ea de re dubitat, et Heraclides Ponticus paulo incertius dicit: *λέγεται δὲ καὶ τὴν κρυπτίαν εἰσηγήσασθαι*, id eam ob causam factum est, quod illi prava de cryptiae fine opinione decepti erant. Nostram sententiam confirmat etiam Plato legg. I p. c., ubi, cum primo sermo sit de iis institutis, quibus Lycurgus Lacedaemoniorum animos a pueritia ad bellicam virtutem instruere studuerit, commemoratur etiam cryptia ab illo ipso praescripta.

Restat, ut breviter exponam, quibus causis factum sit, ut tam
perversa de cryptia opinio nasceretur; quas equidem putaverim tres
potissimum fuisse. Ac primum quidem satis probabile est, interdum ab illis iuvenibus Helotas et vulneratos et interfectos esse.
Nam cum illi victum venatione et rapinis quaererent, irrumpebant
haud dubie clam in Helotarum agros et domos. Deprehensos vero
a possessoribus quid magis erat naturae rei consentaneum, quam
pugionibus a civitate datis usos ad depellendos servorum illorum
impetus, cum ipsis captis poena immineret? In singulas autem
servorum procaciorum caedes inquirere, non erat Spartanorum magistratuum, cum illae fierent in silentiis, neque omnino Helotarum salus magnopere his cordi esset. Hoc tamen notandum, illas
caedes vel propterea non potuisse nimis frequenter perpetrari, quod
et iuvenes circumvagabantur singuli, neque Helotae illarum insi- 21
diarum ignari erant. Serioribus quidem temporibus Spartanos
etiam maiorem interdum Helotarum stragem fecisse, ut a verisimilitudine non abhorret, ita certo pronuntiari nequit; hoc tamen audacter ego contenderim, male ab Heraclide et Plutarcho id, quod
interdum inscia civitate fiebat, veluti finem cryptiae legibus sancitum
iudicari. Id eo facilius fieri potuit, cum etiam interdum ab Ephoris
emitterentur iuvenes ad comprehendendos Helotas, qui aliquid commisisse viderentur. Huc pertinet locus Xenophontis in Hell. III,
3, 8, quo non recte usus est Mueller. l. c. p. 125 [p. 121 ed. alt.], ubi
narratur Cinadonem, cum ipse non ex iis esset, qui *ὅμοιοι* appellabantur, adversus hos coniurasse. Sed totam rem ad Ephoros delatam.
Tum pergit Xen. l. c.: *Ἀκούσαντες ταῦτα οἱ ἔφοροι — ἐξεπλάγησαν, καὶ οὐδὲ τὴν μικρὰν καλουμένην ἐκκλησίαν ξυλλέξαντες, ἀλλὰ ξυλλεγόμενοι τῶν γερόντων ἄλλος ἄλλοθι, ἐβουλεύσαντο πέμψαι τὸν Κινάδωνα εἰς Αὐλῶνα σὺν ἄλλοις τῶν νεωτέρων καὶ κελεῦσαι ἥκειν ἄγοντα τῶν Αὐλωνιτῶν τέ τινας καὶ τῶν εἱλώτων τοὺς ἐν τῇ σκυτάλῃ γεγραμμένους. Ἀγαγεῖν δὲ ἐκέλευον καὶ τὴν γυναῖκα, ἣ καλλίστη μὲν ἐλέγετο αὐτόθι εἶναι, λυμαίνεσθαι δ' ἐῴκει τοὺς ἀφικνουμένους Λακεδαιμονίων καὶ πρεσβυτέρους καὶ νεωτέρους. Ὑπηρετήκει δὲ καὶ ἄλλ' ἤδη ὁ Κινάδων τοῖς ἐφόροις τοιαῦτα. Καὶ τότε δὴ ἔδοσαν τὴν σκυτάλην αὐτῷ, ἐν ᾗ γεγραμμένοι ἦσαν οὓς ἔδει ξυλληφθῆναι. Ἐρομένου δὲ τίνας ἄγοι μεθ' ἑαυτοῦ τῶν νέων, Ἴθι, εἶπον, καὶ τὸν πρεσβύτατον τῶν ἱππαγρετῶν* (Xen. rep. Lac. IV, 3) *κέλευέ σοι ξυμπέμψαι ἓξ ἢ ἑπτὰ οἳ ἂν τύχωσι παρόντες. Ἐμεμελήκει δὲ αὐτοῖς ὅπως ὁ ἱππαγρέτης εἰδείη οὓς δέοι πέμπειν, καὶ οἱ πεμπό-*

μενοι εἴδειεν ὅτι Κινάδωνα δέοι ξυλλαβεῖν. Εἶπον δὲ καὶ τοῦτο τῷ Κινάδωνι, ὅτι πέμψοιεν τρεῖς ἁμάξας, ἵνα μὴ πεζοὺς ἄγωσι τοὺς ληφθέντας. — Apparet ex h. l., ab Ephoris, quibus summa erat in his rebus potestas, si qui ex Helotis suspecti essent vel aliquid
22 commisissent, iuvenes emissos spectatae fidei ac virtutis, ut servos illos comprehensos Spartam in iudicium traherent. His iuvenibus, quorum numerus haud dubie pro operis magnitudine nunc minor nunc maior erat, praeficiebatur unus dux, qui in scytala capiendorum nomina scripta habebat. Spectant huc Plutarchi verba Lycurg. 28, qui emitti ait *τοὺς μάλιστα νοῦν ἔχειν δοκοῦντας.* Nam qui cum Cinadone proficiscuntur, iuvenes erant excellentissimi; quippe ex iis sumebantur, quos elegerant hippagretae. Vid. Mueller. l. c. p. 241 [p. 237 ed. alt.]. Diversam fuisse talium missionum atque cryptiae rationem, non est, quod demonstrem; quam facile autem utraque consuetudo a scriptoribus non satis accuratis confundi potuerit, satis intellegitur, cum in utraque iuvenes Spartani in Helotas impetus faciant. Illas vero catervas ex arbitrio emittebant, quoniam penes hos erat, severe vigilare, si quod rei publicae detrimentum immineret. Cf. Xen. rep. Lac. VIII, 4: *Ἔφοροι οὖν ἱκανοὶ μέν εἰσι ζημιοῦν ὃν ἂν βούλωνται, κύριοι δ' ἐκπράττειν παραχρῆμα, κύριοι δὲ καὶ ἄρχοντας μεταξὺ καταπαῦσαι καὶ εἶρξαί γε καὶ περὶ τῆς ψυχῆς εἰς ἀγῶνα καταστῆσαι.* Cf. Wachsm. II, 1 p. 361 [= II p. 157 sq. ed. alt.]. — Mueller. l. c. p. 115 sq. [p. 110 sq. ed. alt.] p. 118 sq. [p. 113 sq. ed. alt.]. Huc etiam pertinere videtur, quod Plutarchus l. c. ex Aristotele attulit, Ephoros in munere auspicando bellum indixisse Helotis. Hoc enim edictum non proprie intellegendum esse, nemo non intellegit; mihi quidem pronuntiatum videtur eo sensu, ut Ephori se strenue Helotas observaturos et, si quid commisissent, acriter in eos animadversuros esse, illa formula indicaverint. Hoc certe probabilius esse videtur, quam quod Barthelemyo in mentem venit l. c. p. 432, factum id esse eum in finem, ut, si quis Spartanorum Helotam interfecisset, nullas ille poenas pateretur. Huc etiam illud referendum est, quod ab Isocrate dictum attuli, quamquam neutiquam verum esse, iam supra indicavi. Iuvenes autem mittebantur ad illos homines comprehendendos, quia Spartani apparitoribus carebant, a quibus publica securitas custodiretur.

23 Postremo autem aliae Spartanorum machinae, quibus eos Helotas, qui iusto robustiores videbantur esse, interdum e medio tollebant, cum cryptia confusae sunt. Thucydides enim IV, 80 narrat, a Lacedaemoniis semel duo milia Helotarum virtute spectatissimorum, quibus antea libertas esset promissa, insidiis peremptos: *οἱ δὲ οὐ πολλῷ ὕστερον ἠφάνισάν τε αὐτοὺς καὶ οὐδεὶς ᾔσθετο ὅτῳ τρόπῳ ἕκαστος διεφθάρη.* Hoc facinus Plutarch. l. c. per cryptiam factum esse narrat. At vero ad fidem quam difficilis sit illa narratio, probe iam intellexit Mueller., qui l. c. p. 44 [p. 39 ed. alt.] illud factum plane a cryptia seiungit. Quomodo enim duo milia

virorum fortissimorum a iuvenibus singulatim errantibus atque male armatis tam subito poterant trucidari, ut nemo ex iis ceterorum sorte cognita effugeret, atque ita clanculum opprimi, ut numquam cognosceretur, quomodo singuli essent interfecti? Accedit, quod nec Thucydides uno verbo cryptiae mentionem facit, et repugnat, qui eandem rem refert, Diodor. Sicul. XII, 67, cuius haec verba sunt: *Ἀπογραψαμένων δὲ δισχιλίων, τούτους μὲν προσέταξαν τοῖς κρατίστοις ἀποκτεῖναι κατ' οἶκον ἑκάστου.* Cuius narratio utrum vera sit necne, nunc non possumus amplius discernere; hoc tamen apparet, iam in veteribus fuisse, qui illud facinus a cryptia seiungerent. Nam ex Plutarchi mente interfecti erant in agris viisque publicis.

Ita cum in cryptia ipsa interdum Helotae a iuvenibus Spartanis interficerentur, Ephori autem, ut Helotas sibi suspectos comprehenderent, emittere solerent adolescentium validissimos ac fortissimos, praeterea autem per insidias nonnumquam ii servi, qui animo ac robore excellerent, opprimerentur: profecto non magnopere mirandum est, haec omnia ab Heraclide et Plutarcho ita esse commixta, ut Spartanos iuvenes eo consilio in agros montesque missos putarent, ut Helotarum valentissimos, quam plurimos possent, fraudulenta caede iugularent.

Haec fere erant, quae mihi de Lacedaemoniorum cryptia ex- 24
ponenda videbantur; quae quamvis haud ignorem esse neque ita plena, ut nihil adici, neque ita firmata, ut nihil possit reprehendi aut contradici: spero tamen, Vir Amplissime, non defuturam mihi esse veniam Tuam atque humanitatem, sicubi ego in materia tam obscura digerenda erraverim, cum viribus meis plus iusto confidere, quam grati animi ostendendi opportunitati deesse maluerim.

Index Emendationum.

ARMINII KOECHLY

OPUSCULA PHILOLOGICA.

VOLUMEN II:

LIBELLI VERNACULE SCRIPTI

EDIDIT

ERNESTUS BÖCKEL.



LIPSIAE

IN AEDIBUS B. G. TEUBNERI.

MCDDDLXXXII.

HERMANN KÖCHLY'S

GESAMMELTE KLEINE

PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN.

UNTER LEITUNG VON

GEORG MARTIN THOMAS

HERAUSGEGEBEN VON

GOTTFRIED KINKEL IUN. UND ERNST BÖCKEL.

ZWEITER BAND:

DEUTSCHE AUFSÄTZE.

MIT EINER LITHOGRAPHIRTEN TAFEL.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1882.

Vorwort.

Die Herausgabe der hier vorliegenden Aufsätze ist nach denselben Grundsätzen in Zählung und Citierweise besorgt, wie der erste Band; ebenso sind mit Klammern von dieser Form: { } Ergänzungen aus den Handexemplaren des Verfassers, mit eckigen Klammern ([ ]) Zusätze des Herausgebers bezeichnet. Kleinere Irrthümer sind ohne weiteres berichtigt; von allen grösseren Aenderungen, selbst wo sie der Verfasser unbedingt vorgenommen haben würde, musste dem Plane der Sammlung gemäss abgesehn werden.

Den Vortrag über das elfte Buch der Odyssee, welcher ausser der Reihe am Schlusse beigefügt werden musste, verdanken die Leser dem Eifer des Herrn Dr. Kinkel, der ihn noch in zwölfter Stunde, als der Druck bereits weit vorgeschritten war, aufspürte; es ist uns eine angenehme Pflicht, der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unsern besondern Dank auszusprechen, dass sie den Abdruck der von Herrn Däniker besorgten stenographischen Niederschrift bereitwilligst gestattet hat.

Dass der Vortrag über das zweite Buch der Ilias bereits zum grössten Theil in der neuen Folge der Akademischen Vorträge und Reden (Heidelberg 1882) S. 89—93 abgedruckt ist, weiss ich, wie ich ausdrücklich bemerke, sehr wohl: in der Sammlung der Opuscula durfte er in der ursprünglichen Fassung natürlich nicht fehlen.

Eines freilich fehlt den hier abgedruckten Vorträgen, was ihnen erst die eigenthümliche Wirkung verlieh: die Macht des lebendigen Wortes, welches Köchly in so einziger Weise beherrschte. Möchten die Vorträge wenigstens bei denen, welche einst Zeugen jener Wirkung gewesen, auch eine Erinnerung an die Persönlichkeit des Hingeschiedenen erwecken!

Karlsruhe, den 26. Juli 1882.

E. B.

Inhalt.

I.

Homer und das griechische Epos.

Eine Skizze[1]).

Die folgende Darstellung stellt sich zur Aufgabe, die bekannten 1
von Wolf und Andern gegen die ursprüngliche Einheit der Ilias und Odyssee geltend gemachten Gründe mit dem allgemeinen Glauben eben an diese Einheit zu vereinigen; sodann den bereits im Alterthume vorhandenen Widerspruch zwischen der herrschenden und nicht angezweifelten Tradition von dem Einen Homer einerseits und den historisch beglaubigten Zeugnissen von der Thätigkeit des Peisistratos und seiner Genossen andrerseits zu vermitteln; endlich die grosse Autorität der homerischen Gedichte, vor welcher alle andern Epen in den Schatten treten, das angebliche Verstummen der Dichter nach ihm, die Beschränkung auf zwei so wenig umfangreiche Begebenheiten aus den reichen mannigfaltigen Sagenkreisen zu erklären. Die Basis, von der aus dieser Versuch seine Aufgabe zu lösen sucht, besteht in der Verbindung der Geschichte der epischen Poesie mit der gesammten politischen und

1) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1843, No. 1—3. 13—15. S. 1—120.] Vorliegender Versuch zur Lösung der Homerfrage war eigentlich für *die deutschen Jahrbücher* als zweiter (historisch-positiver) Theil einer grössern Abhandlung geschrieben, deren erster (literärisch-kritischer) Theil eine kurze Uebersicht der seit Wolf bis auf Lachmann herab gepflogenen Untersuchungen enthielt. Da nun diese Absicht durch die plötzliche Unterdrückung der deutschen Jahrbücher vereitelt worden ist, so ergreift Unterzeichneter die Gelegenheit, mit Weglassung des für ein philologisches Fachjournal unnöthigen Berichtes über die Leistungen Anderer seine eigne Ansicht hier mitzutheilen, obgleich die ganze Darstellung, eigentlich für ein grösseres Publikum berechnet, mehr fasslich-populär als wissenschaftlich-gedrängt sein will. Denn die Arbeit einer bloss für Philologen bestimmten Umarbeitung zu unterwerfen, dazu fehlte es dem Unterzeichneten eben so an Musse als an Lust und Freudigkeit. Doch hofft der Unterzeichnete, dass sein Aufsatz auch in dieser Form wenigstens von den Philologen einer geneigten Aufmerksamkeit und Prüfung gewürdigt werden wird, welche nicht zufrieden in isolirte Besonderheiten der Wissenschaft sich zu vertiefen, aus ihnen und durch sie zu einer konkret-allgemeinen Erkenntniss des gesammten Alterthums emporzusteigen sich bemühen.

Dresden, den 5. Jan. 1843.

Culturgeschichte des hellenischen Geistes. Diese nothwendige Ver-
2 bindung scheint der einzige Schlüssel zur Beantwortung jener Fragen zu sein, die man bisher entweder ganz isolirt behandelt oder nur einseitig mit dem oder jenem Theile der hellenischen Urgeschichte verbunden hat. Die Zweifel hinsichtlich des Zeitalters und des Vaterlandes des Homer werden dabei von selbst ihre Erledigung finden.

Viele einzelne Momente dieser Ansicht sind bereits von Andern gefunden und festgestellt worden, welche allemal zu nennen eben so störend als unnütz sein würde; die Vereinigung dieser Momente und anderer selbst gefundener Resultate zu einem organischen Ganzen ist ungezwungen gleichsam von Innen heraus erwachsen, nicht durch äusserliches Anhäufen complicirten Materials entstanden: diese Vereinigung ist das Eigenthümliche der Abhandlung, also entweder ihr Vorzug oder ihr Fehler. —

Nach den vielfachen zum Theil auf fruchtbarer Sprachvergleichung beruhenden Forschungen unserer Zeit über die Uranfänge der Griechen und Römer steht es bekanntlich beinahe als historische Thatsache fest, dass über Italien, Griechenland, Macedonien, Thracien, Kleinasien ein grosses aus den Ebenen Hochasiens herübergewandertes Völkergeschlecht wohnte, das in viele verschiedene aber in Sitte und Sprache verwandte Stämme geschieden — deren Namen wie z. B. Päonen, Thraker, Phrygier und Briger, Bi-Thyner sich daher an verschiedenen Orten finden — wir mit dem Gemeinnamen der *Pelasger* zu umfassen uns gewöhnt haben. Sie erscheinen nicht mehr auf jener Stufe der Rohheit, welche alte und neue Speculation den ersten Menschen zugeschrieben hat, also weder als eichelessende, in Höhlen und Klüften hausende Menschthiere, noch als herumschweifende obdachlose Nomaden, sondern in festen Sitzen je nach dem Lokal hier als Hirten mit Viehzucht und Jagd beschäftigt, dort als Ackerbauer fruchtbare Ebenen (*Ἄργος*) urbar machend, an den Seeküsten und auf den Inseln als Fischer und Seefahrer; daher mit den in diese Beschäftigungen einschlagenden Handgriffen und Werkzeugen vertraut. Besonders aber erscheinen sie in jenen Ebenen als kunstlose, aber gewaltige Burgbauer, welche das von
3 der Natur gegebene Material in polygonen Blöcken von den Felsen losreissend und fortschleppend (ῥυτοῖσιν λάεσσι ξ, 10) das noch angestaunte *kyklopische* Mauerwerk ihrer *Larissen* aufthürmen. Das *politische* Leben der Pelasger aber erscheint durchweg noch auf der ersten Stufe der Unmittelbarkeit als patriarchalisches Familienleben, daher in manchen Formen den orientalischen Zuständen sich nähernd. Sehr bedeutsam ist es, dass Homer ein solches Leben (und zwar in seiner gänzlichen Unkultur und Isolirung) seinen Kyklopen zuschreibt: ι, 112—115

τοῖσιν δ' οὔτ' ἀγοραὶ βουληφόροι οὔτε θέμιστες
ἀλλ' οἵγ' ὑψηλῶν ὀρέων ναίουσι κάρηνα
ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι· θεμιστεύει δὲ ἕκαστος
παίδων ἠδ' ἀλόχων, οὐδ' ἀλλήλων ἀλέγουσιν —

ihnen, deren Namen eben auf die pelasgischen Bauwerke übertragen ist. Doch ergiebt sich eben aus dieser Thätigkeit im Burgbauen, so wie aus den traditionellen Mythen und Genealogien von altpelasgischen Fürstenthümern, dass die Pelasger wenigstens zum Theil schon den ersten Schritt zur Staatsentwickelung thaten, indem mehrere Familien unter Einem gemeinschaftlichen Familienhaupte zur *Gemeinde* sich einigten.

Fragen wir nun nach der *Religion* der Pelasger, so wird sich diese nach ihrer eben angedeuteten Lebensweise, die fast ausschliesslich in Ueberwältigung und Benutzung der äussern Natur sich erfüllte, auf eine Weise bestimmen lassen, die mit den sonstigen Nachrichten übereinstimmt. Griechenlands Boden selbst, der zerrissene und zerklüftete, musste sie einerseits darauf leiten, den allgewaltigen Elementarkräften Anbetung zu weihen, welche hier die Felsen gespalten, dort zusammengethürmt, hier einem wildfluthenden Waldstrom sein Bett gehöhlt, dort einen dunkeln schauerlichen See mit himmelhoher Bergmauer umzogen hatten, kurz, jenen Elementarkräften, welche die mannigfachen Erdrevolutionen bewirkten, deren Spuren bei jedem Tritte ihnen aufstiessen und deren letzte Bewegungen sie vielleicht noch selbst erlebten. Ausser diesem *Titanenthum* mussten aber andererseits auch die friedlicheren Mächte Verehrung finden, welche den alljährlich wiederkehrenden Arbeiten des Ackerbaues Gedeihen schenkten — Demeter; welche die Sorge des Hirten um seine Heerde mit Fruchtbarkeit segneten — Pan, ein Gott, der vom gesammten Griechenland ebenso spät allgemein anerkannt, als er seinem Wesen nach uralt schon sehr früh in Arkadien verehrt wurde. Dass man die zeugende Naturkraft wie im ganzen Oriente so auch hier durch Phallosdienst verehrte, bezeugt Herodot (II, 51) ausdrücklich. Endlich mag an die Küstenfahrten der tyrrhenischen Pelasger so wie an das Uebernachten der
arkadischen Hirten unter freiem Himmel sich Kenntniss und Ver- 4
ehrung der Gestirne geknüpft haben. Eine solche Naturgottheit, fern von seinem späteren politischen Charakter als König und Vater der Götter und Menschen, war nun jedenfalls auch der Zeus, welcher noch bei Homer [*Π*, 233 f.]

Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ, τηλόθι ναίων,
Δωδώνης μεδέων δυςχειμέρου

angeredet wird: im Himmel wohnend sandte er Regen und Sonnenschein, Donner und Blitz herab. An das uralte Heiligthum und Orakel dieses Zeus zu Dodona in Epirus knüpft sich bekanntlich das ganze *Pelasgerthum* in Griechenland, und seine *ὑποφῆται*, die *Σελλοὶ ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι* erscheinen als Ueberbleibsel der alt-

pelasgischen Einfachheit, doppelt auffällig in der heitern Zeit des waffenschimmernden Heroenthums. Dass wenigstens in diesen Sellen schon in alter Zeit ein getrennter Priesterstand, vorzugsweise mit Befragung des dodonischen Gottes betraut, vorhanden war, lässt sich mit Sicherheit annehmen, wogegen die früher so beliebten Hypothesen von einer geordneten hieratischen Theokratie, von einem Priesterstaate der alten Pelasger eben so zurückgewiesen werden, als die einst bis zum Ueberdruss ausgesponnenen Schilderungen von Geheimdienst und mystisch-orgiastischen Culten derselben.

Fragen wir nun nach der *Poesie* der Pelasger, die natürlich mit dem *Gesange* eins ist, so ergiebt sich ihre Beschaffenheit aus dem bisher Entwickelten von selbst. Gemeinsam mochten Allen Lieder sein, welche mit den Verrichtungen des Ackerbaues, mit Saat und Ernte (Weinlese Hom. *Σ*, 561 — 572), mit den Abwandelungen der Jahreszeit, der Wiederkehr des sprossenden Frühlings und des früchtereichen Sommers zusammenhängen. Dass in diesen Liedern auch der Götter gedacht wurde, die jenen Arbeiten und Segnungen vorstanden, ist natürlich; dass man diese Götter, wenn man Zeichen ihres Zornes in Misswachs, Unwetter, Pest erfahren zu haben glaubte, auch durch Gesänge zu versöhnen suchte, ist eben so wahrscheinlich, als es von Homer für die spätere Zeit bezeugt wird (*A*, 472—474). Und in diesem Sinne muss dann allerdings der *Hymnos* als ein wichtiger Bestandtheil der uralten Poesie angenommen werden, wenn wir auch nicht mit Schlegel in ihm den „alleinigen Anfangspunkt" der ganzen alten Poesie sehen. Bei dem Tode theurer Hausgenossen ertönte vielleicht auch, wie bei so vielen anderen Völkern auf ähnlicher Bildungsstufe, ein autoschediastisches Klagelied: vgl. Hom. *Ω*, 720 ff. die Klage bei Hektors Leiche. Vielleicht hat auch der Burgbau der poetischen Weihe nicht ganz ermangelt, wenn wir nämlich den Mythos des Amphion von dieser und nicht erst von der spätern hellenischen Zeit zu verstehen haben. Ferner, müssen aber die Orakelsprüche,
5 welche von den Sellen zu Dodona ertheilt wurden, wenn auch noch so roh, doch einige rhythmisch-melodische Elemente enthalten haben, so wie die oben angeführten *Hymnen*, die man als das stätige und festere Material jener alten Poesie anzusehen hat im Gegensatz der flüchtigen Lieder, die vom Augenblick angeregt aus dem Stegreif ertönten.

Endlich müssen wir hier der mythischen *Thraker* gedenken, jenes angeblich hochgebildeten Volkes, welches von Pierien, dem Olympus und Tempe an über den Pindus herab bis nach Böotien, Phokis, Attika und Euböa wohnte; sie, welche einerseits als Genossen der Pelasger und mit ihnen verbündet, so wie als Diener der Demeter (namentlich zu Eleusis) und des Dionysos, also ächtpelasgischer Göttergestalten, endlich als Inhaber des uralten *Erdorakels* zu Delphi erscheinen, andrerseits aber mit Rhythmik, Melodik, Musik und Orchestik vertraut, als deren Urheber und Bilder

die Thraker Orpheus, Linos, Musaeos, Thamyris genannt werden, so wie als Diener und Verehrer der *Musen* (Pierien, Pimple, Libethron, Helikon, Parnassos), der Göttinnen, welche jenen Künsten, so wie der Aufbewahrung des Liedes im Gedächtniss vorstehen, eine weit über das sonstige Pelasgerthum sich erhebende Bildungsstufe ansprechen. Man mag nun in den Sagen von jenen Thrakern die Andeutung finden, dass die in den genannten Gegenden wohnenden Pelasgerstämme in Sitte, Poesie und Musik vor allen zuerst sich ausgebildet haben, oder mag man, wie solches am klarsten bei den Eumolpiden in Eleusis hervortritt, in den *Thrakern* (θρέω, θραύω, θρησκεύω) geradezu priesterliche Sänger in geschlossenen Geschlechtern sehen, welche erst später durch die Verwechselung mit den barbarischen Thrakern der historischen Zeit nothwendig zu einem Volke wurden, — genug, aus den Ueberlieferungen über diese Thraker lässt sich mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass schon jenen Zeiten die freilich ganz rohen Anfänge einer theils *kosmogonisch-speculativen*, theils *theologisch-religiösen* Poesie zuzuschreiben sind, von denen jene den Kampf der Naturkräfte und ihre Einigung zum κόσμος unter dem Bilde der Titanen und Giganten und ihrer Kämpfe schilderte, diese vorzugsweise wohl die Götter des Landbaues so wie die Musen feierte. Und eben so wenig lässt sich die Annahme einer uralten *didaktischen* Poesie abweisen, welche natürlich nur auf die einfachsten praktischen Regeln des Ackerbaues und der Viehzucht (ἀραὶ Βουζύγειοι des Triptolemos) so wie auf die damit aufs Engste zusammenhängende Gesittung in der Familie (die Sprüche des Pittheus) gerichtet war. Dass diese gesammte *thrakische* Poesie vorzugsweise an die Heiligthümer und Feste der Götter geknüpft war, geht ebenfalls aus den Ueberlieferungen hervor, so wie derselben auch einzelne Weis- 6
sagungen und Orakelsprüche nicht fremd gewesen sein mögen (Bakis).

Ein eigentlich *erzählendes* Epos, *Heldenlieder* und *Heldensagen* konnte dagegen das pelasgische Zeitalter, das nur *Zustände,* keine *Geschichte* hatte, nicht besitzen, obwohl nicht geläugnet werden mag, dass vielleicht Manches aus den Sagen von Herakles und Theseus, insofern es sich auf Urbarmachung des Bodens, Abdämmung reissender Flüsse, Vernichtung gräulicher Ungeheuer bezieht, aus altpelasgischen Elementen erwachsen sein kann.

Das eigentliche Epos, d. h. Lieder von den Abenteuern, Thaten und Leiden gewaltiger Helden, welche den Göttern entsprossen, durch Muth und Kraft den andern Sterblichen überlegen, Herrschaft, Ruhm und Reichthum sich erkämpften, dies Epos konnte erst im *heroischen Zeitalter* entstehen. Dieses wird herbeigeführt durch den Uebergang des *Pelasgerthums* in das *Hellenenthum.* (Es versteht sich von selbst, dass beide Ausdrücke nur historische Kategorien sind.) Aus dem Schosse des Pelasgerthums selbst gehen jene streitbaren, kühnen, geharnischten, wagenkämpfenden Heroen, jene Ritter

hervor, welche in einer langen Reihe von Kämpfen die alten einfachen Verhältnisse umstossen, in den einzelnen griechischen Landschaften die Bewohner unterjochen, zugleich aber zum *Stamme* vereinigen, sich zu regierenden Herren machen und an die Stelle der patriarchalischen Familie und Gemeinde den in zwei Stände, die Fürsten und das Volk, schroff gesonderten Staat treten lassen. Einen Uebergangspunkt bilden, so scheint es, die *Minyae* in Böotien mit ihrem Charitendienst, ihrem fürstlichen Glanze und ihrer halb thrakisch-pelasgischen, halb heroisch-achäischen Cultur. Das Resultat aller dieser Bewegungen ist das *heroische Zeitalter*, in welchem zuletzt als Hauptstamm die Achäer oder Danaer im Peloponnes sich geltend machen, die endlich unter Agamemnons Hegemonie die heroischen Staaten des europäischen Griechenlands zur Heerfahrt gegen das keineswegs barbarische Troja vereinigen.

Es tritt nun an die Stelle der titanischen in den Tartarus gestürzten Urgewalten so wie der friedlichen Naturgottheiten der Hirten und Landbauer das *olympische* Göttersystem, ein Reflex des heroischen Königswaltens auf Erden: Zeus auf dem Olympos, dem Ursitze der thrakisch-pierischen Sänger, thronend, nicht mehr bloss der Wolkensammler und Regensender, waltet in höchster, doch nicht ganz unangefochtener Majestät über sein Geschlecht von Söhnen und Verwandten, einen Kreis sinnlich anschaulicher, charakteristisch individualisirter und verschiedener Gestalten, gleich einem heroischen Fürsten unter seinen Edeln, und wie diese hocherhaben sind über das niedere Volk, so fehlt auch jenen gleichsam
7 als Basis eine Masse von niedern Gottheiten nicht. Es tritt an die Stelle des allgemeinen Familienlebens die Zerspaltung in eine Unzahl kleiner einander oft feindseliger Reiche, in denen der erbliche König mehr oder minder beschränkt durch die verwandten Edlen als erster Anführer im Kriege, Oberpriester und oberster Richter über das politisch unmündige und ohnmächtige Volk herrscht; an die Stelle des harmlosen friedlichen Lebens der Hirten und Landleute ein beständiger Kriegszustand der einzelnen Staaten gegen einander, Raubfahrten, Rachezüge und Abenteuer ohne Ende: selbst der ferne unwirthliche Pontus schreckt die Kühnen nicht mehr, und Iason holt vom Aufgange der Sonne das goldne Vliess; endlich an die Stelle der friedlichen Gesänge des Land- und Hirtenlebens so wie der theils unsinnlichen und auf theologische Kosmogonie, theils prosaischen und auf Ackerbau und Familienleben bezüglichen Didaktik die *epische Poesie*, welche die *κλέα ἀνδρῶν*, die Thaten und Leiden der herrschenden Helden und ihrer Ahnen in Liedern feiert, welche unter Begleitung der Kithar oder Phorminx von dem Aöden gesungen, zuweilen mimischer Orchestik zur Richtschnur dient. Bei den Gelagen der Fürsten fehlt der Aöde nicht, denn Gesang und Kitharspiel sind die *ἀναθήματα δαιτός*; er singt das Lob und die Abenteuer von Freund und Feind; je jünger die Kunde solcher Thaten, desto eifriger wird sie gehört:

τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι,
ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται·

so singt Phemios bei den Freiern die Heimkehr der Achäer und ihren traurigen Untergang durch Pallas Athene, Demodokos bei den Phäaken die List der Achäer, die Zerstörung Ilions und das Heldenthum des Odysseus. Diese Aöden sind ein besonderes Geschlecht, das von der Muse gelehrt, ein Gewerbe aus dem Gesang und Spiel macht; daher werden sie als *δημιοεργοί* auch in die Fremde berufen und sind überhaupt als Lieblinge und Schützlinge der Götter hochverehrt. Aber auch die Heroen sind des Sanges nicht unkundig: Achilleus, als er den Kampf aufgegeben, singt zu der erbeuteten Phorminx „die Thaten der Männer". Daneben bildete sich auch jedenfalls in genauester Verbindung mit den epischen Liedern die *Lyrik:* den olympischen Göttern, wie dem Zeus und dem Apollon, sang man Hymnen und Päane, in Charakter und Inhalt sehr verschieden von jenen alten Hymnen; bei den Hochzeiten ertönte vielstimmig der Hymenäos (*πολὺς δ' ὑμέναιος ὀρώρει*); bei der Todtenfeier der Gefallenen fehlte es nicht an Lob- und Klagliedern; nach erfochtenen Siegen pries man die eigene Tapferkeit (*ἠράμεθα μέγα κῦδος, ἐπέφνομεν Ἕκτορα δῖον*): von der Menge im Chore gesungen, wurden diese Gesänge wohl 8
meist von dem Aöden durch Kitharspiel eingeleitet und von ihm als Vorsänger, — *ὅστε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισιν ἀείδει* — begonnen und angestimmt. In dieser *heroischen Zeit* nun, in welcher die unmittelbare Gegenwart die Aöden zu Heldenliedern begeisterte, erwuchs die gewaltige Masse von Heroensagen, auf deren breiter Basis die homerischen Kunstwerke ruhen, die Sagen, welche die Schicksale, Kämpfe und Siege der gottentsprossenen Heroen, der Besieger und Beherrscher aller Landschaften und Stämme erzählen und in die Form der Heldenlieder gegossen der Nachwelt überlieferten. Dass diese Heldenlieder, welche nur im Gedächtniss concipirt und aufbewahrt, wandelbar und flüssig in unendlichen Veränderungen und Umbildungen von Mund zu Mund fortgepflanzt wurden, himmelweit von der spätern Kunst Homers verschieden waren, versteht sich von selbst. Diese Heldenlieder enthielten der allgemeinen Analogie aller Völker zufolge immer nur ein einzelnes Abenteuer eines oder mehrerer Helden, und zwar jedenfalls in prägnanter einfach referirender Kürze. Mit dieser Annahme stimmen auch einzelne Spuren bei Homer vollkommen zusammen. Vergleicht man z. B. die kurze fast aller Detailschilderungen und aller Wechselreden entbehrende Erzählung von des Odysseus Abenteuern bei den Kikonen *ι*, 39—66, den Lotophagen 82—104, den Lästrygonen *κ*, 80—132 mit der sonstigen homerischen Schilderung, die selbst die kleinste anscheinend unbedeutendste Einzelheit anschaulich macht und durch den Wechsel des lebendigsten Dialogs fast zum Drama wird; bedenkt man, wie die Unfälle bei den Kikonen und Lästrygonen

ebenso ausgeschmückt werden konnten, als die bei den Kyklopen und der Skylla, wie leicht die zauberische Wirkung der süssen Lotosfrucht eben so frisch ausgemalt werden kann, als die von Kirkes verderblichem Tranke; — so wird man vielleicht zugeben, dass jene kurzen oberflächlichen Relationen im Gegensatz gegen die eigentlich homerische Poesie uns eine ziemlich authentische Anschauung jener ältesten Heldenlieder geben, sobald man sich nur jene Relationen der ausgebildeten und vollendeten homerischen Kunstform in Sprache und Metrum entkleidet denkt.

9 Ganz in demselben knappen schmucklosen Stile muss Phemios den Freiern die Rückkehr der Achäer, und Demodokos bei den Phäaken die verderbliche List der Griechen und Ilions Untergang (der Inhalt ist ϑ, 500—520 angegeben) gesungen haben: denken wir uns diese Themata, welche an Umfang und Fülle den eigentlichen Inhaltskern der Ilias und Odyssee weit übersteigen, in homerischer Weise ausgeführt: nicht bloss die Zeit des Mahles und die ganze Nacht wäre dem Sänger zu kurz geworden, nein, tagelang hätte er ununterbrochen fortsingen müssen, um solche Aufgabe zu vollenden. So viel von dem Umfange und der Behandlungsweise jener alten Heldenlieder.

Was nun die *metrische* Form derselben anlangt, so ist schon ganz kurz angedeutet worden, dass dieselbe noch nicht der homerische Hexameter gewesen ist, der doch gewiss nicht, wie einst Voss meinte, plötzlich vollendet wie die gerüstete Athene aus dem Haupte des Zeus entsprang, sondern erst vielfach vorbereitet werden musste. Eben so spricht die Analogie anderer Völker dafür, dass der ursprüngliche Vers ein kurzer gewesen ist. Wiederum dass der Rhythmus des alten Heldenliedes ursprünglich daktylisch-anapästisch, nicht, wie man wohl angenommen hat (*Bernhardy* Literaturgeschichte I, 196 [I^3, 266]) trochäisch-jambisch gewesen ist, scheint mir theils aus der Beschaffenheit und Volubilität der Sprache im Allgemeinen, theils aus der uralten Verbindung des Heldengesanges mit dem Tanze, theils endlich eben daraus mit Sicherheit sich zu ergeben, dass eben der heroische Hexameter derjenige Vers ist, welcher vor allen zuerst ausgebildet worden ist. Und so ahne ich denn, dass die metrische Grundform jener alten Heldenlieder ein daktylischer *Trimeter* mit willkührlich ein- oder zweisylbiger Katalexis und vielleicht auch mit einer wandelbaren Anakrusis gewesen ist. Für diese Annahme spricht noch die regelmässige Wiederkehr der Penthemimeres und der Cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον*, so wie die spätere Erfindung des Distichons, in welchem man gleichsam mit Bewusstsein durch Hinzufügung des Pentameters zu der Grundform,
10 aber zu der geläuterten und festgestellten, zurückkehrt, und so die neue Form mit der alten vermittelt.

Eben so wenig übrigens kann in jenen vorhomerischen Heldenliedern die trotz mancher einzelner Unebenheiten und Unregelmässigkeiten doch strenge Prosodie geherrscht haben, wie wir sie jetzt

in den homerischen Gedichten finden: vielmehr ist der allgemeinen Analogie sowohl als vielfachen Spuren bei Homer und sonst zufolge anzunehmen, dass jene älteste Prosodie viel mehr eine *accentirende* als eine *quantitirende* gewesen ist, dass also auf Verlängerung oder Verkürzung der Vokale, auf einfache Aussprache oder Verdoppelung der Consonanten die Arsis und Thesis der Versfüsse einen entschiedenen Einfluss gehabt hat, wogegen der eigentliche *Wort*accent, wenn er auch gehört wurde, doch in den Hintergrund trat. Ganz auf gleiche Weise scheinen in unsern deutschen Volksliedern sehr häufig Wortaccent und Verstact im Widerspruche zu stehen, dessen Lösung dem freien lebendigen Vortrage zufällt. Und so mag denn auch das viel gemissbrauchte Digamma, das bei Aufzeichnung der homerischen Gedichte sicherlich nicht mit geschrieben wurde, vielleicht mit alleiniger Ausnahme des Pronomens *ἕο, οἷ, ἕ* wandelbar gewesen und nach Willkühr oder Versbedürfniss bald gesprochen, bald weggelassen worden sein.

Wie man vielleicht die Uranfänge der *homerischen Zeit*, die allerersten Versuche kühner streitbarer Räuber gegen den Frieden ihrer ackerbauenden Brüder in dem Mythus von den Kämpfen der *Kentauren* und *Lapithen* erkennen mag, so ist die Blüthe und der Glanzpunkt des heroischen Lebens der *trojanische Krieg,* in welchem unter dem Oberbefehl der mächtigen Achäerfürsten gewissermassen die Erfahrung der Kämpfe vor Theben, die erste Einigung mehrerer Staaten zu gemeinsamem Kampf sich mit dem Resultate der glücklichen Argonautenfahrt verbindet. Daher musste denn auch der troische Sagenkreis die übrigen verdunkeln und in den Hintergrund drängen. Allein, wie überall in der Geschichte, so trägt die vollendete Blüthe auch hier die Keime des Verfalles in sich: der trojanische Krieg in seinen Folgen löste das Heroenthum auf; die siegreich und sorglos heimkehrenden Helden gingen theils bei der Rückfahrt unter, theils fanden sie in der Heimath Feindseligkeit
und Verrath, welchem die Einen erlagen, die Andern durch Flucht 11
in fremde Lande sich entzogen. So ward die Kraft des Heroenthums gebrochen, und seine letzten Vertreter erlagen den *Völkerwanderungen,* welche von Norden nach Süden über ganz Griechenland sich hinwälzend die Zustände des Mutterlandes in Sitte und Verfassung gewaltsam umstürzten und zu zahlreichen Auswanderungen nach den Inseln, so wie nach den östlichen und westlichen Küsten Veranlassung gaben. Nicht mehr sind es Irren einzelner Helden und ihrer Mannen, die auf Abenteuer ausziehen und Beute machen, oder etwa gar Land und Leute sich erkämpfen wollen; ganze Stämme, denen die Heimath zu eng wird, grösstentheils auch durch das Vordringen barbarischer Völkerschaften (Makedonier, Illyrier, Chaonen, Athamanen, Molosser) vorwärts getrieben, ziehen mit Weib und Kind aus, um neue bessere Sitze sich zu erkämpfen; ein Stamm stösst den anderen gewaltsam vorwärts, wie z. B. die Böotier den von Ephyra vorrückenden Thessalern weichend, das später nach

ihnen benannte Land einnehmen. Diesen gewaltigen ununterbrochen einander folgenden Stössen vermochte das morsche Heroenthum nicht zu widerstehen; und so war denn das endliche Resultat dieser Völkerwanderungen der Untergang des *heroischen Zeitalters* und mit ihm auch der *heroischen epischen Poesie* im Mutterlande. Die letzte und folgenreichste dieser Bewegungen war die Wanderung der *Dorier* aus ihren Sitzen im Nordosten des späteren Thessaliens, zwischen dem Fluss Peneios und dem Berge Olympos. In Sturm und Kampf brachen sie durch Thessalien und Mittelgriechenland; überall abgesprengte Stücke ihres Stammes und Spuren ihres Durchbruchs hinterlassend, drangen sie endlich in den Peloponnes ein und stürzten sich auf die heroischen Staaten von Argos, Sparta, Messene, Pylos und Elis; es entbrannte ein langdauernder mörderischer Kampf um die Existenz, aber vor den fest geschlossenen, mit vorgestreckten Speeren gleichmässig und unwiderstehlich vordringenden Gliedern der dorischen Hoplitenphalanx*) erlagen die isolirt vorkämpfenden Heroen, und ihre Völker, der Knechtschaft gewohnt, unterwarfen sich ohne ferneren Widerstand den Siegern,

---

*) Eine deutliche Bezeichnung dieser Kampfweise, welcher nach O. Müllers treffender Annahme die Dorier ihren Sieg verdankten, findet sich zweimal bei Homer, beidemal um dem unwiderstehlich einstürmenden Hektor gleichsam eine lebendige Mauer aus Erz entgegenzustellen. Zuerst räth es Poseidon Ξ, 370—375

ἀλλ' ἄγεθ', ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω, πειθώμεθα πάντες·
ἀσπίδες ὅσσαι ἄρισται ἐνὶ στρατῷ ἠδὲ μέγισται
ἑσσάμενοι, κεφαλὰς δὲ παναίθησιν κορύθεσσιν
κρύψαντες, χερσίν τε τὰ μακρόταθ' ἔγχε' ἑλόντες
ἴομεν· αὐτὰρ ἐγὼν ἡγήσομαι, οὐδ' ἔτι φημὶ
Ἕκτορα Πριαμίδην μενέειν μάλα περ μεμαῶτα.

Diess wird dann ausgeführt 383—385, und ebenso ordnet Hektor seine Trojaner zu einem Gewalthaufen, der in mächtigem Zusammenstoss auf die Achäer trifft: 388—401. Im Folgenden lässt der Dichter diess wieder fallen, und es treten wieder Einzelkämpfe ein.

Und denselben Rath giebt Thoas *O*, 294 ff.

ἀλλ' ἄγεθ' ὡς ἂν ἐγὼν εἴπω, πειθώμεθα πάντες·
πληθὺν μὲν ποτὶ νῆας ἀνώξομεν ἀπονέεσθαι·
αὐτοὶ δ', ὅσσοι ἄριστοι ἐνὶ στρατῷ εὐχόμεθ' εἶναι,
στείομεν, εἴς κε πρῶτον ἐρύξομεν ἀντιάσαντες,
δούρατ' ἀνασχόμενοι· τὸν δ' οἴω καὶ μεμαῶτα
θυμῷ δείσεσθαι Δαναῶν καταδῦναι ὅμιλον.

Man befolgt den Rath 301 ff.: *ὑσμίνην ἤρτυνον ἀριστῆας καλέσαντες.* Ebenso dringen die Troer ein: *προὔτυψαν ἀολλέες* 306; die Achäer hielten in Reih und Glied Stand: *ὑπέμειναν ἀολλέες* 312. Als aber Apollon, der den Troern vorschreitet, die Aegis schüttelt und die Stimme erhebt, da lösen sich die Glieder, die Achäer zerstreuen sich, und es beginnt das Morden im einzelnen: *ἔνθα δ' ἀνὴρ ἕλεν ἄνδρα κεδασθείσης ὑσμίνης* 328.

Ich würde diess nicht so ausführlich erwähnt haben, wenn nicht beide Stellen wie den alten Erklärern so noch neuerdings *Lachmann (fernere Betrachtungen über die Ilias* 1841.) anstössig gewesen wären. Ueber die erste sagt er p. 43 [Betr. über H. Ilias 1847 p. 58], der Rath des Poseidon mitten in der Schlacht sei wunderlich, über die letzte p. 33 [p. 42]: „Was giebt denn Thoas für einen Rath? Der Verfasser muss sich die Vertheidiger an der Mauer gedacht haben, wo sie stehen bleiben wollen.“

in denen sie nur die Herren wechselten. So umkreisten die Dorier 12
in langem Ringen die Küsten des Peloponnes; und das endliche Resultat war die Gründung *dorischer* Staaten in *Argos*, *Sparta*, *Messene*, *Elis*, (wo sich die den Doriern verbündeten Aetoler die ihnen angeblich stammverwandten Epeier unterwarfen) *Korinth*, *Sikyon*, *Epidauros*, *Megara*, in denen politische und ethische Gleichheit des herrschenden dorischen Bürgerstammes mit aristokratisch zwingherrlicher Haltung gegen die Unterjochten verbunden war. Nur durch gemeinsame gleichmässige geregelte Waffenübung und Thätigkeit hatten die Dorier zu siegen vermocht; nur durch unerschütterliche Fixirung und Begründung der ererbten Sitte in Krieg und Frieden, so wie durch consequente Gewöhnung an ein ausschliessendes Pathos für den Staat als die Substanz, in der jeder Einzelne mit Aufopferung seiner Subjectivität aufgehen müsste, vermochten sie gegen die immer neuen Empörungsversuche ihrer Unterthanen sich zu behaupten, zumal da es Anfangs unter ihnen selbst an innern Zwistigkeiten und Zerwürfnissen nicht fehlte (die Zeit vor Lykurg zu Sparta). So ging denn mit dem Sturze der heroischen Königreiche auch die epische Heroenpoesie unter: wie mochten auch die Dorier, noch im Kampfe mit des Heroenthums letzten widerstrebenden Elementen begriffen, den Liedern lauschen, in welchen die glänzenden Thaten eben dieser untergehenden Heroenwelt gepriesen wurden? Eben so fehlte es unter diesen Umständen 13
bei den Doriern an allen Bedingungen und Grundlagen zu einem neuen nationalen Epos, was bei allem Kampfe doch immer eine gewisse Behaglichkeit voraussetzt, woran es den Doriern damals gebrach. Dazu kömmt, dass im Epos immer nur der Einzelne verherrlicht wird, der über die Masse des gewöhnlichen Volkes sich durch Thaten und Ruhm erhebt, während der strenge Dorismus, so wenig als aus seiner Hoplitenphalanx der Einzelne heraustreten und vorkämpfen kann, — wurde ja in Sparta der bestraft, der aus Reih und Glied in den Feind sich stürzte — eben so streng die vollständigste Gleichheit aller unter dem Gesetze bis auf die Zufälligkeiten und Kleinigkeiten des Privatlebens in Kleidung, Mahlzeit, Wohnung herab vorschrieb und durchsetzte. Daher kamen auch die Dorier zu keinem volksthümlichen Epos, das etwa die Siege des Stammes über die Achäer geschildert hätte: nur ihr Ethos, die ewig unabänderlichen Grundsätze des alt-dorischen Herkommens, wurden Gegenstand einer kurzen körnigen Spruchpoesie, deren Producte gewiss schon lange vor Terpandros' musischen Compositionen von Jung und Alt gesungen wurden, und an die sich später die kunstreich entwickelten Elegien des Tyrtaeos eben so anschlossen, wie seine Embaterien jedenfalls den Spartanern nichts unerhört Neues waren, sondern an alte, gewiss höchst wortkarge Schlachtlieder oder vielmehr Schlachtrufe sich anlehnten. Arkadien aber, das einzige Land, das den dorischen Einwanderern erfolgreichen Widerstand leistete, hatte es ja noch nicht einmal zur völligen

Entwickelung des bisherigen Lebens gebracht, da es dem ganzen Heroenthum und seinen Erscheinungen ziemlich fremd auf der Stufe des patriarchalischen Familien- und Gemeindelebens geblieben war, wie wir denn noch viel später, noch zur Zeit des Epaminondas, mancherlei Spuren und Hinneigung dazu in diesem durch das Lokal schon zu Isolirung und Stabilität genöthigten Stamme finden. So verstummten denn nach und nach die alten Heldenlieder im Peloponnes und im übrigen Griechenland (s. unten), ohne durch neue ersetzt zu werden. Dagegen blieb Hymnenpoesie an die Panegyren und Agonen bei den Heiligthümern der Stammgottheiten geknüpft: die Schöpfungen derselben, ihrem Begriff nach vergänglich, wurden später ebenfalls durch den Umschwung der homerischen Poesie ergriffen und umgebildet.

Allein was hier im Mutterlande unwiederbringlich verloren ging, die epische Poesie, das sollte, eben durch den Anstoss der Dorischen Wanderungen und ihre Folgen zur Reife gebracht, in Kleinasien herrliche Frucht bringen. Die von den Doriern gedrängten Achäer warfen sich auf die Ioner, welche den nördlichen
14 Küstenstrich des Peloponnes, die Aegialeia, besassen; und diese, dem Vernichtungskampfe zu entgehen, wanderten hinüber nach dem Osten, wohin schon Viele ihrer Stammverwandten, namentlich Aeoler, ihnen vorausgegangen waren, und wohin gewiss auch Manche der gedrängten Achäer sie begleiteten. Mit sich nahmen sie die Erinnerungen an die grosse Vorzeit, ihre Stammsagen und Heldenlieder, so gut als ihre Götter, unter denen neben Zeus und Here besonders Poseidon (Ἑλικώνιος), der gewaltige ungestüme Meeresbeherrscher, und Athene hervorragten, die mit gesunden Sinnen und gelenker Kraft alles Gewerk, alle Kunst und Wissenschaft erfindet und bearbeitet, jegliche Gefahr voraussieht und besteht. Sehr bedeutsam erscheinen diese beiden Gottheiten bei jenem unseligen Schiffbruch besonders thätig, der die von Troja heimkehrenden Helden traf. Den Ausziehenden waren sie jetzt gnädig. Denn unter dem Kampfe um neue Sitze und ein neues Vaterland mit barbarischen Völkern erzeugten die Ioner, mit ihren hellenischen Brüdern sich mischend, in den reichen Städten und gesegneten Fluren Kleinasiens, so wie auf den fruchtbaren Inseln des Archipels eine neue herrliche Nachblüthe des in dem Mutterlande untergegangenen Heroenthums, und das Kind derselben so wie ihr Culminationspunkt war nun eben die *homerische Poesie.* Die gewichtigsten Zeugen des Alterthums selbst, ein Aristoteles und ein Aristarch, setzen den *Homeros* in diese Zeit zunächst nach der ionischen Wanderung, als bei den Ausgewanderten das Andenken an das im Heimathlande untergegangene Heldenthum der Achäerfürsten, die einst Ilion brachen, noch frisch war; als die Helden der alten Heroensagen in den sich immer verjüngenden und erneuernden Heldenliedern gefeiert wurden; als die Nachkommen jener Helden noch über die Ausgewanderten herrschten und sie zum

Kampf führten. Die glaubhaftesten Ueberlieferungen, mit denen sich alle abweichenden Angaben auf ungezwungene Weise vereinigen oder wenigstens wahrscheinlich erklären lassen, machen den Homeros zu einem *Smyrnäer*, setzen ihn also in eine Stadt, die an allen Gaben jenes verschwenderischen Klimas überreich, für die poetische Anregung und Bildung des Dichters um so fruchtbarer sein musste, als hier *Ioner* und *Aeoler* zusammenstiessen und eine Zeitlang friedlich sich vertrugen, bis endlich die alte Stammeifersucht ausbrach und die Ersteren von den Letzteren vertrieben wurden, eine Begebenheit, an welche die Sage Homers Wanderungen anknüpft. Homer war also nicht einseitig ein *Ioner* oder *Aeoler:* er vereinigte in sich die widerstrebenden Elemente beider Stämme und musste also in jeder Hinsicht *universell* werden. Damit ist denn auch die sonst einseitig beantwortete Frage nach dem Dialekt Homers gelöst. Erst jetzt nämlich konnte durch die gegenseitige Durchdringung der beiden Stämme, durch das frische Leben, welches die ausgewanderten Ioner unter einem heitern durchsichtigen Himmel im Kampfe um ein neues Vaterland begannen, erst jetzt konnte die Sprache die Geschmeidigkeit, Mannigfaltigkeit und Leichtigkeit nach und nach gewinnen, die in den homerischen Gesängen bezaubernd an unser Ohr schlägt.

Dieser smyrnäische Dichter also, mag er nun Homeros ursprünglich oder Altes oder Mäonides oder Melesigenes geheissen haben (s. unten), sang, so nehmen wir an, in zwei mässig grossen, von dem heutigen Umfang der *Ilias* und *Odyssee* himmelweit verschiedenen Gedichten *den Zorn des Achilleus* und die *Irren des Odysseus.* Warum der Dichter gerade aus dem troischen Sagenkreise seine Stoffe nahm, ist einestheils schon aus dem oben Gesagten leicht erklärlich, da eben der troische Krieg mit seinen Folgen die Spitze des Heroenthums bildet; anderntheils musste gerade das kampf- und mühevolle Ringen der ausgewanderten Ioner, auf dem Boden, wohin einst die Ahnen gezogen waren, erlittenen Schimpf zu rächen, neue Sitze zu erstreiten und zu befestigen, dem Dichter ein mächtiges Moment sein, gerade aus jenem für diese Gegenwart so bedeutsamen Sagenkreis den Vorwurf seiner Gedichte herauszugreifen: wie viel weniger gingen doch diese Ioner die Kämpfe um Theben, die Arbeiten und Mühen des Herakles und die Schicksale der Heroengeschlechter auf dem Boden an, den sie nothgedrungen verlassen hatten.

Auf das im Bisherigen geschilderte Verhältniss Homers zu seiner Zeit und seinem Volk beziehen sich nun auch manche Andeutungen in den homerischen Gedichten. Die berühmte Aufforderung der Here an Zeus *Δ*, 51 ff., ihre drei Lieblingsstädte Argos, Sparta und Mykene zu zerstören und ihrem Hass dagegen Troja Preis zu geben, schon von Andern (wie von Payne-Knight prolegg. LXIII) auf die Zerstörung dieser Städte durch die Dorier gedeutet, scheint die dem Alterthume ganz angemessene Ansicht zu involviren, dass nach Götterschluss der endliche Sieg über Ilion mit

dem eigenen Untergange der Sieger erkauft werden müsse; das Scepter des Agamemnon, von Hephästos gebildet, von Zeus durch Hermes dem Pelops übergeben und in dessen Geschlecht erblich (*B*, 101—108), verbürgt gleichsam die ewige Dauer der Herrschaft der Pelopiden; der hohe Ruhm und die Weisheit des Nestor, die in beiden Gedichten so klar hervortritt, mag den Neleiden, welche die Ioner führten und beherrschten, zu Liebe und Ehren ausgeschmückt sein (s. *Weisse* über d. Studium des Homer S. 163f.); die Dorier selbst, wie Payne-Knight (l. c. LXVII.) richtig bemerkt, werden so gut wie gar nicht erwähnt und die Thaten ihres Stammheros, des Herakles, sehr oberflächlich berührt,
16 und, wenigstens zum Theil, namentlich in Stellen, die viel spätern Ursprungs sind; die Stammgottheiten der Dorier, Apollon und Artemis, erscheinen in der Ilias durchgängig den Griechen feindselig. Sehr bedeutsam endlich heissen die Karer, mit denen die Ioner es vorzugsweise zu thun hatten, *βαρβαρόφωνοι*.

Nachdem wir im Allgemeinen die Bedingungen, die Verhältnisse der Zeit und des Ortes kennen gelernt haben, unter denen Homer auftrat, so haben wir die Frage zu beantworten: Wie hat Homer gesungen, um die allseitige und ausschliessliche Bewunderung seiner Zeitgenossen und Nachkommen in dem Grade zu gewinnen, dass die frühern Heldenlieder von ihm verdunkelt in ewige Nacht sanken, dass die ganze folgende epische Poesie, deren gemeinsames Product jenes Material von Liedern ist, aus denen Peisistratos die *Ilias* und *Odyssee* zusammensetzen liess, an ihn sich anlehnte und den von ihm gezogenen Kreis zwar nach allen Seiten hin erweiterte, aber nicht verliess? Diess wird sich durch folgende Betrachtungen beantworten lassen.

Wie die Homerischen Gedichte schon im Allgemeinen aus dem Sagenkreise ihren *Inhalt* entlehnten, welcher damals nothwendig der populärste sein musste, so war auch die *Bearbeitung* des so glücklich gegebenen Stoffes jedenfalls von den bisherigen Heldenliedern sehr verschieden. Von ihnen bemerkte ich schon oben, dass sie in einfacher Kürze und schmuckloser Relation irgend eine Begebenheit Eines (Abenteuer des Odysseus) oder mehrerer Helden (Zerstörung Trojas, Heimfahrt der Griechen) erzählten. Homer dagegen sang eine gehörig zusammenhängende, stätig vom Anfange durch die Entwickelung bis zu einem befriedigenden Ende fortschreitende *Handlung*, in welcher Exordium, Verlauf und Schluss gehörig motivirt war, so dass aber dennoch das Interesse auf Einen Helden sich concentrirte. Man hat daher ihm mit Recht einen selbstbewussten Plan, eine beabsichtigte Einheit vindicirt; nur hätte man nicht durch ästhetische Declamationen und gewaltsame Willkür aller Art unserer Ilias und Odyssee dergleichen aufzwingen sollen.

17 Allein, wird man uns entgegnen, wie weit erstreckte sich denn nun die ursprüngliche Ilias und Odyssee? ferner, wie kann da von einem einheitlichen Plane die Rede sein, wo die beiden

grossen Kunstwerke in einzelne Lieder aufgelöst und zerstückelt werden? Beides wollen wir beantworten. Was den ersten Punkt anlangt, so wäre es vermessen, mit Gewissheit den Umfang der ursprünglichen *Achilleis* (denn das war sie ihrem Wesen nach, da in ihr Achilleus vorzugsweise verherrlicht wurde, jedenfalls weil er über die Landschaften herrschte, in deren Bewohnern vorzugsweise das hellenische Heroenthum erstanden war: — *ὅσσοι τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἔναιον, Μυρμιδόνες δὲ καλεῦντο καὶ Ἕλληνες καὶ Ἀχαιοί*) und *Odyssee* genau abgrenzen wollen. Betrachten wir jedoch die Einleitung, in der man um so eher einige Urelemente zu haben vermuthen mag, je weniger erschöpfend sie auf den ganzen Umfang der heutigen Ilias (Wolf Prolegg. p. CXVIII.) sich bezieht — wie ganz anders die spätern Epiker! — so mag jenes alte Gedicht jedenfalls den Streit des Agamemnon und Achilleus so wie des Letztern Zorn und seine traurigen Folgen, eine Niederlage durch die Troer, vielleicht auch die Versöhnung des zürnenden Helden durch eine Ehrengesandtschaft und Geschenke umfasst haben. Weiter etwas bestimmen und herausfinden zu wollen, welche von jenen Kämpfen, die den grössten Theil der Ilias ausfüllen, schon von dem alten Homer gesungen worden sind, ist ein ganz verfehltes Unternehmen: auch nur von Einem Verse behaupten zu wollen, er sei in seiner uns überlieferten Form ursprünglich von dem alten Homer gesungen worden, ist reine Willkür. Dass aber der Dichter gerade den seinen Landsleuten so verderblichen Zorn wählte, um diesen Helden zu verherrlichen, ist sehr natürlich, da die frühern Thaten des Helden, seine Kämpfe mit den Troern und seine Raubzüge gegen deren Verbündete ihn über die andern Helden nicht erhoben, an der Zerstörung der Stadt selbst aber er keinen Antheil hatte.

Kommen wir nun zur *Odyssee*, so müssen wir hier zunächst der
Ansicht ganz kurz gedenken, welche sie Jahrhunderte später entstehen 18
lässt. Allein die Gründe für diese Annahme, wie sie namentlich von Benjamin Constant aus der Religion und Cultur der Helden in der Odyssee und Ilias entnommen sind, beruhen alle auf Einzelheiten, und können daher nach unserer unten entwickelten Annahme von einer sowohl *quantitativen* als *qualitativen* Mehrung beider Gedichte eben so wenig für den spätern Ursprung etwas beweisen, als die Bekanntschaft mit der Lokalität der Insel Ithaka für die Abfassung der Odyssee auf dieser Insel (Homer — Odysseus). Gehen wir auch hier von den Eingangsversen aus, so werden wir ganz natürlich anzunehmen haben, dass die Ur-Odyssee vorzugsweise mit den *Irren* des Odysseus zu Wasser und zu Land und seiner *Heimkehr* nach dem Verluste aller Gefährten sich beschäftigt hat. Wie stiefmütterlich gegen die *Irren* und *Abenteuer* des Odysseus in fremden zauberhaften Gegenden seine *Kämpfe* behandelt werden, haben wir oben an dem Beispiele der Kikonenepisoden gesehen. Dieses Thema aber überhaupt zu wählen, hatte der Dichter mannigfache Veranlassung. Einmal war ja Odysseus der einzige Held, der nach den gefährlichsten und mannigfaltigsten Abenteuern glücklich in die Heimath

zurückkehrte und durch Vernichtung seiner Feinde seinen Thron wieder erkämpfte, während die Uebrigen entweder in der Heimath untergingen oder spurlos in der Fremde verschwanden. Sodann bot die Odysseusfabel eine erwünschte Gelegenheit, die Schiffersagen der Phöniker, mit denen die Ioner bei ihrer Ausbreitung über die Inseln des Archipel und die Küsten Kleinasiens nothwendig in Verbindung kommen mussten, über den unwirthbaren Westen, über dessen Ungeheuer und Wunder hinein zu arbeiten. Endlich bot das Geschick des Odysseus ein besonderes Interesse durch das Auftreten der beiden Hauptgottheiten der Ioner, der Athene und des Poseidon, die gleichsam mit einander um die Seele des Helden ringen, bis endlich, nachdem der Erderschütterer durch unendliche Drangsal und Noth die Gluth seiner Rache gekühlt hat und versöhnt ist, die verständige Tochter des Zeus, welche den übrigen Helden bei ihrer Rückkehr so feindselig sich erwies, ihren Liebling, den ausharrenden göttlichen Dulder, errettete.

19 So viel von dem wahrscheinlich ursprünglichen Umfange jener beiden Heldengedichte. Dass dabei, so sehr auch derselbe vor ihrer spätern Fülle zusammenschwindet, nichts desto weniger der Plan einer in gehöriger Entfaltung zum Ende sich fortbewegenden Handlung sichtbar ist, wird um so weniger geleugnet werden können, als ein solcher sogar in den einzelnen Liedern unserer heutigen Ilias, wie dieselben neuerdings von *Lachmann* gesondert worden sind, sich nachweisen lässt. Nehmen wir z. B. gleich das erste Lied, welches Lachmann aus *A*, 1—347 mit seiner ersten Fortsetzung 430—492 zusammensetzt, so giebt diess im Kleinen davon einen vollständigen Beweis. Nach den Eingangsversen folgt die Einleitung: des Priesters Beleidigung und Gebet, die verderbliche Pest, die von Achilleus berufene Versammlung 8—56; dann die Versammlung, der Streit des Agamemnon und Achilleus, des Ersteren Uebermuth und Drohung, des Letzteren Zorn 57—305; endlich das Resultat davon in der Briseis Heimführung einerseits, des Achilleus Nichttheilnahme am Kampfe andererseits, die mit den zum Anfange zurückkehrenden Schlussversen 487—492 (*αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν* — —) treffend geschildert wird. Vergleicht man diese kunstvolle Composition mit den oben beispielsweise angeführten Stücken über die Kikonen u. s. w., so wird man den grossen Unterschied zwischen beiden ohne weitere Explication einsehen. Leicht möglich übrigens, dass schon die Ur-Ilias und Ur-Odyssee aus mehreren solcher Lieder bestanden, die unter einander in stätigem Zusammenhange doch jedes für sich auch ein Ganzes zu bilden im Stande waren, so dass der Dichter nach Zeit und Gelegenheit bald das ganze Epos hinter einander, bald ein einzelnes Lied daraus vortragen konnte. So würde nach dem oben angenommenen Umfange die alte Achilleis ganz leicht in drei Hauptstücke zerfallen, in ein Lied vom beleidigten Achilleus, das etwa den Inhalt des eben besprochenen Theils der Ilias hatte, in ein Lied vom zürnenden Achil-

leus, worin das Unglück der Griechen während seiner Unthätigkeit geschildert wird, und in ein Lied vom versöhnten Achilleus, die *μήνιδος ἀπόρρησις* enthaltend.

Man sieht übrigens, dass mit unserer bisherigen Darstellung die Deutung des Namens *Homeros*, wie dieselbe schon ehemals versucht, neuerdings namentlich von Welcker (episch. Cykl. S. 125—131) aufgenommen und vertheidigt worden, als des *Zusammenfügers* (von ὁμοῦ und ἄρω) sich recht wohl verträgt, wenn wir auch sonst mit diesem Gelehrten weder in der Annahme übereinstimmen, dass der Dichter der (wesentlich heutigen) Ilias Eine Person, und ebenso der Dichter der Odyssee Eine Person sei, noch die höchst willkührliche und aller Geschichte widersprechende Ausdehnung dieses Namens als 20
eines Kunstnamens auf die sogenannten kyklischen Dichter billigen können. Doch ist jene Deutung neuerdings durch eine andere von *Düntzer* (Zeitschr. für d. Alterthumsw. 1836. No. 131 [S. 1049]) aufgestellte in den Hintergrund gedrängt worden: dieser leitet es nämlich, übrigens nicht zuerst, wie er sich das Ansehn giebt, (s. Damms Lexicon s. v.) von ὁμός und der Sprossform ηρός in der Bedeutung: *übereinstimmend, harmonisch, concinnus* ab; eine Meinung, der auch Nitzsch hist. Hom. II, p. 77 sq. beitritt. Wie dem auch sein mag, auf eine dergleichen Bedeutung des Wortes ὅμηρος weist das Verbum ὁμηρεῖν hin, das sowohl Hom. π, 468, als Hesiod. Theog. 39 *zusammentreffen* bezeichnet. Dass übrigens durch eine solche Erklärung des Eigennamens die Persönlichkeit seines Trägers nicht gefährdet wird, braucht heutzutage nicht besonders begründet zu werden.

Dieser Homer also, dessen beide Gedichte, wie gesagt, schon dem *Inhalte* nach sich empfahlen und durch ihre *Bearbeitung* sich vor den bisherigen Heldenliedern auszeichneten, hat nun jedenfalls auch in *Sprache* und *Darstellung* einen Fortschritt gethan. Was erstere anlangt, so haben wir schon erinnert, dass erst durch die Wanderung der Ioner und ihre Vermischung mit den östlichen Stammverwandten sich die Ias ausgebildet hat. Die homerischen Gedichte, keineswegs, wie man ehemals meinte, dieser einseitig und ausschliessend angehörend, sondern das Gemeinsame und Wesentliche der verschiedenen Dialekte vereinigend und entfaltend, haben gewiss nicht wenig zu Vervollkommnung und Fixirung der neuen Bildung beigetragen. Was aber die *Darstellung* anlangt, so habe ich schon oben, wo von den alten Heldenliedern die Rede war, auf die relatorische Kürze einzelner Stücke aufmerksam gemacht. Vergleichen wir diese mit der behaglichen ausmalenden Breite, die sonst in den homerischen Gedichten herrscht, so dürften gerade diese ins kleinste Detail mit Liebe und Lebendigkeit eingehende *Schilderung*, diese Ausschmückung durch *Gleichnisse*, die meist eben so treffend, als frischer Naturanschauung entnommen sind, ganz besonders aber die durch zahlreiche *Dialoge* die Individuen charakterisirende Anschaulichkeit sehr bedeutende Momente sein, durch welche Homer seine Vorgänger in Schatten stellte.

Endlich aber ist noch eine Vermuthung auszusprechen, welche sich immer von selbst wieder aufgedrungen hat. Wir haben oben gesehen, dass der epische Hexameter nicht ursprünglich sein kann, dass vielmehr seine mannigfaltige Einheit erst die Frucht langdauernder und vielfacher Versuche gewesen sein muss; dass der Vers der alten Heldenlieder sicherlich kürzer gewesen ist. Wie
21 nun, wenn es Homer gewesen wäre, der entweder diese vollendete Kunstform zuerst schuf, oder sie, die bisher nur bei gottesdienstlicher Poesie, namentlich bei Orakelsprüchen, aber nur sehr vereinzelt und kümmerlich angewendet worden war, in das eigentliche erzählende Epos einführte? Welche von beiden Annahmen man auch für wahrscheinlicher halten möge, auf beide lässt sich die bekannte Legende beziehen, welche den Hexameter (daher versus Pythius, Delius, metrum theologicum genannt) von einer Priesterin und Prophetin des Delphischen Gottes Phemonoe erfinden lässt. Im ersteren Fall würde diess auf den kunstreichen Bau des Hexameters gedeutet werden müssen, den der Gott des Singens und Weissagens selbst seiner begeisterten Dienerin eingehaucht; im zweiten Falle würde die ursprüngliche Anwendung des Verses in der Tempelpoesie bezeichnet werden. Letztere Annahme scheint allerdings natürlicher und einfacher an jene Sage sich anzuschliessen und wird nicht wenig durch eine andere Nachricht bestätigt, welche dem Orpheus die Erfindung des Hexameters zuschreibt. Was aber neuerdings *Bernhardy* Literaturgesch. I, 197 [I³, 267] dagegen einwendet, dass der ionische Dialekt für ein dorisches Institut (das Orakel zu Delphi) mitten unter Dorisirenden befremdet, so erledigt sich diess durch die Erinnerung an das alte pelasgische Erdorakel zu Pytho, dessen Orakelsprüche spurlos verklungen sind, so wie durch das oben über Homers Sprache Bemerkte; das Bedenken aber, die charakteristischen Ausdrücke der Tempelpoesie, ein *εὐρυγάστωρ*, *ὀφεοβόροι*, *πυρικάοι* hätten mit dem Hexameter nicht Schritt halten können, wird durch die oben gemachte Bemerkung von der accentirenden Prosodie der ältesten Sprache gehoben. Jedenfalls aber wurde bei dieser Verpflanzung des Hexameters aus der Orakelpoesie in das Epos das Wesen desselben qualitativ geändert oder vielmehr neu geschaffen: die bisher isolirt und schroff hinter einander herlaufenden Verse, deren jeder eine für sich abgeschlossene mit dem Vorhergehenden und Folgenden unverbundene Sentenz enthalten hatte — Beispiele finden sich zur Genüge in der didaktischen und gnomischen Poesie des Hesiod, Phokylides u. s. w., so wie in den orphischen Hymnen; beiderlei Art gründet sich auf ältere Momente — diese Verse wurden zu einem harmonischen Gusse mit einander verschmolzen, der nicht mehr in einförmig gleichmässige Stücke aus einander fällt, sondern in bald längern bald kürzern Versgliedern, je nachdem die Erzählung oder Schilderung es verlangt, in charakteristischer und wohlklingender Mannigfaltigkeit dahinfliesst. Endlich muss hier noch der Schreibekunst als eines *äusserlichen*

Momentes, dass die homerische Poesie über die alten Heldenlieder siegte, aber in aller Kürze, gedacht werden. Nach Wolfs Beweis- 22
führung darf es trotz aller Einwendungen und Modificationen, welche sie namentlich von Nitzsch erfahren hat, als sicher angenommen werden, dass die Griechen vor der dorischen Wanderung keine Buchstaben gehabt, die Kunst zu schreiben nicht gekannt haben. Vielmehr ist mit der höchsten Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass eben die ausgewanderten Ioner unter den Griechen zuerst bei ihrer Ausbreitung über Kleinasien und die Inseln des Archipels von den Phöniciern, mit denen sie nothwendig zusammenstossen mussten, die Buchstabenschrift lernten. Wann dieses geschehen ist, lässt sich bei dem gänzlichen Mangel aller Zeugnisse auch nur annähernd nicht bestimmen: das aber hat Wolf richtig hervorgehoben und anerkannt, dass bei der ausserordentlichen Sprödigkeit des Materials vor Bekanntwerden des ägyptischen Papyrus die Schreibkunst *sehr lange Zeit* hindurch nur zu ganz kurzen Aufzeichnungen benutzt worden sein kann, so dass also zwischen roher Kenntniss und vereinzelter, unbeholfener Anwendung der Buchstaben und zwischen leichter allgemeiner Benutzung ausgebildeter Schriftzüge zu gewöhnlichem Gebrauch eine Kluft von *mehreren Jahrhunderten* liegt. (Dieser Punkt ist von Wolfs Gegnern nur zu häufig vernachlässigt oder missverstanden worden.) Daher zweifelt wohl auch heutzutage Niemand mehr daran, dass die homerischen Gedichte ursprünglich nur gesungen und im Gedächtniss aufbewahrt worden sind, eine Ueberzeugung, für welche man später noch mit Recht als gewichtiges Moment das *Digamma* geltend gemacht hat, das vielleicht Jahrhunderte lang noch bei dem Vortrage der homerischen Gesänge gesprochen und gehört, jedenfalls aber bei ihrer Niederschreibung nicht aufgezeichnet worden ist. So nehmen denn auch wir an, dass nicht nur die ursprünglichen Gesänge des alten Homer, sondern auch ihre mannigfaltigen Umbildungen und Fortsetzungen durch Aöden und Rhapsoden ein paar Jahrhunderte hindurch nur im Kopfe concipirt, nur aus dem Gedächtnisse vorgetragen, nur mündlich fortgepflanzt wurden. Dagegen sind aber jedenfalls die homerischen Gedichte die ersten grösseren Sachen von allgemeinem Interesse gewesen, die man niederschrieb. Und daraus erklärt sich nun, wie diese Gesänge, weil sie durch die Schrift fixirt wurden, eben dadurch, auch abgesehen von ihrer Vortrefflichkeit, Halt gewinnen und die alten schon überwundenen, vielleicht aber noch hie und da vag herumflatternden Heldenlieder gänzlich verdrängen mussten. Andrerseits aber hat gewiss die schriftliche Abfassung dieser trefflichen Gesänge nicht wenig zu schnellerer und allgemeinerer Verbreitung der Schreibekunst beigetragen.

Wir haben in dem Vorhergehenden die Punkte angegeben, 97
durch welche die homerischen Gedichte vor den alten Heldenliedern sich auszeichneten. Wir haben jetzt die Frage zu beantworten, wie die Ur-Ilias und Ur-Odyssee sich zu dem Umfange erweiterten,

in welchem beide später fixirt wurden. Jene Gesänge von dem nationalsten Inhalte, dabei in Behandlung des Stoffes, in sprachlicher und metrischer Form vor den ältern Liedern ausgezeichnet, mussten von ihrem Entstehungsorte aus um so leichter nach und nach über Kleinasien und die Inseln sich verbreiten, als die Ioner der verschiedenen Staaten, welche Bedürfniss und Stammverwandtschaft im fremden feindlichen Lande um so fester an einander kettete, in häufigen Panegyren halb religiöser halb politischer Tendenz zusammentraten, bei welchen jedenfalls von jeher die Aöden willkommene Gäste waren, später förmliche Rhapsodenwettkämpfe regelmässig wurden. Aehnliche Agone verbanden sich mit den Leichenspielen gefeierter Helden und Fürsten. Die neue Poesie verdunkelte die alten Lieder: die Aöden mussten diese fallen lassen und das neue Epos zunächst *lernen,* was in jenen Zeiten natürlich nur durch mündliche Didaskalie geschehen konnte. Nicht anders konnten die Aöden damals, wo es noch keine politischen und metrischen Lehrbücher gab, die neue Kunstform erfassen und in ihr fortdichten, als dass sie zuerst die Gedichte selbst, in denen sie ins Leben getreten war, von einem Eingeweihten erlernten, dem Gedächtniss fest einprägten, sie recitirten und sangen, kurz sie ganz und gar zu ihrem Eigenthume machten. Diese Kunstübung aber wurde nun, weil sie schwieriger war, in noch höherm Maasse als früher im heroischen Zeitalter Lebensberuf, und wie die Gewerbe und Künste der Bildhauer, Maler, Aerzte, Herolde u. s. w. in geschlossenen Geschlechtern von dem Vater auf den Sohn forterbten, so ward auch das Aufbewahren und Recitiren der homerischen Gesänge in blutsverwandten Genossenschaften als erbliches Geschäft überliefert. Eine solche Thätigkeit des Lehrens und Mittheilens
98 seiner Kunst an Andere wird in den verschiedensten Lokalsagen dem alten Homer selbst zugeschrieben: dass daraus, so wie aus dem bekannten Streit der Städte über das Vaterland des Dichters, überall sich nichts Anderes schliessen lässt, als die Existenz einer Pflanzschule der homerischen Poesie, das hat Welcker mit scharfsinniger Consequenz durchgeführt. So finden wir denn ausser Smyrna die homerische Poesie noch gepflegt namentlich zu Chios (Homeriden; Kynäthos), Samos (Kreophylos), Kolophon, Ios, Kyme, Neonteichos, Phokaea, Kypros (Salamis); und überhaupt *πᾶσαν ἀν' ἤπειρον πορτιτρόφον ἠδ' ἀνὰ νήσους.* Vielleicht trugen die Schicksale der Stadt Smyrna, in der es zwischen den Aeolern und Ionern zu Kämpfen kam, wobei die Erstern vertrieben wurden, zur Auswanderung und Verbreitung der homerischen Poesie bei.

In diesen Sängerschulen, Sängergeschlechtern oder Sängergenossenschaften nun — denn man hat neuerdings an dem Namen gemäkelt — mussten zunächst, wie ich oben bemerkte, allerdings die ursprünglichen Gedichte Homers, wie sie waren, aufgenommen und fortgepflanzt werden. Als man sich aber diese vollständig angeeignet und dadurch ebenso ihrer Form sich bemächtigt als

ihren Ruhm verbreitet hatte, so begann man nun natürlich auch
andere Heldensagen in homerischer Weise zu behandeln und alte
Heldenlieder, die recht gut damals noch im Munde des Volkes
gelebt haben können, in homerische Form umzudichten. Allein
da es allbekannt war, dass Homer eben nur ein Gedicht vom Zorne
des Achilleus und den Irren des Odysseus gedichtet hatte, also ein
Lied ausser diesem Kreise gleich durch den Inhalt als nichthomerisch
sich verrathen hätte, so nahmen die homerischen Aöden nur solche
Stücke aus dem troischen Sagencyklus, welche entweder in diese
Begebenheiten sich einordnen liessen, mochten sie vielleicht auch
ursprünglich vor oder nach ihnen gespielt haben, oder als Fort-
setzung des ursprünglich Homerischen dienen konnten. Diese Be-
schränkung nicht nur auf den troischen Sagencyklus überhaupt,
sondern auch auf den eben bezeichneten Theil desselben insbesondere
darf aber um so weniger befremden, da in allen diesen Genossen-
schaften — man denke nur an die monotone Stabilität der alt-
griechischen Kunst bis zum Beginn des fünften Jahrhunderts —
bis zum Emporsteigen der Demokratie mit der zähesten Hart- 99
näckigkeit an dem Alten und Ueberlieferten festgehalten wurde.
So wenig als die Dädaliden es wagten, ausser den traditionellen, in
hergebrachter Form immer von neuem wiederholten Göttergestalten
neue zu schaffen und zu bilden, eben so wenig verliessen die
Homeriden die von ihrem Urvater betretene Bahn, obgleich sie
dieselbe erweiterten und deren Gränze ausdehnten. Auf die an-
gedeutete Weise fügte man in die Schilderung der Kämpfe zwischen
Achäern und Troern während des Achilleus Abwesenheit nach und
nach den Friedensvertrag und den Zweikampf des Paris und Me-
nelaos, die Aristien des Diomedes und Agamemnon, den Zwei-
kampf des Hektor und Aias, den Schiffskatalog, die Teichoskopie,
die Doloneia und Anderes ein, was sicherlich ursprünglich als in
die ersten Jahre des Krieges fallend dargestellt worden war, so
weit nämlich in jenen alten Heldenliedern überhaupt eine be-
stimmte Chronologie war. Die Versöhnung des Achilleus mit dem
Agamemnon, welche nach der ursprünglichen Anlage wohl durch
die Gesandtschaft vermittelt wurde, als der durch Niederlage und
Flucht der Seinen gebeugte Heeresfürst ihm Genugthuung und
Geschenke gegeben, diese Versöhnung wurde noch weiter dadurch
motivirt, dass des Achilleus Freund, Patroklos, in seinen Waffen
den Achäern beistehend, von Hektor erschlagen wird. Und so
schliessen sich denn als natürliche Fortsetzung an die ursprüng-
liche μῆνις noch anderweitige Lieder von dem *Zorne* des mit Götter-
waffen ausgerüsteten Achilleus gegen den Hektor, von seinem
Wüthen gegen die Troer, von den Leichenspielen zu Ehren
des Patroklos bis zur Auslösung und Bestattung des Hektor.
Weiter konnten die Homeriden nicht: an den Gesang, der vom
Zorne des Achilleus handelte, konnten sie nicht füglich den Tod
des gefeierten Helden anschliessen, und die Sagen von der Be-

siegung der Penthesileia und des Memnon sind jedenfalls späteren Ursprungs:

αὐτίκα γάρ οἱ ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος.

So kam es denn, dass ein grosser Theil der Thaten vor Troja nach und nach an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten in das Gedicht vom Zorne des Achilleus hineingearbeitet ward, natürlich nicht in festem und stätigem Zusammenhange, sondern in einzelnen Liedern, die bald für sich gesungen, bald auf mannigfache Art so oder so mit einander verknüpft wurden. Nur diejenigen Begebenheiten, welche absolut nicht hineinzubringen waren, die Versammlung der Griechen zu Aulis, ihre Landung und ihre ersten Kämpfe, die Raubzüge des Achilleus, dann der Tod des Achilleus und Aias und die Begebenheiten bis zur Eroberung und Zerstörung der Stadt — alles dieses blieb ausgeschlossen. Eben so ging es mit der Odyssee, welche sich ursprünglich, wie oben
100 gesagt, auf die *Irren* und die *Heimkehr* des Odysseus beschränkt hatte. In diese konnte man nun der Natur der Sache nach von der Masse der Nostossagen nur Weniges, wie von Menelaos, Nestor, Aias, hineinschieben: dafür aber verband man mit ihr die Abenteuer des Telemachos und erweiterte jedenfalls das Ursprüngliche besonders dadurch, dass man die Begebenheiten auf Ithaka nach des Odysseus Heimkehr allmählich hinzudichtete. Manches hiervon, wie namentlich das vielbesprochene Ende der Odyssee mag erst sehr spät, um den Anfang der Olympiaden, und zwar theilweise im Peloponnes (s. unten) entstanden sein.

Während nun auf solche Weise die Homeriden den Stoff und den Umfang der Ilias und Odyssee allmählich erweiterten, blieb natürlich das Echthomerische keineswegs in seinem ursprünglichen Zustande — wie wäre diess auch möglich gewesen? — es ward vielmehr im Munde der Sänger vielfach umgedichtet; man machte Zusätze und Veränderungen, um das Alte mit dem Neuen in Zusammenhang, Harmonie, und in einen Guss zu bringen; man ahmte Stücke aus den überlieferten homerischen Liedern mit Bewusstsein, bald geschickter, bald ungeschickter, nach; man führte Andeutungen, die Homer oder seine nächsten Nachfolger gegeben hatten, weiter aus; durch diese lebendige organische Fortentwickelung nun wurde — und das ist ein Hauptpunkt — die Urgestalt der Ilias und Odyssee nicht bloss *quantitativ,* sondern auch *qualitativ* in Sprache und Versmaass verändert; und daher kommt es, dass trotz vielfacher einzelner Abweichungen der verschiedenen Dichter in Darstellung, Sprache und Metrum doch im Ganzen Ein Geist in diesen Gedichten weht, Ein Colorit sie belebt.

Die bisher geschilderte Kunstthätigkeit, welche wir füglich mit Welcker S. 329 eine *cyklische* nennen können, dabei aber ausdrücklich die späteren sogenannten Kykliker ausschliessen, wird durch die berühmte eben so häufig besprochene als misshandelte

Stelle Schol. ad Pindar. Nem. II, 1 den Homeriden auf Chios, unter denen Kynäthos besonders genannt wird, vorzugsweise zugeschrieben. Nitzsch dürfte wohl heutzutage der Einzige sein, welcher diesem und andern ausdrücklichen Zeugnissen wie der gesammten Analogie und Literaturgeschichte aller Völker zum Trotz die Annahme epischer Sängerschulen nur der Vorliebe für den Einen Homer zu Liebe beharrlich abweist: von den Homeriden meint er: ad gentis *civilis* rationem proxime accessisse videntur, schreibt ihnen aber doch, freilich nothgedrungen, *Rhapsodik* und *Kitharoedik,* bei Leibe aber keine *Poesie* zu (histor. Hom. II, p. 71. 72.)! Diese Homeriden auf Chios scheinen auch nach der bekannten Andeutung in dem Hymnos auf den Delischen Apollon vorzugsweise es gewesen zu sein, welche die Hymnen homerisirten, d. h. 101
an die Stelle der alten in Anrufung und Gebet bestehenden eigentliche *epische* Hymnen setzten, in denen eine Begebenheit aus dem Leben eines Gottes erzählt wurde. Jedenfalls aber trat die Homerisirung dieser Hymnen, die besonders bei den Panegyren gesungen wurden, erst dann ein, als der Ruhm und die Ausbreitung der erwachsenden Ilias und Odyssee schon allgemein war, da gerade bei dem äussern Ausdruck des religiösen Gefühls die Griechen, wie alle Völker, lange an dem Hergebrachten festhielten. Es sind daher die homerischen Hymnen erweislich jünger als der grösste Theil der Ilias und Odyssee.

Auf die angegebene Weise erwuchsen also an verschiedenen Orten in den Zeiten von Homer bis Lykurgos Ilias und Odyssee nach und nach zu grössern Gedichten. Diess darf aber nicht so verstanden werden, als ob schon damals die einzelnen Gedichte zu einer Einheit verbunden und verschmolzen worden wären. An den verschiedenen Sitzen der homerischen Poesie hatte man gewiss auch verschiedene Stücke: mehrere an Gehalt und Umfang ungleiche, an Ton und Charakter ähnliche Iliaden und Odysseen. Natürlich aber werden die einzelnen Sängerschulen das in ihrer Mitte Entstandene eben so gern mitgetheilt und verpflanzt, als Gleichartiges von Andern angenommen haben. Dass man um die Zeit des Lykurgos, also etwa 100 Jahre vor dem Beginn der Olympiadenrechnung, die einzelnen Rhapsodien aufzuschreiben begann, ist wahrscheinlich, obwohl es an einem bestimmten Zeugnisse dafür fehlt. Allein man schrieb eben nur einzelne Stücke, bald grössere, bald kleinere auf; an ein vollständiges Sammelexemplar etwa des Kynäthos (Welcker S. 384.) ist nicht zu denken.

Lykurg nun war es, der nach bestimmten Zeugnissen die Fülle homerischer Gesänge in Chios (Kinäthon) oder Samos (Kreophylos) — man nennt auch noch Ionien und Kreta — von ihren Aufbewahrern, den Homeriden, erhielt und zunächst nach Sparta brachte. Man hat neuerdings diese Nachrichten mit Unrecht in Zweifel gezogen: so wenig auf irgend ein Detail darin zu geben, so sicher lässt sich als historische Thatsache festhalten, dass zu

der Zeit, als die dorischen Staaten nach langem Kampf und Schwanken im Peloponnes zur Ruhe und Festigkeit gekommen waren und in Folge davon in näheren und öfteren Verkehr mit den einst feindlichen Ionern des Ostens traten — die Schöpfung dieser Zeit schreibt die verallgemeinernde Sage eben dem alleinigen Lykurgos zu — dass also etwa 100 Jahre vor dem Beginne der Olympiadenrechnung die homerische Poesie auf den Peloponnes verpflanzt wurde. Ob diess Anfangs mittelst Schrift durch mehr oder minder vollständige Exemplare der Ilias- und Odysseelieder, oder durch homeridische Rhapsoden, die Lykurg oder Jemand sonst
102 nach Sparta mitnahm, oder durch Beides zugleich geschehen ist, kann für unsern Zweck sehr gleichgültig sein und wird sich auch schwerlich entscheiden lassen. Weit wichtiger ist für uns die schnelle und allgemeine Verbreitung der homerischen Gedichte über den Peloponnes und Mittelgriechenland. Diess hat Nitzsch zuerst gründlich nachgewiesen; nur hätte er daraus nicht schliessen sollen, es seien eben auch überall vollständige Exemplare der Ilias und Odyssee vorhanden gewesen. Die meisten einzelnen Theile beider Gedichte haben wohl schon damals existirt; doch mag selbst im Peloponnes Manches umgedichtet und hinzugedichtet worden sein, da die Ueberlieferung von alten epischen, obwohl nicht allemal homerischen Dichtern zu Sparta (Kinäthon) und an andern Orten nicht ganz verschollen ist, und die Kykliker, über deren Zusammenhang mit der homerischen Poesie unten gesprochen wird, zum Theil dem Peloponnes angehören. Jene Verbreitung der homerischen Poesie ist aber sehr leicht in ihrer Nothwendigkeit zu begreifen. Das Mutterland war aus seinen Kämpfen zu einiger Ruhe gelangt: im Peloponnes hatten die Dorier über die alten Einwohner gründlich gesiegt, ihre innern Zwistigkeiten überwunden und ihren exclusiven Staat zu einer festen Consistenz gebracht. Jetzt mochte man gern den Heldenliedern von der gänzlich besiegten und untergegangenen Heroenwelt lauschen: man hatte die Musse dazu; die Erinnerungen konnten nicht mehr gefährlich sein, und je höher der Achäer einstiger Kriegsruhm stieg, in desto hellerem Glanze mussten ihre Besieger, die Dorier, erscheinen.

Indem Lykurgos die homerischen Gedichte in das Mutterland verpflanzte, rettete er sie gewissermassen. Denn bald nach ihm, um den Anfang der Olympiaden, begannen im Osten zugleich mit dem Vordringen äusserer Feinde (Lyder, Kimmerier) aller Orten die Kämpfe zwischen den angestammten Fürsten und den aufstrebenden Edeln; auch der Demos erhob sich hier und da in blinder roher Kraft und liess durch *Tyrannen* eben so die früheren Machthaber als sich selbst knechten. Dieses Verdrängen der alten unbefangenen Gesinnung für Königthum und Heroenwesen, das Aufkommen von politischem Interesse und regem Parteienkampf musste nothwendig das Epos nach und nach in den Hintergrund treten lassen, und wenn es auch nicht gleich ganz verstummte, so hörte

es doch auf, unmittelbar aus dem Leben zu entspringen und auf das Leben zurückzuwirken. Die alten gottbegeisterten, frei schaffenden Aöden arteten nach und nach in das Handwerk der Rhapsoden aus, welche mechanisch und sklavisch nur Ueberliefertes wiedergaben. Als naturwüchsige Zeitpoesie dagegen entwickelte sich die *politische Lyrik,* und zwar in zwei Richtungen, theils im ernsten, oft
tragischen Pathos der *Elegie*, theils im leidenschaftlichen, bittern 103
und boshaften Spott des *Iambos.* Ferner aber liess die wachsende Entsittlichung und Verweichlichung der Ioner, die besonders durch ihre Bekanntschaft mit den Lydern gefördert wurde, sie nicht länger an den reinen, aber kalten Gestalten des Epos Gefallen finden: die Ueppigkeit sinnenschmeichelnder *Musik,* die Lüsternheit mimischer *Tänze* verherrlichten die schwelgerischen Gastmähler, und hieran entzündet sich einerseits die *erotische Lyrik* einer Sappho zu ihrer verzehrenden Gluth, andrerseits knüpfen sich daran die leichten Scherze eines Anakreon, welche den frohen Lebensgenuss bei Wein und Mädchen, unter Kosen und Küssen als das Absolute feiern. Dass die letztere Gattung an den Tyrannenhöfen besonders begünstigt ward, ist bekannt. Die Anfänge der eben angedeuteten Richtungen sind jedenfalls schon in das 8te Jahrhundert zu setzen, obgleich erst im 7ten und 6ten Jahrhundert ihre volle Blüthe sich entfaltet. Doch ehe wir hierbei das Aufkommen der Kykliker und die fernere Geschichte der homerischen Gedichte im Mutterlande verfolgen, müssen wir uns zu *Hesiodos* wenden, um die nothwendige Entstehung und Entwickelung dieser Poesie uns klar zu machen.

Wir haben oben gesehen, dass durch die Völkerzüge, deren Spitze die dorische Wanderung ist, in dem Mutterlande das heroische Epos zu Grunde ging, und dass im Peloponnes vor der Hand an seine Stelle nichts Neues trat, da dort ein paar Jahrhunderte hindurch die Dorier genug zu thun hatten, sich unter fortwährenden Kämpfen festzusetzen und ihr Kunstwerk, den aristokratisch-demokratischen Staat, zu erarbeiten. Anders in Mittelgriechenland: zwar ging auch hier mit dem Heroenthum die Heldenpoesie unter, allein diese Länder kamen doch auch eher zur Ruhe. Die durch den Sturm der über sie hinbrausenden dorischen Wanderung niedergebeugten Stämme erheben sich von Neuem; sie kehren zwar nicht zum Heroenthum zurück, dessen mannlichste Vertreter gefallen sind; aber sie gewinnen doch ein neues, zwar etwas prosaisches, aber doch selbständiges Dasein, das zunächst in der Ueberwältigung der äussern Natur, in der eifrigen Beschäftigung mit Ackerbau und Viehzucht, in der zweckmässigen Einrichtung des Hauswesens, kurz in den *materiellen Interessen* seine Erfüllung findet, ohne ein neues geistig-politisches Leben zu gebären. So geht es namentlich bei den *Böotern,* die bekanntlich durch die dumpfe, dicke Luft ihres Vaterlandes von idealer Anschauung und substantiellem Aufschwunge jeder Zeit abgehalten worden sind, ferner bei den *Lokrern, Phokiern,* auf *Euboea* u. s. w. So entsteht denn hier ein neues, aber freilich

von den alten Heldenliedern qualitativ verschiedenes Epos, das
104 einerseits auf unmittelbar praktische Nützlichkeit, andererseits auf genealogische Festhaltung der untergegangenen Heroengeschlechter gerichtet ist, endlich aber mit bestimmter religiöser Tendenz die heitere Götterwelt der Olympier, jenen idealen Abglanz des Heroenthums, mit den Ueberresten der rohen thrakischen Priesterspeculation, die sich etwa in den abgelegenen Schluchten des Parnass und Kithäron erhalten hatten, so wie mit einer sehr nüchternen, düstern, philisterhaften Ansicht von dem Göttlichen, wie sie nothwendig aus der Zeit hervorging, zu vermitteln strebt. Als Schöpfer und Repräsentant dieses Epos nach seiner dreifachen *(didaktischen, genealogischen, theologischen)* Richtung*) wird *Hesiodos* genannt, an dessen Persönlichkeit zu zweifeln ein genügender Grund nicht vorhanden ist, obwohl auf ihn eine Menge Gedichte zurückgeführt werden, die weder von ihm noch von Einem Dichter allein sein können, und grösstentheils erweislich späteren Ursprungs sind. Dass Hesiodos unter dem Einfluss der *homerischen Kunstform* seine Gedichte abgefasst hat, geht schon zunächst aus der bekannten Stelle *Ἔργ.* 635—640 hervor, nach welcher der Vater des Hesiodos von dem äolischen Kyme, bekanntlich einem Hauptsitze homerischer Poesie, nach Askra in Böotien übergesiedelt ist. Dieselbe Ansicht liegt auch den mythischen Genealogien zu Grunde, welche Homer und Hesiodos zu Verwandten machen. Eine Beziehung auf die homerische Epik, welche die untergegangene Heroenwelt idealisirend verherrlichte, findet sich auch deutlich in den Worten, mit welchen die Musen Theog. 27 f. den Dichter, welchen sie zu begeistern im Begriff sind, anreden:

ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα,
ἴδμεν δ', εὖτ' ἐθέλωμεν, ἀληθέα μυθήσασθαι.

In seinem prosaischen Utilismus bezeichnet er jene poetischen Schilderungen als *Lügen.*

105 Gleichwohl scheint jene Einwirkung sich hauptsächlich nur auf die äussere Form, auf den heroischen Hexameter bezogen zu haben, welchen Hesiod von Homer entlehnte, ohne ihn zu der Vollendung zu bringen, die er unter dem reinen Himmel Kleinasiens durch den freien heitern Geist der Ioner erreichte. Ebensowenig konnte Hesiodos die homerische Heldenpoesie selbst nach Böotien verpflanzen, da es dort, wie oben gezeigt worden, an einem gedeihlichen und offenen Boden dafür fehlte; er konnte diess um so weniger, da er als Fremdling und Einwanderer, als rechtloser Plebejer (*ἀτίμητος μετανάστης*) den eingebornen Herren von Adel

*) Diese Dreitheilung hat schon Maxim. Tyr. XXXII, 4, wo es heisst, Homer habe seine Poesie nicht getrennt *καθάπερ ὁ Ἡσίοδος, χωρὶς μὲν τῶν ἡρώων ἀπὸ γυναικῶν ἀρχόμενος καταλέγων τὰ γένη, ὅστις ἐξ ἧς ἔφυ, χωρὶς δὲ αὐτῷ πεποίηνται οἱ θεῖοι λόγοι, ἅμα τοῖς λόγοις θεογονία, χωρὶς δ' αὖ ὠφελεῖ τὰ εἰς τὸν βίον ἔργα τε ἃ δραστέον καὶ ἡμέραι ἐν αἷς δραστέον.*

gegenüberstand und von ihnen mannigfache Unbill erfuhr, was auch
dem Rechtsstreit mit dem Perses und der ungerechten Entscheidung
Historisches zu Grunde liegen mag: daher die Klagen über „geschenke-
fressende Könige“ und „krumme Rechtssprüche“. Die Gedichte nun,
welche auf den Hesiod zurückgeführt werden, lassen sich in der
oben angedeuteten dreifachen Richtung zerlegen. Der *didaktischen*
gehören zunächst die *Ἔργα* an, welche nach der Behauptung der
Böoter bei Pausan. IX, 31, 4 (*Βοιωτῶν δὲ οἱ περὶ τὸν Ἑλικῶνα
οἰκοῦντες παρειλημμένα δόξῃ λέγουσιν, ὡς ἄλλο Ἡσίοδος ποιῆσαι
οὐδὲν ἢ τὰ Ἔργα — καί μοι μόλυβδον ἐδείκνυσαν — τὰ πολλὰ ὑπὸ
τοῦ χρόνου λελυμασμένον· ἐγγέγραπται δὲ αὐτῷ τὰ Ἔργα*) allein von
Hesiod herrühren: dieses Gedicht, man mag es zerlegen wie man
will, kehrt gewissermassen zu dem uralten pelasgischen Naturleben,
zu Ackerbau, Viehzucht, den Anfängen einer nahen Seefahrt, so wie
zur patriarchalischen Familie zurück; in Bezug hierauf giebt es
seine auf prosaischer Anschauung einer ethisch verdorbenen Gegen-
wart so wie auf einer düstern Weltansicht beruhenden Vorschriften,
deren Charakter, abgesehen von dem Oekonomisch-Praktischen, eine
halb egoistisch-pfiffige, halb hausbacken-rechtschaffene Moral ist; ver-
setzt sind sie mit einer ziemlichen Dosis von Aberglauben, der
wohl einerseits unter dem traurigen Druck freud- und rechtloser
Zeiten in dem Lande selbst erwachsen, theils durch den steigenden
Verkehr mit dem Orient von da eingewandert war (Anfänge 106
mystischer Elemente; Dämonologie). Dass viel uralte Bestandtheile
in Parabeln (*αἶνοι*), Sentenzen und Sprichwörtern in den *Werken*
sich befinden mögen, haben bereits Andere, sogar auf ausdrückliche
Zeugnisse des Alterthums gestützt, bemerkt. Ich erinnere hier nur
an den bekannten, Homer und Hesiod gemeinschaftlichen Vers: *αἰδώς,
ἥτ' ἄνδρας μέγα σίνεται ἠδ' ὀνίνησιν*, und verbinde damit das
Zeugniss des Plutarch Thes. 3 über Pittheus: *δόξαν δὲ μάλιστα
πάντων ὡς ἀνὴρ λόγιος ἐν τοῖς τότε καὶ σοφώτατος ἔσχεν. Ἦν δὲ
τῆς σοφίας ἐκείνης τοιαύτη τις, ὡς ἔοικεν, ἰδέα καὶ δύναμις, οἵᾳ
χρησάμενος Ἡσίοδος εὐδοκίμει μάλιστα περὶ τὰς ἐν τοῖς Ἔργοις
γνωμολογίας. Καὶ μίαν γε τούτων ἐκείνην λέγουσι Πιτθέως εἶναι·*

Μισθὸς δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημένος ἄρκιος ἔστω.

Ist es doch neuerdings nicht ohne Glück und Wahrscheinlichkeit versucht worden, die Erga wenigstens theilweise in einzelne durch die alphabetische Aufeinanderfolge einiger Schlagwörter zusammengewürfelte Sprüche aufzulösen.

In derselben Sphäre des belehrenden Verstandes, jedenfalls aber noch mehr mit Aberglauben und Mystik versetzt, bewegten sich noch die sicherlich späteren, von Nachfolgern des Hesiodos in seinem Geiste und seiner Art gedichteten *ἔπη μαντικά*, nämlich die *ὀρνιθομαντεία* und die *ἐξηγήσεις ἐπὶ τέρασιν*, ferner *Χείρωνος ὑποθῆκαι* und ein astronomisches Gedicht. Denn dass Hesiod wirklich eine *Schule* gebildet hat, d. h. dass nach ihm und in Abhängigkeit

von ihm unter den Böotern und Lokrern ein paar Jahrhunderte hindurch auf die von ihm vorgezeichnete Weise fortgedichtet worden ist, lässt sich auf keine Weise in Abrede stellen. Denn die von dem letzten trefflichen Sammler (Marckscheffel) gegen die Annahme einer schola Hesiodea durchgeführte *Skepsis* kann doch am Ende nur den Glauben an eine verwandtschaftlich geschlossene, durch gemeinsame Satzung und Sitte zusammengehaltene Genossenschaft von Hesiodiden erschüttern — und diesen festzuhalten, ist allerdings kein Grund vorhanden — nimmermehr aber den Zusammenhang eines Eumelos, Kinäthon, Chersias mit der hesiodischen Poesie leugnen, also auch die Verbreitung derselben nach Lokris, Korinth, Lake-
107 dämon, wo sie aber bekanntlich wenig Beifall fand. Dieser ganze Streit wegen einer hesiodischen Secte läuft also am Ende auf einen Wortstreit heraus.

Von den *genealogischen* Gedichten sind bekanntlich die Eöen und der *κατάλογος γυναικῶν* verloren gegangen: ein Stück aber von dieser Art Poesie haben wir offenbar in dem Schlusse der Theogonie von V. 963 bis Ende, den man daher auch geradezu für ein Fragment der Eöen oder des Katalogs gehalten hat. In derselben Art waren jedenfalls auch die *Κορινθιακά* des Eumelos, die *ἔπη Ναυπακτικά* u. a. m. Das Charakteristische dieser Gattung, wie wir aus jenem Stücke und aus den vorhandenen Fragmenten sehen, besteht darin, dass die Abstammung und die Thaten berühmter *einheimischer* Helden ganz kurz, ohne allen Schmuck, ohne alle Veränderung des Mythos, gleichsam in versus memoriales für das Gedächtniss festgehalten werden. Es wiegt also auch hier das prosaische Interesse der unmittelbaren Praxis vor: man will gleichsam für ein Examen Namen, Geschlecht und Thaten der Helden wissen, ohne im Geringsten mit ihrer entschwundenen Herrlichkeit zu sympathisiren, ohne für ihre Thaten den Schimmer poetischer Schilderung zu begehren. In der dritten Classe der *theologischen* Gedichte ist uns nun die merkwürdige vielbesprochene *Theogonie* übrig. Wie man auch ihre Urgestalt sich denken mag, über die neuerdings mehr geistreich phantasirt, als gründlich geforscht worden ist, — vielfach interpolirt und umgearbeitet ist sie — soviel ist klar, dass schon in ihrem Urkerne alte vorheroische, theilweise auf Etymologie beruhende, schon unklar gewordene Speculation über Kosmogonie und Naturerscheinungen mit dem heitern olympischen Göttersystem der Heroenzeit einerseits, und manchen fremdartigen ausländischen mystischen Elementen andererseits sich theils verschmolzen theils auch nur äusserlich verbunden hat. Jenes etymologisch-speculative Element mit Scharfsinn und Consequenz entdeckt und an das Tageslicht gezogen zu haben, dieses Verdienst hat Hermann in seinen bekannten, vielfach geschmähten Abhandlungen sich erworben: nur hat er, abgesehen von einzelnen misslungenen Deutungen, namentlich darin gefehlt, dass er jenes Princip etymologischer Deutung auch auf die heitere Götter- und Heldenwelt der Heroenzeit aus-

gedehnt hat. Durchaus mystischen Inhalts scheint ein dem Hesiod zugeschriebenes Gedicht über die *Idäischen Daktylen* gewesen zu sein. Die übrigen ihm beigelegten, so wie die des Eumelos, Kinäthon, Chersias, Asios aufzuzählen ist unnütz, da wir von ihrem Inhalte zu wenig unterrichtet sind.

Doch ich kann von dem Hesiodos nicht scheiden, ohne von der berühmten Stelle von den fünf Weltaltern eine Erklärung zu versuchen, die sich wesentlich auf unsere bisherige Darstellung von dem Uebergange des Pelasgerthums in das Heroenthum und des 108
letztern Auflösung in der vorhesiodischen Zeit gründet. Bekanntlich hat man jene Legende von fünf Weltaltern als ursprüngliche nicht gelten lassen, und entweder wenigstens die beiden letztern nicht metallischen aufgegeben, oder gar alle einzelnen Theile des Stückes verschiedenen Dichtern und Zeiten zugeschrieben. Auf eine ungezwungene Weise lässt sich dieser Mythos auf die ganze historische Entwickelung des Griechenthums bis zu Hesiods Zeiten anwenden, wobei natürlich weder die poetische Schilderung in alle Details herein ausgedeutet, noch einzelne Interpolationen abgeleugnet werden sollen. Das *goldene Geschlecht* (*Ἔργ.* 109—126) schildert das alte friedsame Pelasgerthum, natürlich im Glanze der Idealisirung, womit die naive Speculation aller Zeiten das Kindesalter des Menschengeschlechtes umgeben hat: „Die Menschen leben wie die Götter ohne Sorgen und Mühsal; freiwillig trägt ihnen die Erde reichliche Frucht, und an Heerden reich, von den Göttern geliebt, leben sie in ungeschwächter Kraft bis zum höchsten Greisenalter, wo dann ein Schlummer sie auflöst; und als gute Dämonen umgeben sie nach ihrem Tode die Sterblichen und schenken Reichthum nach Verdienst.“ Das *silberne Zeitalter* (V. 127—142) zeigt uns dasselbe patriarchalische Familienleben in seiner Schwäche, Entartung und Entsittlichung: „100 Jahre sitzt der Haussohn in dumpfem Hinbrüten bei der Mutter und lässt sich von ihr füttern, und wenn er dann selbständig werden will, geht er durch eignen oder fremden Frevel unter.“ Das *eherne Zeitalter* (V. 143—155) bezeichnet den gewaltsamen Untergang des Pelasgerthums durch das Erstehen der Heroen, die natürlich roh, wild und gewaltthätig, von ungeheurer Kraft, ganz von Erz erscheinen und in ruhelosem Kampfe sich aufreibend namenlos untergehen. Es folgt nun das *vierte Geschlecht* (156—173) — *ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος* —: das Pelasgerthum ist untergegangen, auch seine ersten Bekämpfer und Sieger, jene ehernen Männer sind verschwunden: es ist das heroische Zeitalter in seiner Vollendung. Sehr richtig lässt er dieses in den Kriegen um Theben und Troja seinen Wendepunkt und Untergang finden. Seine Zeit nun, das *fünfte Geschlecht* (174—196) schildert er als sehr trüb und traurig: natürlich, sie ist eine Uebergangsperiode, die alte Heroenherrlichkeit verschwunden und eine neue Gestaltung noch nicht an ihre Stelle getreten: die Sittlichkeit im Familienleben ist ebenso entartet als die im bürger-

lichen Verkehr: Gewalt und List, Meineid und Lüge, Undank und Missgunst herrschen unter den Menschen. Aber auch dieses wird Zeus einst vernichten, und dann ist ein besseres zu hoffen. Dass übrigens Zeus selbst die Geschlechter nach einander vernichtet und
109 dann immer wieder ein neues schafft, so dass also diese Geschlechter in keiner Verbindung mit einander zu stehen scheinen, ist nothwendige poetische Einkleidung, da sonst die verschiedenen Zeitalter, wenn sie eins in das andere übergingen, so schroff nicht aus einander gehalten werden konnten, wie es doch um der plastischen Wirkung willen nothwendig war.

Doch wir kehren zur Entwickelungsgeschichte des Epos zurück. Wir haben oben gesehen, dass durch und nach Lykurg die homerischen Gesänge nach dem Mutterlande und zunächst nach Sparta kamen, dass sie dort Beifall fanden und sich von da weiter verbreiteten. Namentlich fanden sie im Peloponnes, den sie ja vorzugsweise verherrlichten, Anerkennung, und wurden sogar an öffentlichen Festen rhapsodirt, wie wir wenigstens von Sikyon wissen. Nach Mittelgriechenland übergehend, kamen sie in nothwendigen Conflict mit der hesiodischen Poesie und besiegten diese gründlich. Nur die *Ἔργα* als das älteste, am meisten charakteristische allgemeininteressante Product des Hesiodos selbst, das in alte Bleiplatten eingegraben noch Pausanias sah, und die *Theogonie* als eine Art von theologischem Leitfaden und Lesebuch in dem verworrenen Gemisch alt-pelasgischer Naturgottheiten, priesterlich-speculativer Kosmogonie, heroischer concreter Götterindividuen erhielten sich; während die speciell-didaktischen Epen und die roheren Heldengenealogien des Hesiod, Eumelos, Kinäthon u. s. w. vor dem Glanze der homerischen Schilderung und Erzählung in ewige Nacht sanken. Die *ἀσπὶς Ἡρακλέους* erscheint nach äussern und innern Gründen als ein Versuch, ein Stück aus den hesiodischen Eöen in homerischer Weise umzudichten und auszuführen*): sie verdankt wohl ihre Erhaltung hauptsächlich ihrer Aehnlichkeit mit der *ὁπλοποιία*, der sie nachgedichtet ist: in gleicher Weise scheint auch *Κήυκος γάμος* ausgeführt gewesen zu sein.

Während auf die angedeutete Weise im achten und siebenten Jahrhundert im Peloponnes und in Mittelgriechenland die homerische und die hesiodische Poesie um die Wette gepflegt und nachgebildet wurde, scheint Athen lange Zeit dafür unempfänglich gewesen zu sein; und wenn auch dort, wie anderwärts, rhapsodirt worden sein mag, so fand doch keine Art der Epik Nachahmung. Diess ist auch ganz natürlich. Die Athener waren in jenen Jahrhunderten

*) Schon die alten Grammatiker geben diess an, s. Göttling. p. 92: *Τῆς Ἀσπίδος ἡ ἀρχὴ ἐν τῷ δ' Καταλόγῳ φέρεται μέχρι στίχων ν' καὶ ϛ'. ὑπώπτευκε δὲ Ἀριστοφάνης — ὡς οὐκ οὖσαν αὐτὴν Ἡσιόδου ἀλλ' ἑτέρου τινὸς τὴν Ὁμηρικὴν ἀσπίδα μιμήσασθαι προαιρουμένου* und Eustath. ad *Σ*, 474, p. 1154, 12 ed. Rom.: *δοκεῖ γὰρ ἐκείνη Ὁμηρικῷ πεποιῆσθαι ζήλῳ κατὰ τὴν ὅλην Ἰλιάδα.*

mit der Erkämpfung und Entwickelung ihres Staates beschäftigt:
denn nach dem Untergange des heroischen Königthums, der auch 110
bei ihnen in Folge der dorischen Wanderung eintritt, steigt die Aristokratie in die Höhe, die aber, nachdem sie ihren Gipfelpunkt erreicht, wieder verfällt und durch den aufstrebenden Demos aus einem Bollwerk in das andere getrieben, noch einmal durch Drakons blutige Gesetze sich zu befestigen sucht, da diess aber fehlschlägt, durch des Aesymneten Solon Gesetzgebung gründlich beseitigt wird. Aber die Demokratie ist noch nicht gereift: mit Hülfe des Demos selbst und durch ihn, der vor der Aristokratie sich fürchtet, emporgetragen, erringt und behauptet nach mancherlei Kämpfen der eben so kräftige und kühne als verschlagene und besonnene, dabei aber für seine Zeit allseitig gebildete Peisistratos die Tyrannis, welche nur dazu dient, der jungen Demokratie den Weg zu bahnen. An diese Männer nun, welche in ihrem Gegeneinanderwirken an der Spitze von Athens allseitigem Aufschwunge und damit am Eingange einer für die Cultur des gesammten Menschengeschlechtes hochbedeutenden Periode stehen, knüpft sich auch die fernere Geschichte der homerischen Gesänge.

Von Solon heisst es in der berühmten vielbesprochenen Stelle des Diogenes Laertius I, 57: *τά τε Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐπόμενον.* Jenes *ἐξ ὑποβολῆς* wollten bekanntlich Boeckh und Welcker durch die darauf folgenden Worte *οἷον — ἐπόμενον* als richtig erklärt und als gleichbedeutend mit dem verstanden wissen, was freilich von Hipparchos dem Peisistratiden Pseudoplato im Hipparch. p. 228. B sagt: *τὰ Ὁμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι,* so dass also Solon die Rhapsoden, welche vor ihm in willkührlicher Ordnung die homerischen Gesänge vorgetragen, angehalten habe, nach einer bestimmten Reihenfolge diess zu thun, so dass allemal ein Rhapsode da angefangen hätte, wo der Andere aufhörte. Allein von Hermann und Nitzsch ist unwiderleglich nachgewiesen worden, dass *ἐξ ὑποβολῆς* mit den bei Diogenes folgenden Worten und mit dem *ἐξ ὑπολήψεως* des Pseudoplaton nicht gleichbedeutend sein, sondern vielmehr nur den Sinn enthalten kann, Solon habe die Rhapsoden bei ihrem Vortrage an eine bestimmte Vorschrift, oder gar an ein von Staatswegen untergelegtes Exemplar gebunden, so dass sie nicht nach Belieben singen, Nichts, was vorgeschrieben war, weglassen, Nichts, was nicht vorgeschrieben war, hinzusetzen durften. Diese letztere Annahme ist jedoch um deswillen höchst unwahrscheinlich, weil dergleichen Exemplare bereits eine von Staatswegen angeordnete kritische Thätigkeit voraussetzen
würden, wie sie alle Berichte übereinstimmend eben erst dem Pei- 111
sistratos zuschreiben. Nehmen wir also *ἐξ ὑποβολῆς* in seiner allgemeinen Bedeutung: *nach Vorschrift, nach festgesetzter Norm,* und verbinden wir damit die nicht gleichbedeutenden, sondern ein neues

Moment enthaltenden Worte *οἷον* — *ἑπόμενον*, so wird sich mit Leichtigkeit die Neuerung des Solon errathen lassen, welche von dem ältern ungeregelten Rhapsodiren zu der durch Peisistratos geschaffenen Einheit des Homer den Uebergang bildete. Vor Solon sangen bei den öffentlichen Festen (nicht unwahrscheinlich bezieht man die Notiz des Hesychios über die Rhapsodirung der Ilias zu Brauron auf die vorsolonische Zeit) in buntem Wechsel, in willkührlicher Unordnung die Rhapsoden die einzelnen vorhandenen Lieder; auf die *Μῆνις* konnte gleich unvermittelt Hektors Tod folgen; dann die Patrokleia und nach dieser die *Ὅρκοι* gesungen werden u. s. w. Diess stellte Solon ab und ordnete an, dass die Lieder in der Ordnung gesungen werden sollten, wie die darin vorkommenden Begebenheiten in der Zeit auf einander folgten. Seine *ὑποβολή* bestand also jedenfalls nicht in einem untergelegten vollständigen Exemplare sämmtlicher Rhapsodien, von welchem die Rhapsoden nicht abweichen durften, sondern in einem Verzeichniss der Lieder nach ihren Titeln, wie diese Lieder hinter einander gesungen werden sollten.

Peisistratos dagegen war es, der durch mehrere Männer, die zugleich Grammatiker und Dichter waren, die einzelnen Lieder zu zwei zusammenhängenden organischen Körpern, der Ilias und Odyssee, vereinigen, den Text fixiren und den hie und da mangelhaften oder nicht vorhandenen Zusammenhang durch Einschiebungen oder Weglassungen vermitteln liess; und diese vollständige und kritisch zurechtgemachte Ausgabe der homerischen Gedichte war es, welche wahrscheinlich (trotz obigen Zeugnisses) nach Peisistratos eigener Anordnung an den Panathenäen von einzelnen einander ablösenden Rhapsoden hinter einander (*ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς*) vorgetragen wurde. So kommen wir denn auf Wolfs Satz zurück p. CXLII: „Vox totius antiquitatis et, si summam spectes, consentiens fama testatur, *Pisistratum carmina Homeri primum consignasse literis et in eum ordinem redegisse, quo nunc leguntur:*" dessen erste Hälfte jetzt eben so bestimmt abzuweisen als die zweite mit Sicherheit anzunehmen ist. Zu den schon von Wolf gesammelten und zusammengestellten Zeugnissen ist neuerdings noch das von Osann zuerst entdeckte, von Nitzsch vollständig bekannt gemachte und vielseitig erläuterte plautinische Scholion mit seiner griechischen Parallele gekommen: beide nennen uns drei jener Männer, welche das divinum opus des wissenschaftliebenden Tyrannen, jedenfalls die Hauptzierde der von
112 ihm zuerst angelegten öffentlichen Bibliothek, zu Stande brachten: *Onomakritos* von Athen, *Zopyros* von Heraklea, *Orpheus* von Kroton; der vierte Name, der verdorben *Konkylos* (Konchylos) lautet, ist noch nicht wahrscheinlich hergestellt worden*).

Diese Männer also sammelten alles Einzelne und Zerstreute, was sie von homerischen Gedichten auffinden konnten, theils

*) [Vgl. Ritschl Opusc. I, 35. 160 sq. 237.]

Gestaltungen und Umarbeitungen der von dem alten Homer gesungenen Ur-Ilias und Ur-Odyssee, theils besondere Rhapsodien, und vereinigten nun diese Lieder in zwei grossen Einheiten der Ilias und Odyssee, was ihnen um so leichter werden musste, da alle Homeriden sich immer an die Gedichte ihres Urvaters angeschlossen, Nichts, was ausser dem Kreise der Ilias und Odyssee lag, gesungen und so schon von selbst nach einer Einheit mit den Urgedichten gestrebt hatten. So gelang es mit nicht allzu grosser Mühe, jene beiden grossen Epopöen zusammenzusetzen, die nun nothwendig fortan als das ursprüngliche Werk des Homer angesehen werden mussten, weil alle einzelnen Theile schon bisher als Schöpfung des Homer gegolten hatten, und diese nun im Ganzen, weil ihre Einheit *an sich* schon früher vorhanden war, recht gut zu den zwei grossen Körpern sich zusammenschlossen. Dass natürlich die Freunde des Peisistratos im Einzelnen manche Interpolation sich erlauben, manche klaffende Fuge mit Füllstücken theilweise wohl von eigenem Fabrikat verkleben, manches, was doppelt war, einmal streichen mussten, versteht sich von selbst und ist auch z. B. in der Ilias von Lachmann vielfach nachgewiesen worden, geht auch aus unbefangener Betrachtung der hierher gehörigen, freilich zum Theil sehr fabelhaften (z. B. aus Villoison. anecd. Graec. bei Wolf p. CXLVII sq.) Nachrichten hervor.

Wir könnten hier den Peisistratos verlassen; allein es scheint, 113
als ob die Thätigkeit jener gelehrten Freunde in gleicher Weise auch eine Redaction der unter Hesiodos' Namen vorhandenen Gedichte vorgenommen habe. Plutarch im Theseus 20 führt einen Vers aus dem Katalog über den Theseus mit folgender Bemerkung an:

δεινὸς γάρ μιν ἔτειρεν ἔρως Πανοπηΐδος Αἴγλης.

Τοῦτο γὰρ τὸ ἔπος ἐκ τῶν Ἡσιόδου Πεισίστρατον ἐξελεῖν φησιν Ἡρέας ὁ Μεγαρεύς· ὥσπερ αὖ πάλιν ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὁμήρου νεκυίαν τὸ Θησέα Πειρίθοόν τε θεῶν ἀριδείκετα τέκνα, χαριζόμενον Ἀθηναίοις. Verbinden wir mit dieser Notiz, welche offenbar eine *διόρθωσις* von den hesiodischen Gedichten in der Weise, wie von den homerischen voraussetzt, den schon oben besprochenen Schluss der Theogonie V. 963—968

Ὑμεῖς μὲν νῦν χαίρετ', Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες,
νῆσοί τ' ἤπειροί τε καὶ ἁλμυρὸς ἔνδοθι πόντος,
νῦν δὲ θεάων φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι
Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,
ὅσσαι δὴ θνητοῖσι παρ' ἀνδράσιν εὐνηθεῖσαι
ἀθάναται γείναντο θεοῖς ἐπιείκελα τέκνα,

und nachdem die Göttinnen aufgezählt sind, den Uebergang 1021 f.

νῦν δὲ γυναικῶν φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι
Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,

den jedenfalls im Sinne des Verfassers Marckscheffel fragmm. Hes. p. 100. so fortgesetzt hat:

ὅσσαι ὑπ' ἀθανάτοισι θεοῖς φιλότητι καὶ εὐνῇ
δμηθεῖσαι γείναντο θεοῖς ἐπιείκελα τέκνα·

verbinden wir weiter damit die von *Müller* (*Prol. z. e. wiss.* Myth. 399.) ausgesprochene, von *Ritschl (Alex. Bibliotheken* S. 54 f. [Opusc. I, 45 f.]) weiter (auch aus der grossen Hekate-Episode) begründete Vermuthung, der Orphiker *Kerkops* habe unter Peisistratos' Auspicien die hesiodischen Gedichte redigirt; verbinden wir ferner damit die mehr als wahrscheinliche Vermuthung *Marckscheffels* (p. 108. 109.), dass die ursprünglich verschiedenen Eöen und der Weiberkatalog später zu Einem Corpus verbunden worden seien (schon *Groddeck*
114 vermuthete ein Gleiches: ib. p. 113); verbinden wir sodann damit den von demselben Gelehrten geführten Beweis, dass mit den Werken und Tagen auf ähnliche Weise die *'Ορνιθομαντεία* (p. 172 sqq.), die doch bestimmte Zeichen der Unechtheit an sich trug, *Χείρωνος ὑποθῆκαι* (p. 182 sqq.) und andere didaktische Gedichte verbunden gewesen sind (gut ist seine Vermuthung p. 188, diese Sammlung habe *Ἔργα μεγάλα* geheissen); so dürfte wohl unsere gewissermassen nur den letzten Schritt thuende Vermuthung nicht zu kühn erscheinen: *dass die Dichter-Grammatiker des Peisistratos sämmtliche dem Hesiodos zugeschriebene Gedichte sammelten, redigirten und in zwei grosse Sammlungen theologisch-genealogischen und didaktisch-praktischen Inhaltes ordneten, so dass an der Spitze jener die Theogonie, an der Spitze dieser die Ἔργα standen.*

Wieviel Freiheit aber diese Ordner sich genommen haben, mag man aus der bekannten Erzählung des Herodot VII, 6 entnehmen, Onomakritos sei von Hipparchos verbannt worden, weil er die Orakelsprüche des Musaeos verfälscht habe (*ἐξηλάθη γὰρ ὑπ' Ἱππάρχου ὁ Ὀνομάκριτος ἐξ Ἀθηνέων, ἐπ' αὐτοφώρῳ ἁλοὺς ὑπὸ Λάσου τοῦ Ἑρμιονέος ἐμποιέων ἐς τὰ Μουσαίου χρησμόν, ὡς αἱ ἐπὶ Λήμνῳ ἐπικείμεναι νῆσοι ἀφανιζοίατο κατὰ τῆς θαλάσσης· διὸ ἐξήλασέ μιν ὁ Ἵππαρχος πρότερον χρεόμενος τὰ μάλιστα*); eine auch deshalb wichtige Nachricht, weil sie uns den Onomakritos auch als Redacteur der unter Musaeos Namen vorhandenen Ueberreste erscheinen lässt. Es fragt sich daher, ob nicht den Anordnungen des Peisistratos zufolge überhaupt alle die bedeutenderen Werke der bisherigen griechischen Literatur gesammelt und in kritisch redigirten Exemplaren der von ihm gegründeten Staatsbibliothek einverleibt worden sind, die später von Xerxes geplündert und deren Schätze nach Asien verschleppt, erst von Seleukos Nikanor den Athenern zurückgegeben wurden (so wenigstens Gell. [VII] VI, 17, 1 f.).

Wir sind nun also zu dem Resultate gelangt, dass die Thätigkeit der von Peisistratos dazu bestellten Dichter-Grammatiker es war, welche aus den bisher vereinzelten Liedern der Homeriden die Ilias und Odyssee zusammensetzte und in die Gestalt brachte,

in der sie fortan von den Griechen gelesen wurden. Dass der Text des Peisistratos von nun an der herrschende, seine Fassung 115
die eigentliche Vulgata wurde, hat *Ritschl* gezeigt und dadurch die Zweifel gehoben, welche durch das Stillschweigen der Grammatiker und Scholien hinsichtlich einer Peisistratischen ἔκδοσις hervorgerufen wurden. Natürlich mussten neben jenen beiden grossen geschlossenen Ganzen, die an dem glänzenden und auch von Fremden vielbesuchten Panathenäenfest von abwechselnden Rhapsoden im Zusammenhange vorgetragen wurden, die einzelnen Glieder, die sich hier und da herumtrieben, um so schneller verschwinden, als von den Zeiten des Peisistratos an die Anwendung der Schreibekunst immer allgemeiner, leichter und handlicher ward. Und so nehme ich denn ohne Anstand an, dass die πολιτικαὶ ἐκδόσεις von Massalia (ursprünglich wohl von Phokaea), Chios, Argos, Sinope, Kypros und Kreta Abschriften waren, welche die genannten Staaten publice von dem Peisistratischen Texte nehmen liessen, also *im Ganzen* mit diesem übereinstimmten, wenn auch im *Einzelnen* vielleicht dadurch vielfache Abweichungen hereinkamen, dass man die Mss. von einzelnen Rhapsodien, die etwa in den Städten sich befanden, damit verglich und zu Rathe zog. Doch würden wir vielleicht noch Ueberbleibsel jener ältern Einzelexemplare haben, wenn nicht theils gleichzeitig mit Peisistratos, theils nach ihm die Griechen Kleinasiens und der Inseln durch die persische Unterjochung mit ihrer Freiheit zugleich ihre nationale Poesie und Sitte eingebüsst hätten. Die Geschichte der homerischen Gedichte weiter zu verfolgen, gehört nicht hierher.

Einiges aber über die *Kykliker* und ihr Verhältniss zur homerischen Poesie beizufügen, ist nothwendig. Wir haben oben gesehen, dass zu Lykurgs Zeiten die homerischen Gedichte wohl schon grösstentheils zu ihrer quantitativen Fülle erwachsen waren, und dass, was etwa noch namentlich vielleicht in der Odyssee daran fehlte, in dem nächsten Jahrhundert nach ihm hinzugedichtet wurde. Um den Beginn der Olympiaden mögen die zu den beiden spätern Einheiten gehörigen Lieder wohl ziemlich fertig gewesen sein. Für die Ilias beweist diess der fast gänzliche Mangel an Kämpfen während der neunjährigen Belagerung Trojas in den Kyprien: diese Dürftigkeit rührt eben daher, weil alle möglichen Aristien schon zu Iliasliedern verarbeitet waren. Zugleich schliesst etwa um eben jene Zeit die schöpferische Thätigkeit der Aöden ab, weil, wie wir gesehen haben, von jetzt an in Folge der äussern und innern Kämpfe nach und nach andere Dichtungsarten aufkamen und das Epos verdrängten. Diess ist nicht so zu verstehen, als wenn man nun aufgehört habe, epische Lieder vorzutragen und anzuhören: vielmehr wurden sie noch Jahrhunderte hindurch von den Rhapsoden, die nach und nach an die Stelle der selbstdichtenden Aöden traten, mechanisch fortgepflanzt und überliefert; aber lebens- 116
kräftig erneuert und fortentwickelt wurde das Epos nicht mehr.

Dafür erhielten die bisher gleichsam flüchtigen homerischen Lieder desto mehr Festigkeit und Consistenz. Wie denn nun überhaupt zu der Zeit, in welcher irgend eine Geistesrichtung durch den Gang der Verhältnisse einer andern zu weichen beginnt, von vereinzelten Individuen der Versuch gemacht wird, die verschwindende dadurch zu fesseln, dass sie mit reflectirter Spürkraft nach allen Seiten nochmals ausgebeutet wird, so geschah es auch hier. Als die epische Poesie unmittelbar und lebendig aus der Gegenwart hervorzugehen aufhörte, kamen einzelne Dichter an verschiedenen Orten auf den Gedanken, die Masse der alten im Homer nicht enthaltenen Heldensagen, die sicher noch in der Ueberlieferung lebten, vielleicht auch noch hier und da in einzelnen alten Liedern vom Volke aufbewahrt wurden, diese in homerischer Weise und Form zu grösseren Epopöen zu verarbeiten. Die bestimmte Beziehung auf Homer und die Abhängigkeit von ihm, schon von den Alten anerkannt (am schärfsten und einseitigsten von den Schol. Paris. ad Clem. Al. Protr. p. 104, 29 ff.: *κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες*), zeigt uns bei den Kyklikern schon die schriftstellerische Reflexion eines mehr schreibe- und leselustigen Zeitalters: nach Allem, was wir wissen und errathen können, sind die kyklischen Gedichte ursprünglich geschrieben und ein jedes von Einem Verfasser gedichtet worden. Die bekanntesten dieser Dichter, welche etwa um die 4te Olympjade beginnen, sind *Stasinos* von Kypros, dem die Kyprien als Einleitung zur Ilias, *Arktinos* von Milet, dem die Aethiopis und Iliu Persis als Fortsetzung der Ilias, *Agias* oder *Hegias* von Troezene, dem die Nosten, *Lesches* von Lesbos um Ol. 30, dem die kleine Ilias ebenfalls als Fortsetzung der Ilias zugeschrieben wird, nicht ohne dass für ein jedes dieser Gedichte noch andere Urheber und namentlich auch Homer als Verfasser genannt wurden. Ausserdem werden noch viele andere hieher gehörige Gedichte (Titanomachie, Danais, Oedipodie, Thebais, Epigonen, Minyas, Oechalias Halosis u. s. w.) genannt, die theils den obengenannten, theils andern Dichtern (Kreophylos, Kynäthos, Diodoros, Eumelos u. s. w.), theils dem Homer selbst zugeschrieben werden. Den Reigen schliesst *Eugammon* von Kyrene um Ol. 53, welchem ohne Widerstreit die Telegonie, der Schlussstein aller dieser Gedichte, zugeschrieben wird. Bekanntlich ist Welcker in seinem Buche von dem Kyklos davon ausgegangen, der Name *Homeros* (ὁμοῦ und ἄρω), *Zusammenfüger,* sei Gattungsname für eine grosse
117 Menge von Dichtern, theils Aeolern, theils Ionern, theils Doriern gewesen, welche aus den frühern kleinern, einzelstehenden Heldenliedern grössere geordnete Heldengedichte zusammengesetzt hätten; der Name *Homeros* und die dadurch bezeichnete Kunst sei auf alle Kykliker auszudehnen, und in diesem Sinne alle oben genannten Gedichte und noch andere *homerisch.* Nach einer Stelle des schon erwähnten plautinischen Scholions (Alexander Aetolus et Lycophron

Chalcidensis et Zenodotus Ephesius — Graecorum artis poeticae libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt; Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, Zenodotus vero Homeri poemata *et reliquorum illustrium poetarum* — letztere Worte erfuhr Welcker erst später, s. Vorrede S. X. —) nahm er nun an, diese sämmtlichen homerischen Gedichte seien von Zenodot zu dem sogenannten *epischen Kyklos*, aber unverkürzt in ihrer vollen Integrität zusammengestellt und von dem Grammatiker Proklos in seinen Auszug gebracht worden. Wie die Bildung des epischen Kyklos durch Zenodot durch die Auffindung des griechischen Grammatikers, der mit dem Lateiner aus derselben Quelle schöpfte, beseitigt worden ist ([Cramer An. Par. 1, 6]: *τὰς δὲ ποιητικὰς (βίβλους) Ζηνόδοτος πρῶτον καὶ ὕστερον Ἀρίσταρχος διωρθώσαντο*), so läuft auch das Princip, Homer und die Kykliker in Eine Kategorie zu werfen, die Kykliker gleichsam als eben so viele Homere anzusehen, aller Geschichte zuwider und muss als rein aus der Luft gegriffen angesehen werden. Nur zwei Punkte will ich erwähnen, die Zeit und die Schicksale der Gedichte. Lykurgos soll, wie erwähnt, die homerischen Gedichte nach Sparta gebracht haben; und erst ein Jahrhundert später, um Ol. 3 beginnen die kyklischen Dichter, deren letzter Eugammon Ol. 53 gesetzt wird! Welch ein ungeheurer Abstand! Zweitens aber, was sind die vereinzelten Erwähnungen, die magern Citate der fast spurlos untergegangenen Kykliker gegen den weltgeschichtlichen Glanz und Ruhm der Ilias und Odyssee? Woher dieser Vorzug und jene Vernachlässigung, wenn Homer eben auch ein Kykliker und die Kykliker eben auch Homer gewesen sind?

Eben so wenig ist Welcker der Beweis gelungen, dass die unter dem Namen *des epischen Kyklos* bekannte Sammlung episch-homerischer, ihrem Inhalte nach zusammenhängender Gedichte diese Gedichte unverkürzt enthalten hat. Dass vielmehr in dieser Sammlung die Gedichte nach Bedürfniss abgekürzt und zurechtgemacht worden sind, ist aus dem Auszuge des Proklos wenigstens für des Arktinos Aethiopis und des Lesches Iliu Persis zu ersehen, und eben so ist mit Recht dafür die berühmte Variante am Schlusse der Iliade benutzt worden:

ὣς οἵγ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζὼν
Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.

So mochte wohl in der *kyklischen Ausgabe* der Ilias diese mit der Aethiopis des Arktinos verbunden sein. Wie die Kykliker überhaupt unabhängig von einander die alten Sagen und Lieder 118
gestalteten und daher jedenfalls vielfach mit einander collidirten, so möchte diess namentlich von Arktinos und Lesches anzunehmen sein. Jedenfalls war die Aethiopis und Iliu Persis des Arktinos ein Gedicht und eben so gut eine vollständige Fortsetzung der Ilias bis zur Zerstörung der Stadt, als die spätere Ilias Mikra des Lesches, die aber vielleicht den Amazonenkampf nicht enthielt.

Und eben so lässt sich aus den Schlussworten des Proklos über das Argument der Iliu Persis: *ἔπειτα ἀποπλέουσιν οἱ Ἕλληνες καὶ φθορὰν αὐτοῖς Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται* errathen, dass die verderbliche Heimkehr der Achäer sowohl in ihr als in der kleinen Ilias besungen war.

So erscheinen die Kykliker durch eine weite Kluft von Homer getrennt und sind zwar *homerisch,* weil sie in seiner Form erzählende Gedichte verfassten, die in bewusstem Zusammenhange zu den homerischen Gesängen standen — daher denn fast alle kyklischen Gedichte auf ihn zurückgeführt werden —, aber sie standen ihm an Geist, Kraft und Natürlichkeit weit nach, wie wir selbst aus den Auszügen und Fragmenten zu sehen vermögen. Und diess war auch durchaus nothwendig. Denn während das homerische Epos unmittelbar aus dem frischen Leben des jugendlich aufstrebenden, mit fremdartigen widerstreitenden Elementen ringenden, Verwandtes sich aneignenden Ionismus ohne Reflexion und gemachte Künstelei entsprungen ist, — suchten die Kykliker vergebens auf künstlichem Wege eine Dichtungsart, die der Geschichte und der gegenwärtigen Entwickelung entrückt war, zu erhalten und zu erneuen; und ihr Erfolg war derjenige, wie er allen wird, deren Producte nicht zugleich der natürliche Pulsschlag der Zeit sind: sie sanken in Vergessenheit und Dunkel vor der politischen, agonistischen und erotischen Lyrik, vor den Iambographen, Elegikern und Epigrammatikern des 7ten und 6ten Jahrhunderts; sie wurden immer weniger gelesen, als die Logographen und Ktisenschreiber, ein Kadmos, Antiklides, Lysimachos, Sosikrates, Akusilaos, Dionysios, Hekataeos, Hellanikos u. a. m. die von den unpopulären Dichtern breit ausgesponnenen Mythen in einfacher, schlichter, bequemer Prosa erzählten. So kamen die Kykliker immer mehr in Vergessenheit, ja sogar in Verachtung; und als endlich der encyclopädische Sammelgeist der Alexandriner die gewaltige Masse der geretteten Schätze aus der griechischen Vorzeit zu sichten, zu ordnen und zu übersehen begann, da setzte man aus den verschiedenen Gedichten jener nachhomerischen Homeriker den *Kyklos,* d. h. einen in epischen Versen abgefassten Kreis alter Heldensagen von der Schöpfung der Welt bis zu den letzten Schicksalen der Söhne des Odysseus zusammen: man schnitt aber dabei aus
119 den Kyklikern die unbequemen Theile, die sich etwa widersprachen oder wiederholten, heraus, während man jedenfalls die Ilias und Odyssee in ihrer vollständigen Integrität, etwa mit ein paar kleinen Veränderungen zu Anfang und zu Ende (s. oben) hineinfügte. Denn, sagt Proklos, man bewahrte und las gemeiniglich die Kykliker nicht sowohl wegen ihrer Trefflichkeit als wegen des Zusammenhangs der darin enthaltenen Begebenheiten. Dieser Kyklos nun war ein bequemes poetisches Handbuch zur Kenntniss und Festhaltung der Gesammtmasse altgriechischer Mythen, zugleich der natürlichste und beste Commentar zum Verständniss der Ilias und

Odyssee, die nun nicht mehr isolirt dastanden, sondern sicher und klar auf der Basis der Kykliker ruhend sich erhoben. Daher fand denn der Kyklos namentlich in den Schulen Eingang auch bei den Römern, die in Allem den Alexandrinern nachfolgten, wie die Borgiasche und Ilische Tafel beweisen. Natürlich hiessen erst von jetzt an jene Dichter *Kykliker*, und hatten bei ihren Lebzeiten eben so wenig diesen Namen geführt, als die vorherodotischen Geschichtsschreiber von ihren Zeitgenossen *Logographen* genannt wurden; jener Name findet sich daher besonders in den Scholien und Grammatikern. Dass der Kyklos aber nicht früher gebildet, oder gar, wie Wolf und Andere annahmen, von den Grammatikern des Peisistratos zurechtgemacht worden ist, geht neben andern Spuren eben aus der Beschaffenheit jener abbrevirten Collectivsammlung hervor: man mag wohl selbstvermittelte Verbindung, willkührliche Veränderungen und Interpolationen jenen ältesten Kritikern zuschreiben, nicht aber die durch starke Verstümmelung von Gedichten, die ihnen zum Theil (wie die Telegonie) so nahe stehen, zu Stande gebrachte Zusammenstellung eines poetischen Lehrbuches, was jener in Lehren und Lernen so einfachen Zeit eben so fremd ist, als es nothwendiges Bedürfniss einer von dem Vorrathe literarischer Schätze fast erdrückten Periode wird. Wenn daher oben der Welckerschen Hypothese, dass Zenodotos den Kyklos gebildet habe, seine äussere Stütze entzogen worden, so lässt sich doch nicht läugnen, dass zwischen der Zenodotischen Diorthose des Homer, die viele Stellen wegschnitt, zusammenzog, auf das willkürlichste umänderte, und jener kräftigen Redaction des Kyklos eine Verwandtschaft und Aehnlichkeit sich findet.

Wir sind zum Schluss gekommen. Aus dem bisher Entwickelten wird sich die Aufgabe der homerischen Kritik ergeben. Wie Aristarchos bemüht war, auf diplomatisch-rationellem Wege die Peisistratische Redaction, die ihm durchaus das Ursprüngliche war, möglichst wiederherzustellen, so müssen wir vor allen Dingen nach Anleitung der Venediger Scholien und nach den daraus zu
abstrahirenden Principien und Analogien auf die Recension jenes 120
scharfsinnigsten und konsequentesten Kritikers zurückzukommen suchen: die Aristarchischen oder den Aristarchischen Grundsätzen gemässen Lesarten, wo nicht die gewichtigsten Gründe dagegen sind, möglichst herzustellen, die Verse, welche durchaus den Zusammenhang stören und meistentheils schon von ihm obelisirt sind, herauszuwerfen, das ist die Aufgabe der *niedern* Kritik. Die ursprünglich-homerische Orthographie aber, etwa mit dem in diesen Gedichten nie geschriebenen Digamma, mit einer fingirten uralten Accentuation u. dergl. Phantasmen herzustellen, wie es Payne-Knight versuchte, ist ein bodenloses Unternehmen. Die *höhere* Kritik wird es mit der Zusammensetzung der homerischen Gedichte im Ganzen zu thun haben: sie wird, wie schon zum Theil von Spohn, Hermann, am durchgreifendsten aber von Lachmann ge-

schehen ist, Aelteres und Neueres, Originales und Nachgemachtes, nach allseitiger Erwägung von Sprache, Metrum, Inhalt und Zusammenhang zu erkennen und aufzuzeigen, sie wird Wiederholungen und Nachahmungen aufzufinden und zu vergleichen, sie wird einzelne Stücke, einzelne Abenteuer, die nach bestimmten Kriterien von ihrer übrigen Umgebung sich absondern, (so namentlich in der Nekyia), auszuscheiden, sie wird sogar, wie es bereits Lachmann mit eben so grossem Glück als Scharfsinn gethan hat, die einzelnen Lieder, wie sie den Peisistrateern vorlagen und von ihnen verknüpft wurden, herauszuschälen und von einander zu lösen mit Erfolg sich bemühen. Diess ist aber die Gränze der Kritik. Nimmer wird sie von diesen Untersuchungen aus durch fortgesetztes Herausschneiden und Zersetzen bis zur einheitlichen Urgestalt der ältesten Ilias und Odyssee durchdringen und diese herstellen können. Wer diess versucht — wie es neuerdings mit der grössten Keckheit zum Theil nach den subjectiven Einfällen einer rohen, aller philosophischen Cultur baren Aesthetik *Geppert* versucht hat, — der verkennt eben, dass die homerischen Gedichte nicht mechanisch-quantitativ durch Zusätze und Einschiebsel von aussen sich vergrössert, sondern durch organisch-qualitative Entwickelung von innen heraus sich umgebildet haben. So kann man an einem gewaltigen knorrigen Eichbaum, der seine weitschattenden, aber ungleichen Aeste nach allen Seiten ausbreitet, wohl auffinden, welche Theile älter als die andern sind, man kann trockene Zweige und schmarotzende Schösslinge abnehmen; doch nimmer wird man mit dem Beile den jüngern geraden Stamm mit seiner regelmässigen Krone wieder heraushauen, aus welchem jener erwachsen ist: aber umhauen kann man den Baum und entweder Bohlen daraus zimmern oder ihn zu Brennholz zerspalten.

II.

Ueber das zweite Buch der Iliade*).

Nicht ohne eine wahre Beklommenheit leiste ich der Auf- 73
forderung des Herrn Präsidenten Folge, um als ein unbekannter
junger Mann, der noch nie vor einer solchen Versammlung ge-
sprochen hat, nach so vielen gründlichen und interessanten Debatten
auf einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.
Doch es ermuthigt mich zunächst der Gedanke, dass der Gegen-
stand meines Vortrags nicht allein die Philologen von Fach angeht,
sondern für jeden Gebildeten von Bedeutung ist. Denn die Frage
nach der Entstehung und Bildung der homerischen Gesänge ist ja
nur Eins mit der Frage nach Ursprung und Art der Poesie über-
haupt bei allen Völkern. Kein Wunder daher, dass unsere grössten
Geister, *Schiller* und *Goethe,* an der durch *Wolf* hervorgerufenen
Bewegung lebendigen Antheil nahmen, dass die homerische Streit-
frage auch in weiteren Kreisen Beachtung fand. Ferner ist es mir
eine Ermuthigung, dass ich mit meinem Versuche auf den Forschungen
eines Mannes fusse, der durch seine Gegenwart unsere Versammlung
verherrlicht, und dessen längst anerkannte Verdienste auf dem
Felde der höheren Kritik der Anpreisungen eines Anfängers nicht
bedürfen. Nicht also in solcher Absicht, sondern um gleich im 74
Voraus meinen Standpunkt einfach anzugeben, spreche ich es als
meine innigste Ueberzeugung aus, dass *Lachmanns Betrachtungen
über die Ilias,* welche derselbe 1838 und 1841 veröffentlicht hat,
das Bedeutendste sind, was seit *Wolf* geschehen ist, und dass ihr
Princip nicht minder wie ihre *hauptsächlichsten Resultate* unum-
stösslich feststehen. Während nämlich Friedrich August *Wolf* in
seinen unsterblichen Prolegomenen, welche eine Revolution nicht
allein auf diesem Gebiete bewirkten, besonders aus *äusseren* Gründen,
aus historischen Beweisen darzuthun suchte, dass die homerischen
Gedichte nicht ursprünglich von Einem Verfasser herrühren könnten,
hat *Lachmann* nach den mannigfaltigsten Kämpfen und Vermitte-
lungsversuchen den entscheidenden Schritt gethan, und, was bisher
von Manchem, wie von *Gottfried Hermann,* im Einzelnen nach-
gewiesen worden war, im Ganzen und Grossen durchgeführt; hat

*) [Vortrag auf der VIII. Philologen-Versammlung zu Darmstadt 1845.]

aus *innern* Gründen, (dem Zusammenhange, den Widersprüchen und Wiederholungen, der Sprache u. s. w.) nachgewiesen, *dass die Ilias aus einzelnen Liedern zusammengesetzt sei.* Dass diese Zusammensetzung zu Athen auf Veranstaltung des Peisistratos geschehen sei, dafür hatte schon Wolf die vorhandenen unzweideutigsten Zeugnisse gesammelt, welche man vergeblich wegzuerklären versucht hat. Ein neues wichtiges ist vor Kurzem in dem bekannten plautinischen Scholion und dessen griechischem Original entdeckt worden; dieses nennt uns die Namen jener Dichter-Grammatiker: *Onomakritos* von Athen, *Zopyros* von Heraklea, *Orpheus* von Kroton, und das zweifelhafte *Konkylos* (και καγ ἐπὶ κογκυλω).

Nach *Lachmanns* Forschungen lassen sich in der Ilias achtzehn grösstentheils vollständige Lieder unterscheiden, in und zwischen welchen noch Einschiebungen, Interpolationen, Füllstriche verschiedener Art sich finden. Mit diesen Resultaten im Ganzen, wie gesagt, einverstanden, glaube ich nur, dass man hier und da noch einen Schritt weiter gehen muss. Und einen solchen Schritt will ich in dem zweiten Buche der Ilias zu thun versuchen, dessen höchst widersprechende und widersinnige Composition mir vorzugsweise geeignet scheint, selbst den gläubigsten Vertheidiger der ursprünglichen Einheit zweifelhaft zu machen.

Diess wird sich sofort ergeben, wenn wir unbefangen *den Gang der Ereignisse* betrachten:

Zeus sinnt nach, wie er den Achilleus ehre und den Achäern Verderben bringe; er sendet daher den Traumgott zu Agamemnon und lässt diesem befehlen zu rüsten; denn jetzt werde er Troja einnehmen. Agamemnon glaubt es, ja er meint, noch am heutigen Tage werde diess geschehen; in dieser Erwartung beruft er die Volksversammlung (1 — 52). Bis hierher hängt Alles wohl zusammen. Das folgende Stück (53—86), *der Rath der Greise,* ist schon von den alten Kritikern theilweise angezweifelt, von Lachmann aus triftigen Gründen ganz verworfen worden. Es steht mit dem spätern Benehmen der Fürsten im Widerspruch; die Reden des Agamemnon und des Nestor enthalten gar nichts; und von einer wirklichen Berathung ist auch nicht eine Spur. Ich füge noch hinzu, dass jene sämmtlichen Verse entweder Wiederholungen oder Flickwerk aus andern Stellen sind. — Das Volk ist versammelt; Agamemnon tritt auf, von dem Götterkönige selbst zum Kampfe aufgemuntert, aufgemuntert durch das Versprechen von Trojas schleuniger Eroberung, und Agamemnon glaubt an diese Verheissung. Was muss er also nach dieser Anlage thun? Mit Hinweisung auf Zeus' Befehl und Versprechen zur Schlacht, zum Siege aufrufen. Was thut er aber? Das Gegentheil davon: er räth kleinmüthig zur Flucht. Ist diess nun an sich und im Allgemeinen unwahrscheinlich, so wird vielleicht, könnte man einwenden, dieser nicht ernstlich gemeinte Rath durch geschickte rhetorische Ein-
75 kleidung um so sicherer den Ehrgeiz zum muthigen Ausharren auf-

stacheln. Nun, wir wollen sehen. Agamemnon beginnt mit einer *Lüge:* „Zeus hält sein Versprechen nicht, dass ich Ilion zerstören soll; er befiehlt mir jetzt schmählich nach Argos heimzukehren, nachdem ich viel Volk verloren (85—115).“ Diess klingt ganz ernst, und wie kann hier Jemand an Verstellung denken? Damit im Widerspruche folgt gleich: „so wird es denn Zeus genehm sein, der schon viele Städte zerstört hat und noch zerstören wird; denn er ist allmächtig. Denn welche Schande für uns, unverrichteter Sache heimzukehren, ohne die viel weniger zahlreichen Troer besiegt zu haben.“ Die grosse Uebermacht der Griechen wird dann durch eine gesuchte und übertriebene Vergleichung anschaulich gemacht (116—130). Diese ganze Stelle ist nur bei einer *directen Aufforderung zum Kampfe* passend. Wie kömmt aber Agamemnon auf den Rath zur Flucht zurück? Dadurch, dass er plötzlich sehr auffallend der *Bundesgenossen* erwähnt, die ihn Troja nicht einnehmen liessen. Nichts vom Treubruche, vom Befehl des Zeus (130—141). Wie wir auch diese zweideutige Rede nehmen mögen, die Griechen nehmen sie im Ernst. Sie stürzen zu den Schiffen, sie beginnen sie zur Fahrt fertig zu machen; Agamemnon rührt sich nicht; die andern Fürsten auch nicht; Zeus sitzt unthätig im Olymp, und die Rückkehr wäre ὑπέρμορα, gegen des *Schicksals Schluss*, vor sich gegangen, wenn nicht — Here die Athene abgesendet hätte, durch ihre Worte das Heer zurückzuhalten. Diese lässt es durch Odysseus thun, der Hohe und Geringe Jeden auf seine Weise behandelt. Das Volk wogt zurück: eine neue Volksversammlung (142—210). Man erwartet nun, dass zunächst Agamemnon über seine wahre Gesinnung aufklären oder Odysseus durch kräftige Aufforderung sein Werk krönen werde; Keines von beiden geschieht: Thersites erhebt sich, das Urbild eines gemeinen, hässlichen Demagogen, und er schmäht — nicht gegen seinen Erzfeind Odysseus, der doch das Heer zurückgebracht, sondern mit Agamemnon, der ja, wie Jedermann glauben muss, im Ernste zur Flucht aufgefordert hat. Und was wirft er diesem vor? Dass er aus Habsucht und Egoismus zum Kampfe treibe. Und so schliesst er mit dem Rathe an die Griechen, heimzukehren und den Agamemnon in Troja zu lassen (211—244). Dass eine solche Rede nur nach einer *Aufforderung zum Kampfe* von Seiten des Agamemnon Sinn habe, ist klar. Und dafür stimmt denn auch die Gegenrede des Odysseus: „er solle nicht allein mit den Königen hadern (244—264)“. Auf die Züchtigung des Thersites (265—77) folgt dann eine zweite längere Rede des Odysseus (278—332), welche Lachmann streicht. In der That konnte sie nicht unpassender eingerichtet werden. Kein Wort von der Aufforderung des Agamemnon zu fliehen; kein Wort von der Griechen nur zu schnellem Gehorsam; kein Wort von seiner eigenen erfolgreichen Thätigkeit, die Flucht zu hemmen. Dagegen heisst es: „Atride, jetzt wollen die Griechen Dir Schimpf anthun.“ Das hat doch nur Sinn, wenn Agamemnon *zum Kampfe auf-*

gefordert hatte, und die Griechen ihm nicht ferner folgen wollten. Und so entschuldigt er denn auch diese mit der langen Abwesenheit, dass in ihnen der Gedanke an Heimkehr aufgestiegen sei. Und in derselben Voraussetzung erzählt er *diesen* (299 τλῆτε, φίλοι) ausführlich das von *Zeus* gesendete Wunderzeichen mit den Spatzen, was Kalchas auf die Eroberung der Stadt im zehnten Jahre gedeutet hatte, ohne auf den von *Agamemnon* vorgegebenen Befehl des *Zeus* Rücksicht zu nehmen. Dass Niemand auf diese Rede hört, hat schon Lachmann bemerkt. Aber auch die folgende des Nestor (336—368) enthält ähnliche Bedenken, wie die vorige. Dass sie auf diese nicht folgen konnte, zeigt schon der Eingang: „Ihr redet gleich unmündigen Knaben"; denn Nestor bringt auch nichts Anderes herbei, als was Odysseus herbeigebracht hat: das Versprechen der
76 Griechen und ein Zeichen von Zeus. Beide Reden laufen somit ganz parallel und sind als zwei verschiedene Bearbeitungen desselben Themas anzusehen. Auch Nestors Rede passt nur dann, wenn Agamemnon zum Kampfe aufgefordert hat, und einige Griechen (345 ἄρχευ' Ἀργείοισι κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας, τούσδε δ' ἔα φθινύθειν, ἕνα καὶ δύο u. s. w.) sich widersetzt haben; auch nicht die entfernteste Andeutung auf den wirklichen Hergang der Sache. Und diesem entspricht eben so wenig die endliche Schlussrede des Agamemnon (369—393): keine Hinweisung auf seine verstellte Aufforderung zur Flucht; nur der innern Zwistigkeiten wird gedacht; kein Wort des Dankes dem Odysseus, der doch Alles gerettet hat; dagegen überschwengliche Lobsprüche dem Nestor als Rathgeber; endlich unter schwerer Drohung Aufforderung zum Kampfe. Nun folgt das gemeinsame Mahl, Agamemnons Opfer und Gebet an Zeus, in welchem er auf die Eroberung Trojas am heutigen Tage zurückkommt. Dann die Rüstung und der Ausmarsch, was durch eine Reihe prachtvoller Gleichnisse geschildert wird, die aber wohl nicht ursprünglich verbunden waren. — Dass der Katalog als ein Stück für sich zu betrachten ist, haben bekanntlich schon die alten Kritiker angenommen.

Jene Widersprüche und Schwierigkeiten, welche sich bei einfacher Betrachtung des Inhaltes ergaben, lassen sich nicht durch blosse Ausscheidungen, sondern lediglich durch die Annahme lösen, dass hier *zwei ursprünglich verschiedene, aber in vielen Stücken ähnliche Lieder* von den Peisistrateern zusammengeschweisst worden sind. Beide Lieder lassen sich mit einigen Versetzungen und Aenderungen ohne grosse Mühe heraussondern; diess im Einzelnen nachzuweisen, bleibt einer andern Gelegenheit vorbehalten. Hier muss es genügen, den Gang und Zusammenhang derselben im Allgemeinen anzugeben.

Im *ersten Liede* sendet Zeus den Traum, den Agamemnon zur Rüstung aufzufordern. Agamemnon beruft eine Volksversammlung, erzählt den Traum und muntert die Völker zum Kampfe auf. Diese murren; Thersites leiht ihrer Unzufriedenheit Worte, wird aber von Odysseus bedroht und gezüchtigt, der nun als Vermittler einerseits

die Griechen beim Agamemnon entschuldigt, andrerseits auch diese zum Kampf aufruft. Aber den Ausschlag giebt Nestor, der an der Griechen Versprechen und des Zeus glückverheissenden Blitz erinnert. Daher wird er vorzugsweise von Agamemnon gelobt, der nochmals zur Einigkeit und Tapferkeit nachdrücklich auffordert. Darauf Mahl, Opfer, Rüstung und Ausmarsch.

Im *zweiten Liede,* welches nach schwerer Niederlage zu denken ist, fordert Agamemnon die versammelten Völker in vollem Ernste zur Heimkehr auf; sie gehorchen und rüsten zur Abfahrt; sie wäre geschehen, wenn nicht Here die Athene gesendet, diese den Odysseus begeistert hätte. Dieser bringt die Fliehenden zurück und ermahnt sie zum Ausharren, indem er an das Wunderzeichen mit dem Drachen erinnert. Darauf beruhigen sich die Völker und sind zufrieden. Hieran konnte sich nun noch auf gleiche Weise Mahl, Rüstung und Auszug anschliessen.

So hatten diese Lieder, selbst wenn wir sie uns möglichst selbstständig und in der Ausführung getrennt annehmen, viele gemeinsame Züge. In beiden beruft Agamemnon eine Volksversammlung; in beiden hält derselbe eine Rede; in beiden spricht, rettet, braucht den Scepter Odysseus; in beiden wird ein Zeichen von Zeus erwähnt; beide endigen mit Rüstung und Ausmarsch; beide schliessen sich mit Gleichnissen; beide endlich haben manche ähnliche Uebergangs- und Schlusspunkte.

Daher konnten denn leicht beide Lieder wechselsweise Stücke
aus einander aufnehmen, und so mag denn schon der Anfang einer
Verschmelzung gemacht gewesen sein, als die Redaction der
Peisistrateer eintrat. Diesen blieb nur die Wahl, entweder eines
ganz zu cassiren, oder beide getrennt aufzunehmen, oder sie zu 77
contaminiren. Das Erste liessen sie aus Ehrfurcht vor dem als homerisch Ueberlieferten, das Zweite wegen der zu grossen Aehnlichkeit und der Masse des Gemeinsamen; so blieb ihnen nur an das Dritte die letzte Hand anzulegen. Sie zogen die doppelten Reden des Agamemnon und des Odysseus, so gut es ging, zu Einer zusammen; schoben die Lieder in einander; und um noch besser das Widerstrebende zu einigen, setzten sie aus der Traumerzählung des Agamemnon und sonstigen Centonen den *Rath der Greise* (53—86) hinein, wozu in 404—408 eine entfernte Veranlassung lag. Dass dabei mancher Vers und manches Versstück weggeschnitten worden, ist sehr glaublich.

Ich habe mich bemüht, so klar als möglich meine Meinung über das zweite Buch der Ilias zu entwickeln*). Gern werde ich

*) Die genauere Begründung ist in einem kleinen Schriftchen: „Zur Ilias", gegeben, welches demnächst erscheint. [Erschien nicht: dagegen s. Ind. lectt Turic. 1850/1 = Opusc. I, 1—20.] Doch will ich hier wenigstens in aller Kürze andeuten, wie ich mir die beiden Lieder zusammensetze: Erstes Lied: 1—47. 87—94. 55+109: *τοὺς ὄγε συγκαλέσας ἐπε' Ἀργείοισι μετηύδα.* 110. 56: *κέκλυτέ μευ· θεῖος* etc. 57—71. 116—129.

mich eines Bessern belehren lassen, zufrieden, durch meinen Versuch wenigstens auf die Lachmannschen Forschungen hingewiesen zu haben, die noch nicht so bekannt und gewürdigt zu sein scheinen, als sie es verdienen. Und so hoffe ich denn dem Loose des Thersites zu entgehen, selbst wenn des Meisters Mund auch von mir sagen sollte: „*ἔπεα φρεσὶν ᾗσιν ἄκοσμά τε πολλά τε ᾔδη*!“

[Protokoll der Sitzung: Da die vorgerückte Zeit keine längere Discussion mehr gestattete, so ersuchte der Vicepräsident den Prof. *Lachmann*, sich über die vorgetragene Ansicht wenigstens zu äussern. — Prof. Lachmann: Diess auf der Stelle zu thun, sei nicht so leicht. Er könne sich noch keine rechte Vorstellung davon machen, wie eigentlich das zweite Lied anfangen solle. — Dr. Köchly: Den Anfang des ersten Liedes schliesse er mit Vers 47; hier gehe Agamemnon in Person durch das Lager, die Griechen zu versammeln, und es stehe ihm Ossa, die Botin des Zeus, darin bei. Das zweite Lied beginne mit Vers 48—52. Ueberhaupt habe er beide Lieder ganz genau bis ins kleinste Detail bestimmt und behalte sich vor, diesen Versuch genauer ausgearbeitet dem Herrn Prof. Lachmann vorzulegen. — Prof. Lachmann: In der Theorie habe er nichts gegen die Methode einzuwenden. Es falle nur auf, dass beide Lieder in der Ordnung der Begebenheiten und den auftretenden Personen einander so ausserordentlich gleich seien. Diess führe darauf anzunehmen, dass das eine Lied jünger und als Nachahmung oder Parodie des älteren gedichtet worden sei. Dann frage es sich noch, welches Lied das ältere sei. — Dr. Köchly gesteht, dass er daran noch nicht gedacht habe, gegen die Annahme selbst aber nichts einzuwenden wisse.]

---

139. 382—387. 332: *σήμερον, εἰς ὅ κεν* etc. 142+144: *ὢς φάτο· κινήθη δ' ἀγορὴ φὴ κύματα μακρά*. 145—146. 211—238. 243—253. 257—278. 279+283: *ἔστη· ἐυφρονέων δ' ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν*. 284—285. 289—298. 331—359. 369—376. 379—381. 388. 452. 455—466. 469—479. Zweites Lied: 48—52. 95—115. 134—142. 147—163. 165—180. 182—193. 196—205. 207—210. 211+278: *ἄλλοι μέν ῥ' ἕζοντ', ἀνὰ δὲ πτολίπορθος Ὀδυσσεύς*. 279—283. 299—330. 333—335. 453: *πᾶσι δ' ἄφαρ* etc. 454. Darauf konnte dann Rüstung und Ausmarsch auf gleiche Weise folgen. Statt der Gleichnisse des ersten Liedes etwa 780—785. 467 u. 468. 480—483.

III.

Hektor's Lösung*).

Hochverehrter Herr Jubilar!

Ihnen zum heutigen Freuden- und Ehrentage, an welchem Sie 3
auf ein halbes Jahrhundert erfolgreichen Wirkens zurückblicken, die herzlichsten Glückwünsche unserer Universität darzubringen, ist mir von Rector und Senat derselben der höchst ehrenvolle Auftrag geworden. Nicht nur dankbare Schüler von Ihnen, welche sich auch in unserer Mitte befinden, wir Alle vielmehr erkennen und verehren in Ihnen einen der hervorragendsten Vertreter der Alterthumswissenschaft in der Richtung namentlich, welche die ewig jungen und ewig schönen Gebilde hellenischer Kunst und Poesie in ihrem organischen Wesen zu begreifen und jedem höhern Streben nach edler Bildung zugänglich zu machen sucht. Jene einst verehrten längst verschütteten Götter- und Heldengestalten, berührt von dem Zauberstabe Ihrer genialen und phantasiereichen Forschung, steigen aus der Nacht ihrer tausendjährigen Gräber empor in alter Pracht zu neuem Leben. Wer von uns wäre nicht von dieser Wunderwelt ergriffen und begeistert worden? Von ihr, die jüngst, noch unvollkommner erkannt, unser grosses Dichterpaar zu selbsteigenen Schöpfungen hellenischen Geistes entzündete; von ihr, die noch jetzt für die Philologie, das Stiefkind des materiellen Jahrhunderts, die wirksamste Propaganda selbst bei ihren Verächtern macht!

In diesem Sinne darf auch ich mich einen Ihrer aufrichtigsten Verehrer nennen und von mir sagen, dass ich Ihnen Anregung und Belehrung in reichster Fülle verdanke, wenn ich gleich niemals zu Ihren unmittelbaren Schülern gehört habe. Und so glaube ich denn keine bessere Wahl für den Gegenstand unserer Festschrift treffen zu können, als wenn ich es versuche, die Schlussrhapsodie der Ilias nach ihrer besondern Eigenthümlichkeit zu betrachten, ein Gedicht, auf dessen Trefflichkeit ich gerade durch Sie aufmerksam gemacht worden bin. Gewöhnlich wird es

---

*) [Gratulationsschrift der Universität Zürich zum 16. October 1859, als dem fünfzigjährigen Professorjubiläum des Herrn Dr. F. G. Welcker in Bonn. Zürich 1859.]

in das allgemeine Verdammungsurtheil mit einbegriffen, durch welches man seit Wolf nicht ohne einigen Grund die sechs letzten Bücher der Ilias kurzweg als «schwach» oder «schlecht» zu bezeichnen pflegt. Selbst eifrige Einheitskritiker haben es als «unecht» verworfen. Ihr entschieden entgegengesetztes Urtheil hat mich darauf geführt, das Gedicht näher zu untersuchen. Ich bitte Sie, die in gedrängter Kürze Ihnen vorgelegten Resultate dieser Untersuchung mit Wohlwollen aufzunehmen. Es soll mich freuen, wenn sie Ihnen nicht ganz misslungen erscheinen.

Freilich darf ich mir nicht schmeicheln, mit Ihnen in Bezug auf die Homerfrage denselben Standpunkt einzunehmen. Ich gehöre ja zu den berüchtigten «Kleinliederjägern», welche die «Barbarei» begehen, «den geheiligten Körper Homer's» zu zerreissen; ja man hat mich gar zu einem Chemikus gemacht, während ich von dieser Wissenschaft nur das genügsamste Sokratische Wissen
4 habe: man hat von dem «Scheidewasser» gesprochen, in welchem ich Alles, selbst das reinste Gold, auflösen soll. Und es ist wahr: je mehr ich alle die Versuche der Einheitskritiker studire, desto klarer tritt mir der Satz als unbestreitbares Axiom entgegen: Ilias wie Odyssee als Ganzes haben nicht die organische Einheit, das Werk eines poetischen Genies, sondern nur eine mechanische Vereinigung, die Arbeit eines redactionellen Talents. Jene ist entweder nirgend oder nur in den einzelnen Liedern oder Gedichten zu finden, aus welchen das Ganze zusammengesetzt oder zusammengeschmolzen ist. Gelingt es nun nicht, diese herauszuheben und herzustellen, so muss man überhaupt darauf verzichten, in der homerischen Poesie einheitliche abgeschlossene Kunstwerke zu entdecken und aufzuzeigen; man muss sich mit der Bewunderung einzelner Stücke oder Bruchtheile begnügen; der Standpunkt, welchen allerdings Jahrhunderte lang das griechische Volk selbst in seiner naiven Praxis eingenommen, wenn auch nicht in einer «nationalen Theorie» begründet hat.

Dieser Standpunkt aber eben ist es, der mir nicht genügt. Ich glaube in den einzelnen Liedern, welche die Kritik seit Lachmann mit steigendem Erfolge aufzudecken und wieder herzustellen sucht, wirklich einheitliche Kunstwerke von verschiedenem individuellen Charakter und verschiedenem poetischen Werthe erkennen zu müssen. Und in diesem Bestreben wenigstens hoffe denn auch ich von einem Hauch Ihres Geistes berührt worden zu sein. Versuche ich es denn, zunächst die poetische Eigenthümlichkeit unserer Rhapsodie aufzuzeigen.

Mit Recht haben die Alten das herrliche Gedicht Ἕκτορος λύτρα, «Hektor's Lösung» genannt. Es ist eine Aristie anderer Art, als wie sie uns sonst die homerische Poesie bietet. Der eigentliche Held ist der todte Hektor, «der überwundne Mann», welchen «des Liedes Stimme» zum Mittelpunkte einer reich

gegliederten und doch einheitlich abgeschlossenen Handlung macht. Auch diese Handlung ist ein Kampf: es wird ja auch hier um einen Leichnam gekämpft. Aber dieser Kampf ist ein geistiger, der die innersten Fibern des Menschenherzens erbeben macht und nach den gewaltigsten Erschütterungen durch Furcht und Mitleid mit einer wahren Befriedigung und «Reinigung» abschliesst. So ist die Rhapsodie nach Stoff und Behandlung nicht nur im Allgemeinen tragisch, sondern sie bildet schon gleichsam ein Vorbild jener besonderen Tragödien, in denen das Schicksal gefallener Helden behandelt wird, wie der Antigone, des Aias, der Schutzflehenden des Euripides.

Das Lied gliedert sich, wie andere, natürlich in drei Abtheilungen oder Acte, welche wir die Vorbereitung (1—467), die Zusammenkunft (468—676), die Todtenfeier (677—804) benennen.

I. Die Vorbereitung.

1. Die Vorbereitung ist etwas breit angelegt, in der Absicht, zu zeigen, welche Schwierigkeiten sich der Lösung des theuern Leichnams entgegenthürmen. Die erste liegt in dem wild wüthenden Schmerze des furchtbar leidenschaftlichen Siegers, welcher sich sogar bis zu schmählicher Misshandlung des edeln Todten vergisst.

2. Das «Vorspiel im Himmel» zeigt uns nun, wie gewaltig dieser Sieger selbst den Unsterblichen erscheint. Denken doch selbst diese zunächst nur daran, die theure Leiche durch Hermes stehlen zu lassen, eine wahrlich für keinen Theil ehrenhafte Lösung, welche der nachhaltige Groll der Troja feindseligen Götter verhindert. So kommt es am zwölften Tage durch Apollon's Initiative zur Götterberathung. Hektor's Frömmigkeit wird Achilleus' 5
mitleidloser Grausamkeit entgegengestellt, welche Maass und Brauch weit überfluthet. Und doch sind die Götter gegen jenen gleichgültig, diesem günstig. Eigenthümlich ist dann Here's Rechtfertigung solcher Parteilichkeit, streng aristokratisch die Berufung auf Achilleus' göttliche Abstammung, echt weiblich die Erinnerung an ihr Verhältniss zu Thetis und deren Vermählung. Und Zeus in seiner Entscheidung lässt diese Gründe stillschweigend auf sich beruhen, indem er nur die daran geknüpfte Behauptung eventueller Gleichstellung beider Helden bestreitet; dagegen hebt er noch entschiedener die von Apollon geltend gemachte Frömmigkeit Hektor's hervor, die auch diesen zum Götterliebling gemacht hat, um daran das Gebot von Thetis' Berufung zu knüpfen.

3. In Jammer und Wehklagen um des Sohnes Geschick trifft die Götterbotin die Meergöttin an, so dass sie auf die kurze Ladung jener trotz ihrer eilenden Bereitwilligkeit doch die Bemerkung nicht unterdrücken kann, wie sie sich schäme, als Trauernde unter den Unsterblichen zu erscheinen. So wird schon hier unser Mitleid auch für Achilleus rege gemacht, vor dem wir bisher nur zu entsetzen uns versucht fühlten. Die ehrende Aufnahme der

Thetis bei den Göttern, die mild schonende und zugleich streng motivirende Weise, in welcher der Götterkönig der trauernden Mutter den doch unausweichlichen Befehl für den wild tobenden Sohn zur Bestellung mittheilt — nicht durch Hermes' List soll der Leichnam Achilleus entwandt, sondern ihm die Ehre zu Theil werden, ihn dem Vater gegen Geschenke selbst zurückzugeben — diese sprechenden Züge zeigen uns hinlänglich, wie tief gebeugt die Göttin ist. Dass ihr, der liebenden Mutter Mund dem Sohne den strengen Befehl verkünden soll, ist eine besondere Rücksicht gegen beide. Sie leitet ihre bezügliche Mittheilung mit der rührenden Bitte ein, endlich einmal von Weinen und Klagen abzulassen und sich wieder des Lebens zu freuen, das leider für ihn nur zu kurz sein wird. Was der Sohn darauf zu erwidern hat, verschweigt uns der Dichter mit weiser Maasshaltung; nur die kurze Antwort, mit welcher der Held sich dem selbsteigenen Befehle des Olympiers fügt, giebt er uns wieder und überlässt dann der Einbildungskraft des Lesers, sich zu vergegenwärtigen, wie «viele geflügelten Worte» Mutter und Sohn in solcher Situation sich zu sagen haben. Wer möchte es unternehmen, diese Ergüsse des Schmerzes und der liebenden Theilnahme uns vorzuführen, ohne unsere Aufmerksamkeit zu sehr zu zerstreuen und von dem eigentlichen Gegenstande des Gedichtes abzuziehen?

4. Wir begleiten Iris mit ihrer Botschaft zu Priamos. Auch hier Alles in Seufzen und Wehklagen: der alte König stumm, verhüllt, im Staube liegend, um ihn die Söhne, und in den Gemächern laut klagend die Schaar der Töchter und Schwiegertöchter. Wir ahnen schon hier, dass der gemeinsame Schmerz es sein wird, der zwischen dem Vater und dem Mörder des Getödteten die Sühnung herbeiführt. Wie ein rettendes Licht dringt Iris' Weisung mit ihren tröstenden Verheissungen in diese Nacht des Jammers. Des gläubigen Königs Entschluss ist ohne Bedenken gefasst; das beweist sein sofortiger Befehl an die Söhne, den Wagen zu rüsten. Wenn er noch hinaufsteigt zu der greisen Genossin seines Schicksals, sie um ihre Meinung zu befragen, so ist das kaum mehr als die gebührende Aufmerksamkeit. Das unglückselige Weib ist ausser Stande, die Situation klar zu erwägen. Ihre Antwort athmet nur tödtliche Angst um den Gatten und ohnmächtige Wuth gegen den Feind: die Kunde von dem himmlischen Boten hat sie überhört oder lässt sie unbeachtet. Natürlich, dass der Alte dagegen im festen Vertrauen auf die leibhaftige Gotteserscheinung jetzt
6 seinen festen Entschluss bestimmt ausspricht: wenn's denn sein muss, noch einmal den Sohn in die Arme schliessen und dann sterben, das ist sein Begehr!

Die Vorbereitungen zur Abfahrt geben dem gestrengen alten Herrn seine ganze Energie wieder. Das ist nicht der weichmüthige Greis aus der «Mauerschau», welcher für die schöne Sünderin nur beschwichtigende Worte des milden Trostes hat und dem Zwei-

kampfe des frevelhaften Sohnes nicht zuzuschauen wagt. Hier ist «jeder Zoll ein König», vor welchem Unterthanen wie Söhne beben, selbst wenn die barschen Worte, in welche sein leidenschaftlicher Schmerz um den Verlornen sich austobt, nicht ganz gerecht sind! Wie das Volk scheu vor seinem drohenden Stabe aus einander stiebt, so rüsten die hart gescholtenen Söhne in stummem Gehorsam Wagen und Gespann.

Auch Hekabe hat sich indessen gefasst. Ist denn die gefährliche Fahrt unwiderruflich beschlossen, so soll Priamos Vater Zeus mit Weinspende und Gebet um ein glückverheissendes Zeichen anflehen. Dem frommen Rathe gehorcht der König: der schwarze Aar erscheint, der König der Vögel, zu Freud' und Trost der Schauenden. Nicht lange freilich dauert diese Stimmung: dem Abfahrenden das Geleit gebend «weinten sie und jammerten laut, als ging' es zum sicheren Tode»!

5. Auch dem Könige ist es bang ums Herz geworden. Als der von Zeus gesendete, in Iris' Meldung verheissene Hermes in blühender Jünglingsgestalt zu ihm und seinem Begleiter, dem Herold, herantritt, da sträubt sich ihm das Haar, und der Schrecken versteinert ihn. Des Gottes freundliche Anrede, welche warnend zugleich und schutzverheissend das innigste Mitgefühl mit dem Greise athmet, «der seinem lieben Vater gleich sieht», giebt diesem sein Gottvertrauen und die Erinnerung an Zeus' Botschaft zurück: er ahnt in dem Fremden den ihm versprochenen göttlichen Geleiter, deutet diess aber, fein und tactvoll, nur durch das doppelsinnige Schlusswort — *μακάρων δ' ἔξ ἐσσι τοκήων* — an. Nicht minder fein knüpft Hermes an die Frage nach der Absicht der abenteuerlichen Fahrt ganz natürlich die Erwähnung Hektor's an als «des besten Mannes», der gefallen, den er zugleich als den Sohn des Angeredeten bezeichnet. Das ist Balsam für das zerrissene Vaterherz: «aus Feindesmund tönt ihm seines Sohnes Ehre»! Die Fortsetzung dieses Lobes, wie die ganze gemüthliche Mittheilung des angeblichen «Dieners» des Achilleus macht unsern Alten noch zutraulicher. Er fragt, wie es um den armen Leichnam stehe, und als ihm der Fremde in ausführlicher Rede die beruhigende Ueberzeugung gegeben, dass noch im Tode der Götter schützende Hand über Hektor walte, dass weder das allgemeine Loos der Verwesung, noch die ungewöhnliche Misshandlung den edeln Körper verunstaltet habe, da erkennt er in solchem Wunder den Gotteslohn für Hektor's Gottesfurcht, und «mit den Göttern» ihn zu Achilleus zu geleiten, fordert er getrosten Muthes den Unbekannten auf. Seiner Rolle getreu schlägt Hermes das ihm angebotene Geschenk eines Bechers aus, aber «bis gen Argos», wenn's sein muss, will er gern und sicher den Greis geleiten. Und rasch geht es vorwärts; bald sind sie zur Stelle. Die Wächter sinken in Schlaf, Thor und Riegel springen auf; unangefochten, ungesehen sind sie an der Thür des hochragenden Achilleus-Zeltes: — Alles

durch des Gottes Zaubermacht, der jetzt beim Abschiede sich zu erkennen giebt und dem Alten noch als Erfinder der Beredtsamkeit den guten Rath hinterlässt, in Vaters, Mutters und Kindes Namen den Furchtbaren anzuflehen.

II. Die Zusammenkunft.

6. So hat denn der Dichter Alles aufgeboten, für die *Zusammenkunft* des unglücklichen Vaters und des zornvollen Mörders
7 unsere Spannung auf das Höchste zu steigern. Welch' eine Situation: dieser hohe König in den Staub geworfen vor dem Todfeinde und die grausamen Hände küssend, die ihm so viele Söhne erschlagen! Wie wird es möglich werden, dass wir von solcher Scene beruhigt und versöhnt unsere Blicke wenden? Unserm Dichter ist es gelungen. Der unerwartete Ueberfall des wundersamen Schutzflehenden, der einem flüchtigen, Sühne suchenden Todtschläger anschaulich verglichen wird, macht Achilleus starr und stumm. So gewinnt Priamos Zeit, seine Rede zu beginnen. Der göttlichen Weisung gemäss hält er wie ein schützendes Schild dem Furchtbaren das Bild des eigenen greisen *Vaters* entgegen, des einsam Verlassenen, den doch die Hoffnung auf das Wiedersehen des fernen geliebten Sohnes aufrecht erhält. Wie ganz anders, wie verzweiflungsvoll des Redenden Lage, dem von fünfzig Söhnen die meisten und besten der blutige Tod dahingerafft, der jetzt seinen Hektor durch Achilleus' Hand verloren hat und um dessen Lösung ins Feindeslager gedrungen ist:

«Aber fürchte die Götter, Achill, und erbarme dich meiner,
Deines Vaters gedenkend. Ich bin ja noch mehr zu bejammern:
Denn ich ertrug, was noch nie ein Mensch auf Erden ertragen,
Drückt' an den Mund *die* Hände, die meine Kinder gemordet!»

Und die furchtbare Wahrheit solchen Jammers hat das Herz des Mörders bezwungen. Er gedenkt des eigenen Vaters und drängt sanft den Knieenden zurück. Der gleiche Schmerz einigt und versöhnt die feindselig Getrennten: gemeinsam tönt ihre Klage um Hektor und Patroklos!

Achilleus ist's, der sich zuerst satt geweint hat; es erbarmt ihn des grauen Hauptes, er hebt den Vater des gehassten Todfeindes vom Boden auf und beginnt damit, ihn zu *trösten*, indem er ihn auf das allgemeine *Menschenloos* hinweist. Du hast viel Schweres *ertragen*; lassen wir das jetzt ruhen. Die Wehklage führt zu Nichts, und zu leiden ist einmal der Sterblichen gottverhängte Bestimmung: «des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil!» Auch Peleus ist nicht vollkommen glücklich: die Götter verliehen ihm Macht und Reichthum und die Hand einer Göttin, aber einsam sitzt er daheim, und ich, sein einziger Sohn, kann ihn nicht pflegen, muss hier im fremden Lande dir und deinen Kindern Leid bereiten. So möge Priamos, einst hochbegnadet, auch sein jetziges Leid mit Ruhe ertragen, um nicht vergebens neues Leid zu gewinnen!

Der Lösung hat Achilleus nicht ausdrücklich gedacht, obgleich sie, wie wir wissen, beschlossen ist. Priamos, der das nicht weiss, aber in drängender Eile die Sinnesänderung des Gefürchteten zu benutzen strebt, will sich nicht setzen, dieweil Hektor's Leiche im Staube liegt: er wiederholt die Bitte um sofortige Lösung gegen die Gaben, die er bietet. Da lodert zum letzten Male in Achilleus die alte Leidenschaftlichkeit auf: Priamos' Drängen, die Erwähnung des Lösegeldes hat ihn verletzt. Aber er scheut sich jetzt vor seiner eigenen dämonischen Wildheit; gewaltsam kämpft er sie nieder. Darum soll ihn Priamos «nicht reizen», damit er nicht thue, was ihn gereuen würde. Er hat ja schon selbst beschlossen, den Todten zu lösen nach der Götter Willen, welche durch Iris ihm Botschaft gesendet und den Priamos trotz Wachen und Thor wunderbar in sein Zelt geführt haben.

Und gesagt, gethan. Er selbst eilt hinaus mit den Dienern, den Austausch des Leichnams gegen das Lösegeld anzuordnen. Und noch einmal packt ihn das Grauen vor der eigenen Leidenschaft. Ausdrücklich gebietet er den Sclavinnen, den Leichnam zu baden und zu salben, damit nicht das Wehklagen des Alten beim Anblicke der schnöden Misshandlung die schlummernde Wuth in
ihm wecke. Noch ein kurzes Gebet an Patroklos' Seele, ihm die 8
Lösung zu verzeihen, und die fromme Pflicht ist vollbracht.

7. Ein neuer Mensch kehrt er ins Haus zurück. Wir haben keinen nochmaligen Ausbruch seines Zornes zu befürchten. An die zartsinnige Mittheilung, der Sohn sei besorgt und aufgehoben, «wie der Greis es befohlen», knüpft sich die Einladung zum gemeinschaftlichen Mahle, motivirt durch jene mythische Hinweisung, welche durch Schiller's Nachbildung in seinem unsterblichen Siegesfeste Gemeingut geworden:

«Denn auch Niobe, dem schweren
Zorn der Himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Aehren
Und bezwang das Schmerzgefühl.»

Zum ersten Male seit Patroklos' Tode geniesst Achilleus, zum ersten Male seit Hektor's Tode Priamos Speise und Trank, Beide an Einem Tisch: der Vater des Opfers hat die Gastfreundschaft des blutigen Mörders angenommen. Das ist mehr als die Stillung des leiblichen Bedürfnisses. Denn als es gestillt, da schauen sie einander «bewundernd» an und «freuen sich» des gegenseitigen Anblicks! Ueber Blutrache und Todfeindschaft hat Milde und Humanität den schönsten Sieg davongetragen: der Feind hat im Feinde den Menschen erkannt. Und nun die rührende Bitte des Greises an den edeln Feind, ihm jetzt auch ein Lager zu gewähren. Seit Hektor's Tode hat der Arme kein Auge zugethan: jetzt gedenkt er einen guten Schlaf zu thun, wie er auch wieder des Brodes und Weines gekostet hat. Gern erfüllt Achilleus diesen

Wunsch, und mit harmlosem Necken (ἐπικερτομέων 649) macht er «den lieben Alten» darauf aufmerksam, dass er ihn draussen betten müsse, da er sonst leicht von einem Rath fragenden Achäer entdeckt und dem Agamemnon verrathen werden könnte, der dann den Leichnam nicht so leichten Kaufes frei geben möchte. Aber auch des ernsten Abschlusses gedenkt er, und von sich aus bietet er zu Hektor's Todtenfeier einen Waffenstillstand, dessen Dauer — eilf Tage — Priamos selbst bestimmen darf. Damit ist nicht nur die Lösung von Hektor's Leiche aus Schmach und Misshandlung, sondern auch die Erlösung der Beiden, welche um sie gerungen, aus Groll und Leidenschaft vollendet. Priamos und der Herold schlummern draussen, der Peleide drinnen, jetzt wieder in der Briseis Armen, ein echt hellenischer Zug, den wir uns weder durch antike noch durch moderne Prüderie verkümmern lassen.

III. Die Todtenfeier.

8. Es musste dem Dichter schwer fallen, nach diesen herrlichen Scenen noch einen Schluss zu finden, der nicht zu tief abfiel. Es ist ihm, meine ich, nicht ganz gelungen, diese Schwierigkeit zu überwinden. Zwar, dass er keine neue Zusammenkunft zwischen Priamos und Achilleus herbeiführt, ist natürlich: was hätten sich diese auch noch sagen können? Auch, dass Hermes den Alten weckt und zurückführt, wie er ihn hergebracht, ist wohl begründet. Wenn nur nicht die Eingangsverse 677—682 gar zu formelhaft aus andern Stellen entlehnt und die warnenden Worte des Gottes V. 683—688 gar zu armselig der letzten Rede des Achilleus entnommen wären, wie denn auch die folgende Erzählung bis V. 718 ziemlich trocken verläuft und selbst hier und da der nöthigen Klarheit entbehrt.

9. In der Todtenklage der drei Frauen dagegen erkennen wir unsern Dichter ganz wieder; so gleich in dem rührenden Schlussworte der Wittwe, die ihr und ihres unmündigen Kindes Loos als das traurigste bejammert:

9 «Hast mir ja nicht im Sterben die Hand noch vom Lager gereichet,
Oder ein Wort mir gesagt, ein sinniges, dessen ich ewig
Dann bei Tag und Nacht in meinen Thränen gedächte!»

An frühere Motive knüpft der jetzt in milde Wemuth sich lösende Schmerz der Mutter an, die beim Anblicke des «thauig und frisch» daliegenden Lieblingssohnes sich daran erhebt, dass er wie einst im Leben, so auch im Tode ein Günstling der Unsterblichen gewesen. Und Helena, des verderblichen Krieges allverabscheute Urheberin, erinnert sich mit dankbarer Liebe daran, dass in den zwanzig Jahren ihres Verweilens sie «von ihm nie ein böses Wort gehört», dass er sie sogar stets gegen die Scheltreden der Andern in Schutz genommen hat.

10. Der Schluss endlich,

«wie da die Troer das Grab des reisigen Hektor bestellten»,

bietet nichts Bemerkenswerthes. Er ist wieder in jener gedrängten Kürze gehalten, die wir schon oben in diesem dritten Theile gefunden haben, und auch an entlehnten Versen fehlt es hier nicht. Da indessen die eigentliche Aufgabe des Gedichts — «*Hektor's Lösung*» — wirklich gelöst war, so möchte ich aus diesen Wahrnehmungen noch nicht den Schluss ziehen, dass wir die Hand unseres Dichters hier nur in der dreifachen Todtenklage übrig haben, welche etwa nach Verlust der echten Verbindungsstücke von einem spätern Zusammenfüger durch die beliebte Centonenpoesie an den Haupttheil angeheftet worden wäre. Denn es ist selbst in den besten der homerischen Lieder durchaus nicht selten, dass eben nur das Charakteristische und Eigenthümliche in neuer und eigenster Weise gestaltet wird, für das Gewöhnliche oder sich Wiederholende dagegen unbedenklich formelhafte Verse wenig oder gar nicht verändert benutzt werden.

So viel von der *poetischen Eigenthümlichkeit* des Gedichts. Ich komme auf eine andere, mehr äusserliche desselben, die *strophische Composition*, welche in ihm deutlicher als in manchen andern zu Tage tritt. Es sei mir erlaubt, auf diese Eigenthümlichkeit noch etwas näher einzugehen. Versuche ich es doch dabei einer Beobachtung nachzugehen, welche Sie schon vor so vielen Jahren mit glücklichem Blick im Aeschylischen Prometheus gemacht haben, welche neuerdings *unser Ritschl* — so darf ich ihn ja wohl auch nennen? — in den Sieben mit schlagendem Scharfsinne begründet hat. Ich habe bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass auch in der *epischen Poesie* gar nicht selten ein Parallelismus, ja eine strophische Verbindung der Verse sich findet. Die Zurückführung des *Schiffskatalogs* auf 5versige Strophen, die Urform der alten *Theogonie*, ist von den competentesten Richtern anerkannt worden, und in meinen *akademischen Vorträgen* S. 389—401 glaube ich mit ziemlicher Sicherheit die ältere und jüngere Fassung der hesiodischen Promethee in 3zeiligen und 5zeiligen Strophen nachgewiesen zu haben. Freilich muss hierbei mit grosser Vorsicht verfahren und namentlich die beliebte *arithmetische* Methode auf das Entschiedenste abgewiesen werden, welche ohne Rücksicht auf Interpunktion, Sinn und Zusammenhang aus einer solchen Untersuchung ein einfaches Divisionsexempel macht: man dividirt eine beliebige Quantität Verse mit einem beliebigen Divisor, und wenn ein Rest bleibt, so zieht man eine entsprechende Zahl Verse ab, was natürlich nicht schwer ist. Umgekehrt erkenne
ich keine strophische Composition an, wo nicht ein wenigstens 10
relativer Abschluss des Sinnes dieselbe anzeigt, keinen Parallelismus von Versen oder Versgruppen, wo nicht Verwandtschaft oder Gegensätzlichkeit des Inhaltes bestimmt darauf hinweist. Dass diese Kunstform nicht als eine äusserliche Regel mechanisch aufgestellt

und pedantisch befolgt wurde, sondern mit naturwüchsiger Nothwendigkeit aus dem Wesen und Vortrage der alten Epen selbst hervorgegangen ist, darauf habe ich in meinem letzten Programm «de Iliadis carminibus dissertatio IV.» p. 15—18 [Opusc. I. p. 79—82] hingewiesen, und es sei mir vergönnt, unter Voraussetzung des dort Gesagten hier noch einige kurze Andeutungen über diesen Theil der altepischen Technik zu geben, welcher in der frischen Ueberlieferung mündlicher Recitation auf die Gestaltung der lyrischen und dramatischen Kunstform sicherlich von grösstem Einfluss gewesen ist. Ich bemerke ausdrücklich, dass diese Andeutungen nicht etwa lediglich aus unserm Gedichte gezogen, sondern das Resultat einer schon ziemlich vollendeten Construction der bedeutendsten Iliaslieder sind, welche hoffentlich in nicht zu langer Frist dem Urtheile der Kenner vorgelegt werden soll.

Wie man sich auch die organische Entstehung des daktylischen Hexameters denken mag, gewiss scheint zu sein, dass er ursprünglich einzeln als ein abgeschlossenes Ganze in den Orakelsprüchen und der denselben verwandten Spruchpoesie gebraucht wurde. Wir haben, namentlich in Hesiodos' Werken und Tagen, noch eine ziemliche Anzahl solcher isolirter gewöhnlich zweideutiger Verse übrig, welche zum Theil wenigstens älter sein mögen, als die homerischen Gedichte. Als die Heldenpoesie, welche früher des kürzeren Verses sich bedient hatte, der sich noch in manchen freilich viel jüngern Volksliedern — wie z. B. in dem Schwalbenliedchen — erhalten hat, den Hexameter annahm, that sie zugleich den höchst bedeutenden Schritt, diese Isolirung aufzuheben und den Sinn aus einem in den andern Hexameter herübergreifen zu lassen, dadurch zwei oder mehrere derselben mit einander zu verbinden. Aber freilich geschah das nur allmählich und mit einer gewissen Maasshaltung, schon darum, weil durch die wiederkehrende Verbindung einer bestimmten nicht zu grossen Zahl Verse das Gedächtniss nicht wenig unterstützt wurde, was denn doch in jenen Zeiten rein mündlicher Conception, Recitation und Tradition geradezu eine unabweisbare Nothwendigkeit war. So hielt man, um das schwierige Behalten von Namenreihen zu erleichtern, in nomenklatorischen Gedichten geradezu nur Eine Strophe — z. B. in der Theogonie und dem Schiffskatalog von fünf Versen — unabänderlich fest. Umgekehrt strebte man in den erzählenden Gedichten nach einem gewissen Wechsel der Strophen: es wäre ein bodenloses und naturwidriges Unternehmen, dergleichen gewaltsam in Strophen gleicher Verszahl zu prokrustiren. Im Gegentheil, je nach der Beschaffenheit und Stimmung von Erzählung und Dialog finden wir gewöhnlich 2-, 3-, 4- und 5zeilige Strophen in buntem Gemisch, dazwischen dann — regelmässig durch die Besonderheit des Inhalts indicirt — bald längere gegenüberstehende Gruppen von 6—9 Versen, bald grössere Stücke, denen jeder Versparallelismus und jede strophische Gliederung fehlt. Nicht selten aber hält doch das

Einzellied an einer Strophe mit bestimmter Verszahl vorzugsweise fest, so dass diese am häufigsten wiederkehrt. In Hektor's Lösung ist diess die Dreizahl, wie das auch neuerdings Herr Westphal wenigstens für die Todtenklage der Hekabe und Helena erkannt hat: s. die Verhandlungen der Breslauer Philologenversammlung S. 53 f. Wie sich zu diesem Grundthema die strophischen und nicht strophischen Variationen verhalten, wird aus der folgenden technischen Analyse hervorgehen. Sie 11
schliesst sich überall an die vorausgegangene aesthetische Analyse an, um zu zeigen, wie auch in diesem Kunstwerke Inhalt und Form ein harmonisches Ganze bildet.

1. Die Schilderung jenes schmerzvollen Wüthens zeigt in ihrer jetzigen Ausdehnung V. 1—21 keine Spur strophischer Gliederung. Das wäre nun an und für sich nach den eben gegebenen Andeutungen weder auffallend, noch etwa ein Grund, dieses Stück dem Dichter unseres Liedes abzusprechen. Aber mit Recht haben aus anderen Gründen die Alexandriner 6—9 und 20. 21 verworfen. Dann erhalten wir in den übrigen 15 Versen (1—5. 10—19) eine fast ganz genaue Zweitheilung, indem gerade der mittlere Vers 16

δινεύεσκ' ἀλύων παρὰ θῖν' ἁλός. ‖ οὐδέ μιν ἠώς

die beiden Haupttheile unseres Stückes — Achilleus' ruhelosen Schmerz und sein Wüthen gegen den Leichnam — mit einander verbindet.

2. Hier beginnen nun mit V. 22 sofort die dreiversigen Strophen und schliessen sich bis V. 119 mit so wenigen und so wenig motivirten Störungen eine an die andere, dass selbst eine besonnene Kritik sich kaum bedenken wird, dieselben hinwegzuräumen, zumal da sie wenigstens zum Theil auch sonst — ganz abgesehen von der strophischen Composition — Anstoss geben.

Der Streit der Götter bietet jetzt, das zu Apollon's Rede herüberleitende Verspaar abgerechnet, 3 Strophen: 22—24. 25—27. 28—30. Aristarchos warf die beiden letzten aus, wohl hauptsächlich wegen des sonst bekanntlich bei Homer nicht erwähnten, hier auch in unzutreffenden sonderbaren Worten (*νείκεσσε* — *ἤνησ'* — *μαχλοσύνην*) ausgedrückten Schönheitsgerichts. S. Schol. zu V. 25. (Friedlaender Ariston. p. 340. sq.). Andere, scheint es, gingen noch weiter und beseitigten alle 8 Verse 23—30, wogegen der Scholiast zu V. 23 wenigstens den ersten davon mit guten Gründen festhält. Ich kann mich nicht entschliessen, mehr als die schon gerügten Verse 28—30 aufzugeben: sie passen um so weniger, als im Vorhergehenden neben den zürnenden Göttinnen auch Poseidon erwähnt worden ist, den doch wahrlich das Urtheil des Paris nicht berührt hat! Aber die ausdrückliche Nennung der drei feindlichen Gottheiten in wirksamem Widerspruch gegen die Anregung der Andern zu Entwendung des Leichnams scheint mir schon hier nothwendig zu sein.

Apollon's Scheltrede besteht aus 6 Strophen, die in genauem Parallelismus einander entsprechen: das erste Strophenpaar (33—35. 36—38) führt die Preisgebung des frommen Hektor, das zweite (39—41. 42—44) die Begünstigung des wilden Achilleus durch die Götter vor. Die fünfte Strophe (46—48) beruft sich auf den versöhnlichen Brauch Anderer, während die sechste (50—52) im Gegensatze damit Achilleus' schmähliches Wüthen schildert. — Von den beseitigten Versen ward 45 als hesiodisch (*Ἔ.* 318) und sonst unpassend schon von den alten Kritikern verworfen, denen die neuern Herausgeber alle gefolgt sind. V. 49 ist in diesem Zusammenhange und in Apollon's Munde vollkommen sinnlos: es würde dadurch die Versöhnlichkeit der gewöhnlichen Menschen als eine Schwachheit entschuldigt werden, während sie als eine Tugend gelobt wird. Auch V. 53 ward von den Alexandrinern verworfen, welchen man hätte folgen sollen, statt an dem fehlerhaften *νεμεσσηθέωμέν οἱ ἡμεῖς* herumzubessern. Endlich V. 54 passt ebensowenig zu Apollon's «Unwillen», welchen doch nicht «die Misshandlung des stummen Erdbodens», sondern des stummen Leichnams erregt!

Auch Here's Gegenrede bestand ursprünglich nur aus 2
12 Strophen (56—58. 59—61), die in ähnlicher Weise einander gegenüberstehen. Die Schlussverse 62 f. schwächen nur die entschiedene Geltendmachung von Here's mütterlicher Theilnahme für den Göttinsohn.

Zeus' Entscheidung endlich besteht jetzt aus 4 Strophen, von denen wiederum 1 und 2 — Hektor's Frömmigkeit und Gottgeliebtheit — einerseits, 3 und 4 — das Wie seiner Lösung — andrerseits zu einander gehören. Und so erhielten wir denn zugleich den Parallelismus im Grössern, so dass Apollon's Rede genau aus so vielen (6) Strophen bestünde als Here's und Zeus' Entgegnungen (2 + 4) zusammengenommen. Aber es lässt sich nicht bergen, dass V. 71—73 schon von den alten Kritikern aus sehr triftigen Gründen athetirt worden sind, denen wir schwerlich unsere Zustimmung versagen können, so passend uns auch an sich eine ausdrückliche Zurückweisung des unwürdigen Diebstahls in Zeus' Munde erscheinen würde.

3. In einer langen Reihe 3zeiliger Strophen verläuft dann die Erzählung von V. 77—119. Nachhülfe bedürfen wir nur an 3 Stellen: V. 86 *φθίσεσθ' ἐν Τροίῃ ἐριβώλακι, τηλόθι πάτρης*, der ganz aus Flicken besteht, ist schon von den alten Kritikern als «unnütz» verworfen worden. V. 94 ist anstössig wegen der Identität des *κυάνεος*, was der Thetis als Meergöttin überhaupt eignet, mit einer schwärzesten Trauerfarbe. Der Vers ist offenbar mit Benutzung von *Δ* 277 aus Hymn. Dem. 42 gemacht, wo *κυάνεον κάλυμμα* in allgemeiner Bedeutung steht. V. 116 endlich *αἴ κέν πως ἐμέ τε δείσῃ ἀπό θ' Ἕκτορα λύσῃ* schleppt ganz unbehülflich nach und enthält einen Zeus' unwürdigen Zweifel. — Parallelismus

der Strophen haben wir auch hier: Iris' Niederfahrt (77—85) wie Thetis' Auffahrt (93. 95—102) haben je 3 Strophen. Dazwischen liegen 2 Strophen, Iris' und Thetis' kurzes Zwiegespräch enthaltend. Und Zeus' Rede besteht aus 5 Strophen: der Eingangsstrophe mit der Anrede an Thetis (104—106), und dann aus 2 Strophenpaaren, deren erstes den Götterstreit (107—109) und Zeus' Entscheidung (110—112), deren zweites die Weisungen für Achilleus (113—115) und für Priamos (117—119) enthält.

Im folgenden Abschnitte (V. 120—142) herrscht die Fünfzahl vor. Thetis' Ankunft beim Sohne wird in 5 + 3 Versen erzählt. Ihre Rede an denselben besteht aus 2 entgegengesetzten 5zeiligen Strophen, die sich wiederum gegenüberstehen: die Mahnung zur Freude (128—132) und die Botschaft von Zeus (133—137). Denn es versteht sich von selbst, dass wir uns von der auch sonst zuweilen vorkommenden Prüderie der Alexandriner die charakteristischen und durch V. 675 f. geforderten Verse 130—132 nicht rauben lassen, wenngleich mein verehrter Freund Fäsi dieser Athetese beizustimmen scheint, ich denke, mehr als Gymnasialrector, denn als Homerkritiker. Zum Schluss wieder 5 Verse: 138—142.

4. Dann folgt Zeus' Auftrag an Iris wieder in 5 3zeiligen Strophen, von denen sich die 4 letzten in Iris' Mittheilung an Priamos wiederholen (146—157 = 175—186), der als eigene Einleitung noch 4 Verse vorausgehen (171—174), das Doppelte derjenigen, welche Zeus V. 144 f. vorausgeschickt hat. Wie auch hier und im Folgenden Strophe und Strophe sich gegenüberstehen, mag fortan nur noch zuweilen erinnert werden. Zwischen den beiden Reden liegt die Schilderung, wie Iris den Priamos und die Seinen getroffen, freier componirt. Entsprechend den 2 Versen (159 f.), welche die Ankunft der Iris erzählen, sind die 2 (169 f.), in denen sie Priamos antritt. Eine Strophe von 5 Zeilen (161—165), Priamos' und der Söhne, und eine von 3 Zeilen (166—168), der Töchter Trauer enthaltend, entsprechen genau den 5 + 3 Versen 120—127, in denen oben die Situation geschildert war, in welcher 13
Thetis den Sohn und die Seinen gefunden hatte. Verworfen haben wir hier nur den abschwächenden Vers 158 = 187

ἀλλὰ μάλ' ἐνδυκέως ἱκέτεω πεφιδήσεται ἀνδρός.

Nun wieder 4 3zeilige Strophen im Gegensatz: Befehl zur Rüstung des Wagens (188—190) und Hinaufgang zu Hekabe (191—193), dann die Rede an sie: was der himmlische Bote gesagt (194—196), und was sie dazu meine (197—199).

Schwierigkeiten dagegen macht Hekabe's Antwort. Zwar dass sie nach 2 3versigen Strophen (200—202. 203—205) die strophische Composition gänzlich verlässt, möchte nach dem oben Gesagten, bei der fürchterlichen Aufregung der Redenden, an sich ohne allen Anstoss sein, wenn nur nicht 208—212 gar zu viel des Anstössigen in Ausdruck und Sinn enthielten. Das νῦν δὲ κλαίωμεν

ἄνευθεν ist streng genommen Unsinn. Die fast ganz entlehnte (*Τ* 410 + *Υ* 128 + *Σ* 283 + *Χ* 508 + *Γ* 429) Sentenz *τῷ δ' ὥς ποθι — κρατερῷ* ward mit Recht schon von einigen Alten ein *λόγος ἀπρεπής* gescholten und mühselig vertheidigt; im Munde einer Mutter ist sie eine Unmöglichkeit: die mag sich wohl damit trösten, dass es dem Sohne «vom Schicksal bestimmt war, so zu fallen», aber nicht, so die Hunde zu sättigen! Und diese ganze auf thatlose Ergebung abzielende Expectoration passt nicht zur Gemüthsstimmung der von Angst und Wuth völlig entmenschten Hekabe. Ich zweifle daher nicht daran, dass ohne alles Dazwischenliegende und Folgende der Dichter ursprünglich einfach so geschlossen hatte:

208 *οὐδέ τί σ' αἰδέσεται·* ‖ *τοῦ ἐγὼ μέσον ἧπαρ ἔχοιμι* 212
ἐσθέμεναι προσφῦσα· τότ' ἂν τιτὰ ἔργα γένοιτο.»

So hatte ich längst die Stelle gereinigt, als ich zu meiner Freude fand, dass auch Bekker in seiner neusten Ausgabe die 3 letzten ganz unerträglich matten Verse 214—216, so viel ich weiss, ohne Vorgänger beseitigt hat.

Wozu aber Priamos' Erwiderung genau das Gegenstück bildet, zeigt Umfang und Inhalt klar genug, nämlich zu der Rede der Thetis, welche den Sohn auf seine Ankunft vorbereitete. Er spricht seinen festen Entschluss, zu ihm zu gehen, in der 2ten 5zeiligen Strophe (223—227) aus, während er in der 1ten (218—222) nach Hekabe's Zurechtweisung denselben begründet hat.

Die Versgruppe 228—238 zählt zunächst in 7 Einzelversen die zum Lösegeld bestimmten Geschenke auf, woran sich dann 4 zusammenhängende Verse eng anschliessen. Eine strophische Gliederung erkennen wir hier nicht, welche sich dagegen in der freilich lückenhaften Schilderung V. 265—280 nachweisen lässt. Da haben wir zunächst die Rüstung des mit Maulthieren bespannten vierrädrigen Lastwagens. (*ἄμαξα, ἀπήνη*) in 2 dreizeiligen (265—270) und 2 vierzeiligen Strophen (271—278). Dann ist aber offenbar eine Lücke, ungewiss von wie viel Versen: der mit Rossen bespannte Prachtwagen des Priamos musste hier ausdrücklich erwähnt werden. Eben so ist strophisch in scharfem Parallelismus die Scheltrede gegen die Troer: 239—242=243—246, welcher entsprechend auch die Scheltrede gegen die Söhne aus 3 vierzeiligen Strophen besteht: 253—256 = 257—260, wo ein Kolon zu setzen ist, so dass mit dem *ψευσταί τ' ὀρχησταί τε* u. s. w. als Vocativen der barsch befehlende Schluss 261—264 eingeleitet wird. Gewiss nicht zufällig ist es, dass dieser Scheltrede des Priamos an die Söhne (3 × 4 = 12) an Verszahl die Mahnrede der Hekabe an ihn gleich ist, wenngleich mit anderer Strophengliederung:
14 3 + 6 + 3 (287—289. 290—295. 296—298.), wie denn auch die Eingänge zu beiden Reden nach Inhalt und Umfang einander entsprechen, Priamos' Derbheit gegen Volk und Söhne und Hekabe's

Erscheinen mit der Weinspende: 247—252 = 281—286. Ebenso entspricht Priamos' aus 6 zusammenhängenden Versen bestehendes Gebet 308—313 genau dem dazu mit Inhaltsangabe auffordernden Mittelstücke der Mahnrede Hekabe's 290—295, aus welchem sogar die 4 letzten Verse möglichst wörtlich wiederholt werden. Und dies Gebet wird wieder in gleicher Weise wie jenes Mittelstück von 2 dreizeiligen Strophen eingerahmt, die Einleitung zum Gebet (305—307) und dessen Erfüllung (314—316) enthaltend. Ebenso stehen vorher Priamos' Antwort an Hekabe und seine Weisung an die Dienerin in 2 Dreizeilen einander gegenüber: 299—301 = 302—304. Denn die Athetese von 304 wegen des sonst ungebräuchlichen *χέρνιβον* können wir nicht annehmen: das *ἣ δὲ παρέστη* wäre auch gar zu nichtssagend. Ueberhaupt ist unser Standpunkt gegenüber den *ἅπαξ λεγόμενα* der Einzellieder ein ganz anderer, als derjenige der einheitlichen Analogiker.

Die weitere Erzählung (317—328) bietet dann zunächst ebenfalls eine Gruppe von 12 Versen: 5 + 2 + 5; dann kehrt das Grundthema in einer Reihe von 3zeiligen Strophen wieder: 329—331. 333—335. 336—338. 339 + 343 f. 346—348. 349—351. Die Strophe von den Flügelsohlen 340—342 haben wir hier beseitigt: sie eignet der Parallelstelle *ε* 44—46, wo Hermes zu Kalypso «über Land und Meer» fliegt, während umgekehrt der Zauberstab 343 f. wegen 445 f. offenbar unserer Stelle angehört und *ε* 47 f. zu beseitigen ist. V. 345 dagegen (= *ε* 49) gehört nur demjenigen an, welcher die Stelle der Odyssee aus der unsrigen interpolirte. V. 332 endlich, aus *P* 487 + *O* 12 compilirt, von wo V. 9 auch das *πεδίον* herstammt, ist an sich anstössig: weder passt es für «den Gott des weiten Himmels», sie «erst» jetzt zu «bemerken, als sie ins Freie kommen», noch konnte von einer plötzlichen durch jenen Anblick erregten Mitleidsanwandelung die Rede sein, da Hermes' Sendung längst beschlossen und angekündigt ist.

5. Die folgende Scene ist ihrem reichen Wechsel gemäss mit mehr Freiheit componirt. Nach den zwei Eingangsversen 352 f. entspricht dem beredten Entsetzen des Herolds der stumme Schreck des Königs in 2 Vierzeilen (354—357 = 358—361), während die bewegte Warnungsrede des Gottes sehr passend in 5 Verspaare (362—371) sich gliedert, von denen nach dem 1ten, welches den Eingang bildet, wieder 2 und 3 wie 4 und 5 einander gegenüberstehen. In 5 Einzelversen dagegen bewegt sich Priamos' fromm zuversichtliche Antwort 373—377, während Hermes' weitere Frage aus einer 4zeiligen und einer 3zeiligen Strophe (379—382. 383—385) besteht, eine Form, welche dann in den auch dem Inhalte nach aufs Genaueste sich entsprechenden Schlussreden des Priamos und Hermes wiederkehrt: 425—428 + 429—431 = 433—436 + 437—439. Von den dazwischen liegenden längeren Reden des Hermes ist die erste mit dem gleichen Anfange *πειρᾷ ἐμεῖο γεραιέ* (390—404) versehene ihrem mannigfaltigen Inhalte gemäss ähnlich

componirt: 4. 3. 4. 4, während die zweite um 2 Verse kürzere Rede keine eigentliche Strophengliederung enthält, sondern nach der langen Erzählung von der wunderbaren Erhaltung der edeln Leiche 411—421 mit 2 kurzen Versen nachdrücklich den Götterschutz als die Ursache davon hervorhebt. Die kurzen Fragreden des Priamos bestehen die erste aus 2, die zweite aus 4 Versen (387 f. 406—409). Mit Willen sind hier die anführenden Zwischenverse (372. 378. 386. 389. 405. 410. 424. 432.) nicht gerechnet worden. Ich denke, dergleichen sind im Vortrage gewöhnlich für sich gesprochen worden. Will man sie hier zu den von ihnen angekündigten Reden ziehen, so ändert das Nichts im Parallelismus der Glieder.

Auch die ganze folgende Erzählung bis zum Beginn der Bittrede des Priamos ist freier componirt, wiederum ihrem mannigfachen Inhalte angemessen. Es mögen ihre Verse etwa folgendermassen im Vortrage verbunden worden sein: Hermes' Aufsitzen 3 : 440—442; die wundersame Einfahrt 5 : 443—447; Achilleus' Zelt und seine Einfriedigung 4 + 5 : 448 — 456; Hermes' letzter Dienst 3 : 457—459, und Abschiedsrede, wo wieder nach dem aufklärenden Eingangsworte (2 : 460 f.) die beiden 3zeiligen Strophen 462—464 und 465—467 auch dem Inhalte nach — Hermes geht fort und Priamos muss hinein — einander gegenüberstehen. Hierauf eine Versgruppe von 8 zusammenhängenden Versen 468—475 (wo *ἀπέληγον* zu schreiben und dann 476 zu streichen ist, nicht sowohl wegen der Erwähnung des Tisches, die den Alexandrinern anstössig war, sondern wegen des Widerspruches mit 129 und 601 ff.), welche Priamos bei Achilleus einführt, während dann sein Kniefall mit 3 (477—479), der Eindruck, den er macht, durch jene charakteristische Vergleichung mit 3 + 3 Versen (480—482. 483—485) geschildert wird. Wäre ich darauf erpicht, um jeden Preis nur nach paralleler Gleichheit zu haschen, so würde ich entweder oben 476 zu halten suchen oder hier 484 zu streichen empfehlen, um 468—476 = 477—485 zu erhalten.

6. In der *Hauptscene* dagegen tritt wieder eine strenge strophische Gliederung ein, und zwar herrscht hier mit einem Male die *Vierzeile* vor, welche ich in dem erwähnten Programme p. 13 sq. [78 f.] als die eigentliche Grundform des Liedes vom «*Bundesbruch*» nachgewiesen habe. *Priamos'* Bittrede besteht aus 5, *Achilleus'* Trostrede aus 7 solcher Strophen. In jener steht die *Schlussstrophe* 503—506 — die Zusammenfassung der Bitten um der Götter und des eignen Jammers willen —, in dieser die Eingangsstrophe 518 + 522 — 524 — die Abmahnung von vergeblicher Klage — isolirt; die andern gehören paarweise zusammen: in Priamos' Rede 1 und 2 — die Erinnerung an Peleus und dessen Noth 486—489, der doch viel glücklicher als Priamos ist 490—493—, sowie 3 und 4 — das Elend des Priamos, der nach so *vielen* tapfern Söhnen 495—498 endlich auch *Hektor'n* verloren hat

499—502 —; in Achilleus' Rede 2 und 3, die Schicksalsfässer 525 (wo ὥς μὲν ἐπεκλώσαντο zu schreiben ist) — 528 und die Vertheilung ihres Inhalts 529—532 (533 eine Epexegese des λωβητὸν ἔθηκεν ist mit ·) als Variante von 532 zu versehen), 4 und 5, Peleus' Glück 534—537 und Unglück 538—542, wo statt 539 und 540 ursprünglich nur Ein Vers gestanden hat:

παίδων ἐν μεγάροισι γονὴ γένετ'· οὐδέ νυ τόν γε,

endlich im Gegensatze dazu 6 und 7, Priamos' Glück 543—546 und Unglück, was in Geduld zu ertragen mit Rückbeziehung auf den Anfang (ἄνσχεο 518 und 549, πρῆξις 524 und πρήξεις 550) ihm empfohlen wird. Es versteht sich, dass hier, auch abgesehen von dem Strophengesetz, der elend gestoppelte Vers 548

αἰεί τοι περὶ ἄστυ μάχαι τ' ἀνδροκτασίαι τε

fallen muss: er unterbricht auf unerträgliche Weise den nothwendigen Zusammenhang, in welchem auf die Begründung 547 (wo πῆμα τόδ' eben Hektor's Geschick bezeichnet) sofort die Nutzanwendung 549—551 folgen muss. Sonst waren nur noch die Wiederholungen, die unnütze 494 aus 256 und die ganz thörichte 519—521 aus 203—205, zu beseitigen. Die zwischen beiden Reden liegende Erzählung besteht aus 10 Versen: zuerst 2 einzelne 507 f. als Eingang, dem dann wieder 2 entgegengesetzte Vierzeilen 509—512 und 513 + 515 — 517 (514 ist längst beseitigt) — die Klage und ihr Aufhören — folgen.

Das folgende Stück enthält dagegen die Dreizahl der Verse. 16
Die drängende Bitte des Priamos hat 1, die drohende Zurückweisung des Achilleus 3 solcher Strophen. Denn 556—558 sind längst von Alten und Neuen einstimmig verworfen, und dass 563—567 elend interpolirt sind und ursprünglich nur folgende 3 Verse hier standen:

καὶ δὲ θεῶν τίς σ' ἦγε θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν,
οὐ βροτός· οὐδὲ γὰρ ἄν φυλακοὺς λάθοι, οὐδέ κ' ὀχῆα
ῥεῖα μετοχλίσσειε θυράων ἡμετεράων,

wird, meine ich, einmal erinnert kaum Jemand in Zweifel ziehen: ich will nur des ganz absurden οὐδὲ μάλ' ἡβῶν gedenken, welches hier ebenso unsinnig als *M* 382 und ψ 187 passend steht: aus letzterer Stelle ist die unsrige angeschwellt worden. Diese 2[te] Strophe — Priamos' göttliche Führung — bildet den Gegensatz zur 1[ten] 560—562, in welcher Achilleus des göttlichen Gebotes gedenkt, welches an ihn selbst ergangen ist. Die 3[te] 568—570 enthält die Schlussfolgerung.

Die Lösung und Zurüstung des Leichnams scheint mir ursprünglich nach dem Uebergangsverse 571 in 4 correspondirenden Vierzeilen erzählt worden zu sein: Achilleus stürmt mit den Genossen hinaus 572—575, lässt den Herold hineinführen und die

Geschenke abladen 576—579, den Leichnam baden 582 + 584—586, bekleiden und auf den Wagen heben 587—590. Verworfen habe ich 580 f. als in Widerspruch mit 588, obwohl ich recht gut weiss, wie man da nicht aus-, sondern «unterlegt»; ferner 583, wo das νόσφιν ἀειράσας, da Priamos im Zelte geblieben, ganz widersinnig, und ὡς μὴ Πρίαμος ἴδοι υἱόν nur eine Variante von παῖδα ἰδών 585 ist. Was das Schlussgebet anlangt, so hat der gesunde Tact Aristarch's die unwürdig eigennützige und thörichte Motivirung 594 f. verworfen. Aber freilich mit dem blossen ὅτι Ἕκτορα δῖον ἔλυσα schnappt die Bitte um Verzeihung ohne alle Begründung ab. Ich hoffe, unser Dichter hat nach dem Sinne des grossen Kritikers wirklich hinzugesetzt:

πατρὶ φίλῳ, ἐπεὶ ἦ μοι Ὀλύμπιος αὐτὸς ἀνώγει,

wie sein Achilleus schon oben der Mutter geantwortet hat. Dann haben wir auch hier eine Vierzeile.

7. Achilleus' Einladung zum Mahle wird wieder von einer Dreizeile eingeleitet 596—598 und besteht selbst aus 5 solchen Strophen, von denen 1 und 2 — Priamos' Einladung 599—601 und Anführung Niobe's 602—604 — sowie 3 und 4 — ihrer Kinder Tödtung 605—607 und Bestattung 610—612 — sich entsprechen, während die 5te (613 + 618 f.) die Einladung zusammenfassend wiederholt. Beseitigt habe ich 608 f. als den erklärenden Zusatz desselben mythologischen Interpolators, welcher auch die von Aristophanes und Aristarchos verworfenen Verse 614—617 eingesetzt hat, sowie den theils schleppenden theils der Absicht Achill's unangemessenen V. 620. Ebenso verläuft die Schlussrede des Helden, von einer Dreizeile eingeleitet, in 3 gleichen Strophen 647—658: die 1te enthält die Weisung draussen zu schlafen, die 2te die Motivirung davon, die 3te die Frage wegen des Waffenstillstandes. Priamos' Antworten dagegen bestehen aus je 2 Vierzeilen: 635—638 + 639—642 und 660—663 + 664—667, deren Parallelismus Jedermann in die Augen springt.

8—10. Auch was übrig bleibt, kann kurz abgethan werden, zumal was die knapp referirenden und zum grossen Theil formelhaften Verse anlangt, welche wir 621—628. 643—646. 677—682, endlich von 785 bis zum Schlusse lesen. Nicht als ob diese dem Strophengesetz widersprächen; im Gegentheil, sie bestätigen es: selbst ein flüchtiger Blick auf diese alten Bekannten lehrt, dass
17 auch sie fast ausnahmslos zu Dreien und Vieren sich gruppiren. Aber nicht in dem, was Gemeingut aller Rhapsoden, sondern in dem, was Eigenthum des einzelnen Dichters ist, zeigt sich die individuelle Kunst.

Darum mag nur noch flüchtig daran erinnert werden, dass 629—634 an das abgedroschene αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος u. s. w. 3 entsprechende Zweizeilen angeknüpft werden; dass der Schluss 669—676 ebenso passend in 4 Zweizeilen oder 2 Vierzeilen

Achilleus' Versprechen und Händedruck, des Königs und des Helden Schlummerstätte angiebt; dass die Weckrede des Hermes 683—688 wiederum in 2 Dreizeilen verläuft, die denn auch in der folgenden Erzählung bis 718 regelmässig wiederkehren, so dass sie nur von dem längern aus 8 Versen bestehenden Referate über Kassandra 696—703 unterbrochen werden. Aber die Todtenklage 723—777 wird von 2 Vierzeilen eingerahmt, deren 1te 719—722 die Anordnung der Klage schildert, deren 2te 778—781 die Aufforderung des Priamos zur Bestattung enthält. Ebenso wenig ist es zufällig, dass die formelhaften, auch wörtlich an einander anklingenden Uebergänge 723 f. 746 f. 760 f. 776 f. aus je einem Verspaare bestehen.

Was die Todtenklage der Hekabe und der Helena anlangt, so genügt es sie nur anzusehen, um sie in ihre 4 dreiversigen Strophen zu sondern, deren scharfer Parallelismus Keinem entgehen wird. Die zwei widerstrebenden Verse in der Rede der letztern sind schon von Andern beseitigt worden: die Unechtheit von 772, der mit seiner Tautologie aus *λ* 203 + *B* 164 (180) zusammengesetzt ist, erkannte schon Heyne, und Bekker hat ihn ausgeworfen, und der andere auch an sich sogar störende Vers 770, offenbar dem Priamos der Teichoskopie zu Ehren eingeflickt, ist von Herrn Westphal a. O. als unecht bezeichnet worden. Mit Recht nimmt derselbe an, «in der Klage der Andromache scheine die Anrede an Astyanax spätere Einschiebung; sie hindere die strophische Gliederung, die in den 6 letzten Versen unverkennbar hervortrete, deutlicher zu verfolgen». Abgesehen von der strophischen Gliederung enthalten auch die Verse 731—739 des Auffallenden genug, und ich will nur daran erinnern, dass der Uebergang von der Anrede an Astyanax 740 *τῷ καί μιν λαοὶ μὲν ὀδύρονται* zu der an Hektor 741 *ἀρητὸν δὲ τοκεῦσι γόον — ἔθηκας, Ἕκτορ* deutlich die Einflickung eines ungehörigen Stückes verräth. Ich entferne daher einfach die 9 genannten Verse und setze an 730 *ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα·* unmittelbar 740 *τῷ καὶ νῦν λαοὶ μὲν ὀδύρονται* u. s. w. Niemand wird das Geringste vermissen, und wir erhalten dann auch für die Klage der Andromache 12 Verse, von denen aber nur die 6 letzten in 2 dreizeilige Strophen gegliedert, die 6 ersten dagegen, angemessen ihrem auch durch die Gebärde 724 angedeuteten überfluthenden Schmerze, in Eine ununterbrochene Gruppe zusammengefasst sind.

Doch ich muss fast fürchten, hochverehrter Herr Jubilar, Ihre Geduld durch all' diese Strophen und Gegenstrophen gänzlich erschöpft zu haben. Wer weiss, ob Sie nicht am Ende urtheilen, dass trotz alles Drehens und Wendens ich doch weder richtig gezielt, noch sicher getroffen habe? Sei's drum: wer niemals fehlt, der trifft auch niemals, und galt es doch einem homerischen Ziele, welches nicht nur noch Niemand getroffen, sondern auch noch Niemand aufgestellt hat. Sind Sie und andere berufene 18

Richter der Meinung, dass ich wenigstens ein richtiges Ziel bezeichnet, dass ich nicht nach einem bunten Nebelbilde mein blindes Geschoss gerichtet habe, so werde ich gern zufrieden sein und mich leicht trösten, wenn Phöbos Apollon einem andern Schützen den Preis gönnen sollte. Ihnen aber, hochverehrter Herr Jubilar, möge der Gott verleihen, noch lange Jahre hindurch gleich jenen grossen Dichtergreisen der Hellenen «rasche Geschosse hellen Klangs» nicht nur im goldenen Köcher zu bergen, sondern auch mit jugendlicher Kraft von der silbernen Sehne zu entsenden. An würdigen Zielen und verdienten Ehren wird es Ihnen nimmer mangeln!

IV.

Ueber den Zusammenhang und die Bestandtheile der Odyssee*).

Vorbemerkung. Als ich der Aufforderung des geehrten 34
Präsidiums gemäss mich entschloss einen Vortrag zu halten, so glaubte ich einen Gegenstand wählen zu müssen, welcher einerseits von allgemeinem Interesse zu sein schien und über welchen ich andererseits schon seit einer Reihe von Jahren mir klar geworden war. Erschien es mir allerdings bedenklich, einen so umfänglichen und überaus schwierigen Gegenstand in verhältnissmässig kurzer Zeit auf angemessene Weise zu behandeln, so hoffte ich vor meiner Abreise noch so viel Zeit zu erübrigen, um den versprochenen Vortrag auch in Beziehung auf Inhalt und Form aufs Genaueste vorzubreiten. Darin hatte ich mich aber getäuscht: Arbeiten und Zerstreuungen nahmen mich in den letzten Wochen des verwichenen 35
Sommersemesters dergestalt in Anspruch, dass ich eigentlich ohne alle specielle Vorbereitung nach Augsburg kam. Ich war daher dem verehrten Präsidium sehr dankbar, als es auf meine Bitte die Gefälligkeit hatte, meinen schon auf Mittwoch angesetzten Vortrag um einen Tag zu verschieben. So konnte ich wenigstens über Auswahl des Stoffes sowie über Gang und Methode der Behandlung vollkommen mit mir ins Reine kommen, während ich im Uebrigen genöthigt war, nach Ausdruck, Stil und Färbung den Vortrag rein zu improvisiren. Diese Improvisation war um so schwieriger, weil ich auf mehr Zeit gerechnet hatte, als mir eingeräumt werden konnte. So musste ich Manches übergehen oder nur ganz oberflächlich andeuten, was ich genauer auszuführen mir vorgenommen hatte. Bei diesen Uebelständen tröstete mich die Voraussetzung, dass gegenüber der Unmöglichkeit, den Vortrag so wiederzugeben, wie er wirklich gehalten worden, ich volle und vollberechtigte Freiheit haben würde, ihn vollständig nach meiner ursprünglichen Idee auszuarbeiten, wodurch derselbe natürlich auch bedeutend länger geworden wäre.

Aber in der Voraussetzung jener Unmöglichkeit hatte ich mich

*) [Vortrag auf der XXI. Philologen-Versammlung zu Augsburg 1862.]

getäuscht. Das treffliche Secretariat hatte seine Massregeln so gut getroffen, dass es mir eine im Ganzen sehr treue stenographische Niederschrift zur Redaction vorlegen konnte, und schon vorher war nach einer andern im Wesentlichen übereinstimmenden Niederschrift in der österreichischen Gymnasialzeitung Heft X S. 750—758 mein Vortrag 'beinahe wörtlich' mitgetheilt worden. Gegenüber diesen Actenstücken konnte ich es mit meinem philologischen Gewissen nicht vereinigen, den obigen Plan auszuführen: es erschien mir, so zu sagen, als eine 'Fälschung', an die Stelle meines gesprochenen Wortes im bewussten Gegensatze zu der echten Ueberlieferung ein anderes, wenn auch vollständigeres und besseres Elaborat zu setzen; ja es kam mir geradezu komisch vor, in einer gegen die Interpolationen Homer's gerichteten Kritik gleichsam mein eigener Interpolator zu werden.

So habe ich mich denn begnügt, meinen wirklich gehaltenen Vortrag auf Grund der beiden Wort für Wort genau verglichenen Niederschriften nur zu emendiren, eine Arbeit, welche mir übrigens mindestens ebenso viel Zeit und Mühe gekostet hat, als wenn ich einen ganz neuen Aufsatz verfasst hätte. Ich habe zunächst die Irrthümer und Missverständnisse beseitigt, welche selbst der geübteste Stenograph nie ganz vermeiden kann; ich habe sodann die Versehen berichtigt, welche ich etwa selbst im Flusse der Rede begangen; ich habe hier und da den Ausdruck verbessert, wenn der augenblicklichen Improvisation nicht gleich das Treffende zu Gebote stand; ich habe endlich Erweiterungen und Zusätze da gemacht, wo — wie oben bemerkt — nur die Rücksicht auf die drängende Zeit eine nicht beabsichtigte Kürzung gebot.

Im Uebrigen habe ich mich als gewissenhafter Philolog so genau als möglich an die schriftliche Ueberlieferung gehalten und habe daher selbst da Nichts verwischen wollen, wo der Charakter des gesprochenen Wortes für manchen Leser vielleicht zu entschieden auftritt.

Die kurzen Anmerkungen beizugeben hatte ich von Anfang an beabsichtigt. Sie haben lediglich den Zweck, nur die nothwendigsten Belege zu geben; insbesondere aber sollten sie in knappester Form, jedoch auf das Genaueste, Umfang und Bestand der von mir besprochenen Lieder angeben, weil natürlich erst dadurch der Vortrag seine wissenschaftliche Grundlage erhält. Zu grösserer Bequemlichkeit der Mitforscher habe ich diese Lieder in den beiden Universitätsprogrammen (Winter 1862/63, Sommer 1863), welche nächstens erscheinen werden, in übersichtlicher Weise kritisch behandelt [Opusc. I, 153 ff.].

Jener Mangel an Zeit und die gebotene Rücksicht auf die Sprecher nach mir ist's denn auch allein gewesen, welche mich bestimmt hat, auf die Einwendung meines geehrten Herrn Opponenten keine Antwort zu geben, obgleich sie ebenso leicht als kurz gewesen wäre. Aus Ilias und Odyssee dadurch ein einheitliches

Ganze herzustellen, dass man sie 'von der Masse kleiner Einschiebungen befreit, von denen sie durchzogen sind,' das ist einfach deshalb unmöglich, weil zur Herstellung jener Einheit nicht bloss negativ Athetesen und zwar im allergrössten Massstabe, sondern auch positiv Zusätze und Umdichtungen aller Art nöthig sein würden. Das Letztere nachzuweisen behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor; das Erstere ist schon von den scheinbaren Einheitskritikern gethan worden, welche ganze Bücher, wie die Doloneia, die Presbeia, Hektor's Lösung, die Nekyia, den Schluss der Odyssee ausscheiden, ein Verfahren, durch welches sie eigentlich, ohne es zu ahnen, bereits mit Sack und Pack ins Lager der 'Kleinliederjäger' hineingerathen sind. Namentlich gilt dies z. B. von der vielbeliebten und vielbelobten Grote'schen Hypothese, welche sich nur graduell, nicht principiell von der perhorrescirten Kleinliedertheorie unterscheidet!

'Homer und kein Ende!' so höre ich manchen der geehrten 34
Herren Philologen und Schulmänner flüstern, und schaue ich im
Kreise der hier Versammelten mich um, so ist's als tönte es mir 35
von allen Seiten entgegen: 'Homer und kein Ende!' Und das
noch dazu von einem dieser berüchtigten 'Kleinliederjäger', dieser
'Atomisten', die da den heiligen Leib Homer's Bacchanten gleich 36
zerreissen, von einem dieser Kleinliederjäger, die, mit dem alten ehrlichen Voss zu reden, um einen 'geflickten Popanz' sich schaaren und darüber das wahre hehre Götterbild im Stiche lassen? Und das in einer Versammlung, die eben nicht allein dazu zusammentritt, dass wissenschaftliche Discussion gepflogen, sondern dass auch in weiteren Kreisen für unsere Philologie immer wieder von Neuem Begeisterung geweckt, dass derselben immer neue Anhänger und Freunde gewonnen werden! Die aber gewinnen wir nicht, wenn wir nur reden von der Fürtrefflichkeit der Alten: die mögen wir nur gewinnen, wenn wir eben diese Alten, insoweit sie von allgemeinem Interesse sind, immer wieder von Neuem auch den Laien vorführen und klar machen. Und endlich in einer Spanne Zeit, welche für eine gründliche Homer-Kritik kaum hinreichen dürfte, um über die Athetese eines einzigen Verses sich zu verständigen, in einer solchen Spanne Zeit über die Odyssee zu sprechen, die lange lange Jahre als ein unantastbares Heiligthum gegolten — das ist gewiss eine schwere, eine gefährliche Aufgabe. Und, gestehe ich es Ihnen nur ganz offen, es ist mir selbst fast zu Muthe wie Odysseus, als er da mitten hindurch steuern sollte 'durch der Skylla Gebell, durch der Charybde Gefahr'.

Doch was hilft's? Der Versuch muss gewagt werden, und dass er gewagt werden darf, dafür rufe ich den Altmeister deutscher Dichtung in die Schranken, in dessen Geburtsstadt wir unsere vorjährige Philologen-Versammlung gefeiert haben, dessen innige Verschmelzung mit dem griechischen Alterthume der verehrte Herr

Präsident unserer damaligen Versammlung ebenso beredt als gründlich uns vorgeführt hat. Ich erinnere Sie, meine Herren, an jene Worte, mit welchen Goethe 'Hermann und Dorothea' eingeleitet hat, Friedrich August Wolf's gedenkend, dessen Prolegomena zum Homer, bei deren Lectüre ihm 'die wunderbarsten Lichter aufgingen', 'den grössten Einfluss auf ihn geübt hatten'*), dessen kritischer Scharfblick, dessen selbstbewusste Sicherheit, mit der er über echt und unecht absprach, dessen ganze schlagfertige Persönlichkeit einen so mächtigen Eindruck auf den doch so ganz anders gearteten Dichterfürsten machten**). Er sagt:

'Erst die Gesundheit des Mannes, der, endlich vom Namen Homeros
Kühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere Bahn.
Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit dem Einen?
Doch Homeride zu seyn, auch nur als letzter, ist schön***).'

Und Goethe ward Homeride für ewige Zeiten: ist auch die 'Achilleis' nicht ganz mit Unrecht so ziemlich vergessen, 'Hermann und Dorothea', dieses Bürgeridyll deutschen Lebens, es wird nimmer vergessen werden, solange noch eine deutsche Zunge spricht.

Aber freilich, auf diese Begeisterung für die Homeriden ist eine Reaction gefolgt. In dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe wird gar häufig dieser Frage gedacht. Schiller's grossartig idealer Geist empörte sich gegen diese kritischen Kleinlichkeiten, und er schalt das Unternehmen 'barbarisch'†). Und als nach
37 seinem Tode der wunderliche Schubarth in Homer einen Hofdichter des Fürstenhauses der Aeneaden zu entdecken glaubte, da meinte der greise Goethe mit jener 'Lässlichkeit', die ihm so wohl ansteht, und die ihn, den Halbgott, uns, den gewöhnlichen Sterblichen, näher bringt:

'Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seyd,
Von aller Verehrung uns befreit,
Und wir bekannten überfrei,
Dass Ilias nur ein Flickwerk sey.

---

*) S. Annalen 1797. Bd. XXVII, S. 66 (Ausg. in 40 Bdn. von 1840) [Hempel 27, 177]. Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe (2te Ausg. 1856) I, 300. [4te Aufl. I, 241 No. 299.]

**) S. besonders Annalen ebenda S. 166—170 [Hempel 26, 454—462].

***) S. die Elegie 'Hermann und Dorothea' Bd. I, S. 263. [Hempel 2, 54.]

†) S. Briefwechsel 459 [4te Aufl. II, 58 No. 451 f.]: 'Man schwimmt ordentlich in einem poetischen Meere; aus dieser Stimmung fällt man auch in keinem einzigen Punkte, und alles ist ideal bei der sinnlichsten Wahrheit. Uebrigens muss einem, wenn man sich in einige Gesänge hineingelesen hat, der Gedanke an eine rhapsodische Aneinanderreihung und an einen verschiedenen Ursprung nothwendig barbarisch vorkommen: denn die herrliche Continuität und Reciprocität des Ganzen und seiner Theile ist eine seiner wirksamsten Schönheiten.'

Mög' unser Abfall niemand kränken;
Denn Jugend weiss uns zu entzünden,
Dass wir Ihn lieber als Ganzes denken,
Als Ganzes freudig Ihn empfinden*).

Die grossen Dichter haben Recht gehabt mit ihrer Reaction. Denn die Beweisführung Friedrich August Wolf's war nur eine äusserliche, eine historische. Sie zerstörte nur, nicht bloss für die grossen Dichter, sondern für jedes poetische Gemüth den alten Zauber, ohne dafür einen neuen herauf zu beschwören. So musste denn an diese historische Beweisführung sich die Beweisführung von innen heraus anschliessen, um die grosse Frage vorwärts zu bringen. Aber der Meister, dem dieser grosse Wurf gelungen, der Meister, vor dessen Schatten wir uns Alle beugen, — ich brauche seinen Namen nicht zu nennen, — Sie werden es mir verzeihen und es mir nicht als Eitelkeit anrechnen, wenn ich in diesem Momente von mir selber spreche, wenn ich heute nicht ohne Rührung daran denke, wie er vor 17 Jahren in der ersten Philologen-Versammlung, an der ich theilnahm, und wo ich mit jugendlicher Keckheit den Versuch machte, noch einen Schritt weiter zu gehen als der Meister, wie er da in seiner ernsten ruhigen Art, doch keineswegs abfällig über meine Kühnheit sich äusserte**), — Er ist dahin, wie so manch' Anderer, der in diesen 38
17 Jahren abgeschieden! Doch wenden wir uns zu einem Theil

*) Dies Gedicht 'Homer wieder Homer' steht unter der Rubrik 'Epigrammatisch' Bd. II., S. 270 [Hempel 2, 272]. Den besten Commentar zu der Stimmung dieses Gedichts geben die Annalen zu 1820, a. O. S. 370 f. [Hempel 26, 1024]: 'Wolf's Prolegomena nahm ich abermals vor. Die Arbeiten dieses Mannes, mit dem ich in näheren persönlichen Verhältnissen stand, hatten mir auch schon längst auf meinem Wege vorgeleuchtet. Beim Studiren des gedachten Werkes merkt' ich mir selbst und meinen innern Geistesoperationen auf. Da gewahrt' ich denn, dass eine Systole und Diastole immerwährend in mir vorging. Ich war gewohnt, die beiden Homerischen Gedichte als Ganzheiten anzusehen, und hier wurden sie mir jedes mit grosser Kenntniss, Scharfsinn und Geschicklichkeit getrennt und auseinander gezogen, und indem sich mein Verstand dieser Vorstellung willig hingab, so fasste gleich darauf ein herkömmliches Gefühl alles wieder auf einen Punkt zusammen, und eine gewisse Lässlichkeit, die uns bei allen wahren poetischen Productionen ergreift, liess mich die bekannt gewordenen Lücken, Differenzen und Mängel wohlwollend übersehen.' Ueber 'Schubarth's Ideen' s. ebenda S. 386 [Hempel 26, 1059].

**) Es war auf der Philologen-Versammlung zu Darmstadt 1845, wo dies geschah. Mein damals gehaltener Vortrag [oben S. 41—46] handelte über die aus zwei Liedern zusammengeschweisste erste Hälfte (V. 1—483) des zweiten Buchs der Ilias. Wie ich später in einem Universitäts-Programm (de Iliadis *B* 1—483 disputatio. Turici 1850) [Opusc. I, p. 1—20] dieses Ergebniss gegen des leider zu früh verewigten Nägelsbach conservativen Scharfsinn vertheidigt habe, so muss ich es auch noch bis heut gegenüber denjenigen festhalten, welche sich vergebens bemühen, durch gewaltsame und ausgedehnte Athetesen wirklichen Zusammenhang herzustellen und die schreienden Widersprüche auszugleichen.

von dem, was an unserm Lachmann unsterblich ist, — und das ist seine Liederkritik der Ilias!

Meine Herren! Die Consequenzen, welche aus Lachmann's Betrachtungen in Bezug auf die Ilias nachmals weiter zu führen versucht worden, sind Ihnen hinlänglich bekannt. Darnach würde die erste Hälfte der Ilias grösstentheils aus kürzern Liedern bestehen, etwa dreizehn, wenn mich das Gedächtniss nicht täuscht, während in der zweiten Hälfte vorzugsweise längere Gedichte, sechs an der Zahl enthalten wären*). Kleinere unbedeutende Nachdichtungen, Füllstücke und dergleichen dürfen wir hier billig übergehen.

Ich kann natürlich in diesem Vortrage nicht auf alle die Fragen eingehen, welche sich von allen Seiten aufdrängen, wie denn überhaupt dieser Vortrag nicht die Absicht hat, eine erbitterte Polemik hervorzurufen — ist doch leider in dieser Hinsicht innerhalb und ausserhalb der Mauern Ilion's mehr Gift und Galle verspritzt worden, als nöthig —: 'nicht mitzuhassen, mitzulieben ist mein Ziel!' Mit diesem Worte der Antigone lassen Sie mich meine weiteren Betrachtungen beginnen.

Aber zwei Fragen muss ich denn doch auch hier berühren, welche von den Einheitskritikern mit Recht in den Vordergrund gestellt und uns, 'den Kleinliederjägern', nicht sowohl zur Beantwortung empfohlen, als vielmehr gleich Schreckbildern immer wieder von Neuem entgegengehalten werden. Es geht, meine Herren! mit den alten Schreckbildern wie mit den neuen: rückt man ihnen energisch auf den Leib, so wird man etwas vom Geiste des Diomedes in sich spüren, als ihn seine Göttin Unterstützung verheissend in den Kampf trieb und er getrost die Worte sprach: *τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀθήνη.* Und manche dieser Schreckbilder werden dann wie Schemen zerfliessen, andere muss man gewaltsam zertrümmern.

Die erste dieser zwei Fragen lautet: 'Wenn nun in der That die Ilias — um nur von dieser zu reden — aus einzelnen Liedern zusammengesetzt ist, wie kommt es, dass diese zu einem denn doch leidlich zusammenhängenden Ganzen' — denn diese äussere redactionelle Einheitlichkeit läugnen auch wir nicht — 'verbunden worden sind? Wie kommt es, dass die Peisistrateer auf den Gedanken kommen konnten, Lie-

*) Diese 19 Iliaslieder sind, wie ich sie fast ausnahmslos mit ihren überlieferten Namen bezeichne, folgende: 1. *Μῆνις.* 2. *Λιταί.* 3. *Ὄνειρος.* 4. *Ἀγορά.* 5. *Βοιωτία.* 6. *Ὅρκοι.* 7. *Τειχοσκοπία. Ἀγαμέμνονος ἐπιπώλησις.* 8. *Διομήδους ἀριστεία.* 9. *Ἕκτορος καὶ Ἀνδρομάχης ὁμιλία.* 10. *Πρεσβεία.* 11. *Δολώνεια.* 12. *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία.* 13. *Τειχομαχία.* 14. *Ἐπιναυσιμάχη.* 15. *Διὸς ἀπάτη.* 16. *Πατρόκλεια.* 17. *Ἀχιλληίς.* 18. *Ἆθλα.* 19. *Ἕκτορος λύτρα.* Von diesen Liedern und Gedichten habe ich 1—10, 12—16 und 19 in meine *Ἰλιὰς μικρά* (Lips. in aed. Teubn., 1861) aufgenommen.

der zu vereinigen, welche, an verschiedenen Orten, zu
verschiedenen Zeiten, von verschiedenen Poeten gedichtet, bis dahin einzeln gleichsam herumgeflattert,
einzeln von den Rhapsoden vorgetragen worden sind?'
Darauf hier nur die einfache kurze Antwort: Das haben auch die
Peisistrateer gar nicht zuerst gethan: jene Lieder sind von Anfang an in Beziehung auf einander gedichtet und schon frühzeitig
im Zusammenhange mit einander vorgetragen worden, und die
Peisistrateer haben daher nur mit Bewusstsein vollendet, was
Jahrhunderte lang zuerst halb instinctiv, dann mit Reflexion, durch- 39
aus aber mit Naturnotwendigkeit begonnen und fortgeführt worden
war. Aber wie geschah das? höre ich mit Recht meine Gegner fragen.
Meine Herren, diesen Punkt nicht näher erörtern und die Einwürfe der Gegner hier nicht beantworten zu können, bedaure ich ganz
besonders. Aber die 'allbezwingende Zeit' verbietet es mir: denn
um hierauf Antwort zu geben, müsste ich zugleich eine Skizze der
Entstehung und Entwickelung des ganzen griechischen Epos geben.
Ich erlaube mir also hier nur gleichsam als Sphinx den Gegnern
zu sagen: die Antwort auf jenen Einwurf liegt implicite zwar, aber
vollständig in den Worten Pindar's:

Ὅθεν περ καὶ Ὁμηρίδαι
ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' ἀοιδοὶ
*ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμίου**).

Auf die zweite Frage aber muss ich genauer eingehen. Es ist diejenige, mit deren Beantwortung wir in ein neues, in das dritte und — ich hoffe — das letzte und entscheidende Stadium der Homerfrage eintreten. 'Ihr Herren,' sagen die Einheitskritiker, — und Manche aus unserem Lager, denen der rechte Muth fehlt, die es für besser halten, lieber gleich von vorn herein zu verzweifeln, als vielleicht eine Niederlage zu erleiden, Manche von unsern Freunden schliessen sich in ihrem Kleinmuthe ihnen an, — 'ihr Herren, woher nehmt ihr denn das Maass für eure Homerlieder? Ist es die moderne Aesthetik? Sind es die Sätze, wie sie Hegel und seine Schüler uns aufgestellt haben? Oder sind es etwa gar die Wünsche, die mannigfaltigen und oft entgegengesetzten Neigungen 'ästhetisch gebildeter Leser', denen Ihr bei Eurer angeblichen Herstellung jener Lieder Rechnung tragt? Ei, da geht uns mit Euern Liedern, wir halten uns an das Ueberlieferte, was Aristoteles und die Alexandriner anerkannt haben.'

Die Herren haben vollkommen Recht, diese Frage zu thun.

---

*) Pind. Nem. II, 1 ff. Eine anderweitige auf die nach griechischem Sprachgebrauch einzig mögliche Erklärung des Namens *Ὅμηρος* hinweisende Andeutung habe ich in dem Berliner Jubelprogramm (de diversis theogoniae Hesiodeae partibus. Turici 1860) p. 14 [Opusc. I, p. 257] gegeben.

Aber die Antwort ist leicht. Auch in unserer Wissenschaft gibt es zuweilen ein Ei des Columbus. Woher wir das Maass nehmen für die Beurtheilung, beziehentlich Ausscheidung und Wiederherstellung der Homerischen Lieder? Nun, aus ihnen selbst! Sind etwa keine Homerischen Lieder vorhanden, ganz und vollständig und bis auf wenige unbedeutende Interpolationen, die einfach in Wegfall kommen, in ihrer vollen Reinheit? Lieder, die so gut erhalten sind, wie irgend eine Tragödie des Aeschylos oder des Sophokles? Ja, und sogar bestimmt als Einzellieder überliefert: oder wer wüsste nicht, dass wenigstens die *Δολώνεια*, das nächtliche Abenteuer des Odysseus und Diomedes, von den Alten bereits als Sonderlied ausdrücklich bezeugt ist*)? Und an sie schliesst sich eine ganze Reihe anderer Gesänge an, wo wir eigentlich nur zu hören, zu lesen, zu geniessen brauchen, — und es steigt uns auf der Begriff des Homerischen Liedes mit seiner dramatischen Einheit der Zeit und der Handlung, mit seiner Uebereinstimmung der einzelnen Charaktere, mit dem harmonischen Verhältniss, in welchem die Theile sich zum Ganzen fügen, und endlich, was freilich nur in der Ursprache zu erkennen ist, mit der eigenthümlichen Uebereinstimmung des epischen Stils. Die *Πρεσβεία*, 'die Gesandtschaft' an den zürnenden Achilleus, der da widersteht der verständigen Rede des staatsklugen Odysseus, der da widersteht der gemüthlichen Bitte des greisen Phönix, der sich nicht rühren lässt von dem trotzigen Worte des Aias: 'Gehen wir: auf dem Wege kommen wir nicht zum Ziele; Achilleus hat sein Herz in der Brust zur fühllosen Grausamkeit verhärtet**)!' — die *Πρεσβεία*, m. H.! ist ein eben so ganzes und vollständiges Gedicht, wo wir Nichts hinzuzuthun und — abgesehen von einigen grösseren und kleineren Interpolationen***), die nicht einmal wesentlich stören — Nichts hinwegzunehmen haben. Und dann nicht minder ganz und vollständig die *Ἆθλα*, 'die Wettkämpfe' an Patroklos' Leichenhügel†), ein ganz modernes Bild voll leidenschaftlichen Lebens, das uns fast gemahnt an jene Wettrennen, wie sie auf Albions Insel gehalten werden; und 'Hektor's Lösung', wo der alte Vater dem blutigen Mörder seines liebsten Sohnes zu Füssen sinkt und nicht bloss dieser seine Bitte, die Rückgabe der theuern Leiche, ihm gewährt, sondern auch eine Versöhnung ein-

---

*) *Φασὶ τὴν ῥαψῳδίαν ὑφ' Ὁμήρου ἰδίᾳ τετάχθαι καὶ μὴ εἶναι μέρος τῆς Ἰλιάδος, ὑπὸ δὲ Πεισιστράτου τετάχθαι εἰς την ποίησιν.* Schol. *Φασὶ δὲ οἱ παλαιοὶ τὴν ῥαψῳδίαν ταύτην ὑφ' Ὁμήρου ἰδίᾳ τετάχθαι καὶ μὴ ἐγκαταλεγῆναι τοῖς μέρεσι τῆς Ἰλιάδος, ὑπὸ δὲ Πεισιστράτου τετάχθαι εἰς τὴν ποίησιν.* Eustath. zur Il. p. 785, 40 f. ed. Rom.

**) *I* 625 ff.

***) Namentlich in der Rede des Phönix; s. das Posener Gymnasial-Programm von 1859, C. Moritz: suspiciones criticae de Iliadis libro IX. u. vgl. meine Herstellung des Gedichts in der 'kleinen Ilias'.

†) Natürlich nur bis V. 823.

tritt zwischen dem Greise, der sein Bestes verlor, und dem Todfeinde, der es ihm rauben musste*).

Doch genug der Beispiele! Ich muss zur Odyssee eilen. Diese Lieder selbst also, diese und andere im Ganzen unversehrten Lieder sind unser Leitfaden, mittelst dessen wir uns in dem Gewirr der übrigen mehr oder minder entstellten zurechtfinden; mit diesem Maassstabe dringen wir durch alle Verunstaltungen zu ihrer ursprünglichen Reinheit hindurch: wir lösen die äusserliche Verbindung der verschiedenen selbständigen Lieder, wir finden, wo sie in einander verschlungen sind, die einzelnen Theile jedes von ihnen heraus, wir befreien sie von ungehörigen Zusätzen der verschiedensten Art. Das Alles können und dürfen wir: denn aus ihm selbst haben wir das Wesen des Homerischen Liedes erkannt! Das, meine Herren, ist die dritte Entwickelungsstufe der Homerfrage, welche zur historischen Beweisführung Wolf's, zur kritischen Sonderung Lachmann's — die man ja als negativ zu schelten gewohnt ist! — endlich als positive That die ästhetische Analyse hinzufügt, welche allein uns lehrt, die Homerischen Lieder zu begreifen und zu geniessen als das, was sie sind, als wahrhaft grosse Dichtungen, als einheitlich abgeschlossene Kunstwerke ersten Ranges! Ich bin sonst kein Freund der Aesthetik, am allerwenigsten der modernen, hinter deren schwülstigen Phrasen nicht selten der hohlste Dilettantismus sich verbirgt; aber eine antike Aesthetik muss wieder hergestellt werden, nicht allein für Homer, sondern auch für die Tragiker; denn die antiken Dichterwerke sind eben nicht bloss dazu da — wie es bisher vielfach scheinen konnte —, um an ihnen kritische Belustigungen und Exercitien vorzunehmen, die zwar allerdings unumgänglich nothwendig sind — ebenso nothwendig wie für den Naturforscher die Untersuchungen mit Mikroskop und Lupe —, die aber nur ein Mittel sind und sein sollen für einen höheren Zweck, den nämlich, die alten Dichterwerke immer mehr dem Verständniss und Genuss des modernen Lesers zu erschliessen und sie dadurch immer mehr ihrer eigentlichen Bestimmung zurückzugeben — zu ergötzen und zu belehren!

Meine Herren! Wir wenden uns jetzt zu unserer Odyssee. 41
Ich habe schon vorhin angedeutet, dass man dieselbe bis vor nicht gar langer Zeit für ein unantastbar Heiligthum gehalten. Seitdem ist's freilich anders geworden, und ich darf heute auf eine stattliche Reihe von — Vorgängern kann ich nicht sagen, denn, was ich Ihnen heute vortrage, steht mir seit länger als den Horazischen 9 Jahren fest —, aber Mitforschern mich berufen: Bekker, Heerklotz, Rhode, Jacob, Hennings, Kirchhoff

---

*) Ueber dieses herrliche Gedicht s. meine Abhandlung 'Hektor's Lösung' in unserm Gratulations-Programm für Welcker's Jubiläum 1860 [oben p. 47—66].

haben rühmlich daran gearbeitet jenen alten Aberglauben zu erschüttern und haben seine Unhaltbarkeit überzeugend dargethan. Und ein günstiges Zeichen darf ich es doch wohl nennen, dass kürzlich gerade in dem Momente, als ich meine Homerpapiere durchsah, mir von einem verehrten Mitgliede unserer Versammlung, Herrn Rector Kern, ein Programm zugeschickt wurde, in welchem die bedeutenden Widersprüche über die Freier der Penelope in den verschiedenen Theilen der Odyssee ebenso gründlich als genau nachgewiesen sind*). So schreiten wir denn zu einem kurzen Versuche, diese Odyssee nach ihrer Zusammensetzung und ihren Bestandtheilen Ihnen vorzuführen. Ich ziehe es vor, da natürlich von irgend einer Polemik nicht die Rede sein kann und da andrerseits eine allgemeine Aufzählung der Bestandtheile der Odyssee, eine blosse Nomenclatur ihrer verschiedenen Lieder nicht bloss der schöneren Hälfte dieser Versammlung und unsern werthen Gästen, sondern wohl auch den Meisten von uns selbst herzlich langweilig werden würde, — ich ziehe es also vor, über die Art der Zusammensetzung und die einzelnen Bestandtheile der Odyssee hier nur eine ganz kurze Uebersicht zu geben, um dann aber an einem einzelnen Beispiele etwas ausführlicher den Beweis zu führen, welch ein ästhetischer Genuss denn doch bei diesen 'kritischen Belustigungen' herauskommt.

Also zunächst in wenigen Worten von der Zusammensetzung und den Bestandtheilen der Odyssee im Allgemeinen.

Selbst wer nur flüchtig in einer beliebigen Uebersetzung die ersten 12 Bücher und dann etwa noch das erste Drittel des 13. (bis mit V. 184) durchläuft, wird sofort herausfühlen, dass in diesem ersten Theile zwei Hälften von ungleicher Grösse sich von einander sondern: 'Telemachos' Ausfahrt' und 'Odysseus' Heimkehr' — *Τηλεμάχου ἀποδημία* und *Ὀδυσσέως νόστος* —: Telemachos' Ausfahrt, die ersten 4 Bücher umfassend, und dann im zweiten Theile, wie Sie wissen, ungeschickt genug wieder in den Zusammenhang des Ganzen eingeflickt; Odysseus' Heimkehr, über die übrigen Bücher sich erstreckend, von seinem Scheiden bei Kalypso bis wo er schlafend auf der Heimathinsel niedergelegt wird. Ueber Telemachos' Ausfahrt darf ich kurz sein: Hennings' Arbeit**), kann ich sagen, habe ich in allem Wesentlichen mit Dem übereinstimmend gefunden, was ich bereits seit vielen Jahren für mich allein, ohne je etwas davon zu publiciren, gefunden habe. Ich führe das natürlich nicht an, um damit dem Gelehrten, den ich nicht kenne, hier die Ehre der Priorität zu rauben: die gehört immer dem, der solche Untersuchungen zuerst veröffentlicht. Sondern ich erwähne diess nur, einmal um darauf

---

[*) Kern, Bemerkungen über die Freier in der Odyssee. Progr. des Gymn. zu Ulm. 1861.]

**) Hennings, über die Telemachie u. s. w. Leipzig 1858, aus Jahn's Jahrbüchern Supplementbd. III, 5. 133—234 besonders abgedruckt.

aufmerksam zu machen, dass doch auch in solcher Uebereinstimmung ein gewisses Kriterium für die Richtigkeit unserer unabhängig von einander geführten Untersuchungen liegt, und sodann um meine
eigene wissenschaftliche Selbstständigkeit zu vindiciren. Ich möchte 42
nur darin von Hennings abweichen, dass ich das ganze erste Buch der Odyssee mit alleiniger Ausnahme des Proömiums und der Götterversammlung (V. 1—87) für ein späteres Machwerk, für das Machwerk Desjenigen halte, welcher 'Telemachos' Ausfahrt' und 'Odysseus' Heimkehr' zuerst mit einander verknüpft hat. Sonst haben wir hier in Telemachos' Ausfahrt eines von jenen grösseren Gedichten, wie wir sie noch in der zweiten Hälfte der Ilias gefunden haben, welche dann wieder zu bequemerem Vortrage in kleinere Rhapsodien oder Gesänge getheilt werden konnten, so die Telemachie in deren drei, welche wir mit den alten Namen *Ἰθακησίων ἀγορά, τὰ ἐν Πύλῳ, τὰ ἐν Λακεδαίμονι* bezeichnen. Aber diese drei Gesänge gehören nicht nur Einem und demselben Dichter, sondern sie sind auch die organischen Theile eines ganzen einigen Gedichtes, welchem eine einheitliche vollständig durchgeführte Idee zu Grunde liegt: die Erziehung des jungen Telemachos zum Manne durch seines Vaters Göttin, die verständige Pallas Athene.

'Odysseus' Heimkehr!' Hier haben wir, m. H., gleich in Buch 5 und 6 zwei solche in ihrer Art vollkommen abgerundete Kunstwerke, die aber ebensowenig von einander zu reissen sind, wie die Rhapsodien der Telemachie. Nein, wir erkennen vielmehr: Odysseus' Heimkehr ist wiederum ein solches grösseres Gedicht, welches sich in 5 Rhapsodien gliedert, den 5 Acten einer Tragödie vergleichbar: das Buch 'Kalypso', das Buch 'Nausikaa', 'Odysseus bei den Phäaken', 'Odysseus' Abenteuer', 'Odysseus' Heimfahrt'*). Jede dieser fünf Rhapsodien ist für sich ein künstlerisches Ganzes, alle aber nichtsdestoweniger harmonisch sich an einander fügend. Sogleich die ersten beiden, das Buch Kalypso und das Buch Nausikaa: ich brauche nur die Namen zu nennen, und Jedem von uns treten Bilder der grossartigsten, tiefsinnigsten und gemüthvollsten Poesie entgegen.

Die Zeit drängt, und so mag ich nur mit wenigen Worten Sie an die einleitende Götterversammlung erinnern: — denn dass die jetzigen Anfänge von Buch 1 und Buch 5 ursprünglich zusammengehört haben und erst von demjenigen, der die Telemachie einfügte, aus einander gerissen worden sind, ist schon durch eine Reihe gründlicher Einzelforschungen erörtert und bewiesen worden**).

---

*) Grösstentheils mit überlieferten Titeln kann man diese fünf Rhapsodien bezeichnen: *Τὰ περὶ Καλυψοῦς, Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Ναυσικάαν, Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Φαίακας, Ἀλκίνου ἀπόλογοι, Ὀδυσσέως ἀπόπλους.*

**) Am ausführlichsten hat hierüber Carl Schmitt gehandelt: De secundo in Odyssea ε 1—42. deorum concilio interpolato eoque centone.

Ich rufe Ihnen also einfach ins Gedächtniss zurück: Zeus' Sorge um die Menschen, deren Thorheit sie auch über das Geschick hinaus ins Unglück stürzt, darauf Athene's Fürbitte für Odysseus
43 und der Götter Beschluss zu seinen Gunsten, dem abwesenden Poseidon zum Trotz, endlich Zeus' Weisung an Hermes, der Nymphe Kalypso den gemessenen Befehl zur Freigebung des sterblichen Helden, den sie liebt, zu überbringen. Wir fliegen mit dem Götterboten über Land und Meer, wir nahen uns mit ihm der heimeligen Höhle der Kalypso, in welcher das duftige Feuer so behaglich lodert und vor welcher Vögel mannigfalt im Grün der Bäume zwitschern, wir folgen ihm zur Nymphe, die ihn gastlich aufnimmt, und hören, wie er auf ihre Frage streng, aber nur mit milder Andeutung des wahren Verhältnisses Zeus' Befehl ausspricht. Und darauf Kalypso's Zorn, wie sie, gleich ein anderes Motiv voraussetzend, losbricht: 'Grausam seid ihr, Götter, und eifersüchtig und gönnt uns Göttinnen nicht die Liebe der sterblichen Helden.' — Ich muss das Folgende übergehen, und will, um an Einem Beispiele die feine Charakteristik in dieser Rhapsodie bemerkbar zu machen, Ihnen nur noch den Abschied der Beiden in's Gedächtniss zurückrufen, wie Kalypso den letzten Versuch macht: 'So willst du also heim, Odysseus? So fahre denn wohl. Doch wüsstest du, was dir noch Alles unterwegs bevorsteht, du würdest hier bei mir bleiben und unsterblich werden, trotz aller Sehnsucht nach deiner Gattin, der ich denn doch an Schönheit nicht nachzustehen meine, schon weil ich eine Göttin bin.' Und darauf der kluge Odysseus: 'Zürne nicht, Göttin! Das weiss ich ja Alles selbst, dass Penelope, eine Sterbliche, sich mit dir, einer Göttin, an Schönheit gar nicht vergleichen kann. Aber — trotz alle dem zieht's mich nun einmal nach Hause' — wobei er der Sehnsucht nach der Penelope nicht erwähnt. Welch ein feiner psychologischer Zug: und an solchen Zügen sind die Homerischen Lieder überreich! — Wir zimmern dann mit dem Helden das Floss, wir steuern mit ihm 17 Tage durch die unwirthliche See, wir schauen Poseidon, wie er auf seiner Heimkehr den edeln Dulder erblickt, wie er in Zorn ausbricht, und da er den

---

Frib. Brisg. 1852, welcher namentlich p. 12—15 gründlich nachgewiesen hat, dass ε 1—27 nur Flickwerk ist. Ueber die Verwerfung dieser Verse sind denn auch Alle einig, z. B. Müller hom. Vorschule (2. Aufl.) S. 108, Kayser de interpol. Homeri p. 34, Lauer de Od. libri XI. forma germana et patria p. 6—8, Düntzer in Jahn's Jahrbüchern Bd. 64, 116. Ueber die Verbindung des übrigen Anfangs von ε mit α ist man verschiedener Meinung. Das Richtige ist ohnstreitig, dass nach α 87 ein paar Verse, die Zustimmung der übrigen Götter enthaltend, ausgefallen sind, und dann mit etwas veränderter Fassung gleich ε 28 ff. gefolgt ist. Ganz gut dem Sinne nach [vgl. Opusc. I, p. 161] hat daher Kirchhoff Odyssee S. 5 α 87 nachfolgende Verse supplirt:

ὣς φάτ' Ἀθηναίη· ἐπὶ δ' ἤνεον Οὐρανίωνες.
καὶ τότε δὴ Ζεὺς υἱὸν ἑὸν φίλον ἀντίον ηὔδα.

Götterschluss nicht rückgängig machen kann, das Meer aufbrausen und die Stürme losbrechen lässt, wie eine mächtige Woge das Floss überschwemmt, den Mast bricht, den Dulder in des Meeres Tiefe begräbt. Aber er arbeitet sich wieder in die Höhe, er gewinnt das Floss von Neuem, und siehe, Leukothea erbarmt sich sein, die auch einst eine Sterbliche gewesen: sie taucht aus dem wogenden Meere empor und reicht ihm mit freundlicher Weisung ihren Schleier, 'der' — um mich der Worte unseres deutschen Dichters zu bedienen — 'der, geheimnissvoll gewebt, die ihn tragen, unverletzlich aus dem Grab der Fluthen hebt!' Aber der schlaue Held hütet sich wohl ihn gleich anzulegen: es könnte ja Lug und Trug einer feindseligen Gottheit dahinter stecken; nur in der äussersten Noth, wenn er sich nur noch durch Schwimmen retten kann, soll es mit dem Schleier versucht sein. Der Augenblick ist bald da, eine neue Sturzwelle schlägt das Floss in Trümmer. Jetzt gürtet er sich mit dem Schleier, jetzt ist auch Poseidon's Rache gestillt: befriedigt überlässt er den Schwimmenden dem Meere, aus welchem ihn seine Göttin erretten darf. Aber noch zwei Tage und zwei Nächte treibt der Dulder auf dem Meere umher. Endlich erreicht er, und wir mit ihm, die Küste des Phäakenlandes. Und wer nur einmal in seinem Leben nach einer langen anstrengenden Fussreise, von einem Sturmregen durchnässt bis auf die Knochen, von Fieberfrost geschüttelt bis ins Mark, todmüde die Wohlthat eines guten Lagers und eines gesunden Schlafs erfahren hat, ach! der muss gleichsam mit Odysseus hineinschlüpfen dort unter die zwei dicht in einander gewachsenen Oelbäume, in jenen riesigen Haufen von abgefallenen Blättern, und er wird der Göttin danken, dass er da mit dem Helden so wohl geborgen ist. —

Ich breche hier ab, um Ihnen die folgende Rhapsodie unseres
Gedichts vorzuführen, diejenige, welche so vollkommen erhalten
auf uns gekommen ist, dass der Hand des Kritikers kaum 44
Etwas zu thun übrig bleibt: — das Buch *Nausikaa*. Nausikaa!
Wer jemals *Goethe's* Briefe aus Italien gelesen hat, wird bei
diesem Namen sofort daran denken, wie damals in dem 'Wunder-
garten' zu Palermo das Gemüth des deutschen Dichters mit Rüh-
rung und innigster Freude von jenem Bild echter reiner Jungfräu-
lichkeit ergriffen wurde, so dass er, selbst gleichsam auf jener
Reise ein Odysseus, den ernstlichen Gedanken fasste, 'den Gegen-
stand als *Tragödie* zu behandeln'. Warum der in der ersten
Begeisterung schon bis ins Einzelne entworfene Plan später nicht
zur Ausführung gekommen ist, dazu mag ausser den nachfolgenden
Zerstreuungen wohl auch das Bedenken beigetragen haben, welches
der Altmeister in einem Briefe an Schiller ganz offen ausgesprochen
hat, wo er über eine *Seereise* als epischen Stoff sich unter
Anderm also vernehmen lässt: 'Ueberdiess hätte man mit der Odyssee
zu kämpfen, welche die interessantesten Motive schon weggenommen
hat. Die Rührung eines weiblichen Gemüths durch die Ankunft

eines Fremden, als das schönste Motiv, ist nach der Nausikaa gar nicht mehr zu unternehmen'*). Nun, auch ich unternehme es nicht, diese Begegnung in wenige Worte zusammenzufassen, und ziehe es vor, an Ihr Gedächtniss zu appelliren. Sie wissen, dass die Jungfrau, nachdem sie den Helden aufgenommen, bekleidet, mit Speise und Trank erquickt hat, ihn hineinführt bis — nein, ja nicht bis in die Stadt hinein: denn schon damals fürchtete man den bösen Leumund, und zumal die Eingebornen, 'die Burger', wie wir in der Schweiz wohl noch sagen, nahmen es gar übel auf, wenn eine edle Jungfrau aus ihrer Mitte über diesen engen Kreis hinaus etwa den Blick wendete nach einem unbekannten Fremdlinge; und einen solchen noch in die Stadt führen, das wäre zu viel gewesen! So setzt denn Nausikaa in langer vielfach verschlungener, anakoluthienreicher Rede — auch das ist charakteristisch — dem Odysseus auseinander, er möge doch lieber draussen vor der Stadt in Athene's Hain so lange warten, bis er etwa annehmen könne, dass sie bereits zu Hause angelangt sei; es dürfte sonst leicht ein Gerede geben. Da bleibt denn auch der Held und betet fromm zu seiner Göttin, die wenn auch unsichtbar ihn doch glücklich bis hierher geführt hat.

Aber nun mit dem siebenten Buche, m. H.! da kommen wir auf einmal in Dorngebüsch und Distelgestrüpp. Die Zeit drängt; ich kann daher unmöglich alle die Schwierigkeiten und Widersprüche hier aufzählen, die sich dort drängen und häufen; ich müsste ja sonst auch eingehen auf die traurige Beschaffenheit ganzer Strecken von Versen, die anderswoher zusammengestohlen und hier kümmerlich zusammengeflickt sind. Um daher mit einem Worte, m. H., das Resultat kurz zusammenzufassen, — im achten Buche lässt sich zunächst ausscheiden ein späteres und zwar ziemlich schlechtes Lied, Ἆθλα oder 'die Kampfspiele (ϑ 96—416), vielleicht nur gedichtet, um für die Μοιχεία, die in sich vollendete Götterkomödie von Ares' und Aphrodite's Buhlschaft (ϑ
45 266—369) als Rahmen zu dienen und sie auf diese Weise in das Gesammtgefüge der Odyssee einzusetzen; dann finden wir in diesem die im vorhergehenden Buche ausser den edeln Theilen unseres

*) S. Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe II, Nr. 429 [4. Aufl. II, 32 Nr. 421]. Ueber jene Eindrücke in Palermo, welche Goethe'n 'die Insel der seligen Phäaken in die Sinne so wie ins Gedächtniss riefen', s. Ital. Reise Bd. XXIII, S. 297 f. 335 f. [Hempel 24, 228], über die besondere Anregung gerade zum Trauerspiel 'Nausikaa' ebenda S. 376—379 [H. 24, 254. 284], wo der schon nach fünf Acten gegliederte Plan folgendermassen skizzirt wird: 'Der Hauptgewinn war der: in der Nausikaa eine treffliche, von vielen umworbene Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewusst, alle Freier bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber gerührt aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Aeusserung ihrer Neigung sich compromittirt, was die Situation vollkommen tragisch macht.' Auch die Schematisirung der Auftritte und einige prächtige Bruchstücke der Ausführung sind noch erhalten: s. Bd. XXXIV, S. 358—368 [Hempel 10, 541—548].

guten echten Gedichts und den leicht erkennbaren Flickversen des Zusammensetzers aller Wahrscheinlichkeit nach die Bruchstücke, aber auch nur die Bruchstücke eines anderen älteren Liedes, in welchem, um dessen Inhalt kurz vorzuführen, Odysseus nicht durch Nausikaa zu den Phäaken gebracht, sondern von Athene selbst am frühen Morgen in Nebel gehüllt in das Haus des Alkinoos geleitet wird, dort die Fürsten schmausend beisammen findet, von Alkinoos freundlich aufgenommen wird, auf die Frage, wer er sei, sofort mit Nennung seines Namens die Erzählung seiner Abenteuer beginnt und zu Ende führt, dann am Abend desselben Tages eingeschifft und weiter in seine Heimat befördert wird. Diess der Inhalt und Gang dieses älteren Liedes, das aber, wie gesagt, nicht mehr vollständig hergestellt werden kann*).

Ich will nun gleich hier, um dann die zusammenhängende Entwickelung der beiden übrigen von der Kritik hergestellten Rhapsodien unseres Gedichts nicht mehr unterbrechen zu müssen, ein kurzes Wort über den 'Apolog' einschalten. Sie wissen, über den Apolog könnte man Tage lang reden, daher ich mich hier mit der bündigsten Andeutung begnügen muss, wie ich meine, dass er zusammengesetzt sei. Wir haben aus ihm zunächst ein jüngeres Lied herauszuschälen, das nie selbständig existirt hat, sondern gleich in der Absicht gedichtet worden ist, in den Apolog eingesetzt zu werden: das ist das 11. Buch, die *Νέκυια* oder 'Odysseus' Höllenfahrt', womit innigst verwebt ist das Abenteuer mit den Sonnenrindern, während unser Gedicht ursprünglich nur den Zorn des Poseidon als Ursache der Leiden des Odysseus enthielt. Die Nekyia also und was dann im 12. Buche von Thrinakia folgt und was vorher davon im 10. Buche sich findet, das Alles ist aus dem Apologe unseres Gedichts auszuscheiden und lässt sich ausscheiden; in der Nekyia selbst aber sind bedeutende Partien als spätere Interpolationen auszumerzen, und hierin ist uns, was ich mit besonderer Genugthuung betone, das ehrwürdige Haupt der Einheitskritiker vorausgegangen**). Daneben lassen 46

*) Die Bruchstücke, welche zu diesem Liede, dessen Anfang und Ende bei der Einfügung weggeschnitten wurden, gehört haben, sind etwa folgende — Lücken werden hier wie anderwärts durch * angedeutet —: * ζ 1—3. 48 + 117 *αὐτίκα δ' ἠὼς ἦλθεν· | ὁ δ' ἔγρετο δῖος Ὀδυσσεύς.* * η 18—42. 46—79. 81. 135. 95—99. 139—184. 233. 237. 238 + α 170 *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; | πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;* η 239—242. * Der Apolog, dann λ 333—346. ϑ 385—388. ν 13—17. 19 (*νῆα δ' ἐπεσσεύοντο*) —28*.

**) Nitzsch (Anmerk. zur Odyssee III, S. 304 ff.) nimmt wenigstens von V. 565—627 eine grössere Interpolation an, welche freilich schon von Aristarch aufgezeigt worden war. S. Schol. zu V. 568 (ed. Dindorf, während Bekker in der Anmerkung seiner neuesten Ausgabe von 1858 das Scholion schon dem V. 565 zuschreibt, was mir richtiger scheint, da V. 628 sich nur an V. 564 richtig anschliesst): *νοθεύεται μέχρι τοῦ 'ὣς εἰπὼν ὁ μὲν αὖθις ἔδυ δόμον Ἄιδος εἴσω', καίτοι οὐκ ὄντες ἀγενεῖς περὶ τὴν φράσιν· ὑπὲρ δὲ τῆς ἀθετήσεως*

sich dann zweitens im Apolog noch ältere Bestandtheile erkennen, welche aber nicht ausgeschieden werden können, weil ohne allen Zweifel nicht ein Zusammensetzer, sondern unser grosser Dichter selbst sie aufgenommen und mit verschiedener Anordnung in sein eigenes Gedicht eingereiht hat. Dennoch lässt sich, wie ich glaube, dieser ältere Apolog ebenfalls wieder herstellen: er umfasste, um hier nur kurz aufzuzählen, folgende Abenteuer und in nachstehender Ordnung. Zuerst das Kikonenabenteuer, das letzte in der Weise der Trojanerkämpfe, welches Odysseus in der bekannten alten Welt besteht, dann wird er vom Sturm hinausgeführt in das wunderbare Mährchenland, zuerst zu den freundlichen Lotophagen, welche durch die süsse Lotosfrucht seine Gefährten die Sehnsucht nach der Heimath vergessen lassen, sodann im schärfsten Gegensatze zu den menschenfressenden Lästrygonen, welche ihm alle seine Schiffe zertrümmern bis auf Eines: auf diesem einen gelangt er nun zu Aeolos dem Windwart, der ihm in einem Schlauche verschlossen alle ungünstigen Winde mitgiebt und nur den einzigen günstigen Fahrwind ihm folgen lässt. Aber der Gefährten Thorheit öffnet den Schlauch: die Winde brausen heraus, und sofort bricht der Sturm los, der das Schiff umhertreibt, bis Zeus' Wetterstrahl es zerschmettert; die Gefährten versinken im Meere, und nur der Führer, der unglückliche Odysseus, wird nach neuntägigem Umhertreiben an Kalypso's Inselstrand geschleudert, wo er sieben Jahre in vergeblicher Sehnsucht nach dem Vaterlande sich verzehrt, bis auf Zeus' Befehl die Nymphe auf einem Flosse ihn entlässt, und dann wiederum ein Sturm ihm das zerschlägt und er endlich schwimmend das Land der Phäaken erreicht. Das war, m. H., wenn ich nicht irre, der einfache Gang des ursprünglichen alten Apologs*). Diesen aber hat, wie ich schon oben andeutete,

---

αὐτῶν λέγεται τοιάδε· πῶς οἶδε τούτους ἢ τοὺς λοιποὺς ἔσω τῶν Ἅιδου πυλῶν ὄντας καὶ τῶν ποταμῶν; dass aber diese Athetese von Aristarch selbst herrührt, bezeugt Schol. zu Pind. Ol. I, 97, wo nach Anführung von V. 583 f. hinzugefügt wird: *καὶ τὰ ἑξῆς· πλὴν εἰ μὴ κατὰ τὸν Ἀρίσταρχον νόθα εἰσὶ τὰ ἔπη ταῦτα.* Ueber die Beweisführung Aristarch's im Einzelnen haben sich noch Notizen erhalten in den Scholien zu V. 570. 577. 593. 601. 602. — Die echte Nekyia also, welche, wie oben gesagt, gleich in der Absicht gedichtet worden ist, in den Apolog eingeschoben zu werden, bestand aus folgenden Stücken: κ 490—495. 496 + 500 = 382: *ὣς ἔφατ'· αὐτὰρ ἐγώ μιν ἀμειβόμενος προσέειπον.* 501—541. 546—574. λ 1—13. 20—37. 44—59. 61—91. 93—156. 160—224. 465 f. 387—427. 429—453. 457—524. 526—546. 548—564. 628—630. 632. 38—42. 633(= 43)—640. μ 1—36. 127—146. 260—408. In diese selbst wurden nun drei Zusätze verschiedener Art eingeschoben, der Katalog der Heldenfrauen 225—327, die Helden der Vorwelt 568—575. 601. 605—611. 613 f., die Büsser 576—600, und bei der Verschmelzung unseres Gedichts mit jenem älteren Liede (s. die vorige Anmerk.) wurde dann noch von dem Zusammenfüger mit Benutzung des letzteren λ 328—386 eingesetzt. Kleinere, grösstentheils schon von den Alexandrinern gemachte Athetesen übergehe ich hier.

*) Dieser ältere Apolog, welcher in seiner knappen, aller indivi-

der Dichter unserer 'Heimkehr', ich weiss nicht soll ich sagen, ob aus Pietät oder aus einer gewissen Ironie, mit seinem eigenen Apologe, jedoch in nothwendig veränderter Reihenfolge verschmolzen, indem er zugleich jene kurze Erzählung von den Lästrygonen zum Kyklopenabenteuer, die ähnliche Erzählung von den Lotophagen zum Kirkeabenteuer umgedichtet und ausgearbeitet hat. Die Motive sind bei beiderlei Art von Reiseabenteuern dieselben: dort die von Wilden drohenden Gefahren, hier die im fremden Lande winkenden Lockungen. Dieselben Motive wiederholen sich dann noch bei den von unserm Dichter hinzugefügten Abenteuern, das letztere bei den Seirenen, das erstere bei Skylla und Charybdis. Das also sind nach meiner Meinung die Bestandtheile, das ist die Zusammensetzung des gegenwärtigen Apologs*).

Und nun, m. H.! zum letzten, kürzesten, und, wie ich hoffe, 47
nicht unerfreulichsten Theile meines Vortrags, zu dem Versuche, Ihnen nun jene beiden Rhapsodien, die mittlere und die letzte, vorzuführen, wie sie sich nach Ausscheidung der oben angegebenen Stücke zusammenfügen. Ich rufe Ihnen noch einmal die Gliederung des ganzen Gedichtes ins Gedächtniss zurück: 'Odysseus' Heimkehr' zerfällt in 5 Partien, welche wir das Buch 'Kalypso', das Buch 'Nausikaa', 'Odysseus bei den Phäaken', 'Odysseus' Abenteuer' und 'Odysseus' Heimfahrt' nennen. Die beiden ersten Rhapsodien, an welchen die Kritik wenig zu thun fand, haben wir oben kurz berührt; was in die vierte gehört, haben wir so eben gesehen; wir wenden uns jetzt der dritten zu: 'Odysseus bei den Phäaken'**).

---

duellen Charakteristik und alles dramatischen Lebens entbehrenden Kürze sich auf das Augenscheinlichste von der ganzen Art unseres Dichters unterscheidet, hat also folgende Stücke umfasst: ι 16—24. 37—89. 91—105(= κ 77). κ 78. 80—134. 1—53. (26 lautete etwa καὶ νῆα καὶ αὐτούς oder σὺν νηὶ καὶ αὐτούς). 54 + μ 409 κείμην· | ἱστοῦ δὲ προτόνους ἔρρηξε θύελλα. μ 410—416. η 251—277. Mir ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Apolog demselben Dichter angehörte, welcher den älteren in seinen Bruchstücken Anmerk. *) S. 45 [oben S. 81] hergestellten Nostos verfasst hat: wenigstens fügt er sich vortrefflich in diesen zwischen η 242 und λ 333 ein, und auch in Behandlungsweise und Stil glaube ich dieselbe Hand zu erkennen.

*) Der Apolog unseres Dichters also, einschliesslich des von ihm aufgenommenen älteren Apologs, besteht nach Ausscheidung der Nekyia und des dazu Gehörigen aus folgenden Theilen: ι 1—28. 37—89. 91—482. 484—530. 532—566. κ 1—188. 190—252. 254—264. 266—367. 373—455. 457—469. 471—475. * 481. 483—489. μ 23—31 (= κ 478). κ 479. 480 + 347 αὐτὰρ ἐγὼ Κίρκης ἐπέβην περικαλλέος εὐνῆς. μ 36—126. κ 541—550. λ 1—3. 4 sq. + ν 76 ἐν δὲ καὶ αὐτοὶ βῆμεν | ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι. μ 148—259. 260 + 261 αὐτὰρ ἐπεὶ Σκύλλην φύγομεν δεινήν τε Χάρυβδιν. 405—444. 447—453.

**) Diese Rhapsodie, Ὀδυσσέως σύστασις πρὸς Φαίακας, besteht aus folgenden Theilen: η 1—17. 43—45. 80 + 82 (ἵκετο δ' Ἀλκινόου πρὸς δώματα.) —93. 100—102. 132—135. * 139—147. 211—214. 222—224. 226 + 154 (ὣς ἔφαθ'· | οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ.). 233—

Wir haben unsern Helden in jenem Haine der Athene in frommem Gebete verlassen. Jetzt mag Nausikaa das Vaterhaus erreicht haben. Odysseus erhebt sich und schreitet in die Stadt, von seiner Göttin in schützenden Nebel gehüllt. Er bewundert die Häfen und Schiffe der Phäaken; er gelangt zu dem wunderbaren Palaste des Alkinoos, der in lichtem Glanze von Gold, Silber und Erz ihm entgegenstrahlt. Da steht er und staunt, dann tritt er ein, schreitet rasch an den Reihen der spinnenden Mägde, an den Söhnen des Königs und an dem Könige selbst vorbei und wirft sich der Königin zu Füssen. Der Nebel zerfliesst, und Alles schaut verwundert auf den seltsamen Fremdling, der so unvermuthet eingetreten. Und in kurzen eindringlichen Worten schildert er seine Noth, sein Elend ohne Gleichen und bittet um Heimsendung: nur noch einmal wiedersehen will er das Vaterland und dann sterben*)! Allgemeine Stille: nur Arete mit dem weiblichen Scharfblick der Hausmutter hat die Kleider erkannt und fragt nun vor Allem den Fremdling: 'Wer bist du? wer gab dir diese Kleider? — das will ich zuerst wissen. Und wie bist du hergekommen?' Und nun folgt die kurze Erzählung der Begebenheiten, wie er von Kalypso entlassen auf einem Flosse fortgesegelt, wie er dann vom Sturme gepeitscht, der ihm das Floss zerschlagen, endlich an die Küste der Phäaken geworfen und dort nach langem todtenähnlichen Schlummer diesen Nachmittag bei der Königstochter freundliche Aufnahme und Pflege gefunden habe. Alkinoos, der gastfreie Mann, tadelt die Jungfrau, dass sie ihn nicht selbst mitgebracht habe. Aber Odysseus, wie schon die alten Erklärer fein und treffend bemerken, nimmt mit gemüthlicher Lüge die Schuld auf sich**): 'Ja, sie wollte es wohl, aber ich lehnte es ab: ich
48 fürchtete, du möchtest darob zürnen!' — 'Ei,' meint Alkinoos, 'so bös ist es bei uns nicht bestellt, und die Rückkehr, sie sei dir gewährt, auf morgen. Da magst du ruhig schlummern, während die phäakischen Männer dich heimbringen, mit schnellem Ruderschlage über die spiegelglatte See hingleitend, so fern du auch wohnen magst, in Einem Tage.' Darauf zum Schluss Odysseus' Gebet: 'Vater Zeus möge das Alles in Erfüllung gehen lassen!' Und nun die zweite Nacht im Phäakenlande, besser, als die erste gewesen: er schläft wohlgebettet in der Vorhalle des Königs-

---

250. 259—310. 317—347. ϑ 1—19. 21. 24—57. 59—80. 83—97 (93—97 = 532—536). 537—544. 548—551. 555. 573 (εἰπὲ δ', ὅπῃ πλάγχϑης—). 574. 577.

*) ἰδόντα με καὶ λίποι αἰών. η 224. Wer denkt hier nicht an das berühmte 'Napoli vedere e poi morir'?

**) καὶ ἐνταῦϑα τεχνικῶς ἄγαν ὁ Ὀδυσσεὺς ἀπολογεῖται ὑπὲρ τῆς κόρης· πλέον γὰρ προενόησε τοῦ τῆς παιδὸς εὐσχήμονος ἢ τοῦ ἰδίου ξυμφέροντος, ἐξ οὗ φιλανϑρωποτέραν αὐτὴν ἔμελλεν ἀποδεῖξαι. ‖ ἡ μὲν γάρ μ' ἐκέλευσεν, ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιϑόμην. ἀλλ' ὁ μὲν τὴν μὲν παρϑένον ἀκαταιτίατον ἐφύλαξεν, ἑαυτὸν δὲ ὠφέλησε ψευσάμενος. Schol. zu η 303.

palastes. — Der andere Morgen führt uns den Helden vor die Versammlung der Phäaken. Athene selbst hat in Heroldsgestalt das allgemeine Interesse für den wunderbaren Fremdling rege gemacht. Alkinoos, der noch nicht weiss, wen er beherbergt, kündigt den Fürsten der Phäaken zuerst an, dass gestern der unbekannte Fremdling hier in sein Haus gekommen sei und um Heimsendung bitte, fügt aber auch gleich hinzu: 'die Heimkehr sei ihm gewährt, wie wir sie Jedem gewähren: so mögen denn 52 erlesene Jünglinge das Schiff in See bringen und zur Fahrt rüsten und dann bei mir des Mahles und des Sanges sich freuen, wohin auch die Fürsten geladen sind, dem Fremdlinge zu Ehren.' Und so geschieht es: Alkinoos' Palast füllt sich von Gästen; man opfert und schmaust in Hülle und Fülle; und inmitten Aller auch der blinde Sänger Demodokos, 'der Bringer der Lust'. Denn, als die Begier nach Speise und Trank gestillt ist, da begeistert ihn die Muse, und er hebt ein Lied an aus dem weltbekannten Sang- und Sagenkreise des Troerkrieges. Freilich ein arges Lied für unsern vielgeprüften Dulder, das Lied vom Streite der Besten der Achäer, vom Streite des Odysseus und des Achilleus: es ist der alte Streit, den noch Sallust im Catilina berührt*), ob List, ob Gewalt im Kriege den Ausschlag giebt, derselbe Streit, welchen die nachhomerische Poesie in dem Wettkampfe des Odysseus und Aias um Achilleus' Waffenrüstung ausgeführt hat. — Wie unser Odysseus das Lied hört, da packt ihn mächtig der Gedanke an jene Zeiten, wo er einst so heldenherrlich dastand, und wohl auch der Gedanke an die Zwietracht der Achäer: der Schmerz überwältigt ihn, 'und er verbirgt', um mit Schiller's bekannter Nachahmung zu reden, 'der Thränen stürzenden Quell in des Mantels purpurnen Falten.' Niemand achtet des in der Lust am Gesange. Nur Alkinoos ist's gewahr worden, und jetzt erst denkt er daran, den Fremdling nach Namen und Herkunft zu fragen, und beginnt daher: 'Ihr Phäaken, lassen wir das Lied; denn den Fremdling freut es nicht, und Alles geschieht ja doch nur um des Fremdlings willen.' Und dann wendet er sich an diesen mit der Frage: 'So magst denn du uns erzählen; sag' an, was ist dein Name, was dein Vaterland, wo wurdest du umhergetrieben, und warum weinest du?' — Nun folgt der vierte Theil, 'Odysseus' Abenteuer', von denen ich schon oben gesprochen habe, und die ich jetzt hier übergehen muss. Allein Ihr Gedächtniss, verehrteste Anwesende, wird besser, als mein schwaches Wort es vermöchte, Ihnen vorführen die eigenen Schöpfungen unseres Dichters: jenes tragi-komische Abenteuer in der grausigen Höhle des Menschenfressers Polyphemos, dann das ganz entgegengesetzte Abenteuer in Kirke's Zauberpalast, das seltsame Abenteuer, wo Odysseus

*) Sall. Cat. 1, 5: Sed diu magnum inter mortalis certamen fuit, vine corporis an virtute animi res militaris magis procederet.

selbst auf längere Zeit der Heimath vergisst, darauf die Versuchung durch die süssen Stimmen der Seirenen — aus denen, beiläufig bemerkt, erst in diesem Jahrhundert die angebliche Volkssage von der Loreley gemacht worden ist —, und endlich die Schrecken der Skylla und Charybdis. Denken Sie an alles dies, so werden
49 Sie am Schlusse der Erzählung mit den lauschenden Phäakenfürsten bezaubert sein von dem wunderbaren Fremdling!

So wird auf das Natürlichste die fünfte Rhapsodie 'Odysseus' Heimfahrt' eingeleitet*). In dem allgemeinen bewundernden Schweigen nimmt Alkinoos zuerst das Wort: 'Odysseus, sei ruhig: da du zu uns gekommen, so kommst du auch sicher heim. Ihr aber, Fürsten der Phäaken, bringt dem Fremdlinge reiche Geschenke, Mantel und Leibrock und ein Talent Goldes.' Alle sind einverstanden, und die Herolde eilen nach Hause, die Geschenke zu holen. Es entsteht eine Pause: da fordert Odysseus seinerseits den Sänger auf, nun auch das Lied zu singen von der Eintracht der Achäer, vom hölzernen Ross und wie die hohe Veste gefallen. Der folgt der Aufforderung und singt, und mit feiner Berechnung verherrlicht er namentlich Odysseus' Ruhm, wie um ihn in dem dunkeln Leibe des verhängnissvollen Rosses die Fürsten gesessen, und wie dann Jammer auf Jammer in der unglückseligen Stadt sich häuft, und wie doch den gewaltigsten Kampf Odysseus im Hause des Deiphobos bestanden. Aber auf den Helden macht das Lied keinen Eindruck mehr; es rührt ihn nicht, es freut ihn nicht, sein Blick ist unwandelbar nur nach der Sonne gerichtet, ob sie nicht bald zur Rüste gehe, und sein Sinn strebt nur der Stunde zu, da er die Heimath wieder sehen möge. Und siehe, die Sonne sinkt, und die Herolde sind da mit den Geschenken, und die Söhne des Alkinoos nehmen sie in Empfang. Alkinoos aber fordert Arete'n auf, dem Odysseus für die Geschenke eine künstliche Lade zu rüsten und auch ihrerseits Mantel und Leibrock hineinzulegen. 'Ich selbst aber', fügt er hinzu, 'gebe ihm diesen goldenen Becher, auf dass er daheim meiner gedenkend Zeus und den übrigen Unsterblichen spenden möge.' Und rasch ist die Lade zur Stelle und mit den köstlichen Gaben gefüllt. Dann wendet sich Arete an Odysseus und spricht mit anmuthiger Anspielung auf das Unglück mit dem Windschlauche: 'Da, schlinge du selbst den künstlichen Knoten, auf dass du keine Schädigung leidest, wenn du unterwegs wieder in süssen Schlummer fällst.' Und er schürzt den Knoten, den ihm einst Kirke gelehrt und wendet sich dann zum Abschiede. Selbst in diesem letzten Momente, wo Schmerz und Sehnsucht zugleich

---

*) Zu der letzten Rhapsodie, *Ὀδυσσέως ἀπόπλους*, wie wir sie kurzweg nennen, gehören nachstehende Bestandtheile: ν 1—9. ϑ 392 f. 398 f. 486—489. 491—493. 496—521. ν 29—35. ϑ 417—420. 423—425. 430—432. 433 + 438 (*ὣς ἔφατ'· Ἀρήτη δὲ ϑοῶς περικαλλέα χηλόν*). 439—448. ν 36—62. 63 + η 139 (*ὣς εἰπὼν διὰ δῶμα πολύτλας δῖος Ὀδυσσεὺς*). ϑ 457—468. ν 63—119. * 125—135. 137—184. 186.

auf ihn eindringen, verlässt ihn die ruhige, stets bewährte Fassung nicht. Er spricht: 'Lass uns denn scheiden, Alkinoos; denn Alles ist ja bereit, Heimfahrt und Gaben, welche mir die Götter gesegnen mögen. Ihr aber erfreut noch lange eure Frauen und Kinder, und mögen euch die Götter jegliche Tugend gewähren, und möge kein Leid euer Volk heimsuchen!' Da gebietet Alkinoos dem Herolde, noch einmal die Becher zu füllen: mit Spende und Gebet an Vater Zeus soll der Scheidende entlassen werden. Also geschieht's; Odysseus aber reicht den Becher der Königin und spricht zu ihr das Abschiedswort: 'Lebe auch du wohl, bis das Alter kommt und der Tod, die nun einmal den Sterblichen beschieden sind, und mögest du Freude haben an deinen Kindern, an deinem Volke und dem Könige Alkinoos.' So schreitet er durch den Saal zur Thür. Da, an der Schwelle, tritt ihm Nausikaa entgegen; ihr bewundernder Blick haftet auf dem scheidenden Helden, und sie ist es, die ihn mahnt: 'Lebe wohl, Fremdling, auf dass du auch daheim dereinst meiner gedenkst, dass du mir zuerst deine Rettung schuldest.' Die einfache Bitte um ein dankbares Gedächtniss —, sie rührt auch unsern festen Helden: wir ahnen, welch ein tieffühlend Herz in seiner ehernen Brust schlägt, wenn er ihr entgegnet: 'Nausikaa! So möge Zeus mir verleihen die Heimath wieder zu sehen, wie ich zu dir auch dort stets und alle Tage beten werde wie zu einer Gottheit: denn du hast mir das Leben gerettet, Mädchen!'

Das Weitere will ich nur in kurzen Worten hinzufügen. Odysseus kommt zum Schiffe, Alles ist zur Abfahrt fertig, er legt sich auf das bereitete Lager nieder, und ein süsser Schlummer umfängt ihn. Pfeilschnell fliegt das Schiff unter den kräftigen Ruderschlägen der Phäaken über die Fluthen und trägt ihn zur Heimath; und da lag der Mann, der so Vieles und Schweres erduldet, in tiefen Schlaf begraben und Alles vergessend, was er gelitten! Welch tiefsinniger Zug des Homerischen Epos! Der Mann, den Göttern gleich an Klugheit, List und Besonnenheit, der Alles aufgeboten, der Gefährten Leben zu retten und sich die Heimkehr zu erringen, — da liegt er, in todesähnlichen Schlummer versunken, und es ist zuletzt doch nur der Götter Wille und Huld, die ihn ohne sein Zuthun in die Heimath zurückführt; wir verlassen ihn noch schlummernd, bewusstlos auf der Küste des lang ersehnten, lang erstrebten Heimathlandes ausgesetzt! Gewiss ein wünschenswerthes Loos für jeden armen Verschlagenen und Schiffbrüchigen, aber freilich, dem Wunsche fehlte die Erfüllung: in der Wirklichkeit gab's keine rettenden Phäaken mehr. So musste denn ihr Wunderland sich auf ewig schliessen. Das der Sinn der letzten Katastrophe unseres Gedichts, welche wir noch mit wenigen Worten andeuten. Poseidon zürnt den Phäaken, dass sie den heimgebracht, welchen er verfolgt; er verlangt Genugthuung für sich, Strafe für die Frevler, und Zeus gewährt sie ihm. Zürnend steigt er nieder: ein Streich seiner Hand — und das hilfreiche

Schiff wird auf der Heimfahrt zu Stein im Angesichte der Phäakischen Männer, die sich darob entsetzen. Da erkennt Alkinoos die alte Prophezeiung, dass ihnen einst Poseidon ein heimkehrendes Schiff verderben, dann aber rings um die Stadt ein hohes Felsengebirg ziehen werde, auf dass sie nimmer schiffbrüchige Fremdlinge retten und in die Heimath zurückführen: 'Lasst uns denn Poseidon ein Opfer bringen, ob er sich etwa erbarme und nicht das Gebirg um unsere Stadt ziehe, und niemals wieder wollen wir Fremdlinge heimgeleiten.' So mahnt er, und das Opfer wird gerüstet. —

Hier bricht unser Gedicht ab; die zweite Hälfte der Odyssee besteht aus lauter kürzeren Einzelliedern, welche von sehr verschiedenem Werthe und sämmtlich jünger als unser Gedicht sind, mit welchem sich kein einziges derselben messen kann*).

Und nun noch einmal zurück zu dessen Ausgang. Ob Poseidon der frommen Bitte Gehör geschenkt oder ob er unerbittlich jene Felsenmauer wirklich aufgethürmt hat um die Stadt der Phäaken, — wir wissen es nicht. Aber das wissen wir, dass der noch mächtigere Vater Kronos, dass die Alles bewältigende Zeit keine Felswand aufgebaut hat zwischen jenen unsterblichen Dichtergebilden und unserer Zeit. Denn solange es Menschen giebt, die
51 für Schönes und Wahres und Edles fühlen, werden sie an Homer sich begeistern, und solange wirklich grosse Poeten das ewig Lebendige fortzuentwickeln wissen, wird es auch nicht fehlen, dass, gleichwie Goethe eine Homerische Nausikaa, eine Euripideische Iphigenia, ohne ihnen den hellenischen Charakter abzustreifen, zu idealen Gestalten auch für uns umgebildet hat —, dass durch ähnliche Schöpfungen jene Gebilde auch der Gegenwart noch nahe gebracht und lieb gemacht werden. Ja, jene Gebilde, sie sind ewig, denn sie sind, und es kommt nur darauf an, sie immer mehr und mehr zur Erscheinung zu bringen! Das eben ist, wie gesagt, die dritte und letzte Aufgabe der Kleinliederkritik, der viel gescholtenen, der viel bespöttelten. — Sokrates wird bekanntlich von dem Platonischen Alkibiades einer hölzernen Silenenstatue verglichen, in welcher goldene und silberne Götter-

---

*) Nicht weniger als acht verschiedene Lieder glaube ich in der zweiten Hälfte der Odyssee unterscheiden zu können. Da ich jetzt nicht die Musse habe, diese Untersuchung von Neuem aufzunehmen und nochmals durchzuführen, so will ich hier diese Lieder nur aufzählen und ganz im Allgemeinen ihren Umfang angeben, indem ich ausdrücklich bemerke, dass innerhalb derselben noch kleinere Stücke und grössere Partien (wie z. B. τ 399—466 das *Τραῦμα*) in Menge auszuscheiden sind. Also 1) *Ὀδυσσέως ἄφιξις εἰς Ἰθάκην* ν 187 ff. bis ξ zu Ende; 2) *Ὀδυσσέως πρὸς Εὔμαιον ὁμιλία* ο 301—494; 3) *Ἀναγνωρισμὸς Ὀδυσσέως ὑπὸ Τηλεμάχου* π; 4) *Ὀδυσσέως πρὸς μνηστῆρας ὁμιλία* ρ 181 ff. und σ; 5) *Ὀδυσσέως καὶ Πηνελόπης ὁμιλία* τ 51—υ 123; 6) *Μνηστηροφονία* υ 124—ψ 299; 7) *Σπονδαί* ψ 300 ff. und ω 205 ff.; 8) *Νέκυια δευτέρα* ω 1—204.

bilder versteckt sind: die Ilias und Odyssee in ihrer gegenwärtigen Gestalt sind solche Silenenstatuen, aber vielfach durchsichtige, welche hier klarer, dort trüber die göttliche Schönheit Homer's hindurchleuchten lassen. Und gerade diese Götterbilder, diese wirklich Homerischen Schöpfungen sind es und sind es allein, welche trotz ihrer theilweisen Verdunkelung uns und Jedermann stets und immerdar angezogen, erfreut, begeistert haben. Es ist die Aufgabe der Kleinliederkritik, jene krystallenen Silenenstatuen zu öffnen, wo sie kann, zu zerschlagen, wo sie muss, und zu sagen: 'Kommt hierher und schaut! Erst hier sind die wahren Homerischen Götter!'

V.

Beiträge zur Kritik und Erklärung des Tryphiodor*).

349 Die fleissige und höchst verdienstvolle Arbeit des leider zu früh verstorbenen Wernicke ist so bekannt und vielfach benutzt, dass dieselbe näher zu charakterisiren ganz unnütz sein dürfte. Die folgenden Blätter sollen daher nur einerseits Versuche zur Verbesserung des Dichters selbst enthalten, anderntheils auf einige Eigenthümlichkeiten Rücksicht nehmen, welche dem Tryphiodor mit der ganzen Classe der Dichter gemeinschaftlich ist, zu denen er gehört.

V. 20. *Φάσγανον ἐχθρὸν ἔλουσε μεμηνότος αἵματος ὄμβρῳ.*

Wernicke, der früher aus einigen Stellen des Nonnus (IV, 329. VIII, 40. XI, 91. XXII, 274. XLVI, 278.) *αἵματος ὁλκῷ* emendiren wollte, kam später von dieser Meinung zurück, weil Tr. doch nicht überall sich der Versausgänge des Nonnus bedient habe. Allein das Wort *ὄμβρος* ist von Nonnus bereits auf mancherlei ähnliche Dinge übertragen worden; so wird es XVI, 345. 365. XXXII, 297. XXXVIII, 220. Metaphr. XI, 120 und XX, 49 von einem hervorbrechenden Thränenstrom; XIII, 266. XLI, 125 von fliessendem Weine; XV, 62 vom Oele; XIV, 200. XXV, 115. 121 vom semen virile; XXII, 336 von dicht fliegenden Pfeilen gebraucht. Obgleich daher vom strömenden Blute das Wort nur einmal, soviel ich mich erinnere, im Nonnus vorkömmt, nämlich XXXII, 239:

ἐχθρῷ διψὰς ἄρουρα θελήμονι λούετο λύθρῳ,
δεχνυμένη ξένον ὄμβρον ἐνυαλίου νιφετοῖο,

so wäre doch schon aus dem Beigebrachten dieser Gebrauch des Wortes bei Tr. hinlänglich gerechtfertigt. Nun braucht aber Nonnus das der Bedeutung nach ähnliche Wort *ἐέρση*, wie auf ähnliche Dinge übertragen (XXXVIII, 434 auf das an den Pappeln herniederträufelnde Elektron; XLI, 64 auch auf das semen virile), so vorzugsweise gern vom strömenden Blute; s. XXX, 143. XLIV, 105. 276. XLVI, 310. Am nächsten aber kömmt unserer Stelle XXXI, 21, wo es vom Perseus heisst:

---

*) [Archiv für Philologie und Pädagogik (1839), Band V. Heft 3. S. 349—382.]

— δαϊζομένης δὲ Μεδούσης
αἱμοβαφῆ παλάμῃ ὀφιώδεϊ λοῦσεν ἐέρσῃ.

In Bezug auf jene Stellen schlug ich denn auch in den Conjectt. 350
p. 18 [Opusc. I, 312] vor, bei Oppian. Hal. I, 561 vom Otterngifte zu lesen: ὄμβρον ὀλέθρου, eine Verbindung, die ganz der Nonnischen Redensart ὄμβρον Ἐρώτων entspricht. — Wegen des Verbums λούειν kann ausser dem von Wernicke Beigebrachten noch verglichen werden Nonnus XV, 350. XXXII, 238. Paul. Silent. Amb. 14.

V. 71 fg. Τῶν δ' ἐπιμισγομένων διδύμης ἀμαρύγμασι χροιῆς
γλαυκῶν φοινίσσοντο λίθων ἑλίκεσσιν ὀπωπαί.

Für γλαυκῶν, was man aus dem Medic. A. hergestellt hat, steht in den übrigen Büchern γλαυκῷ. Aber jener Genetiv lässt sich auf keine Weise vertheidigen. Denn was soll diess heissen: „die Augen *rötheten sich* durch die Kreise der *grünen* Steine?“ Vielmehr wurden, wie aus V. 69 fg. hervorgeht, den Augen grüner Beryll und blutrother Amethyst zusammen eingesetzt, so dass aus jenen beide Farben verbunden hervorblitzten. [In der Rec. von 1850: γλαυκόν.]

Es hat daher gewiss Gräfe das Rechte getroffen, wenn er zu lesen vorschlägt: γλαυκαὶ φοινίσσοντο u. s. w.: „die *grünen* Augen *rötheten* sich durch die Kreise der Steine,“ d. h. die Augen waren zugleich *grün* und *roth*. Zu vergleichen ist besonders Oppian Cyneg. III, 70 fg.

γλαυκιόωσι κόραι βλεφάροις ὑπὸ μαρμαίρουσαι,
γλαυκιόωσιν ὁμοῦ τε καὶ ἔνδοθι φοινίσσονται.

Nonnus hat nur VII, 249:

— παρθενικῆς γὰρ
γλαυκὰ γαληναίων βλεφάρων ἀμαρύγματα λεύσσω.

V. 87. Οὐ μὲν ἐπὶ κνήμῃσιν ἀχαλκέες ἔξεχον ὁπλαί.

Wahrscheinlich ist zu verbessern ὑπὸ κνήμῃσιν [so 1850], da die Hufe vielmehr *unterhalb* der Knöchel als an denselben sind. Vgl. κύκλον ἐυκνημῖδα ποδῶν ὑπέθηκεν ἑκάστῳ [100].

V. 90 ff. Κληιστὴν μὲν ἔθηκε [1850: δ' ἐνέθηκε] θύρην καὶ κλίμακα τυκτήν,
ἡ μὲν ὅπως αἴδηλος ἐπὶ πλευρῇς ἀραρυῖα
ἔνθα καὶ ἔνθα φέρῃσι λόχον κλυτόπωλον Ἀχαιῶν·
ἡ δ' ἵνα λυομένη τε καὶ ἔμπεδον [1850: ἔμπαλιν] εἰς ἓν ἰοῦσα
εἴη σφιν καθύπερθεν ὁδὸς καὶ νέρθεν ὀροῦσαι.

In dieser Stelle hat mir immer der Vers, wo es von der an der Seite des Pferdes angebrachten Thür heisst: ὅπως — ἔνθα καὶ

ἔνθα φέρῃσι λόχον κλυτόπωλον Ἀχαιῶν, Schwierigkeit gemacht, obgleich sonst keiner der Herausgeber darauf geachtet zu haben scheint. Zuvörderst fällt der Ausdruck ἔνθα καὶ ἔνθα auf; denn da Nichts, wie sonst, dabeisteht, wodurch diese Worte näher bestimmt würden, so kann man durchaus nicht einsehen, was das heissen soll: „damit die Thür hierhin und dorthin trüge die Achäer." Sodann aber passt
351 eben so wenig das Verbum φέρειν auf eine Thür, am wenigsten auf eine solche, wie sie hier verstanden werden muss, die ja nichts weiter ist als eine verschliessbare Oeffnung, *durch die* man vermittelst einer Leiter in das Innere des Pferdes hinein steigt. Ich zweifle daher nicht, dass die Verse so versetzt werden müssen:

ἡ μὲν ὅπως αἴδηλος ἐπὶ πλευρῇς ἀραρυῖα
εἴη σφιν καθύπερθεν ὁδὸς καὶ νέρθεν ὀροῦσαι,
ἡ δ' ἵνα λυομένη τε καὶ ἔμπεδον εἰς ἓν ἰοῦσα
ἔνθα καὶ ἔνθα φέρῃσι λόχον κλυτόπωλον Ἀχαιῶν. [Ebenso 1850.]

Nun erst ist es klar, was ἔνθα καὶ ἔνθα bedeutet, nämlich soviel als das vorhergehende καθύπερθεν καὶ νέρθεν, und richtig heisst es von der *Leiter*, dass sie hierhin und dorthin, d. h. auf- und niederwärts die Achäer *trage*. Eben so richtig aber heisst die *Thür* der Weg auf und nieder zu steigen. Allein ich darf diese Stelle nicht verlassen, ohne eine andere aus dem Quintus zu besprechen, die vielleicht sonst zur Vertheidigung der gewöhnlichen Versordnung im Tr. angeführt werden könnte. Dort heisst es nämlich vom Odysseus, der, bevor die Helden aussteigen, erst nach der übernommenen Rolle umherspäht, ob kein Trojaner in der Nähe sei, XIII, 39 ff.:

— αὐτὸς δ' ἄρα χερσὶ θοῇσιν
ἵππου δουρατέοιο μάλ' ἀτρέμας ἔνθα καὶ ἔνθα
πλευρὰ διεξώιξεν ἐυμμελίῃ ὑπ' Ἐπειῷ.

Hier aber können die Worte: „er öffnete leise die Seiten des hölzernen Pferdes hierhin und dorthin", auf nichts Anderes gehen, als auf die Flügel dieser an der Seite angebrachten Thür, von denen beim Oeffnen der eine rechts, der andere links zurückgeschlagen wurde. Bei dieser Gelegenheit sei es noch vergönnt, in demselben Dichter XII, 331 eine Verbesserung vorzuschlagen, wo vom Epeios gesagt wird:

— ἐπίστατο δ' ᾧ ἐνὶ θυμῷ
ἠμὲν ἀνωΐξαι κείνου πτύχας ἠδ' ἐπερεῖσαι.

Das Augment im Infinitiv ἀνωΐξαι kann auf keine Weise gerechtfertigt oder entschuldigt werden. Q. schrieb entweder ἀνακλῖναι nach Hom. *E*, 751:

ἠμὲν ἀνακλῖναι πυκινὸν νέφος ἠδ' ἐπιθεῖναι,

oder, was noch näher der Schreibart der Bücher kömmt: ἀναπτύξαι. Letzterer Vermuthung steht aber das folgende πτύχας nicht nur

nicht entgegen, sondern dient vielmehr dazu, sie zu bestätigen. Sogar Nonnus, der sonst sich hütet, dasselbe Wort zu wiederholen, hat öfter ähnliche Verbindungen, so X, 271 *μέλιτος γλυκεροῖο μελιχροτέρης πέλε Βάκχῳ.* XXX, 116 *ψευδαλέον* [*θαμβαλέον* ed. 1858] *πόρε πένθος ἀπενθήτῳ Διονύσῳ.* XXXIII, 38 *ὅττι σε κούρην | νυμφίος ἀχλυόεις νυμφεύεται.* XXXVII, 106 *ὀργυίης ἰσόμετρος ἔην λίθος εὐρέι μέτρῳ.* XLI, 102 *αὐτοτελὴς μορφοῦτο* 852
θυγατρογόνῳ γόνος [*σπόρος* ed. 1858] *ἀφρῷ.* XLV, 89 *οὐ βοέοις κεράεσσι κερασφόρος ἐστὶν Ἀπόλλων.*

V. 113. *Ἀνδρὸς ἐπιχρίουσα μελίχροϊ νέκταρι φωνήν.*

Es ist kaum glaublich, dass hier, wo vom Nektar bloss die *Süssigkeit,* nicht die *Farbe* zu erwähnen war, Tr. das Beiwort *μελίχροϊ* gesetzt hat. *Μελίχρους* aber heisst auch bei Quint. III, 224 *honigfarben,* und dürfte wohl hier um so weniger für das einfache *μελιχρός* stehen, da sich nicht absehen lässt, warum Tr. nicht dieses wählte. Es ist daher wohl entweder *μελιχρῷ* oder *μελίφρονι* [1850] zu lesen. Letzteres Adjectiv lässt sich aus Apollon. II, 1005 *καρποῖο μελίφρονος* und übertragen aus III, 458 *μῦθοι μελίφρονες* in der Bedeutung *honigsüss* belegen. Die Conjectur Gräfe's *μελίθροα ν. φ.* ist aus zwei Gründen nicht zulässig, erstens, weil jene Form nicht gerechtfertigt werden kann, sodann, weil das Epitheton nach der Gewohnheit dieser Dichter sich hier nothwendig auf *νέκταρι* beziehen muss.

V. 118 f. — *καὶ ἠερίης ἅτε πηγῆς*
ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελισταγέος νιφετοῖο.

Hierzu findet sich folgende Bemerkung von W.: „Hic locus, ni fallor, unicus est, ubi epitheton *ἠέριος* fonti tribuitur, quod eodem, quo apud Homerum *μέλας* et *μελάνυδρος* de limpidis et profundis aquis dicitur, sensu accipiendum esse existimo." — Wie bedenklich es sei, hier das so häufig vorkommende *ἠέριος* als gleichbedeutend mit *μέλας* zu erklären, wird eine genauere Erörterung seines Gebrauches bei den spätern Epikern darthun. Ich gehe hierbei von der bekannten Auseinandersetzung *Buttmanns* im Lexilogus I, p. 117—122 aus. Dieser scheint mit Recht dargethan zu haben, dass in den vier homerischen Stellen (*Α*, 497. 557. *Γ*, 7. *ι*, 52.) das Adject. *ἠέριος* weiter nichts bedeute, als *früh.* Wenn er es aber in dieser Bedeutung von *ἦρι* ableiten und der Vossischen Annahme entgegen ganz und gar von *ἀήρ* und einem hiervon abgeleiteten Adject. *ἠέριος* trennen will, so scheint mir dagegen mit grösserer Wahrscheinlichkeit angenommen werden zu können, dass *ἠέριος* von der gemeinschaftlich in *ἀήρ*, *αὖρα*, und in *ἦρι*, *ἠώς*, *αὔριον* u. s. w. liegenden Wurzel gebildet sei; dass als Grundbedeutung dieser Wurzel sich recht gut mit Buttmann p. 116 der Begriff des *Wehens* annehmen und in allen jenen Wörtern nachweisen lässt; dass endlich das eine Adjectiv *ἠέριος* aus jener Ab-

leitung in der doppelten Bedeutung *früh* und *luftig* sich recht gut erklären und aus den Stellen der Epiker belegen lasse; dass dagegen die Angaben der Grammatiker, als bedeute ἠέριος auch *dunkel* und *gross, unermesslich,* lediglich auf Missverständnissen beruhen.

Indem ich diess jetzt aus den Stellen der Dichter nachweise, gehe ich von der Bemerkung aus, dass ἠέριος in der Bedeutung
353 *früh,* ausser den homerischen Stellen, soviel ich weiss, nur noch an zwei Orten bei Apollonius sich findet, nämlich III, 417:

> ἠέριος ζεύγνυμι βόας, καὶ δείελον ὥρην
> παύομαι ἀμητοῖο.

und 915 [914]: ἠερίην Ἑκάτης ἱερὸν μετὰ νηὸν ἰοῦσαν.

Dagegen findet sich in der andern von mir angenommenen Bedeutung das Wort ungemein häufig bei den spätern Epikern. Es wird von Dingen gesagt, die sich entweder in der Luft befinden, oder die sich durch die Luft bewegen, oder die sich von der Erde in die Luft erheben (*hoch,* ähnlich das homerische ἠνεμόεις), oder sonst in irgend einer Beziehung zur Luft stehen. Auch dieser Gebrauch des Wortes konnte bequem aus Homer abgeleitet werden. Denn obgleich Buttmann mit Recht auch Γ, 7, wo es von den Kranichen heisst: ἠέριαι δ' ἄρα ταίγε κακὴν ἔριδα προφέρονται, das Adjectivum durch *früh* erklärt hat, so lässt sich doch gewiss nicht läugnen, dass *an sich betrachtet* es eben so gut nach dem Sprachgebrauche der Spätern gefasst und *von den in der Luft schwebenden Kranichen* erklärt werden konnte.

Wir bringen nun die Stellen bei; das Wort findet sich bei Oppian. Hal. {I, 430 ἐξ ἁλὸς ἀνθρώσκουσι καὶ ἠέριοι ποτέονται von fliegenden Fischen;} III, 203 ἠερίης ἀγέλῃσι von den Vögeln; II, 397 πνοιὴν ἠερίην von dem Athem; Cyneg. I, 48 θήρην ἠερίην vom Vogelfang; 379 ἠερίοις ὄρνισι; 480 ἠερίην — ἀυτμήν von der Witterung der Vögel, die ein durch seine Spürkraft ausgezeichneter Hund wahrnimmt; III, 344 ἠερίοις — οἰωνοῖς; ferner Orph. hymn. XX, 2 vom Zeus; XXI, 1 ἠέριαι (so!) νεφέλαι; LXXI, 6 φαντάσμασιν ἠερίοισι; LXXXI, 6 αὖραι Ζεφυρίτιδες — ἠέριαι; dann Maxim. π. καταρχ. 18 ἀστράσιν ἠερίοισιν.

Eben so findet sich das Wort bei Nonnus gebraucht, der es sehr häufig anwendet; so namentlich von den *Winden*: I, 144. II, 127. III, 310. IV, 3. VI, 117. 273. VIII, 123. XIII, 386. XVI, 164. 380. XVII, 243. XXXIV, 306. XXXVII, 286. 688. XL, 457. XLIV, 23. 308. XLVI, 122. XLVII, 93. XLVIII, 785. 919. Eben so häufig finden sich bei ihm die Verbindungen: ἠέριαι κέλευθοι, πορεῖαι, ὁδοί u. s. w.; s. II, 467. 535. VI, 332. VII, 14. 315. XII, 74. XIV, 4. XVII, 151. XVIII, 281. XXII, 336. XXIII, 265. XXIV, 122. XXIX, 177. XXXVI, 33. XXXIX, 171. XL, 56. XLI, 128. 276. XLIII, 439. XLVII, 589. Aus diesen Stellen ist auch XXIV, 89 zu schreiben [ebenso ed. 1858]:

— ἠερίας δὲ
ἀτραπιτοὺς ἐχάραξεν, ὁμοίιος ἀστέρος ὁλκῷ,

wo die Bücher ἠερίῳ lesen. Ausserdem kömmt das Wort noch bei Nonnus vor vom *Hagel* II, 430; vom *Regen* VII, 33. X, 296. XXXVIII, 24; von den *Wolken* XLV, 135; von den *Vögeln* XXXVII, 728; vom *Staube*, der durch die Winde emporgehoben wird, II, 393; vom *Zeus* VII, 312 [αἰθέριος Ζεύς ed. 1858]; von 354
den *Meereswogen*, die durch den Sturm emporgetragen werden, XXXVI, 120; von den *Flügelschuhen* des Perseus XLVII, 585. Eben so in der Metaphr. Iohann. III, 43:

— ἀγχιφανῆ δὲ
φωνῆς ἠερίης θεοδινέα βόμβον ἀκούεις,

und 91 von den *Winden;* VII, 75:

— τεὸν νόον οἶστρος ἐλαύνει
δαίμονος ἠερίοιο.

In allen eben angeführten Stellen kann gar kein Zweifel über die Richtigkeit der oben angegebenen Bedeutung des ἠέριος erhoben werden: noch bleiben drei Stellen übrig, in denen das Wort in einem andern Sinne genommen werden könnte. So könnte Jemand glauben, es werde XXVI, 185:

— πιόντα (nämlich δένδρα)
ἠερίης ζείδωρον ἑώιον ἀρδμὸν ἐέρσης,

in Uebereinstimmung mit den homerischen Stellen der Thau *morgendlich* genannt. Allein da derselbe Begriff schon in dem Beiworte ἑώιος liegt, so ist es klar, dass auch hier ἠέριος seine regelmässige Bedeutung beibehaltend von dem Thau gesagt wird, insofern er aus der Luft auf die Erde herabträufelt. Dieselben Worte kehren wieder XL, 389:

ἠερίης ἠῷον ἐρεύγεαι ἀρδμὸν ἐέρσης.

Endlich könnte es scheinen, als ob II, 662:

ἠερίης σκιοειδὲς ἀποσκεδάσας νέφος ὀρφνῆς

das Wort in der Bedeutung *dunkel, finster* stände. Dann würde aber der Dichter dasselbe dreimal sagen. Vielmehr heisst hier die Finsterniss ἠερίη, insofern sie in der Luft über die Erde hin ausgebreitet war.

Wie Nonnus, haben auch durchweg seine Nachahmer dies Adjectivum gebraucht; so Paul. Silent. ecphr. eccl. I, 56 von den *Wolken;* 269 κεραίην ἠ. von dem *Regenbogen;* II, 48 ἠερίαις κελεύθοις und ebenso 432; Ioann. Gaz. Ecphr. I, 266 ἠερίην ἀνεσείσατο χαίτην; 328 ἠερίῃσι κελεύθοις; und II, 255 vom *Phöbus:*

ἠερίην μετάμειψε φύσιν; Coluth. 374 von den *Vögeln* ἠερίης — τέκνα γενέθλης; endlich Tryphiodor selbst 608, wo es von den Vögeln und Hunden, die gemeinschaftlich die Leichname verzehren, heisst: ἠέριοι πεζοί τε συνέστιοι εἰλαπιναστaί. — Aehnlich wird auch das Compositum διηέριος gebraucht; so z. B. Apollon. II, 227. IV, 954 [952]. Oppian. Cyn. I, 66. Quint. XI, 456. Tryphiod. 644.

Nachdem ich auf diese Weise die stehende Bedeutung von ἠέριος hinlänglich begründet zu haben glaube, muss ich noch zwei
355 Stellen des Apollonius und eine des Aratus einer etwas genauern Erörterung unterwerfen, da sogar Buttmann l. c. p. 122 nicht ganz richtig geurtheilt zu haben scheint. Zuvörderst heisst es nämlich bei Jenem I, 580 von Thessalien, welches fern am Horizonte den Blicken der Schiffenden erscheint:

> αὐτίκα δ' ἠερίη πολυλήιος αἶα Πελασγῶν
> δύετο.

Diess erklärt Buttmann *umnebelt, dunstig.* Allein da in allen Stellen, welche ich oben gesammelt habe, ἠέριος stets ohne den Nebenbegriff von Dunst oder Nebel gebraucht war, so ist es gewiss bedenklich, denselben hier anzunehmen, wo das Wort in seiner regelmässigen Bedeutung den besten Sinn giebt. Denn es ist zu übersetzen: „es tauchte das gesegnete Land der Pelasger in der Luft auf.“ Dadurch wird recht bezeichnend die Erscheinung ausgedrückt, dass weit entfernte Gegenstände, z. B. Berge, die am äussersten Gesichtskreise emportauchen, gleichsam mit Luft und Himmel Eins zu sein scheinen und schwer davon zu unterscheiden sind.

Ebenso ist denn auch IV, 1239 [1237]

> ἠερίη δ' ἄμαθος παρακέκλιται,

von den unermesslichen Sandflächen Libyens zu verstehen, die ohne Abwechselung nach allen Seiten hin sich ausbreitend, endlich am fernen Horizonte mit dem Himmel selbst zu verschwimmen scheinen. Buttmann bemerkte richtig, dass Apollonius sich selbst am besten erkläre 1245—1247 [1243—45]

> οἳ δ' ἀπὸ νηὸς ὄρουσαν, ἄχος δ' ἕλεν εἰσορόωντας
> ἠέρα καὶ μεγάλης νῶτα χθονός, ἠέρι ἶσα
> τηλοῦ ὑπερτείνοντα διηνεκές.

Dass dagegen in demselben Dichter IV, 267. 270 Ἠερίη mit grossem Anfangsbuchstaben als alter Name Aegyptens zu schreiben sei, hat Wellauer aus den Zeugnissen der Lexikographen hinlänglich erwiesen; auch geht dies aus den Worten des Dichters selbst hervor: ὅτ' Ἠερίη πολυλήιος ἐκλήιστο — Αἴγυπτος.

Endlich im Aratus 349 soll nach Buttmann das Wort „ganz für *dunkel* und völlig einerlei mit ἠερόεις gebraucht sein“. Es heisst dort von dem Sternbilde der Argo:

καὶ τὰ μὲν ἠερίη καὶ ἀνάστερος ἄχρι παρ' αὐτὸν
ἱστὸν ἀπὸ πρώρης φέρεται, τὰ δὲ πᾶσα φαεινή.

Allein auch hier nöthigt durchaus Nichts, ἠέριος in jener sonst nicht vorkommenden Bedeutung zu nehmen. Vielmehr sagt der Dichter, der Theil der Argo vom Vordertheil bis neben den Mastbaum sei *luftig,* d. h. bestehe nur aus Luft, werde nur von Luft ausgefüllt. Was diess aber heissen soll, erklärt er gleich durch das hinzugefügte καὶ ἀνάστερος.

Das Resultat des hier Zusammengestellten wird demnach sein, 356
dass ἠέριος ausser den homerischen Stellen nur noch ein paarmal bei Apollonius *morgendlich* bedeute, sonst aber regelmässig immer *luftig* in den verschiedensten Beziehungen, allein stets ohne den Nebenbegriff des Umnebeltseins. Niemals heisst es *dunkel,* niemals *gross, unermesslich.* Um dieses zu beweisen, stützt man sich auf einige Glossen, namentlich auf Hesych. (I, p. 1609 ed. Alberti) [687, 22 Schm. ed. min.] ἠέριον· μέγα, λεπτόν, μέλαν, was mit denselben Worten bei Phavorin. p. 844. 27 steht; man könnte auch hinzufügen Hesych. I, p. 113 [41, 25 Schm.] ἀερήϊον (wohl ἀέριον)· ἀμέτρητον. πολύ, ἀερῶδες. Allein, wie man verleitet werden konnte, diess anzunehmen, zeigt am besten die schon erklärte Stelle des Apollon. IV, 1239, zu welcher der Scholiast bemerkt: ἠερίη· πᾶν τὸ πολὺ καὶ δαψιλὲς ἠερόεν (man möchte ἠέριον vermuthen; aber ἠερόεν steht auch im Phavorin., der diese Glosse abschrieb) λέγεται. Gewiss hat das Missverständniss dieser Stelle, wenn nicht allein, doch am meisten dazu beigetragen, dass jene Glossen entstanden. Noch leichter war der Missgriff, ἠέριον durch *schwarz, dunkel* zu erklären, wie es z. B. der Scholiast zu Apollon. I, 580 thut: ἠερίη πολυλήιος: ἡ Θεσσαλία παρὰ τὸ μέλαιναν εἶναι τὴν γῆν. Dazu ward man nicht nur durch solche Stellen verführt, wie die im Aratus, sondern es trug dazu auch die Bedeutung von ἀήρ selbst und die Verwechselung mit ἠερόεν bei. So erklärt Hesych. ganz übereinstimmend mit ἠέριον I, 113 [42, 1 Schm.] ἀερόεν· μέλαν. βαθύ. μέγα. und p. 1609 [687, 30 Schm.] ἠερόεν· ἀερῶδες. σκοτεινόν. —

Aus dem Gesagten folgt mit Sicherheit, dass ἠέριος in der vorliegenden Stelle des Tr. nicht die Bedeutung *dunkel* oder *reichlich* haben kann, welche Wernicke angenommen hat. Allein das ist auch weder nothwendig, noch passend. Denn betrachtet man die ganze Stelle im Zusammenhang:

ἄφνω δ' ἀενάων ἐπέων ὠδῖνας ἀνοίξας,
δεινὸν ἀνεβρόντησε, καὶ ἠερίης ἅτε πηγῆς
ἐξέχεεν μέγα λαῖτμα μελισταγέος νιφετοῖο,

so ergiebt sich, dass nicht mit einer *Quelle,* sondern vielmehr mit einem *reichlich herabströmenden Regen* der Redefluss des Odysseus verglichen wird. Dasselbe geschieht bei Ioann. Gaz. Ecphr. I, 17 fg.

ἤδη γὰρ τρομέων ἐγκύμονος ὄμβρον ἀοιδῆς,
πείσματα φωνήεντα θοῆς ἀνέλυσα μελίσσης.

Allein hier ist das Verbum τρομέων ganz unverständlich, das weder den Accusativ ὄμβρον regieren, noch überhaupt sonst erklärt werden kann. Ich vermuthe, dass es προχέων ursprünglich gelautet hat; eine Conjectur, die auch durch unsere Stelle im Tr. so wie durch Nonnus VII, 333 unterstützt wird:

συρίζων ὑμέναιον ἐνσμήνοιο μελίσσης
ἡδὺ μέλι προχέων, οὐ λοίγιον ἰὸν ἐχίδνης.

357 V. 162 ff. Ἔστη καὶ Μενέλαος. ἄγεν δέ μιν ἄγριος ὁρμὴ
Δηιφόβου ποτὶ δῆριν, ἀπηνέι δ' ἕζετο θυμῷ.
δεύτερον ἁρπακτῆρα γάμου λελιημένος εὑρεῖν.

Ἔστη καί ist eine Verbesserung *Frischlin's,* da in den Büchern sich ἕστηκεν findet, woraus Schäfer ἑστήκει machte. Allein allen diesen Lesarten steht entgegen, dass hier vielmehr ein Zeitwort des *Gehens* verlangt wird; ausserdem möchte bei den letztern beiden noch der Mangel der Copula mit Recht Anstoss erregen, die in den übrigen Versen (152. 157. 159. 165. 167. 170. 171. 172. 182.) nirgends fehlt. Derselbe Vorwurf trifft denn auch die Vorschläge *Gräfe's,* der ἔσπευδεν oder ἔστειχεν lesen wollte, und den Wegfall der Partikel durch folgende Worte entschuldigt: „Defectus copulae bene Menelai mentionem a reliquis videtur distinguere." Was er sonst noch versucht ἕσπετο καί, gefällt aus dem Grunde nicht, weil Tr. absichtlich verschiedene Zeitwörter gewählt zu haben scheint. Wahrscheinlich ist zu lesen: ἔστιχε καὶ Μενέλαος [auch 1850]. Dies Verbum kömmt sehr häufig bei Nonnus vor.

Der folgende Vers lautete sonst, in enger Verbindung mit dem vorhergehenden, also: Δηιφόβῳ ποτὶ δῆριν ἀπηνέι δίζετο θυμῷ, eine Lesart, die *Frischlin, Merrick, Wakefield* vergebens zu verbessern bemüht waren. Was wir jetzt lesen, ist aus den beiden Mediceischen Handschriften aufgenommen worden, in denen nur mit verändertem Spiritus ἔζετο steht. Allein ἕζετο kann auf keinen Fall richtig sein. Denn abgesehen von der ganz auffallenden Verbindung: ἀπηνέι θυμῷ ἕζετο, was soll überhaupt hier die Erwähnung, dass Menelaus sich *gesetzt* habe? Was *Wernicke* nach *Northmore* angenommen hat, dass sich Menelaus in das Pferd gesetzt habe, ist schon deshalb unmöglich, weil die Helden erst später nach einem Gebete an die Athene in das Pferd steigen (184 u. 185). Schön und durchaus tadellos ist die Verbesserung *Schäfer's,* auf die auch *Spitzner* gekommen ist de v. Gr. her. p. 66: ἀπηνέι δ' ἔζεε θυμῷ. Weil aber die Endung το in allen Büchern anerkannt wird, so dürften sich doch noch andere Vorschläge darbieten, wenngleich, was *Gräfe* vorschlägt, δ' ἵκετο nicht sehr gefällt. Es ist wohl vielmehr entweder δ' ἔσσυτο oder δ' ἵετο

zu lesen [1850 wieder δ' ἕζεε]. Letzteres gewinnt noch einige Wahrscheinlichkeit aus Hom. *B*, 589

— μάλιστα δὲ ἵετο θυμῷ
τίσασθαι Ἑλένης ὁρμήματά τε στοναχάς τε.

V. 184. *Εὐξάμενοι δὲ ἔπειτα Διὸς γλαυκώπιδι κούρῃ*
ἱππείην ἔσπευδον ἐς ὁλκάδα.

Den durchaus unerträglichen Hiat *δὲ ἔπειτα* verwandelt Wernicke mit Wakefield in *δὴ ἔπειτα*, was aus mehreren Gründen bedenklich ist. Gräfe versucht: *δ' ἐς ἔπ.*, *δ' ἄρ' ἔπ.*, *μετέπειτα*, ohne Wahrscheinlichkeit. Mir scheint hier, nach Aufzählung der einzelnen Helden, das Pronomen wiederholt werden zu müssen, und 358
ich vermuthe daher: *εὐξάμενοι δ' οἱ ἔπειτα.* Ueber den nicht Nonnischen Hiatus s. 175: *οὐδὲ μὲν οὐδ' οἱ ἔλειφθεν.*

V. 202 fg. *Αὐτὸς δ' ἐν κεφαλῇ σκοπὸς ἕζετο· τὼ δέ οἱ ἄμφω*
ὀφθαλμὼ ποθέοντες ἐλάνθανον ἐκτὸς ἐόντας.

Wernicke fügte folgende Bemerkung bei: „Nodell. ep. crit. ad Heyn. coniicit *σκοπέοντι* vel *σκοπέοντε ἐλ.*, turpi hiatu. Locus nulla correctione indiget. Vertit Northmorus: *ipse in capite speculator sedebat; amboque eius oculi externos clam desiderabant.*“ Allein damit ist gar Nichts erklärt, und es dürfte sich auch jedenfalls das Participium *ποθέοντες* schwerlich auf irgend eine Weise erklären lassen. Dass der Begriff des *Herausschauens* oder *Spähens* hier nothwendig verlangt werde, haben Nodell und Gräfe, der besser *σκοπέοντες* vorschlug, richtig erkannt. Allein dieses Wort missfällt wegen des eben vorhergegangenen *σκοπός*; und ich glaube vielmehr bloss mit Hinzusetzung eines Buchstabens richtig zu verbessern: *προθέοντες*. Dieses Verbum, welches hier gewiss sehr passend von den heimlich aus dem Pferde herausspähenden Augen gesagt ist, hat auch Ioann. Gaz. ecphr. II, 152 an einer Stelle von den Augen gebraucht, die einer Berichtigung bedarf. Es ist dort davon die Rede, dass der Blitz eher gesehen, als der Donner gehört wird. Dort heisst es von 149 an:

ἀλλὰ φάος πρώτιστον ἀπ' αἰθέρος ἀνδράσι πέμπει
μαρμαρυγή, λαμπτῆρας ὀιστεύουσα προσώποις,
καὶ καναχὴν μετόπισθεν· ἀρείονές εἰσιν ἀκουῆς
ὀφθαλμοὶ προθέοντες, ἀκούεται οὕνεκα μᾶλλον.

Zu dem letzten Verse bemerkte Gräfe: „Quia fulmen prius conspicitur, quam tonitru auditur, dicit, oculos auribus celeriores esse, *cum rursus fortius audiri soleat.*“ Wir haben es hier mit den letzten Worten zu thun, wodurch die griechischen Worte *ἀκούεται οὕνεκα μᾶλλον* erklärt werden sollen. Diese sind aber durchaus sinnlos. Denn zuerst kann *μᾶλλον* an sich niemals heissen: *stärker;* sodann, diess auch zugegeben, kann der Umstand, dass man stärker

hört, nicht als Ursache der Erscheinung angegeben werden, dass das Hören des Donners erst auf das Sehen des Blitzes folgt. Endlich handelt es sich in dieser ganzen Stelle nicht davon, ob man *stärker* hört oder sieht, sondern davon, ob das Sehen oder das Hören *schneller* geschieht. Ich gehe bei der Verbesserung dieser Stelle davon aus, dass 151 nicht der Accusativ *καναχήν*, sondern der Nominativ *καναχή* in den Büchern steht. Was kann nun klarer sein, als dass zwei Hemistichien verwechselt sind, und Ioannes die Stelle so schrieb:

καὶ καναχὴ μετόπισθεν ἀκούεται, οὕνεκα μᾶλλον
ὀφθαλμοὶ προθέοντες ἀρείονές εἰσιν ἀκουῆς?

359 Vgl. Nonn. XVI, 181 fg.

— *ἐν σκοπέλῳ* [— *οις* ed. 1858] *γὰρ*
ἐνδρομίδες πολὺ μᾶλλον ἀρείονές εἰσι κοθόρνων.

Daran schliesst sich denn sehr gut im Folgenden an:

καὶ βλεφάρων ἀκτῖνες ἐς αἰθέρα καὶ πόλον ἄστρων
ῥηιδίως ὁρόωσι, καὶ εἰς μήκιστα κελεύθων
ἐξαπίνης θρώσκουσι, καὶ ἔφθασεν οὔας ὀπωπή.

V. 207. *Τηλεφανὴς ἵνα πᾶσιν ἑὴν χάριν ἀνδράσι πέμπῃ.*

Wernicke sagt: „Rara locutio *χάριν πέμπειν*, quasi pulcritudo (*χάρις*) esset telum, quod mitti dicitur.“ Allerdings findet sich bei Nonnus nicht *χάριν πέμπειν*, wohl aber vieles Aehnliche, so XVI, 18 *αὐχένα* — *σέλας πέμποντα Σελήνης.* — XVIII, 343 *πέμπεις* | *ἔμφυτον οἰνωπῇσι παρῃίσι πορφύρεον πῦρ.* — 351 *πλόκαμοι* — *μύρου πέμπουσιν ἀυτμήν.* — XXVI, 209 *ἀπὸ βλεφάρων δέ οἱ αἴγλη* | *πέμπεται.* — XXXIV, 77 *σέλας πέμπουσα ποθοβλήτοιο προσώπου* und ebenso 123. — XXXVIII, 151 *Σελήνη, μαρμαρυγὴν πέμπουσα.* — Ebenso wird *ἀκοντίζειν* gebraucht XL, 305 *φάρεα* — *πορφυρέους σπινθῆρας ἀκοντίζοντα.* — 414 *μαρμαρυγὴν ῥοδόεσσαν ἀπηκόντιζον ὀπωπαί* und ebenso XLVIII, 372, und *ὀιστεύειν* XLI, 257 *ἀνεφέλους ἀκτῖνας ὀιστεύουσα σελήνη.* — XLVIII, 354 *ῥοδέους σπινθῆρας ὀιστεύουσι παρειαί.* —

V. 227 fg. *Ὡς τότε λωβητοῖσι περίστικτος μελέεσσι*
Τροίῃ λυγρὸν ὄλεθρον ἐμήδετο.

Wenn nicht nach V. 227 ein Vers ausgefallen ist, in welchem der Name des Sinon stand, eine Annahme, die hier nicht sehr glaublich ist, so muss *ὥς ὅγε* {Nonn. XXII, 64. XXIX, 161} statt *ὥς τότε* geschrieben werden. Denn die Epiker wiederholen nach ihren Vergleichungen entweder den Namen der Person, welche verglichen wurde, oder sie setzen dafür ein Demonstrativpronomen. Doch zweifle ich kaum, dass zuweilen auch das Nomen oder Pronomen weggelassen wurde; gewiss ist diess aber niemals da geschehen,

wo das sonst in diesen Formeln so gebräuchliche, aber keineswegs nothwendige τότε dabeisteht. Denn dann wäre das Wort, auf welchem der Hauptnachdruck liegt, weggelassen und dafür ein anderes hingesetzt, das weggelassen nicht vermisst wurde. Ich glaube daher auch nicht, dass Nonnus III, 394 fg. ohne Verderbniss ist, wo nach angestellter Vergleichung mit einer Löwin von der Electra, welche zugleich die Hermione und ihren eigenen Sohn säugt, gesagt wird:

ὣς τότε παιδοκόμῳ φιλίῃ μαιώσατο θηλῇ,
ἀρτιγόνων μεθέπουσα συνωρίδα δίζυγα τέκνων.

Hier ist jedenfalls nach θηλῇ ein Vers ausgefallen, etwa dieses Inhalts:

Κύπριδος Ἠλέκτρη γενεὴν καὶ νήπιον υἷα,

denn wenn wir dieses nicht annehmen, so hat V. 394 noch einen 360
zweiten Anstoss, dass nämlich dann das Verbum μαιώσατο ohne Object ist. — Eben so glaube ich nicht, dass Quintus VII, 510 ohne Pronomen geschrieben hat:

ὣς ἄρ' ἀμυνόμενοι νηῶν ὕπερ ἠδὲ καὶ αὐτῶν
μίμνον ἐν ὑσμίνῃ.

Wahrscheinlich ist zu bessern: ὣς οἵ ἀμυνόμενοι, wie I, 8 ὣς οἵ ἀνὰ πτολίεθρον. —

V. 241. *Οἵ δὲ θοῇ οὐρῆας ὑποζεύξαντες ἀπήναις.*

Wernicke sagt: „Elegantem hanc lectionem de coniectura mea restitutam non solum verborum collocatio sed etiam consuetudo poetarum commendat. Vulgo θοούς." Ich gestehe offen, dass ich die Gründe nicht einsehe, weshalb θοῇς dem θοούς vorzuziehen sei. Vielmehr, wenn etwas zu verändern war, musste θοῶς geschrieben werden [so 1850] nach Apollonius III, 841 [840]

ἐσσυμένως οὐρῆας ὑποζεύξασθαι ἀπήνῃ.

V. 265 ff. *Ἄνδρα μὲν Ἀργείοισιν ὁμόπλοον εἴ μ' ἐλεαίρεις,*
Τρώων δὲ ῥυτῆρα καὶ ἄστεος εἴ με σαώσεις,
Δαρδανίδη σκηπτοῦχε καὶ ὕστατον ἐχθρὸν Ἀχαιῶν u. s. w.

Es fehlt der Nachsatz, der auf diese Vordersätze folgen sollte. Die Versuche der Gelehrten, ihn herzustellen, sind gänzlich verunglückt, weder ἤ με σαώσεις, was *Schäfer* wollte, noch Ἄνδρα μέν' Ἀργείοισιν u. s. w. oder Ἄνδρα μὲν Ἀργείοις ἴδ' ὁμόπλοον, was Gräfe versucht, hat die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Wenn etwas zu verändern wäre, so müsste unbezweifelt die Conjectur *Hermann's:* ὔμμι σαώσεις aufgenommen werden, gegen welche sich Nichts einwenden lässt. Allein ich glaube, dass der Dichter hier mit Willen und mit Recht das Anakoluthon gesetzt hat, was der

äusserst bewegten Rede des Sinon angemessen sich leicht erklären lässt. Eigentlich wollte Sinon sagen: „wenn du dich meiner als eines Gefährten der Achäer erbarmst, und mich als den Retter der Troer und den erbittertsten Feind der Achäer rettest, so werde ich bewirken, dass ihr niemals wieder vor den Griechen euch zu fürchten nöthig habt.“ Allein sehr passend unterbricht Sinon die angefangene Rede nach den Worten: *καὶ ὕστατον ἐχθρὸν Ἀχαιῶν*; denn vor allen Dingen muss er ja zeigen, wie es denn komme, dass er der erbittertste Feind seiner Landsleute geworden sei. Daher fügt er denn, wie von heftigem Zorne fortgerissen, gleich die Erzählung von der ihm angethanen Schmach bei V. 268—277, wendet sich dann noch einmal V. 278—280 an den Priamus, und bringt erst dann dasjenige vor, was eigentlich unmittelbar auf V. 265—267 als Nachsatz hätte folgen sollen: *αὐτὰρ ἐγὼ πάντεσσιν* u. s. w.

361 V. 300 fg. *Ἀλλ' ἄγε δὴ σειρῇσι περίπλοκον ἀμφιβαλόντες*
ἕλκετ' ἐς ἀκρόπολιν μεγάλην χρυσήνιον ἵππον.

Dass der letzte Vers nicht so von Tryphiodor geschrieben werden konnte, hat *Wernicke* hinlänglich dargethan, da weder der Apostroph *ἕλκετ'* noch das Femininum *μεγάλην* sich vertheidigen lässt. Er nimmt an, das richtige Epitheton von *ἀκρόπολιν* sei ausgefallen und schlecht genug durch *μεγάλην* ersetzt worden. Er schlägt daher vor:

ἕλκετε δῖαν ἐς ἀκρόπολιν χρυσήνιον ἵππον.

Allein diese Cäsur lässt sich aus V. 176 u. 181, wo Eigennamen stehen, nicht vertheidigen. Gleichwohl müssen wir einen solchen Vers dulden, wenn wir nicht noch viel unwahrscheinlicher den Apostroph *ἕλκετ' ἐς* stehen lassen wollen, wie es Gräfe gethan hat, welcher:

ἕλκετ' ἐς ἀκροπόληα μέγαν χρυσήνιον ἵππον

vermuthete. Es ist daher wohl keinem Zweifel unterworfen, dass dieser Vers durch Nachlässigkeit der Abschreiber aus zwei Versen zusammengeschmolzen sei und also zwei Hemistichien fehlen. Nur versuchsweise, um zu zeigen, dass Tr. Stoff genug hatte, um zwei Halbverse auszufüllen, stehe hier die Ergänzung:

ἕλκετε <πάντες δμῶς> μεγάλην <ὁδὸν ἐγκονέοντες>
<δῖαν> ἐς ἀκρόπολιν <Δαναῶν> χρυσήνιον ἵππον.

Darauf würde denn noch passend die Erwähnung der Athene folgen:

ἄμμι δ' Ἀθηναίη ἐρυσίπτολις ἡγεμονεύοι
δαιδαλέον σπεύδουσα λαβεῖν ἀνάθημα καὶ αὐτή.

V. 336 ff. *Αἱ δέ οἱ ἐρχομένῳ θυρέων πτύχες ἐστείνοντο·*
ἀλλ' Ἥρη μὲν ἔλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθις ὁδοῖο
πρόσθεν ἀναστέλλουσα· Ποσειδάων δ' ἀπὸ πύργων
σταθμὸν ἀνοιγομένων πυλέων ἀνέκοπτε τριαίνῃ.

Der zweite dieser Verse lautete in der Aldina und in den meisten Handschriften also:

ἀλλ' Ἥρη μὲν ἔδυσεν, ἐπίδρομον ὅρμον ὁδοῖο.

Da diese Lesart durch keinen Kunstgriff sich erklären lässt, so schlug *Merrick* vor:

ἀλλ' Ἥρη μὲν ἔλυσεν ἐπίδρομον οἶμον ὁδοῖο,

eine Vermuthung, auf die auch *Gräfe* gekommen ist. Allein ich kann es mir ersparen, die Schwierigkeiten, welche sich hiergegen erheben, einzeln anzuführen, da der Vers, wie er oben geschrieben ist, aus dem Mediceus A., der besten Handschrift, verbessert worden ist. Aber damit scheint er noch keineswegs von aller Verderbniss gereinigt. Denn zunächst lässt sich die Partikel *αὖθις*, 362
wenn wir auch die Form (s. Wernicke p. 380) nicht weiter anzweifeln, doch keineswegs genügend erklären; denn wie kann Juno etwas *wiederum* thun, was sie noch gar nicht gethan hat? Sodann verstehe ich die Redensart *δρόμος ὁδοῖο* weder an sich, noch kann sie in dieser Verbindung mit *ἐπί* einen Sinn geben. Endlich ist die Redensart *πρόσθεν ἀναστέλλουσα* noch nicht genügend erklärt, daher denn auch Gräfe *πρόσθεν ἀναστείχουσα* vorschlug, was wir nicht billigen können. Ich glaube, dass die Stelle so zu schreiben sei:

ἀλλ' Ἥρη μὲν ἔλυσεν ἐπὶ δρόμον αὖθι δόλοιο
πρόσθεν ἀναστέλλουσα.

d. h.: „aber Hera löste sogleich die Thorflügel für den Lauf des Pferdes, indem sie dieselben in die Höhe hob.“ *Δόλος* heisst hier das hölzerne Pferd selbst, wie oben 201 *δόλου πυλαωρός*, Hom. *θ* 494 *ὃν ποτ' ἐς ἀκρόπολιν δόλον ἤγαγε δῖος Ὀδυσσεύς*. Mehr Beispiele eines ähnlichen Gebrauchs hat Wernicke p. 212 u. 213. — Die Redensart *ἐπὶ δρόμον* ist aus dem Nonnus entlehnt, so V, 233 von einem Jagdhunde *ἐπὶ δρόμον οὔατα τείνων*; XXXI, 195 *ὑπνώειν ἕνα μοῦνον ἐπὶ δρόμον Ἠριγενείης*; endlich ganz besonders XI, 132 fg.

ἔκλυες αὖ τὸν (so!) *Ἄβαριν, ὃν εἰς δρόμον ἠεροφοίτην*
ἱπταμένῳ [*ἱπτάμενον* ed. 1858] *πόμπευεν ἀλήμονι φοῖβος ὀϊστῷ.*

Vgl. ebendas. 140 und Tryph. 85 *ἐπὶ δρόμον ὁπλίζεσθαι*. — *Ἀναστέλλουσα* endlich steht hier in seiner bei diesen Dichtern gewöhnlichen Bedeutung: *aufheben, in die Höhe heben*. Da nämlich bei dem Nahen des Pferdes das Stadtthor ihm zu enge war, so hob

Juno die Thorflügel aus und löste sie von den Pfosten; Poseidon aber trennte ausserdem die Pfosten selbst von den zu beiden Seiten stehenden Thorthürmen, so dass nun der Eingang frei wurde. Dass Juno die Thorflügel nicht bloss öffnet, wie man aus dem folgenden etwas vag gesagten *ἀνοιγομένων* schliessen könnte, sondern wirklich aushebt, geht sowohl aus den Worten selbst, als aus der Natur der Sache hervor. Denn aufgeschlossen war ja das Thor schon. S. 238 *πυλέων πετάσαντες ὀχῆας*. Uebrigens ist V. 339 *ἀπέκοπτε* für *ἀνέκοπτε* zu lesen. —

V. 343 fg. *Ἄλλαι δὲ χνοόωσαν ἀμελγόμεναι χάριν ὄμβρου*
ὁλκῷ δουρατέῳ ῥοδέους στορέσαντο τάπητας.

Was die Herausgeber an dieser Stelle von dem Abtrocknen des Regens gefabelt haben, eine Meinung, die sie sogar verleitete *ἀπειργόμεναι χύσιν ὄμβρου* vorzuschlagen, bedarf keiner ernsthaften Widerlegung. *Gräfe* sagt richtig darüber: „Pluviae locus non est, nisi quis in alia omnia abiens, florum sparsorum pluviam
363 f. velit, veluti: *κροκόεσσαν ἀμεργόμεναι χάριν ὄμβρου.* Veram pluviam cogitare, plane absurdum; et si de tegendo et abstergendo equo dicendum erat, iam omnia mutari debebant, veluti *ἀχλυόεσσαν ἀμεργόμεναι* v. *ἀμυνόμεναι χύσιν ὄμβρου*, quibus omnibus iam facile carebimus.“ Der Annahme, jenen Vers von untergestreuten Blumen zu verstehen, welche schon Wakefield versuchte, steht der folgende Vers durchaus entgegen, aus welchem mit Sicherheit hervorgeht, dass hier das Unterbreiten von Teppichen erwähnt wird, eine Sitte, der auch Nonnus gedenkt XLVII, 5 fg.:

— *ὁμηγερέες δὲ πολῖται*
εἵμασι δαιδαλέοισιν ἀνεχλαίνωσαν ἀγυιάς
χερσὶ πολυσπερέεσσι.

Eben so wenig kann die Erklärung von Wernicke gebilligt werden, der die Worte *χνοόωσα χάρις ὄμβρου* von dem morgendlichen Thaue versteht, der durch die untergelegten Teppiche abgetrocknet worden sei. Denn um diese Erklärung zuzulassen, müsste erst jedes Wort geändert werden, da weder *ἀμέλγειν* *trocknen* bedeutet, noch *χν. χ. ὄμβρου* den *Morgenthau*. Ohne Zweifel hat *Gräfe* die Stelle richtig verbessert:

ἄλλαι δὲ χνοόωσαν ἀμεργόμεναι χάριν ὄλβου.

Er bemerkt dazu: *„substernebant equo tapetas,* quos poëta satis apte *χνοόωσαν χάριν ὄλβου*, *divitis vitae mollem gratiam* vocat.“ Nur möchte ich *χνοόωσα* ganz wörtlich von der Feinheit und Zartheit der Fäden verstanden wissen, aus denen jene Teppiche gewebt waren. Aus dem Nonnus können zwei Stellen verglichen werden: XXXV, 247

— *ἀείρων*
ἀφνειαῖς παλάμῃσι μινυνθαδίου χύσιν ὄλβου,

wo ebenfalls *ὄμβρου* gelesen wurde und XL, 272

χειρὶ δὲ κουφίζουσα ῥυηφενέος χύσιν ὄλβου.

Endlich hat Gräfe richtig eingesehen, dass es *ἀμεργόμεναι*, nicht *ἀμελγόμεναι* heissen muss. Da über diese beiden Verba, so viel uns bekannt, noch Nichts sicheres festgesetzt ist, uns auch *Wernicke* bloss die Meinung *Valckenaer's* wiederholt, dass beide ein und dasselbe Verbum seien, so sei es uns vergönnt, mit Beibringung einer Anzahl Stellen einen Beitrag zu deren Unterscheidung zu geben.

Ἀμέλγειν, Eines Stammes mit *mulgere* und *melken*, wird in dieser eigentlichen Bedeutung schon von Homer gebraucht *Δ*, 434. *ι*, 223. 238. 244. 308. 341; dann von Theocrit. XI, 75. Nicand. Alexiph. 77. 90. 139. 357. 486. Nonnus {IX, 242.} XXVI, 104. XLVI, {16.} 248. und in activem Sinne bei Opp. Cyneg. I, 436 *μήποτ' ἀμέλγεσθαι σκύλακος νεοθηλέι μαζῷ | αἰγῶν.* An diese ursprüngliche Bedeutung schliesst sich unmittelbar an der bildliche 364
Gebrauch bei Nonnus IV, 267

καὶ ζαθέων ἄρρητον ἀμελγόμενος γάλα βίβλων.

und Metaphr. XIX, 195

ἐκ στόματος ζαθέοιο σοφὸν γάλα πιστὸν ἀμέλγων.

Von dem Melken und Einsaugen der Milch wird es dann auf das Trinken und Einziehen anderer *Flüssigkeiten* übertragen, so vom *Weine* Nonnus XII, 320 von einem Drachen:

λαβρὸν ἐυρραθάμιγγος ἀμέλγετο νέκταρ ὀπώρης,
καὶ βλοσυραῖς γενύεσσι ποτὸν Βακχεῖον ἀμέλξας

und ebenso vom Weine Macedonius in Anthol. Pal. IX, 645, 8:

πρώταις δ' ἡμετέρῃσιν ἐν ὀργάσιν οἰνὰς ὀπώρη
οὔθατος ἐκ βοτρύων ξανθὸν ἄμελξε γάνος.

zu welcher Stelle Jacobs im Delect. epigramm. p. 343 noch anführt den Ion bei Athen. X, p. 447. D *νέκταρ ἀμέλγονται*; von einer Schlange, die den süssen Saft von den Baumblättern leckt, Nonn. XXVI, 196 *ἰκμάδα λειριόεσσαν ἀμέλγεται*; dann von den Blutegeln, welche das Blut einsaugen, Nicand. Alexiph. 506 *ἀθρόα προσφύονται ἀμελγόμεναι χροὸς αἷμα*; von dem Auskauen und Aussaugen des Brennnesselblattes ibid. 428 *ὠμόβρωτον ἄδην ἀνὰ φυλλάδ' ἀμέλξαι*; und ganz ebenso Ther. 917 *σπέρμα — μαστάζειν γενύεσσιν, ἀμελγόμενος δ' ἀπὸ χυλόν —*; von der Biene, die den süssen Saft aus den Blumen saugt, Nonnus V, 246

χείλεσιν ἀκροτάτοισιν ἀμέλγεται ἄκρον ἐέρσης.

Es möchte daher auch wohl bei Apollon. I, 882 dieses Verbum, wenngleich nur aus drei Handschriften (der Wiener, Breslauer, Wolfenbüttler) vorzuziehen sein, wo es von den Bienen heisst:

— ταὶ δὲ γλυκυν ἄλλοτε ἄλλον
καρπὸν ἀμέλγουσιν.

Ἀμέργουσιν würde vielmehr bedeuten: *Früchte brechen, abpflücken.* S. unten. Wir erwähnen noch Theocrit. XXIII, 25

ἀλλὰ καὶ ἣν ὅλον αὐτὸ λαβὼν ποτὶ χεῖλος ἀμέλξω,

wo das φάρμακον der Vergessenheit auch als etwas Flüssiges gedacht wird; und ähnlich Bion I, 48

— τὸ δὲ σεῦ γλυκὺ φίλτρον ἀμέλξω.

Nonnus endlich hat dies Verbum vom Monde gesagt, der seinen Glanz und sein Feuer von der Gluth der Sonne einsaugt, so V. 166

Ἠελίου γενετῆρος ἀμέλγεται αὐτόγονον πῦρ.

365 XL, 377 — ὅτε δροσόεσσα Σελήνη
σῆς λοχίης ἀκτῖνος ἀμέλγεται ἀντίτυπον πῦρ.

Aus diesen Stellen hat Gräfe richtig auch XLI, 93 hergestellt:

Ἠελίου νεοφεγγὲς ἀμελγομένη σέλας αἴγλης,

wo in den Ausgaben ἀμεργ. stand, und dasselbe hätte er auch XXXVIII, 379 gleich in den Text setzen sollen: ἀντιπόρου Φαέθοντος ἀμέλγετο σύγγονον αἴγλην. Denn Feuer und Glanz ist etwas Flüssiges; daher sagt Opp. Hal. III, 22 πυρὸς ὄμβροις.

Aus dem Angeführten folgt, dass ἀμέλγεσθαι allemal nur dann stehen kann, wenn die Rede von etwas Flüssigem ist, und dass auch in den Stellen, wo das Wort nicht im eigentlichen Sinne steht, auf dessen Object der Begriff des Flüssigseins Anwendung findet. Es kann also in der Stelle des Tryph., wo von Teppichen die Rede ist, nicht ἀμελγόμεναι, sondern nur ἀμεργόμεναι gesagt worden sein. Von diesem nun ausführlicher.

Ἀμέργω heisst *abbrechen, abpflücken,* und wird sowohl im Activ als im Medium eigentlich und am häufigsten in dieser Bedeutung von *Blumen* gesagt; so Apollon. IV, 1144 [1142]

— ἄνθεα δέ σφιν
Νύμφαι ἀμεργόμεναι λευκοῖς ἐνὶ ποικίλα κόλποις
ἐσφόρεον.

Theocrit. XXVI, 3

— ἀμερξάμεναι λασίας δρυὸς ἄγρια φῦλα.

So einigemal bei Nicand. Ther. 861. 864. 910 (Medium); fragm. II, 69 (Activum); dann bei Nonnus XXXI, 206 ἀμεργομένη — κρόκον. XXXIII, 5 φυταλίην — ἀμεργομένη δονακήων. Eben so auch Eurip. Herc. fur. 395 (Herm.) [306] χρυσέων πετάλων ἀπομηλοφόρον χερὶ καρπὸν ἀμέρξων. Richtig gesetzt ist es auch bei Agathias in der Anthol. Palat. VI, 72

Εἶδον ἐγὼ τὸν πτῶκα καθήμενον ἐγγὺς ὀπώρης
βακχιάδος, πουλὺν βότρυν ἀμεργόμενον.

Denn der Hase saugt nicht sowohl den Saft aus, sondern er bricht und verzehrt die ganzen Trauben. Herzustellen ist das Wort an zwei Stellen: einmal bei Leonidas Tar. in der Anthol. Pal. VII, 657, 7

εἴαρι δὲ πρώτῳ λειμώνιον ἄνθος ἀμέρσας
χωρίτης στεφέτω τύμβον ἐμὸν στεφάνῳ.

'Αμέρσας würde bedeuten, dass die Blumen von der ganzen Wiese abgerissen und vernichtet werden sollten, um das Grab zu kränzen, so in der Stelle des Quintus XIV, 75, die Jacobs anführt:

ὡς δ' ὅτε λήιον αὖον ἐπιβρίσασα χάλαζα
τυτθὰ διατμήξῃ, στάχυας δ' ἀπὸ πάντας ἀμέρσῃ.

Das ist aber in jener Stelle unpassend, wo vielmehr ganz einfach 366
das *Pflücken* der Blumen zu erwähnen war. Daher Brunck gewiss richtig *ἀμέρξας* las. Eben so muss es auch bei Nicander Ther. 685 fg. heissen:

Ἄργει καὶ πάνακες Φλεγυήιον, ὅ ῥά τε πρῶτος
παιήων Μέλανος ποταμοῦ παρὰ χεῖλος ἄμερξεν,

wo zwar alle Bücher *ἄμερσεν* haben, aber das andere Verbum in der Metaphrasis des Eutecnius erklärt zu sein scheint: „*ὁ 'Ασκληπιὸς αὐτόθεν* λ α β ὼ ν *τὴν βοτάνην.*"

Richtig scheint das Wort auch zu stehen Dionys. Perieg. 292 fg.

κεῖθι δὲ Κελτῶν παῖδες, ὑφήμενοι αἰγείροισι
δάκρυ' ἀμέργονται χρυσαυγέος ἠλέκτροιο,

obwohl in vielen Handschriften *ἀμέλγ.* steht. Allein dies würde bedeuten, dass der Bernstein von den Kelten geschöpft oder getrunken wurde.

In übertragener Bedeutung hat es Nonnus vom Schlafe, dem sich Jemand hingiebt, VII, 141

ὄμμασι γὰρ ληθαῖον ἀμεργομένη πτερὸν ὕπνου

XL, 438

τερψινόου ληθαῖον ἀμεργόμενοι πτερὸν ὕπνου

und XLVIII, 622

νυμφιδίου ληθαῖον ἀμεργομένην πτερὸν ὕπνου.

In allen drei Stellen bedeutet das Wort: *den Schlaf sich gleichsam brechen*, d. h. *sich aneignen*, von solchen, die gern und mit Lust sich dem Schlummer hingeben. Ebenso in der freilich verdorbenen Stelle XVIII, 208, wo es von der im Weinrausche schwer schlafenden Methe heisst:

— καὶ ὄρθιον [ὄρθριον ed. 1858] εἰςέτι νύμφη
μίμνεν ἀμεργομένης γλυκερώτερον ὕπνον ὀπώρης.

So Gräfe nach Conjectur, die nicht einmal recht zu verstehen ist; denn was soll das sein: ἀμεργομένης ὀπώρης? In den Ausgaben stand: ὀπωπῆς. Hieraus, verglichen mit den angegebenen Stellen, ergiebt sich, dass Nonnus schrieb [so auch 1858]:

μίμνεν ἀμεργομένη γλυκερώτερον ὕπνον ὀπωπαῖς.

Aus den angeführten Stellen ergiebt sich, dass im Tryph. ganz in der Weise dieser Dichter gesagt ist: ἀμεργόμεναι χάριν ὄλβου, *die Reize des Reichthums gleichsam abpflückend*, d. h. die kostbaren schönen Teppiche nehmend, ergreifend.

367 Unrichtig steht das Verbum Nonnus XXII, 137

— Ἠὼς
ὄρθρον ἀμεργομένη δροσερῇ πορφύρετο πέτρῃ.

Gräfe schlug ἐρευγομένη nach III, 57 ὄρθρον ἀποπτύουσα vor. — Dagegen scheint umgekehrt in der Anthol. Pal. V, 2. Jacobs. Addend. tom. III, p. XXXII richtig verbessert zu haben:

τὴν τοῖς βουλομένοις χρυσὸν ἀμεργομένην.

Wenigstens ist ἐρευγομένην, was dort steht, sinnlos. Am besten lässt sich dann damit vergleichen Aristophanes in den Rittern 311 Both. [326], wo es vom Kleon heisst: ἀμέργεις τῶν ξένων τοὺς καρπίμους [ἀμέργει Kock; ἀμέλγει Rav.]. — Jedoch könnte es in jener Stelle auch heissen: χρυσὸν ἀρυομένην.

V. 353. Χείματος ἀμφίπολοι γεράνων στίχες ἠεροφώνων.

Gräfe hat p. 234 über diese Stelle folgendes bemerkt: „si rectum esset ἀμφίπολοι, grues dicerentur *hiemis famuli*, at εἴαρος potius sunt. Verum legendum videtur χείματος ἀγχιμόλου, appropinquante hieme.“ Allein die Lesart der Bücher verhält sich ganz richtig. Die Kraniche, weil sie durch die Art ihres Fluges Sturm und Unwetter anzeigen, werden mit Recht *Diener des Sturmes* genannt, weil sie von diesem als von ihrem Herren abhängig sind. Ueber die Sache ist zu vergleichen Arat. 1031, wo unter den Vorzeichen eines nahenden Sturmes erwähnt wird

οὐδ' ὑψοῦ γεράνων μακραὶ στίχες αὐτὰ κέλευθα
τείνονται, στροφάδες δὲ παλιμπετὲς ἀπονέονται.

Ganz ähnlich ist Oppian. Hal. I, 41 von den Fischern gesagt

δούρασι δ' ἐν βαιοῖσιν ἀελλάων θεράποντες
πλαζόμενοι.

V. 362. Ἡ δ' οὔτ' εἰς ἀγέλην ποτιδέρκεται.

Ποτιδέρκεται ist in diesem Verse nach Rhodomanns Conjectur geschrieben worden, da in den gewöhnlichen Büchern ποτιδαίεται und ποτιναίεται, in dem Mediceus A. aber ποτιδέρχεται steht. Allein die Redensart εἰς ἀγέλην ποτιδέρκεται respicit in gregem dürfte kaum im eigentlichen Sinne zu nehmen sein; in übertragener Bedeutung, dass es so viel wäre als: nihil curat gregem, würde es sich wohl nicht rechtfertigen lassen. Denn die Redensart — ἐς μόθον αὐτίκα λεύσσοι Orph. Arg. 775 und was dort von Hermann angeführt ist, gehört eben so wenig hierher, als Theocr. XIII, 12 ὁπόκ' ὀρτάλιχοι μινυροὶ ποτὶ κοῖτον ὁρῷεν. Betrachten wir dagegen die Verschiedenheit der Lesarten, erwägen wir, dass von einer jungen Kuh die Rede ist, welche durch den Stich der Bremse wüthend gemacht schon davon gelaufen ist (ἔδραμεν, ἠύτε πόρτις ἀήσυρος, ἥντε τυπεῖσαν κέντρον ἀνεπτοίησε βοορραίσταο μύωπος), 368
so wird als das wahrscheinlichste die Vermuthung erscheinen: ἡ δ' οὔτ' εἰς ἀγέλην πάλιν ἔρχεται [1850: ποτ' ἀνέρχεται.]. Einmal entlaufen kehrt sie nicht wieder. Verglichen kann werden besonders Nonnus IV, 299

οὐ νομόν, οὐ λειμῶνα μετέρχεται,

und XLII, 175

ἐσμὸν ὀρεσσινόμων παρεμέτρεεν ἠθάδα ταύρων.

Sodann ist im Folgenden jedenfalls V. 364 mit *Schäfer* und *Gräfe* zu schreiben: βοέων ἐξήλυθε θεσμῶν. In den Büchern steht δεσμῶν; man sieht nicht ein, was das für Fesseln sein sollen, denen die Kuh entsprungen ist; vielmehr musste gesagt werden, dass die Kuh ganz und gar der Gewohnheiten der Rinder sich entledigt, deren Natur abgelegt hat. Diess aber wird durch θεσμοί ausgedrückt. Vergl. Oppian. Cyneg. I, 227

καὶ φύσιος θεσμοὺς ὑπερέδραμε καὶ λάβεν ἠχὴν
ἀνδρομένην.

V. 365. Τοίη μαντιπόλοιο βολῆς ὑπὸ νύγματι κούρη
πλαζομένη κραδίην ἱερὴν ἀνεσείετο δάφνην.

Mit Recht hat Gräfe an dem Worte κραδίην Anstoss genommen. Denn, wenngleich πλάζω und ähnliche Verba, wie bei den Tragikern, so auch bei den Epikern (z. B. Hom. β, 396. Nonn. V, 445. Coluth. 45. 386.) öfter von der Verirrung des Verstandes, von Geistesabwesenheit und Wahnsinn gesagt wird, so werden doch diese Eigenschaften nicht sowohl dem *Herzen* (κραδίη, ἦτορ), als dem *Verstande* (φρένες, νόος u. s. w.) zugeschrieben. Wenn aber Gräfe deshalb κεφαλῆς oder κροτάφων für κραδίην lesen wollte, so ist diess erstens eine zu bedeutende Veränderung, und reicht sodann nicht einmal hin, um die Stelle zu berichtigen. Denn jener Genetiv abhängig von δάφνην ist ziemlich auffällig gesetzt. Wir glauben vielmehr, dass sowohl πλαζομένη als κραδίην richtig, dass aber

durch ein leicht erklärliches Versehen der Abschreiber aus zwei Versen einer geworden sei. Tr. schrieb nämlich diese Stelle wahrscheinlich etwa so:

> *τοίη μαντιπόλοιο βολῆς ὑπὸ νύγματι κούρη*
> *παλλομένη κραδίην ⟨περιέδραμεν εὔποδι ταρσῷ⟩*
> *πλαζομένη, ⟨κεφαλῇ⟩ δ' ἱερὴν ἀνεσείετο δάφνην.*

Die Verbindung *παλλομένη κραδίην* findet sich schon bei Homer *X*, 460 fg.

> *Ὣς φαμένη μεγάροιο διέσσυτο μαινάδι ἴση,*
> *παλλομένη κραδίην,*

und ganz eben so bei Quintus XIII, 115. Maxim. *π. καταρχ.* 330. Aehnliche Verbindungen: Hom. *X*, 452 *στήθεσι πάλλεται ἦτορ*,
369 Quintus X, 376 *κραδίῃ ἔνι πάλλεται ἦτορ.* XIII, 60 *πάλλετ' ἐνὶ στέρνοισι κέαρ.* Ohne die Erwähnung des Herzens findet sich das Verbum von der *Furcht* Apollon. Rhod. III, 633. IV, 752 [750]. Nonn. I, 56. II, 58. X, 19. von der *Freude* XLVII, 453. — Im folgenden Verse hat *Wernicke* richtig *δ' ἐβρυχᾶτο* vermuthet; ebenso muss es im Quintus XIII, 426 *βλοσυρὰς δ' ἔτρεψεν ὀπωπάς* heissen. S. *Gerhard* lectt. Apoll. p. 148.

V. 374 fg. *Κασσάνδρη θεόφοιτος ἐμαίνετο· πυκνὰ δὲ χαίτην*
κοπτομένη καὶ στέρνον ἀνίαχε μαινάδι φωνῇ.

Wernicke schweigt über die Schwierigkeit dieser Stelle, welche darin besteht, dass die Haare hier bei der Trauer *geschlagen* werden, während sie doch sonst aufgelöst und in Verwirrung entweder ausgerauft oder mit Staub bestreut werden. Auch die Stelle bei Nonnus II, 639, den Worten nach ähnlich, kann hier Nichts helfen. Dort heisst es von der Erde, die um den Tod des Typhoeus trauert:

> — *καὶ πενθάδος ἀντὶ μαχαίρης*
> *κοπτομένην ἀνέμοις ἀπεκείρατο δενδράδα χαίτην.*

Denn von den Bäumen, die der Wind bewegt und entwurzelt, kann diess richtig gesagt werden. Gewissermassen könnte verglichen werden Eurip. Phoen. 1369 [1350] fg.: *ἀνάγετε κωκυτόν, ἐπὶ κάρα τε λευκοπήχεις κτύπους χεροῖν.* Aber doch wird hier das Haupt, nicht das Haupthaar von den Händen geschlagen. Gräfe, der diess richtig einsah, schlug entweder *θρυπτομένη* statt *κοπτομένη*, oder *νηδύν* statt *χαίτην* vor; beides braucht nicht widerlegt zu werden. Mit mehr Recht stellte derselbe die Meinung auf, es sei auch hier eine Lücke, und zwei Verse zu einem verstümmelt worden; Tryph. konnte leicht etwa so schreiben:

> — — — *πυκνὰ δὲ χαίτην*
> *⟨τιλλομένη⟩ καὶ στέρνον ⟨ἀμοιβαίαις ὑπὸ ῥιπαῖς⟩*
> [*ἀμοιβαίης* 1850]
> *κοπτομένη ⟨Τρώεσσιν⟩ ἀνίαχε μαινάδι φωνῇ.*

Aehnlich ist Coluth. 389 *πυκνὰ δ' ἔτιλλε κόμην* und Tzetz. Homer. V. 413 *πυκνὰ κόμην τίλλουσα*, auch von der Kassandra.

V. 382 ff. *Τοῖος ἀριστήων λόχος ἔρχεται, οὓς ἐπὶ χάρμην*
τεύχεσιν ἀστράπτοντας ἀμαυροτάτην ὑπὸ νύκτα
τέξεται ὄβριμος ἵππος.

Ἔρχεται passt an dieser Stelle nicht, da der Hinterhalt der Griechen nicht erst herannaht, sondern vielmehr, in dem Leibe des Pferdes versteckt, bereits innerhalb der Stadt sich befindet. Ich glaube daher, dass Tr. vielmehr *λόχος ἔρχαται* geschrieben hat, ein Wort, welches sowohl an sich richtig ist (vgl. Quintus XII, 328 *ὅσσους χάνδανεν ἵππος ἐύξοος ἐντὸς ἐέργειν*), als auch hier dadurch sich empfiehlt, dass von dem Pferde an dieser ganzen Stelle, V. 383—90, wie von einer Gebärenden gesprochen wird. An der Synesis *λόχος ἔρχαται* stösst Niemand an. Doch, da sich dergleichen 370
Constructionen bei den Epikern doch nicht allzu häufig finden, so mögen hier einige Belege stehen: *ὣς φάσαν ἡ πληθύς* Hom. *B*, 278; {*ἡ πληθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἀπονέοντο* *O*, 305;} *περιίσταθ' ὅμιλος, τερπόμενοι* *Σ*, 604; *βωμὸν — τευχόντων πᾶς δῆμος* Hymn. Cer. 271; *χηλὴν — ἱερὸς χορὸς ἀείρασαι, στεψάμεναι νώτοισιν ἐπεστήριξαν ὄνοιο* Oppian. Cyn. IV, 255 fg.; *πουλὺς ὄχλος βαίνουσι* ibid. 356; *Ἀχαιῶν ἔθνος, ἀκηχεμένον τὸ πάροιθεν — κεχάροντο* Quint. VII, 461 fg.; *ἐπειγόμενοι φυρέοντο — βριαρὸς λόχος Αἰήταο* Orph. Arg. 1307. Aus Nonnus endlich habe ich nur zwei dergleichen Stellen bemerkt: XXII, 1 fg. *ἷξον — Βάκχου πεζὸς ὅμιλος*, wo einst Gräfe bei Ouwaroff p. 59 *ἷξεν* lesen wollte, und XLIV, 186 fg.

καὶ στρατὸς ἄσπετος ᾖεν ἔσω πιτυώδεος ὕλης
ἴχνια μαστεύοντες ἀθηήτοιο Λυαίου.

Endlich muss bei Quintus I, 492 mit Pauw geschrieben werden:

ὣς Δαναῶν κέκλιντο πολὺς στρατὸς ἐν κονίῃσι.

V. 389 fg. *Γαστέρα δὲ πλήθουσαν ἀνακλίνασα βοήσει*
μαῖα πολυκλαύτοιο τόκου πτολίπορθος Ἀθήνη.

So *Wernicke* aus dem Mediceus A.; in den übrigen Büchern steht verdorben *ἀνακλίνασ' ἀναβοήσει*. Allein was soll hier das so nackt hingestellte *βοήσει*? Weshalb wird Athene *schreien,* indem sie das Pferd öffnet? Man führt V. 566 an:

ἴαχε δὲ γλαυκῶπις ἀπ' (so!) *ἀκροπόληος Ἀθήνη*
αἰγίδα κινήσασα Διὸς σάκος.

Dort aber flösst Athene den schon in Troja eingedrungenen Achäern durch ihre Stimme Muth und Kampflust ein; was soll hier das Geschrei, wo die Göttin, das Amt der Eileithyia versehend, das Pferd öffnet? Gräfe schlug *βοηθεῖ* vor, was aber, um Anderes zu übergehen, deshalb nicht gefallen will, weil in dieser Stelle nicht vag

und in unbestimmten Ausdrücken die Hülfe der Athene zu erwähnen war, sondern genauer von ihrer Wirksamkeit bei dem Oeffnen des Pferdes gesprochen werden musste. Mir scheint es daher am wahrscheinlichsten, dass nach V. 389 ein anderer Vers ausgefallen ist, dessen Inhalt unschwer zu ergänzen ist, etwa so:

γαστέρα δὲ πλήθουσαν ἀνακλίνασα βοήσει
⟨δυσμενέας κοιλοῖο θοῶς ἐξελθέμεν ἵππον⟩.

Diese Vermuthung wird durch die Betrachtung des Zusammenhanges wahrscheinlich: „es gehen die Träume der Hekabe in Erfüllung; das Ende des Krieges ist da: einen solchen Hinterhalt von Feinden wird in der Nacht jenes Pferd gebären; als vollendete Kämpfer werden sie daraus hervorstürmen. Denn nicht Weiber werden das Pferd entbinden, sondern Athene, die es baute, wird auch die Hebamme sein, und den Leib des Pferdes aufmachen.“
371 Was kann nun natürlicher erwähnt werden, als dass nach Oeffnung des Pferdes Athene selbst die versteckten Griechen hervorrufen, und als Kampfgöttin selbst die gewaffneten Krieger herausholen werde? — Früher glaubte ich die Stelle dadurch zu heilen, dass ich *ἀνακλίνασα πονήσει* schrieb: „sie wird öffnend beschäftigt sein“ [so auch 1850.]. Allein dann müsste auch das Partic. praes. *ἀνακλίνουσα* gesetzt werden.

V. 395 fg. *Ὦ μοι ἐμῶν ἀχέων, ὤ μοι σέο, πάτριον ἄστυ,*
αὐτίκα μοι λεπτὴ κόνις ἔσσεαι.

Da in dem Mediceus A. das leicht aus dem vorhergehenden Verse entstandene Pronomen *μοι* fehlt, so habe ich schon früher in den emendatt. Nonni (Zimmermann Zeitschr. f. A. 1836. p. 645.) [Opusc. I, 381.] wahrscheinlich zu machen gesucht, dass Tr. *αὐτίκα λεπταλέη κόνις ἔσσεαι* nach Nonn. XXXVII, 460 schrieb.

V. 403 fg. *Δῖα Πολυξείνη, σὲ δὲ πατρίδος ἐγγύθι γαίης*
κεκλιμένην ὀλίγον δακρύσομαι.

Wernicke bemerkt: „*te — paullum lugebo. mox enim ipsa mortem subibo.* Sed hic sensus non placet. Vereor ne *ὀλίγον* corruptum sit.“ Sehr richtig; denn jener Sinn, den W. herausgekünstelt hat, liegt weder in den Worten des Dichters, noch passt er zu der folgenden Aeusserung: *ὡς ὄφελέν τις* | *Ἀργείων ἐπὶ σοῖσι γόοις ὀλέσαι με καὶ αὐτήν.* Wenn Jemand *ὀλίγον* vertheidigen wollte, müsste er es mit *πατρίδος ἐγγύθι γαίης* verbinden, so dass der Sinn dieser wäre: „Dich werde ich kurze Zeit im Vaterlande betrauern,“ nämlich, weil ich in ein fremdes Land abgeführt werde. Allein auch diess wäre viel zu dunkel ausgedrückt, und es ist vielmehr *πατρίδος ἐγγύθι γαίης* mit *κεκλιμένην* zu verbinden; statt *ὀλίγον* aber *ὀλίγου* zu verbessern: „*in Kurzem* werde ich dich beweinen.“ [1850 wieder *ὀλίγον.*]

V. 408 fg. *Τοιάδ' ἐμοὶ δέσποινα καὶ αὐτῷ δῶρα ἄνακτι*
ἀντὶ τόσων καμάτων Ἀγαμέμνονι πότμον ὑφαίνει.

Dass diess nicht richtig sei, hat schon *Wernicke* dargethan. Statt *δῶρα* steht im Mediceus A. *δῶρον*, im Med. B. *δώρῳ*, und hierher führen auch die andern Mss., die im folgenden Verse *δῶρον* statt *πότμον* haben. Es ist zu schreiben: *τοῖον ἐμοὶ — δῶρον ἄνακτι* u. s. w. Aehnlich ist die aus Nonn. XV, 399 beigebrachte Stelle: *ἀντὶ δὲ φίλτρων* | *πότμον μισθὸν ἔδωκε* und VIII, 333 *καλὸν ἐμοὶ πόρες ἕδνον ὀνείδεα θηλυτεράων.* [So auch 1850.]

V. 410. *Ἀλλ' ἤδη φράζεσθε, τά τε γνώσεσθε παθόντες,*
καὶ νεφέλην ἀποθέσθε, φίλοι, βλαψίφρονος ἄτης.

So *Wernicke* aus der Vermuthung *Schäfer's,* da im Mediceus A., aus welchem jener Vers so hergestellt worden ist, *τὰ δὲ* steht. Die übrigen Bücher haben verdorben: *ἀλλ' ἤδη μοι φράζεσθαι, τάδε γνώσετε πάντες*, woraus sich mit ziemlich gutem Sinne machen liesse: *ἀλλ' ἤδη φράζεσθαι ἐμοί· τὰ δὲ γνώσετε πάντες* oder — *φράζεσθαι· ἀτὰρ τάδε γ. π.* Allein wir müssen uns an die beste 372
Handschrift halten, obgleich deren Lesart nicht unverändert gebilligt werden kann. Denn der Zusammenhang wäre folgender: „wohlan, so werdet vernünftig, ihr werdet diess aber leidend erkennen; und thut ab die Wolke des Irrthums.“ Allein die Sache ist gerade umgekehrt. Denn wenn die Trojaner Vernunft annehmen und dem Rathe der Seherin folgend, ihre Verblendung aufgeben, so erkennen sie den Hinterhalt der Griechen nicht *παθόντες*, d. h. indem sie zu Grunde gehen, sondern vielmehr, indem sie das Ross öffnend ihre Feinde verderben. Folgen dagegen die Troer dem Rathe der Kassandra nicht, so werden sie erst durch den Untergang, welchen sie leiden, die List ihrer Feinde gewahr werden. Es muss daher geschrieben werden [auch 1850]:

ἀλλ' ἤδη φράζεσθε, τάχ' ἢ γνώσεσθε παθόντες.

Vgl. Meleag. epigr. 93, 7 (Gr.), wo der Dichter die Mücken ausschilt:

ἀλλ' ἔτι νῦν προλέγω, κακὰ θρέμματα, λήγετε τόλμης,
ἢ γνώσεσθε χερῶν ζηλοτυπῶν δύναμιν.

An dem Apostroph in *τάχ'* ist bei Tr. nicht anzustossen, der sich auch andere erlaubt hat, die dem Nonnus fremd sind. So *ὀρθὰ μάλ'* 79; *ἐνθάδ' ἐόντας* 124, *οὐκ ἔτ' ἔοικε* 284, *ἔρρ' οὕτως* 436. S. auch Wern. p. 261. 264 fg., der auch aus dem Musaeus V. 174 angeführt hat: *τάχ' ἂν καὶ πέτρον ὀρίναις.*

V. 420 fg. *Τίς σε πάλιν κακόμαντι δυσώνυμος ἤγαγε δαίμων*
θαρσαλέη κυνόμυια; μάτην ὑλάουσ' ἀπερύκεις.

Den Ausgang des zweiten Verses hat auf diese Weise *Wernicke* aus den beiden Mediceischen und der Handschrift des Reimarus her-

gestellt; und damit stimmen auch der Mailänder und Neapolitaner Codex. In der Aldina stand ganz verdorben: *μάτην δὲ χρῆς ἅπερ ἔχεις*, was die Herausgeber durch mancherlei Vermuthungen zu verbessern sich bemühten. Diese können wir aber füglich übergehen, da wir uns vielmehr an die Lesart der Handschriften zu halten haben, obgleich auch diese nicht von Verderbniss frei ist, wie aus dem Apostroph *ὑλάουσ'* hinlänglich hervorgeht. Wernicke schlug daher *ὑλάουσά μ' ἐρύκεις* vor. Allein mir scheint überhaupt das hier ganz ohne nähere Erklärung gesetzte *ἐρύκειν* oder *ἀπερύκ.* sehr anstössig zu sein. Wovon hält denn die Kassandra die Troer zurück? Bloss davon, nicht vor Untersuchung und Zerstörung des feindlichen Hinterhaltes sich sorgloser Siegesfreude zu überlassen. Erst sollen sie das Pferd zerstören, dann in Reigentanz und Schmaus sich ergötzen (V. 412—16). Also passt der Begriff des *Zurückhaltens an sich* ohne nähere Bestimmung keineswegs so auf die Kassandra, um durch das blosse Verbum *ἐρύκεις* ihr zugeschrieben werden zu können. Was Tr. hier von der Kassandra gesagt hat, geht ziemlich deutlich aus V. 424 hervor:

> *ἀλλὰ καὶ ἡμετέρῃσιν ἐπαχνυμένη* [*ἔτ' ἀχν.* 1850] *θαλίῃσιν ἤλυθες*,

373 und aus dem Vorhergehenden: *τίς σε πάλιν — ἤγαγε δαίμων.* Wahrscheinlich schrieb Tryph. *μάτην ὑλάουσά περ ἴκεις.*

V. 439 fg. *Ὣς εἰπὼν ἐκέλευσεν ἄγειν ἑτερόφρονα κούρην*
κευθμὸν ἔσω θαλάμοιο.

So schrieben die Herausgeber nach Dausquejus' Conjectur, da in den alten Ausgaben und Handschriften *κευθμῶν εἴσω θ.* steht. Aber warum nahm man nicht aus der besten Handschrift, dem Mediceus A., die tadellose Lesart: *κεύθων ἐν θαλάμοισι* auf? Denn weder an dem Plural *θαλάμοισι*, noch daran, dass Priamus selbst seine Tochter in dem Gemache verbirgt, kann der geringste Anstoss genommen werden. [1850: *κεύθειν τ' ἐν θ.*] Auch Tzetzes, der dem Tr. genau folgt, sagt Posthomer. 711

> *ὣς ἡ μὲν βοάασκε, πατὴρ δ' ἐπὶ πύργον ἐνεῖρξεν.*

V. 443. — *ἔβλεπε δ' ἤδη*
πατρίδος αἰθομένης ἐπὶ τείχεσι μαρνάμενον πῦρ.

Jedenfalls ist hier von Coganus richtig *μαινόμενον* verbessert worden; denn obgleich gezweifelt werden kann, dass an sich das Verbum *μάρνασθαι* recht gut von dem Feuer gesagt werden könne, so scheint diess doch hier weniger passend zu sein, da nicht von einer *kämpfenden* Flamme die Rede ist, der man noch widerstehen kann, sondern von einer mit unwiderstehlicher Wuth alles verzehrenden Feuersbrunst.

V. 483 ff. — οἱ δέ μιν ἄλλοι
δάκρυσι λαθριδίοισιν ἐπικλαύσαντες Ἀχαιοὶ
κοῖλον ὑποκρύψαντες ἐς ἰσχίον ἔνθεσαν ἵππου
καὶ χλαῖναν μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες.

Das Participium *βαλόντες* konnte nicht nach dem Verbum finitum auf solche Weise noch durch *καί* hinzugefügt werden. Entweder ist nach *βαλόντες* ein Vers ausgefallen [1850], oder die Ordnung der Verse muss so geändert werden:

οἱ δέ μιν ἄλλοι
δάκρυσι λαθριδίοισιν ἐπικλαύσαντες Ἀχαιοὶ
καὶ χλαῖναν μελέεσσιν ἐπὶ ψυχροῖσι βαλόντες
κοῖλον ὑποκρύψαντες ἐς ἰσχίον ἔνθεσαν ἵππου.

V. 514 fg. — σελήνη
οὐρανὸν αἰγλήεντα κατεχρύσωσε προσώπῳ.

Dass *αἰγλήεντι* zu schreiben sei, hat schon Gräfe p. 236 richtig bemerkt. Denn *προσώπῳ* muss ein Epitheton haben; der Himmel dagegen an sich, der erst vom Mondschein vergoldet wird, konnte hier kaum *leuchtend* genannt werden. Ganz ähnlich sagt Nonnus XVIII, 161

— σιγαλέη νὺξ
οὐρανὸν ἀστερόεντι διαγράψασα χιτῶνι.

Vgl. auch XL, 409 374

— ἐννύχιοι γὰρ
οὐρανὸν ἀστερόεντες ἐπαυγάζουσι χιτῶνες.

Die Verderbniss in *αἰγλήεντα* war um so leichter, da wie Homer den Olymp, so die Spätern den Himmel öfter *αἰγλήεις* nennen, z. B. Apoll. Rhod. IV, 615 [613]. 958 [956]. Quint. Smyrn. V, 131. XII, 104. 516.

V. 521. οἴνοπα πῆχυν ἀνεῖλκε φίλον πυρὸς ἡνιοχῆα.

Dass Gräfe mit Unrecht *οἴνοπα* für unrichtig gehalten habe, ist in den Bemerkungen zu Nonnus p. 646 [Opusc. I, 382.] nachgewiesen worden. Vgl. besonders Nonnus XLII, 265 *οἴνοπι μορφῇ ἱμερταὶ γεγάασιν.* — Eben so richtig ist auch *ἀνεῖλκε*, wofür Gräfe *ἀνεῖχε* vorschlug. Nach dem Sprachgebrauch dieser Dichter heisst *ἀνέλκειν*, *in die Höhe heben,* wie *καθέλκειν*, *sinken lassen;* so V. 502 *καθελκομένων ἀπὸ χειρῶν.* Vgl. Nonn. VII, 261. X, 184 *παρελκομένων δὲ κομάων*, XV, 202 *καθελκομένοιο καρήνου*, XLII, 91 *καθελκομένῳ δὲ καρήνῳ*, XLIII, 277 *παρελκομένου δὲ προσώπου.*

V. 534 ff. — ἀπὸ δρυὸς οἷα μέλισσαι,
αἵτ' ἐπεὶ οὖν ἔκαμον πολυχανδέος ἔνδοθι σίμβλου
κηρὸν ὑφαίνουσαι μελιηδέα ποικιλοτέχναι,
ἐς νομὸν εὐγυάλοιο καὶ ἄνθεσιν ἀμφιχυθεῖσαι *
νύγμασι πημαίνουσι παραστείχοντας ὁδίτας.

Ποικιλοτέχναι ist Conjectur Wernicke's nach der Lesart des Mediceus A.: *ποικιλοτέχνῃ*. Doch scheint er auf diese Vermuthung nicht gar zu fest gebaut zu haben, da er hinzufügt: „fuit, opinor, *μελιηδέα . . . . . . τέχνῃ*.“ Diese Meinung bestätigt die Aldina und die übrigen Bücher, in denen *φωλάδῃ τέχνῃ* steht, woraus Stephanus *φωλάδι τ.* machte, was aus den beliebten Versausgängen des Nonnus: *φωλάδι πέτρῃ* u. ä. (I, 163. II, 142. 242. VI, 135. 270. IX, 267. XXII, 116 [*φυλλάδος* ed. 1858.]. XXV, 198. 219. 537. XXXII, 136. 243 [*κυιλάδα* ed. 1858]. XLVIII, 626 [*κοιλάδι* ed. 1858].) allerdings wahrscheinlich gemacht werden könnte. Allein vergleichen wir die doppelte Schreibung *ποικιλοτέχνῃ* und *φωλάδῃ τέχνῃ*, so dürfte als von Tr. herrührend *κοιλάδι τέχνῃ* sich wohl noch mehr empfehlen. Auch dieses Adjectivum liebt Nonnus im Ausgange der Verse: so *κοιλάδι πέτρῃ* I, 515. XII, 349. XV, 195. XXVI, 112. XXXVII, 394. *κοιλάδι γαίῃ* V, 522. *κ. κίστῃ* VI, 87. *λάρνακι κ.* III, 212. Wie aber bei Tr. *κοιλάδι τέχνῃ* active von der aushöhlenden Kunst der Bienen gesagt ist, eben so hat Nonnus XXII, 208 von einem Krieger gesagt, der die Lanze im Kreise schwingt: *ἐγχείην ἐλέλιξε μετήλυδα κυκλάδι τέχνῃ.* [1850 *ποικιλο*** *φωλάδ. τ.*]

Im folgenden Verse ist offenbar kein Zusammenhang. Die Conjecturen der Herausgeber (*αἰγιαλοῖο, εὐρυάλων, ἀίσσουσι* statt *εὐγυάλοιο*) verdienen keine Widerlegung. Da im Mediceus A. *κατ' ἄγγεος* statt *καὶ ἄνθεσιν* steht, so stellte Schäfer den Vers so her:

ἐς νομὸν εὐγυάλοιο κατ' ἄγκεος ἀμφιχυθεῖσαι.

375 Und diess billigte Wernicke im Commentar. Allein hier vermisst man zunächst ein Verbum, in dem das Herausfliegen auf die Wiese deutlich angegeben wäre; denn einen solchen Begriff aus *ἀμφιχ.* herauszusuppliren, ist doch etwas bedenklich. Sodann ist es auch unwahrscheinlich, dass die gewöhnliche Lesart *καὶ ἄνθεσιν* bloss aus *κατ' ἄγκευς* verdorben sein sollte, und überhaupt ist die Erwähnung der Blumen, auf welche das Participium *ἀμφιχυθεῖσαι* so gut passt, so passend, dass es kaum glaublich ist, Tr. habe sie unterlassen, besonders da sie auch bei Hom. *B*, 87 ff. Apoll. Rhod. I, 879 ff. Nonn. V, 244 fg. sich findet. Ich glaube daher, dass durch Versehen der Abschreiber, die aus den Worten *κατ' ἄγκεος* in die ähnlich lautenden *καὶ ἄνθεσιν* geriethen, etwas ausgefallen sei, dessen *Inhalt* leicht zu suppliren ist, etwa [so 1850]:

ἐς νομὸν εὐγυάλοιο κατ' ἄγκεος ⟨ἐκποτέονται,
εἴαρος ἀρχομένοιο⟩ καὶ ἄνθεσιν ἀμφιχυθεῖσαι u. s. w.

Vgl. Quint. Smyrn. I, 441 fg. von den Bienen:

χείματος οὐκέτ' ἐόντος, ὅτ' ἐς νομὸν ἐντύνονται
ἐλθέμεν

und VI, 325, wo meine Verbesserung (act. soc. Gr. vol. II, p. 213.)

— διηρεφέος σίμβλοιο
ἐκχύμεναι καναχηδόν, ὅτ' εἴαρος ἦμαρ ἵκηται

durch Apollon. Rhod. l. c. πέτρης ἐκχύμεναι σιμβληίδος bestätigt wird. Aehnlich ist endlich noch Vergil. Aen. VI, 708 fg.

Ac velut in pratis ubi apes aestate serena
Floribus insidunt variis et candida *circum*
Lilia *funduntur.*

V. 544 ff. — τοὶ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ
εὔζονοι ἔνθα καὶ ἔνθα μεμηνότες οἷα λέοντες,
σώμασιν ἀρτιφάτοισι γεφυρώσαντες ἀγυιάς.

Da weder die Form εὔζονοι sich hinlänglich rechtfertigen lässt, ausserdem aber ein Verbum finitum fehlt, so suchten die Herausgeber eben dieses aus jenem durch sehr verwegene Conjecturen (ἔσσυντ', ἔνθορον, ἴθυνον, ἔζεον, ἔκζεον) herauszucorrigiren. Umsonst; auch hier ist ohne Zweifel Mehreres ausgefallen, was dadurch noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass im Mediceus A. der ganze Vers 546 fehlt. Vielleicht gab auch hier der ähnliche Ausgang zweier Verse dazu Veranlassung. Der Inhalt des Verlorenen ist leicht zu errathen; es fehlt wahrscheinlich eine Erwähnung der den Griechen erliegenden Troer, etwa z. B. [so auch 1850]

— τοὶ δ' ἀνδροφόνῳ κολοσυρτῷ
εὔζωνοι ⟨Τρωσὶν θάνατον καὶ κῆρα φέροντες
ἔνθορον⟩ ἔνθα καὶ ἔνθα μεμηνότες οἷα λέοντες.

Das Adjectivum εὔζωνος, dem lateinischen *praecinctus* bei Horat. Sat. I, 5, 6 entsprechend, findet sich öfter in diesem Sinne bei Geschichtschreibern, so ausser Arrian. V, 14, 6 (ἅρματα) οὐκ εὔζωνα ἐς τὴν ἀποχώρησιν ἦν z. B. bei Herod. II, 34 πέντε ἡμερέων ἰθέα ὁδὸς εὐζώνῳ ἀνδρί. Thuc. II, 97, 1 ἐξ 'Αβδήρων ἐς Ἴστρον ἀνὴρ εὔζωνος ἑνδεκαταῖος τελεῖ. Polyb. III, 35, 7 τὴν δὲ λοιπὴν στρατιὰν ἀναλαβὼν εὔζωνον. 376

V. 567. — ἔτρεμε δ' αἰθήρ,
Ἥρης σπερχομένης· ἐπὶ δ' ἔβραχε γαῖα βαρεῖα.

Statt ἔτρεμε ist jedenfalls ἔβρεμε zu schreiben. Es muss hier das *Getöse des Aethers* bei dem Heranstürmen der Hera erwähnt worden sein. Diess geht aus dem folgenden Satze hervor. Sodann scheint überhaupt das Verbum ἔτρεμε nicht auf den Aether zu passen. Denn dass dieser bei Unwetter und Donner wiederhallt, hörte man; wie sollte man aber dessen Erzittern wahrnehmen? Diese Bemerkung bestätigen zahlreiche Stellen der Epiker; z. B. Apoll. Rhod. II, 567 [569] πάντη δὲ περὶ μέγας ἔβρεμεν αἰθήρ. Quint. Smyrn. XIV, 458 ἐπιβρέμει ἄσπετος αἰθήρ. Und so auch ähnliche Verba, wie ἔβραχε Apoll. Rhod. IV, 642 [640]. Quint. Smyrn. II, 495.

XIV, 464. 573; ἔκτυπε Apoll. Rhod. II, 1257 [1260]; ἔστενε Quint. Smyrn. II, 556; ἐπιστοναχίζεται αἰθήρ (nach der Verbesserung Wernicke's p. 73) id. VII, 532. Noch näher kömmt dem Tryph. derselbe VIII, 244, wo Ares geschildert wird, der von vier Rossen gezogen in die Schlacht eilt: ὑπέστενε δ' αἰόλος αἰθὴρ ἐσσυμένων ποτὶ δῆριν, und XII, 163 ff. von den Göttern:

— ἀνέμων δ' ἐπιβάντες ἀέλλαις
οὐρανόθεν φορέοντο ποτὶ χθόνα· τοῖσι δ' ὕπ' αἰθὴρ
ἔβραχεν.

Auf ähnliche Weise auch Nonnus XIV, 406 μέλας μυκώμενος αἰθήρ, wie Northmore bei Wernicke p. 72. richtig bessert [ἀήρ ed. 1858]; dann XXXVI, 89 fg.

— κορυσσομένοιο δὲ Φοίβου
ἄρεος ἐσμαράγησε μέλος πατρώιος Αἰθήρ.

XXXVIII, 144 fg.

— ἀμφὶ δὲ κούρῳ
τικτομένῳ κελάδησε μέλος πατρώιος Αἰθήρ.

Endlich hat Gräfe in demselben Verse wohl mit Recht vorgeschlagen γαῖα βαθεῖα. Denn wenn auch allenfalls bei Quint. Smyrn. II, 232 gegen die gefällige und leichte Conjectur des Hrn. Bonitz [Archiv für Phil. u. Pädag. III (1836), 1229] περιτρομέει βαθὺ γαῖα (vergl. III, 65 κραδαινομένης βαθὺ γαίης) sich die Vulgata βαρύ vertheidigen lässt [βαθὺ γαῖα ed. 1853], so kann doch auf keinen Fall γαῖα βαρεῖα gerechtfertigt werden. [1850 ἔβρεμε und βαρεῖα.]

377 V. 609. Αἷμα μέλαν πίνοντες ἀμείλιχον· εἶχον ἐδωδήν.

Εἶχον schrieb Wernicke aus dem Mediceus A., da in den übrigen Büchern ἕλκον steht. Vergleichen wir beide Lesarten, so ist es wahrscheinlich, dass Tr. εἷλκον schrieb [so 1850]. Denn dies Wort, ganz eigentlich von den Hunden gebraucht, welche Leichname umherschleppen und zerfleischen (s. z. B. Northmore zu Tr. V. 131), ist hier viel bezeichnender, als εἶχον, was nur nach Nonnus IV, 370 εἶχε δακών zu erklären wäre von den Hunden, insofern sie die Leichname mit den Zähnen festhalten. Dass aber diese spätern Dichter in εἷλκον regelmässig das Augment beibehalten, hat ausser Wernicke p. 154 auch Gerhard lectt. Apollon. p. 96 bemerkt.

V. 622 fg. Ἀλλὰ καὶ ὥς ὑπέροπλα καρήατα πυργώσαντες
ἀρρήκτοις κορύθεσσι καὶ ἀσπίσι κυκλώσαντες
εἰσέθορον μέγα δῶμα.

Von den Helmen, die sich auf dem Haupte schützend erheben, konnte richtig πυργώσαντες gesagt werden. Denn dies Verbum bedeutet entweder etwas nach Art eines Thurmes aufrichten, *auf-*

thürmen (so von Staub Nonnus II, 393, von den aufsteigenden Meereswogen XXXIX, 378. XLIII, 190. Metaphr. VI, 71.), oder etwas mit einer andern Sache, gleichsam wie mit einem Thurme, schützen (so von der Befestigung der Städte id. XL, 435. XLI, 398.). Dagegen aber glaube ich nicht, dass Tr. ἀσπίσι κυκλώσαντες gesagt hat. Denn da dieses Verbum nur von einem Dinge gesagt wird, welches entweder in eine Kreisfigur gebracht oder wie im Kreis um eine andere herumgelegt wird (z. B. Nonnus XXXVI, 30. XLII, 36. XLIII, 250. 376. XLIV, 61. XLVI, 128. 180. XLVII, 175. 459. 616 [ἐχυτλώσαντο ed. 1858]. XLVIII, 473. 914. 959. Metaphr. VI, 8. 104.), so sieht man nicht ein, wie es von Schilden gesagt werden konnte, die man über dem Haupte in die Höhe hebt. Eben so wenig hilft die den Worten nach ähnliche Stelle aus Nonnus XIII, 138

νήπιον εἰσέτι Βάκχον ἐκυκλώσαντο βοείαις.

Denn hier ist die Rede von der Gesammtheit der Korybanten, die den kleinen Bakchos von allen Seiten umgebend mit ihren Schilden bedecken. Eben so wenig hilft Nonn. XXVIII, 254, wo es von dem *runden* Schilde κυκλάδος — βοείης heisst, oder Theocrit. XXII, 143, wo die σάκεα κοιλά genannt werden. Ich glaube daher, dass bei Tr. die Stellung beider Participia vertauscht werden müsse, und Tr. geschrieben hat [so 1850]:

— καρήατα κυκλώσαντες
ἀρρήκτοις κορύθεσσι καὶ ἀσπίσι πυργώσαντες.

So wie κυκλώσαντες richtig gesagt ist von den *Helmen*, die *ringsum* das Haupt umgeben, so πυργώσαντες von den zum Schutze über das Haupt erhobenen Schilden. Einige Stellen aus Nonnus machen 378
diess noch wahrscheinlicher: s. XLIV, 110

στέμματι δ' ὁλκαίῳ κεφαλὴν κυκλώσατο Κάδμου
πρηῢς ὄφις,

XIV, 235 κράασι κυκλώσας βλοσυρὸν στέφος und Metaphr. XIX, 8 στέμμα νόθον βασιλῆος ἐκυκλώσαντο καρήνῳ. Dagegen hat derselbe XXX, 51 gesagt: ὅλον δ' ἐκάλυπτε μαχητήν, ἀσπίδι πυργώσας δέμας ἀνέρος.

V. 624 fg. — καὶ ἀντίβιον μὲν ὅμιλον
θῆρας δειμαλέους ἐλάων ἐδάιξεν Ὀδυσσεύς.

So Bandini aus dem Mediceus A., aber wie er selbst sagt: paucis mutatis. In den übrigen Büchern steht ohne Sinn: θύρας τε δειμαλέους ἐδάιξεν Ὀδυσσεύς. Ich übergehe die Versuche der Herausgeber und bemerke nur, dass zu Anfange jedenfalls θῆρ ἅτε gestanden hat. Das folgende kann nicht so gelautet haben, wie es jetzt da steht; denn ἐλάων ist ganz matt, und δειμαλέους viel

zu bloss hingestellt. Vielmehr fehlt eine nähere Ausführung der Vergleichung. Diese scheint Schäfer durch seine schöne Emendation: *δειμαλέας ἐλάφους* richtig gefunden zu haben, wenn nicht noch nach den Spuren der Handschriften vielleicht das Masculinum *δειμαλέους* vorzuziehen ist. [1850 wird zwischen *ἐλάφους* und *ἐλάων* eine Lücke angenommen.]

V. 626 ff. *Ἀτρείδης δ' ἑτέρωθεν ὑποπτήξαντα διώξας*
Δηίφοβον κατέμαρψε, μέσην κατὰ γαστέρα τύψας,
ἧπαρ ὀλισθηρῇσι συνεξέχεεν χολάδεσσιν.

Dass hier kein Zusammenhang sei, bemerkte schon Merrick, der daher *καί* statt *κατά* vorschlug. Diess bedarf keiner Widerlegung. Besser vermuthete Gräfe *μέσην δ' ἀνὰ γ.* Allein die Redensart *κατὰ γαστ.* ist aus dem Homer (*Π*, 465. *P*, 313) und überhaupt diese Präposition bei Erwähnung eines verwundeten Körpertheiles so gewöhnlich, dass sie nicht ohne dringenden Grund verändert werden darf. Der ist aber hier nicht vorhanden. Vielmehr ist auch hier ein Vers ausgefallen. Was aber in diesem gesagt war, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit vermuthen. Denn da die Wunde, durch die Menelaus den Deiphobus tödtete, genau angegeben ist, so musste doch wohl auch die Waffe angegeben werden, mit der sie geschlagen wurde. Es hat daher wohl Tr. die ganze Stelle etwa so geschrieben [auch 1850]:

Δηίφοβον κατέμαρψε, μέσην κατὰ γαστέρα τύψας
⟨ἄορι λευγαλέῳ καὶ ἐνὶ ξίφος ἔγκασι πήξας⟩
ἧπαρ ὀλισθηρῇσι συνεξέχεεν χολάδεσσιν.

Wegen ähnlichen Ausgangs konnte leicht der eine Vers ausfallen. Durch das Schwert aber fiel Deiphobus. S. Quint. Smyrn. XIII, 354 *ὑπὸ ξίφεϊ στονόεντι Δηίφοβον κατέπεφνε.*

379 V. 636 ff. — *οὐδὲ λιτάων*
ἔκλυεν, οὐ Πηλῆος ὁρώμενος ἥλικα χαίτην
ἠδέσθ', ἧς ὕπο θυμὸν ἀπέκλασεν ἠδὲ γέροντος
καίπερ ἐὼν βαρύμηνις ἐφείσατο τοπρὶν Ἀχιλλεύς.

So schrieb Bandini aus dem Mediceus A., gut, was den Sinn anlangt. Denn in der Aldina steht ganz sinnlos:

ἠδὲ σθ' ἧς ἀπὸ θυμὸν ἀπέκλαυσεν οὐδὲ γέροντος.

Ἤιδεσθ' und *ἀπέκλασεν* steht auch im Mediceus B., Ms. Reimari, und in der Mailänder Handschrift. Was Tr. in jenen Versen gesagt habe, ist klar: „nicht erbarmte er sich, schauend das mit dem Peleus gleichaltrige Haar, durch welches Achilleus früher, obwohl zornig, sein Gemüth erweicht und des Greises geschont hatte.“ Da aber weder Tr., noch irgend Jemand *ἠδέσθ'* statt *ἠδέσθη* schreiben konnte, so haben die Herausgeber bis auf *Wernicke* und

Gräfe herab vergebens sich bemüht, jenen Sinn herzustellen. Ihre Aenderungen sind sämmtlich so unwahrscheinlich und zum Theil so kühn, dass ich sie um so eher übergehen zu können glaube, als ich mit Sicherheit die Stelle so verbessere:

> — *οὐ Πηλῆος ὁρώμενος ἤλικα χαίτην*
> *ἡ δ έ σ θ η, τ ῇ θ υ μ ὸ ν ὑ π έ κ λ α σ ε ν, ἠδὲ γέροντος*
> *καί περ ἐὼν βαρύμηνις ἐφείσατο τὸ πρὶν Ἀχιλλεύς.*

Die Ursache der Verderbniss ist klar. Nachdem das Pronomen *τῇ* ausgefallen war, wiederholte man die im Verbum sich befindende Präposition, um den Vers zu vervollständigen. *Ὑπέκλασεν* aber, was schon *Rhodomann* und *Frischlin* lasen, habe ich vorgezogen, weil in diesem Sinne dieses Compositum gebräuchlicher ist, so z. B. Quint. Smyrn. IV, 483 *πάντων γὰρ ὑπέκλασε δεῖμ' ἀλεγεινὸν | ἠνορέην*, und Anthol. Pal. V, 216, 1 *μὴ πάμπαν ὑποκλασθέντα χαλάσσῃς θυμόν*.

Noch bedarf aber die Redensart *τῇ* (*χαίτῃ*) *θυμὸν ὑπέκλασεν Ἀχιλλεύς* einer Erörterung, da sie beim ersten Anblick etwas sonderbar gesagt zu sein scheint. Dem ist aber keineswegs so. Vielmehr ist es ein den Griechen vermöge ihrer lebhaften Denkweise eigenthümlicher Sprachgebrauch, dass, wo von einer Gemüthsbewegung oder Geistesthätigkeit die Rede ist, die in einem Menschen durch die Umstände hervorgerufen wird, diess so ausgedrückt wird, als ob der Mensch selbst vermittelst jener Umstände auf sein Gemüth und seinen Geist einwirke. Da dieser Sprachgebrauch, in manchen Fällen kaum von dem unsrigen abweichend, andrerseits auch oft, wie hier im Tr. uns auffällig ist, und in seiner weitesten Ausdehnung sogar an einzelnen Stellen angezweifelt worden ist, so wollen wir, ohne im Geringsten auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, eine Anzahl der einschlagenden Stellen aus den Epikern hier beibringen.

Dergleichen Redensarten aber sind zunächst von *Trauer* und *Freude*, von *Schmerz* und *Lust*, zuerst bei Homer: *δάκρυσι καὶ* 380
στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων ε, 83 = 157. *ὁμοῦ καμάτῳ τε καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἔδοντες* ι, 75. *σὺ δ' ἔνδοθι θυμὸν ἀμύξεις* Α, 243. *ἀχεύων | σὴν ἔδεαι κραδίην* Ω, 129. *σὴν αὐτοῦ φρένα τέρπε* Hymn. Merc. 565. *εὐφρήνῃ δὲ νόον* Hymn. XXVII, 12. So auch bei Spätern: *θυμὸν ἔτερπον — Πηλείωνι*, sie ergötzten sich am Peliden Quint. Smyrn. II, 493. *ἐνὶ φρεσὶ πένθος ἀέξων* id. III, 490. *ὕπνῳ θυμὸν ἴηναν* id. VII, 238. — *ἵνα φρένα μᾶλλον ἀμύξῃ* Nonn. V, 334. XXVII, 95. *Βάκχου ὄμβρῳ — νόον τέρποντες* id. XIII, 266. *ζήλῳ θυμὸν ἔδουσα* Christod. 219. *μὴ θυμὸν ἀμύξῃς* Paul. Silent. ecphr. eccl. I, 119. *τοὶ δ' ἔνδοθι θυμὸν ἄμυσσον* Tryph. 471. Dieselbe Redensart scheint auch bei Apollon. Rhod. II, 862 [864] mit Lennep zum Coluth. p. 186 ed. Lips. hergestellt werden zu müssen. Jetzt steht dort *κατήμυσαν δ' ἀχέεσσιν θυμόν* [auch bei Merkel in beiden Ausgaben]. Allein die active Be-

deutung von κατημύω ist mehr als zweifelhaft. Denn wenn Wellauer zu jener Stelle meint, Lennep werde von Wernicke zu Tryph. p. 55 widerlegt, so ist das ein Irrthum. Denn dieser sagt nur ganz richtig, dass die active Bedeutung von κατημύω nicht aus Tzetz. Posthom. 630 gerechtfertigt werden könne. Das Verbum aber neutral zu fassen, so dass θυμόν Accus. der näheren Bestimmung wäre, verbietet die Stellung eben dieses Wortes.

Sodann von andern Gemüthsbewegungen: ἀπατηλὸν ὑπογνάμψαι φρεσὶν ὁρμήν hymn. Hom. VII [VIII] 13. γνάμψον τεὸν ἄγριον ἦτορ Oppian. Cyn. II, 370 und Aehnliches, was obigem Verse im Tryphiodor sehr nahe kömmt, öfter bei Nonnus z. B. Ζεὺς | ἡμετέρῳ δολόεντι περιγνάμψας φρένα κεστῷ VIII, 174; von der wieder zur Besinnung zurückkehrenden Agaue μεταστρέψασα νόον XLVI, 272. Ferner θυμὸν ὀρίνει | λευγαλέῳ ζήλῳ Oppian. Cyn. III, 204; ähnlich θάρσος ἀείρας Musaeus 243 (vgl. Eur. Iph. Aul. 125 θυμὸν ἐπαρεῖ σοι); besonders bei Nonnus dergleichen häufig, z. B. θαῦμα φόβῳ κεράσας I, 64. φρένα βακχεύσαντες ἀμοιβαίοισι κυπέλλοις VII, 94. ἀντιτύπῳ πόμπευεν ἀλήμονα θυμὸν ὀνείρῳ VII, 142. νόον τελχῖνα κορύσσων VIII, 108. ἐνὶ φρεσὶ θάρσος ἀέξων IX, 194. πένθος μῖξε γέλωτι XI, 96. ἀντιβίοισιν ἀκαμπέα μῆνιν ἀέξων XXII, 377. μιμηλῷ πτερόεντα νόον πόμπευεν ὀνείρῳ XLII, 334. πόθους ῥίψασα XLVIII, 215. νόον αἰθύσσουσα XLVIII, 689. Noch gehört hieher οὐκ ἔθελες κρυφίοισι κατατρύχειν φρένα κέντροις Musaeus 87.

Häufig findet sich auch solche Redeweise von der freien Verstandesthätigkeit in selbständigem Ueberlegen und Nachdenken, so bei Nonnus: ἡ δὲ μεταστρέψασα νόον διδυμάονι βουλῇ IV, 179. μῆτιν ἑὴν ἑλέλιξεν — Ζεύς VII, 68 und bei Tryphiodor V. 114 selbst: δαιμονίῃσι νόον βουλῇσιν ἑλίσσων, wo Wernicke aus Christodor. Ecphr. anführt πυκνὰ δὲ βουλὴν | ἐστρώφα 26. ἐν δὲ μενοινῇ — ἑλέλιξε νοήματα 50. Θουκυδίδης δ' ἑλέλιξεν ἑὸν νόον 372. —

Das beigebrachte wird die von uns hergestellte Stelle des Tr. hinlänglich rechtfertigen; endlich gehört noch hieher Nicand. Alexiph. 82 fg.

381 — αὐτὰρ ὁ θυμῷ
ναυσιόεις ὀλοοῖσιν ὑποτρύει καμάτοισιν.

Hier ist sowohl das matte θυμῷ als der neutrale Gebrauch von ὑποτρύειν auffällig. Der Dichter schrieb wohl: αὐτὰρ ὁ θυμὸν — ὑποτρύει καμάτοισιν.

Aus dem eben erörterten Sprachgebrauche hat sich ein anderer entwickelt, der, wie wir gleich sehen werden, zuweilen den Gelehrten Anstoss gegeben hat. Wenn nämlich eine Person oder Sache Etwas durch einen einwirkenden Gegenstand erleidet, oder durch einen äusseren Einfluss irgend wie in seinem Wesen geändert wird, so finden wir diess in manchen Stellen so ausgedrückt, als ob jenes Leiden, jene Veränderung das Werk des leidenden Gegenstandes selbst wäre. Es findet sich daher zuweilen das Activum,

wo man das Passivum oder Medium nach dem gewöhnlichen Gebrauch erwarten sollte. Auch hier denkt sich der Grieche nach seiner Lebhaftigkeit das eigentlich nur leidende Object als thätig, gleichsam dem von Aussen auf dasselbe einwirkenden Einflusse entgegenkommend. Besonders häufig findet sich diese Eigenheit, wo von *Verwandlungen* die Rede ist, die einen Gegenstand durch Einwirkung eines andern treffen. So bei Nonnus III, 279 ff. von der Io, die doch von Zeus ihre vorige Gestalt zurückerhält:

ἤλυθεν εἰς Αἴγυπτον, ὅπῃ βοέην μετὰ μορφὴν
δαιμονίης ἴνδαλμα μεταλλάξασα κεραίης
ἔσχε θεά.

ibid. XI, 241 ff., wo die Verwandlung des Ampelos durch den Bakchos erzählt wird:

— ἀμβροσίην δὲ λαβὼν παρὰ μητέρι Ῥείῃ
ὠτειλαῖς ἐπέχευεν, ὅθεν νέος εἶδος ἀμείψας
ἀμβροσίην εὔοδμον ἑῇ μετέθηκεν ὀπώρῃ·

ibid. XII, 101 von demselben Ampelos: *εἰς φυτὸν εἶδος ἀμείψας*, ibid. XIV, 413 von dem durch Bakchos in Wein verwandelten Wasser:

χιονέην ἤμειψε φυὴν ξανθόχροον ὕδωρ,

und ganz ähnlich Metaphr. II, 36 von dem in Wein verwandelten Wasser bei der Hochzeit zu Kana:

— εἰς χύσιν αἴθοπος οἴνου
χιονέην ἤμειψε φυὴν ἑτερόχροον ὕδωρ.

(*Φυὴν* richtig Wernicke zu Tryph. p. 115 statt *χρόην* [*φυὴν* auch Scheindler ed. 1881.].) Sogar Apollod. bibl. III, 5, 6, 5 sagt von der Niobe *τὴν μορφὴν εἰς λίθον μετέβαλε.* Paul. Silent. Ecphr. Amb. 64 [92] vom Wachs, dessen Farbe durch öfteres Waschen gebleicht wird:

ὃς δὲ μεταΐσσει μὲν ἐς ἄργυφον· εἰσέτι δ' οὔπω
τρέψεν ὅλην χροιὴν ἔτι λείψανα χρύσεα φαίνων.

Dann findet sich aber auch der nämliche Sprachgebrauch in ver- 382
schiedenen einzelnen Fällen, öfter angezweifelt; so heisst es bei Apollon. Rhod. I, 75 fg. vom Oileus:

ἔξοχος ἠνορέην καὶ ἐπαΐξαι μετόπισθεν
εὖ δεδαὼς δῄοισιν, ὅτε κλίνωσι φάλαγγας.

Weil die Redensart *κλίνειν φάλαγγας* sonst nur von den Siegern selbst gesagt wird, welche die Feinde in die Flucht schlagen, wollte Brunck *κλίνειε*, Krause *φάλαγγες* lesen. Allein die Lesart

der Bücher ist ganz richtig: jene Redensart wird hier freier von den Feinden selbst gesagt, die, den Siegern weichend, ihre Reihen durch die Flucht gleichsam selbst auflösen.

Bei Quint. Smyrn. I, 305 von der in Stein verwandelten Niobe:

ἀλλ' ἥ μὲν μακάρων ὀλοὸν χόλον ἐκτελέουσα,
μύρεται ἐν πέτρῃσιν ἔτ' ἀχνυμένῃ εἰκυῖα.

Obgleich Niobe nur durch *Erdulden* der über sie verhängten *Leiden* den Zorn der Götter vollendet, so wird sie doch gewissermassen, da sie ja noch immer weint (V. 294 fg. *ἧς ἔτι δάκρυ | πουλὺ μάλα — καταλείβεται*), bei der Ertragung der göttlichen Strafe als selbstthätig gedacht. {VII, 618 von einem zerschmetterten Helme: *καὶ ἐγκέφαλον συνέχευεν.* XIV, 613: *οἳ δ' ἐνὶ πέτρῃς | ἄξαντες πέρι νῆας ὀιζυρῶς ἀπόλοντο.*} Wir fügen noch einige Stellen aus Nonnus bei; I, 84 von der Athene, die über den Raub der Europa erröthet:

παρθενίην πόρφυρε παρηίδα Παλλὰς ἀμήτωρ,

wo nach dem Nonnischen Sprachgebrauch *πόρφ.* Activum ist. {Quint. Smyrn. XIV, 47 *αἰδοῖ πορφύρουσα παρήιον.*} III, 222 fg. vom Kadmos:

ἐπεὶ νύ οἱ ἔμφυτος ἥβη
ἠνορέην καὶ κάλλος ἐμίγνυε σύζυγι μορφῇ.

VI, 197 von dem in einen Tiger sich verwandelnden Zagreus: *τίγρις ἔην, στίξας δέμας αἰόλον.* Aehnlich Christodor. Ecphr. 212 von der Statue des Aias:

— οὐδὲ γὰρ ἦεν
ἄνθεϊ λαχνήεντι γενειάδος ἄκρα χαράξας.

Nonn. VI, 335 von der Selene, deren Licht durch die Ueberschwemmung ausgelöscht wird:

κύμασιν ἠλιβάτοισι σέλας ψύξασα Σελήνη
μυδαλέων ἀνέκοψε λελουμένον αὐχένα ταύρων.

XXXIII, 87 ff. von dem Weine, welchen Hymenäus, mit dem Eros Kottabos spielend, aus dem Becher schleudert:

ἀλλὰ παρατρέψασα βολὴν βητάρμονι παλμῷ (ἐέρσῃ)
ἑλκομένη παλίνορσος ἀγάλματος ἀμφὶ προσώπῳ
ἄψοφος ἄκρον ἔτυψεν ἀδουπήτοιο καρήνου.

Gräfe stösst hier an das Participium *παρατρέψασα βολήν* an: „tum demum aptum fuisset, si matris invidia (V. 84) laticem a scopo avertisset.“ Er vermuthet daher *ἀλλὰ παραΐξασα βολὴ βητ.* Allein
383 die Stelle ist nach dem eben erörterten Sprachgebrauch zu erklären. Dem Weine, der aus dem Becher geschleudert vom Ziele

abirrt, wird diess so zugeschrieben, als habe er selbst im eiligen Fluge seine Bewegung auf die Seite gelenkt.

Eben so richtig heisst es XL, 270 fg.:

ληιδίη πλοκάμων μελανόχροος ἕλκετο νύμφη,
δέσμιον αὐχένα δοῦλον ὑποζεύξασα λεπάδνῳ.

Die Gefangene, welche bei den Haaren von den Bakchen fortgeschleppt wird, schirrt gleichsam selbst freiwillig ihren Nacken an das Sklavenjoch. Auch hier stiess Gräfe an. Er sagt: „si versus hoc ordine legebatur, neque ad Baccham potius pertinebat, — transpositio tamen non placet, — participium passivum postulabatur ὑποζευχθεῖσα λεπάδνῳ." Aehnlich sagt Paul. Silent. ecphr. eccl. II, 537 [954] fg.

ἐκ δὲ φόβου πρὸς ἔρωτα τεὸν καὶ πίστιν ἀίξας
ὑμετέροις ἐθέλοντα λόφον δούλωσε λεπάδνοις.

Endlich findet derselbe Sprachgebrauch auch bei Theocrit. XXIV, 121 fg. Statt:

— καί οἱ ἀαγεῖς
δίφροι ἐφ' ὧν ἐπέβαινε χρόνῳ διέλυσαν ἱμάντας.

Man übersetzt unrichtig: Currus — prae vetustate lora *soluta habebant*. Gräfe schlug vor: χρόνος δέ τ' ἔλυσεν ἱμάντας. Unnütz. Die Wagen, heisst es, unzerbrochen in den Kampfspielen, hatten gleichsam selbst, nicht durch äussere Gewalt, sondern erst durch das Alter ihre Bande gelöst. —

Im 641. Verse muss aber aus dem Mediceus A. geschrieben werden: ἔμελλε καὶ αὐτῷ πότμος ὁμοῖος | ἔσπεσθαι, wie schon Wernicke in den Anmerkungen bemerkt hat.

V. 649 fg. Ἡ δὲ βίην ἀνένευσε καὶ ᾗ, τοπρόσθεν ἀρηγών,
ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοισιν ἐχώσατο πᾶσιν Ἀθήνη.

Diese Lesart scheint auf gar keiner Autorität zu beruhen, vielmehr bloss eine Correctur des Stephanus zu sein. Denn in der Aldina steht:

ἠδὲ, βίην ἀνένευσε, καὶ ἦτορ τοπρόσθεν ἀρήγων etc.

Im Mediceus A. lauten aber beide Verse so:

ἡ δὲ βίην ἀνένευσε θεὴ τοπρόσθεν ἀρηγών,
ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοιο δ' ἐχώσατο πᾶσιν Ἀθήνη.

Mögen beide Verse auf diese oder jene Weise geschrieben werden, so erregen stets die Worte ἡ δὲ βίην ἀνένευσε grossen Anstoss, da man weder recht weiss, von wem sie gesagt werden, noch was sie bedeuten sollen. Ἀνανεύειν, eigentlich *in die Höhe winken*, wird auf doppelte Weise gesagt; entweder von demjenigen, der

eine an ihn gerichtete Bitte mit einem Winke abschlägt (Homer Z, 311. Π, 250. 252), oder von demjenigen, welcher durch einen Wink einen Andern abzuhalten sucht, etwas zu thun (Homer X,
384 205. ι, 468. φ, 129). In der erstern Bedeutung müsste es also dann wohl von der Göttin gefasst werden, welche die von der misshandelten Kassandra an sie gerichteten Bitten zu erhören abgeschlagen habe; dann müsste aber davon etwas vorhergegangen sein, und auch wenigstens *ἡ δὲ λιτὴν ἀνένευσε* geschrieben werden, allerdings nach Nonnus' Muster XXII, 376

ἀλλὰ λιτὰς ἀπέειπεν ἄνω νεύοντι προσώπῳ.

In der letztern Bedeutung passt es noch viel weniger; weder konnte es von der Kassandra gesagt werden, die nicht bloss durch Winke den Aias von der Unthat, die er zu begehen im Begriff war, abhielt, sondern mit Geschrei und durch Widerstand ihn abzuschrecken suchte; noch von der Göttin, deren Würde es nicht zukömmt, durch einen Wink der Ausübung des Verbrechens vergebens Einhalt thun zu wollen. Die Herausgeber scheinen jene Worte so gefasst zu haben, *Athene habe fortan ihren Beistand den Argeiern versagt.* Aber, um nicht andere Schwierigkeiten zu erwähnen, *βίη* kann nicht so nackt hingestellt Beistand bezeichnen. Aus allem diesem geht hervor, dass jene Worte wenigstens sehr zweideutig gesagt sind, und, sie mögen erklärt werden, wie man will, keinenfalls einen erträglichen Sinn geben. Sodann kann auch im Folgenden *καὶ ἡ* nicht gebilligt werden, da alsdann der vorhergehende Satz auf die Kassandra gehen müsste, was sich kaum halten lässt. Ich glaube daher, dass die Stelle, nur mit Veränderung eines Buchstabens, so aus dem Mediceus A. geschrieben werden muss:

ἡ δὲ βίης ἀνένευσε θεὴ τοπρόσθεν ἀρηγών,
ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοιο δ' ἐχώσατο πᾶσιν Ἀθήνη.

Athena, um die Schandthat nicht zu sehen, wandte ihre Augen davon ab und in die Höhe. So erzählt auch Quint. Smyrn. XIII, 425 ff.

οὐδ' ἤγ' (so!) [*οὐδὲ μὲν* ed. 1853] *ἔργον ἀεικὲς ἐσέδρακεν, ἀλλά οἱ αἰδὼς*
καὶ χόλος ἀμφεχύθη, βλοσυρὰς δ' ἔτρεψεν ὀπωπὰς
νηὸν ἐς ὑψόροφον.

Gerade diess wollte Tr., der auch sonst den Quintus oder dessen Vorbilder vor Augen hat, ebenfalls ausdrücken.

Wenn aber Wernicke wegen der Form *θεή* die Lesart des Mediceus A. verwarf, so scheint diess nicht ohne Weiteres gebilligt werden zu können. Wenigstens findet sich die Form *θεή* noch so häufig, dass im schlimmsten Falle mit Sicherheit geschlossen

werden kann, es sei ein sehr geläufiger Schreibfehler gewesen. S. Spitzner. mant. obss. p. 262.

Wenn man aber sowohl aus diesem Grunde, als weil im folgenden Verse *δέ* nach dem dritten Worte steht, die Schreibart des Mediceus verwirft, so bietet sich mit Leichtigkeit dar:

ἡ δὲ βίης ἀνένευσε, καί, ἣ τοπρόσθεν ἀρηγών,
ἀνθ' ἑνὸς Ἀργείοισιν ἐχώσατο πᾶσιν Ἀθήνη.

[1850 im Text *βίην.* In der Anmerkung: Reposui quod legitur in A, quamquam aperte vitiosum . . . Sed nihil, quod ab omni parte satisfaceret, adhuc mihi succurrit.]

VI.

Ueber die Perser des Aeschylos*).

Hochgeehrte Versammlung!

65 Nicht ohne Bedenken wage ich es, der freundlich-verbindlichen Einladung unseres verehrlichen Präsidiums zu einem Vortrage zu folgen. Abgesehen von den Schwierigkeiten der Wahl eines Gegenstandes, welcher den so verschiedenartigen Anforderungen und Wünschen einer so mannigfaltigen Zuhörerschaft gleichmässig Rechnung trägt, muss ich, eingetreten in jenes verhängnissvolle
66 Stufenjahr, auf welches das bekannte lateinische Sprüchwort 'sexagenarii de ponte' wohl noch heutzutage, wenn auch nicht buchstäblich, Anwendung findet, fast um so mehr Bedenken tragen, nach so vielen frischen, jugendlichen Rednern zu sprechen, da ich ja auch — fast eine böse Vorbedeutung! — ad Oeni pontem zu sprechen habe. Wir Philologen sind aber manchmal abergläubisch — oder thun auch wohl bloss so; und da mag denn die böse Vorbedeutung mit dem Oeni pons durch einen Blick auf diese Räume hier aufgehoben werden. Ich denke, zum ersten Male tagt eine Philologen-Versammlung in einem Tempel Thaliens; und so nehme ich denn, um das böse Omen abzuschwächen, es als ein gutes, dass ich in einem modernen Theater es unternehme, von einer alten Tragödie zu sprechen, ja von der ältesten (so weit die ausdrückliche Ueberlieferung geht) des alten Meisters Aeschylos, die uns erhalten, von seinen Persern, welche als Mittelstück einer Trilogie, in der Phineus vorausgieng und ein Glaukos folgte, im Jahre 472 vor unserer Zeitrechnung auf dem kaum eben in seinen ersten und nothwendigsten Anfängen erstandenen Dionysostheater zu Athen, 8 Jahre nach der Schlacht bei Salamis, zum ersten Mal aufgeführt worden ist.

Aeschylos' „Perser“, hochgeehrte Versammlung, dies ehrwürdige Denkmal, diese poetische Verklärung der unsterblichen Zeit der Marathonskämpfer, sind in jeder Beziehung ein Unicum. Zunächst als die einzige historische Tragödie — wie wir diese

*) [Vortrag auf der XXIX. Philologen-Versammlung zu Innsbruck 1874. Einzelne später von Köchly vorgenommene Aenderungen der Uebersetzung nach der von Karl Bartsch besorgten Ausgabe. Heidelberg, Winter 1880.]

Art verstehen — welche uns überliefert ist, das dritte und letzte
Beispiel derselben*) nach den zwei gleichartigen Versuchen des
Phrynichos — der Eroberung Milets und den Phönikierinnen —
welches wir überhaupt in der griechischen Theatergeschichte finden.
Aber noch in höherer Bedeutung sind diese „Perser" ein Unicum!
Denn wenn wir die Sache genau betrachten, so können wir nicht
einmal sagen, dass die Griechen der historischen Tragödie entbehrt
haben; umgekehrt, so ketzerisch es auch klingen mag, weitaus der
grösste Theil der griechischen Tragödien sind, wenigstens für die
Griechen, ganz eigentlich historische Tragödien gewesen, und wenn
wir sie als solche nicht anerkennen, so liegt der Grund eben darin,
dass wir gewohnt sind, der modernen Anschauung und Kritik
folgend, jene alten Geschichten von den Zeus- und gottentsprossenen
Heroen als Mythologie, nicht als Historie zu fassen. Dass den
Griechen es anders gedünkt, dass den Griechen der trojanische und
der thebanische Krieg, dass ihnen die Thaten und Leiden des
Labdakiden- und des Atridenhauses wirkliche Geschichte gewesen
— allerdings verschönt durch Dichtung, aber Wahrheit und
Dichtung — das geht schon aus der berühmten Kritik ihres
ersten Geschichtschreibers Thukydides über Homer hervor, in
welchem er aufs Strengste zwischen Wahrheit und Dichtung zu
scheiden versucht. Die „Perser" dagegen, nur wenige Jahre nach
dem weltgeschichtlichen Ereigniss, welches sie verherrlichen, auf
die Bühne gebracht, die „Perser" können daher mit einer modernen
historischen Tragödie im gewöhnlichen Sinne gar nicht verglichen
werden, oder es müsste denn z. B. die frische Reminiscenz der
Befreiungskriege unmittelbar darnach in jenen traurigen Zeiten der
Demagogenverfolgung ein dramatisches Kunstwerk erzeugt haben,
welches die Hingebung jener Tage uns eben so idealistisch vorführte,
wie Aeschylos in den Persern die unsterblichen Freiheitskämpfe
bei Marathon, Salamis und Platää, welche er mitgeschlagen,
auch besungen hat; oder wir müssten in den nächsten Jahren über
den in seinen Dimensionen noch viel grossartigeren Nationalkrieg, 67
den wir vor Kurzem glücklich durchgeführt, d. h. in den allernächsten
Jahren, während alle Helden desselben noch leben und
unter uns wandeln, ein poetisch verklärendes Bühnenspiel jener
unvergesslichen Tage erhalten, welches den Persern sich ebenbürtig
zur Seite stellen liesse. Wir werden es nicht erhalten, und so
stehen denn die „Perser" als die unter den noch lebenden Zeitgenossen,
Mitthätern und Mitkämpfern vollzogene Verklärung patriotischer
Hingebung, so stehen denn die „Perser" einzig da in der
dramatischen Literatur der gesammten Welt.

Die „Perser" sind also ein Unicum. In allen Wissenschaften
und Künsten giebt es dergleichen. Und die Vertreter aller Wissen-

*) Die paar späteren Versuche, von denen wir so gut wie nichts wissen, durfte ich hier gänzlich unerwähnt lassen.

schaften und Künste wissen, dass gerade diese Unica immer ein eigenthümliches Schicksal haben. Sie werden auf die mannigfaltigste und verschiedenartigste Weise beurtheilt: in den Himmel erhoben von den Einen, in den Staub getreten von den Anderen. So ist denn auch die Zahl der Schriften über Aeschylos' „Perser" Legion, und gehen die Ansichten in der schroffsten Weise auseinander. In neuerer Zeit allerdings hat man nach und nach nicht nur die Grossartigkeit der Anschauung und Gesinnung sowie die Tiefsinnigkeit der Auffassung, sondern auch die künstlerische Vollendung dieses Dramas, wo nicht klar in allen Einzelheiten erkennen, doch wenigstens in seinen wesentlich hervortretenden Bestandtheilen ahnen gelernt. Doch wie sieht es aus, wenn wir zurückgehen auf die älteren Beurtheiler! Der verfährt noch glimpflich mit Meister Aeschylos, welcher den Mangel an Handlung, die „Rohheit" der Behandlung mit der geringen Ausbildung der tragischen Kunst „entschuldigt", die freilich damals noch nicht im Stande war ihr fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern. Ein anderer „wünscht annehmen zu dürfen", dass der Dichter nur seinem königlichen Gastfreunde Hieron zu Liebe die „Perser" auf dem Königstheater zu Syrakus als ein Spectakel- und Gelegenheitsstück habe erscheinen lassen. Und nun noch andere! Schadenfreude, Bosheit, Uebermuth über des Feindes Unglück sei der Grundcharakter des Stückes, das Ganze eine durchgehende Schmeichelei für die athenische Eitelkeit; — und nun gar das Ende, die Heimkehr des Xerxes in Lumpen (wie man fälschlich den Dichter verstanden), die Heimkehr des nicht einmal geflickten Lumpenkönigs, das unaufhörlich wechselnde Jammern und Klagen zwischen Xerxes und dem Chore — ja mit diesem Schlusse gehe das Stück eigentlich aus wie ein 'Judenbegräbniss' mit seinen Klageweibern! Eigene Worte, hochgeehrte Versammlung, keine rhetorische Uebertreibung!

Genug! Ich denke, dieser Hinweis auf die eigenthümliche Stellung der Perser, auf die Verschiedenartigkeit ihrer Beurtheilung wird den Versuch rechtfertigen, vor dieser eben so grossen und hochansehnlichen als mannigfach gemischten Zuhörerschaft wenn auch nur in flüchtigen Zügen das Bild dieser einzigen Tragödie vorzuführen und daran das offene Bekenntniss einer Ketzerei zu knüpfen, welche mir in einer kritischen Section schwere Kämpfe zuziehen würde, wenn dieselbe nicht, nachdem ich einmal ihre Gründung versucht, glücklich von meinem Freunde Eckstein, wie es scheint, für alle Zeiten beseitigt worden wäre. Ich bin daher in dieser Beziehung in dem günstigen Falle, mich bei demselben bedanken zu können, da ich wenigstens hier derlei Angriffen nicht zu begegnen habe. Entschuldigen Sie diese kleine Abschweifung! Wir kommen zur Sache.

Versetzen wir uns lebendig zurück in jene alten Zeiten, über diese 23 Jahrhunderte hinweg und fast noch ein halbes Jahr-
68 hundert dazu. Denken Sie sich, hier vor Ihnen, statt dieser ge-

schlossenen Räume eines Prachtsalons aus der Renaissancezeit, erhebe sich in der Mitte des Hintergrundes unter freiem Himmel hochaufgebaut ein orientalischer Königspalast, der persische zu Susa, der Reichshauptstadt, in der Mitte ein mit hohen Säulen geschmücktes Portal. Ob und inwieweit Aeschylos' Decorationsmalerei diesen Prachtbau etwa so vollkommen und treu darstellen konnte, wie es bekanntlich heutzutage nach den Ausgrabungen von Ninive und Nimrud bei Aufführung des Byron'schen Sardanapal in London und Berlin zu geschehen pflegt — das wissen wir freilich nicht. Rechts vom Palast (von den Zuschauern aus), aller Wahrscheinlichkeit nach so ziemlich an der Gränze von Bühne und Orchestra — also etwa auf dem Platze, wo ich stehe — erhebt sich der pyramidenförmig aufsteigende Grabhügel des alten Dareios. Zwischen demselben und dem Palast, dann weiter rechts von ihm bis hinein in die Coulissen ist die Aussicht auf die Königsstadt selbst angedeutet, ob ausgeführt oder mehr skizzenhaft, wissen wir erst recht nicht: da mag denn jeder frei seine Phantasie walten lassen. Links vom Palast geht der Weg hinaus in die Fremde, zunächst in das grosse persische Reich, welches bekanntlich schon damals ausgezeichneter Heerstrassen sich erfreute, und dann weiter hinaus in die weite Welt „über Land und Meer“: inwieweit und wie das dargestellt war, bleibt ebenfalls unserer Einbildungskraft freigelassen. Und im Theater selbst, in des Dionysostheaters mächtigem an die athenische Akropolis sich anlehnenden Bau, der „in weiter stets geschweiftem Bogen“ vom Südfusse des Burgfelsens an dessen Rücken emporsteigt, sitzen Bank an Bank gedrängt die athenischen Bürger und Metöken und „herbeigeströmt von fern und nah“ die fremden Schaaren wartend da — alles in allem wohl 30,000 Köpfe. Weitaus die Meisten von ihnen haben selbst mitgeschlagen die Schlachten von Marathon, von Salamis und Platää, haben selbst erschaut die goldschimmernde Märchenwelt des gewaffneten Orients heranstürzen gleich einer ungeheuren, buntschillernden Meereswoge und dann zerschellen wie diese an dem festen Wall hellenischer Schiffe und Mannen.

Das Stück beginnt. Von der rechten Seite her durch das gewölbte Eingangsthor zieht der Chor ein in die Orchestra, in drei Glieder und vier Rotten geordnet: zwölf ernste Männer in der wohlbekannten Tracht persischer Fürsten, die Tiara — die spitzzulaufende Mütze — nach der einen Seite herabgebogen auf dem Haupte, in langem, reichgesticktem Gewande mit weiten, lang überhängenden Ermeln, ehrwürdige Greise mit mächtigem, wohlgeordnetem, weissem Barte. „Hier sind wir, so die Getreuen man nennt der Perser, die gen Hellas gezogen, vom Könige selbst erkoren und als Wächter von Schatz und Reich zurückgelassen.“ So beginnt in alt-einfacher Form der Chorführer die Parodos, das anapästische Einzugslied, um dann zunächst zu reden von der angstvollen Sorge, die ihnen das Herz in

der Brust zu zersprengen droht; denn die ganze Wehrkraft Asiens ist ausgezogen, und noch ist keine Kunde von ihr heimgekommen (V. 1—15). Dann nehmen wohl Einzelne das Wort und zählen — eine Reminiscenz an den Homerischen Schiffskatalog — alle die Völker und Namen im einzelnen auf, die hinausgezogen in die Weite auf des Königs gewaltigen Heerruf: die Perser zuerst, die Aegyptier sodann, darauf die Lyder und Mysier und anderen Kleinasiaten, zuletzt die Babylonier und die übrigen Asiaten (V. 16—58). Und dann ist's wieder der Chorführer, welcher in den Schlussanapästen auf den Jammer des Landes und insonderheit der Eltern und Frauen hinweist (V. 59—64).

69 Unter der Recitation dieser Parodos hat der Chor seinen Einzug in die Orchestra vollendet und ordnet sich nun zum ersten Stasimon (Standliede). Es schildert den gewaltigen Auszug, wie der Kriegsherr, Wuth blickend dem grausen Drachen gleich, gestützt auf die Führer des Heeres, zu Schiff und zu Fuss mit Ross und Wagen hinausgezogen, wie sie über das Joch der Schiffbrücke, welches sie dem Hellesponte aufgezwungen, über das jenseitige Festland sich ergossen — Bogen gegen Speer — ein unendlicher, unwiderstehlicher Kriegerschwarm: ja unwiderstehlich sind die Perser, unbesiegbar! So schliessen die beiden ersten Strophenpaare (V. 65—92). Doch da klingt im Mittelgesang mit einem Mal ein bedenklicher Misston hinein: „Doch wenn Trug spinnet die Gottheit, welcher Mensch mag dem entfliehen?“ (V. 93—102). Und das führt nun das nächste Strophenpaar (V. 103—112) aus: in der Feldschlacht zu siegen, Mauern und Städte zu brechen, war bisher den Persern beschieden, aber das Meer, das furchtbare, haben sie jetzt zum ersten Mal erprobt! Und darum — damit schliessen die beiden letzten Strophenpaare ab — da Alles hinausgezogen, Angst und Besorgniss bei den Greisen, Sehnsucht, Schmerz, Verzweiflung bei den andern Zurückgelassenen, vor allem den jüngst vermählten Frauen (V. 113—139). So gilt's denn eine Berathung zu beginnen über das drohende Geschick (V. 139—149).

Doch ehe sie beginnt, öffnet sich die Mittelthür des hohen Palastes, und im Tragsessel wird herausgetragen in vollem königlichen Prunk und Schmuck Dareios' Wittwe, Xerxes' Mutter, die greise Königin*). Um sie wimmelt das geschmückte Volk der Sklaven und Sklavinnen. Nach morgenländischer Sitte fallen die Greise nieder und beten die hohe Frau an:

„Eines Persergottes Gattin, eines Gottes Mutter auch!“

Doch deren Stimmung ist der Huldigung nicht entsprechend. Sie ist gekommen, um ihre Herzensangst gegen die Getreuen aus-

*) Der Name Atossa, den wir sonst kennen, kommt im ganzen Stücke nicht vor, und da das Personenverzeichniss im Laurentianus fehlt, so fragt es sich, ob Aeschylos die Königin-Mutter überhaupt nach ihrem Namen bezeichnet hat.

zuschütten. Ein Traum bei Nacht, ein Wahrzeichen bei Tag haben sie mit tiefster Besorgniss erfüllt. Im Traume hat sie zwei hohe herrliche Frauen erschaut, die eine in persischem, die andere in dorischem Gewande, die letztere in Hellas, jene im „Barbarenlande“ heimisch; sie haben Streit mit einander begonnen, da kommt ihr Sohn und zwängt sie beide gewaltsam unter das Joch seines Wagens. Und die Perserin, stolz und glücklich schreitet sie einher im neuen Zügelschmuck; aber die Dorerin, rasch hat sie das Joch zerbrochen, den Wagen zerschellt, und Xerxes liegt im Staube, und neben ihm steht sein Vater und jammert um ihn! Die Königin erhebt sich vom Lager und schreitet in den Hof des Palastes zum Altar, die Götter zu versöhnen ob solchen bösen Traumes. Da erschaut sie einen Adler, den persischen Königsvogel, verfolgt von einem Habicht; er flieht zum Altar und birgt das Haupt, und der Habicht zerfleischt ihn, den wehrlosen, mit seinen Fängen. Das hat sie mit Grauen erfüllt: es scheint auf des Königs Tod zu deuten, der ja bei seinem Leben Niemandem Rechenschaft schuldig und selbst im Falle einer Niederlage seines Thrones sicher ist (V. 150—214).

Der Chor will weder zu viel noch zu wenig sagen: er giebt den Rath, zu den Göttern zu flehen und die Todten zu besänftigen.
So entspinnt sich denn ganz natürlich ein Gespräch über die Heer- 70
fahrt und ihr Ziel — Athen. Die Königin in ihrer Zurückgezogenheit als Frau, als Orientalin, als Königin hat noch nichts Genaueres davon vernommen, und so lässt denn nun unser Dichter in dieser Stichomythie zwischen Königin und Chor den Gegensatz zwischen dem monarchischen Orient und dem republicanischen Athen in epigrammatisch zugespitzten, aber treffenden Zügen scharf hervortreten. Doch die Stelle muss gelesen werden, weil sie zu wichtig ist für die Auffassung des Ganzen. Die Königin fragt — auch die persischen Frauen scheinen manchmal in der Geographie nicht gar stark gewesen zu sein —:

„aber wissen möcht' ich Eins,
Wo auf Erden, Freunde, mag wohl dies Athen gelegen sein?“

Der Chor antwortet darauf:

„Fern gen Abend, wo des Sonnengottes letzter Niedergang.“

Königin.

„Und doch trug mein Sohn Verlangen, diese Stadt zu bändigen?“

Chor.

„Ja, das ganze Hellas wäre dann dem König unterthan.“

Athen also ist Hellas, Hellas die Vorkämpferin von Europa!

Königin.

„Steht denn ein so unermesslich Kriegsheer ihnen zu Gebot?“

Chor.

„Ja, ein Heer, das schon den Medern vieles Leid hat angethan.“

Das ist die erste kurze Hindeutung auf Marathon.

Königin.

„Und was haben noch sie? Füllt auch Reichthum zur Genüg' ihr Haus?“

Chor.

„Einen Silberquell, der Erde reichen Schatz, besitzen sie.“

Das, hochverehrte Anwesende, sind jene Laurischen Silberbergwerke, um deren Schlacken jetzt die griechische Regierung mit einer französischen Actiengesellschaft — ich weiss in dem Augenblick nicht, ob processirt oder verhandelt!

Königin.

„Und ist ihrer Hand vertraut auch Bogenstrang und Pfeilgeschoss?“

Chor.

„Keineswegs! Stosslanzen führen sie und mächt'ger Schilde Wehr.“

Königin.

„Aber wer ist ihr Beherrscher und gebeut als Herr dem Heer?“

Chor.

„Keines Menschen Knechte sind sie, keinem Menschen unterthan!“

Königin.

„Doch wie mögen sie, kommt über sie der Feind, dem widerstehn?“

Chor.

„Also, dass sie einst Dareios' gross' und schönes Heer vertilgt!“

71 Königin.

„Traun, ein furchtbar Wort den Müttern der Geschied'nen sprichst du aus!“

Und kaum hat es der Chor ausgesprochen, da tritt auch schon die Erfüllung heran. Athemlos, bestaubt, zerrissenen Gewandes eilt von links her ein persischer Bote heran und bricht zuerst aus in Klage und Jammer: „O Asien, o Persien, alles ist dahin, verloren!“ Und dann kündet er, der Augenzeuge, von den bewegten Klagen des Chores unterbrochen, von Salamis und Athen: das sind die verhängnissvollen Namen, an welche sich das ewige Gedächtniss von der Perser Untergang anknüpft (V. 215—289).

Schweigend hat sich indess die Königin in dem Gedanken, gottgesandtes Leid zu dulden sei das nothwendige Menschenloos, so weit gefasst, um sich des Näheren zu erkundigen. Sie stellt

nur die allgemeine Frage: „Wen von den Führern des Heeres haben wir zu beklagen?" Aber der Bote hat sie verstanden und kennt auch seine Pflicht, sein erstes Wort ist: „Xerxes selbst lebt und schaut das Licht." „Nun, dann ist es gut," besagt die Antwort der Königin. So lässt auch hier wieder gleich im Eingange der republicanische Dichter den echt monarchischen Sinn der Perser hervortreten, welchen er fortan Schritt für Schritt, aber ohne eine Spur von Ironie, man kann sagen mit der vollkommenen Unparteilichkeit eines objectiven Geschichtschreibers charakteristisch uns vorführt. Nun folgt wiederum eine Reminiscenz an Homer, die Aufzählung der Gefallenen in gefällig variirender Form, dann auf der Königin Frage der Nachweis, dass an Zahl der Schiffe die Hellenen den Barbaren weit nachgestanden. Da plötzlich dämmert, vom Boten zuerst ausgesprochen, auch in der Königin der Gedanke auf, dass hier, würden wir sagen, der Finger Gottes im Spiele, dass ein Dämon, ein göttliches Walten die Perser geschlagen habe mit all' ihrer Macht und Herrlichkeit. Und nun folgt der wohlgegliederte, lebendig anschauliche Bericht von der Schlacht bei Salamis, welchen im Einzelnen zu verfolgen mir leider nicht vergönnt ist: einfacher und schöner, natürlicher und ergreifender ist niemals eine patriotische Grossthat geschildert worden, und der Schlachtruf der Hellenen: „Ihr Söhne der Hellenen, auf! Befreiet euer Vaterland, befreiet Weib und Kind: um Alles gilt es jetzt den Kampf!" — wo immer ähnliche Verhältnisse eintreten, da wird in ähnlicher Weise dieser Ruf immer wieder von Neuem erschallen! Und nach der fürchterlichen Katastrophe in der Meerenge dann der blutige Untergang der Blüthe der persischen Edeln und Getreuen, welche Xerxes auf das Felseneiland Psyttaleia entsendet, um die etwaigen Reste der besiegten Griechen zu vernichten, und darüber des Königs Schmerzensschrei, mit dem er sein Kleid zerreisst und den Rückzug befiehlt, der sich in schmähliche Flucht verkehrt — das alles lässt die Königin das Wirken eines grausen Dämons erkennen. Auf ihre weiteren Fragen folgt dann die Schilderung jener Flucht mit all' ihren Nöthen, deren Gipfelpunkt jener Einbruch des Heeres auf der gefrorenen Oberfläche des Flusses Strymon, wie es scheint, eine poetische Erfindung des Aeschylos selbst, welche in wundersamer Weise an jenen verhängnissvollen Flussübergang der Franzosen über die Berezina erinnert. Alles ist verloren, Alles ist dahin: „das ist die Wahrheit", aber noch nicht die volle Wahrheit! (V. 290—514).

Blicken wir hier auf die ganze bisherige Entwickelung zurück, so scheint denn nun nichts mehr übrig zu bleiben, als dass, nachdem die vom Chor zuerst ausgesprochene Ahnung durch Traum und Wunderzeichen von der Königin bestätigt, nachdem sie dann
in ihrer Erfüllung durch die Erzählung eines Augenzeugen uns 72
vorgeführt worden — es scheint nun zum dritten nichts übrig zu bleiben, als dass jetzt eben Xerxes selbst auftrete und uns so in

einer ganz einfachen Schluss-Handlung diese Erfüllung und den Untergang der grossen persischen Armada durch Anblick und Klage veranschauliche. Auch die Königin denkt, wie es scheint, vor der Hand nicht an einen weiteren Umschwung. Sie beschliesst die Götter anzurufen und dann mit Geschenken und Gaben den Todten zu nahen, ob es vielleicht in Zukunft besser werde. Dem Chor aber empfiehlt sie, treuen Rath zu pflegen und ihrem Sohne, wenn er etwa vor ihr kommen sollte, gütlich zuzureden und ihn ins Haus zu geleiten, damit zu den vorhandenen Leiden er nicht noch ein Leid füge, offenbar um das Aeusserste, einen Selbstmord, zu verhüten (V. 517—531).

Bis hierher also können wir, wie gesagt, nichts weiter erwarten, als dass nun Xerxes sofort auftreten, jenes Leid in kläglich anschaulicher Weise uns darstellen und, vom Chor mit begütigendem Zuspruche geleitet, sich in den Palast begeben werde. Nun würde dazu einen ganz passenden Uebergang bilden das zweite Stasimon, welches eingeleitet und angekündigt von den Anapästen des Chorführers (V. 532—547) des ganzen Landes allgemeine Trauer, Xerxes' und seiner Schiffe verhängnissvolle Meerfahrt, den Untergang zur See und die Flucht zu Lande in den beiden ersten Strophenpaaren (V. 548—583) bejammert, in orientalischer Weise mit wildem Wehgeheul und unartikulirten Klagelauten gemischt. Folgte dann unmittelbar darauf das Erscheinen des Königs, schlösse sich einfach an V. 583 gleich V. 908 an, so hätten wir allerdings kein eigentliches Drama mit Peripetie oder Umschlag, sondern nur eine lyrisch-dramatische Scene vom Untergange der Perser, gleichsam eine „Cantate“, wie Jacobs einst unser Stück bezeichnete, aber vermissen würden wir nichts und an keinem Widerspruch Anstoss zu nehmen haben.

Aber es kommt ganz anders, und gleich mit dem Schlusse des Stasimon (V. 584—597) tritt mit einem Mal ein neues Moment ein: bis jetzt war immer nur vom Untergange des Heeres, von dem Geschehenen die Rede gewesen, was sich nicht mehr ändern lässt. Jetzt mit einem Male schildert der Chor in stürmisch bewegten Daktylen die Gefahren der Zukunft: Asiens Völker werden sich erheben, werden nicht mehr Tribut zahlen, da der Zwang und die Königsgewalt gefallen ist; „es löst sich des Gehorsams Zügel, der Zungen strenges Band zerreisst; Alles, Alles ist dahin; dort, bei Salamis — da liegt, was Persien einst war!“

Hochgeehrte Versammlung! Sie sehen also, wie mit dem Schluss dieses zweiten Stasimon plötzlich ein ganz neues Moment eintritt, der Gedanke an die drohende Zukunft, an die nothwendige Folge jenes furchtbaren Schlages draussen auch für die Zustände des Reiches im Inneren. Die Königin mag Aehnliches bei sich erwogen haben. Als sie jetzt heraustritt, zu Fuss, in Trauerkleidung, alles königlichen Schmuckes bar, nur von wenigen Dienerinnen geleitet, welche ihr die Todtengaben nachtragen, da meint sie

zunächst, wo ein so gewaltiges Unglück eingeschlagen, da müsse man auf noch mehr gefasst sein. Und so begnügt sie sich denn nicht, die Todten nur überhaupt zu versöhnen, sondern, während sie ihnen die Trankopfer darbringt, solle der Chor dazu das mächtige Lied anstimmen und aus der Tiefe Dareios' Schatten heraufrufen. Und der Chor ist auch sofort damit einverstanden und ruft die Unterirdischen an, die Seele heraufzusenden dessen, der, wenn irgend ein Sterblicher, allein das Heilmittel wissen und
sagen mag. Und während nun die Königin selbst die frommen 73
Gaben — Milch, Honig, Wasser, Wein und Oel — darbringt, lässt der Chor jenes gewaltige Zauberlied ertönen, für dessen dauernde Wirkung wir ein schlagendes Zeugniss in jenen vielbesprochenen Versen von Aristophanes' „Fröschen" haben*). Es ist zunächst an den Schatten selbst gerichtet: *ἦ ῥ' ἀίει μου μακαρίτας ἰσοδαίμων βασιλεύς*: „hörst du mich, hochseliger, gottähnlicher Geist, König und Herr?" Dann wendet es sich an die Unterirdischen, auf dass sie ihn emporsteigen lassen, den Gott der Perser, den Freund seines Volkes, wie es keinen andern je gegeben. Und ihn selbst, „den alten Bal", den Vater Dareianas, ruft der Chor nochmals an, emporzusteigen zur Hilfe den Seinen (V. 598—680).

Und als der Gesang verklungen, der wieder mit wilden, an orientalische Sitten erinnernden Ausrufen schliesst, da steigt unter Blitz und Donner auf der Höhe des Grabmales empor der Schatten des Dareios, ganz wie er im Leben gewesen, von der geradaufragenden Tiara bis zu den hohen safranfarbigen Prachtschuhen, im langen goldumsäumten Purpurtalar — die grossartigste Geistererscheinung, die jemals auf einer Bühne emporgestiegen. Wunderbar bringt das nun folgende Zwiegespräch zu ganz natürlicher Anschauung, wie der Geist, gleichsam aus einem wirren Traum erwachend, nach und nach vom Bewusstsein der Gegenwart zur Einsicht in den Zusammenhang von Gegenwart und Vergangenheit und endlich zur vollen Erkenntniss und prophetischen Verkündigung der Zukunft sich erhebt. Er wendet sich zunächst an seine „Getreuen": sie sollen ihm künden, kurz und bündig — denn nicht lange darf er oben verweilen —, warum Alles in Trauer, warum in brünstigem Gebet sie ihn heraufgerufen. Aber sie vermögen nicht zu antworten, niedergesunken in den Staub vermögen sie nicht das Haupt zu erheben zum Schatten des geliebten, des verehrten Königs. Da wendet er sich an die Gemahlin, und diese beginnt, wie oben der Bote, mit dem kurzen Wort: „Die Macht

*) V. 1028 f., wo unzweifelhaft, mit deutlicher Anspielung auf den Anfang *ἦ ῥ' ἀίει*, zu schreiben ist: *ἐχάρην γοῦν, ἡνίκ' ἐκεῖν' ἄιον περὶ Δαρείου τεθνεῶτος*, wofür die Glosse *ἤκουσα* in den Text kam und dabei zugleich wegen der ähnlichen Buchstaben *ἐκεῖν'* ausfiel. Den folgenden Vers hat schon G. Hermann richtig auf die Wehelaute V. 651 = 656 und 664 = 671 gedeutet.

der Perser ist dahin!“ Und darauf folgt denn nach seinen Fragen Schlag auf Schlag die Erzählung und Aufklärung im Einzelnen: Xerxes ist hinausgezogen gegen Athen, er hat, von einem Dämon bethört, den Hellespont überbrückt und dadurch schweren Frevel begangen, und so sind Flotte und Landheer zu Grunde gegangen, er allein ist mit Wenigen gerettet. Und je mehr er frägt, des Dareios Schatten, desto klarer wird ihm Alles, und so verkündet er denn endlich, ein Seher in der Unterwelt wie der Homerische Teiresias, des Unheils Quell und Ursache. „Ja, jener alte Götterspruch ist jetzt über uns hereingebrochen, von dem ich erhofft hatte, er werde erst spät sich verwirklichen! Aber Xerxes' Uebermuth, der es wagte, den heiligen Hellespont wie einen Sklaven zu fesseln und sich vermass, er als Sterblicher, über der Götter und Poseidons Willen obzusiegen, hat diesen Leidensquell für Alle aufgethan.“ Und das muss die Königin bestätigen: schlechter Männer Rath hat den Sohn verführt. Es kann nicht meine Aufgabe sein, in diesem Vortrage auf die dunkle Frage über den trilogischen Zusammenhang der Perser einzugehen. Aber hier muss ich doch bemerken, dass aller Wahrscheinlichkeit nach, was diesen Götterspruch anlangt, darin eine Zurückweisung auf das Eingangsstück,
74 den Phineus, in welchem sicherlich jener blinde Seher den Argonauten prophezeit hat, enthalten ist. Und so wird dem Dareios mit einem Mal Alles klar, und er erkennt: Xerxes hat die Schranken überschritten, welche Zeus von Anfang an dem persischen Herrschergeschlechte gezogen. Ein einziger Mann soll über ganz Asien herrschen, das ist Zeus' Wille, und so ist denn vom ersten Könige Medos an auch seinen Nachfolgern alles wohl gerathen, insbesondere dem Kyros und dem Dareios selbst. Aber Xerxes in seiner Thorheit hat den Fuss weiter gesetzt, und so ist er den Göttern verfallen (V. 681—786).

Jetzt endlich hat sich der Chor so weit erholt, um seiner Bestimmung gemäss mit der Frage einzutreten, was zu thun sei, auf dass es besser werde. Dareios' Rath darauf ist einfach und klar: niemals wieder Krieg gegen Hellas zu führen; je grösser das Heer, desto schwerer die Niederlage, und auch die erlesene Schaar, so dort zurückgeblieben, wird den Tag der Rückkehr nicht schauen. Erlesene Schaar? Dareios weiss nicht nur, was und warum es geschehen: er sieht auch voraus, was kommen wird. Der Bote hat nicht ganz vollständig berichtet: nicht das ganze Heer, zertrümmert, ist dem flüchtigen König gefolgt, es sind Auserlesene zurückgeblieben dort am Asopos, aber furchtbar werden sie büssen für einen andern Frevel, den wir erst jetzt erfahren — die Verwüstung der griechischen Tempel und Heiligthümer. Und so verkündet jetzt Dareios die Schlacht bei Platää: hat dort in der Enge von Salamis das ionische Ruder gesiegt, so wird hier die dorische Lanze die Perser niederwerfen, dass Leichenhaufen noch im dritten Gliede mit stummer Mahnung verkündigen werden:

„nicht überheben solle sich der Sterbliche!“ Darauf folgen denn die überaus wichtigen Schlussworte, welche wir vor Allem brauchen, um unsere Ketzerei oder Hypothese zu rechtfertigen. Im Hinblick auf das bevorstehende Blutbad von Platää schliesst Dareios mit folgender Mahnung (V. 823—842):

„Blickt hin auf solcher Thaten solches Strafgericht
Und denkt an Hellas, an Athen, dass Keiner je,
Sein gegenwärtig Loos missachtend, fremdes Gut
Begehr' und so umstürze eignes grosses Glück.
Zeus wacht und sieht es, und, ein unbarmherziger
Zuchtmeister, straft er streng solch übertrotz'gen Sinn.
Das zu beherzigen thut wohl meinem Sohne Noth;
Belehrt ihn denn mit wohlgemeinten Mahnungen,
Des gottvergess'nen Uebermuths sich abzuthun.
Du aber, Xerxes' greise Mutter, Theuerste,
Geh zum Palast, nimm Kleid und Schmuck, wie sich's gebührt,
Und gehe deinem Sohn damit entgegen; denn
In Fetzen niederhangen ihm am ganzen Leib
Die Prachtgewande, die er in seinem Schmerz zerriss.
Und du beruhige ihn mit mildem Trosteswort:
Ich weiss, du bist die Einzige, die er zu hören trägt.“

Darauf folgt noch in echt hellenischer Weise die beruhigende Weisung an die Greise, trotz aller Leiden solle man sich doch des Tages freuen; denn da drunten — „von allem Reichthum hat man keinen Genuss!“

Der Chor betrübt sich über all' die Leiden, von denen er gehört, aber die Königin — echt weiblich greift sie nur den einen Gedanken auf (V. 845—851):

„O Gott! wie vieles schwere Leid kam über mich! 75
Vor Allem aber schmerzt mich doch das Ungemach,
Was ich da höre, dass mein Sohn an seinem Leib
Entstellt, geschändet die Gewande, die er trägt.
Wohlan, ich geh' und hole aus dem Haus den Schmuck
Und will mit ihm dann meinem Sohn entgegengehn;
Mein Liebstes will ich nicht verlassen in der Noth!“

Mit diesen Worten kehrt sie in den Palast zurück; Dareios ist niedergefahren nach dem Schlusse seiner Mahnung. Dass nun das darauffolgende Standlied (V. 852—906) den Preis von Dareios' ruhmgekrönter, segensreicher Regierung enthält, versteht sich von selbst. Dass dann ferner, ehe noch die Königin Zeit gefunden, den neuen Schmuck zu rüsten, bereits Xerxes erscheint, nicht etwa, wie man fälschlich angenommen, in Euripideischem Bettlercostüm, zerlumpt und abgerissen, sondern im königlichen Kriegergewande, welches er aber, wie oben erwähnt, nach orientalischer Sitte in seinem Schmerze selbst zerrissen, auch das ist

natürlich, ja sogar nothwendig, damit die Stimmung, in welcher Xerxes heimkehrt, vollständig exponirt werde. Dass dabei der Chor, theils im eigenen Jammer über all' das Unglück, was er erschaut und erfährt, theils im ehrfurchtsvollen Gehorsam gegen seinen Herrn, ausschliesslich dessen Klagen unterstützt und erwidert, ohne für die von Dareios ihm aufgetragenen Mahnungen die Initiative zu ergreifen, dass er schliesslich auf des Königs Befehl sich sogar anschickt, ihn unter diesen Wechselklagen in den Palast zu geleiten — auch das ist vollkommen angemessen. Dass aber mit diesem Trauerzuge in den Palast das ganze Stück schliessen soll, kann nach dem, was wir eben gehört und geschaut haben, absolut nicht befriedigen.

Suchen wir uns klar zu machen, hochgeehrte Versammlung, was — nicht wir nach der modernen Aesthetik, die überhaupt in Beurtheilung alter Tragödien gar keine Stimme haben sollte, vermissen oder anders wünschen, sondern — was vielmehr Meister Aeschylos selbst in jener wichtigen Mittelscene nicht bloss angedeutet, sondern klar ausgesprochen hat, so kann uns darnach dieser Schluss nicht als wirklich abschliessend, nicht als vollständig, also in keiner Weise als befriedigend erscheinen.

Xerxes erscheint und beginnt nun allmählich jene lange, lange Wechselklage mit dem Chor, welche man gewöhnlich unbesehen zu verdammen, im besten Falle einigermassen zu entschuldigen pflegt, niemals aber meines Wissens zu rechtfertigen versucht hat. Sehr mit Unrecht! Es kann nicht meine Aufgabe sein — ich müsste da ins Einzelne eingehen — hier wiederum die wundervolle Composition auch dieser Schlussscene zu entwickeln. Ich gebe zu und bedaure, dass hier — wie übrigens mehr oder minder bei allen Chorgesängen — ein wichtiger Factor für das ganze Verständniss und damit für den vollen Genuss durch den unwiederbringlichen Verlust der musikalischen Composition uns vollständig fehlt. So schwerwiegend aber, wie selbst bei unseren relativ besten Operntexten, ist dieser Mangel denn doch nicht, da bei den alten Meistern durchaus das rhythmisch poetische Wort über die Melopöie herrschte, während es bei uns gerade umgekehrt ist. Glauben wir nun auch hier mit Recht aus den Wiederholungen oder der Häufung der unarticulirten Weherufe herauszuhören, dass Aeschylos gerade in dieser Partie, wiederum zur Andeutung orientalischer
76 Eigenthümlichkeit, das musikalische Element mehr als sonst hat vorherrschen lassen, so behaupte ich dennoch, dass diese Partie auch nach ihrer poetischen Composition nicht bloss zu entschuldigen, sondern vollständig zu rechtfertigen ist, dass keineswegs, wie man meint, ungeordnet nur immer neuer Jammer und neues Wehklagen von den Beiden erhoben und erwidert wird, bis sie endlich mit ihrem „endlosen Heulduett" zusammen hineinziehen in den Palast; nein, dass vielmehr diese Hauptscene zugleich eine wohlgegliederte und deutliche Entwickelung von Xerxes' Charakter enthält. Als

Xerxes auftritt, hat er bereits in seinem Innern gebüsst. Die Königin hatte oben ihre Ansprache an die Getreuen mit der stolzen Erklärung geschlossen, sie wisse wohl, dass ihr Sohn zwar siegreich ein hochbewunderter Mann sein, aber besiegt heimgekehrt *οὐχ ὑπεύθυνος πόλει* „Niemandem verantwortlich" sein und auch ferner fortherrschen werde wie zuvor. Der Chor, sahen wir, hat dem nicht widersprochen; was Xerxes vorzuhalten ist und geschehen muss, hat Dareios angegeben.

Von solcher Stimmung ist der auftretende Xerxes weit entfernt; gleich seine ersten Worte zeigen, dass er wirklich Busse gethan, dass er seinen Frevel erkannt hat. Er, der unumschränkte König, der Gott des Perservolkes, er ruft in seiner tiefen Verzweiflung: „O, wär' ich doch selbst gefallen mit den Meinigen, ich Unglückseliger, zum Verderben meinem Stamm und meinem Vaterlande geboren!" Und nun kommen und reihen sich aneinander die Fragen des Chores nach allen Helden seines Heeres, und die Antwort ist immer wieder dieselbe, trostlos und herzzerreissend: „Alle, Alle sind dahin!" Und nun folgen zugleich im Hinblick auf des Landes Unglück und des Reiches Gefahr jene erschütternden Wechselklagen, unter denen endlich der Chor sich anschickt, den König auf seinen Befehl in den Palast zu geleiten, wie allerdings die Königin schon bei ihrem ersten Abgange (V. 531) geboten.

Ja, aber — fragen wir da! — wozu die ganze Erscheinung von Dareios' Schatten? wozu hat man diesen aus der Unterwelt heraufbemüht? wozu hat dieser den Getreuen die Weisung gegeben, dass sie den Sohn von seinem Frevel belehren und bekehren sollen? Warum bleibt die Mutter während der ganzen langen Scene drinnen im Palaste? Hört und sieht man denn dort nicht, was draussen vorgeht? Und findet kein Bote den kurzen Weg vom Vorplatz, der Mutter zu künden, dass und wie der Sohn angelangt ist? Und sie — warum bringt sie ihm nicht den Schmuck entgegen, wie Dareios geboten und sie sich vorgenommen? Und warum beruhigt sie nicht den Verzweifelnden mit „mildem Trosteswort"? Und warum schliesst endlich, als ob die grosse Scene mit Dareios gar nicht stattgefunden hätte, das ganze Stück einzig und allein mit dem trostlosen Jammer, mit der Verzweiflung darüber, dass nun Alles verloren sei, während doch die Heilung bereits nicht nur angedeutet, sondern bestimmt ausgesprochen und vorgeschrieben worden ist? Die Herausgeber haben das alles mehr oder minder gefühlt, ja theilweise auch klar erkannt, aber nur neuen Tadel gegen Aeschylos und sein mangelhaftes Stück daraus entnehmen zu müssen geglaubt oder im besten Falle bloss das Nichterscheinen der Königin zu entschuldigen versucht!

Hochgeehrte Versammlung! Es ist länger als das Doppelte jener Horazischen Normalzeit her, es ist, glaube ich, schon ein Vierteljahrhundert her, dass ich zuerst angenommen und, so oft ich die Perser wiedergelesen, immer von Neuem erkannt habe:

nicht Aeschylos und seine Kunst, sondern auch hier ist das Schicksal anzuklagen, welches über seinen Kunstwerken gewaltet hat;
77 es ist einfach geschehen, was auch sonst oft genug geschehen ist: der Schluss ist verloren gegangen! Selbst vom rein philologischen Standpunkt aus steht dieser Hypothese nichts im Wege, man mag nun die Ueberlieferung der Aeschylischen Tragödien überhaupt oder die sonstige Beschaffenheit unseres Schlusses ins Auge fassen. Im Laurentianus fehlt bekanntlich heutzutage durch den Ausfall der betreffenden Blätter der grösste Theil des Agamemnon V. 311—1066 und V. 1160 bis zum Ende, und es ist ein glücklicher Zufall, dass vor dieser Verstümmelung Abschriften genommen worden sind, die uns wenigstens den Agamemnon vollständig geben. Der Anfang der Choephoren aber ist bekanntlich, wie im Laurentianus, so auch in allen seinen Abschriften verstümmelt. Aber auch die übrigen Anfänge und Schlüsse, wie sie sich nach dem genauen Abdrucke des Laurentianus in dem Prachtwerke von Merkel herausstellen, lassen darauf schliessen, dass dessen Archetypus in Bezug auf Inhaltsangabe und Personenverzeichniss nicht vollständig gewesen ist. Speciell aber den Schluss der Perser betreffend, so wissen die Kundigen unter Ihnen, dass derselbe auch, wie er uns jetzt vorliegt, offenbar nicht bloss stark verderbt, sondern auch verstümmelt ist. Kein geringerer als Gottfried Hermann hat es versucht, diesen Schluss herzustellen. Wenn es nun feststeht, dass dieses letzte Blatt zerrissen war, was liegt uns da näher als die Annahme, dass eben der grösste Theil dieses Blattes abgerissen war, und so uns dasjenige fehlt, was nach der Mittelscene als nothwendiger Abschluss erfolgen musste?

Hochgeehrte Versammlung! Gestatten Sie mir nun noch, im strengsten Anschluss an jene Schlussworte des Dareios Ihnen vorzuführen, wie nach meiner Meinung Aeschylos dem Inhalte nach seine Perser abgeschlossen haben muss in Uebereinstimmung mit sich selbst, in Uebereinstimmung mit jener Weltanschauung, welche, ganz ähnlich der in Herodots Geschichtswerke, wie ein sicher erkennbarer Faden durch das ganze Drama sich hindurchzieht. Es ist der Gegensatz zwischen Morgenland und Abendland: die unbedingte Hingabe des Perservolkes an seinen König dort, die republicanische Freiheit des Athenischen Staates hier; an jene die Mahnung, nicht über Asien, dessen Herrschaft ihnen beschieden ist, hinübergreifen, wobei es nahe liegt, daran zu denken, dass auch die Athener und Griechen nicht über Europa hinausgehen sollen. Und so meine ich, wird der Schluss sich etwa also gestaltet haben:

In dem Augenblicke, wo der Chor Anstalt macht, von der Orchestra die Bühne heraufzusteigen, und Xerxes sich dem Palaste zuwendet, öffnet sich dessen Portal; die Königin, wiederum in vollem Schmuck, tritt heraus und leitet nun die Schlussscene ein, durch welche die Weisungen des Dareios zur Wahrheit werden.

Gestatten Sie mir nun, nachdem ich in ruhig nüchterner Weise den Beweis zu führen versucht habe, jetzt am Ende auch in zusammenhängender rhythmischer Form Ihnen vorzuführen, wie nach jenen schlichten Andeutungen ausgeführt der Schluss gelautet haben mag. Ich habe wohl nicht nöthig, mich, der eine durch und durch prosaische Natur ist und von einer poetischen Ader keine Spur aufzuweisen hat, ausdrücklich dagegen zu verwahren, als wolle ich ein „Nachdichter" des Aeschylos sein, ausdrücklich zu versichern, dass es mir natürlich nicht einfällt mir einzubilden, ich sei irgendwo in der *Form*, auch nur in *einem* Wort oder *einem* Verse mit dem alten Aeschylos zusammengetroffen. Ich hoffe, eine solche Missdeutung meines Versuchs wird mir hier nicht begegnen. Aber ich glaube, es ist der einfachste und kürzeste Weg, um Ihnen 78
klar zu machen, wie nach jener Mittelscene wenigstens seinem *Inhalte* nach der Schluss gestaltet gewesen sein muss.

Ich knüpfe also an V. 1002 ff. an, wo Xerxes die lange Aufzählung mit der Klage abschliesst:

„Sie sind dahin, sie des Heeres Stützen einst!"

erlaube mir aber, was weiter in ziemlich verderbter und verstümmelter Gestalt folgt, um der Wirkung willen hier in etwas freierer Weise zusammenzuziehen. Also:

Xerxes.

1002 Sie sind dahin, sie des Heeres Stützen einst!

Chor.

Sie sind dahin, namenlos!

Xerxes.

1007 Geschlagen wir, welch ein Wandel, welch ein Sturz!

Chor.

Geschlagen, klar liegt's zu Tag!

Xerxes.

1016 Und siehst du hier, was mir von meiner Rüstung blieb?

Chor.

Ich seh's, ich seh's!

Xerxes.

1024 Hin ist unsere Wehrkraft!

Chor.

Und Ion's Volk nach Kampfe dürstend.

Xerxes.

Ein Heldenvolk, traun: erschaun
Musst' ich nie Geahntes.

Chor.

Den Untergang meinst du der stolzen Flotte?

Xerxes.

1030 Das Kleid zerriss ich, als das Leid mich überkam.

Chor.

O weh, o weh!

Xerxes.

1038 O weine, weine — und geleite mich ins Haus!

Chor.

1047 Ich weine, weine, tiefbetrübt!

Xerxes.

1040 Erwidre meinen Jammerschrei!

Chor.

Dem Leid des Leides leid'gen Gruss.

Xerxes.

1046 O schlage, schlage deine Brust und stöhn' um mich!

Chor.

1061 O weh, o weh, o Leid, o Leid!

Xerxes.

Und raufe dir des greisen Bartes Silberhaar.

Chor.

Mit beiden Händen, betrübt zum Tode!

Xerxes.

1065 Die Thrän' lass' fliessen!

Chor.

Stromweis rinnt sie!

Xerxes.

Erwidre meinen Jammerschrei!

Chor.

O weh, o weh!

Xerxes.

In Stöhnen schreite zum Palast!

Chor.

Ach, ach! Ach, ach!

Xerxes.

1069 Oh, oh! Persis' Land in Schmerz und Jammer —

Chor.

Es klage, es schreie!

Xerxes.

1072 Wehklaget um die, so einstmals —

Chor.

Weh, weh!

Xerxes.

So hoch und hehr einhergeschritten.

Chor.

Weh, weh!

Xerxes.

1075 Sie treiben umher in der Meerfluth —

Chor.

Oh, oh!

Xerxes.

Mit der stolzen Flotte versunken!

Chor.

Weh, weh! . . . .

Xerxes. 79

Geleite jetzt mich klagend zum Palast!

Chor.

1076 Ich folge dir im Trauerzug mit Klageruf!

(Der Chor, welcher seit der Aufforderung des Xerxes (V. 1038) während des folgenden Gesanges in geordneter Bewegung sich der Bühne unmittelbar genähert hat, schickt sich mit diesen Worten an, die Stufen zu derselben emporzusteigen, während Xerxes selbst, von seinem kleinen Gefolge geleitet, sich nach dem Mittelportal des Königspalastes wendet. In diesem Augenblick öffnen sich dessen beide Pforten, und die Königin-Mutter tritt heraus, wieder im vollen königlichen Schmuck wie zu Anfang, umgeben und geleitet von einem glänzenden Gefolge von Dienerinnen, Sklaven und Leibwachen. Während diese in geordneter Weise sich aufstellen und die Königin selbst ihrem Sohne zur Begrüssung gegenüber tritt, wird Folgendes von Chorführer und Chor gesprochen*):)

---

*) [Die von Köchly entworfene griechische Fassung im Anhang II der Uebersetzung S. 62 fg.]

Chorführer.

Doch es thut sich auf des Palastes Thor,
Und die Königin naht in fürstlichem Schmuck.

Chor.

Die Königin naht,
Ihren Sohn, unsern Herrn, zu begrüssen!

Königin.

Sei gegrüsst, mein Herr und König, sei gegrüsst, geliebter Sohn!
Ew'gen Dank den hohen Göttern, dass aus Krieg und Noth und Tod
Zu der Heimat, zu den Lieben, zu dem ragenden Palast
Deiner Väter glücklich du und unverletzt zurückgekehrt!
Sklaven, auf, thut auf die Pforte, denn der König ziehet ein!
Mägde, breitet ihm zu Fuss der Purpurteppiche Farbenpracht!
Männer, Frauen, Greise, Kinder, fallet nieder, betet an,
Lobt die Götter, singet Lieder, euer König kehret heim!
Wie die Sonn' am Himmel aufsteigt hell nach finstrem Wettersturm,
Also bringt des Königs Heimkehr Licht dem Volk in Trübsalsnacht.

Xerxes.

Nein, nicht also, hohe Mutter! Ach, du weisst nicht, was geschehn!

Königin.

Alles weiss ich, was geschehn ist, mehr noch, was geschehen wird.

Xerxes.

Weisst du, dass ich heerlos, wehrlos, ehrlos bin zurückgekehrt?
Mann und Ross und Schiff und Wagen — alles ist dahin, und ich —
Schau' die Reste meiner Rüstung, schau' die Fetzen meines Kleids!

Königin.

Recht gemahnst du, was ich selbst schon vorgesehn: hier, nimm den Schmuck,
Um die Schultern hier den Purpur, er verhüllt des Elends Spur,
Auf das Haupt die Königskrone, in die Hand den Herrscherstab!

Xerxes.

Meine Mutter, was beginnst du? Ach, ich bin kein König mehr:
Denn was ist ein König ohne Volk, ein König ohne Heer?

Königin.

Hast du, Herr, dein Heer verloren draussen durch der Götter Macht,
Bleibt dein Land dir unverloren, steht dein Volk doch treu zu dir,
Wenn du anders dich den Göttern beugst und ihre Stimme hörst.
Zogst du, wahnbethört durch schlimmen Rath, hinaus ins fremde Land,
Das nach Götterwillen frei von deinem Joche sollte sein —

So entsage solchem Frevel, und die Götter sind versöhnt:
Fest in seinen alten Gränzen steht und bleibt das Perserreich,
Fest dein Thron, die Unterthanen, sie gehorchen wie zuvor!
Red' ich Wahrheit oder Thorheit? Leget ihr denn Zeugniss ab,
Ihr, des Perservolks Getreue, Auserwählte, hoher Rath,
Thut, was eures Amts ist, redet mit dem Herrn, wie sich's gebührt.

Chorführer.

Ja, sie redete wahr, mein König und Herr,
Die einst dich gebar, des Dareios Gemahl.
Drum gebiete der Klag' und dem wüthenden Schmerz
Und vernimm huldvoll,
Was in guten Treuen wir künden.

Schlusschor. Ganzer Chor.

Sank auch ein Heer, so herrlich wie nie
Ein andres man sah, dir vernichtet in Staub —
Unerschöpflich entspriesst,
Wie der grünende Wald im schwellenden Lenz,
Von Tage zu Tag' ein neues Geschlecht
Aus der Fülle der ewigen Volkskraft!
Und bleibst du daheim, wie Dareios gethan,
Bist Mehrer des Reichs in Wohlstand, Glück,
Und waltest gerecht und friedlich des Lands,
So die Väter als Erbe dir liessen;
So verehrt dich anbetend das Volk wie zuvor
Und wehret dem Feinde, von wannen er kommt,
Denn in Ewigkeit
Für Persia's Volk gilt dieses Gesetz,
Dass der König der Staat,
Er allein Herr, Vater und Gott ist*)!

*) Frühere Fassung:

So umgiebt dich in Lieb' und Treue das Volk
Und wehret dem Feinde, woher er auch kommt.
Denn von Anfang her
Bis ans Ende der Tage gilt dieses Gesetz
Für Persia's Volk:
Dass mit seinem König es Eins ist!

VII.

Ueber Sophokles' Antigone.

Vorlesung gehalten den 4. Mai 1844 zu Dresden*).

Hochverehrte Anwesende!

1 Die allgemeine Theilnahme, welche die Aufführung der Antigone auch in unserer Stadt hervorgerufen hat, diese Theilnahme, der ich auch heute die Ehre Ihrer zahlreichen Gegenwart verdanke, hat natürlicher Weise eine grosse Menge von Urtheilen über jenes Stück und das alte Drama überhaupt veranlasst, welche zum grössten Theil von Solchen herrühren, die eine genauere Kenntniss des Alterthums weder besitzen noch beanspruchen. So erfreulich es nun auch ist, dass bei weitem die meisten jener Urtheile, so viel mir wenigstens bekannt worden, anerkennend, ja bewundernd lauten, so ist doch andrerseits auch die Berechtigung der entgegengesetzten Ansicht in ihrer Sphäre wenigstens durchaus nicht anzutasten. Denn da jenes alte Kunstwerk einmal der öffentlichen Anschauung und Beurtheilung preisgegeben worden ist, so haben alle Urtheile, selbst die des Ungebildetsten, ein Recht, sich zu äussern, solange sie nämlich nichts Anderes sein wollen, als der subjective Ausdruck des Eindrucks, den die Aufführung auf die eigene Individualität gemacht hat; und selbst das verwerfendste Urtheil, sobald es weiter nichts besagt, als: „die Antigone hat mir gänzlich missfallen", wird man von diesem Standpunkte aus
2 vollkommen gewähren lassen. Treten aber solche subjective Ansichten — denn für etwas Anderes können wir ja eben dergleichen Aeusserungen nicht gelten lassen — mit der Prätension auf, allgemein-gültige Urtheile zu sein, macht ein solches Meinen und Belieben auf den Namen wirklicher Kritik Anspruch, dann fühlen sich allerdings für Sophokles' Ehre in die Schranken zu treten diejenigen gedrungen, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, ihre allgemeine menschliche Bildung an die wissenschaftliche Erkenntniss des klassischen Alterthums

*) [Dresden und Leipzig. Arnoldi'sche Buchhandlung 1844. — Die angezogenen und ausgeschriebenen Stellen aus der Donner'schen Uebersetzung sind mit den in Köchly's Handexemplar befindlichen Abweichungen abgedruckt.]

anzuknüpfen. Aehnlich ist es mir gegangen, hochverehrte Anwesende! Die Bekanntschaft, zum Theil der Kampf mit den eben angedeuteten Ansichten, haben in mir den Entschluss zur Reife gebracht, durch eine genauere Betrachtung zuerst mir selbst in allen Einzelheiten klar zu werden, sodann die gewonnene Ueberzeugung, wenn es möglich, auch Ihnen klar zu machen. Für die gütige Bereitwilligkeit, mit der Sie so zahlreich der ersten schüchternen Einladung eines jungen Mannes gefolgt sind, sage ich Ihnen meinen wärmsten, meinen innigsten Dank, und ich glaube daraus die für mich ermuthigende Hoffnung schöpfen zu dürfen, dass Sie mit gleicher wohlwollender Aufmerksamkeit und Nachsicht meinen Vortrag anhören werden.

Derselbe wird sich zunächst mit den *äusseren Zeitverhältnissen* beschäftigen, *unter denen die Antigone entstanden ist*, sodann *den ganzen Gang des Stückes entwickelnd und kritisirend betrachten.*

Nur von wenigen Tragödien wissen wir die Zeit ihrer Aufführung mit solcher Sicherheit, wie von der Antigone. Es wird
nämlich berichtet, sie habe dergestalt den Athenern gefallen, dass 3
sie den Dichter dafür zum Mitfeldherrn gegen Samos ernannten. Wie nämlich jeder athenische Bürger die Pflicht der Waffenführung vom 18. Jahre an hatte, so wurden alljährlich aus den gesammten Bürgern je 10 Feldherrn gewählt, von denen natürlich nicht Alle mit der unmittelbaren Führung des Krieges zu thun hatten, sondern nur mit den dazu nöthigen Vorbereitungen und Hilfsarbeiten beschäftigt blieben. Der Krieg mit jener Insel fällt in die Jahre 441 und 440: wahrscheinlich also ist die Tragödie noch im ersten Jahre aufgeführt worden. Schon der ganz unbefangene Sinn wird bei jener Nachricht auf den Gedanken kommen, dass nicht allein die poetische Trefflichkeit des Stückes, — denn diese wurde ja durch den Siegespreis im dramatischen Wettkampfe geehrt, und ob jener der Antigone zu Theil ward, wissen wir nicht einmal — sondern vielmehr die darin ausgesprochenen Gesinnungen und Ansichten es waren, die dem Sophokles diese Auszeichnung erwarben. Und diese Ansicht wird bei genauerer Betrachtung der Zeitverhältnisse und näherer Betrachtung des Stückes von diesem Gesichtspunkte aus zur Gewissheit erhoben.

Sophokles, geboren ums Jahr 496, gehörte als der Sohn eines wohlhabenden Mannes durch seine Geburt der ersten Bürgerklasse an und genoss, wie wir selbst nach den dürftigen Ueberlieferungen schliessen mögen, eine in jeder Hinsicht treffliche Erziehung und Bildung: schon als Knabe trug er in Gymnastik und Musik Preise davon. Seine frühe Jugend fiel in jene Zeit des Aufschwunges, als die Athenische Demokratie, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Tyrannis der Peisistratiden eben so glücklich wie der

Herrschaft der durch Sparta's Eifersucht unterstützten Oligarchen
4 sich entrungen und seit Kleisthenes' Verfassung 510 immer consequenter auf gesetzmässigem Wege sich entwickelt hatte, als diese junge Demokratie in den Perserkriegen ihre Feuerprobe glänzend bestand; und dass er von dieser grossen Gegenwart unmittelbar berührt und begeistert werden musste, beweist die Nachricht, er habe beim Salaminischen Siegesfeste als angehender Jüngling den päansingenden Tanzreigen angeführt.

Seine spätere Jugend und sein reifendes Mannesalter gehört der Sturm- und Drangperiode Athens an, als die Stadt durch jene Erfolge zum Bewusstsein ihrer Kraft gekommen, mit reissender Schnelligkeit die gewonnenen Siege nach aussen verfolgte, den Principat des lange dominirenden Sparta abwarf, die Herrschaft über eine Menge der Inseln des Aegäischen Meeres, so wie über viele Küstenstädte Kleinasiens und Thraciens erwarb, welche dem Namen nach Bundesgenossen, bald zu Unterthanen nicht ohne eigenes Verschulden herabgedrückt, durch ihre jährlichen Beiträge oder Abgaben die Mittel gewährten, das Leben der attischen Bürger nicht allein durch Befriedigung des gewöhnlichen Bedürfnisses sorgenfrei, sondern auch durch alle möglichen Gaben der Kunst angenehm und genussreich zu machen, zugleich aber die Stadt mit jenen Prachtbauten und plastischen Werken zu schmücken, die selbst in ihren Ueberresten die Bewunderung und Norm der folgenden Jahrhunderte bis auf unsere Tage geworden sind. Und dieser wunderbare Aufschwung, der in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts die Entwickelung von vielen Jahrhunderten überflügelte, fand *trotz*, oder besser *unter* und *durch* vielfache Parteikämpfe seinen Fortgang. In doppelter Hinsicht nämlich standen sich die Parteien nach den Perserkriegen gegenüber: einmal hinsichtlich der äussern Politik, sodann wegen der innern Verfassung. In Bezug auf die
5 äussere Politik wollten die Einen grösstmögliche Kraftentwickelung zunächst nach dem Osten hin: Athen zur ersten Seemacht emporgestiegen, sollte als Beschützerin und Haupt der Insel- und kleinasiatischen Griechen den Kampf gegen Persien fortsetzen und nach allen Seiten hin seine Flotten entsendend, seine Colonien ausschickend, seinen Bürgern für den Preis unerhörter Aufopferungen und Anstrengungen ein genussreiches schönes Leben daheim bereiten. An der Spitze dieser *Bewegungspartei* stand *Themistokles*. Die Andern dagegen warnten vor dieser Selbstüberhebung: Athen sollte, dem Meere fremd bleibend, zu einer tüchtigen Landmacht sich heranbilden und in ruhigem Besitze des Erworbenen von den Gefahren und Abwandlungen so gewaltsamen Strebens sich fernhalten. Das Haupt dieser *Conservativen* war *Aristeides*, ihr begeisterter Priester der Tragiker *Aeschylos*. Doch Themistokles entschied den Sieg, und Aristeides dachte gross genug, mit Leib und Seele sich fortan dem politischen System seines Gegners zu widmen. Länger dauerten die Kämpfe im Innern.

Themistokles, Demokrat nicht weniger als Aristeides, erlag der
oligarchischen Partei, die besonders durch die kriegerischen Gross-
thaten und den freigebigen Reichthum des Kimon — Reichthum
erwarb damals Macht, später Neid und Gefahr — noch einmal
emporgestiegen, den Sieger von Salamis zwang, der Gnade des
Perserkönigs sich in die Arme zu werfen. Aber wie Kimon den
Themistokles gestürzt hatte, so erlag er und mit ihm auf lange
seine Partei dem Perikles, der in seiner umfassenden Totalität,
gleich gross als Staatsmann, Redner und Feldherr, eingeweiht in
alle Kunst und Wissenschaft des damaligen Athens, gleichsam als
der in ein Individuum verkörperte Volksgeist der Athener er-
scheint, und eben darum, weil er nur das mit klarem Selbst-
bewusstsein erkannte und wollte, was Jeder dunkel ahnte und 6
wünschte, eine Reihe von Jahren mit factisch unumschränkter Ge-
walt an der Spitze des Staates stand, ohne ein festes dauerndes
Amt — dergleichen giebt es überhaupt in der wahren Republik
nicht — zu bekleiden, sondern nur bald zu dem, bald zu jenem
gleich vielen Anderen durch des Volkes freie Wahl berufen. Aber
Alles auch, was er ersann und that, geschah nicht allein für,
sondern auch durch das Volk. Wie er fremd jeglichem Gelüst
sich zu bereichern, ein Fehler, von dem selbst ein Themistokles
nicht frei war, die Staatseinkünfte auf das Uneigennützigste zur
Hebung des materiellen Wohlstandes der Bürger, zur Vergrösserung
und Stärkung der politischen Macht, zur Verherrlichung der Stadt
durch öffentliche Bauten und Kunstwerke, durch glanzvolle Spiele
und Feste verwendete, so griff er nie seine Pläne durchzusetzen zu
eigenmächtigen Massregeln: er verschmähte es niemals, durch die
Gabe der Ueberredung, die durch ernste Studien gekräftigt auf
seinen Lippen thronte, zur Annahme der Beschlüsse die Volks-
versammlung zu bewegen, welcher er selbst in Allem die Souve-
rainetät errungen hatte. Er war der erste Bürger, nicht der
Herr Athens. Dieser Perikles hatte im Jahre 441, als Sophokles
seine Antigone auf die Bühne brachte, soeben den Gipfel seiner
Macht erstiegen: ein paar Jahre früher war Thukydides, der die
Stelle des Kimon freilich mit geringeren Mitteln aufzunehmen ver-
sucht hatte, verbannt und mit diesem letzten Siege die aristo-
kratische Partei zu solcher Ohnmacht herabgedrückt worden, dass
schon im Jahre 440 Perikles fern aller Persönlichkeit den gefallenen
Gegner zurückrufen und zu seinem Mitfeldherrn im Samischen
Kriege ernennen liess.

So wie Aeschylos an diesen Parteikämpfen sogar in seinen 7
Tragödien den entschiedensten Antheil nahm, — wer kennt nicht
gerade in unserer Stadt die Eumeniden, in denen der Dichter
es vergebens versuchte, den Areopag zu retten, dessen aristokratische
Macht Perikles brechen musste — so kann diesen Kämpfen
Sophokles nicht fremd geblieben sein, und wenn wir eine frühere
Tragödie von ihm besässen, würden wir wohl seine politische Ge-

sinnung während jener Kämpfe genau zu erkennen im Stande sein. Denn die Antigone ist schon das 32. Stück des Dichters, der gleich bei seinem ersten Auftreten 468 durch den *Triptolemos* von den Festrichtern, an deren Spitze ausserordentlicher Weise der siegreich heimgekehrte Kimon stand, selbst über Aeschylos den Preis gewonnen hatte. Doch ehe wir von da uns zu der Aufführung der Antigone selbst wenden, ist es nöthig, einige allgemeine Andeutungen darüber zu geben, was das griechische Drama damals, besonders durch Aeschylos und Sophokles, geworden war. Denn manche Vorwürfe, die auch der Antigone gemacht worden sind, können nur von diesem Boden aus, aber dann auch vollständig und siegreich zurückgewiesen werden. Es versteht sich, dass ich mich hier nur auf das Allernöthigste beschränke, da das Genauere durch die Vorlesung meines hochverehrten Collegen, des Herrn Conrector *Wagner*, auch dem grösseren Publikum bekannt worden ist. Sie wissen, hochverehrte Anwesende, aus dieser Vorlesung, dass die Tragödie selbst nach und nach aus dem bacchischen Chore sich entwickelt hat, der natürlich ursprünglich einen rein-lyrischen Charakter hatte, aber in seinen Gesängen an die Festfeier anknüpfte, und daher in der älteren Tragödie eine bei Weitem wichtigere Rolle bei der Entwickelung der Handlung spielt. Denn solange
8 nur ein oder zwei Schauspieler dem Dichter zu Gebote standen, musste nothwendig der Chor den vollen Werth eines Schauspielers haben, musste mithandeln und mitleiden, und so finden wir es denn auch grösstentheils in den noch vorhandenen Stücken des Aeschylos. Seitdem aber Sophokles den dritten Schauspieler hinzugefügt hatte, tritt eine schärfere Trennung zwischen Chor- und Bühnenpersonal ein: es hörte die unmittelbare Betheiligung des Chores auf, und da auf diese Weise die Lyrik des Chores gleichsam aus der Beschränkung auf das vorliegende Begebniss entlassen wird, so trägt er fortan gewissermassen einen doppelten Charakter, der auch in seiner äusserlichen Erscheinung sich scharf trennt. Zuerst bildet nämlich der Chor, aus passenden Personen zusammengesetzt, einen Theilnehmer an der Handlung des Stückes, in die er zwar nicht unmittelbar verwickelt wird oder selbständig eingreift, auf die er aber doch durch Rath und Wort mannigfaltigen Einfluss übt. Diess geschieht in den *dramatischen* Partien, welche, gewöhnlich in jambischem oder zuweilen in trochäischem Metrum abgefasst, von dem Chorführer allein *gesprochen* werden, wobei der Chor mit wenigen Ausnahmen ruhig an seinem Platze bleibt. Hier überschreitet der Chor durchaus nicht das Maass seiner Persönlichkeit und Stellung: er erhebt sich nicht nur nicht über die handelnden Personen, sondern ist ihnen auch gewöhnlich untergeordnet. Fassen wir dies Alles ins Auge, so werden wir den Chor der thebischen Greise nicht mehr der Feigheit oder der Beschränktheit dem Kreon gegenüber beschuldigen. In den *Chorliedern* dagegen, die von dem gesammten oder in Halbchöre getheilten Chor-

personale unter passenden *Tanzbewegungen gesungen* werden, erhebt sich der Chor über die Endlichkeit seiner durch das Stück bedingten Verhältnisse, und in ihnen ist es der gottbegeisterte Poet selbst, der Lehrer alles Schönen, Wahren und Guten, der 9
durch den Mund der Choreuten belehrend und warnend nicht zu den Personen des Stückes, die unterdessen meist gar nicht da sind, sondern zu den Zuschauern, zu den Mitbürgern selbst spricht. Daher knüpfen zwar diese Chorgesänge wenigstens bei Sophokles noch — anders freilich Euripides in seinen späteren Stücken — an die vorhergehende Phase der Handlung an; sie erheben sich aber allemal von diesem einzelnen concreten Falle zur allgemeinen Wahrheit und Lebensweisheit, so dass sie oft für sich ein vollendetes abgerundetes Ganze bilden. So namentlich in den Chorgesängen der Antigone [334 ff.]:

Vieles Gewalt'ge lebt, und Nichts
Ist gewaltiger als der Mensch

und [781 ff.]:

O Eros Allsieger im Kampf,

Gesänge, deren Wahrheit noch heute so gültig ist, wie vor 2300 Jahren. Zugleich aber musste natürlich der zu seinen Mitbürgern sprechende Poet aus dem Gange des Stückes gerade *die* allgemeinen Wahrheiten herauszunehmen und zu entwickeln streben, die auch auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewendet werden konnten. Daher neben der *allgemeinen Gültigkeit* der Chorgesänge ihre *besondere* meist *politische Bedeutsamkeit*, die selbst für uns noch häufig leicht erkennbar ist. Hiernach wird man den Vorwurf zu würdigen wissen, die Chorlieder seien oft zu weit hergeholt und ständen in keinem Bezuge zur Handlung des Stückes.

Eben so ungerecht ist es, vom Standpunkte des modernen Drama aus die regelmässigen *Botenerzählungen* als *undramatisch* zu verwerfen, und da die Katastrophen, namentlich insofern sie in Ermordungen bestehen, nicht auf der Bühne selbst vor sich gehen, *Handlung* zu vermissen. Sie wissen dagegen, hoch- 10
verehrte Anwesende, dass diese ursprünglich ohne Zweifel reinepischen Erzählungen, welche zwischen die einzelnen Chorlieder eingeschoben von Einem vorgetragen wurden, das zweite Element bildeten, aus dem das alte Drama sich entwickelte, ein Element, das also selbst nach Erfindung des Dialogs als eine nothwendige Eigenthümlichkeit festgehalten werden musste. Dieser Eigenthümlichkeit konnte sich aber die alte Tragödie um so weniger entäussern, als sie mit Ausnahme weniger Versuche, von denen uns nur Aeschylos' *Perser* übrig sind, ihren *Stoff* nach wie vor der *heroischen Mythenwelt* entnahm, wie denn neuerdings nachgewiesen worden ist, dass wenn nicht alle, doch die meisten *Tragödien* aus der Fülle der alten *Epen* erwachsen sind. Und

selbst in der neueren Tragödie ist die Botenerzählung mit grossem Erfolge angewendet worden: ich erinnere nur an den Tod des Max Piccolomini, den doch wohl Niemand lieber wird sehen als hören wollen. Dass man aber in der griechischen Tragödie so regelmässig an jener Sitte festhielt, daran war zunächst noch der äussere Umstand Schuld, dass die Schauspieler in der Tragödie als einem wesentlichen Theile der Dionysischen Festfeier Gewänder trugen, welche, obwohl natürlich nach den verschiedenen Rollen modificirt, doch im Ganzen der Festkleidung des Gottes, einem langen bis auf die Füsse reichenden Talar möglichst sich näherten, dass ferner die Schauspieler wegen der ungeheueren Dimensionen des Theaters durch Stelzenschuhe, hohe Maske und Auspolsterung des ganzen Körpers in übermenschlicher Grösse erschienen. Wie hätten solche Gestalten zur Erbauung der ästhetisch-gebildeten Zuschauer einander den Tod bringen oder wohl gar Schlachten
11 liefern mögen; Scenen, die selbst auf den ersten Bühnen der Jetztzeit trotz der sorgfältigsten Anstalten nicht selten Lachen statt Schrecken erregen? Dazu kommt ausserdem ein wichtigerer, ein innerer Grund. Die That selbst nämlich, insofern sie körperlich vollbracht wird, entbehrt eigentlich der geistigen Theilnahme, des humanen Interesses: nur die Motive einerseits und die Resultate der That andrerseits sind es, die dem Dramatiker zu expliciren obliegt, und das konnte gerade durch anschauliche Schilderung besser erreicht werden, als durch die sinnliche Execution selbst. Verbinden wir hiermit die Betrachtung, wie ferner in Folge ihres Ursprungs und ihrer festlichen Bestimmung die griechische Tragödie einen ganz anderen Ernst, eine ganz andere Würde, Gemessenheit und Strenge in Declamation und Gesticulation hatte, als unser frei dem wirklichen Leben ideal nachstrebendes Drama, erinnern wir uns an die aus demselben Grunde mit wenigen Ausnahmen festgehaltene Einheit des Ortes in der alten Tragödie, so werden wir den Mangel an Handlung, d. h. deutsch geredet, an Mord und Todtschlag auf der alten Bühne als nothwendig und natürlich, und somit als gerechtfertigt anerkennen. An Stelle der Botenerzählungen also die Vorgänge selbst auf der alten Bühne sehen zu wollen, würde ungefähr eben so sein, als wenn ein an seine blutigen Gladiatorspiele und Thierkämpfe gewöhnter Römer von unserer Bühne verlangen wollte, die Schauspieler sollten sich wirklich tödten.

So wie diese Botenerzählungen dem erzählenden Epos entnommen sind, und in ihrer Abfassung sogar bis auf einzelne Wortformen herab an dieses erinnern, so konnte auch in dem griechischen Drama die Erinnerung an eine andere bedeutsame Seite der früheren Poesie nicht fehlen, an die Didaktik, welche
12 in den ältesten Zeiten, als deren Vertreter Hesiodos einem Jeden bekannt ist, bekanntlich die Form mit dem heroischen Epos gemein hatte, und überhaupt selbst zum Epos gehörte. Dem Lehr-

gedicht also entsprang jene Eigenthümlichkeit der Tragödie, überall aus der einzelnen Handlung des Stückes allgemeine Lebensregeln herauszuziehen, und es tritt dieser gnomische Charakter besonders zu Anfang und Ende der einzelnen Scenen, so wie in den Stichomythien hervor. Reisst man nun dergleichen Sentenzen aus ihrem lebendigen Zusammenhange, so erscheinen sie allerdings oft als trivial, aber nicht mehr und nicht minder, als es bei ähnlichen Stellen der modernen Tragödie der Fall ist. Man denke nur an die Worte des Posa:

Königin!
— O Gott, das Leben ist doch schön!

So erscheint die attische Tragödie in ihrer vollendeten Blüthe als ein Inbegriff der gesammten hellenischen Dichtungsarten, die früher vereinzelt und getrennt, in ihr zu einem harmonischen Ganzen sich zusammenschliessen. Und dieser höchsten Blüthe gehört als das älteste jetzt erhaltene Beispiel die Antigone an, durch welche Sophokles im Jahre 441 sich die Feldherrnstelle gegen Samos erwarb. Es muss also dieses Drama, das der bestehenden Sitte gemäss seinen Inhalt aus der Heroenwelt entlehnte, dennoch in seinen allgemeinen Partien den Ausdruck einer Gesinnung enthalten, die der damaligen Zeit als preiswürdig erschien.

Wir haben diese Zeit oben in den allgemeinsten Andeutungen zu schildern versucht: gewaltiger Eroberungsdrang nach aussen, Handel und Seefahrt in immer steigender Blüthe, Athens Macht anerkannt und gefürchtet von Allen, die zum hellenischen Namen gehörten; im Innern die verfassungsmässige Vollendung der Demokratie, freilich nach einer von Perikles vorgenommenen Sich- 13
tung der Vollbürger, die mehrere Tausend Unechte ausschied, Schmuck des öffentlichen und Privatlebens durch jegliche Schöpfung der Kunst und Wissenschaft, und diese Güter erworben und bewahrt durch den Gemeinsinn Aller, von denen jeder Einzelne seine Persönlichkeit dem Staatsganzen aufzuopfern, Gut und Blut daran zu setzen, unerhörte Anstrengungen und Gefahren zu übernehmen bereit war; — aber doch schon die Keime zum Verfall: Spuren von Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit nach aussen, von Habgier und Genusssucht im Innern, und wenn auch das Volk in Masse noch von der gewaltigen Persönlichkeit des wohlmeinenden und gänzlich uneigennützigen Perikles sich leiten liess, doch schon die ersten Versuche gehässiger Verläumdung und parteiischer Tadelsucht gegen ihn, den Schöpfer dieses Aufschwunges. Diess zeigte sich besonders bei Gelegenheit des Samischen Krieges. Die Milesier nämlich, Bundesgenossen der Athener, von den Samiern in einem Kriege um die Stadt Priene besiegt, hatten Athen um Hilfe gebeten; dasselbe hatten sogar einige Samische Demokraten, von den Vornehmeren ausgetrieben, gethan. Samos war jetzt neben

Athen die bedeutendste Seemacht, länger vernachlässigt konnte es
leicht den Athenern gefährlich werden. Athen, das die Hegemonie
zur See führte und den Vorort aller Staaten ionischen Stammes
bildete, zog Samos wegen der Streitigkeiten mit Milet vor seinen
Richterstuhl. Samos weigerte sich zu gehorchen. Es blieb Perikles
nur die Wahl, das bisher consequent verfolgte System aufzugeben
oder Samos zu demüthigen. Die Wahl konnte nicht zweifelhaft
sein; der Krieg gegen Samos war zur gebieterischen Nothwendig-
keit geworden: er ward beschlossen. Dennoch fehlte es nicht an
14 heimlichen Widersachern des Perikles, die jenem Kriege ein ganz
anderes Motiv unterschoben, bei dem Perikles persönlich betheiligt
war. *Aspasia*, deren Name noch heutzutage sprichwörtlich das
Ideal einer schönen und geistreichen Frau bezeichnet, sie, die
dem Perikles Gattin, Freundin, Rathgeberin geworden war, die
durch den Kreis bedeutender Persönlichkeiten, der sich um sie und
Perikles im täglichen Verkehr schaarte, für den socialen Einfluss
ihres Freundes gewiss von Bedeutung war, sie, in welcher die aus-
gelassenen Komiker, die den Perikles gern mit dem Olympier Zeus
verglichen, seine Hera mit allen Consequenzen sahen, — Aspasia
war von Milet. Dass sie die Bitten ihrer Landsleute bei dem
Athenischen Staatsmann bevorwortet hat, wer mag es bezweifeln,
wer ihr verargen? Wie nahe lag nun der Vorwurf, nicht politische
Berechnung, Sorge für den Staat, sondern die Liebe und Nach-
giebigkeit gegen die schöne Gebieterin habe den Samiern das
Kriegswetter der athenischen Flotte zugezogen. Und dieser Vor-
wurf ward ausgesprochen. Aber er mochte mehr belacht, als selbst
von denen, die ihn vorbrachten, ernstlich geglaubt werden. Der
Krieg wurde beschlossen und neben Perikles der Dichter der Anti-
gone zum Feldherrn gewählt.

Und in der That, betrachten wir diese mit Rücksicht auf die
eben kurz angedeuteten Verhältnisse, so werden wir eine Menge
von Anspielungen finden, welche die in der frischen Gegenwart
voll lebenden Athener wohl zu verstehen und zu beziehen wussten.
Der Grundgedanke, welcher immer wiederkehrt, dass *Besonnen-
heit* und *Mässigung* das höchste Gut sei, *Leidenschaft*,
Verblendung und *Trotz* ins Verderben stürze, wie musste er
die Athener ergreifen, mochten sie nun an das Umsichgreifen ihrer
15 auswärtigen Politik, oder an die so eben durch Perikles beendigten
Parteikämpfe denken. Jene Worte des Chorgesanges [615 ff.]:

> Denn die schweifende Hoffnung beut
> Oft wohl Manchem ein süsses Labsal,
> Doch Manchem der leichtsinnigen Wünsche Täuschung;
> Und sie beschleicht ihn
> Arglos, bis er den Fuss senget am glüh'nden Feuer,

mussten diejenigen treffen, die unersättlich auf immer grössere Erweite-
rung der äusseren Macht sannen. Und jener ganze Chorgesang [334 ff.]:

Vieles Gewalt'ge lebt, und Nichts
Ist gewaltiger als der Mensch,
Denn selbst über die grauliche
Meerfluth zieht er, vom Süd umstürmt,
Hinwandelnd zwischen den Wogen
Den ringsumtosten Pfad;
Die höchste Göttin auch, die Erde,
Zwingt er die ewige, nie sich erschöpfende,
Während die Pflüge sich wenden von Jahr zu Jahr,
Wühlt sie durch der Rosse Kraft um,

konnte ihn ein Athener hören, ohne an den wundergleichen Aufschwung seines Volkes, an die neuerworbene Seeherrschaft, zugleich aber an der Demeter Wohlthat zu denken, die den Athenern zuerst unter allen Sterblichen die Frucht der Aehre zubrachte? In demselben Chorgesange fehlt die Anspielung auf innere Parteikämpfe nicht [364 ff.]:

In Erfindungen listiger Kunst
Weit über Verhoffen gewandt
Neigt bald er zu Bösem, zu Gutem bald: achtet er
Der Heimath Gesetz,
Der Götter schwurheilig Recht,
Segen der Stadt! Aber zum Fluch
Lebt ihr, wer gesellt
Dem Laster, voll Trotze sich bläht.

Und jene Anfangsworte sind mit Recht von einem neueren Forscher 16
auf den erfinderischen Mechaniker *Artemon* gedeutet worden, dessen Kriegsmaschinen bald Samos' Mauern stürzen sollten.

Ist so im Allgemeinen die Gesinnung des Dichters eine solche, welche dem Fortschritt geneigt nur vor Uebereilung und Uebermaass in seiner Verfolgung warnt, so zeigt er sich im Einzelnen dem Perikles befreundet. Gleich die ersten Worte Kreon's [162 f.]:

Auf schweren Sturmesnöthen hob der Götter Macht
Die Stadt, ihr Männer, wieder unverletzt empor

konnte man dem Perikles gerade in jener Zeit in den Mund legen, und Alles überhaupt, was Kreon über die Pflichten des Herrschers sagt, dass ihm Alles über das Wohl des Staates gehen, dass er demselben Freund und Familie opfern müsse; es ist die Gesinnung des Perikles, wie er sie immer bethätigt hat, die hierdurch ausgesprochen wird. Ganz dem Perikles aus der Seele gesprochen, der selbst streng uneigennützig nur für das öffentliche Wesen, nicht für das eitle Gelüst einzelner Privatleute die reichen Einnahmen bestimmte, sind die Worte des Kreon [295 ff.]:

Denn kein so schmählich Uebel, als des Silbers Werth,
Erwuchs den Menschensöhnen; diess mag Städte selbst
Zerstören, diess treibt Männer aus von Hof und Herd;
Diess unterweiset und verkehrt den edlen Sinn
Rechtschaff'ner Männer, nachzugehn ruchloser That.

Eben so dachte bei der Aeusserung des Hämon, Kreon's Auge schrecke die Männer zurück, „ein Wort zu reden, das ihm nicht erfreulich klingt", jeder Athener nothwendig an den Perikles, von dem es als charakteristisch erwähnt wird, dass er nichts weniger als ein Volksschmeichler herb und rauh gegen den grossen Haufen
17 gewesen sei, und nicht weniger durch Furcht „ihren Nacken unter dem Joche" gehalten, als durch gewinnende und begründende Ueberredung ihre Ueberzeugung bewegt habe. Die oft wiederholten und durch die Handlung bestätigten Versicherungen des Kreon, dass er nie einem Weibe unterthan sein werde, eben so wie die Charakterisirung des Hämon, der es immer wieder hervorhebt, dass er nicht aus Liebe zu einem Weibe Opposition mache, alles diess ist gewiss damals eben so in rechtfertigender Weise auf das Verhältniss des Perikles zur Aspasia und die ihm deshalb hinsichtlich des Samischen Krieges gemachten Vorwürfe bezogen worden, wie jene Worte in dem Chorgesang auf den Eros [795 ff.]:

Im Blick der holdseligen Braut
Leuchtet der Sehnsucht Macht
Siegreich, thronend im Rath hoher Gesetze,
Denn nimmerbezwingbar übt ihr Spiel
Aphrodite's Gottheit,

so fein als klar selbst uns den nicht unverdienten Einfluss der geistreichen Milesierin auch auf Staatsangelegenheiten andeuten. Endlich mögen die Worte des Kreon [672 ff.]:

Der Uebel grösstes ist die Zügellosigkeit:
Sie rottet aus die Städte, wandelt Wohnungen
In Wüsteneien, reisst in jähe Flucht hinaus
Die Bündnerlanze*): doch wo Scheu und Furcht gebeut,
Bewahrt Gehorsam tausend Leben vor Gefahr,

nicht allein von dem Gehorsam des attischen Bürgers gegen das heimische Gesetz, sondern auch von der strengen Zucht, in der die Bundesgenossen zu halten schon Perikles verstand und lehrte, verstanden worden sein.

18 Doch genug. Denn es kann nicht unsere Absicht sein, alle die Stellen aufzusuchen, welche damals in Athen bezüglich sein mussten oder konnten: es reicht hin, dass wir nachgewiesen

*) Ich vermuthe V. 674 συμμάχου δορὸς [so schon Reiske] statt des schon von Anderen verworfenen σὺν μάχῃ.

haben, wie die in dem ganzen Stücke ausgesprochenen Ansichten über Staat, Recht, Pflicht u. s. w., obwohl dem Stücke selbst vollkommen angemessen, dennoch zugleich den damaligen Zustand der Athener, der auch „auf des Messers Spitze stand“, berühren mussten; ferner, wie sich überall eine dem grossen Perikles geneigte Gesinnung kundgiebt. Der Zusammenhang daher zwischen der Aufführung der Antigone und der Feldherrnwahl des Sophokles erscheint nun als vollkommen aufgeklärt. Ausdrücklich aber verwahren wir uns gegen die Ansicht, als ob Sophokles in dem ganzen Stücke weiter Nichts gethan, als unter symbolischer Hülle seine politischen Meinungen entwickelt habe, so dass Kreon in seiner Hoheit den Perikles, Antigone in ihrer Sorge um des Bruders Leiche die für ihre Mitbürger eifrige Aspasia repräsentire: eine Ansicht, die neuerdings in Herrn *Adolf Schöll* einen beredten und scharfsinnigen Fürsprecher gefunden hat.

Eine Stelle dagegen hat vielleicht Sophokles aus persönlicher Rücksicht für einen Freund, der damals in Athen ein bedeutendes Aufsehen gemacht zu haben scheint, für den *Herodotus*, den Vater der Geschichte, eingefügt, eine Stelle, die künstlerisch nicht gerechtfertigt werden kann. Es sind die Worte der Antigone in der Schlussrede [905 ff.]:

Denn nimmer, wär' ich Mutter, wären Kinder mir,
Ein Gatte sterbend hingewelkt, ich hätte nie
Zum Trotz dem Staate dieses Werk mir auferlegt.
Jedoch mit welchem Grunde sprech' ich dieses aus?
Mir würd' ein anderer Gatte, wenn der eine starb,
Ein Kind vom andern Manne, wenn ich das verlor; 19
Doch, nun im Hades Mutter mir und Bruder ruhn,
So kann ein Bruder nimmermehr für mich entblühn.

Um das Anstössige, was für *uns* in dieser Stelle liegt; um ferner die frostige Casuistik, die Antigone durch eine Fiction herbeiführt; um alles Andere ganz zu übergehen, so widerspricht die Stelle der Idee des ganzen Stückes. Nicht weil der Bruder ihr der *Liebste* von allen Blutsverwandten ist, sondern weil sie es für heilige unverletzliche Pflicht erachtet, die hingeschiedenen Blutsverwandten überhaupt zu bestatten, hat Antigone die That begangen, die ihr den Tod bringt. Das Original zu dieser seltsamen Sophistik findet sich nun bei Herodot. Er erzählt, eine persische Frau von Stande, deren gesammte Familie auf des Königs Befehl sterben sollte, habe durch dringendes Flehen von diesem die Gnade erlangt, Einen von ihren Angehörigen loszubitten. Sie wählte den Bruder, und auf die verwunderte Frage des Königs, warum sie diesen dem Gatten und den Kindern vorziehe, antwortete sie, fast wie Antigone: „*König, einen anderen Mann kann ich bekommen, so Gott will, und andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter nicht mehr*

leben, kann ich auf keine Weise einen anderen Bruder bekommen.“ Dieser sehr egoistische Grund passt nun bei Sophokles abgesehen von dem Uebrigen deshalb nicht, weil Antigone durch ihre That das Leben des Bruders nicht gewinnt. Da aber Herodot um diese Zeit zu Athen sich aufhielt, da er, wie sich bis zur Evidenz erweisen lässt, ganz und gar der Perikleischen Politik hold war und in dem Kreise dieses Staatsmannes viel sich bewegt haben muss, da er ferner nach einer glaubhaften Ueber-
20 lieferung gerade um diese Zeit oder höchstens ein paar Jahre früher eine öffentliche Vorlesung zu Athen gehalten und dafür eine Belohnung von Staatswegen erhalten hat, da wir ferner ausdrückliche Zeugnisse für eine freundschaftliche Verbindung zwischen Herodot und Sophokles haben, so ist es wahrscheinlicher, dass dieser selbst dem gefeierten Geschichtschreiber und hochverehrten Freunde zu Liebe jene sophistische Pointe, die durch jene Vorlesung bekannt geworden, vielleicht gerade damals in Athen Aufsehen machte, hineinsetzte, als dass diess erst später von Anderen geschehen sein soll, nachdem jene Veranlassung geschwunden war. Dabei darf man den durch öffentliches Staatsleben, durch öffentliches Gericht und die damit verbundenen Reden schon damals sich entwickelnden Hang der Athener nicht vergessen, zweifelhafte Probleme aufzusuchen und durch spitzfindige, rabulistische Sophistik eben so anzugreifen als zu vertheidigen, ein Hang, dem Euripides wenigstens durch ähnliche Spielereien nur zu häufig gehuldigt hat.

Wir haben nun die äusseren Zeitverhältnisse, unter denen die Antigone gedichtet worden, so wie den künstlerischen Boden, dem sie erwachsen ist, betrachtet und gehen nun zur innern Kritik des Stückes selbst über. Um aber seinen Gang und namentlich einige Hauptwendepunkte gehörig zu beurtheilen, müssen wir zunächst ins Auge fassen, in welchen Verhältnissen es spielt, welches seine politische und ethische Basis ist.

So wie der Stoff einer Mythe aus der heroischen Zeit entlehnt ist, so hat auch Sophokles in der Schilderung der staatlichen Zustände den Charakter jener Zeit festgehalten, und trotz jener Anspielungen aus der Gegenwart, trotz mancher nicht bloss scheinbar republicanischen Pointen dennoch ganz treu das Bild des heroischen
21 Königthums, wie es Homer giebt, unsern Augen vorgeführt. Griechenland, einer bewussten Einheit noch entbehrend, war damals in unzählige kleine, von einander unabhängige, einander oft feindselige Staaten zersplittert. An der Spitze eines jeden stand ein erblicher, nach dem Rechte der Erstgeburt gemeiniglich, sonst nach dem Rechte der Blutsverwandtschaft folgender König. Dieser war der oberste Feldherr im Kriege, der oberste Priester, der oberste Richter. Kein geschriebenes Gesetz — es ward ja damals überhaupt gar Nichts geschrieben — keine unveränderlich feststehende Satzung beschränkte in geordneter Weise seine Machtvollkommenheit. Sie war dennoch nicht unumschränkt und willkürlich. Hat

doch der absolute Despotismus des Orients, der sich später nach dem christlich-germanischen Abendlande verpflanzen sollte, selbst in den grellsten Auswüchsen der griechischen Tyrannis nicht zu voller Blüthe gedeihen mögen! Es standen nämlich dem Könige als Berather und gemeinschaftliche Führer im Kriege zur Seite die ihm verwandten Edeln: so wenig ein positives Gesetz deren regelmässig abgenommene Einstimmung zu den Verfügungen des Königs für nothwendig erklärte, so oft ein König ohne sie zu fragen oder zu hören eigenmächtig entscheiden mochte; eben so bedenklich, ja unmöglich auf die Dauer musste es sein, wollte er in roher Willkür ihrem gemeinschaftlichen und begründeten Willen zuwider zu Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten sich hinreissen lassen. Das gemeine Volk dagegen entbehrte noch aller politischen Rechte: wie es im Kriege den Hintergrund ausfüllte, während die Könige und Edeln in einzelnen Zweikämpfen die Entscheidung brachten, so war es auch daheim lediglich der bescheidene Sockel, auf welchem das glänzende Bild des Fürstenlebens sich erhob: Volksversammlungen wurden selten berufen, und es geschah dann nur, um dem Volke etwas bekannt zu
machen, nicht seine Entscheidung zu vernehmen. Dennoch hatte 22
das Volk einen moralischen Einfluss auf die Handlungen des Königs und der Edeln: die öffentliche Meinung. Diese Stimme des Volkes, wie sie öfter Homer nennt, wird ausdrücklich auch von Hämon in jenem Gespräche dem Vater entgegengehalten.

Eine zweite Schranke hatte das Königthum in dem Gottesrechte, welches alle diejenigen schützte, die durch die staatliche Satzung nicht geschützt waren, bis zu dem Fremden und Bettler herab, denn Beide sind vom Zeus, Beide stehen in seinem, des Gastlichen, Schutze. Die Götter, welche ja noch oft sichtbar, wenn auch in Verkleidungen auf Erden wandeln, nehmen auch an dem Leben und Treiben der Menschen Antheil, warnen und strafen, helfen und verderben. Der Vermittler aber zwischen ihnen und den Menschen, der Ausleger ihres durch Opferzeichen, Vögelflug und Himmelserscheinungen verkündeten Willens ist der Seher, der persönlich von der Gottheit begnadet — einen eigentlichen Stand derselben giebt es eigentlich so wenig als eine geschlossene Priesterkaste — überall warnend und ermahnend eintritt, wo der blöde endliche Verstand des Menschen nicht ausreicht. Da diese Seher unmittelbar von der Gottheit selbst begeistert sprechen, so geniessen sie, einmal durch Verwirklichung ihrer Prophezeiungen bewährt, des höchsten Ansehens: ihr Wort anzuzweifeln oder gar zu verachten ist Sünde und führt der Gottheit Strafe herbei. Einer der berühmtesten Seher dieser Art ist unser Teiresias.

Betrachten wir nun in dieser Hinsicht die Antigone, so sehen wir zwar, wie es scheint, den Kreon als unumschränkten Machthaber und Gebieter, der Gesetze erlässt, Drohung und
Strafe ausspricht, ohne Jemanden zu fragen, aber Alles doch nur 23

in der Voraussetzung und festen Ueberzeugung, dass er das staatliche Princip und zugleich die wahre öffentliche Meinung des Kadmeiervolkes vertritt. Eben so sehen wir seine Schranken: die Edeln, welche von dem Chore repräsentirt werden, machen ihm Vorstellungen; und die grosse Verwandlung in seinem Innern, hervorgerufen durch die grause Prophezeiung des als untrüglich erprobten Sehers, wird durch die Ermahnungen ebenderselben zur Reife gebracht.

So weit die politische Grundlage. Kommen wir nun zu der ethischen, so ist Ihnen, h. A., hinlänglich bekannt, wie die Bestattung der Hingeschiedenen als die heiligste Pflicht der hinterlassenen Blutsverwandten und Freunde, Vernachlässigung oder gar Versagung derselben als eine schwere Sünde, zugleich aber als ein grauses Geschick für den Hingeschiedenen angesehen wurde, dessen Seele, solange der Leib unbestattet lag, nicht zur Ruhe eingehen konnte in die Wohnungen des Hades, sondern an den Gränzflüssen desselben umherirrend ein elendes Dasein führte. Eben darin aber lag der Grund, warum in der heroischen Zeit bei Kriegen der Erbitterung und Rache den erschlagenen Feinden die Bestattung nicht vergönnt, ihre Körper vielmehr den Hunden und Vögeln zum Frasse vorgeworfen wurden. Ich erinnere Sie nur an den Grimm des göttergleichen Achilles, der nur durch besonderen göttlichen Einfluss weich gestimmt, den misshandelten Leib des Hektor den flehenden Bitten und reichen Geschenken des greisen dem eigenen Vater ähnlichen Priamos ausliefert. Kreon hat ein Gleiches gethan: er hat die Leichen aller Gefallenen den Raubthieren zur Beute hinwerfen lassen. Diess allein wäre aber nach dem Brauche
24 des heroischen Zeitalters nicht unerhört, für die Bestattung jener zu sorgen nur Pflicht ihrer Anverwandten; dass er aber dem eigenen Blutsverwandten, dem Polyneikes, ein gleiches Schicksal bestimmt hat, diess ruft eben den Conflict hervor, der durch die unüberlegte und masslose Leidenschaftlichkeit der streitenden Parteien die Katastrophe herbeiführt.

Wir sind jetzt ganz natürlich zu der Idee gekommen, welche dem Stücke zu Grunde liegt und in ihm entwickelt wird. Es ist diess keineswegs der Opfertod der Antigone und die Bestrafung ihres Mörders an sich, sondern der Conflict der positiven Satzung des bestehenden Staates mit dem ewigen, ungeschriebenen, daher nur im Selbstbewusstsein enthaltenen göttlichen Gesetze. Repräsentant jenes ist Kreon, welcher ausführlich in seiner Eingangsrede seine Grundsätze ausspricht und begründet: der Herrscher muss einzig und allein das Beste des Staates im Auge haben und daher den Feind des Staates, und gehöre er auch der eigenen Familie an, verfolgen: darauf gründet er jenes Strafgebot gegen den Blutsverwandten, aber Landesverräther; darauf die grausame Bedrohung des Wächters. Wer dem ausgesprochenen Gesetze ungehorsam ist,

der ist ein schlechter Bürger und muss sterben; darauf gründet er die Hinrichtung der Antigone trotz der Vorstellungen des Hämon und der Warnungen des Chores. Diess ist die *Berechtigung* des Kreon. Seine *Schuld* aber liegt in der unbesonnenen Leidenschaft, in welcher er ein richtiges Princip durch schroffe Uebertretung einer anderen Pflicht einseitig vertritt, in der unerschütterlichen Einbildung, dass dieses Verfahren das rechte sei, die ihn zuerst die leisen Warnungen des Chores, dann die eindringliche und klare Rechtfertigung der Antigone, ferner die ruhige und auf 25
die öffentliche Meinung aller Bürger sich berufende Fürbitte des Hämon zurückweisen lässt; seine *Schuld* liegt ferner in der freilich auch heutzutage so oft aus inniger Ueberzeugung entspringenden Verblendung, dass ein Jeder, der entgegengesetzter Meinung ist, nothwendig ein Heuchler sein müsse und nur um des äusseren Vortheiles willen, nicht aus innerster Ueberzeugung Opposition mache: daher seine Beschuldigungen der Wächter, der murrenden Bürger, sogar des Teiresias, seine Schmähungen gegen den Hämon. Es ist also *die verblendete und sich verstockende Leidenschaft*, mit welcher Kreon ein an sich richtiges Princip aufrecht erhalten will, die ihn ins Verderben stürzt.

Dieselbe ist es aber auch, die freilich in geringerem Grade Antigone's *Schuld* ausmacht. Begeistert von Bruderliebe, in dem Gefühl ihrer heiligen Pflicht gegen den Hingeschiedenen, fortgerissen von der innigen Ueberzeugung, ein frommes den Göttern wohlgefälliges Werk zu vollenden, in dem Bewusstsein *ihrer Berechtigung* gedenkt sie nicht der Berechtigung, die doch auch jenem Gebote zu Grunde liegt; ist ihr Kreon Feind und Tyrann; verschmäht sie es, zu sanfteren Mitteln zu greifen, sondern stürzt sich gleich in das Aeusserste; weist sie die Schwester, welche sie mit sanften Worten an das Unglück des Hauses, an die Schranken ihres Geschlechtes, an die Pflicht des Gehorsams erinnert, mit strengen höhnenden Worten zurück. Mit gleicher Leidenschaft tritt sie dem Kreon entgegen, erbittert ihn noch mehr durch Trotz und verlangt als ein beneidenswerthes Glück den Tod, ohne der Schwester, ohne des Eheglückes zu gedenken, dessen Entbehrung sie doch nachher in der reinigenden Abschiedsklage schmerzlich vermisst.

Eben so ist der Untergang des *Hämon*, obwohl durch den 26
Trotz des Kreon herbeigeführt, dennoch zum Theil selbstverschuldet. Nachdem der Jüngling in bewunderungswürdiger Mässigung und Besonnenheit, ohne seiner Liebe zur Antigone, eines *egoistischen* Principes, zu gedenken, die Tödtung derselben vom politischen und ethischen Standpunkte aus angegriffen hat, lässt er sich durch den Nichterfolg zu dunkler Drohung hinreissen, die den Vater noch mehr bestärken muss.

So ist es also nicht der Kampf jener Principe an sich, sondern die leidenschaftliche Heftigkeit, mit der er von beiden Seiten

geführt wird, welche den tragischen Ausgang herbeiführt und dadurch zu Besonnenheit und Mässigung zurückführt. Darum klingt auch dies Thema in den Chorgesängen und sonst überall wieder durch.

Allein jener Fehler erscheint in der Geschichte der Antigone nicht isolirt: er hat schon im Hause des Oedipus namenloses Weh angerichtet, und darum wird auf dies angestammte und erbliche Uebel mehrmals hingewiesen. Das Haus des Laios ist dem Untergange durch die unabwendbare Macht des Schicksals geweiht, das aber eben nur durch die fortgesetzte Schuld jenes Hauses vollendet wird, nachdem bereits, wie mancherlei Sagen meldeten, das Verbrechen des Ahnherrn göttliche Strafe gefunden hatte. Wie er, so fallen auch die Glieder seines Stammes bis zur Antigone herab jenem leidenschaftlichen, verblendeten Trotze anheim, der sie zu Grunde richtet. Daher wird denn öfter als die letzte Grundursache die Macht der Moira hervorgehoben, die aber nicht blind wüthend Unschuldige schlägt, sondern durch die eigene Schuld der Verblendeten auf ihr Haupt herabgezogen wird. Wie weit dieses er-
27 habene Schicksal der Alten von dem unsittlichen Schicksal in manchen bekannten modernen Tragödien entfernt ist, daran mag hier nur mit Einem Worte erinnert werden.

Nachdem wir so im Allgemeinen die Idee des Stückes bestimmt haben, kommen wir nun zur Durchführung derselben im Einzelnen. Indem wir dieser nachgehen, werden wir nicht nur den Gang des Stückes in seiner Nothwendigkeit aufzeigen und zugleich den stätigen Zusammenhang der Chorgesänge damit nachweisen, sondern auch besser, als bei einer isolirten Betrachtung geschehen kann, die Charaktere der auftretenden Personen uns klar machen, indem wir sie in ihrer gegenseitig bedingten Entwickelung verfolgen.

Das Stück beginnt, wie in der Regel alle griechischen Tragödien, mit Tagesanbruch. Es ist der erste Sonnenaufgang nach dem glänzenden Siege der Thebaner und der vollständigen Niederlage des Argeierheeres.

Der Prolog. Antigone tritt mit Ismene auf, ihr das Verbot des Kreon zu verkünden. Dem oben Angedeuteten gemäss gedenkt sie der früheren Leiden ihres Stammes und setzt dies neue Verbot damit als eine Fortsetzung in Verbindung. Schon in der Art und Weise ihrer Erzählung spricht sich ihr tiefer Unwille, sowie die gänzliche Negation des entgegenstehenden Standpunktes aus, obgleich doch schon die Hinrichtungsart das Verbot als im Sinne des Volkes gegeben bezeichnet. Denn öffentliche Steinigung ist ein Act der Volksjustiz gegen solche, welche am ganzen Volke gefrevelt haben. Antigone aber überlegt nicht erst, was zu thun ist, sie denkt nicht daran, vorher andere Mittel zur Beseitigung jenes Verbotes zu versuchen; sondern fest entschlossen, das Aeusserste zu thun, fordert sie kurz und einfach die Schwester zur Theilnahme

auf, nicht als ob sie derselben bedürfte, sondern weil sie es eben 28
so als Pflicht dieser denn als ihre eigene ansieht. Ismene, eben so besonnen als mild, erinnert sie an das nicht unverschuldete Unglück der Eltern und Brüder: sie, die einzig noch vom Stamme übrig seien, müssten in ihren Schranken als Frauen verharrend dem Ausspruche des Herrschers Folge leisten, da Widerstand unmöglich sei. Antigone, ohne sich auf Widerlegung einzulassen, weist sofort in strengen Worten alle Mitwirkung zurück und spricht den festen Entschluss aus, den Bruder zu bestatten und zu ihm ins Grab zu steigen. Ismene hebt ruhig noch einmal das positive Gebot, dem sie nicht widerstreben könne, hervor. Der Antigone ist diess nur *Vorwand*, höhnend weist sie die Angst der Schwester und ihre Warnung zurück, fordert sie sogar auf, das Vorhaben Allen kund zu thun, und da jene sich vertheidigt, wird sie ihr *verhasst*: „was sie auch Schweres zu erdulden hat, *bleibt ihr doch ein schöner Tod.*“ Ismene erkennt die Berechtigung der Schwester willig an.

In dieser Scene, wie wir sie eben entwickelt haben, zeigt sich bereits die im Bewusstsein ihres Rechtes unerschütterlich vorwärts schreitende Festigkeit der Antigone: bloss in den Hinblick darauf versenkt, nennt sie den Kreon „Feind“ und negirt seine Berechtigung, ist ungerecht gegen die Schwester und will Nichts als ihre Pflicht erfüllen und sterben. Ismene dagegen zeigt sich in echter Weiblichkeit: sie erkennt die Pflicht gegen den Bruder an, sie bedauert das grausame Gebot, allein sie respectirt es, weil es ihr gegenüber berechtigt ist und sie ihre Schranken nicht zu durchbrechen wagt; dennoch aber bewundert sie Antigone, und dass diese sie verkennt, entlockt ihr kein hartes Wort. Ein moderner Dichter würde jedenfalls der Ismene als Grund der Abmahnung
Hämon's und Antigone's Liebe in den Mund gelegt haben: der 29
alte Dichter that es nicht, da Antigone in dem Bewusstsein einer *Pflicht* zu genügen wohl durch Vorhaltung einer andern dadurch bedrohten *Pflicht*, nicht aber durch Erregung eines *Gefühls* abgehalten werden konnte, das überhaupt, wie wir später sehen werden, eine viel geringere Bedeutung hatte, als bei unseren Romantikern. Mit dem Abgange der Antigone ist die Gewissheit ihrer *That* dem Zuhörer klar, und da er sogleich darauf den Kreon kennen lernt, so kann auch ihr Tod nicht bezweifelt werden. Dieser ist daher schon deshalb nicht die Katastrophe des Stücks.

Nachdem die Schwestern sich entfernt haben, zieht der Chor, der aus Thebanischen Greisen bestehend jene den König umgebenden Edeln repräsentirt, mit dem Siegesgesange: „Strahl der Sonne“ in die Orchestra ein. Er gedenkt nach der Siegesfreude der Veranlassung des Kampfes, der drohenden Gefahr, des vollständigen Sieges, aber indem er nur in kurzen Worten die Tapferkeit der Kadmeier erwähnt [123 ff.]:

Also braust im Rücken ihm her
Donner der Kriegs; unbesieglicher Sturm
Feindlich ringenden Drachens,

hebt er „der vermessenen Zung' hochfahrendes Dräu'n" und „den unbändigen Trotz" hervor, wodurch die Gegner den Zorn und die Strafe des Zeus auf ihr schuldiges Haupt herabriefen. Denn Zeus war es, der den kühnen, bereits zur Mauerzinne emporgestiegenen Kapaneus mit dem Blitze erschlug und dadurch die für die Kadmeier günstige Entscheidung herbeiführte. So ist also der Chor weit entfernt, in unbesonnener Ueberhebung den Sieg eigener Kraft zuzuschreiben und darüber zu triumphiren: er würde dadurch in
30 den Fehler verfallen, der den Untergang der Feinde bewirkt hat. Wir werden also schon hier an das erinnert, wodurch der tragische Ausgang herbeigeführt wird.

Es tritt nun Kreon auf: auch er gedenkt der rettenden „Götterhuld"; dann verkündet er den Greisen, dass er, nach dem Rechte der Verwandtschaft nunmehr Theben's König, sie als bewährte Freunde gerufen habe. Daran knüpft er eine ausführlichere Auseinandersetzung seiner Grundsätze, die längst gehegt er als König zu bewähren gedenkt: dass der Staat und dessen Wohlfahrt dem Herrscher über Alles gehen, dass er weder aus Furcht schweigen und guten Rath verschmähen, noch aus Gunst einen Freund höher als den Staat achten dürfe. Aus diesem Grunde habe er jenes Gebot erlassen, den Eteokles, der für das Vaterland gefallen, ehrenvoll zu bestatten, den Polyneikes, der mit Feuer und Schwert es zu verheeren und zu knechten gekommen sei, unbestattet den Vögeln zum Frasse hinzuwerfen. Ausführlich wird die Schuld des Polyneikes in lebendigen Worten geschildert, um jenes, wie wir oben darthaten, mit der gewöhnlichen Pflicht der Sippschaft gegen den Geschiedenen streitende Verbot zu rechtfertigen, was ebendeshalb auch aus dem vorher ausführlich explicirten Principe entwickelt wird. Durch diese ganze Rede tritt der Charakter des Kreon in ein helles Licht. Ein starrer Mann, dem das Wohl des Staates über Alles geht und dieses Wohl besonders auf dem Gehorsam gegen die bestehende Satzung zu ruhen scheint, gelangt er zur Regierung: jetzt endlich kann er seine längst festgewurzelten Grundsätze ins Leben treten lassen; sie werden daher gleich bis zum äussersten Extrem verfolgt. Weil er aber dennoch weiss, wie sehr diese ihm richtig scheinende Consequenz dem bisherigen Brauche widerspricht, so sucht er sie, wie es solche Männer zu thun pflegen, in der etwas doctrinären Exposition zu rechtfertigen,
31 nicht allein in der bewussten Absicht, die Beistimmung des Chores zu gewinnen, sondern auch in dem ihm selbst nicht klaren Bestreben, sich selbst die Nothwendigkeit und Rechtmässigkeit jener Massregel noch fester einzureden.

Der Chor, welcher die Rechtmässigkeit des Kreon eben so wie

die Aufrichtigkeit seiner Grundsätze kennt, giebt seiner oben entwickelten Stellung gemäss jetzt noch eine allgemeine, weder zustimmende noch widersprechende Antwort. Man erfährt sodann, dass Wächter bei dem Leichname bestellt sind; vom Chore verlangt Kreon, dass er für Aufrechterhaltung des Verbotes sorgen solle. Schon hieraus ergiebt sich, wie weit Kreon entfernt ist ein Tyrann zu sein. Dass er vielmehr sich im besten Rechte glaubt, geht noch aus seinen letzten Worten hervor, in denen er dem Uebertreter die Todesstrafe bestimmt, denn nur Hoffnung auf Gewinn könne dazu verlocken. Wir sehen also schon hier jene Verblendung, die dem politischen Gegner nur unlautere Motive unterlegt, an eine wohlmeinende Absicht desselben nicht glauben will.

Es erscheint der Wächter, der, wie regelmässig die Boten, der niedern Volksklasse angehört: er ist offenbar ein Haussklave des Kreon, wie aus seiner ganzen Stellung zu diesem und namentlich aus der Androhung der Folter in der Rede des Kreon hervorgeht. Denn die Folter, übrigens ihrer Entstehung nach erst der späteren Zeit angehörig, durfte an Freien nicht vollzogen werden. Das niedere Verhältniss des Wächters zeigt sich nun auch in dem, was er spricht: die wortreiche Einleitung schildert im Gegensatze gegen die sonst gewöhnliche Belohnungshoffnung bei Freudenboten mit der dem gemeinen Mann eigenthümlichen Beredtsamkeit die vorläufige Angst, die der Sprecher auf dem Wege ausgestanden; er schliesst diese Einleitung mit dem ebenfalls diesem Standpunkte angemessenen Trostgrunde, dass ihn doch am Ende „Nichts treffen 32
könne, als das bestimmte Loos“. Auf Kreon's dringende Frage versichert er seinem Charakter gemäss, ehe er noch das Geschehene mittheilt, dass er durchaus keinen Theil daran habe, und erst auf fernere Fragen giebt er die Sache wirklich an. Dann folgt die ausführliche Erzählung, welche den doppelten Zweck hat, einmal die Sache möglichst klar in allen einzelnen Nebenumständen darzustellen, sodann die Unschuld und Nichtbetheiligung der Wächter zu erweisen. Dem Charakter dieser Leute ganz angemessen ist der Bericht von ihrem Hader, der beinahe in Thätlichkeiten ausbricht, und ihre Berufung auf ein Gottesurtheil, wenn hier wirklich ein solches und nicht die Bereitwilligkeit, jedwede Folterqual zu ertragen, gemeint ist*).

*) Es ist natürlich hier nicht der Ort, über eine so wichtige Frage zu entscheiden. Daher nur vorläufig die Bemerkung, dass alle Spuren von Gottesurtheilen, welche man bei den Alten gefunden hat (s. Becker Charikles II, S. 282 — 285, dessen Beispiele übrigens noch vermehrt werden können), sich an ein bestimmtes Heiligthum eines bestimmten Gottes anknüpfen und eben so nur auf Erforschung Einer bestimmten Sache, namentlich des Eidschwures und der Keuschheit gerichtet sind. Eine so allgemeine und gewöhnliche Anwendung von Gottesurtheilen, wie sie aus der betreffenden Stelle der Antigone geschlossen werden müsste, entbehrt ausser dieser Stelle, so viel mir bekannt ist, jeder andern Stütze.

Durch den Bericht des Wächters, der besonders den gänzlichen Mangel jeder sichtbaren Spur hervorgehoben hat, findet sich der Chor veranlasst, an göttliche Einwirkung zu erinnern. Kreon weist diesen Gedanken streng, aber nicht ohne hinlängliche Begründung
33 zurück: wie können die Götter dem Frevler günstig sein, der ihre eigenen Tempel zu zerstören kam? Ungehorsame Bürger sind es, die heimlich durch Geld die Wächter bestochen haben: denn das Geld ist es, was zu den grössten Unthaten antreibt. Wir sehen also auch hier wieder die bestimmte Einbildung, dass nur unreine Motive zum Widerstreben gegen das Gesetz veranlasst haben können. Zu dieser Meinung aber ist Kreon bis jetzt noch insofern berechtigt, als Niemand in ruhiger Auseinandersetzung das Gegentheil gegen ihn vertreten hat, der Thäter dagegen, dessen gänzliche Spurlosigkeit allerdings dringenden Verdacht auf die Wächter wirft, in offenem Trotz mit der rohen That unmittelbar ihm entgegengetreten ist. Eben so natürlich geht aus jener Voraussetzung die Drohung der Folter hervor, wobei freilich Sophokles einen Anachronismus begangen hat, — dergleichen scheuen die Tragiker überhaupt nicht — da er dabei nur seine Zeit vor Augen hatte, in welcher Folterung der Sklaven ein Hauptbeweismittel in allen Criminalsachen war. Der Wächter sucht durch weitere Reden den König vielleicht umzustimmen; in der Pointe, durch den *Boten* sei nur das *Ohr*, durch den Thäter selbst aber das *Herz* des Kreon gekränkt worden, zeigt sich jene Neigung des gemeinen Mannes zu dergleichen etwas wohlfeilen Witzeleien, wie sie besonders in den Dramen eines Shakespeare so frisch nach dem Leben geschildert ist. Kreon unterbricht ihn, seinen drohenden Beschluss wiederholend, und der Wächter entfernt sich mit der für sich gesprochenen Versicherung, dass er dem Kreon nicht wieder unter die Augen kommen werde.

Es folgt nun das *erste Stasimon*: „Vieles Gewalt'ge lebt", über dessen Bedeutsamkeit ich schon im ersten Theile gesprochen habe. Angeregt durch die Energie des Kreon und die Kühnheit
34 des geheimen Thäters besingt der Chor die wunderbaren Thaten, die der Menschengeist vollbringt, aber abgesehen von der Schlusswendung in ganz allgemeiner Fassung. Dieser Schluss aber geht ebensowohl auf den Kreon, als auf den Thäter: jener „achtet der Heimath Gesetz", dieser „der Götter schwurheilig Recht". Beide, wünscht der Chor, mögen nicht aus Leidenschaft zum Unrechten greifen.

Antigone wird von dem Wächter herbeigeführt. Der Chor, ihre That ahnend, bricht in jene Aeusserung des Schreckens aus, in welcher er die Abstammung der Antigone von dem *Unglücksvater* nicht vergisst. Der Wächter verkündet diesmal ohne Eingang, als ob ihm ein Stein vom Herzen fiele, die That der Jungfrau, und erst nach Kreon's Frage erinnert er sich seiner Schlussäusserung, gedenkend, dass er seinem Schwur untreu die Thäterin

selbst herbeiführe, erfreut, aller Schuld und Strafe ledig zu sein. Kreon fährt weder gegen die Antigone auf, noch glaubt er ohne Weiteres den wiederholten Aussagen des Wächters: ruhig verlangt er Erzählung des Thatbestandes. Diese hebt besonders den entschlossenen Charakter der Antigone hervor: unbesorgt, ob man sie ergreife, wehklagt sie beim Anblick des geschändeten Leichnams laut, wie ein Vogel [424 f.],

wann er, heimgekehrt,
Die Lagerstätte leer sieht und der Brut beraubt;

verwünscht die, welche solches gethan, und nachdem sie die heilige Pflicht erfüllt, macht sie keinen Versuch zur Flucht, lässt sich willig greifen und gesteht Alles. Seiner Gesinnung gemäss bedauert der Wächter am Schlusse, die Antigone ins Verderben gestürzt zu haben, und zeigt uns, dass selbst bei diesen Menschen Antigone Theilnahme gefunden hat, aber, schliesst er [439 f.],

dies Alles acht' ich weniger,
Als meine eigne Wohlfahrt, das ist meine Art.

Kreon, um seiner Sache gewiss zu sein, fragt zuerst in der Gegenwart des Wächters die Antigone, ob sie die That gethan, und erst auf ihr vollständiges Bekenntniss entlässt er jenen. Eben so Nichts übereilend fragt er sodann, ob Antigone das Gebot gekannt habe, und auf ihre bejahende Antwort befragt er sie um die Motive. Wir sehen hier durchaus den Kreon als einen ruhigen, besonnenen Richter, der sich durch seine Leidenschaft nicht hinreissen lässt, sondern eine förmliche Untersuchung führt. Ganz anders Antigone. Statt ruhig ihre Motive auseinanderzusetzen und dadurch an die Gerechtigkeit und Einsicht des Kreon zu appelliren, tritt sie ihm im Bewusstsein ihrer Berechtigung, in der sehr natürlichen Aufregung der eben vollendeten That auf eine nicht allein feste, sondern zum Theil sogar höhnende Weise entgegen; auf eine Weise, die in ihrem Verhältniss als Jungfrau, welche daheim im Hause bleiben und um der Männer Treiben, um Staat und Gesetz sich nicht kümmern soll, den von Hause aus weder despotischen noch grausamen, aber strengen und leidenschaftlichen Herrscher, der in seinem heiligsten Rechte sich angegriffen sieht, nothwendig erbittern und ihm die Möglichkeit aller ruhigen Ueberlegung rauben muss. Nicht Zeus und Dike, sagt sie, haben jenes Gesetz gegeben; dein Gebot achtete ich nicht so mächtig [454 f.],

Dass drum der Götter ungeschriebnes, ewiges
Gesetz sich beugen müsste, dir, dem Sterblichen.

Dass ich sterben muss, wusste ich, geschieht es vor der Zeit, acht' ich das grad' als Gewinn. Hältst du diess für thöricht,

So mag der Thorheit immerhin ein Thor mich zeih'n [470].

36 Diese Rede muss nothwendig in Kreon die Meinung hervorrufen, der Widerstand des Mädchens beruhe auf leidenschaftlichem Trotz, und auch der Chor erkennt dieses an, indem er wiederum an ihre Abstammung vom „harten Vater" erinnert. Demgemäss eifert denn auch Kreon gegen den Trotz des Weibes, das doch „Knecht der Anderen" ist. Nicht allein die That, sondern dass sie sich deren rühmt und ihn höhnt, ist ihr Vergehen. Von einem Weibe angegriffen in dem, was er für heilsam und berechtigt anerkannt hat, kann er ihrer, so nah sie ihm auch verwandt ist, nicht schonen, und auch ihre Schwester, die ihm durch ihr Benehmen ihre Mitschuld zu verrathen scheint, soll sterben. Hier sehen wir, wie der Charakter des Kreon umschlägt: es ist nicht der besonnene Richter, der ruhig die Untersuchung führt, sondern der leidenschaftliche Despot, der ohne zu hören und zu forschen auf blinde und rasche Voraussetzung hin verurtheilt. Antigone, weit entfernt zu erschrecken, fordert ihn kalt auf, sie sofort zu tödten, da sie nie mit ihm Einer Meinung sein werde; auch die versammelten Edlen seien mit ihr einverstanden, wagten aber nur aus Furcht nicht es zu äussern; sie schliesst mit dem Vorwurfe, Kreon sei ein Tyrann, und so dürfe er denn reden und thun, was ihm beliebe. Dieser glaubt dagegen die öffentliche Meinung für sich zu haben, und es entspinnt sich nun in der Wechselrede des Kreon und der Antigone jene dialektische Bewegung der Gegensätze, die von beiden Seiten einseitig festgehalten zu einer friedlichen Lösung sich nicht vereinigen können. Antigone fasst den entgegengesetzten Standpunkt in die Worte zusammen [523]:

Nicht mitzu*hassen*, mitzu*lieben* ist mein Theil.

37 Sie sieht in Polyneikes nur den Bruder, in Kreon nur den Feind. Das Todesurtheil gegen das anmassende Weib ist die Antwort.

Es erscheint Ismene in Thränen gebadet. Kreon, immer leidenschaftlicher, redet sie als überführte Verbrecherin an, schilt sie eine „Natter" und verlangt Geständniss. Die sanfte Ismene, die voll Furcht und Scheu war, ihre Schranken zu durchbrechen und das Gesetz zu übertreten, bekennt sich schuldig: es gilt ja jetzt nur mit der geliebten Schwester zu *sterben*. Aber streng, ja höhnend wird sie von der Schwester zurückgewiesen, die stolz auf ihre That sie auch allein vertreten will: die Schwester meine es nur in *Worten* gut; bloss um den Kreon sorge sie; sie möge also, wie sie *aus Liebe zum Leben* ihre Pflicht versäumt habe, nun auch leben bleiben und sie selbst allein sterben lassen. Antigone erkennt auch hier die Berechtigung der Ismene zu ihrem echt weiblichen Handeln nicht an: sie ist *ungerecht* gegen die Schwester. Diese wendet sich nun an Kreon, und indem sie ihrer Ueberzeugung gemäss die Schuld der Antigone stillschweigend zugiebt, sucht sie durch andere Motive auf ihn zu wirken: sie erinnert ihn an das Unglück, das Antigone's Sinn verwildert habe, an ihr eigenes

Trauerloos nach deren Tode, endlich an den Hämon und dessen Liebe zur Verlobten; vergebens. Kreon kann solchen egoistischen Gründen seinem Principe gegenüber und mit Recht Nichts einräumen; denn es wäre ja auch für den Sohn selbst ein Verderben. Ich erwähne hier beiläufig, dass die Worte [572]:

O liebster Hämon, wie beschimpft der Vater dich,

nicht von der Antigone, wie es auch bei der hiesigen Aufführung
geschah, gesprochen werden, sondern der Ismene gehören, was so- 38
wohl aus der Antwort des Kreon, wie aus dem Gang des ganzen Zwiegesprächs, als auch aus dem Charakter der Antigone selbst hervorgeht, die hier an Nichts, was ihr Schicksal ändern kann, Antheil nehmen kann und des Hämon überhaupt nirgends namentlich gedenkt. Dagegen sind die beiden letzten Verse [574]:

So willst du sie entreissen deinem eignen Sohn?

und [576]:

Beschlossen ist, ich seh' es, dass sie sterben soll,

mit Recht neuerdings [von Boeckh] dem Chore zugeschrieben worden. Nachdem beide Schwestern fortgeführt worden sind, so beginnt der Chorgesang [582 ff.]:

Glückselige, deren Geschick nie Leid gekostet,

in welchem alle Momente, die den Untergang der Antigone herbeiführen, erwähnt werden. Wenn die Gottheit einmal ein Haus zum Unglück bestimmt hat, so wälzt sich dieses durch die eigne Schuld der dazu Gehörigen von Geschlecht zu Geschlecht fort: so häuft sich im Hause des Labdakos Unglück auf Unglück: den letzten Spross rafft hin „des Sinnes Thorheit". Daran knüpft sich dann wieder die Warnung vor „frevlem Hochmuth", da ja doch alle menschliche Herrlichkeit Nichts sei vor der ewigen, unveränderlichen Gewalt des Zeus, ferner vor leichtsinniger Hoffnung, die nicht selten den Menschen ins Unglück stürzt, wenn er von Gott verblendet das Verderbliche für heilbringend hält. Alles ist wieder allgemeine Lebensregel, und doch liegen auch darin Anspielungen auf die damaligen Verhältnisse, wie wir oben sahen.

Es tritt Hämon auf, ein schönes Bild des bescheidenen, in
inniger Liebe und Hingebung dem Vater zugethanen Epheben. 39
Sowohl der Chor als Kreon, der durch eine milde Frage ihn zu gewinnen sucht, sind begierig, ob er mit dem Beschlusse gegen die Braut einverstanden ist. Hämon, der trotz seiner Liebe dennoch diese nicht als Grund gegen den Tod der Antigone geltend machen kann, versichert, dass er ganz der weisen Leitung des Vaters sich anvertraue und kein Eheband höher achte als diese. Kreon, der nun doch vor dem Tode der Antigone die Richtigkeit

dieser Leitung rechtfertigen muss, schildert zuerst das Glück des Vaters, dessen Kinder ihrer Pflicht getreu ihm gehorchen; deshalb möge auch der Sohn aus Liebe zu einem Weibe, das durch eigene Schuld dem Gesetze verfallen, und dessen Bestrafung für das Wohl des Staates nothwendig sei, dem Vater nicht widerstreben. In ähnlicher Weise, wie in der Eingangsrede, nur mit Zurückführung auf die Familie [659 f.]:

heg' ich bei dem eignen Stamm
Den Ungehorsam, wie bezähm' ich Fremde dann?

wird Ordnung und Gehorsam gegen das Gesetz als das einzige und sicherste Mittel zur Erhaltung des Staates gepriesen, aber freilich bis zum äussersten Extreme [666 f.]:

Nein, wen der Staat einsetzte, dem gehorche man
In Kleinem und Gerechtem und *im Gegentheil*.

Um so strenger müsste man daher den Ungehorsam der Antigone ansehen, da sie, ein Weib, gegen den Staat gefrevelt habe. Da Kreon hier wie früher durchaus gar keine *Berechtigung* der Antigone anerkennt, da er von der unumstösslichen Richtigkeit und allgemeinen Anerkennung seines Principes um so fester überzeugt wird, *je öfter und schärfer er es ausspricht*, so ist es klar, dass er jede Opposition des Sohnes nur als Opposition der
40 *Liebe*, des *Gemüths* ansehen und den Versuch diese Opposition zu motiviren als *Heuchelei* betrachten wird. Dieser Widerspruch muss den Kreon um so mehr empören, als er auf sein Recht als gereifter Mann, Vater und Herrscher fussend gerade von dem jugendlichen Sohne ihn erfährt. Die Antwort Hämon's ist ein Meisterstück in der glücklichen Vereinigung kindlicher Ergebenheit mit klarer und nachdrücklicher Begründung der entgegengesetzten Meinung, ohne Einmischung des egoistischen Momentes der Liebe. Hämon will und kann dem Vater aus eigener Ueberlegung nicht widersprechen, allein [687]:

Doch fände auch ein Andrer wohl das Richtige.

Da nun Kreon nicht selbst Alles sehen und hören kann, ausserdem sein strenges Auge die Bürger abschreckt, sich frei gegen ihn auszusprechen, so tritt er als Vermittler zwischen sie und den Vater, als Interpret der Volksstimme auf, die, wie wir sahen, schon bei Homer als eine moralische Schranke der Königsgewalt erscheint. Diese öffentliche Meinung aber hält die Antigone nicht der Strafe, sondern der grössten Belohnung für würdig. Diess dem Vater mitzutheilen, war seine Sohnespflicht: der Vater möge es nun nicht verschmähen, darauf zu achten, denn wer seine eigene Meinung für untrüglich hält und an ihr eigensinnig festhält, wird oft als eitel erfunden und geht nicht selten zu Grunde. Auf guten Rath da-

gegen zu hören und von Anderen zu lernen, bringt keine Schande, sondern Gewinn und Ruhm.

Warum diese Rede bei Kreon nichts helfen kann, haben wir schon bemerkt. Vergebens fordert der Chor zu ruhiger Discussion auf: es entspinnt sich jene Debatte zwischen Vater und Sohn, in welcher sich der erstere immer mehr verstockt und der letztere zuletzt selbst leidenschaftlich wird. Kreon verschmäht es, von einem 41
jüngern Manne zu lernen, Hämon entgegnet, auf den Rath, nicht auf die Jahre müsse er sehen; dadurch zurückgewiesen, beruft sich Kreon darauf, dass der Ungehorsam bestraft werden müsse, und da Hämon diess gewissermassen einräumt, so wendet er den Satz auf Antigone an. Hämon setzt ihm die öffentliche Meinung entgegen [733]:

Nicht also meint einstimmig das gesammte Volk.

Da lässt er sich im Bewusstsein seines guten Willens zum Aeussersten hinreissen: „der Staat bin ich, mir muss der Staat gehorchen.“ Er überschreitet hierdurch seine Schranken und wird, wenn auch nur auf einige Zeit, zum Despoten. Hierher führt das einseitige Festhalten am Princip. Von dem Sohne nicht allein entschieden zurückgewiesen, sondern sogar treffend widerlegt, beginnt er dessen Absicht zu verdächtigen [740]:

Er kämpft im Bunde mit dem Weib, so scheint es mir.

Derselbe Vorwurf wird noch einigemal auf die schlagenden Antworten des Hämon, freilich nur als eine unerwiesene Behauptung erwidert und zuletzt durch die gewisse Versicherung ihres unvermeidlichen Todes verschärft. Da bricht Hämon, schon entschlossen sich den Tod zu geben, in die Worte aus [751]:

So stirbt sie denn und tödtet sterbend Andere;

eine Aeusserung, die Kreon als eine Drohung gegen sich aufnimmt und daher in immer steigender Leidenschaft die Jungfrau herbeizuholen befiehlt, um sie vor den Augen des Bräutigams sterben zu lassen. Um diess zu vermeiden, entfernt sich Hämon und wiederholt die Ankündigung des Selbstmordes [763 f.]:

Und nimmer wird 42
Dein Auge jemals dieses Haupt mehr wiedersehn.

Kreon, der, wie gesagt, den Hämon missverstanden hat, kann natürlich nach einer so stürmischen Scene nicht zur Besinnung oder Sinnesänderung kommen: „mag auch der Sohn das Aeusserste thun, doch diese Mädchen wird er nicht dem Tode entziehen.“ In seiner Aufregung vergisst er auf einen Augenblick, dass Ismene vollkommen gerechtfertigt ist, doch nimmt er auf Erinnerung des Chores sogleich das Todesurtheil gegen diese zurück. Auf die fernere Frage, wie Antigone sterben soll, bestimmt er, sie solle

lebend in eine Felsenhöhle eingeschlossen werden, eine Todesart, welche bei dem *Weibe* als nothwendige Modification der eigentlich bestimmten Steinigung durch Volkeshand eintritt. Wie Kreon im Streite mit dem Hämon zum *politischen Despoten* ausartet, so negirt er hier am Schlusse höhnend die Berechtigung des Todtencultus und wird zum *Religionsspötter*: wenn Hades, den allein von den Göttern sie ehrt, sie nicht rettet [779 f.],

— erkennt sie, doch zu spät, dass unbelohnt
Sich mühe, wer verehre, was im Hades ist.

Es folgt der Chorgesang, welcher auch hier anknüpfend an das Vorgefallene, den Streit zwischen Vater und Sohn, die Allgewalt des Eros in kräftigen und allgemeinen Zügen schildert, nichtsdestoweniger aber ziemlich deutlich, wie wir früher bemerkten, auf das Verhältniss zwischen Perikles und Aspasia anspielt. Doch da wir eben gesehen haben, dass Hämon seine Liebe für die Braut durchaus nicht als Grund gegen ihre Tödtung geltend macht, ja sogar dieses vom Vater ihm untergelegte Motiv entschieden zurückweist, so könnte es scheinen, als ob mit Unrecht der Chor den eben vorgefallenen Streit der *Liebe* des Hämon zuschreibe. Und den-
43 noch ist es so: der gehorsame, bescheidene, ehrerbietige, ja sogar demüthige Sohn würde nicht als Vertreter des Rechts und der öffentlichen Meinung gegen den Vater aufgetreten sein, wenn nicht sein *Herz*, seine *Liebe* ihn dazu getrieben hätte; wäre ein Anderer von dem Spruche des Kreon getroffen worden, Hämon hätte diesen wohl bemitleiden, des Vaters Strenge bedauern mögen, nimmer aber hätte er aus seiner kindlichen Ergebenheit und Folgsamkeit bloss durch die *Reflexion*, der Vater scheine in den Augen des Volkes Unrecht zu thun, sich herauszureissen vermocht: er würde geduldet und geschwiegen haben. Diese Unterordnung unter des Vaters Willen, die Hämon ausdrücklich hervorhebt, hat ihn auch bei dessen hartnäckiger und höhnender Weigerung vor dem Schlimmsten bewahrt; ein Sohn, dem dieses Gefühl fehlte, würde in dem Bewusstsein seines Rechtes und von der Leidenschaft fortgerissen nicht den eigenen Untergang beschlossen, sondern Widerstand gegen den Vater und die Rettung der Braut selbst mit gewaffneter Hand versucht haben. Diess vermag des jugendlichen Hämon weiches Gemüth nicht — er ist Nichts weniger als ein Held, zu dem man ihn sehr ungerechter Weise hat erheben wollen —: nachdem er Alles versucht hat, was in *seinen* Kräften stand, den Vater von seinem Unrecht zu überzeugen, muss er, trotzig und höhnisch von diesem zurückgewiesen, allen Halt verlieren und am Leichnam der still aber heiss geliebten Braut sich den Tod geben. Denn er hat nicht allein diese durch grausamen und ungerechten Tod verloren, sondern der eigene Vater, den er kindlich verehrte und liebte, hat diesen Frevel begangen; der Gegenstand seiner Verehrung ist ihm ein Gegenstand des Abscheus geworden. Was soll

ihm da noch das Leben? Somit erscheint der Selbstmord des 44
Hämon in seiner Nothwendigkeit gerechtfertigt.

Es folgt nun der Wechselgesang zwischen der Antigone und dem Chore. Antigone hat die gewaltige, ihre Schranken übersteigende That vollbracht, sie ist mit einer die Weiblichkeit übersteigenden, bis zum Trotz sich steigernden Kraft dem Kreon entgegengetreten: aber jetzt ist zugleich mit dem nothwendigen Drange dazu diese gewaltsame Anspannung in ihr Gleis zurückgekehrt; ihre Härte und Schroffheit ist gewichen, und sie erscheint nun als die zwar noch immer gefasste und starke Jungfrau, die aber den frühen Tod nicht mehr als Wohlthat ansieht, sondern als Unglück innig beweint; die jetzt das ihr geraubte Glück der Ehe, an welches sie früher in ihrer Aufregung gar nicht denken konnte, schmerzlich beklagt und auch in ganz natürlichem Gefühle vor der grausen Art ihres Todes sich fürchtet und darüber vergebens sich zu trösten sucht. So ist sie also von ihren früheren Mängeln vollkommen *geläutert*: den begangenen Fehl sühnt sie durch den Tod; rein und beweinenswürdig geht sie ins Grab. Alles diess spricht sich gleich in der ersten Strophe aus. Der Chor sucht sie zuerst zu trösten: „mit Ehren, nicht durch Krankheit oder Schwert hingerafft, nach eigener Wahl", wie sonst keine Sterbliche steige sie zum Hades. Als aber Antigone ihr Schicksal mit dem der Niobe vergleicht, so erinnert sie der Chor, um diese Gleichstellung zurückzuweisen, dass diese eine Göttin gewesen, deren Loos zu theilen Ruhm bringe. Da bricht Antigone, solcher Zurückweisung nicht gewärtig, in herbe Klagen aus, dass man sie verhöhne, dass sie von Freunden unbeweint in die Gruft steige, weder im Tode noch im Leben heimisch. Jetzt erinnert sie der Chor an *ihre* Schuld: sie
stiess in keckem Muth an Dike's Thron, diese Schuld hängt aber 45
mit der alten Schuld des Hauses zusammen [856]:

Du kämpfst wohl aus den Kampf des Vaters.

Diesem Geschicke des Hauses widmet nun Antigone ihre Klage: auch sie fällt ihm anheim, des Bruders Tod „rafft sie fort vom Leben". Aber der Chor erinnert sie noch einmal, dass nicht die Pflicht gegen diesen, sondern dass die eigne Leidenschaft sie ins Verderben stürze. Nachdem Antigone noch einmal Alles, was ihr Loos Schweres enthält, zusammengefasst hat, unterbricht Kreon die Klagen und gebietet sie hinwegzuführen. Ein moderner Dichter würde diess sogleich geschehen lassen: der antike Poet darf aber Antigone in dieser Aufregung nicht entlassen, sie muss die *Reinigung* ihres Gemüthes von jeglicher Leidenschaft vollbringen, beruhigt und beruhigend vom Leben scheiden. So legt er ihr denn die *gesprochene* Abschiedsrede in den Mund, in welcher sie noch einmal der Motive ihrer That sich bewusst wird: die letzte ihres Geschlechts steigt sie vor der Zeit zum Hades nieder, in der Hoffnung, jenen Hingeschiedenen will-

kommen zu sein; denn weil sie dieselbe Pflicht, welche sie Allen bereits erwies, auch dem Polyneikes gönnte, wird sie unvermählt, kinderlos, verlassen zum Hades hinabgestossen, ohne ein Gebot der Götter verletzt zu haben. Aber nicht zu nochmaligem Trotz und zu Verwünschung wird sie durch diesen Gedanken aufgestachelt, sondern gefasst und mit dem Zweifel, dass auch sie geirrt haben könne, schliesst sie [925 ff.]:

Doch wenn es so den Göttern wohlgefällig ist,
So will ich büssend meiner Schuld geständig sein;
Sind diese schuldig, möge dann kein gröss'res Leid
Sie treffen, als sie wider Recht an mir gethan!

46 Warum wir jene Stelle, wo Antigone die Bevorzugung des Bruders vor Mann und Kindern zu rechtfertigen sucht, hier übergehen, ist im ersten Theile gesagt worden. Ein moderner Dichter hätte jedenfalls nicht in allgemeinen Ausdrücken die Antigone über das verlorene Eheglück klagen, sondern des Hämon gedenken lassen. Allein Sophokles schildert hier die heroische Zeit, welche die eigentliche individuelle *Liebe* erst in und mit der *Ehe* findet: neben Hektor's Abschied findet sich etwas Aehnliches zwischen noch Unvermählten nicht. Und überhaupt gehört ja bekanntlich die überschwengliche, in blinder und ausschliesslicher Hingebung an Ein Individuum völlig sich erschöpfende Glückseligkeit der schwärmerischen Liebe in einzelnen Beispielen (Hero und Leander nach *Musaeus*) erst der späteren vom Hellenismus abgefallenen Zeit, in seiner vollen principiellen Entwickelung erst der christlich-germanischen Romantik an.

Kreon kommt zurück; der Chor benachrichtigt ihn, dass die Jungfrau noch in derselben Ueberzeugung verharre, und in harten Worten befiehlt er sogleich, sie gewaltsam fortzureissen. Die letzte Klage der Antigone, in der sie Götter und Menschen zu Zeugen anruft, verstummt, sie verschwindet.

Es folgt das *vierte Stasimon*. Zuerst wird der Danaë, dann des Lykurgos, endlich der Phineiden gedacht, die alle ein ähnliches Loos wie Antigone gehabt haben; Danaë, die durch Zeus' Umarmung begnadet dennoch des Geschicks furchtbare Obergewalt erfuhr; Lykurgos, welcher zeigt, dass „in Nichts eiteln Wahnsinns wildaufbrausende Kraft schwindet"; die Phineiden, die Kinder der aus athenischem Königsstamme entsprossenen Boreastochter, des Gottkindes, über welche auch die Macht des uralten Schicksals
47 hereinbrach. Es ist also in diesen Beispielen namentlich das *Schicksal*, welches selbst ohne *sichtbare* Schuld der Betheiligten das Unheil heraufführt. Die Anwendung auf das eben Vorgegangene liegt nahe.

Es folgt nun diejenige Scene, in welcher die *Peripetie*, die Umwandlung des Stückes eintritt. Der blinde Seher *Teiresias*, der sich nach der Sitte der griechischen Tragödie gleich als solchen

ankündigt, erscheint. Er ermahnt zuerst den Kreon zum Gehorsam und erinnert ihn zugleich an die Richtigkeit seiner frühern Prophezeiungen. Kreon, der keine Ahnung hat, dass auch der Seher gegen ihn auftreten werde, nimmt diess ganz gut auf. Es beginnt die Erzählung, deren reich ausgeführte Schilderung natürlich den griechischen Zuhörer, der durch die fast tägliche Praxis mit dem Detail bekannt war, ansprechen musste: Vögelzeichen und ungünstige Opfer verkünden den Zorn der Götter über den Frevel an des Polyneikes Leichnam. So weit der Seher; Teiresias ist aber mehr, er ist auch ein weiser Rathgeber: Irren ist allen Sterblichen gemein, wer aber seinen Irrthum ausgleicht, ist besonnen, und — wieder das alte Thema! — „des Unverstandes zeiht man wohl den starren Trotz“ [1028]. Und welcher Heldenmuth ist es, den Todten zweimal tödten? Kreon möge also seinen guten Rath hören.

Dieser aber, durch alles Vorhergegangene stufenweise immer mehr verhärtet, namentlich durch des Sohnes Widerstand, den er mit den Worten andeutet [1035 f.]:

von meinem Stamm
Bin ich verhandelt und vertauscht seit lange schon,

heftig gereizt; endlich durch die so eben stattgehabte Abführung der Antigone, deren Tod dadurch unwiderruflich geworden, in seiner Ueberzeugung nothwendig selbst wider bessere Regungen 48
gefestigt, wiederholt in den stärksten Ausdrücken, dass nur Hoffnung auf Gewinn wie die Anderen zu anderen Versuchen, so auch den Teiresias verlockt habe, die Seherkunst zu seinem Zwecke zu missbrauchen. Nicht also gegen diese an sich, nicht gegen den *Seher*, sondern gegen den trügerischen *Rathgeber* richtet sich Kreon's Opposition. Er ruft [1040 f.]:

Ja wollten auch Zeus' Adler ihn zum Mahle sich
Wegraffen und ihn tragen an des Gottes Thron,

dennoch will er ihn nicht bestatten, denn er weiss wohl, „dass der Menschen Keiner einen Gott beflecken kann“. Wir sehen also hier wieder dieselbe Verblendung, die statt mit dem Gegner ruhig Meinung und Widerspruch auszutauschen, in blindem Vertrauen auf die eigene untrügliche Einsicht dessen Absichten verdächtigt und dessen Persönlichkeit ohne hinlänglichen Grund angreift. Ferner aber überschreitet auch hier Kreon seine Schranken dadurch, dass er den erprobten und untrüglichen Seher, den Interpreten der Gottheit, der Lüge aus Gewinnsucht zeiht und zugleich der göttlichen Offenbarung mit rationalistischer Reflexion entgegentritt. In der folgenden Stichomythie wiederholt Kreon öfter diesen Vorwurf, während Teiresias ihm *Besonnenheit* empfiehlt, nach und nach bitterer wird und endlich das verkündet, „was ihm still im Busen ruht“, die Prophezeiung, die einmal ausgesprochen und bekannt unwiderruflich in Erfüllung gehen muss. Nicht lange mehr wird

die Sonne ihre Bahn vollenden, und Kreon wird aus seinem eignen Blute für den Frevel an den Unterirdischen einen Leichnam als Ersatz darbringen; schon lauern auf ihn [1075]

Des Hades und der Götter Straferinnyen.

Auch noch ferneres Unheil verkündet er ihm [1080 ff.]:

49 Und alle Städte raffen sich erbittert auf,
Sie, deren Leichen Hunde hier entheiligten, u. s. w.

Diese Worte, welche über die Antigone hinausgehen, erinnern an den glücklichen, in Reden und Liedern der Athener viel gepriesenen Feldzug, durch welchen der Heldenkönig Theseus als Schützer der hinterlassenen Wittwen und Waisen den Kreon zwang, ihnen die Leichen ihrer Angehörigen zur Bestattung auszuliefern; an jenen Feldzug, der das vollendete, wofür Antigone gestorben war. Am Schlusse der Prophezeiung spricht der Seher nochmals, aber nicht ohne scharfen Hohn die Mahnung zur *Mässigung* und *Besonnenheit* aus.

Jetzt tritt der Chor zur rechten Zeit ein: „Grauses hat Teiresias verkündigt, er, der niemals Lügen gesprochen.“ Kreon hat diess schon selbst bei sich überlegt und fürchtet Unheil, doch „Nachgeben ist schrecklich.“ Da räth ihm der Chor kurz und eindringlich, die Antigone zu befreien, den Todten zu bestatten, und da Kreon noch schwankt, freilich nur aus Unlust nachzugeben, nicht mehr aus Ueberzeugung, erinnert er ihn [1103 f.]:

mit raschem Schritt
Ereilt der Götter Strafgericht den Frevelsinn.

Da bricht Kreon zusammen [1105 f.]:

Weh mir! mit Schmerzen, dennoch ändr' ich meinen Sinn,
Der Noth gehorchend, kämpfe nicht vergebens an.

Es folgt dann die Mahnung an die Diener: und mit sich zerfallen und zwieträchtig folgt der König selbst.

Man hat dieses schnelle Umschlagen des Kreon, nachdem er doch zu Anfange so heftig und ungerecht den Seher zurückgewiesen, streng getadelt; man hat es in Widerspruch mit seinem früheren Charakter gefunden, welchem freilich dieselbe Kritik Härte und Grausamkeit vorwirft, mit welchem Rechte, ist wohl nun hinläng-
50 lich nachgewiesen worden. Auch jener Tadel hat durchaus keinen Grund. Aus der Stimmung des Kreon, die gerade nach der Ausführung des so vielfach bekämpften Beschlusses, wo ein Widerruf schmählich und zu spät erscheint, schroff und aufgeregt ist, ergiebt sich, wie wir oben sahen, nothwendig der anfängliche mit ungerechtem Vorwurf gepaarte Widerstand gegen den Seher, ein Widerstand, der, wie wir auch bemerkten, um so leichter aufzunehmen war, als er nicht gegen die unzweifelhafte *Seherkunst*

des Teiresias, sondern gegen seinen Rath und seine Gründe gerichtet ist. Indem Kreon jenen zurückweist, diese für widerlegt achtet, glaubt er darin zugleich den Schlüssel zu jenem Missbrauch der Seherkunst gefunden zu haben, den er ihm vorrückt. Das weitere Gespräch mit dem Teiresias kann ihn eben so wenig wankend machen. Als aber dieser die Prophezeiung ausspricht, die Kreon auf keinen Andern als den Hämon beziehen kann, als er daran die Vorhersagung noch grösseren Unheils knüpft, da ergreift jenen plötzlich der Gedanke an des Sehers Untrüglichkeit, die sich, wie von jeher, so auch besonders in der jüngsten Zeit durch das Eintreffen seiner Prophezeiungen bewährt hat: eine solche Drohung kann Teiresias nicht fingiren, wie etwa die Deutung des dem Laien verschlossenen Vogelfluges. Alles dieses muss, während Teiresias' strenge nachdrucksvolle Worte an sein Ohr schlagen, sein Inneres durchwühlen und in ihm jene Umwandelung bewirken, die nur noch vor dem Bedenken, Beschlossenes umzustossen, zurückbebend, leicht durch des Chors eindringlichen Rath bestimmt wird. Zur Ueberlegung aber ist keine Zeit; nur kurze Frist hat Teiresias gestellt: also muss Kreon gleich aufbrechen, um wo möglich noch zu retten und zu helfen. Dennoch aber ist Kreon noch nicht gereinigt, und mit Recht bricht die geweissagte Katastrophe über 51
ihn und sein Haus herein. Denn Kreon hat nicht durch besonnene Ueberlegung auf den Rath Anderer seine maasslose Leidenschaftlichkeit erkannt und eilt darum, sie gut zu machen; sondern nur die wohlbegründete Furcht vor der unausbleiblichen Strafe ist es, die ihn plötzlich, ohne dass er sich von der Thorheit seines Thuns überzeugt hat, dieses durch schnelles Handeln gut zu machen fortreisst. Wie er durch einseitige Reflexion verblendet trotz aller Vorstellungen auf seinem eigenen Sinn beharrte und zu frevler That sich verstockte, so wird er jetzt, ohne die Nichtigkeit seines früheren Raisonnements über das Recht des Staates klar erkannt zu haben, bloss durch die Furcht vor dem Untergange des Hauses zum Gegentheil fortgerissen. Ein egoistisches Motiv also ist es, was hier zunächst den Kreon zur Umkehr bewegt, und erst nachher tritt, wie wir sehen werden, in der Klage die richtige Erkenntniss ein. Dass aber ein egoistisches Motiv diess bewirkt, ist um so bedeutungsvoller, als Kreon dieses ausdrücklich in seiner Eingangsrede negirt hat [182 f.]:

Und Jeden, dem die Freunde höher stehen, als
Das eigne Vaterland, den achte ich für Nichts.

Daher zeugen denn auch die einseitigen Schlussworte des Kreon von Nichts weniger als von klarer Einsicht [1113 f.]:

Denn traun, ich fürchte, dass es wohl das Beste ist,
Besteh'nde Satzung halten bis ans Lebensziel.

Es folgt der Bacchuschor. Diesen Gott gerade anzurufen, war

sowohl der Tragödie, die zu Theben, seiner Heimath und dem Hauptsitz seiner Verehrung, spielt, als dem Feste selbst, an welchem die Tragödie aufgeführt wird, angemessen. Es ist daher auch ganz natürlich, dass Dionysos zwar aufgefordert wird, „da gewaltig
52 schwere Noth über das ganze Land einbrach“, als Retter zu erscheinen; dass aber dennoch diese Aufforderung vor der stürmischen Lobpreisung des Gottes, welche den ganzen übrigen Theil des Chorgesanges füllt, in den Hintergrund tritt. So erscheint also dieser Gesang auch in dieser Hinsicht, wie schon seinen bewegten Versmaassen nach, als ein wirklicher Dithyrambos, und ich möchte daher von diesem Standpunkte die sonst getadelte Auffassung des geistreichen Componisten in Schutz nehmen, ohne natürlich damit irgendwie ein Urtheil über die Musik selbst aussprechen zu wollen.

Es kommt der Unglücksbote, in der gewöhnlichen, uns schon bekannten Weise seinen Bericht mit einer allgemeinen Reflexion beginnend, die aber ganz seinem Charakter und seiner Stellung angemessen ist. Bloss an die Aeusserlichkeit des Geschehenen sich haltend, ahnt er den tieferen Grund und die innere Nothwendigkeit desselben nicht, die der Dichter vor uns entfaltet hat. Er spricht daher nur von der Unbeständigkeit des Menschenlooses. Denn [1158 f.]:

Das Glück erhöhet und das Glück erniedriget
Den Glückbegabten und den Unbeglückten stets.

Indem er weiterhin das furchtbare Unglück des Kreon, „dem Alles entschwunden“, anzeigt, spricht auch er die von dem Niedrigstehenden und Armen so natürlich und gern gehegte Ueberzeugung aus, dass Glanz und Herrschaft ohne Freude Nichts sei: wenn sie dir mangelt [1170 f.]:

. kauf' ich alles Andre dir
Nicht um des Rauches Schatten ab für frohen Muth.

In kurzer Wechselrede kündet er dann dem Chore auf dessen Fragen den Selbstmord des Hämon an, den dieser aus Verzweiflung über den Tod der Antigone begangen, und ermahnt dann den Chor
53 zu berathen, was weiter zu thun sei. Ehe diess aber der Chor befolgen kann, tritt schon Eurydike, Kreon's Gemahlin, im Begriff zum Tempel der Pallas zu gehen, heraus. Sie hat die Schreckenskunde vernommen und will sie nun ganz und ohne Rückhalt wissen. Die wenigen Worte, welche Eurydike spricht, geben dennoch ein hinreichendes Bild von ihr und dienen dazu, die folgende Katastrophe vorzubereiten: als echte griechische Hausfrau dem öffentlichen Leben fremd, hat sie, gewiss durch dunkle Kunde bewegt, das Haus verlassen wollen, um mit frommen Gelübden der Pallas hilfeflehend sich zu nahn. Da vernimmt sie jenes Wort, und, obwohl des Leidens nicht unkundig, sinkt sie ohnmächtig zurück. Wie mag nun die ganze grause Wahrheit auf sie wirken?

Nach kurzer Einleitung in der schon öfter charakterisirten Weise folgt die Erzählung des Boten. Die Bestattung des Polyneikes bietet nichts Bemerkenswerthes dar; sehr schön dagegen wird schon von fern durch den Klageruf des Sohnes Kreon erschreckt: der Prophezeiung eingedenk ahnt er das Schlimmste. Antigone's Selbstmord ist durch den Hinblick auf die Gewissheit eines grausamen und langsamen Todes dem alten Dichter vollständig gerechtfertigt. Der Selbstmord gilt den Griechen wie den Römern noch bis in die späteste Zeit als ein Recht, ja als eine Pflicht des wahrhaft Freien, nicht nur um einem anderen qualvollen Tode, sondern ebenso um einem kummervollen, schmachbedeckten Leben zu entgehen; und diese Ansicht ist bis in die letzte Zeit des sinkenden Heidenthums wie in der Philosophie dogmatisch begründet, so im Leben vielfach praktisch geübt worden. Um Antigone richtig zu beurtheilen, müssen wir daher ebenso den moralischen Standpunkt des Christenthums als die Vorstellung der modernen Aesthetik aufgeben, welche nun einmal die von Antigone erwählte Todesart 54
als unschön betrachtet. Sie ist aber vielmehr die vielen griechischen Heroinen gemeinsame, natürlich, da Schwert und Waffen häufig nicht zur Hand sind, und der Wassertod gescheut wurde, weil der also sich Preisgebende dadurch seinen Leichnam der Bestattung beraubte. Wenn in dieser Hinsicht der Selbstmord Antigone's als gerechtfertigt erscheint, so ist doch auch er nicht ohne Schuld: diese Schuld besteht in der leidenschaftlichen Eile, mit der er sofort nach erfolgter Einschliessung vollzogen wird. Diese leidenschaftliche Eile ist aber wiederum in dem Charakter der Antigone begründet, da sie keine Aussicht auf Rettung und Erlösung hat. Wie auf Antigone's Tod nothwendig auch der Selbstmord des Hämon folgen musste, haben wir schon früher aus dem Charakter des Jünglings entwickelt: Hämon hat diesen Entschluss sogleich nach der unwiderruflichen Entscheidung des Vaters gefasst und ihm diess, wie wir sahen, freilich nur mit zweideutigen Worten, angekündigt. Um diesen Entschluss auszuführen, ist er in das Grabgewölbe der Antigone gedrungen, und diesem Einbruch, nicht etwa der Vermuthung, er habe sich schon den Tod gegeben, gilt der Ausruf des Vaters [1228 f.]:

> Was, Armer, thatst du? Welcher Geist, Unseliger,
> Ergriff dich? Welches Ungemach verwirrte dich?

Denn es galt für einen Frevel, der kaum bei gesunden Sinnen begangen werden konnte, das Haus der Todten, das Grab durch gewaltsames Eindringen zu entweihen. Der Mordversuch des Hämon gegen den Vater ist kein vorher überlegter, überhaupt kein ernstlich gemeinter: in der wilden Verzweiflung des tiefsten Schmerzes, den Leichnam der heissgeliebten Braut umarmend, hört und erblickt er plötzlich den Vater, der grausam diess verschuldet; ohne zu antworten, zückt er in plötzlicher Aufwallung das Schwert gegen 55

ihn, den er nicht mehr lieben und verehren kann; aber es ist eben nur eine augenblickliche, fast willenlose Aufwallung: der Vater weicht zurück, und der Sohn, ohne einen neuen Versuch zu machen, durchbohrt sich selbst und umschliesst sterbend die Leiche der Braut, um im Tode mit ihr vereinigt zu sein. Er konnte auch nicht länger zögern: in seinem Schmerz gestört muss er sich sogleich tödten, um dem Anblick des Verhassten zu entgehen und nicht in seinem Vorhaben gehindert zu werden. Der Bote schliesst wieder gnomisch und erinnert, dass Mangel an Ueberlegung der Uebel grösstes sei, ein Ausspruch, den er selbst natürlich auf alle betheiligten Personen ausdehnt.

Eurydike hat sich bei den letzten Worten entfernt. Da der Chor sein Befremden darüber ausspricht, sucht der Bote ihn zu beruhigen, die Königin werde ihrem Schmerz nicht öffentlich, sondern still daheim vor ihren Frauen sich hingeben wollen; denn sie sei zu überlegt, um etwas Arges zu begehen. Auch in dieser Vermuthung wird der Charakter der Eurydike festgehalten, wie wir ihn schon oben gezeichnet haben. Der Chor dagegen kann sich nicht beruhigen, ihm dünkt „allzutiefes Schweigen auch unheilbedeutend", und der Bote, die Wahrheit dieser Bemerkung einsehend, begiebt sich ins Haus, um das Weitere zu erfahren. Dieses furchtbare, beredte Schweigen, das auch, irren wir nicht, manchem modernen Kunstrichter anstössig war, erscheint auch sonst als charakteristisches Zeichen des höchsten Schmerzes. In diesem Schweigen erstarrt die *mater dolorosa* des Alterthums, Niobe, zu Stein, als ihre letzte jüngste Tochter vor dem unerbittlichen Geschoss der strafenden Göttin hinsinkt, wie es der römische Dichter*) schildert:

56 Ganz nun vereinsamt
Sass sie von Leichen umringt der Töchter, der Söhn' und des Mannes.
Und sie erstarrte vor Gram: kein Lüftchen bewegt ihr die Haare;
Blutlos wird und bleich das Gesicht; stier stehen die Augen
Ueber den Wangen voll Gram: bar alles Lebens ein Bild nur.

Und wer gedächte nicht hier jenes griechischen Malers, der es nicht wagte, auf dem Antlitze des Agamemnon in dem Augenblicke, da der Opferstahl auf die Brust der Tochter gezückt wurde, den grössten Schmerz auszudrücken, sondern durch das verhüllende Gewand es den Blicken zu entziehen vorzog?

Unterdessen hat sich Kreon mit der Leiche des Sohnes genähert. Auch gegen die folgende Scene hat man unkundiger Weise starken Tadel ausgesprochen; man hat Anstoss genommen, dass Kreon so weinerliche und weibische Klage erhebe: diese stände mit seinem harten und stolzen Charakter in Widerspruch. Dieses

*) [Ovid. Metam. VI, 301 ff.]

Urtheil gründet sich theils auf eine falsche Meinung von Kreon's
Charakter, den wir im Vorhergehenden ganz anders entwickelt
haben, theils auf Unkenntniss griechischer Sitte. Denn was erstens
den Inhalt jener Klagen anlangt, den wir gleich näher ins Auge
fassen werden, so ist er der Lage des Kreon durchaus angemessen.
Kreon hat in der unerschütterlichen Ueberzeugung seines Rechtes
und seiner Pflicht alle andern Rücksichten gewaltsam beseitigt:
jetzt ist er durch den Untergang seines letzten Sohnes zur Besinnung
gekommen; alle die Mahnungen, welche vorher wirkungslos
an seinem Ohre vorbeigingen, haben jetzt in sein Inneres sich eingebohrt,
und er ist zur Erkenntniss gekommen, dass er einem
Wahne den Sohn und sein eigenes Glück geopfert hat. Nicht 57
also der Tod des Sohnes allein, sondern zugleich das Bewusstsein
der Schuld und der Verblendung nach so festem
Selbstvertrauen ist es, was den Kreon erschüttert und niederbeugt:
er hat sich selbst verloren. Sehen wir zweitens auf die
Form jener Wehklagen, die beim ersten Anblick dem modernen
Hörer zu leidenschaftlich erscheinen mag, so ist hier zunächst im
Allgemeinen an die grössere Lebhaftigkeit der südlichen Völker
und der Griechen namentlich in Freude und in Schmerz zu erinnern.
Wie oft weinen die Helden des Homer! Wer gedenkt nicht
des gewaltigsten unter ihnen, des unnahbaren Achilleus, der nach
dem Raube der geliebten Briseis am Meeresufer sitzt und so lange
schluchzt und klagt, bis die göttliche Mutter in des Meeres Tiefen
es vernimmt und heraufsteigt? und wer kennt nicht die wüthenden
Ausbrüche seines Schmerzes beim Tode des Patroklos? Dazu
kommt aber auch, dass insbesondere die laute, mit Seufzen und
Stöhnen begleitete Todtenklage nicht allein als natürlicher Ausbruch
des Gefühls unverfänglich erschien, sondern sogar als heilige
Pflicht, als letzter Zoll der Achtung gegen den Hingeschiedenen
betrachtet wurde. So muss demnach auch die Wehklage des Kreon
nicht nur als mit seinem Charakter übereinstimmend, sondern auch
als dem bestehenden Brauche gemäss angesehen werden.

Kommen wir zum Einzelnen. Kreon beginnt mit seiner Schuld; er beweint seinen „sinnlosen Sinn“ und den Sohn, der in frühem Tode hinsank [1269]:

> Die Frucht meines Wahnes, nicht deine Schuld.

Dann gedenkt er dessen, was ihn dazu trieb [1272 ff.]:

> auf dieses Haupt
> Hereinstürmend traf ein Gott schwer ergrimmt
> Mit schwerem Schlag, in wilde Bahnen stiess er mich.

Also auch hier die Ueberzeugung, dass das Geschick des Hauses 58
diesen Untergang heraufführte.

Da tritt der Bote aus dem Hause und meldet den Selbstmord

der Königin; die Scenenwand öffnet sich, und man erblickt ihren Leichnam. Kreon bricht in neue Klagen aus über den unversöhnlichen Hades: „Welch' Schicksal harrt meiner noch!" Der Bote erzählt, unterbrochen von Kreon, der nach dem Tode verlangt, wie Eurydike am Hausaltare niedergesunken, wie sie zuerst „des Megareus ruhmvolles Loos", dann den Hämon beweint habe; und zuletzt noch, ehe sie sich den Tod gab, wünschte sie dem Gatten, der am Tode Beider Schuld gewesen, „alles Leid des Lebens an". Diess wird besonders hervorgehoben und enthält daher die Motivirung jenes Selbstmordes. Eurydike, ganz nur Gattin und Mutter, kann die staatlichen Beweggründe ihres Gatten, die zuerst den Megareus in einen ruhmvollen Tod trieben, nicht verstehen, und als gleich darauf der zweite und letzte Sohn durch den Vater, und ohne die Berechtigung, die beim ersten Statt fand, ein gleiches Schicksal erleidet, so kann sie das Leben nicht tragen: die Kinder sind todt, der Mann, durch dessen Schuld sie starben, ihr ein Gräuel. So ist auch dieser Selbstmord begründet. Wenn man dagegen vom modernen Standpunkte aus die einmalige kurze Erscheinung der Eurydike tadelt, so vergisst man dabei, dass der alte Dramatiker durch die Zahl seiner drei Schauspieler beschränkt entbehrliche Personen, deren Functionen schon zum Theil Andern anheimgefallen sind, nicht aufzuführen pflegt: der Antheil am Stücke, welchen Eurydike haben könnte, wird schon von Ismene ausgefüllt, und durch die Charakteristik der Eurydike wird ihr kurzes und spätes Erscheinen ausserhalb des Hauses wenigstens dem griechischen Hörer vollkommen motivirt. Kreon bekennt sich
59 im Folgenden für schuldig und zwar für allein schuldig [1317 f.]:

Der Menschen sonst Keinem sei,
Nur *mir*, *mir* nur diese Schuld aufgewälzt.

Er übernimmt also hier mehr als er eigentlich verbrochen hat; sein Trotz ist dahin, er erkennt mit Reue vollständig seinen Fehl an: und jetzt erst ist die *Reinigung* seines Gemüthes vollbracht. Er befiehlt den Dienern ihn fortzuführen und fleht den Tod an zu erscheinen und sein Leid zu endigen. Da erinnert ihn der Chor, er möge an die Gegenwart gedenken und für die Zukunft die Götter sorgen lassen, und schliesst mit der Erinnerung ans Schicksal [1337 f.]:

Giebt es doch für Sterbliche
Niemals Erlösung aus der vorbestimmten Noth.

Indem Kreon sich klagend entfernt, gedenkt er doch des einzigen Trostes, der ihm noch bleibt, mit Einem Worte: nicht *vorsätzlich* hat er den Sohn, die Gattin erschlagen.

Der Chor aber, die Idee des Stückes kurz noch einmal andeutend, warnt in den Schlussworten vor der *Unbedachtsamkeit*

und Vermessenheit, die doch endlich zu Falle komme; aber er empfiehlt auch, nicht an der Götter Gesetz zu freveln. Diess also, das ungeschriebene nur im Selbstbewusstsein lebende Gesetz, nicht die positive Satzung hat den Sieg davon getragen, welcher in dem durch menschliche Schuld und Leidenschaft tragisch gewordenen Kampfe gerade durch den Tod derjenigen errungen wird, welche das siegende Princip vertritt.

Sei es mir erlaubt, h. A., noch in wenigen Worten aus dem, was wir bisher betrachtet haben, den Schluss zusammenzufassen 60
über die Bedeutung der Antigone auch für die Gegenwart. Die Antigone, zu welcher der Stoff der Sitte gemäss aus den Sagen grauer Heroenzeit entnommen ist, erwuchs dennoch in ihrer künstlerischen Form sowie in ihrer politisch-religiösen Weltanschauung aus dem lebendigen Boden einer vielbewegten Gegenwart; sie erhebt sich aber in dieser religiös-politischen Weltanschauung zu allgemeiner Gültigkeit. Denn jener Kampf, welcher hier in einem einzelnen Beispiele von Antigone gegen Kreon gekämpft und obwohl nur durch den Tod, doch siegreich gekämpft wird, es ist diess überhaupt der Kampf des freien vernünftigen Selbstbewusstseins gegen das durch positives Gesetz fixirte Recht; es ist der ewige nothwendige Kampf, den die endliche Existenz des Begriffes mit dessen unendlichem Fortschritte in der Weltgeschichte führt. So stirbt denn Antigone zwar den Märtyrertod für ein Princip, das in dieser Anwendung allerdings neu zugleich, aber auf das ungeschriebene göttliche Gesetz basirt ist; gerade durch ihren Tod aber wird sie Siegerin, und was sie in diesem Einzelfalle über Kreon errungen, das wird nach ihrem Tode durch Athen's siegreiches Heer unter seinem gottgeliebten Könige Theseus zum allgemeinen völkerrechtlichen Gesetz der gesammten Hellenenwelt erhoben: kein trunkener Sieger, seinen Hass über den Tod ausdehnend, weigert fortan dem besiegten Feinde die Bestattung. So zeigt also auch die Antigone, dass Fortschritt und Vervollkommnung, wonach alle Edlen streben, nur das Resultat des Kampfes ist; sie lehrt aber auch, wie dieser Kampf gekämpft werden muss, mit Besonnenheit und Mässigung, ohne trotzige Selbstüberhebung und verstockte Verblendung [687]:

Denn auch ein Andrer fände wohl das Richtige.

Und so gelten denn, wie einst für Perikles' Athener, die nach den 61
Stürmen langen Parteikampfes in scheinbarer Einigung zu neuer gewaltiger Anstrengung gegen aussen rüsteten, so auch für diese vielbewegte Zeit, in der die Gegensätze noch schroff und ohne Annäherung zur Versöhnung einander gegenüber stehen, in der die streitenden Parteien nur zu oft maasslos verdammen, maasslos verfolgen, — so gelten auch für unsere Zeit die Schluss-

worte, welche der weise Sophokles seinem Chore in den Mund legt [1347 ff.]:

Weit höherer Segen als Fülle des Glücks
Ist besonnener Sinn. Nie frevle darum
An der Götter Gesetz! Der Vermessene büsst
Das vermessene Wort mit schwerem Gericht,
Das den Frevelnden lehrt,
Spät zwar, doch endlich — Besinnung.

VIII.

Die Alkestis des Euripides*).

Wie Euripides überhaupt im Laufe der Zeiten bis auf die 361
Gegenwart herab sehr verschiedenartig beurtheilt, von den Einen eben so erhoben und bewundert, als von den Andern herabgesetzt und getadelt worden ist, so hat, aus leicht begreiflichen Gründen, dieses Schicksal vorzugsweise sein Trauerspiel *Alkestis* getroffen, dessen Kritik sogar in unserer Literaturgeschichte eine, wenn auch kleine, doch eigenthümliche Rolle gespielt hat. Darin freilich ist man nachgerade einig, dass zu gerechter und unparteiischer Würdigung *des* Tragikers, den ein Sokrates mit besonderer Vorliebe auszeichnete, der Schlüssel nur in einer gründlichen Erkenntniss seiner ganzen *Zeit* gefunden werden kann: einer Zeit, deren Eindrücke und Bewegungen er als echtes Kind derselben in sich aufgenommen, verarbeitet und wiedergegeben hat: so dass Euripides ganz und gar *in* seiner Zeit steht, während Sophokles *über*, Aeschylos in seinen letzten Werken *ausser* und im Gegensatze zu derselben sich befindet. Aber ausser dieser allgemeinen Quelle hat sich kürzlich eine besondere neu geöffnet, in einem Scholion nämlich, das zuerst von *Dindorf* aus einer vaticanischen Handschrift mitgetheilt ward, und das, gehörig und consequent benutzt, ein ganz neues Licht auf die Tragödie und damit auf den Dichter selbst zu werfen verspricht, zugleich aber auch den bisherigen Versuchen ihr Verdienst und Recht angedeihen lässt. Von diesen Versuchen will ich zunächst reden.

Nachdem *Wieland* im Jahre 1773 sein Singspiel *Alceste*, 362
dessen Würdigung weiter nicht hierher gehört, gedichtet hatte, so liess er im *Deutschen Merkur* desselben Jahres [1773. 1, 34—72. 223—243.] eine Reihe von Briefen erscheinen (jetzt im Auszuge in *Wieland's sämmtlichen Werken*, 1840. Bd. 35, S. 152—169), in denen er seine Abweichungen von Euripides ästhetisch zu begründen und sein Singspiel der alten Tragödie gegenüber zu rechtfertigen suchte. Natürlich betrachtete er dieselbe dabei als eine echte, wirkliche Tragödie. Geben wir nun allerdings zu, dass

*) [Literarhistorisches Taschenbuch. Herausgegeben von R. E. Prutz. V. Jahrgang (1847). S. 359—390.]

Wieland nach seiner bekannten Auffassungsweise in der Berücksichtigung „rührender Situationen", sowie in dem Bestreben, den „ungezogenen" Herkules zu „dem Ideal des wahren Helden", der für die Tugend Alles thut, Alles wagt, „zu machen", es theilweise versehen hat, gestehen wir ferner ein, dass er von der frischen, kräftig pulsirenden Sinnlichkeit der alten Heroenwelt keine Ahnung hatte: so müssen wir ihm doch in vielen einzelnen Punkten Recht geben; nur dass wir später ganz andere Folgerungen daraus ziehen werden. So die treffende Charakteristik des Admet (S. 160): „Dieser Admet scheint mit aller seiner ehelichen Liebe zu einer Gemahlin von so ausserordentlichem Werthe der Philosophie Satans im Buche Hiob zugethan gewesen zu sein, deren erster Grundsatz ist: Alles was ein Mann hat, giebt er für sein Leben." Ebenso hat er mit seiner Kritik gegen die Abschiedsrede des Admet an seine Gattin, in der er geradezu „Albernheiten" findet, gegen „den komischen und unanständigen Zank zwischen Vater und Sohn", gegen die „Conversation" zwischen Admet und Chor bei ihrer Wiederkunft vom Grabe, gegen den „abgeschmackten, ewig langen Dialog" zwischen Herkules und Admet am Ende von seinem Standpunkte aus vollkommen Recht.

363 Diese Punkte sind denn daher auch von Goethe in seinem berühmten, 1774 „bei einer Flasche guten Burgunders in Einer Sitzung niedergeschriebenen" (Sämmtliche Werke 1840, Bd. 22, S. 248) [Hempel 22, S. 190 f.] Schwanke: „Götter Helden und Wieland" [der junge Goethe II, 384—404] keineswegs widerlegt, nicht einmal eigentlich berührt worden. Ganz richtig sagt er selbst über dieses köstliche Jugendwerk: „Allein in den Briefen, die er (Wieland) über gedachte Oper in den Merkur einrückte, schien er uns diese Behandlungsart allzu parteiisch hervorzuheben und sich an den trefflichen Alten und ihrem höhern Stil unverantwortlich zu versündigen, indem er die derbe gesunde Natur, die jenen Productionen zum Grunde liegt, keineswegs anerkennen wollte." Demgemäss ist denn die frische, kecke, wenn auch etwas chargirte Schilderung der alten Halbgötter, „die nicht auf moralischen, sondern auf verklärten physischen Eigenschaften ruhen", eben so treffend als, von diesem antiken Standpunkte aus, die unbarmherzige Kritik gegen die „zwey abgeschmackten, gezierten, hageren, blassen Püppgens, die sich einander Alceste! Admet! nannten, vor einander sterben wollten, ein Geklingel mit ihren Stimmen machten als die Vögel und zuletzt mit einem traurigen Gekrächz verschwanden". Bei alledem, die Tragödie des Euripides, wie sie wirklich vorliegt, hat Goethe nicht gerechtfertigt. Hören wir nur, was diesem selbst in den Mund gelegt wird: „Sieh her, das sind meine Fehler. Ein junger blühender König, ersterbend mitten im Genuss aller Glückseligkeit. Sein Haus, sein Volk in Verzweiflung, den Guten, Trefflichen zu verlieren, und über dem Jammer Apoll bewegt, den Parzen einen Wechseltod abdringend.

Und nun — alles verstummt und Vater und Mutter und Freunde
und Volk — alles — und er lechzend am Rande des Tods, um-
herschauend nach einem willigen Auge und überall Schweigen —
bis sie auftritt, die Einzige, ihre Schönheit und Kraft aufzuopfern
dem Gatten, hinunterzusteigen zu den hoffnungslosen Todten." Eine 364
herrliche, ganz im Geiste des Alterthums gedachte Situation: wenn
nur im Euripides ein Wort davon stände! Und eben so
wenig rechtfertigt Goethe im Folgenden, wo er den Charakter des
Admet entwickelt, diesen und die Tragödie, die Euripides wirklich
geschrieben hat, sondern eine Tragödie, wie er sie etwa selbst
damals gedichtet hätte, wie sie ein Dichter des Alterthums
hätte dichten können. Nur die Möglichkeit, aus der Mythe
von Admet und Alceste eine echte Tragödie zu bilden, hat Goethe
gezeigt, nicht bewiesen, dass die vorliegende des alten Dichters
eine solche ist.

Mit Recht hat daher Gottfried Hermann in der Vorrede
zu seiner Ausgabe (1824) anerkannt, dass eigentlich nur der Cha-
rakter des Herkules von Goethe gerechtfertigt worden, obgleich
ich nicht einmal zugeben möchte, dass diess für eine der handeln-
den Hauptpersonen in einer echten Tragödie genügend ge-
schehen ist oder genügend geschehen kann. Sonst ist Hermann,
obgleich er Einiges zu entschuldigen sucht, ziemlich auf dem
Wieland'schen Standpunkte stehen geblieben. Herkules sei unum-
gänglich nöthig gewesen: ihn wegstreichen heisse zugleich alle
Kraft, alle Mannheit aus dem Stücke streichen, das auf diese Art
nur ein weinerliches Ding, mehr Elegie als Tragödie geworden
wäre. Denn der Streit zwischen Pheres und Admet habe mit der
Tragödie nun vollends nichts zu thun, er sei ein blosses Horsd'oeuvre,
dem athenischen Publicum zu Liebe, das bekanntlich an Pro-
cessen u. dgl. ein besonderes Behagen gehabt. Auch gebe der
ganze Streit zu keinem Zuge des Edelmuths und würdiger Ge-
sinnung Raum, vielmehr mit Recht könne Einer den Andern der
Herzlosigkeit anklagen: so dass ausser allein der Alkestis in dem 365
ganzen Stücke kein Charakter sei, wie ihn die Tragödie eigentlich
erfordere.

Mit diesem letztern Urtheil sind wir ganz einverstanden:
aber freilich, was wird da aus unserer Tragödie? Auch ihre
weiteren Fehler sind Hermann nicht verborgen geblieben, wie er
denn z. B. die Versicherung des Admet, ein Bild seiner ver-
storbenen Frau zu sich ins Bett legen zu wollen, geradezu höchst
abgeschmackt (p. XI) nennt, gleich darauf aber durch die Be-
trachtung erklärt, Euripides habe dergleichen Ziererereien geliebt
und die Menschen lieber gezeichnet, wie sie wirklich sind,
als wie sie sein sollten. Ebenso wird auch die letzte Scene
zwischen Herkules und Admet von Hermann nur entschuldigt, und
zwar besonders durch die Vermuthung, Euripides habe eben die
Sache anders machen wollen, als seine Vorgänger, namentlich

Phrynichos, und dieses Streben nach Neuheit überhaupt habe wohl oft Veranlassung zu ungeschickten Erfindungen gegeben (p. XII).

Und weiter in der That konnte vor Entdeckung jenes Scholions (dessen für uns wichtigste Stelle wir unter dem Texte mittheilen) kaum gegangen werden*). Wir erfahren aus demselben erstlich,
366 dass die Alkestis als viertes Stück einer den Mythen nach nicht zusammenhängenden Tetralogie im Jahre 438 v. Chr. aufgeführt worden ist, ferner, dass es, weil die Stelle eines Satyrspieles vertretend, auch seiner Anlage, seinem Gange und Ende nach mehr den Charakter eben eines solchen oder gar einer Komödie tragen musste. Darauf fussend hat Glum in einer 1836 erschienenen lateinischen Abhandlung das Stück beurtheilt und namentlich über die Personen des Admetos und des Herkules richtig und treffend sich ausgesprochen. Ich bedaure sehr, dass ich diese Abhandlung nur aus der Vorrede meines Freundes Witzschel zu seiner Ausgabe kenne, wie es mir denn auch noch nicht möglich gewesen, den Euripides restitutus von Hartung zu erhalten. Indessen auch so glaube ich durch diese Abhandlung nichts ganz Ueberflüssiges zu liefern, da ich, nach eben jenen Mittheilungen Witzschel's aus der Abhandlung Glum's schliessen zu dürfen glaube, dass dieser zwar vieles Einzelne sehr richtig erkannt, aber doch noch nicht zu dem Satze durchgedrungen ist, dass Euripides in seiner Alkestis mit Bewusstsein und Schöpferkraft eine wirklich neue Kunstgattung des Drama ins Leben gerufen hat. Diess zu erweisen ist der Zweck dieser Abhandlung. Um nicht den Schein zu haben, als wollte ich erst in das Stück hineinlegen, was doch mit Nothwendigkeit aus demselben hervorgeht, schicke ich eine genaue Analyse desselben voraus.

Apollon hält den Prolog. Wegen des Cyklopenmordes von Zeus zur Dienstbarkeit bei einem Sterblichen verbannt, ist er Hirt bei dem Admetos gewesen, und „da er, der Heilige, hier einen heiligen Mann gefunden hat“ (V. 10), so hat er das Haus beschützt und durch List von den Mören erlangt, dass Admetos dem schon jetzt bestimmten Tode entgehen kann, wenn er einen Andern für sich stellt. Hier ist gleich zweierlei bezeichnend. Dem
367 Apollon ist Admetos ein heiliger Mann, er ist also mit dessen Denk- und Handlungsweise durchaus einverstanden; und das

*) Ἐδιδάχθη ἐπὶ Γλαυκίνου ἄρχοντος τὸ λ. [ὀλυμπιάδος πε' ἔτει δευτέρῳ Dindorf] πρῶτος ἦν Σοφοκλῆς, δεύτερος Εὐριπίδης Κρήσσαις, Ἀλκμαίωνι τῷ διὰ Ψωφῖδος, Τηλέφῳ, Ἀλκήστιδι· τὸ δὲ δρᾶμα κωμικωτέραν ἔχει τὴν κατασκευήν (d. h. die ganze Composition ist etwas komisch). [κατασκευήν B. καταστροφήν übergeschrieben B[1].] Ferner: τὸ δὲ δρᾶμά ἐστι σατυρικώτερον, ὅτι εἰς χαρὰν καὶ ἡδονὴν καταστρέφει· παρὰ τοῖς τραγικοῖς (wohl κριτικοῖς? [schon Hermann; τῶν γραμματικῶν Nauck]) ἐκβάλλεται ὡς ἀνοίκεια τῆς τραγικῆς ποιήσεως ὅ τε Ὀρέστης καὶ ἡ Ἄλκηστις, ὡς ἐκ συμφορᾶς μὲν ἀρχόμενα, εἰς εὐδαιμονίαν δὲ καὶ χαρὰν καταλήξαντα, ἔστι δὲ [ἅ ἐστι Hermann] μᾶλλον κωμῳδίας ἐχόμενα.

Höchste, was er diesem, sogar durch Betrug der Schicksalsgöttinnen, zu gewähren sucht, es ist — das Leben: ganz im Gegensatz etwa zur Here, welche, von ihrer Priesterin angefleht, den frommen Söhnen das Beste zu gewähren, was ein Sterblicher erlangen könne, ihnen einen sanften schnellen Tod sendet. — Wie jenes Geschenk von dem Gotte gegeben, so wird es von dem Menschen angenommen: Admetos fragt bei Allen, Eltern und Freunden, herum (V. 15), ob wer für ihn sterben will. Die Gattin allein ist bereit dazu; sie liegt im Sterben: Apollon verlässt das Haus, um nicht durch die Nähe der Leiche befleckt zu werden.

Es folgt das Zwiegespräch zwischen ihm und dem in vollem Costüme auftretenden Tode, der sich bitter beklagt, dass ihm Apollon durch List seine Ehren schmälere, und sogar Anfangs offenen Angriff von dem bogenbewehrten Gotte fürchtet. Apollon beruhigt ihn darüber und versucht dann sogar, der Alkestis ein längeres Leben zu retten; sie werde ja dann eben so reich bestattet werden, meint er (V. 56). Aber Thanatos weist diesen rein materiellen Grund mit der so richtigen wie materiellen Folgerung ab, das Gesetz würde dann bloss den Reichen zu Gute kommen; sie würden sich stets ein hohes Alter erkaufen. Darauf weiss Apollon weiter Nichts zu antworten, und als Thanatos es ihm auch als Gefälligkeit abgeschlagen, die Alkestis länger leben zu lassen, bricht er in die Prophezeiung aus, dass ein gewaltiger Fremdling ihm mit Gewalt und ohne dass er Dank davon habe, die Frau entreissen werde. Dem Thanatos ist das keine Drohung; er geht ins Haus, sein grausames Amt zu vollziehen, worauf auch Apollon sich entfernt.

Der Chor erscheint, von Alkestis', des besten Weibes, Auf- 368
opferung unterrichtet, ängstlich forschend, ob sie bereits verschieden. Denn sterben muss sie: es ist der bestimmte Tag (*κύριον ἦμαρ*, V. 105), und für den Tod kein Kraut gewachsen ist. Nur wenn Asklepios noch lebte, der die Todten zurückführte, wäre noch Hoffnung. Jetzt ist keine: Alles hat das Königspaar versucht, aller Götter Altäre mit Opfern gefüllt: aber es ist keine Rettung mehr.

Eine Dienerin tritt aus dem Hause und berichtet in der pointirten Weise des Euripides („man kann sie eben so gut lebend als todt nennen"), dass Alkestis im Sterben liege. Auffallend ist ihre Aeusserung, „der Herr wisse jetzt noch gar nicht, wie gross sein Verlust sei" (144 und 145); dass diess nicht aus Uebermaass betäubenden Schmerzes geschehe, kann man vorläufig aus der Bemerkung schliessen, dass der „Schmuck in Bereitschaft sei, mit welchem der Gatte sie begraben werde" (V. 149). Daran hat er also doch in seinem Kummer denken können. Es folgt dann die ergreifende, echt tragische Schilderung, wie Alkestis, zugleich todesmuthig und lebenssehnsüchtig, zugleich tief erschüttert und entschlossen, mit Waschung, Schmuck und Gebet ihre Vorbereitungen zum Tode getroffen, wie sie dann von dem ehelichen Lager, von

den Kindern, von den Sklaven, die sie verehrten, Abschied genommen habe, und wie im Hause des Admetos Alles in Trauer sei. Die Berichterstatterin schliesst daher von ihrem Standpunkte mit der Aeusserung, wenn Admetos todt wäre, wäre es nun vorbei: so aber hätte er nun ein unvergänglich Leid zu tragen (V. 197 f.). — So zwar die Dienerin: dass es ihm selbst aber gar wenig so zu Muthe, können wir bereits aus dieser Schilderung schliessen, welche überhaupt für die Charakteristik des altgriechischen Weibes bedeutsam ist. Alkestis ist ganz Gattin: darum hat sie mit Bewusstsein und ohne Reue sich für den Mann geopfert, dem sie
369 einst den jungfräulichen Gürtel gelöst (V. 177—180): aber von einer individuellen Liebe zu ihm, wie sie bei der modernen Gattin hervorträte, von einer Aufopferung für den Admet, weil er Admet und kein Anderer ist, davon keine Spur. Ja sie hält es für nichts weniger als undenkbar, dass ihr Gatte sich einer Andern vermählen wird, indem sie zum Thalamos spricht: „Dich wird ein andres Weib erwerben, nicht treuer zwar, doch glücklicher" (V. 181 f.). Und auch der umgekehrte Fall wäre nicht gegen die antike Anschauung gewesen: die Mythe vermählt trotz Hektor's Abschied Andromachen dem Neoptolemos und Helenos nach einander. Aber Alkestis ist auch ganz Mutter, und um die Wünsche, welche sie jetzt für der Kinder Zukunft thut, zur Erfüllung zu bringen, werden wir sie nachher, jener Vermuthung entgegen, vom Gatten das Versprechen der ferneren Ehelosigkeit verlangen sehen. Doch weiter. Der Chor fragt nach dem Admetos, da dessen in dem ganzen Bericht nicht gedacht worden, nicht einmal an ihn ausdrücklich Alkestis sich gewendet zu haben scheint. „Er weint, lautet die Antwort, die Gattin im Arm, und fleht, sie solle ihn nicht verlassen. — Unmögliches Verlangen!" Wer aber weiss besser, dass es unmöglich, als Admetos selbst, der es ja selbst so gewollt hat?! Die Dienerin kündigt dann noch an, Alkestis werde herauskommen, um noch einmal das Licht der Sonne zu sehen. Dann geht sie ins Haus zurück.

Der Chor, obwohl von der Nutzlosigkeit überzeugt, ruft noch einmal die Götter an: „denn ihre Macht ist die grösste" (V. 219): namentlich den Apollon, der noch einmal helfen soll. Dann wendet er sich an den Admetos und meint, sein traurig Loos sei hinlänglicher Grund zum Selbstmord, ja noch schlimmer als dieser (V. 228—32). Wird Admet auch der Meinung sein? Wir werden gleich sehen; denn eben tritt die Dulderin heraus, gestützt auf
370 den trauernden Gatten. Doch scheint der Chor bereits vorauszusehen, dass er, „der besten Frau beraubt, das freudlose Leben doch leben wird".

Es folgt das Zwiegespräch zwischen den Gatten, welches mit dem Tode der Alkestis schliesst. Da ist nun zunächst sehr bezeichnend, dass, während sie in bewegten Metren Sonne und Himmel, Erde und Haus anruft, während sie schon den Charon

mit seinem Nachen und die Schreckensgestalt eines Führers in die Unterwelt zu erblicken glaubt, — er in ruhigen Trimetern das trivialste Zeug von der Welt antwortet: „Die Sonne sieht uns beide, die wir ohne Schuld unglücklich sind,“ und „erhebe dich,“ (wenn sie nur könnte!); „verlass mich nicht“ (als ob er nicht selbst erst sie dazu veranlasst hätte!); „flehe die Götter um Mitleid an“ (das ist längst geschehen!), und noch besser: „traurig ist für mich die Fahrt, welche du erwähnst;“ endlich: „Du gehst einen Weg, der für die Freunde und am Meisten für mich und die Kinder traurig ist.“ Endlich, da sie sterbend zusammensinkt und es ihr vor dem Auge dunkelt, da muss er doch pflichtschuldigst etwas bekümmerter werden: er bricht also in Anapästen aus: „Dies Wort zu hören ist mir schlimmer als der Tod!“ (Nun, warum ist er denn nicht gestorben?) „Verlass mich nicht! Ohne dich bin ich nichts mehr; in dir lebe und sterbe ich!“ Es steht ihm ja aber frei, mit ihr zu sterben, wenn er sein Verlangen und dessen Resultat bereut. Allein davon nirgend eine Spur, nirgend, weder hier noch später, der an sich so natürliche Wunsch, er möge die Gattin nicht zu dem Tausche gebracht haben; nirgend wird das hervorgehoben, was doch eigentlich die Hauptsache sein sollte, dass Alkestis für ihn stirbt: nein, der Tod der Alkestis ist ihm eine Nothwendigkeit, ein von den Göttern verhängtes Unglück. Den Schlüssel zu alle Dem giebt uns die lange Rede der Alkestis, in welcher sie 371
ihn zu dem Schwure drängt, sich nicht wieder zu verheirathen. Sie kennt die Grösse ihres Opfers: sie hätte leben, einen andern Mann heirathen, glücklich und mächtig sein können; sie hat es nicht gewollt: sie hat für ihn gethan, was eigentlich die Eltern, die doch keinen andern Sohn bekommen würden (V. 293 f.: die bekannte Pointe aus der Antigone!), für ihn hätten thun sollen —; darum fordert sie von ihm eine Gunst, die freilich dem Opfer nicht entspricht, denn „das Leben ist der Güter höchstes doch“ (*ψυχῆς γὰρ οὐδέν ἐστι τιμιώτερον* V. 301). Mit diesem bestimmten Worte, auf welches Apollon, wie wir sehen, schon zu Anfang hingedeutet, auf welches die ganze bisherige Entwickelung hingearbeitet hat, spricht Alkestis den Grundsatz aus, von welchem alle Personen des Stückes, sie allein ausgenommen, bewegt und geleitet werden, wenn auch auf verschiedene Weise: die Selbstsucht, und zwar gerade in der Art, wie das auch im gewöhnlichen Leben von den Alltagsmenschen geschieht, dass nämlich jene Selbstsucht eben nur in dem Besitz äusserer, realer Güter Befriedigung findet, also Egoismus und Materialismus. Alkestis, obwohl selbst davon frei, und darum die einzige wirklich tragische Figur, ist sich doch dieses Standpunktes vollkommen bewusst: darum verlangt sie gleichsam in Folge eines Tauschcontractes vom Gatten, er möge sich nicht wieder vermählen. Warum diess? Nur um der Kinder und um deren materieller Wohlfahrt willen, dass sie nicht von einer Stiefmutter, „die

nicht sanfter ist, als eine Otter" (V. 310), gemisshandelt werden. Echt weiblich spricht sie dann diese Besorgniss besonders in Bezug auf die Tochter aus, der bei der Hochzeit und bei dem Wochenbette nicht beistehn zu können sie besonders bedauert. Der Ab-
372 schied schliesst dann mit einem Selbstlobe, „der Gatte könne rühmen, die beste Gattin, die Kinder, die beste Mutter gehabt zu haben": eine Aeusserung, welche, zwar nach antiker Sitte ganz natürlich und am Orte, doch fein andeutet, dass auch Alkestis in sofern nicht ganz frei von (allerdings ganz edlem) Egoismus bei ihrer Handlung gewesen, indem ihr dabei, wenn auch nur vorübergehend, der Gedanke an Nachruhm vorgeschwebt hat. Dass diess so sei, zeigt auch die öfter wiederkehrende Pointe, sie sei das beste Weib, und der spätere Chorgesang (V. 435 ff.), welcher ihre Verherrlichung durch Gesang verkündigt.

Wovon Alkestis kein Wort gesprochen, um den Entschluss des Gatten zu bestimmen, treue Liebe bis über das Grab, das hebt Admetos fast in moderner Weise, aber in pretiösen, gespreizten Ausdrücken und in gesuchten Wiederholungen hervor (V. 328—368). Sehr natürlich! Er will Alles thun, damit sie beruhigt stirbt und nicht etwa das Opfer zurücknimmt. Ganz in derselben untragischen, von dem Standpunkte aus aber, den wir nun zur Beurtheilung des Stückes zu gewinnen anfangen, köstlich naiven Weise, in welcher er immer mehr seine ganz gewöhnliche Gesinnung enthüllt, versichert er weiter, um in jeder Art die Sterbende zu beruhigen, er werde sie ewig betrauern und, gleichsam als Revanche, Vater und Mutter hassen: für ihn sei Spiel und Tanz vorbei, und darum werde er keiner Lebensfreude sich mehr hingeben; dafür werde er von geschickter Hand sich ein Bild von ihr machen lassen, dieses in sein Bett legen, und als seine Frau anreden, umhalsen, umarmen — zwar ein frostiges Vergnügen, aber sie werde ihn ja wohl auch einmal im Traum erfreuen. Admet wird je komischer, je mehr er seiner gemeinen Natur den Zügel schiessen lässt. „Wenn ich Orpheus' Stimme hätte," sagt er, „um dich" — natürlich mit gehöriger Sicherheit — „aus der Unterwelt zu
373 holen, da würde ich hinuntergehen, und weder der Höllenhund noch Charon sollten mich schrecken. So aber, nun da warte unten, bis ich komme, und bestelle unterdessen Quartier. Ich werde mich einst in dasselbe Grab legen lassen: denn", so schliesst er, „nicht einmal im Tode möchte ich je von dir getrennt sein." Nun, könnte man ihm sagen, so trenne dich doch auch im Leben nicht! so tödte dich doch mit ihr! Alkestis aber hat von alle dem nichts gehört oder beachtet, als den Schwur, dass er nicht wieder heirathen will; das schärft sie ihm nochmals ein und übergiebt ihm dann die Kinder. Der Tod naht. Als Admet ausruft: „Was soll ich thun von dir getrennt?" versichert sie ihm, die Zeit werde ihn schon trösten, und während er in schon gewohnter Weise sie bittet, ihn mit herabzunehmen, er sei verloren, wenn sie ihn ver-

lasse, sie solle ihre Kinder nicht verlassen, wird sie immer schwächer und verscheidet endlich.

Ehe wir weiter gehen, blicken wir einen Augenblick zurück. Von allen jenen Motiven, wie sie Goethe angenommen hat, die den Admetos bewegen konnten, die Aufopferung der Alkestis nicht sowohl zu dulden, als hervorzurufen, z. B. Sorge für Reich und Volk, Beschützung der alten Eltern, der unmündigen Kinder, die etwa eher die Mutter als den Vater entbehren könnten, Sehnsucht nach Heldenthaten und Grossthaten u. s. w., von alle dem findet sich bei Euripides kein Wort; nirgend tritt etwas Anderes hervor, als dass Admetos es als ein Axiom annimmt, um jeden Preis sein Leben zu erhalten, eben nur — um zu leben; dass er daher den nothwendigen Tod der Gattin zwar als Unglück beweint, aber zugleich als ein *fait accompli* betrachtet, mit dem nicht weiter zu markten.

So erscheint er denn nun auch in den folgenden Scenen, wo 374
sich sein kalter Egoismus immer offener darstellt. Indem er diess aber ganz naiv thut, ohne sich dabei etwas Böses zu denken, sondern gleichsam in der Voraussetzung, es sei so ganz in der Ordnung, ist er ein echter Lustspielcharakter: wie denn gegen das Ende das Komische immer überwiegender wird und zuletzt den Sieg gewinnt.

Zunächst folgt das letzte eigentlich tragische Stück, die Klage des kleinen Eumelos um die Mutter, welche in ihrer einfachen Natürlichkeit mehr rührt, als manches ähnliche Melos im Euripides. Aber auch diess unterbricht Admetos mit zwei Trimetern, die nicht trivialer sein können: „Sie hört nicht, sie sieht nicht: ich und sie, wir sind Beide von schwerem Unglück betroffen" (V. 404 f.).

Sobald das Kind seine Klage geendet, tröstet der Chor mit Gemeinplätzen, wie: er müsse sein Unglück tragen, er sei nicht der Erste noch Letzte, der eine brave Frau verliere, alle Menschen müssten sterben etc. Der trostlose Gatte antwortet darauf ganz ruhig: „Ich weiss das, und nicht unvermuthet ist das Unglück gekommen; und weil ich es längst wusste, betrübte ich mich darüber." Dann ordnet er sofort das Begräbniss, sagt allgemeine Landestrauer an, die sich sogar bis auf die Pferde erstrecken soll, denen die Mähnen zu scheeren sind, und verbietet auf ein Jahr jedes Volksvergnügen. „Denn", schliesst er ganz naiv, „ich werde nie einen theurern und um mich verdienteren Todten begraben; und sie verdient, dass ich sie ehre, denn — sie allein ist für mich gestorben."

Während Admetos ins Haus mit dem Leichnam der Alkestis zurückgeht, die nöthigen Anstalten zu treffen, singt der Chor das Lob derselben, die er gern zurückrufen möchte, und verspricht ihr Nachruhm. Aber auch hier mischt sich zweierlei ein, was für den
Charakter des Stückes bedeutsam ist, einmal der Gedanke an die 375
Möglichkeit, dass Admetos trotz seines feierlichen Schwures eine

zweite Frau nehmen wird (εἰ δέ τι | καινὸν ἕλοιτο λέχος πόσις u. s. w. V. 464 ff.); sodann der zwar ganz natürliche, aber doch auf die eigene Person bezügliche Wunsch, auch eine solche Frau zu haben.

Es erscheint nun der Retter in der Person des *Herakles*, der ebenfalls auf eigenthümliche, dem Charakter des Stückes angemessene Weise gefärbt ist. Zunächst wird ihm im Zwiegespräch mit dem Chor bei der Erkundigung nach den Rossen des Diomedes Gelegenheit gegeben, ganz unbewusst und ohne Prahlerei seinen unerschrockenen Muth, den keine Todesgefahr erschreckt, seine schon vielfach geprüfte und siegreich bestandene Heldenkraft auszusprechen: „Niemand wird jemals Alkmenens Sohn vor der Hand der Feinde zittern sehn“ (V. 505 f.).

Mit diesen glückverheissenden Worten schliesst er: da tritt eben Admetos im Trauercostüm heraus. Nach den ersten Begrüssungen fragt der unerwartet eingetroffene Herakles nach dem Grund der Trauer. Admetos antwortet allgemein; er fragt nach den Kindern, den Eltern — Beide leben; er fragt nach der Frau — Admetos dreht und wendet sich in Zweideutigkeiten, deren ein wirklich einigermassen erschüttertes Gemüth unfähig wäre, um die Wahrheit weder zu sagen noch bestimmt zu verneinen. Endlich macht er dem Herakles weis, er bestatte eine Fremde, die nach dem Tode ihres Vaters in seinem Hause gelebt habe. Immer weiss man noch nicht, wozu diese Heuchelei? Man sollte doch erwarten, dass Admetos sofort dem Freunde, *der um die bevorstehende Aufopferung der Alkestis schon wusste*, die Wahrheit sage, da ja kein Schade damit verbunden, kein Nutzen an die Lüge geknüpft zu sein *schien*. Aber freilich nur *schien*: unser Admetos
376 ist selbst in der höchsten Trauer ein berechnender und überlegter Mann, das zeigt sich sofort. Herakles bedauert, den Admetos so getroffen zu haben; warum? fragt Jener. Ich muss zu einem andern Gastfreund, sagt der. Da ruft der bis zum Tode betrübte Gatte: „Nicht also, Herr, nicht komme solches Unglück über mich“ (V. 539). Und als Herakles noch Umstände macht, sagt er ganz ruhig: „Die Todten sind todt (τεθνᾶσιν οἱ θανόντες 541): geh' nur hinein.“ Alle weiteren Erörterungen schneidet er dadurch ab, dass er sofort einen der Sklaven beauftragt, den Herakles in das Hinterhaus zu führen, ihm gehörig (σίτων — πλῆθος V. 548) vorzusetzen und ja die Mittelthür zu schliessen. „Denn“, schliesst der trauernde Gatte, von dem man gerade das Entgegengesetzte, Todtenklage dürfe nicht durch Gelage gestört werden, als Grund erwartet hätte, „denn es ziemt sich nicht, dass Schmausende Wehklagen hören, und dass Gastfreunde sich betrüben“ (V. 549 f.). Herakles folgt ohne weitere Umstände.

Nun kennen wir doch hoffentlich unsern Mann, und was es mit seiner Verzweiflung auf sich hat? Doch nein, es wäre noch *ein* Ausweg möglich, ihn wegen dieser Heuchelei zu rechtfertigen, die vielleicht seinem Herzen sehr schwer ward: das Gastrecht, das

von den Göttern geschützte und geehrte, war es, was den „heiligen“
Admetos bewog, seinen Schmerz zurückzudrängen und sich selbst
zu bezwingen, um dem Göttergebot zu folgen! Aber auch diese
Vertheidigung hat der Dichter selbst abgeschnitten. Der Chor
entsetzt sich über die That des Herrn: „Bei solchem Unglück wagst
du Fremde aufzunehmen? Bist du von Sinnen?“ Der antwortet
aber, indem er sich auf seine Schlauheit ordentlich etwas zu Gute
thut: „Würdest du mich mehr loben, wenn ich ihn weggewiesen
hätte? Mein Unglück würde dadurch nicht geringer werden, und
ich würde zu anderem Unglück auch noch das erleben, dass mein
Haus in den Ruf der Ungastlichkeit käme. Und wenn ich selbst 377
einmal nach Argos komme, so finde ich an diesem den
besten Gastfreund.“ Nun, das ist doch deutlich, dächten wir.
Gleichwohl fragt der Chor in seiner Einfalt weiter, warum er dem
Freunde sein Schicksal verhehlt habe. „Er hätte ja sonst nicht
in mein Haus treten wollen, wenn er etwas von meinem Unglück
gemerkt hätte,“ klärt ihn der König auf, der damit schliesst, dass,
wie man ihn auch tadeln möge, er doch nie einen Fremden von
der Thür weisen werde. Damit geht er ins Haus zurück.

Trefflich schliesst sich daran der Chorgesang, in welchem die Gastlichkeit des Admetos gepriesen wird, die sogar den Gott Apollon bei ihm Hirtendienste zu thun eingeladen habe, die aber auch Ursache seines Reichthums und seiner weit ausgedehnten Macht sei (*τοιγὰρ πολυμηλοτάταν ἑστίαν οἰκεῖς* u. s. w. V. 588 ff.). Also auch hier der materielle Standpunkt! Darum bescheidet sich denn der Chor in seinem beschränkten Unterthanenverstande gern, dass Jener auch bei der Aufnahme des Herakles recht gehandelt habe: „Edles Blut wird zum Rechtthun fortgerissen, den Hochgestellten wohnt jegliche Weisheit bei; und ich hege im Herzen die Ueberzeugung, dass der gottesfürchtige Mann Glück haben werde“ (V. 604 ff.).

Jetzt tritt Admetos mit dem Grabgeleite heraus und fordert
ruhig den Chor auf, wie es Sitte ist (*ὡς νομίζεται* V. 609), die
Todte auf ihrem letzten Wege anzureden. Diess zu thun, wird er
durch das plötzliche Erscheinen von Admet's Vater Pheres unterbrochen,
welcher Grabgeschenke bringt und, Nichts ahnend von
dem bevorstehenden Unwetter, den Sohn ermahnt, das zwar Traurige,
aber Unvermeidliche zu tragen. Auch er will beitragen, die Verstorbene
zu ehren, die seinen Sohn errettet hat; noch im Grabe
begrüsst er sie, aber fügt auch hinzu: „Solche Heirathen müssen
den Menschen nützen, oder es ist nicht der Mühe werth zu heirathen“ 378
(V. 627 f.). Man sieht, dass im Admet der Apfel nicht weit vom
Stamme gefallen ist: gleichwohl nimmt dieser dasselbe, was er
selbst in so hohem Grade übt, dem Vater sehr übel und enthüllt
in der langen Schmährede auf das Ergötzlichste seine extremen
Anforderungen für sein eigenes Ich. Bitter weist er den Vater
zurück: er habe ihn nicht gerufen und Alkestis brauche seine

Gaben nicht; damals hätte er trauern, damals für ihn sterben sollen. Aber nein, er sei gar nicht sein wirklicher Vater, sonst wäre er nicht so erzfeig gewesen (πάντων διαπρέπεις ἀψυχίᾳ, V. 642) und hätte in seinem hohen Alter, am Ziele des Lebens, Lust und Muth gehabt, für ihn zu sterben. Dagegen wird Alkestis erhoben, welche er, mit lustiger Parodie auf Andromache's Worte im Homer, allein als Vater und Mutter ansieht. Und welche Ehre hätte es dem Alten gebracht, sein bischen noch übriges Leben für den Sohn aufzuopfern, der dann mit der Gattin noch lange glücklich gelebt hätte? Was wolle der Vater denn noch? Er habe sein Gutes genossen, sei mächtig gewesen und hinterlasse einen Sohn als Erben. Schon aus Dankbarkeit hätte er für diesen sterben sollen, da er stets gegen ihn ein guter Sohn gewesen. Nun aber werde er sich nicht weiter um den Vater kümmern, ihn auch nicht bestatten. Sonst wollten doch die Greise immer gern sterben, käme aber dann der Tod, so hätte keiner mehr Lust dazu. — So gereizt, bezahlt der Alte mit gleicher Münze. Sehr ergötzlich fragt er gleich zu Anfang, ob er einen Lydischen oder Phrygischen Sklaven vor sich zu haben glaube, und pocht auf seine edle Geburt; dann zählt er auf, wie er den Sohn erzeugt und erzogen habe; dass aber der Vater auch noch für den Sohn sterben solle, das sei eine ganz neue Mode: „für dich selbst bist du glücklich oder
379 unglücklich: ich habe das Meinige gethan" (V. 685 f.). Er verlange das eben so wenig von dem Sohne; habe dieser das Leben lieb, so habe er es auch lieb, wenn auch nicht viel mehr übrig sei. Und der seine Gattin gemordet, um zu leben, werfe ihm Feigheit vor? Das sei ganz bequem, wenn er immer seine gegenwärtige Frau überreden könne, für ihn zu sterben. — Admetos läugnet den Vorwurf auch gar nicht, bleibt aber in der darauf folgenden Altercation dabei stehen, dass es besser, ein Greis sterbe, als ein Jüngling; er macht es dem Vater zum Vorwurf, dass er den kurzen Lebensrest nicht hingegeben und dadurch Alkesten gerettet habe, nennt es feig, schimpflich, unverschämt: und da der Alte ihm Antwort in demselben Stile nicht schuldig bleibt, so heisst er ihn endlich gehen. Er thut es, aber erst nachdem er mit der Rache des Akastos, des Bruders der Alkestis, gedroht hat. Admetos ruft ihm nach, dass er sich um Vater und Mutter nicht ferner bekümmern und, wofern es von Nöthen, ihnen feierlich allen Verkehr aufkündigen werde. Dann fordert er auf, den Zug fortzusetzen, dem sich der Chor unter einem kurzen Gebet für die edle und beste Frau anschliesst.

Ist es nöthig, nach dieser Scene, die gewiss ganz und gar dem Euripides allein angehört, nochmals darauf hinzuweisen, wie sein Admetos von keinem andern Motive, als einzig und allein von der nackten Liebe zum Leben, das auch Pheres als höchstes Gut preist, zu seinem Handeln bestimmt wird? Ich glaube es nicht; daher nur noch die Bemerkung, wie Pheres, der wenig-

stens dem Sohne gegenüber keine Forderungen macht, die er selbst
verweigern würde, dem Admetos die Maske vollends abreisst, indem
er offen und mit dürren Worten ihm die Wahrheit sagt, ohne dass
dieser sie widerlegen kann.

In der nächsten Scene tritt die *Peripetie*, und zwar ganz 380
der Anlage gemäss, ein. Der *Diener*, welcher den Herakles
hereingeführt hat, tritt heraus und beklagt sich über diesen. So
einen Gast habe er noch nie bedient! Unbesorgt um die Trauer
sei er eingetreten, habe gethan wie zu Hause, unmässig gegessen
und getrunken, dazu sich bekränzt und grässlich gesungen (ἄμουσ'
ὑλακτῶν V. 760), während sie die Herrin beweint hätten, ohne
dem Gast das thränende Auge zeigen zu dürfen. Denn so habe
es Admet ausdrücklich befohlen (*im geraden Gegensatze zur
officiellen Landestrauer*). Es sei ihm höchst schmerzlich,
einen solchen Dieb und Räuber (πανοῦργον κλῶπα καὶ λῃστήν
V. 766) bedienen und darüber die Pflicht versäumen zu müssen,
die er der todten Herrin schuldig. Indem tritt der Geschilderte,
offenbar etwas angetrunken, heraus: und da er den Sklaven traurig
dastehn sieht, so ruft er ihn zu sich, um ihm seine Lebensweisheit,
die einfachste und materiellste von der Welt, beizubringen: sterben
müssen wir Alle; wann, weiss Niemand; die Zukunft ist ungewiss:
darum der Gegenwart muss man sich freuen, trinken und lieben,
und sich um Nichts weiter kümmern! In seiner Bonhomie, die
nicht zufrieden ist, allein lustig zu sein, fordert er dann den
Sklaven auf, mit ihm zu trinken und sich die Grillen zu vertreiben.
Die Moral ist: „Sterbliche müssen auch denken wie Sterbliche;
denn allen den ernsthaften und verdriesslichen Leuten ist nach
meiner Meinung das Leben nicht wirklich ein Leben, sondern eine
Plage“ (V. 799—802). Hiemit wird also jeder tiefern Auffassung
des Lebens, überhaupt dem *Idealismus* der Krieg erklärt, dem
Charakter unseres Herakles und des Stückes gemäss. Jenen kann
man nun keineswegs mit allgemeiner Hinweisung auf die derb-
kräftige Natur und frische Sinnlichkeit der Alten als einen *tragi-
schen* Helden in Anspruch nehmen. Wir wollen nicht etwa den
süsslichen sentimentalen Tugendhelden Wielands: aber das Bewusst- 381
sein, vermittelst seiner durch der *Here* List auferlegten Arbeiten
ewigem *Ruhme* und der Unsterblichkeit (Ἡρακλῆς) entgegen-
zustreben, musste sich doch irgendwie kund geben. Dagegen ein
trefflicher Held für ein *Satyrspiel* und für eins, das dessen
Stelle einnimmt! In seinem unverhüllten Materialismus spricht er
das offen und ganz aus, was Admetos und Pheres heuchlerisch und
halb unbewusst verfolgen. Und ferner ist bei ihm die *Lust am
Leben* unmittelbar in dessen Nichtachtung und *Todesverachtung*
umgeschlagen; es jeden Augenblick noch in die Schanze zu schlagen,
ist für ihn auch ein Genuss desselben. — Hieraus geht denn auch,
wie wir gleich sehen werden, der schnelle Entschluss zur Rettung
hervor. Der Diener lässt ahnen, dass ein schweres Unglück das

Haus betroffen habe: und als Herakles, der nur in der Voraussetzung, ein fremdes Weib werde bestattet, es sich so wohl hat sein lassen, immer mehr in ihn dringt, da endlich entdeckt er die Wahrheit. Herakles, wie plötzlich nüchtern geworden, fragt fast entsetzt: „Was sagst du? und da nahmt ihr mich gastlich auf?“ Jetzt erinnert er sich an Admets Trauer, jetzt ergreift ihn Reue, dass er im Trauerhause getrunken und gelärmt! Doch schnell wirft er diess von sich ab: „Die Schuld ist dein, warum hast du es mir nicht gesagt?“ Und sofort schon seines Entschlusses gewiss, erkundigt er sich nach Alkestens Grabstätte. Er spricht ihn mit einer kurzen, kräftigen Anrede an sein Herz aus: er will die eben Verstorbene dem Admetos zurückholen, indem er den Tod selbst überfällt: den wird er ja wohl bei dem Opferblute trinkend antreffen (*πίνοντα τύμβου πλησίον προσφαγμάτων*, V. 845) — eine köstliche Vermuthung für einen Trinker von Profession! — und im Ringkampf überwältigen. Wo nicht, so geht's in den Hades:
382 denn dem Admet muss er sein Uebermaass von Gastfreundschaft vergelten, dass er in solcher Trauer ihn doch aufgenommen; er soll nicht sagen, dass er einem schlechten Manne Gutes erwiesen. So geht er auf und davon.

Jetzt kehrt Admetos mit den Leidtragenden zurück. Seine Klagen können nach dem Vorhergehenden und nach dem tiefen Blick, den wir in seine Seele gethan, nur komisch wirken, z. B.: „Wie kann ich wohl sterben? Ich beneide die Todten, ich möchte ihre Häuser bewohnen; es freut mich nicht mehr, die Sonne zu schauen, die Erde zu betreten.“ Sich den Tod zu geben, wenn es ihm damit Ernst wäre, ist ihm ja noch jetzt unverwehrt. Darum tröstet auch der Chor, den er immer durch sein Jammergestöhne unterbricht, mit den trivialsten Gemeinplätzen: „Du hast Schmerzliches erduldet; du hilfst der Verschiedenen nicht“; u. s. w. Ebenso lustig ist es, und wird es noch mehr durch sein Benehmen in der folgenden Scene, wenn er jetzt sich ein ehe- und kinderloses Leben wünscht, wobei wieder sein Egoismus ergötzlich durchschlägt: *μία γὰρ ψυχή· τῆσδ' ὑπεραλγεῖν μέτριον ἄχθος* (V. 883 f.). Dann neue Klaglaute von seiner, neue Trostgründe derselben Art von des Chores Seite. Am Besten ist es aber weiterhin, wenn er dem Chore zuruft: „Warum hast du mich gehindert, mich ins Grab zu stürzen, um mit ihr, der Besten, entseelt dazuliegen, dass der Hades zugleich zwei treue Seelen erbeutet hätte?!“ (V. 897 ff.). Alles das kann er noch thun. Der Chor erwidert auch darauf Nichts, sondern beruft sich nur auf das Beispiel eines Mannes, der seines Sohnes Tod mit Gleichmuth ertragen. (Man hat nicht ohne Wahrscheinlichkeit darin eine Anspielung auf den Anaxagoras finden wollen.) Aber der Schmerz des Admet selbst ist keineswegs erlogen: er hat Alkesten geliebt, so sehr er nämlich in seinem
383 Egoismus dessen fähig ist, daher jetzt die wirklich rührende Erinnerung an seinen einstmaligen Einzug bei der Hochzeit und

seine Vergleichung mit der Heimkehr von der Bestattung; worauf denn der Chor, der immer mehr von Egoismus angesteckt zu werden scheint, ihm sagt, das Unglück sei ihm zwar etwas Neues, aber er habe doch Leben und Seele gerettet; schon Viele hätten ihre Frau durch den Tod verloren. Jetzt erst, *post festum,* wo Alles zu spät ist, setzt Admetos auseinander, wie traurig sein Leben sein werde; als echtem Egoisten fällt es ihm jetzt noch nachträglich ein, welche Unbequemlichkeiten doch die Aufopferung seiner Frau für ihn haben wird. Dass er aber jetzt erst darauf kommt, wo es zu spät ist, während früher dergleichen Reflexionen ihm nicht eingefallen sind, zeigt eben, dass früher die nackte Sorge für sein Leben alle andern Gedanken in den Hintergrund gedrängt hat. Er beginnt, und zwar jetzt, wo die Gefahr vorbei ist, alles Ernstes damit, dass das Loos seiner Gattin glücklicher sei als das seine. Diess wird denn nun im Folgenden ganz charakteristisch geschildert: daheim erinnere ihn Alles, Haus, Kinder, Sklaven, an die Geschiedene; auswärts werde er den Anblick glücklicher Ehen und junger Frauen nicht ertragen können (diess eine feine, unbewusste Andeutung seiner Schwäche in diesem Punkte), und seine Feinde (natürlich nur diese, da er den Vorwurf selbst nicht anerkennt) werden ihn wegen Feigheit tadeln, und so schliesst er denn mit dem Ausrufe, der früher, wo er seine Gattin noch nicht zur Aufopferung bewogen hatte, allerdings am Ort gewesen wäre: „Was ist mir in Schande und Elend das Leben noch angenehm?"

Der folgende Chorgesang fällt, wie so häufig bei Euripides, ziemlich auseinander. Zuerst wird die Allmacht der Nothwendigkeit geschildert, welche auch den Admetos erfasst und unwiderruflich der Gattin beraubt habe, deren Tugend und Nachruhm 384
sodann gepriesen wird. Der Chorgesang, zu welchem sich nicht wenige Pendants finden, ist doch hier am Ort: unmittelbar vor der Rückkunft der Alkestis ist es um so bedeutsamer, wenn nochmals versichert wird, dass sie der unüberwindlichen Nothwendigkeit zum Opfer gefallen.

Es folgt die Schlussscene. Herakles, mit der verschleierten Alkestis auftretend, macht zunächst dem Freunde Vorwürfe, dass er ihn aufgenommen und durch sein Schweigen zu ungebührlichem Betragen im Trauerhause verlockt habe; darauf bittet er ihn, die Frau, welche er bei sich führe, und die er als den höchsten Siegespreis in einem Kampfspiel gewonnen habe, ihm bis zu seiner Heimkehr aus Thrakien aufzubewahren, im Falle seines Todes aber für sich zu behalten. Dieses Vorgeben, sowie die ganze darauf folgende Scene, die man vom Standpunkt der echten Tragödie aus nicht rechtfertigen kann, daher auch fast einstimmig verworfen oder höchstens als ein Mittel des Bühneneffectes entschuldigt hat, setzt dem Stücke, wie es nach unserer Darstellung aufzufassen ist, die Krone auf und ist voll des kecksten, frischesten Humors. Auch ist sie ganz natürlich eingeleitet. Herakles, dem Admetos

weis gemacht, nicht seine Gattin, sondern eine Fremde werde hinausgetragen, will diesem als Revanche einen gleichen Schabernack spielen und seine Frau als Fremde wieder hineinschmuggeln. Auf diese Weise giebt er aber dem Admetos Gelegenheit, seine Gesinnung und namentlich was wir von ihm in der Zukunft zu erwarten hätten, naiv und unbefangen zu entwickeln. Zunächst entschuldigt er sich, dass er den Herakles unter falschem Vorgeben aufgenommen: es würde ihm Leid zu Leid gekommen sein, wenn in Folge dessen Herakles nicht bei ihm eingekehrt wäre (V. 1039 f.). Denn die Rücksicht auf die Gegenbewirthung in Argos bleibt hier natürlich weg. Dann schlägt er
385 es aus, jenes Weib in sein Haus aufzunehmen, aber aus was für Gründen? Ihr Anblick würde ihn zu sehr rühren, und dann, wo solle er mit der jungen Frau hin? „Denn jung ist sie, nach Kleidung und Schmuck zu schliessen“ (V. 1050). Davon also hat er sich doch trotz seines Schmerzes zu vergewissern nicht vergessen. Und nun schliesst sich ganz natürlich das Bedenken an, wie er ein so verführerisches Gut wahren soll. „Denn nicht leicht ist's, das junge Blut im Zaum zu halten“ (V. 1053 f.). Er müsste sie denn in seinen Thalamos aufnehmen, und da würde ihn sogleich der Vorwurf treffen, dass er seine Wohlthäterin verrathen und das Bett einer andern bestiegen habe (V. 1059). Und auf die Verstorbene müsse er doch gebührende Rücksicht nehmen. — Dass allen diesen Ausflüchten das stille Bewusstsein zu Grunde liege, wie er viel zu schwach sei, um solcher Versuchung zu widerstehen, liegt auf der Hand und wird zum Ueberflusse noch durch das Folgende bestätigt, wo er die Frau, in der er, immer schärfer hinsehend, eine Aehnlichkeit über die andere mit der Verstorbenen entdeckt, dringend bittet, ihm aus den Augen zu gehen, damit sie ihn nicht fange (*μή μ' ἕλῃς ᾑρημένον*, V. 1065). Herakles macht sich nun das Vergnügen, ihn zu trösten, und obgleich Admetos davon nichts hören will und immer nur thut, als sollten seine Klagen ewig dauern — er hat nun einmal Lust daran (*ἔρως τις μ' ἐξάγει*, V. 1080) —, so werden doch seine Antworten unsicher, als Herakles von einer zweiten Heirath anfängt, die werde ihn trösten. „Schweig, was sagtest du! Ich würde es nicht glauben“ (V. 1088). Hier zeigt er sich schon ziemlich schwankend, und er wiederholt zwar dann noch ein paarmal, dass er der Verstorbenen ewig treu bleiben werde, aber als Motiv giebt er auf Herakles' Einwurf, der Verstorbenen helfe das ja doch nichts, die frostige Antwort: „Ich muss sie ehren, wo sie auch sein mag“
386 (V. 1092). Es ist daher hohe Zeit, dass Herakles dieses gefährliche Capitel aufgiebt und von Neuem ihn zu nöthigen beginnt, das Weib bei sich aufzunehmen. Endlich giebt er nach, „damit Herakles nicht böse wird“ (V. 1106), und gebietet den Dienern sie hereinzuführen. Da verlangt Herakles, er selbst solle sie hereinführen; neue Weigerung des Admetos. Doch endlich sagt er,

pretiös und geziert: „Wohlan, ich reiche ihr die Hand, wie dem Gorgohaupt“ (V. 1118): also mit abgewendetem Gesicht. Da sagt Herakles, die Farçe lustig zu schliessen: „Hast Du sie?“ Admetos: „Ja, ich habe sie.“ Herakles: „Nun da behalte sie!“ Und damit enthüllt er sie und gebietet dann dem Admetos, sie anzusehen, was sich der nicht zweimal heissen lässt. Er erkennt sie, und nach der nöthigsten Verständigung, bei der wir doch erfahren, dass Herakles seiner Berechnung zufolge richtig den Meister Tod beim Grabe, also doch wohl beim Trunke, gefasst hat, preist er sein Glück und dankt unter Glückwünschen dem Herakles: von Dank gegen die Gattin und eigentlicher Rührung keine Spur. Herakles giebt ihm noch die Auskunft, dass seine Gattin drei Tage lang nicht reden dürfe, und schliesst mit der Ermahnung, er solle auch in Zukunft gerecht und gegen die Fremden zuvorkommend sein (*καὶ δίκαιος ὢν | τὸ λοιπὸν — εὐσέβει περὶ ξένους*, V. 1148). So wird auf die Eingangsrede des Apollon zurückgewiesen, wo Admet „ein heiliger Mann“ heisst. Herakles empfiehlt sich, wiewohl zum Bleiben und wenigstens zum Wiederkommen genöthigt: worauf Admet selbst, wie oben Landestrauer, so jetzt Volksvergnügen bestellt und ganz in seiner Art mit den Worten schliesst: „Denn jetzt habe ich ein besser Leben gegen das frühere eingetauscht; denn ich will nicht läugnen, dass ich glücklich bin.“ Die bekannten, öfter am Schlusse wiederholten Chorverse: *πολλαὶ μορφαὶ* u. s. w. 387
haben keine besondere Bedeutung.

Nach dieser auf alles Einzelne eingehenden Analyse sei es mir nun erlaubt, in wenigen Worten die Analogie dieser Tragödie zu einem Satyrspiel, sowie überhaupt das Charakteristische dieser neuen, von Euripides erfundenen Gattung aufzuzeigen. Das Eigenthümliche des Satyrspiels, soweit wir dasselbe nach einzelnen Andeutungen und nach dem einzigen noch vorhandenen des Euripides kennen, besteht bekanntlich darin, dass die Personen der Tragödie, und zwar in ihrem vollständigen Charakter, in Berührung mit den Satyrn und Silenen, den lustigen Begleitern des Bacchus, kommen, dadurch in Situationen und Abenteuer gerathen, zu Zwiegesprächen genöthigt werden, die ihrem ernsten Pathos, das sie doch beizubehalten suchen, keineswegs angemessen sind. In dem Conflicte dieser *tragischen Würde*, die bei den griechischen Zuschauern gewiss regelmässig durch die frische Reminiscenz an die vorhergegebenen Tragödien erhöht wurde, mit den *naiven Schwänken und Possen* jener Waldteufel, denen natürlich dergleichen nicht im Geringsten imponirt, liegt eben die komische Gewalt des Satyrspiels. Da aber die Scenen ihrer Natur nach beschränkt waren, in welchen Satyrn aufgeführt werden konnten, so mussten die spätern Tragiker oft gerade mit der Erfindung ihrer Satyrspiele in Verlegenheit kommen. Auch mag das Interesse an ihnen immer mehr gesunken sein, je mehr die *Tragödie* ihren streng religiösen Charakter als reines Festspiel des Gottes verlor und nach und

nach, mit der gebotenen Beibehaltung der alten Heroen- und Götterpersonen, sowie ihrer Schicksale, dennoch zur Darstellung wirklicher Charaktere und Situationen der Gegenwart überging:
388 eine Wendung, welche gewiss auch durch die steigende Bedeutung der Komödie, als des echten, nur subjectiv poetisch gefärbten Lebensspiegels, befördert, namentlich aber von Euripides mit Bewusstsein und Consequenz verfolgt worden ist. So mochte zu derselben Zeit das Interesse des Volks an den Satyrspielen und die Erfindungsgabe der Dichter in ihnen sich erschöpft haben. Da that Euripides, fussend auf der oben angedeuteten Wandlung der tragischen Charaktere, geleitet von der Komödie, einen neuen Griff: an die Stelle der Satyrn und Silene setzte er „aus dem eigenen Kreise“ des gewöhnlichen Alltagslebens „die fadesten Personen“, mit denen er einen tragischen Charakter umgab und in Berührung und Wechselwirkung brachte. Das Wesentliche dieser neuen Gattung nun wurde der Conflict eines tragischen Charakters mit der Philisterwelt der Gegenwart; der Gegensatz einer idealen Weltanschauung zu der kahlen nüchternen Prosa des wirklichen Lebens. So in der Alkestis. Sie selbst in ihrer Ganzheit, namentlich auch in ihrem Mangel an individueller Liebe und ihrem stolzen Selbstbewusstsein, eine des Sophokleischen Kothurns würdige Heroinengestalt: als Gattin opfert sie dem Gatten, als Mutter für den Vater ihrer Kinder ihr Leben auf. In ihrem Idealismus hat sie gar keine Ahnung, weil kein Erkenntnissvermögen, für den sie umgebenden Egoismus und Materialismus. Denn dass dieser, nur verschieden nüancirt, von Admetos, Pheres, Herakles entschieden vertreten, auch in einzelnen Andeutungen vom Chor ausgesprochen wird, ja sogar dem Apollon und Thanatos nicht fremd ist, zeigte die Analyse. Nun aber ist der Humor des Stücks, dass keineswegs der Idealismus siegt und etwa den Materialismus beschämt, sondern umgekehrt, dass der Materialismus Recht
389 behält und nicht nur sich selbst, sondern sogar den Idealismus herausreisst und rettet. Ein Blick auf das Stück wird diess bestätigen. Admet, dessen Grundsatz es ist: leben und leben lassen, um eben sein Leben am Sichersten zu stellen, hat den Apollon gut aufgenommen. Zum Dank erwirkt ihm der, dass er noch länger leben darf, wenn Jemand für ihn stirbt. Wäre Admet Idealist, so nähme er das nicht an und stürbe. Aber er bittet so lange, bis seine Gattin, welcher allein das Leben nicht das Höchste ist, sich bereitwillig findet. Sie stirbt und soll begraben werden. Alles, so scheint es, ist verloren. Da kommt Herakles ganz unerwartet. Wäre Admet nun nicht ein ganz krasser Egoist, wäre er nur ein wenig Idealist, er würde entweder den Herakles nicht aufnehmen, oder ihm wenigstens den Tod der Gattin mittheilen. Geschähe Eins von beiden, so würde die gute Alkestis ruhig in der Unterwelt bleiben. Denn wodurch

wird Herakles bewogen, sie heraufzuholen? Dadurch, dass er seinem *derbsinnlichen Materialismus* im Trauerhause freien Lauf gelassen, getrunken und gelärmt hat und sich nachher dieser Debauche schämt. So fasst er demnach ziemlich im Rausche den Entschluss, dem Tode an Alkestis' Grabe sie abzujagen; und der Tod wird richtig noch von ihm erwischt, weil er, selbst materiellem Genuss ergeben, sich zu lange beim Trinken des Opferblutes aufgehalten hat. So wird also durch den *Egoismus des Admetos* nicht bloss er selbst, sondern, indem ihm *Herakles' Materialismus* secundirt, auch Alkestis gerettet, nachdem alle Opfer, Gebete Gelübde *an die Götter* vergebens gewesen sind.

Ich glaube bewiesen zu haben, was ich wollte, dass *Euripides in seiner Alkestis mit Bewusstsein ein wirklich neues dramatisches Genre geschaffen hat.* Die Ausführung, wie
gerade diess den Uebergang bildet von der *alten Tragödie* zur 390
neuen Komödie, müssen wir, vom Raum beschränkt, für spätere Gelegenheit versparen. Ueberhaupt, falls dieser Versuch bei denen Beifall oder wenigstens Theilnahme finden sollte, die für dergleichen Untersuchungen sich zu interessiren im Stande sind, so würde ich einige ähnliche folgen lassen, zunächst über die *Hekabe*, von der ich gleichfalls nachzuweisen hoffe, dass sie, mit allen ihren Fehlern, keineswegs eine so ganz schlechte Tragödie, wenigstens dass ihre Handlung in der That nur *Eine* ist.

IX.

Die Einheit der Handlung in Euripides' Hekabe*).

Hochverehrte Anwesende!

30 Es könnte als eine üble Vorbedeutung erscheinen, wenn gleich der erste Vortrag mit der Bemerkung eingeleitet werden muss, dass er, wenngleich der Sache nach längst durchdacht, doch der Form nach ein rein improvisirter sein wird. Aber ich denke: es ist besser, dass diess bei dem ersten der Fall ist, dessen Eindruck durch die folgenden leichter verwischt werden kann, als bei dem letzten, den Jeder frisch im Gedächtniss mit sich nach Hause nimmt.

Es ist nicht meine Absicht gewesen, so unvorbereitet vor Ihnen zu sprechen: vielmehr war ich früher Willens, einen andern nur zu lange vorbereiteten Gegenstand zu behandeln, nämlich einen Versuch zur Beantwortung der Frage zu machen: „Welche Stellung nimmt Quintus von Smyrna in der Entwickelungsgeschichte des griechischen Epos ein?" Mit der Ausgabe dieses Dichters über das horazische neunte Jahr hinaus beschäftigt, durfte ich hoffen, einigermassen im Besitz der für die Beantwortung jener Frage nöthigen Detailkenntnisse zu sein; aber es ging mir mit dem Vortrage, wie mit der Ausgabe: ich fand bei meinen mannigfaltigen Geschäften nicht die nöthige Zeit, ihn gehörig vorzubereiten, eine Arbeit, welche um so schwieriger ist, je unbekannter im Allgemeinen der Dichter, je ausgebreiteter der Umfang des zu übersehenden Feldes, je erdrückender die Masse der zu sichtenden und zu beherrschenden Einzelheiten ist.

Da ich nun aber die dem hochgeehrten Präsidium gemachte Zusage um so weniger zurücknehmen möchte, als nicht gerade zahlreiche Vorträge angemeldet sind, so habe ich einen andern Gegenstand gewählt, von welchem ich ganz besonders hoffe, dass er andere, scharfsinnigere Männer veranlassen wird, was ich versehen sollte oder vermissen liesse, zu verbessern oder zu ergänzen. Ich will es nämlich versuchen, die Hekabe des Euripides in ihrer dramatischen Einheit zu rechtfertigen, bekanntlich eine alte Controverse, welche schon vor langen Jahren allerdings nicht

*) [Vortrag, gehalten auf der IX. Philologen-Versammlung zu Jena 1846.]

zu Gunsten des Dichters von dem ehrwürdigen Veteranen unserer Wissenschaft beantwortet worden ist, welchen wir heute mit Verehrung und Freude in unserer Mitte sehen.

Es sei mir erlaubt, einige einleitende Bemerkungen über *Euripides* selbst vorauszuschicken. Wie bekannt, sind die Urtheile über ihn in alter und neuer Zeit in den verschiedensten, ja entgegengesetztesten Richtungen aus einander gegangen. Um ihn 31
gerecht zu beurtheilen, muss man seine Zeit genauer ins Auge fassen, als deren treuester Spiegel und Repräsentant er zu betrachten ist. Während Aeschylos Anfangs durch und durch *in*, zuletzt *ausser* seiner Zeit steht, während Sophokles sich *über* dieselbe zu erheben strebt, ohne sich ihr zu entziehen, giebt es fast keine Richtung in den religiösen, politischen, socialen Bewegungen und Schwankungen Athens, die nicht in einer oder der andern Tragödie des Euripides bald schärfer, bald schwächer hervorträte. Vergleichen wir hier zunächst die drei grossen Dramatiker in Bezug auf Mythenbehandlung. Aeschylos pflegt die Mythen in ihrer alten überlieferten Form mit *frommem naiven Glauben* darzustellen, ohne an ihnen zu deuteln und zu grübeln, ohne ihren Gehalt anzuzweifeln oder zu vertheidigen: mit vollem Anspruch auf Gültigkeit treten sie bei ihm *unmittelbar* in die Erscheinung. Bei Sophokles dagegen zeigt sich das Bestreben, die alten Mythen *ethisch zu rechtfertigen* und namentlich dasjenige, was nach den gebildeteren Begriffen einer fortgeschrittenen Zeit roh, anstössig, unsittlich beim ersten Anblick erschien, durch eine tief angelegte Charakteristik der handelnden Personen, durch eine feine Enthüllung innerlicher, sie bestimmender Motive als gerecht und wohlbegründet zu vindiciren. Wäre uns von Aeschylos die Tragödie erhalten, in welcher er die Schicksale des Oedipus darstellte, so würde jedenfalls eine Vergleichung derselben mit dem Oedipus König des Sophokles am Meisten geeignet sein, unser allgemeines Urtheil zu rechtfertigen. Während bei Aeschylos jedenfalls die finstre, furchtbare Gewalt eines unentfliehbaren Verhängnisses in den Vordergrund trat, läuft bei Sophokles Alles darauf hinaus, bei aller Grossheit und Herrlichkeit den Oedipus dennoch als *schuldig* erscheinen zu lassen, da er in seinem freilich durch seine Thaten hervorgerufenen, übermässigen Vertrauen auf *Menschen*witz und *Menschen*weisheit sein Schicksal selbst erfüllt und *eben* dadurch gewissermassen verdient. Euripides dagegen geht darauf aus, die Mythen *pathetisch zu begründen*. Freilich will ich mit diesem Satze nicht alle seine Tragödien gleichmässig charakterisirt haben: im Gegentheil, es sind verschiedene Classen derselben zu unterscheiden, und in manchen derselben sind die mythischen Personen in ihren einmal überlieferten, aber vom Dichter vielfältig modificirten Verhältnissen nur die Hüllen, hinter denen wirkliche Wesen, wirkliche Situationen der Gegenwart, selbst uns erkennbar, sich verbergen. Die *Hekabe* dagegen ist eine von jenen Tragödien, um

derentwillen der Dichter τραγικώτατος, der am Meisten tragische unter den Tragikern, genannt worden ist, eine Tragödie, in welcher das Pathos, die volle ungezügelte Leidenschaft, die mit gleicher Kraft dem Leide wie der Freude sich hingiebt, vorzugsweise vorherrschend ist.

Man hat bekanntlich gegen die Handlung der Hekabe den Vorwurf erhoben, dass sie in zwei getrennte, durch kein innerliches Band zusammenhängende Begebenheiten, die Opferung der Polyxena und die Bestrafung des Polymestor, aus einander falle; man hat diesen Vorwurf vergebens dadurch zu entkräften gesucht, dass man beide Begebenheiten als zum Unglücke der Hekabe gehörig durch diese äusserliche Zufälligkeit für hinlänglich verbunden erklärt hat.

Ich werde mich auf eine Polemik gegen diese Ansichten nicht einlassen, sondern nur ganz einfach den Gang des Stückes zu zeichnen und aus dessen Verlauf darzuthun versuchen, dass die Handlung doch nur Eine ist. Gelingt es mir, diess zu beweisen, so fallen die Einwürfe von selbst.

Das Stück spielt auf der thrakischen Chersones; Troja gegenüber liegt in Asche; die Griechen sind über den Hellespont gesetzt und wollen heim nach dem schönen Griechenland. Da tritt ungünstiger Fahrwind ein; der Schatten des Achilleus erscheint zürnend auf seinem Grabmal und fordert als Sühnopfer das Blut der Polyxena. So werden die Griechen mit ihren Gefangenen an der thrakischen Küste zurückgehalten.

32 Den Prolog hält der Schatten des Polydoros. Er berichtet in der Weise der Euripideischen Prologe sein Geschick: wie ihn als Knaben Priamos nebst reichen Schätzen dem Schutze seines Gastfreundes, des Thrakerkönigs Polymestor, anvertraut, wie dieser nach Troja's Fall aus schnöder Geldgier ihn getödtet und ins Meer geworfen habe, von dessen Wellen er unbestattet umhergeworfen werde. Unterdessen würden die Griechen durch den Schatten des Achilleus zurückgehalten, der die Polyxena zum Todtenopfer begehre und auch an diesem Tage — so laute des Schicksals Schluss — erhalten werde. Ihm aber hätten auf sein Flehen die unterirdischen Götter gestattet, von der Mutter Hand begraben zu werden. Daher ist er ihr denn schon in verwichener Nacht als Traumgesicht erschienen, und die Dienerin, welche wegen der Bestattung der Polyxena ans Meer kommt, wird seinen Leichnam zu ihren Füssen von den Fluthen ausgeworfen finden.

Ehe ich weiter gehe, ein Wort über die vielgetadelten Prologe des Euripides. Sie sind nicht sowohl eine künstlerisch zu rechtfertigende Einrichtung, als eine durch die Entwickelung der Tragödie gebotene Nothwendigkeit. Die schon vielfach behandelten Mythen, die nun einmal der Stoff der Tragödie blieben, wurden aus den oben angedeuteten Gründen namentlich von Euripides sehr frei und willkürlich gestaltet, auf das Mannigfachste modificirt, auf das Abweichendste motivirt. Da bedurfte es nun gewisser-

massen einer Einleitung, in welcher der Standpunkt, den der Dichter zu der gewöhnlichen Tradition einnahm, den Hörern klar gemacht, von dem Ueberlieferten das Fremdartige stillschweigend zurückgewiesen, das Beibehaltene ausdrücklich festgestellt, das neu Erfundene ausführlich mitgetheilt wurde. Nur so konnte den Hörern, ohne dass sie von den gewöhnlichen Vorstellungen verwirrt worden wären, der Zusammenhang, wie der Dichter ihn angenommen hatte, verständlich werden.

So giebt uns auch hier der *Prolog* den Schlüssel zur richtigen Beurtheilung der Tragödie, indem er uns das Band enthüllt, das die beiden Handlungen zusammenhält. Polydor hat von den Göttern erlangt, dass ihm Bestattung von der Mutter Hand zu Theil werde. Welchen überaus hohen Werth aber das Alterthum darauf legte, überhaupt bestattet, namentlich aber von den nächsten weiblichen Verwandten feierlich bestattet zu werden, ist allbekannt, und ich brauche hier nur an die *Antigone* zu erinnern. Daher wird Polydor der Dienerin erscheinen, welche am Meere Wasser holt zu Polyxena's Bestattung. *So führt Polyxena's Tod, den Achilleus' Schatten verlangt hat, für die Hekabe die Auffindung und Bestattung des Polydoros, damit zugleich die Bestätigung von des Sohnes Schicksal und endlich die Rache an dessen Mörder mit Nothwendigkeit herbei.* Diese letztere, als aus dem freien Entschlusse der Hekabe hervorgehend, wird in dem Prologe nicht erwähnt, während dagegen die Schuld des Mörders vollständig enthüllt wird, da für den nicht im Voraus unterrichteten Hörer dieselbe später als nicht hinlänglich erwiesen oder wenigstens nicht in ihrer vollen Grässlichkeit erscheinen würde.

Nach dem Prologe also verbindet ein nach den Ansichten des Alterthums heiliges, rein religiöses Band beide scheinbar getrennten Handlungen mit innerer Nothwendigkeit. Sehen wir nun weiter, wie diese zu untergeordneten Theilen *Einer Handlung* verschmelzen.

Der Schatten des Polydoros, der nahenden *Hekabe* aus dem Wege gehend, hebt noch am Schlusse mit eindringlichen Worten hervor, wie sie von einer Königin zu einer Sklavin herabgestürzt in vollstem Maasse den Wechsel des Glücks erfahren habe. Jetzt ertönen die Klagen der Hekabe. Es ist oft getadelt worden, dass die lyrischen Partien des Euripides ziemlich weitschweifig sind, mit vielen nichtssagenden Worten den Inhalt verwässern; dass 33
ferner die Chorgesänge oft in gar keinem Zusammenhange mit der Handlung stehen. Dieser Tadel trifft namentlich, wie wir sehen werden, mehrere Theile der Hekabe mit Recht. Ich möchte, nicht zur Rechtfertigung oder Entschuldigung, sondern zur Erklärung hier die Vermuthung gelegentlich äussern, dass wohl bei dergleichen Stücken, wie in unsern Opern, die Composition und der musikalische Vortrag bei Weitem die Hauptsache war und den Text ganz oder bei Weitem überwucherte. Und wer weiss, ob nicht manche dieser

ganz abgerissenen Chorgesänge in verschiedene Tragödien nach Befinden eingelegt wurden? Einen merkwürdigen Fingerzeig giebt wenigstens der bekannte, in 5 Tragödien des Euripides wiederkehrende Schluss: *πολλαὶ μορφαὶ τῶν δαιμονίων* u. s. w.

Doch zurück zur Hekabe. Auf Dienerinnen gestützt, wankt sie jammernd heraus; ihre Klagen betreffen namentlich zwei Hauptpunkte: die Vergegenwärtigung des furchtbaren Glückswechsels — „jetzt Sklavin, einst Königin“ — und das doppelte Traumgesicht, was ihr des Sohnes Tod und der Tochter Opferung verkündet hat. Dies Letztere bestätigt der herannahende Chor trojanischer Frauen; er berichtet, dass die Achäer in der Volksversammlung trotz Agamemnons Widerstreben auf Odysseus' Betrieb beschlossen haben, die Polyxena an Achilleus' Grabe zu opfern, um seinen Schatten zu versöhnen. Schon hier wird angedeutet, was später noch schärfer hervorgehoben wird, dass von diesem Todtenopfer die Heimkehr der Griechen abhängt. Hekabe erhebt neue, etwas wortreiche Klagen; das Resultat ist, dass sie in solches Unglück versunken sich den Tod wünscht: „nicht mehr gefällt mir das Leben im Sonnenlicht.“

Darauf ruft sie Polyxena selbst heraus und theilt ihr mit, was über sie verhängt ist; aber diese, nicht erschreckt von dem drohenden Tode, klagt nur um die Mutter: „Welches Leid hat wiederum eine Gottheit über dich gebracht? Nicht mehr werde ich mit dir in deinem Alter die Sklaverei ertragen. Du wirst mich von deiner Hand gerissen und zum Tode geschleppt sehen.“ Sie selbst aber beklagt den Verlust ihres schmachvollen Lebens nicht; der Tod erscheint ihr als ein Glück.

Da erscheint Odysseus, hier wie in andern Tragödien als das Muster eines schlauen, vielgewandten Volksredners aufgefasst. Mit ruhigen, kalten, gemessenen Worten fordert er die gebeugte Mutter auf, sich ohne Umstände in das Unvermeidliche zu fügen. Hekabe will noch einmal das Letzte versuchen; sie beginnt mit der Einleitung, dass sie nicht zur rechten Zeit gestorben zu sein bedauert, sondern noch fortlebt, jetzt, wo sich immer grösseres Unglück häuft. Dann wendet sie sich an den Odysseus; sie erinnert ihn, wie sie ihn einst in Troja erkannt und auf sein demüthiges Flehen gerettet hat; sie appellirt an seine Dankbarkeit, nicht ohne handgreifliche Anspielung auf das herzlose, ehrgeizige Geschlecht der Volksredner; sie kritisirt — und das ist bezeichnend für Euripides — vom rationalistischen Standpunkte aus überhaupt die Sitte der Menschenopfer, sie sucht nachzuweisen, dass man eher jede Andere opfern müsse als die Polyxena, die der Mutter nach solchen Verlusten Alles ist:

Sie ist für Vieles Trost mir; ist mir Vaterstadt,
Mir Pflegerin und Stab und Führerin des Wegs.

Aber nachdrücklich erinnert sie auch an den Wechsel des Glücks und die furchtbare Lehre, welche sie selbst den Glücklichen

und Mächtigen gebe. Odysseus dagegen setzt ihr ruhig und gründ-
lich auseinander, dass es eben so gerecht als klug sei, selbst nach
dem Tode verdienstvolle Bürger zu ehren — es dürften auch hier
Anspielungen auf Zeitereignisse erkennbar sein. — In dem Charakter
dieses Dialogs zeigt sich das rhetorisch-sophistische Element der
eristischen Wechselreden, welche, eine pikante Zugabe für
die processsüchtigen Athener, fast ein stehendes Ingrediens der 34
Euripideischen Tragödien sind. Nun wendet sich Hekabe an die
Polyxena und fordert sie auf zu versuchen, ob sie den Odysseus
zu rühren vermöge, indem sie ihr gleichsam Unterricht in der
Rhetorik giebt. Aber diese heisst den Odysseus ruhig sein, von
ihr habe er keine Bitten zu befürchten; sie begehre zu sterben,
ehe sie, die geborene Königstochter und Herrin, als Sklavin lebe
und noch unwürdigerem Loose entgegensehe; frei dagegen sterbe
sie; Hoffnung im Leben sei nicht mehr vorhanden; so möge denn
auch die Mutter sie nicht länger zurückhalten, *denn der Tod
sei ein Glück für sie*. Da senkt sich durch die hochherzige
Gesinnung der Tochter der erste Strahl des Trostes in das Herz
der unglücklichen Mutter:

> Wie sprachst du edel, Tochter, doch das edle Wort
> Begleitet Schmerz.

Und so hält sie denn zwar die Tochter nicht mehr zurück, will aber mit ihr sterben, und trotz der Mahnungen des Odysseus nicht von ihr lassen. Und wieder ist es Polyxena, welche sie zur Ergebung in ihr Schicksal umstimmt; fruchtloser Widerstand sei ihrer *nicht würdig*. Dann folgt der Abschied: noch einmal bricht bei Polyxena die jugendliche Lust zum Leben durch, indem sie sich an Alles das erinnert, was sie verlassen muss, was sie noch nicht genossen hat. Hekabe fühlt ihr Loos, das Leben in Sklaverei, als noch schlimmer: die Tochter soll dem Priamos melden, dass sie von allen die Unglückseligste sei; und als endlich jene sich losreisst, sinkt sie im Uebermaass des Schmerzes bewusstlos nieder. Auf diese ergreifende Scene, die zu dem Herrlichsten gehört, was Euripides gedichtet hat, folgt ein ganz ungehöriger *Chorgesang*. Der Chor stellt Betrachtungen darüber an, in welches Land er abgeführt werden wird, wobei für uns die Erwähnung Athens und des grossen panathenäischen Festzuges kein Ersatz für die sonstige Leerheit sein kann. Hierauf folgt die Botenerzählung des Herolds *Talthybios* über den Tod der Polyxena. Er leitet sie mit dem Zweifel ein, ob wohl Zeus noch auf die Menschen herabblicke, und ob nicht vielmehr der ganze Glaube an die Götter eitel sei; dazu veranlasst ihn das Elend der ehemaligen Königin: er selbst will lieber sterben, ehe er so schmählichem Geschick verfällt. Dann fordert er die Hekabe auf, sich zu erheben und die Bestattung der Tochter zu besorgen. Von ihr befragt, erzählt er dann ausführlich die Opferung der Polyxena,

welche ihrer Hochherzigkeit getreu, von den Griechen bedauert und bewundert, muthvoll gestorben ist. Bedeutsam für den Zusammenhang der Handlung ist noch das Gebet des Neoptolemos, der den Vater anfleht, er möge nun versöhnt die Schiffe zu glücklicher Heimkehr entlassen. Nachdem dann der Eifer der Feinde, der Geopferten die letzte Ehre zu erweisen, geschildert worden, schliesst der Bote mit den Worten:

Ich sehe, dass von allen Frau'n
Das höchste Glück an Kindern du und Leid erfährst.

Denn der hochherzige Sinn der Tochter ist es, an welchem aus ihrem tiefen Leid sich Hekabe erhebt. Daher gedenkt sie zwar nochmals ihres Unglücks, sagt aber ausdrücklich, dass die Nachricht von dem Heldenmuthe der Tochter ihr den ärgsten Schmerz genommen habe. Dann entsendet sie gefasst die Dienerin zum Meere, um für das letzte Bad der Todten das Wasser zu holen, während sie selbst die fernern Anstalten zur Bestattung treffen will. Dabei wird sie nochmals auf den Gedanken an die Unzuverlässigkeit des Glückes geführt, den sie energisch ausspricht, mit den Worten schliessend:

Der nur ist der Glücklichste,
Dem für den Augenblick nichts Böses widerfährt.

35 Den Chorgesang, welcher vom Raube der Helena handelt, können wir füglich übergehen. Dann kommt die Dienerin mit dem Leichnam des Polydoros zurück, den sie am Meeresufer gefunden hat. Sie sieht in Hekabe die unglückseligste Sterbliche, die je gelebt hat, und diese, von dem neuen Schlage unterrichtet, spricht sich in demselben Sinne von Neuem aus. Sie erinnert sich an ihren Traum, durch den sie aus göttlicher Offenbarung weiss, dass Polymestor es ist, der den Sohn getödtet hat.

Als daher Agamemnon auftritt, um sie aufzufordern, die Tochter zu bestatten, so entschliesst sich Hekabe nach einiger Ueberlegung seinen Beistand anzuflehn. Sie beschwört ihn unter Andern „bei seiner glücklichen Rechten“, und als dieser verwundert vermeint, sie begehre ihre Freiheit, so spricht sie im Widerspruche mit ihrer frühern Sehnsucht nach dem Tode:

Das nicht: nein, hab' ich an den Bösen mich gerächt,
So will ich Sklavin sein mein ganzes Leben lang.

Hier tritt also die schon vorbereitete Peripetie des Stückes ein: die Rache an Polymestor soll die durch den edeln Tod der Polyxena eingeleitete Beruhigung der Hekabe vollbringen. Dass diese Euripides so angelegt hat, zeigt hinlänglich das Folgende. Nachdem Hekabe zuerst das Verbrechen des Polymestor angegeben und in seiner ganzen Verworfenheit aufgezeigt hat, erschöpft sie nicht ohne theilweise abgeschmackte Sophistik alle Gründe der

Religion, Politik, des Rechtes und der Privatrücksichten, um den Agamemnon zu bewegen, ihr zu helfen. Dieser, obwohl Mitleid und Gerechtigkeit ihn dazu dringen, scheuet sich doch in fast feiger Vorsicht unmittelbar einzugreifen, was der Hekabe Veranlassung giebt, wiederum nicht ohne innere Genugthuung die Reflexion zu machen, dass überhaupt Niemand frei und selbständig sei, und zu dem Entschlusse eigenhändiger Rache zu kommen, nach deren Vollbringung beide Kinder mit einander bestattet werden sollen. Agamemnon, aufgefordert zu diesem Behufe die Dienerin ungehindert passiren zu lassen, gestattet diess, was er aber nicht thun könnte, wenn das Heer schon günstigen Fahrwind hätte, den die Götter noch immer nicht senden wollen. Und doch ist Polyxena geopfert und Achilleus versöhnt? Und doch geht seine Verheissung nicht gleich in Erfüllung? Weil eben die Götter auch erst die Rache der Hekabe vollendet sehen wollen, wie sie schon die Auffindung und Bestattung des Polydoros herbeigeführt haben.

Der Chorgesang steht wieder in keinem Zusammenhange mit der Handlung.

Polymestor erscheint: falsch und glattzüngig beklagt er das Loos der Hekabe, entschuldigt er, dass er nicht früher gekommen, und von ihr mit zweideutig verstellter Rede getäuscht, steigert er durch seinen lügenhaften Bericht über das Befinden des Polydoros den Abscheu über die grause That. Dann kirrt sie ihn durch Mittheilung über einen zu Troja vergrabenen Schatz und lockt ihn unter dem Vorwande, ihm noch mehr Gold heimlich anzuvertrauen, mit seinen beiden Söhnen in das Zelt. Polymestor geht in die Schlinge, von der Habgier, die ihn zum Verbrechen verleitete, geblendet und den Achäern jetzt eben so treulos wie einst den Troern. Während draussen der Chor das Rachelied anstimmt, werden drinnen von den Frauen der Hekabe seine Söhne gemordet, er selbst geblendet. Nun folgt eine grässliche Scene, in welcher allerdings Euripides von der alten tragischen Würde abgefallen ist. Der triumphirenden Hekabe stürzt der geblendete Polymestor, ausser sich vor Schmerz und Wuth, nach; in wilder, ohnmächtiger Raserei tobt er als echter Barbar — das ist nicht unberücksichtigt zu lassen — umher; er möchte sich wie ein wildes Thier an dem Fleisch und Gebein der Weiber sättigen, sie mit den Händen in Stücken zerreissen.

Da erscheint Agamemnon und fordert beide Theile auf, sich 36
vor ihm zu verantworten. Es folgt wieder eine von jenen Gerichtsscenen voll sophistischer Beredtsamkeit. Polymestor weiss noch Lügen: er habe den Polydoros nur aus Politik, nur aus Sorge für die Griechen und sein eigen Land getödtet; er schliesst die Erzählung mit einer jener allgemeinen Verwünschungen gegen das weibliche Geschlecht, welche dem Euripides den Namen eines Weiberhassers zugezogen haben. Hekabe widerlegt ihn schlagend

und beweist, dass er eben nur aus Habgier das Verbrechen verübt hat, und hält ihm triumphirend vor, wie furchtbar er dafür gestraft sei. Agamemnon fällt seinen Spruch, dass ihm Recht geschehen sei, und auf die Klagen des Polymestor äussert sich Hekabe frohlockend in befriedigter Rache:

Wie soll ich mich nicht freuen, da ich dich gestraft?

Hier könnte die Tragödie schliessen; es folgt aber noch ein Theil, der vorzugsweise angegriffen worden ist. Polymestor erinnert sich — wie Polyphemos nach seiner Blendung — alter Weissagungen: er prophezeit der Hekabe ihr Schicksal, dass sie in einen Hund, das verachtetste Thier, werde verwandelt werden. Aber alles das rührt die Hekabe nicht:

Nicht kümmert das mich, da du nur mir hast gebüsst!

ist ihre Antwort; und selbst die Verkündigung von Kassandra's Tod lässt sie kalt. Als er aber auch dem Agamemnon seine Ermordung voraussagt, da lässt ihn dieser ergreifen, fortführen und auf einer wüsten Insel aussetzen. Dann wendet er sich an die Hekabe und fordert sie auf, ihre beiden Kinder zu bestatten: denn die Abfahrt soll vor sich gehen, da eben jetzt sich günstiger Fahrwind erhebt. Den haben also die Götter nicht eher eintreten lassen, als bis die Rache an Polymestor vollstreckt ist.

Nach dieser Analyse ist es klar, dass Euripides die Idee des Stückes sich so angelegt hat:

Die vom höchsten Glanze in das tiefste Elend versenkte, ihres Gatten und aller ihrer Kinder beraubte Hekabe findet, gerade als der Tod ihrer letzten Kinder sie gänzlich niederzuschmettern scheint und in ihr den heissen Wunsch zu sterben erweckt, in steigendem Maasse Trost, Beruhigung, ja Freude, zuerst in dem muthigen Benehmen und dem edeln Tode der Polyxena, dann darin, dass eben durch jenen Tod nach Götterschluss ihr den Sohn zu finden und zu bestatten, so wie an dem verruchten Mörder sich zu rächen möglich gemacht wird. So befriedigt und erhoben, ergiebt sie sich in ihr Geschick, als Sklavin zu leben, und selbst die Prophezeiungen des Polymestor können in dem Hinblicke auf eine noch schmählichere Zukunft sie nicht in ihrem Gleichmuthe mehr stören.

So entrollt Euripides vor unsern Augen ein erschütterndes Gemälde von dem schnellen Wechsel und der Veränderlichkeit des Glückes, und in demselben Sinne weist Polymestor's Vorhersagung von dem Tode Agamemnon's noch über das Stück hinaus.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, die Einheit der Handlung darzuthun und das innere Band zwischen Polyxena's Opfertod und Polymestor's Bestrafung aufzufinden.

X.

Ueber die Vögel des Aristophanes*).

Hochzuverehrender Herr Jubilar!

Von nah und von fern, in wogendem Gedränge, wenden sich I
Ihnen am heutigen Tage die Geister Derer zu, die Gelegenheit hatten, sei es als Schüler von Ihren Lippen oder als Leser aus ihren Werken die gediegensten Bereicherungen des Wissens und die sinnigsten Anregungen des Gedankenlebens zu empfangen. Gilt es doch den Moment zu feiern, der vor einem halben Jahrhundert Ihnen den Eintritt in eine Bahn eröffnete, die unter einem reichen Wechsel von Saat und Erndte, in unablässiger Ansammlung verdienter Lorbeeren Sie schon längst zu den höchsten Staffeln der Anerkennung und des Ruhmes in dem Gemeinwesen der europäischen Gelehrtenwelt hinangeführt hat.

Diesen festlichen Tag hat auch der unterzeichnete akademische Senat der Züricher Hochschule nicht vorübergehen lassen mögen, ohne Ihnen auch seinerseits ein Zeichen aufrichtiger Verehrung darzubringen. Zählt dieselbe doch unter ihren Lehrern nicht Wenige, die einst lernbegierig zu Ihren Füssen sassen — wenn es auch der weitaus grösseren Zahl nur vergönnt war, die schöpferische Kraft Ihres Geistes in Ihren Schriften zu erkennen und zu bewundern.

Nicht Ihnen zur Erinnerung, sondern uns zur Genugthuung gedenken wir des erhebenden Schauspiels: wie Sie mit rastloser Virtuosität, von Werk zu Werk fortschreitend, in den verworrensten und dunkelsten Gebieten des Alterthums bald hier bald dort Bahn brachen und Licht schufen; wie Sie noch kaum in ihrem Pindar ein Musterbild philologischer Baukunst vollendet hatten, als Sie ihm schon in der Staatshaushaltung der Athener ein nationalökonomisches Meisterwerk an die Seite stellten; wie Sie bald zu dem Labyrinthe der alten Münz-, Maass- und Gewichtkunde, bald zu dem noch wirrevolleren der alten Zeitcyklen den Faden der Ariadne suchten und fanden; wie Sie mit gleichem Eifer dem

*) Gratulationsschrift der Universität Zürich zum 15. März 1857 als dem fünfzigjährigen Doctorjubiläum des Herrn Geheimerath und Professor August Böckh in Berlin. Zürich 1857.

Studium der minutiösen Papyrusurkunden den ersten belebenden Anstoss gaben und für das Studium der ertragreicheren Inschriften
II das erste grossartige Sammelwerk ins Leben riefen, das im Geleit Ihrer Erklärungen zur unschätzbaren Fundgrube mannigfaltigster Belehrung ward. Die Philosophie wie die Naturkunde, die Geschichte wie die Staatswissenschaften sind Ihnen zu Dank verpflichtet. Wahrlich, es giebt nicht leicht einen Baum des Wissens, der nicht an seinen Zweigen Früchte Ihres Geistes erblühen sah. Und jeder dieser Früchte wussten Sie in seltener Vollendung das Gepräge der Harmonie, den Stempel Ihres eigenen Wesens aufzudrücken.

Das ist der schönste Vorzug der Gelehrtenrepublik, dass deren Glieder weit über die Schranken der Staaten und Völker, weit über die Verschiedenheiten der Sprachen und der Sitten hinaus, sich auch ohne sinnliche Vermittelung geistig aneinander zu fühlen, einander zu begreifen und zu würdigen im Stande sind.

Wir würdigen und wir verehren Sie als eins der Häupter der gesammten Wissenschaft. Und unsere Verehrung ist um so inniger, um so freudiger in Anbetracht der Thatsache, dass sich in Ihnen mit dem weithintönenden Rufe des Gelehrten die edelsten Eigenschaften des Menschen verbinden.

Als ein Zeichen dieser Gefühle bitten wir Sie den Ausdruck unserer Glückwünsche freundlichst zu empfangen.

Hochachtungsvoll

Der akademische Senat der Universität Zürich:
im Namen desselben H. Köchly, d. Z. Rektor.

1 Aristophanes' Vögel sind die Krone seiner Dichtungen, der Gipfelpunkt seiner Komik; das ist das übereinstimmende Urtheil aller Kunstrichter. Fragt man aber nach Tendenz und Charakter des gepriesenen Kunstwerks, so ist keine Komödie unseres Dichters, selbst die vielbesprochenen Wolken nicht ausgenommen, so mannigfaltig ausgelegt, so entgegengesetzt aufgefasst worden, als gerade die Vögel. Sie theilen das allgemeine Schicksal aller grossen Kunstwerke, in denen abgesehen von ihrer allgemein anerkannten Vollkommenheit Jeder noch etwas Besonderes findet, was gerade seinem Wesen entspricht und ihm dort im Spiegel idealer Schönheit entgegenleuchtet. Aeschylos' Prometheus, Sophokles' Antigone, Shakespeare's Hamlet, Goethe's Faust sind solche Dichterwerke, an denen sich der Enthusiasmus und die Reflexion der Kunstkritik nicht zu sättigen und zu erschöpfen vermag: immer neue Schönheiten sucht und findet man, „die da hineingeheimnisset worden". Freilich geschieht es da wohl zuweilen, dass diese verschiedenen Schönheiten sich nicht mit einander vertragen, ja wohl eine die andere aufhebt! Auch mit den Vögeln des Aristophanes hat es eine solche Bewandtniss. Es kann nicht dieses Ortes sein, jene

verschiedenartigen Ansichten vollständig zu entwickeln, nach ihren mannigfachen Nüancen und Schattirungen erschöpfend darzustellen und dann eine ins Einzelne gehende Polemik zu eröffnen. Es ist das auch gar nicht nöthig, da man wirklich den bekannten Goethe'schen Spruch in harmloser Parodie auf diesen Fall anwenden kann:

„Jeder dieser Interpreten
Wird vom andern abgethan,
Hast die Wahrheit Du vertreten,
Ficht ihr Irrthum Dich nicht an!"

Dagegen wird es die beste Einleitung zu unserm eigenen Versuche sein, wenn wir diese Ansichten in übersichtlicher Gruppirung kurz skizziren und schliesslich mit Aristophanes' Art und Kunst zusammenhalten, wie dieselbe aus seinen übrigen Komödien sich ergiebt.

Wie bei einer parlamentarischen Versammlung, so treten auch hier zunächst in schärfstem Gegensatz eine Rechte und eine Linke sich gegenüber. Jene, ausschliesslich und einseitig auf den historischen Boden der damaligen Zeitverhältnisse sich stützend, will in den Vögeln eine durchgehende Satire auf dieselben erkennen. Hierher gehört zunächst die ältere, schon aus chronologischen Gründen *) längst aufgegebene Ansicht, welche in den Vögeln die schon begonnene oder doch projectirte Befestigung von Dekeleia erblicken wollte; Peisthetäros wäre Alkibiades, die Vögel die Lakedämonier, die Götter die Athener. Der eigentliche Vertreter dieser Richtung aber ist Süvern in seiner bekannten Abhandlung (Berlin 1827).

Nach ihm wären die Vögel nichts Anderes, als eine bis ins 2
Einzelste durchgeführte warnende Allegorie auf die Sicilische Expedition und die damit verbundenen Pläne des Alkibiades auf athenische Weltherrschaft und eigene Tyrannis: Peisthetäros ist eine Contamination von Alkibiades und Gorgias; Euelpides stellt zugleich die hoffende Menge (εὐέλπιδες ὄντες σωθήσεσθαι Thukyd. VI, 24, 3!) und den Polos von Akragas, Gorgias' „sophistischen Famulus" vor; der Wiedehopf mit seinem Federbusch ist Lamachos; seine Wohnung die Athenische Pnyx; die Vögel sind die Athener, die Götter die Lakedämonier, die Menschen deren Bundesgenossen; die Erbauung von Wolkenkukuksheim bedeutet die Sperre des Peloponnes durch die Athenische Seemacht; Iris ist ein hindurchgeschlüpftes schnelles Botenschiff der Peloponnesier u. s. w. So abenteuerlich einem jetzt diese Deutung vorkommt, wenn man sie auf ihren Kern reducirt und dann unbefangen mit den Vögeln zusammenhält, so hat sie doch ihr Urheber mit so grossartigem Auf-

*) Die Vögel wurden bekanntlich an den grossen Dionysien Ol. 91, 2 (Ende März 414) aufgeführt.

wande von Gelehrsamkeit und Scharfsinn bis ins Einzelste ausgeführt, dass sie allgemein imponirte und ziemlich ein Jahrzehent die herrschende wurde, bis endlich Droysen 1835 ebenso entschieden als umsichtig dagegen auftrat, dem dann Andere, wie Thomas, Seeger, neuerdings Kock, in der Polemik gefolgt sind. Sie darf jetzt als beseitigt betrachtet werden.

Droysen selbst nun ist der beredteste Wortführer der Linken, und zwar der äussersten, welche wir auch die romantische nennen dürfen, da ihr eigentlicher Urheber A. W. Schlegel*) ist. Nach diesem wären die Vögel Nichts als „eine lustige, geflügelte, buntgefiederte Dichtung; die harmloseste Gaukelei, welche Alles berührt, die Götter wie das Menschengeschlecht, aber ohne irgendwo als auf ein Ziel einzudringen“. Droysen hat diese Ansicht in seiner blendenden Manier zur Geltung zu bringen gesucht: das Stück ist ihm „ein vollkommen phantastisches Spiel, in dem sich alles Wirkliche und Factische durch eine in sich ganz verständige Consequenz zu lauter Idealität und Ueberspanntheit sublimirt, die doch wieder an allen auffallenden Punkten der Gegenwart dicht dahin streift“; eine „Fata Morgana“, ein „Traum-Athen“, wo „Alles Factische und Persönliche zu einem allgemeinen Eindruck, zu einer Stimmung, zu einem durchaus Innerlichen aufgelöst ist, wo die Farben der Wirklichkeit zu einem Lichtton verschwimmen“ u. s. w. (Rhein. Mus. IV, S. 46. 54. Uebersetzung I, S. 259—262). Die geistreiche Phraseologie hat gläubige Jünger genug gefunden. Der neueste derselben ist Hr. Kock (Die Vögel des Aristophanes. Leipz. 1856), der sich nur in Einem Punkte von dem Meister unterscheidet. Nach diesem (Uebers. S. 260. „Man vergegenwärtige — sind glücklich.“) hätte Aristophanes das „tolle“ Stück besonders deshalb geschrieben, um die blasirten, übersättigten, gelangweilten Athener gewaltsam aufzuschütteln. Nach Herrn Kock dagegen will der Dichter zeigen, dass die Dichtung mehr vermag als die Wirklichkeit, dass der Dichter Alles wagen, Alles ausführen kann; — „das Stück bedeutet die absolute Souveränität des Dichtergeistes“. Das wird dann S. 23 f. in einer Weise ausgeführt, welche sich artig lesen lässt, aber natürlich Nichts beweist. Dagegen finden sich bei ihm nicht nur einzelne treffende Bemerkungen, wie z. B. über Aristophanes' „Inconsequenz“ in Bezug auf Götterthum und Krieg (S. 12—15), sondern auch verständige Polemik ausser gegen Süvern auch gegen Rötscher und Wieck. Wir wenden uns jetzt zu Ersterem.

Rötscher (Aristophanes und sein Zeitalter. Berlin 1827)
vertritt eine zweite Fraction der Linken, welche wir die philo-
sophische nennen wollen. Er nimmt allerdings eine bestimmte
3 Tendenz wie der Aristophanischen Komik überhaupt so auch der
Vögel an. Sie stellen ihm (S. 386) „die Gegenwart des athenien-

*) [Ueber dramatische Kunst und Literatur I, 311—313.]

sichen Staates vor, in welcher alles Objective und Allgemeine von der Willkür und Einzelnheit des Willens und Meinens bereits verschlungen ist". Der Chor (S. 379) hüllt in seine symbolische Gestalt den Gedanken der Unbeständigkeit der Gesetze, — der Losgebundenheit von der Sitte —, „giebt uns das Bild des äussersten Leichtsinns und offenbart eine Welt, in der alle sittlichen Bande aufgelöst sind" u. s. w. Peisthetäros, der ihnen (S. 382) „ihr wahres Wesen erst recht zum Bewusstsein bringt", lässt sich in dieses Vogelreich aufnehmen und „weiss sich nun von jeder sittlichen Verpflichtung, wie von jeglichem Gesetze des Staates und der Götter frei". Weil aber der Chor allemal die „sittliche Substanz" darstellt, das handelnde Individuum aber, also auch Peisthetäros, „das Bewusstsein des Aristophanes ausspricht", so zeigen die Vögel (S. 380 f.) „durch ihre Erscheinung als Chor sogleich stillschweigend den Gegensatz des Symbols der Vögel, oder sie vernichten unmittelbar mit ihrer Erscheinung den Ernst ihrer Maske"; in Peisthetäros aber tritt durch das Auftreten jener schlechten, dem gleichen Princip der Willkür huldigenden Personen „die Umkehrung seines zuerst verkündeten Leichtsinns" ein, und er jagt sie Alle hinaus. Es ist das Alles sehr consequent nach philosophischen Prämissen construirt, von welchen freilich der gute Aristophanes keine Ahnung gehabt hat.

Zwischen der romantischen und der philosophischen Linken gleichsam in der Mitte steht Bohtz (Das Komische in der Komödie S. 176). Er sieht in Wolkenkukuksburg die Stätte des verirrten Geistes, des Wahnes. „Der Dichter, der dessen müde ist, diese oder jene Thorheit Einzelner darzustellen, versucht einmal das Vaterland der Thoren und Narren überhaupt, nach welchem die Erdbewohner zu wandern lieben, an einem kolossalen Bilde zu verkörpern." Es ist ihm also das poetische Bedlam der ganzen Welt!

Mit Wieck (Ueber die Vögel des Aristophanes. Merseburg. 1852) und Kerst (Die Vögel des Aristophanes. Erfurt. 1847.) beginnen wir die Uebersicht der verschiedenen Fractionen des Centrums. Beide stehen der philosophischen Linken näher als der historischen Rechten. Jener sieht, wie für die Tragödie im Wesen des Heroenthums, so für die Komödie im plebejischen Wesen die Voraussetzung; und dieses „komische Heldenthum selbst ist es, was in den Vögeln zur Darstellung kommt" (S. 8). „Die Plebs und ihre Führerschaft sind, jene im Hoffegut, diese im Rathefreund gemeint" (S. 11). „Das komische Subject wird zuerst in seinem Verhalten an sich, dann im Verhalten zum komischen Object, zuletzt im Zusammenschluss mit seinem letzten Grunde" (S. 21) vorgeführt: „die absolute Plebsherrschaft (S. 17) in ihrer Irreligiosität, in ihrem Abfall von allem Idealen" (S. 21). — Kerst bestimmt selbst S. 14 „die den Vögeln zu Grunde liegende Idee als das selbstsüchtige Streben des einzelnen Individuums, sich dem Gehorsam gegen die Gesetze, Sitten und Einrichtungen, durch welche

die menschliche Gesellschaft als ein Ganzes regiert wird, zu entziehen, Autonomie an die Stelle der Legalität zu setzen, und zwar vermittelst erlangter Unabhängigkeit im Raum." Es wird dann nachgewiesen, dass dieses „Streben nicht allein gegen Athen, sondern gegen die ganze menschliche Ordnung gerichtet" ist, daher den Vögeln eine „allgemeine menschliche Bedeutung zukommt" (S. 24 f.). So abstract diess klingt, so wird dann doch der Süvern'schen Ansicht die Concession gemacht, dass die Komödie „eine poetische Nachahmung der Wirklichkeit" sei, und — freilich „mit Hinweglassung alles Besondern" — den Charakter des Alkibiades und
4 seiner Partei darstelle, das Nichtige des Sikelischen Feldzuges an dem Charakter der Personen, die ihn begünstigten (Alkibiades und Consorten), an den Ursachen, aus denen die Theilnahme an demselben entsprang, und an dem Zwecke, den man verfolgte, aufzeige (S. 63—66).

In ähnlicher Weise schwankt sogar Bernhardy. Zwar sagt er (Gr. Literaturgesch. II^{1}, S. 989): „Die — Wolkenkukuksstadt — ist nichts geringeres als ein Abbild des ochlokratischen Staates, und die Elemente derselben, vor allem die vom Gewinn des eitlen Augenblicks zehrenden Berufsweisen, erscheinen innerhalb der genetischen Entwickelung jener Phantasiestadt anschaulich genug." So scheint er sich denn der rein historischen Deutung zu nähern. Dagegen meint er S. 980: „hier sei dem Dichter ein geistiges Spiel aus der unbedingten Freiheit des Gemüths gelungen" u. s. w., und S. 990 heisst es: „die Darstellung scheine, unbekümmert um einen Zweck, im objektiven Genuss der Luftgebilde zu schwelgen"; Aeusserungen, welche ihre Verwandtschaft mit der Droysen'schen Auffassung nicht verläugnen können. [Modificirt II^{3}, 2, 657.]

Das rechte Centrum und zwar Süvern zunächst repräsentirt Roscher (Leben u. s. w. des Thukydides. Göttingen 1842): — „die Stimmung, welche dem ganzen Stücke zu Grunde liegt, ist das übermüthige Gefühl der athenischen Machtfülle, ihrer Freiheit und zugleich ihrer Zügellosigkeit"; die Vögel sind das „junge Athen", was damals alle Schranken gesprengt hat; Peisthetäros und Euelpides sind die vortrefflichsten Repräsentanten der athenischen Demagogie ersten und zweiten Ranges; der erstere, wenn auch nicht Alkibiades selbst, doch wenigstens in jeder Beziehung ihm ähnlich (S. 324 f.). Aber einen Theil der Wahrheit hat Roscher allerdings geahnt, wenn er sagt: „Zur Hälfte ist der Dichter selbst davon ergriffen, trunken davon und stolz darauf; zur Hälfte steht er ausserhalb, nüchtern und spöttisch." Es ist ihm also das Stück nicht eine allegorische Satire, wie Süvern, nicht eine vollständige Ironie, wie Rötscher. Schade nur, dass es für jene „übermüthige Stimmung" gerade um ein Jahr zu spät kommt: im Frühjahr 414 waren die Athener von einer solchen sehr weit entfernt.

Das rechte Centrum vertreten ferner fast mit denselben Worten Bode (Gesch. der Hellenischen Dichtkunst. 1839. III, 2, S. 341)

und Otfried Müller (Gesch. der griech. Literatur 1841. II, S. 245): „So ist — das ganze Stück eine Satire auf Athenische Leichtfertigkeit und Leichtgläubigkeit, auf das Bauen von Luftschlössern und das träumende Erwarten eines Schlaraffenlebens“ ohne Gesetze und Processe von Seiten der Gläubiger; ganz ähnlich spricht sich Thomas*) aus, und Hieronymus Müller vor seiner Uebersetzung hat wörtlich dasselbe, namentlich auch die Luftschlösser!

Ja, die Luftschlösser! Mit diesem Worte haben wir den Gehalt der bisherigen Ansichten und zugleich ihre Ursache, das πρῶτον ψεῦδος, bezeichnet. Weil unserer Sprache jenes Wort mit seinem unwandelbaren Begriffe geläufig ist, weil es in der That sehr nahe lag, die Stadt in der Luft zu einem Luftschloss zu machen, so musste aus ihrem Bau, aus dem ganzen Treiben des Peithetäros und seiner Vögel trotz des glücklichen Ausgangs, trotz des seligen Triumphes am Schluss eine Persiflage, eine Ironie 5
gemacht werden, im schreiendsten Widerspruch mit allen andern Dramen des Aristophanes, die der alten Komödie angehören. Vergleicht man diese, welche nach Tendenz, Plan, Gang und Schluss unter einander vollkommen übereinstimmen, mit den Vögeln, so muss unser Dichter auf Seite des Peithetäros und seiner neuen Mitbürger stehen, so muss ihr Thun und Handeln von ihm gebilligt, empfohlen, gepriesen werden. Und deutlich genug hat der Dichter seine Parteistellung ausgesprochen, hier, wie in allen andern Stücken: jenes Lumpengesindel, was nach der Auffassung unserer Kunstrichter von Peithetäros mit offenen Armen aufgenommen werden, in Wolkenkukuksheim seine eigentliche Heimath finden müsste, wird ja ausgewiesen und hinausgeprügelt. Und der wackere Peithetäros doch „Räuber und Mörder“? Und Wolkenkukuksheim doch die Stätte des Leichtsinns, des Wahns, des Frevels, der allgemeinen Unsittlichkeit: μορμὼ τοῦ θράσους, eine wahre Mormonenstadt? Es geht ihr fast, wie der Schweiz: sie mag die Heinzen und Dowiat ausweisen, sie bleibt doch „der Heerd der revolutionären Propaganda“!

Und zuletzt „bedenket das Ende!“ Wenn Aristophanes die Tendenz gehabt hätte, die man ihm unterschiebt, so würde Zeus am Schluss mit Blitz und Donner dreinfahren und die ganze Wirthschaft zusammenschmettern — gerade, wie Strepsiades in den Wolken mit der Studirbude des gottlosen Sokrates verfährt! Dikaeopolis, der Wursthändler, Philokleon, Trygaeos, Lysistrata, Bakchos triumphiren und Aristophanes mit ihnen; warum soll er allein bei unserm Peithetäros den Mahnsklaven des Triumphators

*) De Aristophanis avibus. Monachi 1841. p. 41 sq.: „deridet hac splendida imagine Aristophanes debilitatem pariter ac levitatem Atheniensium, qua potuerit evenire, ut loquacissimo cuique homini facillime gererent morem nec diu haesitantes vel perversissimis ejus obedirent consiliis atque immemores juris humani et antiquae religionis ipsum illum venerarentur augerentque veluti regem ac principem.“

machen und ihm ins Ohr flüstern: „Gedenke, dass du sterblich, noch mehr, dass du eigentlich ein Lump bist!“

Also, auch mit Peithethäros ist Aristophanes und freut sich seiner rettenden That!

Aber das ist ja Unsinn, das ist ja unmöglich, höre ich meine Thebaner rufen; wie kann Aristophanes seinen Athenern zumuthen in den Lüften zu schweben, wie die Vögel zu leben?

Nun „tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“, und vor Allem im Spiel der Aristophanischen Komik, bei der kein Ding unmöglich ist. Und ist denn wirklich der Bau von Wolkenkukuksheim und die Weltherrschaft der Vögel unmöglicher, als z. B. der vom Wursthändler umgekochte Herr Volk, oder als die Himmelfahrt des Trygaeos auf dem Mistkäfer, oder als die Höllenfahrt des Bakchos und die Auferstehung des Aeschylos? Sind das und alle die andern komischen Fictionen nicht sammt und sonders *Luftschlösser*, die vielleicht nicht an Glanz und Schimmer, aber an Unmöglichkeit dem Vogelreiche vollkommen ebenbürtig sind? Man wende nur einmal die ironisirende Auffassung, mit welcher man die Vögel gemisshandelt hat, auf die andern Komödien an, und sofort springt die handgreifliche Nichtigkeit dieser Auffassung in die Augen. Da würde z. B. Aristophanes in den *Acharnern* lehren, dass es thöricht sei, Frieden zu schliessen, da man im Genusse von dessen Gütern üppig und lüderlich werde; in den *Rittern*, dass es Sünde sei, den ebenso biedern als mächtigen Kleon zu stürzen, da ja die Wirksamkeit seines projectirten Nachfolgers noch viel verderblicher sei; in der *Lysistrata* würde in komischer Weise den Frauen die Lehre eingeschärft, mit welcher Hektor so tragisch von seiner Gattin scheidet:

„Aber geh du nach Haus und besorge du deine Geschäfte,
Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Frauen
Hurtig beim Werke zu sein: doch der Krieg ist Sache der Männer!“

Und in den *Fröschen* hätte der Dichter gar durch seine Ironie die tiefsinnige Wahrheit zu Ehren gebracht, dass für den Tod kein Kraut gewachsen ist und die Todten nicht wiederkommen!

6 Doch genug; der Satz steht fest: entweder hat Aristophanes seine Vögel als einzige Ausnahme im schärfsten und allseitigsten Gegensatze zu seinen früheren und späteren Komödien gedichtet, hat so zu sagen Alles auf den Kopf gestellt, oder die von ihm vertretene Tendenz wird von Peithetäros und den Vögeln zur Anschauung gebracht. Vergessen wir dabei noch Eins nicht, was nur zu oft vergessen wird. Von der Möglichkeit und der Absicht einer unmittelbaren Wirkung kann bei der Komödie überhaupt nicht die Rede sein. Es ist falsch zu sagen: die Ritter haben die Tendenz, den Kleon zu *stürzen*. *Die* Tendenz konnten sie nicht haben, weil sie eben so wenig den Kleon stürzen konnten, als heutzutage Punch oder Kladderadatsch ein englisches oder

preussisches Ministerium stürzen können. Die Komödie ist stets die Waffe der unterdrückten Partei: wo die factische Macht aufhört, da beginnt das Reich des Witzes. Betritt man dieses, so lasse man die prosaischen Begriffe der gemeinen Wirklichkeit zu Hause: hier gilt nicht die physische Möglichkeit, sondern nur die poetische Wahrheit.

Endlich noch ein Wort über diejenige Ansicht, welche wenigstens die bisher gerügten Missgriffe vermeidet und einen Theil der Wahrheit, wenn auch nicht ungetrübt, erkannt hat.

Nach Binaut*) ist der eigentliche Gegenstand des Stücks die Abschaffung der bestehenden Religion. Das ist ein Gedanke, welchen weder Aristophanes noch einer seiner Zeitgenossen fassen konnte: eine Religion abschaffen zu wollen kann nur dem beikommen, welcher eine neue Religion predigt. Erst mit dem Auftreten des Christenthums war dieser Gedanke möglich. Vorsichtiger daher sieht Seeger „in den Vögeln die humoristische Kritik in der hellenischen Volksreligion." Das ist, wie wir sehen werden, bis zu einem gewissen Grade richtig: nur ist es gar nichts Neues, da diese humoristische Kritik sich nachweisen lässt, soweit sich die hellenische Volksreligion zurückverfolgen lässt. Schon Homer ist voll davon, und dergleichen hat der Frömmigkeit eben so wenig Eintrag gethan, als die Narren- und Eselsfeste im gläubigen Mittelalter dem Respect vor der Kirche. Ferner aber, wenn Aristophanes nur diese Tendenz gehabt hätte, so würden die beiden grossen Scenen, wo die Fremden hinausgejagt werden, ohne alle Beziehung zum Ganzen stehen. Seeger ist daher auch in der eigenen Lage, diese Scenen S. 255 „episodisch" nennen zu müssen und über ihre Beziehung zum Gedanken des Stücks im Unklaren zu bleiben, während er doch ebenso ihre Bedeutung gegenüber den landläufigen Auffassungen (S. 262) als ihre Gegensätzlichkeit („Auskehricht des alten Regime" und „excentrische Verehrer des neuen Systems" S. 255) richtig erkannt hat. Schnitzer geht daher auch etwas weiter und setzt den Grundgedanken der Komödie darein, „dass die alte Götterwelt im Bewusstsein der Zeit bereits überwunden, dass der schlichte Volksglaube für den denkenden Theil des Volkes aufgelöst und vernichtet und nur noch die Macht des selbstbewussten Rechts und der Sittlichkeit bestehe". Allein das ist einmal ziemlich abstract ausgedrückt, und für die Auffassung der Vögel als einheitliches Drama wird damit Nichts gewonnen.

Versuchen wir diess jetzt selbst, indem wir Schritt für Schritt dem Dichter folgen. Betreffend die Form unserer Entwickelung nehmen wir für uns in Anspruch, was Livius für sich, wenn er meint, bei der Schilderung des Alterthums werde es ihm selbst

*) Revue des deux mondes 1843. III, p. 673—716: Aristophane. La comédie politique et religieuse à Athènes. Die Abhandlung selbst kenne ich nur aus Seeger.

schlossene Haltung verfehlt ihre Wirkung nicht. Zwar commandirt noch der Vogelgeneral (V. 364 f.):

Hurrah! hurrah! fällt den Schnabel! Vorwärts marsch und drauf und dran!
Zerret, rupfet, hauet, schindet: schlagt zuerst den Topf entzwei!

Aber als jetzt der Wiedehopf sich dazwischen wirft, so hält man doch ein. Es kommt zur Verständigung. Der Wiedehopf berichtet von dem Entschluss und wundersamen Plan der beiden Fremdlinge, von seiner eigenen Zustimmung. Allmählich legt sich der Sturm. Das Vogelvolk, anfangs ungläubig, beschliesst zuletzt, den neuen Propheten wenigstens zu hören; und es wird endlich ein Waffenstillstand in bester Form zwischen beiden Parteien abgeschlossen. Man muss gestehen, dass bis jetzt diese Vögel sich so verständig betragen haben, als man es nur von ihnen erwarten kann, und dass sie wahrlich die Vorwürfe nicht verdienen, mit denen man sie überhäuft hat.

3. Scene: Die Einigung V. 451—675. Nun beginnt Peithetäros seine europäische Rede von der Legitimität des Vogelregiments über Götter und Menschen: ihr Recht ist uralt und hochheilig, und noch jetzt haben sich gar viele sichtbare Spuren davon erhalten. Das Alles wird auf das Schlagendste von dem Redner nachgewiesen, und der wackere Schildknappe versäumt nicht, ihn in seiner drastischen Manier zu unterstützen. In dieser Rede hat man nun vorzugsweise die Selbstironie der verruchten Sophistik sehen wollen: denn es seien ja lauter Scheingründe, welche nur Vögel bethören könnten! Schade nur, dass alle ähnlichen Volksreden in den Komödien des Aristophanes von den Acharnern an ganz denselben Charakter tragen, also dann ebenfalls sich und ihren Inhalt persifliren müssten. Es herrscht aber hier nicht sophistische, sondern komische Logik! In ergreifendem Contrast wird dann jener alten Herrlichkeit die gegenwärtige Schmach, das gegenwärtige Elend der sklavischen Vogelexistenz gegenübergestellt. Das packt den Vogelchor im tiefinnersten Herzen. Er beweint der Väter Feigheit, welche die Ehren der Altvordern preisgegeben; er ruft Heil dem Tage, an welchem der Heiland bei ihnen erschienen; er ist schon bereit, sich und die Küchlein ihm anzuvertrauen; er ist zum Kampf auf Leben und Tod entschlossen, er will um jeden Preis das verlorne Regiment wieder erobern. Peithetäros soll das Mittel dazu angeben.

Wir kennen es schon, aber ausführlich und gründlich wird uns nun der ganze Feldzugsplan vorgeführt. Sobald die mächtige Luftstadt steht, ein zweites Babylon, so wird Zeus aufgefordert die Herrschaft abzutreten; sollte er einen Augenblick sich besinnen, so werden die nachdrücklichsten und empfindlichsten Massregeln getroffen, ihn und die übrigen Götter von der Erde abzusperren. Dann heisst es weiter V. 561—564:

Ihr schickt dann zugleich zu dem Menschengeschlecht einen anderen Vogel als Herold:
Jetzt seien die Vögel die Herren der Welt; drum opfre man ihnen in Zukunft
Zuerst, und den Göttern dann hinterdrein; auch stehe geziemender Weise
Einem jeglichen Gott ein Vogel zur Seite, wie Gott und Vogel sich schicken.

Ein eigenthümliches Abhängigkeitsverhältniss, was dann auf das 11
Lustigste weiter ausgemalt wird. Aber — und das ist die so vielfach, z. B. auch von Seeger, gänzlich übersehene Hauptsache — von einer vollständigen Entsetzung der Götter, von einer Abschaffung des Gottesdienstes ist nicht die Rede. Dass die Götter auf diesen Vertrag eingehen werden, leidet keinen Zweifel. Wir erfahren auch später, welche Vortheile ihnen dieses Vasallenthum bringt. Etwas ungläubiger sind die Vögel in Bezug auf die Bereitwilligkeit der Menschen, sich zu unterwerfen. Punkt für Punkt muss ihnen der Redner nachweisen, dass sie durch Gestalt und Gefieder gottgleich, an Macht und Segen den Göttern überlegen sind: das Gedeihen des Ackerbaues, der Wein- und Feigencultur, der Bergwerke und des Seewesens — Alles von specifisch attischem Interesse — steht in ihrer Hand; sie zeigen die längst verborgenen Schätze, Gesundheit endlich und langes Leben vermögen sie sicher zu verleihen. Und für Alles das braucht man ihnen keine neuen Tempel zu bauen, keine kostspieligen Opfer zu bringen: der Wald ist ihr Heiligthum, eine Handvoll Waizen oder Gerste ihr Opfer.

Die Vögel sind überzeugt, entschlossen: ist Peithetäros mit ihnen in guten Treuen, zu heiligem Bunde vereinigt, so sollen die Götter nicht lange mehr das usurpirte Scepter tragen:

Auf: gilt es die kühne, die rettende That, da stehn wir, Alle für Einen:
Doch gilt es den kühlen berechnenden Rath, da stellen wir Alles anheim dir*).

„So sind die Rollen ausgetheilt und Alles wohl bestellt!" Allerdings, sehr wohl bestellt: denn es ist in der That ein grosses Wort, was da die Vögel gelassen aussprechen. Ist's ihnen Ernst damit, wollen sie dem frei und vertrauensvoll erwählten Oberhaupt willig gehorchen, so haben sie das Princip der attischen Demokratie ausgesprochen, wie sie unter dem grossen Perikles gewesen war, wie sie später der nicht minder grosse Demosthenes erfolgreich anstrebte. Von jenem heisst es bekanntlich in der berühmten

*) V. 637 f. ἀλλ' ὅσα μὲν δεῖ ῥώμῃ πράττειν, ἐπὶ ταῦτα τεταξόμεθ' ἡμεῖς·
ὅσα δὲ γνώμῃ δεῖ βουλεύειν, ἐπὶ σοὶ τάδε πάντ' ἀνάκειται.

Schilderung des Thukydides (II, 65, 8 f.): „Mächtig durch seine Persönlichkeit und seinen verständigen Rath (*τῷ τε ἀξιώματι καὶ τῇ γνώμῃ*), uneigennützig und unbestechlich, beherrschte er das Volk bei voller Freiheit (*κατεῖχε τὸ πλῆθος ἐλευθέρως*), und bestimmte es vielmehr selbst, als dass er sich von ihm bestimmen liess, weil eben seine Macht nicht aus unlautern Quellen entsprungen war, sondern auf seiner Persönlichkeit beruhte, er daher dem Volke nicht nach dem Munde redete, sondern nöthigenfalls schonungslos entgegentrat .... Kurz, es war dem Namen nach eine Volksherrschaft, in der That aber eine Herrschaft des ersten Mannes.“ Und nicht anders spricht sich Demosthenes in der Rede über die Chersonesische Frage § 73—75 aus: „Freilich habe ich wohl schon äussern hören, ich sage zwar wohl allezeit das Beste, meine Sache seien aber doch eitel Worte; handeln müsse man, der Staat bedürfe der rettenden That. Was ich nun von solchen Aeusserungen halte, will ich euch ohne Rückhalt sagen: ich meine nämlich, dass es für eure Rathgeber eben keine andere That giebt, als das Beste zu sagen; und ich glaube leicht beweisen zu können, dass dem so ist. — — — So muthet denn auch bei Allem, was ich sage, die That euch selbst zu, das Wort aber nach bestem Wissen und Gewissen dem auftretenden Redner.“ Und so, nicht anders, ist denn auch das bekannte Epigramm auf der Statue des
12 berühmten Staatsmannes zu deuten, welches wohl gar von grober Unkenntniss zu seiner Unehre missverstanden worden ist:

Stand, Demosthenes, dir zu dem Rathe die That zu Gebote,
Der makedonische Speer hätte nie Hellas gebeugt*).

Wir kehren zu unsern Vögeln zurück. Von Ochlokratie und Anarchie, von der Willkür des unsittlichen, lüderlichen Subjectes u. s. w. ist in ihrem Beschlusse nicht nur keine Spur, sondern das gerade Gegentheil zu finden. Jene zwei Verse, herausgenommen aus dem komischen Spiel, allgemein und principiell gefasst, bilden eine jener ernsten und ernst gemeinten Sentenzen, wie sie Aristophanes oft mitten im Taumel der Lust seinen lustigen Personen in den Mund legt. Man könnte eine schöne Blumenlese aus ihnen zusammenstellen.

Fragt sich nur noch, ob die Vögel mit jenem Beschlusse Ernst machen werden, ob Peithetäros wirklich von jetzt an mit seinem Rathe unbedingt den Willen und die That seiner freiwilligen Unterthanen beherrscht. Vorläufig huldigt wenigstens derjenige, welcher ihm diese Macht am ersten streitig machen könnte, freiwillig seiner neuen Herrlichkeit: König Wiedehopf fügt sich ohne Weiteres, mahnt vielmehr sofort zur That zu schreiten und ladet die Herren ein in sein Nest zu treten, wo sie bei einem guten Frühstück die

---

*) *Εἴπερ ἴσην γνώμῃ ῥώμην, Δημόσθενες, εἶχες,*
οὔποτ' ἂν Ἑλλήνων ἦρξεν ἄρης Μακεδών.

nöthige Befiederung erhalten sollen. Unterdessen soll die Nachtigall herauskommen, zu den Chorgesängen zu flöten. Wir haben jetzt wohl nicht mehr nöthig, unsern Euelpides deswegen zu rechtfertigen, dass er ihr nicht bloss ein „Küsschen" raubt*), wie der selige Fechter von Ravenna seinem Blumenmädchen, sondern sogar weitere Gedanken hat, die man freilich vor keuschen Ohren nicht nennen darf!

Unterdessen hält der Vogelchor in der ersten Parabase seine „Thronrede". Die prachtvollen Anapaesten verkünden mit freier Benutzung von Hesiodos und Orpheus — Prodikos und seiner Sophistik zum Trotz — die neue Theogonie der Vogelwelt, deren Ursprünglichkeit und Macht, welche eigentlich noch immer factisch von den Menschen in allen Dingen anerkannt wird. Es sei uns erlaubt, die unübersetzbaren Verse 716—722 in moderner Nachbildung wiederzugeben: *Parabase I. V. 676—800.*

„Stets habt ihr im Leben mit Vögeln zu thun, auf allen Wegen und Stegen:
‚Platz', ruft der Poet, ‚für den Flügelschlag einer' — ‚Still,' heisst's, ‚hol' dich der Geier!'
‚Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,' singt wandernd der Bursch auf der Strasse;
‚O wär' ich ein Vöglein und flöge zu dir,' seufzt schmachtend der liebende Jüngling;
Und ist er bei ihr, flugs bringt ihr der Storch das Wickelkindchen im Schnabel!
Der telegraphirt mit der Taubenpost; die fragt nach Hühnern und Gänsen;
Von den Enten werden die Zeitungen fett, von Guano die Aecker und Wiesen;
Und was wäre die Welt, wenn es närrische Käuz' und lustige Vögel nicht gäbe? 13
Und die fürstliche Macht und die adlige Pracht, was wäre sie ohne die Vögel,
Was ohne der Adler und Falken Geschlechter, der rothen und schwarzen und weissen?
Sagt, ist es nicht klar, dass wir euch mehr sind als Moses und die Propheten?"

Das Pnigos überschüttet nun die Menschen mit einer wahren

*) Die Nachtigall ist Hrn. Wieck die Komödie selbst, ihre Klage um Itys „die Klage um den Verlust des Edlern und Bessern in den Seelen der Menschen" (S. 12)! Dem entspricht dann, dass es S. 13 von unserer Stelle heisst: „So verhehlt sie sich keineswegs ihr trauriges Loos, dass sie von der Menge genossen wird, ohne diese wahrhaft bessern zu können, denn indem man, um mit Hoffegut zu reden, das Ei aus der Hülse schälend ihr den Stachel nimmt (!!!), geniesst man sie, ohne sich von ihr tiefer berühren zu lassen." Ein kurioses Thier, was Ei und Stachel beisammen führt: monströses Missverständniss von V. 673 f.

Fülle des Segens, wenn sie die Vögel für Götter halten wollen. Man sieht, die Erkenntniss ihrer Herrlichkeit und Grösse ist bei den Vögeln so rasch gewachsen, als bei den ausgekrochenen Schmetterlingen die Flügel: man lebt sich leicht in Glück und Ansprüche hinein. Was ihnen Peithetäros so eben gepredigt hat, das verkünden sie als selbsteigene Weisheit in selbsteigener Form. Aber freilich ganz sind sie noch nicht ihrer hohen Bestimmung zugereift; noch ist ihnen von ihrer naturwüchsigen bisherigen Weise im Guten und Schlimmen ein artig Theil übrig geblieben: in Strophe und Gegenstrophe lassen Nachtigall und Schwäne ihre Gesänge ertönen, jene von der Muse des Hains, diese von Apollon begeistert; das Epirrhema schildert, wie gut es das eigentliche Lumpengesindel von Athen unter den Vögeln haben würde, wo man ungestraft den Vater prügeln darf, wo Sklaven, Fremde, Hochverräther eben sind, wie andere Leute:

Denn was hier zu Land' als schändlich vom Gesetz verboten ist,
Das ist unter uns, den Vögeln, Alles löblich und erlaubt.

Dagegen beweist dann das Antepirrhema, wie bequem und angenehm es schon in Athen wäre Flügel zu haben, mit ein paar drastischen Komödienbeispielen, die denn natürlich von unseren moralischen Kunstrichtern benutzt worden sind, um über die Unsittlichkeit des Vogelchors sich zu entsetzen. Mit mehr Recht lässt sich das beim ersten Anblicke von dem Inhalte des Epirrhemas behaupten, und es bildet dieser kurze Vogelkatechismus in der That die einzige Grundlage jener Ansicht. Ja, und sie müsste die richtige sein, wenn nun wirklich der weitere Verlauf des Stückes sich in dieser Weise entwickelte, wenn wirklich jenes Gesindel nicht nur angeflogen käme, sondern auch von Peithetäros mit offenen Armen auf- und angenommen würde. Angeflogen kommt es freilich, wie es angekündigt worden, aber — es fliegt auch an: der Empfang ist ein ganz anderer, als wir nach jener Ankündigung erwarten sollten. Der Dichter hat also gerade durch jene Ankündigung uns darauf hinweisen wollen, dass sein Vogelstaat jene frische fröhliche Entwickelung der bestialischen Vogelnatur nicht nimmt. Welche er nimmt, das zeigt uns nun der zweite Act.

2. Act: Der Vogelstaat und die Menschen. *1. Scene: Die Namengebung und das unterbrochene Opferfest V. 801—1057.*

Gefiedert und guten Muthes treten unsere Freunde heraus. Der Wiedehopf hat seine Rolle ausgespielt; er kommt nicht wieder. Es gilt zunächst der neuen Stadt einen grossen, prächtigen Namen und einen besondern Schutzheiligen zu geben. Die Berathung ist eine gemeinsame zwischen Peithetäros, Euelpides und dem Chore. Ersterer giebt den Ausschlag; in Euelpides' Kopfe spuken noch immer die alten Verhältnisse auf Erden, er schlägt den Namen Sparta und als Patronin die Athene Polias vor. Peithetäros verwirft beides: es soll eben mit allen diesen Reminiscenzen von Athen und Sparta gründlich gebrochen werden. Der Chor selbst meint, es möge ein recht voller Name, so etwas von Wolken und Luft-

revier sein, und Peithetäros spricht ihn aus: Wolkenkukuksheim! Als Schutzpatron schlägt dann der Chor „einen Vogel von Persischem Geschlecht, des Ares Küchlein“ vor, ich denke, den welschen Hahn. Er wird acceptirt, und nun entsendet Peithetäros seinen Getreuen mit einem ganzen Bündel von Aufträgen: er soll den Bau der neuen Stadt leiten, den Sicherheitsdienst organisiren 14
und überwachen, die beiden Gesandtschaften an die Götter und Menschen abordnen. Der wackere Diener hat seine Arbeit gethan; er kann nicht nur gehen, er muss sogar, weil der attische Dichter den Schauspieler braucht. Aber, wie es auch sonst öfter geschieht, so wird der Abgang ganz hübsch motivirt: mit einem Fluche entfernt sich Euelpides, er raisonnirt, aber er gehorcht*).

Jetzt gilt es zum Stiftungsfeste des neuen Staates den neuen Göttern zu opfern. Der Priester ist da und beginnt Anrufung und Gebet: wem anders kann es gelten, als den Fürnehmsten unter den Vögeln selbst, wie wohl sonst auch niedere Gottheiten höheren zu opfern pflegen? Da tänzelt zunächst ein langhaariger zerlumpter Poet herein, „ein rüstiger Diener der Musen nach Homeros“: mit Pindarischen und Simonideischen Liedern will er der neuen Stadt gratuliren und dafür, bescheiden genug, ein Stück Feigenblatt erhaschen, seine Blösse zu decken. Er ist ein Repräsentant der alten Erfahrung, dass die Kunst nach Brod geht: „Homeros mit dem Bettelsack“ gehört der Volkstradition ebenso an, als dass die Häupter der alten classischen Lyrik „gegen ein gutes Wort und ein billiges Honorar“ Tyrannen und Republiken gleichermassen verherrlicht haben. Bei Städtegründungen durfte die Weihe der Poesie am wenigsten fehlen; der Pindarische Weihegesang auf das vor etwa 60 Jahren gegründete Aetna wird ausdrücklich persiflirt. Doch unser Poet ist im Grunde ein harmloser Kauz, er ist auch der erste, der bettelt, und der Stifter ist noch in guter Laune; vielleicht dass auch „die Collegialität für ihn spricht“: genug, der Frierende wird mit Wämslein und Leibpelz zu seiner grossen Freude entlassen. Ein schlimmerer Gesell ist der zweite Störenfried, ein Orakelpfaffe. Hatten die Orakel einst vor Jahrhunderten bei der massenhaften Gründung der griechischen Colonien an aller Welt Enden eine ebenso mächtig anregende als im lebendigen Volksglauben wurzelnde Wahrheit und Bedeutung gehabt, so waren sie seit Perikles' Niedergang als Hauptagitationsmittel der blöden Masse von jener bigott reactionären Partei gemissbraucht worden, welche — *tout comme chez nous* — unter dem Deckmantel der Religion ihre sehr weltlichen politischen Zwecke verfolgte. Sie hatte die letzten Tage des grossen Mannes durch die Anklagen des Anaxagoras, der Aspasia und des Pheidias getrübt; ihr Wirken ist nach

*) Natürlich, dass man auch hierin etwas Besonderes gefunden hat: „die Plebs wird abgeführt von ihren eigenen Führern, wo es sich um den Mitgenuss errungener Vortheile handelt.“ Wieck S. 14.

seinem Tode bei mehr als einer Gelegenheit erkennbar; sie hatte vorzugsweise die grauenvolle Inquisition bei den Hermokopidenprocessen hervorgerufen und geleitet. Unser Dichter, obwohl Conservativer und Alt-Athener, hat dennoch schon in seinen *Rittern* diese Orakelfabrikanten und ihre unlautern Absichten verspottet, und in den *Frieden* hat er für einen Burschen ähnlichen Gelichters, den Hierokles von Oreos, eine Scene eingelegt, welche hier im Wesentlichen kopirt wird, wie denn überhaupt dergleichen mehr oder minder variirende Wiederholung gelungener und beifällig aufgenommener Scenen in der alten Komödie etwas ziemlich Gewöhnliches gewesen zu sein scheint. Dort wie hier erscheint der Orakelmann mit angeblichen Orakeln des *uralten* Propheten Bakis, lediglich in der Absicht, Etwas von dem Opfer zu erwischen. Dort wie hier wird er verhöhnt und endlich mit Schlägen abgewiesen. Aber in unserem Stücke ist die Persiflage des frommen Betruges und seiner Hauptvertreter noch entschiedener,
15 indem Peithetäros ein Gegenorakel abliest, „das aus Apollons Munde selbst er niederschrieb", und dessen letzte Verse (987 f.) deutlich genug also lauten:

Hau ihn, schone ihn nicht, und wär' es der Aar in den Wolken,
Wäre es Lampon selbst und selbst Diopeithes der Grosse.

Wir kennen Beide als Häupter jener Partei; die Nennung ihrer Namen gerade hier ist daher um so bedeutender.

Schlimmer freilich geht's noch dem berühmten Astronomen und Mathematiker *Meton*, der mit himmlischem Messzeug auftritt, um die Luft zu messen, die Stadt und die Ackerloose ihrer Bürger regelrecht abzustecken. Auch das gehörte natürlich zu den nothwendigen und gewöhnlichen Geschäften bei der Gründung einer neuen Stadt oder bei der Ansiedelung athenischer Kleruchen. Auch erinnert seine geometrische Vorlesung an den berühmtesten der *alten* sieben Weisen, an Thales. Aber schwerlich würde wohl Aristophanes gerade diese Richtung der städteerbauenden Thätigkeit persiflirt haben, wenn nicht der grosse Mathematiker, wie manche seiner Berufsgenossen, seine Abstractionen in einer Weise zur Schau getragen hätte, welche den unheiligen Pöbel der Laien zum Lachen reizte. Dazu kam auch, dass er in einer an Fanatismus gränzenden Leidenschaftlichkeit Alles aufgeboten hatte, um seinen Sohn vom Sicilischen Feldzuge frei zu machen: er hatte sein Haus angezündet und sich wahnsinnig gestellt, war also in dieser Beziehung jedenfalls auf Seite Derjenigen, welche durch den Hermokopidenprocess und Alkibiades' Sturz jene Expedition im Keime verdarben. Immerhin ist es für den attischen Dichter gut, dass unsere Mathematiker meistens nicht Griechisch lesen; er würde sonst von ihnen ebenso verketzert werden, wie von den Philosophen wegen seines Wolkensokrates. Denn schlimm genug geht's unserm Messkünstler: Peithetäros giebt sich nicht erst die Mühe ihn

lange zu widerlegen; nachdem er einmal weiss, wer er ist, so heisst's V. 1016:

Es ist einmüthiger
Beschluss, Windbeutel aller Art hinauszuhau'n!

Der Politiker der That stellt ihn also mit jenem Orakelpropheten in eine Kategorie (*ἀλαζών* V. 983. 1016), und auf das Wort folgt dann auch gleich Schlag auf Schlag.

Noch kürzerer Process wird mit den beiden letzten Abenteurern gemacht, welche der Ruf der neuen Vogelstadt aus Athen angezogen hat, mit dem Civilcommissär und dem fliegenden Buchhändler mit seinen neusten Volksbeschlüssen. Beide haben sich eingebildet, die neue Stadt sei eben auch nur eine Unterthanenstadt von Athen, die man in der althergebrachten Weise als gute Prise betrachten und ausbeuten könne. Peithetäros' Peitsche belehrt sie eines Bessern, und ihre Drohungen wirken nicht, nicht einmal die des Civilcommissärs, welche eine Denunciation im Geiste der Hermokopideninquisition in Aussicht stellt (V. 1054).

Aber unserm Helden ist's warm geworden; er hat die Störungen satt und geht mit dem Opferpriester hinein, den neuen Göttern drinnen ihren Bock zu opfern; ebenfalls eine Neuerung.

Fassen wir überhaupt die Bedeutung dieser ganzen Scene in Ein Schlagwort zusammen, so lautet es: „Fort mit dem alten Plunder!" Die Vertreter der religiösen und politischen Ordnungen, mit denen man nach altem Brauche von Athen aus neu gegründete Niederlassungen zu beglücken pflegte, werden sammt ihren Requisiten schonungslos hinausgefegt. Sind sie doch auch nicht gekommen, um sich dort niederzulassen, Freude und Leid 16
mit den neuen Bürgern zu theilen, sondern nur um ein Vortheilchen wegzuhaschen und „Geld in ihren Beutel zu thun".

Während des Opfers drinnen hält der Chor seine zweite *Parabase* II. *V.* 1058—1117.
Parabase, welche gewissermassen das Resultat der bisherigen Entwickelungen sowie die Einleitung zum Folgenden enthält. Sie ist daher sehr wesentlich, ja principiell von der ersten Parabase verschieden. Die Strophe feiert die allsehende Allmacht des Vogelreichs, deren Folge die allgemeine Anbetung sein wird, die Antistrophe schildert die wonnige Seligkeit des Vogelgeschlechtes Jahr aus Jahr ein: aber Beides in schwunghaft poetischer Anschauung des reinen unschuldigen Vogellebens in der Natur, ohne den geringsten Anflug von Frivolität; dort, wie sie das schädliche Ungeziefer und böse Gewürm tilgen, ein Segen den Blüthen und Früchten, hier, wie sie „nicht sorgen und sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden"; sondern harmlos, sorglos in den Tag hineinleben! Noch schärfer und bestimmter geht das Epirrhema dem jetzigen Athen mit seiner Ketzer- und Tyrannenriecherei, mit seiner religiösen Verfolgungswuth und seiner politischen Verdächtigungssucht zu Leibe: dem

Dekrete gegen den Atheisten Diagoras wird ein Dekret gegen den Vogelhändler Philokrates, dem Dekrete wider todte Tyrannen (denn lebendige giebt's nicht!) ein Dekret wider die entgegengesetzt, so lebendige Vögel in Käfigen halten. Wenn irgend eine Stelle, so zeigt diese so deutlich, als es damals gerathen sein mochte, dass der Dichter für die Verfolgten und namentlich für Alkibiades Partei nimmt. Und er war sich bewusst, dass er mit dieser Opposition der damaligen „öffentlichen Meinung" ins Gesicht schlug. Daher wendet sich der Chor im Antepirrhema mit Versprechungen und Drohungen an die Richter, dass sie ihm den Sieg zusprechen sollen. Es hat ihm das bekanntlich Nichts geholfen. Die unsterbliche Komödie erhielt nur den zweiten Preis.

2. Scene: Der Himmelszwang und die Freude auf Erden V. 1118—1336.

Das Opfer ist vollbracht. Peithetäros tritt wieder heraus. Ein athemloser Bote stürzt herbei und meldet „dem Archon", die neue Stadt sei fix und fertig: die Vögel haben Alles selbst gemacht; Mauern und Thürme stehen fest; die Thore sind verschlossen und bewacht; der neue Staat ist gegründet, jedem feindlichen Angriff gewachsen; Peithetäros „selbst soll alles Weitere verfügen". Er findet sofort Gelegenheit dazu. Ein zweiter wildaussehender Bote meldet, dass doch ein Gott sich durch die Dohlenwache geschlichen. Allgemeine Bestürzung und Aufregung, feierliche Kriegserklärung des Chores an die Götter. Die Götterbotin Iris kommt herbeigeflattert; sie wird gestellt, verhaftet, verhört und muss bekennen, dass Zeus sie zu den Menschen geschickt hat, diese zu Opfern aufzufordern, da die Götter richtig schon Mangel leiden. Sie erfährt zu ihrem Erstaunen und Schrecken, dass die Vögel jetzt die Götter der Menschen sind, dass ihnen und nicht dem Zeus geopfert wird. Wie es bei der Aussicht auf Krieg stets üblich zu sein pflegt, so nimmt auch Peithetäros den Mund etwas voll: dass die guten Götter, wenn sie sich willig unterwerfen, doch einige Opfersporteln retten sollen, davon ist hier noch nicht die Rede. Mit Drohungen der ärgsten Art wird die Erschreckte entlassen, und der Chor verkündet die vollendete Thatsache des gegen die Götter verhängten *„blocus hermétique"*.

Man hat auch diese Scene gemissbraucht, unsern „alten Knaben" zu einem Bruder Lüderlich zu stempeln. Es wird wohl nicht ferner nöthig sein, ihn deshalb zu vertheidigen, dass er der kecken Spionin die Strafe androht, welche Bürger's Veit Ehrenwort an seiner hübschen Gartendiebin vollzieht!

Der Herold, den man auf die Erde geschickt, kommt zurück.
17 Er bringt einen goldenen Kranz für Peithetäros von „allen Völkern" und glückselige Botschaft: die Menschen sind ganz in das Vogelthum vernarrt wie früher in das Lakonenthum; sie machen den Vögeln Alles nach, sie geben sich Vogelnamen, sie singen nur Lieder, in denen von Vögeln die Rede ist, und Tausende treffen Anstalt zur Auswanderung. Federn zur Ausrüstung der neuen Colonisten ist das dringendste Bedürfniss. Massenhaft lässt sie

Peithetäros in Körben herausschaffen; er will die neuen Ankömmlinge bestens empfangen. Der Chor freut sich, dass bei solchem Zudrang seine Stadt bald volkreich sein wird; ein Wunder ist's freilich nicht:

Denn was könnten hier Schönes
Einwandrer vermissen?
Wo Weisheit, Lieb' und selige Lust
Und lächelnd die trauliche Ruhe uns winkt
  Mit sonnenhellem Antlitz*).

So sind denn die Wünsche, die Hoffnungen des Peithetäros in Erfüllung gegangen. In Wolkenkukuksheim ist im schärfsten Gegensatz zu dem damaligen Athen das Ideal eines Staates verwirklicht, wie er sein soll: wo die Bürger in Sicherheit und Ruhe, in Einigkeit und Zufriedenheit die höchsten und reinsten Güter des Lebens geniessen. Es kommt nur darauf an, wes Geistes Kind die neuen Einwanderer sind, ob sie zu diesem Ideale passen, und ob im entgegengesetzten Falle man es sich von ihnen zerstören lässt. Wir sind um so begieriger darauf, als der Chor, welcher hier so begeistert das reine Glück des neuen Staates gepriesen hat, in seiner ersten Parabase eigentlich alle Lumpen von Athen zu einem ganz andern Glück eingeladen hat.

3. Scene: Die Auswanderer von der Erde. V. 1337—1469.

Und die Lumpen haben es gehört oder trauen dem neuen Staate die Grundsätze zu, welche sie selbst adoptirt haben. Gleich der erste ist ja ganz direct von den Vögeln eingeladen worden: es ist der ungerathene Sohn, der den Vater prügelt und ihn erwürgen möchte, um ihn zu beerben; er will Adler werden, unter die Vögel gehen, weil dergleichen dort Sitte ist. Wir kennen diesen jungen Herrn schon aus den Wolken: es ist ja jenes Musterbild moderner Erziehungsresultate, das Früchtchen, welches der weise Sokrates dem Vater und sich zum Verderben herangezogen hat! Doch bei Peithetäros kommt er übel an, aus dem Storchencodex wird er belehrt (V. 1355 ff.):

Wenn Vater Storch die jungen Störche allesammt
So lange nährt und pflegt, bis alle flügge sind,
So müssen sie den Vater pflegen ihrerseits.

Aber der junge Brausekopf ist noch nicht ganz verdorben; er wird daher als Kampfhahn ausgerüstet und fortgeschickt, um als Gränzer sich die Hörner abzulaufen.

Der zweite Einwanderer ist Kinesias, der vielgenannte und vielverspottete Musiker der Zukunft. Mit leichtem Fittig will

*) V. 1318—1322 *Τί γὰρ οὐκ ἔνι ταύτῃ
καλὸν ἀνδρὶ μετοικεῖν;
Σοφία, Πόθος, ἀμβρόσιαι Χάριτες,
τό τε τᾶς ἀγανόφρονος Ἡσυχίας
εὐάμερον πρόσωπον.*

er zum Olymp auffliegen „von einer Liederbahn zur andern“, um aus den Wolken „neue, sturmsausende, schneewirbelnde“ Ouverturen zu holen:

18 Denn was von Opern wirklich jetzt Glück machen soll,
Muss luftig, windig, neblig sein und blauer Dunst,
Und leichtbeschwingt und stürmisch — wart' ich sing dir
Eins! (V. 1388 ff.)

Doch das hilft ihm Nichts: Peithetäros wirbelt ihn mit kräftigem Schwunge hinaus; auch der moderne Componist fährt ab. Aber der ärgste Gast kommt jetzt erst: einer von jenen jugendlichen Schwindlern und Rabulisten, wie sie der Dichter schon in dem Epirrhema seiner Acharner V. 676 ff. gezeichnet hat, die aus Trölerei und Rechtsverdrehung Profession machen, insbesondere „der Kaufleut' und der Fremden Schreck“, die in Athen ihr Recht — nur zu oft „summum jus summa injuria!“ — suchen müssen; nur um diese Unglücklichen desto sicherer und bequemer zu verderben, will er das neue Mittel der Befiederung. Auch er ist ein Zögling der neuen Bildung; die Sophistik, die Meisterin des Wortes, ist seine Kunst; arbeiten, „graben hat er nicht gelernt“. Darum versucht Peithetäros auch zunächst an ihm die Macht des Wortes; er versucht ihn zu bessern und zu bekehren. Da er aber verstockt bleibt und sich nicht ändern will, so macht ihm die kerkyräische Staatspeitsche Beine: auch er wirbelt hinaus.

Peithetäros ist nach diesen Proben die Lust vergangen, Auswanderer an- und aufzunehmen. Er lässt die Federn zusammenpacken und hineintragen.

Fassen wir auch wiederum die Bedeutung dieser Scene in Ein Schlagwort zusammen, so lautet es: „Fort mit dem neuen Schwindel!“ Es sind die unreinen Söhne der neuen Zeit, welche deren Fortschritt unbewusst, wie der böse Sohn, oder bewusst, wie der Zukunftsmusiker und der Processkrämer, nur benutzen, um ihre verkehrten oder verbrecherischen Gelüste zu befriedigen: dieselben egoistischen Motive beseelen sie, wie jene Vertreter der guten alten Zeit. Kurz, es ist dasselbe Gelichter, was der Chor in dem Epirrhema der ersten Parabase zum Kommen eingeladen hat.

Und der Chor rührt sich nicht zu ihren Gunsten? Nein! Und wie er schon in der zweiten Parabase einen andern Ton angeschlagen hat, so folgt jetzt als romantisches Nachtstück gegenüber dem neuen idealen Leben der glücklichen Vogelstadt in vier Chorliedchen von je 12 Versen eine poetische Kritik der sehr prosaischen Zustände des damaligen Athens. Die beiden ersten Liedchen bilden den Schluss unseres Actes (1 : V. 1470—1481; 2 : 1482—1493), das dritte (V. 1553—1564) schliesst die erste, und das vierte (V. 1694—1705) die zweite Scene des dritten Actes. Das erste und dritte, wie das zweite und vierte entsprechen einander: jene

beiden schildern ein analoges Paar der damaligen Männer des Tages, die schon erwähnten Feiglinge Kleonymos und Peisandros, jener noch dazu ein Grossmaul und eine Kriegstrompete, dieser der Grossinquisitor im Hermokopidenprocess, bei dessen ergötzlicher Parodirung auch gelegentlich der „Seelenführer“ Sokrates sammt seinem Getreuen, der Nachteule Chaerephon, einen Hieb erhält. Die beiden andern Liedchen führen uns zwei ganze Classen von Taugenichtsen vor, welche das Leben in Athen unsicher und unbehaglich machen, die Helden der Strassen, auch schon oben erwähnt V. 497 f. 712, welche bei nächtlicher Weile harmlose Nachtschwärmer ungestraft anfallen und ausplündern, und die Helden der Zunge, die „Gorgiasse und Philippe“, welche am hellen Tage mit der Zunge — wie einst Archilochos und Hybrias mit dem Spiesse — säen, ernten, keltern, Alles durch dieselben Schwindelkünste, wie sie uns der zuletzt hinausgepeitschte Sykophant so beredt entwickelt hat.

So wäre also der Chor ein anderer geworden, oder jene Ein- 19
ladung in der ersten Parabase wäre nur ein Fallstrick gewesen, wie es die Wolken nach ihrem eigenen Geständnisse mit dem Strepsiades gemacht haben, den sie zuerst in seiner Thorheit bestärken und dann auf seine vorwurfsvolle Frage, warum sie ihm das gethan, mit höhnender Schadenfreude abfertigen (V. 1458—1461):

So machen wir es immer, wenn wir Einen sehn,
Der leidenschaftlich seinem bösen Triebe folgt,
So lange, bis wir endlich ihn ins Pech gebracht,
Damit er lerne fromm und gottesfürchtig sein.

Ueber den Vögelchor dagegen hat uns der Dichter mit Willen im Unklaren gelassen; nicht er, sondern der erwählte Herrscher ist es ja, welcher „alles Weitere besorgt“. Und da dieser mit gleicher Strenge die Hefe der neuen Gährung wie den Bodensatz der Vergangenheit hinausfegt, so sind natürlich die Vögel ganz damit einverstanden, „für die es kein besser Loos giebt, als dem Fürsten, den sie sich selbst gesetzt, zu dienen“. Man sieht, jener Huldigungseid, auf dessen Tragweite wir oben aufmerksam gemacht haben, ist ernstlich gemeint gewesen, ist eine Wahrheit geworden!

3. Act: Der Vogelstaat und die Götter. *1. Scene: Der Verrath V. 1494—1552.*

Ein solches Reich mag in ruhiger Defensive harren, was der scheinbar mächtigere Feind beginnt. Bald erfährt man, dass er bereits in sich zerfallen, zur Unterwerfung reif ist. Prometheus, der alte Patron der attischen Feuerarbeiter, der Wohlthäter des Menschengeschlechts, der die Götter hasst wie ein wahrer Timon — dem attischen Publikum seit Aeschylos' unsterblicher Trilogie als solcher wohlbekannt — Prometheus macht den Verräther und Rathgeber. Er verräth dem Peithetäros, dass die Götter durch den drohenden Aufstand der Barbarengötter genöthigt sind, Unterhandlungen anzuknüpfen; er giebt Peithetäros den Rath, nur unter der Bedingung Frieden zu schliessen, dass Zeus den Vögeln das

Scepter zurück, und dem Peithetäros die Basileia zur Frau giebt. „Wer ist Basileia?“ fragt Peithetäros. Geben wir auch hier Prometheus' Antwort in moderner Sprache wieder (V. 1537—1541):

Eine Jungfrau hochgebor'n:
Die hat allein Zeus' Blitz und Donner unter sich
Und sonst die ganze Wirthschaft: hohe Politik,
Gesetz, Rechtsboden, Ordnung, Kriegsheer, Polizei,
Tribün' und Presse, Finanzen, Diäten, Sold, Gehalt. .

Peith. „Die ganze Wirthschaft hat sie unter sich? Prom. Ja wohl!
Bekömmst du die von Zeus zum Weib, ist Alles dein!“

Die Bedeutung dieser Stelle ist klar und unzweideutig*). Das Scepter, als das äussere Zeichen der höchsten Gewalt, kommt an
20 die Vögel: principiell bleibt die Souveränität beim Volke. Aber die Basileia, die ganze, wahre und volle Ausübung dieser Gewalt, fällt Peithetäros zu, dem vom souveränen Volke frei Erwählten. Es klingt bis zum Erschrecken modern und ist doch — *cum grano salis* natürlich! — ganz richtig: das Ideal dieses Vogelstaates ist der unumschränkte Kaiser von Volkes Gnaden, der *„élu du suffrage universel“*. Auch die Consequenz fehlt nicht: ein paar Vögel haben sich aufgelehnt und sind ohne Process standrechtlich hingerichtet worden; wir erfahren erst davon, da vom süssen Dufte ihres lecker zubereiteten Fleisches die Rede ist.

2. Scene: Die Unterwerfung V. 1565—1693.

Vortrefflich wie ein vollendeter Diplomat weiss Peithetäros jene Mittheilungen zu nutzen. Schon naht die Gesandtschaft der Götter, Poseidon an der Spitze, der Vertreter der Olympier, seine Collegen Herakles, der erste Heros, und der ungeschlachte Triballe; letztere Wahl ein Resultat der „Demokratie“ im Götterstaat! Herakles' Rauflust weicht vor dem Bratendufte des Frühstücks; er beginnt mit versöhnlichem Geiste die Verhandlungen. Peithetäros antwortet in gleichem Tone: auch die Vögel wollen keinen Krieg, sondern nur ihr Recht; Zeus hat nur den Vögeln das Scepter zu übergeben, und ein Frühstück besiegelt den Frieden. Herakles ist überzeugt, Poseidon opponirt. Peithetäros entwickelt die Vortheile, welche die Götter von dem *Contrat social* mit den Vögeln haben werden: sichere Strafe der Meineidigen und unausweichbaren Zwang der säumigen Opferer unter den Menschen. Auch hier durchaus nicht Abschaffung der Götter und des Gottesdienstes. Herakles und der Triballe entscheiden für den Frieden,

*) Schon Süvern S. 86 hat diess richtig erkannt: „der Sinn des dem Peisthetäros ertheilten Raths ist also, seinem Vögelstaate das äussere Zeichen der Herrschaft über die Menschen zu lassen, die wahre Gewalt in diesem Staat aber sich selbst zu verschaffen.“ Falsch ist nur, dass — übereinstimmend mit Süvern's ganzer Auffassung der Komödie — erst Prometheus dem Peithetäros einen Rath geben soll, welcher längst durch den Beschluss der Vögel zur That geworden ist.

und Poseidon ist überstimmt. Da fällt dem Peithetäros noch nachträglich als eine Nebensache ein: die Hera mag Zeus für sich behalten, aber Jungfrau Basileia muss er ihm zum Weibe geben! Poseidon will sofort die Unterhandlungen abbrechen: er weiss, dass erst diess die reelle Unterwerfung ist. Aber Herakles hat den Braten gerochen; wer wird auch um ein einziges Weib Krieg führen? Vergebens sucht Poseidon seinen Eigennutz, seinen Ehrgeiz zu wecken; Peithetäros weist ihm nach, dass er als Bastard von allen Herrlichkeiten des Vatererbes doch Nichts erhält; und Poseidon ist zum zweiten Male überstimmt. Peithetäros fliegt gen Himmel die königliche Braut zu holen.

3. Scene: Der Triumph V. 1706-1765.

Bald fährt er unter Donner und Blitz nieder, die Braut heimführend, deren Besitz ihm die Herrschaft der Welt, dem Vögelvolke unendliches Glück sichert. Hochzeitlied und Hochzeitreigen begrüsst den hochverehrten Herrn. Und so schliesst das Stück, wie die andern, mit dem vollen Triumphe des Helden! —

Es wird nicht unnütz sein, das gewonnene Resultat in kurzer Uebersicht zusammenzustellen. Die letzte Zeit, vor Allem die Ereignisse des letzten Jahres mussten jedem denkenden Athener gezeigt haben, dass es so nicht fortgehen könne. Der Staat noch in der freisten Form der perikleischen Demokratie, aber das souveräne Volk ohne Princip, ohne festen Führer, von schwachen oder leidenschaftlichen Demagogen verwirrt und missleitet, von tückischen Oligarchen verführt und gehetzt; jeder Beschluss von heute durch die Berathung des folgenden Tages in Frage gestellt; Gesetze und Gerichte selbst nur wieder Spielball und Waffe frevelhafter Intrigue; die Religion einerseits angefressen und untergraben von der Philosophie und Sophistik, andrerseits als Mittel und Werkzeug von dem heuchlerischen Pietismus eben jener oligarchischen Clubbisten gemissbraucht; in den Hermokopidenprocessen eine Vereinigung von religiöser Inquisition und politischem Fanatismus mit allen fürchterlichen Consequenzen; das Privatleben und die Gesellschaft zerrüttet durch die Lockerung der alten patriarchalischen Familie, der alten autoritätsmässigen 21
Sittlichkeit; allenthalben Zwietracht, Eigennutz, Verwirrung, Unsicherheit. Und bei solchen Zuständen im Innern ein ungeheures Unternehmen nach aussen: ein Spiel eventuell von dem höchsten Erfolge, aber jedenfalls mit dem höchsten Einsatze, und möglicherweise ins Verderben führend; und der einzige Mann, der vielleicht dieses colossale Unternehmen glücklich zu Ende führen, der sicherlich im Innern Perikles' Nachfolger werden konnte — Alkibiades nicht ohne eigene schwere Schuld gestürzt, verbannt, geächtet! Jeder, auch Aristophanes, musste sich sagen, dass es unmöglich sei, gleichzeitig die Welt erobern zu wollen und den eigenen Staat zerwühlen und auseinander fallen zu lassen. Unter solchen Eindrücken dichtete Aristophanes die Vögel.

Hätte Aristophanes noch seinen alten Standpunkt gehabt, so

hätte er wohl — wenn es anders noch erlaubt war*) — einen Peisandros oder Diopeithes als Vertreter des heuchlerischen Bigottismus herausgegriffen, entweder ihn — wie etwa den Kleon in den Rittern — durch einen noch ärgeren Scheinheiligen stürzen, oder den attischen „Jacques bon homme" durch einen verständigen Vertreter der alten toleranten Frömmigkeit — wie etwa Dikaeopolis, Trygaeos, Bdelykleon verfahren — bekehren, in jedem Falle das frühere Athen vor Hermokopiden und Sicilien in irgendeinem phantastischen Gewande wieder aufleben lassen.

Aber der Dichter ist älter geworden: er hat eingesehen, dass der Mensch nicht in seiner Mutter Leib, dass ein Volk nicht in seine Vergangenheit zurück kann. Er hat eingesehen, dass auch die gepriesene alte Zeit ihre Mängel hatte, dass, was damals gut und schön war, in die neue Zeit nicht mehr passt, dass neue Krankheiten auch neue Heilmittel erfordern, dass bei dem allgemeinen Siechthum nur eine tief und weit greifende Radicalkur helfen kann. So entwirft er mit kühner Hand das patriotische Phantasiebild des gewünschten Ideals, natürlich im Narrenkleide, wie es der Komödie ziemt.

Es muss Alles anders, Alles neu werden, wenn es besser werden soll: darum geht die Scene nicht in Athen vor, sondern in der freien luftigen Höhe, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual"; darum reisst man sich los von allen Reminiscenzen an Athen und Sparta, an Hellenen- und Barbarenland. Ein neues Leben soll beginnen ohne die Entartung, ohne die socialen Gebrechen der sich zersetzenden Civilisation, ohne den Krieg Aller gegen Alle, wie ihn immer dergleichen Uebergangszeiten mit sich bringen; darum flüchtet man zu den Vögeln, welche von jeher in der poetischen Thierbetrachtung am Reinsten das freie, frische, fröhliche Naturleben repräsentiren, die harmlosesten, genügsamsten, zufriedensten Geschöpfe sind. Darum fehlt auch hier ein Locus gänzlich, welcher sonst in der antiken Volksnaturgeschichte eine
22 Hauptrolle spielt, der von den Feindschaften der Vögel; keine Ahnung, dass es auch blutgierige Raubvögel giebt: Adler und Lerche, Habicht und Henne, Falke und Taube marschiren neben

---

*) Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass das vielbesprochene Psephisma des Syrakosios (Schol. zu V. 1297) in die Zeit unmittelbar vor den Vögeln gehört; einen weitern Beweis dafür haben wir durch die Herstellung der zweiten Hypothesis S. 23. [244] *) geliefert. Inwiefern aber dieses Psephisma die komische Freiheit beschränkte, lässt sich bei der Allgemeinheit des Ausdrucks (μὴ κωμῳδεῖσθαι ὀνομαστί τινα) mit Sicherheit nicht ausmachen. Nur das ist sicher, dass diese Beschränkung nicht zu Gunsten des Alkibiades und der Hermokopiden gemacht wurde, wie man vermuthet hat. Eher könnte man den Ausdruck dahin deuten, es sei verboten worden ein bestimmtes namentlich genanntes Individuum zum Gegenstand einer Komödie zu machen, wie Aristophanes den Kleon und Sokrates. Dann gerade lag es nahe, mit den Vögeln auf ganz idealen Boden zu flüchten. Auch die Titel Komasten und Monotropos lassen auf eine Fiction schliessen.

einander als einige, treue Eidgenossen auf. Eine neue Religion soll beginnen, aber nicht durch Läugnung der alten Götter — wie in den Wolken die neue Philosophie es thut —, nicht durch Abschaffung des bisherigen Gottesdienstes — im Gegentheil, beides bleibt stehen, den Göttern werden sogar ihre hergebrachten Ehren und Opfer vom neuen Staate ausdrücklich garantirt —; sondern dadurch, dass den Göttern Scepter und Königsmacht genommen, prosaisch ausgedrückt, dass die äussere Religion dem Staate untergeordnet, nicht umgekehrt — wie im Hermokopidenprocesse geschehen war — vom religiösen Standpunkte aus Politik gemacht wird. Nur die alte perikleische Demokratie soll fortbestehen, aber eben auch — wie wir sahen — als perikleische Demokratie: das souveräne Volk überträgt frei und vertrauensvoll diese Souveränität einem selbst gewählten Haupte, dessen Leitung es fortan gern und willig gehorcht: Einigkeit und Ordnung sind die Folge. Alles, was dieser „demokratischen Monarchie“ widerspricht, die Bocksbeuteleien mit Processkram und Psephismenfabrik — der Parlamentarismus, modern ausgedrückt — muss über Bord, und überhaupt Alles, was nicht ins ideale Reich passt, der alte Auskehricht wie der neue Aufkläricht! Darum sind die Vögel keine Palinodie der Wolken, wie man angenommen hat: was dort gezüchtigt wird, das Lumpenthum der neuen Bildung, wird auch hier hinausgepritscht!

Bei solcher Radicalreform an Haupt und Gliedern steht aber wirklich nicht nur Ruhe, Friede, Gesittung und Glück im Innern, sondern auch Macht und Herrschaft nach aussen zu hoffen.

Die Vögel sind der vollkommenste Gegensatz zu den Rittern: dort die Rückkehr zum realen prosaischen Alt-Athen, welche der jugendlich schwärmende Dichter bis zu einem gewissen Grade vielleicht für möglich hielt; hier der Aufschwung zu einem idealen Neu-Athen, welchen er in so allseitiger Weise wohl schwerlich hoffen konnte. Ob er nicht aber doch bereits den Mann im Sinne hatte, dem die Athener huldigen sollten? „den Löwen“, welchen er neun Jahre später in der berühmten Stelle der Frösche —

„Man zieh' im Staate keinen jungen Löwen auf;
Zog man ihn doch auf, füge man sich seiner Art!“ —

unzweideutig (σαφῶς V. 1434) als den gewaltigen, wenn auch gewaltsamen Arzt zu empfehlen den Muth hatte, als derselbe nach den grossartigsten Erfolgen von Neuem gestürzt war? Man sollte es fast glauben; um so mehr glauben, je sorgfältiger der Dichter alle persönlichen Aehnlichkeiten zwischen seinem idealen Vogelkönig und dem grossen Ungenannten vermieden hat, dem damals „alle Stimmen fluchten“. Solche Menschenkenntniss wäre dem Dichter wohl zuzutrauen, welcher im Jahre 423 v. Chr. die weltgeschichtliche Tragweite der sokratischen Philosophie besser er-

kannte und — ehrte, als alle die Philosophen, welche seitdem es für nöthig gehalten haben, Sokrates — gegen Aristophanes in Schutz zu nehmen!

Das wäre denn unsere Auffassung der Vögel. Ist sie neu? Wir hoffen es nicht, wir hoffen vielmehr, dass sie sehr alt, dass sie die älteste, die des Dichters selbst ist. Und für diese Hoffnung
23 haben wir noch Einen, aber den besten Grund; denn diese Auffassung ist die einzige, welche uns aus dem Alterthum klar und ausführlich überliefert ist. In der zweiten Hypothesis nämlich ist unsere Auffassung nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen in einer Weise entwickelt, dass wir nicht besser als mit der Hinweisung auf diese Hypothesis schliessen zu können glauben*). „Es muss Alles anders werden, Verfassung und Regierung, ja das ganze Leben, der ganze Charakter; das bedeutet die Auswanderung, dahin zielt auch der Angriff auf die Götter, die von Athen Nichts mehr wissen wollen. Diess im Allgemeinen die Tendenz, welche in den einzelnen Theilen — 1) der Gründung der Luftstadt und der Anordnung des Vogelstaates, 2) der Züch-

*) Wir geben den für uns bedeutsamen Theil des hochwichtigen Actenstückes mit den nöthigen Verbesserungen: *καὶ ἐν μὲν ἄλλοις δράμασι διὰ τῆς κωμῳδικῆς* (*κωμικῆς* Ald.) *ἀδείας ἤλεγχεν Ἀριστοφάνης τοὺς κακῶς πολιτευομένους φανερῶς·* (hier folgt nun gew. der Satz *φανερῶς μὲν — προσκρούειν*, der nothwendig nach *διανενόηται* stehen und sich auf die Vögel beziehen muss, in welche eben wegen Beschränkung der komischen Maskenfreiheit — wohl durch das Psephisma des Syrakosios — der kühn revolutionäre Gedanke nur „hineingeheimnisst" (*αἰνίττεται*) werden konnte.) *ἐν δὲ τοῖς Ὄρνισι καὶ μέγα τι διανενόηται, φανερῶς μὲν οὐδαμῶς, οὐ γὰρ ἔτι τούτου ἦν ἐξουσία* (so! gew. *ἐπὶ τούτου ἦν ἐκκλησία*, welches Wort Dindorf in *παρρησία* ändert), *λεληθότως δέ, ὅσον ἀνῆκεν* (als Subject ist aus *οὐ — ἐξουσία* etwa *ὁ νόμος* zu denken, wenn das nicht gar selbst ausgefallen ist) *ἀπὸ κωμῳδίας προσκρούειν. ὡς γὰρ ἀδιόρθωτον ἤδη νόσον τῆς πολιτείας νοσούσης καὶ διεφθαρμένης ὑπὸ τῶν προεστώτων, ἄλλην τινὰ πολιτείαν αἰνίττεται καὶ προεστῶτας ἑτέρους ὡσανεὶ τῶν ὄντων κακῶς* (gew. *κακῶν*) *καθεστώτων. οὐ μόνον δὲ τοῦτο, ἀλλὰ καὶ τὸ σχῆμα ὅλον καὶ τὴν φύσιν, εἰ δέοι, συμβουλεύει μετατίθεσθαι πρὸς τὸ ἠρεμαίως βιοῦν· καὶ ἡ μὲν ἀποίκισις* (so! gew. *ἀπότασις*) *αὕτη, τὰ δὲ κατὰ θεῶν βλάσφημα ἐπιτηδείως ᾠκονόμηται· καινῶν γάρ φησι τὴν πόλιν προσδεῖσθαι θεῶν, ἀφροντιστούντων τῆς κακίας* (gew. *κατοικίας*) *τῶν Ἀθηναίων τῶν ὄντων καὶ παντελῶς ἠλλοτριωκότων αὐτοὺς τῆς χώρας* (dieser Passus, welcher auf einem gewissen Glauben an die alten Götter beruht, zeigt, dass wir es hier mit einer alten Ueberlieferung zu thun haben). *ἀλλ᾽ ὁ μὲν καθόλου στόχος τοιοῦτος· ἕκαστον δὲ τῶν κατὰ μέρος οὐκ εἰκῇ, ἀλλ᾽ ἄντικρυς Ἀθηναίων καὶ τῶν παρ᾽ αὐτοῖς ἐγχειριζομένων τὰ κοινὰ ἐλέγχει τὴν φαύλην διάθεσιν, ἐπιθυμίαν ἐγκατασπείρων τοῖς ἀκούουσιν ἀπαλλαγῆναι τῆς ἐνεστώσης μοχθηρᾶς πολιτείας· ὑποτίθεται γὰρ περὶ τὸν ἀέρα πόλιν τῆς γῆς ἀπαλλάσσων,* (*ἀλλὰ*) *καὶ βουλὰς καὶ συνόδους ὀρνίθων ταῖς Ἀθηναίων δυσχεραίνων· ἀλλὰ καὶ ὅσα παίζει ἐπίσκοπον ἢ ψηφισματογράφον ἢ τοὺς λοιποὺς εἰσάγων, οὐχ ἁπλῶς, ἀλλὰ γυμνοῖ τὰς πάντων προαιρέσεις, ὡς αἰσχροκερδείας ἕνεκεν χρηματίζονται· εἶθ᾽ ὕστερον καὶ τὸ θεῖον εἰς ἀπρονοησίαν κωμῳδεῖ.*

tigung der eigennützigen Einwanderer, 3) der Verspottung der Götter am Schluss — im schärfsten Gegensatze zum damaligen Athen durchgeführt wird.“ So etwa unser Scholiast, dessen Ansicht dann ohne tieferes Verständniss der alte Chr. Dan. Beck in der praefatio zu seiner Sonderausgabe der Vögel (Lips. 1782) adoptirt hat*). Aber er selbst ist später davon zurück und richtig zu den athenischen Luftschlössern (Commentarii in Aristophanem. Lips. 1811. Vol. III, p. 359) gekommen! Dann sprach sich noch 1820 Kanngiesser (Ersch und Gruber Thl. V. S. 269) schüchtern dahin aus, „wahrscheinlich habe Aristophanes andeuten wollen, was auch in Athen unter jetzigen politischen Umständen rathsam sei, nämlich einen Mann von Einsicht mit fast unumschränkter Gewalt an die Spitze des Staates zu stellen und demselben Folge zu leisten.“ Nun war es aber vorbei: Süvern kam; er und alle übrigen Kunstrichter haben jene Auffassung gänzlich
ignorirt, bis auf Seeger und Schnitzer, welche aber nur das ein- 24
seitig herausgenommen haben, was ihnen gelegen war: die Komödirung der Götter!

Ist es uns nun gelungen, die zugleich alte und zugleich neue Deutung zu Ehren zu bringen, so wollen wir es uns gern gefallen lassen, dass man uns zuruft: „Alles schon dagewesen!“

Kritischer Anhang.

A. Personenänderungen.

Aenderungen in der Vertheilung des Dialogs unter die sprechenden Personen vorzunehmen, wo es deren Charakter oder der Zusammenhang verlangt, ist vom Standpunkte der diplomatischen Kritik aus unbedenklich. Mit Recht haben daher ältere und neuere Kritiker davon Gebrauch gemacht. Es thäte Noth, in dieser Beziehung eine gründliche Revision des ganzen Aristophanes vorzunehmen. Wir legen hier einen derartigen Versuch für die Vögel vor, welcher schon vor Erscheinen der Bergk'schen Ausgabe (Leipzig. Teubner. 1852) festgestellt war: mehrfach brauchte nur die Anordnung der alten Ausgaben hergestellt zu werden, welche

*) „Ex illis vero locis, quos antea dixi (V. 30—45 et 124), apparere credo, poetam voluisse omnem omnino Atheniensium vitam cum publicam tum privatam, non singula quaedam vitia, notare, et monere, non posse in ea, quae tum erat rerum condicio, vitam Athenis laetam agi et quietam, igitur opus esse mutatione formae civitatis, administrationis eius, virorum, qui rempublicam domi et foris gerebant, iurisdictionis, religionis per poetarum figmenta et somnia quorundam philosophorum mirum in modum depravatae, morum, denique et vitae rationis.“

erst seit Brunck verlassen worden war. Es konnte nur das Vertrauen stärken, dass wenigstens ein Theil dieser Aenderungen auch von Hrn. Bergk vorgenommen worden war. Es ist daher diese Uebereinstimmung überall bemerkt worden.

V. 99. — *ΕΥ. τὸ ῥάμφος* — mit den alten Ausgaben. Euelpides hat den ganzen Eingangsdialog mit dem Wiedehopf allein.

V. 223—229 muss nach den alten Ausgaben gerade umgekehrt vertheilt werden: *ΕΥ. ὦ Ζεῦ* —. *ΠΕ. οὗτος. ΕΥ. τί ἔστιν; ΠΕ. οὐ σιωπήσει; ΕΥ. τί δαί; ΠΕ. οὔποψ* —. So auch Hr. Bergk. Der unzeitige Schwätzer wird von dem Meister zurechtgewiesen.

V. 272. *ΕΥ. βαβαί* —.

V. 277—292. *ΕΥ. Μῆδος* —; *ΠΕ. ἕτερος* —. *ΕΥ. τί τὸ* —; *ΕΠ. οὗτος μὲν γάρ ἐστι* (so!) —. *ΕΥ.* (auch Hrn. Bergks Vermuthung) *Καλλίας* —. *ΠΕ. ἅτε γὰρ ὢν γενναῖος ὑπό τε* (gew. *τῶν*, fehlt in RV). —. *ΕΥ. ὦ Πόσειδον* —; *ΕΠ. οὑτοσὶ* —. *ΕΥ. ἔστι* —; *ΠΕ. πῶς ἂν* — *ἦλθον*; *ΕΠ. ὥσπερ οἱ Κᾶρες μὲν οὖν ὑπὸ* (gew. *ἐπὶ*) *λόφων* u. s. w. Die „gespässigen“ Bemerkungen über das Costüm der auftretenden Vögel gehören der lustigen Person, die Kritik über diese Witze dem Herrn; der Wiedehopf macht einfach den Erklärer der bunten Menagerie.

V. 464. *ΕΥ. δειπνήσειν* —. So auch Hr. Bergk und schon Brunck.

V. 476—480. *ΕΥ. ὁ πατὴρ* —. *ΠΕ. οὔκουν* —; *ΕΥ. νὴ* — *δρυκολάπτῃ*. So schon Bentley und theilweise Hr. Bergk. — V. 500. *ΧΟ. τῶν Ἑλλήνων*; — V. 517. *ΧΟ. νὴ* —. — V. 553. *ΕΥ. ὦ Κεβριόνα* —. — V. 571—578. *ΧΟ. καὶ* —; *ΠΕ. ληρεῖς* — *κεραυνόν*; *ΧΟ. ἢν δ' οὖν ἡμᾶς* (gew. *ὑμᾶς*) — *Ὀλύμπῳ*; *ΠΕ. τότε* — (so auch Hr. Bergk). — V. 587. *ΧΟ. λέγε* —. — V. 592. *ΧΟ. πλουτεῖν* —. — V. 595. *ΧΟ. πῶς* —. Diese dreimalige Einführung des Chors hat auch Hr. Bergk; sie muss aber noch auf V. 603 *πῶς δ' ὑγίειαν δώσομεν* (wie 592. vgl. 571 f. gew. *δώσουσ'*) —, 606 f. *πῶς δ' ἐς* — *δεῖ*; und 608 *παρὰ τοῦ*; ausgedehnt werden. Der Chor ist es, zu welchem Peithetäros spricht, der Chor, welcher sich allmählich überzeugt, nicht ohne mancherlei Fragen und Einwürfe zu thun: er ist anfangs ziemlich verwundert und ungläubig (467. 470. 500); das *argumentum ad — avem* 514—516 schlägt endlich durch: mit 517 tritt der Umschlag ein, der dann nach dem kläglich beweglichen Schlusse des Peithetäros in 539—547 seinen vollen leidenschaftlichen Ausdruck findet. Die theoretische Ueberzeugung des Chors ist vollbracht; nun beginnt mit seiner Frage 548 f. der praktische Theil der Berathung:

„Das ist Alles zwar historisch wahr;
Ist's auch heutzutage wohl noch anwendbar?“

Die Antwort darauf wird wiederum vom Chor nicht so ohne Weiteres hingenommen; aber alle seine Zweifel überwindet der Redner, und zuletzt siegt auch hier wieder das *argumentum ad*

avem mit dem Alter 607 *παρὰ τοῦ; παρ' ἑαυτῶν*. Der Wiedehopf — gleichsam der Vorsitzende der berathenden Versammlung — ist in der ersten Scene vollkommen überzeugt worden; sein Interesse ist mit Peithetäros' Gelingen solidarisch verbunden (V. 336): er kann und darf keine Zweifel und Einwände mehr machen. Euelpides hat mit seinen witzigen Belegen aus der Erfahrung des attischen Volkslebens sowie mit seinen gläubigen Andeutungen der nothwendigen Consequenzen seinem Herrn und Meister zu secundiren.

V. 663 f. *ΕΥ. ἐκβίβασον αὐτοῦ — ἀηδόνα.* So schon Beer und nach ihm Hr. Bergk.

V. 809—835. *ΧΟ. ἄγε —; ΠΕ. πρῶτον —. ΕΥ. ταῦτα —. ΧΟ. φέρ' ἴδω —; ΕΥ. βούλεσθε —; ΠΕ. Ἡράκλεις —. ΕΥ. τί —; ΧΟ. ἐντευθενὶ —. ΠΕ. βούλει —; ΧΟ. ἰοὺ ἰού· καλὸν σύ γ'* (so!) [mit Brunck] *ἀτεχνῶς —. ΕΥ. ἆρ' —; ΠΕ. καὶ λῷστον —. ΧΟ. λιπαρὸν —; ΕΥ. τί δ' —; ΠΕ. καὶ πῶς —; ΕΥ. τίς δαὶ —; ΧΟ. ὄρνις —. ΕΥ. ὦ νεοττὲ* u. s. w. Diese Scene ist in Bezug auf die Personenvertheilung in den alten Ausgaben gänzlich verwahrlost, und die neueren Kritiker haben die Sache nicht gebessert. Zunächst war der Wiedehopf gänzlich zu beseitigen [so schon Beer p. 37] — der Schauspieler, der ihn spielte, kommt noch während dieser Scene als Priester heraus: 848 ff. — und an seine Stelle theilweise der Chor in sein Recht einzusetzen. Diesem gebühren zunächst die Fragen, was zu thun sei (809) und welchen Namen seine Stadt bekommen soll (812), dann, nachdem Euelpides' unpassender Vorschlag wegen Sparta von Peithetäros beseitigt worden und jener mit seinem Latein zu Ende ist, die Hinweisung auf das Luftreich (817 f.) und die Freude über den von Peithetäros gefundenen Namen (819 f.), die ihn ferner veranlasst, die Discussion über denselben (821—825) zu unterbrechen und wegen des von der Stadt zu verehrenden Schutzpatrons die dritte und letzte Frage zu thun (826 f.). Wieder bringt Euelpides, dem es an Erfindungsgabe fehlt, den „alten Hirsch" — die Stadtgöttin Athene — aufs Tapet, wird gleichermassen von Peithetäros abgethan und muss wie oben seine Rathlosigkeit bekennen; worauf der Chor, ermuthigt durch seinen ersten Erfolg, einen Vogel von seinem Geschlechte in Vorschlag bringt, der von Euelpides mit komischem Jubel begrüsst, von Peithetäros, der über diese einleitenden Formalitäten rasch zur Sache schreitet, stillschweigend angenommen wird.

V. 895—902. *ΧΟ. εἶτ' — κέρατα* [mit Dobree], wie die Strophe 851—858. So auch Hr. Bergk.

V. 959. *εὐφημία 'στω*, sowie V. 1056 f. *ἀπίωμεν — τράγον*, 26
gehört noch Peithetäros. So schon Beer, und nach ihm Hr. Bergk.

V. 1221. *ΙΡ. ἀδικεῖς με καὶ νῦν; ΠΕ. ἆρά γ' —.* So auch Hr. Bergk, nur ohne Fragezeichen.

V. 1313—1316. *ΧΟ. ταχὺ —, πόλεως*, wie die Verse der Gegenstrophe 1325—1328.

V. 1572. *ἕξεις ἀτρέμας;* hat Hr. Bergk mit Recht auch dem Poseidon gegeben.

V. 1581. *ΠΟ. τὸν ἄνδρα* —, wie auch Hr. Bergk vermuthet. Der officielle Gruss gehört dem Haupte der Gesandtschaft, welchem auch V. 1631 die officielle Verkündigung des Abstimmungsresultates zukommt.

V. 1589—1591. *ΠΕ. ἔλαιον —. ῾ΗΡ. καὶ —. ΠΟ. ἡμεῖς* u. s. w. So vermuthet auch Hr. Bergk, aber so steht in den alten Ausgaben, welche erst Brunck änderte!

V. 1615 f. *῾ΗΡ. κἀμοὶ δοκεῖ. τί δαὶ σὺ φῄς; ΤΡ. ναβαισατρεῦ. ῾ΗΡ. ὁρᾷς, ἐπαινεῖ χοὖτος. ΠΕ. ἕτερον* u. s. w. Ebenso sind, wie auch schon Hr. Bergk vermuthet, dem Herakles, nicht dem Peithetäros 1676 *τί δαὶ σὺ φῄς;* V. 1677 *ἐν — λέγεις;* und 1682 *οὐκοῦν — λέγει.* zu geben. Jener, der um den Preis des Frühstücks auf den Abschluss des Friedens dringt, sucht die Abstimmung zu beschleunigen. Peithetäros hat sich schon aus formellen Gründen da gar nicht hineinzumischen und kann sich um so weniger über dieselben hinwegsetzen, da er während der ganzen Verhandlung eine souveräne Gleichgültigkeit zur Schau trägt. „Er kann's abwarten!"

B. Verbesserungsvorschläge.

V. 16. *ἐγένετ' ἐξ ἀνδρός ποτε* oder geradezu *ἐγένετ' ἄνθρωπός ποτ' ὤν* aus 75. Das gewöhnliche *ἐκ τῶν ὀρνέων* ist durch Versehen aus 13 hereingekommen.

V. 63. *οὕτω' στι δεινόν, οὐδὲ κάλλιον λέγειν.* So haben die alten Ausgaben, was auf *χάσμημα* bezogen werden muss.

V. 273. *εἰκότως ⟨γε⟩* [fehlt in den Hss.] *καὶ γὰρ ὄνομ' αὐτῷ 'στι* [nach *RVΓΔ*] *Φοινικόπτερος.*

V. 310—319:

α'. ΧΟ. ποποπο — ποποπο — ποποπο — ποποπο — ποποπο — ποποῦ
μ' ἄρ' ὅς ἐκάλεσε; τίνα τόπον ἄρα ποτὲ [so die Hss.] *νέμεται;*
ΕΠ. οὑτοσὶ πάλαι πάρειμι, κοὐκ ἀποστατῶ φίλων.
α'. ΧΟ. τιτιτι — τιτιτι — τιτιτι — τιτιτι — τιτιτι — τίνα
λόγον ἄρα ποτὲ πρὸς ἐμὲ ⟨σὺ⟩ φίλον ἔχων ⟨πάρει⟩;
ΕΠ. κοινόν, ἀσφαλῆ, δίκαιον, ἡδύν, ὠφελήσιμον.
β'. ΧΟ. ⟨τιμπρού.⟩ ποῦ; πᾶ;
ΕΠ. ἄνδρε λεπτολογοσοφιστὰ [mit Hermann] *δεῦρ' ἀφῖχθον εἰς ἐμέ.*
β'. ΧΟ. ⟨τιμπρού.⟩ πῶς φῄς;
ΕΠ. φήμ' ἀπ' ἀνθρώπων ἀφῖχθαι δεῦρο πρεσβύτα δύο.

Die aufgelösten Trimeter malen vortrefflich das eifrige Geschnatter der neugierigen Vögel. Auch die folgenden 6 Verse entsprechen einander: 321—323 = 324—326.

V. 329 = 345: *φίλος ἦν ἡ μ ῖ ν, ὁμότροφά τ' ἐνέμετο —*
φονίαν π α ν τ ᾶ, πτέρυγά τε περίβαλε —.

V. 360. *κατάπηξον πρὸς α ὐ τ ή ν* nach dem Scholiasten: *πῆξον* 27
αὐτὸν πρὸς τὴν χύτραν.

V. 361. *π ρ ο θ ο ῦ.* Essignapf oder — besser noch — Speiseschüssel soll als Helm zur Deckung des Auges aufgesetzt werden. Vgl. Aen. Tact. 40, [4 p. 86, 17 Hug] *ἀντὶ ὅπλων καὶ περικεφαλαίων τούς τε κάδους καὶ τὰ ὁμότροπα δόντες χαλκώματα.*

V. 381 f. *ἔστι μὲν λόγων ἀκοῦσαι πρῶτον, ὡς ἡμῖν δοκεῖ·*
χρήσιμον γὰρ ἂν μάθοι τι κἀπὸ τῶν ἐχθρῶν σοφός.

V. 386 — 392 (387 — 392 = 393 — 399):

μᾶλλον εἰρήνην ἄγουσιν ἡμιν, ⟨ὥς γ' ἐμοὶ δοκεῖ·⟩
ὥστε ⟨καὶ σὺ⟩ τὴν χύτραν τ ε
κ α ὶ τὸ τρυβλίον καθίει·
⟨εἶτ' ἀεὶ⟩ χρὴ τὸν ὀβελίσκον
περιπατεῖν ἔχοντας ἡμᾶς
τῶν ὅπλων ἐντὸς ὑ π ὲ ρ αὐτὴν
τὴν χύτραν ἄκραν ὁρῶντας
ἐ κ τ ό ς· ὡς οὐ φευκτέον.

Euelpides soll Schild und Helm — d. h. Topf und Schüssel — niedersetzen, also *τίθεσθαι τὰ ὅπλα.* Den Bratspiess aber müssen Beide nach lakedämonischer Ordonnanz in der Hand behalten und mit demselben patrouilliren (Xenoph. lak. Staat XII, 4 *ἔχοντας τὰ δόρατα ἀεὶ περιιέναι*), indem sie über den Schild weg hinaus nach den Feinden spähen. *Τὸ δόρυ* 388 ist Glosse zu *τὸν ὀβελίσκον.*

V. 404 f. *καὶ πόθεν ἐ π έ μολον ‖ ἐπὶ τίνα θ' ⟨ἡμῖν⟩ ἐπίνοιαν.*

V. 406—425: *α'. ἰὼ ἔποψ, σέ τοι καλῶ·*
ΕΠ. καλεῖς δὲ τοῦ κλύειν θέλων;
α'. ΧΟ. τίνος ποθ' οἵδε καὶ πόθεν;
ΕΠ. ξένω σοφῆς ἀφ' Ἑλλάδος.
β'. ΧΟ. τύχη δὲ ποία κομί-
ζει ποτ' αὐτὼ πρὸς ὄρ-
νιθας ἐλθεῖν;
ΕΠ. ἔρως
β'. βίου διαίτης τε καὶ
σ ο ὶ ξυνοικεῖν τ ε κ α ὶ
σ ο ὶ ξυνεῖναι τὸ πᾶν.
γ'. ΧΟ. τί φῄς;
λέγει δέ ⟨σοι⟩ τίνας λόγους;
γ'. ΕΠ. ⟨ἄπιστ',⟩
ἄπιστα καὶ πέρα κλύειν.
δ'. ΧΟ. ὁρᾷ τι κέρδος ἐνθάδ' ἄ-
ξιον μονῆς, ὅτῳ πέποι-
θέ μοι ξυνὼν
κρατεῖν ἂν ἢ τὸν ἐχθρὸν ἢ
φίλοισιν ὠφελεῖν ἔχειν;

28 δ΄. ΕΠ. μέγαν τιν' ὄλβον οὔτε λε-
κτὸν οὔτε πιστόν, ὡς σὰ ταῦ-
τα πάντα καὶ
τὸ τῇδε καὶ τὸ κεῖσε καὶ
τὸ δεῦρο, προσβιβᾷ λέγων.

Λέγει vor *μέγαν* 421 ist Glosse.

V. 454. *χρηστὸν ἐξευρὼν* [schon Kiehl Mnemosyne II (1853), 103] *ὅ τι μοι παρορᾷ τ', ἢ* —. Letzteres schon Bentley.

V. 457. *σὺ δὲ τοῦτο τορῶς λέγ' εἰς κοινόν.* Aeschyleische Phrase: Prom. 609. Agam. 269. 1584. Hiket. 196.

V. 459. *κοινὸν ἔστω.* Im entsprechenden Verse 547 verbesserte G. Hermann *οἰκετεύσω.*

V. 463. *ὃν διαμάττειν τί με κωλύει;*

V. 544. *κατὰ δαίμονα καί τινα* [mit Bentley] *συντυχίαν.*

V. 451—625 ist die Responsion durchgehender, als man bisher angemerkt hat: 451—461 = 539—549. 462—522 = 550—610. 523—538 = 611—626. Die Lücke 611 ist so auszufüllen:

Τί γὰρ οὐ πολλῷ ⟨κρείττους οὗτοι⟩;

626—638 ist gleichsam der Epodos.

V. 586. *ἣν δ' ἡγῶνται σὲ θεῶν ὕπατον, σ' Ἅιδην, σὲ Κρόνον, σὲ Ποσειδῶ.*

θεῶν ὕπατος ist nach Homer Zeus; so sind Kronos und die drei Kroniden beisammen, alte und neue Götter.

V. 658. *μετὰ σοῦ ⟨νῦν⟩.*

V. 1731—1736 = 1737—1742: ein Hochzeitsliedchen von zwei Strophen.

XI.

Der Freiheitskrieg der Hellenen gegen Philippos und die Schlacht bei Chäroneia; 340—338 v. Chr.*).

Der nachstehende Aufsatz ist ein Bruchstück aus einer grössern 1
Arbeit über den Lebensgang und das staatsmännische Walten des Demosthenes, einer Arbeit, welche, in der Ausführung eines schon im Jahre 1853 gehaltenen akademischen Vortrages bestehend, in allen wesentlichen Theilen bereits vollendet war, als fast gleichzeitig das grosse Werk von Arnold Schäfer (Demosthenes und seine Zeit. 3 Bde. Leipzig, Teubner, 1856—1858) und der 6. Band der Meissner-Höpfner'schen Uebersetzung der Geschichte Griechenlands von Grote in meine Hände kamen. Ob nach diesen ausgezeichneten Darstellungen mein Versuch noch eine Berechtigung hat, veröffentlicht zu werden, muss ich Anderen zu entscheiden überlassen. Nur einige kurze Bemerkungen über das Verhältniss dieser Arbeit zu den genannten Vorgängern mögen hier ihren Platz finden.

Ueber die eigenthümlichen Vorzüge des Grote'schen Werkes hat mein verehrter Freund, Herr Prof. Vischer, in diesem Museum S. 111—115 des ersten Jahrgangs so treffend als wahr gehandelt. Ich habe nur hinzuzufügen, dass gerade die Darstellung der Demosthenischen Zeit zu den besten Partieen des ausgezeichneten Buches gehört. Freilich möchte auch diese Darstellung hier und da in einer übermässigen Breite sich ergehen, ohne gerade deshalb an Anschaulichkeit zu gewinnen. Kommt dazu, dass das Werk bekanntlich wegen seines Umfanges und theueren Preises in Deutschland wenigstens nicht sehr verbreitet ist, wozu noch die entschieden schülerhafte Form der oben angeführten einzigen vollständigen
Uebersetzung beiträgt. Es ist zu bedauern, dass die von Dr. Th. 2
Fischer begonnene Bearbeitung (vgl. Museum a. O. S. 115) nicht weiter gediehen ist und namentlich auch auf den hier behandelten Zeitraum sich nicht erstreckt. Das grosse Schäfer'sche Werk wird immer ein ehrenvolles Denkmal deutscher Gründlichkeit und eine unerschöpfliche Fundgrube für alle auf Demosthenes und seine

*) [Neues Schweizerisches Museum II. Jahrgang (1862) S. 1—20. 37—69.]

Zeit sich beziehenden Studien bilden. Viele lange Zeit besprochene Streitfragen sind von Schäfer ein für allemal mit Sicherheit entschieden worden, und selbst da, wo man mit dem gelehrten und besonnenen Verfasser nicht einverstanden sein kann, bieten seine vollständigen Quellenangaben und seine objectiv-gründlichen Erörterungen der jedesmaligen Controverse dem Forscher das nothwendige Material, um seine abweichende Meinung zu begründen. Aber eben diese Beschaffenheit des verdienstvollen Werkes macht es natürlich dem grösseren Kreise gebildeter Laien weniger zugänglich, für welche doch eben dieser Theil der griechischen Geschichte wegen so naheliegender Parallelen in der Gegenwart von besonderer Anziehungskraft sein dürfte. Gerade diese Leser habe ich der Bestimmung unserer Zeitschrift gemäss vorzugsweise im Auge gehabt, und habe daher einerseits den ursprünglichen Charakter eines Vortrages so weit möglich beibehalten, andrerseits bei den zahlreichen Controversen mich aller Polemik und eigentlichen Beweisführung enthalten, sondern mich mit der zusammenhängenden Wiedergabe meiner eigenen Auffassung begnügt. Ebenso haben die *Anmerkungen* nur die Bestimmung, bei besonders hervortretenden Einzelheiten auf die Quellen hinzuweisen, und nur einigemal habe ich ausnahmsweise meine von Schäfer abweichende Ordnung der Begebenheiten kurz rechtfertigen zu müssen geglaubt. Dagegen habe ich mich bemüht, in meiner Darstellung nicht bloss die äussere Aufeinanderfolge, sondern auch den innern Zusammenhang der Begebenheiten klar zu machen und dadurch zugleich von den leitenden Motiven, wie von dem Charakter und den Eigenthümlichkeiten der auftretenden Persönlichkeiten selbst ein recht lebendiges Bild zu geben. Es durfte das hier wie überall in der Geschichte gewagt werden, wo uns die unmittelbaren Zeugnisse und Actenstücke von Zeitgenossen nicht nur, sondern sogar von Mithandelnden vorliegen. Die Reden des *Demosthenes* und
3 *Aeschines* haben — abgesehen von ihrer künstlerischen Bedeutung — vom geschichtlichen Standpunkte aus einen ganz unberechenbaren Werth, durch welchen der trübselige Zustand der sonstigen Quellen einigermassen aufgewogen wird. Es ist bekannt, wie aus diesen erst durch eine Reihe der gründlichsten Detailforschungen deutscher Gelehrten ganz allmählich die Geschichte von der Schlacht bei Mantineia bis zur Thronbesteigung Alexander's gleichsam mosaikartig zusammengesetzt worden ist, eine Arbeit, welche um so schwieriger war und mehr als einmal wieder von vorn begonnen werden musste, da sich leider unter den Bausteinen eine nicht geringe Anzahl verwerflicher befand, deren schliessliche Ausscheidung erst nach der durchgreifendsten und vielfachsten Prüfung durchgedrungen ist. Während noch *Böhnecke* in seinen *Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner* (Berlin 1843) einen ungemeinen Scharfsinn daran verschwendet hat, um die falschen Urkunden in Demosthenes' Kranzrede zu verwerthen

und als echte Bestandtheile der Zeitgeschichte einzufügen, haben *Schäfer* und *Grote* nach den Untersuchungen von *Droysen* und *Westermann* sich dieses trügerischen Reichthums mit Recht gänzlich entäussert.

Schliesslich mag noch erwähnt sein, dass ich weder die Darstellung *Connop Thirlwall's* in seiner griechischen Geschichte, noch die Abhandlung von *Göttling* in seinen gesammelten Abhandlungen [I, 147—156] vergleichen konnte.

Sechs Jahre waren seit dem Abschluss des *Philokrateischen* Friedens (346 v. Chr.) verflossen, welcher dem Philippos seine Besitzungen, namentlich die jüngst eroberte Chalkidike garantirt, mit der Preisgebung der Thermopylen den Schlüssel zu Mittelgriechenland überliefert, durch seine Aufnahme in den Amphiktyonenbund an die Stelle der von ihm grausam niedergeworfenen Phokier zugleich den Eintritt in das hellenische Staatensystem auch formell zugestanden hatte. Es war ein fauler, böser Friede, welcher diese sechs Jahre hindurch Griechenland und Makedonien in steter Spannung erhielt, oder vielmehr, es war ein ununterbrochener geheimer Krieg, welcher von Philippos und Demosthenes während dieser ganzen Zeit geführt wurde. War der letztere bei den Verhandlungen über den Philokrateischen Frieden, welchem er sich bis zuletzt standhaft widersetzte, dem Aeschines und der unbedingten Friedenspartei in allen Dingen unterlegen, so war diese Niederlage für ihn der eigentliche Beginn seiner staatsmännischen Laufbahn 4
gewesen. Gerade dass alle seine Befürchtungen und Warnungen auf das Vollständigste in Erfüllung gingen, brachte in der Mehrheit des athenischen Volkes einen ziemlich raschen und gründlichen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervor, wenn auch diesem Umschwung bei der seit Jahren herrschend gewordenen Gewohnheit des lässigen Gehenlassens noch keineswegs sofort die That folgte. Wir sehen Demosthenes allmählich, aber unaufhaltsam an Einfluss, Vertrauen und Macht gewinnen: bald ist er es, der gegenüber einer immer schwächer werdenden Opposition die auswärtige Politik Athen's leitet. Sie ist zunächst eine rein defensive und fast ausschliesslich diplomatische, darum aber um so schwieriger und verwickelter.

Philippos' Streben ging dahin, Athen, dessen Widerstandskraft er nicht unterschätzte, von allen Seiten zu isoliren, um ihm dann mit desto grösserer Sicherheit den Todesstreich beizubringen; rastlos, unermüdlich ist er bald im Norden am Chersones und unter den thrakischen Stämmen, bald im Süden auf dem Peloponnes, bald im Westen bei den Akarnanen und Aetoliern, bald im Osten auf Euböa und andern Inseln thätig, seine Macht auszudehnen, Unterthanen zu erwerben oder Bundesgenossen zu gewinnen; bald sind es seine Feldhauptleute, bald officielle Gesandte, bald geheime

Agenten, die für ihn wirken müssen. Aber allen diesen Umgriffen und Umtrieben gegenüber finden wir Demosthenes auf der Hochwacht: überall, wo Philippos durch List oder Gewalt festen Fuss zu fassen sucht, ist es Demosthenes, der ihm den Boden entzieht oder streitig macht. Einem geschickten Fechter gleich, sieht er es dem Auge des Gegners ab, wohin der nächste Streich fallen soll, und sofort ist derselbe aufgefangen und unschädlich gemacht. Und nicht genug mit dieser Politik der Abwehr: ebenso rastlos und unermüdlich arbeitet er daran, gegen den Barbarenkönig einen allgemeinen hellenischen Bund zu Stande zu bringen, in welchem Athen die Ehre und Pflicht des Vorkampfes, aber nicht mehr die drückenden Vorrechte einer gehässigen Hegemonie ausüben sollte. Im Frühjahr 340 kam dieser Bund wirklich in Athen zum Abschluss. Die Euböer, Megarer, Korinthier, Achäer, Leukadier und Korkyräer traten demselben bei, während das so lange feindselige Byzanz schon den Sommer vorher die Verbindung mit Philippos thatsächlich aufgegeben hatte. Jetzt glaubte Philippos nicht länger zögern zu dürfen: vor allen Dingen sollte den Athenern der Chersones
5 entrissen und die ihnen unentbehrliche Handelsverbindung mit dem Schwarzen Meere abgeschnitten, sollten zu diesem Behufe die dortigen Hellenenstädte wohl oder übel „annectirt" werden. Philippos stand noch dem Namen nach mit Byzanz im Bunde, der mächtigsten unter ihnen. Er forderte die Byzantiner auf, am Kampfe gegen Athen Theil zu nehmen; sie entgegneten: „davon stände Nichts in ihrem Bundesvertrage." Aber wer nicht für ihn war, war jetzt wider ihn. So begann er denn den Kampf und erschien im Sommer 340 zunächst vor Perinthos; aber die durch Natur und Menschenhand trefflich befestigte Stadt, von Byzanz und den persischen Satrapen zur See kräftig unterstützt, trotzte Monate lang allen Angriffen des Makedoniers, und als er sich dann im Spätherbste des Jahres gegen Byzanz selbst wandte, so erfolgte von Athen die wirkliche Kriegserklärung, welcher die erfolgreiche That auf dem Fusse folgte. Athen's wiederholte Hilfesendungen an die belagerte Stadt waren es vorzugsweise, welche alle Anstrengungen des Philippos auch hier scheitern machten. Es mochte im Februar des Jahres 339 sein, dass er, die Unmöglichkeit Byzanz zu erobern vor Augen, die Belagerung aufhob und eine Heerfahrt gegen die Skythen an der untern Donau unternahm, um dort ausgebrochene Bewegungen im Keime zu ersticken und sein entmuthigtes Heer durch neue Siege und frische Beute zu stärken. So verlor man ihn in Griechenland während 8—9 Monaten gänzlich aus den Augen, während er selbst durch seine Werkzeuge die nöthigen Vorbereitungen treffen liess, um nach seiner Rückkehr aus dem Skythenlande um so sicherer und unerwarteter den Krieg nach Hellas selbst, wo möglich gleich ins attische Gebiet hinein zu verlegen.

Allerdings aber waren solche Anstalten dringend nöthig. Denn der Stand der Dinge war seit dem Beginn des Jahres 339 ent-

schieden ungünstig für Philippos geworden. Der Nimbus seiner
Unüberwindlichkeit war von ihm gewichen. Die alten Mauern von
Perinth und Byzanz hatten seinen neuen Belagerungsmaschinen
widerstanden; seine kaum geschaffene Flotte war stark dezimirt:
Athen, an der Spitze einer bereits mächtigen hellenischen Coalition,
durfte daran denken, im nächsten Frühjahr zugleich an drei Punkten,
gegen die thrakischen Besitzungen, gegen die Chalkidike und am
Pagasäischen Meerbusen die Offensive nach Demosthenes' Plane zu
ergreifen, nicht um hier oder dort ein bedeutendes Landheer in
offener Feldschlacht Philippos' Kerntruppen entgegenzustellen, son-
dern um überall die unter der Asche glimmenden Funken der
Unzufriedenheit zur Flamme eines allgemeinen Ausbruchs anzu- 6
fachen. Brennstoff war noch genug vorhanden. Gleich das Scheitern
der Belagerung von Byzanz hatte, wie wir sahen, eine Bewegung
unter den Skythen hervorgerufen, welche Philippos dämpfen musste,
ehe er sich wieder nach Süden wenden konnte. Frühling und
Sommer des Jahres 339 nahmen auch wirklich die Kämpfe mit
diesen wilden Völkern in Anspruch, Kämpfe, welche im Falle des
Gelingens weder Ehre noch bedeutenden Machtzuwachs brachten
und doch alle Augenblicke die Existenz des Heeres gefährdeten.
Dass es auch unter scheinbar längst beruhigten Gränznachbarn
gährte, zeigt der Angriff der Triballer im Sommer 339 auf den
heimkehrenden Philippos, ein Angriff, der dem Heere bedeutende
Verluste und die armselige, schwer errungene Beute wirklich kostete,
dem Könige sogar das Leben gekostet hätte, wenn ihn nicht die
hingebende Tapferkeit des 18jährigen Alexander gerettet hätte.
Was war zu erwarten, wenn das Aenosdelta, der alte Besitz des
Kersobleptes, gleichzeitig zu Lande von den Byzantiern und Cher-
sonesiten, zu Meere von einer alliirten Flotte angegriffen wurde?
Würden Kersobleptes und Teres nicht sofort diese Gelegenheit
benutzt haben, die kaum niedergelegten Waffen von Neuem zu er-
greifen, die kaum verlorne Unabhängigkeit von Neuem zu erobern?
Und selbst im besten Falle, wenn es Philippos gelang, diese Feinde
allerwärts in offenem Felde zu schlagen, musste er durch die ent-
schiedene Ueberlegenheit der Athener zur See, durch den unauf-
hörlichen kleinen Krieg unsäglich leiden: Ein- und Ausfuhr waren
abgebrochen, Handel und Industrie zerstört: das Land musste end-
lich die Mittel versagen, das „herrliche Kriegsheer" zu erhalten;
kurz es war der Noth kein Ende noch Ziel abzusehen*). Endlich
im Süden: dass die halb mit Gewalt, halb mit Güte niedergehaltenen
Thessalier, dass die grausam geknechteten Chalkidiker zu neuer
Erhebung sich ermannen würden, sobald mit dem Glücke des ver-
hassten Kriegsherrn auch die bedeutendste Stütze seiner Herrschaft,
die Furcht vor ihm schwand, war unschwer vorauszusehen. Ein
Abfall der Thessalier aber schnitt die makedonischen Besatzungen

*) Vgl. besonders Demosth. Kranzrede 145 ff.

in den festen Städten um die Thermopylen — in Nikäa, Thronion, Herakleia — vollständig von der Heimath ab, und sie konnten sich auf die Dauer nicht halten, wenn nicht etwa die Thebäer mit hingebender, aufopfernder Treue für den einstigen „Wohlthäter“ in die Schranken traten. War diess aber wahrscheinlich, jetzt, wo die Phokier vernichtet am Boden lagen und eine 6jährige kühle Ueberlegung des Ganges der Dinge denn doch auch die „dummen
7 Thebäer“ belehrt haben musste, dass Philippos bei jenen „Wohlthaten“ gegen sie vielmehr sein eigener Wohlthäter gewesen war? Kurz, es war gerade jetzt, wo Philippos bereits am Ziele seiner Wünsche zu stehen schien, ein solcher Umschwung eingetreten, wie ihn einst Demosthenes in der zweiten Olynthischen Rede (§. 25) bezeichnet und vorausgesagt hatte: „Wie man an dem Körper Nichts merkt von dessen etwaigen Gebrechen, solange man wohlauf ist, sobald aber ein Unwohlsein eintritt, Alles sich regt, jeder Bruch, jede Verrenkung oder sonstiger Leibesschaden, so ist's auch mit den Staaten und Herrschern: solange sie auswärts Krieg führen, bleiben ihre schwachen Seiten dem gewöhnlichen Blicke verborgen; rückt ihnen aber der Krieg über die Gränze und auf den Leib, so macht er Alles an ihnen offenbar.“

Es gab für Philippos nur Ein Mittel, allen diesen drohenden Gefahren zu begegnen: er musste gegen Athen selbst und unmittelbar einen Invasionskrieg zu Lande führen. Hier war er als unumschränkter Kriegsherr den Athenischen Bürgergeneralen, hier war sein wohlorganisirtes, aus allen möglichen Waffengattungen zusammengesetztes Heer den feindlichen Milizen und Söldnern entschieden überlegen, bei denen noch immer einseitig die schwere Linieninfanterie vorherrschte. So konnte er noch am ersten die Thessalier und Thebäer mit sich fortreissen; eine glückliche Schlacht mochte ihm, wo nicht die Heerstrasse, doch einen Uebergangspunkt in den Peloponnes öffnen; und gelang es ihm einmal dort festen Fuss zu fassen, so mussten seine alten Verbündeten und Parteigänger von Neuem ihr Haupt erheben: der kaum geschlossene Bund war gesprengt, und Athen, wenn auch noch mächtig zur See, war wenigstens zu Lande völlig isolirt.

Damit aber dieser Plan gelänge, durfte er weder von Freund noch Feind vorher geahnt, durfte er vor Allem nicht von Demosthenes vorher durchschaut werden. Gelang es auch dem Philippos, die abhängigen Thessalier zur Heeresfolge gegen Athen zu bestimmen, eine vorzeitige Aufforderung an Theben konnte leicht einer gleichen Antwort, wie voriges Jahr in Byzanz begegnen, zumal da Athen's Staatsmänner in der letzten Zeit Nichts versäumt hatten, die alte Stammeseifersucht und Nationalfeindschaft zu beseitigen. Eine Verbindung von Athen und Theben konnte dem Philippos noch in der zwölften Stunde die Pylen von Neuem verschliessen. Nein; eine scheinbar ganz loyale, für Thessalier und Thebäer unverfängliche Veranlassung musste ihn rasch in das Herz

von Griechenland führen; wie ein plötzlicher Sturm musste er da sein, ungeahnt und unwiderstehlich Alles mit fortreissen zum letzten Stosse gegen Athen. Hierzu bot ihm die verrottete Amphiktyonen- 8
versammlung, in der er sich vor 6 Jahren Sitz und Stimme erobert hatte, willkommene Handhabe: sassen doch dort neben seinen Gesandten als Abgeordnete unabhängiger Staaten nur noch die Boten der Athener, Thebäer und Lokrer, während die Spartaner wegen ihrer Unterstützung der Phokier ausdrücklich ausgeschlossen, die übrigen dort vertretenen Staaten sammt und sonders von Philippos abhängig waren, wie vor Allen die mächtigen Thessalier, und dann die kleinen Bergcantone der Perrhäber an der Ostküste von Thessalien, der Phthioten auf dem Othrys, der Doloper an dem Tymphrestos und der Aenianen an dem Oeta, endlich der Magneten am Pagasäischen und der Malier am Malischen Meerbusen, armselige Ueberreste einst mächtiger und weit berühmter Völkerschaften. Und Aeschines war das elende Werkzeug, welches sich von ihm brauchen liess zu dem Streiche, von dem man wohl sagen kann:

„Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheit,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen."

Er selbst hat uns mit naiver Unverschämtheit die Einzelheiten der von ihm aufgeführten hochverrätherischen Komödie erzählt: nach seinen eigenen Aussagen ist's, dass wir ihn richten*).

Ueber den wichtigen und ernsten Ereignissen des letzten Jahres hatte man in Athen ohne Zweifel die alte Amphiktyonen-Spielerei gänzlich ausser Acht gelassen. Philippos war seit seinem Abzuge von Byzanz im Winter 340/339 gänzlich verschollen. Nur dunkle Gerüchte von seinen abenteuerlichen Zügen gegen die fernen Skythen mochten während des darauf folgenden Frühlings nach Hellas herüberdringen; vielleicht, dass sich das leichtgläubige Athenische Volk wieder ein Mal mit der Hoffnung schmeichelte, er werde aus jenen Wüsteneien nimmer heimkehren, wenigstens so bald nicht nach den Erfahrungen des letzten Jahres zu der Wiederaufnahme des Krieges von sich aus, geschweige denn zu einem offensiven Vorgehen unmittelbar gegen Attika selbst Lust und Vermögen haben. Von Aeschines haben wir in den letzten Jahren so gut wie Nichts gehört: der steigende Einfluss des Demosthenes hatte ihn ohne Zweifel gänzlich in den Hintergrund gedrängt, und seine Sache war es nicht, einen consequenten erfolglosen Widerstand, wie er ja am Ende nur aus wirklicher Ueberzeugungstreue hervorzugehen pflegt, ununterbrochen fortzusetzen. Sein Ziel behielt er unverrückt im Auge, und gerade jetzt, wo er vergessen zu 9
sein schien, bot sich ihm die günstigste Gelegenheit dar, es zu erreichen.

*) S. Aeschines' Kranzrede 106 ff.

Es nahte die Tagsatzung der Amphiktyonen, welche allemal im Frühjahr zu Delphi abgehalten zu werden pflegte. Die Athener hatten der Sitte gemäss zu ihrem durch das Loos bezeichneten Hieromnemon oder geistlichen Abgesandten noch drei Pylagoren oder weltliche Boten zu wählen. Wir begreifen, dass gerade in so bewegten Zeiten für dieses scheinbar so unbedeutende Amt Niemand als Candidat aufzutreten Lust hatte. Kein Mensch dachte daran, dass Aeschines diess thun würde. Es ging, wie es eben in Republiken bei solchen Wahlen nicht selten zu gehen pflegt: die Wahlversammlung war nur von ein paar Leuten besucht, von welchen jedenfalls ein guter Theil mit Aeschines einverstanden war; genug, Aeschines wurde vorgeschlagen und ohne Widerspruch, jedenfalls aber auch in formell vollkommen gültiger Weise zum Pylagoren gewählt*), und der eine seiner Collegen war jener Meidias, der alte Todfeind des Demosthenes, der andere ein gewisser Thrasykles, ein unbedeutender Jaherr, wie es scheint. Und dieser allein blieb dem Aeschines in jener verhängnissvollen Versammlung zur Seite, welche über das endliche Schicksal der hellenischen Nation entscheiden sollte. Als sich nämlich die Athenischen Abgeordneten zur Abreise bereit machten, bekam Meidias das Fieber und blieb in Athen zurück. Unmittelbar nach Ankunft der übrigen Abgeordneten in Delphi hatte der Hieromnemon Diognetos das gleiche Schicksal, während zugleich die Vertreter Athen's von angeblich „wohlmeinenden Freunden“ unter der Hand die Mittheilung erhielten**), dass sich in der bevorstehenden Tagsatzung ein unerwarteter Sturm gegen ihre Vaterstadt erheben werde. Die Amphisseer nämlich — Amphissa war die Hauptstadt der Lokrer und hatte wahrscheinlich die Abgeordneten derselben gestellt — beabsichtigten aus Liebedienerei gegen Theben in der Versammlung eine Anklage gegen Athen zu erheben, weil es in dem neu hergestellten, aber noch nicht entsühnten Tempel die goldenen Schilde, das Weihgeschenk für die siegreichen Schlachten der Perserkriege, von Neuem geweiht und mit der alten Inschrift versehen hätte: „Die Athener von den Medern und Thebäern, sintemalen sie wider die Hellenen gestritten.“ Diese Anklage war allerdings an sich so schwindelhaft und unsinnig als möglich; denn es war jedenfalls Pflicht vor allen der Amphiktyonischen Staaten, bei der Herstellung des von den Phokiern ausgeraubten Tempels ihre alten Weih-
10 geschenke wieder in den vorigen Stand zu setzen, beziehentlich,

*) So ist offenbar die Aeusserung des Demosthenes über Aeschines' Wahl zu fassen, Kranzrede 149: *οὐδενὸς δὲ προειδότος, οἶμαι, τὸ πρᾶγμα οὐδὲ φυλάττοντος, ὥσπερ εἴωθε τὰ τοιαῦτα παρ' ὑμῖν γίγνεσθαι, προβληθεὶς πυλάγορος οὗτος καὶ τριῶν ἢ τεττάρων χειροτονησάντων αὐτὸν ἀνερρήθη.* Schäfer II, S. 498 hat die Stelle missverstanden. [Vgl. Akad. Vortr. u. R. N. F. S. 224 f.]

**) Aeschines a. O. 116: *ἐξηγγέλλετο δ' ἡμῖν παρὰ τῶν βουλομένων εὔνοιαν ἐνδείκνυσθαι τῇ πόλει, ὅτι* u. s. w.

wenn sie verschwunden waren, durch neue möglichst gleiche zu ersetzen*). Aber trotz alledem war die Anklage wohl berechnet, der alten, noch immer fortdauernden Missstimmung Theben's gegen Athen neue Nahrung zu geben: man mochte derselben unschwer begreiflich machen, dass es von Athen nicht wohl gethan sei, bei der voreiligen Erneuerung jener alten Weiheschilde durch vollständige und wörtliche Erneuerung auch der alten Inschriften das Andenken daran zu erneuern, dass vor fast anderthalb Jahrhunderten auf den Ebenen von Platää nicht bloss Medisches, sondern auch Thebäisches Blut von den Athenern vergossen worden sei. Wenn es nun keinem Zweifel unterliegt, dass die Amphisseer wirklich damit umgingen, diese Anklage zu erheben und mit derselben einen Strafantrag auf 50 Talente Busse zu verbinden, so kann es ebenso wenig bezweifelt werden, dass dieses ganze Manöver lediglich in Philippos' Interesse angelegt war, welcher sich ja mit Athen bereits im Kriege befand und wo möglich ein Bündniss mit Theben abzuschliessen versuchen, wenigstens um jeden Preis die Verbindung der beiden Städte verhüten musste. Da nun schwerlich die Amphisseer nach eigener Eingebung gehandelt haben, von einer Aufstiftung durch die Thebäer aber weder die geringste Andeutung sich findet, noch gerade damals ein vernünftiger Grund sich denken lässt, so scheint es ganz unzweifelhaft, dass diese verblendeten Amphisseer durch Einflüsterungen von Agenten des Philippos zu diesem unseligen Schritte verleitet worden sind. Schwerer dagegen ist es zu entscheiden, ob sie wirklich bestochene Verräther oder nur betrogene Schwachköpfe gewesen sind; wir sind geneigt, das Letztere zu glauben und in Aeschines den Meister zu sehen, welcher im Dienste und Auftrage seines Lohnherrn dieses ganze Lügengewebe angezettelt hat. So mag er es denn auch selbst gewesen sein, der jene „wohlmeinenden Freunde" anstiftete, welche den guten Diognetos dergestalt aufregten und in Schrecken setzten, dass er den Aeschines vor sein Krankenlager beschied und ihn dringend aufforderte, als sein Stellvertreter in der engern Versammlung der Hieromnemonen zu erscheinen und dort nöthigen Falls für die Stadt das Wort zu führen. Das war es eben, was Aeschines wollte; seine Rolle war wohl überlegt und gut einstudirt: ihr Erfolg konnte nicht ausbleiben. Aber es war auch ein solches

*) Nur so kann ich diese von Aeschines a. O. nur zu kurz formulirte Anklage verstehen: *ὅτι χρυσᾶς ἀσπίδας ἀνέθηκεν πρὸς τὸν καινὸν νεὼν πρὶν ἐξαράσασθαι* (so neuerdings alle Herausgeber statt des sinnlosen *ἐξειργάσθαι*); ganz unglaublich versteht Schäfer II, S. 501 unter dem „neuen Tempel" den von den Alkmäoniden nach Ol. 58, 1 = 548 v. Chr. neu aufgebauten und unter der Widmung „die alte, vor vielen Menschenaltern vollzogene", während Grote XI, S. 650 (= VI, S. 377 der Uebersetzung) nur an eine neue Vergoldung der Schilde und damit verbundene Auffrischung der Inschrift denkt. Die von Athenern und Andern aufgehängten Weiheschilde waren gewiss mit unter den ersten Gegenständen, nach denen die Phokier bei der Plünderung des Tempels griffen.

Spiel von Nöthen, um den Handel mit den Amphisseern sofort bis zum Aeussersten zu führen und in eine unheilbare Katastrophe ausbrechen zu lassen. Denn wenn man der Anklage der Amphisseer
11 mit Ruhe und Kälte entgegentrat und eben dadurch die gewöhnlichen Formen festhielt, so wäre jedenfalls das Schlimmste, was eventuell durchzusetzen war, der Beschluss gewesen, auf jene Anklage einzutreten, die Athener auf eine spätere ordentliche oder ausserordentliche Versammlung vorzuladen und dann nach Anhörung beider Theile einen entscheidenden Beschluss zu fassen*). Darüber wäre Zeit vergangen, die Anklage wäre in ihrer vollen Nichtigkeit erkannt worden, die etwa einen Augenblick rege gemachten Leidenschaften hätten sich abgekühlt, und der ganze an und für sich kindische Streit wäre in Minne beigelegt worden. Das eben war es, was Aeschines um jeden Preis verhüten musste.

Die Versammlung der Hieromnemonen trat in der Vorstadt Pyläa zusammen, dort am Südwestabhange des Parnass, wo jetzt die Capelle des heiligen Elias steht und von wo der Blick die ganze gesegnete krissäische Ebene überfliegt, welche sich südlich bis zum Meere, westlich bis Amphissa erstreckt**). Der Vorsitzende der Versammlung war der Vertreter der Thessalier, Kottyphos von Pharsalos, aus jener Stadt, welcher einst Philippos vor 6 Jahren die von ihm eroberte phthiotische Stadt Halos zugewiesen hatte***). Auch war er ohne Zweifel nur ein Werkzeug des Philippos, vollkommen in die ganze Intrigue eingeweiht und mit Aeschines in genauem Einverständniss. Vielleicht, dass schon die Zulassung des Letztern als Stellvertreter seines Hieromnemon nur durch eine Nachgiebigkeit des Vorsitzenden möglich war. Genug, Aeschines erschien nicht nur in der Versammlung, zu welcher er eigentlich gar nicht gehörte, sondern er nahm auch sofort das Wort, und zwar, wie er selbst deutlich eingesteht, in ziemlich herausfordernder Weise†). Ob er dabei gleich der noch nicht einmal erhobenen Anklage zuvorkommend entgegengetreten ist oder was er sonst geredet hat, wissen wir nicht. Wir vermuthen aber das Erstere: es war ja das sicherste Mittel, die betreffende Anklage sofort und in möglichst verletzender Form hervorzulocken. Dieser Zweck wurde denn auch vollkommen erreicht. Der Sprecher der Amphisseer, „ein frecher und roher Gesell“, ja vielleicht gar, wie Aeschines bedenklich zu verstehen giebt, „von einem bösen Geiste besessen“,

---

*) Demosth. a. O. 150.

**) S. Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland. Bremen, 1840. Thl. 1, S. 35 f.

***) Pseudo-Demosth. gegen den Brief des Philippos [XI,] 1. Strabo IX, p. 433.

†) Aeschines a. O. 117: *ἀρχομένου δέ μου λέγειν καὶ προθυμότερόν πως εἰσεληλυθότος εἰς τὸ συνέδριον — ἀναβοήσας τις τῶν Ἀμφισσέων ἄνθρωπος ἀσελγέστατος καὶ ὡς ἐμοὶ ἐφαίνετο οὐδεμιᾶς παιδείας μετεσχηκώς, ἴσως δὲ καὶ δαιμονίου τινὸς ἐξαμαρτάνειν αὐτὸν προαγομένου* — u. s. w.

brach mit wilder Leidenschaftlichkeit los. „Hellenen!“ rief er, „wenn Ihr Vernunft hättet, nicht einmal der Name des Athenervolks dürfte in diesen geweiheten Tagen genannt werden; als Verfluchte müsstet Ihr sie zum Heiligthum hinausweisen!“ — Und folgte nun eine lange Litanei von allen möglichen Schandthaten der Athener.

Da ward Aeschines — natürlich ganz ohne Vorbedacht! — 12
auch zornig, und zwar „so zornig*), wie er es noch in seinem ganzen Leben nicht gewesen war.“ Er erwiderte mit einer angeblich improvisirten Rede, und „da kam es plötzlich ihm in den Sinn“, die gottlose Benützung des heiligen Landes von Seiten der Amphisseer zu rügen. „Schaut hin,“ declamirte der alte Schauspieler mit forcirter Entrüstung, „schaut hin auf jene Ebene: die Amphisseer haben sie angebaut, haben Töpfereien und Viehställe darauf angelegt; schaut hin auf jenen verfluchten, verruchten Hafen; sie haben ihn ummauert, und — Ihr wisst es ja selbst! — sie haben die Zölle verpachtet und ziehen Gewinnst aus dem heiligen Hafen!“ Dann liess der fromme Heuchler den alten Orakelspruch über Kirrha, den alten Schwur der Amphiktyonen und die alte Fluchformel verlesen, — glücklicherweise hatte der Improvisator alle diese Aktenstücke zur Hand! — und ergoss sich in eine eben so lange als erbauliche Predigt, — „er wenigstens wolle wie des Athenischen Volkes, so seine, seiner Kinder und seines Hauses Seelen gerettet haben, indem er dem Schwur gemäss dem Gotte helfe und dem heiligen Lande mit Hand und Fuss und Wort und That; die Andern möchten selbst zusehen, wie sie mit gutem Gewissen und reinen Herzens zu Opfer und Gebet sich dem Gotte naheten, der mit deutlichem Spruche verkündet, welche Strafen treffen sollten die verfluchten Frevler nicht minder wie die, so da leichtfertig zusähen,“ — und wie der Strom der heuchlerischen Beredtsamkeit fortging, das gottlose Gaukelspiel wirksam zu enden. Er verfehlte seinen Zweck nicht: ein Sturm des Beifalls brach los. Die Abgeordneten, zum grossen Theil einfältige, dummfromme Leute, welche vielleicht in ihrem ganzen Leben noch keine so prächtige Rede gehört hatten**), wurden von plötzlichem Entsetzen überkommen, dass man so lange das gottlose Wesen der Amphisseer geduldet, deren Vertreter, wie es scheint, vor diesem Sturme Reissaus genommen. Dazu mochte der geheime Kitzel kommen, der stets herabgekommene Corporationen zu stacheln pflegt, einmal bei passender oder unpassender Gelegenheit sich wichtig zu machen. So wurde denn noch spät Abends der Beschluss gefasst und vom Herold ausgerufen: „mit Tagesanbruch sollten Hiero-

*) Aeschines ebenda 118: ἀκούσας δὲ οὕτω παρωξύνθην, ὡς οὐδεπώποτ' ἐν τῷ ἐμαυτοῦ βίῳ. καὶ τοὺς μὲν ἄλλους λόγους ὑπερβήσομαι, ἐπῆλθε δέ μοι ἐπὶ τὴν γνώμην μνησθῆναι u. s. w.

**) Demosth. a. O. 149: λόγους εὐπροσώπους καὶ μύθους — συνθεὶς καὶ διεξελθὼν ἀνθρώπους ἀπείρους λογων καὶ τὸ μέλλον οὐ προορωμένους τοὺς ἱερομνήμονας πείθει u. s. w.

mnemonen und Pylagoren, dazu die junge Mannschaft der Delpher, Freie und Knechte, mit Hacken und Spaten bei dem grossen Altar im Vorhofe des grossen Tempels sich einfinden, um dem Gotte und dem heiligen Lande zu helfen; welcher Staat aber nicht Folge leiste,
13 der sollte ausgeschlossen sein vom Opfer und verflucht und im Banne!“ Ein Beschluss, der bei dem Betrüger ein vollendetes Bubenstück, bei den Betrogenen eine Aeusserung des höhern Blödsinns war! Mochten die Amphisseer immerhin den Buchstaben einer veralteten, längst vergessenen Satzung gegen sich haben, Jahre lang hatte man jener Benutzung des Weihelandes ruhig zugesehen, ohne sich daran zu stossen — vielleicht um so natürlicher, als die Lokrer in der Noth des 10jährigen heiligen Krieges getreulich dem Gotte und seinen Dienern beigestanden hatten. Und jetzt, ohne die Angeklagten vorzuladen und zu hören, ohne richterliche Verhandlung und Urtheilsspruch, ohne vorherige Verkündigung und Aufforderung beschloss die heilige Versammlung einen Ueberfall, wie man ihn nur einer Räuberbande zuzutrauen versucht ist. Wir würden den Banditenstreich für Verläumdung halten, wenn ihn nicht der Anstifter selbst mit einem wahren Wohlgefallen erzählte! Am andern Morgen rückte denn richtig der abenteuerliche Kreuzzug aus, fiel ohne Weiteres über das heilige Land her, verwüstete die Felder, brannte die Gehöfte nieder und begann den Hafen zuzuschütten. Es dauerte geraume Zeit, ehe die Amphisseer — die Stadt, das heutige Salona, liegt 3 Stunden westlich von Delphi —, von dieser kirchlichen Lynchjustiz überrascht, zur Besinnung kamen: endlich sammelten sie sich, griffen männiglich und mannlich zu den Waffen und jagten die heilige Schaar nach Delphi zurück: „wenig fehlte, sie wären sämmtlich niedergemacht worden“*). Das war natürlich ein neues, noch ärgeres Verbrechen. So berief denn am andern Morgen derselbe Kottyphos eine allgemeine Volksversammlung, an welcher nicht nur die Hieromnemonen und Pylagoren, sondern auch alle Delpher, sowie alle anwesenden Pilger Theil nahmen; man erhitzte sich in Zorn und Rachewuth gegen die Amphisseer, und es ward schliesslich beschlossen: „die Hieromnemonen sollten vor der nächsten ordentlichen Herbstversammlung in den Thermopylen eben da an einem bestimmten Tage zu einer ausserordentlichen Versammlung zusammentreten, und zwar mit der nöthigen Vollmacht versehen, um über die Bestrafung der Amphisseer wegen all' ihrer Frevel gegen den Gott, das heilige Land und die Amphiktyonen Beschluss zu fassen.“ Auch jetzt ist also von einer Untersuchung, von einer Vorladung und Vernehmung der Schuldigen, von einem Sühneversuch nicht die Rede!

---

*) Demosth. ebenda 151: *προσπεσόντες οἱ Λοκροὶ μικροῦ κατηκόντισαν ἅπαντας.* Noch naiver drückt sich Aeschines aus a. O. 123: *εἰ μὴ δρόμῳ μόλις ἐξεφύγομεν εἰς Δελφούς, ἐκινδυνεύσαμεν ἀπολέσθαι.*

Als Aeschines mit dieser saubern Bescherung nach Athen zurückkam, so galt es, die zur Anhörung des Berichtes und Beschlussfassung darüber berufene Volksversammlung für die Sache zu gewinnen. Und Aeschines spielte die begonnene Rolle meisterlich 14
fort. Mit lebendigen Farben schildert er die Feindseligkeit der Amphisseer gegen Athen, mit frommem Entsetzen erzählt er die frevelhaften Eingriffe in das dem Gott geweihte heilige Land, mit heuchlerischer Salbung beschwört er den Schatten Solon's herauf, des Gesetzgebers und Propheten, welcher einst den Gott befragt, wie man solche Menschen strafen müsse, und wie der ihm durch der Pythia Mund geanwortet habe: „Bei Tag und bei Nacht müsse man bekämpfen die Kirrhäer und Akragalliden und müsse ihr Land wüste legen und sie selbst zu leibeigenen Knechten machen des Pythischen Apollon und der Artemis und der Leto und der Athena Pronöa, und dürfe man ihr Land weder selbst anbauen, noch einen Andern anbauen lassen; und da haben denn die Amphiktyonen auf Solon's Antrag beschlossen, also zu thun und gegen die Verfluchten zu Felde zu ziehen nach des Gottes Gebot, und hätten Heeresmacht gesammelt und die Menschen geknechtet und die Stadt geschleift und das Land dem Gotte geweiht, und hätten einen heiligen Eid geschworen, das geweihte Land weder selbst anzubauen noch einem Andern zu überlassen, sondern dem Gotte und dem geweiheten Lande zu helfen alle Zeit mit Hand und Fuss, mit Wort und That nach bestem Vermögen. Und hätten gegen den Uebertreter noch einen grausen Fluch ausgesprochen: so Einer sündige gegen diesen Schwur, ein Mann, ein Staat oder ein Volk, der solle verflucht sein vor dem Apollon und der Artemis und der Leto und der Athena Pronöa, und sollen ihnen die Felder nicht Frucht tragen und die Weiber nicht Kinder gebären der Eltern Ebenbilder, sondern Scheuel und Greuel, und in den Viehheerden eitel Missgeburten zur Welt kommen, und sollen sie unterliegen ihren Feinden auf dem Schlachtfelde und vor dem Richterstuhl und in der Volksversammlung, und sollen sie zu Grund gehen mit Stumpf und Stiel, sie selbst und ihre Häuser und ihr Geschlecht!" — Während er so den religiösen Fanatismus gegen die gottlosen Amphisseer schürte, fehlte natürlich auch die stehende Verläumdung gegen Demosthenes nicht, der, in den früheren Jahren zum Pylagoren erkoren, diesen Frevel ruhig hatte geschehen lassen. 2000 Drachmen, Aeschines wusste es genau, hatte er auf ein Mal von den Amphisseern bekommen, und ebensoviel sollte er alljährlich erhalten von dem Sündengelde aus dem Ertrage jenes verfluchten Bodens dafür, dass die Athener in allen Stücken die Amphisseer beschützten. „So sei auch Demosthenes in den Fluch des Gottes verstrickt, er aber, Aeschines, sei treu geblieben dem Eidschwur 15
der Väter, und die Götter selbst hätten Athen wiederum eine glänzende Gelegenheit gegeben, die Leitung des frommen Krieges zu übernehmen, wie dermaleinst ihre Altvordern zu Solon's Zeiten."

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Aeschines wirklich daran dachte, bei der ausserordentlichen Versammlung den Athenern die Execution gegen Amphissa übertragen zu lassen: die Amphisseer hätten dann ohne Zweifel die Thebäer, um derentwillen sie in dieses Unglück gekommen, zur Intervention aufgefordert, und nach aller Berechnung wäre dann, wo nicht ein sofortiger Krieg, doch eine kaum geringer anzuschlagende Verfeindung zwischen Athen und Theben die unausbleibliche Folge gewesen. Und das war es ja eben, was Philippos um jeden Preis erreicht haben wollte und musste, ehe er zum letzten entscheidenden Schritte gegen Attika vorging. Vergebens, dass Demosthenes gegenüber dieser geschickten Appellation an die Leidenschaften und Erinnerungen des Volkes sich bemühte, eine nüchterne Anschauung geltend zu machen und auf die endlichen Folgen des gefährlichen Spieles hinzuweisen; vergebens, dass er dem gleissnerischen Gegner wiederholt zurief: „Du bringst uns den Krieg nach Attika, Aeschines, den Amphiktyonen-Krieg*)! Es hing ja eben nur von Athen ab, die Leitung dieses Amphiktyonen-Krieges zu übernehmen, und von Philippos war ja bei allen diesen Verhandlungen und Beschlüssen der Amphiktyonen gar nicht die Rede gewesen! So war es denn den Verbündeten des Aeschines ein Leichtes, den Demosthenes kaum zu Worte kommen zu lassen und den Uebrigen einzureden, Demosthenes' Opposition sei grund- und bodenlos und wurzele nur in seiner persönlichen Feindschaft gegen Aeschines. Kurz, die Volksversammlung war geneigt, das Verfahren des Aeschines gutzuheissen und zur Beschickung der ausserordentlichen Versammlung Vollmacht zu ertheilen. Aber zu einem desfallsigen Volksbeschlusse war eine vorherige Berathung und Antragstellung von Seite des grossen Rathes nothwendig, dessen Mitglied Demosthenes war. Er setzte dort zunächst eine geheime Sitzung durch, damit nicht die erregten Massen der Zuhörer auf die Berathung einwirkten**). In dieser Rathsversammlung aber wurde denn auf seinen Antrag beschlossen, die Abgeordneten Athen's hätten lediglich zu den regelmässigen Tagsatzungen der Amphiktyonen an den festgesetzten Zeiten sich einzufinden, dagegen an jener ausserordentlichen Versammlung weder mit Worten noch mit Werken, weder mit Rath noch mit That sich zu betheiligen. Diesen Vorschlag des Rathes brachte Demosthenes sofort an die
16 Volksversammlung, Aeschines versichert, als dieselbe bereits im Begriffe war, sich aufzulösen und er wenigstens sie bereits verlassen hatte***). Das ist ganz möglich, ändert aber an dem Erfolge Nichts, welchen schliesslich Demosthenes doch gegen die anfänglich ihm

*) Demosth. ebenda 143.

**) So hat man mit Recht das „*μεταστησάμενος τοὺς ἰδιώτας*“ bei Aeschines a. O. 125 verstanden.

***) Aeschines ebenda 126: *ἀπεληλυθότος ἐμοῦ, οὐ γὰρ ἄν ποτε ἐπέτρεψα, καὶ τῶν πολλῶν δὲ ἀφειμένων.*

so ungünstige Stimmung des Volkes davontrug: der Vorschlag des Rathes wurde vom Volke zum Beschlusse erhoben.

Dieser Beschluss erscheint als eine halbe Maassregel. Man sollte erwarten, dass Demosthenes vielmehr eine entschiedene Verwahrung gegen die ebenso abgeschmackte als gefährliche Komödie beantragt hätte, etwa mit der Drohung verbunden, im Falle weiterer Thorheiten gegen die Amphisseer den Letzteren Hilfe leisten zu wollen. Möglich, dass Demosthenes eigentlich für weitergehende Maassregeln war, aber dass diese an der Kurzsichtigkeit der Mehrheit scheiterten, welche eher an eine Dummheit als an ein Verbrechen glaubte und sich in den Kopf setzte, Demosthenes in seiner Leidenschaftlichkeit gegen Aeschines übertreibe die Sache. Andrerseits lässt sich aber nicht verkennen, dass selbst bei Demosthenes Gründe für jene neutrale Haltung in dieser Sache sprechen konnten. So absurd auch das ganze Verfahren, so verschollen auch jene Räubergeschichte mit den Akragalliden und Kirrhäern sein mochte, dem Buchstaben jener alten Satzung nach waren die Amphisseer der Gottlosigkeit in doppelter Beziehung schuldig. Ein entschiedenes Einschreiten zu ihren Gunsten hätte möglicherweise den Amphiktyonen gerade erwünschten Anlass gegeben, auch gegen Athen den heiligen Krieg zu predigen und mit dessen Führung nach der frühern Analogie scheinbar mit dem besten Rechte ihr gegenwärtiges Mitglied, den Philippos, zu beauftragen, der sich ganz gelegen mit Athen im Krieg befand. Wären Athen und Theben nicht noch immer durch alten Nationalhass und neue Eifersucht auseinander gehalten worden, so lag es am nächsten, dass beide Städte, nach Philippos die mächtigsten Mitglieder des Amphiktyonenrathes, sich zu gemeinschaftlichem Vorgehen vereinigten und, weit entfernt von jener ausserordentlichen Versammlung sich auszuschliessen, ihren Abgeordneten entschiedenen Auftrag gegeben hätten, eine Fortsetzung der frommen Farce zu verhindern. Eine wohlgemeinte Weisung an die Amphisseer, durch einige Zugeständnisse und Bussen von ihrer Seite dem einmal verrannten Pietismus den Rückzug zu erleichtern, konnte gleichzeitig erlassen werden, die Aufstellung eines vereinigten Athenisch-Thebanischen Heeres dieser friedlichen Vermittelung den nöthigen Nachdruck geben. Aber, wie gesagt, so weit waren trotz aller Bemühungen der einsichtigsten Staatsmänner 17
von Athen die Verhältnisse beider Staaten noch lange nicht gediehen: Athen mochte am Ende gar fürchten, durch einseitiges Auftreten von seiner Seite für die Amphisseer gerade Theben an Philippos' und der Amphiktyonen Seite zu drängen, um so mehr, als ja gerade durch angebliche oder wirkliche „Liebedienerei“ der Amphisseer gegen Theben der ganze Handel veranlasst schien. Uebrigens ist es charakteristisch, dass auch Theben zu jener schwächlichen Maassregel der Neutralität griff: es scheint, dass man dort ähnliche Besorgnisse Athen gegenüber hegte. So konnte denn möglicherweise selbst Demosthenes zu der Ueberzeugung kommen, „der

Sturm im Glase Wasser“ werde um so sicherer und schneller sich legen, wenn man nicht an das Glas rühre.

So erschienen denn an der ausserordentlichen Versammlung, die wohl um wenige Wochen später, also etwa im April oder Mai 339 gehalten wurde, die Gesandten von Athen und Theben nicht, dafür die der Kleinen, die der Thessalier und die ihres Beschützers, des Philippos. Es ward beschlossen, der Vorsitzende der Versammlung, Kottyphos von Pharsalos, solle die Amphisseer mit Waffengewalt zur Unterwerfung bringen. Aeschines, um seine Unschuld zu beweisen, legt ein besonderes Gewicht darauf, dass dieser Beschluss gefasst worden, während Philippos nicht in Makedonien, nicht in Hellas, sondern noch weit weg im Skythenlande gewesen sei! Wie also Demosthenes ihm die Schuld aufbürden könne, den Philippos den Hellenen über den Hals gebracht zu haben, der „lange Zeit darnach“ erst seinen Heereszug antrat*)? Hier hat der Verräther selbst seine Schuld bewiesen. Eben, weil Philippos mit seinem Heere noch weit weg stand, liess er sich noch nicht wählen; das hätte, bevor er zur Stelle sein konnte, doch den Thebäern und übrigen Griechen die Augen öffnen können: darum musste jener Kottyphos gewählt werden, um die Komödie fortzuspielen, bis der Hauptschauspieler völlig gerüstet zur Stelle war. Das geschah denn auch. Da Athen und Theben sich von dem Gaukelspiel fern hielten, die Thessalier aber selbstverständlich nur dem Philippos Heeresfolge leisteten, so berief Kottyphos die Contingente jener kleinen Bergcantone: „die Einen erschienen gar nicht, und die da erschienen, richteten Nichts aus“, sagt Demosthenes von diesem Feldzuge**), welcher wohl mit „der elenden Reichshilfe“ gegen Götz von Berlichingen verglichen werden mag, die unser Goethe so drastisch geschildert. Es steht kaum damit im Widerspruch, wenn uns
18 Aeschines versichert, Kottyphos habe „mit grosser Mässigung“ seine Aufgabe erfüllt; den Amphisseern sei eine einfache Geldstrafe auferlegt, die Verbannung der „Verfluchten und am Excess Schuldigen“, sowie die Wiederaufnahme der „wegen ihrer Frömmigkeit Verbannten“ — Gott mag wissen, was das für Käuze gewesen sind! — zur Pflicht gemacht worden; sie hätten zwar Alles zu leisten versprochen, aber Nichts gehalten***). Man mag gegenseitig einen unblutigen Scheinkrieg aufgeführt haben: den Verschworenen galt es, eine Handhabe für den entscheidenden Beschluss zu behalten, und die Amphisseer mochten sich einbilden, das Fastnachtsspiel sei zu Ende. Und sehr wahrscheinlich, dass gerade die Nichtwahl des Philippos in Athen die grosse Menge sorglos machte und in der Einbildung bestärkte, Demosthenes habe zu schwarz gesehen.

*) Aeschines ebenda 128 f.

**) Demosth. a. O. 151: *οἱ μὲν οὐκ ἦλθον, οἱ δ' ἐλθόντες οὐδὲν ἐποίουν.*

***) Aeschines ebenda 129: — *μάλα μετρίως ἐχρήσαντο τοῖς Ἀμφισσεῦσιν.*

Bald sollte seine Prophetie in Erfüllung gehen. Der Sommer neigte sich zu Ende; Philippos war aus dem Skythenlande zurück, seine Wunde war geheilt, und er stand entweder im südlichen Makedonien oder schon in Thessalien. Da versammelte sich etwa im September 339 die ordentliche Herbstversammlung in den Thermopylen: ob diesmal auch die Athenischen Abgeordneten zugegen waren, wissen wir nicht; da es aber noch dieselben waren, wie im Frühling, so ward von ihnen wohl kein Widerstand geleistet, als Kottyphos über die verunglückte Expedition berichtete, und im Anschluss daran die Werkzeuge des Philippos, insbesondere die Thessalier, den Antrag stellten, den Philippos zum Feldherrn gegen die Amphisseer zu wählen; bleibe doch keine andere Wahl, wenn man etwa nicht selbst das nöthige Geld zur Anwerbung eines für die nothwendige Züchtigung der Ungehorsamen ausreichenden Söldnerheeres hergeben wolle. Dazu hatten natürlich die Dorfherren keine Lust, und so ging denn der verhängnissvolle Beschluss durch!

Als der Beschluss gefasst wurde, war Philippos schon vor- 37
bereitet und entschlossen, ihn in seinem Sinne zu benutzen, d. h. den Krieg gegen Athen mit Einem Schlage in das Attische Gebiet selbst zu versetzen. Die Thermopylen waren bekanntlich seit dem Philokrateischen Frieden in seiner Gewalt, die festen Plätze, durch welche sie beherrscht wurden, theils in den Händen der Thessalier, theils von Makedonischen Besatzungen bewacht. Hier war jene entscheidende Herbstversammlung gehalten worden; Philippos konnte von dem entscheidenden Beschlusse der Amphiktyonen durch Eilboten ebenso schleunig unterrichtet werden, als die Amphisseer. Von Herakleia, dem alten Trachis, noch diesseits der Thermopylen auf einem nördlichen, steilen Vorsprunge des Kallidromos, führte ein gangbarer Pass das Spercheios-Thal aufwärts in das kleine Dorische Ländchen, welches in der Richtung von Westen nach Osten vom Pindos (dem heutigen Apostolia) durchströmt wird, der sich dann mit dem südlich vom Parnass herabkommenden Kephissos in fast rechtem Winkel vereinigt und nunmehr unter diesem Namen nach Südosten seinen Lauf nimmt. Hat man in der Richtung von Norden nach Süden das Pindos-Thal durchschritten, so kommt man über einen zweiten Bach, den Charadros (jetzt Kajenitza), zu dem alten Kytinion (beim heutigen Gravia), welches, auf einem der letzten nordwestlichen ziemlich steilen Ausläufer des Parnassos gelegen, den Eingang zu einem zweiten Passe zu bewachen scheint, welcher in gerader Richtung von Nord nach Süd zwischen dem Parnass zur Linken und dem Aetolischen Korax-Gebirge zur Rechten in etwa 6 Stunden nach dem mehrerwähnten Amphissa (dem heutigen Salona) herüberführt*). Wenn nun wirklich

*) Bei der Untersuchung und Darstellung der örtlichen Verhältnisse habe ich, abgesehen von den sonst bekannten älteren Reisewerken, mit

38 Philippos nichts Anderes im Sinne hatte, als den Beschluss der Amphiktyonen gegen die Amphisseer zu vollziehen, so brauchte er nur auf diesem Wege schleunigst etwa eine Chiliarchie seiner Hypaspisten mit einigen hundert Schützen vorzuschicken. Unterstützt von jenen kleinen Amphiktyonenvölkern, welche, wie wir sahen, dort rings herum von den Umgebungen der Thermopylen über Gebirg und Thal bis zum nördlichen Fusse des Parnass wohnten, würde es diesen ein Leichtes gewesen sein, die Amphisseer zur Unterwerfung zu bringen, welche gewiss, dem Philippos gegenüber, das Schicksal der Phokier im Gedächtniss, kaum daran gedacht hätten, ihm auf die Länge ernstlichen Widerstand zu leisten. Aber Philippos war eben entschlossen, es jetzt auf die letzte Entscheidung ankommen zu lassen. Statt daher in der angegebenen Richtung einseitig vorzugehen und sich durch eine Detaschirung dahin zu schwächen, welche möglicherweise, wenn seine Absicht offenbar wurde, abgeschnitten werden konnte, begann er zunächst damit, in den Thermopylen selbst seine Truppen in grösserer Zahl und so rasch als möglich zu concentriren. Um sich diesen berühmten Engpass ein für allemal wie gegen jeden feindlichen Angriff so gegen etwaige Aufstandsversuche der nicht ganz zuverlässigen Thessalier zu sichern, setzte er jetzt alle anderen Rücksichten bei Seite. Nikäa, dessen Besitz die Thebäer seit dem Ausgange des Phokischen Krieges mit einer Makedonischen Besatzung getheilt hatten, wurde ihnen jetzt vollständig entrissen und den Thessaliern, es versteht sich, zuversichtlichen Anhängern des Philippos unter ihnen, anvertraut*). Als er dann eine hinlängliche Anzahl seiner Truppen beisammen hatte, wagte er es, zunächst in seinen Operationen offen aufzutreten. Während eine Colonne seines Heeres auf dem oben erwähnten Pfade von Herakleia aus bis Kytinion vorging und da vorläufig Stellung nahm, überschritt er selbst mit dem Gros seines Heeres wahrscheinlich in zwei Colonnen von den Thermopylen aus den Kallidromos. Unmittelbar von den Thermopylen nämlich führt ein Pass in südöstlicher Richtung zwischen dem Oeta und dem Kallidromos über das heutige Mendenissa herab in das Kephissos-Thal, wo er bei dem heutigen Dorfe Turkochori mündet. Der andere führt zuerst über Molos und Kenourion längs der Küste hin, steigt dann den Boagrios hinauf und mündet etwa eine halbe Stunde östlich von dem ersten Passe bei dem heutigen

---

besonderem Nutzen die „Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland von Wilhelm Vischer (Basel 1857)" benutzt, indem ich die einfache und gedrängte, aber überaus klare und anschauliche Darstellung meines verehrten Freundes mit der besten Karte Griechenlands, welche wir haben, der vom französischen Generalstabe aufgenommenen und 1852 publicirten, verglichen habe. Auf diese beiden Werke mag hier ein für allemal verwiesen werden. Ueber die hier geschilderte Oertlichkeit s. Vischer, S. 619 ff.

*) Aeschin.' Kranzrede 140. Vgl. Pseudo-Demosth. über Philippos Brief [XI], 4.

Dorfe Drachmani. Nordöstlich von diesem auf den südlichen Ausläufern des Kallidromos liegen die Trümmer von **Elateia** (bei dem heutigen Levta), einst der grössten und volkreichsten Stadt der
Phokier. Hier trafen die beiden Colonnen zusammen, und hier 39
nahm Philippos zunächst sein Hauptquartier. Er begann sofort die zerstörten Festungswerke wieder herzustellen und am Fusse derselben ein verschanztes Lager anzulegen*).

Mit der Besetzung von Elateia war es auch dem blödesten Auge klar und entschieden, dass Philippos' Absicht nicht auf einen Handstreich gegen Amphissa, sondern auf einen Feldzug gegen Athen gerichtet sei. Elateia als Pivot sicherte ihm zunächst die eben angegebenen Bergpässe aus dem Kephissos-Thale zu den Thermopylen, bildete zugleich den Ausgangspunkt für die militärischen Operationen in gerader Linie das Kephissos-Thal abwärts, wo, etwa 4 Stunden von Elateia, mit dem Passe von Parapotamioi das Böotische Gebiet beginnt, oder für Diversionen in westlicher Richtung über Kalapoti und dann von da entweder nach Opus oder in südlicher Richtung über Hyampolis auf Orchomenos. Elateia endlich deckte gleichzeitig die linke Flanke und die Rückzugslinie eines vom Dorischen Thallande aus gegen den Gebirgspass auf Amphissa operirenden Corps; Elateia beherrscht die ganze überaus fruchtbare Kephissos-Ebene, das Phokische Paradies, welche sich westlich von den Quellen des Charadros und des Pindos in südöstlicher Richtung bis zum Engpass von Parapotamioi in einer Länge von 10 — 12 Stunden und in einer Breite von wechselnd 1—2 Stunden hin erstreckt.

Der genannte Engpass wird bekanntlich durch die hier am Weitesten vorspringenden östlichen Ausläufer des Parnasses (heutzutage Parori, wahrscheinlich den Philoboeotos der Alten) im Westen und durch das Hedyleion im Osten gebildet, welche hier so nahe zusammentreten, dass der Kephissos sich nur mit Mühe einen Durchgang zu bilden scheint. Das Hedyleion selbst wird wiederum durch einen Fluss, den Assos, durchbrochen, der von Nordosten her kommend gerade an der engsten Stelle in den Kephissos mündet. Auf dem steilen Felsplateau über seinem rechten Ufer, oberhalb des heutigen Belesi, stand die alte, damals auch zerstörte Stadt Parapotamioi, deren Trümmer noch jetzt erkennbar sind. Sie beherrschte vollständig den Engpass und bildete also gleichsam das Eingangsthor von Böotien für die von Norden her Kommenden. Man kann nun fragen, warum Philippos nicht einen Schritt weiter ging und in raschem Vormarsch sich gleich auch dieses wichtigen Postens bemächtigte, der schwerlich, — mitten im Frieden, — von einer Thebanischen Besatzung bewacht

---

*) So sind der Natur der Sache gemäss die unvollständigen Berichte der Quellen zu combiniren: Aeschin. a. O. 140: *Ἐλάτειαν καταλαβὼν ἐχαράκωσε καὶ φρουρὰν εἰσήγαγε*, u. Diodor XVI, 84, 2: *ἄφνω καταλαβόμενος Ἐλάτειαν πόλιν καὶ τὰς δυνάμεις εἰς ταύτην ἀθροίσας*.

wurde. Er hätte — sollte man meinen — dann vor den Mauern Thebens stehen können, ehe man sich hier nur zu besinnen vermochte ein Heer aufzustellen. Ganz richtig; aber eine solche
40 Gebietsverletzung gegen den befreundeten Staat wäre eben die schlimmste Kriegserklärung gewesen, welche unbedingt eine sofortige Erhebung Thebens gegen ihn und dann natürlich auch eine Verbindung Thebens mit Athen zur nothwendigen Folge gehabt hätte. Waren die Thebaner doch schon durch die Wegnahme von Nikäa stutzig geworden. Philippos aber hoffte noch mit voller Zuversicht, dass sie sich gegen Athen mit ihm verbinden würden; er durfte sie also um so weniger durch einen voreiligen Schritt ins entgegengesetzte Lager treiben, als er jedenfalls zur Zeit der Besetzung von Elateia noch keineswegs in der Verfassung war, die eigentliche Offensive zu ergreifen, indem nur ein Theil seiner Truppen heran war. Schon die Einnahme von Elateia wirkte wie ein elektrischer Schlag. Versuchen wir nach Demosthenes' berühmter Schilderung uns die nächsten Vorgänge in Athen lebendig zu vergegenwärtigen*).

Es war Abend, als der Bote mit der überraschenden Nachricht bei den Prytanen eintraf, welche gerade beim Abendessen sassen. Sie standen sofort auf, liessen den Markt räumen, die Signalfeuer zur Sammlung des Landvolkes anzünden, das Collegium der Strategen berufen und Alarm blasen. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung. Am andern Morgen sass gleichzeitig der grosse Rath zur Vorberathung zusammen, und schon war das Volk erwartungsvoll auf der Pnyx versammelt. Der grosse Rath erschien; die Prytanen erstatteten Bericht; der Bote wiederholte seine Meldung; kein Antrag des Rathes folgte; frei und uneingenommen sollte die Versammlung selbst über den verhängnissvollen Wurf entscheiden. Darum nur wieder und immer wieder die eintönige Frage des Herolds: „Wer begehrt das Wort?" Lautlose Stille; Philippos' Freunde, so beredt zu seinen Gunsten, solange er noch die Maske vorgehabt, mussten jetzt schweigen, nachdem sie gefallen; denn um offen zu schrecken und für widerstandslose Ergebung aufzutreten, war es doch noch zu früh; nur unter der Hand mochten sie verbreiten, dass mit Elateia's Besetzung auch Theben unwiderruflich dem Philippos verfallen, mithin Alles verloren sei. Aber auch von den Patrioten wagte Keiner das Wort zu ergreifen. Jeder erkannte die schwere Bedeutung des Augenblicks, Jeder fühlte die ganze Wucht der Verantwortlichkeit Dessen, welcher in diesem Augenblicke das Wort nahm. Denn dieses Wort musste eine That sein, eine That, welche das Vaterland entweder rettete oder ins Verderben stürzte. Endlich auf den wiederholten Ruf des Herolds erhob sich Demosthenes, längst vorbereitet auf

*) Es ist die berühmte, in alter und neuer Zeit so oft angezogene Stelle in Demosthenes' Kranzrede 168 ff.

diesen endlichen Ausgang, längst mit sich klar und fertig, wie 41
demselben zu begegnen. Sein erstes Wort war ein Wort der Ermuthigung gegenüber jenen Einschüchterungen: wäre Philippos bereits mit Theben einig, wäre er Thebens auch nur sicher, nicht in Elateia würde er stehen geblieben sein, er stünde bereits an den Gränzen von Attika. Jener Handstreich solle erst das noch schwankende Theben herüberziehen; eben darum könne, darum müsse er noch parirt werden. Durch die Entfaltung seiner Macht in nächster Nähe, durch den drohenden Anblick seiner Lanzen beabsichtige Philippos seine Feinde in Theben einzuschüchtern, seine Freunde zu einem entschiedenen Schritte zu ermuthigen. Nicht Athen, sondern Theben sei also zunächst und zuerst bedroht; von diesem Standpunkte aus müsse gehandelt werden. Die alte Feindschaft, das noch fortdauernde Misstrauen gegen Theben sei vollständig bei Seite zu setzen; dagegen seien sofort zu dessen Unterstützung die entschiedensten Maassregeln zu ergreifen. Die gesammte bürgerliche Heeresmacht Athens zu Ross und zu Fuss müsse sofort mobil gemacht und bei Eleusis auf der grossen Heerstrasse nach Theben schlag- und marschfertig aufgestellt werden, als wirksame Gegendemonstration gegenüber der Stellung des Philippos bei Elateia. Sodann müsse sofort ein ausserordentlicher Ausschuss von zehn Abgeordneten erwählt und diesen in Verbindung mit dem Collegium der Feldherrn in Bezug auf den Ausmarsch des Heeres und den Beginn der Feindseligkeiten unbedingte Vollmacht gegeben werden. Das erste Geschäft der Abgeordneten würde sein, sich unverzüglich nach Theben zu begeben, um Hilfe — nicht zu erbitten, sondern vielmehr anzubieten: das Athenische Volk sei auf etwaige Aufforderung Thebens zu sofortigem Zuzuge bereit. Nehme das bedrohte Theben dieses Anerbieten an, so sei das Bündniss mit ihm in der ehrenvollsten Weise für die Stadt zu Stande gekommen. Wo nicht, so habe Athen wenigstens seine Schuldigkeit gethan. Also Demosthenes! Kein Widerspruch erhob sich; der Ausschuss wird gewählt und mit der ausserordentlichen Vollmacht betraut, Demosthenes natürlich an seiner Spitze. Die höchste Gewalt, welche gesetzmässig ein freies Volk ertheilen kann, lag fortan thatsächlich in seinen Händen allein. Jener gemischte Ausschuss von 10 ausserordentlichen Abgeordneten und den 10 Jahresstrategen mag einem modernen „Sicherheitsausschusse“ verglichen werden, der gewählt wird, wenn „das Vaterland in Gefahr“ erklärt ist. Die Seele, der leitende Genius dieses Ausschusses war Demosthenes. Soweit einheitliche Leitung in einem Freistaate möglich ist, hatte sie also das Attische Volk durch einen gesetzlichen Akt zum letzten Kampfe in Demosthenes' Hände niedergelegt; er war thatsächlich im Besitze der höchsten Gewalt. 42
Freilich lastete auch auf ihm die ganze ungeheure Verantwortlichkeit. Das ist die Aufhebung der demokratischen Verfassung, die Anmassung der unumschränkten Herrschaft, welche später dem Demo-

sthenes von seinen Gegnern vorgeworfen wurde*). Es zeugt ebenso vom politischen Verstande der Athener, wie von ihrem unbegränztesten Vertrauen zu dem grossen Staatsmann, dass sie — sonst so eifersüchtig auf ihre Souveränität — zu solch' äusserster Maassregel sich entschlossen, wie es für ihre Gerechtigkeit und Sittlichkeit spricht, dass sie nach dem endlichen unglücklichen Ausgange diese Maassregel nicht bereuten, nicht etwa den Rathgeber und Ausführer derselben als unschuldiges Opfer büssen liessen.

Zunächst freilich konnten sie sich wegen ihres Vertrauens nur Glück wünschen.

Das Wichtigste war ohne Zweifel, Theben rasch und sicher zu gewinnen. Unverzüglich ging Demosthenes mit seinen Collegen dahin ab. Dort hatten sich bereits die Boten der Böotischen Eidgenossenschaft versammelt; auch die Gesandten des Philippos waren schon eingetroffen; er hatte sie sofort von Elateia entsendet, begleitet zu ihrer Unterstützung von den Abgeordneten der Thessalier sowie der Aenianen, Doloper, Phthioten und sicherlich auch der Amphiktyonen-Cantone, deren Contingente ohne Zweifel Philippos aufgeboten hatte, nicht sowohl um sein Heer zu verstärken, als um sein Auftreten als Schutzherr des Amphiktyonenbundes festzuhalten. Auch Boten der halbbarbarischen Aetolier fehlten nicht**). Die Stimmung in Theben schien entschieden ungünstig; die Athenische Partei war niedergeschlagen, die Philippische in bester Hoffnung. Hatte doch Philippos nur auf ihre Versicherung hin, eine Verbindung zwischen Athen und Theben sei unter allen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit, mit dem Handstreich auf Elateia die letzte Entscheidung hervorgerufen. Sie erfolgte, wohl nur wenige Tage nach jenem Ereigniss, etwa im Anfange des Octobers vor einer Versammlung der Thebanischen Bürgerschaft. Diese musste sich jetzt entschliessen; eine längere Neutralität oder Unentschlossenheit war unmöglich. Nach einander sprachen Philippos' Gesandte, die Abgeordneten der Thessalier und der übrigen Cantone. Der Hauptwortführer war jener Python von Byzanz, der längst zum Verräther an seinem Vaterlande geworden, ein gewaltiger Redner, der besonders auf die Leidenschaften zu wirken
43 verstand. So wandte er sich denn auch jetzt an den alten Stammhass zwischen den Böotiern und Athenern; offen und ohne Hehl erklärte er jetzt, Athen zunächst gelte Philippos' Heerfahrt; alle

---

*) Aeschin. a. O. 142: *συνέπεισε τὸν δῆμον μηκέτι βουλεύεσθαι, ἐπὶ τίσι δεῖ ποιεῖσθαι τὴν συμμαχίαν, ἀλλ' ἀγαπᾶν μόνον, εἰ γίγνεται* —. Und noch allgemeiner und bestimmter ebenda 145: *τὸ βουλευτήριον τὸ τῆς πόλεως καὶ τὴν δημοκρατίαν ἄρδην ἔλαθεν ὑφελόμενος — καὶ τηλικαύτην αὑτὸς αὑτῷ δυναστείαν κατεσκεύασεν.*

**) Philochoros 135 bei Mueller, Historici Graeci, vol. I, p. 406 f.: *Φιλίππου δὲ καταλαβόντος Ἐλάτειαν καὶ Κυτίνιον καὶ πρέσβεις πέμψαντος εἰς Θήβας Θετταλῶν, Αἰνιάνων, Αἰτωλῶν, Δολόπων, Φθιωτῶν, Ἀθηναίων δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον πρέσβεις ἀποστειλάντων τοὺς περὶ Δημοσθένη τούτοις συμμαχεῖν ἐψηφίσαντο.* Für das Folgende s. Demosth. a. O. 211 ff.

alten Unbilden, welche Theben einst von Athen erlitten, wurden
in gehässigster Uebertreibung aufgezählt, die guten Dienste dagegen,
welche Philippos den Thebanern durch die Bezwingung der Phokier
geleistet, in den Himmel erhoben. Ob man wohl damals, wenn er
seine Hilfleistung von der Gewährung freien Durchzuges gegen
Attika abhängig gemacht hätte, ihm nicht zu Willen gewesen
wäre? Auch jetzt begehre er eventuell nicht mehr als diese Erlaubniss,
wenn man nun einmal nicht zu einem Schutz- und Trutzbündniss
mit ihm sich entschliessen könne. So weit ging Philippos,
um den Halben, die sich etwa für „strenge Neutralität“ begeistern
mochten, einen Ausweg zu gewähren. Aber schliesslich
fehlte auch die bestimmte Drohung nicht, dass ein Bund mit Athen
Böotien, nicht Attika, zum Tummelplatz des Krieges und zum
Schauplatz aller seiner Gräuel machen werde, während im entgegengesetzten
Falle der Löwenantheil der Kriegsbeute aus Attika den
Böotischen Bundesgenossen zufallen müsse. Was Demosthenes geantwortet
hat, wissen wir nicht; leider konnte er es nach der
traurigen Katastrophe nicht über sich gewinnen, seinen Mitbürgern
noch einmal den nunmehr „unnützen Wortschwall“ vorzuführen.
Dass er aber an diesem Tage den grossartigsten und glänzendsten
Triumph seiner Beredtsamkeit feierte, müssten wir annehmen, selbst
wenn es nicht ausdrücklich überliefert wäre. „Die Gewalt seiner
Rede“, heisst es etwa bei dem wenig jüngeren Theopompos, „riss
wie im Sturme die Herzen der Hörer mit sich fort, entflammte in
ihnen die Begeisterung für Ehre und Vaterland und liess vor diesen
Gefühlen alles Andere in Nacht versinken: Furcht und Bedenken,
Rücksicht und Gunst, Alles war mit Eins verschwunden vor dem
hingebenden Gedanken an das Höchste, was Menschenherz erhebt.“ *)
Er mag daneben, wie das seine Art war, nicht minder auch auf
die unmittelbar praktischen Vortheile und die günstigen Bedingungen
des Bündnisses hingewiesen haben, welches er den Thebäern entgegentrug.
Genug: sein Erfolg war entscheidend und vollständig.
Die Gesandten des Philippos wurden abgewiesen und dagegen der
Beschluss gefasst, die Athener zu dem angebotenen Zuzuge aufzufordern.
Gleichzeitig jedenfalls wurde der mobile Auszug des Thebanischen
Bürgerheeres vorgeschickt, um die feste Stellung von
Parapotamioi gegen jeden Handstreich des Philippos zu sichern.
Sie war wohl schon unmittelbar nach der Einnahme von Elateia
durch ein kleines Corps vorläufig besetzt worden. Natürlich wurden 44
auch gleichzeitig die nahgelegenen Festen Panopeus und Daulis
besetzt, welche die „heilige Strasse“ nach Delphi und Amphissa
deckten, und ohne Zweifel ein anderweitiges Corps in das Assos-Thal
etwa bis Hyampolis vorgeschoben, um eine etwaige Operation
von Elateia aus gegen Opus zu beobachten und eine Umgehung
von Hyampolis auf Orchomenos zu verhindern.

*) Plutarch. Demosth. 18.

Mit frohem Selbstbewusstsein durfte Demosthenes heimkehren: „die drohende Gefahr war für einmal zerstreut wie eine Wetterwolke.“ Seit 60 Jahren waren zum ersten Male die alten Antipathien der beiden Nachbarstaaten gründlich überwunden. Die ferneren Maassregeln entsprachen dem Anfange. Während noch über das eigentliche Bündniss und dessen Bedingungen verhandelt wurde, setzte sich der Auszug des Attischen Heerbannes in Bewegung und erschien vor den Mauern Thebens. Die halbverwaiste Stadt — der Kern der Bürgerwehr war, wie gesagt, schon ausgerückt — nahm freudig und begeistert die neuen Bundesbrüder in Haus und Heerd, zu Weib und Kind auf, ein ebenso rührendes als beispielloses Zeichen des unbedingtesten Vertrauens, welchem von Seiten der Athenischen Milizen die strengste Mannszucht lohnte: es ward keine einzige Klage gegen sie laut*).

Unterdessen wurden die Verhandlungen über das Bündniss von Demosthenes in Theben zu Ende geführt und dann in allen Stücken von dem Athenischen Volke bestätigt. Wir erkennen in den Bedingungen Demosthenes' Staatsklugheit gerade am Besten aus den albernen Mäkeleien des Aeschines. Allerdings waren diese Bedingungen für Theben günstig, doch nicht in einem Grade, dass dadurch Athens Interessen im Geringsten gefährdet worden wären. Und dann waren diese Bedingungen bei Philippos' stets drohender Bereitwilligkeit zu neuen Anerbietungen und Concessionen an Theben die einzig möglichen, um diesen Staat in guten Treuen und auf die Dauer dem neuen Bunde zu erhalten. Und was war es für ein Bund! Es war ein vollständiges Offensiv- und Defensivbündniss beider Staaten zu Wasser und zu Lande; der Oberbefehl zu Wasser sollte gemeinschaftlich sein — natürlich nur ein Ehrenbeschluss, da Theben gar keine Kriegsflotte hatte! —, die Oberleitung des Krieges zu Lande den Thebanern gehören — nach althellenischem Kriegsbrauche, welcher diese gefahrvolle Ehre dem Staate zu geben pflegt, dessen Lande zunächst der Kampf gilt; die Kosten für den Seekrieg dagegen sollte Athen allein, die für den Landkrieg zur Hälfte, also im Ganzen zwei Drittel der Kosten
45 tragen — ebenso gerecht, als nothwendig, da zuletzt allerwärts die Kosten doch immer nur von Demjenigen getragen werden können, der sie aufzubringen vermag, und das Land, in welchem Krieg geführt wird, durch Lieferungen und Naturalleistungen stets weit stärker in Anspruch genommen wird, als es selbst beim besten Willen entschädigt werden kann. Um endlich der seit Jahrhunderten getriebenen Politik der gegenseitigen politischen Parteipropaganda ein Ende zu machen, garantirte Athen Theben die Vorortschaft der Böotischen Eidgenossenschaft und versprach, im Falle eine Böotische Stadt sich dagegen auflehnen sollte, ausdrücklich seine Waffenhilfe**).

---

*) Demosth. a. O. 215 ff.
**) Aeschin. a. O. 142—145. Vgl. Demosth. a. O. 238.

Endlich um in die diplomatischen Verhandlungen sowohl als in die kriegerischen Unternehmungen die nöthige Einheit zu bringen, ward deren Berathung und Entscheidung einer aus den Abgeordneten der gegen Philippos alliirten Staaten gebildeten Tagsatzung übergeben, welche auf der Kadmeia zu Theben ihren permanenten Sitz haben sollte.

Natürlich, dass alle diese immerhin ausserordentlichen Maassregeln nicht ohne theilweise heftigen Widerspruch durchgingen; namentlich wollten die Athenischen Feldherren sich der Unterordnung unter die Thebaner nicht fügen. Aber Demosthenes' Energie und des Athenischen Volkes verständiges Vertrauen liess sich nicht irren: wusste doch das letztere, dass seine Interessen auch auf der Burg von Theben in Demosthenes' Händen eben so gut aufgehoben seien als im Rathssaale oder auf dem Markte von Athen, und dass er den Willen und die Macht haben werde sie zu vertreten und zu wahren. Und so geschah es denn auch. Weit entfernt, dass Athen durch jenes Theben dem Namen nach eingeräumte Uebergewicht sich irgendwie demselben untergeordnet hätte, so war es vielmehr der Vertreter Athens, Demosthenes, welchem nicht minder die Böotischen Feldhauptleute als die heimischen Strategen gehorchten, welcher die Volksversammlungen zu Theben nicht minder wie die zu Athen leitete, welcher, gestützt auf das Vertrauen und die Hingebung der beiden jetzt innig verbundenen Völker, wie einst Perikles von der Kekropia, so er von der Kadmeia aus gleichsam mit königlicher Gewalt waltete, welcher jetzt den grossartigen Versuch machte, die lang getrennte griechische Nation zu einer einheitlichen Erhebung gegen den gemeinsamen Feind zu bringen. Nach allen Seiten hin gingen Abgeordnete. Ganz Griechenland gerieth in Bewegung. Zuvörderst sollten während des Winters die kriegführenden Parteien auf dem Felde der Diplomatie sich messen. Denn auch Philippos hatte zunächst mit gewohnter Thätigkeit wieder dieses Feld betreten, nachdem er sich von seiner ersten Ueberraschung erholt hatte. Denn es war für ihn in jeder 46
Beziehung ein ebenso unerwarteter als ungeheurer Umschlag, den einzig und allein Demosthenes' Staatsklugheit und Energie durchgesetzt hatte. Philippos' Berechnungen waren gänzlich gescheitert: er war in der That „ein entlaubter Stamm!" Nachdem er einmal, im Vertrauen Theben zu gewinnen, es versäumt hatte, in Einem Sturmmarsche von Elateia aus die Böotische Gränze zu überschreiten, nachdem einmal der Pass von Parapotamioi von den Verbündeten gehörig besetzt worden war, konnte er nicht daran denken, mit einem raschen Handstreiche den Feldzug zu beendigen. So kam er denn mit einem Male auf den Vorwand zurück, der ihn nach Phokis geführt hatte. Als sei Nichts vorgefallen, als denke er nicht daran, Theben oder Athen zu befehden, erliess er an seine peloponnesischen Bundesgenossen Aufforderungen, ihm zu dem im allgemeinen Interesse unternommenen Amphiktyonenkriege

Heeresfolge zu leisten. Der Athener und Thebaner, die er doch schwerlich ganz aus dem Spiele lassen konnte, mochte darin als solcher gedacht sein, welche den gottlosen Amphisseern Vorschub leisteten*). Aber diese Aufforderungen hatten keinen andern Erfolg, als dass die Aufgeforderten — Arkadier, Messenier, Argeier, Elier — von dem Athenisch-Thebanischen Bunde fern blieben und ebenso, wie die seit Epameinondas' Zeiten verdriesslich grollenden Spartiaten, eine strenge Neutralität behaupteten. Dagegen blieben die schon seit Sommer 340 mit Athen vereinigten Staaten Megara, Korinth, Kerkyra, die Euböische Eidgenossenschaft, endlich die Achäer und Leukadier auch dem Athenisch-Thebanischen Bunde treu, warben Söldner und rüsteten ihre Milizen**).

Während dieser Verhandlungen und Maassregeln, welche sich chronologisch nicht näher bestimmen lassen, aber wohl einen guten Theil des Winters ausgefüllt haben mögen, hatten die Feindseligkeiten zwischen Philippos und den Verbündeten längst begonnen. Wir wissen aber nichts Näheres davon, als dass Philippos in zwei Schlachten, der „Flussschlacht" und der „Winterschlacht", den Kürzern zog***). Aller Wahrscheinlichkeit nach war Philippos von Elateia aus im Kephissos-Thale vorgegangen, um nach Umständen die Stellung der Verbündeten bei Parapotamioi zu forciren, und dabei kam es am Flusse selbst zu einem Zusammenstoss, in welchem er zurückgeworfen wurde. Die spätere Winterschlacht verdankt ohne Zweifel ihren Namen dem Umstande, dass sie in einer Jahreszeit geliefert wurde, in welcher man sonst bereits die Winterquartiere zu bewohnen pflegt. Sie war jedenfalls der Schluss
47 des diessjährigen Feldzuges. Philippos gab den Gegnern die untere Kephissosebene Preis und zog sich auf Elateia zurück, dessen Befestigungen ohne Zweifel noch weiter verstärkt wurden, da es Philippos' Hauptquartier war. Seine übrigen Truppen bezogen seitwärts und rückwärts in den Lokrischen und Dorischen Ortschaften der oberen Kephissosebene ihre Winterquartiere: Kytinion blieb jedenfalls auch besetzt und bildete ebenso die Vormauer gegen die Lokrische, wie Elateia gegen die Böotische Armee.

Jene beiden „Schlachten", wenn sie auch keine Entscheidungsschlachten gewesen waren, wenn sie auch wahrscheinlich nicht einmal auf den Namen von Schlachten Anspruch machen konnten, dienten doch dazu, das Selbstbewusstsein der Sieger zu heben, die Bedenken der Furchtsamen zu beseitigen, die Einigkeit der Verbündeten zu stärken. Es war daher nur eine wohl begründete Staatsklugheit, dass man ihnen auch officiell ein bedeutendes Gewicht beilegte, indem man sie mit feierlichen Dankopfern und

*) Demosth. a. O. 156. 158. 221 f.

**) Demosth. a. O. 237. 301. Aeschin. a. O. 95—97.

***) Demosth. a. O. 216: *δίς τε συμπαραταξάμενοι τὰς πρώτας μάχας, τήν τ' ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ καὶ τὴν χειμερινήν* u. s. w. Vergl. Schäfer II, S. 528.

Processionen verherrlichte*). Aber die Verbündeten wussten den ihnen vergönnten Winter noch besser zu benutzen als mit leeren Freudenbezeugungen. Sie hatten wohl sofort nach dem Beginn der Feindseligkeiten zwei Beschlüsse gefasst, die man radical nennen kann, insofern sie Freund und Feind gegenüber den schlagendsten Beweis lieferten, dass man entschlossen sei, allen alten Hader zu vergessen, um Griechenland zur Bekämpfung des neuen Zwingherrn zu einigen. Wir erkennen auch in diesen Maassregeln die staatsmännische Klugheit und die Energie des Demosthenes. Die erste derselben war die Wiederherstellung von Phokis, etwa zu vergleichen einer eventuellen Herstellung Polens in einem Kriege mit Russland. Noch immer lastete auf dem unglücklichen Lande der Fluch des „heiligen Krieges“: die Mauern lagen nieder; die Städte waren zerstört; die meisten und tüchtigsten seiner Bürger — keineswegs allein die Tempelräuber — waren ausgewandert, dienten als Söldner, hatten wohl auch da und dort einen Zufluchtsort, aber noch keine Heimath gefunden; Greise, Weiber und Kinder bestellten im tiefsten Drucke der Noth die verödeten Felder**). Jetzt erscholl von der Kadmeia aus der Aufruf an die Flüchtigen, zurückzukehren in die Heimath, wieder aufzurichten die Mauern und Häuser der heimischen Städte: der heuchlerisch-grausame Spruch des Ketzergerichts sollte null und nichtig sein. Von allen Seiten folgte man mit Begeisterung dem Rufe, und so weit die Heeresmacht der Verbündeten reichte, erhoben sich wunderschnell, wenn auch nur in eilfertigem Nothbau, wie einst die 48
langen Mauern Athens, so jetzt die Phokischen Städte aus ihren Trümmern, eben so viele Bollwerke der hellenischen Freiheit. Die gesegnete Kephissosebene freilich blieb in Philippos' Händen, und von den dort gelegenen Städten war Elateia, wie wir sahen, als der eigentliche Mittel- und Ausgangspunkt des ganzen Feldzugs von den Makedoniern neu befestigt worden. Dafür aber wurden im Süden neu angesiedelt Antikyra, die Hafenstadt am Korinthischen Busen, dann auf den Höhen des Kirphis-Gebirges Stiris, und vor Allem das etwa eine Stunde von da auf einem Felsplateau liegende Ambrysos, der Schlüssel zu dem von der heiligen Strasse südlich und südöstlich nach Böotien führenden Passe, mit doppelter Mauer aus schwarzem sehr hartem einheimischem Stein dergestalt umthürmt, dass der Platz noch Jahrhunderte lang die gewaltigste Zwingburg von Mittelgriechenland blieb. Pausanias, der die Befestigungen von Ambrysos selbst sah, vergleicht sie mit denen von Rhodos und Byzanz und giebt ihre Maasse an: jede der beiden Ringmauern fast 1 Klafter breit und $2^1/_2$ Klafter hoch; der Zwischenraum zwischen ihnen 1 Klafter. Er vergisst aber auch nicht zu bemerken, dass Thürme, Zinnen und sonstige Zierrathen gänzlich

---

*) Demosth. ebenda 216—218.

**) Derselbe, Truggesandtschaft [XIX], 64 ff.

fehlen, weil die Stadt damals eben nur *für den augenblicklichen Widerstand ummauert wurde**). Dann mögen namentlich die Bergfesten auf den östlichen Ausläufern des Parnass, Panopeus und Daulis, welche den Eingang zur heiligen Strasse beherrschen, und ebenso Hyampolis am Ausgange des Assos-Thales und halbweges zwischen Elateia und Opus, damals hergestellt worden sein. Abae, eine halbe Stunde südlich von Hyampolis, war die einzige Stadt, welche einst dem allgemeinen Schicksale entgangen war. Dagegen begnügte man sich bei Parapotamioi, dem Hauptquartier des verbündeten Heeres, dessen ehemalige Einwohner gänzlich verkommen gewesen zu sein scheinen, mit der gewaltigen Akropolis auf dem Bergzuge nordöstlich vom Assos, deren Trümmer noch heutzutage sichtbar sind.

Gewann man nun in den amnestirten Phokischen Ketzern eine Truppe, welche sich vorkommenden Falls mit verzweifeltem Muthe gegen Philippos schlagen musste, so war es nur eine natürliche Folge, dass man nunmehr mit dem ganzen kirchlichen Schwindel entschieden brach und gleichzeitig auch offen und ausgesprochen den neuen Ketzern, den *Amphisseern*, die Hand reichte. Philippos hatte, wie wir oben sahen, aus guten Gründen es unterlassen, sie sofort durch einen raschen Handstreich niederzuwerfen. Sie mögen
49 dann rasch den Pass zwischen Korax und Parnass besetzt haben, welcher an mehreren Stellen so eng ist, dass er von einer Handvoll entschlossener Leute gegen ein Heer gehalten werden kann. So hätten sie sich schon ohne fremde Hilfe längere Zeit in dieser Defensive halten können, wenn sie nur von dieser Seite bedroht wurden. Freilich konnten sie auch, solange sie nicht unterstützt wurden, durch ein verhältnissmässig kleines Detachement, welches unfern der Passmündung Stellung nahm, cernirt werden. Demosthenes sah weiter. Es galt jetzt, dort ein zweites förmliches Kriegstheater zu organisiren, ein zweites Kriegsheer im Lande der Amphisseer aufzustellen, stark genug, um in die Dorische Ebene vorzugehen und, wenn es dort keinem hinlänglichen Widerstande begegnete, die Kephissosebene abwärts zu operiren und Philippos' rechte Flanke zu bedrohen. Umgekehrt, überliess man die Amphisseer sich selbst, so lag es Philippos nahe genug, wenn er mit Gewalt Nichts ausrichtete, die, wie es schien, seiner grausamen Rache preisgegebenen Ketzer durch günstige Vorspiegelungen zu gewinnen. War er aber im Besitz des Lokrischen Landes, so war er auch im Besitze von Delphi und bedrohte von da aus auf der

---

*) Pausan. X, 36, 3 f. u. IV, 31, 5 über Ambrysos [vgl. Bursian, Geogr. v. Gr. I, 183 A. 3]; X, 3, 2—4 über die Herstellung der Phokischen Städte; vgl. ebenda 33, 8. Auf die grosse Bedeutung dieser Maassregel hingewiesen und aus derselben auf einen längeren Zwischenraum zwischen der Besetzung von Elateia und der Schlacht bei Chäroneia geschlossen zu haben, ist das Verdienst von Böhnecke in seinen *Forschungen auf dem Gebiete der Attischen Redner*, S. 532 f. Schäfer II, S. 523 hat die Wichtigkeit der Sache unterschätzt.

heiligen Strasse die Aufstellung bei Parapotamioi im Rücken und in der linken Flanke, während er sich gleichzeitig eine Brücke bahnte zu seinen peloponnesischen Verbündeten, welche er, wie wir sahen, mit dringenden Mahnungen um Zuzug bestürmt hatte. Verhielten sich auch diese noch neutral, solange sie durch die Heere des Athenisch-Thebanischen Bundes von Philippos abgeschnitten blieben, so waren die Folgen gar nicht zu ermessen, wenn Philippos von Naupaktos aus nur eine mässig starke Abtheilung nach Elis herüberwarf. Selbst eine noch so unbedeutende Diversion würde den Abzug der Korinthischen und Achäischen Hilfstruppen zur Folge gehabt haben. Wir danken es dem böswilligen, aber einfältigen Tadel des Aeschines, dass wir Demosthenes als den Schöpfer dieses zweiten Kriegstheaters bezeichnen können*). Es sammelten sich allmählich die Milizbataillone und die Freicompagnien der Verbündeten. Demosthenes setzte es durch, dass diese verschiedenartigen Bestandtheile getrennt, die Bürgerwehren mit dem Athenisch-Thebanischen Heere — welches wir die Böotische oder Ostarmee nennen können — vereinigt, die Söldner dagegen, ein stattliches Corps von 10,000 Mann zu Fuss und 1000 Mann zu Ross, unter dem Befehl des Atheners Chares und des Thebaners Proxenos den Amphisseern zu Hilfe geschickt wurden, mit denen sie die Lokrische oder West-Armee ausmachten. Die Aufstellung zweier gesonderter Armeen war also durch die Nothwendigkeit zweier ge-

*) Aeschines a. O. 146 f. Aus dieser Stelle und dem Zusammenhange der dort vorgetragenen Erzählung geht zugleich unwidersprechlich hervor, dass der siegreiche Kampf des Philippos mit den Amphisseern und ihren Söldnern erst nach der Besetzung von Elateia, nach dem Abschlusse des Athenisch-Thebanischen Bündnisses und nach der Bekleidung des Demosthenes mit seiner ausserordentlichen Vollmacht Statt gefunden hat. Sonst hätte ja auch die Kritik des Aeschines gar keinen Sinn: *τί γὰρ ἂν οἴεσθε Φίλιππον ἐν τοῖς τότε καιροῖς εὔξασθαι; οὐ χωρὶς μὲν πρὸς τὴν πολιτικὴν δύναμιν, χωρὶς δ' ἐν Ἀμφίσσῃ πρὸς τοὺς ξένους διαγωνίσασθαι, ἀθύμους δὲ τοὺς Ἕλληνας λαβεῖν τηλικαύτης πληγῆς προγεγενημένης;* Aber auch Demosthenes spricht es mit unzweifelhaften Worten aus, dass Philippos, statt gegen Amphissa sich zu wenden, Elateia überfiel: Kranzrede 152: *ᾑρέθη γὰρ ἐκ τούτων ἡγεμών· καὶ μετὰ ταῦτ' εὐθέως δύναμιν συλλέξας καὶ παρελθὼν ὡς ἐπὶ τὴν Κιρραίαν ἐρρῶσθαι φράσας πολλὰ Κιρραίοις καὶ Λοκροῖς τὴν Ἐλάτειαν καταλαμβάνει.* Damit stimmen aber auch alle andern Anzeichen überein, z. B. die grosse Zahl der Söldner, welche schwerlich in so kurzer Zeit von den Amphisseern allein zusammengebracht werden konnten, und die Namen ihrer Anführer, des Atheners Chares und des Thebaners Proxenos. Nicht unrichtig, wenn auch in seiner ungenauen Art, sagt daher Polyän. IV, 2, 8 [p. 125, 21 Wölfflin]: *Ἀθηναῖοι καὶ Θηβαῖοι τὰ στενὰ προκατελάβοντο.* Gegen das Gewicht dieser zeitgenössischen Zeugnisse wie des sachlichen Zusammenhanges kann es daher Nichts beweisen, wenn Plutarch Demosth. 18 mit seiner gewöhnlichen Lüderlichkeit erst auf die Besiegung der Amphisseer die Besetzung von Elateia mit den daran sich schliessenden Ereignissen folgen lässt. Ich würde das nicht so ausdrücklich hervorheben, wenn nicht sogar Schäfer II, S. 513 ff. sich von Plutarch hätte täuschen und dadurch in der Erzählung des ganzen Feldzuges hätte verwirren lassen.

50 sonderter Kriegstheater gefordert. Dass aber jene zwei Armeen rein aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt wurden, dafür waren gewichtige Gründe vorhanden: nicht der geringste mag der gewesen sein, dass schwerlich Athenische und Thebanische Bürgersoldaten auf dem entfernteren Kriegsschauplatz zu verwenden waren, während die dringendste Gefahr der Vaterstadt selbst galt. Naupaktos dagegen ward von den Achäern besetzt. Es versteht sich, dass die Lokrer nunmehr auch förmlich in den Bund aufgenommen wurden.

Es scheint in der That, dass die beiden Söldnerobersten das in sie gesetzte Vertrauen Anfangs rechtfertigten und ebenso energisch als besonnen bis an die äusserste Gränze ihres von Natur festen Kriegsschauplatzes vorgingen. Auch Liläa, an den Quellen des Kephissos auf einem Ausläufer des Parnass gelegen, soll damals wieder aufgebaut worden sein. Ist das der Fall, so kann diess nur unter dem Schutze der Lokrischen Armee und in der Absicht geschehen sein, ihr einen äussersten Stützpunkt zu schaffen*).

So standen denn die Sachen während des Winters 339/338 so gut, so hoffnungsvoll, als sie nach menschlichem Ermessen nur stehen konnten. Den öffentlichen Ausdruck dieser Meinung finden wir im Ehrenantrage für Demosthenes, welchen sein Vetter Damomeles und sein entschiedener Gesinnungsgenosse Hypereides gemeinschaftlich stellten. Darnach sollte derselbe an den grossen Dionysien des bevorstehenden Frühlings (März oder April 338) wegen seiner Verdienste um den Staat gekränzt werden. Einen schwachen Versuch machten die sonst gänzlich zum Schweigen gebrachten Gegner, dieser Demonstration entgegenzutreten. Aeschines zwar rührte sich nicht; im Gegentheil, seit dem geschehenen Umschlage schwur er bei jeder Gelegenheit hoch und theuer, er habe Nichts mit dem Philippos gemein. Dagegen erhob Diondas die Klage wegen gesetzwidrigen Antrags; aber er erhielt nicht einmal das gesetzliche Minimum der Stimmen**)! Dafür warf man sich nun auf das letzte Mittel, welches, wo nicht wirklich helfen, doch möglicherweise einigen Schwachen die Köpfe verwirren konnte: man warf sich auf die Religion. Die Herstellung der gottlosen Phokier, die Unterstützung der nicht minder gottlosen Amphisseer

*) Pausan. X, 33, 3. Zuviel schliesst daraus Böhnecke a. O. S. 532, Anm. 1, Philippos sei aus Phokis herausgeschlagen worden.

**) Demosth. a. O. 222 f. 283. Vgl. Pseudo-Plutarch: Leben der 10 Redner, p. 848 e, wo Hypereides als Antragsteller genannt wird, und ebenda p. 846 a, wo es jedenfalls in verkehrter Reihenfolge heisst: *πολλάκις ἐστεφανώθη, πρότερον μὲν ὑπὸ Δημομέλους, Ἀριστονίκου, Ὑπερείδου χρυσῷ στεφάνῳ* (diese zwei Worte sind entweder zu streichen oder gleich nach *ἐστεφανώθη* zu setzen). Ich kann mich nicht überzeugen, dass mit Schäfer II, S. 528 f. zwei getrennte Ehrenanträge, der eine von Damomeles, der andere von Hypereides, angenommen worden, und dass Diondas gegen beide vergebens Anklage erhoben haben soll.

war vom Standpunkte der abgestandenen Orthodoxie aus eitel Ketzerei und Sünde, und Philippos war ja ein frommer Fürst, der nur „dem Herren diente“, wenn er seine „heiligen Kriege“ führte! Was Wunder also, wenn mit einem Male Zeichen und Wunder in Menge geschahen. Zuerst erinnerte man sich, dass im vorigen
Herbste bei dem reinigenden Meerbade am zweiten Tage der grossen 51
Eleusinien einer oder ein Paar der frommen Pilger von einem Seeungeheuer angepackt oder gar verschlungen worden waren. Man erzählte sich von ungünstigen Opfern; man munkelte von erschrecklichen Weissagungen der Pythia; ja man raunte sich nicht minder erschreckliche uralte Sibyllensprüche ins Ohr von einer bevorstehenden „Schlacht am Thermodon“, wo der Besiegte weinen und der Sieger untergehen sollte, und zu welcher „die schwarzen Vögel“ ganz gemüthlich eingeladen wurden, das reichliche Mahl von Menschenfleisch sich schmecken zu lassen! Noch grösser war das Wunder — wenn man sich bei Pfaffen über irgend dergleichen wundern könnte —, dass der Priester Ameiniades wirklich die Stirn hatte, mit dem Vorschlage hervorzutreten, man solle das Delphische Orakel beschicken, ein Vorschlag, den Demosthenes mit dem berühmten Worte niederschlug: „die Pythia sei philippisch!“*)

So liess man sich denn durch die prophezeienden und prophezeiten Raben nicht stören, in der Kränzung des Demosthenes am grossen Frühlingsfeste des Jahres 338, wie die Freude über die jüngste Vergangenheit und Gegenwart, so zugleich die Hoffnung auf die Zukunft zu feiern. Es war vielleicht der glücklichste Tag, den der grosse Mann erlebt hat. Er durfte gegenüber jenem frommen Schwindel seine Athener auf Perikles, die Thebaner auf Epameinondas verweisen, die Helden, welche dergleichen auch nur als „Vorwände der Feigheit“ angesehen; er durfte dagegen mit gerechtem Selbstgefühl auf die Stellung hinweisen, welche er Athen gegeben, nach menschlichem Ermessen die günstigste, die es seit einem Jahrhunderte eingenommen: an der Spitze des ehrenvollen siegverheissenden Kampfes gegen barbarisches Herrschaftsgelüst, umgeben, unterstützt, gesichert durch Freunde und Bundesgenossen zu Wasser und zu Lande, vor sich, zur Seite und hinter sich, von Byzanz am Eingange in den Pontus bis zu Kerkyra, der letzten Griecheninsel im Westen! Ob er wohl damals an den möglichen Umschlag des Glückes gedacht hat? Dass aber aller Ausgang in Gottes Hand stehe, die oft allen Menschenwitz, alle Menschenweisheit zu nichte macht, das sollte bald ihm und dem hellenischen Volke in der erschütterndsten Weise klar werden**). Wir kommen zum Ausgange der grossen Tragödie.

Philippos, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, in der klaren Erkenntniss, dass es mit allen Winkelzügen vorbei sei, hatte im

---

*) Aeschin. a. O. 130 und dazu das Schol.; Plutarch. Demosth. 19 f.
**) Demosth. a. O. 229 f., 299 ff. Plutarch. Demosth. 20.

Laufe des Winters sein Heer so weit irgend möglich verstärkt. Im Frühjahr 338 eröffnete er in Person den Feldzug auf dem west-
52 lichen Kriegstheater, indem er von Kytinion aus die Höhen zu gewinnen suchte, über welche die Heerstrasse von da nach Amphissa führt. Antipater blieb unterdessen zu Elateia in der beobachtenden Defensive den verbündeten Bürgerheeren gegenüber, deren Hauptmacht jedenfalls nach wie vor bei Parapotamioi stand. Es war stets Philippos' Art, zuerst die Nebensachen zu beseitigen, um dann den letzten Hauptschlag mit desto grösserer Sicherheit zu führen; so sollten denn zunächst die gottlosen Amphisseer mit ihrem Söldnerzuzuge niedergeworfen werden. Das ging aber nicht so schnell und so leicht. Chares und Proxenos hielten nach wie vor gute Wacht; sie mögen den beschwerlichen Dienst durch geregelte Ablösungen erleichtert haben. Jeder Versuch, die Pässe zu forciren, wäre umsonst gewesen. Da griff Philippos zur List. Er begann seine Truppen — um den classisch gewordenen Ausdruck zu gebrauchen, — „rückwärts zu concentriren", gab die Stellung von Kytinion auf und zog sich quer durch die Dorische Thalebene nordwärts an den Fuss des Oeta, als ob er über denselben auf dem kürzesten Wege über Herakleia nach Thessalien zurückgehen wolle. Die unerwartete und gewiss mit einer gewissen Umständlichkeit vorgenommene Bewegung musste den griechischen Anführern auffallen: ihre Recognoscirungstruppen wurden in das Thal vorgeschoben, namentlich wohl auch von Liläa aus den Kephissos hinab. Da war es denn dem Philippos ein Leichtes, dem Feinde eine an Antipater gerichtete Depesche in die Hände zu spielen. Der Bote brauchte nur den gewohnten Weg nach Elateia das Kephissos-Thal aufwärts zu verfolgen, um den feindlichen Streifcorps in die Hände zu fallen. In der Depesche aber stand geschrieben, üble Nachrichten von einer grossen Bewegung der Thraker nöthigten ihn zum sofortigen Rückzuge, zu welchem auch Antipater sich vorzubereiten habe. Auf diese Täuschung hin begingen die Condottieri den unverzeihlichen, aber für Leute dieses Schlages begreiflichen Fehler, dass sie die Höhen entweder ganz aufgaben oder doch nur schwach besetzt liessen und sich zum Ausruhen von den Strapazen des Winters auf Amphissa zurückzogen. Oder war dabei Verrath im Spiele? Unversucht hat gewiss Philippos dieses Mittel nicht gelassen, und Deinarchos nennt in seiner freilich höchst verläumderischen Rede gegen Demosthenes den Proxenos geradezu einen Verräther*). Wie dem auch sein mag: der Erfolg war vollständig. Kaum waren die Höhen frei, kaum hatte Philippos durch seine Spione von dem Rückzuge des Feindes Kunde, als auch er Kehrt machte: ein Gewaltmarsch brachte
53 seine leichten Truppen auf die Höhen; das ganze Heer folgte nach, und am Fusse des Gebirgs, unmittelbar vor Amphissa, kam es zur Schlacht, in welcher die Söldnerbanden vollständig geschlagen und

*) Deinarch. I, 74.

zersprengt wurden*). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Viele von ihnen kein Bedenken trugen, in Philippos' Dienste zu treten; Andere mögen sich immerhin über die heilige Strasse nach Böotien gerettet haben. Mit dieser Schlacht war das Schicksal der Lokrer entschieden: ihr ganzes Land und Delphi dazu fiel ohne Schwertstreich in Philippos' Hand. Nur Naupaktos scheint einigen Widerstand geleistet zu haben: die Stadt ward mit Sturm genommen, die Achäische Besatzung niedergehauen, und indem Philippos diese Eroberung früherem Versprechen gemäss den Aetolern übergab, ersparte er sich die Nothwendigkeit, zur Deckung eine starke Heeresabtheilung in Lokris zurückzulassen**). Dass Philippos dann sofort nach Delphi eine ausserordentliche Amphiktyonenversammlung berief, welche natürlich nur von seinen Bundesgenossen beschickt wurde, dass in derselben eine zweite Auflage des Phokischen Ketzergerichts jetzt über die Lokrer verhängt, dem Gotte das geweihte Land zurückgegeben, die Stadt Amphissa geschleift und ihre Bewohner für alle Ewigkeit vom heimischen Boden verbannt wurden, versteht sich von selbst***): es geschah ja nur zur Ehre des Gottes und zur Erbauung der Frommen, dass er den ganzen Heereszug übernommen!

Stolz auf diesen raschen und vollständigen Erfolg kehrte Philippos nach Elateia zurück. Aber so niederschlagend derselbe auch auf die Griechen wirken mochte, die Stellung ihrer Ostarmee war durch ihn noch auf keine Weise erschüttert. In concentrirter, unangreifbarer Stellung bei Parapotamioi bot sie Antipater die Stirn; dass man nicht von Delphi aus auf der heiligen Strasse ihr in den Rücken fallen konnte, auch dafür war gesorgt. Chäroneia, Daulis und Panopeus, welche dieselbe in ihrer Mündung auf das rechte Kephissosufer beherrschen, waren gehörig besetzt, und nicht minder Ambrysos und Stiris, wohin sich etwa von der Mitte der heiligen Strasse ein Pfad herabzieht, der sich dann in zwei Arme theilt, von denen der eine nördlich nach Lebadeia und Chäroneia herauf, der andere südöstlich in längerer Krümmung auf Leuktra, Thespiä, Theben selbst herum führt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten die Griechen noch eine Abtheilung, gestützt

*) So ist ohne Zweifel die freilich ebenso oberflächliche als verwirrte Erzählung des Polyän. IV, 2, 8 auszulegen. Es mag hier zur Charakteristik dieser Geschichtchen bemerkt werden, dass sie wohl alle aus guter Ueberlieferung stammen, aber geflissentlich durch möglichste Abstreifung alles charakteristischen Details in Bezug auf Ort, Zeit u. s. w. zu allgemeinen Exempeln für die Lehren der Strategie hergerichtet und dadurch oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind. Wo wir daher nicht durch anderweite Ueberlieferung oder wahrscheinliche Combination in den Stand gesetzt sind sie herzustellen, sind sie vollkommen unbrauchbar. Aber gerade bei den auf unsern Feldzug sich beziehenden Notizen schien mir diese Herstellung nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich.

**) Demosth. Philipp. III, 34. Strabo IX, p. 427 in.

***) Strabo a. O. und 419 in. Diod. XVIII, 56.

auf diese festen Punkte, über die Schiste — den Kreuzweg, wo jener südliche Pfad auf die heilige Strasse mündet — hinauf vorgeschoben, wo der Weg in einer engen Schlucht ziemlich steil aufwärts ansteigt. In dieser Stellung konnten die Verbündeten in aller
54 Ruhe jedem Versuche des Philippos Trotz bieten, sobald sie es nur nicht an der gehörigen Wachsamkeit mangeln liessen, und zu solcher musste die Katastrophe von Amphissa als eine traurige Mahnung dringend einladen. Gelang es dem Könige nicht, die feindlichen Schaaren zu einer offenen Feldschlacht auf freiem Terrain zu verlocken, so konnte ein zweiter Winter hereinbrechen, und er hatte Nichts gewonnen. Und dass seine Stellung mit jeder längeren Zögerung bedenklicher wurde, haben wir schon oben bemerkt.

So war es denn ganz den Verhältnissen und seinem Charakter gemäss, dass er noch einmal — etwa Ende Juni oder Anfangs Juli — den Versuch gütlicher Ausgleichung machte. War nur erst wieder die thatsächliche Verbindung zwischen Athen und Theben gelöst, so mochte seine Diplomatie schon hoffen, dieselbe allmählich wieder ganz zu trennen. Seine Gesandten fanden in Theben, namentlich bei den Feldhauptleuten der Böotischen Städte, für ihre gleisnerischen Vorspiegelungen ein nur zu bereitwilliges Gehör. Der Krieg dauerte nun schon das zweite Jahr: ward auch nicht auf Böotischem Grund und Boden unmittelbar gestritten, so musste doch Böotien vorzugsweise die Last des Krieges tragen; der Erfolg über die Amphisseer und ihre Söldner erregte auch Bedenken und Zweifel: Böotien war das Land, welches bei einem zweiten Erfolge den Grimm des Siegers zunächst zu empfinden hatte; der zehnjährige Phokische Krieg mit seinen Gräueln war noch frisch im Gedächtniss; dazu kam, dass jedenfalls auch die von Athen garantirte Vorortschaft Thebens über die Böotischen Städte, an sich lästig genug, während der Kriegszeit und ihrer Leistungen doppelt lästig war. Kein Wunder daher, dass namentlich die Boten dieser Städte, die Böotarchen, entschieden für den Frieden stimmten; dass selbst die Thebanische Regierung in Schwanken gerieth und bereits daran dachte, einen Waffenstillstand mit Philippos einzugehen und unterdessen die Athenischen Bürgerwehren nach Hause gehen zu lassen, um über den Frieden zu berathen; dass selbst unter den Athenern die Friedenspartei wieder ihr Haupt erhob, welche wie gewöhnlich der verdriessliche Pessimist Phokion mit seiner höhnischen Ironie vertrat. Da war es allerdings Demosthenes, der dieser unzeitigen und unüberlegten Schwäche mit Entschiedenheit und Erfolg entgegentrat: Philippos' Plane auf Griechenlands Herrschaft waren sonnenklar und erwiesen; dass er jetzt geflissentlich um den Frieden sich bemühte, war ein sicherer Beweis, dass er sie auf diesem Wege sicherer zu erreichen hoffte, als auf dem des Krieges. Die letzten Erfolge hatten Demosthenes ermuthigt: er
55 mochte jetzt Philippos' Waffen weniger fürchten, als seine diplomatischen Künste und — sein Gold. Wir glauben es Demosthenes'

Ankläger gern, dass derselbe bei den betreffenden Verhandlungen in Athen mit Leidenschaft und einem gewissen Terrorismus auftrat, dass er Jeden, der einen Antrag auf Frieden mit Philippos stellen würde, mit Gericht und Kerker bedrohte, dass er endlich auf die Nachricht von jener Stimmung der Thebanischen Regierung „ganz ausser sich gerieth“, die Böotarchen von der Rednerbühne herab Verräther Griechenlands schalt und schliesslich der Thebanischen Regierung mit der Erklärung imponirte, wenn sie Frieden machen wolle, so werde er in Athen den Beschluss durchsetzen, dass man — im Gegensatze zu der Forderung des Philippos im vorigen Jahre — die Thebaner durch eine Gesandtschaft um freien Durchzug bitten werde, um den Krieg gegen Philippos allein auszufechten. Das wirkte: die Böotarchen gaben nach, und die Thebaner beschlossen die Fortsetzung des Krieges, über welche man in Athen selbst, trotz etwaiger Bedenken der Opposition, schwerlich einen Augenblick zweifelhaft gewesen ist*). Dagegen wurde, wie es scheint, den Feldherren der Auftrag ertheilt, den Krieg mit grösserer Energie zu führen und wo möglich recht bald eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, auch zu diesem Zwecke eine Verstärkung des Bürgerheeres durch einen neuen Auszug beschlossen. Das ist ja überhaupt stets eine der schwächsten Seiten der Milizheere, selbst bei der tüchtigsten Organisation, dass dieselben zu langwierigen, erfolglosen Feldzügen viel weniger Ausdauer haben als stehende Armeen von Berufssoldaten.

So sehnte man sich denn auch von dieser Seite nach einer schleunigen Entscheidung. Um so leichter musste es dem Philippos gelingen, dieselbe herbeizuführen. Es galt, die Verbündeten aus ihrer unangreifbaren Stellung bei Parapotamioi auf ein Terrain zu locken, welches für beide Theile gleich war, und wo daher der Ausgang lediglich von der taktischen Ueberlegenheit des einen oder des andern Kriegsheeres abhing. Denn das Eine steht allerdings fest, dass dieselben nicht von selbst aus der Stellung von Parapotamioi auf Chäroneia zurückgegangen, sondern dass sie herausmanövrirt worden sind. Durch welche Bewegungen aber dem Könige diess gelungen ist, kann bei der gränzenlosen Oberflächlichkeit der einzig überlieferten Nachricht mit voller Sicherheit nicht bestimmt werden**). Doch lässt sich, wenn man das Terrain betrachtet und die späteren Operationen des Sulla und Archelaos vergleicht***), mit
grosser Wahrscheinlichkeit sowohl der eigentliche Plan des Philippos 56
als dessen nur halbes Gelingen folgendermassen begreifen.

Als die Friedensunterhandlungen sich zerschlagen hatten, concentrirte Philippos das Gros seines Heeres bei Elateia. Diodor (XVI, 85) setzt dasselbe auf 30,000 Mann zu Fuss und wenigstens

*) Aeschin. a. O. 148—151. Plutarch. Demosth. 18.
**) Polyän. a. O. 14. Vgl. Schäfer II, S. 529 f., Anm. 4).
***) Plutarch. Sulla 15—19.

2000 Reiter, eine Angabe, die an sich ganz wahrscheinlich ist, indem zwar die Umgebungen der Thermopylen von Makedonischen Abtheilungen besetzt blieben, dagegen das obere Kephissos-Thal von Truppen entblösst werden konnte und auch in Lokris wohl nur ein mässiges Corps zurückblieb, da an eine Erhebung der so schwer gedemüthigten und gänzlich niedergeworfenen Amphisseer nicht zu denken war und eine geringe Truppenmacht hinreichte, um in der festen Stellung von Delphi und Anemoria (dem heutigen Arachova) etwaige Versuche des Feindes, von der Schiste her weiter vorzudringen, sicher und ohne Mühe zurückzuweisen.

Hierauf zog Philippos seine gegen Parapotamioi vorgeschobenen Truppen zurück und liess gleichzeitig starke Abtheilungen südöstlich auf der Strasse vorgehen, welche über Hyampolis — in der Richtung des heutigen Drachmani und Kallipodi — einerseits nach Opus und von da an der Lokrischen Küste um die Ostseite des Kopaischen Sees herum nach Böotien und Attika läuft, andrerseits südwärts von Abae durch das Gebirge auf Orchomenos am nordwestlichen Winkel des Kopaischen Sees führt. Zwischen dieser Stadt und dem drei Stunden in südwestlicher Richtung davon entfernten Lebadeia breitet sich die geräumigste Ebene aus, welche Böotien besitzt: ein rechter Tummelplatz des Ares. Gelang es dem Könige, diese zu erreichen, so war das verbündete Heer von seiner Rückzugslinie abgeschnitten, und es hing von Philippos ab, ob er sie auf dieser erwarten oder in raschem Vormarsch vor ihnen das wehrlose Theben erreichen und wegnehmen wollte. Wendete er sich dagegen nach Opus, so hing es wieder von ihm ab, ob er zunächst gegen Böotien oder gegen Attika sich wenden wollte; und in dieser Ungewissheit war nur Eins gewiss, dass die verbündeten Heere sich zur Vertheidigung ihrer Heimath trennen würden. Diese Bewegung, welche solche Absichten zu verrathen schien, wurde mit solcher Energie vorgenommen, dass die Besatzung des neugegründeten Hyampolis, welches zunächst angegriffen wurde, das Hauptheer des Philippos vor sich zu sehen glaubte und demgemäss im Hauptquartier Meldung machte. Darauf hin gingen die Verbündeten das Assos-Thal herauf über Abae nach Hyampolis, um dort dem Philippos entgegenzutreten und in ganz guter
57 Stellung, die beiden Flügel an die Berge gelehnt, die Entscheidung zu suchen. Es ist wahrscheinlich, dass Philippos sie in diesem Glauben beliess, vielleicht vor ihnen auf der von Hyampolis nach Elateia führenden Heerstrasse zurückwich, indem er scheinbar die Einleitungen zu einer Schlacht traf. Es ist auch möglich, dass man sich hier mehrere Tage gegenüber stand und dass die Verbündeten im Glauben an eine bevorstehende Feldschlacht immer mehr Truppen von Parapotamioi weg an sich zogen. Und sicherlich hing es nur von Philippos ab, schon hier den Zusammenstoss Statt finden zu lassen. Er that es nicht, weil dann eventuell das geschlagene Heer des Feindes sich in die gedeckte Stellung von

Hyampolis oder Abae zurückziehen, auf diese Weise ebenso Orchomenos decken wie Parapotamioi festhalten konnte. Er hatte dagegen einen ganz andern verderblicheren Plan in Aussicht. Der erste Theil gelang vollkommen. Während er durch jenes Manöver das Hauptheer des Feindes von Parapotamioi hinweggelockt hatte, gelang es ihm, diese nur noch schwach besetzte Stellung durch einen raschen und energischen Handstreich zu forciren. Das war aber nur die erste Hälfte seines Planes.

Während auf dem linken Ufer des Kephissos das von der südlichen Seite des Assos-Thales aufsteigende Hedyleion-Gebirge anderthalb Stunden weit sich hinzieht, an welches sich dann, durch ein zweites Thal getrennt, das Akontion anschliesst, an dessen Südseite Orchomenos sich anlehnt, breitet sich längs des rechten Kephissosufers, vom Südabhange des Philoböotos an, eine geräumige Ebene aus, welche nach einer Länge von zwei Stunden von Westen und Süden her durch die Ausläufer des Parnass und Helikon bis zur Breite von etwa einer kleinen halben Stunde eingeengt wird. Auf diesen Ausläufern liegen in der Richtung von West nach Ost Daulis, Panopeus, *Chäroneia* (heutzutage Kapräna), die noch jetzt erkennbare Akropolis des letzteren auf einem steilen Felsenvorsprunge, mit einem Theater an seinem nordöstlichen Abhange, unter welchem jener in den Kephissos strömende Bach hervorquillt, der zu Plutarchos' Zeiten den Namen *Hämon* trug, d. h. *Blutbach*, nach der Ueberlieferung von dem Tage von Chäroneia her, wo er vom Blute der dort gefallenen Griechen sich geröthet hatte. Südwestlich schliesst sich an den Bergabhang, auf welchem Chäroneia liegt, das Thurion an, ein Höhenzug, der mit dem Helikon zusammenhängt und immer weiter nach Westen zurücktritt, während er nach Osten hin mit mässigen Abdachungen sich in eine Ebene verläuft, welche nach und nach immer breiter wird, bis sie bei Lebadeia, wie wir bereits oben bemerkten, ihre grösste Ausdehnung erreicht. 58
Gelang es dem Philippos, in Einem Sturme von Parapotamioi bis hieher durchzubrechen, ehe sich das Heer der Verbündeten durch die Gebirge zurückgearbeitet hatte, so bot er ihnen hier in der für ihn möglichst günstigen, für sie möglichst ungünstigen Stellung die Schlacht, welche sie wagen mussten, um die Strasse nach Theben wieder zu gewinnen. Er, in der schönsten Ebene, die er sich für seine schweren Reiter und seine tiefen Phalangen nur wünschen konnte, die Front dem Kephissos zugekehrt, welchen die Verbündeten in seinem Angesichte überschreiten mussten, während sie die Sümpfe des Kopaischen Sees und die Defileen der eben überschrittenen Gebirge im Rücken hatten. Es wäre genau dieselbe Stellung gewesen, in welcher 250 Jahre später Sulla dem Archelaos gegenüber stand, und das Schicksal der gänzlichen Vernichtung, welchem das Heer des letztern anheimfiel, hätte ohne Zweifel damals auch das Heer der Griechen getroffen, wenn der Plan des Philippos *ganz* geglückt wäre.

Das Schwerste gelang: der Engpass von Parapotamioi ward genommen; das Leichtere misslang: Chäroneia und seine Stellung blieb den Griechen. Wie das zugegangen, wissen wir nicht. Es ist wahrscheinlich, dass die zurückgelassene Abtheilung sich zwar nachlässiger Weise überfallen und in der ersten Ueberraschung aus dem Engpasse herauswerfen liess, auch, zum Versuche der Wiedereroberung zu schwach, eiligst auf Chäroneia zurückwich, dass sie aber aufgenommen und unterstützt durch die Besatzung dieses Ortes dort zwischen der Akropolis links und dem Kephissos rechts sich wieder setzte und diese Stellung gegen die Versuche des nachdrängenden Feindes so lange hielt, bis das Hauptheer, natürlich sofort von der Wendung der Dinge unterrichtet, noch zur rechten Zeit eintraf, um wenigstens diesen Punkt zu retten. Dieses ist von Abae aus über Assioi entweder bis auf Orchomenos zurückgegangen und dann den Kephissos entlang nordwärts nach Chäroneia marschirt, oder hat sich dahin gleich südwestwärts durch das Thal zwischen Akontion und Hedyleion zurückgezogen. Genug, die Verbündeten trafen noch zur rechten Zeit ein, um Chäroneia zu retten, und bezogen ihr Lager unterhalb des Theaters neben dem Heraklestempel, welcher wahrscheinlich auch an der Ostseite des dem Burgfelsen sich anschliessenden Hügels gelegen war. Das Lager selbst, von dem oben genannten Hämon durchströmt, mag sich bis an den Kephissos hinübergezogen haben.

Wenn die Griechen hinlängliche Ausdauer und Wachsamkeit besassen, so war eigentlich auch jetzt noch Nichts verloren. Die
59 Stellung von Chäroneia, wenn gleichzeitig Panopeus und Daulis zur Linken, die auf Orchomenos und Chäroneia selbst mündenden Gebirgspässe zur Rechten gehalten wurden, konnte, freilich nicht so bequem, aber doch mit gleichem Erfolge wie der Engpass von Parapotamioi behauptet werden. Ein römischer Feldherr selbst des gewöhnlichen Schlages würde sich in der Front sofort bis an die Zähne verschanzt und mit kaltblütiger Zähigkeit Monate lang dem Feinde gegenüber in seinem Standlager ausgehalten haben, wenn er Grund gehabt hätte eine Schlacht zu vermeiden. Aber freilich, von der Kunst der Feldverschanzungen, welche den Römern durch Jahrhunderte lange Praxis in Fleisch und Blut überging und nicht den geringsten Theil an dem glücklichen Ausgange vieler ihrer Kriege gehabt hat, von dieser haben weder die Griechen noch die Makedonen jemals eine Ahnung gehabt. Und dann drängten ja auch die Verbündeten, wie wir sahen, zur Entscheidung. Als daher Philippos am Morgen des 7. Metageitnion — welcher, je nachdem man früher oder später einen Schaltmonat annimmt, entweder mit dem 2. August oder dem 1. September 338 zusammenfällt*) — auf der Ebene vor Chäroneia in Schlachtordnung aufmarschirte und den entscheidenden Kampf anbot, da zögerten auch

*) S. Schäfer II, S. 528, Anm. 5).

sie nicht, stellten sich, jedoch innerhalb ihrer Position, den linken Flügel an den Burgfelsen und den rechten an den Kephissos gelehnt, auf und erwarteten den Angriff des Feindes.

„Von dem Gange der gewaltigen Schlacht ist es uns nicht möglich ein vollständiges Bild zu gewinnen," sagt Schäfer II, S. 532. Und allerdings sind die Ueberlieferungen höchst mangelhaft: Diodor's Bericht, der ausführlichste, welchen wir haben, ist unvollständig und unklar, und ausserdem stehen uns nur noch eine Anzahl scheinbar zusammenhangsloser, oberflächlicher Notizen und anekdotenhafter Züge zu Gebot*). Nichts destoweniger ist es möglich, wenigstens im Allgemeinen ein vollständiges Bild der Schlacht zu gewinnen, nicht durch Phantasie und romanhafte Erdichtung, sondern indem wir, gestützt auf die bereits entwickelte Eigenthümlichkeit des Lokals, mit jenen Ueberlieferungen die Begriffe von Philippos' Heerwesen und Taktik verbinden, welche sich uns mit voller Sicherheit aus dessen Verhältnisse zu seinem Lehrer und Vorgänger Epameinondas wie zu seinem Sohne und Nachfolger Alexander ergeben.

Philippos hat bereits in allen wesentlichen Theilen den Heeres-
organismus geschaffen, mit welchem Alexander das Perserreich er-
obert hat; Philippos hat diesem Heeresorganismus das System der 60
schiefen Schlachtordnung angepasst, welches Epameinondas er-
funden und siegreich angewendet, Alexander nur noch weiter ver-
vollkommnet hat. Diese zwei Sätze dürfen wir an die Spitze
unserer Auseinandersetzung stellen; kein Kundiger wird sie be-
streiten: entwickeln wir sie in ihren für uns bedeutenden Folge-
rungen**).

Diodor giebt, wie gesagt, die Stärke von Philippos' Heer am Schlachttage auf „mehr als 30,000 Mann zu Fuss, nicht weniger als 2000 Mann zu Ross" an. Das stimmt ganz mit dem, was wir von Alexander's Invasionsheer wissen. Darnach werden wir nicht viel fehlen, wenn wir die eigentliche Masse des Makedonischen Heeres, das schwere Linienfussvolk der Phalanx auf etwa 16,000 Mann, die stehende Truppe der Hypaspisten, das leichte Linienfussvolk, auf etwa 6000 Mann anschlagen, und was übrig bleibt — 8000 Mann und darüber — den jedenfalls nicht starken Contingenten der Bundesgenossen und den leichten Truppen — Makedonischen Bogenschützen und Agrianischen Jägern — zutheilen. Die Zahl, welche Diodor der Reiterei giebt, ist vielleicht nur auf die schwere Reiterei zu beziehen, die zur Hälfte aus der Makedonischen, zur Hälfte aus der Thessalischen Ritterschaft bestanden haben mag. Dass Philippos jedenfalls daneben auch leichte Pferde gehabt hat, ist mit Sicher-

*) Diodor XVI, 85 f. Polyän. a. O. 2 u. 7. Frontin. II, 1, 9. Justin. IX, 3, 9–11. Plutarch. Demosth. 19. Alexand. 9.

**) Für das Folgende verweise ich ein für allemal auf „Rüstow und Köchly, Geschichte des griechischen Kriegswesens (Aarau 1852)", S. 232—269, womit S. 178—182 zu vergleichen sind.

heit anzunehmen: gewiss hatte er schon das Corps der Sarisophoren errichtet, welche mit ihren 14 bis 16 Fuss langen Lanzen und in ihrer Kampfweise an die Kosaken erinnern.

Dieses sind die ursprünglichen und wesentlichen Bestandtheile des Makedonischen Heeres, an welche sich unter Alexander noch manche weitere Glieder anschlossen, die wir hier übergehen können. Wichtiger ist es für uns, die feste Norm zu betrachten, in welcher diese Bestandtheile auf der Linie der schiefen Schlachtordnung in einander griffen. Das Wesen der schiefen Schlachtordnung besteht bekanntlich darin, dass nicht mit der ganzen Front gleichmässig vorgegangen und gleichzeitig der Kampf auf der ganzen Linie begonnen wird, sondern dass das Heer in einen Offensivflügel und einen Defensivflügel eingetheilt wird. Jener geht zum entschiedenen Angriffe vor, während dieser zurückgehalten wird: das Centrum vermittelt in staffelförmiger Aufstellung den stätigen Zusammenhang beider Flügel. Je nachdem der rechte oder der linke Flügel vorgenommen wird, heisst sie die rechte oder die linke schiefe Schlachtordnung. Epameinondas hat die letztere vorgezogen; sie
61 ergab sich ihm wie von selbst aus der bisherigen Praxis der Frontalschlachten, in denen fast regelmässig der zur Deckung der Spiessseite über den Feind sich hinaus ziehende rechte Flügel einen Theilsieg errang, der nicht selten bei ungeordneter Verfolgung in eine endliche Niederlage umschlug. Es lag nahe, ebenso regelmässig den eigenen linken Flügel dergestalt zu verstärken, dass gerade er den ersten Sieg davontrug. Das that Epameinondas sowohl quantitiv als qualitativ: in ersterer Beziehung, indem er seinen linken Flügel in Sturmcolonnen bis zu 48 Mann Tiefe formirte; in letzterer Beziehung, indem er seine besten Truppen demselben zutheilte, namentlich auf dessen äusserster Flanke die von Pelopidas organisirte „heilige Schaar" — die Blüthe des jugendlichen Thebanischen Patriciats — aufstellte, welche seitdem als die erste Truppe von ganz Griechenland berühmt war. Philippos hat, wie es scheint, nach Befinden bald den rechten, bald den linken Flügel zum Offensivflügel gemacht — in der mörderischen Illyrierschlacht gegen Bardylis vor 20 Jahren den rechten (Diodor. XV, 4), bei Chäroneia den linken —, Alexander stets den rechten, der nun einmal der alten Tradition nach der Ehrenplatz war.

Aber gewiss schon Philippos hat jeden der beiden Flügel, seiner besondern Bestimmung gemäss, auch qualitativ verschieden organisirt nach demselben Schema, wie wir es bei Alexander finden. Nach diesem Schema besteht der Offensivflügel, dessen äussere Flanke von Schützen und leichten Reitern gedeckt wird, aus der Makedonischen Ritterschaft und den Hypaspisten: jene sammt ihren Rossen von Kopf bis zu Fuss gepanzert, die mächtige Stosslanze fest eingelegt — wie uns die berühmte Mosaik den Alexander selbst zeigt —, bricht in geschlossenen Gliedern mit mächtigem Anprall zuerst in die feindliche Linie ein, diese — in leichten Schutzwaffen, dem

Makedonischen Filzhut und kleinen Rundschild, dem gesteppten Linnenkoller und den Iphikrateischen Lederstiefeln, aber mit dem etwa 10 Fuss langen zweihändigen Spiess zum gemeinsamen Einbruch und einem tüchtigen Schwerte zum etwa folgenden Handgemenge ausgerüstet, — folgen unmittelbar der innern Flanke der zum Angriffe vortrabenden Ritterschaft und werfen sich im festen Anschluss an dieselbe dicht neben der von ihr gemachten Lücke ebenfalls auf die feindlichen Glieder, welche sie bis nach dem Centrum zu durchbrechen versuchen. Die Masse des Defensivflügels, welcher sich an die innere Flanke der Hypaspisten anlehnt, besteht aus dem schweren Linienfussvolk, insbesondere den Taxen oder Regimentern der berühmten Makedonischen Phalanx mit ihrer Normaltiefe von 16 Mann und ihren 14—16 Fuss langen Sarisen, 62
von denen bei jedem Manne 6 Eisen vorlagen, und wiederum schwerer Reiterei, der Thessalischen Ritterschaft: jene rücken in Echelons, eine Taxe nach der andern, gegen die feindliche Linie vor, nur bemüht, die geschlossene Schlachtordnung durch stätigen Zusammenhang mit der innern Flanke der Hypaspisten zu erhalten, aber nicht in der Absicht, zu eigentlichem Angriffe überzugehen; die Thessalier dienen als Reserve, um einem Feinde in die Flanke zu fallen, der etwa seinerseits gegen die Phalanx offensiv vorzugehen versuchte. Leichte Reiter, wenn sie noch vorhanden, decken wiederum die äussere Flanke der Thessalier.

Diese schiefe Schlachtordnung erkennen wir nun auch deutlich genug bei Chäroneia; nur erscheint hier die Thätigkeit des von Philippos selbst geführten Defensivflügels aus einem besonderen Grunde etwas complicirter, wie uns gleich klar werden wird.

Ob das Heer der Verbündeten stärker oder schwächer gewesen, wissen wir absolut nicht. Die beiden oberflächlichen Nachrichten bei Diodor und Justin stehen sich schroff gegenüber: nach Jenem war Philippos „an Zahl wie an Feldherrngeschick“ den Hellenen überlegen; Dieser sagt: „die Athener“, d. h. hier die Verbündeten, „seien um ein Bedeutendes stärker gewesen als die Makedonier“. Es ist reine Willkür, sich für die eine oder andere Annahme zu entscheiden. Ebenso wenig ist mit Sicherheit zu entscheiden, ob die Bürgeraufgebote sämmtlicher Verbündeten wirklich an dem Kampfe Theil genommen haben: ausdrücklich bezeugt ist es ausser den Athenern und Thebanern nur von den Achäern, Korinthiern und Phokiern, aber wahrscheinlich ist es, dass Pausanias mit gutem Grund von dem gesammten Hellenenbunde gesprochen hat, der bei Chäroneia dem Philippos gegenüber stand. Auch mögen noch einige Ueberreste der Söldner dabei gewesen sein. Sicher ist nur, dass auf keiner Seite eine eigentlich erdrückende Uebermacht vorhanden war, sondern im Ganzen beide Heere wie an Zahl, so an Tapferkeit und entschlossenem Muthe einander gleich waren. Aber in die Wagschale der Makedonier fiel einerseits die Einheit der Führung unter einem Kriegsherrn, dem neben ergrauten Feldhauptleuten ein

von Ehrgeiz glühender Heldensohn zur Seite stand, andrerseits der sicher in einander greifende Organismus eines ebenso zweckmässig bewaffneten als durch den Krieg selbst zur höchsten taktischen Vollkommenheit ausgebildeten Heeres. Die Hellenischen Milizen dagegen hingen noch immer dem einförmigen Schlendrian der alten
63 Hoplitenbewaffnung und Hoplitentaktik an: höchstens mögen die heilige Schaar und vielleicht noch andere Kerntruppen der Thebanischen Bürgersoldaten eine Ausnahme gemacht haben. Ebenso wenig war von einer einheitlichen Führung die Rede, ein Mangel, der bekanntlich die schwache Seite aller Coalitionskriege, auch der neuesten Zeit, ausmacht. Der Oberfeldherr der Athener war Stratokles, ein wackerer Soldat, aber als Führer einem Philippos im Entferntesten nicht gewachsen: sein unbesonnener Ungestüm trägt mit die Schuld des unglücklichen Tages; unter ihm commandirten Lysikles, der von Lykurgos nach der Schlacht wegen seines „Verraths" auf den Tod angeklagt und verurtheilt worden ist, und Chares, der wahrscheinlich die von ihm herübergeretteten Söldner führte, ein in den Geschichten jener Zeit oft genannter Condottier, persönlich brav, aber sonst in jeder Beziehung übel beleumdet. Die Thebaner führte Theagenes, ein alter bewährter Krieger aus der Schule des Epameinondas*). Demosthenes selbst, der Dictator Griechenlands, trat als gemeiner Hoplit in die Reihen seiner Mitbürger: allerdings ein schönes Bild demokratischer Gleichheit, aber freilich auch der schlagendste Beweis, dass der grosse Staatsmann nicht, wie einst ein Perikles und Alkibiades, zugleich auch Heer- und Kriegsmeister war. Sein Schild soll die Inschrift „Glück auf! (ἀγαθῇ τύχῃ)" getragen haben. Vielleicht, dass er andeuten wollte, wie er, endlich am Ziele, mehr vom Glück als vom Verdienste der Feldherren erwartete! „Wir sind unglücklich, nicht schuldig gewesen," damit tröstete er noch nach sieben Jahren in der Kranzrede (199 f.) sich und die Seinigen.

Die Heeresabtheilungen der beiden Grossmächte nahmen die beiden Flügel ein: die Athener standen auf dem linken, an den Burgfelsen und das Theater gelehnt; die Thebaner und neben ihnen die übrigen Böotier hatten den Ehrenplatz auf dem rechten, doppelt berechtigt dazu als diejenigen, bei denen der Oberbefehl war, und als diejenigen, in deren Lande geschlagen wurde: die „heilige Schaar" stand wahrscheinlich unmittelbar am Kephissos auf der äussersten rechten Flanke ihrer Landsleute. Die Aufgebote der Bundesgenossen füllten das Centrum aus, „nach Völkern" geordnet, aber wir wissen nicht, in welcher Reihenfolge. Ihnen gegenüber ordnete Philippos „seine verschiedenen Heeresabtheilungen den Umständen gemäss." Zu seinem Offensivflügel bestimmte er, wie gesagt, nach Epameinondas' Vorgange den linken; hier mar-

*) Ueber die Feldherrn s. die Stellen bei Schäfer II, S. 532, Anm. 1) und 2).

schirten also die Makedonischen Ritter und die Hypaspisten auf: an ihrer Spitze sollte heut sein 18jähriger Sohn das Meisterstück ablegen gegen die anerkannt besten Truppen des Feindes, die Mit- 64
bürger und Schüler seines eigenen Lehrers. Der König selbst übernahm den Oberbefehl des rechten zur Defensive bestimmten Flügels, vorzugsweise den Athenern gegenüber. Seine Phalanx und die daran stossende Thessalische Reiterei erstreckte sich noch ein gutes Stück westlich in die Ebene hinein, wo die Burg von Chäroneia jedes Vorgehen unmöglich machte.

Gelang es nun nicht, auch die Athener in diese Ebene aus ihrer in der Flanke gedeckten Stellung herauszulocken und vollständig mit in den Kampf zu verwickeln, so konnte derselbe, selbst im Falle eines erfolgreichen Durchbruchs von Seiten Alexanders, kaum zu einer vollständigen Niederlage des Feindes führen, ja er mochte möglicherweise sogar bis zu einem unentschiedenen Ausgang wiederhergestellt werden. Diess zu vermeiden und die erste wirkliche Schlacht auch zur letzten zu machen, liess Philippos von seinem Defensivflügel folgendes wohlüberlegtes Manöver ausführen. Während Alexander mit seinen Panzerreitern, an welche die Hypaspisten sich anschlossen, gegen die Thebaner vortrabte, ging auch Philippos mit den Taxen seiner Phalanx, so weit sie den Athenern gegenüber standen, zum Angriffe vor. Dort am Kephissos entspann sich bald ein mörderisches Handgemeng: die Thebaner wichen keinen Fuss breit; wie einst bei Leuktra und Mantineia, so stritt man hier Mann gegen Mann; hierhin und dorthin wogte das Gewühl ohne Entscheidung. Sobald dagegen Philippos mit den Athenern zusammengetroffen war, welche ihm mit ungestümem Muthe entgegen stürmten, zog er sich sofort wieder in die Ebene zurück, zwar in geschlossenen Gliedern und guter Ordnung, aber doch scheinbar so, als ob er vor ihnen und ihrem siegreichen Anprall weiche. Hitzig drängten die Athener nach, von dem Commando ihres Oberfeldherrn befeuert, ohne Rücksicht darauf, dass sie damit die Deckung ihrer linken Flanke verloren. Je weiter sie vordrangen, desto mehr sahen sie sich der Umgehung und Ueberflügelung durch die weiter westlich in der Ebene stehen gebliebenen Taxen der Phalanx ausgesetzt. Diess zu verhüten, mussten auch sie ihre Schlachtordnung immer mehr nach links ausdehnen, mussten ihre Tiefe verringern, um ihre Breite zu verlängern. Ein besonnener Feldherr hätte Einhalt geboten. Aber Stratokles war wie verblendet: das stete Zurückgehen der berühmten Phalanx hatte ihn vor Kampfeslust und Siegeshoffnung ganz toll und blind gemacht: „Vorwärts," rief er, „vorwärts, bis wir den Feind nach Makedonien zurückgejagt haben!" Und so ging es vorwärts, immer weiter das Blachfeld hinauf in der Richtung auf Parori, zur grossen Freude 65
des Königs, der damals wohl zu seinen Getreuen das zufriedene Wort gesprochen haben mag: „Die Athener verstehen nicht zu siegen!" Endlich auf einer der wellenförmigen Erhöhungen, wie.

sie sich selbst auf den ebensten Blachfeldern finden, oder vielleicht an dem Uferrande des Molos angekommen*), der von dem Thurion herabströmend in nordöstlicher Richtung die Ebene durchfliesst und unterhalb Parori in den Kephissos fällt, liess Philippos Halt machen: das Gefecht kam zum Stehen, die heftigen Angriffe der Athener brachen sich erfolglos an dem ruhig entgegenstarrenden Sarisenwalde der mit einem Male feststehenden Phalanx und dienten nur dazu, ihre Hitze abzukühlen, ihre Kräfte zu erschöpfen, ihre Glieder zu lösen.

So zog sich der Kampf noch geraume Zeit hin, bis es endlich Alexander gelang, an der Spitze seiner Ritterschaft die heilige Schaar der Thebaner zu durchbrechen und zu überwältigen. Freilich nur im Tode: ihrem Schwure, ihrer Kriegerehre getreu deckten die Genossen derselben Mann bei Mann in Reih' und Glied mit ihren Leibern die Plätze, welche sie bis zum letzten Athemzuge vertheidigt hatten. Aber die Schlacht war entschieden: schon brachen auch die Hypaspisten neben den Rittern über die aufgethürmten Leichenhügel unwiderstehlich in die Reihen der Thebaner und der ihnen zunächst stehenden Contingente ein. In dem Augenblicke ergriff auch Philippos die Offensive: wie Ein Mann erhoben sich seine Phalangiten, und der starrende Wald ihrer Sarisen drückte die bereits matt und müde gewordenen Athener unwiderstehlich über dieselbe Ebene zurück, welche sie in siegestrunkenem Vorrücken überschritten hatten. Noch hielten ihre Glieder nothdürftig zusammen, noch suchten sie in guter Ordnung, Front gegen den Feind, ihre gesicherte Stellung am Fusse der Burg wieder zu gewinnen, da fällt ihnen die Thessalische Ritterschaft, dazu aufgespart, in die Flanke, und der Rückzug löst sich in wilde Flucht auf. So erreichen sie endlich den Burgfelsen von Chäroneia, aber auch er bietet keinen Schutz mehr: schon treffen sie dort auf Unordnung und Verwirrung, schon hat sich vor dem einbrechenden Sturm der siegreichen Schaaren Alexander's das haltlose Centrum von rechts nach links hin aufgerollt. Was von dem hellenischen Heere nicht bereits auf der Flucht nach Lebadeia ist, von den Schützen und leichten Reitern verfolgt, das wird hier am östlichen Abhange der Höhen, auf denen die Stadt liegt, in einen wirren Knäuel zusammengedrängt; ein fürchterliches Gemetzel entspinnt sich; der Bach, mit Leichen gefüllt, von Blut geröthet, erwirbt sich den Namen,
66 der ihm seitdem geblieben; das hoffnungslose Ringen zieht sich noch vom Theater ein paar tausend Schritte südwärts herab; da, wo die Trümmer des steinernen Löwen gefunden worden sind, mag

*) Nur so kann **ὑπερδεξίων τόπων λαβόμενος** bei Polyän. a. O. 2, ganz entsprechend dem Kunstausdruck der lateinischen Militärsprache *locus superior*, verstanden werden. Von eigentlichen Hügeln oder Anhöhen findet sich auf jener nordwestlich von Chäroneia sich ausbreitenden Ebene weder auf der Karte eine Spur noch in den Reisebeschreibungen eine Erwähnung.

der letzte Verzweiflungskampf getobt haben, mögen die letzten Hellenen, sicherlich Athener, Thebaner und Andere ordnungslos durch einander, für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen sein! Ein guter Theil ist auch hier noch durchgebrochen und hat sich gerettet. Unter diesen befand sich auch Demosthenes, kein Vorwurf für ihn, aber ein Glück für Athen. Was zurückblieb, ward zusammengehauen oder musste die Waffen strecken. Letzteres Schicksal hatten 2000 Athener; sie mögen Alle todmüde, die Meisten mit Wunden bedeckt gewesen sein; 1000 andere waren auf dem Platze geblieben: dieser Verlust mag etwa das Sechstheil der gesammten waffenfähigen Mannschaft betragen haben!. Und noch mögen unter den Geretteten viele Verwundete gewesen sein. Stratokles hatte den Fehler, den er als Feldherr begangen, durch einen ehrlichen Soldatentod gebüsst. Auch Theagenes lag unter den Leichen, und der Verlust der Thebaner war vielleicht noch bedeutender, als der der Athener. Aber angegeben wird er ebenso wenig wie derjenige der übrigen Griechen oder der Makedonier. Jedenfalls haben auch die Letzteren den Sieg theuer genug erkauft.

Das war die Schlacht bei Chäroneia. Sie ist der Schlachten von Marathon und Platää nicht unwürdig gewesen. Noch nach Jahren durfte Demosthenes der Zustimmung seiner Athener gewiss sein, als er ihnen in der Kranzrede (199) zurief: „Wenn auch Allen die Zukunft klar und sicher gewesen wäre, — selbst dann hätte die Stadt diesen Entschluss nicht aufgeben dürfen, wenn sie anders an ihren Ruhm, an ihre Vorfahren oder an die Nachwelt gedacht hätte.“ Und der auf dem Grabhügel der gefallenen Hellenen aufgerichtete steinerne Löwe ruft noch jetzt in seinen Trümmern jedem, auch dem schwächsten Volke zu, wo es nationale Ehre und Freiheit gilt, selbst dem übermächtigsten Feinde zum Kampfe auf Leben und Tod entgegenzutreten!

XII.

Pyrrhos und Rom*).

1 Hochansehnliche Versammlung! „Pyrrhos und Rom!" — wie ich kurz und bündig, aber allerdings sehr allgemein meinen Vortrag bezeichnet habe: — der Gegenstand darf allerdings auf Neuheit keinen Anspruch machen. Schon Polybios, der gründlichste Kenner der römischen Republik auf der Höhe, von dem es daher sehr bedenklich ist abzuweichen, — schon Polybios**) hat klar erkannt, dass der Kampf mit Pyrrhos so zu sagen das Vorspiel der punischen Kriege gewesen, dass er gleichsam die Palästra gewesen, auf welcher die Römer zur Eroberung der Welt ihre kriegerische Bildung vollendet haben. — Niebuhr hat bekanntlich mit besonderer Vorliebe das Bild des ritterlichen Königs gezeichnet, und selbst Mommsen, der so manchen altüberlieferten Ruhmeskranz, bald mit Recht, bald aber auch mit Unrecht, zerrissen und den Winden preisgegeben hat, selbst Mommsen ist gar säuberlich mit dem Karl XII. der alten Welt verfahren; endlich der neueste Geschichtschreiber Roms, welchen wir in unserer Mitte sehen***), hat nicht ohne Grund und Erfolg den Versuch gemacht, den Soldatenkönig auch als Politiker zu rechtfertigen.

So ist denn auch Pyrrhos' Bild — Dank sei es dem Plutarch und seinen Anekdoten — in die sogenannte „allgemeine Weltgeschichte" übergegangen. Und wer kennt nicht sein abenteuerliches Leben, im schroffsten Glückswechsel auf und nieder geworfen von der Wiege bis zum Grabe, oder — individuell ausgedrückt — von jenem dunkeln Abende an, wo treue Diener den Säugling mit der Amme aus den Händen der Mörder und über die hochgehenden Wogen des reissenden Flusses hinüberretten in fremdes Land, bis zu jenem verhängnissvollen Morgen, wo im wüsten Strassenkampfe zu Argos ein Weib aus dem Volke, in Todesangst um ihren vom Könige im Handgemenge bedrohten Sohn, mit einem Ziegel vom Dache herab denselben vom Pferde zu Boden schmettert, und dann

---

*) [Vortrag gehalten auf der XXVI. Philologenversammlung zu Würzburg 1868.]

**) Polyb. II, 20, 6—10.

***) W. Ihne, römische Geschichte (Leipzig 1868), Bd. I, S. 431 ff.

der barbarische Mörder mit seinem illyrischen Messer henkerhaft und doch befangen ihm langsam den Kopf herunterschneidet? Was liegt Alles in jenem 47jährigen Leben (319—272 v. Chr.) zwischen diesen zwei Momenten? Die dunkle, ärmliche Kinderzeit bei dem Illyrierfürsten Glaukias; das sorglose Knabenregiment unter Vormundschaft in Epiros, das ein so rasches Ende nahm; die Flucht zu seinem Schwager Demetrios, dem „Städtebelagerer", und unter dessen Fahnen die Dreikönigsschlacht bei Ipsos, wo der achtzehnjährige Jüngling seine ersten kriegerischen Lorbeeren brach; hierauf jener Aufenthalt des jungen Fürsten als Geisel am ägyptischen Königshofe, wo er durch sein ritterliches Wesen die Gunst der Königin, das Wohlgefallen des Königs und schliesslich die Hand der Königstochter Antigone erobert; dann nach dem langen, wechselvollen Kampfe um Thron und Reich endlich der kühne Entschluss hinüberzufahren nach dem Abendlande als ein zweiter Alexander, 2
und wie Jener, sein Blutsverwandter, nach dem Aufgange der Sonne, so selbst nach deren Niedergange ein hellenisch monarchisches Regiment auszubreiten, ein Plan, durchaus nicht so toll und abenteuerlich von Pyrrhos' damaligem Standpunkte aus, wie er uns wohl jetzt, Jahrtausende nach dem Misslingen, erscheinen mag: die griechischen Pflanzstädte Unter-Italiens und Siciliens von römischer und punischer Barbarenherrschaft zu befreien, musste das nicht damals einem Fürsten von Pyrrhos' Gaben und Mitteln mindestens ebenso ruhmvoll und ausführbar erscheinen, als die wundergleich schnelle Unterwerfung des unermesslichen Perserreiches durch Alexander? Und nun der Kampf um die neue Welt: die drei Römerschlachten in umgekehrtem Verhältniss ein Gegenstück zu den drei Perserschlachten Alexanders: die erste dort bei Herakleia am Siris mit der vollständigen, aber ehrenvollen Niederlage der heldenherzigen Römer, welche den Sieger fast bis „vor die Thore Roms" führt; dann die zweite bei Asculum, die Schlacht des schwer erkauften Sieges über einen geschlagenen, aber nicht vernichteten Feind, von welcher sich die sprichwörtliche Bezeichnung eines Pyrrhos-Sieges herschreibt; dazwischen die abenteuerliche Heerfahrt nach Sicilien, welche, Anfangs so ruhmvoll und erfolgreich, dann an den Mauern Lilybaeums — wie Wallenstein's Fortuna am festen Stralsund — scheitert sammt der neuen Königskrone, die ebenso rasch wie gewonnen so zerronnen; dann die letzte Entscheidungsschlacht bei Beneventum — wahrlich einem Orte des „guten Willkommens" für die Römer —, wo nicht allein Pyrrhos, sondern mit ihm zugleich auch die griechisch-makedonische Taktik der römischen Taktik erlegen ist — für immer. Zuletzt dann der Niedergang: die trübselige Heimkehr in das zerrüttete Reich, das zerfahrene Herumtasten nach neuen Abenteuern, der vergebliche Sturm auf das mauerlose Sparta und der schmähliche Tod bei dem misslungenen Handstreiche auf das überraschte Argos.

Genug von Alle dem! Erinnern wir uns noch daran, dass es unserm Helden auch nicht an Absonderlichkeiten gefehlt hat, mit welchen die Sage so gerne die gottbegnadeten Gestalten der Könige und Fürsten zu schmücken pflegt. Da hören wir von einer zusammenhängenden Reihe Zähne ohne Zwischenlücke, die er im Oberkiefer gehabt; da hören wir — es erinnert an eine ähnliche Naturgabe der alten französischen Könige — von jener ungewöhnlich grossen Zehe seines rechten Fusses, welche ihm bei seinen Lebzeiten die gern geübte Gabe verliehen hatte, mit sanftem Fusstritt Milzsüchtige zu heilen, und nach seinem Tode unverbrennlich selbst dem Scheiterhaufen widerstand. Und endlich fehlt es auch nicht an jenem Meisterstücklein eines tüchtigen Kernhiebes, wie wir ihn aus den Kreuzzügen kennen, welchen der alte Wilhelm von Tyrus seinem Gottfried von Bouillon, unser moderner Schwabendichter als „Schwabenstreich" seinem Landsmanne zugeschrieben hat. Auch Pyrrhos, im Kampfe mit den wilden Mamertinern schwer am Kopfe verwundet und blutbedeckt, führt mit seinem guten Schwerte auf das Haupt des übermüthigen Feindes einen so kräftigen Hieb, dass die Klinge durchfährt bis herab, so dass man auch hier „zur Rechten wie zur Linken sieht einen halben Mamertiner niedersinken*)."

Ich denke, dies Königsbild ist allgemein bekannt, und auch Rom wird gerade auf jenem Standpunkte, auf welchem es den
3 Kampf mit Pyrrhos aufzunehmen gezwungen war, in der „allgemeinen Weltgeschichte" kein ganz unbekannter Gegenstand sein. Rom, seit einem Jahrhundert aus der Asche des gallischen Brandes verjüngt wie ein Phönix emporgestiegen, hat in einer ununterbrochenen Reihe fast jährlicher Kämpfe nicht nur die Barbaren des Nordens wie des Südens aus seinem Gebiete hinausgetrieben, nicht nur die fremdartigen Etrusker besiegt und unterjocht: Roms Particularismus, schonungslos und unbarmherzig wie irgend einer, hat auch „mit Blut und Eisen" den Particularismus der verwandten Stämme und Kleinstaaten Mittel- und Unter-Italiens gebrochen und niedergeworfen, hat sie unter dem Namen von „Bundesgenossen" thatsächlich zu Unterthanen gemacht, welche Jahr aus Jahr ein den Blutzoll zu entrichten, ihre Angehörigen auf römisches Commando unter die römischen Fahnen zu stellen haben, um dem „römischen Senat' und Volke" die Welt zu erobern. Und wunderbar! Das Alles hatte Rom nicht ohne Hilfe gerade jener Kelten errungen, welche eine Zeit lang bestimmt zu sein schienen, Rom, so zu sagen, in der Wiege zu ersticken; denn nicht allein, dass die Kelten die Macht der Etrusker und der Volsker für immer gebrochen hatten, so dass mit diesen Rom gleichsam nur eine

---

*) Plutarch. Pyrrh. 24: — *φθάσας τὸν βάρβαρον ἔπληξε κατὰ τῆς κεφαλῆς τῷ ξίφει πληγὴν ῥώμῃ τε τῆς χειρὸς ἅμα καὶ βαφῇς ἀρετῇ τοῦ σιδήρου μέχρι τῶν κάτω διαδραμοῦσαν, ὥστε ἐνὶ χρόνῳ περιπεσεῖν ἑκατέρωσε τὰ μέρη τοῦ σώματος διχοτομηθέντος.*

Nachlese zu halten hatte, — durch die Kelten hatten auch die widerstrebenden Stämme Italiens gelernt, dass es noch ein Schlimmeres giebt, als von einem verwandten Stamme unterworfen und beherrscht zu werden, nämlich das, von fremden Barbaren zertreten und vernichtet zu werden: „lieber Unterthan der römischen Republik, als leibeigener Knecht des keltischen Junkerthums," das mag, nachdem die Sonderfreiheit des eigenen Staates nicht mehr zu retten war, der leitende Gedanke des Einen, der unbewusste Instinkt des Andern der Unterworfenen gewesen sein.

Weiter! Dieses Rom hatte zugleich damals die Hydra der innern Zwietracht vorläufig glücklich besiegt: die Doppelgemeinde der alten *patres* und der anwachsenden *plebs* war in den Einheitsstaat des neuen *populus* aufgegangen, und sein volksthümliches Wehrwesen hatte in jenen Kämpfen, namentlich in denen mit den in Tapferkeit ebenbürtigen Samniten, vollständig seine Feuerprobe bestanden. Was Wunder, dass dieses Rom seine begehrliche Hand nun auch nach den griechischen Pflanzstädten Unteritaliens, namentlich nach dem reichen Tarent ausstreckte, und dass eben dieses Gelüste für die Bedrohten eine dringende Veranlassung war, den Griechenkönig zur Abwehr gegen die römischen Barbaren herüberzurufen, ein Ruf, dem zu folgen die Ehre wie die Politik zu gebieten schien!

So bekannt das Alles ist, hochverehrte Anwesende, woran ich jetzt in Kürze erinnerte, so scheint doch der Versuch gerechtfertigt, in allgemeinen Zügen, aber doch etwas mehr im Einzelnen den Einfluss darzustellen, welchen der Zusammenstoss zwischen Pyrrhos und Rom auf die weltgeschichtliche Entwickelung des letzten gehabt hat. Rom ist nämlich durch diesen Zusammenstoss, so zu sagen, reif geworden für seine weltgeschichtliche Mission. Worin aber hat diese bestanden? Erinnern wir uns an das bekannte Doppelwort des augusteischen Dichters: *„regere imperio populos"* und *„debellare superbos,"* Kriegswesen und Regiment über Bundesgenossen und Unterthanen!

In erster Linie, hochansehnliche Versammlung, und als unsere Hauptaufgabe wird uns das Kriegswesen beschäftigen. Wir wollen vor Allem zu zeigen versuchen, welchen Einfluss der Zusammenstoss mit Pyrrhos und der makedonischen Taktik der Diadochen auf die Entwickelung des römischen Kriegswesens gehabt hat.

Die Quellen freilich für diese Untersuchung sind gar übel beschaffen: ich erinnere daher nur kurz daran, dass von all' den glänzenden Schlachtbeschreibungen in der ersten Dekade des Livius nach meiner innigsten Ueberzeugung Nichts, aber schlechterdings Nichts zu brauchen ist, dass ferner über den Kampf mit Pyrrhos 4
selbst uns zwar eine Menge anekdotenhafter Züge vorliegen, aber keine eingehende, zusammenhängende, sachverständige Darstellung. Daher müssen wir uns hier begnügen mit jenen allgemeinen Um-

rissen der ältesten Zustände Roms, mit den Nachrichten über die früheste Gliederung des römischen Volkes nach Tribus, Curien und Geschlechtern; sodann mit der bekannten Ueberlieferung über die Servianische Classen- und Centurieneintheilung; ferner mit jenem dunkeln, viel behandelten Capitel des Livius VIII, 8 über die ältere Manipularlegion, welche nicht 30, wie die spätere, sondern 45 Manipeln zählt, und endlich mit der berühmten ausführlichen Schilderung, welche Polybios im sechsten Buche seiner Geschichte von der Manipularlegion seiner Zeit gegeben hat. Das sind vorzugsweise die Materialien, mit denen wir zu arbeiten, auf welche wir die sonst zerstreuten und etwa brauchbaren Notizen zurückzubeziehen haben, um durch methodische Combination wenigstens ein allgemeines Bild jener Umgestaltung des römischen Kriegswesens zu gewinnen*).

Meine Herren! Es ist eine unzweifelhaft sichere, durch alle inneren Gründe bestätigte Ueberlieferung, dass auch Rom in den ältesten Zeiten die Taktik gehabt habe, welche überhaupt, wie das schon Aeschylos, der alte Marathonskämpfer, so klar erkannt und ausgesprochen hat**), das Eigenthum des gesammten Abendlandes im Gegensatze zu der zerstreuten, vorzugsweise auf Fernwaffen auf dem „geschwinden Ross“ beruhenden Gefechtsweise der Morgenländer zu allen Zeiten gewesen zu sein scheint: die Phalangen- oder, wie der moderne Ausdruck lautet, die Lineartaktik. Auch Rom hat Jahrhunderte lang eine rein phalangitische Legion gehabt. Ob die Römer, wie ausdrücklich überliefert wird***), diese Taktik von den Etruskern annahmen, den Affen der Hellenen, wie ich sie nennen möchte, oder von den unteritalischen Hellenen selbst, oder ob dieselbe, auf gleichmässigem Boden entsprungen, eine selbständige Errungenschaft der verschiedenen Stämme des Abendlandes ist, das lasse ich hier unerörtert. Mit zwei Worten entwerfe ich ein Bild der alten Phalangentaktik, die also im Principe der modernen Lineartaktik entspricht. Vom rechten zum linken Flügel reihen sich in gerader Linie fest zusammengeschlossen mit ihren Schutz- und Trutzwaffen, dem mächtigen, mit dem linken Arme vorgehaltenen Schilde und dem wuchtigen Spiesse, bald hochgeschwungen zum Einzelstoss von oben nach unten, bald fest angelegt an die Hüfte zum gleichmässigen gemeinschaftlichen Eindringen, die Gewaffneten an einander; so schreiten sie in festem, raschem Gleichtritte zur Schlacht vor gegen die bald zerstreuten, bald dicht, aber ungeordnet zusammengeballten Haufen der Feinde, welche vor solchem „Wettersturm des Krieges“ auseinanderstieben, wie Spreu vor dem Winde. So — um Entlegenes, aber Gleich-

*) Zu dem Folgenden vgl. unsere Einleitung zu den „griechischen Kriegsschriftstellern.“ (Leipzig 1855). Thl. 2. Abtheil. 1. S. 1—55.

**) Aesch. Pers. V. 85 f. 147—149. 239 f.

***) Athen. VI, p. 273 f.: *ἔλαβον δὲ καὶ παρὰ Τυρρηνῶν τὴν σταδίαν μάχην φαλαγγηδὸν ἐπιόντων.*

artiges zusammenzustellen — so wichen einst die Perser vor den Spiessen der Athener bei Marathon, so in unsern Tagen die Marokkaner vor den Bajonnetten der Franzosen bei Isly. Schon Homer, der doch vorzugsweise den ritterlichen Einzelkampf seiner Helden schildert, kennt diese Phalangentaktik und lässt sie namentlich da eintreten, wo es gilt, „mit geeinten Kräften" einem sonst unwiderstehlichen Gegner, wie dem von den Göttern gestärkten Hektor, zu begegnen*).

Aber schon diese alte Phalangentaktik hat ihre Entwickelung: wir haben eine doppelte Form der Phalanx zu unterscheiden, welche sich auch bei den Römern mit Sicherheit erkennen lässt: die flache Phalanx, welche wir die ritterliche, die tiefe, welche wir die bürgerliche nennen dürfen. Jene, die flache Phalanx, gehört der älteren Zeit an; wir finden sie z. B. bei den Spartiaten des Tyrtäos und — setzen wir hinzu — bei dem alten römischen, nur aus Patriciern und deren Clienten bestehenden *populus*. Die Spartiaten wie die römischen Patricier sind allein die eigentlichen Kämpen: nur in Einem oder höchstens in zwei Gliedern neben einander gereiht, dringen sie in der angegebenen Weise auf den Feind ein; ein Jeder der ritterlichen Männer hat hinter sich eine Anzahl bewaffneter Knechte, welche sein persönliches Gefolge bilden. Bewaffnet — womit? Mit Knitteln und Steinen, wenn's hoch kommt, mit einem leichten Wurfspeer, vielleicht hier und da mit Bogen und Pfeil. Und während nun die Ritter und Herren mit gehobenen oder eingelegten Spiessen vordringen, so fliegen über ihre Häupter hinweg Steine und Speere in die Schaaren der Feinde; und wen der Spiess des Herrn niedergestossen, um den mag sich der Sieger nicht kümmern: sorglos dringt er vor und überlässt es dem nachfolgenden Knechte, ihm den Garaus zu machen. So haben wir uns unzweifelhaft auch jene älteste römische Legion zu denken, zu welcher die drei alten Stämme der *Ramnes, Tities* und *Luceres* jedenfalls nach ihren 30 Curien, vielleicht auch geschlechterweise, ihr gleichmässiges Contingent gestellt haben. Weiter können wir hier in Ergründung des Einzelnen nicht gehen. Ob ursprünglich in den ältesten Zeiten die 300 *equites* oder Ritter überhaupt nur die einzigen wirklichen Kämpen und 3000 *milites* oder Fussgänger — 10 auf einen Ritter — nur die dahinter Gereihten, die Clienten des Einzelnen gewesen sind, oder ob wirklich von Anfang an die Römer auch eine geregelte Reiterei gehabt haben, und dergleichen, das sind Hypothesen, auf die wir hier nicht eingehen können. Nur darauf will ich noch aufmerksam machen, dass wir schon in dieser ältesten Ueberlieferung den beiden militärischen Grundzahlen der Römer, drei und zehn, begegnen.

Noch in der Schlacht bei Platää scheinen die Spartiaten in

---

*) So *Ξ* 370–375 und *O* 296—299. Von andern Stellen s. besonders *Π* 212—217 (*N* 131—133).

der flachen Stellung, der Einzelne von 7 Heiloten im Rücken unterstützt, aufmarschirt zu sein. Aber schon im peloponnesischen Kriege finden wir allgemein bei den Griechen die tiefe Phalanx, welche wir die bürgerliche genannt haben, in regelmässiger Verwendung. Hier reihen sich in der Normaltiefe von nicht weniger als 8 Gliedern die gleichmässig gewaffneten Hopliten hinter einander; persönliche Knechte, die im Kampfe Dienste leisten, giebt es nicht mehr. Dagegen hat die Entwickelung der leichten Infanterie als einer regulären selbständigen Truppe begonnen. Allein im Grossen und Ganzen ist doch die tiefe Phalanx dieser bürgerlichen Hopliten sich vollkommen genug zum Angriff wie zur Vertheidigung. Sie allein entscheidet die Schlachten und kann zur Noth des leichten Fussvolks wie der Reiterei entbehren.

Diese tiefe Phalanx finden wir unzweifelhaft wieder in der bekannten Ueberlieferung über die Servianische Classen- und Centurieneintheilung. Diese Classen- und Centurieneintheilung hat gewiss ursprünglich eben gar keinen andern als einen militärischen Zweck gehabt. Es sollten für den gemeinschaftlichen Kriegsdienst sowohl die finanziellen als die persönlichen Leistungen des gesammten, nunmehr aus *patres* und *plebs* bestehenden *populus* je nach Vermögen und Alter auf verhältnissmässig entsprechende Weise organisirt werden. Erst später hat die bekannte demokratische Entwickelung des römischen Staates — wie ich sie doch wohl nennen darf im Gegensatze zum alten Patriciertbum — gerade an diese alte Heeresordnung angeknüpft. Und wenn es erlaubt ist, Altes mit Neuem zu vergleichen, so mag hier an unser Zollparlament erinnert werden, das jetzt auch nur eine rein finan-
6 zielle Bedeutung hat, aber nach den Wünschen und Hoffnungen so vieler Patrioten einstmals eine weitere politische Stellung einnehmen soll. Dass die Servianische Classenordnung die tiefe Phalanx uns zeigt, geht aus der Anordnung der verschiedenen Bewaffnung der verschiedenen Classen unzweifelhaft hervor. Noch mehr, wir können aus ihr in erster Linie auf die Normaltiefe der römischen Phalanx schliessen, die viel bestrittene, die da nach meiner Meinung trotz aller Veränderungen die Normaltiefe der römischen Legion bis auf die Zeiten Caesar's geblieben ist. Diese Normaltiefe ist nicht 8 Mann, wie bei den Griechen, nicht 10 Mann, wie man gewöhnlich annimmt, nicht anfangs 3, dann 4, zuletzt 8 Mann, wie ich einst vermuthete, sondern stets 6 Mann gewesen. Die 40 Centurien „der Jüngeren" der 1. Classe, welche damals nicht sowohl eine Minderzahl übermässig reicher als die Mehrzahl der wohlhabenden Bürger in sich fasste, mit ihrer vollen Rüstung — Helm, Panzer, Schild, Beinschienen, Spiess und Schwert — gaben, wenn wir eine bestimmte Leistung supponiren, für die Legion, mit je 50 Mann auf die Centurie, die 2000 für die 4 ersten Glieder der aus 3000 Mann bestehenden Phalanx — sie mögen damals *principes* „die Ersten" oder „Vormänner" geheissen haben —;

die 20 Centurien der Jüngeren der 2. und 3. Classe mit ihrer geringeren Bewaffnung, jene ohne Panzer, diese ausserdem auch ohne Beinschienen, gaben nach dem gleichen Maassstabe die 1000 Männer, welche das fünfte und sechste Glied ausfüllten; die Trutzwaffen und vor Allem den Spiess, die stehende Normalwaffe der alten Phalanx, behielten alle drei Classen, daher wohl der Gesammtname für die römischen Phalangiten, je nachdem man sie nach ihrer Zusammensetzung oder nach ihrer Hauptwaffe benannte, „*triarii*“ oder „*hastati*“ ursprünglich gewesen sein mag. Die 4. und 5. Classe, jene mit 10, diese mit 15 Centurien der Jüngeren, liefern nach demselben Verhältnisse 1250 Leichtbewaffnete, welche, die 500 der 4. Classe mit Wurfspeeren, die 750 der 5. Classe mit Schleudern versehen, den Kampf einleiten, aber auch nach dessen Beginn, hinter den sechs Reihen der Gewaffneten aufgestellt, die Tiefe der Schlachtordnung verstärken können. Das war die erste Phase der römischen Legion, deren Gesammtsumme, 4200 in runder Zahl, bekanntlich auch für die Polybianische Legion normal geblieben ist.

Die Griechen sind trotz mancher Ansätze besonders auf dem Rückzuge der Zehntausend dennoch über diese einfache Phalangentaktik nie hinausgekommen, und daher mussten sie der fortgeschrittenen Taktik der Makedonier erliegen. Bei den Römern dagegen wurde im Kampfe mit den Kelten einerseits, mit den Samniten und anderen Bergbewohnern andererseits die Phalangenstellung durchbrochen und ging über in die Manipular-Stellung, wie sie uns Livius in dem schon angeführten Capitel gewiss nach einem alten Annalisten — denn dergleichen erfindet er nicht! — überliefert hat*). Ich kann hier nicht auf die Frage eingehen, warum ich es wage, auf jene vielbestrittene Schilderung in meiner Weise zu fussen und mit derselben andere Notizen zu verbinden; ich muss mich begnügen, in wenigen Zügen das Gesammtergebniss meiner Erwägungen zusammenzufassen. Zuerst also die Reform der Bewaffnung: gegen das lange Schwert des Kelten, welches vorzugsweise in kunstlosem Hiebe von oben nach unten geführt wurde, wird statt des ritterlichen Helms mit seinen Zierrathen die neue glatte Pickelhaube eingeführt, von welcher das Schwert unschädlich abgleitet, und zu gleicher Zeit statt des argolischen Rundschildes das mächtige länglich-viereckige, mit herumlaufender 7
Erzplatte geschützte *scutum*, welches nicht nur den Arm, sondern auch, mit seiner Rundung dem Leibe sich anschmiegend, den halben Mann, wenigstens die gegen den Feind gekehrte Seite schützt und

---

*) Ueber diese von jeher „mit wilder Conjecturalkritik“ (Niebuhr III, 113) behandelte Stelle (Liv. VIII, 8, 7 f.) verweise ich einfach auf meine Erörterung a. O. Anmerk., 121 b) S. 45—48, und führe daraus hier nur an, dass bei Livius §. 7. „*quarum unam eamque primam pilum vocabant*“ zu lesen und dann das vor „*centum*“ stehende „*vexillum*“ zu streichen ist.

allenfalls den Panzer zu ersetzen im Stande ist. Die Angriffswaffen dagegen, vor Allem der alte Spiess, bleiben nach wie vor bei dem eigentlichen Linienfussvolk unverändert, während man der im Lager zurückgelassenen Besatzung als zu dessen Vertheidigung besonders geeignete Wurfwaffe das schwere *pilum* in die Hand gab und sie davon *pilani* benannte.

Noch wichtiger als die Reform der Bewaffnung war die Reform der Taktik. Wie Xenophon schon auf seinem unsterblichen Rückzuge dahin kam, zur Forcirung von Bergübergängen die bis dahin ununterbrochene Linie seiner Phalanx in Companiecolonnen aufzulösen, die sogenannten λόχοι ὄρθιοι, welche,. wahrscheinlich mit 6 Mann Front und der verdoppelten Tiefe von 16 Mann, in unregelmässigen Zwischenräumen je nach dem Terrain von einander getrennt aufmarschirten, ebenso mussten auch die Römer auf ihren Heerfahrten in die sabinischen und samnitischen Gebirge nothwendig dazu kommen, den Zusammenhang ihrer 500 Mann langen und 6 Mann tiefen Legionsfront aufzulösen und mit kleineren taktischen Einheiten, den Manipeln, zu agiren. Die Intervallartaktik ist also schon von den Griechen, wie wir sehen, gelegentlich *ad hoc,* unter gewissen Bedingungen und zu bestimmtem Zwecke angewendet worden. Die Römer aber haben sie eigentlich erfunden, indem sie dieselbe für alle Fälle beibehielten und consequent weiter entwickelten. Hierüber noch in aller Kürze das Wesentliche.

Zunächst aber die Beantwortung der Frage: Warum hatte der römische Manipel gerade 60 Mann, wozu noch zwei Centurionen — Rottmeister — und ein Vexillarius — Fähndrich — kamen? Die Antwort ist leicht. Bildet auch die Phalanx ein zusammenhängendes Ganze, so ist doch dieses Ganze ein organisches: es muss in kleinere taktische Einheiten gegliedert sein. Die taktische Einheit der griechischen Phalanx ist nach mancherlei Schwankungen — in Kyros' Söldnerheer ist es der Lochos von 100 Mann — vorzugsweise das volle Quadrat von $8 \times 8 = 64$ Mann, gerade wie später in der makedonischen Phalanx das Syntagma von 16×16 Mann $= 256$ Mann gewesen. Hochgeehrte Anwesende! Sie sehen, wie genau mit der taktischen Normaleinheit der Griechen der römische Manipel von 60 Mann, d. h. von 6 Mann Tiefe und 10 Mann Front, übereinstimmt, wie daher auch naturgemäss die römische Phalanx ebenso in diese Manipeln, wie die Söldnerphalanx Xenophon's in ihre Lochen sich zerlegen musste. Aber gleich in der Art, wie diese Zerlegung vorgenommen wird, zeigt sich zwischen den Römern und zwischen Xenophon ein principieller Unterschied. Während dieser seine Companiecolonnen in einer Linie mit verschiedenen Zwischenräumen aufmarschiren lässt, bilden die Römer vielmehr eine Doppellinie, indem sie allemal einen Manipel aus der Front zurücknehmen und hinter dem von ihm bisher eingenommenen Raume Stellung nehmen lassen, so dass auf diese

Weise die jetzt zu selbständigen Gliedern gewordenen Manipeln in zwei Linien, *in quincuncem* — schachbrettförmig — geordnet, gegen den Feind aufmarschiren. Von jetzt an formiren sich daher die römischen Heere regelmässig in zwei Treffen, welche sich regelmässig ablösen und unterstützen; es ist also das Princip der Reserven bereits gefunden, welches fortan von den Römern festgehalten und fortgebildet wird, das Princip, welches auch in neuerer Zeit so manche Schlachten gewonnen hat, zu welchem aber in der griechisch-makedonischen Taktik nur hier und da unvollkommene Ansätze sich erkennen lassen.

Allein wie kommt's, fragen wir, dass wir nun nicht einfach die römische Legion in zwei Hälften von je 25 Manipeln zu 8
60 Mann = 1500 Mann, sondern mit nicht ganz genauer Division in drei Theile von je 15 Manipeln zu 63 Mann = 945 Mann zerfällt finden? Wozu überhaupt die Dreitheilung, wenn man für jetzt nur ein doppeltes Treffen bildet? Das, verehrte Anwesende, hängt nun wiederum mit einer weiteren Eigenthümlichkeit des römischen Heerwesens zusammen, welche auch in dieser Zeit, vielleicht zuerst bei der Belagerung von Veji, erfunden und in den Wechselfällen der Gebirgskriege zu handwerksmässiger Sicherheit ausgebildet worden ist, die stehende Sitte der regelmässigen Lagerverschanzung, selbst für eine einzige Nacht. Dieses Lager, nach denselben geometrischen Grundsätzen und Verhältnissen, wie eine neue Stadt, abgesteckt und angelegt, mit Wall und Graben umgeben, wo jeder Manipel wie jeder einzelne Mann seinen bestimmten Platz hat, ist gleichsam selbst eine wandernde „Veste“, welche das Heer wie eine Bürgerschaft in Waffen einschliesst, eine römische Stadt im Kleinen: seine Errichtung erhebt das römische Heer über die etwaigen Nachtheile eines ungünstigen Terrains; hier birgt der Soldat all' seine Habe, um als *expeditus* nur mit seinen Waffen angethan dem Feinde entgegenzutreten; hier findet das geschlagene Heer einen sichern Zufluchtsort, der oft genug zur Operationsbasis für einen neuen Auszug oder den endlichen Sieg geworden ist. Das ist jene römische Lagerordnung, welche dem recognoscirenden Pyrrhos die bedenkliche Aeusserung ablockte, sie sehe „keineswegs barbarisch“ aus!

Aber um dem römischen Lager diese Bedeutung zu geben, musste es gesichert, musste es mit einer regelmässigen Besatzung versehen werden. Und darum zerfällte man die römische Legion nicht in zwei Hälften von je 25, sondern in drei Theile von je 15 Manipeln: während die beiden ersten Drittel — 30 Manipeln mit 1890 Mann —, gleich den *centuriae iuniorum* für den Auszug bestimmt, die Doppellinie der Schlachtordnung bildeten, blieb das letzte Drittel — 945 Mann —, gleichsam die *centuriae seniorum* im Kleinen, als Besatzung und Reserve für einen letzten Versuch im Lager zurück. Die Vergleichung, welche wir hier andeuten, ist eine vollkommen berechtigte: zugleich mit dieser neuen Gliede-

rung der Legion verliess man schon jetzt das alte Classensystem und führte das Jahrgängersystem ein, zu welchem wir auch in der lakedämonischen Hoplitenphalanx einen schwachen Ansatz finden. Nicht mehr füllte man die 4 ersten Glieder mit den Männern der ersten, das 5. und 6. mit den Männern der zweiten und dritten Classe: ohne Unterschied der Classen bildete man die 15 Manipeln des ersten Treffens, welche jetzt den früher allgemeinen Namen *hastati* erhielten, aus der Blüthe der jungen Mannschaft, und die 15 Manipeln des zweiten Treffens aus den gereiften Männern, welche daher jetzt den Namen *principes* führten, während man in die 15 Manipeln der Lagerbesatzung, welche von ihrer Hauptwaffe, dem *pilum, pilani* genannt wurden, die Veteranen einstellte.

Dass bei dieser Umbildung aus den 50 Manipeln zu 60 Mann der alten einfachen Linie nur 45 Manipeln, freilich mit den beiden Rottmeistern und dem Fähndrich zu 63 Mann, werden mussten, ist ein einfaches Rechenexempel. Man hätte wegen dieser Vermehrung zu den 3000 Mann noch 24 Mann hinzufügen müssen, um in runder Summe für jeden der drei Theile 16 Manipeln zu erhalten, und dann hätte man eine Summe erhalten, welche mit dem römischen Zahlenschematismus — 3, 5 und 10 — nicht stimmte. Da zog man es denn natürlich vor, für jede der drei Abtheilungen nur 15 Manipeln zu formiren, wenn auch dadurch allerdings die Legion in Bezug auf die Schwerbewaffneten an Zahl etwas geringer geworden ist, als die ältere — 2835 statt 3000 Mann. Vergessen wir aber nicht, dass dazu auch die Leicht-
9 bewaffneten, gleichfalls in 15 gleich starke Manipeln formirt, treten, jetzt *rorarii* oder „Sprenkler“ genannt, und rechnen wir dazu noch die Ersatzmänner, die *accensi,* welche unbewaffnet in ihrer gewöhnlichen Kleidung mitzogen und daher *velati* hiessen, aber ebenfalls in 15 Manipeln geordnet waren, um aus diesen jeden Abgang in den je 15 Manipeln der verschiedenen Abtheilungen der Combattanten zu ergänzen — rechnen wir diese 5 $\times$ 15 Manipeln mit ihren Offizieren zusammen, dann beträgt die Gesammtzahl dieser neuen Legion 4725 Mann.

In dieser neuen Legion nun, in welcher der Manipel von 60 Mann ein selbständiges Ganze, eine taktische Einheit wurde, war es nothwendig, dieser taktischen Einheit einen Mittelpunkt zu geben, und das wird das *signum,* die römische Fahne, das Feldzeichen des Manipels. Die griechisch-makedonische Phalanx kennt keine Feldzeichen und Fahnen; der römische Legionsadler ist bekanntlich das Vorbild des modernen soldatischen Fahnencultus geworden. Das *signum* war also für den Manipel der Mittelpunkt, nach welchem sich die Nebenmänner zur Rechten und Linken, sowie die Hintermänner vom zweiten bis zum sechsten Gliede richteten, und daher die Eigenthümlichkeit des römischen Commandos, von welchem ich mit Sicherheit zu behaupten wage, dass es nicht

wie bei den Griechen und bei uns an die Mannschaft, sondern an den *signifer,* an den Fahnenträger ging. „Πρόαγε!" commandirte der Grieche; „Vorwärts!" commandirt der Deutsche: „*fer signum!*" wenn es bloss den Marsch gilt, und „*infer signum!*" wenn es den Angriff gilt, commandirte der römische Centurio. „Rechts — um! Links — um!" „ἐπὶ δόρυ" und „ἐπ' ἀσπίδα κλῖνον!" commandirt der Deutsche und der Grieche: „*in dextrum*" — „*in sinistrum fer signum,*" commandirt der Römer. „Rechtsum" — „Linksum — schwenkt!" „ἐπὶ δόρυ" und „ἐπ' ἀσπίδα — ἐπίστρεφε!" commandirt der Deutsche und der Grieche: „*in dextrum converte signum,*" — „*in sinistrum converte signum!*" commandirte der Römer. „Halt!" „ἔχου οὕτως!" commandirt der Deutsche und der Grieche; „*siste signum!*" commandirte der Römer.

Und da möchte ich mir im Vorübergehen eine kleine Bemerkung erlauben. Vor einiger Zeit ist in dem würtembergischen „Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen", in welchem die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten verschiedenartiger Examinanden zu stehen pflegen, den Abiturienten in einem lateinischen Stile nach einem Aufsatze von Varnhagen von Ense auch die harte Nuss aufgegeben worden, den berühmten Beinamen Blücher's „Marschall Vorwärts" ins Lateinische zu übersetzen. Die Nuss ist aber freilich auch von den Herren Aufgabestellern selbst, wie es manchmal zu gehen pflegt, meines Wissens nicht geknackt worden, wie sie sich auch daran versucht haben*). In der römischen Soldatensprache kann nach Analogie des bekannten „*Cedo alteram*" bei Tacitus**) der „Marschall Vorwärts" nur mit „*Infer signum*" benannt werden.

Wir wenden uns nunmehr zum Heere des Pyrrhos, welches mit dieser Manipularlegion zusammenstiess. Auch hier sind die Quellen, welche uns noch zu Gebote stehen, elend genug. Plutarch berichtet zwar, dass jener „verwegene frentanische Rittmeister", um mit Niebuhr zu reden, der den Pyrrhos beinahe vom Pferde gestochen hätte, einen Rappen mit weissen Füssen geritten habe; allein eine ordentliche Schlachtbeschreibung hat uns weder diese „schöne Seele" gegeben, noch ein anderer der armseligen Scribenten, welche uns von Pyrrhos' Feldzügen berichten. Und doch hatte 10
man von dem Könige selbst sowohl theoretische Schriften über Taktik und Strategik als „Denkwürdigkeiten" (ὑπομνήματα) über seine eigenen Thaten! So müssen wir denn mit Mühe und Noth Rückschlüsse aus dem Heere Alexanders einerseits, den Heeren der Diadochen andererseits machen.

---

*) Entschieden verfehlt ist das poëtische „*belli fulmen*" ebenso, wie das angeblich „sehr ansprechende *Mars Gradivus*": s. Jahrg. 1864. S. 152.

**) Tac. Ann. I, 23: — *centurio Lucilius interficitur, cui militaribus facetiis vocabulum „cedo alteram" indiderant, quia fracta vite in tergo militis alteram clara voce ac rursus aliam poscebat.*

Alexander's herrliches Kriegsheer ist, so zu sagen, ein wahres militärisches Kunstwerk gewesen, welches man — es klingt paradox, ist aber wahr — in seiner Art mit jedem andern Kunstwerke des Alterthums, z. B. mit einem griechischen Tempel, unbedenklich vergleichen kann: aus den verschiedensten Völkerschaften genommen, aus den mannigfaltigsten Waffengattungen zusammengesetzt, besteht es nicht etwa aus bunten regellosen, ungeordneten Massen, wie dort die Hunderttausende des Xerxes, welche uns Herodot in langer Reihe vorgeführt hat; sondern es ist dieses Kriegsheer mit all' seiner Mannigfaltigkeit dennoch ein einheitlicher Organismus, in welchem jede einzelne dieser verschiedenartigen Abtheilungen ein wohl geordnetes Glied des Ganzen bildet: da greift Alles, Jedes an seinem Orte und nach seiner besondern Art, in einander; jede Waffe hat und vollzieht ihre besondere Aufgabe, der leichte agrianische Schütz so gut, wie die schwergerüstete makedonische Ritterschaft. Es ist, wie gesagt, trotz der verschiedenartigsten Nationalität und Bewaffnung seiner Bestandtheile ein wohlgeordnetes, einheitlich organisirtes Kriegsheer; Nichts zum Scheine und Prunke, sondern Alles für das ernste Würfelspiel des Kampfes.

Die sogenannte schiefe Schlachtordnung, die bekanntlich darin besteht, dass die gesammte Front in zwei Hälften zerfällt, von denen jene, der Offensivflügel, zum Angriff gegen den Feind vorgeht, diese dagegen, der Defensivflügel, zurückgehalten wird, während der Zusammenhang beider in der Mitte durch Truppenabtheilungen in staffelförmiger Aufstellung aufrecht erhalten wird, — diese schiefe Schlachtordnung, erneuert von Friedrich dem Grossen im siebenjährigen Kriege, hatte Alexander von Epameinondas, seinem taktischen Lehrer, überkommen, aber auf eigenthümliche Weise ausgebildet. Stellte Epameinondas seinen Offensivflügel, der allemal der linke war, vorzugsweise nur quantitativ her, indem er seine Angriffscolonne bis zu 50 Gliedern, auf mehr als das Sechsfache der Normaltiefe, verstärkte, so finden wir, dass Alexander seinen Offensivflügel, welches allemal der rechte war, vorzugsweise qualitativ organisirte, d. h. aus seinen zur wirksamsten Offensive geeigneten Waffengattungen zusammensetzte. Das war aber vor Allem die makedonische Ritterschaft, an deren Spitze der König selbst, zuerst Feldherr und dann der erste Soldat seines Heeres, in dem Momente sich setzt, wo die Trompete ertönt zum Angriff und Mann und Ross in Eisen mit gefällter Lanze gleichmässig und unwiderstehlich in den Feind einbrechen. Zu den unausrottbaren Irrthümern scheint die immer wiederkehrende Annahme zu gehören, als ob schon unter Alexander die Phalanx die Schlachten entschieden habe, nämlich die Phalanx im engern Sinne, d. h. die aus der makedonischen Bauernsame ausgehobene Landwehr, welche nur mit leichten Schutzwaffen versehen, aber mit der 16 Fuss langen Sarise ausgerüstet und in ihrer Normal-

tiefe von 16 Gliedern fest zusammengeschlossen, zu raschen Be-
wegungen und künstlichen Evolutionen nicht geeignet, häufig nicht
einmal ins Gefecht kam. Diese bildete vielmehr die feste Grund-
lage des *Defensivflügels*, während, wie gesagt, die makedonische
Ritterschaft die Spitze des Offensivflügels, gleichsam den Kopf des
Widders bildete. An diese beiden Pole, die makedonische Ritter-
schaft als den activen und die makedonische Phalanx als den passiven
Pol, schliessen sich nun rechts und links unterstützend und ver-
bindend die übrigen Waffengattungen an: zwischen beiden das halb-
leicht bewaffnete Corps der flinken „*Hypaspisten*“ oder „Schild- 11
knappen“, die eigentliche Leib- und Haustruppe des Königs, welche
in raschem Sturmlaufe sich der linken Flanke der vortrabenden
Panzerreiter anschliessen, zunächst mit dem Abwurf des Riemen-
speerès den Kampf beginnen und dann in geschlossenen Gliedern
mit gefälltem Spiesse ebenfalls in den Feind eindringen. Um-
gekehrt schliesst sich die schwere thessalische Reiterei zur Deckung
des Defensivflügels an die linke Flanke der Phalanx an, während
der Zusammenhang zwischen ihr und den vorgehenden Hypaspisten
von griechischen Hoplitentaxen unterhalten wird. Leichtbewaffnete
zu Fuss und zu Ross, die kosakenähnlichen Sarisophoren, die agri-
anischen Jäger und die makedonischen Bogenschützen decken rechts
und links die Flanken beider Flügel und füllen wohl auch nach
Befinden hier und da eine Lücke in der Schlachtlinie selbst aus.

Diese wunderschöne Organisation — wir dürfen sie wohl nun
ein militärisches Kunstwerk im vollen Sinne des Wortes nennen
— zerfiel mit dem Tode ihres Schöpfers; sie wäre aber wahr-
scheinlich auch zerfallen, wenn Alexander länger gelebt hätte; denn
im Orient waren andere Feinde und war anderes Material.

Wir kommen zu den *Diadochenheeren*. Da ist die erste
nothwendige 'Folge das Uebergewicht der Reiterei und zwar der
leichten: diese wird in den Diadochenheeren numerisch immer
stärker und stärker. Die Bedeutung der Linien-Infanterie als
Offensivwaffe sinkt immer mehr, während Schützen und Leicht-
bewaffnete ebenfalls zunehmen; dagegen steigert sich in einseitiger
Weise die Benutzung der *Phalanx* zur reinen Defensive, gleich-
sam als einer ehernen wandernden Mauer, in deren undurchdring-
lichem Viereck man nöthigenfalls zuletzt Schutz findet; denn diesen
altbärtigen Kriegern — es wird einmal erzählt, dass der Jüngste
von ihnen 60 Jahre alt war —, wenn sie ihre 16füssigen Sarisen
vorgestreckt hatten, 6 Eisen bei jedem einzelnen Vordermann, in
ihrer festen Verschildung, in ihrer 16 Mann tiefen Schlachtordnung,
war nicht beizukommen. Von diesem starrenden Spiesswall prallten
die Schwärmattaken der leichten Reitergeschwader machtlos ab.

So entwickelt sich die Eigenthümlichkeit der *Diadochen-
Schlacht*. Mit dem Schwinden der mannigfaltigen Mittelglieder
wird der Zusammenhang der Schlachtordnung gelöst; wir finden
rechts und links die *Reiterflügel*, von diesen, noch nach

Alexander's Tradition, den einen als Offensiv-, den andern als Defensiv-Flügel: jener besteht vorzugsweise aus schwerer, dieser aus leichter Reiterei. Beide sprengen voraus, jeder, so zu sagen, auf seine eigene Hand; beide schlagen sich, vollkommen von einander getrennt, mit dem gegnerischen Flügel herum. Das aus der Phalanx bestehende *Centrum* bleibt unterdessen ruhig stehen und kommt gewöhnlich gar nicht ins Gefecht. Die Entscheidung hängt von dem Siege oder der Niederlage der Reiterei ab. Es sind also diese Diadochenschlachten ganz isolirte Reitertreffen, bei welchen das Fussvolk keine Rolle spielt.

Dagegen tritt nun hier ein ganz neues taktisches Element auf, welches von hohem Interesse ist: die *Kriegselephanten*. In den Schlachten der Diadochen finden wir diese „*lucanischen Ochsen*“, wie sie die Römer von der ersten Begegnung mit ihnen in Lucanien nennen, in bedeutender Anzahl bis zu mehreren Hunderten. Da natürlich diese Elephanten entschieden eine *Offensiv-Waffe* sind, so finden wir sie vorzugsweise zur Unterstützung des Offensiv-Flügels der Reiterei, seltener und in geringerer Zahl zur Deckung des Defensiv-Flügels gegen den Angriff der Feinde verwendet. Mit Schützen auf den Rücken versehen, von Schützen, welche die Zwischenräume zwischen den einzelnen Thieren ausfüllen, umschwärmt, bilden sie gewöhnlich eine zusammenhängende Linie
12 vor der Reiterei des Offensiv-Flügels, manchmal auch zugleich einen Haken um dessen äussere Flanke; und es pflegt dann die Reiterei, nachdem sie hinter den Elephanten wie hinter einem Schleier sich geordnet hat, zum Angriff rechts und links um dieselben herumzuschwenken und in die durch die Elephanten in Unordnung gekommenen Feinde einzubrechen. Wenn man Ueberfluss an Elephanten hat, so stellt man wohl auch eine, aber weniger dichte Reihe mit gehörigen Zwischenräumen vor der Phalanx auf, um diese dadurch zu decken. Aber eine eigentliche Combination zwischen der Verwendung der Elephanten und dem Infanteriegefechte finden wir ebenso wenig, als wir jemals von einem Vorgehen der Elephanten gegen die festgeschlossene Phalanx lesen.

Kommen wir zu *Pyrrhos*. Es ist unzweifelhaft, dass sein Heer viel mehr den Heeren der Diadochen als dem des Alexander ähnlich gewesen ist. Zu den wenigen, wahrscheinlich sicheren Ueberlieferungen gehört die Zahl des Heeres, mit welchem Pyrrhos nach Italien übersetzte: 3000 Reiter, wahrscheinlich vorzugsweise schwere Reiter — *Thessalier* werden ausdrücklich genannt, und zu den leichten verwendete er die Tarentiner, welche in dieser Waffe vorzugsweise berühmt waren —, 20,000 Mann zu Fuss, wohl ausschliesslich Phalanx, ferner 2000 Bogenschützen, 500 Schleuderer und 20 Elephanten. Er mag seine Schlachten in ähnlicher Weise geschlagen haben wie seine Genossen, die anderen Diadochen. Nur in *einer* Beziehung finden wir, das glaube ich mit Sicherheit aus den Quellen abnehmen zu können, einen Unterschied, nämlich in

der Verwendung der Elephanten. Die Elephanten gehen bei ihm nicht mit dem Offensivflügel der Reiterei vor, sondern werden als Reserve „*in subsidiis*“ zurückgehalten. Und der Grund davon ist auch klar: bei der geringen Anzahl der Thiere wollte und durfte er sie nicht von Anfang an blossstellen — er hatte ja nur 20, während die Diadochen oft deren 100 und mehr führten —, und sie waren auch gegenüber der römischen Reiterei gar nicht nöthig, welche damals, nach Polybios' ausdrücklichem Zeugnisse, ohne Schutzwaffen, nur in leichtem Koller und mit dünnen, zerbrechlichen Stangenlanzen versehen, dem Choc der geschlossenen feindlichen Panzerreiter nicht gewachsen war.

Nun können wir uns den Hergang der ersten und zweiten Pyrrhos-Schlacht, und wie die Römer dagegen nicht aufzukommen vermochten, im Allgemeinen ziemlich klar machen; eine Detailschilderung ist, wie oben bemerkt, bei der Beschaffenheit der Quellen unmöglich. Pyrrhos lässt seine Phalanx aufmarschiren in ruhiger, fester Stellung; die Elephanten stehen dahinter an einer Stelle, von wo sie als Reserve leicht vorbrechen können. Nun beginnt er in der Weise der Diadochen das Gefecht mit der Reiterei, ob mit der schweren oder mit der leichten oder mit beiden zugleich, ist nicht festzustellen: sicher aber jedenfalls, dass er nur die römische Reiterei, nicht das Fussvolk angreift. Wird die römische Reiterei geworfen, und das ist trotz der römisch gefärbten Ueberlieferung mir ganz unzweifelhaft, so verfolgt sie der König, unbekümmert um das Schicksal seiner Phalanx, so nachdrücklich und so weit, dass er sie vollständig auseinander sprengt und Nichts mehr von ihr zu fürchten hat. Aber auch die römischen Legionen haben sich durch die Niederlage ihrer Reiterei nicht stören lassen, rasch sind sie gegen die feindliche Phalanx vorgerückt, welche sie in fester Verschildung, die Sarisen vorgestreckt, ruhig erwartet: in diesen starrenden Lanzenwald suchen nun die Römer einzubrechen; aber vergebens. Ihre kurzen Handspiesse sind ohnmächtig gegenüber den 16füssigen Sarisen, von welchen jedem römischen Vormann je sechs entgegenstehen. Die Manipular-Stellung mit ihren kleinen von einander getrennten Abtheilungen von 63 Mann ist zu schwach, um an irgendeinem Punkte eine Lücke in die feindliche festgeschlossene, ununterbrochen zusammenhängende Schlachtlinie zu brechen. Sie arbeiten sich vergeblich ab: in der Schlacht bei Herakleia sollen 13
die römischen Legionen siebenmal den Versuch gemacht haben, den Lanzenwald der Phalanx zu durchbrechen! Endlich sind sie matt und müde: das Gefecht steht still. Unterdessen ist Pyrrhos mit seiner siegreichen Reiterei von der Verfolgung zurückgekommen und wirft sie jetzt den römischen Legionen in den Rücken, während gleichzeitig gegen ihre Flanken rechts und links die um die Phalanx vorschwenkenden Elephanten mit ihren Schützen vorgetrieben werden und die Phalanx selbst, aus der Vertheidigung zum Angriffe übergehend, in festgeschlossenen Reihen, die Sarisen nach wie vor

gleichmässig vorgestrekt, langsam aber unwiderstehlich vorrückt. Wäre es aber Pyrrhos auch nicht gelungen, die römische Reiterei im ersten Anprall über den Haufen zu werfen, ja, hätte er sich sogar vor ihr in gleiche Höhe mit seiner Phalanx zurückziehen müssen — was, wie gesagt, höchst unwahrscheinlich ist —, nun, so liesse er jetzt seine Elephanten zunächst gegen die römische Reiterei los: diese kann nicht widerstehen; der widerliche Geruch und das wilde Geschrei der Bestien bringt ihre Rosse in Verwirrung; sind sie nicht früher geschlagen worden, so werden sie jetzt geworfen und stieben in wilder Flucht auseinander. So oder so bricht jetzt Alles über die römischen Manipeln herein, welche decimirt, ermattet, demoralisirt, nirgend eine compacte Masse bilden können; sie werden allenthalben durchbrochen, niedergestochen von den Phalangiten, zertreten von den Elephanten, überritten und zusammengehauen von der Reiterei; wenn auch die todesverachtende Bravour Einzelner manchem Sieger noch das Leben kostet: der Sieg des Königs, die Niederlage der Römer ist entschieden. Das mag im Allgemeinen der Hergang in den beiden ersten Pyrrhos-Schlachten bei Herakleia 280 und bei Asculum 279 v. Chr. gewesen sein.

Wir kommen nun zu der Beantwortung der wichtigsten Frage, der Frage über die durch diese Erfahrungen hervorgerufene Reform der römischen Legion. Dass diese Reform überhaupt in Folge des Zusammenstosses mit Pyrrhos vor sich gegangen ist, das scheint mir allerdings unzweifelhaft zu sein. Wenn wir erwägen, dass jener Bericht über die alte Manipularlegion bei Livius zum Jahre 340 v. Chr., dem Jahre des grossen Latinerkrieges, gegeben wird, von einer Reform dieser Legion aber in den noch vorhandenen Büchern der ersten Dekade, die bekanntlich bis zum Ende der Samniterkriege, bis 293 v. Chr. geht, auch nicht die geringste Spur sich entdecken lässt; wenn wir ferner finden, dass schon in den punischen Kriegen jene andere, von der früheren gänzlich verschiedene Kampfart der jüngern, von Polybios beschriebenen Manipularlegion in Anwendung gewesen sein muss — denn eine Einführung derselben im ersten punischen Kriege würde Polybios ebenso wenig übergangen haben wie den römischen Flottenbau —; wenn wir endlich bedenken, dass zwischen den Samniterkriegen und den punischen Kriegen einzig und allein der Krieg mit Pyrrhos von solcher Bedeutung war, um eine so durchgreifende Reform hervorzurufen; — wenn wir alle diese Punkte zusammenfassen, so wird schon aus äusseren Gründen die Hypothese gerechtfertigt erscheinen, dass es gerade der Krieg mit Pyrrhos war, welcher den Anstoss zu jener Reform gegeben hat. Diese Hypothese wird aber zu der Gewissheit, welche überhaupt in solchen Dingen erreichbar ist, erhoben, wenn die schlagendsten inneren Gründe dazu treten, wenn sich mit Sicherheit beweisen lässt, dass eben die Eigenthümlichkeit von Pyrrhos' Heer und Heerführung, wie wir sie eben zu schildern versuchten, gerade derartige

Reformen anzeigen und empfehlen musste, wie wir sie im scharfen Gegensatze zu der Livianischen Legion bei der Polybianischen eingeführt finden. Das wollen wir nun jetzt im Einzelnen nachweisen.

Zweierlei war überhaupt bei der Reform ins Auge zu fassen, 14
einmal, dass die römische Offensive der feindlichen ebenbürtig, sodann, dass ein Mittel gefunden wurde, die feindliche Defensive zu brechen. Die Offensive des Pyrrhos bestand, wie wir sahen, in der schweren Reiterei und in den Elephanten. So hatten denn in erster Linie die Römer für ihre Cavallerie eine für den Angriffsstoss geeignete Bewaffnung einzuführen. Polybios sagt ausdrücklich, die römische Reiterei sei früher leicht gewesen, habe aber in Nachahmung der griechischen schwere Schutzwaffen — Panzer und Schild — und die tüchtige Stosslanze mit zwei Spitzen, oben und unten, erhalten. So war sie dem Choc der thessalischen schwergerüsteten Reiterei des Pyrrhos gewachsen. Dann galt es vor Allem ein Hilfsmittel zu finden gegen die Elephanten. Den greulichen Thieren war weder mit Reiterei, noch mit schwerem Fussvolk beizukommen: die Pferde wurden scheu vor ihnen, und selbst die längste Handwaffe reichte nicht gegen sie. So wurden denn zu diesem Behufe nicht nur, wie es heisst, verschiedene Maschinen erdacht, die ich nicht weiter aufführen will, da sie zum Theil nur als militärische Kuriositäten beachtenswerth sind, sondern, was die Hauptsache ist, es wurden die römischen Leichtbewaffneten, welche von jetzt an, wie es scheint, nicht mehr *rorarii*, sondern *velites* hiessen, in doppelter Beziehung besser ausgerüstet als früher: man gab ihnen einerseits die, wie es scheint, ebenfalls den Griechen entlehnte *hasta ammentata*, den berühmten „Riemenspeer“ mit seinem zweielligen, zolldicken Schafte und dem eine Spanne langen feinen und spitzigen Eisen, andererseits auch ein tüchtiges, zu Hieb und Stich geeignetes Kurzschwert, mit welchem sie schon einen Kampf Mann gegen Mann wagen durften. So waren die römischen Veliten nicht nur dem Schützengeleite der Elephanten überlegen, sondern durften sich sogar nicht ohne alle Aussicht auf Erfolg an die Lucanischen Ochsen selbst wagen: der Riemenspeer flog weit, traf sicher, und die dünne scharfe Spitze, wo sie nicht gerade auf Eisen oder Knochen stiess, drang tief ein und bog sich dann um, ein weiterer Uebelstand für den Getroffenen; jedenfalls also eine vortreffliche Waffe gerade gegen jene Unthiere, zumal, wenn man sie etwa noch mit Brandstoff umwickelte und so in einen Brandpfeil verwandelte. Das Schwert aber mochte ein kaltblütiger Velit, selbst wenn er bereits rettungslos dem Ungeheuer anheimgefallen schien, nicht wirkungslos gegen Rüssel und Füsse desselben anwenden. So war in der neuen Bewaffnung der Veliten die beste Wehr gegen die Elephanten gefunden. Denn es kam ja gar nicht darauf an, sie zu tödten, sondern im Gegentheil, es war viel vortheilhafter, sie scheu zu machen, dass sie sich umwendeten und in blinder Wuth gegen die eigenen Leute kehrten.

Nun galt es zum zweiten, die makedonisc niederzuwerfen: es musste also die römische Linieni ausgerüstet werden, um es mit den Phalangiten können. Da wäre nun für den gewöhnlichen M das Nächste gewesen, wenn man zur alten zusa Phalanx zurückgekehrt wäre, aber wo möglich noch als die Sarisen angeschafft, statt 16 nun 32 Mann aufgestellt und dann versucht hätte, durch diese die makedonische Phalanx über den Haufen zu we wie man heutzutage einerseits gegen die immer ma der Monstrekanonen die Schiffspanzer immer dick gegen die immer dickeren Schiffspanzer die Kugeln macht. Aber das wäre in Bezug auf die begonn Rückschritt, hinsichtlich des etwaigen Erfolgs ein zv bis zu einem gewissen Grade und ausschliesslich n licherweise passender Ausweg gewesen. Und da Römer mit ihrem sichern, praktischen Instinkt da statt homöopathisch zu verfahren, haben sie nach „contraria contrariis" gehandelt und haben, spiess ihrer Linieninfanterie zu verlängern, im Geg selben ganz genommen und dafür das berühmte, in seinen Stärkedimensionen für den Gebrauch zu hörig ermässigte Pilum in die Hand gegeben, welch Form bis dahin nur die im Lager zurückbleibende Pilani geführt und gewiss oft mit bestem Erfolge dächer der gegen den Lagerwall anstürmenden Feind hatte. Zum Pilum aber, der furchtbarsten Wurfwaf kampf, gesellt sich als Handwaffe das neue römisch seines Namens gewiss nicht erst von den Spaniern als das Messer des griechischen Hopliten, aber na griffen kurz, breit, wuchtig, zweischneidig, mit t vorzugsweise zum Stoss, aber auch zum schweren das geregelte Ineinandergreifen von Pilum und Sc hundertelanger Uebung bei den römischen Legion hat Rom's Weltherrschaft auf den Schlachtfeldern entschieden. Es fand zuerst seine natürliche An welche ich hier ganz kurz sein darf, gegenüber Pyrrhos. Das Pilum wird in nächster Nähe und nöthigenfalls wiederholt, abgeschleudert; da schüt und Panzer, mit jedem schwergetroffenen Phalang eine der starrenden Sarisen zu Boden; so werden I da in die Phalanx gerissen, und in diese hinein römische Legionär, Brust und Leib, abgesehen v Waffenrock, durch das feste Scutum verwahrt, in furchtbare Schwert, welches er rasch und sicher losen Feinde, „Einen nach dem Andern", führt, Stosse von oben nach unten über das Schlüsselbe

oder von unten nach oben zwischen Brustbein und Rippen in den Unterleib. „Gegen die wehrlosen Feinde", sagte ich, denn sind einmal Lücken in die Phalanx gerissen, so schützt die lange, unbehilfliche, nur in der Masse wirksame Sarise nicht mehr; der einzelne Phalangit ist dem einzelnen Legionär gegenüber ohne Schutz- und Trutzwaffe: rettungslos wird er von ihm mit kalter Ruhe abgestochen. Diese Bewaffnung und Taktik der römischen Linien-Infanterie ist bis in die Zeiten der ersten Kaiser, vielleicht bis Trajan, unverändert angewendet worden und ist ohne Zweifel die denkbar vollendetste Infanterie-Taktik vor Erfindung des Feuergewehres gewesen. Sie entspricht in dem prompten Zusammenwirken der Wurf- und Handwaffe durch dieselbe Linien-Infanterie genau dem modernen Manöver, wenn auf eine oder mehrere Flintensalven sofort der Einbruch mit dem Bajonnett folgt, nur dass der römische Manipel der feindlichen Linie viel näher auf den Leib rücken musste, als die moderne Companie.

So viel von der neuen Bewaffnung. Mit derselben musste sich aber zugleich eine neue Gliederung und Taktik verbinden, um die geschilderte Gesammtwirkung hervorzurufen. Hiervon noch einige kurze Andeutungen.

Vor allen Dingen wurden die Manipeln der Hastati und Principes, welche mit ihren 63 Mann sich gegenüber der Phalanx als zu schwach gezeigt hatten, auf das Doppelte ihrer Mannschaft gebracht: sie bestanden fortan ausser den Offizieren — 2 Centurionen oder Rottmeistern, 2 Optionen oder Rottschliessern und 2 Fähndrichen — aus je 120 Mann. Dafür wurde ihre Zahl um ein Drittel gemindert: fortan standen statt der bisherigen 15 Manipeln nur je 10 Manipeln im ersten wie im zweiten Treffen, deren Gesammtstärke freilich um ein Viertel stärker war, als früher: je 1200 statt 900 Mann ohne die Offiziere. Die zweite wichtige Neuerung war, dass man auch die Veteranen, welche bisher die Lagerbesatzung gebildet hatten, mit in die Schlachtlinie aufnahm, 16
indem man aus ihren Manipeln, welche ebenfalls auf 10 reducirt, aber in ihrer bisherigen Stärke von 63 Mann belassen wurden, hinter den beiden ersten Treffen eine Reserve bildete. Die Lagerbesatzung ward fortan von einer jedesmal dazu bestimmten Heeresabtheilung gebildet; die schweren Pilen blieben im Lager zurück; den Veteranen aber, welche sie bisher geführt und daher Pilani geheissen hatten, gab man den Handspiess, welchen bisher die Hastati und Principes geführt hatten, und nannte sie wohl erst von jetzt an mit dem alten, aber in seiner Bedeutung veränderten Namen Triarii, weil sie gleichsam ein drittes Treffen bildeten. Die schachbrettförmige Stellung — *„in quincuncem"* —, so dass allemal Manipel auf Intervall und Intervall auf Manipel steht, wird nicht nur für die jetzt dreifache Manipellinie beibehalten, sondern auch — und diess ist die wichtigste, aber mit Nothwendigkeit aus der neuen Kampfweise folgende Neuerung der Elementar-

taktik — innerhalb der Manipeln des ersten und zweiten Treffens, sobald diese in die Gefechtsstellung übergehen, für die einzelnen Soldaten in Reih' und Glied eingeführt, so dass auch hier Mann auf Intervall, Intervall auf Mann stösst. Damit wird vollends das Princip der alten Phalanx als eines ununterbrochen zusammenhängenden Ganzen verlassen, wozu vor Allem auch, mit den griechischen Taktikern zu reden, das *στοιχεῖν καὶ ζυγεῖν*, die gleichmässige Richtung aller Einzelnen nach Rotten und Gliedern gehört*).

Nun können wir uns den gewöhnlichen Hergang bei den folgenden Römerschlachten vollkommen klar machen. Die 6 Glieder Normaltiefe wurden beibehalten. Aber der römische Soldat brauchte zum Schwertkampfe mehr Raum. Es marschirt also der neue Manipel der Hastati und Principes mit 20 Mann in der Front auf, welche also, da der einzelne Mann auf 3 Fuss von rechts nach links im Gliede steht, eine Länge von 60 Fuss in der Schlachtordnung einnehmen. Dagegen beträgt der Gliederabstand vom Rücken des Vordermannes bis zur Brust des Hintermannes nicht weniger als 6 Fuss, so dass der Manipel in der Tiefe, je 1 Fuss für den Mann in der Rotte von vorn nach hinten eingerechnet, 42 Fuss einnimmt. Sowie nun das Commando gegeben wird, mit dem Abwurf der Pilen das Gefecht zu beginnen, avancirt die Hälfte des Gliedes, ein Mann um den andern, z. B. Nummer 2 4 6 8 u. s. w., um 3 Fuss in den vor ihm liegenden Zwischenraum. Geschieht diess von allen Gliedern gleichzeitig, so steht dann der römische Manipel, freilich aber nicht „Rotten und Glieder gerichtet", sondern *in quincuncem* — schachbrettförmig — geordnet, in einer Tiefe von 12 Mann. Wahrscheinlich aber geschieht diess nicht gleichzeitig von allen 6 Gliedern, sondern es setzen sich durch dieses Manöver zunächst nur die 2 ersten Glieder von je 20 Mann in 4 Glieder von je 10 Mann um, während die 4 hinteren Glieder vorläufig noch in ihrer gedrängten Stellung verharren. Das Manöver selbst wird mit *manipulos laxare***) bezeichnet. Jene 2, beziehungsweise 4 Glieder beginnen den Abwurf der Pilen. Hat diess gewirkt und wankt der Feind, so brechen sie sofort mit dem Schwerte ein, zu dessen Handhabung der Mann 6 Fuss in der Front braucht. Ist es dagegen nicht gelungen, so werden wahrscheinlich zunächst andere Pilen vorgegeben und abgeworfen. Dauert diess länger, so hat vielleicht auch eine Ablösung der Glieder stattgefunden, indem die vorderen sich zurückzogen, die hinteren, nachdem sie in gleicher Weise in die losere Stellung sich verdoppelt hatten, ihrerseits vor-
17 gingen. Dass dieser Kampf oft stundenlang fortgesetzt wurde, ist überliefert***). Bringen es aber die Manipeln des ersten Treffens

*) Diese wichtige Thatsache, bisher meines Wissens noch nicht erkannt und gewürdigt, geht mit Sicherheit aus Polyb. XVIII, 13 [30], 6 ff. und Veget. III, 15 hervor.

**) So z. B. in der höchst lehrreichen Stelle Caes. b. G. II, 25, 2.

***) Caes. b. c. I, 46, 1.

durchaus zu keiner Entscheidung, so schliessen sie ihre Glieder wieder zusammen und ziehen sich so durch die hinter ihnen befindlichen Intervalle zurück, während gleichzeitig das zweite Treffen der Principes-Manipeln vorgeht und in gleicher Weise das Gefecht aufnimmt. Dringen auch diese nicht durch, so ziehen sich beide Treffen auf die Manipeln der Triarier zurück, welche ihrerseits mit gefällten Spiessen vorrücken und, gewissermassen als zusammenhaltende Keile sich einfügend, die decimirten, aber jetzt fest geschlossenen Reihen des ersten und zweiten Treffens zwischen sich aufnehmen, so dass nunmehr alle drei Treffen Eine ununterbrochene Linie bilden, mit welcher man zum „letzten Versuche" vorgeht. Für diesen also, zu welchem es. selten genug gekommen sein mag, wendet man ausnahmsweise noch einmal die alte Phalangentaktik an, mit welcher man sonst gänzlich gebrochen hat: die spiesstragenden Triarier bilden gleichsam die Thürme in dieser lebendigen Mauer der Hastati und Principes! Dass vor diesem lebendigen Organismus der neuen Manipularlegion der starre Mechanismus der makedonischen Phalanx erliegen musste, ist nicht schwer einzusehen, und nur zu verwundern, dass man ein Jahrhundert und darüber nach Pyrrhos, freilich nach langer Pause, noch mehrmals diese Erfahrung machen musste, welche Polybios so klar, wenn auch etwas einseitig, erläutert hat*). Und so ist denn, denke ich, der Beweis geliefert, dass gerade aus dem Zusammenstoss mit Pyrrhos die Gestalt der Manipularlegion hervorgegangen ist, welche derselbe Polybios bewundert und beschrieben hat.

Dass man aber zu einer so durchgreifenden Reform in dem Jahre nach der Niederlage bei Herakleia keine Zeit gehabt, wird wohl Niemand läugnen, selbst wenn die Schlacht bei Asculum einen besseren Erfolg gehabt hätte. Und wir dürfen daher als unzweifelhaft annehmen, dass die Römer die dreijährige Musse, welche ihnen Pyrrhos' Heerfahrt nach Sicilien bot, mit glücklichem Blick und Eifer benutzten, in der dargestellten Weise ihre Legion umzugestalten. Der Erfolg bei Beneventum wenigstens war vollkommen, mag es dort schon „zu den Triariern gekommen sein" oder nicht: Reiterei, Elephanten, Phalanx, kurz die ganze griechisch-makedonische Taktik zerstob für immer vor der neuen römischen Manipularlegion, welche fast zwei Jahrhunderte gegen alle möglichen Feinde siegreich gewesen ist, bis sie gegenüber der Sturmfluth der Kimbrischen und Teutonischen Gewalthaufen sich in ihrer Gliederung als ungenügend erwies, und Marius nach gänzlicher Beseitigung des Spiesses die drei, nunmehr nur noch dem Namen nach verschiedenen Manipeln der Hastati, Principes und Triarier zu der auf 600 Mann Sollstärke erhobenen Cohorte vereinigte und damit einerseits den letzten Ueberrest der Phalangen-

*) Polyb. XVIII, c. 11—15 [28—32, 12]. S. „Griech. Kriegsschriftsteller" a. O. S. 112—115.

taktik aufhob, andererseits in Bewaffnung und Taktik das schon in jener Manipularlegion entwickelte Princip erst zu seiner letzten Consequenz brachte, eine Schöpfung, an welcher selbst Caesar nichts Wesentliches mehr zu ändern fand. Denn dass die Caesarianische Cohorte, deren Sollstärke mit Sicherheit nicht bestimmt werden kann, jedenfalls schwächer gewesen ist, als die Marianische, war wohl nicht seine Wahl, sondern lag in anderen Umständen.

Verehrte Versammlung! Ich habe meine Aufgabe, so gut es bei der Kürze der Zeit möglich war, zu erfüllen, ich habe darzustellen gesucht, wie in Folge des Zusammenstosses mit Pyrrhos das römische Kriegswesen fast schon bis zu seinem Gipfelpunkte sich entwickelt hat. Ich möchte nur noch mit einigen Worten
18 daran erinnern, dass auch auf die römische Politik und Bildung der Zusammenstoss mit Pyrrhos in weltgeschichtlich bedeutender Weise gewirkt hat. Nicht ohne Grund hat die geschichtliche Sage sowohl dem diplomatischen als dem persönlichen Verkehr des Griechenkönigs mit den Römern eine Reihe ansprechender Züge von Noblesse und gegenseitiger Achtung verliehen; nicht zufällig knüpft sich ebenso das Erwachen der römischen Weltpolitik wie der erste Anfang der römischen Prosa-Litteratur an das Erscheinen des Kineas in Rom, welcher einst Schüler und Freund des letzten grossen Staatsmannes von Hellas, des Demosthenes, gewesen, jetzt der verständige Berather und freimüthige Vertreter seines Königs geworden war — jedenfalls ein Ehrenzeugniss für Beide! Wie dem Kineas ganz Rom als eine gottgeweihte Stätte, der Senat als eine Versammlung von Königen erschien, so trat andererseits in seiner Erscheinung sowohl bei den officiellen Verhandlungen als bei dem persönlichen Verkehr der ganze Zauber des griechischen Geistes den Römern so gewinnend entgegen, dass sie schon drauf und dran waren, den, wie es schien, ebenso vortheilhaften als verlockenden Friedensanträgen des griechischen Redners Gehör zu geben. Da war es, wo der greise Appius Claudius — der erste römische Staatsmann, von welchem wir ein zwar noch vielfach räthselhaftes, aber doch einigermassen individuelles Bild entwerfen können —, schon seit langen Jahren durch Alter und Blindheit ans Haus gefesselt, da war es, wo Appius Claudius Caecus sich in die Senatssitzung tragen liess und — wie ein dem Grabe entstiegener Strafgeist — jene Mahnrede hielt mit dem drastischen Eingange: „Bis jetzt hab' ich meine Blindheit beklagt, jetzt beklag' ich vielmehr, nicht auch taub zu sein, um nur von den schmählichen Reden und Beschlüssen im römischen Senat Nichts mehr zu hören", — jene berühmte Mahnrede, welche noch Cicero im Originale mit Bewunderung las, einst Ennius*) in kernige Verse umgebildet hatte:

*) *Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant*
Antehac, dementes sese flexere viai? Cic. Cato M. VI, 16.

„Euer *Sinn*, der sicher und fest zu stehen gewohnt war
Immerdar, wie hat er mit Eins sich verkehret in *Blödsinn!*“

zuletzt in unseren Tagen *Niebuhr* „ahndend“ wiederzugeben versuchte*). *Die* Rede hat weltgeschichtliche Tragweite gehabt, wie wenige. Nicht nur, dass sie für einmal die verführerischen Friedensvorschläge des beredten Unterhändlers zu nichte machte, und Pyrrhos durch sie im Rathe verlor, was er auf dem Schlachtfelde gewonnen; in den durch sie hervorgerufenen Beschlüssen treten zuerst eine Reihe von Grundsätzen in ausdrücklicher Fassung hervor, welche, fortan von den Römern in ihrer auswärtigen Politik unverbrüchlich festgehalten, vorzugsweise zu ihren welterobernden Erfolgen beigetragen haben: zunächst die römische „*Monroe*-Doctrin“ in dem Satze, dass Italien den Römern gehört und in Rom aufzugehen bestimmt ist; dann die nothwendige Consequenz davon, dass mit einem Feinde, solange er in Italien steht, nicht unterhandelt wird; ferner, dass nach einer verlorenen Schlacht niemals mit dem siegreichen Feinde unterhandelt, geschweige denn Frieden geschlossen wird; endlich, dass Römer, die mit den Waffen in der Hand sich kriegsgefangen geben, nicht ausgelöst, sondern als Entehrte bis zum Ende des Krieges in den Händen des Feindes gelassen werden.

Aber trotz dieser, zunächst *gegen* Pyrrhos gerichteten Beschlüsse, welche, so zu sagen, „einen Krieg bis aufs Messer“ zu athmen scheinen, und die wir als unmittelbare oder mittelbare Folgen jener Strafrede ansehen dürfen, ist's doch, als ob auch mit
ihr schon ein anderes, entgegengesetztes Verhältniss den Griechen 19
gegenüber zu Tage träte: nicht zufällig ist sie die *erste Staatsrede* gewesen, welche man der schriftlichen Aufzeichnung und Ueberlieferung gewürdigt hat. Von da an wollte man den Griechen auch auf dem Felde des Geistes ebenbürtig entgegentreten, aber dazu — das erkannte man klar — musste man von ihnen die Waffen entlehnen, und in noch viel ausschliesslicherer Weise, als zum Theil die Waffen des Krieges. Unsere Sprachforscher, welche aus wenigen ärmlichen Inschriften eine Grammatik herzustellen verstehen, versichern uns wohl, dass das *Oskische* eine dem Lateinischen ebenbürtige Cultursprache gewesen sei; — nun, die Römer sind ganz anderer Meinung gewesen: sie haben die Oskischen Schriftwerke in Poesie und Prosa in ewige Nacht versinken lassen und sich nie die Mühe genommen, die bis auf diesen Tag räthselhafte Sprache der *Etrusker* zu lernen, um deren jedenfalls massenhafte Litteratur zu erhalten und zu studiren. Aber die *Griechen*, sie erschienen den Römern seit jener Begegnung mit Pyrrhos als eine ganz andere Art von Menschen, mit denen man von Anfang an viel säuberlicher verfuhr, als selbst mit den stammverwandten

*) Niebuhr III, S. 571—578.

Italikern: der erste und schlagendste Beweis davon ist das glimpfliche Schicksal Tarents, trotz der unsagbaren Frevel an römischen Kriegern und Gesandten, als es zwei Jahre nach Pyrrhos' Abzug (272 v. Chr.) sich Rom ergeben musste. Und der griechische Sklave, der damals mit fortgeschleppt und von Livius Salinator mit der Erziehung seiner Kinder betraut wurde, trug den bedeutungsvollen Namen „Andronikos" d. h. „Männersieger" mit Recht: ein Menschenalter später, und er brachte römischen Nationalfesten „zum Guten das Beste" durch die Aufführung von Dramen „aus dem Griechischen", und er wurde von Staatswegen beauftragt, in schwerer Zeit der Noth römischen Edeljungfrauen das Sühnelied einzustudieren, welches sie in feierlicher Procession zu singen hatten, und seine steifbeinige Odyssee, in welcher er den Fluss des griechischen Hexameters in den holprigen Saturnier — den Zwillingsbruder des Nibelungenverses — schlecht und recht einzwängte, wie z. B. gleich den glatten daktylischen Anfang „Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen!" in das altväterische:

„Den Mann, Camene, thu mir, den verschlagnen nennen!"

— diese alterthümliche Odyssee war, etwa wie bis vor Kurzem der lutherische Katechismus bei uns, noch in Horatius' Knabenzeit als Stoff des damaligen Schreib-Leseunterrichts der Schrecken der lateinischen ABCschützen. Wie griechische Männer hellen Geistes, allseitiger Bildung und taktvollen Benehmens, wie ein Polybios, Panätios und wie sie Alle heissen mögen, diese entgegenkommende Neigung des schicksalbestimmten Herrschervolkes genährt und grossgezogen haben, das auch nur in allgemeinen Zügen durchzuführen, ist nicht mehr unsere Aufgabe. Das Ergebniss ist bekannt. Der Römer theilte freiwillig mit dem Griechen die Weltherrschaft: Jener versah die *„negotia domi belliquе"*, Krieg und Regiment, Gericht und Verwaltung, kurz die realen und materiellen Dinge; Dieser sorgte für das *„otium cum dignitate"*, Litteratur, Kunst und Wissenschaft zur Erholung wie zum Studium.

Das Getöse der Pyrrhosschlachten ist verhallt; Pilum und Schwert des Römers, die welterobernden Waffen, haben für die heutige Kriegskunst nicht mehr praktische Bedeutung, als die Keule des Wilden oder das Steinbeil des Pfahlbauern; selbst von der gerühmten Virtuosität Roms, Völker zu unterwerfen und zu knechten, hat das moderne Caesarenthum Nichts mehr zu lernen. Aber dass die Römer die griechische Bildung in sich aufnahmen, umbildeten und verbreiteten, das ist von weltgeschichtlicher Bedeutung bis auf den heutigen Tag, ja „bis ans Ende der Tage!"

20 Ich bin am Schluss. Jene Weihinschrift, mit welcher Pyrrhos seinen ersten Sieg im Zeustempel zu Tarent zweideutig verherrlicht haben soll, echt oder unecht, — jene Weihinschrift, die uns Orosius in zwei fehlerhaften Hexametern aufbewahrt hat, ist, wenn auch

in anderer Weise, als sie gemeint war, in Erfüllung gegangen. Sie soll gelautet haben:

„Die bisher unbesiegbaren Mannen, du bester Vater im Himmel,
Hab' ich im Kampfe besiegt und ward von denselben besieget!"

Denn der griechische Geist hat jenen siegreichen Kampf mit dem römischen schon bei dem Zusammenstoss des Pyrrhos mit Rom aufgenommen; das *„Graecia capta ferum victorem cepit"* hat schon mit Kineas' römischer Gesandtschaft begonnen, und den Römern ist schon damals, so zu sagen instinktmässig, das einfache Wort Goethe's aufgegangen: „Es sind's die Griechen! —"

XIII.

Ueber die Napoleonische Karte des alten Galliens*).

Hochgeehrteste Herren!

134 Sie werden wohl schon alle von der Karte des alten Galliens gehört haben, welche der Kaiser Napoleon durch eine besonders dazu eingesetzte Commission hat entwerfen lassen, und welche zu der von ihm seit lange vorbereiteten Geschichte Caesar's
135 gehören soll. Sie ist aber meines Wissens nicht in den Buchhandel gekommen, und ich habe daher geglaubt, dass es für Sie von Interesse sein werde, dieselbe kennen zu lernen, da sie in jedem Falle für das sachliche Verständniss Caesar's von grosser Bedeutung ist. Dass ich sie Ihnen vorlegen kann, verdanke ich der bereitwilligen Güte des Herrn Dr. Ferdinand Keller in Zürich, des hochverdienten und unermüdlichen Präsidenten unserer Antiquarischen Gesellschaft, welcher als der Entdecker und gründliche Erforscher der seitdem vielbesprochenen Pfahlbauten auch im Auslande ein weitverbreitetes und wohlbegründetes Ansehen geniesst. Herr Dr. Keller, unbestritten der gründlichste Kenner des in Bezug auf Antiquitäten so classischen Schweizerbodens**),

*) [Vortrag gehalten auf der XXI. Philologenversammlung zu Augsburg 1862.] Vorbemerkung. Bei der Bearbeitung dieser Vorträge [XIII und XIV] für den Druck musste ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden, als bei der des obigen über die Odyssee. Hier lagen so gut wie gar keine Niederschriften vor, und meine eigenen Taschenbuchnotizen beschränkten sich auf das Namensverzeichniss der im ersten Vortrage besprochenen Oertlichkeiten. Da ich sonach ganz freie Hand hatte, so glaube ich das Richtige getroffen zu haben, indem ich in Bezug auf die Napoleonische Karte, welche überhaupt seitdem in Deutschland bekannter geworden ist (vgl. neuerdings Heller im Philologus XIX, 3, S. 449 ff.), mich so ziemlich auf das beschränkt habe, was wirklich von mir gesprochen worden ist, dagegen über das römische Pilum eine vollständige Monographie mit allen nöthigen Belegstellen und einer getreuen Abbildung der beiden bisher entdeckten Hauptformen desselben gegeben habe.

**) Indem ich diesen Vortrag noch einmal durchsehe, erscheint eben von ihm im Verlag von Wurster u. Comp. in Winterthur eine „archäologische Karte des Cantons Zürich", welche ich allen Alterthumsforschern angelegentlichst empfehle. Sie enthält auf das Genaueste in

war seiner Zeit selbst ersucht worden, zur Entwerfung jener Karte durch Angabe der Orte in der Schweiz beizutragen, an welchen keltische Ueberreste gefunden worden waren; er hat daher auch ein Exemplar dieser Karte geschickt erhalten, und dieses Exemplar ist es, welches ich heute Ihnen vorzulegen die Ehre habe.

Die Karte führt also den Titel: „Carte de la Gaule sous le proconsulat de César, dressée à l'aide des documents géographiques et topographiques du Dépôt de la Guerre, par la commission spéciale instituée au ministère de l'instruction publique et des cultes. D'après les Ordres de S. M. L'Empereur, 1861."

Wie nach diesem Titel zu erwarten steht, so lehrt schon der erste flüchtige Augenschein, dass die Karte in geographischer Beziehung überaus elegant und sauber ausgestattet ist: insbesondere sind die Terrainverhältnisse, die Flüsse in Blau, die Gebirge in Braun, die Wälder in Grün sehr artig ausgeführt. Davon sticht dann, in Roth eingezeichnet, alles dasjenige augenfällig ab, was sich auf das keltische Alterthum und die Feldzüge Caesar's bezieht, wie vor Allem die Namen der verschiedenen Provinzen und Völkerschaften, der römischen und gallischen Städte und Ortschaften, die alten Heerstrassen, sowie die Marschlinien und Standlager Caesar's; ausserdem sind noch mit rothen aber verschiedenen Zeichen die noch vorhandenen keltischen Monumente und Grabstätten, sowie die Fundorte keltischer Münzen, Waffen und sonstiger Ueberreste angegeben, letztere freilich, wenigstens in der Schweiz, keineswegs ganz vollständig. Ueberall, wo es nöthig erschien, sind die Namen der heutigen Städte und Ortschaften in Schwarz angebracht, so dass es auf diese Weise sehr leicht ist, sich auf dieser Karte zu orientiren. Ich stehe daher nach meiner Erfahrung nicht an, sie als das bequemste und sicherste Hilfsmittel zu bezeichnen, um sich bei einer Lectüre Caesar's rasch und ohne Mühe in geographischer Beziehung zurecht zu finden, und kann demnach nur wünschen, dass diese Karte auf eine oder die andere Weise auch dem Gymnasium und der schulmässigen Erklärung Caesar's zugänglich gemacht werde.

Eine nochmalige Revision der Karte würde namentlich in Bezug auf Namen keltischer Völker und Ortschaften manche Berichtigung ergeben, wie denn z. B. die neueste und vollständigste Schrift über diesen Gegenstand von einem Mitgliede unserer Versammlung, Herrn Dr. Glück („die bei Caesar vorkommenden keltischen Namen", München 1857), keine Berücksichtigung gefunden hat.

Ich kann diese allgemeinen Bemerkungen über die vorliegende Karte nicht verlassen, ohne noch ein Wort über einen Punkt hin-

---

farbigen Zeichen angegeben die im Canton vorhandenen Pfahlbauten, sowie die helvetischen, römischen und alemannischen Ueberreste und Fundorte.

zuzufügen, welcher, wie mich dünkt, von unserer patriotischen
136 deutschen Presse mit etwas gar zu viel Eifer besprochen worden ist. Ich meine den Umstand, dass die drei germanischen Völker, welche bekanntlich zur Zeit Caesar's auf dem linken Rheinufer gewohnt haben, die Triboker ganz, die Ne | meten und Va | ngionen zum grössten Theile, d. h. mit Ausnahme ihrer beiden Anfangsbuchstaben, auf das rechte Rheinufer versetzt sind. Wenn in diesen „altclassischen Reunionskammern", wie ich sie scherzhafter Weise genannt habe, wirklich eine Absichtlichkeit liegen sollte, so könnte man sie am Ende als eine antiquarische Rechtfertigung ansehen, dass „Strassburg die wunderschöne Stadt" der Triboker heutzutage französisch ist, während die auf dem linken Rheinufer belassenen Anfangsbuchstaben der Ne | meter und Va | ngionen anzudeuten scheinen, dass deren Städte Speier und Worms deutsch geblieben sind.

Wenden wir uns nun nach dieser allgemeinen Einleitung zu dem wichtigsten Theile des Inhalts unserer Karte, zu der Bestimmung der Marschrouten und Schlachtfelder Caesar's, so fühle ich mich hier zunächst gedrungen, den gründlichen und erfolgreichen Forschungen eines leider jüngst verstorbenen Landsmannes die verdiente Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Es ist diess der badische Generallieutenant August v. Göler, welcher in seinen 1858, 1859 und 1860 erschienenen Schriften [2. Aufl. I. II. Tübingen 1880] die Caesarischen Feldzüge von 58 bis 51 v. Chr. einer allseitigen Erörterung unterworfen und dabei, was sich selten genug vereint findet, mit einer genauen Behandlung des Caesarischen Textes eine genaue Untersuchung der mit mehr oder minder Sicherheit zu bestimmenden Oertlichkeiten verbunden hat. Göler verdanken wir weitaus den grössten Theil der zugleich neuen und haltbaren Ortsbestimmungen für Caesar's Märsche und Schlachten. Es kann daher selbstverständlich der vorliegenden Karte nur zur Empfehlung und der sie entwerfenden Commission nur zum Lobe gereichen, wenn die letztere die von Göler aufgefundenen Resultate für ihre Arbeit verwerthet hat. Sollte es dagegen wahr sein, dass die Commission in ihrem an den Kaiser gerichteten Rechenschaftsbericht, der, so viel ich weiss, in diesem Jahre oder zu Ende des vorigen Jahres erschienen, mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist, Göler's und seiner Forschungen nicht gedacht hätte, so müsste die Priorität unseres verewigten Landsmanns in Bezug auf diese Entdeckungen entschieden gewahrt werden [vgl. I², VII. 64], womit natürlich die Möglichkeit nicht geläugnet werden soll, dass die französischen Gelehrten die von Göler gefundenen und bezeichneten Orte bereist und ebenfalls selbständig untersucht haben. Uebrigens hat, wenn ich mich recht erinnere, der Kaiser Napoleon selbst den Verdiensten des deutschen Forschers noch wenige Tage vor dessen Tode volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ich will nun in aller Kürze diejenigen Bestimmungen angeben,

welche von Göler zuerst richtig gefunden und von der französischen Karte aufgenommen worden sind, wobei ich mich aber auf die Schlachtfelder beschränke, ohne auf die Marschlinien einzugehen. An der Spitze steht Caesar's Feldzug gegen die Belgier 57 v. Ch., bei dessen Erörterung sich Göler's Combinationsgabe vielleicht am glänzendsten bewährt hat. Die Stelle, an welcher Caesar über die Aisne ging und sein Lager aufschlug, hat man bisher gewöhnlich bei Pontavert, östlich von Beaurieux, gesucht, aber Göler hat fast mit Sicherheit nachgewiesen, dass es vielmehr bei Berry-au-Bac gewesen ist, wo der Hügel, auf welchem sich Caesar lagerte, zwischen dem genannten Fluss und den durch die Miette gebildeten sumpfigen
Niederungen leicht erkennbar ist*). Den Schauplatz der Nervier- 137
schlacht hat er mit grösster Sicherheit auf dem linken Ufer der Sambre, südlich von Bavay zwischen Louvroil und Boussières, die so charakteristisch geschilderte Stadt der Aduatuker auf dem Berge Falhize am linken Ufer der Maas gegenüber der belgischen Stadt Huy erkannt [vgl. Thomann 1871 S. 7 ff.]. Der Landungsplatz Caesar's in Britannien ist bei Deal, nordöstlich von Dover anzunehmen, der Fluss, gegen welchen er vorrückt (V, 9, 3), ist der Stour, der Punkt, auf welchem er die Themse überschreitet, ist bei Kingston oberhalb London zu suchen (V, 18, 1).

Ich hebe dann noch ganz besonders die nähere Bestimmung der Lokalitäten in Caesar's Feldzug gegen die Bellovaker hervor. Das erste Lager derselben (VIII, 7, 4) lag nach Göler auf einer Anhöhe an dem südöstlichen Ausgange des Waldes von Compiègne zwischen Pierrefonds und Rétheuil, welche auf drei Seiten von der sumpfigen Thalniederung des Vandybaches umgeben ist; das zweite Lager (VIII, 16, 3) auf dem Berge Ganelon, nordöstlich von Compiègne, welcher noch heutzutage Camp de César heisst. Die Stadt Uxellodunum endlich (VIII, 32 f.), welche man bisher an verschiedenen Punkten, z. B. bei Cahors, Puy d'Jssolu, Capdenac gesucht hat, ohne die genaue Beschreibung Caesar's ins Auge zu fassen, hat er glücklich auf dem Berge La Pistoule erkannt, welcher etwa 3 Stunden westlich von Cahors auf dem rechten Ufer des Lot sich erhebt und auf drei Seiten von dem genannten Flusse umströmt wird, während auf der vierten nördlichen Seite heutzutage das Städtchen Luzech liegt.

Diess, meine Herren, sind die hauptsächlichsten Resultate, welche der Scharfsinn unseres Landsmannes zuerst aufgefunden und die Napoleonische Karten-Commission mit Recht anerkannt hat. Dass sie übrigens dabei mit selbständigem Urtheile verfahren ist, soll ausdrücklich anerkannt werden und zeigt sich namentlich auch

*) Diese Annahme ist seitdem durch Ausgrabungen, welche am 19. November 1862 in Gegenwart und nach den Angaben des Kaisers Napoleon dort gemacht worden sind, glänzend bestätigt worden. S. Heller a. O. S. 562. 1 [und Thomann d. fr. Atlas zu Caes. g. Kr. 1871 S. 1 f.].

da, wo sie abweichend von Göler ihren eigenen Forschungen oder andern Gewährsmännern gefolgt ist. Hier ist nun in ersterer Beziehung an die unzweifelhafte Entdeckung des Schlachtfeldes zu erinnern, auf welchem die ungestüme Tapferkeit der Helvetier der Kriegskunst Caesar's und der Waffengeübtheit seiner Soldaten erlag. Caesar giebt die Entfernung dieses Schlachtfeldes von der Stadt Bibracte auf nicht mehr als 18 (römische) Meilen an; dass Bibracte das spätere Augustodunum, das heutige Autun sei, darüber sind heutzutage die Forscher einverstanden: v. Göler setzt nun das Schlachtfeld, wie die frühern, in nordwestlicher Richtung von Autun, südöstlich von dem heutigen Château Chinon, ohne doch die Lokalität näher zu bestimmen. Dem Herrn de Saulcy, welcher eine Reihe tüchtiger Detailstudien über Caesar's Feldzüge angestellt hat, blieb es vorbehalten, in einer sehr gründlichen Abhandlung*) mit voller Sicherheit nachzuweisen, dass dieses Schlachtfeld vielmehr in nordöstlicher Richtung von Autun, aber genau in der angegebenen Entfernung auf der grossen Ebene zu suchen ist, welche dort nördlich von dem auf einem Hügel gelegenen Dorfe Ivry nach Cussy-la-Colonne und weiterhin nach Westen sich ausbreitet, im Osten aber durch einen sanft ansteigenden Höhenzug, der den Namen Le Deffend führt, begränzt wird. Mit dieser Bestimmung vereinigt sich die Schilderung der Helvetierschlacht bei Caesar auf das Ungezwungenste in allen Einzelheiten: die Helvetier von Caesar gefolgt waren von Chalons in nordwestlicher Richtung über Chagny und Saint-Aubin bis auf jene Ebene gezogen, wo sie ihre Wagenburg aufgeschlagen hatten; ihnen gegenüber bei Ivry am südlichen Eingange der Ebene stand Caesar, als er sich entschloss, in südwestlicher Richtung über das heutige Epinac und Creusefond nach Autun zurückzugehen. Darauf erfolgt der An-
138 griff der Helvetier auf das abziehende römische Heer, welches nun sofort auf dem Hügel von Ivry Stellung nimmt und die anprallenden Helvetier nach hartnäckigem Kampfe zurückwirft. Der „Berg", auf welchen sich diese zurückziehen, ist eben der oben genannte Deffend, welcher während des ersten Kampfes ihnen zur Linken, den Römern zur Rechten lag. Als ihnen das römische Heer gefolgt ist und gegen den Deffend Front gemacht hat, wird es von der Nachhut der Auswanderer, den Bojern und Tulingern, von Norden her in der linken ungedeckten Flanke gefasst: gegen sie macht nun wiederum das dritte römische Treffen Front, so dass gleichzeitig gegen das auf dem Deffend aufgestellte Gros der Helvetier nach Osten und gegen die vor der Wagenburg aufmarschirten Bojer und Tulinger in Hakenstellung Front gemacht wird. Herr de Saulcy war auf diese schöne Entdeckung besonders durch Ausgrabungen geleitet worden, welche Herr Rossignol in jenen Gegenden hat machen lassen: namentlich sind dort eine Masse

*) Guerre des Helvètes. Paris 1861.

keltischer Gräber gefunden worden, deren Beschaffenheit viel mehr auf eine dort gelieferte Schlacht, als auf eine gewöhnliche Begräbnissstätte hinzuweisen scheint. Ob dagegen jene ebenso berühmte als räthselhafte Säule, unzweifelhaft keltischen Ursprungs, von welcher das Dorf Cussy-la-Colonne seinen Namen hat, wirklich auf den Sieg Caesar's über die Helvetier sich bezieht, wie die französischen Gelehrten gewöhnlich annehmen, ist freilich sehr zweifelhaft, aber auch für die Richtigkeit der de Saulcy'schen Entdeckung vollkommen gleichgiltig.

Ich bin mit Willen bei der Besprechung dieser de Saulcy'schen Entdeckung etwas ausführlicher gewesen, weil sie unzweifelhaft die bedeutendste und interessanteste von allen ist, welche von der französischen Commission selbständig gemacht worden sind. Anderwärts ist die Commission mit Recht älteren Annahmen auch gegen Göler treu geblieben, so namentlich in der Ortsbestimmung des Kampfes gegen die Usipeten und Tenchterer. Hier hatte sich der wackere Göler durch ein Missverständniss*) verleiten lassen, ein Vorrücken der gesammten ausgewanderten Germanen am linken Rheinufer aufwärts anzunehmen und in Folge davon das Schlachtfeld auf das sogenannte Maienfeld südlich von Coblenz durch die Veränderung von Mosae in Mosellae (IV, 15, 2) zu versetzen. Die Napoleonische Karte ist mit Recht der alten Lesart und der bisherigen Annahme treu geblieben, wonach das Schlachtfeld unweit der Stelle zu suchen ist, an welcher die Maas mit der Waal, dem Nebenarme des Rheines, zusammenfliesst.

Ich will schliesslich noch zwei Punkte in aller Kürze erwähnen, in welchen die Napoleonische Karte mit Göler's Forschungen übereinstimmt. Der erste betrifft die berühmte Streitfrage über das alte Alesia, welche von den französischen Alterthumsforschern in den letzten Jahren mit einer unglaublichen Erbitterung geführt worden ist**), während derjenige, der die Sache nicht durch die gefärbte Brille eines närrischen Lokalpatriotismus ansieht, über die Richtigkeit der alten Tradition nicht im Zweifel sein kann, nach welcher Caesar's Alesia das heutige Alise Ste. Reine auf dem Berg Auxois im Departement Côte d'or ist. Eine überaus gründliche Abhandlung des Herzogs von Aumale in der Revue de deux mondes von 1858 [Mai p. 64—146] hat diese Tradition nach allen Seiten hin begründet, und von den späteren Abhandlungen will ich nur noch die „Etudes sur une Campagne de Jules César par M. Rossignol (in den Mémoires de la Commission des Antiquités du Département de la Côte-d'or, tome IV. Paris 1856, Seite 171 ff.) nennen. Natürlich 139
haben sich daher auch sowohl v. Göler als die Karten-Commission

*) Caes. IV, 6, 4: Germani latius *vagabantur* et in fines Eburonum et Condrusorum, qui sunt Treverorum clientes, *pervenerant*. S. darüber jetzt Heller a. O. S. 530.

**) Vgl. Heller, Philol. XIV, S. 456 ff. und a. O. S. 518 f.

für Alise Ste. Reine entschieden, und es gehört in der That die ganze Sophistik jenes Lokalpatriotismus dazu, um gegenüber allen diesen Forschungen noch immer Alaise-les-Salins (zwischen Ornans und Salins 3 Meilen südlich von Besançon) in Anspruch zu nehmen. Für einen deutschen Gelehrten hat diese Streitfrage gegenwärtig nur noch ein pathologisches Interesse.

In einem Punkte endlich ist die Napoleonische Karte mit Unrecht, wie ich glaube, den immerhin scharfsinnigen Combinationen v. Göler's gefolgt: es betrifft dieser das Schlachtfeld des Ariovist, welches v. Göler auf der Ebene von Cernay südwestlich von Ensisheim im obern Rheinthal sucht, eine Annahme, gegen welche aber nicht allein die nach Orosius [VI, 7] und Plutarch [Caes. 19] hergestellte Angabe Caesar's I, 53, 1 „neque prius fugere destiterunt, quam ad flumen Rhenum milia passuum ex eo loco circiter *quinquaginta* (statt *quinque*) pervenerunt," sondern auch noch andere Gründe sprechen, auf welche ich hier um so weniger eingehen kann, da ich mich selbst ausser Stande befinde, mit Wahrscheinlichkeit eine andere Lokalität für diese verhängnissvolle Katastrophe in Vorschlag zu bringen. Ich muss mich vielmehr damit begnügen, die Frage, wo Caesar den Ariovist schlug, als eine durchaus offene zu bezeichnen und Ihrer allseitigen Erwägung zu empfehlen.

XIV.

Ueber das römische Pilum*).

Hochgeehrteste Herren!

Wenn ich noch zu einer zweiten Mittheilung Ihre Geduld auf 139
einige Zeit in Anspruch nehme, so darf ich hoffen, dass das grosse Interesse des zu besprechenden Gegenstandes insbesondere auch für die Schule diese Einladung rechtfertigen werde. Wir sind ja wohl Alle darüber einverstanden, dass Nichts so geeignet ist, die Lectüre der alten Schriftsteller fruchtbringend und anziehend zu machen, als wenn, gestützt auf eine streng grammatische und gründliche Worterklärung, zugleich eine klare und bündige Darlegung der vorgetragenen Sachen gegeben wird. Geradezu für die schulmässige Interpretation möchte ich den Grundsatz aufstellen: „Alles, was für die Einbildungskraft anschaulich gemacht werden kann, muss auch für dieselbe anschaulich gemacht werden.“ Wenn dieser Satz namentlich für die Lectüre des Caesar gilt, so sind Sie gewiss auch mit mir einverstanden gewesen, dass es bei derselben so weit irgend möglich geboten ist, die von Caesar erzählten Begebenheiten mit den Schülern auf der Karte zu verfolgen, und dass daher die von mir vorgelegte Napoleonische Karte auch für den Schulmann von der grössten Bedeutung ist.

Von demselben Standpunkte aus wird es gerechtfertigt sein, wenn ich Sie etwas eingehender von dem römischen Pilum unterhalte, welches im verwichenen Jahre von Herrn Dr. Lindenschmit, dem ebenso thätigen als gelehrten Conservator des Mainzer Centralmuseums, ohne Zweifel glücklich entdeckt worden ist. Die weltgeschichtliche Bedeutung des römischen Pilum ist seit Niebuhr hinlänglich anerkannt, der sich an mehreren Stellen seiner Schriften über dasselbe ausgesprochen hat: es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, dass das Pilum den Römern dasselbe gewesen ist, was den Conquistadoren die Feuerwaffe, und dass es in seiner innigen Vereinigung mit dem Gladius den Römern die Welt erobert hat. Um so mehr hat man es seit Niebuhr bedauert, dass

*) [Vortrag gehalten auf der XXI. Philologenversammlung zu Augsburg 1862.]

keine der auf alten Kunstwerken vorhandenen Abbildungen, keine der aufgefundenen Waffen auch nur die Möglichkeit darbot, auf das Pilum bezogen zu werden. Dagegen haben nun die
140 Neueren gewetteifert, nach den vorhandenen Beschreibungen das Pilum zu reconstruiren, und ich will in dieser Beziehung nur auf die Versuche von Rüstow*), v. Göler**) und Rheinhard***) aufmerksam machen. Ein Blick auf die von ihnen entworfenen Modelle lehrt, wie verschiedenartig jene Beschreibungen aufgefasst werden können. Gewöhnlich freilich hält man sich an die bekannte Schilderung des Polybios, welche von Rüstow und v. Göler vollständig, aber freilich in sehr abweichender Weise adoptirt worden ist; sie war ja die ausführlichste und schien sich schon durch die vollgiltige Autorität ihres sachverständigen Autors am Besten zu empfehlen. Auch ich habe früher in der Einleitung zu den griechischen Kriegsschriftstellern†) die Polybianische Beschreibung unbedenklich angenommen. Andere dagegen, welche mit Recht an den kolossalen Dimensionen derselben Anstoss nahmen, haben von denselben in ziemlich willkürlicher Weise abzuhandeln versucht††), wodurch begreiflicherweise die Verwirrung und Unsicherheit nur noch vermehrt worden ist. Gestehe ich es nur hier gleich ganz offen: das in der That so hell leuchtende Licht dieser Beschreibung ist uns Allen zu einem neckischen Irrlichte geworden, indem wir gar nicht an die Möglichkeit dachten, dass auch das Pilum so gut wie unsere Feuerwaffe seine Entwickelungsgeschichte gehabt hat, und es bedurfte erst der Auffindung wirklicher Pila aus der spätern Zeit, um uns daran zu erinnern, dass wir Alle bei unsern Reconstructionsversuchen die verschiedenen Zeiten durch einander gemischt und es etwa ebenso gemacht hatten, wie wenn ein postdiluvianischer Antiquar aus einer Zusammensetzung von Luntenflinte, Rad- und Steinschlossmuskete, Percussionsbüchse, Zündnadelgewehr u. s. w. die vom 15ten bis 19ten Jahrhundert unverändert gebliebene Handfeuerwaffe reconstruiren würde! Vielmehr gilt auch hier, wie so oft in unserer Wissenschaft, wie z. B. auch in der Mythologie, der berühmte politische Spruch: divide et impera.

Diesem Satze getreu will ich es versuchen, so weit es nach

---

*) Heerwesen und Kriegführung Caesar's. Gotha 1855. Tafel I, Fig. 1 und Seite 12 f.

**) Caesar's gallischer Krieg im Jahr 51 vor Christus. Heidelberg 1860. S. 48 f. Taf. II, Fig. 3. [Abgeändert II², 220 f. Taf. XVII, 2. 4.]

***) Griechische und römische Kriegsalterthümer. Stuttgart 1859. Taf. IV, Fig. 5 u. 6.

†) Theil II. Abth. 1. (Leipzig 1855.) Seite 49 f. Anmerk. 125.

††) So zuletzt Lindenschmit selbst in der S. 141 [332] citierten Schrift S. 23, wo er die „Palmlänge,“ welche für den Durchmesser des runden und für die Seitenfläche des viereckigen Pilum gegeben ist, als Längedurchmesser“ der Lanzenspitze annimmt, was begreiflicherweise unmöglich angeht.

den vorhandenen Beschreibungen und Notizen möglich ist, eine Geschichte des römischen Pilums zu geben, nachdem ich vorher, wie es einem solchen Vortrage nicht unangemessen erscheint, erzählt habe, wie unerwartet ich selbst auf diese Entdeckung gekommen bin. Und zwar keineswegs durch eigene Forschung, sondern wiederum lediglich durch das Verdienst meines lieben Freundes, des schon genannten Dr. Ferd. Keller.

Es war am 23. Februar des vorigen Jahres in einer Sitzung unserer Antiquarischen Gesellschaft, als derselbe ausser anderen zu Unterengstringen (Pfarrei Weiningen im Canton Zürich) in aufgedeckten Gräbern gefundenen Gegenständen auch eine höchst merkwürdige Waffe vorlegte, welche bei einem der Skelette gefunden worden war. Es bestand dieselbe in einer achtkantigen, etwa einen Finger starken eisernen Stange von mehr als 3 Fuss Länge*), an dem einen Ende mit einer vierkantigen, bolzenartig gearbeiteten Spitze, an welcher auf zwei Seiten Spuren von Widerhaken sichtbar waren, am andern Ende in eine kurze, etwas sich 141
erweiternde geschlitzte Tülle auslaufend**), in welcher noch bei der Auffindung Ueberreste des hölzernen Schaftes gewesen waren, die aber auf dem Transporte sich verloren hatten. Bei der an diese Vorweisung aus dem Stegreif sich anknüpfenden Discussion rief mir sofort die Erinnerung an die berühmte Schilderung der Helvetierschlacht bei Caesar***) das langgesuchte Pilum ins Gedächtniss zurück, und ich äusserte, dass die gefundene Waffe gerade die charakteristischen Eigenschaften zu enthalten scheine, welche zum Theil auch nach anderen Beschreibungen das römische Pilum gehabt haben müsse, um die von Caesar geschilderte Wirkung zu haben, nämlich ein ungewöhnlich langes Eisen und eine überaus scharfe Spitze mit Widerhaken: nur so sei es möglich gewesen, dass Ein Pilum mehrere Schilde durchbohrte, dann das Eisen sich umbog und jene so fest zusammenheftete, dass die Leute es nicht wieder herausziehen konnten und daher genöthigt waren, den Schild fahren zu lassen. Damit stimme denn auch die Ueberlieferung, dass das Eisen mit Ausnahme der Spitze absichtlich weich ge-

*) Genau genommen betragen die Maasse: 98 Centimeter = 32²/₃" Länge der ganzen Waffe, 1" 8''' Länge der Spitze, wovon auf die Widerhaken 1" 2''' kommt, 2''' Durchmesser der Stange in der Mitte, 8''' Durchmesser der Tülle am untern Ende. S. nächste Seite Fig. 1.

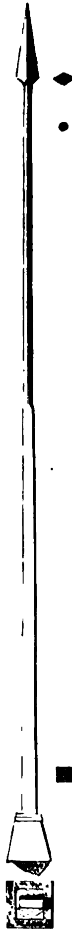
**) Herr Dr. Keller machte mich darauf aufmerksam, dass alle römischen Eisenwerkzeuge, welche auf einen Holzschaft aufgesteckt wurden, eine geschlitzte Tülle haben, damit das eingesteckte Holz, wenn es trocken geworden, nicht wackelig werde.

***) b. G. I, 25, 2–4: Milites e loco superiore pilis missis facile hostium phalangem perfregerunt. Ea disiecta gladiis destrictis in eos impetum fecerunt. Gallis magno ad pugnam erat impedimento, quod pluribus eorum scutis uno ictu pilorum transfixis et colligatis, cum ferrum se inflexisset, neque evellere neque sinistra impedita satis commode pugnare poterant, multi ut diu iactato brachio praeoptarent scutum manu emittere et nudo corpore pugnare.

Fig. 1.



Fig. 2.



Ein Sechstheil der natürl. Grösse.

schmiedet worden sei, um das Umbiegen desselben zu erleichtern, und dass das Pilum, einmal in den Schild gedrungen, nicht habe abgehauen werden können. Andrerseits aber passe weder der Durchmesser des Eisens noch die Art und Weise seiner Befestigung auf dem Schafte zu der Polybianischen Beschreibung; es müsse daher die Sache weiter untersucht werden; jedenfalls aber hätten wir hier endlich einen wichtigen Fingerzeig zur richtigen Wiederherstellung des Pilum.

Ich nahm gleich am andern Tage diese Untersuchung vor und kam im Wesentlichen zu denselben Resultaten, welche ich Ihnen heute vorzulegen gedenke. Von ihrer Richtigkeit wurde ich um so fester überzeugt, als mir Herr Dr. Keller wenige Tage darauf das Buch von Herrn Lindenschmit: „die vaterländischen Alterthümer der fürstlich hohenzoller'schen Sammlung zu Sigmaringen, Mainz 1860“ vorlegte, in welchem Tafel I, Figur 1 ein ganz ähnliches in jener Sammlung befindliches Speereisen abgebildet und Seite 20 ff. mit Rücksicht auf ähnliche in merovingischen Gräbern gemachte Funde als der aus dem römischen Pilum entstandene Angon der Franken erklärt worden war. Ich konnte daher mit um so grösserer Sicherheit in einem am 2. März 1861 in der Antiquarischen Gesellschaft gehaltenen Vortrage das interessante Resultat als ein unzweifelhaftes bezeichnen, dass wir in unserem Speereisen von Unterengstringen entweder ein römisches Pilum selbst oder eine von demselben abstammende und in allen wesentlichen Eigenschaften ihm gleiche Waffe besässen.

Unterdessen sind allenthalben weitere Exemplare dieser Waffe aufgefunden worden*), und als ich im vorigen Jahre nach der Frankfurter Philologenversamm-

---

*) Drei derselben finden sich abgebildet bei Lindenschmit: „Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“. Mainz 1861. Heft I, Taf. 6, Fig. 1—3.

lung nach **Mainz** ging, um das dortige Museum zu besichtigen, so hatte ich die grosse Freude, dass Herr Director Lindenschmit mir ein neues ausgezeichnet gut erhaltenes Exemplar vorlegte, welches vor wenigen Wochen im Rheine gefunden worden war*). Es zeichnete sich dieses namentlich durch die eigenthümlich construirte Tülle aus, welche nicht rund und gespalten, sondern viereckig war, aber in der Mitte noch eine eiserne Zunge enthielt, so dass der Schaft, welcher in die Tülle eingeschoben wurde, an diesem Ende einen durchgehenden Einschnitt haben musste, um diese Zunge aufzunehmen. Diese Tülle ist denn nun auch auf zwei Grabdenkmälern römischer Soldaten zu Mainz**) ebenso deutlich und unverkennbar abgebildet, als die viereckige Pyramidalspitze, mit welcher dieses Pilum versehen ist. Es darf also diese Waffe mit vollster Sicherheit als das echte Pilum bezeichnet werden, welches die römischen Soldaten in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit geführt haben. Als ich dann von Mainz nach **Wiesbaden** kam, fand ich noch einige andere Pila, und das Interessanteste dabei war, dass mehrere derselben sehr krumm gebogen waren, gerade so, wie Caesar in der oben angeführten Erzählung es beschreibt. Auch in dem **Baseler** Museum habe ich unter dem dortigen „alten Eisen" ein paar gerade und krumme Pila entdeckt, welche bis dahin unbeachtet geblieben waren, und so zweifle ich denn nicht daran, dass sich noch im Laufe der Jahre eine ziemliche Anzahl von Exemplaren dieser römischen Nationalwaffe finden werden. Möglich, dass es dann gelingen wird, wenigstens für die spätere Zeit eine Reihe von Aenderungen oder Entwickelungsstufen für diese Waffe aufzuzeigen, an welcher man vielleicht ebenso viel herumgekünstelt hat, wie heutzutage an der Handfeuerwaffe unserer Infanterie. Wenigstens zeigen schon die wenigen vorhandenen Exemplare mancherlei Variationen in Bezug auf die Länge des Eisens und die Construction sowohl der Spitze als der Tülle. Doch hierauf einzugehen, kann jetzt meine Aufgabe nicht sein: ich will vielmehr nur versuchen, Ihnen mit Rücksicht auf die eben besprochenen Funde eine **kurze Geschichte** des römischen Pilum vorzuführen, wie sie nach den Angaben der Schriftsteller sich gestaltet.

Schon ein flüchtiger Ueberblick dieser Angaben lässt uns sofort **vier** verschiedene Gattungen des Pilum erkennen, nämlich

1. das Pilum des Polybios;
2. das Pilum des Marius;

---

*) S. auf voriger Seite Fig. 2, welche nach dem von Hrn. Lindenschmit angefertigten Gypsmodelle gezeichnet ist. Die Länge dieses Pilum beträgt nur 69 Centimeter = 23″, sie ist also fast um ein Drittel kürzer als die Waffe von Unterengstringen. Hr. Lindenschmit hat sowohl dieses als ein anderes ähnliches Pilum im XI. Hefte der „**Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit**" Tafel 5 gegeben.

**) S. die Abbildung ebenda, Heft VIII, Taf. 6.

3. das Pilum Caesar's;
4. das Pilum des Vegetius.

143 Wir beginnen mit dem Pilum des Poly
es für uns das älteste ist, sodann aber, weil alle
wir selbst nicht ausgenommen, nicht nur von dem
sondern auch bei demselben stehen geblieben
aber, wie ich schon oben rund heraus gesagt
ψεῦδος, welches bisher dem richtigen Verständ
meisten hinderlich gewesen ist, zumal da wir
weise so gut wie gar keine Rücksicht darauf
dass Polybios von zwei verschiedenen Pilen, e
einem leichten, spricht, während die späteren
einem solchen Unterschiede absolut nichts wiss
hierum zu bekümmern, hat man unbewiesen
schwere Pilum des Polybios als dasjenige an
seitdem unverändert die römische Nationalwaf
der Feldschlacht angewendet worden sei. So f
überall dieselbe Schilderung dieser Waffe*): si
hölzernen, entweder runden oder viereckigen
Ellen Länge; der runde Schaft hat drei Zoll D
viel beträgt jede Seite des viereckigen Schaftes
lang wie das Holz, wird bis zur Hälfte in ein
des Schaftes eingelassen, so dass die Länge
$4^1/_2$ Elle beträgt; diese Hälfte hat eine Stärke
$= 1^1/_8$ Zoll und läuft in eine mit Widerhak
aus. Das Eisen ist mittelst vieler Haften u
Holze verbunden, so dass eher das Eisen bri
Verbindung sich löst. So weit Polybios, den
zug auf den letzteren Punkt wohl auch dahin v
sagt, die Hälfte des Eisens sei gabelförmig geth

---

*) Polyb. VI, 23, 9—11: τῶν δ' ὑσσῶν εἰσιν
λεπτοί· τῶν δὲ στερεωτέρων οἱ μὲν στρογγύλοι παλ
διάμετρον, οἱ δὲ τετράγωνοι τὴν πλευράν· οἵ γε
ἐοίκασι συμμέτροις, οὓς φοροῦσι μετὰ τῶν προειρημ
satz ist vielleicht gleich nach λεπτοί zu setzen).
τοῦ ξύλου τὸ μῆκός ἐστιν ὡς τρεῖς πήχεις, προσ
βέλος σιδηροῦν ἀγκιστρωτόν, ἴσον ἔχον τὸ μῆκος
ἔνδεσιν καὶ τὴν συνέχειαν (so ist offenbar st
χρείαν zu lesen, was man gewöhnlich mit Verwa
gehenden καὶ in κατὰ beibehalten hat) οὕτως ἀ
ἕως μέσων τῶν ξύλων ἐνδέοντες [ἐνδιδέντες Hultsc
καὶ πυκναῖς ταῖς λαβίσι καταπερονῶντες, ὥστε μὴ
ἐν ταῖς χρείαις ἀναχαλασθῆναι, ἢ τὸν σίδηρον θρ
ρον ἢ τὸν δ. ἐ. τ. χρ. ἀναχαλασθῆναι τὸν σίδ. θρ. H
καίπερ ὄντα τὸ πάχος ἐν τῷ πυθμένι καὶ τῇ πρ
τριῶν ἡμιδακτυλίων· ἐπὶ τοσοῦτον καὶ τοσαύτην
sind vielleicht als Dittographie zu streichen) [τοιαύτην
πρόνοιαν ποιοῦνται τῆς ἐνδέσεως.

Seiten über den Schaft gezogen worden*), eine Annahme, welche vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Was nun zunächst bei diesem Polybianischen Pilum auffallen muss und auch wirklich aufgefallen ist, das sind die ganz ungeheuerlichen Dimensionen der Schwere und des Volumens. Man hat denn auch nicht verfehlt, darüber allerhand erbauliche Betrachtungen anzustellen, ohne doch die Sache in ihrer vollen Wahrheit sich klar zu machen, wodurch man zu ganz anderen Folgerungen gekommen wäre. Um es kurz zu sagen, die Dimensionen dieses „balkenartigen Geschosses", wie es Herr Lindenschmit ganz richtig nennt, sind für eine Wurfwaffe aus freier Hand und auf ebenem Boden geradezu unmöglich; selbst für eine Riesenfaust, wie wir sie am allerwenigsten den Römern zuschreiben dürfen, zu einem sichern und kräftigen Wurfe durchaus unhandlich, wie das der Augenschein Jedermann lehrt, welchem man ein nach diesen Angaben angefertigtes Modell vorlegt; das Gewicht dieser unbeholfenen
Waffe aber würde nicht 10, sondern mindestens 15 Pfund betragen. 144
Es ist daher eine reine Unmöglichkeit, dass die Römer jemals in der Schlacht sich eines Pilum von diesen Dimensionen bedient haben. Aber ebenso unmöglich ist es, diese Dimensionen, sei es durch Emendation oder durch Interpretation, zu beseitigen, wie letzteres neuerdings von Lindenschmit (a. O. Seite 23) geschehen ist, welcher jene 3 Zoll von dem Längedurchmesser der Spitze allein nimmt. Lassen wir also vorläufig diese zweifelhafte Schilderung bei Seite und sehen wir uns die Worte des Polybios sonst noch etwas genauer an. Da springt es denn nun gleich in die Augen, dass die Angaben des Polybios über die Länge des Schaftes und des Eisens sowie über die genaue Verbindung beider auf ihrer ganzen beiderseitigen Hälfte durchaus nicht bloss auf jenes schwere, sondern ebenso auch auf das leichte oder dünne Pilum gehen. Es unterscheidet sich daher dieses von jenem lediglich durch die geringere Stärkedimension des Schaftes, welche aber nicht ebenfalls wie bei jenem in bestimmten Maassen angegeben, sondern nur durch die allgemeine Bemerkung bezeichnet wird, „die dünnen Pila seien *συμμέτροις σιβυνίοις* gleich". Da frägt es sich denn nun vor allen Dingen, welch' eine Art von Spiessen diese Sibynia gewesen sind und inwiefern sie mit dem leichtern Pilum verglichen werden können. Darüber kann nun glücklicherweise kein Zweifel sein. Die *σιβύνη* oder das *σιβύνιον* im eigentlichen Sinne ist der Schweinespiess oder, wie man vor Zeiten bei uns sagte, die Saufeder, ein starker, an der ziemlich langen Spitze mit Widerhaken versehener Jagdspiess**), mit welchem man das

*) So Marquardt S. 252 [aber ²328 ff.]. Vgl. Rüstow, Heerwesen Caesar's S. 12 f. v. Göler, Caesar's gallischer Krieg im Jahre 51 v. Ch. S. 48 f.

**) Die specielle Bedeutung des verschiedenartig geschriebenen Wortes ist am Besten verbürgt durch die Notiz vom Gastmahle des Karanos bei Athen. IV, p. 130ᵃ f.: *Ἐρυμάνθιοι τῷ ὄντι σύαγροι κατὰ*

anlaufende Wildschwein abfing, wie das auf verschiedenen Darstellungen der Jagd des Erymanthischen Ebers sehr deutlich erkennbar ist. Polybios aber vergleicht das leichte Pilum mit der Sibyne hauptsächlich in Bezug auf die Stärke des Schaftes, warum, zeigt ebenfalls ein Blick auf die angeführten Abbildungen. Der Schaft der Sibyne hat einen stärkern Durchmesser, als die Schafte gewöhnlicher Wurfspiesse zu haben pflegen; er ist ganz eigentlich *χειροπληϑής*, wie Dionysios die Schafte seiner Pilen genannt hat. Darin besteht also in Bezug auf den Schaft die Eigenthümlichkeit auch des leichten Pilum, dass derselbe bedeutend stärker ist, als bei den sonstigen Wurfspiessen verschiedener Art, welche entweder auf der Jagd oder von Leichtbewaffneten geführt werden. Mit dieser angenommenen Stärke des Schaftes stimmt es nun auch vollkommen überein, wenn Polybios sagt, „die Stärke des Eisens in seinem untern Ende und in der Verbindung mit dem Holze betrage 3 Daktylen (= $1^1/_8$ Zoll)“, was Lindenschmit angeführten Orts ganz richtig nicht, wie bisher, auf die massive Dicke des Speereisens allein, sondern auf „den ganzen Durchmesser des Speeres an dieser Stelle“ bezogen hat.

Wie aber die Hälfte des Eisens an dem leichten Polybianischen Pilum mit dem Schafte verbunden gewesen ist, lässt sich mit Sicherheit aus den Worten des Schriftstellers nicht abnehmen. Nimmt man dieselben genau, so möchte man eher in Uebereinstimmung
145 mit den bisherigen Annahmen über das schwere Pilum annehmen, das Eisen sei, vielleicht mit Hilfe einer Rinne, auf den Schaft aufgelegt*) und in der ganzen Länge von $1^1/_2$ Ellen durch viele Haften oder Ringe bis zu dem Grade von Festigkeit verbunden gewesen, welche Polybios als besondere Eigenthümlichkeit des Pilum hervorhebt. Wenn wir aber ebenso die Natur der Sache wie das Zeugniss des Plutarch und die oben besprochenen Funde ins Auge fassen, so erscheint es entschieden wahrscheinlicher, dass auch das Eisen des leichten Polybianischen Pilum zur Hälfte aus einer wahrscheinlich viereckigen Stange mit Widerhakenspitze be-

---

πινάκων τετραγώνων χρυσομίτρων σιβύναις ἀργυραῖς διαπεπερονημένοι περιεφέροντο ἑκάστῳ. Vgl. Hesych. II p. 1285 [1401, 39 Schm. ed. min.] *συβίνη, καπροβόλιον.* Allgemeiner entweder als Jagdspiess oder in Bezug auf die ungewöhnliche Länge seines Eisens wird es bezeichnet Fest. p. 336, 5: *sybinam* (sibinam cod. Monac.) appellant Illyrii telum venabuli simile. Ennius [ann. 496 Vahl.]: „Illyrii restant sicis sybinisque fodantes.“ Hesych. I, p. 1585 [678, 11]: *ζιβύνη, ὁλοσίδηρον ἀκόντιον ἢ λόγχη*, ders. II, p. 1179 [1350, 5]: *σιβύνη ὅπλον δόρατι παραπλήσιον.* Schol. zu Apollon. Rhod. II, 99: *σιγύννους* (so!) *ἀκόντια ὁλοσίδηρα.* Athen. XII, p. 537[e] von dem als Artemis costumirten Alexander: *ὑποφαίνων ἄνωθεν τῶν ὤμων τό τε τόξον καὶ τὴν σιβύνην.* Der Glosse des Suidas dagegen II, 2, p. 743/12: *σιβύνη, ἀκόντιον Ῥωμαϊκόν* liegt offenbar Polybios zu Grunde.

*) Desselben Wortes bedient sich Polybios a. O. VI, 23, 5 von dem *umbo: προσήρμοσται δ' αὐτῷ καὶ σιδηρᾶ κόγχος, ἣ τὰς ὁλοσχερεῖς ἀποστέγει πληγὰς λίθων καὶ σαρισῶν καὶ καθόλου βιαίων βελῶν.*

stand, mit der andern Hälfte aber in eine geschlitzte Tülle auslief, welche über den hölzernen Schaft gezogen und dann durch eine grosse Anzahl herumgelegter eiserner Ringe oder Bänder befestigt wurde, wie das bereits Lindenschmit angenommen hat.

Diese ausserordentlich starke Verbindung ist es denn nun auch gerade, wodurch sich gleich beim ersten Blicke das von Plutarch erwähnte Pilum des Marius von dem Polybianischen unterscheidet; er berichtet nämlich wörtlich in Bezug auf die Kimbernschlacht folgendes*): „Für jene Schlacht soll Marius zuerst die bekannte Aenderung mit den Pilen vorgenommen haben: bisher nämlich war der in das Eisen eingeschobene Theil des Schaftes durch zwei eiserne Haften befestigt gewesen; jetzt aber liess Marius nur die eine Hafte, wie sie war, die andere aber liess er abnehmen und statt derselben einen leicht zerbrechlichen hölzernen Nagel einschlagen; in der Absicht, dass das in den feindlichen Schild eingedrungene Pilum nicht in gerader Richtung stecken blieb, sondern dass dann vielmehr der hölzerne Nagel zerbrach, auf diese Weise das Eisen mit dem Schafte einen Winkel bildete**) und so das Pilum, durch die Verbiegung der Spitze festgehalten, nachgeschleppt werden musste.“ Aus dieser Stelle erfahren wir, dass Marius bereits ein Pilum vorfand, welches sich schon von dem Polybianischen wenigstens dadurch unterschied, dass das Eisen nicht durch viele Ringe, sondern nur durch zwei eiserne Haften festgehalten wurde. Die Ursache dieser Aenderung kann keine andere gewesen sein, als dieselbe, durch welche Marius bewogen wurde, jenen zwiefachen Halt auf einen einzigen zu vermindern: das Pilum sollte eben nur zu einem Wurf dienen, für diesen einen aber auch die grösstmögliche Wirkung haben; und jedenfalls sollte der Feind nicht im Stande sein, die in seinen Schild eingedrungene Waffe herauszuziehen und auf den Römer zurückzuschleudern. Das eben erreichte man, wenn unmittelbar durch den Wurf die Verbindung zwischen Eisen und Schaft in der angegebenen Weise auf ein Minimum reducirt wurde: ein Pilum, an welchem Eisen und Schaft nur noch durch Eine Hafte locker zusammenhingen, konnte in
diesem Zustande nicht wieder zum Wurfe gebraucht werden. Man 146

*) Plutarch. Mar. 25: *λέγεται δὲ εἰς ἐκείνην τὴν μάχην πρῶτον ὑπὸ Μαρίου καινοτομηθῆναι τὸ περὶ τοὺς ὑσσούς. τὸ γὰρ εἰς τὸν σίδηρον ἔμβλημα τοῦ ξύλου πρότερον μὲν ἦν δυσὶ περόναις κατειλημμένον σιδηραῖς, τότε δὲ ὁ Μάριος τὴν μέν, ὥσπερ εἶχεν, εἴασε, τὴν δ' ἑτέραν ἐξελὼν ξύλινον ἧλον εὔθραυστον ἀντ' αὐτῆς ἐνέβαλε, τεχνάζων προσπεσόντα τὸν ὑσσὸν τῷ θυρεῷ τοῦ πολεμίου μὴ μένειν ὀρθόν, ἀλλὰ τοῦ ξυλίνου κλασθέντος ἥλου καμπὴν γίνεσθαι περὶ τὸν σίδηρον καὶ παρέλκεσθαι τὸ δόρυ διὰ τὴν στρεβλότητα τῆς αἰχμῆς ἐνεχόμενον.*

**) Denn nur diess, nicht etwa eine Umbiegung des Eisens selbst, wie wir sie bei Caesar finden, können die, wie so häufig, ungenauen Ausdrücke Plutarchs *καμπὴν γίνεσθαι περὶ τὸν σίδηρον* und *στρεβλότητα τῆς αἰχμῆς* besagen. Hätte man letztere beabsichtigt, so musste man gerade, wie dann wieder bei den späteren Pilen geschehen ist, die Verbindung zwischen Schaft und Eisen recht fest machen.

sieht also, dass in dem Marianischen Pilum gerade die feste Verbindung absichtlich beseitigt wird, auf welche Polybios ein so grosses Gewicht gelegt hat.

Dagegen finden wir weder bei Polybios, noch bei Plutarch eine Spur, dass bei diesen älteren Pilen das Eisen selbst sich umgebogen habe oder gar absichtlich noch zu diesem Zwecke besonders eingerichtet worden sei. Das aber ist gerade das charakteristische Merkmal des Caesarischen Pilum, wie es uns der Imperator selbst in seiner verderblichen Wirkung so anschaulich geschildert hat. Das, was Marius durch seinen Holznagel zu erreichen suchte, wird bei diesen Pilen dadurch bewirkt, dass das Eisen selbst, natürlich mit Ausnahme der eigentlichen Spitze, weich geschmiedet wird, so dass unmittelbar nachdem es in den feindlichen Schild eingedrungen ist, es durch das Gewicht des Schaftes sich umbiegt. Diess wird ausdrücklich von Appianus und Arrianus bezeugt, welche überhaupt in Verbindung mit Dionysios von Halikarnass*) die bei Caesar

---

*) Dionys. Hal. V, 46: *ἔστι δὲ ταῦτα βέλη Ῥωμαίων, ἃ συνιόντες εἰς χεῖρας ἐξακοντίζουσι, ξύλα προμήκη τε καὶ χειροπληθῆ, τριῶν οὐχ ἧττον ποδῶν σιδηροῦς ὀβελίσκους ἔχοντα προὔχοντας κατ' εὐθεῖαν ἐκ θατέρου τῶν ἄκρων, μετρίοις ἀκοντίοις ἴσα σὺν τῷ σιδήρῳ.* Die letzte Angabe ist nicht nur auffallend, sondern geradezu unsinnig: diese Pila, mit ihren „sehr langen und handausfüllenden Schaften und ihren mindestens 3 Fuss langen Eisen" können unmöglich mit „mässigen Wurfspiessen" verglichen werden, sie sind vielmehr selbst die übermässig längsten und stärksten Wurfwaffen, die es giebt. Es ist kaum zu bezweifeln, dass hier Dionysios das Polybianische *σιβυνίοις ἐοίκασι συμμέτροις* auf eine unglückliche Weise verballhornt hat. Vielleicht mit Beziehung auf diesen Irrthum schreibt Appian. Kelt. 1, 1 mit Beziehung auf die Schlacht, welche der Dictator C. Sulpicius Peticus 396 u. c. = 358 v. Chr. den Bojern lieferte: *μετὰ δὲ ταῦτα Βοιοί, Κελτικὸν ἔθνος θηριωδέστατον, ἐπῆλθε Ῥωμαίοις, καὶ αὐτοῖς Γάιος Σουλπίκιος δικτάτωρ μετὰ στρατιᾶς ἀπήντα, ὅστις καὶ στρατηγήματι τοιούτῳ χρήσασθαι λέγεται· ἐκέλευσε γὰρ τοὺς ἐπὶ τοῦ μετώπου τεταγμένους ἐξακοντίσαντας ὁμοῦ συγκαθίσαι τάχιστα, μέχρι βάλωσιν οἱ δεύτεροι καὶ τρίτοι καὶ τέταρτοι, τοὺς δ' ἀφιέντας ἀεὶ συνίζειν, ἵνα μὴ κατ' αὐτῶν ἐνεχθείη τὰ δόρατα· βαλόντων δὲ τῶν ὑστάτων ἀναπηδᾶν πάντας ὁμοῦ καὶ σὺν βοῇ τάχιστα ἐς χεῖρας ἰέναι· καταπλήξειν γὰρ ὧδε τοὺς πολεμίους τοσῶνδε δοράτων ἄφεσιν καὶ ἐπ' αὐτῇ ταχεῖαν ἐπιχείρησιν. τὰ δὲ δόρατα ἦν οὐκ ἐοικότα* (so richtig die Bücher, wofür man [auch Mendelssohn vol. I, 44, 24] nach Lipsius grundfalsch *οὐκ ἀπεοικότα* geschrieben hat) *ἀκοντίοις, ἀλλ'* (dass diese in den Büchern fehlende Partikel zugesetzt werden muss, habe ich schon bei Anführung dieser Stelle Einleitung S. 71, Anm. 172 bemerkt) *ἃ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν ὑσσούς, ξύλου τετραγώνου τὸ ἥμισυ καὶ τὸ ἄλλο σιδήρου τετραγώνου καὶ τοῦδε καὶ μαλακοῦ χωρίς γε τῆς αἰχμῆς.* Aller Wahrscheinlichkeit nach enthält die Schilderung dieses angeblichen „Strategems" das regelmässig bei Abgabe der Pilensalve von den Römern beobachtete Verfahren, worüber man seit Niebuhr so viel gegrübelt hat. Vgl. Einleit. a. O. Arrian. *ἐκτ. κ. Ἀλ.* § 15 ff.: *τετάχθων δὲ ἐπὶ ὀκτώ, καὶ πυκνὴ αὐτοῖς ἔστω ἡ ξύγκλεισις, καὶ αἱ μὲν πρῶται τέσσαρες τάξεις ἔστωσαν κοντοφόρων, οἷς δὴ κοντοῖς* (gew. *ὧν δὴ κοντοῖς*, aber A d. h. cod. Paris. 2522 hat *οἷι δικοντοῖς* und B d. h. cod. Bernens. 97 — *οἷιδικον τοῖς*) *μακρὰ καὶ ἐπίλεπτα τὰ σιδήρια προῆκται· καὶ τούτους οἱ μὲν πρωτοστάται εἰς προβολὴν ἐχόντων, ὡς, εἰ πελά-*

fehlende **Beschreibung** ersetzen, sich gegenseitig auf das Erwünschteste ergänzen und auf unsere Funde so vortrefflich passen, dass an einer Identität derselben mit dem Caesarischen Pilum nicht mehr zu zweifeln ist. Dieses beträgt hiernach in seiner ganzen Länge 6 Fuss, wovon die Hälfte dem Schaft, die andere Hälfte dem Eisen angehört. Der Schaft ist von der Stärke, dass er die 147
Hand vollkommen ausfüllt und — gewöhnlich wenigstens — viereckig, wahrscheinlich, weil man die Hölzer dazu nur einfach zu spalten braucht; das Eisen ist dünn und ebenfalls viereckig*), also stangenartig, wie wir es an unseren Funden gesehen haben, und mit Ausnahme der Spitze weich, so dass es sich, in Schild oder Panzer eingedrungen, sofort umbiegt, daher ebenso wenig leicht herausgezogen als ohne Weiteres zu einem zweiten Wurfe gebraucht werden kann.

Ueber die Pila des **Vegetius****) kann ich kurz sein. Sie bestehen nach seiner Schilderung aus einem Schafte von $5^1/_2$ Fuss Länge mit einer feinen dreieckigen Eisenspitze von 9 Zoll bis 1 Fuss Länge. Die Wirkung wird ganz in derselben Weise geschildert: bei kräftigem und geschicktem Wurfe dringt es leicht durch Schild und Panzer, und einmal eingedrungen kann es nicht herausgerissen werden. Man sieht, wir haben hier dieselbe Waffe, nur dass man

---

ζοιεν αὐτοῖς οἱ πολέμιοι, κατὰ τὰ στήθη μάλιστα τῶν ἵππων τίθεσθαι τῶν κοντῶν τὸν σίδηρον· οἱ δευτεροστάται δὲ καὶ οἱ τῆς τρίτης καὶ τετάρτης τάξεως εἰς ἀκοντισμὸν προβεβλήσθων τοὺς κοντούς, ὅπου τύχοιεν, καὶ ἵππους τρώσοντες καὶ ἱππότην κατακανοῦντες, καὶ (dafür fälschlich Doerner und Hercher *ἢ*) *θυρεῷ καὶ καταφράκτῳ θώρακι ἐμπαγέντος τοῦ κοντοῦ — ἀχρεῖον τὸν ἀντιβάτην* (so A B, gew. *ἀναβάτην*) *ποιήσοντες. αἱ δὲ ἐφεξῆς τάξεις τῶν λογχοφόρων ἔστωσαν.* Es bedarf keines Beweises, dass die *κοντοί* hier die Pila bezeichnen. Auf die Biegsamkeit des Eisens bezieht sich Tibull. IV, 1, 90: Quis tardamve sudem melius celeremve sagittam | iecerit aut lento perfregerit obvia *pilo?* Ueber die Wirkung des Wurfes vgl. noch *Suidas* s. *ὑσσός* [II, 2, p. 1388, 5 ff.] und „ingentibus pilis“ bei Flor. I, 23, 9.

*) Vgl. Liv. XXI, 8, 10: phalarica erat Saguntinis missile telum hastili abiegno et cetera tereti praeterquam ad extremum, unde ferrum exstabat; *id, sicut in pilo, quadratum* stuppa circumligabant linebantque pice.

**) Veget. I, 20: Missilibus autem, quibus utebatur pedestris exercitus, *pila* vocabantur, ferro subtili trigono praefixa, unciarum novem sive pedali, quod in scuto fixum non possit abscidi et loricam scienter ac fortiter directum facile perrumpit. [So Lang p. 23, 6 ff.] Ders. II, 15 [p. 47, 15 ff. Lang]: Haec erat gravis armatura, qui [quia L.] habebant — item bina missilia [missibilia L.] unum maius ferro triangulo unciarum novem, hastili pedum quinque semis, quod *pilum* vocabant, nunc *spiculum* dicitur, ad cuius iactum [ictum L.] exercebantur praecipue milites, quod arte et virtute directum et scutatos pedites et loricatos equites saepe transverberabat [— berat L.]; aliud minus, ferro triangulo unciarum quinque, hastili pedum trium semis, quod tunc vericulum, nunc verutum dicitur. In der letzteren Waffe erkennt man unschwer den freilich auch etwas modificierten *γρόσφος* des Polyb. VI, 22, 4: die hasta velitaris mit einem Schafte von 2 Ellen = 3 Fuss Länge und $^3/_4$ Zoll Dicke, und einem überaus feinen und spitzen Eisen von 9 Zoll Länge.

dieselbe leichter gemacht hat, indem man das Eisen auf ein Drittel seiner früheren Länge reduciert und dafür den Schaft so weit verlängert hat, dass die Länge der ganzen Waffe so ziemlich dieselbe geblieben ist. Diese Modification stimmt ebenso mit der von Vegetius ausgesprochenen Klage*), dass die Soldaten in seiner Zeit sich gegen das Gewicht der früheren Rüstungen sträubten, als mit der Thatsache überein, dass die bereits aufgefundenen Pila in ihren Längendimensionen nicht unbedeutend differieren.

Fassen wir nun als Resultat der bisherigen Erörterungen die wesentlichen Eigenschaften, welche sich bei dem Pilum in seinen verschiedenartigen Phasen unveränderlich erhalten haben, in folgende Sätze zusammen:

1. Das Pilum ist ausschliesslich eine Wurfwaffe und durchaus keine Stosswaffe, wie das noch von Marquardt (S. 252) und v. Göler (Caesar's gall. Krieg im Jahre 51 v. Chr. S. 48) behauptet worden ist. Die Anführung der einzigen Stelle, mit welcher man die letztere Behauptung zu stützen pflegt, Livius IX, 19, 7: „pilum haud paulo quam hasta vehementius *ictu missuque* telum", beruht auf einem handgreiflichen Missverständniss: *ictu* ist nicht, wie es gewöhnlich geschieht, von *missuque* zu trennen, so dass es im Gegensatz zu letzterem den Stoss oder Stich bedeutete, sondern *ictu missuque* ist als Hendiadys zu fassen und bezeichnet auf diese Weise die Wirkung des Wurfes im Gegensatze zu der Wirkung des Stosses bei der makedonischen Sarise. Eine andere Stelle, welche ebenfalls für die Verwendung des Pilum als Stosswaffe im Handgemenge angeführt werden könnte, Plutarch Camill. 40, ist schon längst von mir zurückgewiesen worden**). Plutarch hat mit
148 seiner gewöhnlichen Confusion die spätern Pila mit den damals noch üblichen langen Spiessen verwechselt! Damit soll natürlich nicht geläugnet werden, dass wohl auch einmal ausnahmsweise ein römischer Soldat, der gerade das Pilum in der Hand hatte, vorkommenden Falls damit gestochen hat, dadurch aber wird dasselbe ebenso wenig zu einer Stosswaffe, als unsere Flinte deswegen eine Schlagwaffe genannt werden kann, weil man unter Umständen dieselben umgewendet und mit den Kolben dreingeschlagen hat. Eine solche ausnahmsweise Verwendung schreibt denn auch Arrianus in seinem ordre de bataille gegen die Alanen lediglich für das erste Glied seiner auf 4 Glieder formierten Pilani vor***), welche das Vordertreffen bilden, während sich an dieses in ebensoviel Gliedern geordnet seine hastati anschliessen sollen. Der Grund zu dieser ausserordentlichen Maassregel ist einleuchtend: er will seine Hastaten

---

*) I, 20 [p. 21, 22 ff. L.] vgl. IV, 43 [p. 161, 11 f. II, 3 p. 36 ff.].

**) S. Einleit. S. 42, Anmerk. 117. Dass die dort ausführlich begründete Annahme richtig ist, geht auch aus der Parallelstelle bei Polyän. VIII, 7, 2 hervor, wo verständiger Weise τοῖς ξυστοῖς μακροῖς, nicht wie bei Plutarch ὑσσοῖς steht.

***) S. oben S. 146 [338] die Stelle zu Ende von Anmerk. *).

nicht auseinanderreissen, indem er aus ihnen nur das erste Glied bildet, kann sie aber nicht in vier Gliedern vor den Pilanen aufmarschiren lassen, weil diese dadurch am Wurf behindert würden. Zu bemerken ist übrigens noch, dass jene ausnahmsweise Verwendung der Pila als Handwaffe eben nur zur Defension gegen einzelne Reiter dient, welche trotz der gegen sie geworfenen Pila dennoch gegen die römische Linie anprallen: diese sollen nicht sowohl von den Pferden gestochen, als durch das gegen die Brust ihrer Pferde gerichtete Vorhalten der Pila zurückgewiesen werden. Endlich wird auch das Pilum nicht dadurch zur Stosswaffe, dass man einmal nach Barbarensitte den abgehauenen Kopf eines Feindes darauf spiessen lässt*).

2. Das Pilum wird niemals von Leichtbewaffneten geführt, niemals zum Plänkeln oder Tirailliren gebraucht, sondern es ist ausschliesslich die Wurfwaffe für das schwere Linienfussvolk in Reih' und Glied: dieses giebt mit dem Pilum in nächster Nähe eine oder mehrere Salven ab, um dadurch dem unmittelbar folgenden Einbruche mit dem Schwerte vorzuarbeiten**).

3. Die bei allen Veränderungen festgehaltene Eigenthümlichkeit des Pilum besteht daher darin, dass es ebenso in der Länge des Eisens als in der Dicke des Schaftes stärkere Dimensionen hat, als sonst irgend eine Wurfwaffe, und daher in dieser doppelten Beziehung von Polybios ganz passend mit einer Jagd-Stosswaffe, dem schweren Schweinespiesse***), verglichen wird. Die durchschnittliche Länge der ganzen Waffe dürfen wir auf 6—7 Fuss anschlagen, wovon, abgesehen von den Zeiten des Vegetius, die volle Hälfte, also 3—3½ Fuss, auf das freistehende Eisen kommt†).

4. Das freistehende Eisen ist eine drei-, vier-, oder achtkantige Stange von mässigem Durchmesser, welche wenigstens in der spätern Zeit absichtlich weich und biegsam geschmiedet wurde, während sich oben eine scharfe hartgestählte drei- oder vierkantige,

---

*) Cic. Phil. XI, 2, 5: post cervicibus fractis caput abscidit, idque adfixum gestari iussit in pilo.

**) S. hierüber Einleitung S. 53 f. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung Caesar's S. 47 f. Ich stelle hier die wichtigsten Stellen zusammen, aus deren Vergleichung man eine überaus anschauliche Vorstellung über den regelmässigen Hergang der römischen Offensivschlacht gewinnt: Caes. b. G. I, 25. 52. II, 23. V, 44. VI, 8. VII, 62. b. c. III, 92 u. 93. b. Afr. 16. Liv. VII, 23. IX, 13. 35. 39. XXIII, 29. XXXVIII, 22 f. Polyb. I, 40. Plutarch. Mar. 20. Daher Silius VIII, 374 fast mit epigrammatischer Kürze die Kampfweise der Römer in den Vers zusammenfasst: Pila volunt brevibusque habiles mucronibus enses.

***) Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht sich auch auf diese Aehnlichkeit der seit Polybios übliche griechische Name des römischen Pilum ὑσσός, welcher — immerhin auffallend gebildet — doch wohl mit ὗς zusammenhängt.

†) Daher wird sie denn, wenn die Mannschaft Halt macht, „bei Fuss" genommen, wie es die beiden Grabdenkmäler zeigen. Und so Sil. XIII, 308: Stabant innixi pilis exercitus omnis.

bolzenartige Spitze, gewöhnlich mit Widerhaken versehen, daran befindet.

149 5. Der ziemlich dicke Schaft hat in Verbindung mit dem unteren auf mannigfaltige Weise bald so bald so mit ihm verbundenen Ende des Eisens eine so verhältnissmässig überwiegende Schwere gegenüber dem freistehenden, mit Ausnahme der Spitze weich geschmiedeten Eisen, dass, sobald dieses in einem feindlichen Schilde oder einem ähnlichen festen Ziele haftet, es eben dadurch sofort sich stark umzubiegen pflegt, wodurch natürlich das wegen der Widerhaken ohnehin schwere Herausziehen noch mehr erschwert wird.

So könnten wir denn jetzt das glücklich aufgefundene Pilum verlassen, wenn uns nicht noch ein Problem zu lösen übrig bliebe, dessen Vorhandensein doch manchen gewissenhaften Forscher mit bangen Zweifeln an der Richtigkeit der gemachten Entdeckung erfüllen könnte, ich meine das schwere Polybianische Pilum mit seinen riesenhaften Dimensionen. Ich denke, dass auch dieses sich wird unterbringen und erklären lassen, wenn wir dabei die Entwickelungsgeschichte der römischen Legion selbst zu Rathe ziehen. Ich setze dabei die in unserer mehrfach citirten Einleitung S. 35 ff. gegebene Uebersicht voraus und knüpfe hier gleich an diejenigen Aenderungen an, welche die römische Legion in den Samniterkriegen erfahren hat, soweit sie hierher gehören. Da steht nun an der Spitze die wichtige und ganz glaubhafte Notiz, dass die Römer das Pilum von den Samnitern selbst überkommen haben*), ferner die unzweifelhaft sichere Annahme, dass die Römer gerade in den samnitischen Gebirgskriegen, um sich auf unsicherm und oft gefährlichem Terrain vor unvermutheten Ueberfällen zu sichern, die ihnen eigenthümliche und von da ab mit pedantischer Regelmässigkeit von ihnen festgehaltene Lagerverschanzung wo nicht erfunden, doch zu ihrer feststehenden Anwendung ausgebildet haben**). Verbinden wir nun noch damit einerseits die schon durch den Namen Pilani, Primus pilus u. s. w. feststehende Thatsache, dass in dieser ersten Zeit lediglich die Triarier — die aus den ältesten Jahrgängen zusammengesetzten Reserven der römischen Legion — das Pilum führten, während die Hastati und Principes den alten Spiess oder die hasta behalten hatten***); andererseits die schon von Niebuhr ausgesprochene und ganz unzweifelhafte Annahme, dass die Triarier in dieser Zeit lediglich als Lagerbesatzung dienten†), so tritt uns mit einem Schlage Ursprung

*) S. a. O. S. 49, Anmerk. 124.

**) S. a. O. S. 51, Anmerk. 129. Die erste Erfindung eines regelmässig befestigten Lagers mag immerhin der Belagerung von Veji angehört haben, welche als geschichtliche Thatsache feststeht, wenn auch in den Einzelheiten Wahrheit und Dichtung nicht zu unterscheiden ist.

***) S. ebenda S. 50, Anmerk. 126.

†) S. ebenda Anmerk. 127 u. 128.

und Bestimmung des schweren Polybianischen Pilum entgegen. Es war eben die ganz speciell für die Vertheidigung des Lagers bestimmte Waffe; daher die gewaltigen Ausmaasse seines Schaftes, sowie das daraus hervorgehende Gewicht, wodurch die Waffe gerade tauglich wurde, mit der grössten Wirkung von dem Wall herab auf die Stürmenden geschleudert zu werden. Bekanntlich ist zum Sturme gegen einen Lagerwall oder eine niedrige Mauer, ein Festungsthor und dergl. schon in alter Zeit die Bildung einer testudo oder eines Schilddaches angewendet worden; war nun dieses bis an den Fuss des Lagerwalles vorgerückt, so brauchte man jene „balkenartige" mit überaus langer Spitze versehene Wurfwaffe fast ohne irgend eine Kraftanwendung vom Walle oder Thurme nur senkrecht fallen zu lassen, um das feindliche Schilddach zu durchbrechen und die dasselbe bildenden Schilde aneinanderzuheften: das schwere Polybianische Pilum ist also, um es kurz zu sagen, das Pilum murale, welches in späterer
Zeit, wo der Angriff auf ein römisches Lager zu den Abnormitäten 150
gehörte, für gewöhnlich gar nicht vorhanden war, sondern nöthigen Falls besonders angefertigt werden musste*). Zu Polybios' Zeiten aber hatte man offenbar noch, wie überhaupt, so auch in dieser Beziehung, diejenige Einrichtung der römischen Legion, wie sie sich im Verlaufe des zweiten punischen Krieges entwickelt und festgestellt hatte. Im zweiten punischen Kriege aber sind die Römer noch oft genug im Falle gewesen, ihren Lagerwall vertheidigen zu müssen, und es ist daher kein Wunder, dass das erste und zweite Treffen der Polybianischen Legion — die Hastati und Principes —, welche jetzt den Spiess an das dritte Treffen der jetzt aufmarschirenden Triarier abgegeben haben, ausser ihrem Feldpilum, wie wir das leichtere Polybianische nennen können, auch noch das alte schwere Mauerpilum trugen, welches sie aber selbstverständlich beim Aufmarsch zur Schlacht im Lager zurückliessen. Seit den punischen Kriegen waren aber auch die Römer mit den groben Geschützen der Griechen bekannt geworden**): es scheint nach einer Stelle des Plautus***) wahrscheinlich, dass man nunmehr auch diese schweren Pila aus den Katapulten schleuderte. Unterstützt wird diese Annahme von der Bestimmung des ursprünglichen Pilum noch durch die eigentliche Bedeutung des Wortes selbst. Dieses bezeichnet nämlich den Stämpfel, d. h. die mannshohe, schwere, hölzerne, oben mit Eisen beschlagene Mörserkeule, mit welcher man in der umfangreichen pila Getreidekörner oder

---

*) Caes. b. G. V, 40, 6: quaecumque ad proximi diei oppugnationem opus sunt, noctu comparantur; multae praeustae sudes, magnus *muralium pilorum* numerus instituitur. Ebenda VII, 82, 1: (Galli) ex vallo ac turribus traiecti *pilis muralibus* interibant.

**) S. Köchly u. Rüstow, griechische Kriegsschriftsteller I, S. 189 f.

***) Curcul. V, 3, 11 [= 689] f.: quía ego ex te hódie faciam pílum catapultárium, | átque ita te nervó torquebo, ítidem ut catapultáe solent.

Hülsenfrüchte zu zermalmen pflegte*), um daraus
zu bereiten; es kommt auch vor von den mächtige
welchen man Kies und Kalk zermalmt und durcheina
wir könnten den Stössel, mit welchem unsere Pflas
einrammen und das Pflaster festschlagen, eben au
nennen. Die Vergleichung liegt auf der Hand. Be
sind etwa von gleicher Grösse und Schwere, beide
rechter Richtung von oben nach unten in Bewegu
und nach vorhandenen Abbildungen ist es sogar
dass auch an dem Stämpfel das Längenverhältniss
und Keule dasselbe gewesen ist, wie an der Waffe
und des daraus hervorragenden Eisens, so dass näm
die Hälfte der Gesammtlänge bildete.

Als Zeitpunkt und Veranlassung aber, diese
Pilum in seiner wesentlichen Eigenthümlichkeit
und spitzen Eisen —, jedoch mit der nothwendige
der Schaftstärke zu einer Wurfwaffe für die offe
umzugestalten, glaube ich noch jetzt, wie schon früher
mit Sicherheit den Kampf gegen Pyrrhos bezeichn
151 es lag nahe, gegenüber der fest verschildeten, von
den Phalanx der Makedonier, welcher mit keiner
waffe beizukommen war, zweckmässig modificiert die
in Anwendung zu bringen, welche so oft gegen d
des den Lagerwall stürmenden Feindes ihre gut
leistet hatte.

So viel von dem römischen Pilum. Es
übrig, einige Worte über den fränkischen Ango
welchen Lindenschmit ganz richtig aus dem r
entstehen lässt: jenes und nicht dieses glaubt er in
fundenen längeren Waffen dieser Art wiederzuerk
wir zunächst die Beschreibung des Agathias†): „E

---

*) Cato r. r. X, 5: pilas duas, pilum fabarium unum,
seminarium unum. Plin. N. H. XVIII, 3, 10: Pilumni
pilum pistrinis invenerat. Ebenda 10, 97: pisente pil
maior pars Italiae nudo utitur pilo, — triticum — (iub
pilo repeti.

**) Cato r. r. XVIII, 8: de glarea et calce arenato prim
id pilis subigito. Pallad. I, 41, 1: omnia simul mista
— picem liquidam tundes pilo. Vgl. Plaut. bei Fest. p. 2
tollenonem aut pilum Graecum reciproces plana via.

***) Bloss hierauf bezieht sich die Deutung bei Var
Similiter ab omine *pilum*, qui hostem feriret ut *far pil*
statt des handschriftlichen perilum zu lesen sein).

†) Agath. II, 5 [p. 74, 12 Bonn.]: *εἰσὶ δὲ οἱ ἄγ*
λίαν σμικρά, ἀλλ' οὐδὲ ἄγαν μεγάλα, ἀλλ' ὅσον ἀκοντί
δεήσοι, καὶ ἐς τὰς ἀγχεμάχους παρατάξεις πρὸς τὰς ἐμβο
τούτων δὲ τὸ πλεῖστον μέρος σιδήρῳ πάντοθεν περιέχε
τι διαφαίνεσθαι τοῦ ξύλου καὶ μόλις ὅλον τὸν σαυρωτῆ
τὸ ἄκρον τῆς αἰχμῆς καμπύλαι τινὲς ἀκίδες ἐξέχουσι
αὐτῆς δήπου τῆς ἐπιδορατίδος, ὥσπερ ἄγκιστρα ὑπογυ

Angonen nicht sehr kurze, aber auch nicht gar zu lange Spiesse, sondern in einem Verhältniss, dass sie, wenn nöthig, ebenso gut geworfen als im Handgemenge zum Stosse verwendet werden; der grösste Theil von ihnen ist ringsum von Eisen eingeschlossen, so dass vom Holze nur ganz wenig und kaum der ganze Schuh sichtbar ist, oben aber um das Ende der Lanze ragen von beiden Seiten gekrümmte Spitzen und zwar aus der Lanzenspitze selbst hervor, welche wie Angelhaken umgebogen sind und nach unten hin stehen. Es wirft nun der fränkische Krieger im Kampfe den Angon: trifft er einen Körper, so dringt die Spitze natürlich tief ein, und weder der Verwundete selbst noch ein Anderer kann den Spiess leicht herausziehen, denn die Widerhaken hindern es, welche tief im Fleische haften und heftige Schmerzen verursachen, so dass der Feind, wenn er auch nicht gerade eine tödtliche Wunde empfangen hat, doch daran zu Grunde gehen muss; ist aber der Angon in einen Schild gefahren, so hängt er an demselben herab und muss mit dem Schilde herumbewegt werden, indem das noch übrige Ende auf dem Boden nachgeschleift wird; der Getroffene aber kann diesen Spiess weder herausziehen wegen der eingedrungenen Widerhaken, noch mit dem Schwerte durchhauen, weil er das Holz nicht erreicht, sondern das Eisen es rings umgiebt. Sieht aber dieses der Franke, so springt er rasch zu, tritt mit dem Fusse auf den Schuh des Spiesses und zieht durch diese Belastung den Schild herab, sodass die Hand des Trägers nachgiebt und dadurch Kopf und Brust entblösst wird.“ Soweit Agathias. Ist nun auch nicht zu läugnen, dass diese Schilderung, wie sie offenbar Reminiscenzen an das Pilum enthält, zugleich auch auf jene Funde zu passen scheint, so lässt sich andrerseits nicht in Abrede stellen, dass sich doch bedeutende Differenzen finden. Vor allen Dingen erscheint es unwahrscheinlich, dass die vorliegende Waffe als Stosswaffe benutzt werden konnte: dazu ist eben das Eisen viel zu schwach, und eben aus demselben Grunde ist es auch durchaus nicht geeignet, um die von Agathias geschilderte Operation des Darauf- 152
tretens auszuhalten. Ebenso würde es kaum der Mühe werth sein, die fraglichen Speere überhaupt mit einem Schafte zu versehen,

---

τὰ κάτω νενεύκασι. καὶ οὖν ἀφίησι τυχὸν ἐν συμπλοκῇ τοῦτον δὴ τὸν ἄγγωνα Φράγκος ἀνήρ. καὶ εἰ μὲν σώματί που ἐγχρίψειεν, εἰσδύεται μὲν εἴσω, ὥσπερ εἰκός, ἡ αἰχμή, οὔτε δὲ αὐτὸν τὸν βληθέντα οὔτε ἄλλον τινὰ ἐρύσαι ῥαδίως ἔνεστι τὸ δόρυ. εἴργουσι γὰρ αἱ ἀκίδες ἔνδον ἐνεχόμεναι τῇ σαρκὶ καὶ πικροτέρας ἐπάγουσαι τὰς ὀδύνας, ὥστε, εἰ καὶ μὴ καιρίαν τὸν πολέμιον τρωθῆναι ξυνενεχθείη, ἀλλὰ ταύτῃ γε διαφθαρῆναι· εἰ δέ γε ἐς ἀσπίδα παγείη, ἀποκρέμαται μὲν αὐτίκα ἐξ αὐτῆς καὶ ξυμπεριάγεται συρομένου ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ ἀπολήγοντος (ἀπολείποντος?)· ὁ δὲ βληθεὶς οὔτε ἐξελκύσαι τοῦτο δὴ δύναται τὸ δόρυ διὰ τὴν εἴσδυσιν τῶν ἀκίδων οὔτε ξίφει διατεμεῖν τῷ μὴ ἐφικνεῖσθαι τοῦ ξύλου, ἀλλὰ τὸν σίδηρον περιτετάσθαι (gew. παρατετάσθαι)· ἐπειδὰν δὲ τοῦτο ἐσίδῃ ὁ Φράγκος, ὁ δὲ ἀθρόον ἐπιβὰς τῷ ποδὶ καὶ ἐμπατήσας τὸν σαυρωτῆρα καταβρίθει τὴν ἀσπίδα καὶ κατάγει, ὡς ὑποχαλάσαι τὴν τοῦ φέροντος χεῖρα καὶ γυμνωθῆναι τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ στέρνον.

wie ihn Agathias schildert, der rings von Eisen eingeschlossen, kaum die untere Spitze oder den Schuh frei hat, denn da die Tülle, in welche der Schaft eingelassen werden müsste, nur ganz kurz ist, so würde er auch nur wenige Zoll lang sein können und kaum diesen Namen verdienen; und es würde sich auf diese Weise die Waffe wo möglich noch weniger zum Stosse eignen. Jedenfalls also stehen auch diese, wie es heisst, in merovingischen Gräbern gefundenen Waffen dem römischen Pilum näher als dem von Agathias beschriebenen Angon, und wenn sie daher nicht wirkliche römische Pila sind, so sind sie doch jedenfalls als eine ihnen verwandte Wurfwaffe anzusehen. Damit soll aber keineswegs die von Lindenschmit ausgesprochene Verwandtschaft des römischen Pilum und des fränkischen Angon abgeläugnet werden; ja wir sind sogar mit der weiteren Bemerkung Lindenschmit's einverstanden, dass auch die moderne Harpune, wenn nicht als ein unmittelbarer Nachkomme des Pilum, so doch als ein naher Verwandter desselben zu betrachten ist.

XV.

Zu den Wurfübungen mit dem römischen Pilum und der hasta ammentata*).

Seitdem der Unterzeichnete in der pädagogischen Section der 204
Augsburger Philologenversammlung seinen Vortrag über das römische Pilum gehalten hat (s. Verhandlungen S. 139 —152 [oben S. 329 ff.]), sind, wie damals vorausgesagt wurde (s. S. 142 [o. S. 333]), an verschiedenen Orten noch weitere Exemplare dieser weltgeschichtlichen Nationalwaffe gefunden worden. Die interessantesten Funde dieser Art sind diejenigen, welche durch die auf Befehl des Kaisers Napoleon zu Alise St. Reine — dem alten Alesia — angestellten Ausgrabungen entdeckt worden sind: über sie giebt die Schrift „Les armes d'Alise. Notice avec photographies
et gravures sur bois par M. Verchère de Reffye. Paris 1864." 205
S. 5—12 die nöthige durch Abbildungen veranschaulichte Auskunft. Danach stellt sich immer mehr heraus, was ich ebenfalls bereits bei jener Gelegenheit hervorhob (s. ebenda), dass man bei der Construction des Pilum zwar das Wesentliche (s. ebenda S. 147 f. [340 ff.]) überall beibehalten, dagegen in unwesentlichen Dingen — den Länge- und Stärke-Dimensionen von Eisen und Schaft, der Gestalt und Beschaffenheit der Spitze, der Verbindung zwischen Eisen und Schaft — die verschiedenartigsten Variationen theils aus Zufall oder Laune zugelassen, theils aber gewiss auch mit Berechnung vorgenommen hat. In letzterer Beziehung will ich hier nur auf die beiden Hauptsysteme in der Verbindung zwischen Eisen und Schaft aufmerksam machen, welche ebenso bestimmt aus den Beschreibungen der alten Schriftsteller sich ergeben, als sie deutlich in den aufgefundenen Exemplaren sich nachweisen lassen.

Bekanntlich hebt Polybios in der bekannten Schilderung seiner zwei Pila, des schweren und des leichten (VI, 23, 10; vgl. Verhandlungen S. 143 [o. S. 334]) als gemeinsame Eigenthümlichkeit hervor, dass das drei Ellen lange Eisen bis zur Hälfte in den

---

*) [Verhandlungen der XXIV. Philologenversammlung zu Heidelberg 1865.]

Schaft eingelassen und durch eine Menge von Haften so fest mit dem Holze verbunden werde, dass eher das Eisen breche, als diese Verbindung sich löse. Eine derartige Verbindung, wenn auch nicht auf eine Länge von $1^1/_2$ Ellen ausgedehnt, finden wir nun wirklich bei den Pilen, welche Verchère de Reffye S. 7 f. beschrieben und durch Fig. 6 und 7 erläutert hat: das Eisen läuft am untern Ende in eine 15 Centimeter lange Angel aus, welche in die Mitte des Schaftes eingelassen und einerseits durch einen durchgehenden Pflock, andrerseits durch mehrere um den Schaft herumgelegte Ringe befestigt wurde. Letztere, bald rund bald viereckig, je nach der Gestalt des Schaftes, haben einen innern Durchmesser von 27—32 Millimeter. Es versteht sich übrigens von selbst, dass eine solche möglichst feste Vereinigung von Eisen und Schaft auch auf andere Weise vermittelt werden kann. (Vgl. Verhandlungen S. 144 f. [o. S. 336 f.].) Jedenfalls aber haben dieser Classe von Pilen die Caesarischen Pila angehört, deren, mit Ausnahme der Spitze, weich geschmiedete Eisen, in die Schilde der Feinde eingedrungen, sich regelmässig umzubiegen pflegten, so dass sie von den letzteren nicht leicht herausgezogen, noch weniger aber sofort zu einem zweiten Wurfe gebraucht werden konnten (Caes. b. G. I, 25, 3. Vgl. Verhandlungen S. 146 f. [o. S. 338 f.]).

Den eben angegebenen Zweck, dass das Pilum wo möglich im feindlichen Schilde hängen bleibe, jedenfalls aber nicht zu einem neuen Wurfe diene, suchte nun das andere System, welchem das Marianische Pilum angehört, auf entgegengesetztem Wege zu erreichen. (S. ebenda S. 145 f. [337].) Hier wurde nämlich umgekehrt die Verbindung zwischen Eisen und Schaft nur durch einen eisernen Nagel (oben) und durch einen hölzernen Pflock (weiter unten) vermittelt: letzterer zerbrach regelmässig beim Wurfe, und das Eisen, nur noch von dem eisernen Nagel festgehalten, schnappte aus dem Einschnitte des Schaftes heraus und bildete mit dem letzteren einen beweglichen Winkel, wodurch jeder unmittelbare Gebrauch der Waffe unmöglich wurde. In dieser Weise sind die Pila mit viereckiger Tülle construirt gewesen, welche ich a. O. S. 142 [332] nach der Uebereinstimmung der Funde (s. ebenda S. 141 [331], Fig. 2 und Verchère de Reffye p. 7. Fig. 8) mit den Reliefs auf 2 Grabmonumenten römischer Soldaten zu Mainz als die ordonnanzmässige Form der Pila in der Kaiserzeit bezeichnet habe. Es ergab sich nämlich bei genauer Untersuchung der Funde und den praktischen Versuchen mit den darnach construirten Modellen als unzweifelhafte Thatsache, dass jene viereckige Tülle nicht mit dem Eisen zusammenhing, sondern
206 nur auf dem viereckig abgeschrägten obern Theile des Schaftes so weit fest aufsass, um beim Tragen des Pilum die Verbindung von Eisen und Schaft zu sichern; bei jedem ordentlichen Wurfe dagegen, der in die Scheibe eindrang, allemal durch die Erschütterung

losging und an dem Eisen nach vorwärts flog, während die breite Zunge des letzteren, wenn sie mit der schmalen Kante nach oben zu liegen kam, ebenso regelmässig den Holznagel durchbrach und aus dem Einschnitte des Schaftes herausschlug. S. Tafel Figur *abc*.

Ein Uebelstand freilich, auf welchen Hr. Dr. Wassmannsdorff mich aufmerksam gemacht hat, bei diesen Pila besteht darin, dass die Zunge beim Einschlagen der Spitze in die Scheibe keineswegs immer mit ihrer schmalen Kante, sondern ebenso oft mit ihrer breiten Seite nach oben zu liegen kommt, in welchem Falle dann die Verbindung zwischen Eisen und Schaft intact bleibt. Dieser Uebelstand aber konnte leicht dadurch neutralisirt werden, dass man auch diesen Pila weichgeschmiedete Eisen gab, so dass sie nach einem Kernwurfe in jedem Falle unbrauchbar wurden, entweder indem das Eisen selbst sich umbog, oder indem die Verbindung zwischen Eisen und Schaft sich löste.

Ausschliesslich aber auf dieses letztere System sind die Pila berechnet, deren Eisen in eine runde geschlitzte Tülle ausläuft, welche so kurz ist, dass nur ein ganz kleines Stück des oberen Schaftendes hineingeschoben werden kann und daher die Verbindung zwischen Schaft und Eisen eine ausnehmend lockere ist (s. Verhandlungen S. 141 [332] Fig. 1 und Verchère de Reffye p. 6, Fig. 5): um diese bis zum entscheidenden Momente zu sichern, werden um jene runde Tülle und den in sie eingelassenen oberen Theil des Schaftes 2 oder 3 Ringe ohne sonstige Befestigung aufgedrückt, welche dann beim Wurfe ebenso wie jene viereckige Tülle sich ablösen und nach vorn fliegen, worauf dann ebenfalls der Schaft herausbricht. S. ebenda Figur 2 *ab*.

Es ist also klar, dass wir überhaupt zwei Systeme zu unterscheiden haben, welche dasselbe Ziel — das Herausziehen des abgeworfenen Pilum aus dem feindlichen Schilde zu erschweren und den sofortigen Wiedergebrauch desselben unmöglich zu machen — auf verschiedene Weise zu erreichen suchten, das eine durch die Construction des Eisens, das andere durch die lockere Verbindung zwischen Eisen und Schaft.

Ueber die auf unserm Turnplatze angewendeten Pila lasse ich nun den Meister, Herrn Dr. Wassmannsdorff, selbst sprechen*), und bemerke nur, dass es diesem auch gelungen ist, das Geheimniss des *ammentum*, welches uns einst (s. Gesch. d. griech. Kriegswesens S. 130 f.) so viele vergebliche Mühe gemacht hat, vollständig wieder zu entdecken. Es ist natürlich ganz unwesentlich,

*) Vgl. desselben höchst beachtenswerthen Aufsatz in „Kloss: Neue Jahrbücher für die Turnkunst", Bd. XI, Heft 5 [1865], S. 240—246, welcher zuletzt zu dem Schlusse kommt, dass in dem reconstruirten Pilum die allerschönste, unterhaltendste Wurfwaffe auch für das neuere Schulturnen gefunden sei!

dass Hr. Wassmannsdorf in Ermangelung eines andern Wurfspeeres zu seinen Versuchen mit dem Wurfriemen sich ein Pilum hergerichtet hat. Der Erfolg aber ist ganz unzweifelhaft: ich selbst, der doch in allen solchen Dingen ziemlich ungeschickt ist, habe unter Hrn. Wassmannsdorff's Leitung sofort die höchst einfache Manipulation begriffen und nach kurzer Uebung mit dem geriemten Pilum sicherer und kräftiger geworfen, als mit dem gewöhnlichen. Gewiss aber ist, dass bei leichteren Wurfspeeren das *ammentum* erst recht seine Wirksamkeit, namentlich für den Fernwurf, geltend macht.

XVI.

Ueber die hasta ammentata*).

Meine Herren! Wenn ich es wage in der archäologischen 226
Section — allerdings ein Saul unter den Propheten — als Sprecher aufzutreten, so geschieht es nicht, um Ihnen einen belehrenden Vortrag zu halten — die Einbildung ist fern von mir! — sondern vielmehr, um von Ihnen zu lernen, um durch die Vorführung eines bis jetzt gänzlich unklaren Gegenstandes dessen vollständige Aufklärung *viribus unitis* herbeizuführen. Denn allerdings „vereinte Kräfte" waren und sind nöthig, um denselben allseitig zu verstehen und aufzuhellen: er gehört zu denjenigen, wo die eigentliche Philologie sich nicht nur bei der Archäologie, sondern auch bei den Männern der Praxis Raths zu erholen hat, um aus todtem Notizenkram zu lebendiger Auffassung eines Stückes Alterthum zu gelangen.

Sie ahnen wohl, hochgeehrte Herren, dass es sich auch diesmal, wie vor sechs Jahren zu Augsburg und vor drei Jahren in Heidelberg, um „ein altes Waffen" handelt. Und in der That, wie damals mit Hilfe gelehrter Antiquare und moderner Turnmeister das römische Pilum, das in Wahrheit bis dahin ein *πολυθρύλλητον* gewesen, wie damals die welterobernde Wurfwaffe des schwer bewaffneten Legionärs aus ihrem fast zweitausendjährigen Schlummer wieder erstanden ist**), so gedenke ich heute den Riemenspeer

---

*) [Vortrag gehalten auf der XXVI. Philologenversammlung zu Würzburg 1868.] Ueber das Verhältniss dieses nachträglichen Elaborats zu dem wirklich gehaltenen Vortrage ist zu bemerken, dass der letztere nach Inhalt und Disposition gewissermassen eine vorläufige Skizze des ersteren gewesen ist. Ich glaubte eben auch hier wie einst bei jener Arbeit über das Pilum eine möglichst gründliche Monographie über die interessante Waffe liefern zu sollen.

**) S. Verhandlungen der Augsburger Philologenversammlung (Leipzig, 1863) S. 139—152 [oben S. 329 ff.], und vgl. Verhandlungen der Heidelberger Philologenversammlung (Leipzig, 1866) S. 204—208 [oben S. 347 ff.]. Gänzlich verfehlt nach Methode und Ergebniss ist dagegen der in der archäologischen Section der Halleschen Philologenversammlung von Herrn Oberlehrer Hermann aus Berlin gemachte Versuch (Verhandlungen S. 171—176), das Pilum mit gänzlicher Ignorirung der vorhandenen Abbildungen und Funde einseitig aus einer willkürlichen und daher unmöglichen Deutung

227 — das *μεσάγκυλον* oder die *hasta ammentata**) — Ihnen vorzuführen, welcher Jahrhunderte lang die normale Wurfwaffe nicht nur griechischer und römischer, sondern auch aller möglichen barbarischen Leichtbewaffneten gewesen ist.

Man hat sich bisher gewöhnlich damit beruhigt, zu wissen, dass es ein Wurfspeer mit einem Riemen daran gewesen; man hat wohl auch nach den Notizen der Alten hinzugesetzt, durch diesen Riemen sei „der Wurf erleichtert" oder seine „Schwungkraft verstärkt" worden**). Aber die sehr naheliegende Frage: „Wie geschieht das?" hat man sich nicht vorgelegt. Ist sie doch auch für die leider noch nicht ausgestorbene Classe von Philologen, die „nur in Worten kramen", eine sehr gleichgültige. Doch ein paar Versuche, die Sache wenigstens mit Worten zu erklären, sind gemacht worden. So meint man wohl, der Riemen sei benutzt worden, um mittelst desselben den Speer, gleich einer Schleuder, unmittelbar vor dem Wurfe in rotirende Bewegung um den Kopf zu versetzen, wodurch eben der Wurf verstärkt worden sei, ein Kunststück, das die betreffenden Herren nur einmal hätten probiren sollen, um sich von dessen Unmöglichkeit zu überzeugen. Dann erinnere ich mich auch irgendwo gelesen zu haben, man habe den Riemen beim Wurfe in der Hand behalten, um den Speer daran wieder zurückzuziehen! Köstlich: da wären also die antiken Wurfspeere so eingerichtet gewesen wie jene berüchtigten in Zachariä's „Renommisten" [V, 274 ff.] geschilderten Springstangen, welche einst die Leipziger „Schnurren" gegen tumultuirende Studenten schleuderten, ein mittelalterliches Abenteuer, welches erst durch den Leipziger Septemberputsch im Jahre 1830 beseitigt worden ist.

Als wir — Rüstow und ich — vor nunmehr siebzehn Jahren uns mit der Geschichte des griechischen Kriegswesens beschäftigten, haben wir mancherlei Versuche gemacht, um hinter das Geheimniss der „Wurfschleife" zu kommen; es ist uns aber trotz aller Mühe nicht gelungen, und wir haben daher unsere Unwissenheit

---

der Polybianischen Beschreibung nur des schweren Pilum herzustellen, wobei dann die übrigen Zeugnisse auf verschiedene Weise unschädlich gemacht werden. Eine Widerlegung erscheint unnöthig, da für Techniker ein Blick auf das S. 173 angegebene Modell, für Philologen die in der classischen, nach Herrn Hermann „unsinnigen" Stelle Caes. b. G. I, 25, 3 nothwendig gewordene Conjectur *pluribus eorum scutis uno ictu pilorum transfixis et colligatis cum ferrum se infixisset* (statt des handschriftlichen *inflixisset,* wofür alle Herausgeber mit Recht *inflexisset* gesetzt haben) die einfachste Widerlegung bildet.

*) Die der Etymologie von der Wurzel *ap-ăn-haf-* angemessene Schreibung mit doppeltem *m* wird durch die Uebereinstimmung der ältesten Handschriften, besonders des Vergilius, bestätigt.

**) Am klarsten ausgedrückt bei Sil. Ital. IX, 509 ff.: — *atque idem flatus Poenorum tela secundat | et velut ammento contorta hastilia turbo | adiuvat ac Tyrias impellit stridulus hastas.* Daher der bildliche Gebrauch von *ammentare* bei demselben XIV, 422: *inde atros alacer pastosque bitumine torquet | ammentante Noto Poenorum aplustribus ignes.*

offen eingestanden*). So war mir die Sache bis zum Sommer 1865 aus dem Sinne gekommen. Als ich damals nach Mainz zu Hrn. Dr. Lindenschmit, Director des dortigen Museums, mich begab, um die auf Befehl des Kaisers Napoleon nach unseren Forschungen angefertigte und dorthin geschenkte Katapulte in Augenschein zu nehmen; erzählte mir Hr. Lindenschmit im Laufe unseres Gespräches, dass der Ordonnanzoffizier des Kaisers, welcher ihm jene Katapulte überbracht, ihm zugleich die Handhabung der *hasta ammentata* mit ausgezeichnetem Erfolge gezeigt habe: er habe nämlich mehrere solcher von ihm mitgebrachter Riemenspeere über die ganze Breite des Hofes in mächtigem Bogenwurf bis auf das hohe gegenüberstehende Dach geschleudert. Dabei waren denn 228
leider auch alle diese Waffen zu Grunde gegangen, und Hr. Lindenschmit konnte mir kein Exemplar mehr vorlegen, woraus ich die Art der Construction hätte sehen können. Hinsichtlich der Manipulation konnte mir derselbe nur im Allgemeinen mittheilen, dass es darauf ankomme, mittelst des durch den Riemen gesteckten Zeigefingers im letzten Momente des Abwurfs dem Speere noch einen besonderen Schwung zu geben.

Ich theilte sofort nach meiner Rückkehr Hrn. Dr. Wassmannsdorff, unserem trefflichen, ebenso gelehrten als gewandten Turnmeister, diese Bemerkungen mit, und es gelang ihm, noch im Laufe des Sommers 1865 auf rein praktischem Wege „dem Geheimniss" der *hasta ammentata* in seiner Weise auf die Spur zu kommen, worüber in den Verhandlungen der Heidelberger Philologenversammlung S. 207—208 und in dem Anhange zu Wassmannsdorff's Ordnungsübungen des deutschen Schulturnens (Frankfurt a. M. 1868) [S. 57ff.] das Nähere zu lesen ist. Hr. Dr. Wassmannsdorff, welchen ich der Versammlung vorzustellen die Ehre habe, ist mit dankenswerther Bereitwilligkeit auf meinen Wunsch eingegangen, hieher zu kommen und den versammelten Herren diese Handhabung praktisch vorzuführen, was — wenn es Ihnen gefällig ist — nach Beendigung dieses Vortrages geschehen soll. Ich fahre jetzt zunächst in demselben fort. Da es Hrn. Wassmannsdorff zunächst nur darum zu thun gewesen war, die Handhabung des Riemens auf empirischem Wege zu entdecken, so hatte er sich vor der Hand einfach damit begnügt, die von ihm angewendete $9^1/_2$ Cm. lange Riemenschleife mittelst einer dünnen Mutterschraube an dem durchbohrten Schafte zu befestigen, ohne damit irgend wie behaupten zu wollen, diese Befestigungsweise sei die der Alten gewesen; S. 60 seiner Schrift hat er mit Beziehung auf das Vasenbild des britischen Museums, welches nach Merimée (in der Revue archéologique nouv. série I. année sec. vol. Paris 1860 p. 210) S. 59 seines Buches wiedergegeben ist, und mit Beziehung auf das Diskusbild bei Pinder (Ueber den Fünfkampf der Hellenen,

*) Geschichte des griechischen Kriegswesens (Aarau, 1851) S. 130.

Berlin 1867) ausdrücklich erklärt, dass das *ammentum* auch durch geeignete Umschlingung um den Schaft des Speeres sich anbringen lasse. Herr Prof. Jäger, Director der Turnlehrerbildungsanstalt zu Stuttgart, hat darauf in Nr. 26 der Deutschen Turnzeitung von 1868 — womit man Nr. 48 derselben Zeitung vergleichen möge — sich des Weiteren über die Befestigung, beziehungsweise Umschlingung des Riemens um den Schaft ausgesprochen, und, wie es scheint, richtig angenommen, dass derselbe gewöhnlich mit seinen beiden Enden zusammengeschnallt oder — geknüpft oder — genäht, bedeutend länger und nur mittelst einfacher oder doppelter Verschlingung an dem Speere befestigt gewesen sei. Er hat dort zugleich Gebrauch und Wirkung des *ammentum* erörtert, welche Bemerkungen zur vollständigen Lösung dieses vielbesprochenen Räthsels nicht wenig beitragen.

Diess, meine Herren, ist der Gang und der gegenwärtige Stand unserer Frage, und nachdem diese also nach ihrem wesentlichen Gehalte auf praktischem Wege beantwortet ist, erscheint es nicht unpassend, sie einmal in ihrem ganzen Zusammenhange und mit Benutzung des mir wenigstens jetzt zu Gebote stehenden Materials möglichst vollständig zu erörtern. Sollte ich dabei etwas übersehen oder versehen, so bitte ich um gefällige Ergänzung oder Berichtigung.

Als Einleitung schicke ich eine kurze historische Uebersicht voraus.

Homer kennt den Wurfriemen nicht, und auf Hunderten
von Vasenbildern, welche Heroenkämpfe der verschiedensten Art
229 darstellen, finden sich zwar unzählige Wurfspiesse, aber fast ausnahmslos ohne das *ammentum* *). Wenn Plinius **) dessen Erfindung dem Aetolus, Mars' Sohne, zuschreibt, so hat das natürlich ebensoviel Werth, als die anderen abenteuerlichen Notizen jenes Capitels, wie wenn er z. B. daneben die *hasta velitaris* von Tyrrhenus, das römische *pilum* gar von der Amazonenkönigin Penthesileia erfinden lässt!

Die ἀγκύλη scheint vielmehr eine Erfindung des griechischen Turnplatzes gewesen zu sein. Nach glaubwürdiger Ueber-

*) Die mir bekannten und in diesem Vortrage besprochenen Abbildungen von Wurfspeeren mit Schleife sind: 1) der Erzdiskus von Aegina, am Besten abgebildet bei Pinder über den Fünfkampf der Hellenen, Berlin 1867 (vgl. S. 95 ff.); 2) die Vase aus dem britischen Museum, Revue archéolog. 1860, II, p. 210; 3) eine etruskische Vase bei Hamilton III, pl. 33 (kenne ich nur aus Rich dictionnaire); 4) die beiden von O. Jahn publicirten Vasen (Ueber bemalte Vasen mit Goldschmuck Taf. II); 5) die Vase bei Millingen vases div. Taf. 5; 6) das Mosaik der Alexanderschlacht.

**) Plin. N. H. VII, 201: — *lanceas Aetolos, iaculum cum ammento Aetolum Martis filium, hastas velitaris Tyrrenum, pilum Penthesileam (invenisse dicunt)* —, wo freilich neuerdings v. Jan durch ein vor „*pilum*" eingesetztes „*et*" auch diese Waffe von Tyrrhenos erfinden lässt.

lieferung fand zur Feier der 18. Olympiade = 708 v. Chr. der erste Wettstreit im Pentathlon statt, in welchem Lampis von Lakedämon den Sieg davontrug. Das Pentathlon aber, über welches ich hier ein für allemal auf die schöne Monographie von Pinder verwiesen haben will, bestand in nachstehender Reihenfolge aus Sprung, Speerwurf, Lauf, Diskuswurf, Ringen; der Speer aber, dessen man sich beim Pentathlon bediente, mit seinem eigenthümlichen Namen *ἀποτομάς* benannt, war, wie wir nachher sehen werden, mit der *ἀγκύλη* versehen.

Vom Turnplatz scheint der Riemenspeer vielleicht zunächst in die Hände des Jägers gekommen und erst später, als er sich dort bewährt hatte, auch als Kriegswaffe verwendet worden zu sein. Möglich, dass der letztere Gebrauch mit der Ausbildung der Peltastenwaffe zusammenhängt; in ersterer Beziehung scheinen namentlich die Thessalier, bekanntlich gewaltige Jäger, den Riemenspeer gebraucht zu haben*). Sicher ist, dass wir seit dem fünften Jahrhunderte den Riemenspeer nicht nur als die ordonnanzmässige Waffe der Peltasten und Speerschützen**), sondern auch als den normalen Wurfspiess der Jäger***) finden, und dass er in dieser doppelten Beziehung ebenso dem ungeriemten Wurfspiess gegenübersteht, wie bis vor Kurzem die Büchse als Jagd- und Kriegswaffe dem „ungezogenen Schiessprügel“, der Flinte. Ja noch mehr: der Riemenspeer kommt auch als die gewöhnliche Wurfwaffe vor, mit welcher etwa jeder Hausvater, der überhaupt auf Waffen hält, ausgerüstet ist†).

Zu den Römern ist der Riemenspeer wahrscheinlich durch Pyrrhos gekommen. Die Wurfspeere, deren ihre regelmässigen 230
Leichten, die Velites, fünf oder sieben führten††), waren mit

---

*) Eur. Bacch. 1205: — *ἄγραν* — *θηρὸς ἣν ἠγρεύσαμεν* | *οὐκ ἀγκυλωτοῖς Θεσσαλῶν στοχάσμασιν*, | *οὐ δικτύοισιν* —, wo Donner freilich übersetzt: „nicht krumme Bogen spannend, wie die Thessaler!“

**) So z. B. in der Schlachtbeschreibung des Euripides, welcher sich natürlich so wenig wie Aeschylos vor Anachronismen scheut, Phoen. V. 1141: *καὶ πρῶτα μὲν τόξοισι καὶ μεσαγκύλοις* | *ἐμαρνάμεσθα σφενδόναις θ᾽ ἑκηβόλοις* | *πετρῶν τ᾽ ἀραγμοῖς*.

***) Auf der Jagd bedient man sich selbst zu Pferd des Riemenspeeres; s. Polyb. XXIII, 1, 9 von Ptolemaeos: *ἔφη γὰρ αὐτὸν κυνηγετοῦντα ταῦρον βαλεῖν ἐφ᾽ ἵππου μεσαγκύλῳ*. Dass aber Xenoph. Kyneg. IX, 2. 4. 7. X, 3, wo die *ἀκόντια* ganz allgemein erwähnt werden, die *ἀγκύλη* nicht ausdrücklich nennt, beweist nichts dagegen.

†) Das geht aus Eurip. Androm. V. 1132 ff. hervor, wo Neoptolemos von den hinterlistigen Delphern mit allen möglichen Waffen angegriffen wird: — *πόλλ᾽ ὁμοῦ βέλη*, | *οἰστοὶ μεσάγκυλ᾽ ἔκλυτοί τ᾽ ἀμφώβολοι* | *σφαγῆς ἐχώρουν βουπόροι ποδῶν πάρος*. Und ähnlich heisst es Or. V. 1476, wo von dem tumultuarischen Angriff der Sklaven der Helena auf Orestes und Pylades die Rede ist: *βοηδρομοῦμεν ἄλλος ἄλλοθεν στέγης*, | *ὁ μὲν πέτρους, ὁ δ᾽ ἀγκύλας*, | *ὁ δὲ ξίφος πρόκωπον ἐν χεροῖν ἔχων*.

††) Sieben nach Liv. XXVI, 4, 4; fünf nach Lucilius [VII, 33 Müller] bei Non. p. 553, 2: *quinque hastae aureolo cinctu rorarius veles*. Vergl. S. 231, Anm 4 [358 Anm. *)].

dem *ammentum* versehen, wie Cicero (Brut. 78, 271) ausdrücklich bezeugt: die *hasta velitaris* war also eine *hasta ammentata*. Aber wir finden den Wurfriemen auch bei den Barbaren; die keltische *tragula* wenigstens, von deren sonstiger Beschaffenheit wir Nichts wissen, muss regelmässig mit einem *ammentum* versehen gewesen sein: sonst würde Caesar nicht in der bekannten Weise seinen Brief an Q. Cicero unter demselben verborgen haben*). Und Strabo erwähnt eine leichte keltische Wurfwaffe ohne Riemen, deren man sich namentlich auf der Vogeljagd bediente, in einer Weise, dass man daraus sieht, nicht nur die sonstigen Wurfspeere der Kelten, sondern die Wurfspeere überhaupt sind regelmässig mit der Schleife versehen gewesen**). Nur Eines mag, auch aus praktischen Gründen, zweifelhaft sein, ob die Reiterei, wenn sie Wurfspeere führte, es nicht vorgezogen hat, dieselben ohne Benutzung der Schleife zu verwenden***). Wenigstens ist es auffällig, dass Xenophon, der der Athenischen Reiterei statt der Stangenlanze, welche sie führten, lieber zwei tüchtige Wurfspeere geben wollte, bei der ausführlichen und genauen Angabe der Stellung, in welcher der Reiter den Wurf ausüben soll, der Schleife mit keinem Worte gedenkt†).

Wir handeln nunmehr von der Beschaffenheit des Riemenspeeres und zwar zunächst von der des Speeres selbst.

Er ist, sowohl was den Schaft als was die Spitze anlangt,

---

*) Caes. b. G. V, 48, 5: *monet, ut tragulam cum epistula ad ammentum deligata intra munitionem castrorum abiciat.*

**) Strabo IV p. 196 a. E.: *ὁπλισμὸς δὲ σύμμετρος τοῖς τῶν σωμάτων μεγέθεσι, μάχαιρα μακρὰ — καὶ θυρεὸς μακρὸς καὶ λόγχαι κατὰ λόγον καὶ μάδαρις, παλτοῦ τι εἶδος· χρῶνται δὲ καὶ τόξοις ἔνιοι καὶ σφενδόναις· ἔστι δέ τι καὶ γρόσφῳ ἐοικὸς ξύλον, ἐκ χειρὸς οὐκ ἐξ ἀγκύλης ἀφιέμενον, τηλεβολώτερον καὶ βέλους, ᾧ μάλιστα καὶ πρὸς τὰς τῶν ὀρνέων χρῶνται θήρας.* Dieses leichte Holz scheint mit dem sogenannten vielbesprochenen „Bomerang“ Aehnlichkeit gehabt zu haben.

) Denn die Notiz bei Constant. Porphyrog. Tact. p. 1216: *κοντάρια καβαλλαρικὰ ἔχοντα λώρια εἰς τὴν μέσην*, welche wir in der Gesch. d. griech. Kriegswesens S. 180 auch auf den Wurfspeer bezogen hatten, gehört ebensowenig dahin, als der Anfang der S. 234 Anm. [360)] citirten Stelle aus Isidor. Orig. XVIII, 7, 5: *Lancea est hasta amentum habens in medio, dicta autem lancea, quia aequa lance, i. e. aequali amento ponderata vibratur.* Es liegt hier eine Verwechselung mit der mächtigen Stosslanze der schweren Cavallerie vor, welche in späteren Zeiten, um ihre Führung dem Manne zu erleichtern, mittelst zweier Schlingen, oben bei der Spitze am Halse des Rosses, mit dem unteren Schaftende an dessen Schenkel befestigt war. S. Heliodor. Aethiop. IX, 15: *ὁ κοντὸς δὲ τὰ μὲν πρὸς τῇ αἰχμῇ κατὰ πολὺ καὶ εἰς εὐθὺ προβέβληται, δεσμῷ πρὸς τὸν αὐχένα τὸν ἵππειον ἀνεχόμενος, τὸν οὐρίαχον δὲ βρόχῳ πρὸς τοῖς ἱππείοις μηροῖς ἐξήρτηται, μὴ εἴκων ἐν ταῖς συμβολαῖς, ἀλλὰ συνεργῶν τῇ χειρὶ τοῦ ἱππέως εὐθυνούσῃ μόνον τὴν βολήν, αὐτοῦ δὲ ἐπιτείνοντος καὶ πρὸς τὸ σφοδρότερον τῆς τρώσεως ἀντερείδοντος, τῇ ῥύμῃ γοῦν διαπείρει πάντα τὰ ὑποπίπτοντα καὶ μιᾷ πληγῇ δύο που φέρει πολλάκις ἀναρτήσας.*

†) *περὶ ἱππ.* XII, 12 f.

leicht und von geringen Dimensionen. Besonders belehrend ist die Stelle in Xenophon's Anabasis*), wo es heisst, die Karduchen hätten von ihren grossen Bogen — die übrigens, beiläufig gesagt, durchaus nicht als „Armbrüste“ anzusehen sind — Pfeile von mehr als zwei Ellen Länge geschossen, welche die Peltasten mit Riemen versehen und so als Wurfspeere verwendet hätten. Hiernach mögen wir also die Normallänge des *μεσάγκυλον* von $2^1/_2$ — 3 griechischen Ellen, die Dicke des Schaftes von der Stärke eines Fingers an- 231
nehmen. Damit stimmen denn auch die vorhandenen Abbildungen vollkommen überein, nur dass die Länge wohl auch über 3 Ellen hinausgegangen zu sein scheint. Ebendeshalb hiess auch der Riemenspeer der Pentathlen mit seinem eigentlichen Namen *ἀποτομάς*, d. h. Abschnitzel, weil er gleichsam das abgeschnittene Stück eines grossen Handspiesses zu sein schien**), wie etwa Odysseus den Pfahl, mit welchem er dem Kyklopen das Auge ausbrennt, von dessen Keule abhaut***). Die Spitze war wenigstens nach den Abbildungen des Aeginetischen Diskus und des britischen Vasenbildes ziemlich lang, dünn und fein, wie etwa bei den Kosakenspiessen, ohne irgend eine rundliche oder eckige Ausladung; auf einem Eisenabgusse des Berliner Diskus, welchen ich der Güte des Herrn Turnanstalt-Vorstehers H. Kluge zu Berlin verdanke, deutlicher noch auf dem Gypsabgusse desselben Diskus, der sich in Hrn. Dr. Wassmannsdorff's Händen befindet, ist zu sehen, dass die Spitze in einer Tülle steckt, ganz so wie bei dem Fig. 2, S. 59 der Wassmannsdorff'schen Schrift abgebildeten Pilum. Auf den beiden von Jahn publicirten Vasen erscheinen die Riemenspeere mit den gewöhnlichen blattförmigen aber doch auch sehr schmalen Spitzen.

Damit stimmt genau überein, was über die *hastae velitares* berichtet wird. Der Schaft ist 2 Ellen lang und $^3/_4$ Zoll stark; die Spitze, eine Spanne, d. h. 9 Zoll lang, ist so fein und dünn zugespitzt, dass sie sich mit dem ersten Wurfe umbiegt und nicht ohne Weiteres wieder gebraucht werden kann†). Damit

---

*) IV, 2, 28: *εἶχον δὲ τόξα ἐγγὺς τριπήχη, τὰ δὲ τοξεύματα πλέον ἢ διπήχη —· ἐχρῶντο δὲ αὐτοῖς οἱ Ἕλληνες, ἐπεὶ λάβοιεν, ἀκοντίοις ἐναγκυλῶντες.*

**) Poll. III, 151: *τὸ ἀκόντιον τῶν πεντάθλων καλεῖται ἀποτομάς.* Etym. M. [132, 19] s. v. *ἀποτομή* (so! wird unzweifelhaft *ἀποτομάς* heissen): *ἀκόντιον μικρὸν ἀποτετμημένον ἀπὸ τοῦ τελείου καὶ συνηρμοσμένον εἰς μέγεθος μικρόν.* Hesych. [209, 30 Schm. ed. min.]: *ἀποτομάδα σχίζαν καὶ ἀκόντιον πεντάθλου.*

***) Hom. ι 325: *τοῦ μὲν ὅσον τ' ὄργυιαν ἐγὼν ἀπέκοψα παραστάς.*

†) Polyb. VI, 22, 4: *τὸ δὲ τῶν γροσφῶν βέλος ἔχει τῷ μὲν μήκει τὸ ξύλον ὡς ἐπίπαν δίπηχυ, τῷ δὲ πάχει δακτυλιαῖον, τὸ δὲ κέντρον σπιθαμιαῖον, κατὰ τοσοῦτον ἐπὶ λεπτὸν ἐξεληλασμένον καὶ συνωξυσμένον, ὥστε κατ' ἀνάγκην εὐθέως ἀπὸ τῆς πρώτης ἐμβολῆς κάμπτεσθαι καὶ μὴ δύνασθαι τοὺς πολεμίους ἀντιβάλλειν· εἰ δὲ μή, κοινὸν γίνεται τὸ βέλος.* Dieselbe Waffe, im Geiste der damaligen Zeit modificirt, erkennt man in Veget. II, 15 [p. 48, 8 Lang]: *aliud (missile) minus, ferro uncia-*

stimmt ganz wohl überein, wenn sonst die Gesammtlänge der ganzen Waffe auf 4 Fuss angegeben wird*).

Belehrend für die eben geschilderte Beschaffenheit des Riemenspeeres ist die von Plutarch**) gewiss aus guten Quellen aus-
232 führlich mitgetheilte Erzählung aus dem Leben Philopömen's. In einem Gefechte wird dieser von einem Riemenspeer getroffen, der mit solcher Kraft geschleudert ist, dass er ihm beide Oberschenkel durchbohrt und gleichsam zusammenheftet. Seine Umgebung trägt Bedenken, den Speer herauszuziehen, weil die Schleife (welche also von der Gewalt des Wurfes durch den einen Schenkel mit hindurchgetrieben zwischen diesem und dem andern sich befunden haben muss) nicht gut durch die Wunden (sei es nach vorwärts, sei es nach rückwärts) hindurchgebracht werden kann. Der Kampf verlangt dringend Philopömen's Betheiligung: da entschliesst er sich kurz und bewegt mit Macht die Schenkel so lange hin und her, bis der Speer in der Mitte (also neben dem Riemen) zerbricht, und er nun die beiden Bruchstücke einzeln sich aus den Schenkeln herausziehen lässt.

Wir kommen nun zur Beschaffenheit der Schleife. Sie

---

rum quinque, hastili pedum trium semis, quod tunc verriculum, nunc verutum dicitur. Vgl. Verhandl. d. Philologenversamml. zu Augsburg S. 147 [oben S. 339]. Darauf bezieht sich auch Liv. XXIV, 34, 5: *velites —, quorum telum ad remittendum inhabile est*, wo das „*imperitis*“ nach *inhabile* der Zusatz eines selbst Unkundigen, wahrscheinlich übrigens des Livius selbst ist. Denn wer die beispiellose Dummheit beging, in der aus Polybios abgeschriebenen, aber rhetorisch zugestutzten Schilderung der Schlacht bei Kynoskephalae das Polybianische (XVIII, 7 [24], 9) *τοῖς φαλαγγίταις ἐδόθη παράγγελμα καταβαλοῦσι τὰς σαρίσας ἐπάγειν* in *Macedonum phalangem hastis positis, quarum longitudo impedimento erat, gladiis rem gerere iubet* [XXXIII, 8, 13] zu verdrehen — bei dem ist in dieser Beziehung kein Ding unmöglich!

*) Liv. XXVI, 4, 4 von der Errichtung einer leichten Elitetruppe zur Unterstützung der römischen Reiterei: *eis — septena iacula quaternos longa pedes data praefixa ferro, quale hastis velitaribus inest.* Aus ihm schöpften Frontin. strat. IV, 7, 29: — *delectos — septenis singulos hastis quaternorum circiter pedum armari*, und Valer. Max. II, 3, 3: *lectos expedit corporis brevibus et incurvis septenis armatos hastis*, wo aber freilich das *incurvis* reiner Unsinn ist, mag es nun — etwa aus *tenuibus* — verdorben oder dem Missverständniss einer griechischen Quelle, in welcher etwa *ἀγκυλωτὸν ἀκόντιον* (vgl. oben S. 229 Anm. [355*)] gestanden haben kann, entflossen sein.

**) Plut. Philop. 6: — *ἁμιλλώμενος διελαύνεται διαμπερὲς ὁμοῦ τοὺς μηροὺς ἑκατέρους ἑνὶ μεσαγκύλῳ, καιρίας μὲν οὐ γενομένης, ἰσχυρᾶς δὲ τῆς πληγῆς, ὥστε τὴν αἰχμὴν ἐπὶ θάτερα διῶσαι· τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐνσχεθεὶς ὥσπερ δεσμῷ παντάπασιν ἀπόρως εἶχε· τὸ γὰρ ἔναμμα τῆς ἀγκύλης χαλεπὴν ἐποίει τοῦ ἀκοντίσματος ἀνελκομένου διὰ τῶν τραυμάτων τὴν πάροδον· ὡς δὲ ὤκνουν οἱ παρόντες ἅψασθαι καὶ τῆς μάχης ἀκμὴν ὀξεῖαν ἐχούσης ἐσφάδαζεν ὑπὸ θυμοῦ καὶ φιλοτιμίας πρὸς τὸν ἀγῶνα, τῇ παρατάσει* (so richtig Emperius statt *παραβάσει*) *καὶ τῇ παραλλάξει τῶν σκελῶν διὰ μέσου κλάσας τὸ ἀκόντισμα χωρὶς ἐκέλευσεν ἑλκύσαι τῶν ἁγμάτων ἑκάτερον.*

scheint durchweg von Leder gewesen zu sein und aus einem
schmalen Riemen bestanden zu haben. Das geht nicht nur aus
mehreren ausdrücklichen Zeugnissen*), sondern auch aus einer
gelegentlichen Notiz des Livius hervor, die Wurfriemen seien wie
die Bogensehnen und Schleudern durch die Nässe unbrauchbar
gemacht worden**). Gegenüber diesen Zeugnissen kommt die
Notiz eines Scholiasten, die Schleife habe aus einem Strick be-
standen***), nicht in Betracht. Die Länge des Riemens wird
nirgends angegeben; sie mag je nach der Art der Befestigung und
Umschlingung verschieden gewesen sein, keinenfalls aber über eine
Elle betragen haben, wobei wir, wie schon oben bemerkt, an-
nehmen, dass die beiden Enden gewöhnlich mit einander auf irgend
eine Weise verbunden wurden. Allemal scheint diess allerdings
nicht der Fall gewesen zu sein. Der in der Alexanderschlacht
am Boden liegende, wie es scheint, zerbrochene Speer — welcher
übrigens eher einem Dornenstock ähnlich sieht — zeigt an seinem
unteren dickeren Theile eine Schleife, an dem oberen der Spitze
zugekehrten ein loses Ende. Am Riemenspeer auf der Hamilton'-
schen Vase gehen von einem etwas mehr nach der Spitze zu be-
festigten Knoten zwei gleiche nicht verbundene Enden von etwa
dem Drittel der ganzen Waffe entsprechender Länge aus. An
diesem Speere ist also der Riemen, wie es scheint, erst an-
geknüpft, aber noch nicht aufgewickelt. Mit dieser Bemerkung
sind wir bei der schon oben berührten Frage angelangt, wie der
Riemen am Schafte befestigt gewesen. Da ist nun unzweifelhaft
sicher, dass diese Verbindung nicht eine ein für allemal feste — also
nicht etwa durch Stift oder Nagel vermittelt —, sondern eine
abnehm- und verschiebbare gewesen, also durch Umschlingung und
Verknüpfung vorgenommen worden ist. Natürlich konnte diess
auf sehr verschiedenartige Weise geschehen, je nach der Länge 233
und sonstigen Beschaffenheit des Riemens, der Geschicklichkeit
und Gewohnheit des Schützen u. s. w.; mit einem Worte, wenn
irgendwo, so gilt hier der alte Satz: *Praxis est multiplex.* Dass
aber der Riemen dabei mehrfach um den Schaft gewunden wurde,
zeigen die sämmtlichen Abbildungen deutlich und übereinstimmend:

---

*) Serv. zu Vergil. Aen. IX, 665: *intendunt acris arcus ammentaque torquent,* wo — freilich falsch — erklärt wird: *pro „tela ammentis torquent"; nam ammentum est lorum, quo media hasta ligatur* [so FAS: *religatur* RHL:] *et iacitur.* Glossar. Vergil. ap. Barth. Advers. 37, 5: *amentum est lorum, quo hasta manui adligatur,* allerdings sehr einfältig! Fest. p. 12 ed. Müller: *amenta, quibus ut mitti possint vinciuntur iacula, sive solearum lora; ex Graeco, quod est ἅμματα, vel quia aptantes ea ad mentum trahant.* Gloss. Labb. *amentum λῶρον ὄχανον.* Daher heisst es bei Lucau. VI, 221: *cum iaculum parva Libys ammentavit habena.*

**) Liv. XXXVII, 41, 4: *umor arcus fundasque et iaculorum ammenta emollierat.*

***) Schol. zu Androm. 1133 *μεσάγκυλ'*] *εἴδη ἀκοντίων ἐν μέσῳ σπάρτῳ δεδεμένων, ὃ κατέχοντες ἠφίεσαν.*

es fragt sich nur, ob diese mehr oder weniger starke Umwickelung des Riemens auch nach dem Abwurfe durch die Schleife festgehalten, oder ob nach Befestigung des einen Endes der übrige frei bleibende Theil des Riemens ohne Befestigung so weit aufgewickelt wurde*), dass noch eine zum Hineingreifen der Finger hinlängliche Schleife übrig blieb, wo dann jener Theil des Riemens nach dem Abwurfe sich während des Fluges wieder abwickeln musste. So wurde, wie Jäger richtig bemerkt, das Geschoss in eine doppelte Bewegung gebracht, nämlich nicht nur zielwärts, sondern zugleich rundum um seine Längenaxe und zwar letzteres in schnellster Drehung. „Durch die Riemenschleife wurden also dem antiken Handwurfgeschosse dieselben Vortheile zugewendet, wie sie den länglichen Geschossen der modernen Feuerwaffen unlängst zugewendet worden sind durch die gewundenen Züge des Gewehr- und Geschützlaufes. Durch die gleichzeitige Drehung um seine Längenaxe wird nämlich das Geschoss während des Flugs in seiner richtigen Lage, wie sie ihm dort die Faust, hier die Laufwand giebt, festgehalten, durchbohrt die Luft und sein Ziel besser und trägt sich flacher, weiter und sicherer.“ Sachverständige Collegen, wie Hr. Hofrath Kirchhoff, bei dem ich mir Raths erholte, haben diese Ansicht Jäger's entschieden bestätigt und bestimmt versichert, dass der Wurfriemen in jedem Falle, also auch wenn seine Aufwickelung eine feste sei, diesen Vortheil gewähre**).

Als die Stelle, an welcher der Riemen gewöhnlich befestigt wurde, wird im Allgemeinen die Mitte angenommen, wie, abgesehen von bestimmten Zeugnissen***), schon aus der griechischen Bezeichnung des Riemenspeers *μεσάγκυλον* hervorgeht. Ob aber die Mitte des ganzen Speeres oder nur des Schaftes, wird nicht gesagt. Sehr natürlich: denn da die Stelle des Griffs, welche nothwendig hinter dem Schwerpunkte liegen muss, von der grösse-

---

*) Diese Manipulation muss Vergil. Aen. IX, 665 im Sinne gehabt haben, wenn er anders genau gesprochen hat: *intendunt acris arcus ammentaque torquent*, wobei nicht das Abschiessen der Pfeile, sondern das Spannen der Bogen mit dem „*ammenta torquent*“ zusammengestellt wird.

**) Das haben schon die Alten erkannt, wenn anders Ausdrücke, wie *ammento contorta hastilia* Sil. Ital. IX, 509 genau zu nehmen sind: vgl. Verg. Aen. X, 585: *iaculum — torquet in hostem;* ders. XII, 536: *telumque aurata ad tempora torquet;* Stat. Theb. IX, 104: *intorqueo iaculum*. Seitdem ist Nr. 48 der Deutschen Turnzeitung von 1868 nachgewiesen worden, nach welcher Richtung der Riemen um den Schaft gewickelt werden müsse, wenn die bei jedem Wurfspeere — auch ohne *ammentum* — vorkommende Drehung beschleunigt werden soll.

***) S. oben Anmerkung und vgl. Poll. I, 136, wo es in seiner confusen Weise heisst: *λόγχη ξυστὸς κάμαξ ἀκόντιον. — δόρυ κοντός. — καὶ τὰ μέρη τὸ μὲν τέλος σαυρωτήρ, τὸ δὲ μέσον ἀγκύλη, καὶ τὸ μὲν ἔργον ἀγκυλίσασθαι, τὸ δὲ προῦχον αἰχμὴ καὶ ἐπιδορατὶς καὶ στύραξ*. — Isidor. Orig. XVIII, 7, 6: *amentum vinculum est iaculorum hastilium, quod mediis hastis aptatur; et inde amentum, quod media hasta religatur, ut iaculetur.*

ren oder geringeren Schwere der Eisenspitze abhängt, so muss der Riemen bald mehr nach vorn, bald mehr nach hinten angeknüpft worden sein. Auf dem Diskus wie auf dem britischen Vasenbilde erscheint der Riemen, selbst wenn wir annehmen, dass auf beiden Darstellungen wegen mangelnden Raumes das Ende des Schaftes fehlt, doch jedenfalls von der Spitze weiter entfernt zu sein als von dem Schaftende, was mit der Beschaffenheit der überaus feinen und daher auch leichten Spitzen bestens übereinstimmt. Auf den Jahn'schen Zwillingsvasen dagegen, deren in ihrer vollen Länge abgebildete Speere mit den gewöhnlichen, wenn auch ziemlich 234
schmalen, blattförmigen Spitzen versehen sind, erscheinen die Riemen — und zwar unzweifelhaft mit fester Aufwickelung — über die Mitte der gesammten Speerlänge hinauf nach der Spitze zu befestigt. Jäger hat daher ganz Recht, wenn er sagt: „die Wahl der Stelle für den Griff" — d. h. für die Befestigung des Riemens — „bleibt frei; Jeder fasst nach seiner Gewohnheit und Fertigkeit".

Weil nun, wie wir sehen, die Wurfriemen nicht fest mit den Speeren verbunden sind, so wird das Beriemen der letzteren — *ἐναγκυλοῦν* oder *ἐναγκυλίζειν ammentare* — erst vorgenommen, wenn man sich der Wurfspeere bedienen will. Es wird daher als ein Bestandtheil der gewöhnlichen Kriegsrüstungen neben der Anfertigung oder Herstellung anderer Kriegswaffen genannt*); und Cicero hat an ein paar Stellen auf artige Weise das Beriemen des Wurfspeers mit der Hilfe verglichen, welche die Rhetorik durch Lehre und Beispiel dem wirklichen Redner gewährt**). Jedenfalls aber gehört der beriemte Wurfspeer zur vollen Kampfbereitschaft des Speerschützen, und Alexander der Grosse stiess daher einen seiner Soldaten schimpflich aus Reih und Glied, welcher nach dem Aufmarsche des Heeres noch mit dem Anknüpfen des Riemens an seinem Wurfspeer sich beschäftigte***). Man kann daher in dieser Beziehung das Beriemen der Wurfspeere mit dem Laden der Gewehre vergleichen.

Es bleibt der wichtigste Punkt zu erörtern übrig, die Hand-

---

*) Sil. Ital. IV, 14 f.: *instaurant galeae coni decus, hasta iuvatur | ammento, revocantque nova fornace bipennes.*

**) Cic. de or. I, 57, 242: — *in eo — iure, quod ambigitur inter peritissimos, non est difficile oratori eius partis, quamcumque defendet, auctorem aliquem invenire, a quo cum ammentatas hastas acceperit, ipse eas oratoris lacertis viribusque torquebit.* Ders. Brut. 78, 271: — *eratque (T. Accius) praeterea doctus Hermagorae praeceptis, quibus etsi ornamenta non satis opima dicendi, tamen, ut hastae velitibus ammentatae, sic apta quaedam et parata singulis causarum generibus argumenta traduntur.* [Vgl. Quintilian. IX, 4, 9: *qua re mihi compositione velut ammentis* (so Ambr.) *quibusdam nervisve intendi et concitari sententiae videntur.*]

***) Plutarch. apophth. Alex. 13 [VIII, 102 Hutt.]: *παρατασσομένου τοῦ στρατεύματος ἰδών τινα τῶν στρατιωτῶν τὸ ἀκόντιον ἐναγκυλούμενον ἐξέωσε τῆς φάλαγγος ὡς ἄχρηστον, ὃς παρασκευάζεται δὴ νῦν, ὅτε χρῆσθαι δεῖ τοῖς ὅπλοις.*

habung des Riemenspeeres, die so lange räthselhaft geblieben ist. Aus den Zeugnissen geht nur hervor, dass nicht „die Hand“, wie ich irgendwo gelesen habe, sondern nur „die Vorderfinger“ beim Wurfe durch die Schleife gesteckt wurden*). Diess können nur der Zeige- und Mittelfinger gewesen sein: diese wenigstens erscheinen auf dem Diskus deutlich in die Schleife eingreifend. Auf dem britischen Vasenbilde dagegen spannt nur der Zeigefinger die Schleife an, was freilich — da der Mittelfinger in gleicher Stellung neben jenem ganz unthätig ruht — vielleicht nur ein Versehen entweder des Fabrikanten oder auch nur des Zeichners
235 ist. Andererseits kann nicht geläugnet werden, dass man die Schleife recht füglich auch nur mit dem Zeigefinger — aber schwerlich allein mit dem Mittelfinger — handhaben kann. Ja, ich kann versichern, dass es mir wenigstens leichter wird, es mit dem blossen Zeigefinger, als mit Zeige- und Mittelfinger zugleich zu thun. Jedenfalls gilt auch hier der Satz: *Praxis est multiplex.* Hr. Dr. Wassmannsdorff hat mich versichert, dass man füglich auch den Daumen dazu anwenden könne.

Wenn man sich also schussfertig machen wollte, so steckte man die Finger durch die Schleife und zog sie fest an: in dieser Haltung, wie zugleich die Bogenschützen mit aufgelegtem Pfeile, lässt Xenophon seine Peltasten auf den Feind losgehen**). Diese Haltung entspricht also dem modernen „Fertigmachen“, wobei man den Hahn spannt und den Zeigefinger an den Drücker legt.

Was nun den Abwurf selbst anlangt, so ist es in der That ein glücklicher Zufall, dass die zwei einzigen Abbildungen, welche wir davon haben, uns die beiden Hauptarten des Entsendens, die überhaupt bei jedem Geschosse und also auch beim Riemenspeer möglich sind, ganz unverkennbar und sehr deutlich darstellen. Auf dem Diskus nämlich ist der Weit- und Bogenwurf abgebildet, der von unten nach oben gerichtet ist, auf der Vase des britischen Museums der Ziel- und Kernwurf, welcher geradeaus oder von oben nach unten geht. Jenen kann man auch den Turnwurf nennen: bei dem Wettstreite des Pentathlon ward nicht nach einem bestimmten Ziele geworfen, sondern es kam — wie beim Diskuswurfe und beim Sprunge — nur darauf an, möglichst weit zu werfen***).

---

*) Sen. Hippol. 820 f.: *ammentum digitis tende prioribus | et totis iaculum dirige viribus*, wodurch die allgemeineren Stellen Ovid's — Metam. VII, 787 fgg.: *ad iaculi vertebar opem, quod dextera librat | dum mea, dum digitos ammentis indere tempto, | lumina deflexi* — und XII, 321: *inserit ammento digitos — nec plura moratus | in iuvenem torsit iaculum* — ihre Erläuterung finden.

**) Xen. Anab. V, 2, 12: *ὁ δὲ τοῖς πελτασταῖς πᾶσι παρήγγειλε διηγκυλωμένους ἰέναι, ὡς, ὁπόταν σημήνῃ, ἀκοντίζειν, καὶ τοὺς τοξότας ἐπιβεβλῆσθαι ἐπὶ ταῖς νευραῖς, ὡς, ὁπόταν σημήνῃ, τοξεύειν.* Ebenda IV, 3, 28: — *κελεύει — ἐμβαίνειν ὡς διαβησομένους διηγκυλωμένους τοὺς ἀκοντιστὰς καὶ ἐπιβεβλημένους τοὺς τοξότας.*

***) S. Pinder a. O. S. 91—93. 112.

Den letzteren kann man auch den Jagd- und Kriegswurf nennen: auf der Jagd, wo es ja immer ein bestimmtes Ziel gilt, ist er ausschliesslich und auch im Kriege, wenn diess der Fall war, stets angewendet worden, während man natürlich auch hier, wo es vielmehr galt, den etwas entfernten Feind im Ganzen zu werfen und zu beunruhigen, den Bogenwurf vorgezogen hat.

Die Stellung bei diesen beiden Arten des Wurfes ist nun eine gänzlich verschiedene. Der Pentathle auf dem Diskus steht in seiner ganzen Breite vor uns, so dass wir seinen ganzen Körper en face, die nach links ausschreitenden Füsse und den rechts nach rückwärts gedrehten Kopf en profil vor uns haben: er blickt nämlich nach seinem rechten Arme zurück, welcher in schiefem Winkel mit der Schulter rückwärts nach unten sich streckt, so dass die den Speer haltende Hand in gleicher Richtung mit der Hüfte sich befindet. Diese Hand hält den Speer in schräg aufsteigender Richtung, so dass seine Spitze über die Schulter des in entsprechender Richtung nach vorn ausgestreckten linken Armes hervorragt; Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand greifen auf der äussern (vom Körper abgewendeten) Schaftseite nach hinten gestreckt in die Schlinge und ziehen sie nach vorn an, während der Daumen auf derselben Seite den Schaft hält und die beiden letzten Finger denselben gekrümmt von der andern Seite umfassen. Es ist nach dieser Stellung klar, dass der im Anlaufe befindliche Pentathle im nächsten Moment in gewaltigem Schwunge den ganzen Körper herumwerfen und dabei mit der unter der Schulter bleibenden Wurfhand die Waffe von unten nach oben wie einen Diskus in mächtigem Bogenschwunge möglichst weit, jedoch ohne be- 236
stimmtes Ziel, entsenden wird. Die Abbildung ist die beste Erklärung zu der Stelle des Philostratos, in welcher von dem Pentathlen für das Herumdrehen beim Speer- und Diskuswerfen wie für den Sprung lange Beine und eine geschmeidige Hüfte, für das möglichst vollkommene Umspannen des Diskus und für das Fassen des Speers (mit dem Daumen und den beiden letzten Fingern) oberhalb, d. h. vor der durch Zeige- und Mittelfinger angespannten Schleife, eine grosse Hand und recht lange Finger verlangt werden*). Wir werden nicht vergessen, dass es bei allen diesen gymnastischen Wettkämpfen der Hellenen nicht bloss auf die einseitige rein praktische Ausführung der einzelnen

---

*) Philostr. *γυμναστικός* 31 [II, 277, 15 ff. Kayser]: *ἐχέτω καὶ τοῖν σκελοῖν μακρῶς μᾶλλον ἢ ξυμμέτρως καὶ τῆς ὀσφύος ὑγρῶς τε καὶ εὐκόλως διά τε τὰς ὑπο* [*περι* K.] *στροφὰς τοῦ ἀκοντίου ἢ καὶ τοῦ δίσκου διά τε τὸ ἅλμα, —· καὶ μακρόχειρα χρὴ εἶναι αὐτὸν καὶ εὐμήκη τοὺς δακτύλους· δισκεύει γὰρ πολὺ ἄμεινον, ἣν διὰ μέγεθος τῶν δακτύλων ἐκ κοιλοτέρας τῆς χειρὸς ἀναπέμπηται ἡ ἴτυς τοῦ δίσκου, καὶ εὐκολώτερον κινήσει τὸ ἀκόντιον, ἢν τοῦ μεσαγκύλου ἄνω ψαύωσιν οἱ δάκτυλοι μὴ σμικροὶ ὄντες.* Es ist klar, dass *μεσάγκυλον* hier nicht, wie gewöhnlich, den Wurfspeer selbst, sondern nach Pollux (s. S. 233 Anmerk. 3 [360]) die Wurfschleife bedeutet.

Uebung, sondern zugleich auf eine möglichst schöne Darstellung des ganzen Körpers in seiner Kraft und Gewandtheit ankam.

Anders verhält es sich mit dem ausschliesslich auf richtiges Treffen gerichteten Jagd- und Kriegswurf, welchen ziemlich unvollkommen das britische Vasenbild darstellt. Hier steht der Speerwerfer vollständig im Profil, und er hebt mit dem rechten in möglichst spitzem Winkel gekrümmten Arme den Speer neben Ohr und Kinn in sanft schräger, von oben nach unten laufender Richtung: der Schaft ruht dabei auf der innern Fläche der Hand, wobei auf der innern nur der Daumen, auf der äussern Schaftseite die vier übrigen Finger sich befinden, — von welchen die beiden letzten in gleicher Höhe mit dem Daumen (also auch „vor der Schleife") sich um den Schaft krümmen, die beiden anderen neben einander über den Schaft sich erheben, indem nur der Mittelfinger die Schleife anzieht, der Zeigefinger neben demselben unthätig ruht. Dass diess wahrscheinlich ein Versehen ist und die Schleife von Mittel- und Zeigefinger zugleich auch hier angespannt worden ist, habe ich schon oben bemerkt. Diese Haltung wird durch die oben*) angeführte, wenn auch grundfalsche Etymologie des *ammentum* bestätigt: *„vel quia aptantes ea ad mentum trahant."*

Und ebenso bezieht sich darauf der Wunsch der schwärmenden Phädra im Euripides, auf der Jagd „neben dem blonden Haar hin" den Thessalischen Wurfspeer zu schleudern**).

Selbstverständlich kann in dieser Haltung ebenso gut ein ganz horizontaler Kern-, wie auch ein sanft aufsteigender Bogenwurf gethan werden, wie es denn überhaupt die einfachste und natürlichste Haltung ist, in welche Jeder ganz von selbst geräth, der diese Uebung versucht. Dass die Haltung der Finger übrigens eine sehr mannigfaltige sein kann, habe ich schon oben bemerkt.

Schliesslich muss ich noch des in zwei Ennianischen Fragmenten vorkommenden Ausdrucks *„ansatae"* gedenken. Non.
237 p. 556, 25 sagt: *ansata iaculamenta cum ansis Ennius lib. V: ansatas mittunt de turribus,* wo schon *Columna* unzweifelhaft richtig durch den Zusatz *hastas* den Vers ausgefüllt hat. Und ebenso hat derselbe in der andern von Macrob. ad Vergil. Aen. VII, 520 citirten Stelle richtig interpungirt: *„postquam defessi sunt stare et spargere sese hastis ansatis, concurrunt undique telis"* —, während Andere hier die Interpunction nach *hastis* setzen und unter dieser *ansa* einen festen Handgriff am Ende des Schaftes verstehen, dessen man sich bedient habe, um — wie bei einem Degen — den Stoss des Spiesses zu verstärken. Man beruft sich dabei auf eine Abbildung an der Wand eines Grabmals zu Paestum bei „Nicolai Antichità di Paesto VI", die ich freilich nur aus

*) S. Seite 232, Anmerkung 1 [359].

**) Eurip. Hippol. 219 fgg.: *ἔραμαι κυσὶ θωΰξαι | καὶ παρὰ χαίταν ξανθὰν ῥῖψαι | Θεσσαλὸν ὅρπακ', ἐπίλογχον ἔχουσ' | ἐν χειρὶ βέλος.*

der Nachahmung in dem „Dictionnaire des antiquités Romaines et Grecques von Rich“ kenne, wo ein nur mit Unterkleid und Schild versehener Krieger eine solche ziemlich kurze Waffe wie einen Degen geschultert trägt, während eine zweite ähnliche mit der *ansa* nach aussen in dem Schildrande steckt. Aber selbst zugegeben, dass es mit dieser Abbildung seine Richtigkeit hat, so ist doch gewiss dieser angebliche Handgriff eben auch nur eine aus etwas steifem Leder bestehende Wurfschleife, und die *ansatae hastae* des Ennius sind Eins mit den *hastae ammentatae* der Uebrigen. Denn dem griechischen ἀγκύλη entspricht nicht sowohl *ammentum*, wie Müller zu Fest. p. 12 meinte, als vielmehr *ansa*, welches wie das griechische Wort eine jede Art von Schleife bedeutet, während dagegen *ammentum* ganz richtig in einer Glosse ἅμμα (ἔναμμα hat Plutarch. Philop. 9) λόγχης erklärt wird. Dass übrigens eine *ansa* aus Eisen an dem Schafte des Wurfspeeres sich anbringen und vollständig wie ein *ammentum* benutzen lässt, haben die praktischen Versuche Dr. Wassmannsdorff's unwiderleglich dargethan. —

Fassen wir am Schlusse die Ergebnisse zusammen. Der Riemenspeer ist im Alterthum die verbreitetste und beliebteste Schützenwaffe gewesen, und zwar einfach deshalb, weil er — eins ins andere gerechnet — zugleich die zweckmässigste war. Die Schleuder — namentlich mit Bleikugeln — ging allerdings weiter, und die Percussionskraft ihrer Geschosse war viel bedeutender, als die des Riemenspeeres; dagegen war ihre Treffsicherheit entschieden geringer. Mit dem Bogen dagegen konnte es der tüchtig geführte Riemenspeer in allen drei Beziehungen recht füglich aufnehmen*). Dazu kam aber noch, dass die Führung des Bogens und noch mehr der Schleuder gewisse Vortheile voraussetzte, welche, wie es scheint, nur bei bestimmten barbarischen oder halbbarbarischen Stämmen oder Völkerschaften sich in voller und sicherer Tradition erhielten, daher wir fast immer nur von Rhodischen und Balearischen Schleuderern, von Kretischen Bogenschützen**) und dergl. lesen, während die Handhabung des Riemenspeers, von dem griechischen Turnplatz ausgegangen, wie andere ähnliche Uebungen, Gemeingut jedes gymnastisch durchgebildeten Griechen wurde, daher für Jagd und Krieg allgemeine Anwendung fand und auf diese Weise denn auch von den Römern als die Normalwaffe ihrer regelmässigen Leichten, der Veliten, angenommen 238

*) S. z. B. in Bezug auf die Weite: Sen. Hipp. 822 f. nach der oben angeführten Stelle: *tam longe dociles spicula figere | non mittent gracilem Cretes harundinem.*

**) Einzig die Athener hatten und zwar vorzugsweise für den Seekrieg bürgerliche Bogenschützen, und auf diese, nicht, wie man komischer Weise angenommen, auf die Scythischen „Landjäger“ — welche zu Athen ein ebenso beliebtes Stichblatt für den Volkswitz gewesen zu sein scheinen, wie weiland die Leipziger Stadtsoldaten — bezieht sich die Verherrlichung der sonst verachteten Bogenwaffe bei Eurip. Herc fur. V. 188—203. Vgl. zu Eur. Taur. Iph. 1377 f.

wurde. Ein weiterer Vorzug des Riemenspeers war ferner, dass er füglich mit einer tüchtigen Handwaffe verbunden werden konnte. Während daher Bogenschützen und Schleuderer ausschliesslich für das zerstreute Gefecht aus der Ferne verwendet wurden*) und also auch deshalb ihre Waffen niemals mit den Schwerbewaffneten gleiche Ehre beanspruchen konnten, waren die griechischen Peltasten zugleich wirkliche Linieninfanterie, welche neben den Hopliten in die Schlachtordnung eintrat, und scheuten sich die römischen Veliten nicht, wenigstens im Einzelkampfe, dem Feinde mit dem Schwerte zu Leibe zu gehen**).

So glaube ich denn nachgewiesen zu haben, dass dem römischen Pilum als der zweckmässigsten Wurfwaffe des schwer bewaffneten Linienfussvolkes das griechische Mesankylon als die verbreitetste Schützenwaffe für Jäger, Leichtbewaffnete und vielleicht auch Reiter ebenbürtig zur Seite steht. Es bleibt mir also Nichts übrig, als Sie nochmals einzuladen, Sich nach dem Schlusse unserer Sitzung in den Hof begeben und dann Hrn. Dr. Wassmannsdorff Ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, welcher mit sicherer und gewandter Hand die Führung dieser so lange räthselhaft gebliebenen Waffe Ihnen zu veranschaulichen die Güte haben wird***).

---

*) Daher sind die Bogenschützen und Schleuderer verloren, wenn sie von den sie deckenden Truppen im Stich gelassen werden, wie z. B. Caes. b. G. VII, 80, 7: — *quibus (equitibus) in fugam coniectis sagittarii circumventi interfectique sunt*. Ders. b. c. III, 93, 5: — *quibus (equitibus) summotis omnes sagittarii funditoresque destituti, inermes sine praesidio, interfecti sunt.*

**) Liv. XXXI, 35, 4: — *velites emissis hastis comminus gladiis rem gerebant*, und 6: — *nec pedes concursator et vagus et prope seminudus genere armorum (par erat) veliti Romano parmam gladiumque habenti pariterque et ad se tuendum et ad hostem petendum armato.*

***) [Verhandlungen S. 238 f.]

XVII.

Rede zur Eröffnung der Heidelberger Philologenversammlung 1865.

Erste allgemeine Sitzung, Mittwoch den 27. September.

Hochverehrte Versammlung! Mein erstes Wort von dieser 1
Stätte, zu welcher Ihr ehrendes und nachsichtiges Vertrauen mich berufen, sei ein Willkommen, ein herzliches dankbares Willkommen im Namen all' Ihrer Fachgenossen in unserer Stadt, dass Sie unsere bescheidene Einladung angenommen und so zahlreich befolgt haben. Ich kündigte Ihnen bereits vor einem Jahre in dem glänzend geschmückten Saale der welfischen Königsstadt an, was Sie bei uns nicht erwarten, nicht finden dürften: nicht Glanz und Kunstfülle einer fürstlichen Residenz, nicht Ueppigkeit und Pracht einer reichen Handelsstadt. Was Sie finden würden, das haben Sie erwartet: Ein Blick, wenn wir hinaustreten, zeigt es uns. Ein Blick auf das linke Ufer unseres Neckar, und von jenen braunen, geborstenen, epheuumrankten Trümmern steigen Bilder langen, Jahrhunderte langen deutschen Lebens auf, deutschen Lebens in Sturm und Drang, in Lust und Freud', in Schmerz und Leid. Und ein Blick auf das rechte Ufer des Neckar! Wem ginge da nicht das Herz auf und zumal meinen alten Landsleuten aus Norddeutschland, wenn sie dort drüben die Weinberge aufsteigen sehen bis zur grünbekränzten Kuppe des alten Heiligenberges. Wenden wir unsern Blick nach dem Spiegel des Neckar: da klingt und singt es vor unserm Ohr, das alte deutsche Volkslied, welches dem Rhein, dem alten Vater der Germanen, den Neckar als lustigen Gesellen beigegeben hat: Rhein und Neckar! — wie erfüllt schon der Hall ihres Namens selbst das alternde Herz mit Jugend, „mit Lieb' und Lust und lauter Becherklang!"

Aber nicht bloss die verschollene Vergangenheit, nicht bloss die lebendig blühende Natur, verehrte Gäste, grüssen Sie mit ihren stummen Grüssen, — dass auch die hohe Regierung dieses glücklichen Landes, dass auch Rath und Bürgerschaft unserer guten Stadt, dass auch die alt-ehrwürdige Ruperto-Carolina Sie mit gleicher Freudigkeit empfangen, das werden Sie aus dem beredten Munde ihrer Vertreter vernehmen.

Aber dennoch, hochverehrte Versammlung, trotz dieser stummen, trotz dieser beredten Grüsse, trotz der bereitwilligen Unterstützung von Stadt und Staat — nicht ohne Schüchternheit und Befangen-

heit haben wir Fachgenossen Ihnen die Stätte hier bereitet. Müssen wir uns doch sagen, dass von Selbsteigenem, gerade für unsere Wissenschaft und Kunst vorzugsweise Bedeutendem, wir aus der unmittelbaren Gegenwart nicht so gar Vieles Ihnen bieten können. Da, meinen wir denn, müssen wir, um gewissermassen uns selbst zu ermuthigen, Geister heraufbeschwören, die uns helfen, die Geister jener alten Humanisten, die einst in dieser Musenstadt gelehrt und gelebt, gewirkt und gelitten haben.

2 Es hiesse selbstverständlich Aufgabe und Raum einer Eröffnungsrede weit überschreiten, wollte ich auch nur in ganz allgemeinen Umrissen eine zusammenhängende Geschichte des Humanismus in der Stadt Heidelberg zu geben versuchen. Sei es mir nur vergönnt, Einige jener Männer, wie sie gerade dem Gedächtnisse sich darbieten, in engstem Rahmen und in charakteristischen Einzelzügen Ihnen vorzuführen, und dabei zugleich die Entwickelung und die Schicksale der Philologie und des Humanismus — ich verbinde bereits jetzt nicht ohne Grund beide Namen — in unserem alten Musensitze mit ein paar leichten Strichen zu zeichnen, um dann schliesslich an diesen flüchtigen Rückblick auf die Vergangenheit einige allgemeine Betrachtungen über die Aufgabe unserer Wissenschaft in der Gegenwart wie über ihre Zukunft anzuknüpfen.

Alt-Heidelberg, verehrte Versammlung, ist eine echte deutsche Universitätsstadt im vollen Sinne des Wortes. Gehen ihre ersten dunkeln Anfänge bis auf die Römerzeiten zurück, so mochte auch in den langen Jahrhunderten des Mittelalters aus den „etlichen Fischer- und andern Häuslein" am Neckar keine rechte Stadt erwachsen. Feuersbrunst und Wassersnoth haben mehr als Einmal sich verschworen, ihre bescheidenen Ansätze zu zerstören, bis endlich Ruprecht I. von der Pfalz, zwar kein Gelehrter, sondern nur ein *„Simplex Laicus"* — wie er sich selbst nannte —, aber ein Fürst von klarem Blick und besonnener Thatkraft, welcher die Macht und den Segen wissenschaftlicher Bildung wohl zu schätzen wusste, bis Ruprecht, angeregt durch das schnelle Aufblühen Prags seit Gründung der Hochschule, damals noch im kräftigen Mannesalter den Gedanken fasste, den er nach langer Vorbereitung als 77jähriger Greis ins Leben rief, auch seiner geliebten Heimat eine *universitas litterarum* zu geben, die erste in deutschen Landen nach der im kaiserlichen Wien. Und zwar in Heidelberg sollte sie erstehen, der „ausgezeichneten" Stadt, welche dem Pfälzer Kurfürsten vor allen andern seines gesegneten Landes denn doch wegen Milde der Luft und Ueberfluss an allen äusseren Lebensgütern weitaus „die passendste und angemessenste" zu sein schien. In 21 Jahren, den 18. October, wird, so Gott will, das halbtausendjährige Jubiläum unserer Universität von Andern und vor Andern gefeiert und dann zumal Lob und Ehre unserer Ruperto-Carolina von beredterer Zunge verkündet werden. Der 18. October des Jahres 1386 — der Tag, an welchem Jahrhunderte später die

Leipziger Schlacht Deutschlands Schicksal entschied, — ist der Stiftungstag unserer Universität. Und seitdem an diesem Tage Reginaldus, der Lütticher Cisterziensermönch und Pariser *Doctor Theologiae,* durch ein feierliches Hochamt in der Capelle zum heiligen Geiste die Universität eröffnet, seitdem dann am 17. November desselben Jahres der Niederländer Marsilius von Inghem, welchen der Kurfürst als „des Studiums in Heidelberg Anheber und Regierer" von Paris berufen, in dem Refectorium des Augustiner-Klosters — welches dort gestanden, wo jetzt die geselligen Räume des Museums uns empfangen, — zum ersten Rector erkoren worden und sich als solcher den Ehrennamen eines *primus Universitatis plantator* verdiente, seitdem ist auch der Universität Schicksal mit dem der Stadt in Freud' und Leid, in Noth und Glück unzertrennlich verbunden gewesen bis auf den heutigen Tag —: möge es auch also bleiben fernerhin!

Ueberblicken wir diese fünf Jahrhunderte unserer Universität, so lassen sich dieselben leicht als ein Jahrhundert des Kampfes und eines des Sieges, als ein Jahrhundert der Zerstörung und eines der Verödung, und endlich als das gegenwärtige Jahrhundert der Wiedererweckung unterscheiden und 3
bezeichnen; und in dem Wechselgeschick dieser Jahrhunderte spiegelt sich zugleich die Geschichte unserer Wissenschaft überhaupt ab.

Die Universität, genau nach dem Vorbilde der Pariser Hochschule eingerichtet, hatte der alten Gliederung gemäss neben den drei eigentlichen Fachfacultäten noch jene vierte, welche damals und noch lange Zeit später die artistische hiess, vielleicht passender als heutzutage die philosophische: wenigstens für uns Philologen mag in dieser Benennung der bedeutungsvolle Wink liegen, dass unsere Wissenschaft, insofern wir zugleich Schulmänner sind, zugleich auch eine Kunst ist und sein soll, und zwar, insofern ihr Object das kostbarste, die erste und edelste, so es giebt! Gleichzeitig mit der Einrichtung der Universität ward auch dieser „geliebten Tochter", wie ihr Schöpfer sie gern zu nennen pflegte, zu Nutz und Dienst der Grund zu der nachmals hochberühmten *bibliotheca Palatina* gelegt, einem Institute, welches in jener bücherarmen Zeit vor und selbst noch lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst ein ganz anderer Schatz als selbst heutzutage war.

Natürlich gingen die ersten Jahrzehnte der Universität in der gewöhnlichen Fortsetzung der alten scholastischen Wissenschaften und in deren eigenthümlich formaler Betreibung vorüber; und es dauerte selbstverständlich, wie anderwärts, so auch hier ziemlich lange, bis der neue Geist wissenschaftlicher Behandlung Platz griff. Wir dürfen nicht läugnen, dass, wie andere Universitäten, so auch die unsrige gegen die neu-alte Weisheit des Realismus sich gewaltig sträubte. Ein durch sein späteres Schicksal vielberühmter Mann, Hieronymus von Prag, musste 1406 hier vom Lehr-

stuhl weichen, weil er dem herrschenden Nominalismus sich zu fügen nicht über sich gewinnen konnte. Ein Fürst war es, ein kriegerischer thatkräftiger Fürst, der auch im deutschen Liede hochgefeierte Friedrich (I.) der Siegreiche, welcher den entgegengesetzten Richtungen, der *via modernorum* des mittelalterlichen Nominalismus und der *via antiquorum* des auf Aristoteles und Plato sich stützenden Realismus freie Bahn schuf. Er war es, der im Jahre 1452 mit „aufgeklärtem Despotismus" eine volle ganze Reform gab, in welcher für die Artistenfacultät ausdrücklich die Freiheit festgestellt war, entweder in der einen oder der andern Methode die logisch-dialektischen Wissenschaften zu lehren. Von da an Kampf, zum Theil bitterer, leidenschaftlicher Kampf, aber auch frisches neues Leben; denn wo Kampf ist, der rechte Kampf, da ist auch wahres Leben. Und so erstand auch ein solches Leben in Heidelberg, zumal als jener Kampf der alten Gegensätze seit dem Auftreten des neuen aus Italien herübergekommenen Humanismus neue Gegensätze schuf und neue Richtungen von ungeahnter Bedeutung einschlug. Nun, wer möchte darum auch das frische Jahrhundert jenes Kampfes mit der todten Stagnation des 18. Jahrhunderts vertauschen, über welches wir später rasch hinweggehen werden, wenn freilich auch jener Kampf der ersten vereinzelten Humanisten, obgleich unter der Fahne eines freisinnigen thatkräftigen Fürsten geführt, dem zähen Widerstande der geschlossenen Universitätskörperschaft gegenüber vorerst ein fruchtloser bleiben musste.

Denn allerdings war in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, seitdem der ebenbürtige Neffe und Nachfolger jenes Friedrich, der hochsinnige, kunstliebende, geniale Kurfürst Philipp I. den Thron bestiegen, Heidelberg und namentlich da droben das alte Schloss bald auf längere, bald auf kürzere Zeit der wechselnd besuchte aber nie verödete Sammelplatz der Bedeutendsten jener deutschen Humanisten, welche damals die neue im gelobten Land Italia erworbene Weisheit über die Alpen zu uns herüber-
4 trugen, aber sie zugleich mit neuem Geiste erfüllten und in neue Formen gossen, so dass bald jene stolzen feingebildeten Welschen erstaunen und verstummen mussten, wie rasch die hyperboreischen Barbaren auch in römischen Zungen zu reden und griechischen Geist zu verstehen gelernt hatten!

Es ist ein erlesener Kreis von Männern, die zu den Besten der damaligen Zeit gehören, welche sich dort am Hofe Philipps zusammenfanden und zum Theil auch an der Universität ihre Thätigkeit entfalteten. Da war zunächst Rudolf Hausmann, gewöhnlich Agricola nach damaliger Sitte genannt, der erste namhafte Grieche in Deutschland, welcher, was er von Aristoteles erlangen konnte, sich eigenhändig abschrieb, zugleich der erste Stilist, welcher durch sein elegantes Latein die „übermüthigen Italiener" beschämte, aber die Alten keineswegs, wie diese, nur als Muster des Stils,

sondern zugleich als Meister richtigen Denkens und Hauptquelle gründlicher Kenntnisse ansah und in diesem Sinne auf sie zurückgehend jenes erste Lehrbuch der Dialektik als der Kunst richtig zu denken und das Gedachte gut auszudrücken schrieb, welches so viel Benutzung und Nachfolge gefunden hat —; Rudolf Agricola, welcher der Verkündigung dieses neuen Evangeliums sich so ganz gewidmet hatte, dass er darum weder ein Weib noch eine feste Stelle annehmen wollte, aber dafür in Heidelberg jene freie sorglose Musse fand, welche ihm allein zusagte, der dennoch in unablässigem Streben sich nimmer genug that, bis er frühzeitig — kaum über vierzig Jahre alt — ins Grab gesunken ist (1485).

Da war ferner Conrad Celtes, gewöhnlich nur bekannt als fahrender Poet, weil ihm, der fast sein ganzes Leben auf Reisen verbrachte, einst zu Nürnberg Kaiser Friedrich III. den Dichterlorbeer auf die Stirn gedrückt hatte; aber zugleich — was damals noch seltener als heutzutage — ein tüchtiger Sacherklärer der alten Classiker, für die sogenannten Realien, insbesondere Geschichte und Geographie thätig, überhaupt von lebendig praktischem Geiste beseelt, wie er denn in Wien, wo er durch Kaiser Max in einer grossartigen Wirksamkeit zuletzt noch Ruhe fand, zugleich Vorsteher des nach seinem Plane gestifteten Collegium poëticum und erster Bibliothekar der von ihm erst geordneten nachmals so berühmten Bibliothek war, und neben diesen und unzähligen anderen Geschäften immer noch Zeit fand, durch die von ihm selbst geleitete Aufführung eigener Festspiele auch das alte Drama gleichsam wieder ins Leben zurückzurufen. Wie er aber, frühzeitig heimatlos, in Heidelberg zuerst Unterstützung und Anregung, namentlich auch durch Agricola, gefunden, so knüpft sich an seinen spätern Aufenthalt daselbst die Gründung der ersten gelehrten Gesellschaft in Deutschland, welcher seitdem so viele andere nachgebildet worden sind, der *Societas Rhenana,* welche um die Wende des Jahrhunderts die aufgewecktesten und feinsten Köpfe Deutschlands über ein Jahrzehnt zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Kritik vereinigt hat.

Da war vor Allen Johann Reuchlin, vom Rauche benannt — daher in Kapnio seinen Namen gräcisirend —, und dennoch bald der Schreck der Dunkelmänner, welchen das bewundernde Urtheil seiner Zeitgenossen den „Phönix der Deutschen", ja „das Licht der Welt" — *lumen mundi* — genannt hat. *„Ex fumo dare lucem,"* mit diesem Motto könnte man das Porträt des grossen Humanisten bezeichnen, welcher zuerst der Christenwelt die vollkommen verschollene hebräische Sprache wieder zugänglich machte und damit den grundlegenden Bibelstudien der Reformatoren vorarbeitete, zuerst die kaum in schwachen Anfängen nach Deutschland herübergebrachte griechische Sprache auf strenges und methodisches Studium gründete, das erste lateinische Wörterbuch — den *Vocabularius Latinus Breviloquus dictus* — verfasste; aber dabei nichts

24*

5 weniger als ein einseitiger *Doctor umbraticus* war, sondern hochgebildet und wohlbewandert in aller damaligen Wissenschaft — selbst die für uns räthselhaft gewordene Kabbala mit eingeschlossen —, zugleich ein Meister des Wortes in allen drei von den Alten festgestellten Arten der Beredtsamkeit und mit klarer Sicherheit auf den Höhen des Lebens einherschreitend, ein Staats- und Weltmann im besten Sinne des Wortes, mit Fürsten und Herren zu verkehren gewohnt als mit seines Gleichen, daher von ihnen geehrt und ausgezeichnet auf jegliche, aber stets wohlverdiente Weise: in den Adelsstand, zum kaiserlichen Pfalzgrafen erhoben und endlich zum Bundesrichter in Schwaben bestellt.

Und noch manch' Andern könnte ich namhaft machen derer, welche jetzt verschollen, damals lebendig und erfolgreich wirkten. Doch ihre Aufzählung würde uns zu lange aufhalten. So sei denn nur noch des Mannes gedacht, welcher als der eigentliche Schöpfer dieses neuen humanistischen Zeitalters in Heidelberg angesehen werden muss. Es ist Johann von Dalberg, der Edelste der Edeln, seit 1482 des Kurfürsten Kanzler und treuer Berather, — was er auch bis zu seinem leider nur zu frühen Tode (1508) geblieben ist, selbst nachdem er Fürstbischof von Worms geworden —, Johann von Dalberg: ein Mäcen im vollsten und schönsten Sinne des Wortes, begeistert für die Wissenschaft, deren er selbst in bedeutendem Maasse mächtig war, wohlwollend und anspruchslos gegen deren Pfleger und Jünger, die er auf alle Weise förderte, fest und mild, weltklug und gemüthsvoll hat er zwischen Fürst und Gelehrten den glücklichsten Vermittler gemacht. Er war es, welcher einst (1475) auf seiner Pilgerfahrt nach Italien zu Ferrara mit Agricola jenen Freundschaftsbund geschlossen hatte, in welchem der edle Dietrich von Plenningen der dritte gewesen, er war es, welcher Celtes' Plan zur Rheinischen Gesellschaft 1493 wirklich ins Leben rief und auf alle Weise aufrecht hielt, er war es, welcher 1496 Reuchlin aus seiner durch die Missregierung eines neuen Fürsten unmöglich gewordenen Stellung in seiner Heimath nach Heidelberg berief zu freiem ehrenvollen Wirken und Leben. Und was hat er besonders auch für die Universität Heidelberg gethan: „Urbild und Muster eines Curators", so lautet über ihn das gerechte Wort eines seiner Biographen. So ist unter seinen Auspicien zuerst eine Professur der griechischen Sprache errichtet und an Reuchlin's jüngern Bruder Dionysius, welchen dieser selbst gleichsam dazu erzogen hatte, vergabt, so sind damals auch manch' andere ausgezeichnete Lehrer nach Heidelberg an die Universität berufen worden, vor Allen, der uns vorzugsweise interessirt, Jacob Wimpheling von Schlettstadt, ein Schulmeister von echtem Schrot und Korn: wissenschaftlich durchgebildet wie irgend Einer, aber doch seine Wissenschaft nur zu Nutz und Frommen seiner Schüler anzuwenden beflissen, mochte er lieber Schulbücher, als gelehrte Ausgaben abfassen. Der hat

als öffentlicher Professor, als Privatlehrer und Erzieher zweimal längere Zeit hier gelebt und gewirkt, hat in dem berühmtesten seiner Bücher, jener in den Schulen selbst gelesenen und erklärten „Adolescentia“ („die Jugend“), welches er seinem Eleven, dem jungen Grafen von Löwenstein widmete, zuerst die hohe Aufgabe der humanistischen Pädagogik hingestellt und durchgeführt, hat von ihr ausdrücklich verlangt, sie solle vor Allem sittlichend wirken, solle die innige Vereinigung echt christlichen Lebens und streng antiker Einfachheit als ihr eigentliches Ziel betrachten!

Aber dennoch, hochverehrte Versammlung! wollte in diesem Jahrhunderte des Kampfes der Humanismus an dieser Stätte noch nicht recht gedeihen: vielmehr finden wir leider gerade die Universität mit den erleuchteten und wohlwollenden Plänen ihres Curators und ihres Landesherrn im heftigsten, einer bessern Sache würdigen Widerstreite, wie denn z. B. die Artistenfacultät gegen Professur und Professor der griechischen Sprache sich ablehnend verhielt. 6
Vielleicht, dass bei der streng kirchlichen Haltung der Universität gerade durch den frommen tief ernsten Sinn des ersten Lehrers, welchen Kurfürst Philipp unmittelbar nach seinem Regierungsantritt selbst hierher berufen hatte, durch die ganze Richtung jenes ehrwürdigen Johann Wesel, den man mit Recht „den Vorläufer Luthers“ genannt hat — vielleicht, dass gerade dadurch die Männer der alten Schule, die entschiedenen Anhänger der herrschenden Kirche überhaupt misstrauisch wurden gegen die Richtung des Humanismus in Deutschland, vielleicht, dass sie damals bereits in den von ihm mit Begeisterung gepflegten und empfohlenen Sprachen „die Scheide“ ahnend erkannten, „darinnen dies Messer des Geistes stecket“, welches bald ausgezogen und gegen jenen anderthalb Jahrtausend alten Organismus gezückt werden sollte!

Denn allerdings, verehrte Versammlung! bei uns Deutschen — und das dürfen wir mit echt nationalem Stolze sagen — bei uns hat der Humanismus einen ganz andern Weg eingeschlagen, einen ganz andern Geist wachgerufen, als drüben jenseits der Alpen im Lande seiner Entstehung. Dort hat er nur zu bald einen gewissen ausschliesslich ästhetischen Charakter angenommen, welcher immer mehr in eitles Scheinwesen, ja zuletzt gar in frivole Sittenlosigkeit und gespreizte Geckenhaftigkeit sich verlief und von diesem Standpunkte aus zwar auch eine Zeitlang gegen die Kirche mit Witz und Schimpf Opposition zu machen sich erkühnte, sehr bald aber ungebessert in ihren Schoss zurückkehrte, als in Deutschland und von deutschen Humanisten mit der Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern Ernst gemacht werden sollte. Die Richtung dieses deutschen Humanismus ist durchaus ethisch-pädagogisch gewesen: *eloquens pietas*, „beredte Frömmigkeit“ hat der grosse, jetzt fast verschollene Gründer der *schola Latina*, Johannes Sturm in Strassburg, als deren Ziel genannt. Kurz und treffend;

denn allerdings diese *schola Latina* war eine Tochter der Reformation und sollte deren Helferin werden. Johannes Sturm führte nur aus, worauf Luther hingewiesen, wozu Melanchthon den ersten Grund gelegt hatte, und mit jenem epigrammatischen Worte hat er ganz richtig das Princip seiner wohlgegliederten Schulorganisation bezeichnet, welches trotz und mit allen nachfolgenden Reformversuchen, Concessionen und Modificationen dennoch drei Jahrhunderte unser Gymnasialwesen beherrscht hat und bis zur Stunde durch ein anderes ebenso fasslich klares und allgemein giltiges noch nicht ersetzt worden ist. Und schon damals, als Luther mit seinen 95 Thesen unbewusst das Werk der Kirchenverbesserung begonnen, da hat der 79jährige Canonicus von Münster, Rudolf von Lange, der allgesuchte und allverehrte Schulvater und Schulmeisterberather Deutschlands, in Begeisterung ausgerufen: „Jetzt ist die Zeit gekommen, da die Finsterniss aus Kirche und Schule ausgerottet wird, da die Reinheit der christlichen Lehre in die Kirche und die Reinheit der lateinischen Sprache in die Schule zurückkehrt!"

So innig verbunden erstand damals Schul- und Kirchenreform, und so ist es denn natürlich, dass das Jahrhundert des Sieges, das 16., unmittelbar an die Männer und die Ereignisse der Reformation anknüpft. Melanchthon, Reuchlin's Schüler und Neffe, ist, kaum den Kinderschuhen entwachsen, zehn Jahre vor Beginn der Kirchenverbesserung gen Heidelberg gezogen, hat hier gelernt und gelehrt, akademische Ehren und Würden empfangen, hat endlich hier auch für einige adelige Zöglinge, „ein Knabe für Knaben", wie er später selbst mit der ihm eigenen ironisch liebenswürdigen Bescheidenheit gestand, seine erste griechische Grammatik geschrieben; und diese Grammatik hat sich dann in unzähligen
7 Bearbeitungen, Erweiterungen und Nachahmungen erhalten bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts, ja bis tief in das unsrige hinein. Die älteren meiner verehrten Herren Collegen erinnern sich gewiss noch, wie ich, aus ihrer ersten Knabenzeit „der verbesserten und erleichterten griechischen Grammatica", so zu Halle im Verlag der Waisenhaus-Buchhandlung seit dem Jahre 1705 in unzähligen Editionen „mit stehendbleibenden Schriften" erschienen; jener Grammatica mit ihren altmodischen stumpfen Lettern auf grauem Löschpapier, mit dem seltsamen roth und schwarzen Buchstabengewirr auf dem wunderlich wortreichen Titel und mit dem gemüthlichen Bildchen darunter — eine aufgehende Sonne mit einem Säemann — gut gemeint und schlecht gezeichnet, — und zur Linken des Titels den stattlich-ästereichen, eines altadligen Hauses würdigen Stammbaum mit der vollständigen Abwandlung des berühmten griechischen Schulzeitwortes τύπτω, welches leider nur zu bald für die deutsche Gymnasialdisciplin *nomen et omen* werden sollte. Nun wohl, diese alte Hallische Grammatica ist der letzte Spross jenes ersten Büchleins *de ratione Graecae Grammaticae*

gewesen, welches, wie gesagt, der frühreife Melanchthon als Erstlingswerk in seinem 16. Jahre hier in Heidelberg für seine Privatschüler geschrieben hat. Am Vorabende der Reformation, am 26. April 1518, hat Luther, zu einem Convente des Augustiner-Ordens als Bevollmächtigter seines Klosters hierher gesendet, unter grossem Zulauf und Beifall von Mönchen, Professoren und Studenten eine theologische Disputation gehalten, welche als das Vor[Nach ?]spiel der 95 Thesen zu betrachten ist. Noch zeigt die Ueberlieferung in dem benachbarten Neuenheim das einfache Häuslein, in welchem er damals Herberge genommen haben soll.

Vier Jahre später, 1522, brach auch für die Universität eine neue Aera an: Kurfürst Ludwig V., obwohl der beginnenden Kirchenreformation feind, setzte durch, was sein Vorgänger Philipp vergebens versucht hatte, eine durchgreifende energische Reform der Universität, welche namentlich den Sieg des Humanismus mit sich führte. Von dessen Nothwendigkeit hatte sich denn unterdessen auch die Artistenfacultät überzeugt, und so war sie es diesmal selbst, welche bei dem Kurfürsten um die Berufung des allgefeierten Desiderius Erasmus einkam, unbedingt des feinsten und gelehrtesten Humanisten des ganzen Jahrhunderts; der aber freilich weniger als Lehrer, noch weniger vielleicht als Erzieher, denn als Gelehrter und Schriftsteller zu wirken berufen war. Auch Johann Oekolampadius, der später hochberühmte, hochverdiente Reformator von Basel, war eine Zeitlang für Heidelberg ausersehen. Zwar diese Versuche schlugen fehl, dafür aber finden wir, dass im 16. Jahrhundert, bald längere bald kürzere Zeit, eine ganze Reihe von Männern hier lebten und lehrten, welche, wenn auch für die philologische Wissenschaft der Gegenwart nicht mehr von grosser Bedeutung, doch ihren Lohn dahin haben: denn sie haben gelebt in der glücklichen Zufriedenheit frischen erfolgreichen Wirkens, sie haben den Besten ihrer Zeit genug gethan, und wir werden sehen, dass auch wir, die stolzen Epigonen, uns an ihrem bescheidenen Beispiele erheben, ja dass wir in dem Einen, was uns Noth thut, noch von ihnen lernen können!

Zu jenen trefflichen Männern zählen wir vor allen Hermann von dem Busche, von gutem altem Adel, der aber meinte „Adel ohne Wissenschaft sei nur halber Adel", diesen feurigen Wanderapostel der neuen Weisheit, diesen fahrenden Ritter des Humanismus, welchem er in seinem berühmten *Vallum humanitatis* eine feste Burg errichtet hatte wider die feurigen Pfeile aller seiner 8
böswilligen Widersacher, der da von Universität zu Universität zog, ein Katheder nach dem andern bestieg, überall ein fröhlich Turnei zu halten für das neu aufgegangene Licht der römischen und griechischen Classiker, stets zur überschwenglichen Begeisterung der Jünger aller Orten, nicht selten aber auch unter den feindseligen Schmähungen des fachgenössischen Brodneides. Eine ganz andere Gestalt tritt uns in dem redlichen, ernst religiösen Simon

Grynaeus entgegen. Blicken wir auf das Antlitz des Mannes, wie es dort in der Aula von Basel zu sehen ist, wohin er von Heidelberg zog — leider durch des Lebens Noth gezwungen —, blicken wir auf jenes Bild, so tritt uns in dem scharf geschnittenen Profil, in den tiefen Furchen der hohen Stirn, in dem glattgestrichnen schlichten Haar, dem langen, regelmässig zugespitzten Barte das Bild eines Mannes entgegen, der streng gegen sich wie gegen Andere, nicht bloss viel gearbeitet und gedacht, sondern auch viel gerungen in geistlichen Kämpfen und weltlichen Anfechtungen. Und so hat er denn auch mit gleicher Gewissenhaftigkeit als Philolog den Handschriften der alten Classiker nachgespürt — er entdeckte die letzten 5 Bücher des Livius in einer Handschrift des Klosters Lorch —, als Theolog dem Einen nachgejagt, was dem christlichen Sinne Noth thut.

Aber das strahlendste Licht der Hochschule Heidelberg's im 16. Jahrhundert ist doch Jacob Micyllus geworden, den zu besitzen die kleine Universitätsstadt am Neckar und die grosse Reichsstadt am Main gewetteifert, um dessen Seele und Wirksamkeit Heidelberg und Frankfurt gleichsam mit einander gerungen haben, bis doch endlich „Alt-Heidelberg die feine, an Weisheit schwer und Wein" den Sieg davongetragen, so dass der Wackere für immer das Rectorat des Frankfurter Gymnasiums mit der Professur der griechischen Sprache an der Rupertina vertauscht und die letzte, glücklichste Zeit seines Lebens (1547—1558) bei uns zugebracht hat; Jacob Micyllus, Lieblingsschüler und Freund Melanchthon's, welcher seiner „Umsicht und Gewissenhaftigkeit" die Umarbeitung seiner lateinischen Grammatik anvertraute; hochgelehrt und wissenschaftlich durchgebildet in beiden Sprachen, ein tüchtiger Kritiker, ein allseitiger Exeget, ein gewandter Uebersetzer und zwar nicht bloss als lateinischer Interpret griechischer, sondern auch als volksthümlicher Verdeutscher lateinischer Classiker, und zugleich — ein wahres Wunder! — eifriger Pfleger und Beförderer der *„Arithmetica logistica"*; insbesondere auch ein lateinischer Poet wie Wenige; der nicht allein durch seine noch heutzutage beachtenswerthen *„libri tres de re metrica"* die Wissenschaft der alten Metrik und Prosodik theoretisch begründete und ausführte, sondern dem auch wirklich diese „lateinische Poeterei" in Fleisch und Blut übergegangen, dem die römische Muse gleichsam Freundin und Vertraute geworden war; vor Allem aber doch Schulmeister und Lehrer mit Leib und Seele, stets darauf bedacht, nicht bloss durch das lebendige Wort, sondern auch durch praktische Schriften, Lehrbücher, Ausgaben, Commentare für die Zwecke der Schule zu wirken, den Geist, der ihm selbst vertraut war, auch seinen Zöglingen einzuflössen; trotz alledem jedoch keineswegs nach Schulpedantenart dem sonstigen Leben der Gegenwart abgewendet, vielmehr ein sicherer Organisator auch in weiteren Kreisen, wie er denn noch in dem letzten Jahre seines Lebens im Verein mit

Melanchthon vorzugsweise zu dem grossen Reformationswerke beigezogen wurde, welches der treffliche *Otto Heinrich*, ein Fürst voll Bildung, Geist und Thatkraft, in Kirche und Schule vollziehen liess, während er 8 Jahre früher für seine Facultät neue Statuten entworfen hatte, welche nicht nur von Facultät und Senat einstimmig angenommen wurden, sondern auch dem einsichtsvollen Gesetzgeber nach Senatsbeschluss einen silbernen Ehrenbecher als Belohnung einbrachten. Ein bedeutungsvolles Symbol für unseres Micyll ganze Persönlichkeit, dieses Geschenk: es deutet uns an, 9
dass derselbe auch dem heitern Lebensgenusse nicht fremd gewesen. Und so war's auch: an Freud' und Leid der ihn umgebenden Welt hat er immer den lebendigsten Antheil genommen, alle möglichen Erlebnisse und Erfahrungen heiterer, ernster und trauriger Art hat er in leicht fliessende, charakteristische Verse gefasst: seine zahlreichen Gedichte sind die besten Zeugnisse seines vielseitig bewegten Lebens. Wie er für Melanchthon jene Reise, die ihn 1524 von Wittenberg nach Frankfurt zum Antritte seines ersten Schulamtes führte, von Station zu Station gar anmuthig beschrieben, so hat er seinem Camerarius mit erschütternder Wahrheit jene grause Katastrophe vor Augen gestellt, als dort am 25. April 1537 der Blitz in den Pulverthurm des alten Schlosses fuhr und ihn „in Einem Nu zusammenstürzen“ liess, dass es war, „als sei die ganze Welt aus den Angeln gerissen“, zum Entsetzen der zagenden Stadt, da man „nichts anderst meinte, als der jüngste Tag würde einbrechen“; so hat er in einer ganzen Reihe bunter, lebensvoller Bilder jenes grosse Schützenfest geschildert, welches der greise Kurfürst *Friedrich* II. noch kurz vor seinem Tode im November 1554 auf der Neckarebene veranstaltete. Und so hat er in Versen seinen Freunden von sich und den Seinigen Kunde gegeben, zu ihren eigenen Geschicken bald Trost, bald Glückwünsche gesendet, in Versen fürstliche Vermählungen, Thronbesteigungen, Leichenbegängnisse würdig gefeiert, in Versen seine Schüler ermahnt und seine Collegia angezeigt, in Versen aber auch manch' artig Blatt den trauten Genossen gewidmet, mit denen er in der Weise eines Sokratischen Symposions zusammenzusitzen und beim Becherklange Schönes und Wahres aus alter und neuer Zeit zu besprechen liebte. Ja, wenn wir alle die Züge, welche sein ebenbürtiger Nachfolger im Frankfurter Rectorat, unser allverehrter *Classen*, den wir so ungern hier vermissen, zu einem wahren Lebensbilde Micyll's vereinigt hat — wenn wir besonders diese frischen, heitern Charakterzüge erwägen, ich denke, der Schatten des alten gestrengen Schulherrn wird uns nicht zürnen, wenn wir meinen, auch er sei der „fröhlichen Gesellen“ Einer gewesen, als deren „Stadt“ unser Festdichter „Alt-Heidelberg die feine“ gefeiert hat!

Ernster, strenger, concentrirter oder einseitiger — wie man's nennen will — wenn auch deshalb gewiss nicht solider, tritt

Micyll's Nachfolger, der wackere Holzmann, so sich aber Xylander nannte, uns entgegen, ein allzeit fertiger und dabei ebenso gewandter als kritischer Uebersetzer umfangreicher Classiker, wie vor Allen des Plutarch. Und um an einem Beispiele zu zeigen, wie mannigfaltig die Männer waren, welche damals hier in Heidelberg nach einander sich einfanden, — will ich an jenen viel umgetriebenen Aemilius Portus erinnern, der, Italiener von Geburt, in der Schweiz erzogen und eingebürgert, dann schon im reiferen Mannesalter nach Deutschland herüberwanderte und endlich nach schwerer Noth und nach langen Irrsalen und Kämpfen bei uns nicht nur einen sichern Port, sondern auch einen erfreulichen Wirkungskreis gefunden hat, in welchem er 16 Jahre lang (1593—1609) mit Wort und Schrift thätig gewesen ist, bis den krankhaft Reizbaren eigene Verschuldung wieder von da vertrieb. Er hat es selbst in einem griechischen Dankhymnus geschildert, und es ist rührend zu lesen — zumal wenn man dabei an unsere modernen Verkehrsstrassen denkt —, wie Aemilius damals sammt Weib und sechs kleinen Kindern mit seiner ärmlichen Fahrhabe auf drei gebrechlichen Kähnen von Basel aus den Rhein herabgefahren, und wie des Allmächtigen Gnade ihn und die Seinen aus Strom und Wellen, ja aus Räuberhand gerettet, bis er endlich das Städtchen Frankenthal in unserer Nähe erreichte und dort vorläufig sein Wanderzelt aufschlug!

Und so könnte ich noch manch' andern Humanisten nennen, welcher im Jahrhunderte des Sieges zu Heidelberg thätig gewesen ist. Doch die Zeit erlaubt nicht, auch nur in dieser knappen Weise auf sie einzugehen, und ich will Sie nicht mit blossen Namen aufhalten. So sei denn nur noch zweier Männer gedacht, so mehr als Gelehrte und als Männer der Wissenschaft, denn als Lehrer gewirkt haben: zuerst des grossen Bibliothekars der berühmten damals noch vollständigen, jetzt bekanntlich leider nur in ärmlichen Trümmern vorhandenen *bibliotheca Palatina*, Johannes Sylburg, welchen der gelehrte Buchdrucker Commelinus 1591 hieher berief, um seiner Presse würdige Arbeit zu liefern. Das hat denn auch Sylburg in reichem Maasse gethan: bekanntlich sind seine Ausgaben griechischer Classiker, von welchen ich hier nur die von Niebuhr hochgepriesene Bearbeitung des Dionysios von Halikarnass erwähne, bis auf den heutigen Tag von grossem Werthe. Sylburg ist unzweifelhaft der erste Kritiker seiner Zeit gewesen, welcher bereits mit klarem Bewusstsein und scharfer Entschiedenheit die beiden Grundpfeiler auch der modernen Wortkritik — strenge Feststellung der handschriftlichen Ueberlieferung und gründliche Erforschung der Sprachgesetze und des Sprachgebrauchs sowohl im Allgemeinen als im Besondern und Einzelnen —, Sylburg ist es gewesen, der diese beiden Grundsätze der Kritik nicht nur bereits erkannt und festgestellt, sondern auch mit gewissenhafter Bedachtsamkeit und planmässiger Sauber-

keit ausgeführt hat, daher ihm, dem früh Hingeschiedenen (1596) mit vollem Rechte der Titel seiner noch an unserer Peterskirche befindlichen Inschrift gebührt: *Graecae linguae instauratori.* Endlich sei noch mit Einem Worte des redlichen und bescheidenen Janus Gruterus gedacht, der unter den Auspicien des grossen Joseph Scaliger die Inschriftenkunde wissenschaftlich zu begründen unternahm.

Genug: beim Uebertritt in das neue Jahrhundert schien allerdings Heidelberg zu einer hervorragenden Stätte des Humanismus für alle Zukunft bestimmt zu sein. Doch „es ging anders aus!“ — Lassen Sie mich über die beiden folgenden Jahrhunderte, das der Zerstörung, das 17., und das der Verödung, das 18., rasch hinweggehen! Sie sind ja allbekannt, jene Gräuel, jene entsetzlichen Frevel, welche zweimal, in dem 30jährigen und im Pfälzer Kriege, unser Heidelberg verwüstet, verödet, Lehrende und Lernende in alle vier Weltgegenden zerstreut haben! Noch hat sich die Erinnerung erhalten, wie Tilly's Soldaten die Blätter der zerrissenen Bücher den Pferden in den Ställen untergestreut; noch bis auf den heutigen Tag harrt der grössere Theil der handschriftlichen Schätze der auf hundert Mauleseln über die Alpen geschleppten Palatina im Vatican zu Rom seiner Erlösung und seiner Zurückgabe an die deutsche Wissenschaft! Und doch sollte dieses und was sonst noch an Drangsalen im Laufe jenes unheilvollen Krieges Heidelberg und seine Universität gelitten, nur ein schwaches Vorspiel sein von noch Schlimmerem, wie es seit den Zeiten der Hunnen und der Mongolen nirgend mehr war erlebt worden. Denn wie ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des 30jährigen Krieges die organisirten Banden der allerchristlichsten Majestät von Frankreich, des grossen Ludwig des XIV., zweimal hier gehaust haben, wer wüsste das nicht? Und doch, wenn sie reden könnten, jene Trümmer dort oben, jener zerborstene, halb in den Graben gesunkene Thurm, wenn sie reden könnte, die mächtige verwitterte Kirche auf unserem Markte und ihr gegenüber die alte narbenvolle Herberge zum Ritter — die stummen noch lebenden Zeugen, so einzig stehen blieben, als die ganze übrige Stadt in Flammen aufging, in Asche niedersank —, verkünden würden sie von Thaten und Leiden, welche kein Mund überliefert, keine Feder aufgezeichnet hat. Ja, dies „thränenwürdige und erbärmliche Ende der Krone der ganzen Pfalz“ — wie es in der Chronik heisst — es ist und
bleibt ein ewiges Brandmal jenes äusserlich gleissenden, innerlich 11
verfaulten Zeitalters, ein Brandmal, welches durch keine Panegyrik jemals ausgetilgt werden kann. Denn was vermöchten die wohlgesetztesten akademischen Reden gegenüber dem schlichten Reim, in welchem man die Klage „jenes alten Rutilius“ über die wüstliegende Etruskerstadt*) auf Heidelberg anwendete:

*) Rutil. Namat. I, 413 sq. über das im ersten Bürgerkriege zerstörte Populonia: *Cur* (so!) *indignemur mortalia corpora solvi?* | *Cernimus exemplis oppida posse mori.*

„Warum betrübt man sich, wann Menschen schon verderben:
Da man doch öffters sieht, dass Städte können sterben.“

Und allerdings, es war damals an der Scheide des Jahrhunderts, als ob nicht bloss Humanismus und Universität von dieser Stätte verscheucht, es war, als ob diese gute Stadt selbst für immer von dem Erdboden vertilgt worden wäre. Aber wiederum kam es anders. Die Stadt erhob sich neuverjüngt aus der Asche, das Schloss stieg in neuer Herrlichkeit aus den Trümmern empor, die Hochschule füllte sich von Neuem: mit dem Ausgange des Jahrhunderts kehrten die alten Professoren zurück, welche seit der letzten Zerstörung in Frankfurt sich zusammengefunden hatten; neue Lehrer wurden berufen, neue Schüler strömten herzu —, kurz, es schien, als sollte auch die Universität ein neues Leben gewinnen. Aber es war nur ein Scheinleben, ein äusserliches Leben; der Geist war dahin: auf das Jahrhundert der Zerstörung folgte das der Verödung!

Unter dem katholischen Kurfürsten Johann Wilhelm kam der Unterricht in die Hände seiner Erzieher, der Jesuiten, welche die von Johannes Sturm für die neue Kirche gegründete *schola Latina* mit grossem Geschicke und sicherer Berechnung für ihre sehr entgegengesetzten Zwecke anzuwenden wussten. Diese eigenthümliche Lehrmethode, welcher man sichere und wirksame Consequenz nicht absprechen kann, diese jesuitische Disciplin hat damals im 18. Jahrhundert die Hörsäle und wohl auch die Schulzimmer Heidelbergs vollkommen beherrscht. Lassen Sie mich schweigen von diesem geistlosen, geistknechtenden Formalismus, lassen Sie mich schweigen von diesem Jahrhunderte der Verödung, welches doch anderwärts ein Jahrhundert der Wiedergeburt und des frischen Strebens gewesen ist, wie denn auch unsere Philologie einen neuen Aufschwung nahm, der von Gessner und Ernesti angebahnt, von Winckelmann und Lessing auf ungeahnte Ziele hingeführt, von Heyne erweitert und popularisirt, von Wolf endlich noch vor dem Ablauf des Jahrhunderts als die neue „Alterthumswissenschaft“ auf den Gipfel zugleich genialer und methodisch sicherer Forschung geführt worden ist. Aber von dem Wehen dieses Geistes ist allerdings in unserm Heidelberg damals kein Hauch zu verspüren gewesen: in der langen Reihe seiner humanistischen Lehrer findet sich kein einziger einigermassen namhafter Philologe.

Da erhoben sich nun auch am Ende des Jahrhunderts die Stürme der französischen Revolution, welche noch ganz andere Majestäten zertrümmerte als alte Universitäten, welche die ganze Welt, Grosses und Kleines, durcheinander warf, insbesondere aber bei all' ihrem wirklichen und vorgeblichen Streben für die idealen Güter der Menschheit auch die realen Besitzthümer von Völkern und Einzelnen keineswegs verschmähte. Die Gefälle der

Universität waren fast ausnahmslos auf dem linken Rheinufer gelegen; auf sie legte die französische Republik ihre feste Hand: da ward es trüb und traurig, die Besoldungen der Professoren versiegten, die dringendsten Bedürfnisse konnten nicht mehr bestritten werden, mit Einem Worte, es ging der *nervus rerum gerendarum* aus, — der nun einmal nicht bloss für die Werke des Krieges, 12
sondern auch für die Künste des Friedens nothwendig ist. Da schien es, als sei es auch mit der humanistischen Bestimmung Heidelbergs zu Ende — für immer. Man dachte daran, man sprach davon, man drang darauf, die Universität Heidelberg gänzlich aufzuheben und einzuziehen.

Da hat der neue Landesherr, der unvergessliche Carl Friedrich, durch sein Organisationsedict vom 13. Mai 1803 das mächtige Wort gesprochen, durch welches er die sterbende Universität wieder ins Leben rief und nach Ruprecht I. ihr zweiter Schöpfer wurde: von diesem Tage an heisst die Universität nicht mehr Rupertina, sondern Ruperto-Carolina. Mit vollem Rechte: — denn Carl Friedrich verdanken wir es, dass mit dem neuen Weltjahrhundert auch ein neues Jahrhundert der Wiedererweckung für unsere alte Hochschule anbrach.

Wir selbst stehen noch in diesem Jahrhundert des frischen Erwachens, des fröhlichen Aufschwungs; wir sind in den Kreis der Lebendigen eingetreten: Sie begreifen, dass mein Wort verstummen muss. „Der Lebende hat Recht" — ja wohl, in allen Dingen, nur nicht darin, über sich selbst Recht zu sprechen, über sich selbst ein unparteiisches, endgiltiges Urtheil fällen zu wollen oder fällen zu können: denn nur „die Weltgeschichte ist das Weltgericht!" Lassen wir denn das Urtheil über die neue Entwickelung Heidelbergs, seiner Philologie und seiner humanistischen Studien der Nachwelt und erinnern wir von den Lebenden nur an den Einen, dessen Namen ich nicht zu nennen brauche, weil Er in Aller Herzen lebt, der ehrwürdige gefeierte Nestor unserer Wissenschaft, welcher vor länger als einem halben Jahrhunderte hier seine grossartige Laufbahn begonnen hat und vor wenigen Wochen hier durchreisend das schlichte Haus aufsuchte, in welchem er damals als Privatdocent sein Phrontisterion aufgeschlagen. Gedenken wir noch kurz drei bedeutender Männer, welche hier gelebt und gewirkt haben, aber bereits den Todten angehören.

Da sei es mir denn gestattet, vor allen Dingen Ihnen ins Gedächtniss zurückzurufen, dass wenige Jahre nach der Wiedererweckung der Universität Friedrich Creuzer es gewesen ist, der zuerst die Nothwendigkeit eines philologischen Seminars gefordert und vom Standpunkte der damaligen Zeit aus mit fester Hand die älteren sehr weiten Umrisse dieses Instituts gezeichnet hat. Sei es mir ferner gestattet, bei diesem Manne noch einige Augenblicke zu verweilen. Da erinnern wir uns zugleich, dass sein grosser

Gegner, der „wackre Eutinische Leue“, wie er mit Recht genannt wurde, Johann Heinrich Voss, jener Verdeutscher, der da mit dem ersten Wurfe seiner alten Odyssee von 1781 — gleich dem Odysseus selbst bei den Phäaken — ein Ziel hingesetzt hat, was er selbst nicht wieder und auch kein Anderer nach ihm erreicht hat, der da auch, wie kein Anderer, ein Menschenalter hindurch die besten der alten Classiker zum Eigenthum der Gebildeten Deutschlands gemacht hat — wir erinnern uns, dass Johann Heinrich Voss von dem hochherzigen Carl Friedrich „zu amtloser Mitwirkung für die erneuete Universität“ hieher berufen, die letzten 21 Jahre seines Lebens in glücklich freier und thätiger Musse hier verlebt und, wenn auch nicht unmittelbar als Lehrer, doch durch die Macht seiner Persönlichkeit und seinen anregenden Verkehr segensreich gewirkt hat. Die scharfen Gegensätze und schonungslosen Kämpfe zwischen ihm und Creuzer sind Ihnen bekannt. Die Geschichte ist über sie zur Tagesordnung übergegangen — ob für immer, wer mag's behaupten, wenn er auf manche Richtungen der modernen Mythologie blickt? — Aber diese Gegensätze waren nicht bloss Gegensätze persönlicher Auffassung der Wissenschaft: es spitzten
13 sich in diesen Männern nach einer bestimmten Richtung die allgemeinen Gegensätze zu, welche ein halbes Jahrhundert hindurch das ganze deutsche Leben in all' seinen geistigen Kreisen tief und gewaltig bewegt haben: die Gegensätze der Romantik und des Rationalismus, der Romantik, welche sich hier auf Polymathie und eine umfassende, wenn auch noch ziemlich unkritische, Kunde der gesammten Völker des Alterthums, des Rationalismus, welcher sich dort auf gründlich gelehrte, wenn auch etwas einseitige Erforschung des griechisch-römischen Alterthums stützte. Diesen beiden Männern möchte ich noch einen dritten der Hingeschiedenen anreihen und aus eigner lebendiger Erinnerung Ihnen vorführen, einen Todten, der auch wenigstens eine Zeitlang hier gelebt und gewirkt und in seiner ebenso umfassenden als gründlichen Gelehrsamkeit gewissermassen jene Gegensätze, welche wir in Creuzer und Voss andeuteten, aufgehoben und zu höherer Einheit in sich vereinigt hat, der zugleich ein kernfester Biedermann ernster, strenger Art ohne Furcht und Tadel, ein Mann im vollen Sinne des Wortes gewesen, Karl Friedrich Hermann, selbst wiederum ein Schüler von Creuzer.

Gestatten Sie einmal mir, dem Lebenden, diesen beiden Todten, Creuzer und Hermann, gegenüber persönlich zu werden. Gestatten Sie mir, an eine doppelte Scene zu erinnern, welche ich vor 20 Jahren auf der Darmstädter Philologenversammlung erlebt habe, und die seit jenem Tage mir unauslöschlich ins Herz geschrieben ist. Sie stehen mir von damals noch so klar vor Augen, jene Männer, dass, wenn ich die Kunst des Malers besässe, ich leicht und sicher ihre Züge an jene Tafel zeichnen könnte!

Was zunächst Creuzer anlangt, so finden Sie dessen Worte
in den gedruckten Verhandlungen; aber den Eindruck, den diese
gemacht, vermögen Sie dort nicht wieder zu finden.

Hermann hatte einen Vortrag gehalten über die seit Winckelmann und Lessing vielbehandelte Streitfrage, die Entstehungszeit der Laokoonsgruppe, ob diese nämlich in der Zeit der makedonischen Könige oder der ersten römischen Kaiser entstanden sei. Creuzer, der nicht genau gehört hatte, was Alles vor ihm gesagt worden, betrat die Rednerbühne, aufgefordert und gedrängt, auch seine Stimme über die alte Controverse abzugeben. Er begann damit, die Grundverschiedenheit der echten alten Kunst des Phidias und seiner Schule von der ausgearteten auf Effect und sinnliches Ergötzen berechneten Kunst der späteren Griechen in scharfen Zügen zu zeichnen. Ich sehe ihn noch auftauchen, diesen nicht schönen aber mächtigen Kopf, diese scharf geschnittenen, stark ausgeprägten männlichen Züge, die kräftig hervortretenden Knochen, das röthliche spärliche Haar, ich sehe noch das blitzende Auge, das bewegte Mienenspiel des Antlitzes, wie er von Begeisterung fortgerissen den Eindruck schilderte, den die Gruppen des Phidias dort im britischen Museum auf Jeden machen müssten. Wie wurde da der Greis lebendig, wie floss es ihm da vom Munde gleich einem Feuerstrom! „Ja, meine Herren!“ rief er, „wenn man sie sieht, jene Männergestalten vom Parthenon — sie sind wie gewachsen — da muss man sagen: Die hat kein Mensch gemacht, die hat Gott gemacht!“ — „Aber jener Laokoon und die ihm ähnlichen Werke, in denen das Raffinement des Künstlers, das Bestreben desselben hervortritt, seine anatomischen Kenntnisse, seine Virtuosität in der Führung des Meissels zu zeigen, diese Werke, meine Herren! — Bravourarien sind's, in Marmor gehauen!“ . . . . Das sind des Alten *ipsissima verba,* wie man zu sagen pflegt, welche damals einen wahren Beifallssturm hervorriefen.

Und nun zu Karl Friedrich Hermann. In Darmstadt
vor 20 Jahren war's, wo zuerst der bescheidene Versuch gemacht
wurde, eine pädagogische Section ins Leben zu rufen. Hermann, 14
aus innerster Seele jeder Zerstückelung des Einen grossen Ganzen
der Wissenschaft abgeneigt, trat als entschiedenster Gegner in drei auf einander folgenden Sitzungen der Bildung dieser und jeder andern Section entgegen. Es war ein harter, heisser Kampf. Das Schicksal stellte mich, den jungen, damals schon von vielen Seiten angefeindeten Mann gerade ihm in der ersten Reihe gegenüber. Die Schlussabstimmung entschied für uns; da kam er ehrlich und fest auf mich zugeschritten, drückte mir die Hand mit sehr kräftigem Drucke und sprach: „Herr Doctor, ich ehre Ihre Ueberzeugung und die Art, wie Sie dieselbe vertheidigt; aber die Philologenversammlung haben Sie gesprengt!“ Damit liess er meine Hand nicht ganz sanft los. Ich entgegnete ruhig: „Wir hoffen sie nicht

gesprengt zu haben, wir hoffen, dass sie erst jetzt rechtes Leben gewinnen werde!"

So lassen Sie mich denn, hochgeehrte Versammlung, an dies Vaticinium des noch gewiss in den Herzen Vieler von uns lebenden Hermann die kurzen Betrachtungen noch anknüpfen, welche ich an die Geschichte des Humanismus in Heidelberg anzuknüpfen mir vorgesetzt habe.

Das Vaticinium Hermann's ist nicht in Erfüllung gegangen. Neben der pädagogischen Section, die sich während der verflossenen Jahre eines besonders reichen und mannigfaltigen Lebens erfreut hat, haben sich noch eine Reihe anderer Sectionen gebildet, denen sich selbstverständlich je nach dem allgemeinen und dauernden, je nach dem vorübergehenden und lokalen Bedürfnisse wohl noch andere anschliessen werden. Die Philologie selbst, sie ist in jenen 20 Jahren wahrlich nicht zurückgegangen. Als Wissenschaft, das dürfen wir mit Zuversicht sagen, schreitet sie nach allen Seiten fort, erweitert, vertieft sie sich von Tag zu Tage und kann wahrlich dreist auch in dieser Beziehung selbst allen den Wissenschaften als ebenbürtig zur Seite bleiben, welche erst in neuer und neuester Zeit entweder überhaupt entstanden sind oder doch erst Begriff und Wesen einer wirklichen Wissenschaft errungen, die einen aber wie die andern einen so wundergleichen grossartigen Aufschwung genommen haben, dass in ihnen das letzte halbe Jahrhundert allein mehr vorwärts gebracht hat, als alle die vorausgegangenen Jahrtausende zusammen! Aber selbst hinter diesen, den Naturwissenschaften steht, wie gesagt, die Philologie in ihrer Entwickelung als Wissenschaft nicht zurück. Aber freilich, ob sie damit nun auch ihre andere mehr praktische Seite ebenso wirksam und glücklich bewahrt, ob sie damit auch ihre pädagogische Aufgabe nach wie vor ebenso fest im Auge behält, ebenso vollständig löst, ob mit Einem Worte die Philologie auch noch Humanismus ist in der einstigen schönen Bedeutung des Wortes, das ist eine andere Frage!

Hochverehrte Versammlung! Vergleichen wir die Philologie unserer Tage mit der Philologie der Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts, welch' ein gewaltiger Unterschied! Ich brauche Ihnen gegenüber das hier nicht ausführlich zu erörtern: die quantitative Erweiterung, die qualitative Erhöhung und Vertiefung derselben. Ich will nur daran erinnern, wie aus der alten einheitlichen Philologie nach und nach eine Reihe gleichberechtigter ebenbürtiger Töchter hervorgegangen sind, welche mit der Mutter sehr rüstig Schritt halten, denen man es nicht anmerkt, dass sie der Mutter so viele Jahrhunderte vorgegeben haben, wie man zu sagen pflegt. Nun also! wenn wir lediglich vom Standpunkte der Wissenschaft zurückblicken auf jene alten Humanisten, so können wir sagen, so müssen wir sagen: Es ist Alles mächtig vorwärts gekommen, und auch wir haben es doch „herrlich weit gebracht". So, um

nur ein paar Beispiele anzuführen, wie unendlich hoch vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus steht die strenge allseitige Exegese unserer Schulphilologen über der gemüthlichen *familiaris interpretatio* eines Melanchthon, den man doch mit Recht noch heutzutage als *praeceptor Germaniae* preist; und wenn ich vorhin Sylburg als das erste Muster eines methodischen, auf handschriftliche Ueberlieferung, Grammatik und Sprachgebrauch zugleich sich stützenden Kritikers rühmte, so zwingt die Gerechtigkeit einzugestehen, dass denn doch seine Kritik selbstverständlich hinter der Sicherheit, Klarheit und Consequenz weit zurückstehen muss, wie sie etwa seit 60 Jahren durch Wolf, Gottfried Hermann, Lachmann und Ritschl sich entwickelt hat, und wie man sie heutzutage eigentlich von jedem angehenden Jünger der Wissenschaft als etwas Selbstverständliches zu verlangen pflegt.

Aber dennoch, hochverehrte Versammlung, meine ich, dass wir an dem Schicksal des Humanismus in Heidelberg einerseits, an der Eigenthümlichkeit jener alten Humanisten andererseits noch lernen und uns erbauen können.

Blicken wir zunächst auf das Schicksal Heidelbergs und seines Humanismus; da ist Ein Gedanke, der vor Allem an uns herantritt, der Gedanke, den wir mit dem alten Wort auf die Palme bezeichnen wollen: *„pressa resurgit!“* So oft es auch aus zu sein schien mit „Alt-Heidelberg, der feinen, der Stadt an Ehren reich“, — immer ist sie von Neuem erstanden; so oft es auch aus zu sein schien mit ihrem Humanismus, — immer ist er wieder zu neuem Leben erwacht: und so ist es auch mit unserer Wissenschaft überhaupt gegangen, mit unserer Wissenschaft, der Philologie, welche das Höchste, was den Menschen erst zum Menschen macht, den göttlichen Odem des *λόγος* als *ratio* und *oratio* wie im Allgemeinen so in seinen vollendetsten Offenbarungen und Kunstschöpfungen insbesondere zum Gegenstande ihrer Forschung macht.

Seit die Philologie nach dem blossen unsichern Herumtasten der griechischen Philosophen und den anbahnenden Versuchen der ersten Alexandriner von Aristarchos dem Grossen, wie wir ihn mit Fug nennen dürfen, als Wissenschaft begründet worden ist, hat sie bereits dreimal weltgeschichtliche Erfolge errungen, Erfolge, welchen an Tragweite, Wirksamkeit und Dauer wenige an die Seite zu setzen sind. Zunächst, als ihr jener grosse Wurf gelungen, welchen man am Besten mit den dankbar anerkennenden Worten des römischen Dichters bezeichnet:

> *„Graecia capta ferum victorem cepit et artes*
> *Intulit agresti Latio.“*

Denken Sie sich das römische Weltreich, denken Sie sich den kriegerisch zwingherrlichen Geist des römischen Volkes ohne den bildenden, sittlichenden Einfluss griechischer Wissenschaft und Kunst

siegreich über die ganze Welt verbreitet —, die eine Hälfte seiner Aufgabe, das „*debellare superbos*“ und das „*regere imperio populos*“, würde er nicht minder wirksam erfüllt, die andern aber — „*parcere subiectis pacisque imponere morem*“ — schwerlich auch nur geahnt haben: die Barbarei und — was das Allerschlimmste — die organisirte Barbarei wäre schon damals über die Welt hereingebrochen, um einem neuen Lichte so bald nicht wieder zu weichen. Statt dessen hat Schwert und Pilum des römischen Kriegers dazu dienen müssen, was Meissel und Stylus des griechischen Künstlers hervorgebracht, unter Barbaren zu verbreiten. Und der grösste römische Feldherr und Staatsmann,

— „des Name noch
bis heut' das Höchste in der Welt benennet“,

der „unter dem Schwirren der keltischen Geschosse und dem
16 Schmettern der römischen Drommeten über lateinische Declination und Conjugation schrieb“ und durch die Anwendung der griechischen Analogie auf die lateinische Grammatik Gesetzgeber auch auf dem Felde der Sprache wurde, — Julius Caesar der Aeneade, ist er nicht der hervorragendste Vertreter des durch die griechische Cultur zugleich gebändigten und erhobenen Römergeistes? Ja, hätte dieser Geist Hellas vernichtet oder auch nur äusserlich unterjocht, statt dass er es in sich aufgenommen und wiedergeboren hat, er hätte nimmer seine letzte weltgeschichtliche Mission erfüllen können: dem neuen Lichtgeiste des Christenthums die Stätte zu bereiten. Aber nicht minder grossartig und segensreich ist der zweite Erfolg gewesen, welchen unsere Wissenschaft in jenem Zeitalter des Humanismus errungen hat, mit welchem wir uns im Eingange unserer Betrachtungen beschäftigten. Und was soll ich von ihrem dritten Erfolge sagen, der sie selbst zur „Alterthumswissenschaft“ erhob, dessen Wirkung noch bis auf den heutigen Tag fortdauert und hoffentlich so bald noch nicht verschwinden wird, von jenem goldenen Zeitalter unserer deutschen Litteratur im vorigen und noch in diesem Jahrhundert, als Winckelmann das blöde Auge dem ungeahnten Glanze der hellenischen Kunst öffnete; als Lessing den lebendigen Geist des Aristoteles aus dem Grabe heraufbeschwor, um dessen falsches Gespenst zu bannen, das uns bis dahin neckte und irrte; als Schiller in innerlichster Aufnahme und freiester Wiedergeburt der griechischen Tragödie uns die neue, längst in Fleisch und Blut des gesammten Volkes übergegangene Kunstform des hohen deutschen Trauerspiels erschuf; als Goethe sein hellenisch olympisches Leben lebte, — als — doch wozu sie nennen die Namen, welche Ihnen Allen gegenwärtig sind, wozu Bilder hervorrufen, welche lebendig vor Ihnen stehen?

Blicken wir zurück auf diese Erfolge, so schlägt uns Allen stolz und freudig das Herz. Und so denke ich denn, hochverehrte Versammlung! es ist noch lange nicht aus mit uns, wenn man auch von

gewissen Seiten wo nicht den Todtenschein uns ausstellt, doch auf unser Hinscheiden speculirt. Heisst es doch: „Wer früh und ohne Grund todt gesagt wird, lebt lange!“ Und so denke ich, werden wir, das ist, wird unsere Wissenschaft noch lange leben, oder besser, sie wird leben bis ans Ende der Tage, und sie muss es — nicht um ihrer selbst willen, sondern wahrlich, um der Welt willen!

Man rühmt oft, wie herrlich weit wir es gebracht, im Gegensatz zu Alterthum und Mittelalter: man spottet wohl über die Feuersignale der Perser, die Aeschylos einst mit Bewunderung schilderte, gegenüber den elektrischen Telegraphen, welche in wenigen Augenblicken über die ganze Erde hin blitzen; man lächelt der Römerstrassen gegenüber den Eisenbahnen, — und wer wird den ungeheuren geistigen und materiellen Fortschritt der gesammten Menschheit in diesem Jahrhundert verkennen wollen!

Aber, verehrte Versammlung! für das einzelne Menschenkind ist eine solche Zeit keineswegs immer ein Glück. Die Arbeiten und Mittel zum Leben, die Genüsse und Zerstreuungen des Lebens — das Alles ist jetzt so massenhaft, so bergeshoch angewachsen, das Alles fluthet und stürmt von allen Seiten so zwingend und lockend zugleich auf das arme Menschenherz ein, dass es nicht selten in Gefahr kommt, über all' den aufreibenden und verführenden Einzelheiten des Lebens dieses selbst, das ganze volle Leben, zu vergessen und zu verlieren. Und ich meine doch: „das höchste Gut des Lebens ist das Leben selbst“ — nicht ein einzelnes Stück davon! Da nun, meine ich, thut's Noth, daran zu erinnern, dass all' jene Erfindungen und Vervollkommnungen der
Mittel zum äussern Leben an und für sich uns weder weiser 17
noch besser noch glücklicher machen, ja uns nicht selten hinderlich sind, es zu werden; da thut's Noth, daran zu erinnern, dass diese vielgerühmte Bildung — mit Willen trete ich auf ihre Schattenseiten sonst nicht ein — nur zu häufig zwar weit und breit ausgespannt, aber weder tief noch fest gegründet, nur zu häufig eine äusserlich zum Schmuck angehängte, nicht innerlich in unser ganzes Wesen eingewachsene ist; da thut's Noth, daran zu erinnern; dass Menschenglück und Mannestugend auch heutzutage Niemandem von selbst in den Schoss fallen, sondern von jedem Einzelnen selbst erkannt, selbst erarbeitet und verdient sein wollen, um sie mit Gottes Hilfe wirklich zu erringen und zu geniessen. Und da, meine ich, thut's denn vor Allem Noth, dass wir zuweilen in jene einfachen, in jene harmonischen aus Einem Gusse gebildeten Zeiten zurückgehen, dass wir bei den Hellenen — die wahrlich uns gegenüber *ῥεῖα ζώοντες* waren, wie ihnen selbst ihre Götter — jene *σωφροσύνη* lernen, welche im höchsten Glück sich vor der *ὕβρις* hütet, im höchsten Unglück ruhig zu dulden versteht, dass wir an jener altrömischen *virtus* uns erbauen, die gerade in ihrem letzten Todeskampfe gegen das sittenlose Caesarenthum,

welches Verblendung und Arglist auch unserer Zeit wieder als das neue Heil anpreist, noch aufs Herrlichste, der sinkenden Abendsonne gleich, aufleuchtete! Das wird der Geist sein — um ihn nur nach *einer* Richtung hin zu bezeichnen —, in welchem der altclassische Unterricht, doch nein, die *altclassische Erziehung* auf unseren Gymnasien gerade im guten Kampfe mit den allgemeinen und eigenthümlichen Irrthümern und Fehlern unserer Zeit zu ringen hat.

Aber freilich, hochverehrte Versammlung! in dieser Beziehung muss die *Philologie* mehr sein als *Wissenschaft*: die Philologie eben nur als Wissenschaft zu pflegen ist lediglich demjenigen gestattet, der als Akademiker, als reiner Gelehrter und Forscher es ausschliesslich mit der Wissenschaft als solcher zu thun hat und daher vorzugsweise durch seine Schriften, durch sein gedrucktes Wort lehrt und wirkt. Wir Lehrer, Universitätsprofessoren wie *Schulmeister* — ich brauche das alte, leider in Verruf gekommene Wort mit vollem Bewusstsein und mit wahrem Stolze —, wir Lehrer haben nicht zu vergessen, dass wir zwar die wissenschaftliche Grundlage uns mit der gleichen Gewissenhaftigkeit zu geben und mit der gleichen Unermüdlichkeit, so weit möglich, auszubauen streben müssen, wie die glücklichen Akademiker, dass wir aber — die Universitätslehrer wie die Schulmeister — dabei zugleich die Pflicht und das Recht haben, die lebendigen Individuen, die lernende Jugend, dennoch als das erste und hauptsächlichste Object unserer Thätigkeit zu betrachten. Und zwar mag der *Universitätslehrer* sich gleichsam zu theilen versuchen zwischen der reinen und der angewandten Wissenschaft — um mich so auszudrücken —, er mag die eine Hälfte seiner Thätigkeit der Erforschung des wissenschaftlichen Objects, die andere der Bildung des lebenden und strebenden Subjects zuwenden; ja, er mag allenfalls dem Akademiker noch um einen Schritt näher treten und das lebendige Subject eben nur *wissenschaftlich* anregen und leiten, ihm selbst das Andere überlassend: — der *Schulmeister* aber, der diesen Ehrennamen verdient, soll und muss das lebendige Subject, seinen Schüler, *über* das Gedankenobject, die Wissenschaft stellen. Und dennoch soll und darf er die letztere nie und nimmer aus den Augen verlieren, muss er wenigstens für den Kreis der Schulphilologie mit selbständigem Urtheil ihren Fortschritten und selbst zum Theil ihren Irrwegen folgen, hat er aber andererseits oft „der Pflichten schwerste zu erfüllen“, die Pflicht der *Resignation*, wenn die Früchte, die im einsamen Studirzimmer seine unverdrossene Arbeit gebrochen, für das Alter und den Bildungsgrad seiner Schüler ungeniessbar oder der Aufgabe der Schule selbst fremd sind.

18 Aber gerade hier liegt bei der unendlichen Ausbreitung und Vertiefung unserer Wissenschaft die immerwachsende Schwierigkeit ihrer schulmässigen, wirklich pädagogischen Verwendung. Kommen

doch selbst die reinen Männer der Wissenschaft immer mehr in Gefahr, „den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen“; ist doch längst — und zwar nicht bloss bei den „Schülern aller Orten“ — vor der mikroskopischen Gründlichkeit einseitiger Detailforschung die frische, freie, fröhliche Massenlectüre der Alten, die Vertrautheit mit ihnen selbst und damit zugleich der lebendige Verkehr mit dem Alterthum im Grossen und Ganzen auf bedenkliche Weise zurückgetreten —, um nicht von der Beschränktheit derjenigen zu reden, welchen — mögen sie es auch nicht eingestehen — thatsächlich doch die ganze Alterthumswissenschaft lediglich in Textrecensionen, im Handschriftenvergleichen, im Emendiren und Conjecturenmachen besteht. Reinen Stubengelehrten, in Gottes Namen auch jenen Akademikern, welche nur durch die Druckerpresse wirken, mag das weder verwehrt noch vorgeworfen werden: sie werden eben dadurch so recht, um ein Wort G. Hermann's anzuwenden, „gleichsam die Füsse, auf denen die Wissenschaft fortschreitet“, und dieses Verdienst soll ihnen nicht geschmälert, vielmehr bestens verdankt werden. Aber wir Lehrer, die wir zunächst die leitenden Häupter der lernenden Jugend sein sollen, haben uns vor diesen Einseitigkeiten zu hüten, wollen wir nicht die altclassische Bildung der Jugend und damit die Welt der altclassischen Bildung, welche jener so Noth thut, gänzlich entfremden!

Man missverstehe mich nicht. Ich will wahrlich jene wissenschaftliche Grundlage des Lehrers nicht im Geringsten antasten, geschweige denn beseitigen: sie lässt sich absolut weder durch rednerische Phrasen, noch durch sogenannte pädagogische Praxis ersetzen; im Gegentheil, sie soll nach wie vor selbst in den Zöglingen unseres Gymnasiums — der Turnschule möglichst allseitiger geistiger Kraftübung —, wie deren Alter und deren Bildungsstufe es erheischt, aufgebaut werden, auf dass dieselben vor Allem mit Lust und Liebe streng und gewissenhaft arbeiten lernen. Und ferner: wir setzen diese wissenschaftliche Grundlage der Gymnasialbildung ganz besonders in eine tüchtige grammatische Bildung, wir machen mit voller Ueberzeugung jenes scharfe Wort Melanchthons zum unsrigen, jenes Wort in der berühmten „kursächsischen Schulordnung“ von 1528, der Stammmutter aller übrigen: „kein grösser schade allen künsten mag zugefüget werden, denn wo die iugent nicht wol geübet wird ynn der Grammatica; denn wo solchs nicht geschicht, ist alles lernen verloren und vergeblich.“ — Aber freilich, Umfang, Methode und Ziel dieser Grammatik ist nicht nach den Forderungen der theoretischen Wissenschaft, sondern nach den Bedürfnissen der lernenden Jugend festzustellen, und auf jener wissenschaftlichen Grundlage überhaupt muss dann die eigentliche classische Erziehung selbst gebaut werden, welche ganz besonders durch die lebendige gegenseitige Wechselwirkung von Lehrer und Schüler in beiden Theilen jenen *„animus antiquus“* des Livius erzeugt,

jenen *animus antiquus* im besten Sinne des Wortes, welchen wir als das höchste Ziel und den edelsten Gewinn unserer Gymnasialbildung betrachten und empfehlen möchten, jenen Geist der Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung, der die Dinge nach ihrem wahren Werthe abschätzt und den Schein vom Wesen zu unterscheiden weiss, jenen Geist mit seiner maassvollen Ruhe und Festigkeit, mit seiner Klarheit des Bewusstseins, dass in diesem ewigen Wechsel und Kreislauf, in diesem ewigen Drängen und Treiben denn doch ein Jeder nur auf sich selbst stehen, ein Jeder sich selbst den Grund seiner äussern Stellung und seines innern Glückes legen muss.

19 Gerade in dieser Beziehung nun können jene alten Humanisten, deren Einige ich in flüchtigem Umriss Ihnen vorhin zu zeichnen versuchte, uns modernen Philologen als Muster und Vorbild dienen. Ja, die waren ganze Menschen, wie die Alten selbst, welche sie verehrten; die wussten und fühlten sich Eins mit dem Alterthum und ihren darauf gerichteten, zugleich aber frisch ins Leben eingreifenden Studien; in diesen, in der Begeisterung zu lehren und zu bekehren, in dem Bewusstsein und Erstreben eines hohen sittlichen Zieles fühlten sie sich glückselig selbst in der oft schweren Drangsal und Noth der Zeiten: Denken und Handeln, Lehre und Leben war bei ihnen aus Einem Gusse, und dieses Evangelium zu verbreiten, sein Reich zu mehren, das war der Beruf, welcher sie ganz erfüllte ohne Nebenabsicht und Hintergedanken!

So müssen denn auch heutzutage gerade wir Lehrer-Philologen in unserer Wissenschaft und deren pädagogischer Anwendung unsere Welt finden: die Philologie, soll sie nicht ihre hohe erzieherische Aufgabe einbüssen, muss wieder Humanismus werden. Wir müssen daher nicht nur an den Kopf, sondern auch an das Herz der Schüler uns wenden, wir müssen nicht nur dem Verstande, wir müssen auch dem Gemüthe, wir müssen selbst der Phantasie unserer Gymnasialjugend das Alterthum und zwar nicht im Allgemeinen, sondern das Alterthum vorzugsweise in seinen ethisch bildenden, in seinen dem jugendlichen Geiste gerade angemessenen Richtungen, in seiner sittlichen Grösse und seiner poetischen Schönheit erschliessen und nahe bringen. Dieses ideale Alterthum muss in den Zöglingen der Gelehrtenschulen aufgehen, in Fleisch und Blut von ihnen aufgenommen werden. Gelingt es uns nicht zu bewirken, dass diese Knaben und Jünglinge wirklich schwärmen für die Götter- und Heldenwelt Homers, dass sie sich mit Rührung versenken in die religiös naive Weltanschauung und den frommen Patriotismus Herodots, dass sie gleichsam selbst theilnehmen an dem Hinaufzuge der kecken hellenischen Landsknechte in die Ebene Babylons, an den Kämpfen und Abenteuern ihrer Heimkehr; gelingt es uns nicht, diese Gymnasialjugend so in das lebendige Verständniss und den wirklichen Genuss einer Sopho-

kleischen Tragödie oder einer Ciceronischen Rede einzuführen, dass sie davon einen Eindruck fürs Leben mitnehmen — dann wird es uns auch mit aller Theorie und mit allen schönen Anpreisungen der „Fürtrefflichkeit der alten Classiker", trotz aller bestehenden Gesetze und Verordnungen, nicht gelingen, auf die Dauer die altclassische Bildung als die Grundlage der höheren Menschenbildung überhaupt festzuhalten und zu behaupten. Es wird dann, wie es bereits in manchen Nachbarländern geschehen ist, ein Zurückdrängen dieser Bildung auf längere oder kürzere Zeit stattfinden, — doch gewiss nicht auf immer. Unsere Wissenschaft, welche *als solche* auch in diesem Falle gleichermaassen im Kreise der Gelehrten sich fortpflanzen würde, wie so manch' andere ihr verwandte, unsere Wissenschaft würde früher oder später auch als Kunst und Praxis der Pädagogik ihre Wiederauferstehung erleben. Doch, dass sie in dieser allgemeinen Wirksamkeit überhaupt einmal aufgehört hätte, würde die Nachwelt — und nicht mit Unrecht — *uns* Schuld geben, denn „wo immer die Kunst verfällt, ist sie durch die Künstler verfallen!"

Aber, hochverehrte Versammlung, das ist nicht zu befürchten. Ueberblicken wir gerade die Geschichte der *Philologenversammlungen* seit nunmehr einem Vierteljahrhundert, so werden wir sagen müssen: „*Hier ist angebahnt jener Uebergang der wissenschaftlichen Philologie in den ethisch-pädagogischen Humanismus*", — womit man eben, wie wir sahen, unsere Aufgabe am Kürzesten und Einfachsten bezeichnen dürfte. Ja gewiss, es wird diese Welt des Alterthums ein ewiger Jungbrunnen bleiben für uns und alle Zukunft, ein Jungbrunnen, in 20
welchem alternde blasirte Zeiten erfrischt, schwächlich unthätige gekräftigt, romantisch zerfahrene ernüchtert, materiell genusssüchtige gereinigt werden, und es gilt nur Entschluss und Muth, in diesen Jungbrunnen unterzutauchen. Solche Befähigung gerade in den Besten und Höchstgebildeten unseres Volkes zu wecken und zu unterhalten, ist unsere Aufgabe, ist unsere weltgeschichtliche Mission, welcher wir uns nicht ohne schwere Verantwortlichkeit entziehen dürfen, um etwa im einsamen Studirkämmerlein ein beschaulich wissenschaftliches Stillleben zu führen. Diese Aufgabe zu erfüllen, dazu gehört freilich Lust und Kraft, Ausdauer und Geduld, es gehört, um es kurz zu sagen, das ganze, das volle *Leben* dazu; und auch für uns hat in dieser Beziehung der deutsche Dichter gesungen:

„Und setzet Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!"

Und dieses Leben, hochverehrte Versammlung! dies gemeinsame Leben der wissenschaftlichen Philologie und des pädagogischen Humanismus ist ganz besonders in unseren Versammlungen gepflegt worden. Es ist dieses Leben noch in den trockenen Blättern der gedruckten Verhandlungen zu verspüren, wenn man sie nach langen Jahren

flüchtig durchläuft; ganz anders aber weht und webt es in diesen Versammlungen selbst. Wer immer an einer oder an mehreren derselben persönlich Theil genommen, wird, was er einst mitgebracht, selbst in der schwachen späten Erinnerung nicht entfernt vergleichen wollen mit jenem unbedeutenden Widerhall, den er davon in den gedruckten Verhandlungen gefunden.

In 23 Versammlungen hat dieses Leben der Philologie und des Humanismus immer reicher und frischer sich entfaltet. Möge mit Gottes Hilfe auch unsere 24. Versammlung einen Hauch dieses Lebens in ihrer Mitte entstehen lassen!

Quod felix faustum fortunatumque siet! —

XVIII.

Ueber das elfte Buch der Odyssee*).

Geehrte Versammlung!

Werthe Freunde!

Nicht umsonst habe ich dem Versprechen, das ich meinem trefflichen Freunde, unserem Herrn Präsidenten, in Bezug auf den heutigen Abend gegeben, die Bemerkung beigefügt, wenn man vorlieb nehmen wolle mit meinem Vortrag, wenn ich das so nennen darf, was ich mitzutheilen gedenke: es ist aber mehr nur eine gemüthliche Plauderei.

Ich meine damit die Bemerkungen, die sich mir bei Behandlung der Nekyia, der Höllenfahrt des Odysseus, ergeben haben, und Sie mögen sich dabei an das Wort des alten griechischen Dichters erinnern von der geringen Gabe, die, zugleich ein Zeichen der Liebe, ihren Werth von dieser letzteren erhält.

Es ist dies Gedicht, das elfte Buch der Odyssee, das einzige, womit ich seiner Zeit so weit gekommen war, um es zu einem populären Vortrage verwenden zu können, und es hat sein Inhalt immerhin einen inneren Zusammenhang mit jenen Forschungen und Arbeiten, welche uns so häufig in unseren Zusammenkünften beschäftigt haben, ich meine diejenigen betreffend die Keltengräber.

Die Nekyia ist in poetischer wie religiöser Hinsicht ein so höchst interessantes Aktenstück, weil sie die älteste Eschatologie, die Lehre von dem Zustande der Seele nach dem Tode enthält.

Ob unsere Kelten ähnliche Gedanken von diesem Gegenstande gehabt, wie sie der Nekyia zu Grunde liegen, das zu beantworten überlasse ich Ihnen. Charakteristisch ist, dass uns dieses Aktenstück aus der ältesten Griechenzeit vorliegt, wie die Haltung desselben zeigt, sobald diese in ihrer Reinheit hergestellt ist; charakteristisch ebenso, dass die Gedanken des Verfassers nicht in eine trockene, dürre, abstracte Dogmatik gekleidet sind, sondern ein einzelnes harmonisches Glied des Ganzen, eine künstlerische Composition bilden, die durch tiefe, ergreifende, gemüthvolle Züge den

*) [Abschiedsvortrag, gehalten den 2. April 1864 in der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.]

besten Liedern vergleichbar ist, welche den unsterblichen Namen Homer's tragen, und doch ist dies Lied nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unecht, das heisst, es lässt sich für Jeden, der für solche Dinge einen offenen Sinn hat, mit Sicherheit nachweisen, dass es erst später in den Zusammenhang des sogenannten Apologs von den Irrfahrten hineingedichtet worden ist; denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat es nie als selbständiges Stück existirt, wenn auch der Dichter ältere Sagen benutzt haben mag. Es wurde gedichtet zu einer Zeit, wo der Apolog schon in seiner jetzigen Gestalt vorhanden war, und hineingeschaltet zwischen die Abenteuer bei der Kirke und die Abfahrt von derselben.

Ich muss mir erlauben, in aller Kürze Ihnen das Lied selbst vorzuführen, um dem Dichter folgend allmählich die Vorstellungen von dem Zustande der Abgeschiedenen nicht da drunten, sondern, wie Sie hören werden, da drüben jenseits des Oceans in einigen Sätzen nebst der daraus sich entwickelnden Doctrin zusammenfassen zu können. Ich werde zugleich hinweisen auf alle die späteren Ideen, welche hier noch keinen Ursprung haben. Auf die Partien, welche später eingeschoben wurden, werde ich erst nachher hinweisen, weil sie den Zusammenhang des Stückes in greulicher Weise stören. Unser Poet nahm es mit dem Apolog des Odysseus wie auch in Bezug auf die Einführung seines Stückes nicht so gar genau. Ich will Sie verschonen mit Aufzählung der äusseren Widersprüche und Zeichen, dass die Nekyia ursprünglich nicht zu dem Apolog gehört hat. Es sind dieselben von dem ursprünglichen Dichter mit grosser Klugheit vermieden, von unserem Dichter aber mit der Naivetät hingenommen worden, die wir stets bei den Einschaltungen der Volksdichtungen finden.

Mit zwei Worten will ich Ihnen die Situation zurückrufen, an welche die Nekyia sich anschliesst.

Ein ganzes Jahr lang hatte unser Odysseus bei der Kirke in Liebe, seine Genossen im Weine geschwelgt, und wir haben hier offenbar das Land der Lotophagen umgewandelt in diese genussreiche Insel. Endlich sind die Gefährten des Aufenthalts müde, sie rufen ihn heraus: jetzt wär's Zeit, abzufahren. Er erinnert die Göttin an ihr Versprechen, ihn nach Hause zu entlassen, ein Versprechen, das Sie freilich in der heutigen Odyssee nicht finden. „Ja," meint sie, „erst musst du einen anderen Weg gehen, erst musst du die Seele des Teiresias befragen, der einzig noch das Bewusstsein hat, während die anderen als Schatten umherflattern."

„Wer aber mag den Weg mir zeigen?"

„Nichts," entgegnet sie, „ist leichter als das: des Boreas Hauch trägt euch rasch über den Okeanos hinüber bis dort, wo an der Küste die Pappeln und Weiden der Persephone stehen." Diese traurigen Bäume sind erwähnt, weil sie keine Frucht tragen.

Dort soll er eine Grube graben. Ich will aber hier die Weisung nur andeuten und lieber den Helden bei der Ausführung derselben

beobachten. Er soll eine Grube graben mit dem Schwert eine Elle lang, eine Elle breit, dann zwei schwarze Schafe opfern — hier haben Sie schon die schwarzen Teufelsopfer des Mittelalters —, mit dem Schwert soll er die Schatten abhalten, die von dem geopferten Blute trinken wollen, bis Teiresias getrunken.

Aber es stellt sich noch ein Unglück ein.

Der jüngste seiner Genossen, Elpenor — Hoffnungsreich — erfüllt, wie es den Hoffnungsreichen zu gehen pflegt, die Hoffnung nicht: er bricht vor der Hand den Hals. Er hatte zu viel Wein zu sich genommen und ist aufs flache Dach gestiegen: wie er erwacht vom Lärm der Genossen, die durchs Haus poltern und die Schiffe zur Abfahrt rüsten, rafft er sich urplötzlich auf, vergisst sich, Leiter und Dach und stürzt kopfüber herab. Die Seele fährt nieder in das Haus des Aides. Odysseus weiss das noch nicht.

Bald haben sie die Küste erreicht, und hier ist es nöthig, ein Wort über das Lokal einzufügen. Nicht unten, unter der Erde, sondern jenseits des Oceans, da liegt das Reich der Todten. Es wird hier noch nicht Aides geheissen, sondern nur das Haus des Aides: Aides ist der Unsichtbare, der Gott der Schatten selbst; die Schattenwelt heisst Erebos, das bedeckte Dunkel.

Nach einer volltägigen Fahrt gelangen sie an die Küste; sie steigen aus, sie gehen und gehen weiter bis zum bezeichneten Ort. Die Verse im zehnten Buche sind nicht ursprünglich: genug, hier ist's dunkel; wir wundern uns nicht, dass die Beschreibung fehlt: desto ausführlicher finden wir die Ceremonien aufgeführt, mittelst deren der Geist des Sehers emporgezaubert wird.

Odysseus reisst die Grube mit dem Schwert, er umgiesst sie mit einem Trankopfer, erst mit Honiggemisch, dann mit Wein, dann mit Wasser; sodann streut er weisse Weizengraupen darauf, nun betet er heiss und viel zu den Todten allen, gelobt, glücklich heimgekehrt, ihnen ein Opfer zu bringen, dem Teiresias insbesondere ein schwarzes Schaf. Nachdem er das Gelübde vollendet, setzt er das Opfer fort. Das Schwert durchschneidet der beiden schwarzen Schafe Kehlen, er lässt das Blut gegen die Grube strömen, nicht gen Himmel, wie sonst. Er hat ihnen das Haupt in die schwarze Tiefe gedrückt. — Siehe, da steigen sie heraus! Es ist nicht gesagt, aber es geht klar aus der Stelle hervor, dass der Duft des Blutes sie anzieht, denn

„Blut ist ein ganz besonderer Saft!“

Während er seine Genossen die Schafe verbrennen lässt, steht er selbst an der Blutgrube und hält die Schatten mit dem Schwert zurück. Ganz so haben Sie es im Mittelalter, wo mit dem blanken Degen, auf den etwa ein Todtenkopf gespiesst wird, die Geister sowohl angezogen als zurückgehalten werden.

Da kommt zuerst Elpenor's Seele, denn er ist noch nicht bestattet, darum hat er auch noch Bewusstsein und Sprache. Er-

staunt redet ihn Odysseus an: „Wie kommst du hieher, schneller zu Fuss als ich zu Schiffe?" Er erzählt sein traurig Loos und schliesst mit der dringenden Bitte, der Fürst möge ihn begraben und ihm auf das Grab das Ruder pflanzen, das er einst im Leben geführt. Wir sehen, für die Seelen ist die Bestattung nothwendig, um zur Ruhe zu kommen. Odysseus verspricht's.

Da sieht er die Seele der Mutter, die er lebend verlassen, als er vor zwanzig Jahren nach Ilion gezogen. Von der Mutter Tode hatte er keine Kunde bekommen. Das ist der Griff eines Dichters ersten Ranges. Die Seele der Mutter begehrt des Blutes. Das ist eine Versuchung, wie Odysseus bisher noch keine zu bestehen gehabt: es erbarmt ihn; aber auch sie, die Mutter weist er mit dem Schwerte zurück, damit Teiresias zuerst von dem Blute trinke.

Da kommt sie heran, die hohe Heldengestalt mit dem goldenen Scepter. Wie sich das Gold reimt mit dem Zustande der Seelen in der Schattenwelt, das hat schon die alten Skeptiker und auch neuere noch beschäftigt. Wir können uns das schon eher erklären, wir wissen ja: es ist nicht Alles Gold', was glänzt. Teiresias braucht nicht des Blutes, um Odysseus zu erkennen, wohl aber um seine Sehergabe wiederzubekommen. Darum frägt er Odysseus, warum er zu den Schatten heruntergestiegen. „Doch weich zurück und lass mich trinken, dass ich dir die Wahrheit verkünde." Der Bluttrank giebt ihm die Weissagung zurück.

Jetzt enthüllt er ihm sein künftig Geschick: „Heimkehren wirst du, obschon du Poseidon schwer erzürnt durch die Blendung seines Sohnes, doch vielleicht noch unversehrt; entweder du mit deinen Genossen oder du ganz allein, wenn ihr auf Thrinakia die heiligen Rinder des Sonnengottes verschont."

Ich will alle weiteren Andeutungen jetzt noch vermeiden, aber aufmerksam mache ich Sie darauf, dass gerade hier in der Dunkelwelt die Gefahr erwähnt wird, die ihnen beim Sonnengott droht. „Also die weidenden Rinder und feisten Schafe schlachtet ihr nicht! Dann wirst du nach Hause zurückkehren, dort wirst du die trotzigen Freier bezwingen, aber dann, dann musst du ein Ruder nehmen und so weit gehen, gehen bis du in ein fremdes Land kommst, da man das Meer nicht kennt, da man kein Salz zur Speise mischt, noch weiss, was Schiff und Ruder ist. Wenn dann einer der begegnenden Männer, dein Ruder erblickend, zu dir sagt, du habest wohl eine Wurfschaufel über der Schulter, da bringe dem Poseidon und allen Göttern der Reihe nach dein Opfer. Nachher wird dir der Tod aus dem Meere kommen."

Seltsame Weisung das! — von ganz hesiodischem Charakter. Es liegt unzweifelhaft eine naive und doch sehr einfache Symbolik darin, die Lehre: „Kommst du einmal heim, so bleibe hübsch im Lande und nähre dich redlich, bis endlich der Tod kommt in spätem Alter."

Das ist gewissermaassen der erste Act des Liedes. Odysseus erfährt zuerst die Bedingungen seiner Heimkehr, hauptsächlich die betreffend die Sonnenrinder, dann, er werde mit oder ohne Genossen heimkehren, eines glückseligen Alters sich erfreuen, das endlich ein leichter Tod beschliessen werde.

Odysseus erwidert in frommer Ergebung: „Nun, das haben denn also die Götter beschieden.“ Und seine erste Frage? „Was soll ich thun, dass ich mit der Mutter verkehren möge, deren Seele ich dort schaue, die mich aber nicht gekannt und nicht angeredet hat?“

Wir bekommen die dritte Offenbarung, die über den Seelenzustand der Abgeschiedenen Licht geben soll. Teiresias erklärt ihm: „Wen von den Todten du zum Blute lässt, der wird dir die Wahrheit sagen! Wen du zurücktreibst, der kehrt so heim!“

Es kommt der zweite Act, das Zwiegespräch mit der Mutter.

Er lässt sie trinken, und sie beginnt erstaunt ihn zu fragen:

„Sohn, wie kommst du hieher? Kommst du von Troja hieher? Bist du noch nicht in Ithaka gewesen?“

Odysseus giebt Bescheid: Er sei gekommen, den Teiresias zu befragen. Aber nun stürmt des Herzens unendliche Sehnsucht hervor: „Mutter, wie bist du gestorben? Hat eine Krankheit dich hinweggerafft, oder haben dich die Pfeile der Artemis getroffen? O erzähle mir vom Vater und vom Sohn, ob sie noch geehrt sind daheim und walten über das Meinige, ob die Gattin mir noch treu ist, oder ob schon ein Anderer sie gefreit.“ Er ist seit zehn Jahren verschollen, und wer wollte es einer jungen Frau, die sich für eine Wittwe halten muss, verdenken, wenn sie sich einen anderen blühenden Gemahl genommen hätte?

Und nun kommt die Trauerkunde. Es gehören diese Wechselreden gewiss zu dem Schönsten, was uns die Dichtung bietet.

Die alte Frau beginnt mit dem Erfreulichen: „Ja wohl, sie dauert aus, deine Gemahlin, so schlimm es ihr auch geht. Dein Sohn waltet ungekränkt deines Erbes.“ Doch nun auch die Schattenseite: „Der Vater, der haust draussen auf dem Lande; er kommt nie in die Stadt; im Winter schläft er im Haus, bei den Sklaven, im Sommer auf dem Felde, ewig nur an dich denkend.“ Endlich kommt sie auch an die erste Frage:

„Mich hat keine Krankheit weggerafft, auch nicht der Artemis Pfeile; nein, die Sehnsucht nach dir und nach deiner Klugheit und nach deinem milden Sinn, Odysseus.“

Wonach wird sich Odysseus sehnen als Hellene, als Mensch? Nach dem Troste des gemeinsamen Schmerzes, der gemeinsamen Trauer; er will seine Mutter umarmen, an sein klagendes Herz drücken, dreimal versucht er's, dreimal entweicht der Schatten.

Das entsetzt ihn. „Mutter, warum lässt du dich nicht fassen, dass wir uns hier wenigstens am Schmerz vergnügen? oder bist du ein Schatten, ein Scheinbild, von der Persephone gesandt?“

So rührend weich sind diese Verse:

Μῆτερ ἐμή, τί νύ μ' οὐ μίμνεις ἑλέειν μεμαῶτα,
ὄφρα καὶ εἰν 'Αΐδαο, φίλας περὶ χεῖρε βαλόντε,
ἀμφοτέρω κρυεροῖο τεταρπώμεσθα γόοιο;
ἦ τί μοι εἴδωλον τόδ' ἀγαυὴ Περσεφόνεια
ὤτρυν', ὄφρ' ἔτι μᾶλλον ὀδυρόμενος στεναχίζω;

Da erhalten wir eine weitere, sehr genaue, gründliche Offenbarung über das Geschick der Seele.

„Nein," klärt ihn die Mutter in schmerzlicher Weise auf, „das ist das Geschick der Menschen. Sie haben nach dem Tode nicht mehr Sehnen, Fleisch und Gebeine, das alles hat das Feuer hingerafft. Nichts bleibt übrig; nur die Seele bleibt übrig; sie flieht davon wie ein Traum."

Die Alten hatten wahrgenommen, dass der Tod in dem Augenblick eintritt, wo der Athem den Leib zu verlassen scheint, dass, was zurückbleibt, der Erde verfallen ist, dass vorher der Hauch davongeflogen — der Hauch, die ψυχή der Griechen, die anima der Römer. Nichts bleibt übrig von dem prächtigen Bau des Menschenleibes als der Hauch, den wir nicht sehen, aber merken, dass, wenn er entweicht, wir dem geliebten Todten die Augen schliessen können.

Wen soll der Held nun erblicken? Wer ist gestorben, der ihm am Nächsten gestanden, wer, da Vater und Sohn und Gemahlin noch leben? Ich denke, die guten Kriegsgesellen, die vor Troja mit ihm gestritten. Siehe, da nahen sie schon!

Vor Allen der ruhmreiche Völkerfürst Agamemnon. Er lässt ihn trinken. Da erkennt ihn Agamemnon auf der Stelle und weint hell und lauttönend, kann aber des Odysseus Hand nicht fassen. Dieser weiss jetzt, warum: weil er keine Sehnen mehr hat. Er frägt den Fürsten: „Wie bist du gestorben, auf dem Meere oder im Kampfe der Männer?" Da berichtet ihm Agamemnon die traurige Mähr: „Gefällt hat mich arge Feindestücke und des Weibes Untreue" —; Aegisth habe ihm ein blutig Siegesmahl bereitet.

Wir erfahren den Hergang des Mordes also hier ganz anders als von den Späteren, und so, dass es uns an der Nibelungen Noth erinnert. Auch hier ein Gastmahl: mitten beim Mahl, als der Becher kreiset, da überfällt der Mörder den Unglücklichen. Der Schatten schildert das grässliche Gemetzel: wie Schweine habe man sie hingeschlachtet. Die Kassandra sei von der Klytämnestra selbst gemordet worden, und das hundsäugige Weib hätte ihm nicht einmal die Augen zugedrückt und den Mund geschlossen. So bricht der arme Schatten in die Worte aus: „Ja, nichts Entsetzlicheres giebt es als das Weib, ewig werde man singen und sagen von der argen Klytämnestra."

Warum dem Odysseus diese Trauerkunde?

Damit er Trost empfahe; denn Agamemnon versichert ihn, er sei nicht so unglücklich: Penelope, sie ist treu und lieb: „o, ich erinnere mich noch lebhaft ihrer, wie sie den Telemachos am Busen trug. Du wirst sie wiedersehen! Weisst du aber nicht, wie es Orestes geht?“ Von dem kann ihm nun freilich Odysseus nichts berichten.

Wer wird der Zweite sein können?

Achilleus, der Held der Ilias selbst, wie denn schon die Alten gefühlt, dass die Ilias eigentlich eine Achilleis ist.

Achilleus, der an Heldenschnelle, Muth und Gewandtheit der Erste, da kommt er mit seinem Freunde Patroklos und auch Antilochos und Aias. Odysseus lässt sie des Blutes trinken, denn an einen anderweitigen Ursprung dieses Stückes ist nicht zu denken, wenn schon nicht alle Phrasen wiederholt sind. Achilleus frägt Odysseus: „Was hast du im Sinn?“ Der klärt ihn über den Grund seines Kommens auf. Aus der Rede des Achilleus hört man, es ist ihm unheimlich zu Muthe hier unter den Schatten. Odysseus will die arme Seele trösten: „Du aber, Achilleus, jetzt unter den Todten mächtig, bei Lebzeiten hochgeehrt“. Wir kennen ihn und seinen Ehrgeiz auch aus Schiller's Dichtung, wo Neoptolemos ihm zuruft:

Unter allen ird'schen Loosen,
Hoher Vater, preis' ich deins.
Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der grosse Name noch.

Wir kennen ihn auch aus der Stelle, wo ihm Thetis, seine Mutter, sagt: die Erfüllung seiner Rache werde seinen baldigen Tod nach sich ziehen, weil er ihr entgegnet: „Lieber will ich auf der Stelle sterben, wenn ich nur meine Rache gesättiget habe.“ Das ist der Achill der Ilias, der nie eine Schande auf sich laden will! Ach, wie ganz anders der Achill hier! Der sagt, er wolle lieber oben einem armen Manne dienen, als hier unten über die Schatten herrschen. Wie aber Achilleus fragt: „Wie geht's meinem Sohn und dem Vater?“ da lodert noch einmal die Heldenflamme auf: „Ha, wie sollt' es Jedem gehen, der dem Alten ein Haar gekrümmt!“ Wie schön nun unser Odysseus in langer Erzählung des Sohnes Heldenherrlichkeit dem Vater vorführt! Stets sei er im Rathe vor Troja der Erste gewesen; doch damit das nicht als übertriebene Schmeichelei erscheine, fügt er gleich hinzu, wie nur Nestor und Odysseus mit ihm gewetteifert; wie er im Kampf stets der Vorderste gewesen, wie er den Eurypylos erlegt, wie er im hölzernen Rosse keine Miene verändert, wie er die Hand am Schwert ihn, den Odysseus, angegriffen und aufgefordert, er solle öffnen; wie er dann ruhm- und beutebeladen unversehrt und unverwundet heimgekehrt sei.

Was wird der jetzt getröstete, weil ein glücklicher Vater, darauf antworten? Er antwortet nichts, aber mit grossen Schritten kehrt er zurück ins Haus der Schatten.

Das ist Poesie, meine Herren!

Und der dritte, Aias, der um Odysseus willen sich den Tod gegeben. Jener arge, böse Streit um Achill's Waffen, er galt nicht bloss Odysseus und Aias, sondern zwei grossen Fragen, ob im Kriege die offene Tapferkeit oder die feine List mehr Erfolge zähle. Aias zürnt noch immer. Odysseus sucht ihn zu besänftigen: Wenn er, meint er, doch nimmer gesiegt hätte! Dann schiebt er auf der Götter Schuld den argen Streit. „Tritt näher, bezwinge deinen Zorn!“ Aber Aias bleibt unversöhnlich. In anderer Weise als Achill schreitet er fort.

Verlangen Sie noch mehr Schatten? Odysseus verlangt deren noch mehr; und wir sind hier bei einer der vielberühmten Stellen angekommen, da nämlich mit einem Male die Schatten herandrängen, Greise und Jünglinge, Männer und Weiber; und diese Stelle mag Schiller vorgeschwebt haben bei den Worten der Kassandra:

„Ihre bleichen Larven alle
Sendet mir Proserpina;
Wo ich wandre, wo ich walle,
Stehen mir die Geister da.“

Da packt endlich selbst den Odysseus die bleiche Furcht, Persephone könnte ihm zuletzt das entsetzliche Gesicht der Gorgo senden.

Es ist gewiss, dass wir es hier mit einer einheitlichen Schöpfung der trefflichsten Composition zu thun haben.

Odysseus erfährt zunächst sein eigen Schicksal bis zum Tode, dann das Schicksal der Seinen, die er daheim verlassen, von denen er sich geschieden, dann, welches der Zustand der abgeschiedenen Seelen nach dem Tode, dann wird er getröstet, und er tröstet auch selbst. Er wird getröstet, da die Mutter von der Gattin Treue und von des Sohnes Herrlichkeit erzählen kann und von der endlosen Sehnsucht nach ihm, da es ja selbst ein Trost ist, vermisst zu werden. Wiederum tröstet er den Achill, wie Agamemnon's Erzählung von dessen schauervollem Geschick ebenfalls dazu dienen muss, unseren vielgeplagten Dulder über sein eigen Schicksal zu trösten.

Nun ein kurzes Wort über diese Eschatologie.

Alles, was stofflichen Wesens ist, zerfällt durch den Tod, wenn nicht durch das Feuer, so doch hernach durch Vermodern, nichts bleibt übrig, als der „seelische“ Hauch. Der bleibt übrig, der dauert fort; die Gestalt muss er aber haben, ihn rein wesenlos zu denken, war unmöglich.

So trägt er also das Bild des Menschen, wie er im Leben gewesen ist in dem Augenblick, da er das Leben verlassen. Wir finden an einer anderen Stelle, als Schatten sich herbeidrängend, Jünglinge, Jungfrauen und Greise und blutbespritzte Krieger, die wohl noch die Wunden tragen.

Sie sind also erkennbar, diese *εἴδωλα*, diese Schattenbilder, aber nicht greifbar. Sie bemerken die grosse Inconsequenz. Dass diese Schattenbilder Blut trinken, sich bewegen, Kleider und Waffen tragen und doch nicht greifbar sind, das gehört zu den Inconsequenzen, welche alle solche Vorstellungen tragen müssen, auch die neueren Datums, wenn sie schon nicht dafür angesehen sein wollen.

Bemerken Sie andererseits, dass wir hier von allen sonst bekannten Attributen des griechischen Todtenreichs nichts, gar nichts finden: keinen Acheron, keinen Fährmann, keinen Cerberus, kein Ungethüm irgend welcher Art, wie sie in so reichem Maasse bei den Späteren, auch bei Vergilius, vorkommen. Diese alle sind recht brauchbar, mythologische Betrachtungen daran anzuknüpfen, sie sind aber verzweifelt unpoetisch. Unser Poet hat diese Dinge noch gar nicht gekannt.

Merkwürdigerweise sind in diese Nekyia nicht weniger als drei Stücke eingeschaltet, von denen wenigstens in zweien eine entschiedene Fortentwickelung zu erkennen ist, drei Stücke, die ich der Kürze wegen als den „Katalog der Heldenfrauen", „die drei Helden" und „die drei Büsser" bezeichnen will. Diese drei Stücke sind von verschiedener Hand, nach Form und Inhalt zu schliessen. Wir haben es nur mit der Form zu thun.

Der Katalog der Heldenfrauen ist das Machwerk eines hesiodischen Dichters. Sie wissen, dass Hesiod einer besonderen Gedichtgattung den Ursprung gegeben, welche Stammbäume der edlen Geschlechter vorführt, die eine berühmte Ahnfrau an der Spitze haben, weil ja der Vater ein Gott sein muss. Durch diese Eigenthümlichkeit jener Frauenkataloge, von denen wir noch eine ziemliche Reihe haben, giebt sich auch unser eingeschaltetes Stück ganz deutlich als hesiodisch zu erkennen. Unser verehrter Gast, Hr. Prof. Bachofen, hat in seiner Arbeit über „das Mutterrecht" eine Darstellung dieser Kataloge gegeben. Es ist kein Zweifel, dass diese Thatsachen noch gründlich durchgearbeitet werden müssen und für die griechische Vorzeit gerade so wichtige Aufklärungen geben werden, als für die Geschichte der ältesten Bewohner unserer Gegend die Pfahlbauten. Ein solcher hesiodischer Dichter machte sich nun die Freude, eine lange Reihe dieser Heroinen dem Odysseus von ihren Liebesabenteuern und ihren lieben Kindern erzählen zu lassen. Es hat dieses Stück sein mythologisches Interesse, aber Poesie ist keine darin und Eschatologie auch keine!

Viel interessanter, bereits ein Fortschritt ist das Stück „die

drei Helden", die Odysseus drunten sieht: da ist Minos, jener Richter, der da drunten unter seinen Völkern Rechtshändel schlichtet, wie einst droben. Minos ist später zum Todtenrichter geworden; in diesem Stücke findet man aber noch nichts davon. Da ist Orion, wie er die Seelen des Gewildes jagt, die er bei Lebzeiten umgebracht hat. Da sieht er endlich die Kraft des Herakles; er, der Held des Bogens, hat immer den Bogen gespannt und sieht sich um, wen er treffe. Um ihn Gethier und Schlachtgewühl; vor ihm fliehen die Seelen.

Inwiefern aber haben wir nun hier einen Fortschritt? Hier sind die Seelen nicht mehr blosse Schatten, die nur herumflattern und nicht sprechen können, bis sie Blut getrunken, sondern es herrscht hier die Vorstellung, die bei vielen wilden Völkern angetroffen wird, dass das Leben der Schatten nur eine Wiederholung, ein Wiederspiegeln des eigentlichen Lebens sei, wie Sie dieselbe grösstentheils auch in Schiller's „Elysium" haben, wo aber eigentlich ein krauses Gemisch entgegengesetzter Vorstellungen ist.

Endlich die drei Büsser: erst Tityos, der einst die frevle Hand an Zeus' Gattin gelegt, denn als solche wird hier Leto noch genannt. Neun der Morgen bedeckt sein Leib, zwei Geier fressen seine Leber, als den Sitz der bösen, sinnlichen Lust. Tantalos, der zweite — was er verbrochen, wird hier nicht gesagt. Er steht bis ans Kinn in einem See, doch tritt der See dem Dürstenden stets zurück. Die Früchte, die an den Bäumen über ihm hängen, weichen dem Haschenden zurück. Er ist das Bild der Unersättlichkeit, der Unzufriedenheit, die mit nichts sich genügen lässt — als des zweiten Grundlasters. Sie kennen endlich Sisyphos, der seinen Stein mit Händen und Füssen in Schweiss und Staub den Berg emporwälzt, aber

„Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor",

wie man aus jeder deutschen Poetik lernen kann. Während Tantalos die Unersättlichkeit im Genuss, so zeichnet Sisyphos offenbar den Frevelmuth im Handeln, den Frevelmuth, der Alles niedertritt, keine Schranke anerkennt, vielmehr keine sieht.

Wir treffen hier die Idee der göttlichen, strafenden Gerechtigkeit und damit bereits den Anfang derjenigen Ansicht, die seit dem siebenten Jahrhundert, wohl nicht ohne Einfluss von Aegypten her, sich in Griechenland Bahn gebrochen, zuletzt unzweifelhaft die eine Hälfte der eleusinischen Mysterien bildete. Man wird jetzt bald allgemein über die alten Hypothesen hinaus sein, dass zu Eleusis ein allmächtiger Gott gelehrt worden sei. Aber Eines ist uns gewiss, dass in poetischen Bildern und in dramatischen Aufführungen mitgetheilt wurde eine Beruhigung über begangene Sünden nach eingetretener Reue und Entsündigung oder Sühnung durch Opfer, Kasteiung und Busse, dass der Hierophant Sünden-

vergebung lehrte, um es mit christlichem Ausdrucke zu bezeichnen, obgleich das Christenthum andere Begriffe damit verbindet, — und zum zweiten: Beruhigung über den Zustand der Seelen nach dem Tode; die Eingeweihten finden drunten einen milden Richter. Das ist auch der Kern des wunderbaren Mystengesanges bei Aristophanes. Doch damit habe ich bereits unsere Nekyia verlassen.

Was nun das Vaterland unseres tiefsinnigen Poeten betrifft, so hat sehr wahrscheinlich Sengebusch das errathen.

Was ist nämlich die eigenthümlichste Figur, die halbgöttliche in dem ganzen Stücke? Nicht der Dulder, nicht Agamemnon, nicht Achill, sondern Teiresias, der blinde Seher, dem Persephone die Gnade gewährt, das volle Bewusstsein zu behalten. Es ist klar, dass das Gedicht an einem Orte entstand, wo Teiresias göttlicher Ehre genoss: nämlich zu Kolophon in Kleinasien, welches zu gleicher Zeit einen homerischen Dichter hervorbrachte, der jenen berühmten „Margites“ verfasste, ich kann den Namen nicht besser übersetzen, als den „Dummen Jungen“, gleichsam einen umgekehrten Odysseus. Denn Odysseus stellte sich oftmals aus purer List einfältig und dumm, der aber giebt sich den Anschein der Klugheit, wie Ihnen der treffliche Vers bezeugt:

„Viel der Werke verstand er, doch schlecht verstand er sie alle.“

Schade, dass uns dieses kolophonische Heldengedicht nicht überliefert ist, besonders da Aristoteles*) an den Margites die Komödie sich anlehnen, sich daraus entwickeln lässt.

In diesem Kolophon war ein Grabmal, ein Heroencultus, ja sogar ein Todtenorakel des thebanischen Sehers; eine wunderbare Mythe erzählt uns, wie er dorthin verschlagen worden sei und dort starb.

Es ist also die Nekyia das Werk eines kolophonischen Homeriden.

Werthe Freunde!

Ich habe in meinem Abschiedsprogramm**) versucht, mich dem Odysseus zu vergleichen, zu dem ich mich jedoch im vollsten Gegensatz befinde. Ich habe uns verglichen, wie er da heimkehrt aus der dunklen Unterwelt, um dem Schreckbild der grausen Gorgo zu entgehen, wie ich heimkehre in mein Vaterland aus einem Land, das, ich darf es ohne Schmeichelei sagen, im Glanze wahrer Freiheit strahlt, nicht geschreckt von Gespenstern, sondern umgeben von liebenden Freunden.

Odysseus flieht, so rasch wie möglich, um nichts mehr von ihnen zu schauen, aber ich werde mich oft, sehr oft von Ihren lieben Bildern mich umgeben sehen, vor ihnen nicht fliehen. Die

---

*) [Poet. c. 4.]
**) [Opusc. I, 197 ff.]

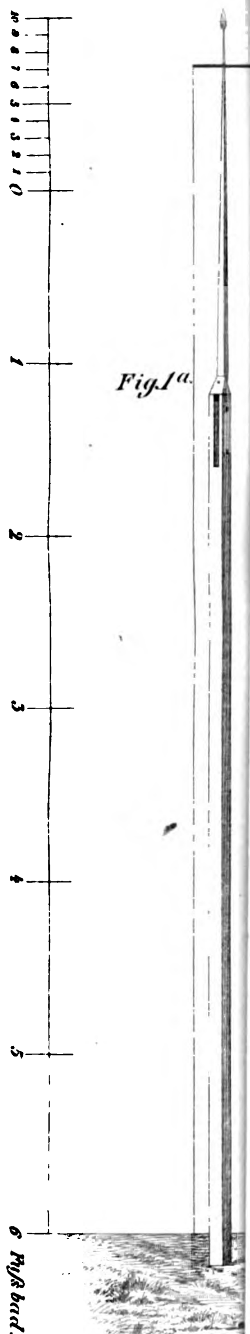
Erinnerungen, die sie in mir wachrufen, sie tragen die Züge gemeinsamen Strebens.

Wie mein Freund Böckel in seinem Abschiedsgruss*) die Hoffnung aussprach, dass ich trotz meiner Entfernung der Ihrige bleiben werde, so hoffe ich, dass von Ihnen mein, nicht des gestorbenen — denn sterben wollen wir Alle vor der Hand noch nicht —, aber des fernen Freundes Bild nicht ganz ungern in Ihrem Andenken erneuert werde!

---

*) [Es ist das von Dagobert Böckel verfasste Gedicht „Integer vitae —", abgedruckt in der „Liederchronik der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich". 1880. S. 137 f.]

Verzeichniss
der verbesserten oder besprochenen Stellen.



Der Maafsstab passt n